THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

GIFT OF

Kurt Lowenstein

DIE HYPERMODERNE SCHACHPARTIE

VON DR. S. G. TARTAKOWER

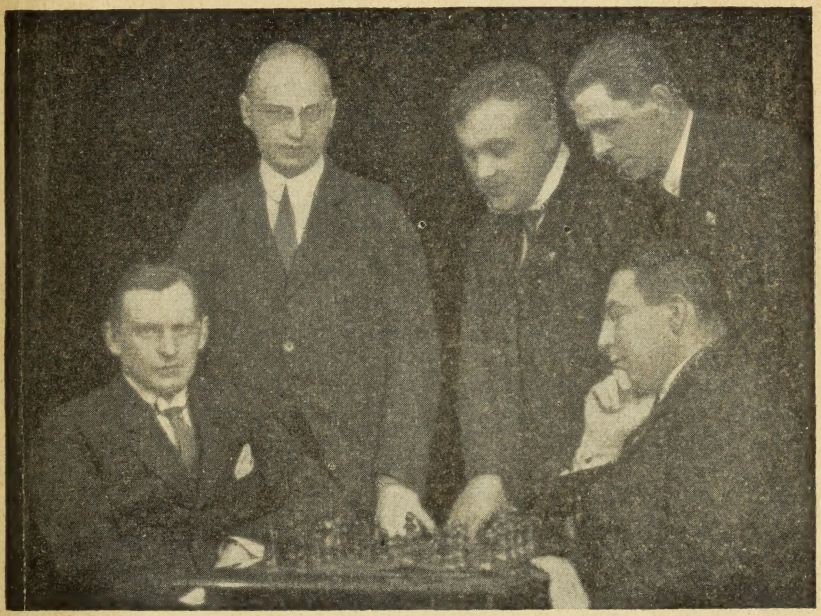
EIN SCHACHLEHR- UND LESE-
BUCH ZUGLEICH EINE SAMM-
LUNG VON 150 SCHÖNEN
MEISTERPARTIEN
AUS DEN JAHREN
1914—1924.

VERLAG DER „WIENER SCHACHZEITUNG“ WIEN IV.
1 9 2 4

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Copyright 1924 by Dr. S. G. Tartakower.

Buchdruckerei Lewit & Singer, Wien IV., Schäffergasse 13a.
Für den Inhalt verantwortlich Dr. S. G. Tartakower.



Phot. Friedmann, Wien.

Stehend von links nach rechts: **Dr. Tartakower** — **Bogoljubow** — **Maróczy.**
Sitzend beim Schachbrett: **Aljechin** und **Rubinstein.**

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/diehypermodernes00tart_0

GV
1445
T17h

Vorwort.

„Was ist Schach?“ — Vielleicht ein Nichts . . . Eine bloße Spielerei . . .

„Was sollte es sein?“ — Alles, denn es gestaltet die Kunst des Kampfes zum siegreichen Kampf der Kunst'

Glorreiche Namen und Taten füllen bereits das Schachpantheon. Die moderne Turniergeschichte beginnt wohl mit Hastings 1895. Sie umfaßt das im Zeichen der unbestrittenen Laskerschen Weltmeisterschaft stehende Dezennium 1894—1904 und weist die Turniertriumphe von Lasker und Tarrasch, Pillsbury und Maróczy, Janowski und Schlechter, Burn und Atkins, Tschigorin und Charousek auf. Eine merkliche Verjüngung nicht nur in den wissenschaftlich erstarrenden Eröffnungsformeln, sondern auch in der Liste der siegenden Meister brachte das Turnier zu Cambridge-Springs 1904. Auch diese Verjüngungsperiode erstreckt sich auf zehn Jahre: 1904—1914, wobei neue Sterne wie Marshall und Duras, Vidmar und Bernstein, Spielmann und Niemzowitsch, insbesondere aber Rubinstein und Capablanca am Schachfirmament erstrahlten, ohne freilich den Glanz der alten Größen (zu denen sich noch Teichmann und Mieses gesellten) verdunkeln zu können. Ein hochwertiges Buch: „Die moderne Schachpartie“ von Dr. Tarrasch (1913. — II. Aufl., 1916) ermöglicht uns, vieler Weisheiten und Schätze aus jener Zeitspanne teilhaftig zu werden, während hingegen das Chaos, das bald darauf im Leben und in der Politik, im Schach und in der Kunst folgte: Krieg, Umwertung aller Werte, Umsturz aller Größen, Anbetung neuer Wahrheiten — immer noch auf eine systematisch objektive Erklärung und Verklärung wartet.

Bevor wir uns zum Schachbild der letzten Jahre wenden, wollen wir daher den geheimen Sinn und den inneren Wert des heutigen Weltgeschehens kurz skizzieren.

Das heutige Lebensschach — und zwar sowohl das öffentliche Leben als auch die Kunst und das Wissen — pocht nicht nur auf die tausendjährigen Erfahrungen, sondern sucht auch das Geheimnis der nächsten Jahrtausende in überzeugend realer Weise zu lösen. Wir leben nicht umsonst im Zeitalter der Relativitätstheorie, die an der göttlichen Allmacht mit kühler Wissenschaftlichkeit rüttelt; im Zeitalter der Kommunisterei, die allen „Errungenschaften der Kultur“ hohnspricht; im Zeitalter des Expressionismus, der sich auf allen Gebieten der Kunst — Musik, Malerei, Poesie — dem Weltall egozentrisch entgegenstemmt.

Wie sieht nun diese geistige Umwälzungslawine im Schachleben aus? Gleich mit dem ersten großen Nachkriegsturnier (Göteborg 1920)

1014454

wurde es klar, daß eine neue Generation rebellischer Schachgeister herangewachsen ist. Réti und Breyer, Aljechin und Bogoljubow: das sind Meister, die — den Ehrgeiz des Kämpfers mit der Inbrunst des Propheten verbindend — den tausendjährigen Schachgedanken revolutioniert haben! Während Capablanca beinahe schon von der Erschöpfung der Schachtheorie sprach und Rubinstein jedwede Partie nach bequemen Schemen dem Endspielstadium zusteuern zu können glaubte, rissen jene Schachfakire alle Hebel der Ueberlieferung, alle Stützen der Schablone, alle Wurzel des Autoritätsglaubens los und ließen nunmehr das stolze Schiff der Göttin Caïssa im Ozean namenloser Eröffnungen schwimmen.

Ging es dort als hilfloses Opfer von Felsen und Klippen, von Winden und Wellen zugrunde? — Oh nein, denn ein wundersamer Glaube an die Unendlichkeit des schachlichen Wissens erfüllt diese neuen Argonauten. Wie heißt es so schön bei Nietzsche:

Dorthin — will ich; und ich traue
mir fortan und meinem Griff.
Offen liegt das Meer, ins Blaue
treibt mein Genueser Schiff.

Alles glänzt mir neu und neuer,
Mittag schläft auf Raum und Zeit —:
Nur dein Auge — ungeheuer
blickt mich's an, Unendlichkeit!

(„Nach neuen Meeren.")

* * *

Die Epoche 1914—1924, oder mit Rücksicht auf die internationale Sterilität der Kriegsjahre, eigentlich nur das letzte Lustrum 1919—1924 bedeutet einen ungeahnten und unerwarteten Aufstieg des schachlichen Strebens und darf daher, wie dies im vorliegenden Buche geschieht, als Basis zum Wiederaufbau der morsch gewordenen Schachtheorie genommen werden. Sich dabei am Glanz der gewählten Partien sonnend, hofft der Glossator belehrend und unterhaltend zu wirken. In Ausführung einer neuen, dem Plastischen zustrebenden Methode wird im Buche nicht nur das Variantenmäßige, sondern an der Hand besonders markanter Beispiele auch das Wesen des neuen Schachs sowie manche Frage der Mittelspiel- beziehungsweise Endspielstrategie zur grundlegenden Beleuchtung gelangen, während die den einzelnen Großmeistern gewidmeten Essays den neuen Schachgedanken noch reliefartiger gestalten sollen. Das Werk tritt auch mit einer Anzahl von schachtheoretischen Neuerungen, beziehungsweise Anregungen hervor, bei deren technischer sowie logischer Begründung der Leser gleichsam als Löser mitzuwirken eingeladen wird.

Mögen in der Sammlung auch viele Partien aus den letzten Jahren einen mit dem Vergangenheitsruhm verknüpften Namen, beziehungsweise eine etwas altmodisch verlaufende Spielweise aufweisen, doch ist auch dort der Stempel unserer neuen revolutionsschwangeren Zeit unverkennbar, und daher hofft der Schreiber dieser Zeilen, daß der Leser, der zusammen mit den Meistern auf die Eroberung neuer Schachweisheiten auszog, bei jeder Seite des Buches empfinden wird: Hier weht der befreiende Hauch des hypermodernen Schachs!

Die drei Partiephasen

oder:

Wie eröffne ich die Schachpartie?

Gleich bei diesem Anlaß wollen wir über das Wesen der neuen Schachauffassung folgendes bemerken:

Im klassischen Schach suchte man im Eröffnungsstadium irgend einen strategischen Plan zu fassen oder, wie ein beliebter Ausdruck lautet, die Partie gut „anzulegen", sei es, daß diese Partieanlage von einem Morphy als konzentrische Figurenentwicklung zwecks direckten (Rochade-)Angriffs, beziehungsweise von einem Rubinstein als weitblickende Schaffung von (Bauern-)Schwächen im feindlichen Lager zwecks günstiger Endspielführung aufgefaßt wurde. Im Mittelspiel, dessen kombinatorische Zweischneidigkeit beide Teile mit Schrecken erfüllte, sollte dann die tiefere Partieanlage zur taktischen Auswertung gelangen, beziehungsweise, wenn keine direkte Entscheidung (Matt oder namhafter Materialgewinn) erreicht werden konnte, trat die Technik der Endspielkunst hinzu.

Also, kurz gesagt: Strategie, Taktik, Technik — das war die landläufige dreiteilige Struktur des Schachkampfes, wobei im anstrengenden Turnierspiel die fortschreitende Erforschung der Eröffnungen sowie die Angst vor dem Gegner — seinem Können, Willen und Glück! — zum Ueberhandnehmen des technischen Moments führte, so daß eher folgende Dreiteilung vorgenommen werden könnte: Schablone, Abtausch, Remis.

Ganz anders die Jungen! Sie suchen den Sieg, kennen keine Gefahr und haben daher alle Finessen und Pointen, Tücken und Fallen, Kombinationen und Opfer des Mittelspiels schon ins Eröffnungsstadium verlegt, wodurch das Spiel im allgemeinen viel dynamischer wurde. Erst wenn es ihnen hiedurch gelingt, im feindlichen Lager irgend eine (vielleicht sogar vermeintliche) Schwäche der Bauern- oder Figurenkonfiguration zu schaffen, ändern sie ihre halsbrecherische Taktik und gehen nunmehr zur Methode der wissenschaftlichen Ausnutzung über.

Hieraus erhellt es zur Genüge, daß gerade die Eröffnungsstöße, die zum baldigen (Zentrums-) Geplänkel und daraufhin erfahrungsgemäß zum resultatlosen Binden und Aufreiben der Kräfte — kurz gesagt, zum verfrühten Aufdecken der Karten führen —, von den Jungen ängstlich vermieden werden. „System des verschleierten Aufmarsches", so könnte man ihre Partieanlage definieren.

Auch die Jungen sehen übrigens in der Beherrschung des Zentrums ein vielversprechendes Pfand des Sieges, wollen aber in den Kampf um dasselbe erst nach zweckmäßiger Aufspeicherung der latenten Kräfte eintreten, statt letztere durch landläufige Angriffsmethoden verpuffen zu lassen: Daher das Taumeln der Figuren, daher die Cavation in der Bauernführung, daher auch die so beliebt gewordene Seitenentwicklung (Fianchettierung) der Läuferpaare! Die Eröffnung wird wie ein Mittelspiel, das Mittelspiel dann wie eine Eröffnung behandelt.

Während also vom Standpunkt des klassischen Schachs der weitausholende Königsbauerzug 1. e 2 — e 4 unbedingt der zweckmäßigste sein muß, da er

1. sofort die Kampfmitte betritt;
2. den meisten Figuren (L, S, D) Bewegungsfreiheit verschafft;
3. konkrete Angriffsziele bietet und daher
4. seit jeher genau durchgeforscht werden konnte —,

ist er für einen Neo-Romantiker gerade aus denselbigen Gründen zu verwerfen, denn

1. löst sich die kindische Balgerei im Zentrum sehr bald in eine stumpfsinnige Gleichgewichtserschöpfung oder gar in ein Debakel des vorwitzigen Angreifers auf;

2. glaubt die neueste Eröffnungstheorie für den Königsläufer eine viel nachhaltigere Diagonale (g 2 — a 8), für den Königsspringer ein eventuell viel wirksameres Feld (h 3) und für die Dame im Anfang der Partie am liebsten natürlich überhaupt keine ausgreifende Entwicklung zu finden;

3. besitzt erfahrungsgemäß fast jede Stellung eine große Widerstandskraft, die sich im Verhältnis der heranwälzenden Drohungen steigert („Gesetz des gesteigerten Widerstands") und pflegt daher ein Generalsturm ohne entsprechende Artillerievorbereitung wie ein fruchtloser Amoklauf zu wirken;

4. zwingt gerade die Möglichkeit, die offenen Spiele mit klaren Varianten und exakten Analysen zu belegen, etwas Anderes, Neues, Apartes zu suchen, was dem Kampfe der Individualitäten mehr Spielraum gibt.

So weit der Neo-Romantiker, der aus ähnlichen Gründen auch 1. d 2—d 4 verwirft, besonders aber für den mit einem Mindertempo behafteten Nachziehenden das sofortige Kreuzen der Klingen (durch 1 . . . e 7 — e 5 bezw. 1 . . . d 7 — d 5) für unratsam hält und dem Gegner lieber vorläufig das Terrain im Zentrum überläßt, statt ihm sonst bequeme Angriffsmarken zu gewähren. (Vgl. Réti „Die neuen Ideen im Schachspiel." Wien, 1922.)

Im Sinne obiger Erörterungen beginnen sogar die barocken Seitenbauernzüge wie 1. c 2 — c 4 und 1. b 2 — b 4, die man früher nur aus Dandysmus oder Effektenhascherei machte, an wissenschaftlichem Gehalt zu gewinnen und der scheinbar neutrale Eröffnungszug 1. S g 1 — f 3 zum Ausgangspunkt eines gefährlichen Blockierungssystems zu werden. (Réti!)

Wie sich diese Anschauungen in der praktischen Partie mit Glanz bewähren, vielleicht aber auch mit Erfolg bekämpfen lassen, werden wir im vorliegenden Buche auf Schritt und Tritt kennen lernen. — Vorläufig wollen wir uns doch dem „guten, alten" Zug 1. e 2 — e 4 widmen, den der Nachziehende bisher entweder offen und mutig mit 1 . . . e 7 — e 5, worauf sofort ein erbitterter Figurenkampf i m und u m s Zentrum entbrannte, oder mit halboffenen Zügen wie 1 . . . e 7 — e 6, bezw. 1 . . . c 7 — c 6, bezw. 1 . . . c 7 — c 5, bezw. 1 . . . d 7 — d 5 zu beantworten pflegte mit der Tendenz, die Bildung des weißen Zentrums momentan zuzulassen, gegen dessen Befestigung aber sofortige Sprengungsmaßnahmen vorzunehmen, und zwar:

a) in der französischen Partie: Druck auf e 4 (durch 2 . . . d 7 — d 5), beziehungsweise später auf d 4 (durch c 7 — c 5) und e 5 (durch f 7 — f 6);

b) im Caro-Kann: Gleichfalls Druck auf e 4 (durch 2 . . . d 7 — d 5), beziehungsweise später auf d 4 (durch c 6 — c 5);

c) in der sizilianischen Partie: Präventivdruck auf d 4 und eventuelles

strategisches Ziel, zum befreienden d7—d5 zu gelangen;

d) in der skandinavischen Partie: Beseitigung des weißen Königsbauern auf Kosten eines fühlbaren Tempoverlustes und beginnender Figurenkampf (eventuell auch Sprengung durch e7—e5) gegen den anderen Zentralbauer von Weiß, falls er sich in landläufiger Weise vorwagt (Bd4).

Dies waren etwa die strategischen Ziele, die allen mit 1. e2—e4 eröffneten Partien von jeher innewohnten. Aber auch hier leuchtete das neuromantische Genie meteorhaft auf, indem das offene Spiel ein ganz neues strategisches Gepräge erhielt durch die:

Aljechin-Eröffnung

(1. e2—e4, Sg8—f6).

Wie der phrygische König Midas von den Göttern die Gabe erhielt, alles, was er anrührte, in Gold zu verwandeln, so gewinnt auch jeder Eröffnungszug unter der Hand des genialen Russen Aljechin eine außerordentliche Bedeutung, so vor allem jener phantastisch-kecke Springerzug, der sofort auf einen Endspielgedanken (Unerhaltbarkeit der weißen Bauernkette) lossteuert.

Die Aljechin-Eröffnung ist eine Eröffnung sui generis, ein Mittelding zwischen „offen" und „halboffen", denn erst nachdem sich der Anziehende dank der gütigen Mitwirkung des schwarzen Rösselsprunges (Sg8—f6—d5—b6) im Zentrum (mit e5, d4, c4, f4) häuslich eingerichtet hat, beginnt man das berüchtigte Bauernzentrum (durch d7—d6, dann Sc6 usw.) aufs Korn zu nehmen, so daß bald ein merkwürdiger Rollentausch stattfindet: Weiß hat seine Initiative zu verteidigen!

Die Hauptvariante der Springerverfolgungsjagd lautet:

1. e2—e4. Sg8—f6
2. e4—e5! Sf6—d5!

Nach 2... Sg8. 3. d4, bezw. nach 2.... Se4. 3. d3, Sc5. 4. d4, Sa6 (oder 4.... Se4? 5. Ld3! oder 4,... Se6. 5. d5, Sc5. 6. b4, Sa6. 7. a3) 5. f4! d6. 6. Ld3 ist der weiße Vorteil evident.

3. c2—c4 . . . .

Auf 3. d2—d4 kann Schw. entweder mit 3... d7—d6. 4. c2—c4 (Selbstredend steht es dem Anziehenden offen, in ruhigerer Weise, fortzufahren, so vor allem I.) mit dem von Aljechin selbst empfohlenen 4. Sf3, z. B. Partie Prof. Bauer-Rasovsky, Hauptturnier Mähr.-Ostrau 1923: 4... Lg4. 5. Le2, e6. 6. 0—0, Sc6. 7. c4, Sb6, 8. ed! cd [Erzwungen] 9. b3 usw. oder präziser Partie Michell—Réti, Margate 1923: 4... de. 5. Se5: e6 [gefährlich wäre sofort 5... Sd7: wegen 6. Sf7:, obwohl nach 6... Kf7: 7. Dh5† Ke6 keine klare Entscheidung ersichtlich ist.] 6. Ld3, Sd7 7. 0—0, Se5: 8. de, Ld7 9. De2, Dh4 10. c3, 0—0—0 11. b4, worauf jetzt Schwarz mit 11... f6 [statt Sf4] ein Gegenspiel erlangen konnte. — II.) Einfach und gut für Weiß ist ferner 4. ed, ed. — III.) Hingegen geschah in der Partie Steiner—Aljechin, Budapest 1921, wo diese Eröffnung ihre

Turniertaufe erhielt, weniger solid: 4. Lg5 de, 5 de, Sc6. 6. Lb5, Lf5! 7. Sf3, Sb4 und es gelang dem Führer der schwarzen Partei einen winzigen B zu erobern und festzuhalten.) 4. . . Sd5—b6 usw. in die Hauptvariante einlenken oder aber mit 3. . . e7—e6 (In Betracht kommt auch 3. . . c5, z. B. 4. c4, Sc7. 5. d5, d6. 6. f4, g6. 7. Sf3, Lg7. 8. b3, 0—0. 9. Lb2, Lg4 oder auch gleich e7—e6. Schwarz übt auf das weiße Zentrum einen Gegendruck aus, wobei Sc7 gute Dienste leistet. — Schließlich ist nach Fahrni auch 3. . . c6 zu erwägen) 4. c2—c4, Sd5—e7 eine andere Springerwanderung versuchen.

Sehr gut in ihrer Einfachheit ist die Fortsetzung 3. Sb1—c3, um nach I.) 3. . . Sc3: mit 4. dc, d6. 5. Sf3, Sc6. 6. Lf4, Lg4. 7. Lb5 noch immer etwas Druck auszuüben oder aber mit 4. bc, d5 (oder d6) 5. ed, ed. 6. d4 eine der französischen Abtauschvariante ähnelnde Spielkonfiguration herbeizuführen, wobei jedoch das Fehlen des schwarzen Königsspringers auf f6 fühlbar werden kann. (In einer Partie Johner—Marco, Pistyan 1922, folgte: 6. . . d6—d5. 7. Sf3, Ld6. 8. Le2, 0—0. 9. 0—0, Te8. 10. c4! dc. 11. Le4: Le6. 12. Ld3, h6. 13. h3, Sd7. 14. c4 c6. 15. Lb2, Da5. 16. Sd2, Sf6, worauf jetzt, statt 17. f4, das Bauernopfer 17. d4—d5 nebst Lf6: in Betracht kommt.) II.) Wenig einladend ist es für Schwarz auch, sich mit 3. . . Sb6 vom Kampffelde freiwillig zurückzuziehen. III.) Am zweckmäßigsten erscheint daher für Schwarz 3. . . e6! 4. Sd5: (Dies macht später den schwarzen Damenläufer mobil. In Betracht kommt daher die Aufrechterhaltung der Figurenspannung im Zentrum mit 4. d4, d6. 5. Sf3 usw.) 4. . . ed. 5. d4, d6. 6. Sf3. (Oder auch einfach 6. ed, Ld6: 7 Ld3. 0—0. 8. Dh5, Te8† 9. Se2, g6. 10. Df3 mit gutem Spiel. Weniger erstrebenswert ist aber die Spielkonfiguration nach 6. f4, de 7. de, Lc5.) Der Springerzug will dem Gegner kein Entwicklungstempo [Lf8×d6] schenken, erlaubt aber die lästige Fesselung Lg4. Es kann nun folgen: 6. . . Lg4. 7. Ld3, Sd7. 8. ed, Ld6: [Partie Prokes—Marco, Pistyan 1922] oder auch 6. . . Sc6. 7. Le2, Le7. 8. Lf4, 0—0. 9. 0—0, f6. 10. ed, Ld6: [Partie Sämisch—Aljechin, Budapest 1921.], beidemale mit gleichwertigem Spiel. — Über 3. Lc4, siehe Seite 12.

3. . . . . S d5—b6

Ein Merkmal der Stellung: Die Abseitslage des Sb6 ist hier (ähnlich wie in der Skandinavischen Partie nach 1. e4, d5. 2. ed, Sf6. 3. d4, Sd5: 4. c4, Sb6 usw.) infolge des geschehenen Aufreißungszuges c2—c4 mit guter Wirkung verbunden.

4. d2—d4 . . . .

Neu, aber wenig empfehlenswert geschah in einer Partie Dr. Gruber-Grünfeld, Wien 1923: 4. c5, Sd5, 5. Sc3, Sc3: 6. bc, d6 usw. ohne weitere Entwicklungsschwierigkeiten für Schwarz.

4. . . . . d7—d6
5. f2—f4 . . . .

Immer das Konsequenteste. Einfacher ist aber 5. ed, ed. Zum Beispiel: I.) 6. Le3, Le7 (Befreiender ist 6. . . Lf5 und wenn 7. Df3, so Dc8.) 7. Ld3, Sb8—d7. 8. Se2, Sf6, 9. h3, 0—0. 10. Sd2. (Natürlicher ist 10. Sbc3.) Te8. 11. Dc2, Sbd7. [Siehe Partie Nr. 2, Wolf-Grünfeld

Pistyan 1922] und Weiß konnte jetzt statt der unklaren Verwicklungen: 12. 0—0—0, c6 usw. mit der einfachen Fortsetzung: 12. 0—0 eine gute Stellung behalten. — II.) P. Snosko Borowski-Oskam, Scheven 1923: 6. Sc3, Le7. 7. Ld3, Sc6. 8. Sge2, Lg4. 9. Le3, 0—0. 10. a3 mit ungefähr gleichen Chancen. III.) Partie Spielmann-Takacs, Wien 1923: 6. Ld3 Sc6, 7. Se2 Sb4, 8. 0—0 Sd3: 9. Dd3: Le7, 10. f4 mit scharfem Spiel.

IV.) Oder eine neue Idee: 6. d5, Lf5. (Zweckmäßiger ist wohl 6....Sb8—d7 mit dem nächsten Ziel Se5.) 7. Sf3, Le7! 8. Sd4! mit schönem Zentralspiel für Weiß. (In der Partie Dr. Tarrasch—Vukovic, Wien 1922, geschah beiderseits schwächer 7...Sd7. 8. Sc3? Lg4! [Noch einfacher Le7 nebst Lf6, 0—0 und Te8] 9. h3 [geboten war 9. b3! Se5. 10. Le2] Lf3: 10. Df3: Se5 und Schwarz ist jetzt am Ruder.)

5. . . . . d6×e5

Schwächer wäre sofort 5. . . Lf5 wegen 6. Ld3.

6. f4×e5 Sb8—c6!

Erzwingt den für die eigentliche Entwicklung wenig relevanten Zug 7. Le3 und ist daher nachhaltiger als sofort 6. . . Lf5, welch' letzterer Zug dafür aber die Möglichkeit des baldigsten Gegenstoßes c7—c5 zuläßt, zum Beispiel: 6. . . Lf5. 7. Sf3, e6. 8. Le3, c5. 9. Sc3, cd, 10. Sd4: Sc6 mit besseren Endspielchancen für Schwarz [Partie Marco — Kostitsch, Haag 1921, mit Zugumstellung], doch hätte eben Weiß lieber 8. Sc3 statt 8. Le3 spielen sollen, um c7—c5 mit d4—d5 beantworten zu können. Nach 8. Sc3 könnte dann die Folge sein:

I.) — 8... Lb4 9. c5, Sd5 10. Ld2, Sc6 11. Lb5, 0—0, 12. Lc6: bc 13. 0—0, Db8 [P. Hromadka—Grünfeld, Pistyan 1922] oder wie Fahrni empfiehlt: 9. Ld3!, um sowohl auf 9. . . Lg4 als auch auf 9. . . c5 mit 10. 0—0 fortzufahren, z. B. 9. Ld3, Lg4 10. 0—0, Sc6 11. c5! mit Vorteil für Weiß, bezw. 9. . . c5 10. 0—0! cd 11. Se4, Scb 12. Lg5! Dc7 13. a3, Le4:! 14. Le4: Le7 15. Le7: Weiß hat das freiere Spiel. — Oder aber verhältnismäßig noch am besten: 9. . . Ld3: 10. Dd3: Sc6 (10. . . c5 11. 0—0, cd 12. Sb5, Sc6 13. Sg5! usw.) 11. 0—0, Lc3: 12. bc, h6 13. Tb1 (Energischer als 13. Lf4, Dd7 14. Sd2, Se7. 13. Se4, Dc6. 14. Sc5, Sd7. 15. Sd7: Dd7: 16. De4, Dc6. 17. Dc6: Sc6: usw., wie es in einer analytischen Partie Maróczy—Kostitsch, Belgrad 1922, mit etwa gleichen Endspielchancen geschah.) 13. . . Tb8 14. La3 und Weiß beherrscht das Spiel.

II.) 8. . . Sc6! 9. Le2, Sb4 10. 0—0, Sc2 11. Tb1, Sb4 12. Sg5! [Fahrni] Lc2 13. Dd2 Lg6 14. c5, Sb6—d5 15. a3, h6! (15. . . Sc6 16. Ld3) 16. ab, hg 17. Ld3 Sf4 18. Lg6: 19. Df2 mit Stellungsüberlegenheit für Weiß.

7. Lc1—e3 . . . .

Erzwungen, da 7. Sf3, Lg4. den schwarzen Damenläufer ohne Tempoverlust und dazu noch mit einer unmittelbaren Drohung [Lf3: nebst Sd4:] auf das idealste Feld führen würde.

7. . . . . Lc8—f5

Eine Eröffnung, wo der schwarze Damenläufer zur ungestraften (und sogar wirksamen!) Entwicklung gelangt, kann nicht

schlecht sein. — Die Stellung verdient nähere Beachtung. Ihre Merkmale: Figurenspiel gegen Bauernspiel! Schwarz hat vorläufig seine Figuren, Weiß seine Bauern — beides recht und schlecht! — entwickelt. Jedenfalls muß Weiß, wie Fahrni in seiner anregenden Monographie („Die Aljechinsche Verteidigung", Berlin 1922) richtig bemerkt, stets auf der Hut vor den schwarzen Durchbruchsversuchen sein. — Jetzt droht Schwarz vor allem 8. . . Sb4.

8. Sb1—c3 . . . .

Natürlich nicht 8. Ld3 wegen Ld3: 9. d3: Se5 — Schwächer als der Textzug wäre auch 8. Sf3, e6. 9. Ld3, worauf nicht 9. . . Ld3:? 10. Dd3: Dd7. 11. Sbd2! Sb4. 12. De4, Dc6. 13. Dc6:† Sc6: zum Vorteil für Weiß, [Partie Euwe—Kostitsch, Haag 1922], sondern 9. . . Lb4†! 10. Sc3! Lg4 zur kritischen Stellung der Mährisch-Ostrauer Partie Lasker—Tarrasch [siehe Partie Nr. 1] führen könnte.

8. . . . . **e7—e6**

Verfrüht wäre die Sprengungsaktion 8. . . f6 wegen 9. e6!

9. Lf1—e2! . . . .

Weiß muß sich angesichts der hängenden Bauernstellung sehr umsichtig entwickeln. Auf 9. Sg1—f3, was auch ganz gut, jedoch weniger präzis ist, kommt vor allem:

A) die Fesselung 9. . . Lg4 in Betracht, z. B. 10. Dd2! (Schwächer ist der sofortige Verankerungszug 10. c5. Sd5. 11. Sd5: Dd5: 12. Le2, 0—0—0, 13. 0—0, h6 [13. . . De4!] 14. a4, De4. 15. Dc1, Sb4 usw. wie in der Partie Emmerich—Prof. Becker, Frankfurt a. M. 1923, mit gutem Spiel für Schwarz erfolgte) 10. . . Sa5 (Mit 10. . . Lf3: 11. gf, Dh4† 12. Df2 usw. würde Schwarz nur die feindliche Konsolidierung fördern). 11. b3, Lb4: Schwarz setzt vorläufig noch die Beunruhigung des Gegners fort.

B) Eine gute Ansgleichschance bietet ferner das Sprengungsmanöver am Damenflügel:

9. . . Sb4. 10. Tc1, c5. 11. a3, cd. 12. Sd4: Sc6! 13. Sc6 (Nach 13. Sf5: würde Be5 bloßgelegt bleiben.) 13. . . bc (Oder auch 13. . . Dd1:† 14. Td1: bc. 15. Le2, Le7. 16. Lf3, 0—0 17. Lb6: ab. 18. Lc6: Tc8. 19. Lb5, Tc5 mit Rückgewinn des Bauern bei schönem Läuferpaar.) 14. Le2, Le7. 15. Lf3, 0—0! usw. — Beide Teile haben Endspielschwächen. — Einer der Vorzüge der Aljechinschen Verteidigung ist es edenfalls, daß die schwarze Partei dank der Ungezogenheit ihrer Bauern fürs Endspiel wohlgerüstet steht, während Weiß in der Hauptvariante (mit e5, d4 und c4) immer einige verdächtige Bauern hat.

C) Schwerfälliger ist ferner:

9. . . Lb4, worauf weder 10. c5, Sd5. 11. Ld2 mit etwas übereilter Bauernverankerung, noch 10. a3, Lc3:† 11. bc, 0—0. 12. Le2, Sa5! 13. c5, Sbc4 mit einer zwar verschraubten, aber doch wirksamen Springerstellung für Schwarz, noch auch, wie in der Partie Lasker—Tarrasch: 10. Ld3? Lg4!, sondern am besten sofort 10. Le2! geschieht und Schwarz ist jetzt um eine gute Fortsetzung verlegen, z. B. 10. . . Lg4. 11. 0—0, 0—0. 12. Se4! mit weißem Vorteil, oder 10. . . 0—0. 11. 0—0. (Wenn

man rein schablonenhaft fortsetzen will. Noch schärfer ist aber 11. a3! um entweder den Läuferrückzug Le7 oder die Kondensierung des Zentrums durch 11... Lc3:† 12. bc zu erzwingen.) 11... f6. (Ein Gegenversuch. Das kleinere Übel ist vielleicht 11... Sa5, wie gleich unten ausgeführt wird.) 12. ef (Auch das Bauernopfer 12. Sh4, fe. 13. Sf5: ef. 14. d5! ist sehr chancenreich.) 12. . . Df6: (Nach 12. . . gf 13. Sh4 bleiben der schwarze Königsflügel endgültig zerrissen.) 13. d4—d5 (Energischer als 13. Dd2.) Lc3: 14. bc, ed. 15. cd usw. mit vehementem Druck. Am chancenreichsten für Schwarz dürfte (nach 9. Sf3, Lb4 10. Le2) das Springermanöver 10. . . Sa5 sein, z. B. 11. 0—0! (Auch jetzt würde 11. c5, Sd5 12. Ld2 das Bauernzentrum verankern und den Sb6 unnötigerweise ins Spiel hineinzuführen.) 0—0. (Mit der nunmehrigen Drohung Sac4:) und wenn jetzt 12. c5, so 12. . . Lc3: 13. bc, Sbc4 mit allerlei Sprengungshoffnungen durch f7—f6 oder b7—b6. Weiß kann aber auch mit 12. Sd2 (statt 12. c5) sehr gut fortsetzen. —

Außer 9. Sf3 kommt statt des Textzuges auch 9. a2—a3 (um vor allem der Drohung Sb4 zu begegnen) in Betracht. Der Zug ist einfach und sicher, aber etwas zu passiv, so daß Schwarz sich darauf etwa mit 9. . . Dd7 10. Sf3, Lg4 11. c5, Sd5 12. Lf2, Td8 usw. [P. Norman Hansen—Dr. Oskam, Scheveningen 1923] ganz gut stellen kann.

9. . . . . Dd8—d7

In Betracht kommen ferner:

A) Der Sprengungsversuch am Königsflügel: 9. . . f6. 10. Sf3, fe. 11. de. (Unklar ist 11. d5.) Sd7. Von Rubinstein empfohlen, worauf aber Fahrni 12. 0—0! empfiehlt: Weiß setzt die Partie im Gambitstile mit guten Angriffschancen fort. Ueberhaupt soll Weiß in der Aljechinschen Eröffnung immer darauf gefaßt sein, im bengalischen Lichte von Bauernopfern zu arbeiten.

B) Das Sprengungsmanöver am Damenflügel: 9. . . Sb4. 10. Tc1, c5. 11. Sf3, Le7! (In der Partie Wolf—Bogoljubow, Wien 1922, geschah schablonenhaft 11. . . cd 12. Sd4: Lg6. 13. a3 und nun führte 13. . . Sa6? 14. Sdb5, Sd7. 15. Sd6† Ld6: 16. ed, Df6. 17. b4! 0—0. 18. c5 usw. zur baldigen Katastrophe der schwarzen Partie, doch wäre sie auch bei der Endspielalternative: 13. . . Sc6 [statt 13. . . Sa6] 14. Sc6: kaum haltbar, z. B. 14. . . bc 15. Dd8:†! Kd8:! 16. Lf3, Tc8! 17. Se4! usw. oder 14... Dd1:† 15. Td1: bc 16. Lf3, Tc8. 17. Lb6:! ab. 18. Sa4, Lc2. 19. Sb6: Ld1: 20. Sc8: Lf3: 21. gf, Lc5. 22. Ke2! Ld4. 23. f4! Lb2: 24. Sd6†! Ke7. 25. Tb1, Tb8. 26. Kd3, Tb6. 27. c5 und gewinnt.) 12. a3, cd. 13. Sd4: Sc6! mit Ausgleich wie oben. [Siehe Anm. B) zum 9. Zuge von Weiß.]

C) 9. . . Lb4. 10. Sf3! usw. wie oben. [Siehe Anm. C) zum 9. Zuge von Weiß.]

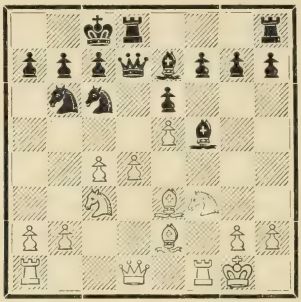
D) 9. . . Le7. 10. Sf3, 0—0. 11. Dd2 und Weiß ist brillant entwickelt.

10. Sg1—f3 0—0—0
11. 0—0. Lf8—e7

mit beiderseitigen praktischen Chancen. —

Obwohl manche Forscher als ehrliche Theoretiker bemüht sind, Vorteile für Weiß herauszuschlagen, erfreut sich Schwarz in der hiermit erlangten Stellung blühender Gesundheit. — Betrachten wir das Diagramm.

Stellung nach dem 11. Zuge von Schwarz in der Hauptvariante der Aljechinschen Springerverfolgungsjagd.



Merkmale der Stellung: Große Zweischneidigkeit infolge der heterogenen Rochaden. Das weiße Zentrum nach wie vor in hängender Lage (Bd4!) Allerdings sind die schwarzen Springer etwas disloziert und auch die Läufer nicht sehr weit ausholend. — Beurteilung der Stellung: Die Entscheidung dürften erst die beiderseits zu öffnenden Turmlinien (b bezw. g) bringen. Jedenfalls ist bei der Handhabung dieser zentrifugalen Stellung größte Umsicht, aber auch Energie geboten.

* * *

Da das Hauptspiel, wie man sieht, viele Sorgen und wenig Ehre ergibt, wurde auch ein einfacheres Verfahren mit 2. Sb1—c3 versucht, womit dem Schwarzen vor allem die Möglichkeit gewährt wird, mit 2. . . e7—e5 als reuiger Sünder in die offene (Wiener) Partie einzulenken, wie dies zum Beispiel zu allererst in den Pistyaner Partien Tarrasch—Marco und Wolf—Marco (und zwar beidemale mit der Hanham-Einlenkung: 3. Sf3, d6!?) erfolgte. In seiner Renitenz spielt aber Schwarz lieber 2. . . d7—d5! (oder sogar etwas ganz Apartes: 2. . . Sc6. 3. d4, e5, wie dies mit Zugumstellung in der Partie Euwe—Breyer, Wien 1921, vorkam), um auch in dieser Variante neuartige Verwicklungen herbeizuführen, denn auf den naheliegenden Vorstoß 3. e4—e5 folgt nunmehr Sf6—d7! (Auch 3. . . d5—d4 4. e5×f6, d4×c3 mit Entspannung im Zentrum ist spielbar, z. B. 5. fe, De7:† 6. De2, bezw. 5. fg, cd:† 6. Dd2: [oder auch 6. Ld2: Lg7:] Dd2:† 7. Ld2: Lg7: 8. 0—0—0 usw. bezw. 5. bc, ef*) mit gleichen Chancen.) 4. d2—d4, e7—e6. (bezüglich 3. . . c5 siehe Partie Nr. 3, Bogoljubow—Aljechin) und Schwarz hat nunmehr eine Französische mit der für ziemlich wagemutig geltenden Steinitz'schen Variante (1. e2—e4, e7—e6. 2. d2—d4, d7—d5. 3. Sb1—c3, Sg8—f6. 4. e4—e5!?) herbeizuführen vermocht.

*) Oder auch 5. . . gf. Drastisch verlief darauf die Partie Balla—Sterk, Budapest 1921: 5. bc, gf. 6. d4, e5. 7. Ld3, Sc6. 8. Se2, Le6. 9. 0—0, Ld7. Hiezu bemerkt ein Glossator: „Weiß hat die Eröffnung widerlegt, Schwarz steht aber besser." 10. Le3, 0—0—0. 11. Dc1, Thg8, 12. Db2, Tg2!?? (Geboten war Ld6.) 13. Kg2: Lh3† 14. Kg1! Dg4† 15. Sg3, Df3. 16. Le4. Aufgegeben.

Um im ruhigeren Positionswasser zu fahren, wird daher Weiß lieber 3. e4×d5 (statt 3. e4—e5) wählen, womit nach 3. . . Sf6×d5 eine gut spielbare Abart der Skandinavischen Partie entsteht (1. e2—e4, d7—d5. 2. e4×d5, Sg8—f6. 3. Sb1—c3? Sf6×d5). Sehr primitiv geschah nun in der Partie Mieses—Kostitsch, Teplitz-Schönau 1922: 4. Sd5: Dd5: 5. Df3, Dc5! 6. Dc3, e5. 7. Sf3, Sc6. 8. Dc5: Lc5: mit ungefährem Ausgleich, da der kleine Entwicklungsvorsprung von Schwarz sich nicht festhalten läßt. Farblos ist auch 4. d4, da Schwarz darauf zur Damenläuferverwendung gelangt, z. B. 4. d4, Lf5. 5. Ld3, Ld3: 6. Dd3: Sc6! 7. a3 [7. Sf3, Sdb4] e6 mit ausgeglichenen Chancen.

Am chancenreichsten für Weiß ist daher der übrigens schon im Bilguer beim skandinavischen Abschnitt angegebene bequeme Entwicklungszug 4. Lf1—c4, worauf entweder die impulsive Fortsetzung 4. . . Sb6. 5. Lb3, c5. 6. d3, Sc6. 7. Dh5, e6. 8. Sge2, Le7. 9. 0—0, 0—0. 10. Se4, Sd4 [Partie Tarrasch—Grünfeld, Karlsbad 1923] oder, um den immerhin unangenehmen Damenausfall zu vermeiden: 4. . . e6. 5. Sf3. (In Betracht kommt 5. Df3, z. B.: 5. . . . c6, 6. Sge2 Ld6, 7. d4.) Sc3: (dies hatte noch immer Zeit; schärfer geschah in einer späteren Partie Hromadka-Grünfeld, Mähr.-Ostrau 1923, 5. . . c5. 6. 0—0 Le7,7. d4 [vorsichtiger 7. d3] Sc3: 8. bc, 0—0. 9. Se5 [Solider 9. De2] Dc7 mit Gegendruck) 6. bc, Le7. 7. 0—0, Sd7. 8. d4, 0—0. 9. De2, c5. 10. Td1, cd. 11. cd, Dc7 mit beiderseitigen Chancen [Partie Wolf-Grünfeld, Karlsbad 1923] probiert wurde. Nicht gut wäre aber 4. . . . Sc3: wegen 5. Df3!, was auch auf 4. . . c6 sowie auf die barocke Deckung 4. . . Le6 (mit der Trinksidee auf 5. Lb3 mit Lg7 fortzusetzen) vorteilhaft geschehen würde.

In der Erkenntnis, daß mit allen diesen offenen Methoden nicht viel zu holen ist, hat man oft auch das geschlossene System mit 2. d2—d3 angewandt, das sonst neuerdings als glänzendes Palliativmittel bei allen möglichen Eröffnungen gilt. Tatsächlich erhält Weiß nach 2. d2—d3, e7—e5 die Möglichkeit, mit 3. f2—f4! d7—d5 (sicherer ist wohl 3. . . d6, z. B. 4. Sf3, Sc6. 5. Sc3, Le7. 6. Le2, 0—0. 7. 0—0, Te8) die klassische Gambitvariante des Philidorschen Springerspiels oder auch einfach mit 3. Sf3, Sc6. 4. c3, d5. 5. Sbd2 usw. [Partie Maróczy—Marco, Haag 1921] die tückische Hanham-Variante mit einem sehr wichtigen Mehrtempo zu spielen.

Auch nach 2. d2—d3, d7—d5. 3. e4—e5! Sf6—d7. 4. f2—f4*) oder wie in der Partie Wolf—Grünfeld, Teplitz-Schönau 1922, zunächst geschah: 4. d3—d4 (mit der Folge: 4. . . e6. 5. f4! c5. 6. c3, Db6. 7. Sf3, Sc6. 8. Le2, Le7. 9. b3, cd [9. . . f6. 10. Dd3, 0—0. 11. Le3] 10. cd, Lb4† 11. Kf2 usw. Weiß steht stark) ist die hiemit entstehende französischartige Stellung für Weiß ganz günstig, da der sonst in dieser Variante kritische Bd4 gut geschützt werden kann, denn 1.) ist bereits

*) Einen lehrreichen Verlauf nahm folgende im Länderkampf Oesterreich—Holland 1923 gespielte Partie S. R. Wolf—Dr. G. C. A. Oskam: 4. f4, c5 (In einer schneidigen Partie P. Romanowsky—Wilner, Allruss. Schachkongreß zu Petrograd 1923, geschah zunächst weniger initiativ 4. . . e6. 5. Sf3, Le7. 6. d4), 5. Sf3, e6. 6. c3, Sc6. 7. Sa3 (Die Wandlung dieses Sb1—a3—c2—e3—g2—f4 ist sehr bemerkenswert und für die Bauernpanzervariante der französischen Partie höchst charakteristisch.) 7. . . a6. 8. Sc2, b5. 9. d4, Lb7. 10. Le3, Tc8. 11. Ld3, Db6. 12. 0—0, b4. 13. Lf2, Le7. 14. f5, Sd8. 15. Se3, a5. 16. g4, La6. 17. Sg2, h5. 18. g5! ef. 19. Sf4, bc. 20. bc, Lc4 (?). 21. Lc4: dc. 22. d5! Sb7. 23. Tb1, Da6. 24. Da4. Aufgegeben.

Sd7 geschehen und daher das übliche Manöver Sg8—h6—f5 unmöglich; 2.) ist Sc3 noch nicht geschehen und daher die rechtzeitige Stützung des Zentrums durch c2—c3 möglich.

Schwarz spielt aber auf 2. d2—d3 am besten 2. . . c7—c5! um in eine Art Sizilianischen Systems einzulenken, z. B. 3. Sf3, Sc6. 4. Sc3, d5. 5. ed, Sd5. 6. Le2, Sc3: 7. bc, g6. 8. 0—0, Lg7. 9. Ld2, 0—0 [Partie Maróczy-Bogoljubow, Wien 1922]. Schwarz steht gut. Oder in ganz geschlossener Manier: 3. c3, Sc6. 4. Sf3, d6. 5. Le2, g6. 6. h3, Lg7. 7. Le3, 0—0. 8. Sbd2, b6. (Das Allheilmittel!). 9. Dc2, Lb7. 10. Td1, Tc8. [Partie Fischer-Grünfeld, Wien 1923.] Schwarz steht brillant und kommt bald zum Durchstoß d6—d5—d4.

* * *

Wie „widerlegt" man also den Aljechinschen Zug?! Am besten dadurch, daß man ihn zunächst überhaupt nicht zu widerlegen sucht, sondern sich bloß eine bequem zu entwickelnde Partie zu verschaffen trachtet. Wir schlagen vor:

1. e2—e4 **Sg8—f6**
2. e4—e5 **Sf6—d5**
und nun: **3. Lf1—c4** was

1. eine einigermassen entwickelte Figur,
2. eine weitere Schwächung der Bauern durch deren frühzeitige Verkettung und
3. vor allem die Drohung, nichts zu drohen, bedeutet. —

Selbstredend geschieht der Läuferzug nicht um Lc4 gegen Sd5 abzutauschen, sondern nur, um rosig in die Zukunft zu schauen. Behandelt nun Schwarz die Stellung im offenen Stile, also: 3. . . Sd5—b6. 4. Lc4—b3, d7—d5. 5. e5×d6 e. p., e7×d6 — so wird Weiß nach etwa 6. Dd1—f3, d6—d5. 7. d2—d4 nebst später c2—c3 und Lb3—c2 seinem scheinbar abgelenkten Königsläufer eine neue wirksame Diagonale zuweisen.

Bei der halboffenen Behandlung: 3. e7—e6. 4. d2—d4 (es drohte Dg5), d7—d6. 5. Sg1—f3 bleibt der schwarze Damenläufer dauernd eingesperrt. Der schwarze Königsspringer steht auf d5 ohne viel Zukunft. Weiß hat noch fast alle Entwicklungsmöglichkeiten in Reserve. —

P. S. Wir haben das Variantengefüge der Aljechinschen Neuerung etwas genauer angeführt, da diese blutjunge Eröffnung noch auf ihre Systemisierung wartet. Nun folgen einige praktische Beispiele dieser neuen Spielweise.

Aus der Not eine Tugend machen!

Nachdem Weiß aus der Eröffnung infolge seines mangelhaften 10-ten Zuges (10. Lf1—d3) mit einem „hängenden" und wohl unhaltbaren Zentrum bei ungesicherter Königsstellung hervorging [I. Phase], verliert er durch Gegendrohungen (14. Th1—g1) sowie Lockspeisen (Bh2) den Gegner vom Hauptplan (Fixierung und Sprengung der Mitte durch 18 . . . f7—f6) abzulenken [II. Phase] und auch nach dem liebenswürdig herbeigeführten Damentausch (im 25. Zuge) unter fortwährender Beunruhigung des Gegners

seine ursprünglich rachitisch gewesene Bauernmasse im Zentrum und am Damenflügel zu einer gewaltigen Waffe zu schmieden [III. Phase], deren schüchterner Sprengungsversuch durch Schwarz (32 . . . c7—c6?) zu einem baldigen Debakel [IV. Phase] führt. — Eine echt Laskersche Manövrierungspartie!

Partie Nr. 1.

Gespielt im Großturnier zu Mährisch-Ostrau 1923.

Weiß:	Schwarz:
Dr. Eman. Lasker.	Dr. Siegb. Tarrasch.

I. Phase.

1. e2—e4	**Sg8—f6**

Die Altmeistergarde in den Fußstapfen des Sezessionismus.

2. e4—e5	**. . . .**

Jedenfalls das Konsequenteste! — Ueber andere Systeme siehe den Einleitungsaufsatz.

2.	**S f6—d5**
3. c2—c4	**Sd5—b6**
4. d2—d4	**d7—d6**
5. f2—f4	**d6×e5**
6. f4×e5	**Sb8—c6**

Erzwingt bekanntlich 7. Le3 (da auf 7. Sf3, Lg4 mit idealer Läuferentwicklung ohne Tempoverlust folgen würde) und gilt daher für nachhaltiger als 6 . . . Lf5, welch' letzteres System freilich die baldige Sprengung durch c7—c5 eher ermöglicht.

7. Lc1—e3	**Lc8—f5**

Auch hier (fast im selben Grade wie auf g4) steht der L sehr sicher und wirksam. Eine Eröffnung aber, bei der Schwarz zur ungestraften Entwicklung seines Damenläufers gelangt, kann nicht schlecht sein!

8. Sb1—c3	**e7—e6**
9. Sg1—f3	**L f8—b4**

Die beste Ausgleichschance bietet wohl 9 . . . Sb4. (Siehe den Abriß.)

10. Lf1—d3?	**. . . .**

Ein auch in anderen Eröffnungen oft vorkommender Fehler, dessen Ursache im Initiativgeist, der jeden Anziehenden beseelt, zu suchen ist.

Geboten ist bekanntlich 10. Le2 nebst baldiger Rochade, worauf das weiße Zentrum immer befestigter und dadurch das schwarze Gegenspiel immer schwieriger wird. Nun aber kommt Schwarz in Vorteil.

10.	**Lf5—g4!**

In ähnlicher Stellung (ohne Sc3 und Lb4) geschah in der Partie Euwe-Kostitsch, Haag 1920, viel schwächer Ld3:, worauf Weiß das bessere (End-) Spiel erlangte.

Schwächer als der Textzug ist auch 10. . . . Sa4:, worauf Weiß weder mit 11. Lf5:Sc3:! noch mit 11. Dc2, Ld3:!, sondern am besten mit 11. Da4:Ld3: 12. a3! Lc3:† (Erzwungen) 13. bc, 00. 14. Td1 nebst 0—0 mit gleichem Spiel fortfährt.

11. Ld3—e2	**. . . .**

Bitterer Not gehorchend, gesteht Weiß den Fehler seines vorigen Zuges ein, statt mit 11. 0—0!? irrealen Angriffsgebilden halsstarrig nachzujagen, denn nach (11. 0—0) Sd4:! 1. Ld4:Lf3: 13. Df3:Dd4:† 14. Kh1, 0—0—0! (Verfehlt wäre allerdings 14. . . . 0—0 15. Dh3, h6. 16. Tae1 mit starkem Angriff für Weiß) 15. Tad1 (oder 15. Le4, c6) Lc3: 16. bc, Dc3: usw. ist die weiße Stellung trostlos.

Angenehm wird sie freilich auch bei der Textfortsetzung nicht, da der für die Haltbarkeit des Zentrums so überaus wichtige Sf3 verschwindet, die Königsstellung entblößt und das Eindringen der schwarzen Dame unvermeidlich wird. Die Hauptfrage

wird jetzt, ob es Weiß gelingt, sein Zentrum zu behalten.

11. . . . . Lg4×f3
12. g2×f3 . . . . .

Natürlich nicht 12. Lf3:wegen Sc4:

12. . . . . Dd8—h4†
13. Le3—f2 Dh4—f4

Stellung nach dem 13. Zuge von Schwarz.

Beginn der zweiten Phase: Lasker leitet in seiner prekären Lage das psychologische Schach ein.

14. Th1—g1! . . . . .

Ein feiner Gedanke. Die Beunruhigung des Gegners (Bg7!) und das Herhalten einer Lockspeise (Bh2!) bewirken, daß Schwarz sich von seinem Hauptplan: Zerstörung des weißen Zentrums! ablenken läßt —

14. . . . . 0—0—0

— natürlich konnte jenes Hauptziel nur durch großzügige Spielbehandlung erreicht werden: 14. . . . h7—h5!, um den wildgewordenen Tg1 durch die Abhaltung vom Punkt g4 einigermaßen zu mäßigen und auf 15. Tg7: mit nunmehrigem 15. . . . 0—0—0 erfolgverheißend fortzusetzen, z. B.: 16. Lg3 (Auf 16. Dd2 folgt einfach Dd2:† 17. Kd2, Sd4: und auf 16. Dc1 folgt nunmehr Dh2:) De3! (Weniger klar ist 16. . . . Dd4: 17. Dd4: Sd4: 18. Tc1! Td7 usw. oder 16. . . . Dh6 17. Tf7:Sd4: 18. Dc1! Dg6 19. Tf6, Dh7 20. Kf1 mit Gegenspiel. Nun bleibt aber die eiserne Umklammerung wegen der dreifachen Drohung: Lc3:†, Dg1† und Sd4: aufrecht.) 17. Lf2, Lc3:† (Remis verschmäht Schwarz.) 18. bc, Dc3:† 19. Kf1, Sd4: 20. Tc1, Se2: (Einfacher als Db2. 21. Ld4:Td4: 22. Dc2.) 21. Tc3:Td1:† 22. Ke2:Td7 mit einem gesunden B mehr.

Nicht genug an dem, hätte Schwarz nach 14. . . . h7—h5! 15. Tg7: vielleicht noch stärker mit 15. . . . Ta8—d8! (statt 0—0—0) fortfahren können, worauf die Verteidigung 16. Lg3 wegen Dh6 ganz entfällt, dafür aber 16. Dc1! Dh2: wegen des eventuellen Damenausfalls Dg5 gefährlicher aussieht.

Aus all diesen Erwägungen sehen wir, daß auch die Textfortsetzung, bei der Schwarz sofort einen B einheimst, ihre praktische Existenzberechtigung besitzt. Freilich hat jetzt Weiß seinen Zweck erreicht, das Zentrum einigermaßen zu sichern und die Partie etwas verwickelter zu orchestrieren.

15. Tg1—g4 Df4×h2
16. Tg4—h4 Dh2—g2
17. Lg2—f1 Dg2—g5
18. Dd1—c2 . . . .

Es drohte Se5: Soweit hat sich Weiß notdürftig verteidigt, wenn auch die Königsstellung in der Mitte ohne Rochade böse Folgen haben kann.

18. . . . . h7—h5

Hier kommt sehr stark 18. . . . f7—f6 in Betracht, um zum entscheidenden Zentrumsdurchbruch zu gelangen, z. B. 19. f3—f4, Sc6×d4 20. Dc2—d1, Df5—g6! usw. oder 19. e5×f6, e6—e5! 20. f6×g7, Dg5×g7. 21. d4—d5, Sc6—d4 oder auch 19. Lf1—h3, f6×e5.

20. Lh3×e6† Kc8—b8. 21. d4—d5, Sc6—d4 mit Vorteil für Schwarz. Verhältnismäßig am besten wäre für Weiß (auf 18. . . . f7—f6) 19. Th4—g4, um nach 19. . . . Df5 20. Df5:ef 21. Tg7: bezw. nach 19. . . . Dh6 20. ef, gf. 21. Td1 weitere Ereignisse abzuwarten.

Man sieht, daß Lasker dem Gegner bei jedem Zuge große Aufgaben stellt.

19. Ta1—d1 Dg5—h6

Auch jetzt kam der Sprengungszug 19. . . . f7—f6 in Betracht, um die Hauptidee der Partie (Unterminierung des weißen Zentrums) unter gleichzeitigen Angriffsaussichten auf den in der Mitte frierenden weißen K wieder aufzunehmen, nachdem seine Rochade sowie der Zug Tg4 endgültig vereitelt sind.

Statt dessen glaubt aber Schwarz mit den alten Methoden der Gründlichkeit (!Lb4—e7—g5) in aller Ruhe fortfahren zu dürfen, so daß der Gegner Zeit bekommt, sich am Damenflügel Gegenchancen zu verschaffen.

20. a2—a3 Lb4—e7
21. Th4—h3 Le7—g5

Siehe vorige Anmerkung.

Noch immer war 21. . . . f7—f6
22. e5×f6, Le7×f6 herzhafter.

22. Dc2—e4 f7—f6

Jetzt, nachdem alle weißen Figuren auf guten Posten sind, hat dieser Zug sehr viel von seiner Durchbruchskraft eingebüßt. Schwarz macht ihn nicht aus Herzenslust, sondern nur weil er angesichts der wiederhergestellten Schlachtordnung von Weiß wieder einmal etwas Fulminantes unternehmen zu müssen glaubt. (Das sind die psychologischen Gesetze des Handelns im Schach!) —

In Betracht kommt hier 22. . . . Lc1 (Mit der lobenswerten Absicht eventuell noch einen B einzuheimsen.) 23. De2 (Nicht 23. Dc2 wegen Le3.) Td7, z. B.: 24. Se4, Thd8· 25. Sc5, Sd4: 26. De4, Sf3:† und gewinnt.

23. e5×f6 Dh6×f6

Es lebe die Methode! Schwarz bereitet nämlich einen entscheidenden strategischen Fehler vor. Sehr in Betracht kommt hier 23. . . Lf6:, um nach 24. Le2 (24. De6:† Kb8 ebenso wie zunächst 24. Le3, Lg5. 25. Lg5: Dg5: usw. würden für Weiß fatal werden) mit 24. . . The8 den Zentraldruck verstärken zu können.

24. Lf1—e2 Df6—f5?

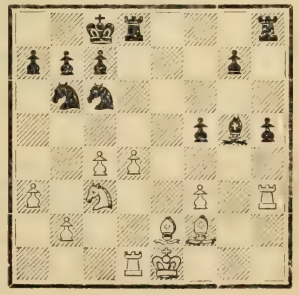
Lasker hat psychologisch richtig spekuliert: Schwarz nimmt die liebenswürdige Einladung an und beeilt sich, diesen schablonenhaften, alle wissenschaftlichen Vorteile versprechenden Damentausch durchzuführen, da sonst nichts Klares zur Verfügung steht.

Völliges Verkennen der Position: Es kommt in der Folge gar nicht zur erhofften Endspielphase, wo die Bauern wie eine Uhr mechanisch vorwärtslaufen; vielmehr wird das schwarze Bauernübergewicht am Königsflügel vollkommen kaltgestellt, während Weiß dank dem wiedererstarkten Zentrum und dem tüchtigen Läuferpaar gute Spielchancen erhält.

Viel zweckmäßiger war es daher, dem Figurenkampf zu fröhnen und irgendeinen Angriffsplan zu entwerfen, z. B. 24. . . . Sc6—e7 nebst Sf5 oder Sg6.

25. De4×f5 e6×f5

Stellung nach dem 25. Zuge von Schw.



Beginn der dritten Phase: Gleich nach dem Damentausch übernimmt Weiß, obwohl materiell schwächer, die Offensive.

26. Le2—d3 g7—g6
27. Sc3—e2 . . . .

Weiß hat die geistreiche Deckungsidee des Gegners durchblickt: 27. Tg3 wäre verfehlt, da darauf 27. . . . Lh4 28. Tg6:Lf2:† 29. Kf2: Sd4: mit endgültigem Vorteil für Schwarz folgen würde.

Nun glaubt aber Schwarz, sich zu einer weiteren Verkalkung seiner Bauernstellung am Königsflügel entschließen zu müssen:

27. . . . . h5—h4

Die große Schattenseite dieses Bauernzuges besteht jedenfalls darin, daß er zwei Offiziere (Th8 und Lg5) zum ständigen Wachdienst verurteilt.

Viel besser war daher 27. . . . Sc6—e7, da aus dem Angriff auf Bd4 sowieso nichts geworden ist.

28. f3— f4 Lg5—f6
29. b2—b4 . . . .

Gewinnt wegen der eventuellen Drohung Lf5:† (etwa nach Sd4: Sd4:Ld4:Ld4:Td4:) ein wichtiges Tempo zur Verwertung seiner Bauernmasse.

29. . . . . Kc8—b8

Endlich ist die Drohung auf d4 zu schlagen akut geworden, doch hat Weiß indessen Zeit genug gehabt, seine Vorkehrungen zu treffen und die stolzen Angriffsrosse von Schwarz in halbgelähmte Haustiere zu verwandeln.

30. d4—d5 Sc6—e7
31. Ke1— f1 Sb6—c8?

Hiermit hofft Schwarz, die Sprengung der feindlichen Mitte durch nächstfolgenden c7—c6 zu erzwingen, während sofort 31. . . . c7—c6 wegen 32. d5—d6! mit der Gabeldrohung verderblich zu sein scheint. Allerdings könnte darauf Schwarz mit (31. . . . c6. 32. d6) Td6: 33. c5, Td3: 34. Th3×d3 (34. Td1×d3 etwa mit der Folge 34. . . . Sbd5 35. Ld4, Ld4: 36. Td4: Sf6! ist wohl schwächer) Sb6—d5 fortfahren und für die geopferte Qualität zwei Bauern im Zusammenhang mit der starken Springerstellung erhalten, doch folgt nun 35. b4—b5 und Weiß wird wohl mit seinen Türmen auf der b- und d-Linie unbehagliche Drohungen schaffen.

Viel besser als das Textmanöver war aber 31. . . . Sb6—a4, um den Abtauschzug Sb2 zu drohen und sonst eventuell die Sprengung durchzuführen, z. B. Tc1, c6. 33. dc, Sc6: 34. c5, Sb2. 35. Lb1 (35. Lb5, a6) ab usw. Schwarz hat Gegenspiel.

Nach dem behutsamen Textzug geht es aber mit ihm rasch bergab.

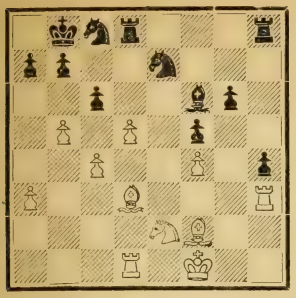
32. b4—b5! . . . .

Ein Verteidigungs- und Angriffszug zugleich. Nun ist die weiße Bauernmasse schon sehr bedrohlich geworden.

32. . . . . c7—c6?

Man pflegt nicht gerne sein Vorhaben abzuändern, doch hätte Schwarz mit den neu eingetretenen Umständen rechnen und daher auf die Sprengung verzichten sollen. Allerdings steht er bereits sehr gedrückt und würde mit etwa 32. . . . b7—b6 (um die weiße Bauernkette zu paralysieren) nur weitere gefährliche „Löcher" entstehen lassen. (z. B. 32. Ld4, Ld4: 34. Sd4: usw.) Es war daher ein abwartendes Verfahren geboten, vielleicht am besten wieder 32. . . . Sc8—b6 (um eventuell nach a4) oder aber 32. . . Sc8—d6, um nach e4 zu hupfen.

Stellung nach dem 32. Zuge von Schwarz (32. . . . c7—c6?)



Beginn der Schlußphase: Alle Schleußen für die weißen Läufer und Türme werden geöffnet. Es kommt zur Überschwemmungskatastrophe von Schwarz.

33. b5×c6.	b7×c6
34. Td1—b1†	Kb8—a8
35. Se2—d4!	L f6×d4

Ebenfalls unzureichend wäre 35. . . . cd 36. cd Td5 (36. . . . Sd5: 37. Sc6!) wegen 37. Se6, Td7 38. Le2 (droht Lf3†) Sb6 39. Lb6: ab 40. Tb6: und gewinnt leicht.

36. L f2×d4	Th8—h7
37. Ld4—e5	Sc8—d6
38. c4—c5	Sd6—b7
39. d5—d6	Se7—d5
40. Tb1—c1	Td8—f8
41. Ld3—a6	Sd5—f6
42. Le5×f6!	. . . .

Läßt die schweren Geschütze frei auffahren. — Der Schluß ist sehr zwingend.

42.	T f8×f6
43. Th3—e3	T f6—f8
44. Tc1—e1	Th7—h8
45. d6—d7	Ka8—b8
46. Te3—e8†	Kb8—c7
47. La3×b7	Schwarz gibt auf

In dieser Partie hatte Lasker den Gegner und seinen eigenen Fehlzug zu besiegen, was er nur mit den ad hoc besten Zügen bewerkstelligen konnte.

Schattenseiten der langen Rochade (besonders, wenn vorher c2—c4 geschehen ist).

Partie Nr. 2.

Gespielt im Großturnier zu Pistyan 1922.

Weiß:	Schwarz:
H. Wolf.	E. Grünfeld.
1. e2—e4	**Sg8—f6**
2. e4—e5	**S f6—d5**
3. d2—d4	**d7—d6**
4. c2—c4	**Sd5—b6**
5. e5×d6	**. . . .**

Einfach und gut. (Vgl. den Einleitungsaufsatz.)

5.	e7×d6
5. Lc1—e3	L f8—e7

Nachdem Weiß zwecks methodischer Entwicklung 6. Lf1—d3 unterlassen hat, kommt hier für Schwarz 6. . . . Lc8—f5 (und wenn darauf 7. Dd1—f3, so Dd8—c8) in Betracht.

7. Lf1—d3	Sb8—d7

Dieser S strebt nach f6, um den Königsflügel auf die normale Art befestigt zu halten und (nach etwa 8. Sc3, 0—0. 9. Dh5) keinen schwächenden Bauernzug machen zu müssen.

8. Sg1—e2	Sd7—f6
9. h2—h3	0—0
10. Sb1—d2	. . . .

Um durch die nochmalige Deckung des Bc4 seinen Angriffsläufer für höhere Missionen frei zu halten, doch sieht 10. Sb1—c3 viel natürlicher aus.

10.	Tf8—e8
11. Dd1—c2	. . . .

Weiß überschätzt die Angriffskraft seiner Stellung und glaubt

daher die letzten Vorbereitungen in aller Ruhe vornehmen zu dürfen. Energischer war sofort 11. g2—g4.

11. . . . . Sb6—d7!

Strebt nach f8, womit die schwarze Rochadestellung, ähnlich wie im orthodoxen Damengambit, gut gesichert erscheint. Beide Springer stehen nun nach langen Irrfahrten dort, wo sie stehen müssen.*)

12. g2—g4 . . . . .

Der Mattangriff dringt nicht durch und die damit verbundene lange Rochade wird dem weißen Spiel zum Verhängnis, da Schwarz die Gegenaktion in brillanter Weise durchführt.

Die beste positionsmäßige Fortsetzung war, wie Grünfeld auch selbst angibt, 12. 0—0 mit gutem Spiel.

12. . . . . Sd7—f8
13. 0—0—0 c7—c6
14. Se2—g3 d6—d5
15. g4—g5 . . . . .

Beschwört die Krise herbei, doch wäre Schwarz auch nach 15. c5, b6! 16. Sb3, Sf6—d7 zum Gegenangriff gekommen.

15. . . . . d5×c4!

Der Einbruch ins feindliche Lager beginnt. Schlecht wäre dagegen 15. . . . Sf6—d7 16. cd, cd, 17. h4 und Weiß kann nun seinen Rochadesturm nach Herzenslust fortsetzen. Diese Variante war wohl das trügerische Phantom, dem Weiß bei seinen letzten Zügen nachjagte.

16. Sd2×c4 . . . . .

Nach 16. gf, cd. 17. fe? dc. 18. edD, cdD† würde Weiß die Qualität, beziehungsweise nach 17. Dd3: Lf6: einen B verlieren.

Nun werden aber die weißen Streitkräfte desorganisiert und Schwarz bemächtigt sich der Initiative.

16. . . . . Sf6—d5
17. h3—h4 Sd5—b4
18. Dc2—b1 Sb4×d3†
19. Db1×d3 Dd8—d5!

Droht b7—b5 oder Lc8—e6 und erzwingt somit eine Schwächung des weißen Königsflügels.

20. a2—a3 . . . . .

Auch nach 20. Kb1, Le6. 21. b3, Sd7 hat Schwarz eine mächtige Stellung inne.

20. . . . . Lc8—e6
21. Sc4—d2 c6—e5!

Mit der hiedurch erreichten Öffnung der c-Linie erhält Schwarz einen weiteren Angriffstrumpf in die Hand.

22. Sd2—b1 c5×d4
23. Dd3×d4 . . . . .

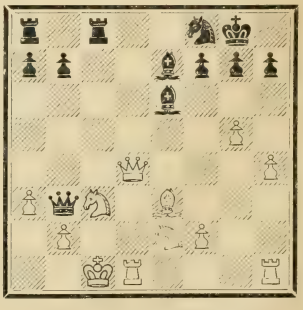
Auf 23. Ld4: folgt Tac8† 24. Sc3 (oder 24. Kd2, Ld6 usw.) Ted8 mit voller Lahmlegung des weißen Spieles.

23. . . . . Te8—c8†
24. Sb1—c3 Dd8—b3!

Bei diesem starken Zuge war die genaue Durchrechnung der eventuellen weißen Antwort 25. Sh5 notwendig. Die keineswegs leicht zu findende Folge wäre dann: 25. . . Tc3:†! 26. bc, Da3:†! 27. Kc2, Lb3† und Schwarz setzt Matt oder erobert die Dame.

25. Sg3—e2 . . . . .

Stellung nach dem 25. Zuge von Weiß.



Nun folgt ein Opfer von durchschlagender Kraft.

*) Diese Bemerkung hat der schachkundige Setzerlehrling hinzugefügt.

25.	. . .	Le7×a3!
26.	b2×a3	Db3×a3†
27.	Kc1—c2	Da3—b3†
28.	Kc2—d2	. . . .

Auf 28. Kc1 gewinnt Lf5!

28.	. . . .	Tc8—d8
29.	Td1—b1	Db3—c4
30.	Th1—c1	Td8×d4:†
31.	Se2×d4	Ta8—d8
32.	Sc3—e2	Dc4—a2†
33.	Kd2—e1	Da2—a5†
34.	Ke1—f1	Da5—d5
35.	Kf1—g1	Dd5—e4
36.	Se2—g3	De4×h4

Wenn kein Matt-, so Beraubungssieg! Es folgt die Agonie.

37.	Sd4—f3	Dh4—h3
38.	Tb1—b4	. . . .

Natürlich nicht 38. Tb7: wegen Ld5. Jetzt droht Th4.

38.	. . . .	Le6—d5
39.	Tb4—h4	Dh3—d7
40.	Sf3—d4	Sf8—g6
41.	Th4—h2	Dd7—g4
42.	Sd4—f5	Ld5—c6
43.	f2—f3	. . . .

Es drohte Td1† 44. Td1:Dd1: 45. Sf1, Se5 nebst Sf3†.

43.	. . . .	Dg4×f3
44.	Th2—f2	Df3—g4
45.	Kg1—h2	Td8—e8

Zur Vorbereitung von Se5, ohne Se7† nebst Sc6: fürchten zu müssen.

46.	Tc1—c3	Sg6—e5
47.	Tf2—f4	Dg4—d1
48.	Kh2—h3	Dd1—d5
49.	Sg3—e4	Lc6—d7
50.	Se4—g3	g7—g6

Weiß gibt auf.

Immer auf Leben oder Tod kämpfen! Dies der Aljechinsche Grundsatz, der auch die scharfen Momente der nachstehenden Partie erklärt. — Schon glaubt der geistreiche Bogoljubow den Gegner am Boden zu sehen (8. e5—e6!), doch vermag er die ungeheuren Opferprobleme, die ihm Letzterer bei jedem Zuge stellt (13. f4—f5; 16. b3—b4; 17. Sg5—e4!), nicht zu lösen und geht später an den Schwächen, die sein Angriff mit sich zog (28. . . . Tb8—b5; 39. . . . Tf8—f5), zugrunde.

Partie Nr. 3.

Gespielt im Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß: Bogoljubow.	Schwarz: Aljechin.
1. e2—e4	**Sg8—f6**
3. Sb1—c3	**d7—d5**
2. e4—e5	**Sf6—d7**

Mit 3. . . d5—d4 ist die Partie wohl nur auszugleichen.

4.	**d2—d4**	c7—c5

Obwohl jetzt mit 4. . . e7—e6 eine für Weiß verpönte (von Niemzowitsch freilich befürwortete) Variante der französischen Partie zu erreichen wäre, glaubt Aljechin (hier und auch noch im zweitnächsten Zuge) etwas noch Konsequenteres finden zu müssen, indem er das weiße Zentrum sofort zu sprengen trachtet.

5.	Lf1—b5	. . .

Ein alter Gedanke (vgl. den Birdschen Zug: 1. e4, e6, 2. Lb5), den Bogoljubow hier in der Erkenntnis anwendet, daß Lf1 sonst noch lange nicht zur ungestörten Entwicklung auf anderen Feldern (d3 oder e2) gelangen würde und daher mit dem an sich unstandesgemäßen Abtausch gegen Sc6 zufrieden sein muß.

Schlecht wäre 5. S d5: cd 6. D d4: S c6 nebst e6 und S d e5: mit Entwicklungsvorsprung für Schwarz.

Statt des franco-spaniolischen Textzuges kommt aber auch die Stützung des Zentrums durch 5. f4 in Betracht, z. B. 5. f 4, c d. 6. D d 4: e 6! 7. D f2! S c 6. 8. S f3 usw.

5.	. . . .	S b8 — c6
6.	S g1 — f3	a7 — a6

Schwarz spielt mit dem Feuer, was um so unbegreiflicher ist, als er den selbstverständlichen Zug 6. . . . e7 — e6 doch früher oder später hätte machen müssen.

7.	L b5 × c6	b7 × c6
8.	e5 — e6!	. . . .

Ein verlockendes Bauernopfer im guten alten Stile, das sich übrigens auch als logische Konsequenz der schwarzen Unterlassung von e7—e6 hinreichend motivieren läßt. Weiß engt die feindlichen Figuren ein, entledigt sich des eigenen schwachen Bauern und hat alle Aussichten, entscheidende Vorteile zu erlangen.

8.	. . . .	f7 × e6
9.	0 — 0	e6 — e5!

Schwarz muß bereits nach Luft ringen und gibt daher das Danaergeschenk freiwillig zurück. Mit dem konservativen Zuge 9. . . . g7 — g6 würde er nach etwa 10. S g5 S f6, 11. T e1 cd, 12. D d4: D d6, 13. L f4 c5, 14. D a4 † D d7, 15. S e6: usw. bezw. 14. . . . L d7, 15. L d6: L a4:, 16. L c5: usw. in eine Hölle geraten.

10.	d4 × e5	. . . .

Eine interessante Metamorphose: Der schwache Damenbauer ist zu einem starken Königsbauer geworden. Im 42. Zuge wird er freilich fallen müssen.

10.	. . . .	e7 — e6
11.	S f3 — g5	D d8 — e7
12.	f2 — f4	g7 — g6
13.	D d1 — g4	. . . .

Weiß setzt den Angriff im besten Schablonenstil fort. Stark in Betracht kommt hier aber, wie Maróczy im Turnierbuche nachweist, das Opferspiel 13. f4 — f5, z. B. 13. . . . ef, 14. S d5:! cd, 15. D d5: T a7, 16. e6 S b8, 17. L f4 (Nicht 17. D e5 wegen L g7, 18. D b8: 0 — 0) D b7, 18. c4! mit vielen Chancen.

13.	. . . .	S d7 — b 6
14.	b2 — b3!	c5 — c4

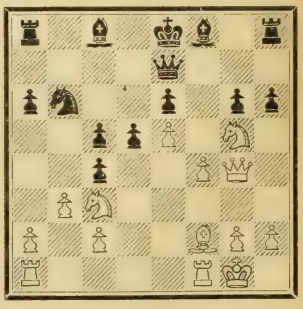
Schwarz späht nach Gegenchancen, die nur in der Mobilmachung seiner Bauernmasse bestehen können. Nach 14. . . . L g7 nebst 0 — 0 oder nach 14. . . . L d7 nebst 0 — 0 — 0 würde das Kritische seiner Stellung immer augenscheinlicher werden.

15.	L c1 — e3	c6 — c5
16.	L e3 — f2	. . . .

Weiß laviert, statt bereits zuzugreifen. Mit 16. b3 — b4! z. B. 16. . . . cb, 17. S e4! de, 18. L b6: D b7, 19. L f2 usw. konnte er die feindliche Stellung an einigen Stellen durchbrechen.

16.	. . . .	h7 — h 6

Stellung nach dem 16. Zuge von Schwarz.



17.	S g5 — f3	. . . .

Krisis der Partie. Hier war die letzte Gelegenheit, den Angriff mit 17. S g5 — e4!! festzuhalten. Wenn

man aber besser zu stehen glaubt, wird man engherzig! Weiß hat jedoch die Sachlage unrichtig beurteilt, da er nach dem Textzuge allmählich in Nachteil gerät.

17.	. . . .	D e7 — f7
18.	S f3 — h4	T h8 — g8
19.	a2 — a4	c4 × b3
20.	c2 × b3	L c8 — b7
21.	a4 — a5	S b6 — d7
22.	L f2 — g3	d5 — d4
23.	S c3 — a4	L b7 — d5!

Es haben sich bereits einige weiße Schwächen herauskristallisiert. Weiß hat nun lauter Verteidigungszüge zu machen.

24.	T a1 — b1	T a8 — b8
25.	D g4 — d1	T b8 — b5
26.	L g3 — e1	D f7 — e7
27.	D d1 — d3	g6 — g5!

Der entscheidende Durchbruch.

28.	S h4 — g6	D e7 — f7

Zeitnot! Richtig war 28. . . . D h7, 29. f5 ef, 30. S f8: T f8: usw. oder ebenso zwingend 28. . . . D g7, z. B. 29. f5 ef, 30. S f8: L e4 bezw. 29. S f8 gf! nebst T f8: mit Bauerngewinn.

Jetzt aber hat Weiß noch eine geistreiche Parade (siehe 30. Zug).

29.	S g6 × f8	g5 × f4
30.	L e1 — g3!	D f7 × f8
31.	T f1 × f4	D f8 — g7
32.	b3 — b4!	D g7 — g6
33.	D d3 — d1	. . . .

Der entscheidende Fehler. Mit 33. D g6: † T g6:, 34. T c1! war diese hochspannende, wechselreiche Partie ins Gleichgewicht zu bringen. Nach dem Textzuge kommt Weiß nicht mehr zu Atem.

33.	. . . .	T g8 — f8
34.	T f4 — g4	D g6 — f5
35.	T b1 — b2	. . . .

Auf 35. T f4 folgt nunmehr D g5.

35.	. . . .	T b5 × b4
36.	T b2 × b4	c5 × b4
37.	S a4 — b2	. . . .

Es drohte (z. B. auf 37. T d4:) der schöne Gewinnzug L b3!

Auch nach 37. T f4 D g5, 38. D d4: T f4:, 39. D f4: b4 — b3 würde Weiß dem sicheren Tode anheimfallen. Daher versucht er noch die Verwicklungen aufrecht zu erhalten. — Am besten war aber vielleicht 37. h2 — h3.

37.	. . . .	L d5 — b3!

Auch jetzt ist dieser Zug von dynamischer Wirkung.

38.	D d1 — e2	D f5 — b1 †
39.	L g3 — e1	T f8 — f5!

Entscheidend. Verfehlt wäre hingegen der verlockende Zug 39. . . . L c2 wegen 40. T d4: D b2:, 41. D h5† K d8, 42. D h4 †! mit Remis durch Ewigschach.

40.	T g4 — e4	L b3 — d5
41.	g2 — g4	d4 — d3!
42.	D e2 — d2	S d7 × e5!

Logik im Schach: Die Möglichkeit dieses Zuges hat dem weitausblickenden Aljechin bei seinem 4. Zuge zweifellos vorgeschwebt. Daß aber dazwischen 38 schwierige Züge liegen würden, hätte er damals freilich nicht geglaubt. —

Nun folgt die weiße Agonie.

43.	T e4 × e5	T f5 × e5
44.	S b2 × d3	T e5 — e4
45.	K g2 — f2	T e4 — d4
46.	K f2 — e3	T d4 — e4 †
47.	K e3 — f2	T e4 — d4
48.	K f2 — e3	T d4 × g4

Zweifellos energischer als 48. . . . T d3: nebst D e1: † usw.

49.	L e1 — g3	D b1 — g1 †
50.	D d2 — f2	T g4 — e4 †
51.	K e3 — d2	D g1 — a1
52.	S d3 — e5	T e4 × e5

Weiß gibt auf.

Das russische Dioskurenpaar.

Nicht nur durch den Glanz ihrer Leistungen und die Fülle ihrer schachumwälzenden Phantasie, sondern auch durch ihre edle Rivalität liefern Aljechin und Bogoljubow der gesamten Schachwelt ein erhebendes Schauspiel menschlichen Tuns und Strebens.

Die beiden Meister stellen aber auch zwei grundverschiedene Charaktere ihres Volkes dar: Aljechin, der Aristokrat, blond und hochgewachsen, schlank und nervös! Bogoljubow, der Bauernsohn, dunkelhaarig und von gedrungener Statur, behäbig und ruhig. Der Eine im ewigen Aufruhr des Geistes begriffen, der Andere mit seinem gutmütigen Lächeln das russische „Nitschewo!"-Prinzip verkörpernd.

Gehen wir in unseren volkspsychologischen Folgerungen weiter und beobachten, wie Rußland immer und überall aus jenem Doppelreservoire seine Großtaten schöpft und wie zum Beispiel auf dem Gebiete der Literatur — um sich nur auf die weltberühmten Namen zu beschränken — neben dem appolinischen Lyriker Puschkin der tragische Satiriker Gogol, neben dem verklärten Epiker Tolstoi der dämonische Psycholog Dostojewski als zwei diametral entgegenfließende Wunderquellen von Hell und Dunkel, von Gut und Böse wirken!

„Gut und Böse" sind übrigens relative Begriffe, und jedenfalls, wenn wir auf unser Schachthema zurückkommen, wird es jetzt volkspsychologisch begreiflich, wie so neben dem genialen Aljechin auch der Kleinrusse Bogoljubow als eine ganz selbständige und wundervolle schachliche Erscheinung bestehen kann. Mag Aljechin's Strategie wie Sonnenlicht blenden, leuchten doch auch Bogoljubow's Geistesblitze gar oft aus der Finsternis! Beide sind Vorkämpfer des zermalenden Ostschachs.

Ost und West! Wieso geschieht es, daß im sozialen wie auch geistigen Leben der Völker aus den geheimnisvollen eurasischen Gegenden so viele weltumwälzende Gedanken und Taten, so viele Werte, Worte und Offenbarungen kommen? — Auch der Lösung dieser Frage rücken wir näher, sobald wir uns mit den Ursachen der osteuropäischen Ueberlegenheit im Schach befassen. Schon früher haben die baltischen Theoretiker Janisch und Behting, dann die polnischen Großmeister Rubinstein und Dr. Bernstein, jetzt aber die national-russischen Vorkämpfer Aljechin und Bogoljubow neuen Schwung in die erstarrende Schachtheorie gebracht. Dessenungeachtet ist es nie der Russe selbst, sondern meistens irgend ein Vertreter der im Absterben begriffenen westeuropäischen Kultur, wenn nicht gar ein Abgesandter der transatlantischen Jugendenergie, dem diese Errungenschaften zugute kommen: Der Russe sucht, der Westeuropäer findet, der Amerikaner erzielt! Es ist daher noch fraglich, ob der (auch vom großen Tschigorin nicht verwirklichte) Traum der russischen Weltmeisterschaft im Schach jetzt endlich zur Tat werden sollte. . .

Mit obigen Erörterungen wollten wir übrigens nur einige allgemeine Fragen berühren, während später noch reichlich Gelegenheit geboten wird, uns mit den überragenden Schachindividualitäten der beiden russischen Vorkämpfer eingehend zu befassen.

I. Teil.

Offene Spiele.

Die spanische Tortur.

Zweiffellos gehörte der spanische Bischof Ruy Lopez de Segura nicht zur Inquisition. Er spielte bloß Schach und dazu noch — wie die Ergebnisse des Madrider Turniers vom Jahre 1566 beweisen — ziemlich schlecht. Wieso kommt es nun, daß gerade „seine", so zahm aussehende Eröffnung — die ja eigentlich nur einen Fehler, nämlich 4. L c6: dc, 5. S e5:? D d4 droht! — solch' eine zermalmende Kraft aufwies, daß sie schon seit Dezennien das Turnierrepertoire förmlich überflutete und jedem Nachziehenden blasse Furcht einflößte, während hingegen zum Beispiel der mannhafte Angriff der Italienischen (gegen den Punkt f7), bezw. das scheinbar lebhafte Figurenspiel der Schottischen, oder auch das feinsinnige Manövrieren der Wiener Partie — von den „ungesunden" Gambiteröffnungen garnicht zu reden! — nur einem verächtlichen Lächeln der Schachexperten begegnet?

Die Antwort auf diese Frage lautet bekanntlich dahin, daß die Spanische am meisten noch von den offenen Eröffnungen die Verschleierung der strategischen Ziele und im Zusammenhang damit die Spannung der beiderseitigen Streitkräfte aufrechterhält, sei es, daß die früher beliebte Methode (mit d2 — d3 nebst c2 — c3, h2 — h3 und S b1 — d2 — f1 usw.), sei es, daß der moderne Vorstoß d2 — d4 angewandt wird: „Der italieniche Ansturm verpufft, das schottische Geplänkel löst sich auf, der spanische Druck aber bleibt — und Weiß gewinnt!" Dies war die allgemeine Eröffnungsformel bis vor kurzer Zeit.

Doch auch hier gelang es allmählich dem forschenden Schachgeist, sich vor allem von dem Schreckgespenst der spanischen Abtauschvariante zu befreien, dann auch aus der Steinitz'schen Verteidigung (3. . . . d7 - d6) eine vollwertige Waffe zu schmieden und sogar in der klassischen Angriffsvariante (nach 3. . . . S g8 — f6, 4. 0 — 0, S f6 × e4) mit dem brasilianischen System einen allerdings notdürftigen Ausgleich zu erzielen. Vergleiche hierzu die treffliche Broschüre von Dr. Tarrasch: „Der gegenwärtige Stand der wichtigsten Eröffnungen" (1919).

Alle diese theoretischen Errungenschaften galten jedoch nur als erste Versuche, den Nimbus des spanischen Angriffsspieles zu zerstören, bis man schließlich zur folgerichtigen Auffassung gelangte, die von Weiß (etwa nach 3. . . . a7 — a6!, 4. L b5 — a4, S g8 — f6, 5. 0 — 0 b7 — b5) geschenkten Bauernzüge zum Aufbau einer Festung am Damenflügel zu benützen und hiedurch als Nachziehender schöne Gegeninitiativchancen zu erlangen.

Demnach gestaltet sich das Hauptspiel der spanischen Verteidigung wie folgt:

1.	**e2 — e4**	**e7 — e5**
2.	**S g1 — f3**	**S b8 — c6**
3.	**L f1 — b5**	**a7 — a6!**

Mit 3. . . . d7 — d6 oder noch präziser mit 3. . . . S g8 — f6, 4. 0 — 0, d7 — d6 kann man zur Steinitz'schen Verteidigung gelangen (siehe Partie Nr. 17).

Vom 3. . . . S g8 — f6 mit der Pillsbury'schen Fortsetzung 4. 0 — 0, S f6 × e4 ist man in letzter Zeit fast ganz abgekommen, da dabei mit der bestmöglichen (sog. brasilianischen) Verteidigung nur ein notdürftiger Ausgleich zu erzielen ist: 3. . . . S f6, 4. 0 — 0 S e4:, 5. d4, L e7, 6. D e2! S d6, 7. L c6: bc, 8. de, S b7, (oder S f5 9. D e4! g 6, 10. S d4) 9. S c3, 0—0 10. T e1! (Pillsbury's Zug im Stichkampf gegen Dr. Tarrasch, Wien 1898. — Auf 10. Sd4 folgt Lc5!) 10. . . . Sc5! (oder Te8, 11. Dc4! Sc5, 12. Sg5) 11. S d4 S e6, 12. L e3, S d4: 13. L d4: c5! (Dies ist die im Wettkampfe Lasker-Tarrasch 1908 vom Weltmeister erprobte „Rio de Janeiro"-Variante, womit ein wichtiges Verteidigungstempo gewonnen wird. — Wenn sofort 13. . . . d5, so 14. S a4! mit klarem Stellungsvorteil für Weiß), 14. L e3 d5, 15. ed, L d6: 16. S e4 (Auf 16. T a d1 folgt am besten T e8 oder, wie in einer Gastpartie Capablanca-Réti, Wien 1914, geschah: 16. . . . D f6, 17. D h5, T a b8!, 18. L c1, D f5, 19. D f5: L f5: mit nährem Ausgleich), 16. . . . L b7, 17. S d6: c1, 18. T a d1 D f6, 19. c4! T f e8, 20. D g4 T e6! mit gleichen Chancen. —

Bezüglich der Fianchetto-Verteidigung 3. . . . g7 — g 6, siehe Partie Nr. 18. — Auf den Bird'schen Ausfall 3. . . . S c6 — d4 folgt am besten 4. L b5 — c4, (etwa mit der Folge: 4. . . . S f3:†, 5. D f3: D f6, 6. D g3 usw. bezw. 4. . . . D f6, 5. c3! S f3:†, 6. D f3: D f3: 7. gf bezw. auch 4. . . . L c5, 5. 0 — 0 [5. S e5:? D g5] S f3:†, 6. D f3: D e7 [6. . . . D f6, 7. D g3], 7. d3 usw. mit überlegener Stellung), obwohl am häufigsten 4. S d4: ed, 5. d3 (oder 5. 0 — 0) geschieht, z. B. 5. d3 L c5 (In einer Partie Tarrasch-Blackburne, St. Pet. 1914, geschah: 5. . . . g6 6. c3! L g7, 7. 0 — 0 S e7, 8. cd L d4: 9. S c3. Weiß steht besser) 6. D h5. (Auf 6. 0 — 0 schlagen wir 6. . . . D h4 mit der Einnistung der schwarzen Dame im feindlichen Lager vor.) 6. . . . L b6. (Schärfer als 6. . . . De7, 7. L g5 S f6! 8. D h4! c6, 9. L a4 usw. mit freierer Stellung für Weiß.) 7. D e5 † K f8!, 8. L c4 d6, 9. D h5, L e6, 10. L b3! S f6, 11. D h4 mit ungefähr gleichen Chancen. — Das richtige Rezept gegen 3. . . . L f8 — c5 ist wohl 4. c2 — c3, während z. B. 4. 0 — 0 in der Partie Chajes-Bogoljubow, Karlsbad 1923, sehr sinnreich mit 4. . . . S g e7, 5. c3 L b6, 6. d4 ed, 7. cd d5, 8. ed, S d5: 9. T e1 † L e6, 10. L g5, D d6 usw. beantwortet wurde. — Gegen 3. . . . f7 — f5 empfiehlt sich 4. S b1 — c3!*) und wenn nun 4. . . . S g8 — f6. (Wir ziehen

*) Läßt man aber dem Schwarzen (z. B. mit 4. d3) Zeit, so dringt oft sein Angriffswille glänzend durch, wie folgende Lokalturnierpartie zeigt: Balla-Réti (Budapest 1918): 3. . . . f5, 4. d3, S f6, 5. 0 — 0 L e5, 6. L c4 d6, 7. S g5 f4!! 8. S f7, D e7, 9. S h8: L g4, 10. D d2 S d4 (droht S f3 †!), 11. K h1 S f3!! 12. D a5, S e4: 13. g3 (erzwungen, da D h4 14. h3 L h3: drohte) S f2: †, 14. T f2: L f2: 15. K g2 (hübsch ist 15. S d2? S d2:, 16. L d2: L f3) fg, 16. hg L g3:! 17. D b5 † c 6, 18. D b4 D h4, 19. L f7 † K e7, 20. D b7: † K f6, Weiß gibt auf.

lieber 4. . . . fe, 5. S e4: S f6, 6. S f6:† gf vor, z. B. 7. d4 e4, 8. S h4, D e7, 9. S f5 D f7 nebst d 5 mit gesichertem Zentrum*), so 5. ef (5. D e2, S d4!) e4, 6. S g5! d5, 7. d3 mit Vorteil für Weiß.

4. L b5—a4 . . . .

Über die Abtauschvariante 4. L b5 × c6 siehe Partie Nr. 16. — Für die Liebhaber von etwas noch nie Dagewesenem schlagen wir hier die „italo-spanische" Fortsetzung: 4. L b5—c4 vor, mit der Idee, daß nach 4. . . . L c5 (oder 4. . . . S f6, 5. d3 [5. d4!] d 5, 6. cd, S d5: 7. 0—0 [7 h3!] L g4 [bezw. L e7] 8. T e1! mit dem Druck auf B e5), 5. S c3, S f6, 6. d3 d6, 7. L e3 das bequeme Rückzugsfeld b6 dem schwarzen Königsläufer nicht mehr zu Gebote steht.

4. . . . . **S g8—f6**

Auf 4. . . . d7—d6 ist 5. L c6: (Auf 5 d3 ist Bogoljubows Versuch 5. . . . f5 zu erwähnen.) bc 6. d4 einfach und gut (z. B. 6. . . . S f6, 7. S c3 ed, 8. S d4: L d7, 9. 0—0 L e7, 10. S d e2 0—0, 11. S g3 K h8, 12. b3, d5, 13. L b2 L e6, 14. D e2 oder aber 6. . . . f6! 7. L e3! T b8, 8. b3 g6! 9. D d2! L g7, 10. S c3, S e7, 11. 0—0—0 mit Angriffschancen.)

Hingegen kommen hier im Zusammenhang mit dem vorangegangenen a7—a6 folgende zwei altertümliche Fortsetzungen stark in Betracht: Erstens 4. . . . L f8—c5 (z. B. 5. c3 b5 [5. . . . f5?!], 6. L b3 L a7 7. d4 D e7) und zweitens: 4. . . . S g8—e7 mit folgender Verbesserung: 5. S c3! g 6, 6. d4 L g7, (nicht 6. . . . ed wegen 7. S d5!) 7. de S e5: 8. S e5: L e5:. In der Partie Marco-Aljechin, Haag 1921, geschah nun 9. L h6, worauf statt 9 . . . c5, 10. L b3 b5, 11. L d5! T a7, 12. D f3 usw. sehr gut 9. . . . S c6 spielbar wäre (z. B. 10. L b3 D h4, 11. D d5 D h6: oder 10. D d5 D f6 und Schwarz droht allerlei.)

Für ungenügend gilt das nachträgliche Gegengambit: 4. . . . f7—f5 wegen 5. d2—d4! (Auf alle anderen Züge wird Schwarz zu einer schönen gambitmäßigen Behandlung gelangen können, z. B. P. Marco-Hromadka, Pistyan 1922: 5. D e2, S f6 [5. . . . fe!]. 6. ef L e7! 7. L c6: dc, 8. S e5: L f5:, 9. d3 0—0 usw. oder P. Euwe-Hromadka, Pistyan 1922: 5. S c3? S f6. [Beiderseits ein dilletantisches Intermezzo. Mit 5. . . . b5, 6. L b3 b4 nebst fe konnte Schwarz sofort in entscheidenden Vorteil kommen.] 6. D e2, b5, 7. L b3 fe, 8. S e4: d5, 9. S f6:† gf, 10. d4 e4, 11. S e5 S e5:, 12. de L e6! usw.) 5. . . . f5 × e4, 6. S f3 × e5, S g8—f6, 7. L c1—g5! (Dies ist noch präziser als 7. 0—0, L e7, 8. S c3 0—0, 9. L b3†! d5, 10. L g5 K h8, 11. f4 usw. wie in einer Matchpartie Teichmann-Spielmann, Leipzig 1914, erfolgte.)

5. 0—0 . . . .

Auf das besonders früher beliebte (Andersen'sche) System mit 5. d2—d3, womit sozusagen nur ein nachhaltiger Druck statt sofortiger Verwicklungen angestrebt wird, gilt nicht mehr 5. . . . L f8—c5 wegen 6. L c1—e3! (und ebenso auch nicht vorerst 5. . . . b5, 6. L b3 L c5 wegen

*) Ein klägliches Fiasko erlitt hingegen (nach 3. . . . f5, 4. S c3) die Neuerung 4. . . . S d4 in folgender Partie aus dem Stockholmer Sechsmeisterturnier 1919: Bogoljubow-Réti: 4. . . . S d4, 5. L c4 c6, 6. 0—0 S f3:†, (besser ist d6) 7. D f3: D f6, 8. d4! ed, 9. e5 D h4, 10. S e2 L e5, 11. b4! L b6, 12. g3 D e4 (geboten war D e7), 13. D b3 S e7, 14. L g5 h6, 15. L f7† K d8, 16. L e7:† K c7:, 17. S f4. Aufgegeben.

7. L e3!), sondern 5. . . . d7 — d6 mit späterem g7 — g6 (oder auch L e7) für das Beste, z. B. I) Partie Trejbal-Grünfeld, Teplitz-Schönau 1922: 5. d3 d6! 6. c3! (Auch auf den Duras-Zug 6. c4 ist g6! sehr stark, z. B. 7. d4 ed, 8. S d4: L d7 nebst L g7. Wenn aber 6. L c6: bc, 7. L g5, so c5! und wenn endlich 6. S c3, so nunmehr b5, 7. L b3 S a5 nebst S b3:) 6. . . . g6! 7. S b d2 [Nachhaltiger als 7. 0 — 0 L g7, 8. d4 0 — 0, 9. de S e5: 10. S e5: de, 11. D d8: T d8: P. Trejbal-Kostitsch, Teplitz-Schönau 1922] 7. . . . L g7, 8. S f1! 0 — 0, 9. S g3! (Auf 9. h3 folgte in der Partie Trejbal-Spielmann, Pistyan 1922: 9. . . . d5! 10. D e2 und jetzt nicht wie die Theorie empfahl 10. . . . b5, 11. L b3! S a5, 12. L c2 D d6 usw., sondern sofort 10. . . . D d6! 11. g4 de, 12. de S b4! mit Vorteil für Schwarz), 9. . . . b5, 10. L c2! d5, 11. D e2 und jetzt hätte Schwarz statt 11. . . . T e8 12. 0 — 0 L b7, 13. L g5! d4 usw. viel zweckmäßiger 11. . . . h6, z. B. 12. 0 — 0 L e6 nebst S d7 bezw. 12. L e3 D d6, 13. b4 d4 usw. spielen sollen. — Oder II) zunächst mit der L e7-Entwicklung, vgl. Partie Trejbal-Wolf, Teplitz-Schönau 1922: 5. d3 d6! 6. c3! L e7, 7. S bd2! (Schablonenhafter ist 7. 0 — 0 0 — 0, 8. T e1. Am besten ist jetzt für Schwarz 8. . . . b5 z. B. 9. L b3 S a5, 10. L c2 c5 mit Tschigorin'scher Aufstellung [s. weiter] bezw. 9. L c2 d5, 10. ed, D d5: 11. d4 e4 usw. Schwächer geschah hingegen in der Partie Wolf-Spielmann, Teplitz-Schönau 1922 [u. zw. mit vorheriger Zugumstellung: 5. 0 — 0 L e7, 6. d3 d6, 7. c3 0 — 0, 8. T e1] 8. . . . L g4? 9. h3 L h5, 10. S b d2 b5, 11. L c2 d5, 12. D e2 L d6, 13. S f1 D d7, 14. S g3 L g6, 15. S h4 mit Vorteil für Weiß.) 7. . . . 0 — 0, 8. S f1! (Auch hier geschah schablonenhafter in der Partie Balla-Johner, Pistyan 1922: 8. 0 — 0 b5, 9. L b3 [9. L c2!] d5! 10. T e1 de, 11. de h6, 12. D e2 T e8, 13. S f1 L f8, 14. S g3 S a5, 15. L c2 g6, 16. b3 c5. Schwarz hat ein bequemes Spiel). 8. . . . L e6. (Natürlich wäre 8. . . . b5, 9. L c2 d5, 10. D e2 L e6, 11. S e3 usw. Nach Steinitz ist übrigens 8. . . . S e8 am Besten.) 9. S g3 h6 (immerhin eine Schwächung), 10. d4 ed, 11. L c6: bc, 12. S d4: D d7, 13. 0 — 0 T f e8 [13. . . . T f b8!], 14. D d3 L f8, 15. f3, worauf jetzt statt T e b8 folgerichtig 15. . . . g6 geschehen sollte.

Auf 5. d2 — d4 gleicht bekanntlich 5. . . . ed! (5. . . . S e4:, 6. D e2 f5, 7. d5) 6. 0 — 0 L e7, 7. e5 S e4, 8. S d4: S c5 usw. aus.

Über 5. S b1 — c3 sowie 5. D d1 — e2, siehe Partien Nr. 14 bezw. 15.

5. . . . . L f8 — e7

Dies und nicht mehr das Losschlagen 5. . . . S f6 × e4 (Partien 9 bis 11) gilt für die zweckmäßigste Fortsetzung, da nicht mehr der Gesichtspunkt der „Läufer-Einschränkung" (Tarrasch!), sondern die Tatsache seiner Verteidigungsmission auf e7 bei der Beurteilung der Stellung den Ausschlag gibt.

Auch sofort 5. . . . b7 — b5, 6. L a4 — b3 L f8 — e7 kann hier erfolgen und zur Textfortsetzung mit Zugumstellung führen. Über 5. . . . d7 — d6, was Rubinstein vorzieht, siehe Partie Nr. 8.

Geistreich ist der von Möller 1903 vorgeschlagene Zug 5. . . . L f8 — c5, um auf 6. S f3 × e5 mit S f6 × e4! (In einer Partie Takács-Aljechin, Wien 1922, geschah weniger gut 6. . . . S e5:, 7. d4 S e4:, 8. D e2 L e7, 9. D e4: S g6, 10. c4 0 — 0, 11. S c3 f5, 12. D f3 S h4, 13. D d3), 7. D d1 — e2 (Oder 7. S f7: K f7:, 8. D h5 † g6, 9. D d5 † K g7, 10. D e4: d5! mit

vehementem Druck als Vollersatz für den eingebüßten Pion.) 7. . . . Sc6×e5, 8. De2×e4 Dd8—e7, 9. d2—d4 Se5—c6!! fortzufahren und Schwarz steht gut (z. B. 10. Dg4 f5, 11. Df5: Sd4:, 12. Dh5† g6, 13. Dd1 0—0 bezw. 10. Lc6: dc, 11. Te1 De4:, 12. Te4:† Le7, 13. Lf4 Lf5, 14. Te2 Kd7 usw.) Und auf 6. c2—c3 mit Lc5—a7! (In einer Partie Yates-Aljechin, Hastings 1922, folgte: 7. d4 Se4:, 8. De2 f5, 9. de 0—0, 10. Sd2 d5, 11. ed! Sd6: 12. Lb3† Kh8, 13. Sc4 f4! 14. Sce5 Se5: 15. Se5: Dg5 mit schönem Angriffsspiel für Schwarz.) Als das Einfachste empfehlen wir trotzdem 6. c3 La7, mit der Folge: 7. Lc6: dc, 8. Se5: Se4: (8. . . . De7, 9. d4 Se4:, 10. Te1 und gewinnt), 9. d4 0—0, 10. Df3 und Weiß beherrscht das Spiel, umsomehr als der schwarze Königsläufer auf a7 dauernd außerhalb des Gefechts bleibt.

6. Tf1—e1 . . . .

Die beliebteste Verteidigungsart des (vielleicht gar nicht bedrohten) Be4. Zu beachten ist auch 6. Dd1—e2 mit der Eventualidee, dem Königsturm Platz zu räumen. Schlechter empfahl darauf 6. . . . b5. (Auf 6. . . . 0—0 kann 7. Lc6: dc, 8. Se5: Dd4? 9. Sf3! usw. und auf 6. . . . d6, 7. Td1! Lg4, 8. c3 0—0, 9. d4 vorteilhaft folgen.) 7. Lb3 0—0! 8. c3 d5! 9. ed Sd5: 10. Se5: Sf4! mit Angriff. Ruhiger ist 7. . . . d6, 8. c3 Sa5. (Blaß wäre hier 8. . . . 0—0, 9. d4! z. B. 9. . . . ed? 10. cd Lg4, 11. Td1. Partie Lasker-Teichmann, Petersburg 1909, bezw. 9. . . . Lg4, 10. d5, Sa5, 11. Lc2 c5, 12. h3 Ld7, 13. Sh2! Partie Réti-Kmoch, Wien 1922, bezw. auch 11. . . . c6, 12. dc Sc6: 13. a4 b4, 14. Sbd2 Dc7, 15. Ld3 a5! 16. Sc4 bc, 17. bc Sd8 usw. Partie Réti-Rubinstein, Wien 1922.) 9. Lc2 c5, 10. d4 Dc7! (Statt dieser vollen Anlehnung an die Tschigorinsche Idee ziehen andere Meister 10. . . . Sc6 vor.) 11. h3. (In einer Konsultationspartie Réti und Dr. Steiner — Dr. Lasker und Dr. Szavay, Temesvar 1917, geschah sofort 11. d5 mit der Folge: 11. . . . 0—0, 12. h3 Kh8! [Auf 12. . . . Se8 plante Weiß 13. g4 g6, 14. Kh2 f5, 15. gf gf, 16. Tg1 Kh8, 17. Lh6 Tf7, 18. ef Lf5: 19. Lf5: Tf5: 20. De4 nebst Dg4 mit Vorteil.] 13. Sh2 Sg8, 14. f4 f6, 15. f5 usw. Weiß ist am Ruder.) 11. . . . Sd7! (Auch dieses Springer-Manöver zwecks Behauptung des Zentrums rührt von Tschigorin her.) 12. d5 Sb6, 13. Sh2 0—0, 14. Sh2 Te8 wie in einer Partie Réti-Grünfeld, Teplitz-Schönau 1922, erfolgte.

Geistreich ist ferner das vorübergehende Bauernopfer mit 6. c2-c3, z. B. wie in einer Partie Wegemund-Becker, Frankfurt a. M. 1923, geschah: 6. . . . Se4:, 7. De2 (auch 7. Te1 ist spielbar), Sf6 (bequemer als 7. . . . Sc5), 8. Lc6: dc 9. Se5: 0—0, 10. d4 c5! 11. Le3 Ld6, 12. Sd2 cd, 13. cd (13. Ld4? c5) Te8, wobei jetzt (statt 14. Sd f3) 14. Sd c4 mit schönem Zentralspiel erfolgen sollte. Jedoch ist der eigentliche Gedanke des Zuges, nämlich auf 6. . . . b5 den sofortigen Rückzug 7. Lc2 (statt 7. Lb3) durchzuführen, von fraglichem Werte, da Schwarz darauf gleich mit 7. . . . d7—d5! zur Befreiung im Zentrum gelangt. (Partie Wegemund-Emmerich, Frankfurt a. M. 1923.)

Über die Schattenseiten des Modezuges 6. Sb1—c3, siehe Partie Nr. 13. — Bezüglich 6. d3 d6, 7. Te1 (Spanisch pianissimo) siehe Anmerkung zum 5. Zuge von Weiß.

6. . . . . b7—b5!

Dies ist zweifellos ein konsequenter Gedanke, dem Schwarz sein ganzes weiteres Verteidigungssystem anpassen sollte. Nur vom Gesichtspunkt dieses Bauernvorgehens zwecks Aufbaues einer Festung am Damenflügel mit a6, b5, c5 usw. läßt sich die spanische Eröffnung „widerlegen"! Für ängstliche Gemüter bedeutet freilich der Textzug nur eine gewisse Auflockerung, für unternehmende Geister aber den Beginn eines siegreichen Aufmarsches am Damenflügel. Als architektonische Vorzüge von b7—b5 sind ferner die abgedrängte Lage des L b3 und die Erschwerung des weißen Offensivstoßes d2—d4 zu erwähnen.

Auf 6. . . . d7—d6 kann wieder einfach 7. L c6; bc, 8. d4 ed (Tschigorin empfahl bekanntlich hier und in ähnlichen Lagen, das Zentrum mittels S f6—d7 zu behaupten). 9. S d4 : L d7, 10. S c3 sehr gut geschehen oder auch 7. c2—c3 mit der bereits oben angegebenen Idee, auf event. b7—b5 den sofortigen Läuferrückzug L a4—c2 bewerkstelligen zu können. So folgte in einer Partie Muffang-Bogoljubow, Hastings 1923: 7. c3 0—0, 8. h3. (Gut, wenn auch etwas farblos ist hier 8. d4, z. B. 8. . . . L g4, 9. L c6: bc, 10. de L f3:, 11. D f3: de, 12. S d2 nebst S c4. Schwarz braucht sich aber auf diese Abwicklung nicht einzulassen, sondern kann nunmehr 8. . . . b5 spielen, z. B. P. Tarrasch-Selesnjew, Mährisch-Ostrau 1923: 8. . . . b5, 9. L c2 L g4, 10. d5 [Bequemer L e3 nebst S b d2] S a5, 11. S b d2 c5! 12. dc [Einfacher 12. S f1 nebst h3] S c6:, 13. S f1 D c7, 14. S e3 L e6 mit beiderseitigen Chancen.) 8. . . . b5. (Nunmehr notwendig. Zu schwerfällig wäre allenfalls 8. . . . S d7, 9. d4 L f6) 9. L a4—c2. (Tarrasch zog gegen Lasker in einer Partie des Revanchewettkampfes 1916 doch lieber zunächst 9. L b3 S a5, 10. L c2, schon um den Gegenstoß d6—d5 möglichst hintanzuhalten. Es folgte dann eine ganz geschlossene, schablonenhafte Behandlung: 10. . . . c5, 11. d4 Dc7, 12. Sb d2 S d7, 13. S f1 S b6, 14. b3 Sc6 mit nunmehriger Abriegelung in der Mitte: 15. d5 Sd8 und am Königsflügel: 16. g4 f6, 17. Sg3 Sf7, 18. Kh2 g6 usw.) 9. . . . d6—d5! (Eine Idee Schlechters.) 10. ed Dd5:, 11. De2 Te8, 12. d3 L b7, 13. S b d2 a5 mit beiderseits initiativem Spiel.

7. L a4—b3 d7—d6

Auf 7. . . . 0—0 könnte sofort der Sprengungszug 8. a2—a4 erfolgen, während jetzt darauf nicht nur 8. . . . b5—b4, sondern auch 8. . . . L g4, 9. c3 0—0, 10. h3 L h5 sehr gut wäre.

8. c2—c3 . . . .

Die nachhaltigste Fortsetzung, da sowohl ein Ventil für L b3, als auch die eventuelle Zentrumsbildung durch d2—d4 ermöglicht wird.

Daß hingegen die ruhige Fortsetzung 8. d2—d3 (wegen S a5 nebst S b3:) und ähnlich auch der Präventivzug 8. h2—h3 nicht viel ergibt, da hierbei der Abtausch des wichtigen L b3 zugelassen wird, liegt auf der Hand.

Ungenügend ist das Bauernopfer 8. d4 S d4:! 9. S d4: ed, 10. a4. (natürlich nicht 10. D d4:? wegen c7—c5—c4 mit Läufergewinn) L b7, 11. c3 dc, 12. S c3: 0—0.

8. . . . S c6—a5 !

Im Zusammenhang mit den beiden nächsten Zügen ein folgerichtiges, vom großen Tschigorin eingeführtes System, wobei sich Schwarz am Damenflügel mächtig aufbaut, Weiß freilich die Hoffnung auf Sprengung behält.

Eine andere Methode besteht in 8. . . . 0—0, um lieber im Zentrum zu operieren, z. B. 9. h2—h3 Lc8—e6! oder 9. d2—d3 Lc8—b7 oder als Hauptspiel: 9. d2—d4 Lc8—g4! (Über die Aufgabe des Zentrums durch 9. . . . ed, siehe Partien 4 und 5.) 10. Lc1—e3. (Nach 10. d5 Sa5, 11. Lc2 c6, 12. dc Sc6: steht Schwarz ausgezeichnet.) Tf8—e8. (Wie in einer Gastpartie Capablanca-Eduard Lasker, London 1914, zum Vorschein kam, ist auch 10. . . . Se4:, 11. Ld5 Dd7 spielbar.) 11. Sb1-d2 d6—d5! wobei Schw. zur Auflösung der Schwebestellung im Zentrum gelangt.

9. Lb3—c2 c7—c5
10. d2—d4 . . . .

Ein scharfer, ob aber auch guter Zug?! Das weiße Zentrum „hängt" und meistens wird daher Weiß zu d4—d5 veranlaßt, womit der Gegner zwar etwas eingeengt, hierfür aber die Absperrung des Spieles und die Möglichkeit des schwarzen Gegenstoßes f7—f5 geschaffen wird.

Statt des energieauflösenden Textzuges, der besonders um die Zeit des Wettkampfes Lasker-Tarrasch (1908) beliebt geworden ist, kommt auch der energieaufspeichernde Zug 10 d2—d3 zwecks vorläufiger Vollendung der Entwicklung Sb1—d2—f1—g3 (e3) sehr stark in Betracht. Doch ist darauf 10 . . . 0—0 (Besser als 10 . . . Sc6, wie in der Glanzpartie des Petersburger Turniers 1909 : Schlechter—Salwe erfolgte) nebst Sf6—e8 zwecks eventuellen f7—f5 als genügendes Gegenspiel zu betrachten. Eine andere gute Tendenz für Schwarz liegt nach den Untersuchungen von Teichmann und Malkin darin, zum Zentralhieb d6—d5 ehestens zu gelangen, z. B. wie in einer Partie Wolf—Réti, Karlsbad 1923, mit Zugumstellung geschah: 10. d3, 0—0! 11. Sb—d2, Te8. (In Betracht kommt auch Dc7! nebst event. Tf—d8) 12. Sf1, Lf8. 13. h6, g6. 14. Le3. (Vielleicht ist 14. Ld2 nebst event. Dc1 zweckmäßiger.) Lg7. 15. Dd2, Dc7. 16. Lh6, Lh8. 17. Se3, Lb7. 18. Sh2, d5. (Es ist erreicht!) 19. Shg4, Sg4: 20. hg und jetzt hätte Schwarz statt 20 . . . de? mit 20 . . . d5—d4! ein starkes Spiel erlangen können.

10 . . . . **Dd8—c7.**

In diesem Damenzug gipfelt die zwar geschlossene, keineswegs aber gedrückte Eröffnungsbehandlung von Schwarz: Während Weiß noch auf das Vorrecht der Span. Partie: die angriffsschwangere Initiative im Zentrum pocht, formiert sich allmählich ein starker Gegendruck am D-Flügel. — Kleinmütig wäre übrigens 10 . . . Sa5—c6 aus Angst, daß Weiß nach dem Textzug mit 11. d4—d5 jenen „guten" Springerrückzug vereiteln könnte; Schwarz würde aber dann (nach 11. d5) mit 11 . . . Ld7 nebst b5—b4 eine sofortige Gegenaktion am D-Flügel einleiten.

11. Sb1—d2 . . . .

Auf den zur Erklärung, u. zw. zur Öffnung der a— oder c—Linie zwingenden Zug 11. a2—a4 folgt am Besten 11 . . . b5—b4 (Interessant ist auch 11. . . . Tb8 12. ab, ab, z. B., wenn Weiß zu früh losschlägt: 13. de, de 14. Se5: so folgt 14. . . . De5: 15. Ta5: Sg4, 16. f4, Dc7, 17. Ta1, c4! mit Vorteil für Schwarz. Teichmann hält

übrigens 11. . . . Ta8—a7 für das Beste) 12. c3×b4. (Auf 12. Sb—d2 erlangte Capablanca in einer freien Partie gegen Aljechin, Petersburg 1913, mit 12. . . . 0—0 13. Sf1, ed 14. cd, Le6 15. Se3, Tfc8! 16. Ld2, Sc4 17. Sc4:Dc4: usw. eine gute Stellung) 12. . . . c5×b4. mit etwas gelockerter Bauernkette, dafür aber mit unverkennbarem Gegendruck, z. B. 13. b3 [Balla] Lg4 oder, wie in der ersten Revanche-Wettpartie Tarrasch-Lasker (Berlin, 1916) geschah: 13. h3 0—0, (Oder Emmrich-Grünfeld, Frankfurt a. M. 1923: 13. . . . Sd7, [Als Prophylaxis gegen die Fesselung Lg6.] 14. b3 Lb7, 15. Lc2 Tc8, [Schablonenhaft. Vorzuziehen ist sofort Lf6 oder 0—0.] 16. Ld3, Lf6, 17. Sbd2 mit eventueller Besetzung des Punktes c4.) 14. Lg5, Te8. 15. Sbd2, Sd7. 16. Le7: Te7: 17. Tc1, Db6. 18. Sf1, Lb7. 19. Se3, g6. 20. de! und jetzt hätte Schwarz mit 20 . . . Se5: (statt der geschehenen Schablonenantwort 20 . . . de) ungefähr ausgleichen können.

Bezüglich 11. d4—d5 siehe vorige Anmerkung. — Versucht wurde hier ferner auch 11. h2—h3, z. B. Partie Conde-Atkins, Bradford 1916: 11. h3 Sc6. (Bequemer ist 0—0). 12. d5 Sd8, 13. Sbd2 h6. (Ein scharfer Versuch auf die Rochade zu verzichten.) 14. a4 Tb8, 15. ab, ab, 16. Sf1 g5, 17. Sh2 usw. Weiß steht jedenfalls wohlgerüstet. —

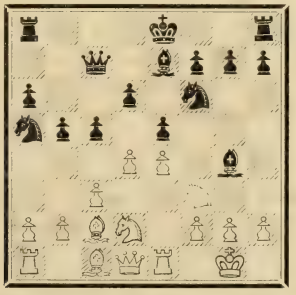
Der Textzug leitet den beliebten strategischen Plan ein, nach eventueller Abschließung der Mitte (durch d4—d5) mit h3, Sf1, g4, Sg3, Kh2, Tg1 usw. einen freilich langwierigen und bei richtigem Gegenspiel kaum realisierbaren Königsangriff zu inszenieren. Es kommt aber anders:

11 . . . . Lc8—g4.

Dies ist viel energischer als 11. . . . Sa5—c6, wie im besagten Wettkampf Lasker-Tarrasch 1908 geschah. (Vgl. Partie Nr. 6).

Um jetzt der Doppeldrohung von Schwarz zu begegnen: der taktischen — auf d4 loszuschlagen und der strategischen — die c—Linie (nach c5×d4 und Ta8—c8) zu seiner Operationsbasis zu machen! — muß Weiß entweder die Auflösung (durch 12. d4×e5, d6×e5) oder aber die Abriegelung der Mitte (durch 12. d4—d5) herbeiführen, worauf dann Schwarz mit Gegendrohungen an beiden Flügeln 0—0 nebst Se8, g6, Sg7 und f7—f5, bezw. Tac8 nebst S—d7—b6 und b5—b4) arbeiten kann. — Betrachten wir das Diagramm:

Stellung nach dem 11. Zuge des spanischen Hauptspieles. (Geschlossene Verteidigung der spanischen Partie.)



Die Diagnose dürfte lauten: Weiß steht gut, Schwarz steht besser.

Die uralte Frage, ob 3. L f 1 — b 5 ein genialer oder ein — Stümperzug sei, beginnt sich im letzteren Sinne zu entscheiden. Freilich sind dabei für Schwarz noch manche Klippen zu überstehen. — Es folgen nun einige praktische Beispiele dieser altehrwürdigen Spielweise, wobei wir mit Rücksicht auf ihre noch immer so große Verbreitung sowie auf die chamäleonhaft schillernde Vielfältigkeit ihrer strategischen Ziele dem eröffnungsanalytischen Teil besonderes Augenmerk widmen wollen.

Spanisch.

Die beiden folgenden Partien sind insoferne besonders bemerkenswert, als sie das erste turniermäßige Zusammentreffen der beiden Weltmeister mit einem der glanzvollsten Vertreter des neuen Schachs bedeuten. Obwohl Bogoljubow beidemale der wunderbaren Präzisionsarbeit seiner Gegner unterlag, so kann man sich doch beim tieferen Studium des Urteils nicht erwehren: Es waren zwei Pyrrhus-Siege der wissenschaftlichen Methode gegen das aufbrausende Schach!

Partie Nr. 4.

Großturnier zu London 1922.

Weiß:	Schwarz:
Capablanca.	Bogoljubow.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	a7—a6!
4. Lb5—a4	Sg8—f6
5. 0—0	Lf8—e7
6. Tf1—e1	b7—b5!
7. La4—b3	d7—d6
8. c2—c3	0—0

Gewöhnlich setzt man in letzter Zeit sofort mit 8....Sc6—a5! fort, da die Haupttendenz des schwarzen Spieles in dieser Variante ist, sich die beiden Gratis-Züge a6 und b5 zunutze zu machen und seinen Damenflügel so rasch als möglich ins Rollen zu bringen. — Vgl. den vorstehenden Aufsatz und Partie Nr. 6.

9. d2—d4 . . . .

Hier wird von vielen Autoritäten 9. h2—h3 empfohlen, worauf die Folge: 9. . . . Le6 (Auch 9. . . . Sa5 ist gut spielbar. Zu einem Positionskampf schwersten Kalibers wurde bei dieser Fortsetzung die Mähr.-Ostrauer Partie Bogoljubow-Rubinstein: 9. h3 Sa5, 10. Lc2 c5, 11. d4 Dc7, 12. Sbd2 Sc6, 13. a4 [Zweckmäßiger 13.... b4.] 13.... cd, 14. cd Sb4, 15. Lb1 ba, 16. Ta4: a5, 17. Sf1 Sd7, 18. Se3 Te8, 19. Ld2 Sb6, 20. Ta3 Le6, 21. Lc3 f6, 22. d5 Ld7, 23. De2 Tec8, 24. g4 usw. Weiß gewann im 50. Zuge durch zielbewußte Verdichtung seines Rochadeangriffs.) 10. d4 (10. Lc2? d5!) Lb3: 11. Db3: ed, 12. cd Sa5, 13. Dd3 c5, 14. Sc3 Sc6, als die zweckmäßigste erscheint.

Andere Meister ziehen hinwiederum statt des Textzuges die ruhige Fortsetzung 9. d2—d3 vor, worauf etwa 9.... Sa5 (Auch 9.... Lg4 oder 9.... Lb7 kommen in Betracht. In einer Partie Oskam-Réti, Scheveningen 1923, geschah abwartend 9.... h6, 10. Sbd2 Te8, 11. Sf1 Lf8, 12. Se3 g6, 13. h3 Lg7, 14. Sh2 Sa5, 15. Lc2 c6 usw.) 10. Lc2 c5, 11. Sbd2 Sc6, 12. Sf1 Dc7, 13. Se3 Le6! mit sicherem Spiel für Schwarz folgen könnte.

Die Frage entsteht nun: Ist der weiße Textzug zu wiederlegen?

9. . . . . e5 × d4.

Ein alter und doch hypermoderner Gedanke, der auch in manchen ge-

schlossenen Eröffnungen vorkommt und jedenfalls einen großen Initiativgeist bekundet.

Schwarz will beide weißen Mittelbauern bloßlegen, wobei freilich anderseits die Durchschlagskraft derselben bedeutend erhöht wird.

Im Nachstehendem gelingt es Capablanca, seine Bauernschwächen künstlich zu verdecken, dafür aber die Schattenseiten des schwarzen Abtauschzuges, nämlich das Aufgeben des Haltes auf e5, seinen Zwecken dienstbar zu machen. (Vgl. den 27. Zug von Weiß.)

Solider und üblicher ist daher für Schwarz sofort 9. . . . Lc8—g4, worauf etwa 10. d5, Sa5. 11. Lc2, c6, 12. dc, Sc6: (oder auch zunächst 12. . . . Dc7, 13. Lg5 Sc6:) bezw. 10. Le3 Te8 (Auch 10. . . . Se4: 11. Ld5, Dd7 ist spielbar) 11. Sbd2, d5! geschehen kann.

10. c3×d4	Lc8—g4
11. Lc1—e3	. . . .

Noch bequemer scheint 11. Sb1—c3 zu sein, wie Lasker gegen denselben Gegner 1 Jahr später spielte. (Siehe nächste Partie).

11. . . .	Sc6—a5

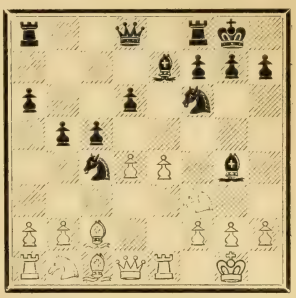
Einen verwegenen Versuch stellt hier 11. . . . d5, 12. e5 Se4, 13. Sc3 dar, z. B.: 13. . . . Lb4, 14. Tc1 Se7, 15. h3 Lh5, 16. Lc2 Lc3: 17. bc f5, (Besser Lg6.) 18. ef Tf6: 19. g4 Lg6, 20. Se5! Sc3: 21. Dd2 Se4, 22. Le4: de, 23. Lg5! usw. (Yates-Bogoljubow, London 1922) oder schwächer: 13. . . . Sc3: 14. bc Sa5, 15. Lc2 Sc4, 16. Lc1 Te8, 17. h3 Le6, 18. Sh2 usw. (Yates-Dr. Asztalos, Triest 1923.)

12. Lb3—c2	Sa5—c4
13. Le3—c1	. . . .

Etwas Hypermodernes: Weiß macht sich aus der unangenehmen Figurendelogierung nichts daraus, da man heutzutage „Tempi“ zu verlieren nicht fürchtet, wenn nur die Spielkonfiguration unangetastet bleibt.

13. . . .	c7—c5!

Stellung nach dem 13. Zuge von Schw.



Erste Phase (Übergehen ins Mittelspiel): Weiß als Besitzer des Zentrums in abwartender Stellung; der schwarze Damenflügel im Heranrollen.

14. b2—b3	Sc4—a5
15. Lc1—b2	. . . .

Auf 15. d4—d5 würde Schwarz, ungeachtet der Abseitsstellung seines Damenspringers mit 15. . . . Sf6—d7 nebst Le7—f6 zur bequemen Aufstellung gelangen.

15. . . .	Sa5—c6
16. d4—d5	Sc6—b4

Mit seinem mehrzügigen Springermanöver hat Schwarz

1) den Absperrungszug d4—d5 und dadurch auch die Bloßlegung des Be4;

2) die Beseitigung des weißen Läuferpaares und schließlich

3) die endgültige Bauernmajorität am Damenflügel erzielt.

Dafür hat Weiß:

1) das besagte Zentrum, das auch trotz seiner Bloßlegung guten Druck ausübt;

2) die schöne Läuferwirkung b2—g7 und

3) die Aussicht, die schwarze Bauernmasse durch a2-a4 zu sprengen.

Das beschämende Geheimnis der offenen Spiele liegt klar zutage: Als Folge der gewählten Eröffnung haben beide Teile allerlei Schwächen, die sie ängstlich zu verschleiern bezw. zu beseitigen haben. Kann es das eigentliche Ziel des Schachkampfes sein, sich solcherartige Schwächen freiwillig anzuhängen? . . .

17. Sb1—d2 Sb4×c2
18. Dd1×c2 Tf8—e8
19. Dc2—d3 . . . .

Bekanntlich geschehen heute auch mehrmalige Damenzüge im Eröffnungsstadium viel öfter als früher, da das Positionsurteil unbefangener wurde.

Der Textzug soll Sd2 entlasten, um ihm die Weiterreise (nach — f1—g3 usw.) zu ermöglichen. Man darf also sagen: Der Textzug ist „der Stellung angemessen."

19. . . . . h7—h6

Ein abwartender Sicherungszug, da sofort 19. . . . Sf6—d7 wegen 20. e4—e5 bedenklich erscheint (z. B. 20. e5, Lf3:! 21. Sf3: de. 22. Se5: Se5:, 23. Le5: Ld6, 24. Ld6: Dd6:, 25. Tad1 mit einem starken Freibauer und daher jedenfalls mit guten praktischen Chancen für Weiß.)

20. Sd2—f1 Sf6—d7
21. h2—h3 . . . .

Nun wäre 21. e4—e5 wegen Lf3:, 22. Df3: de, 23. Le5: Se5: 24. Te5: Ld6 für Weiß verfehlt, da sein Freibauer verstopft und die e-Linie seiner Gewalt entrissen sein würde. Er muß daher nach anderen taktischen Wegen spähen.

21. . . . . Lg4—h5?

Der verhängnisvolle Zauber des Läuferpaares! Mit 21. . . . Lg4×f3, 22. Dd3×f3, Le7—f6 konnte eine ziemlich vereinfachte Stellung herbeigeführt werden, die eher der schwarzen Partei mit Rücksicht auf den bloßgelegten Be4 Chancen einräumen würde.

Nun bringt Capablanca — vorläufig noch unsichtbar — eine neue taktische Idee in die vorläufig wenig dramatisch verlaufende Partie hinein. Diese Idee besteht in der Abschließung des schwarzen Damenläufers, so daß Schwarz bald mit einer Quasi-Minusfigur wird arbeiten müssen. Umso bewundernswerter ist dann die Art, wie Bogoljubow sich am anderen Flügel allerlei Gegenchancen verschafft.

22. Sf3—d2! Le7—f6
23. Lb2×f6 Dd8×f6
24. a2—a4 . . . .

Weiß will und muß auf beiden Flügeln mit Hochdruck arbeiten, bevor Schwarz zu Gegenaktionen (z. B. g7—g5) gelangen könnte. Der Textzug stellt einen bekannten Aufrollungsversuch der gegnerischen Bauernkette dar, dem Schwarz aber diesmal sehr sinnreich begegnet.

24. . . . . c5—c4

Pariert und greift gleichzeitig an. Nach diesem problemmäßigen Räumungsmanöver für Sd7 nimmt die Partie sehr akuten Charakter an.

25. b3×c4 Sd7—c5
26. Dd3—e3 b5×a4

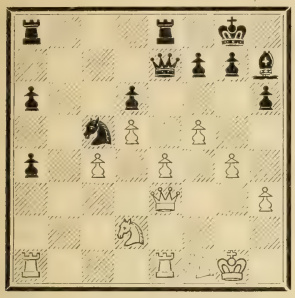
Es ist psychologisch begreiflich, daß Schwarz schon etwas Sicheres (den „gedeckten" Freibauer a4!) in der Hand haben will. Vielleicht war aber 26. . . . b5×c4 mit dem zwar künstlich gedeckten, dafür aber mobileren Freibauer c4 vorzuziehen.

27. f2—f4! Df6—e7

Da einerseits 28. e4—e5 mit Bedrohung des Sc5, anderseits 28. f4—f5 mit Läufergewinn drohte. — Die Abschließung des schwarzen Läufers nimmt nunmehr reale Formen an.

28. g2—g4 Lh5—g6
29. f4—f5 Lg6—h7

Stellung nach dem 29. Zuge von Schwarz.



Zweite Phase (Ergebnisse des Mittelspiels): Schwarz mit einer ausgesperrten Figur am Königsflügel, dafür aber mit starkem Freibauerdruck auf dem anderen Flügel.

Beide Teile streben nunmehr dem Endspielstadium zu. (Vgl. 36. Zug von Schwarz.)

30. Sf1—g3 De7—e5
31. Kg1—g2 . . . .

Etwas schablonenhaft (Furcht vor einem eventuellen Springerschach auf d3) gespielt. Zweckmäßiger war aber vielleicht 31. Kg1—f2 mit größerer Annäherungswirkung zum Gefechtsplatz (siehe Anmerkung zum 36. Zuge von Schwarz.).

31. . . . . Ta8—b8
32. Ta1—g2 f7—f6

Hier und später (vgl. 38. Zug von Schwarz) zeigt sich das krampfhafte und pathologisch erklärliche Bestreben von Schwarz, die Befreiungsaktion für den eingekerkerten Lh7 schleunigst einzuleiten.

Viel nachhaltiger war aber sofort 32. . . . Tb8—b2. 33. Tb1×b2, De5×b2, da der schön aussehende (und übrigens wegen des drohenden a4—a3 notwendige) Turmzug 34. Te1—b1 nach 34. . . . Db2—c2, 35. Kg2—f3, Sc5—b3, 36. Sg3—f1, f7—f6 zu einer ziemlich unbequemen Stellung für Weiß führen würde.

Capablanca muß überhaupt während der ganzen Partie das Feinste spielen, um seinen neuromantischen Gegner zu bezwingen.

33. Sd2—f3 Tb8—b2†
34. Tb1×b2 De5×b2†
35. Te1—e2 Db2—b3
36. Sf3—d4 . . . .

Großzügig gespielt. Dieses Bauernangebot [Dc4:] ist jedenfalls aggressiver als 36. Sf3—d2 mit bescheidener Springerstellung, während letzterer jetzt auf d4 dominierend steht.

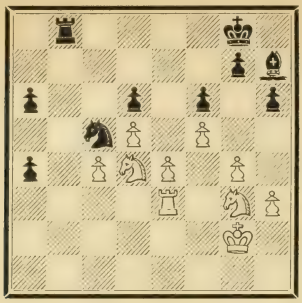
36. . . . . Db3×e3

Beiderseits wird freudig dem eigentlichen Endspielstadium (ohne Damen) zugesteuert, wobei Capablanca sich als der weitsichtigere Stratege erweist.

Ob aber Bogoljubow sich statt des Damentausches auf die taktischen Verwicklungen von 36. . . . Db3×c4 hätte einlassen sollen? Fatal für Weiß wäre darauf der naheliegende Zug 37. Te2—c2 wegen Dc4×d5! (jetzt zeigt es sich, warum im 31. Zuge Kg1—f2 zweckmäßiger wäre.) 38. Sd4—e6 Te8×e6, mit 2 Bauern für die Qualität und dem wiedererstandenen Läufer — Weiß hätte aber auf 36. . . . Db3×c4 ohne Zweifel mit 37. Sd4—e6 fortgesetzt, z. B.: 37. . . . Te8—b8 (!) 38. Se6×c5 d6×c5, 39. Te2—d2 Tb8—b3, 40. De3—f2! (und wenn jetzt 40. . . . Kg8—f8, so 41. Df2—f4), wobei der weiße Freibauer d5 eine rasche Entscheidung bringen dürfte. Wir sehen, wie Capablanca bei jedem seiner Züge zu taktischen Ausfällen bereit ist.

37. Te2×e3 Te8—b8

Stellung nach dem 37. Zuge von Schw.



Dritte Phase (ohne Damen): Scharfe Präzisionsarbeit von Weiss! Erzwungene Freimachung des B d 5. Wettlauf der beiderseitigen Freibauern. (Mit Hindernissen!) Enttäuschte Hoffnungen. — Mattfinale.

38. T e 3 — c 3 K g 8 — f 7

Vgl. die Anmerkung zum 32. Zuge von Schwarz. Zweckmäßiger war sofort 38. . . . T b 8 — b 2 †, 39. K g 2 — f 3, S c 5 — b 3 (z. B. 40. S b 3: a 6, 41. S e 2, a 5, 42. S d 4, a 4 usw. bezw. 40. S g e 2, S d 2 †, 41. K e 3, S b 1 bezw. 40. K e 3, S d 2 mit Gegenchancen.)

39. K f 2 — f 3 T b 8 — b 2
40. S g 3 — e 2 L h 7 — g 8
41. S d 4 — e 6! . . . .

Es war nur noch ein schwarzer Zug nötig (K e 8) und Schwarz würde dann beinahe überlegen stehen. Der Textzug aber immobilisiert den schwarzen K (wegen des B g 7) und delogiert den schwarzen S (da 41. . . . S c 5 × e 6, 42. d 5 × e 6 den L endgültig vermauern würde.)

41. . . . . S c 5 — b 3

Der scheinbare Bauerngewinn durch 41. . . . S c 5 × e 4 würde nach 42. K f 3 × e 4, T b 2 × e 2 † 43. K e 4 — d 4! (und wenn jetzt T e 2 — d 2 † so 44. T c 3 — d 3!) zu einem für Schwarz glatt verlorenen Schlußspiel führen.

42. c 4 — c 5! . . . .

Letzte Phase: Weiß verschafft sich eine Gegenchance (Freimachung des B d 5), die rasch entscheidet.

42. . . . . d 6 × c 5
43. S e 6 × c 5 S b 3 — d 2 †
44. K f 3 — f 2 . . . .

Natürlich nicht 44. K f 3 — e 3 wegen a 4 — a 3!

44. . . . . K f 7 — e 7

Hier war sofort 44. . . . S d 2 — b 1 zu versuchen, z. B. 45. S a 4: (?) S c 3: usw. oder wohl am feinsten: 45. T c 4! a 4 — a 3, 46. S e 6! (Auf 46. d 6 folgt T d 2) K e 7! (Nicht a 3 — a 2 wegen 47. T c 7 † K e 8, 48. d 5 — d 6! mit der Mattdrohung auf e 7.) 47. T c 7 † K d 6, 48. T c 6 † K e 7 und Schwarz kann sich halten.

45. K f 2 — e 1 S d 2 — b 1
46. T c 3 — d 3 a 4 — a 3

Und jetzt bot noch 46. . . . K e 7 — d 6 trotz der Einbüßung des Freipions eine letzte, nicht zu unterschätzende Rettungschance, z. B. 47. S a 4: T b 4. 48. S a c 3, S c 3: 49. S c 3: L f 7, 50. K d 2, g 6 usw.

Man sieht, wie schwer es oft ist, den Gewinn aus einer gewonnenen Stellung herauszudrücken.

47. d 5 — d 6 † K e 7 — d 8
48. S e 2 — d 4! . . . .

Der Gnadenstoß (droht Matt durch S d 4 — c 6 † nebst d 6 — d 7 und zwingt daher den schwarzen T zum Rückzug.)

48. . . . . T b 2 — b 6
49. S d 4 — e 6 † L g 8 × e 6
50. f 5 × e 6 T b 6 — b 8
51. e 6 — e 7 † K d 8 — e 8
52. S c 5 × a 6. Schwarz gibt auf.

(Auf 52. . . . a 3 — a 2 folgt einfach 53. S a 6 × c 8, a 2 — a 1, D. 54. d 6 — d 7 † mit baldigem Matt und auf 52. . . . T b 8 — a 8 ebenso wie auf 52. . . . T b 8 — b 7 folgt entscheidend 53. S a 6 — c 7 †).

Ein scharfes Finale!

Capablanca.

Ein neuer Weltmeister zog 1921 in das schwarzweiß karierte Reich der Göttin Caïssa ein. Jugend und Glück, Kraft und Erfolg sind an seiner Seite. Alles an ihm so romantisch! Schon der nach Kreolenbrauch ausgeschmückte Name: José Raoul Capablanca y Graupera, ein Sonnenkind, am 19. November 1888 in der kubanischen Hauptstadt Havanna geboren.

Seine schachliche Frühreife: Mit viereinhalb Jahren, des Lesens und Schreibens noch unkundig, sieht er zufälligerweise dem Spiel des Vaters mit einem Hauptmann der spanischen Armee zu und wird bereits nach der zweiten Seance der Spielregeln mächtig, der Spieltiefe inne, des Spielpartners Herr! Der Vater jubelt, erschrickt aber auch und hält den Sohn jahrelang dem verführerischen Spiele fern.

José Raoul Capablanca y Graupera.

Seine Studien und seine Berufstätigkeit: Mit acht Jahren absolvierte er das Präliminargymnasium zu Matanzas, mit fünfzehn Jahren die Realschule zu Havanna. Während nun umher auf der heimatlichen Insel politische Wirrnisse wüten, draußen die herrliche tropische Sonne leuchtet, dringen in die Seele des Knaben Visionen des liebgewonnenen Schachs immer wieder ein. Nach weiteren zwei Jahren emsiger, unter der Leitung eines Hochschulprofessors betriebener Privatstudien folgt der Besuch des Columbia-Colleges und nachher die Immatrikulierung an der ehrwürdigen Harward-Universität wo Capablanca juridischen Studien mit gutem Erfolg oblag. Bald darauf konnte er sich der diplomatischen Karriere widmen, wobei der auf seinen illustren Sohn stolze Kubanerstaat ihn mit allerlei Aufträgen überhäufte.

Seine Persönlichkeit: fascinierend. Jung und feurig. Schön und elegant. Geschickt und vielseitig. Seines Schachkönnens voll bewußt und daher bescheiden. Die Wichtigkeit des Schachs keineswegs übertreibend und daher wißbegierig. Im übrigen ein mondäner Kosmopolit, fünf Weltsprachen fließend beherrschend. Ein Gentleman durch und durch.

Seine Schachlaufbahn: überwältigend. Wie beim Corneille'schen Cid, — keine Versuchsstreiche, sondern lauter Meisterleistungen! Mit zwölf Jahren

ist er bereits unbestrittener Meister der Insel Kuba, nachdem er die glorreichen Veteranen Golmayo, Vasquez und Corzo der Reihe nach besiegt hatte. Sechzehnjährig betritt er den stärksten Schachklub Amerikas, den weltbekannten „Manhattan Chess Club" in New-York und erregt dort durch seine Siege allgemeines Aufsehen. Längst schon ein vollwertiger Meister, zwingt er Anfang 1909 anläßlich einer amerikanischen Tournee die breite Schachöffentlichkeit in seinen Bann, indem er Resultate erzielt, die von keinem anderen Meister, Lasker und Pillsbury innbegriffen, annähernd erreicht wurden: Von 590 gespielten Simultanpartien gewann er 560, remisierte 18 und verlor nur 12. Von 130 Einzelpartien gegen die stärksten Lokalgrößen gewann er 126, remisierte 2 und verlor nur 2. Noch höhere Bewertung verdienen diese Triumphe durch die Raschheit, mit welcher Capablanca spielt und in welcher Beziehung er als idealer Simultanspieler ganz unerreicht dasteht.

Ein Jahr darauf, im Sommer 1910, kommt es endlich zum denkwürdigen Wettkampf zwischen ihm und dem amerikanischen Vorkämpfer F. J. Marshall. Der 21-jährige Kubaner siegt in grandiosem Stil (mit 8 Gewinnpartien gegen 1 Verlust bei 14 Remisen) und darf nunmehr auch den Großmeistertitel für sich in Anspruch nehmen.

„Morphy redivivus!" jubelt das Land der Rekords und der Dollars, doch ungläubig schütteln die routinierten Meister des alten Kontinents den Kopf. Bald werden aber auch sie eines Besseren belehrt: Im Jahre 1911 gibt das Großmeisterturnier zu San Sebastian dem 22-jährigen Helden die Gelegenheit, mit etwas Glück und viel mehr Talent seine europäischen Rivalen zu überflügeln und den ersten Preis vor Rubinstein, Vidmar, Niemzowitsch, Spielmann, Dr. Tarrasch und anderen zu erobern. Er kam, zog und siegte. Imponierend war schon seine erste Partie, in der er bekanntlich gegen den russischen Schachkünstler Dr. Bernstein durch eine Reihe wunderhübscher Opfermanöver gewann und hierdurch auch den ausgesetzten Schönheitspreis zuerkannt erhielt. Was den inneren Wert seiner Partien betrifft, so konnte man schon damals die gesunde Anlage sowie die unerschöpfliche Fülle seiner Ressourcen, in technischer Beziehung aber seinen raschen und klaren Positionsblick bewundern.

Seine weiteren Triumphe im Turnier (so nach dem Weltkrieg in New-York 1918, Hastings 1919 und insbesondere London 1922) sowie seine Gastspiele sind wohlbekannt. Zu erwähnen ist noch, daß er auch im Championsturnier zu St. Petersburg, Frühjahr 1914, die ganze Zeit hindurch an der Spitze stand und nur ganz am Schluß jenes Riesenrennens infolge körperlicher Indisposition nachließ, sodaß der eiserne Lasker ihn am Ende doch noch besiegen und überflügeln konnte. Der Kampf um die Vorherrschaft zwischen diesen beiden Koryphäen war daher schon seit Jahren (seit 1911!) das naheliegenste Postulat der gesamten Schachwelt. Viele Schwierigkeiten politischer, finanzieller und anderer Natur waren dabei zu überwinden, bis endlich der Kampf Ende März 1921 in Havanna begann und mit dem unglaublich hohen, durch das Klima freilich begünstigten Siege Capablanca's über seinen historischen Gegner (4 Siege ohne Verlustpartie bei 10 Remisen!) endete. Eine Schicksalsschlappe für Lasker — Weltruhm, Stiftung einer hohen Staatspension, Heimführung einer jungen und schönen Gemahlin für Capablanca!

Die Partien des Wettkampfes bewegten sich im bekannten Fahrwasser des modernen Positionsstils und zeigten, daß Lasker mit seinen eigenen, aus Logik und Kraft geschmiedeten Waffen geschlagen wurde: Capablanca hat die Schachmathematik nec plus ad ultra gesteigert, die gesunden Prinzipien der wissenschaftlichen Schule zur restlosen Geltung gebracht, die scharfen Ecken bisher gefürchteter Eröffnungen (Spanisch, Damengambit) abgestumpft und die Kompliziertheit des Schachbildes durch die Einfachheit des Schachzweckes entwaffnet. Unser Mechanisierungszeitalter mußte auch im Schach einen Capablanca — den Schachentgötterer — gebären, dessen heißes Kubanerblut durch die Einwirkung des praktischen Amerikanismus zum technischen Schachwunder wurde: Impekkabilität der Spielführung! Fahrplanmäßiger Gedankenflug! Kühle Präzisionsphantastik! Rascher und klarer Blick, der das Geheimnis einer noch so komplizierten Stellung entschleiert und Züge trifft, die das romantische Schachbild in ein ganz nüchternes verwandeln.

Sein Selbstläuterungsprozeß: Er, dem die Schachphantasie alle ihre romantischen Schlösser offen hält, zieht es als rücksichtsloser Wahrheitssucher vor, zur strengen Tektonik der Schachprosa seine Zuflucht zu nehmen. Ein freiwilliges Exil, aus welchem er uns vielleicht zu neuen ungeahnten Höhen führen wird. . . . .

Ein morgenländischer Spruch lautet: „Es gibt Spieler, die schwach spielen und nicht wissen, daß sie schwach spielen: das sind Ignoranten — meide sie! Es gibt Spieler, die schwach spielen und wissen, daß sie schwach spielen: das sind Einsichtige — hilf ihnen! Es gibt Spieler, die stark spielen und nicht wissen, daß sie stark spielen: das sind Bescheidene — achte sie! Es gibt Spieler, die stark spielen und wissen, daß sie stark spielen: das sind die Schachweisen — folge ihnen!“

Capablanca weiß, und er weiß, daß er weiß. — Wollen wir ihm folgen? . . .

Akkumulierung minimaler Vorteile!

In der nachfolgenden Partie werden die Schattenseiten der Aufgabe des Haltes auf e5 (durch 9.... e5×d4) noch krasser und folgerichtiger als in der vorigen aufgedeckt. Lasker wendet die Vereinfachungsmethode an (13. d4×e5), erobert an Terrain, schwächt die feindlichen Bauern links und rechts, bis sie fallen, und gelangt nach harter Präzisionsarbeit zum Siege.

Partie Nr. 5.

Großmeisterturnier zu Mährisch-Ostrau 1923.

Weiss:	Schwarz:
Dr. Em. Lasker.	Bogoljubow.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Lf1—b5	**a7—a6**
4. Lb5—a4	**Sg8—f6**
5. 0—0	**Lf8—e7**
6. Tf1—e1	**b7—b5**
7. La4—b3	**d7—d6**
8. c2—c3	0—0
9. d2—d4	e5×d4

Legt den Grund zum Verlust der Partie. (Siehe Anm. bei der vorigen Partie.)

10. c3×d4	Lc8—g4
11. Sb1—c3	....

Die erste und, wie es scheint, sehr empfehlenswerte Abweichung von der vorigen Partie. Da die eigentliche Riposte: 11. ... Lf3: 12. gf augenscheinlich nur das weiße Zentrum stärken würde. hat der Textzug die Deckung des Zentrums mit dem Vorteil einer freien Figurenaufstellung zusammenkombiniert.

11.	Sc6—a5

In Betracht kommt 11. ... Te8.

12. Lb3—c2	c7—c5
13. d4×c5	....

Lasker ist bekanntlich einer derjenigen, die sich vor der Vereinfachung nicht fürchten, da er auch aus der reduziertesten Stellung geheimnisvolle Vorteile herauszuholen versteht.

Der sonst in ähnlichen Lagen ungern angewandte Textzug verschafft dem Anziehenden im Zusammenhang mit den späteren Figurenhieben (17. Sd5! und 20. Lg5!) einen Druck auf der d-Linie, der allmählich reale Konturen gewinnt.

13.	d6×c5
14. e4—e5!	....

Engt das schwarze Spiel ein. Der Nachziehende kommt kaum noch zum Aufatmen.

14.	Dd8×d1
15. Te1×d1	Sf6—d7
16. h2—h3!	....

Zwingt den Lg4 zum Rückzug, da auf 16. ... Lf3:? 17. Td7: eine Figur gewinnen würde.

16.	Lg4—e6
17. Sc3—d5!	....

Entledigt den Gegner des Läuferpaares.

17.	Le6×d5
18. Td1×d5	Sd7—b6
19. Td5—d1	Ta8—d8

Besser war wohl zunächst 19. .... h7—h6.

20. Lc1—g5!	f7—f6

Erzwungen, da auf 20. ... Lg5: 21. Sg5: h6, 22. Lh7† Kh8, 23. Td8: Td8:, 24. Sf7† entscheiden, beziehungsweise 20.... Td1:†. 21. Td1: Lg5:, 22. Sg5: h6, 23. Sf3 (zweischneidig wäre 23. Se4, wegen Sac4) dem Weißen die einzige offene Linie endgültig überlassen würde.

21. e5×f6 Le7×f6
22. Lg5×f6 g7×f6

Erste greifbare Frucht: Die schw. Königsflügelbauern zerrissen!

23. Ta1—c1 Sb6—c4

Außerdem hat Schw. noch lange mit der Dislozierung seiner Springer zu kämpfen.

24. b2—b3 Sc4—d6
25. Td1—d5 Sa5—b7

Auch nach etwa 25. . . . Sdb7, 26. Th5 Td3, 27. Te1 beherrscht Weiß alle wichtigen Punkte.

26. Tc1—d1 . . . .

Das darf man wohl als Besitzergreifung der d-Linie, wenn auch nicht in deren ganzen Ausdehnung, betrachten.

26. . . . . b5—b4

Mit einem chronischen Übel am Königsflügel und mit einem Figurenknäuel in der Mitte, sieht sich Schw. veranlaßt, an die „Verwertung" seiner Gegenchance (Bauernmasse am Damenflügel!) zu schreiten. Bewegung bedeutet aber immer Lockerung!

27. Lc2—d3 . . . .

Man sieht jetzt deutlich, daß die schwarze Bauernmasse, ihrer natürlichen Stützen beraubt, sehr schwach war und bis dahin nur als Popanz wirkte.

27. . . . . Td8—a8
28. Td1—e1 . . . .

Nun arbeitet Weiß bereits an den beiden Mittellinien.

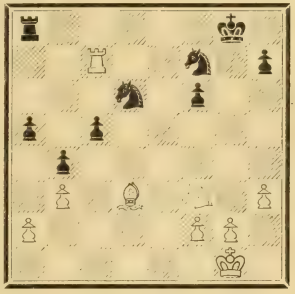
28. . . . . a6—a5
29. Te1—e7 Tf8—f7
30. Te7×f7 Sd6×f7

Nach diesem momentanen Nachlassen der Verteidigungsenergie kommt Schwarz aus den Kalamitäten nicht mehr heraus. Der weiße Turm dringt ein; ein Bäuerlein, dann ein zweites gehen zwangsweise verloren.

Die starke, wenn auch krampfhafte Springerstellung auf d6 durfte unter keinen Umständen aufgegeben werden. Also: 30. . . . Kf7: und wenn jetzt 31. Lh7:, so a5—a4! mit Gegenchancen für Schw. z. B.: 32. Lc2 Ke6, (Nicht 32. . . . a:b, 33. Lb3 c4 wegen 34. Lc4: Sc4:, 35. Td7† usw.) 33. Td2 ab:, 34. ab: Ta1† nebst Sa5 und die schwarze Gegenaktion ist nicht zu unterschätzen.

31. Td5—d7 Sb7—d6
32. Td7—c7 . . . .

Stellung nach dem 32. Zuge von Weiß.



Die quantitative Umsetzung des weißen Vorteils beginnt: Ein Bauer von Schwarz (a5 oder c5) geht in den nächsten 7 Zügen zwangsweise verloren.

32. . . . . Ta8—d8
33. Ld3—a6! . . . .

Natürlich nicht sofort 33. Tc5:, wegen Sb7 34. Tc7 Td3:, 35. Tb7: Td1† nebst Ta1 mit Ausgleich.

33. . . . . Td8—a8
34. La6—e2 Ta8—c8

Trostlos wäre auch 34. . . . a4, 35. Tc5: ab, 36. ab (od. Ta2) 37, Sd4.

35. Tc7—a7 Sf7—e5
36. Sf3×e5 f6×e5

37. L e2 — g4 . . . .

Weiß ist unerbittlich: Bevor noch der erste B (a5) erobert wurde, muß auch schon der zweite (c5) daran glauben, indem er seiner Turmstütze beraubt wird.

37.	T c8 — c6
38. L g4 — d7	T c6 — b6
39. T a7 × a5	S d6 — e4

Auf 39. . . . S b7 würde 40. T a8† nebst T b8 und L c8 sofort gewinnen.

40. L d7 — f5	S e4 — c3
41. T a5 × c5	T b6 — b5

Noch ein vager Rettungsversuch, doch läßt sich Weiß in keine Verhandlungen ein. Der Rest ist Schweigen.

42. T c5 — c8†	K g8 — g7
43. T c8 — c7†	K g7 — f6
44. L f5 × h7	T b5 — d5
45. T c7 — c4	S c3 × a2
46. f2 — f4	e5 × f4

Das letzte Läuten.

47. T c4 × f4†	K f6 — g7
48. L h7 — c2	T d5 — d2
49. T f4 — f2	T d2 — d4
50. L c2 — f5	S a2 — c3
51. L f5 — e6	K g7 — g6
52. K g1 — h2	K g6 — g5
53. T f2 — f5†	K g5 — g6
54. T f5 — c5	K g6 — f6
55. L e6 — c4	K f6 — g7
56. T c4 — c7†	K g7 — f6
57. T c7 — b7	S c3 — a2
58. K h2 — g3	Schwarz gibt auf.

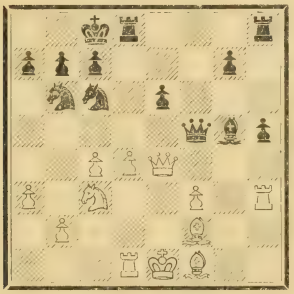
Das Taylorsystem im Schach, wobei aber auch der starke Kampfwille von Weiß zu bewundern ist.

Als ein lehrreiches Gegenstück hiezu mag die dem Leser bereits bekannte Partie Lasker-Tarrasch zitiert werden (siehe Partie Nr. 1), die trotz des Lossteuerns des Gegners auf endspielartige Abwicklungen (Abtausch der Damen!) von Lasker in ein scharfes Kombinationsstück umgewandelt wurde.

Stellung der Partie Lasker-Tarrasch
nach dem 24. Zuge von Schwarz.

(Es folgt der Damentausch!)

Schwarz: Tarrasch.



Weiss: Lasker.

Der Gegner pflegt noch wie halluziniert im Siegesgefühl zu schwelgen, während Lasker bereits mit unerbittlicher Hand das „Mene-Tekel" aufs Brett malt. . . .

Nachdem wir nun das Geheimnis der Lasker'schen Stärke einigermaßen festgelegt haben, wird es uns vielleicht möglich sein, auch seine [menschliche] Schwäche herauszufinden. Sie besteht, so paradoxal es auch klingt, gerade darin, daß es ihm gelingt, seinen Willen durchzusetzen. Den Widerstand bricht er; wenn man ihn aber gewähren läßt, wird er wie jeder echte Künstler unsicher, statt wie ein bloßer Mathematiker die glatte Integralrechnung des Sieges zu präsentieren!

So unternimmt er in der tragischen 5. Matchpartie gegen den rein passiv spielenden Schlechter die tiefangelegte Königswanderung von g8 bis c7, führt sie erfolgreich durch und — geht daran zugrunde.

Auch in der 5. Matchpartie gegen Capablanca (wo der Schlußfehler 45. . . . Ke7—f8?? sich bereits in einer minderwertigen Stellung einstellte) reißt er durch ein großzügiges Qualitätsopfer die Initiative an sich und unterliegt durch keine schlechten, sondern eigentlich durch seine guten Züge dem Gegner.

* * *

Die Lösung des Problems „Lasker" lautet: Wohl gegen seine Züge, nicht aber gegen seinen Willen ankämpfen!

Schwarz als flotter Angreifer.

Die beiden englischen Vorkämpfer liefern sich einen scharfen Kampf:

Partie Nr. 6.

Nationalturnier zu Malvern, 1921.

Weiß:	Schwarz:
F. D. Yates.	Sir G. A. Thomas.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	a7—a6
4. Lb5—a4	Sg8—f6
5. 0—0	Lf8—e7
6. Tf1—e1	b7—b5
7. La4—b3	d7—d6
8. c2—c3	Sc6—a5

Die folgerichtigste Fortsetzung.

9. Lb3—c2	c7—c5
10. d2—d4	Dd8—c7
11. Sb1—d2	Sa5—c6

Wie im Einleitungsaufsatz zur spanischen Partie ausgeführt wurde, bietet hier 11. . . . Lc8—g4 die nachhaltigste Fortsetzung, bei der Weiß ohne Umschweife zur Erklärung im Zentrum gezwungen wird: Riegelt er die Mitte durch d4—d5 ab, dann kann entweder 12. . . . 0—0 (nebst Se8, g6, Sg7 und f7—f5) oder sogar ganz aggressiv 12. . . . g5, 13. Sf1 Sh5! erfolgen. (Inkonsequenter geschah in der Partie Capablanca-Yates, Hastings 1919: 13. . . . h6. 14. Sg3 Tad8, 15. a4 b4, 16. cb cb, 17. Ld3 Lc8 usw.)

Der Textzug verfolgt zwar dieselbe Idee, die Spannung im Zentrum aufzuheben, jedoch in abgeschwächter Form, da Weiß jetzt eine Ausrede zur Verfügung steht.

Ebenso ist die Defensividee des Textzuges, sich beizeiten eine geordnete Rückzugslinie zu sichern, keineswegs einleuchtend, da für Sa5 auch nach dessen eventueller Einkeilung (durch d4—d5) gute Verwendungsmöglichkeiten entstehen können.

12. Sd2—f1 . . . .

Durch dieses vorübergehende Bauernopfer hofft bekanntlich Weiß, die Spannung im Zentrum beizubehalten. Im Wettkampf Lasker-Tarrasch München 1908, geschah hier zunächst 12. h3 0—0, 13. Sf1, was seitdem durch 13. . . . cd, 14. cd ed! (Nicht aber 14. . . . Sd4:? 15. Sd4: ed, 16. Lg5! wie in der besagten 5. Wettpartie Lasker-Tarrasch zum Vorteil für Weiß geschah.) 15. Lg5 h6! 16. Lh4 Te8, 17. Tc1 Db6, 18. Dd2 Le6, 19. Lb1 Se5! mit Behauptung des Mehrbauern (Leonhardt-Rubinstein, San Sebastian 1911) für widerlegt gilt. Wir schlagen jedoch für Weiß 15. Lf4 statt Lg5 vor.

Auch das Bauernopfer des Textzuges ist von fraglichem Werte, doch hat Weiß nichts anderes, wenn er nicht mit 12. d4×e5 das Spiel auflösen oder aber mit 12. d4—d5 die Mitte abschließen will, um dann (mit Sf1, h3, g4, Sg3. Kh2, Tg1 usw.) den berüchtigten, meistens ebenso stereotyp wie erfolglos verlaufenden Rochadeangriff zu inszenieren. Als Beispiel für eine solche hermetisch geschlossene Angriffsführung kann die 120-zügige Riesenschlangenpartie Chajes-Grünfeld, Karlsbad 1923 dienen, die sich bis zum 57. (!) Zuge ohne einen einzigen Abtausch hinzog und deren nächste Spielphase folgendermaßen verlief: 12. d5 Sd8. (Umständlicher geschah in einer Partie Yates-Thomas, Karlsbad 1923: 12. . . . Sb8, 13. Sf1 Sbd7, 14. a4 Sb6, 15. ab ab, 16. Ta8: Sa8:, 17. De2 Ld7, 18. Sg3 mit freierer Stellung für Weiß.) 13. Sf1 0—0, 14. h3 Se8, 15. g4 (Um f7—f5 zu verhindern, was aber selbstredend sehr zweischneidig wäre. Es kommt daher auch die solidere Angriffsführung mit 15. Sg3 in Betracht.) 15. . . . g6, 16. Sg3 Sg7, 17. Lh6 f6!

18. Kh2 Sf7, 19. Le3. (Vielleicht ist hier 19. Ld2 ausgreifender, um eventuell auch am Damenflügel zu manövrieren.) 19.... Ld7, 20. Tg1 Kh8, 21. De2 Dc8, 22. Tg2 Db7, 23. Tag1 c4 usw. Angriff und Verteidigung halten sich die Wagschale. Die schw. Königsstellung ist genügend gesichert. Das Spiel verläuft in Umgruppierungen.

12. .... c5×d4!

Wie der nächste Zug von Schw. zeigt, geschieht diese Auflösung nicht um das dreischneidige Opfer anzunehmen, sondern um zu einem starken Gegendruck auf das weiße Zentrum zu gelangen. — Bei weitem weniger unternehmend geschah in einer Partie Yates-Michell, Malvern 1921: 12.... 0—0, 13. Le3 Kh8 (Ein schärferer Plan wäre immerhin Se8 nebst g6 und event. f5.) 14. Sg3 Sg8, 15. d5 Sd8, 16. a4 Tb8, 17. ab ab, 18. b4 mit freieren Chancen für Weiß.

13. c3×d4 Lc8—g4

Diese Wendung, die d4—d5 erzwingt, ist noch sicherer als die Annahme des Bauernopfers.

14. d4—d5 Sc6—d4
15. Lc2—d3 Sf6—h5!

Weniger initiativ wäre 15.... 0-0, worauf in einer Partie Capablanca-Dus Chotimirsky (1914) 16. Le3 Tac8? 17. Ld4: ed, 18. a4! zum Vorteil für Weiß folgte.

16. Lc1—e3 Sd4×f3†

Im „Collijn's Lärobok" (IV. Aufl. 1921) wird hier 16.... Lf3: 17. gf Sf4, 18. Tc1 Dd8, 19. Ld4: ed, 20. Sg3 g6 nebst Le7-f6-e5 mit Angriffschancen für Weiß empfohlen.

17. g2×f3 Lg4—c8!
18. a2—a4 Ta8—b8
19. a4×b5 a6×b5

Also die eingeschränkte spanische Verteidigung mit vertauschten Rollen: Weiß am Damen-, Schwarz am Königsflügel als Angreifer.

20. Ta1—a7 Dc7—d8
21. Sf1—g3 Sh5—f4
22. Le3×f4 e5×f4
23. Sg3—f5 Le7—h4

Gegendrohung ist die beste Parade: Schwarz droht Lf2:† nebst Db6†

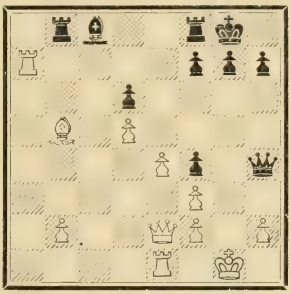
24. Dd1—e2 ....

Deckt den Punkt f2 und beginnt schon mit dem Bb5 zu kokettieren, was aber zu seinem Verderben wird. Vielleicht war hier 24. Dd2 besser, um einerseits die rückwärtige Konzentrierung des Ld3 (nach f1), anderseits den Angriff auf Bf4 unter Umständen durchführen zu können.

24. .... 0—0
25. Sf5×h4 Dd8×h4
26. Ld3×b5? ....

Ein sofort entscheidender Fehler. Geboten war 26. Kh1 nebst Tg1 mit ungefähr gleichen Chancen. Jetzt folgt ein drastischer Schluß.

Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß.



26. .... Lc8—h3!
27. Kg1—h1 Tb8×b5!

Gewinnt Lb5, da auf 28. Db5: Df2: mit undeckbarem Matt folgen würde.

28. Te1—g1 Tb5—c5
29. b2—b4 ....

Die Verzweiflungshoffnung von Weiß beruht noch auf diesem Freibauern.

29.	. . . .	T c5 — c3
30.	D e2 — b2	T f8 — c8
31.	b4 — b5	D h4 — h5
32.	D b2 — e2	D h5 — g6!

Ein pikanter Schluß: Auf 33. Tg6: folgt T c1† nebst Matt in 3 Zügen. Auf 33. De1 aber gewinnt Tc1 34. Dc1: L g2†! (nicht Tc1: wegen 35. T a8† usw.) und auch auf 33. T a1, entscheidet T c1 nebst Matt in 2 Zügen.

Weiß gibt auf.

Kühles Blut bewahren! Die Stellung, die Marshall als Nachziehender nach seinem 15. Zuge auf Kosten eines überraschenden Bauernopfers (8. . . . d7—d5) erlangt hat, ist geradezu beängstigend. Doch ersinnt Capablanca — freilich nach einem bei ihm ganz ungewöhnlichen halbstündigen Nachdenken — tiefliegende Rettungsmöglichkeiten (16. T e1-e2!) und siegt durch bessere Nerven.

Partie Nr. 7.

Rice-Turnier zu New-York 1918.

Weiß: Capablanca.	Schwarz: Marshall.
1. e2 — e4	**e7 — e5**
2. S g1 — f3	**S b8 — c6**
3. L f1 — b5	**a7 — a6**
4. L b5 — a4	**S g8 — f6**
5. 0 — 0	**L f8 — e7**
6. T f1 — e1	**b7 — b5**
7. L a4 — b3	0 — 0

Wie bereits früher ausgeführt wurde, geschieht hier gewöhnlich 7. . . . d7 — d6 und erst nach 8. c2-c3 folgt 8. . . . 0 — 0 (oder S c6 — a5). Marshall plant aber ganz etwas anderes.

8.	c2 — c3	. . . .

Nachhaltig ist auch 8. a2 — a4

8.	. . . .	d7 — d5

Ein unerwartetes Bauernopfer, das übrigens in ähnlichen Stellungen (z. B. nach 7. . . . d6, 8. c3 0—0, 9. d3 L b7, 10. S b d2 d5!? oder auch 9. . . . L g4, 10. h3 L h5, 11. S b d2 d5!?) von Schlechter versucht wurde und hier also sogar mit einem Mehrtempo geschieht.

Marshall sucht bekanntlich in jeder Partie die Initiative an sich zu reissen, was ihm auch diesmal glänzend gelingt.

9.	e4 × d5	S f6 × d5
10.	S f3 × e5	S c6 × e5
11.	T e1 × e5	S d5 — f6

Die schwarzen Drohungen (L d6, S g4 usw.) werden bereits akut. Weiß hat durch die aufgezwungene Bauerneroberung einige Entwicklungstempi eingebüßt. — Insbesondere macht sich ferner die Abwesenheit der wichtigen Verteidigungsfigur Sf3 fühlbar.

12.	T e5 — e1	. . . .

In einer britischen Kongreßpartie Yates-O'Hamlon, Malvern 1921 geschah zunächst 12. d4 L d6 und nun 13. T e1 S g4, 14. h3 mit Einlenkung in die Textvariante.

Wie jedoch eine spätere Korrespondenzpartie H. Wolf-Bernhardt lehrt, bietet vielleicht (nach 12. d4 L d6) 13. T e2! (statt 13. T e1) ein besseres Verteidigungsverfahren.

12.	. . . .	L e7 — d6
13.	h2 — h3	S f6 — g4

Prachtvoll gespielt! S g4 ist vorläufig unantastbar, da auf 14. hg Dh4, 15. g3 Lg3: 16. fg D g3:†, 17. K f1 L g4:! gewinnen würde.

Und doch war vielleicht mit der ruhigen und naheliegenden Fortsetzung 13. . . . Lb7, 14. d4 Dd7, (droht D c6 oder auch T a e8 mit Erlangung der e-Linie) aus der Stellung mehr herauszuschlagen.

14.	D d1 — f3!	D d8 — h4

Immerhin hat jetzt Schwarz eine anscheinend formidable Angriffsposition erlangt. Kann sich Weiß retten?

15. d2—d4 . . . .

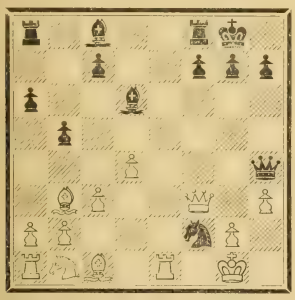
Verlockend sieht hier 15. Te8 aus, doch würde dann Schwarz mit 15.... Lb7! 16. Tf8:† Tf8:, 17. Dg4: Te8! 18. Kf1 De7, 19. Dd1 De4, 20. f3 De5, 21. d4 Dh2 usw. eine siegreiche Stellung erlangen.

Ungünstig wäre auch statt des Textzuges 15. Te4 wegen h5 16. d4 Lb7, 17. Tg4: hg, 18. Db7: Tae8, 19. Sd2 (19. Ld2 Te2) Te1†, 20. Sf1 gh und Schwarz gewinnt.

Es ist daher für Weiß unerläßlich, nur weiter kühles Verteidigungsblut zu bewahren und das Gewitter über sich hinwegziehen zu lassen:

15. . . . . Sg4×f2!!

Stellung nach dem 15. Zuge von Schw.



Hochdramatisch! Wenn nun 16. Df2: so Lh2†! (Nicht sofort Lg3 wegen 17. Df7:†!! nebst Matt) 17. Kf1 Lg3, 18. De2 Lh3:! 19. gh Tae8! und gewinnt.

(Z. B.: 20. Le3 Le1:, 21. De1: Dh3:† 22. Kf2 Dh4† 23. Kf1 De1:† [Das Remis verschmäht Schwarz.] 24. Ke1: Te3:† 25. Kf2 Tfe8 usw.)

Die weiße Königsfestung scheint nunmehr demoliert zu sein, Capablanca findet jedoch eine in ihrer Einfachheit problemartige Rettung.

16. Te1—e2! Lc8—g4

Eine aussichtsreiche Fortsetzung des Angriffes. Ungenügend wäre 16.... Sh3:† 17. gh Lh3: wegen 18. Te4! ebenso wie 16.... Lh3: wegen 17. gh Sh3: 18. Kf1 und Schw. hat ausgetobt. Hingegen kommt hier 16.... Sg4 sehr stark in Betracht, um etwa nach 17. Te8 (17. hg Lg4: bezw. 17. Da8: Dg3, 18. hg Dh2† 19. Kf1 Lg3! 20. Le3 Dh1† 21. Lg1 Lh2, 22. Ke1 Dg1:† 23. Kd2 Lf4† wäre für Weiß trostlos und auch 17. Lf4 Lb7! 18. d5! Sf6, 19. Ld6: cd, 20. Sd2 Tae8, 21. Tae1 De1:† 22. Te1: Te1:† 23. Kh2 Tfe8 ist nur für Schwarz günstig.) 17.... Sf6, 18. Tf8:† Kf8:. 19. Sd2! Tb8, 20. Sf1 Lb7, 21. Df2 Df2: usw. ungefähr auszugleichen.

17. h3×g4 . . . .

Nicht aber 17. Df2: wegen Lg3 18. Df1 Le2: 19. De2: Tae8 und gewinnt.

17. . . . . Ld6—h2†
18. Kg1—f1 Lh2—g3
19. Te2×f2 . . . .

Rettet alles.

19. . . . . Dh4—h1†
20. Kf1—e2 Lg3×f2

In Betracht kam hier auch 20.... Dc1: 21. Dg3 (Das Scheinopfer 21. Lf7:† genügt nur zum remis. In der vorerwähnten Partie Yates-O'Hamlon folgte: 21. Lf7:† Kh8, 22. Tf1 Dc2† 23. Sd2 Tae8† 24. Le8: Te8:† 25. De3 Te3:† 26. Ke3: und nun hätte 26.... g5! statt 26.... h6 zum Ausgleich führen können.) 21.... Db2:† 22. Kd3 (In einer Stichpartie Moritz-Emmrich geschah hier 22. Sd2 Tae8† 23. Kd1 [geht den Verwicklungen von 23. Kd3, b4 usw. aus dem Wege] 23.... Da1:† 24. Kc2 Te1, 25. Dc7: b4, 26. Tf7:! und Weiß gewann.) 22.... Da1: 23. Kc2 und obwohl jetzt Schwarz durch 23.... b4! die Befreiung seiner Dame ins Werk setzen kann, doch spielt Weiß daraufhin 24. g5, vereitelt durch die starke Drohung g5—g6 das gefährliche Vorrücken a6—a5—a4 und bleibt auch nach (24. g5) bc. 25. Dc3: Dc3:†

26, Sc3: im nummerischen Vorteil. (2 leichte Figuren gegen T und B.)

Allerdings verpuffen bald nach dem Textzuge alle schwarzen Drohungen, Weiß gewinnt immer mehr an Terrain (26. Ld5!), bringt seinen Turm ins Freie (29. a4), verschafft sich ein mächtiges Siegespfand (Freibauer b5) und bringt sein Übergewicht zermalmend zur Geltung.

21.	Lc1—d2!	Lf2—h4
22.	Df3—h3	Ta8—e8†
23.	Ke3—d3	Dh1—f1†
24.	Kd3—c2	. . . .

Ein sicherer Hafen ist erreicht. Weiß hat sich zäh und kaltblütig verteidigt.

24.	. . . .	Lh4—e7
25.	Dh3—f3	Df1—g1
26.	Lb3—d5!	c7—c5
27.	d4×c5	Le7×c5
28.	b2—b4	Lc5—d6
29.	a2—a4	a6—a5

Etwas besser war wohl 29. . . . Te8—c8, da der Textzug dem Gegner einen weit vorgerückten Freibauern einräumt und dadurch den Untergang beschleunigt.

30.	a4×b5	a5×b4
31.	Ta1—a6	b4×c3
32.	Sb1×c3	Ld6—b4
33.	b5—b6	Lb4×c3
34.	Ld2×c3	h7—h6
35.	b6—b7	Te8—e3
36.	Ld5×f7†	Tf8×f7
37.	b7—b8D†	Kg8—h7
38.	Ta6×h6†	Kh7×h6
39.	Db8—h8†	K beliebig
40.	Dh8—h5×	

Ein kurzer aber inhaltsreicher Kampf.

„Die Partie (sagt Rubinstein bei deren Glossierung in der „Neuen Wiener Schachzeitung") ist charakteristisch für die Spielweise des Ex-Weltmeisters: eine strategisch ungünstig stehende Partie durch ein feines taktisches Manöver zu retten".

Partie Nr. 8.

Großturnier zu Mährisch-Ostrau 1923.

Weiß: Dr. Em. Lasker.	Schwarz: A. Rubinstein.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Lf1—b5	**a7—a6**
4. Lb5—a4	**Sg8—f6**
5. 0—0	**d7—d6**

Auch Rubinstein ist seit letzter Zeit dem Geplänkel-Zuge 5. . . . Sf6×e4 abgeneigt, zieht jedoch dabei den Textzug dem sofortigen 5. . . . Lf8—e7 vor, obwohl Weiß jetzt nicht nur ins Hauptspiel einlenken, sondern auch allerlei Verwicklungen wählen kann.

6. Tf1—e1 . . . .

Auf die vereinfachende Wendung: 6. La4×c6† b7×c6, 7. Sb1—c3 kann die Herbeiführung der Steinitz'schen Verteidigungsstellung durch 7. . . . c6—c5 vereitelt werden und auch auf 7. d2—d4 plant jetzt Schw. nicht mit etwa 7. . . . Ld7, 8. Sc3 Le7, 9. Te1 ed, 10. Sd4: 0—0 etc., sondern mit 7. . . . Sf6×e4! fortzufahren, z. B.: 8. Te1 f5, 9. de d5, 10. c4 Le6, 11. Sd4 Dd7, 12. f3 Sc5, 13. b4 dc! usw. oder wie in der Partie Wolf-Rubinstein, Wien 1922, gechah: 8. De2 f5, 9. de d5, 10. Td1 [Eine wilde Variante wäre sofort 10. c4 d4, 11. Td1 c5, 12. Sc3 Lb7, 13. Se4: fe, 14. Sg5 e3, 15. Dg4! ef† 16. Kf1 De7! 17. e6 h5! 18. Df5 Df6, 19. Df6: gf, 20. Sf7 Tg8 und Schwarz steht brillant.] 10. . . . c5! 11. c4 c6, 12. Sc3 Sc3: 13. bc Le7, 14. cd cd, 15. c4 d4, 16. Sg5 Lg5: 17. Dh5† g6, 18. Dg5: Dg5: 19. Lg5: Le6, worauf jetzt statt 20. Lc1? Kd7! usw. am besten 20. Tab1! folgen sollte.

Interessant ist ferner statt des ruhigen Textzuges das Bauernopfer mit 6. d2—d4 b7—b5! (Dies ist initiativer als 6. . . . Ld7 oder auch

als 6. . . . ed, 7. Sd4: Ld7 usw.) 7. La4—b3 (Hier ist auch die Vereinfachung durch 7. de de, 8. Dd8:† [8. Lb3!] Sd8: 9. Lb3 möglich, worauf jedoch Rubinstein statt der schablonenhaften Remisfortsetzung: 9. . . . Ld6, 10. Lg5 Le6 usw. viel nachhaltiger mit 9. . . . Sd7! fortzusetzen pflegt, um dann mit Lb7 nebst c7-c5-c4 oder mit f6 nebst Sc5 den Lb3 aus der Welt zu schaffen oder zum mindesten von der starken Diagonale a2-g8 zu verjagen. In einer Lokalturnierpartie Przepiorka-Rubinstein, Warschau 1919, folgte darauf 10. Le3 f6! hingegen in den früheren Partien: Burn-Rubinstein, Karlsbad 1911: 10. Sc3, Duras-Rubinstein, San Sebastian 1912: 10. a4, Réti-Forgacs, Budapest 1913: 10. Lg5.) 7. . . . Sc6×d4, 8. Sf3×d4 e5×d4, 9. c2—c3! (Natürlich nicht 9. Dd4:? wegen c5 nebst c4 mit Läufergewinn. In einer Partie Trejbal-Rubinstein, Karlsbad 1923, geschah auch weniger gut: 9. Ld5 Sd5: [Auf 9. . . . Tb8, 10. Dd4: Ld7 pariert Weiß die Drohung c7-c6-c5-c4 einfach mit 11. c3.] 10. ed Le7 [10. . . . Df6!] 11. Dd4: 0—0, 12. Sc3 Lf6, 13. Dd3 Te8 mit gutem Spiel für Schw.) 9. . . . d4×c3, 10. Sb1×c3 und der weiße Angriff wiegt wohl den Bauern auf. (z. B. P. Yates-Rubinstein, Karlsbad 1923: 10. . . . Le7, 11. Df3 Lb7, 12. Dg3 0—0, 13. Lh6 Se8, 14. f4 Kh8, 15. Lg5 mit vehementem Druck.)

Geistreich ist auch an Stelle des Textzuges 6. c2—c3, um ein Rückzugstempo für La4 zu gewinnen, z. B. Partie Réti-Rubinstein, Weihnachtsturnier zu Hastings 1922: 6. . . . b5, (Gefährlich wäre Se4: wegen 7. d4.) 7. Lc2 Le7, 8. d4 0—0, 9. a4 (Zweckmäßiger ist hier die normale Entwicklung mit Le3, Sbd2, Te1, Sf1 usw., wobei das schwarze Gegenspiel mit Sa5, c5, Dc7 usw. wegen des Mindertempos entfällt und Schwarz daher auf 9. Le3 wohl mit Lg4, wie in der Partie, fortsetzen würde.) 9. . . . Lg4, 10. d5 (von zweifelhaftem Werte. Noch immer war 10. Le3 gut.) 10. . . . Sa5, 11. Sbd2 (Energischer war jedenfalls 11. De2) 11. . . . c5, 12. dc (Verfehlte Anlage. Geboten war 12. Te1 nebst Sf1.) 12. . . . Sc6: 13. De2 Db6, 14. h3 Ld7, 15. Td1 Tfc8. Jetzt steht schon Schwarz mit Rücksicht auf seinem Druck auf der c-Linie überlegen.

Zu erwähnen ist schließlich noch ein anderer scheinbar ruhiger und solider Zug 6. Sb1—c3, worauf aber Schwarz sofort mit 6. . . . b5, 7. Lb3 Lg4 zur Gegeninitiative gelangt.

6.	. . . .	b7—b5

Hier wurde auch 6. . . . Lg4, 7. c3 Sd7, 8. d3 Df6 versucht, doch ist die Textfortsetzung viel klarer und zwingender.

7.	La4—b3	Sc6—a5!
8.	d2—d4	Sa5×b3

Nachteilig wäre 8. . . . ed wegen 9. e5. Nun ist aber die wichtigste weiße Angriffsfigur Lb3 schmerzlos beseitigt, die Spannung im Zentrum der Auflösung nahe und überdies hat Schwarz zwei schöne Läufer.

9.	a2×b3	Lc8—b7

Am besten. Rubinstein hat in dieser Variante eine große Erfahrung.

10.	Lc1—g5	. . . .

Führt eine weitere Erleichterung des schwarzen Spieles herbei, doch sind anderseits die Verwicklungen nach 10. de Se4:! (Schwach wäre 10. . . . de.) 11. ed (oder 11. Sc3 d5) Ld6: 12. Dd4 (wenn jetzt 12. Sc3, so einfach 0—0!) De7 (Nicht aber 0—0 wegen 13. Te4: f5, 14. Te6! Lf3: 15. Td6: und Weiß behält zwei Figuren für den Turm) für Weiß sehr gefährlich. „Collijns Lärobok" gibt darauf folgende geistvolle Fortsetzung: 13. Dg7: (Wir ziehen hier zunächst 13. Sc3 vor, z. B. 13. . . . 0-0-0, 14. Te4: usw. oder 13. . . . c5, 14. Dg7: 0-0-0, 15. Dg4†! Kc7, 16. Te4:!

Le4: 17. De4: De4: 18. Se4: The8 19. f3 usw. oder 13. . . . f5, 14. Lg5 Df7, 15. Se4; fe und jetzt nicht, wie „Collijn“ fortsetzt: 16. Sd2 0—0, 17. Se4: Dg6! usw., sondern 16. Te4:†! Le4: 17. De4:† Kd7, 18. Td1 Tae8, 19. Se5† Te5: 20. De5: Dh5! [Te8 21. Dc3] 21. Df5†! Kc6, 22. Dd5†! Kd7, 23. Lf4! Dd5: 24. Td5: Ke6, 25. Td4 Lf4: 26. Tf4: Td8, 27. Kf1 Td2, 28. Te4† Kf6, 29. Te2 Td1† 30. Te1 Td2, 31. Tc1 nebst Ke1. Weiß behält immerhin einen gesunden Bauern mehr.) 13. . . . 0-0-0, 14. Lg5? (Besser ist jedenfalls 14. Dg4† z. B.: 14. . . . Kb8, 15. Df5! bezw. 14. . . . f5, 15. Df5:† Kb8, 16. Lg5 usw.) 14. . . . Sg5:!! 15. Te7: Thg8! 16. Df6 Sf3:† mit Gewinnstellung für Schw.

Allen diesen Gefahren geht Lasker mit seinem Textzuge aus dem Wege.

10.	. . . .	h7—h6
11.	Lg5×f6	Dd8×f6
12.	Sb1—c3	c7—c6!

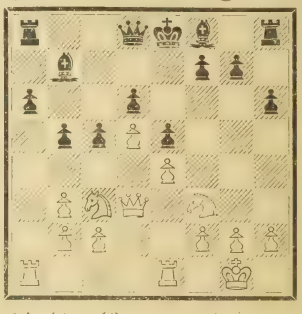
Auch ein verstellter Läufer wirkt mit latenter Kraft, während hingegen alle Angriffsversuche von Weiß im Zentrum vereitelt zu sein scheinen. Schwarz braucht nur noch mit Le7 nebst 0—0 seine Entwicklung zu beenden und die Dynamik seiner Stellung (z. B. Formierung eines Gegenangriffs durch g6 und f7—f5) wird dann klar zutage treten müssen. Lasker sieht die herandrohende Gefahr ein und erzwingt daher eine gewaltsame Entspannung.

Die Krisis der Partie rechtzeitig erkennen, um entweder eine Chance ausnützen oder mindestens die Gefahr vereiteln zu können, — darin liegt das Hauptgeheimnis eines großen Meisters!

13.	d4—d5!	c6—c5
14.	Dd1—d3	Dd8—f6

Die schwarze Dame muß zu Hilfe zurückeilen, kann aber die Möglichkeit des Springeropfers nicht ganz aus der Welt schaffen. Weiß hat seine Gegenvorteile (die halboffene Turmlinie und die Schwächung der schw. Bauernkette am Damenflügel) noch am besten ausgenützt.

Stellung nach dem 14. Zuge von Schw.



15. Sc3×b5 (!) . . . .

Ein in der gambitlosen Eröffnung seltenes Beispiel frühzeitigen Figurenopfers zwecks Herbeiführung von Remis.

15.	. . . .	a6×b5
16.	Dd3×b5	Dd8—d7
17.	Ta1×a8†	Lb7×a8
18.	Db5—b8†	Dd7—d8
19.	Db8—b5†	Dd8—d7

Wie eingehende Analysen gezeigt haben, würde Schwarz nach 19. . . . Ke7, 20. Ta1 Kf6, 21. Ta7 Le7, 22. Sd2 nebst event. Sc4 und Sb6 trotz der Mehrfigur im dauernden Nachteil bleiben.

20. Db5—b8† Ewigschach!

Jedenfalls eine pikante Tatsache, daß Weiß (und dazu noch ein Weltmeister!) in dieser für riesenstark geltenden Eröffnung noch vor Beginn des Mittelspiels in einem Opferremis seine Zuflucht nehmen muß, um dem drohenden Positionsdruck des Gegners zu entgehen.

Diese Partie ist ferner im gewissen Sinne ein Beispiel für die Lasker'sche These, wonach im modernen Schach Positions- und Kombinationsspiel sich zu einer harmonischen Einheit verschmelzen, und wollen wir uns daher im Nachstehenden mit der Klarstellung dieser wichtigen Frage befassen.

Lobgesang der Kombination.

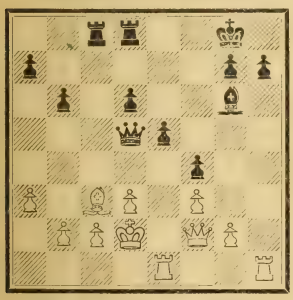
„Positionsspiel und Kombinationsspiel ergänzen einander", sagt Réti in seinem bereits vorerwähnten Buche: „Die neuen Ideen im Schachspiel." „Das Positionsspiel ist die Vorbereitung des Kombinationsspiels", sagte Lasker in einem 1914 zu Hamburg abgehaltenen Schachvortrag.

Diese Auffassung ist allgemein, sie hat sehr viel für sich und scheint auch in vielen praktischen Proben ihre Bekräftigung zu finden. So sehen wir zum Beispiel, wie der sonst so ruhige Positionsspieler Grünfeld in folgender Stellung aus dem Pistyaner Turnier durch eine glanzvolle Doppelopferkombination den zweiten zum Gewinn der Partie notwendigen Bauern erobert:

Stellung nach dem 28. Zuge von Weiß.

Diagramm I.

Schwarz: Grünfeld.



Weiß: Opocensky.

Es folgte:

28.	. . . .	L g6 × d3!!
29.	c2 × d3	T c8 × c3!!
30.	D f2 — e2	. . . .

Auf 30. bc gewinnt Da2† in epaulettenartiger Weise die Dame und auf 30. K c3: folgt T c8† 31. K d2 D b3!! 32. K e2 T c2† 33. K f1 D d3:† 34. K g1 T f2: 35. K f2: D d4† und gewinnt, oder 31. Kb4 a5† 32. Ka4 b5† 33. Ka5: Da8† 34. Kb5: Db7† 35. Db6, 36. Tc5† usw. oder 34. Kb6 Tc6† 35. K b5: D b7† usw. oder endlich 34. D b4 D a4 ×

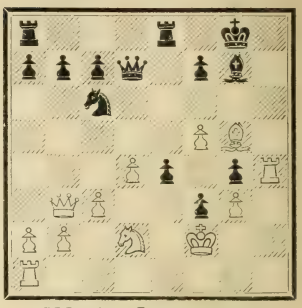
30.	. . . .	T c3 — b3
31.	T c1 — b1	T d8 — c8
32.	D e2 — e4	D d5 \ e4
33.	f3 × e4	h7 — h6 und ge-

wann im 50. Zuge. —

Derselbe Wiener Großmeister nimmt prinzipiell das gefürchtete Königsgambit des zweitgenialsten Angriffsspielers aller Zeiten Spielmann an, um zwar in Teplitz-Schönau zu unterliegen, dafür aber in Wien 1922 durch ein kraftvolles, im richtigen Moment inszeniertes Gegenopfer den Anziehenden zu überwältigen. (Siehe Diagramm II.)

Stellung nach dem 22. Zuge von Schwarz.

Diagramm II.
Schwarz: Grünfeld.



Weiß: Spielmann.

Weiß am Zuge versuchte noch seine beste Chance:

23. f5—f6 . . . .

Darauf folgte:

23.	. . . .	e4—e3†!
24.	Lg5×e3	Lg7×f6
25.	Th4—h5	Te8×e3!!
26.	Kf2×e3	Lf6×d4†!
27.	Ke3—d3	Ta8—d8!
28.	Kd3—c2	Ld4—e3 und Schw.

gewann im 38. Zuge.

Auch ohne diese beiden Beispiele wäre man wohl geneigt, folgendes Schema eines idealen Partieverlaufs aufzustellen: Zunächst gesundes Positionsspiel, d. h. Spiel nach allgemeinen Prinzipien, worauf sich dann — sozusagen als Prämie für brave Kinder — irgend eine schöne Kombinationsmöglichkeit einstellt.

Diese Darstellung der Sachlage, wonach das Positions- und das Kombinationsspiel als zwei gleichwertige Faktoren der Schachpartie zu betrachten seien, wenn nicht gar dem ersteren die Hauptrolle zugesprochen werden sollte, erfreut sich auch in den Lehrbüchern einer großen Beliebtheit*), ist aber wohl zu verwerfen, da dabei das Wesentliche im Verhältnis der beiden Spielarten zueinander gar nicht zum Vorschein kommt. Wir stellen folgende Punkte unter Beweis:

Kombination ist eine mögliche Unmöglichkeit! Sie ist ein göttlicher Funken, der ganz außerhalb der eigenen Schachidee stehend, die Schachpartie meteorhaft beleuchtet. Es ist daher ganz unrichtig und für die Kombination erniedrigend, sie in irgend ein Abhängigkeitsverhältnis mit dem sogenannten Positionsspiel, dem sie diametral entgegengesetzt ist, zu bringen.

Ziele und Wege der Kombination: Sie hat zur Aufgabe, die tote Masse der Schachfiguren, den beschränkten Raum des Schachfeldes, die arithmetische Unbarmherzigkeit der Zügezahl, aber auch den lebendigen Geist des Gegners zu zerrütten. Sie gelangt dazu, indem sie alle Prinzipien der Materie (Figurenzahl!), Stellung (Schwächen!) und Zeit (Tempi!) über Bord wirft und sich also über die ehrlichen Bemühungen des Positionsspiels höhnisch hinwegsetzt.

Ihr Verhältnis zum Positionsspiel ist demnach keineswegs ergänzender, sondern dirimierender Natur, was schon daraus hervorgeht, daß gewöhnlich gerade die Partei, die mit allen positionellen Schwächen behaftet ist, durch kombinatorische Effekte den Sieg an sich reißt.

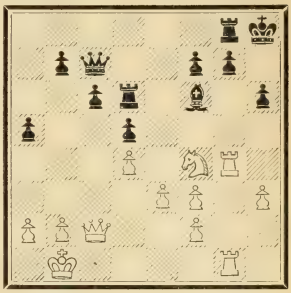
Ein schönes Beispiel liefert uns in dieser Beziehung folgende Stellung aus der Teplitz-Schönauer Partie Johner-Rubinstein, wo Schwarz in einer

*) Wir nennen nur die beiden ausgezeichneten Werke: „Schachstrategie“ von Eduard Lasker und „Die Schachpartie“ von Johann Kotrc.

positionell total verlorenen Lage mit dem Feinsten, was es im Schach gibt: mit den Bauerndurchbrüchen zu arbeiten beginnt.

Stellung nach dem 21. Zuge von Schwarz.

Schwarz: Rubinstein.



Weiß: Paul Johner.

Weiß am Zuge spielte:

22. Sf4—d3 . . . .

und zwar in der Annahme, daß es nicht schadet, sich am Damenflügel hinreichend zu sichern [Punkt c5!], während der Königsangriff ihm sowieso nicht entschlüpfen würde. (Energischer war jedoch 22. Sh5 und wenn darauf 22. . . . b6, so 23. Df5 mit der Drohung 24. Sf6: Tf6: 25. Df6:!!) Nun folgte:

22. . . . b7—b6
23. f3—f4 c6—c5!!

Beginn eines großartig durchgeführten Durchbruchs, der dem Führer der schwarzen Steine auch einen wohlverdienten Schönheitspreis einbrachte.

24. d4×c5 . . . .

Besser war jedenfalls 24. Se5. Nach Annahme des B-opfers ist W. verloren.

24. . . . . b6×c5
25. Dc2×c5 . . . .

Auf 25. Sc5: folgt natürlich Tc6 26. Tc1 Tc8 mit Springergewinn.

25. . . . . Td6—c6!
26. Dc5—a3 . . . .

Auf 26. Dd5: gewinnt 26. . . . Td8, 27. De4! Db7! mit Doppeldrohung Tc1† und Td3: und auf 26. Db5 entscheidet 26. . . . Tc8! mit der fürchterlichen Drohung Lb2:! [Grünfeld im Kongreßbuch.]

26. . . . . Tg8—c8!!

Die Pointe der Angriffsführung. Viel schwächer wäre das naheliegende 26. . . . Tb8.

27. Tg1—d1 Lf6×b2!!

Ein glänzender Schluß!

28. Kb1×b2 . . . .

Oder 28. Sb2:? Tc1† nebst Matt oder 28. Db2: Tb6, 29. Tc1 Tb2:† 30. Kb2: Db6† 31. Ka1 Df6† 32. Kb1 Tc3! und gewinnt.

28. . . . . Tc6—c3!!
29. Da3—a4 Tc3—c2†

Weiß gibt auf! (Auf 30. Kb1 führt Tb8† zum Matt und auf 30. Ka3 entscheidet Dd6† 31. Sb4 T8c3† usw.)

* * *

— „Was ist jedoch mit jener Menge von Partien, die ohne jeden Glanz, sondern nur durch rein schachstrategische Machtmittel gewonnen wurden?“ hören wir uns einwenden. — Alle solche Partien sind entweder doch durch diskrete Kombinationszüge entschieden oder aber gar nicht gewonnen, sondern nur — vom Gegner verloren worden! Denn zu besiegen ist ein gleichwertiger Gegner nur durch die Erfindung, d. h. Kombination.

Und so beweisen auch die eingangs zitierten Spielproben von Grünfeld, der die Schachlogik in idealer Weise verkörpert, gerade nur, daß die Kombination unbedingt ins logische Gefüge der Schachpartie gehört.

Die Schachpartie ist ein Problem, mit dem Unterschied freilich, daß dort die ungefüge Idee der künstlichen Stellung, im praktischen Spiel aber die ungefüge Stellung der flüchtigen Idee untergeordnet wird und der Schachspieler, wie ein schaffender Künstler, in immerwährender Angst, dieselbe entschlüpfen zu sehen, kämpft. Was wäre übrigens die ganze Technik des Schachs ohne das erlösende Wunder der Kombination? Es ist klar, daß das Schach in der strengen Architektonik des Positionskampfes ein bloßes Spiel bleiben würde, während es nur dank der Phantasie jene wundersame Geheimwissenschaft geworden ist, die wir erforschen und der wir dienen.

Die Kombination ist also die Seele des Schachs und daher stets als etwas Übersinnliches, als ein Göttergeschenk zu betrachten. Sie allein bekämpft die Idee der Macht mit der Macht der Idee, beschaut die undurchdringliche Masse mit den tötenden Augen des Angriffs, schafft die Drohung herbei, zaubert das Opfer heraus, kämpft mit einem Wort gegen das feindliche, gegen das — feindselige Schach!

Endlich haben wir das befreiende Wort ausgesprochen. Der Leser dürfte aus dem Vorhergesagten schon selbst den wichtigen Schluß gezogen haben, daß wenn das Positionsspiel mit seiner allnivellierenden Logik für das Schach arbeitet, so arbeitet das Kombinationsspiel gegen das Schach, hebt es aber gerade dadurch aus dem Sumpfe einer bloßen Spielerei auf die hohe Stufe einer geheimnisvollen Kunst empor. — Welcher Spielauffassung wollen wir also nachstreben? Zweifelsohne der kombinatonischen, die uns unbegrenzte Möglichkeiten in Aussicht stellt, während hingegen das Positionsspiel nur am Vorhandenen klebt und ohne Schwung arbeitet. In diesem letzteren Sinne sind auch die Worte eines Schachschriftstellers zu verstehen: Auf Position spielen, d. h. auf gar nichts spielen!

Eröffnungsfragen. — Und nicht nur der Kausalnexus, sondern auch der zeitliche Zusammenhang zwischen dem Positions- und Kombinationsspiel wird gewöhnlich in falsches Licht gerückt, denn die schärfsten Emanationen des rebellischen Erfindungsgeistes kommen gerade alleranfangs vor, wo meistens alle gesunden Grundsätze des Bauernzentrums, der Figurenentwicklung, der Königssicherheit, des Terrain- und Tempogewinns ins Gesicht geschlagen werden.

Welche Eröffnungen werden denn eigentlich nach allgemeinen Prinzipien des gepriesenen Positionsspiels behandelt? — Vielleicht das Königsgambit, wo ein Bauer geopfert wird, um ja seinen eigenen König zu gefährden? Oder die Spanische, wo man seine wichtigste Angriffsfigur in eine Sackgasse treiben läßt? Oder die Schottische, wo man effektive Tempi (Sg1—f3 ×d4×c6) dem Gegner schenkt? Oder das Nordische Gambit, wo man selbst jede Hoffnung auf das Bauernzentrum zerstört? Oder auch das orthodoxe Damengambit, wo man dem Gegner das Bauernübergewicht am Damenflügel gegen unsichere Garantien des Angriffs überläßt? . . . Wie wir sehen, weht über allen diesen Eröffnungen der schärfste Wind der künstlerischen Erfindungsgabe.

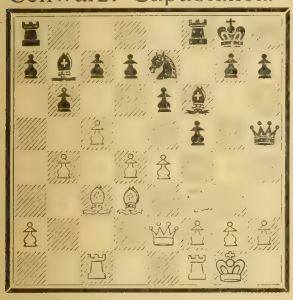
Wir sind also nunmehr in der Lage, folgende Gegenresolution zu treffen: Als treibende Kraft des Sieges ist nicht der trockene Geist des Positionsspiels, sondern der göttliche Funken der Kombination zu betrachten.

Als ein interessantes Beispiel für obige Erörterungen mögen 2 Momentaufnahmen aus einer im Londoner Großturnier 1922 gespielten Partie dienen,

wo der Weltmeister Capablanca im Kampfe gegen den Kanadier Morrison folgenden über Zeit und Raum schwebenden, von dem eigentlichen Schachprosa sozusagen losgelösten Opfergedanken in den weiteren Verlauf der Partie hineinbrachte. („Jetzt will ich etwas für die Galerie leisten", sagte er dem Schreiber dieser Zeilen schon nach seinem 16. Zug im Vorbeigehen.)

Stellung nach dem 16. Zuge von Schwarz.

Diagramm I.
Schwarz: Capablanca.



Weiß: Morrison.

Weiß glaubte das Spiel am Königsflügel zu vereinfachen, um am Damenflügel ungestört operieren zu können und spielte:

17. e4—e5 . . . .

worauf aber der überraschende Zug:

17. . . . . Se7—d5!!

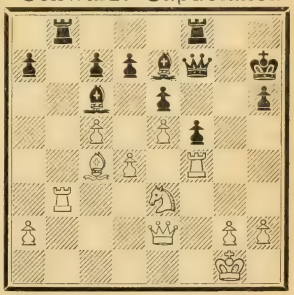
folgte und Weiß in richtiger Einsicht die Fortsetzung

18. Lc3—d2 Lf6—e7

wählte, so daß Schwarz mit schönen Angriffsaussichten am Königsflügel verblieb. — Verhängnisvoll und mit wunderschönen Varianten verbunden wäre die Annahme des Opfers: 18. e5×f6 Sd5—f4 z. B.: I. 19. De2—e3 Sf4×g2!! 20. De3—g5 (erzwingt den Damentausch, kann aber trotzdem den Verlust nicht abwenden.) 20. . . . Dh5×g5, 21. Sf3×g5 Sg2—f4! 22. f6×g7 (22. f6—f7†? Tf8×f7, 23. Sg5×f7? Sf4—h3#) 22. . . . Tf8—f6, 23. Ld3—b5 (Noch am besten.) 23. . . . Tf6—g6, 24. f2—f3 (bezw. 24. h2—h4 h7—h6) 24. . . . Sf4—h3†! nebst Sh3×g5 mit entscheidendem Vorteil. Oder II.) 19. De2—d1 Sf4×g2!! (Schwächer wäre wohl 19. . . . Lb7×f3, 20. Dd1×f3 Dh5×f3, 21. g2×f3 Sf4×d3.) 20. Sf3—e5! (Deckt noch notdürftig so ziemlich alles.) 20. . . . Dh5—h3! (Der riesenstark aussehende Zug Dh5—g5 führt nach 21. f2—f4 Sg2×f4† 22. Kg1—f2 zu nichts Klarem. Jetzt droht vor allem Se3.) 21. Dd1—d2 g7×f6, (Nicht sofort Sg2—h4 wegen 22. Dd2—g5 Tf8×f6, 23. Dg5—g3 Tf6—g6, 24. Se5×g6 Sh4—f3† 25. Kg1—h1.) 22. f2—f3 Sg2—h4, 23. Se5—c4 (bezw. 23. Se5×d7 Tf8—f7, bezw. 23. c5—c6 d7×c6) 23. . . . Kg8—f7 und der schwarze Angriff dringt leicht durch. —

In derselben Partie, wo der Kanadier dem Weltmeister überhaupt viel zu schaffen gab, entstand nach dem 28. Zuge von Weiß nebenstehende Stellung. (Diagramm II.)

Diagramm II.
Schwarz: Capablanca



Weiß: Morrison.

Wieder versuchte hier Schwarz durch:

28. . . . . Le7—g5

(In Betracht kommt sofort 28. . . . Df7—g6) eine Opfersymphonie mitten in der gefährlichen Situation zu komponieren. Es folgte:

29. Tf4×f5! Lg5×e3†

30. De2×e3 . . . .

Auf 30. Tb3×e3 Df7×f5, 31. Lc4—d3 würde die Überraschung 31. . . . Tb8—b1†! folgen.

30. . . . . Df7—g6!!

Das Spiel gleicht einem Vulkan. Weiß verteidigt sich aber ausgezeichnet:

31. Tf5—f2! Lc6×g2

Dies ist die wunderschöne Pointe der schwarzen Kombination (32. Tf2×g2? Dg6—b1†!! nebst Matt in 3 Zügen), die den Bauer zurückgewinnt und, was beinahe noch wichtiger ist, den lebendigen Geist des Gegners zerrüttet, der jetzt am besten sofort 32. De3—g3! spielen sollte, um nach 32. . . . Lg2—e4, 33. Dg3×g6† Kh7×g6 etwa auszugleichen. — Statt dessen geschah durch das leicht erklärliche Nachlassen der Spannkräfte (nachdem Weiß bisher sein Bestes herausgab):

32. Tb3×b8(?)	Lg2—e4
33. De3—g3	Tf8×b8
34. Dg3×g6†	Kh7×g6

Man sieht, daß Weiß durch seinen 32. Zug die wichtige b-Linie eingebüßt hat.

35. Tf2—f6†	Kg6—g7
36. Tf6—f4	Le4—f5
37. Tf4—f3	Tb8—b1†
38. Kg1—f2	Tb1—b2†
39. Kf2—g3	Tb2—d2

Fixiert die Schwäche von Weiß.

40. Tf3—f4	a7—a5!
41. h2—h4	c7—c6
42. Kg3—f3	a5—a4
43. Kf3—e3	Td2—c2
44. Lc4—a6	Tc2×a2

eroberte einen Bauern und gewann nach weiteren Schwierigkeiten im 55. Zuge.

* * *

Wir nähern uns den praktischen Schlußfolgerungen, die wir in die Form einiger Aphorismen über das Wesen und die Ziele der Kombination kleiden wollen: 1. Die Schachgesetze sind dazu da, um überholt zu werden. — 2. Die eigentliche, höhere Schachlogik besteht in der Besiegung der landläufig positionellen. — 3. Die Position sucht, die Kombination findet. — 4. Der richtige Schachspieler kämpft gegen das Schach!

Auch darin besteht nämlich die große Tat der Hypermodernen, daß sie statt der früheren Formeln des „Nur-Kombinationsspiels“ bezw. der „Wahl zwischen dem Position- oder Kombinationsspiel“ ein neues Schema: Kombinationsspiel unter Zuhilfenahme des Positionsspiels ins Leben gerufen haben. („Wir kombinieren positionell“, sagt Réti.) Die Hypermodernen haben das Positionsverständnis zum Vasall der Kombination gemacht, weshalb auch ihr Spiel so dynamisch und kompliziert erscheint. —

Wir werden in diesem Buche noch vielen grandiosen Beispielen verschiedenartigster Kombinationen beiwohnen und haben hoffentlich mit den vorstehenden Erörterungen unseren Zweck erreicht, das Wesen der Kombination ins richtige Licht zu stellen.

Spanisch mit 5. . . . Sf6×e4.

In den nächsten drei Partien wählt Schwarz ein aggressiveres (sozusagen „offenes") Verteidigungssystem, indem er in der Mitte losschlägt (5. . . . Sf6×e4) und sich dort mit dem Springer (durch 7. . . . d7—d5 und später f7—f5) einzugraben versucht.

Partie Nr. 9.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1922.

Weiß:	Schwarz:
Dr. Karl Trejbal.	Spielmann.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Lf1—b5	**a7—a6**
4. Lb5—a4	**Sg8—f6**
5. 0—0!	**Sf6×e4**

Die aggressivere, ob aber auch chancenreiche Spielweise von Schw.: Er bekommt ein schönes, aber etwas schwankendes Figurenspiel im Zentrum.

6. d2—d4 . . . .

Gilt für das Beste, da auf 6. Te1 Schwarz sich mit Sc5 gut salvieren kann. Hingegen kommt hier auch die verpönte Fortsetzung 6. De2 in Betracht, da Weiß nach (6. De2) Sc5! 7. Lc6:?! dc, 8. d4 Se6, 9. de Sd4! (Auf 9. . . . Lc5 kommt Weiß mit 10. Td1 De7, 11. Sc3 0—0, 12. Se4 zum Angriff.) 10. Sd4: Dd4: 11. h3! (Nicht 11. Td1 wegen Lg4!) 11. . . . Le7, 12. Sd2! in Stellungsvorteil kommt. (z. B.: 12. . . . 0—0, 13. Sf3 oder 12. . . . Dh4, 13. Se4 Lf5, 14. Sg3 Lg6, 15. Kh2 nebst f4), während Schwarz mit dem häßlichen Doppelbauer und den wenig wirksamen Läufern verbleibt.

6. . . . b7—b5!

Auf 6. . . . Le7 folgt nicht wie in der 6. (letzten) Revanchematchpartie Lasker-Tarrasch, Berlin 1916: 7. Te1 (wegen 7. . . . d5, z. B.: 8. Se5: Ld7, 9. c4 Se5: 10. de La4: 11. Da4: b5, 12. cb Dd7!), sondern 7. De2 f5, 8. de mit Vorteil für Weiß.

Mit 6. . . . ed gelangt man aber bekanntlich zur genial erdachten und doch ungenügenden „Riga"-Variante (1906): 7. Te1 d5, 8. Sd4: (Den Berger'schen Vorschlag: 8. Lg5 sucht Dr. Krause in der „Deutschen Schachzeitung" ex 1921 durch 8. . . . Le7 [8. . . . Dd6, 9. c4!] 9. Le7: Ke7:! 10. Lc6: [10. c4! dc!] 10. . . . bc, 11. Sd4: Kf8, 12. f3 Sf6, 13. Sc6: Dd6 unschädlich zu machen.— Auch die letzte Neuheit: 8. Se5 ist nach seiner Ansicht wegen 8. . . . Ld6, 9. Dd4: 0—0, 10. Sc6: bc, 11. Lc6: Lc5 für Weiß ungünstig.) 8. . . . Ld6, 9. Sc6: Lh2:† 10. Kh1! (10. Kf1? Dh4! 11. Le3 [11. Sd4†!] 11. . . . 0—0, 12. Sd4 Lg4, 13. Sf3 Dh5 mit schwarzem Vorteil: Partie Maróczy-Berger, Wien 1907. — Auf 10. Kh2: folgt aber ewiges Schach durch Dh4† nebst Df2†) 10. . . . Dh4, 11. Te4:† de, 12. Dd8:† Dd8: 13. Sd8:† Kd8: 14. Kh2: und Weiß ist im Vorteil, zum Beispiel wie in einer Partie Capablanca-Ed. Lasker, New-York 1915 geschah: 14. . . . Le6! 15. Le3! (Es drohte c5 nebst b5 und c4) 15. . . . f5, 16. Sc3 Ke7, 17. g4 g6, 18. Kg3 (statt 18. g5 Tag8 wie im besagten Korrespondenzkampf Berlin-Riga 1906/07 erfolgte.) 18. . . . h5, 19. gf h4† 20. Kh2 gf, 21. Se2 und das weiße Figurenübergewicht kommt allmählich zur Geltung, während die schwarze Bauernmacht am Königsflügel bereits gesprengt wurde.

7. La4—b3 . . . .

Lässig ist: 7. Se5: wegen 7. . . . Se5: 8. de d5, (od. Sc5) 9. ed Ld6:! 10. Lb3 (10. Te1 0—0!) 10. . . . Lb7, 11. Dh5 0—0 und Schwarz steht ausgezeichnet.

7. . . . d7—d5!

8. d4×e5 . . . .

Hier ist der erste Wendepunkt der Eröffnung. Früher galt hier 8. a2—a4 für sehr stark, um den Gegner zur Erklärung zu zwingen und entweder (nach 8. . . . b4, 9. a5!) die feindliche Bauernkette zu entnerven oder (nach 8. . . . Tb8, 9. ab ab) in den Besitz der offenen a-Linie mühelos zu gelangen. Die richtige, überraschende Entgegnung fand Schlechter in der achten Wettpartie gegen Lasker, Berlin 1910: (8. a2—a4), Sc6×d4!! mit der Folge: 9. Sd4: ed, 10. ab (Nicht gut wäre 10. Dd4: wegen Le6 nebst c7—c5. Auf Bergers geistvollen Zug 10. Sc3 folgt am besten 10. . . . Sc3:! 11. bc c5! 12. ab Le7, 13. cd [13. Df3? Le6, 14. Ta6: 0—0, 15. cd c4, 16. La2 Ta6: 17. ba Da5, 18. Lb1 c3! mit schwarzem Vorteil: Partie Spielmann-Tarrasch, San Sebastian 1911. Auch 13. c4 Le6 usw. ist für Schwarz ganz gut.] 13. . . . c4, 14. La4 0—0, 15. ba Ta6: 16. c3 Ld7 mit guten Prämissen fürs Endspiel.) 10. . . . Lc5! 11. c3 0—0, 12. cd Lb6! (12. . . . Ld6, 13. Dd3) 13. Sc3 Lb7, 14. ba Ta6: 15. Ta6: La6: 16. Te1 Lb7, 17. Sa4 Df6, 18. Le3 La7 mit befriedigendem Spiel für Schwarz.

Der Textzug hat seither sein Ehrenbürgerrecht wiedergewonnen. Keine ehrgeizige Fortsetzung wäre ferner 8. Se5: worauf 8. . . . Se5: 9. de Lb7 (Spielbar, wenn auch weniger energisch, ist 9. . . . c6, 10. Le3 Lc5. Schlecht wäre aber 9. . . . Le6 wegen des späteren f2-f4-f5.) 10. Le3 (10. Dg4 h5) 10. . . . Lc5 (oder auch Le7) 11. Dg4 (besser 11. Sd2) 11. . . . Le3:! 12. Dg7:? Dg5! 13. Dh8:† Ke7, 14. Dh7: Lf2:† mit überwältigendem Angriff für Schwarz.

8. . . . Lc8—e6

Auf Zukertorts Lieblingszug 8. . . . Se7 gilt 9. a4 Tb8, 10. ab ab, 11. Sd4 für sehr stark, da 11. . . . c6? wegen 12. Sc6:! Sc6: 13. Ld5: Se5: 14. Le4: und 11. . . . c5? wegen 12. Sb5:! Tb5: 13. La4 Ld7, 14. f3 für Schw. sehr schlecht und auch 11. . . . Sc5, 12. Lg5 Dd7, 13. Sc3 c6, 14. f4 für ihn beschwerlich wäre. Wir schlagen jedoch 11. . . . Ld7 vor, z. B.: 12. f3 Sc5, 13. Lg5 c6 und Schwarz gelangt zum Gegendruck.

9. c2—c3 . . . .

Weiß muß sich hier (oder auch mit Zugumstellung nach 9. Le3 Le7, 10. c3 bezw. nach Dr. Bernsteins 9. Sbd2 Le7! 10. c3) zu diesem häßlichen, aber doch sehr wertvollen Stützungszuge anbequemen.

Auf 9. a4 ist jetzt Sa5 sehr stark und auf den so natürlich aussehenden Henneberger'schen Zug 9. Sb1—c3 folgt bekanntlich 9. . . . Sc3: 10. bc Se7! mit Vorteil für Schwarz, da nunmehr a6-a5-a4 oder c7-c5-c4 die Absperrung des weißen Schmerzenskindes Lb3 droht, z. B. 11. Sd4 c5 bezw. 11. Le3 Sg6! (Nicht Sf5 wegen 12. Sd2 Se3: 13. fe c5, 14. Se6: fe, 15. Dh5† g6, 16. Df3 Ta7, 17. c4! und Weiß dringt durch) mit nunmehrigem c7—c5. Ungenügend ist ebenfalls, wie in einer P. Spielmann-Rubinstein aus dem Stockholmer Viermeisterturnier 1919 erfolgte, das Läuferopfer mittels 11. La3 a5, 12. Sd4 (oder auch 12. Le7: Le7: 13. a4 c5, 14. ab 0—0! mit besserem Spiel für Schwarz.) 12. . . . a4, 13. f4 ab, 14. Le7: Le7: 15. f5 Ld7, 16. e6 b2! 17. Tb1 Ta2: mit restloser Widerlegung des Opfers. Ungünstig ist schließlich 11. a4, wegen c5.*)

*) Einen scharfen Verlauf nahm eine so fortgesetzte Partie Bogoljubow-Tarrasch, Wien 1922: (11. a4 c5) 12. La3 c4, 13. La2 Sf5, 14. Lf8: Kf8: 15. ab ab, 16. g4 Sh4, 17. Sd4 h5! 18. f3 Kg8, 19. De2 Th6, 20. h3 hg, 21. fg Ta3, 22. De3 Da8, 23. Tf6 Ta2: 24. Ta2: Da2: 25. Th6: gh, 26. Dh6: Sg6! 27. Kf2 Da7, 28. Ke2 De7, 29. Sf3 Ld7, 30. De3 Kg7, 31. Dd4 f6! 32. Aufgegeben!

In Petersburg 1914 wurde statt des Textzuges insbesondere 9. Sb1-d2 von Dr. Bernsteins Gnaden angewandt, worauf Schwarz, wie oben erwähnt, am besten mit 9.... Le7! 10. c3 0—0 in die Hauptvariante einlenkt. Schwächer ist 9.... Sc5, 10. c3 Le7! (Verfrüht wäre hier der Vorstoß im Zentrum: 10.... d5—d4 wegen 11. cd Sd4: 12. Sd4: Dd4: 13. Le6: Se6: 14. Df3! wie in einer Petersburger Partie Capablanca - Lasker erfolgte), da jetzt Weiß 11. Lc2 (Schwächer geschah in der Petersburger Partie Bernstein - Tarrasch: 11. De2, worauf sich Schwarz mit 11.... d5—d4! 12. Le6: fe! 13. cd Sd4: 14. Sd4: Dd4: ganz günstig stellte.) mit Vorteil spielen kann. [Siehe Anmerkung zum 10. Zuge von Schwarz in der nächsten Partie.]

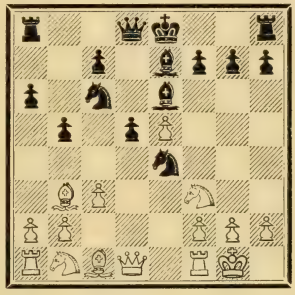
9. .... Lf8—e7

Gilt für sicherer als das früher beliebte 9.... Lf8—c5, worauf sich Motzko's Zug 10. Dd1—d3! als sehr nachhaltig*) erwies, z. B. 10.... 0—0, 11. Sbd2 (Zwingender als 11. Le3 Le3: 12. De3: Se7!) 11.... f5, 12. ef Sf6: 14. Sg5 Lf7! 15. Sf7: Tf7: 16. Sf3 usw. bezw. 10.... Se7! 11. Sd4 Ld4: 12. Dd4: (12. cd c5!) 12.... Sf5, 13. Dd1 c5, 14. Lc2 0—0, 15. Df3 mit besseren Chancen für Weiß.

Der Textzug entbehrt übrigens auch nicht aggressiver Tendenzen und läßt außerdem das Feld c5 für event. Springerrückzug S e4—c5 oder Bauernvorstoß c7—c5 frei.

Nun ist eine für die ganze Variante charakteristische Stellung erreicht, in welcher das freie Figurenspiel von Schwarz im Zusammenhang mit der eingekeilten Springerstellung nicht ungefällig wirkt und Weiß jedenfalls nur sehr behutsam an die Unterminierung des starkschwachen Punktes d5 gehen darf. (Siehe Diagramm.)

Normalstellung nach dem 9. Zuge der „offenen" Verteidigung der spanischen Partie.



Bald beginnt die eigentliche Schachpartie.

10. Lc1—e3 ....

Ein bequemer Entwicklungszug, dessen Schattenseite jedoch in der Verstellung der e-Linie besteht. Auch gibt die Unterlassung irgend einer direkten Drohung dem Gegner die Zeit zum Aufatmen.

*) Gediegen ist übrigens auf 9.... Lc5 auch 10. Sbd2, wie folgende schöne Korrespondenzpartie Palermo-Venedig (1922) zeigt: 9.... Lc5, 10. Sbd2 0—0, 11. Lc2 f5 (eine vielbewunderte Widerlegung erfuhr der Vereinfachungsversuch 11.... Sd2: im Renkonter Lasker-Rubinstein, Petersburg 1914, durch 12. Dd2:! [12. Ld2: f6], f6 [Dr. Tarrasch empfiehlt Te8], 13. ef Tf6: [besser Df6:] 14. Sd4 [Bilguer empfiehlt 14. Sg5] Sd4: [solider Se5] 15. cd Lb6, [zweckmäßiger 15.... Ld6.] 16. a4 Tb8, 17. ab ab, 18. Dc3 Dd6, 19. Le3 Lf5, 20. Tfc1 mit stets wachsendem Druck auf der c-Linie), 12. ef (Teichmann hält hier 12. Sb3 für das Beste, worauf bekanntlich die schöne Opfervariante der Partie Mackenzie-B. Fleißig [Wien 1882]: 12. Sb3 Lb6! 13. Sbd4 Sd4: 14. Sd4: Ld4: 15. cd f5—f4, 16. f2—f3 Sg3! 17. Tf2! mit etwa gleichen Chancen folgen kann.) 12.... Sf6, 13. Sb3 Lb6? (Geboten ist nach Breyers Analysen 13.... La7! mit Vorteil.) 14. a4! Sg4 (14.... b4, 15. a5 La7, 16. Sfd4.) 15. ab Se5 (15.... Dd6, 16. Ta4! Tf3: 17. Tg4:) 16. Se5: Sf2: (16.... Se5: 17. Lh7:† nebst Dh5† und De5:) 17. Lh7:†! Kh7: (17.... Kh8, 18. Sg6† Kh7: 19. Dh5†) 18. Dh5† Kg8, 19. Sd4! Ld4: 20. cd Se4, 21. Le3 Sf6, 22. Dh4 ab, 23. Ta8: Da8: 24. Sg6 Kf7, 25. Tf6:†! Aufgegeben.

Wegen des „Breslauer"-Zuges 10. Tf1—e1, was lange Zeit für das Stärkste galt, siehe Partie Nr. 11 und wegen des „Petersburger"-Zuges 10. Sb1—d2, was vielleicht das Stärkste ist, Partie Nr. 10.

Verfehlt ist 10. Lc1—f4 wegen 10. . . . g5! 11. Le3 (11. Lg3 h5!) 11. . . . g4, 12. Sd4: Se5: 13. Se6: fe, 14. Ld4 Dd6, 15. Le5: De5: 16. Dg4: Sf2: usw. — Blaß ist 10. a2—a4, worauf 10. . . . b4! 11. Te1 Sc5, 12. Lc2 Lg4! 13. h3 Lh5, 14. g4 Lg6, 15. Sd4 Sd4: 16. cd Se6, 17. Lf5 c5, 18. dc Lc5: 19. Le3 d4 mit gutem Spiel für Schwarz folgen kann (Perlis-Lasker, Petersburg 1909). — Gegen 10. De2 ist 10. . . . Sc5 (in einer Partie Wolf-Bernstein, Karlsbad 1923, geschah hier 10. . . . 0—0, 11. Td1 Dd7, 12. Sd2 Sd2: 13. Ld2: Sa5, 14. Lc2 c5 mit etwa gleichen Chancen), 11. Td1 (oder 11. Sbd2 d4!) 11. . . . Sb3: 12. ab 0-0, 13. b4 (in einer Matchpartie Maróczy-Euwe, Amsterdam 1920, geschah viel schwächer 13. h3, worauf statt 13. . . . Dc8, 14. Lg5! f6 usw. viel stärker sofort 13. . . . f6! geschehen konnte) 13. . . . h6 nebst De8 zu empfehlen.

10. . . . 0—0

Im Zusammenhang mit dem nächsten Zug von Schwarz wohl das Beste. Schwächer geschah in einer Partie Wolf-Euwe, Pistyan 1922: 10. . . . Sa5, 11. Sd4! (nicht aber 11. Lc2, wegen 11. . . . Sc4, 12. Lc1 c5 mit Überlegenheit für Schwarz. — Chancenreich ist hingegen auch 11. Sbd2, z. B. Sd2: 12. Dd2: 0—0, 13. Lc2 Sc4, 14. Dd3 g6, 15. Lh6 Sb2: 16. De2 Te8, 17. Sd4 Sc4, 18. f4 usw.) 11. . . . Sc4, 12. Lc4: bc, worauf jetzt statt 13. Sd2 das Vorstoßen 13. f2—f3 nebst f3—f4 gute Aussichten bietet.

11. Sb1—d2 . . . .

In einer im Berliner Viermeisterturnier 1918 gespielten Partie Schlechter-Rubinstein wurde hier 11. Dd1—d3 ohne besonderen Erfolg ausprobiert. Es folgte: (11. Dd3) 11. . . . Sa5! 12. Sbd2 c5, (oder einfach 12. . . . Sb3: 13. ab c5, 14. Se4: de. Partie Réti-Wolf, Wien 1922) 13. Lc2 (nicht 13. Se4: wegen c4, 14. De2 de) 13. . . . Lf5, 14. Se4: Le4: 15. De2 Sc4 mit schwarzer Initiative.

11. . . . f7—f5

Dieser scharfe Gegenstoß bildet die Haupthoffnung von Schwarz, ist aber ein sehr zweischneidiges Unternehmen.

Allerdings würde Schwarz nach 11. . . . Sd2: 12. Dd2: sich seines stolzen Springers begeben und den weißen Druck auf der d-Linie verstärken. Erschüttert wurden in letzter Zeit auch 11. . . . Sa5 durch 12. Se4:! Sb3:! 13. Sf6†! gf, 14. ab mit besserem Spiel für Weiß — sowie das von Collijn anempfohlene 11. . . . Lg4, worauf Weiß wohl am stärksten mit 12. Se4: (farblos ist 12. Ld4. — Zur baldigen Entspannung führte in einer Wettpartie Réti-Spielmann, Wien 1921: 12. h3 Sd2: 13. Dd2: Lf3: 14. gf Se5: 15. Dd5: Ld6, 16. Tad1 Df6, 17. Kg2 Dg6†, 18. Kh1 Dh5, 19. Kg2 Dg6† mit Remis durch Ewigschach. Nachhaltiger ist daher vielleicht, wie in einer Partie Trejbal-Chajes, Karlsbad 1923, erfolgte: 16. f3—f4, um auf 16. . . . Sc4 mit 17. Lc4: bc, 18. Dc4: Dc8, 19. Kg2 einen Bauern gegen Angriff zu behalten), 12. . . . de, 13. Dd5! (statt des bei Collijn angegebenen 13. Ld5 Se5:!) vorteilhaft fortsetzen kann, z. B. 13. . . . Dd5: 14. Ld5: ef, 15. Lc6: fg, 16. Kg2: Tad8, 17. a4 und Weiß hat sich das Bauernübergewicht am Damenflügel verschafft (4. Wettpartie Aljechin-Teichmann, Berlin 1921) oder aber 13. . . . ef,

14. Dc6: fg, 15. Dg2: Lh5*) 16. Lh6 Lg6, 17. Tad1 De8, 18. Le3 und Weiß steht besser.

12. Sd2 × e4 . . . .

Hier kommt auch 12. ef Sf6: 13. Sg5 sehr stark in Betracht.**) — Für das nachhaltigste gilt jetzt aber das sofortige 12. Sd4, um nach etwa 12. . . . Sd4: 13. cd Dd7, 14. f4 c6, 15. Tc1 positionelle Vorteile einzuheimsen, ohne dem Gegner die f-Linie zu öffnen.

12. . . . . f5 × e4
13. Sf3—d4 Sc6 × d4

Natürlich nicht 13. . . . Dd7? wegen 14. Se6: und gewinnt.

14. c3 × d4 . . . .

Die Lage hat sich nunmehr strategisch geklärt. Die offene c-Linie für Weiß mit dem Druck auf den rückständigen Bc7, dafür aber die offene f-Linie für Schwarz mit allerlei Angriffschancen. Im Übrigen vorläufige Abriegelung der Mitte, wo jedoch späterhin die weiße Hoffnung beruht (Be5!).

14. . . . . a6—a5
15. a2—a4 c7—c6

Und nun geschieht folgendes, wie es auch im Lebenskampf aus purem Selbsterhaltungstrieb gang und gäbe ist: Jede Partei sucht gerade dort, wo sie anscheinend im Nachteil ist, energisch zu werden: Schwarz am Damenflügel (event. durch Tb8 und Db6), Weiß durch seinen nächstzügigen Bauernvorstoß am Königsflügel.

16. f2—f4 . . . .

Um dann mit h3 und g4 eine mächtige Bauernlawine zu bilden.

16. . . . . Dd8—d7

Erstickt die weiße Drohung im Keime, da jetzt auf 17. h3 das Opfer 17. . . . Lh3: 18. gh Dh3: folgen und Schwarz nach 19. De2 mindestens ewiges Schach erzwingen würde (kaum aber mehr, da 19. . . . g5 wegen 20. fg bezw. 19. . . . Tf5 wegen 20. Tf2 bezw. 19. . . . Lh4 wegen 20. ab, Tf5 21. bc, Th5!? 22. Ld5:† nebst Le4: unzureichend wäre).

Da es im praktischen, durch die Bedenkzeit und oft auch durch die Schachpsychose beeinflußten Spiel jedenfalls sehr gefährlich ist, solche gegen das Ableben im Vorhinein versicherte Opfer zuzulassen und anderseits die Stellung viel zu akut ist, um in ruhiger Weise (etwa mit 17. Tc1) fortgesetzt zu werden, so konzipiert Weiß eine interessante Kombination:

17. a4 × b5 . . . .

Einleitung einer Verwicklung, die nicht nur sehr weit, nämlich bis zum Gewinn der Qualität, sondern noch

*) In einer Partie Wolf-Dr. Tarrasch, Mähr.-Ostrau 1923, geschah statt dessen 15. . . . Dd7 (auch 15. . . . Dc8 kommt in Betracht), worauf das Spiel folgenden flotten Verlauf nahm: 16. Dg3 (noch schärfer ist 16. Tfe1 Kh8, 17. Ld4 mit der Drohung 18. e6) 16. . . . Tad8. (besser ist wohl 16. . . . c5, wie in einer späteren Partie: Vecsey-Tarrasch, Triest 1923, geschah) 17. f3 Lf5, 18. Kh1 Dd3 (besser war noch immer 18. . . . c5! 19. Tg1 g6), 19. Lg5! (raffinierter als 19. Tae1) 19. . . . Lg5: 20. Dg5: Lh3, 21. Tf2 Df5, 22. Dh4 Dc8, 23. Tag1 Lf5, 24. Tg7:†!! Kg7: 25. Df6† Kg8, 26. Tg1† Lg6, 27. Tg6:† hg, 28. Dg6:† Kh8, 29. Dh6† Kg8 mit Remis durch Ewigschach, doch ergaben die nachträglichen Analysen, daß Weiß mit nunmehrigem 30. Lc2! sehr gute Gewinnchancen behalten konnte.

**) Einen für Schwarz traurigen Verlauf nahm mit dieser Fortsetzung die Partie Rosselli del Turco-Yates (Triest 1923): 13. . . . Lg4 (auch 13. . . . Lf7, 14. Sf7: Tf7: 15. Sf3, Dd7, 16. Dd3 Ld6, 17. Lg5 usw. wie in der Mannheimer Schönheitspartie Breyer-Dr. Tarrasch 1914 geschah, ist für Weiß günstig) 14. f3 Lf5, 15. Sde4 Kh8, 16. Sf6: Lf6: 17. Dd5: De8, 18. Tfe1 Se5, 19. Lf4 Tad8, 20. Te5: Le5: 21. De5: Dg6, 22. De7 h6, 23. Sf7† Aufgegeben. — Am besten ist daher 13. . . . Dd7.)

viel weiter, nämlich bis zum Fiasko dieser Idee, ganz logisch verläuft.

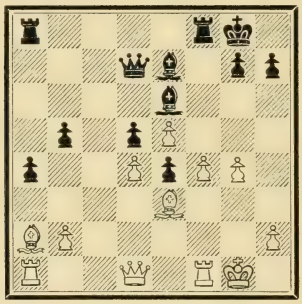
17. . . . . c6×b5
18. g2—g4 a5—a4!

Ein sehr wichtiges Zwischentempo (vor allem um nach dem geplanten Lg4: Ld5† Kh8! die Damendiversion Db3 nicht zuzulassen).

19. Lb3—a2 . . . .

Wenn 19. f5, so ab! 20. Ta8: Ta8: 21. fe De6 und Schwarz steht nach erfolgter Vereinfachung überlegen, (von dem vorläufigen Mehrbauer ganz abgesehen!)

Stellung nach dem 19. Zuge von Weiß.



19. . . . . Le6×g4

Schwarz spielt aufs Ganze. In Betracht kam hier (und auch schon im vorigen Zuge) das defensive Verfahren mittels 19. . . . g7—g6, doch waren darauf die unbehaglichen Verwicklungen des Bauernopfers 20. f4—f5 bei Brett sehr schwer auszurechnen. Es könnte nämlich folgen: 19. . . . g6, 20. f5 (Weiß hat allerdings keine Zeit, die Vorbereitung dieses Bauernopfers durch 20. Kh1 oder etwa die Sicherung seiner Bauernphalanx durch 20. h3 vorzunehmen, da Schwarz bereits mit b5—b4—b3 die weiße Damenseite einzuschnüren droht), 20. . . . gf, 21. gf Tf5: (nicht aber Lf5: wegen 22. Tf5:! Tf5: 23. Ld5:† Dd5: 24. Dg4† usw.) 22. Tf5: (ein Hereinfall wäre 21. Dg4† wegen Tg5!) 22. . . . Lf5: 23. Dh5 Lg4 (auf 23. . . . Lg6 salviert sich Weiß mit 24. e6! z. B. 24. . . . Lh5: 25. ed Lf7, 26. Tf1! [mit 26. Tc1 Td8, 27. Tc8 b4 würde Weiß nichts Gutes erreichen] 26. . . . Le6 [oder auch 26. . . . Td8, 27. Tf7:! Kf7: 28. Ld5:† Kf6, 29. Lc6 Tb8, 30. Lf4 und Weiß braucht dank seinem vorgerückten Freibauer und dem schönen Läuferpaar nicht zu verlieren] 27. Tf5!! Lf5: 28. Ld5:† Kg7 [Kf8? 29. Lh6×] 29. La8: b4, 30. Ld2 [30. d5 Ld7:] a3, 31. ba ba, 32. Kf2 [32. Lb4 a2] a2, 33. Lc3 mit hergestelltem Gleichgewicht), 24. Ld5:† (auf 24. e6 folgt nicht Lh5: mit Einlenkung in die soeben ausgeführte Variante, sondern 24. . . . Le6: 25. Kh1! Lf6! und Schwarz dürfte bei richtiger Verteidigung die praktischen Chancen des Angreifers widerlegen, z. B. 26. Tg1† [auch auf andere Schreckschüsse: 26. Dh6 oder 26. Tf1 oder endlich 26. Lf4 gibt es ausreichende Paraden] 26. . . . Kh8, 27. Dh6 Df7! am besten [schlecht wäre 27. . . . Lg7 wegen 28. Tg7: Dg7: 29. De6: Tf8, 30. h3! und Weiß gewinnt] 28. Tf1 Tf8, 29. Lg5 Lg7! 30. Tf7: Lh6: 31. Te7 Lh3 und Schwarz gewinnt). 24. . . . Kh8, 25. e6, Dd6, 26. De5† De5: 27. de Tg8! 28. Kf1 Lh3† 29. Ke1 Tg2! usw. mit entscheidender Überlegenheit für Schwarz.

20. La2×d5†! Kg8—h8!

Weiß gewinnt nun die Qualität und — verliert die Partie! Schlecht wäre dagegen für Schwarz 20. . . . Dd5: 21. Dg4: mit schönem weißen Freibauern in der Mitte.

21. e5—e6 . . . .

Weiß spielt schön, aber unglücklich. Sein Ziel erweist sich als Phantom. Wie jedoch Grünfeld im Kongreßbuch nachweist, konnte hier Weiß mit 21. Lc6! schön und

glücklich spielen. Die beiderseits beste Folge würde dann sein: 21. Lc6! De6! 22. d5! D g6, 23. De1 Ld7† 24. Dg3 Lc6: 25. Dg6: hg, 26. dc Tfc8, 27. Tfc1 b4 mit ungefähr gleichen Chancen.

21. . . . . Lg4×e6!

Auch jetzt bliebe Schwarz nach 21. . . . Dd5: 22. Dg4: Tf5 (oder 22. . . . Df5, 23. Df5: Tf5: 24. Tac1!) 23. Kg1 De6: 24. Tg1 nebst Tac1 unangenehmen Angriffen ausgesetzt, während der Textzug durch die Hingabe der Qualität die ganze weiße Initiative abschüttelt.

22. Ld5×a8 Tf8×a8

Schwarz hat nur einen Bauern für die Qualität, dafür aber ein schönes Läuferpaar, das den Freibauer e4 prachtvoll unterstützt und später auch den entblößten weißen König arg beunruhigt.

Der folgende Teil der Partie macht dem Positionsurteil des schwarzen Führers alle Ehre. Weiß wird immer mehr in die Defensive gedrängt.

23. Dd1—c2 Le6—c4!

Verhindert De4: (da darauf Ld5 nebst Dg4† folgen würde) und gelangt dadurch zu einer starken Vorpostenstellung des Läufers (auf d3).

24. Tf1—f2 Lc4—d3
25. Dc2—d2 b5—b4
26. Kg1—h1 b4—b3!

Mit Rücksicht auf das bereits vom Ld3 unter die Lupe genommene Umwandlungsfeld b1 soll nicht der a-, sondern der b-Bauer das Rennen machen.

Dies ist das nächste klar vorgezeichnete und auch energisch verfolgte Ziel von Schwarz, währenddessen die Passivität der weißen Freibauern und die Unbeholfenheit seiner Figuren herzzerreißend wirkt.

27. Tf2—g2 Dd7—b7

Röntgenisiert das Feld b2.

28. f4—f5 a4—a3
29. f5—f6 . . . .

Ein Besänftigungsopfer, um Le7 von a3 abzulenken. Aber auch ohne Mitwirkung des Läufers entbrennt jetzt ein interessanter Kampf um die Forcierung des Feldes b2 (siehe den 31. Zug von Schwarz.)

29. . . . . Le7×f6
30. Ta1×a3 Ta8×a3
31. b2×a3 Ld3—c2!

Droht sofortigen Gewinn durch 32. . . . b3—b2. Es folgen noch einige sehr spannende Züge.

32. Tg2—g1 Db7—c8
33. a3—a4 Dc8—f5

Entscheidender Einbruch ins weiße Hauptlager, wobei Schwarz mit Mattdrohungen zu arbeiten in der Lage ist. Hingegen würde er mit dem verlockenden 32. . . . b3—b2 wegen 33. Db4 b1D, 34. Tb1: Lb1: 35. Db1: nur die armselige Qualität zurückgewinnen.

34. a4—a5 Df5—f3†
35. Tg1—g2 h7—h5
36. Kh1—g1 . . . .

Auf 35. a5—a6 folgt einfach Df1† nebst Da6: Auch nach allen anderen Zügen ist Weiß rettungslos verloren.

36. . . . . b3—b2!

Eine pikante Schlußwendung: Auf 37. Dc2: gewinnt De3:† nebst Dc1† Weiß gibt auf.

Der sinnreiche Qualitätsgewinn von Weiß hat sich als ein korrektes Qualitätsopfer von Schwarz erwiesen.

Ein Seitenstück zur vorigen Partie in Bezug auf die unrichtige Beurteilung der zu erlangenden Position bildet die nachfolgende

Partie Nr. 10.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

	Weiß: Chajes.	Schwarz: Dr. Tarrasch.
1.	e2—e4	e7—e5
2.	Sg1—f3	Sb8—c6
3.	Lf1—b5	a7—a6
4.	Lb5—a4	Sg8—f6
5.	0—0	Sf6×e4
6.	d2—d4	b7—b5
7.	La4—b3	d7—d5
8.	d4×e5	Lc8—e6
9.	c2—c3	Lf8—e7
10.	Sb1—d2	. . . .

Seit seiner Einführung in die neueste Meisterpraxis durch die 4. Wettpartie Lasker-Schlechter, Wien 1910 (mit Einschaltung von 8. a4 Tb8? [Sd4:!] 9. ab ab) und dann durch die Partie Lasker-Tarrasch, Petersburg 1914, hat dieser zähe Springerzug immer neue Anhänger gewonnen, besonders nachdem der früher bevorzugte Zug 10. Tf1—e1 in Petersburg 1914 eine schwere Schlappe erlitten hatte.

10. . . . . 0—0

Wohl das Beste. Nach 10. . . . Sd2: 11. Ld2: Sc5, 12. Sd4! nebst f4 hat Weiß gute Angriffschancen und auch nach 10. . . . Sc5, 11. Lc2 hat Schwarz mit Schwierigkeiten zu kämpfen, z. B.:

a) 11. . . . Lg4, 12. h3 (gut ist auch sofort 12. Te1 z. B.: 0—0 [am besten. Auf 12. . . . d4 folgt 13. Sb3 dc, 14. Sc5:! Lc5:! 15. Le4! Dd7, 16. Db3 Lf3: 17. gf mit weißem Vorteil.] 13. Sb3 Se6! [auf 13. . . . Sb3: folgt nach Malkin 14. Lb3: Le6, 15. Dd2 nebst Df4 zugunsten von Weiß] 14. Dd3! g6, 15. Lh6 Te8, 16. Sfd4 Scd4: 17. Sd4: Sd4: 18. Dd4: Le6, 19. Df4! mit Angriff.*) — In einer Partie Teichmann-Tarrasch, Breslau 1912, geschah aber: 12. b4 Se6, 13. a4 Tb8, 14. ab ab, 15. Ta6 Dd7 usw.) 12. . . . Lh5, 13. Te1 (in einer P. Aljechin-Rubinstein, Wilna 1912, geschah schwächlicher 13. De1 Se6, 14. Sh2 Lg6! 15. Lg6: fg! mit Vorteil für Schwarz) 13. . . . Dd7. (in einer P. Chajes-Wolf, Karlsbad 1923, geschah 13. . . . d4, worauf 14. Sb3, d3 [dc], 15. Lb1 Lg6, 16. Sbd4! mit Bauerngewinn folgte), 14. Sb3 mit schöner Stellung. — Oder

b) 11. . . . d4!?, um sich des schwächlichen Mittelbauern zu entledigen, worauf aber Weiß mit 12. Se4! in Vorteil kommt, z. B. 12. . . . Ld5? 13. Sc5: Lc5: 14. Sd4: Ld4: 15. cd Lc4, 16. Le4! Dd7, 17. Te1 mit gewonnenem Bauern (Tarrasch-Post, Mannheim 1914) oder 12. . . . Dd5, 13. Sc5: Lc5: 14. Lb3 usw. oder vielleicht noch am besten, wie in einer Partie Capablanca-Chajes, New-York 1916 geschah: 12. . . . dc (nach Bilguer kommt hier ferner 12. . . . d3, 13. Sc5; dc in Betracht, ist aber nach 14. Dd8:† Sd8: 15. Se6: Se6: 16. Le3 nebst Tac1 wohl mit einem Bauernverlust verbunden), 13. Sc5: Lc5: (wenn cb, so 14. Lb2: Lc5: 15. Le4 mit der Drohung Dc2 oder Tc1) 14. Le4 Dd7, 15. Dc2 (in

*) Schön folgte in einer Länderkampfpartie Östberg-Jacobsen (Malmö 1915): 19. . . . Lf8 (vorzuziehen ist 19. . . . c5 nebst event. d5—d4) 20. Lg5 Dd7, 21. Tad1 c5, 22. h4 h5, 23. Lf6 Kh7, 24. Df3 Kg8, 25. De3! Dc6, 26. Dg5 Ta7, 27. f4!! Lg4, 28. Td3! Kh7 (wenn 28. . . . Lf5, so 29. Df5:!! gf, 30. Tg3 und gew.) 29. Tg3! Lh6, 30. Tg4:!! Lg5: 31. hg! hg, 32. Kf2 Df6! 33. gf Te8! 34. f5 gf, 35. Lf5:† Kh6, 36. Lg4: Kg5, 37. Kg3 d4, 38. Th1 dc, 39. Th5† Kg6, 40. bc! Ta7! 41. Kh4 Td4! 42. cd Td4: 43. Tg5† Kh6, 44. Tg7 c4, 45. Tf7: c3, 46. Tc7 b4, 47. e6 Kg6, 48. e7 Te4, 49. e8D, Aufgegeben.

einer anderen Partie zwischen denselben Partnern, New-York 1915, geschah schwächer: 15. bc Ta d8, 16. Dd7:† Ld7: 17. Tfd1, worauf am sichersten Le7 nebst 0—0 folgen könnte) Ld5, 16. bc Tad8, 17. Lg5 mit Stellungsvorteil für Weiß.

Schließlich läßt auch 10. . . . Sa5, 11. Lc2 Sd2: 12. Dd2: eher Weiß im Vorteil.

11. Lb3—c2 . . . .

Keinen Segen bringt die Linienöffnung durch 11. Se4: de, 12. Le6: ef! 13. Ld5 Se5: 14. La8:? (Besser 14. Lf3: mit Ausgleich) Da8: 15. g3 Dc8 und Weiß ist gegen die Mattdrohung machtlos.

Interessante Wendungen ergeben sich nach 11. Sd4 Se5:! (Natürlich 11. . . . Dd7: wegen 12. Se6: nebst Se4: mit Figurengewinn. In einer Partie Thomas-Yates, Portsmouth 1923, geschah: 11. . . . Sd4: 12. cd f5 [Besser ist wohl 12. . . . Sd2:, wie dies in ähnlicher Lage in der vorerwähnten 4. Matchpartie Lasker-Schlechter, allerdings mit vorheriger Einschaltung der Aufrollungszüge 8. a4 Tb8? 9. ab ab geschah. Es folgte dort: 12. . . . Sd2: 13. Ld2: c5! 14. Lc2 cd, 15. f4 mit beiderseitigen Chancen.] 13. Se4: fe, 14. Le3 c6, 15. f3 ef, 16. Tf3: Dd7, 17. Lc2 Tf3: [Vielleicht 17. . . . Lg4, 18. Dd3! g6] 18. Df3: Lg4. [In Betracht kommt 18. . . . Tf8, 19. Dg3 Lf5, 20. Lh6 Tf7, 21. Tf1 Lf8.] 19. Dg3 usw. mit Stellungsüberlegenheit für Weiß.) 12. Se6: (Hier kommt auch 12. Se4: de, 13. Le6: fe 14. Se6: in Betracht.) fe, 13. Se4: de, 14. Le6:† Kh8, 15. Ld5 Ld6! und Schwarz gelangt, ähnlich wie in der Breslauer Variante, zu einem dynamischen Angriff.

Statt des üblichen Textzuges kommt aber (wie Lasker gegen Tarrasch, Petersburg 1914, spielte) 11. Te1 (um dem Gegner f7—f5 zu verleiden!) stark in Betracht. Siehe Anmerkung zum 12. Zuge von Weiß in der nächsten Partie.

11. . . . . f7—f5

Wohl wieder das Stärkste. Auf 11. . . . Sc5 folgte in einer Partie Yates-Wahltuch, London 1922: 12. Sb3 Dd7, 13. Sc5: Lc5: 14. Dd3 g6, 15. Lg5, Lf5, 16. Dd2 Lc2: 17. Lf6! Tfe8! 18. Dc2: Le7 mit etwa gleichem Spiel, hingegen in einer Partie Bogoljubow-Réti, Stockholm 1919, die geniale Neuerung: 12. Sd4! Se5: 13. f4! Lg4, 14. De1 Lh4, (oder 14. . . . Sed3, 15. Ld3: Sd3: 16. Dg3, Sc1: 17. Dg4: Sd3, 18. De2 Sb2: 19. Sb3! Sa4, 20. Sc6 mit Figurengewinn) 15. De5: Te8, 16. Sc6 Dd7, 17. f5!! und Weiß gewann.

12. Sd2—b3 . . . .

Oder etwa 12. ef Sf6:, 13. Sg5 Lg4.

12. . . . . Dd8—d7!
13. Sb3—d4 . . . .

Weiß strebt etwas zu konsequent dem strategischen Abtauschgerippe zu, das nach seinem 18. Zuge entsteht. In einer Partie Dominik-Flamberg, Warschau 1919, geschah hier: 13. Te1 Sd8, 14. Sfd4 c5, 15. Se6: Se6: (oder De6: 16. f3 Sg5, 17. Le3 Tc8, 18. Dd2 usw.) 16. f3 (überhitzt wäre 16. Le4: fe, 17. Te4: c4 mit schwarzem Druck), 16. . . . Sg5, 17. h4 Sf7, 18. Lf5: usw. mit gewonnenem Bauer (18. . . . Lh4: 19. Sc5:).

13. . . . . Sc6 × d4

Wegen 13. . . . Sd8 vgl. Anmerkung zum 16. Zuge von Schwarz.

14. Sf3 × d4 c7—c5

Die dieser Variante beiderseits zugrundeliegende Strategie (u. zw. für Weiß die Benützung des Punktes d4 als Basis, für Schwarz die Mobilmachung des c-Bauern) läßt sich in dieser Partie genau beobachten.

15. Sd4 × e6 Dd7 × e6

16. f2 — f3 S e4 — g5

Zu einer ganz identischen Stellung, seltsamerweise aber mit einem Zugwechsel mehr, führte eine Partie Chajes-Thomas aus demselben Karlsbader Turnier 1923 mittels 13. . . . S d8 (statt S d4:) 14. S e6: S c6: 15. S d4 c5, 16. S e6: D e6: 17. f3 S g5. — Nun aber unterließ Weiß den energieauflösenden Abtausch auf g5 und setzte mit 18. a4 fort. Es folgte: 18.... g6, 19. T e1 D c6, 20. Le3 Se6, 21. f4, woraufhin Schwarz statt 21.... Tf d8 mit 21.... d5—d4 ganz chancenreich fortsetzen konnte.

17. L c1 × g5 L e7 × g5
18. f3 — f4 . . . .

Mit einem gedeckten Freibauer und mit der Möglichkeit, auf den schwarzen Mittelbauer zu drücken, glaubt Weiß trotz der ungleichen Läufer besser zu stehen. Er steht aber schlechter, denn: —

18. . . . . L g5 — d8!
19. D d1 — f3 L d8 — b6
20. T a1 — d1 T a8 — d8

— die weißen Vorteile sind unbeweglicher Natur, während der schwarze d-Bauer genügend geschützt ist und, wie man bald sehen wird, Quecksilberkraft besitzt.

Manche Partieanlage ist ganz und gar auf einem Bauernvorstoß aufgebaut! Dies ist auch hier der Fall.

21. K g1 — h1 T d8 — d7

Erweist sich als Tempoverlust. Da es klar ist, daß B d5 sich auf die Dauer nicht auf dem Felde von der Farbe des weißen Läufers wird halten können, so war sein ehebaldigster Vorstoß mit 21. . . . c5 — c4! nebst 22. . . . d5 — d4 zu inszenieren, worauf Schwarz mit Rücksicht auf seine vorgerückte Bauernmasse gute Chancen erlangen dürfte.

22. h2 — h3 c5 — c4

Lieber später als nie. Sonst drohte Weiß übrigens schon mit 23. g4 g6, 24. Tg1 zur Aufstellung seiner Batterien zu gelangen. — Von nun an entpuppt sich die große Überlegenheit des schwarzen Läufers gegenüber seinem weißen Opponenten.

23. g2 — g4 . . . .

Einer von den so beliebten Selbstmordversuchen, mit dem Weiß seine eigene Königsstellung aufreißt, um einem chimärischen Angriffstriumph nachzujagen.

Beim näheren Studium der Stellung wird man aber erkennen, daß Weiß (und dazu noch geführt vom transatlantischen Recken Chajes, in dessen Adern beileibe kein Fischblut fließt!) unbedingt irgend etwas unternehmen mußte, um seinen Figuren Verwendungsmöglichkeiten zu gewähren. Zum Beispiel wäre nach 23. Td2 d4, 24. cd Ld4:, 25. Tf d1 Tf d8 der schwarze Stellungsvorteil evident.

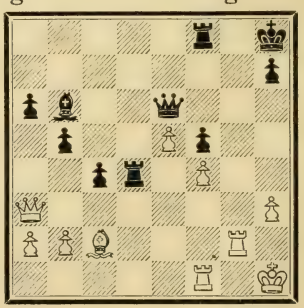
23. . . . . g7 — g6
24. g4 × f5 g6 × f5
25. T d1 — d2 d5 — d4!

Nun muß diese Auflösung wegen der eventuell drohenden Turmverdoppelung 26. Tf — d1 doch geschehen; vergleiche Anmerkung zum 21. Zuge von Schwarz.

26. c3 × d4 T d7 × d4
27. T d2 — g2† K g8 — h8
28. D f3 — a3 . . . .

Soweit sieht dieser ganze Angriffsaufbau sehr schön aus.

Stellung nach dem 28. Zuge von Weiß.



28. . . . D e6 — h6!

Plötzlich stürzt das Kartenhaus der weißen Hoffnungen zusammen, während die Drohungen von Schw. akut werden. Zunächst droht Td3. Es folgen sehr schöne Wendungen.

29.	T f1 — f3	T f8 — e8
30.	D a3 × a6	. . . .

Auf diesen Bauernraub hin folgt ein Erwachen mit Schrecken, doch auch andere Züge genügten nicht mehr.

30.	. . . .	D h6 — c6!

Mit der Doppeldrohnng T a8 und D f3.

31.	D a6 — a3	. . . .

Der interessante Rettungsversuch durch 31. T f3 — g3 (um sich nach 31.... Ta8 mit 32 Da3! zu salvieren) scheitert am 31. . . . T d2! 32. L f5: (oder 32. D a3 T c2: 33. D e7? T c1†, 34. K h2 D g2:† usw.) T g2:, 33. T g2: T g8, (nicht T a8 wegen L e4) 34. L g4 h5, 35. D a3! hg, 36. hg L c5, 37. D c3 b4! usw. [Maróczy im Turnierbuch.]

So rächt sich das abenteuerliche Spiel von Weiß.

31.	. . . .	L b6 — c5

Auf 31. . . . b4 würde sich Weiß mit 31. D a4 retten. Nun aber sind materielle und positionelle Einbußen für Weiß unvermeidlich.

32.	b2 — b4 Erzwungen.	L c5 × b4
33.	D a3 — a7	T d4 — d7
34.	D a7 — f2	T e8 — f8
35.	D f2 — g3	. . . .

Weiß sucht vergeblich, sich etwas Gegenspiel zu verschaffen

35.	. . . .	L b4 — e1!

Wie man jetzt deutlich sieht, beherrscht Schwarz das ganze Terrain. Da nunmehr die Partie nach 36. Tf2 Lf2: 37. Df2: Tg8 bezw. 36. Tg f2 Tg8, 37. Dh2 Lf2:, 38. Df2: Td2 reif zum Aufgeben wäre, beschließt Weiß unter Aufopferung eines ganzen Turmes mindestens in Schönheit zu sterben:

36.	D g3 — g5	D c6 × f3
37.	L c2 × f5	L e1 — h4!

Der Todesstoß.

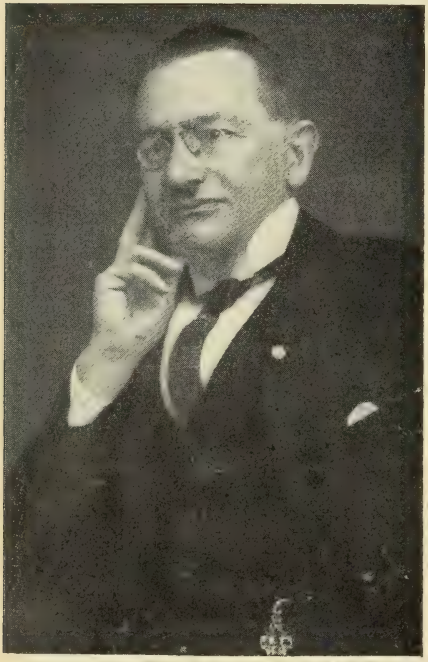
38.	D g5 — g4	T d7 — d1†
39.	K h1 — h2	D f3 × g4
40.	L f5 × g4	T d1 — f1
41.	f4 — f5	T f1 — f2
42.	f5 — f6	T f2 × g2†
43.	K h2 × g2	c4 — c3
44.	L g4 — d1	T f8 — d8

Weiß gibt auf.

* * *

Dr. Tarrasch und Géza Maróczy als Hypermoderne.

Es ist ein erhebendes Schauspiel, wie diese beiden bewunderungswürdigen Altmeister mit verjüngter Kraft in die Reihen der zeitgenössischen Schachgeneration dreinschlagen!



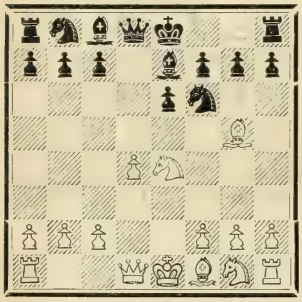
Praeceptor Germaniae Dr. Siegbert Tarrasch.

Es wäre wohl müßig, die Ruhmestaten und die historischen Verdienste der Beiden zu wiederholen, und insbesondere das tragische Geschick des langjährigen deutschen Vorkämpfers, Dr. Tarrasch, hervorzuheben, daß er (ähnlich wie vor ihm Cochrane, Macdonnell, St. Amant, L. Paulsen und Zukertort) immer nur mit der zweiten Rolle des Vize-Weltmeisters vorliebnehmen mußte. — — —

Was wir aber an dieser Stelle nicht rühmend genug erwähnen können, ist die jugendliche Begeisterung und der hohe sittliche Ernst, mit dem die beiden Veteranen dem wissenschaftlichen Schachgedanken auch in seiner heutigen neuromantischen Form zur Reinkultur verhelfen. Vielleicht nur dank dem Mitwirken dieser beiden streng logisch arbeitenden Schachgehirne beginnt die neue Schachstrategie an Raum und Gehalt zu gewinnen.

Betrachten wir folgende Stellung aus dem Mähr.-Ostrauer Turnier 1923:

Schwarz: Tartakower.



Weiß: Tarrasch.

Stellung nach dem 5. Zuge von Schwarz.

(Vorherige Züge: 1. e4 e6, 2. d4 d5, 3. Sc3 Sf6, 4. Lg5 de, 5. Se4; Le7.)

Eine bekannte Stellung. Der 4. Zug von Schw. ist wenig beliebt (Aufgabe des Bauernzentrums!) und wird statt dessen gewöhnlich 4.... Le7 oder 4.... Lb4 (Mac-Cutcheon) gespielt. —

In der nunmehr entstandenen Diagrammstellung pflegt man mit dem energieauflösenden 6. Sf6:† (nicht 6. Ld3 wegen 6.... Se4; 7. Le7; Sf2; mit Bauerngewinn), 6.... gf (oder auch 6.... Lf6:), 7. Le3 ohne klar umrissene Angriffsziele fortzufahren, während Dr. Tarrasch spielte:

6. Se4—c3 (!!) . . . . .

Similia similibus! Dem immerhin unwissenschaftlichen 4. Zuge von Schw. sucht jetzt Dr. Tarrasch durch um so größere „Unwissenschaftlichkeit" entgegenzuwirken! Er beschaut die Stellung mit den unbefangenen Augen der Neuzeit und erkennt, daß der Abtausch 6. Sf6:† dem Gegner ein „dynamisches Abwicklungstempo" schenken

würde. Dabei verwirft er aber auch die Rechtsschwenkung 6. Sg3, da er sich an dem bald entbrennenden Figurenkampf im Zentrum (Punkt d5!) mit allen verfügbaren Streitkräften aktiv beteiligen will. Aus all diesen Erwägungen heraus bricht er mit der Schablone und macht den bizarr aussehenden Textzug.

Und doch: — Wieviel Selbstüberwindung gehört dazu, daß Dr. Tarrasch, der früher nur den Gottheiten des arythmetischen Tempogewinns und der gradlinigen Entwicklungskraft Libationen darbrachte, jetzt neue Wege betritt und hiermit auch der jungen Generation ein schönes Beispiel der „Wahnsinnsmethode" (statt des früheren „Methodenwahnsinns") liefert. — Es folgte:

6. . . . . 0—0
7. Sg1—f3 b7—b6
8. Dd1—d2 üblicher ist in ähnlichen Lagen die Entwicklungsmethode Ld3 nebst späterem De2. — Dr. Tarrasch verlegt aber zielbewußt das Schwergewicht auf die d-Linie.
8. . . . . Lc8—b7
9. Lf1—e2 S b8—d7
10. 0—0 und Weiß steht mit Rücksicht auf seine Beherrschung der Mittellage brillant. Sein 6. Zug hat sich also bewährt. —

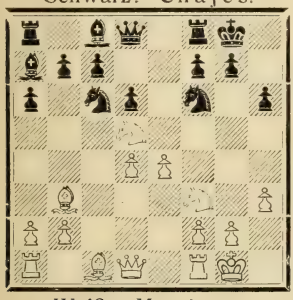
Neue Wahrheiten . . . Neue Perspektiven . . . Fürwahr darf Dr. Tarrasch, der in seiner ruhmvollen Vergangenheit durch das dogmatische Festhalten an den eingeimpften Anschauungen manche Niederlage erlitt, nunmehr mit Stolz ausrufen:

„Ich lerne um!"

Als interessantes Seitenstück mag folgendes Beispiel aus der wunderbar versteinachten Turnierpraxis des ung. Großmeisters Maróczy zitiert werden:

Stellung nach dem 11. Zuge von Schw.
aus der Dreispringerpartie Maróczy-Chajes
(Karlsbad 1923).

Schwarz: Chajes.

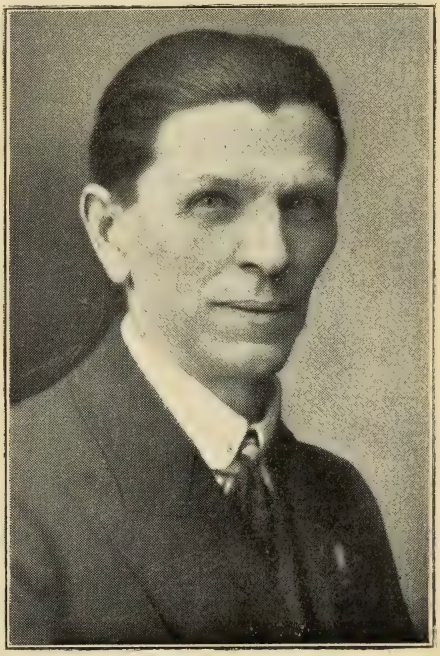


Weiß: Maróczy.

Weiß am Zuge entzog sich jedweder Vereinfachung und spielte überraschenderweise;

12. S d5—c3! . . . .

(Näheres darüber: Partie Nr. 19).



Géza Maróczy.

Dank seiner ungeheuren Willenskraft und der Elastizität seines rastlos arbeitenden Schachgeistes steht Maróczy nach wie vor in der vordersten Reihe der tätigen Schachmeister und selbstlos wie er ist, immer nur der ewigen Schachwahrheit nachstrebend, sagt er bescheiden:

„Ich lerne zu . . ."

Die Schönheit im Schach ist und bleibt mit optischen Effekten verbunden. Letztere kommen in der nachstehenden Partie im reichlichsten Maße zur Anwendung.

Partie Nr. 11.

Meisterturnier B zu Göteborg 1920.

	Weiß: Dr. Olland.	Schwarz: Euwe.
1.	e2 — e4	e7 — e5
2.	S g1 — f3	S b8 — c6
3.	L f1 — b5	a7 — a6
4.	L b5 — a4	S g8 — f6
5.	0 — 0	S f6 × e4
6.	d2 — d4	b7 — b5
7.	L a4 — b3	d7 — d5
8.	d4 × e5	L c8 — e6
9.	c2 — c3	L f8 — e7
10.	T f1 — e1	. . . .

Bereitet S d4 vor und galt bis zum Aufkommen der Breslauer Opferverteidigung (siehe Anmerkung zum nächsten Zuge von Weiß) für das Beste.

10. . . . . 0 — 0!

Auf 10. . . . S c5 folgt 11. L c2 L g4, 12. S b d2! (Riskant geschah in einer Partie Teichmann-Tarrasch, Breslau 1912: 12. b4 S e6, 13. a4 T b8, 14. ab ab, 15. T a6 [Auf 15. L b3 könnte schon d5 — d4! erfolgen] 15.... D d7 und Schw. hat im 23. Zuge den wichtigen Vorstoß d5 — d4! mit Stellungsvorteil durchgesetzt) und wenn nun d5 — d4, so 13. S b3 dc, 14. S c5:! L c5:! 15. L e4! D d7, 16. D b3 zum Vorteil für Weiß [Malkin].

11. S b1 — d2 . . . .

Geht der grauen Theorie aus dem Wege, die sich nur mit dem nächstliegenden Zuge 11. Sf3 — d4 beschäftigte und als stärkstes Rattengift dagegen die sog. „Breslauer Variante“ (Copyright 1913 by Dr. Tarrasch and K. Bergmann) erfand: 11. S d4 S e5:?!! (Nicht 11.... D d7? wegen 12. S e6: nebst T e4:! und gewinnt. — Auch nach 11.... S d4: 12. cd h6! 13. f3 S g5, 14. S c3 ist Weiß im Vorteil. Ungenügend ist wohl auch der vom „Collijn“ befürwortete Ausfall 11. . . . S a5 wegen 12. L c2 c5! 13. S e6: fe, 14. L e4: [hier schlagen wir auch die barocke Fortsetzung 14. D g4 S f2: 15. D e6:† K h8, 16. S d2! S c4, 17. S f3 vor] 14.... de 15. D g4 [ist jedenfalls schärfer als 15. D e2 D d3] 15.... D d5, 16. S d2 und Weiß wird B e4 bei gesichertem Spiel erobern.) 12. f3 L d6, 13. fe (Dr. Lasker zieht hier 13. L f4 vor.) 13.... L g4, 14. D d2 (vom Standpunkt der Sicherheit ist hier vielleicht die Lenz-Fortsetzung: 14. D c2 c5, 15. S b5:! ab, 16. L d5 :spielbarer) 14... D h4, 15. h3 c5! (Die Collijn'sche Fortsetzung. — Auf 15. . . . T a e8 schlagen wir statt des üblichen 16. T e3 den natürlicher aussehenden Zug 16. T f1 vor, um volle Aktionsfreiheit für die Dame zu erlangen. — Schwächer als die Collijn-Fortsetzung ist auch der Läuferrückzug 15.... L d7, wie in der Teplitz-Schönauer Partie Wolf-Tarrasch probiert wurde.) 16. D f2. (In der Karlsbader Partie zwischen den beiden letztgenannten Gegnern wurde ohne Erfolg 16. hg cd, 17. D f2 D g4: 18. L d1? D g6 probiert.) 16... D f2:† (auf D h5 folgt 17. T e3), 17. K f2: L d7! (Schwächer ist Malkin's Zug 17. . . . S d3†) 18. S f5 L f5: 19. ef S d3†, 20. K f1 S e1: 21. K e1: T f e8†, 22. K f2 T e5 nebst event. T a e8 und Schwarz ist im Vorteil. — Wild-West im Schach!

11. . . . . S e4 — c5

Hier kommt immerhin auch 11. S d2: in Betracht, um nach 12. L d2: mit 12. . . . D d7, 13. S d4 S d4: 14. cd c5 oder auch mit 12.... S a5 nebst c7 — c5 fortzufahren, doch will Schwarz seinen stolzen Königsspringer für bessere Ware als S d2

eintauschen. Sehr mit Unrecht, da dieser S d2, wie die Folge zeigt, einen Dolch im Gewande trägt!

12. S d2—f1 . . . .

In Betracht kommt hier auch 12. S d4 um nach etwa 12. S d4:(?) 13. cd Sb3: 14. Sb3: nebst L e3 und T c1 die Partie durch den Druck auf den rückständigen B c7 einer positionellen Behandlung zuzuführen. — Hingegen würde auf 12. L c2 selbstredend nicht etwa 12. . . . L g4, 13. S b3 S e6, 14. D d3 g6, 15. L h6 usw., sondern der wichtige Befreiungsvorstoß d5—d4 erfolgen können, z. B.: (12. Lc2 d4!) 13. Se4 dc, 14. Sc5: Lc5: 15. Le4 Dd1: 16. Td1: T a d8 mit gutem Ausgleich, oder wie in der bekannten Partie Lasker-Tarrasch, St. Petersburg 1914, mit Zugumstellung geschah: (10. S d2 0—0, 11. T e1 S c5, 12. L c2 d4) 13. cd S d4: 14. S d4: D d4: 15. S b3 (Lenkt ins Endspiel ein, das für Schwarz etwas besser steht. Aber auch auf den wilden Angriffszug 15. D h5 könnte sich Schwarz, wie Dr. Tarrasch in seiner bereits vorerwähnten Broschüre: „Der gegenwärtige Stand" genau ausführt, mit 15. . . . g6!*) 16. D h6 D h4, 17. D h4: L h4: 18. S f3 L e7, 19. L h6 T f d8 usw. ganz günstig stellen.) 15. . . . S b3: 16. ab D d1: 17. T d1: c5, 18. L d2 T f d8 usw. —

Der Textzug ist jedenfalls eine beachtenswerte Änderung der üblichen Methode, welch' letztere darauf abzielt, den wertvollen L b3 zu behalten. Schwarz verlegt sich in der Folge auf die positionelle Fixierung der feindlichen Bauernschwächen, während Weiß sich in feiner Weise neue Wege zum Königsangriff ebnet.

*) Gefährlich ist statt dessen 15. . . . S d3. — In einer Warschauer Beratungspartie gegen Rubinstein (1914) folgte: (15 D h5 S d3) 16. L d3:! D d3: 17. S e4! T a d8? (viel besser war T f d8) 18. L g5 L g5: 19. D g5: h6, 20. D c1 L d5, 21. Te3! D d4, 22. S f6†!! Aufgegeben.

12. . . . . S c5×b3
13. a2×b3 b5—b4

Statt dessen schlägt der geistreiche Analytiker Dr. Claparède in der „Tijdschrift van den Nederlandschen Schaakbond" ex 1921 unter Anführung zahlreicher Varianten den Durchbruch 13. . . . d5-d4 vor und tatsächlich wäre der Bauerngewinn für Weiß nur vorübergehender Natur, z. B. 14. S d4: S d4: 15. cd c5, 16. dc L c5: 17. L e3 L e7, 18. L d2 D d4 mit gleichem Spiel oder 14. cd L d5! 15. L e3 L b4, 16. S f1—d2 L f3: 17. D f3: L d2: 18. L d2: S d4: 19. D g3 c5 mit Vorteil für Schwarz. Die richtige Taktik für Weiß besteht aber wohl darin, zum Figurenspiel statt des Bauerngeplänkels ehestens überzugehen, also etwa 14. S f1—d2 D d7, 15. D e2 f6 und jetzt (statt 16. ef T f6: wie Dr. Claparède fortsetzt) einfach 16. cd S d4: 17. S d4: D d4: 18. S f3 D d7, 19. ef T f6: 20. L g5 T g6, 21. S e5 und Weiß gewinnt.

14. D d1—d3 D d8—c8
15. S f1—g3 h7—h6
16. L c1—f4 D c8—b7

Mit der löblichen Drohung: bc, doch erweist sich bald diese Entfernung der Dame vom Hauptkriegsschauplatz als fatal.

Allerdings würde nun Schw. auch nach etwa 16. . . . Te8, 17. Sd4 Sd4: 18. cd c5, 19. dc Lc5: (besser ist nach Dr. Claparède 19. . . . Dc5:) 20. Te c1 usw. in Schwierigkeiten geraten.

17. S g3—h5 . . . .

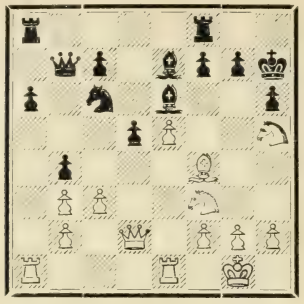
Schon ziehen sich am Königsflügel schwarze Wolken zusammen.

17. . . . . K g8—h8
18. D d3—d2 . . . .

Mit der Drohung L h6: und, wie die Folge zeigt, manche bei weitem noch ehrgeizigere Pläne im Geheimen schmiedend.

18. . . . . K h8—h7

Stellung nach dem 18. Zuge von Schw.



19. Sh5×g7!! . . . .

Nun bricht das Gewitter los: Der Draufgänger Dr. Olland ist in seinem Element.

19. . . . . Kh7×g7
20. Lf4×h6† Kg7—h7
21. Sf3—g5†! . . . .

Die erste Pointe des Springeropfers. Falls nun 21. . . . Lg5:, so 22. Dg5: Tg8, 23. Dh5 Tg6, 24. Lg5† Kg7, 25. Lf6† Tf6: 26. ef† Kf6: 27. Dh4† nebst Te3 und der schwarze König kann seinem Schicksal nicht mehr entrinnen.

21. . . . . Kh7—g6
22. Te1—e3! . . . .

Die zweite Pointe. Das Schlachtfeld beginnt sich immer unübersichtlicher zu gestalten. Angriff und Verteidigung halten sich in bravouröser Weise die Wage, bis endlich der Geist über die Materie siegt.

22. . . . . b4×c3
23. b2×c3 Le6—g4

Notwendig wegen der Drohung Tg3, was auch in der Folge wie das Damoklesschwert über dem schwarzen Spiele schwebt. — Schlecht wäre auch jetzt, ebenso wie schon in den vorigen Zügen 23. . . . Kh6: wegen 24. Se6: nebst Abzugsschach Tg3.

24. h2—h4! Tf8—h8!

Schwarz verteidigt sich gediegen. Auf 24. . . . Kh6: würde noch immer 25. Tg3 rasch entscheiden, z. B.: 25. . . . Dc8, 26. e6! bezw. 25. . . . Se5: 26. Sf7† usw.

25. Dd2×d5 Sc6—d8
26. Dd5—d4 Db7—c8
27. e5—e6 Th8×h6!

Beiderseits schöne Zwangszüge.

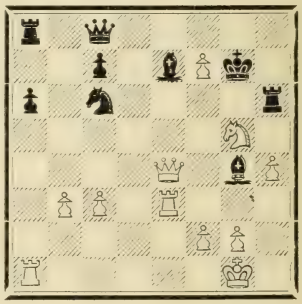
28. e6×f7!! . . . .

Eine neue Überraschung, die die Großzügigkeit der weißen Angriffsführung beweist: Auf 28. Dg4: würde sich Schwarz mit 28. . . . Lg5: noch ganz gut verteidigen können.

28. . . . . Sd8—c6
29. Dd4—e4† Kg6—g7

Nun hat Schw. zwei Mehrfiguren und droht mit Df5 sich vom feindlichen Griff vollkommen loszumachen.

Stellung nach dem 29. Zuge von Schw.



30. Ta1—a5!! . . . .

Ein glänzender Zug, der zunächst Df5 verhindert und nunmehr seinerseits Tg3 droht. Den Turm selbst darf Schwarz wegen De7: mit der Drohung De5† nicht nehmen und auf 30. . . . Ld6 würde 31. Td5 Se7, 32. Td6: cd, 33. De7: entscheiden. — Auch 30. . . . Th4: genügt wegen 31. f3 usw. nicht.

30. . . . . Th6—g6!

Noch das Beste. Es geht aber im Opferstile weiter:

31. h4—h5! Lg4×h5
32. Te3—g3 . . . .

Endlich hat der Turm den ihm vom Generalissimus zugewiesenen Standort erreicht.

32.	. . . .	K g7—h6
33.	f7— f8 D†!	. . . .

Weiß macht lauter Problemzüge. Falls nun 33. . . . D f8: so 34. Se6 T e6: 35. T h5:† K h5: 36. D g4† nebst Matt.

33.	. . . .	L e7×f8
34.	S g5—f7†	K h6—g7
35.	T a5×h5	T g6×g3
36.	f2×g3	S c6—e7

Auf 36. . . . K f7: gewinnt 37. D c6:

37. S f7—e5! . . . .

Wieder der stärkste Zug. Wenn nun 37. . . . K f6, so 38. S g4† K f7, 39. T h7† L g7, 40. S h6† K f8, 41. D f4† und gewinnt.

37.	. . . .	D c8—e6
38.	T h5—g5†	K g7—f6
39.	S e5—g4†	K f6—f7
40.	D e4—f3†	Schwarz gibt auf.

Eine halsbrecherische Prachtpartie.

Die zurückhaltende Spielweise (mit d2—d3), also eine Art von Giuoco pianissimo in der spanischen Partie kann oft, wenn nur der Gegner diese Atempause nicht richtig ausnützt, zu einen allmählichen Generalsturm ausreifen. So in der nachstehenden

Partie Nr. 12.

Großturnier zu Pistyan 1922.

Weiß: H. Wolf.	Schwarz: Przepiórka.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**
3. L f1—b5	**a7—a6**
4. L b5—a4	**S g8—f6**
5. 0—0	**L f8—e7**
6. S b1—c3	. . . .

Über die Licht- und Schattenseiten dieses Zuges (statt 6. Tf1—e1) siehe die einleitende Anmerkung zur nächsten Partie. — Die Stellung kann sich übrigens auch mit Zugumstellung nach 5. Sc3 Le7! (wegen Lc5 siehe Partie Nr. 14) 6. 0—0 ergeben.

6.	**. . . .**	**b7—b5**
7.	**L a4—b3**	**d7—d6**
8.	**d2—d3**	**. . . .**

Gilt für zahm und ungefährlich, besonders aus dem Grunde, weil Schw. mit dem nächstzügigen Springermanöver den lästigen Läufer b3 aus der Welt schaffen und demnach ein leicht zu entwickelndes Spiel erhalten kann.

8.	**. . . .**	**S c6—a5!**
9.	S c3—e2	. . . .

Als Kompensation für den Abtausch seiner wichtigsten Angriffsfigur (L b3) beabsichtigt inzwischen Weiß, seine Kavallerie zum Rochadeangriff heranzuziehen (vergl. 15. Zug von Weiß).

In einer Partie Lasker-Rubinstein (Viererkampf Berlin 1918) geschah hier ganz zurückhaltend 9. h3 0—0, 10. L g5 L b7, 11. S d2 h6, 12. L h4 S b3: 13. ab d5! 14. T e1 de, 15. de S d7! und Schwarz hat sich vollkommen befreit. — Einen scharfen Verlauf nahm hingegen eine Partie Marco-Bogoljubow, Pistyan 1922: 9. Te1 Lg4, 10. S e2 S h5! (Geschieht gerade im richtigen Augenblick) 11. c3 Sb3: 12. ab 0—0, 13. d4 f6, 14. Kh1 Dc8 mit sehr zweischneidigem Spiel.

9.	. . . .	S a5×b3
10.	a2×b3	c7—c5

Schwarz verfolgt nach wie vor eine gute und gesunde Strategie.

11.	L c1—d2	0—0
12.	S e2—g3	D d8—c7
13.	D d1—e2	T f8—e8
14.	h2—h3	L e7—f8

Ein bewährtes System (Te8 nebst Lf8, g6 und Lg7), um dem weißen

Angriff, der sich in ziemlich schablonenhaften Formen entwickelt, erfolgreich begegnen zu können.

15. Sf3—h4 d6—d5?

Dies aber ist voreilig und wird von Weiß in klassischer Weise widerlegt. Geboten war zunächst g7—g6.

16. Ld2—g5! . . . .

Nun bemächtigt sich Weiß durch die Drohung, die schwarze Königsstellung aufzureissen, aller strategischen Linien und Punkte.

16. . . . . Dc7—c6
17. De2—f3 d5×e4
18. d3×e4 Te8—e6
19. Ta1—d1 Lc8—b7
20. Tf1—e1 c5—c4

Ein Gegenversuch, der zu einem kläglichen Fiasko führt. Noch immer war 20.... g7—g6 vorzuziehen.

21. Sh4—f5 Ta8—c8
22. b3×c4 b5×c4

Auf Dc4; würde 23. Sh6† gh, 24. Lf6; mit entscheidender Wirkung folgen. Wie man sieht, hat also Schw. auf der c-Linie nichts erreicht, indessen aber, wie bald ersichtlich wird, den Mitgenuß der d-Linie endgültig verloren.

23. Te1—e2 a6—a5
24. c2—c3 Sf6—d7
25. Te2—d2 . . . .

Siehe Anmerkung zum 16. Zuge von Weiß. — Mit solchen Pfändern wie die besetzte d-Linie und die starke Springerstellung auf f5 muß Weiß gewinnen. Es reift bereits zur Entscheidung.

25. . . . . Sd7—c5

Das Gegenspiel von Schw. kommt eben zu spät.

26. Td2—d8! Te6—e8

Es drohte (z. B. auf 26. . . . Sd3) Qualitätsgewinn durch 27. Se7†

27. Td8—d6! . . . .

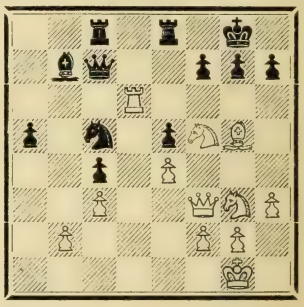
Nun opfert aber Weiß selbst die Qualität. Die Partie verwandelt sich in ein schönes Problem.

27. . . . . Lf8×d6

Auf Dc7 würde 28. Dg4 entscheiden.

28. Td1×d6 Dc6—c7

Stellung nach dem 28. Zuge von Schw.



29. Lg5—f6!! . . . .

Prachtvoll gespielt. Der Läufer ist wegen Matt in 2 Zügen nicht zu nehmen und auch auf 29. . . . g6 folgt Matt durch 30. Sh6† Kf8, 31. Lg7†!! Kg7: 32. Df6† nebst Sg3—f5(†) usw.

29. . . . . Te8—e6
30. Df3—g4 g7—g6
31. Dg4—g5 Te6×f6

Erzwungen, da Weiß Dh6 drohte.

32. Dg5×f6 Sc5—e6

Weiß kündigt Matt in 3 Zügen an (33. Sh6† Kf8, 34. Te6; nebst 35. Dh8#).

Die widerlegte Widerlegung.

Für besonders stark galt in der eingeschränkten Verteidigungsvariante der Zug 6. Sb1—c3 im Zusammenhang mit dem aufrollenden 8. a2—a4, bis endlich diese Ansicht durch die nachfolgende Partie erschüttert wurde. — Der Zug 6. Sc3 sieht zwar natürlicher als 6. Te1 aus,

da er die Deckung des Be4 mit einer gesunden Figurenentwicklung kumuliert, doch besteht seine Schwäche, wie wir schon bei der vorigen Partie beobachten konnten, darin, daß er dem (durch a6 und b5) in eine Sackgasse vertriebenen Läufer b3 die Entschlüpfungsmöglichkeit (durch c2-c3) wegnimmt und daher der Struktur des weißen Damenflügels eine gewisse Ungelenkigkeit verleiht.

Partie Nr. 13.

Großturnier zu Pistyan 1922.

Weiß: Aljechin.	Schwarz: Bogoljubow.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**
3. L f1—b5	**a7—a6**
4. L b5—a4	**S g8—f6**
5. 0—0	**L f8—e7**
6. S b1—c3	**b7—b5!**
7. L a4—b3	**d7—d6**

Dies ist besser als 7.... 0—0, worauf zwar der von Svenonius empfohlene Ausfall 8. L d5 nach 8.... b4! 9. Lc6: dc, 10. Se2 Se4: 11. Se5: Ld6! (Partie Schlechter-Vidmar, Karlsbad 1911) nichts ergibt, hingegen die Textidee: 8. a4! viel wirksamer anzuwenden wäre, z. B. 8.... b4!? (Am besten ist Tb8, womit aber Weiß also seinen Zweck, das Alleinverfügungsrecht über die a-Linie zu erlangen, erreicht hat.) 9. Sd5 Se4: 10. d4 (Die Angriffsführung nach Dr. Krause. — In einer Partie Prokes-Euwe, Pistyan 1922, geschah statt dessen: 10. Se7:† Se7: [10.... De7: 11. Te1 ist für Schwarz wohl sehr gefährlich.] 11. Se5: Lb7 12. d3! Sc5? [Sf6!] und jetzt konnte Weiß statt 13. Sf7: mit 13. Lf7:†! einen gesunden Bauern gewinnen.) 10.... ed, 11. Te1 (Zweifelhaft ist, wie Dr. Tarrasch, der überhaupt für 7.... 0—0 statt 7.... d6 eintritt, in seiner Broschüre „Der gegenwärtige Stand" richtig ausführt: 11. Se7: Se7: 12. Dd4: d5, 13. Db4 c5, 14. Da3 mit den eingesperrten Hauptfiguren von Weiß, der daher jedenfalls besser 14. De1 spielt: Partie Trejbal-Rubinstein, Teplitz-Schönau 1922.) 11.... Sf6 (od. Sc5) 12. Sd4: mit starkem Angriff. —

Weniger energisch geschah in einer Partie Tarrasch-Grünfeld, Pistyan 1922, auf 7.... 0—0 zunächst 8. d3 (Abwartend ist hier auch 8. Te1 z. B. 8.... d6, 9. h3 Sa5, 10. d3 Sb3: 11. ab Lb7 usw.) 8.... d6, 9. a4 (Also doch! In einer Partie Tarrasch-Schlechter, Berlin 1918, geschah aber statt dessen sofort 9. Sd5 Sa5, 10. Se7: De7: 11. Lg5 h6, 12. Lh4 [Vielleicht 12. Lf6:!] Sb3: 13. ab De6.) 9.... b4, 10. Sd5 Tb8, 11. c3 bc, 12. bc Sa5, 13. La2 Sd5: 14. Ld5: Kh8, 15. d4 mit ungefährem Ausgleich der Kräfte. —

8. a2—a4 . . . .

Während dieser stolze Zug in der vorliegenden Partie vollen Zusammenbruch erleidet, führt hier Marco's Lieblingsfortsetzung 8. L d5 nach einigen Schreckschüssen: 8.... Sd5: 9. Sd5: Le6, 10. d4 ed, 11. Sd4: Ld5: 12. ed Sd4: 13. Dd4: 0—0 zum friedlichen Ausgleich.

Auf den geistreichen, in einer Partie Balla-Prokes, Pistyan 1922, probierten Zug 8. Se2 konnte statt 8.... Sa5, 9. Sg3 Sb3: 10. ab 0—0, 11. d4 usw., gut und einfach 8.... Se4: 9. Ld5 Dd7, 10. Le4: d5 mit überlegener Entwicklung für Schwarz geschehen.

Hinsichtlich der zurückhaltenden Spielweise 8. d3, worauf Sa5! nebst späterem Sb3: zu folgen hat, siehe vorige Partie.

8. . . . . b5—b4!

Bisher galt 8.... Tb8, 9. ab ab für das verhältnismäßig Beste, worauf aber Weiß sich mit 10. d3 (Kaum günstig wäre mit 10. De2 0—0, 11.

Sb5: auf Bauernraub auszugehen, da Schwarz darauf mit 11.... Lg4, 12. c3 Lf3: 13. gf Sh5, 14. d4 Lg5! zum Angriff kommt. — In einer Partie Trejbal-Aljechin, Pistyan 1922, geschah daher zunächst vorsichtig 10. h3 0—0, 11. De2 Ld7! 12. d3 [12. Sb5: Se4:] De8, 13. Kh2 Sd4, 14. Sd4: ed, 15. Sd5 Sd5: 16. Ld5: c6, 17. Lb3 Le6! 18. f4 Lb3: 19. cb Ta8, 20. Ta8: Da8: mit Angriff für Weiß, dafür aber mit realen Bauernchancen für den Gegner.) 10....Lg4, 11. Le3 Sd4 (Dies empfiehlt „Collijn". — In einer Partie Réti-Spielmann, Wien 1913, geschah hier 11.... 0—0, 12. Sd5 [Vielleicht ist zunächst 12. h3! und dann auf 12....Lh5, 13. Sd5 oder auch 13. Se2 Lf3: 14. gf mit schönem Zentraldruck vorzuziehen.] 12....Kh8, [Besser Sd5: 13. Ld5: Sb4, 14. Lb3 Le6 usw. bezw. 13. ed Sd4, 14. Ld4: ed, 15. h3 Lf3: 16. Df3: Lf6 mit Ausgleich.] 13. c3 Sd5: 14. Ld5: Ld7, 15. Ta6 De8, 16. d4 mit Stellungsvorteil für Weiß.) 12. Ld4: ed, 13. Se2 c5, 14. c3 dc 15. bc usw. in der Mitte sehr günstig stellt. —

Sehr elegant widerlegt Dr. Krause 8....Lg4 durch 9. ab Sd4, 10. Ta6: Ta6: 11. ba Dc8, 12. La4† c6, (Kf8 13. a7) 13. Sd4:!! Ld1: 14. Lc6:† nebst a6—a7 und Weiß gewinnt.

9. Sc3—d5 Sc6—a5!

Collijn's Lärobok, diese nordische Schachbibel, berücksichtigt nur 9.... 0—0, 10. Te1, bezw. 9....Lg4 [Janowski] 10. c3 bc, 11. bc Se4: 12. Se7:! Se7: 13. d4! usw. bezw. 9.... Se4: 10. d4 0—0, (oder 10....ed, 11. Se7: Se7: 12. Dd4: Sf6, 13. Db4: usw. oder auch 10.... Lb7, 11. Te1 Sf6, 12. Se7:! De7: 13. de [13. a5!] de, 14. Se5: Se5: 15. Lf4 zugunsten von Weiß.) 11. Te1 (Dies ist stärker als 11. Se7: Se7: 12. Te1 Lb7, 13. de d5 mit gleichen Chancen.) 11....Sf6, 12. Se7:† Se7: (De7: 13. Lg5) 13. de de, 14. Dd8: Td8: 15. Se5: mit besserem Spiel für Weiß.

Eine interessante Wendung nahm hier die Partie Marco-Aljechin vom selben Pistyaner Turnier 9....Tb8, 10. d4 Lg4, 11. c3 0—0, 12. Te1 (Besser ist 12. Lc4, z. B.: 12.... bc, 13. bc Se4: 14. La6:, wie in einer P. Tarrasch-Capablanca, Petersburg 1914 erfolgte) 12.... bc, 13. bc ed, 14. cd Lf3: 15. gf Sd4: und nun konnte Weiß statt 16. Lc4 mit 16. Se7:†! De7: 17. Lc4 ein befriedigendes Spiel erlangen.

10. Lb3—a2 ....

Nicht 10. Sb4: wegen Tb8. — Hingegen geschah in einer Partie Spielmann-Réti, Berlin 1920, ganz unbefangen: 10. d4 Sb3: 11. cb Sd5: (Hier wäre 11. ... Se4: 12. Te1 Lb7! zu versuchen.) 12. ed e4, 13. Sd2 Lb7, 14. f3! mit praktischen Chancen. — Svenonius empfiehlt übrigens 10. Se7: De7: 11. d4, worauf z. B. 11. ... Lb7, 12. Lg5 c5 (oder 12. ... Sb3: 13. ab Le4: 14. Te1 Lf3: 15. Df3: 0—0, 16. d5) 13. de de 14. Sd2 usw. für Schwarz nachteilig wäre und daher wohl am besten 11. ... Se4:! 12. de Lb7, 13. ed Dd6 folgt.

10. .... Sf6×d5

Schwarz kommt durch ganz einfache und gesunde Züge in Vorteil. In der Partie Spielmann-Réti (letzte Runde von Göteborg 1920) geschah hier in verwegener Weise die Neuerung 10. ... Se4:!?, worauf Weiß, wie nachträgliche Analysen ergaben, statt 11. Se7: De7: 12. d4 Lb7, 13. Te1 [13. De1!] 0—0, 14. Dd3: ed!! 15. Lg5 De8, 16. Sd4: c5, 17. Sf5 De5! usw. mit dem profunden Manöver 11. d4 Lb7, 12. De1!! in Vorteil kommen konnte.

11. La2×d5 c7—c6
12. Ld5—a2 c6—c5!!

Dies ist die Pointe der ganzen Verteidigungsanlage von Schwarz,

dessen Stellungsvorteil am Damenflügel nunmehr immer fühlbarer wird.

Viel schwächer geschah im Wettkampf Tarrasch-Schlechter (Köln, 1911): 12. . . . 0—0 mit der Folge: 13. d4 Dc7, 14. Ld2! c5 (besser wäre nach Lasker zuerst Tb8) 15. de de, 16. c3 Lb7, 17. cb cb, 18. Tc1 Dd6, 19. De2. Weiß steht etwas besser.

13. c2—c3 Ta8—b8
14. La2—d5 . . . .

Der Läufer muß sich noch rechtzeitig ins Freie retten.

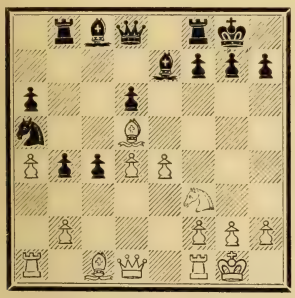
14. . . . . 0—0
15. d2—d4 . . . .

Durch Erfahrung klug geworden, hat man hier in späteren Partien vorsichtiger und besser 15. d2—d3 gespielt, z. B.: 15. d3 Le6 16. Le6: fe, 17. Ld2 bc, 18. bc c4! 19. d4 Sb3 und Schwarz ist doch im Vorteil: Partie Maróczy-Johner, Teplitz-Schönau 1922.

15 . . . . e5×d4
16. c3×d4 c5—c4!

Hiermit hat bereits die Überlegenheit der schwarzen Stellung reale Formen angenommen, was sonst in einem so frühzeitigen Eröffnungsstadium nur selten vorkommt.

Stellung nach dem 16. Zuge von Schw.



17. Lc1—e3 Lc8—e6

Strategisches Ziel des Schwarzen: Vereinfachung.

18. Ld5×e6 f7×e6
19. d4—d5 . . . .

Strategisches Ziel des Weißen: Verwicklung.

19. . . . . e6—e5
20. Ta1—c1 Dd8—d7

Die peinliche Befragung beginnt (Ba4!)

21. Sf3—g5! . . . .

Hiermit ergreift Weiß noch seine beste praktische Chance, die zunächst in der Beseitigung des schwarzen Verteidigungsläufers und später im rücksichtslosen Bruch des Zentrums besteht.

Die ebenso geistvolle wie großzügige Art, in der Weiß seine positionell bereits verlorene Stellung verteidigt, verleiht dieser ohnedies theoretisch sehr wichtigen Partie auch hohes vitales Interesse.

21. . . . . Le7×g5
22. Le3×g5 Tb8—c8
23. Dd1—e2 h7—h6
24. Lg5—h4 Tf8—f7

Um (nach Da4:) Le7 zu verhindern.

25. Lh4—g3 . . . .

Die einzige Gegenchance. Der a-Bauer war sowieso nicht zu retten. Während dessen Eroberung soll aber der Läufer Wunderdinge verrichten.

25. . . . . Dd7×a4

Nachdem nun Schwarz fast alle seine Figuren (D, S, T) am Damenflügel postiert hat, ist es nicht verwunderlich, daß Weiß im folgenden Teil der Partie etwas Gegenspiel bekommt.

26. f2—f4! e5×f4
27. Lg3×f4 Da4—b5

Deckt indirekt Bd6 (wegen Db6†)

28. Lf4×h6! . . . .

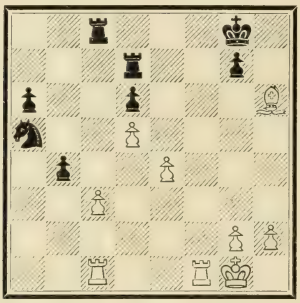
Weiß kämpft wie ein Tiger um sein Leben.

28. . . . . c4—c3!

Dies sollte das Opfer von Weiß wiederlegen.

29. D e2—g4 D b5—d7
30. D g4×d7 T f7×d7
31. b2×c3 . . . .

Stellung nach dem 31. Zuge von Weiß.



31. . . . . b4×c3?

Sieht riesenstark aus, doch gelingt es hierauf Weiß, sich in sinnreicher Weise von der unmittelbaren Gefahr zu retten (32. L d2!!) und später durch die Schaffung einer Gegenchance (34. L d6:) die Spiele auszugleichen. — Aber auch nach 31. . . . gh, 32. cb ist der Gewinn für Schwarz trotz der Mehrfigur keineswegs klar ersichtlich, da seine Bauern schwach und seine Offiziere disloziert stehen.*)

*) Diese nach 31. . . . gh, 32. cb entstehende Stellung ist wohl einer weiteren Vertiefung wert, da sie die Ressourcen der numerisch schwächeren Partei gut beleuchtet. Die Folge könnte dann sein: 32. . . . S c4 (Nimmt die Fesselung in Kauf, da nach dem Turmtausch dem S a5 noch weniger Zukunft blühen und Weiß auf der c-Linie frei operieren würde, z. B.: 32. . . . T c1: 33. T c1: S b7, 34. T c8† K f7 [oder T d8, 35. T c7 T b8, 36. T d7 K f8, 37. g4 usw.] 35. T a8 T e7, 36. T a7 K e8, 37. K f2 K d8, 38. K e3 usw. Oder etwas besser: 33. . . . S b3, 34. T c8† K f7, 35. K f2 [um B e4 zu behalten] a5 [oder T b7, 36. T a8 T b4: 37. T a6: K e7, 38. e5] 36. ba S a5: 37. K e3. Die Bauern von Schwarz sind wohl epileptisch.) 33. T c3 (Um die Fesselung zu vervollständigen, eventuell aber auch gegen den feindlichen König auszufallen. — Ungenügend wäre wohl 33. T a1 wegen T a8, 34. T f c1 S d2, 35. b5 S e4: nebst S c5. — Interessant ist 33. T f4, um e4—e5 zu drohen, z. B. 33. . . T b7, 34. e5! T b4: ? 35. ed usw. Schwarz spielt daher besser 33. . . . T f7, 34. T h4 K h7. Nun wäre 35. e5 wegen S e3! verfrüht, daher muß Weiß zunächst 35. h3 ziehen, worauf sich Schwarz nunmehr mit 35. . . . S b6 salviert.) 33. . . . T b7, 34. T f c1! T b4: 35. e5! de, 36. d6 mit Ausgleich.

Hingegen hätte hier 31. . . . b4—b3! 32. L f4 S c4 nebst Vorrücken des a-Bauern der ganzen Genialität von Weiß ein grausames Veto eingelegt und die Partie wahrscheinlich rasch gewonnen.

32. L h6—d2! . . . .

Der Rettungszug. Es folgen aber noch einige scharf pointierte Wendungen, da Schwarz die Hoffnung auf Gewinn keineswegs aufgeben will.

32. . . . . T d7—c7
33. L d2—f4 S a5—b3
34. L f4×d6 T c7—f7

Auch nach 34. . . . T d7, 35. L f4 hat Weiß dank seinen mächtigen Freibauern nichts mehr zu fürchten.

35. T f1×f7 S b3×c1
36. T f7—f1 S c1—d3
37. L d6—a3! . . . .

Weiß muß noch sehr präzis spielen, um die Partie zu halten.

37. . . . . c3—c2
38. d5—d6 K g8—h7

Ein Fehler wäre selbstredend 38. . . . c2—c1 D, 39. L c1: S c1: wegen 40. d7 S e2† 41. K f2. Daher möchte Schwarz durch weitere Königsannäherung noch auf eventuellen Zugzwang spekulieren —

39. h2—h4! . . . .

— welche Hoffnung jedoch Weiß im Keime erstickt.

39. . . . . T c8—c4

Ein letzter machtvoller Griff, den aber Weiß wieder in geistreicher

Weise abschüttelt. Schwarz gewinnt einen Bauer, jedoch nicht die Partie, die nunmehr Freibauer gegen Freibauer, Chance gegen Chance auftritt.

40.	e4—e5!	S d3×e5
41.	L a3—b2	T c4—c8

Selbstverständlich nicht S d3? wegen 42. d6—d7.

42.	T f1—c1	S e5—d7
43.	K g1—f2	K h7—g6

Letzter Akt: Die Majestäten treten heran.

44.	K f2—e3	T c8—c6
45.	L b2—d4	S d7—f6
46.	K e3—d3	T c6×d6
47.	T c1×c2	Remis.

Zwei Schachzauberer.

Die nachstehende Partie, die zwei Hauptvertreter der neo-romantischen Schule zusammenführte, gehört zu den kombinationsreichsten der gesamten Schachliteratur. Beide Jungmeister verschwenden schon in der Eröffnung ungeheure Energien an Geist, Witz und Phantasie. Als Fazit der Verwicklungen büßt zwar Schwarz einen Bauer ein, opfert aber in großzügiger Weise noch einen zweiten, um in einem spannenden Turmendspiel gleichzuziehen. Es wird bis zum letzten Soldaten gekämpft, doch wiederholt sich der häufige Fall, daß gerade die lebhaftesten und wildesten Partien — remis werden!

Partie Nr. 14.

Großturnier zu Wien 1922 (I. Runde).

	Weiß:	Schwarz:
	A. Aljechin.	R. Réti.
1.	**e2—e4**	**e7—e5**
2.	**S g1—f3**	**S b8—c6**
3.	**L f1—b5**	**a7—a6**
4.	**L b5—a4**	**S g3—f6**
5.	**S b1—c3**	**. . . .**

Auch an dieser Stelle (statt des üblichen 5. 0—0) hat der Springerzug die spezifische Schwäche, die darin besteht, daß die Bildung des Zentrums, sowie das Erhalten des abgedrängten Läufers erschwert wird. Dafür nimmt er freilich den Vorteil einer gesunden Figurenentwicklung für sich in Anspruch.

5.	. . . .	b7—b5

Im Zusammenhang mit der nächstzügigen Läuferentwicklung auf c5 (statt auf e7) ist dieser an sich zulässige Vorstoß verfrüht. (Siehe Anmerkung zum 11. Zuge von Schwarz.) Am initiativsten dürfte sofort 5. . . . L f8—c5! sein, nachdem das fulminante Scheinopfer 6. S e5: durch die letztjährigen Untersuchungen als unschädlich entlarvt wurde. Es folgt dann nämlich (ähnlich wie im Textverlauf): 6. S e5†!? S e5: 7. d4 L d6!*) 8. f4 (bezw. 8. 0—0 0—0! 9. f4 S c4! 10. e5 b5, 11. L b3 L b7 analog dem Hauptspiel. — Oder aber 8. de L e5: mit gleichem Spiel.) 8. . . . S c4! 9. e5 0—0, 10. L b3 b5, 11. 0—0 L b7, 12. ed (auch 12. ef D f6: bezw. 12. a4 S a5 ist für Schwarz ganz günstig) cd! 13. L c4: bc mit guten Gegenchancen. — Auch nach 6. 0—0 (statt 6. Se5:) kommt Schwarz mit 6. . . . b5, 7. L b3 d6 bereits zur unangenehmen Drohung L g4 und hiermit zur Initiative. Wenn Weiß jetzt diese Fesselung durch 8. h3 zu verhindern sucht, so formiert sich (nach Dr. Tarrasch's Ansicht) mittels h7—h6 nebst g7—g5—g4 ein unwiderstehlicher Angriff für Schwarz. Ebenso ist der Gegenversuch 8. a4 wegen L g4! 9. ab S d4, 10. T a6: T a6: 11. ba D c8 nebst L f3: und D h3 für Weiß kaum empfehlens-

*) Auf das schwächere Ausweichen 7. . . . L b4 folgte in einer Gastpartie Aljechin-Dr. Forrester (Glasgow 1923): 8. de S e4: 9. D d4 S c3: 10. bc L a5, 11. L a3 b6, 12. e6 D f6, 13. L d7:† K d8, 14. L c6† D d4, 15. e7×.

wert. Am besten dürfte noch 8. d3 sein, z. B. wie in einer Partie Möller-Spielmann, Kopenhagen 1923, erfolgte: 8. d3 Lg4, 9. Le3 (Dr. Tarrasch empfiehlt hier 9 h3 Lh5, 10. Lg5 nebst event. g4) 9.... 0—0 (hier kann auch 9. . . . Sd4, 10. Ld4: Ld4: 11. h3: Lc3: 12. bc Lf3: 13. Df3: 0—0 zum Ausgleich führen), 10. Sd5 Sd4, 11. Ld4: Ld4: 12. c3 La7, 13. Se3 Le6, 14. Lc2! c5, 15. d4 ed, 16. cd mit gutem Spiel für Weiß. — Ganz passiv geschah statt 6. Se5: oder 6. 0—0 in einer Klubturnierpartie Rotenstein-Pahl, Berlin 1920: 6. Lc6: dc, 7. h3 De7, 8. d3 Ld7, 9. De2, worauf jetzt statt des bizarren Sh5, wohl am zweckmäßigsten 9. . . . 0-0-0 geschehen sollte. — Zu erwähnen ist schließlich, daß Schwarz auch nach 6. d3 b5 (oder auch 6.... d6, 7. Le3 Lb4, 8. 0-0 Lg4) 7. Lb3 d6, 8. Sd5 (von Dr. Krause empfohlen. — Kaum gut ist 8. Lg5 h6, 9. Lf6:? Df6: 10. Sd5 Dd8. Marco-Spielmann, Pistyan 1922) 8.... Sa5, 9. Lg5 Sb3: 10. ab c6, 11. Sf6: gf, 12. Lh4 Tg8, 13. Dd2 Tg6 usw. nichts zu fürchten hat. Hiermit erscheint der kecke Zug 5. . . . Lc5 vollkommen existenzberechtigt.

Schwarz kann aber auch statt dessen mit 5. . . . Lf8—b4 (und wenn darauf 6. Sd5, so am besten Lb4—e7) in eine bequeme Variante des Vierspringerspiels, oder mit 5. ... d7—d6 6. Lc6: bc, 7. d4 usw. in eine von Steinitz empfohlene, oder endlich mit 5.... Lf8—e7, 6. 0—0 (Das Naheliegendste. Gediegen ist auch 6. d3 d6, z. B.: Länderkampfpartie Post-Euwe [Berlin 1923] 7. h3 0—0, 8. 0—0 Le6 [zweckmäßiger 8.... b5 nebst Sa5], 9. Sg5 Sd7, 10. Dh5 Lg5: 11. Lg5: f6, 12. Le3 mit etwa gleichem Spiel oder noch bemerkenswerter: Partie Spielmann-Rubinstein, Mähr.-Ostrau 1923: 7. Sd5 Sd5: [vorsichtiger 0—0], 8. ed b5, 9. dc ba, 10. c4! 0—0, 11. Da4: Lf5, 12. Le3! [eine großartige Konzeption!], 12.... Ld3, 13. 0-0-0 e4 [besser sofort Le2], 14. Se1 Le2, 15. Td2 Lh5, 16. Sc2 a5, 17. Sd4 Dc8, 18. Db5 usw. mit fühlbarer Stellungsüberlegenheit für Weiß), 6.... b5! 7. Lb3 d6 in die Hauptverteidigung der Spanischen Partie [siehe Partie Nr. 12] einlenken.

6. La4—b3 Lf8—c5

Nach der erfolgten Lockerung des Damenflügels (als welche sich der Vorstoß b7—b5 immerhin nicht verleugnen läßt) ist diese Initiativentwicklung schon sehr gefährlich. Vorsichtiger war daher 6. . . . Lf8—e7, worauf Weiß entweder mit 7. 0—0 in die Hauptvariante einlenken, oder nach Svenonius am besten mit 7. Ld5 fortsetzen kann.

Ungünstig für Schwarz wäre statt des Textzuges der weitere Bauernlauf 6. . . . b5—b4 wegen 7. Sd5 Se4: 8. De2 Sd6 (Auf 8. Sc5 setzt Svenonius sehr hübsch mit 9. Se5: Sd4, 10. Dh5! g6, 11. Sc7:† Dc7: 12. Lf7:† Kd8, 13. Dh4† usw. mit Vorteil für Weiß fort.) 9. Se5: Sd4 (Auf Se7 würde 10. c4 c5, 11. d4 cd, 12. c5 folgen können.) 10 De3! Sd4—f5, 11. Df4 usw. Schwarz kann sich kaum befreien.

7. Sf3×e5 . . . .

Wie schon in der Anmerkung zum 5. Zug von Schwarz (bei der Variante 5. . . . Lc5) ausgeführt wurde, vermag Weiß mit keiner anderen Fortsetzung (7. 0—0 bezw. 7. d3) zur Initiative zu gelangen.

7. . . . . Sc6×e5

Verfehlt ist hier bekanntlich 7. . . . Lf2:†, da der weiße König nach einigen Schachs in Sicherheit kommt und das weiße Bauernzentrum übermächtig wird.

Auch mit dem Bauernopfer mittels 7. . . . 0—0, 8. 0—0 Sd4? (wie in einer Partie Wolf-Duras, Karlsbad 1907 geschah) bleibt Schwarz nach 9. Sf3! in gedrückter Stellung.

8. d2—d4 Lc5—d6

Dies ist viel besser als 8. . . . Ld4: (oder auch 8. . . . d6 oder 8. Lb4), da es dabei dem Schwarzen im 10. Zuge gelingt, die weißen Bauern zu zersplittern und dadurch eine gute Gegenchance zu erlangen.

9. d4×e5 . . . .

Wegen 9. f4 sei wieder auf die Anmerkung zum 5. Zuge von Schwarz verwiesen. — Jetzt (nach b7—b5) ist der Textzug für Weiß günstig.

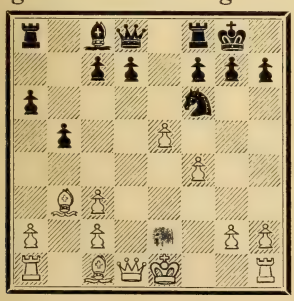
9. . . . . Ld5×e5
10. f2—f4 Le5×c3†
11. b2×c3 0—0

Hätte Schwarz nicht vorher b7-b5 gezogen, so würde sich Weiß in diese ganze Abwicklung (mit 9. de und 10. f4) kaum einlassen, da sonst nunmehr Sf6×e4 ungestraft geschehen könnte, während jetzt auf 11. . . . Se4: 12. Dd5 gewinnen würde, z. B. 12. . . . De7! 13. Da8: Sg3†, 14. Kf2! Sh1:†, 15. Kf1! Dc5! (bezw. 15. . . . Dh4, 16. Le3 0—0, 17. Kg1 und erobert Sh1) 16. De4† Kd8, 17. Le3 Dc3: 18. Ld4 usw.

12. e4—e5 . . . .

Nun glaubt Aljechin den entscheidenden Stellungsvorteil als reife Frucht seiner besseren Eröffnungsbehandlung einheimsen zu können, doch versteht der Gegner unter Aufwendung seiner ganzen Qualität die ärgste Gefahr abzuwenden.

Stellung nach dem 12. Zuge von Weiß.



Beginn der Märchenphase: Beide Teile wetteifern in grandiosen Konzeptionen. Alles hängt, hinkt und hockt.

12. . . . . c7—c5!!

Schwarz sieht ein, daß er nach 12. . . . De7, 13. De2 Se8 oder auch gleich 12. . . . Se8 infolge der schlechten Springerstellung ein andauernd beengtes Spiel behalten würde und faßt daher den mannhaften Entschluß, um jeden Preis zum Gegenangriff zu gelangen.

Die für die spanische Eröffnung charakteristische Sackstellung des weißen Königsläufers kommt dabei den Kombinationen von Schwarz zugute —

13. Lc1—a3!! . . . .

— während Weiß trotzalledem auf die Zaubermacht seiner Läuferdiagonalen pocht.

Schlecht wäre hingegen der plausibel aussehende Zug 13. c3—c4 wegen d7—d5! und Schwarz beherrscht das Spiel.

13. . . . . Dd8—a5!

Jeder Zug beiderseits ein Treffer. In beiden Lagern hängt alles und ist doch alles gedeckt. Zunächst ist anscheinend Schwarz am Ruder.

14. 0—0 Da5×a3
15. e5×f6 c5—c4

Man wäre jetzt geneigt zu glauben, daß Lb3 verloren geht.

16. Dd1—d5! . . . .

Mit nichten! Es ist im Gegenteil Weiß, der durch die gewaltige Doppeldrohung (Turmgewinn durch Da8: oder Mattführung durch Dg5) nunmehr in Vorteil kommt. Man sieht, daß eine Großmeisterhand die weißen Figuren führte.

16. . . . . Da3—a5!

Eine sinnreiche Parade.

17. f6×g7 . . . .

Auf 17. Dg5 kommt Db6† nebst Df6: und auf 17. Da8: folgt Db6† 18. Kh1 Lb7 und Weiß verliert außer der Dame noch Lb3.

17.	. . . .	Da5—b6†
18.	Kg1—h1	Kg8×g7

Auf 18. . . . Td8 würde 19. Lc4:! bc, 20. Da8: Lb7, 21. Tab1!! mit Qualitätsgewinn für Weiß folgen.

Gegen diese tötliche Pointe, die nun auch nach der Textfortsetzung in Vorschein tritt, war die ganze Genialität von Schwarz machtlos.

19.	Lb3×c4!!	Lc8—b7

Wiederum wenn 19. . . . bc, so 20. Da8: Lb7, 21. Tab1. Weiß hat nun also aus dem sinnverwirrenden Knäuel von Kombinationen einen Bauer erobert.

20.	Dd5—e5†	Db6—f6
21.	Lc4—d3	Tf8—e8

Trotz des erlittenen Bauernverlustes läßt Schwarz den Mut keineswegs sinken. Er opfert vielmehr noch einen zweiten Pion, um dafür an Terrainwirkung für seine Figuren zu gewinnen.

22.	De5—h5	. . . .

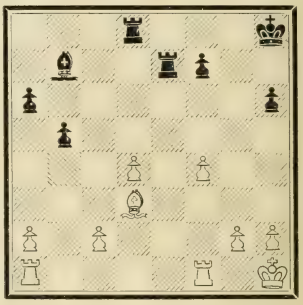
Naheliegenderweise zieht Weiß Bd7 dem verdächtigen Bh7 vor.

22.	. . . .	h7—h6
23.	Dh5—g4†	Kg7—h8
24.	Dg4—d7†	Te8—e7
25.	Dd7—d4	. . . .

Nun sind wir aus dem Märchenwald endgültig heraus. Weiß hat mit seinen letzten Zügen verstanden, die erwünschte Vereinfachung durch Damentausch zu erzwingen und glaubt im Mehrbesitz zweier Bauern, daß der Rest nur Sache der Technik sei. Indessen erweist sich der schwarze Führer auch in der vereinfachten Stellung und trotz der erlittenen Bauernblutung als Meister.*) Im übrigen sind bekanntlich die Turmendspiele sehr schwer, oder wie Dr. Tarrasch launig sagt, nie zu gewinnen!

25.	. . . .	Df6×d4
26.	c3×d4	Ta8—d8

Stellung nach dem 26. Zuge von Schw.



Beginn der Schachprosa: Weiß arbeitet mit 2 Bauern mehr. Und doch weist das Spiel noch viele Feinheiten auf. Die Materie beugt sich schließlich vor dem Geist.

27.	f4—f5!	f7—f6

Es verlohnt sich der Mühe, zu untersuchen, ob Schwarz hier sofort zugreifen durfte. Also: 27. . . . Td4:

a) Anscheinend folgt darauf 28. f5-f6 und Schwarz kommt aus der Mattstellung nicht mehr heraus. Dies ist jedoch ein Irrtum: 28. f6 Te6, 29. Tae1 Tg4!! bezw. 29. Kg1 Tdd6 bezw. 29. Tf2 Le4, 30. Le4: Tde4: und Schw. hat nichts mehr zu fürchten.

b) Besser ist daher für Weiß die Folge: 28. Tae1 Te1: 29. Te1: Kg7 und nun 30. Te7, wobei er noch immer mit lästigen Drohungen arbeiten kann, z. B. 30. . . . Ld5! 31. Kg1! La2: 32. Ta7 usw.

*) Nicht umsonst ist Réti als erstklassiger Endspielkomponist bekannt. „Das ganze Schach ist nur als eine großangelegte Endspielstudie zu betrachten", pflegt er zu sagen.

c) Am chancenreichsten ist aber für Weiß wohl 28. Kg1, z. B. 28.... Le4, 29. Tfe1! (ergebnislos wäre 29. Tae1 Ld3: bezw. 29. Tf4 Ta4!) 29. . . . Kg7, 30. Te3 Kf6, 31. Tae1 Kf5: 32. Kf2! Kf4, 33. g3† Kf5, 34. Te4: nebst Kf3 mit Läufergewinn. Oder: 28.... f6, 29. Tfe1! Le4, 30. Te3 Te5, 31. Tae1 Ld3: 32. Te5: fe, 33. cd Td3: 34. Te5: Td2, 35. Te6 Ta2: 36. Th6:† Kg7, 37. Tb6 mit vorteilhaftem Turmendspiel.

Wie man also sieht, gleiten die Berechnungen der Meister über die plausiblen Verführungen (28. f5-f6!?) hinweg und trachten, bis zur geheimnisvollen Urquelle der Schachwahrheit vorzudringen.

28. Ta1—e1 . . . .

Hier wird gewöhnlich von den Glossatoren behauptet, daß Weiß mit 28. Tf1—f4 seine Bauernbeute voll behalten konnte (da 28. . . . Ted7 wegen 29. Te1 Td4:? 30. Td4: Td4: 31. Te8† nebst Te7† und Tb7: nicht geschehen durfte). Doch hätte Weiß nach 28. Tf4 mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und dann erst nichts gehabt, z. B. 28. Tf4 Tg7, 29. Tg1 (oder 29. Lf1 Tc7) Tdg8, 30. Lf1 b4 (Auf 30.... Ld5 könnte 31. a4 ba, 32 c4 a3, 33. Tf2! folgen) 31. d5! (noch ein interessanter Versuch) Tg4 (oder einfacher 31. . . . Ld5: 32. Tb4: Tg5, 33. Tf4 La2: 34. La6: Ld5, 31. Lf1 h5, 32. c4 Lc6.) 32. Tg4: Tg4: 33. d6 Td4, 34. Ld3 Td6: 35. Te1 Ld5 und Schwarz scheint noch immer ein zum Remis jedenfalls genügendes Gegenspiel zu haben.

Es ist daher begreiflich, daß Weiß einen Bauern zurückgibt, um endlich zur langersehnten Befreiung seiner Streitkräfte zu gelangen.

28. . . .	Te7—g7
29. Ld3—e4	Td8×d4
30. Le4×b7	Tg7×b7

Der restliche Teil der Partie ist ein schöner und lehrreicher Beitrag zum Kapitel: „Türme gegeneinander". Schwarz hat viele Bauernschwächen und muß daher vorübergehend neuerlich materielle Einbußen erleiden, kann sich aber stets wieder an den weißen Bauern regressieren.

31. Te1—e6	Kh8—g7
32. Te6×a6	Td4—c4
33. Tf1—f3	. . . .

Auch mit 33. Tf2 Tbc7, 34. h3 Tc2: 35. Tc2: Tc2: 36. Ta7† Kg8, 37. Kg1 war nichts zu erreichen, da der schwarze Turm dann gerade noch Zeit hat (mit 37. . . . Tc5, 38. g4 und nun wieder zurück: 38. . . . Tc2) den weißen König abzuschneiden.

Weiß hofft daher unter Beibehaltung beider Türme mehr zu erreichen.

33. . . .	Tc4×c2
34. h2—h3	Kg7—f7!
35. Tf3—g3	Tc2—f2
36. Tg3—g6	Tf2×f5
37. Tg6×h6	Kf7—g7
38. Th6—h4	b5—b4
39. Th4—g4†	Kg7—f7
40. Tg4—g3	Tf5—b5
41. Tg3—b3	Kf7—g6
42. Kh1—h2	Tb5—c5
43. Ta6—a4	Tc5—b5
44. h3—h4	Tb5—b6
45. Kh2—h3	Tb7—b8
46. g2—g3	f6—f5
47. Ta4—a5	Tb8—c8
48. Tb3—f3	Tb6—f6
49. Kh3—g2	Tc8—c3

Erzwingt endlich die Klärung.

50. Ta5—a8	Tc3×f3
51. Kg2×f3	Tf6—c6
52. Ta8—g8†	Kg6—f6
53. Tg8—f8†	Kf6—g6
54. Tf8—b8	Tc6—c4!

Fehlerhaft wäre 54. . . . Ta6, 55. Tb4: Ta2: 56. Tb6† Kf7, 57. Kf4 Ta3, 58. h5! und Weiß gewinnt.

55. T b8—b6†	K g6—g7	Unentschieden, da der
56. h4—h5	T c4—d4	schwarze König gerade noch recht-
57. T b6—c6	T d4—e4	zeitig B h5 erobert und dann nach
58. T c6—g6†	K g7—f7	c8 kommt, während der weiße König
59. g3—g4	T e4×g4	B b4 erobert.
60. T g6×g4	f5×g4†	Eine Großmeisterpartie im wahren
61. K f3×g4	K f7—g7	Sinne des Wortes.

* * *

Was ist Fehler?

Das unentschiedene Resultat in den beiden obigen, so wild und zweischneidig verlaufenen Partien mag uns dem kitzlichen Problem: Was ist Fehler? etwas näherbringen.

Wieso kommt es, daß manche Partie schon durch einen winzigen (nicht einmal effektiven, sondern vielleicht bloß vermeintlichen) Fehler unbarmherzig zugrunde geht, während dagegen oft eine klar verfehlte Partieanlage oder auch ein unbestreitbares Versehen keine nachweisbaren Nachteile nach sich zieht und im dunklen Labyrinth der praktischen Partie meistens sogar die Untugend triumphieren läßt?

Was stimmt also hier nicht? Es scheint jedenfalls, daß das Geheimnis des Verlustes nicht in ben Fehlern, sondern eher sogar in den guten Zügen liegt.

Hiezu einige Sprüche:

Im Fehler steckt immer etwas Richtiges.

*

Es kommt oft ein zweiter Fehler ohne den ersten vor.

*

Fehler kann (und darf!) nur ein starker Spieler machen.

*

Die Fehlzüge sind oft sehr schwer zu finden.

*

Man lernt im Schach nur durch Fehler.

*

Die Fehler sind dazu da, um gemacht zu werden.

*

Pessimistische Spielauffassung: Man verliert meistens nur durch starke Züge und siegt durch Fehler.

*

Metaphysische Spielauffassung: Es gibt keine Fehler, sondern nur unvorhergesehene Ereignisse.

*

Positivistische Spielauffassung: Die Opfer erbringen gewöhnlich nur einen eklatanten Beweis, daß Fehler vorangegangen sind.

*

. . . Sieger werden ist nicht schwer,
Sieger sein dagegen sehr. . . .

*

Die Schachpartie ist gewöhnlich ein Märchen von 1001 Fehler.

*

Es gibt schmeichelnde, lärmende und stöhnende Züge. Die letzteren sind die gefährlichsten.

*

Das Schach ist nur durch die Fehler existenzberechtigt.

*

Die unerbittlichsten Regeln im Schach sind — die Ausnahmen.

*

Die Variante tötet.

*

Das ganze Schach ist vielleicht nur auf einem Fehler aufgebaut.

*

Ein häufiges Postulat im Schach ist: „Wie werde ich n i c h t energisch?"

*

Der zweitbeste Zug ist oft der einzig richtige.

*

Die Schachtheorie gipfelt im — unrichtigen Zug.

*

Tragödie der Fehler — Tragödie der Leidenschaften!

*

Es gibt auch im Schach „hypokratische Züge".

*

. . . . Mit Fehlern läßt sich trefflich streiten,
Mit Fehlern ein System bereiten . . .

*

Im Schach gibt es nur einen Fehler: Überschätzung des Gegners. Alles andere ist entweder Unglück oder Schwäche.

*

Es gibt verfehlte Siege und glorreiche Niederlagen.

*

Das Fragezeichen des Glossators ist oft der einzige Fehler.

*

Ich mache Fehler — also ich existiere!

*

Die schwersten Fehler sind die vermeintlichen.

Die treibenden Kräfte des Angriffs kommen in der nachstehenden, von Schwarz in großem Stile gewonnenen Partie prägnant zum Ausdruck: Zurückdrängen der weißen Figuren (Lg5—h4—g3), Einbauen eines Mauerbrechers (Bg5), Öffnen der Zugstraßen (allerdings unter freundlicher Mitwirkung des Gegners), Schaffung eines mächtigen Vorpostens (B h3), problemartiges Figurenopferangebot, um die Verproviantierung des Feindes zu unterbinden (30. . . . Ta8!), dann endlich ein brillantes Feuerwerk von Bauerndurchbrüchen, womit Schwächungen, Räumungen, Ablenkungen und entscheidende Tempogewinne erzielt werden.

Partie Nr. 15.

Sechserturnier zu Hastings 1922.

Weiß: Thomas	Schwarz: Rubinstein
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Lf1—b5	**a7—a6**
4. Lb5—a4	**Sg8—f6**
5. Dd1—e2	**. . . .**

Dieses in neuerer Zeit besonders von Alapin (auch nach 3. . . . Sf6, 4. De2 a6! 5. La4 b5, 6. Lb3) befürwortete und von englischen Spielern mit Vorliebe angewandte System hat zur Tendenz die Mitte zunächst geschlossen zu halten, um in aller Ruhe und bei vollbesetztem Spiel operieren zu können. Schwarz bekommt aber indessen Zeit, sich bequem zu entwickeln, so daß auch das Hauptvorrecht der Spanischen — die Initiative! — dem Weißen entwunden werden kann. (Außerdem hat die Stellung der Dame auf e2 manche Schattenseiten.)

5. . . . . b7—b5

Schon um die event. Drohung Lc6: nebst Se5: aus der Welt zu schaffen, z. B. wenn sofort 5. . . . Lc5 (nach 5. . . . Le7 oder nach 5. . . . d6, 6. c3! Le7, 7. 0—0 0—0, 8. d4 ed, 9. cd b5, 10. Lc2 Lg4, 11. Td1 Te8, 12. Lg5 usw. bleibt das schwarze Spiel gedrückt), so könnte 6. Lc6: dc, 7. Se5: Dd4, 8. Sd3 La7, 9. f3 nebst Sf2 oder auch 9. Sc3 nebst event. b3 und f3 geschehen.

6. La4—b3 Lf8—c5!

Es ist immer ein erhebendes Gefühl, diesen Läufer aggressiv entwickeln zu dürfen. Andere Autoritäten (z. B. Grünfeld im Teplitz-Schönauer Kongreßbuch) ziehen doch 6. . . . Lf8—e7 vor, um einem viel zu baldigen Aneinanderprallen der Streitkräfte möglichst auszuweichen und die schwarze Königstellung gegen Überfälle (z. B. durch Lg5) besser zu schützen. Die Folge könnte dann sein: I.) 7. a4 Tb8, 8. ab ab, 9. Sc3 (weniger gut ist 9. 0—0 d6, 10. Sc3 Lg4! mit schwarzer Initiative) 0—0, 10. 0—0 d6, 11. h3 b4, 12. Sd5 Ld7 mit etwa gleichem Spiel — II.) 7. 0—0 d6! (Auf 7. . . . 0—0 kann 8. Ld5 Lb7, 9. Lc6: folgen, worauf wohl 9. . . . bc! 10. d3 Sd7 nebst c6—c5 am zweckmäßigsten ist.) 8. a4 Tb8 bezw. 8. c3 Sa5. (Auf 8. . . . 0—0 folgt 9. d4, worauf aber Schw. in einer P. Dr. Fick-Norman Hansen, Scheveningen 1923, mit 9. . . . Lg4, 10. Td1 Dc8, 11. Lg5 Tb8, 12. Lc2 h6, 13. Lf6: Lf6: das Zentrum in interessanter Weise behauptete.) — III.) 7. d3 d6, 8. c3 0—0 nebst Sa5. — IV.) 7. c3 d6, 8. h3. (Auf 8. a4 kann nunmehr 8. . . . Ld7 folgen und auf 8. d4 empfiehlt Grünfeld das Bauernopfer: 8. . . . Lg4 z. B. 9. Ld5 Sd5: 10. ed Sa5, 11. de de, 12. De5: Lf3, 13. gf Sc4 usw.) 8. . . . Sa5 (es kann auch 8. . . . 0—0, 9. 0—0 Le6 gespielt werden) 9. Lc2 c5, 10. d3 (oder 10. d4 De7, 11. d5 h6, 12. Sbd2 Ld7, 13. Sf1 Db8, 14. b3 c4. Alapin-Duras, Wien

1908.) 10. . . . 0—0, 11. Sbd2 Te8, 12. Sf1. In einer Partie Balla-Grünfeld, Budapest 1921, folgte nun das originelle Manöver: 12. . . . Sd7! 13. Se3 Sb6, 14. Ld2 Lf8, 15. g4 Sc6, wobei Schwarz sich allen Angriffen von Weiß gewappnet zeigte.

Spielbar ist statt 6. . . . Lc5 oder Le7 auch 6. . . . Lb7. Schwächer geschah (mit Zugumstellung) in einer Partie Thomas-Wolf, Karlsbad 1923: 6. . . . d6, 7. 0—0 Sa5, 8. d4 Sb3: 9. ab Sd7, 10. Sc3 Tb8, 11. Td1. Weiß steht überlegen.

7. c2—c3 . . . .

Es ist noch sehr fraglich, ob hier zunächst die Aufrollung am Damenflügel: 7. **a2—a4** Tb8 (nicht 7. . . . b4 wegen 8. Lf7: nebst Dc4† und Dc5:) 8. ab ab vorzuziehen sei, da der Besitz der a-Linie durch den schwarzen Druck auf der b-Linie kompensiert wird und auch der dadurch verstärkte Angriff auf Bb5 wenig fruchtet, z. B.:

A) 9. Sc3 0—0 (Ungenügend ist 9. . . . d6, 10. Sb5: Lg4, 11. La4 0—0, 12. c3! Alapin-Spielmann, München 1911. — Auf 9. . . . b4 aber könnte folgen 10. Sd5 [Wenn 10. Dc4, so 10. . . . De7, 11. Sd5 Sd5: 12 ed c4!] 10. . . . 0—0, 11. 0—0. [Weniger zweckmäßig geschah in einer P. Walbrodt-Schlechter, Köln 1898: 11. d3 Sd5: 12. Ld5: Sd4, 13. Sd4: Ld4: 14. 0—0 c6, 15. Lb3 d6! 16. Kh1 Le6.] 11. . . . Sd4, 12. Sd4: Ld4: 13. Dc4! Sd5: 14. ed d6, 15. c3 bc, 16. dc! Lc5, 17. Lc2! Ld7, 18. Dd3 [Auf 18. b4 würde nach Lb5, 19. Dg4, Lf1: 20. Lg5 f6, 21. Dh5 g6! 22. Lg6: hg, 23. Dg6:† Kh8 nur remis durch ewiges Schach entstehen.] 18. . . . f5, 19. b4 Lb6, 20. Le3 und Weiß hat am Damenflügel bessere Chancen.) 10. 0—0. (Sehr bedenklich sieht hier der Bauernraub 10. Sb5: wegen d5! 11. ed e4 aus; allerdings führte diese Verwicklung in einer Partie Johner-Süchting, Wien 1908, nach 12. Sg5 Tb5: 13. Db5: Lf2:† 14. Kf2: Sg4† 15. Ke1 Dg5: 16. Dc6: Se5, 17. Dc7: Dg2: 18. De5: Dh1:† nur zum ewigen Schach. — Zum Ausgleich führt ferner 10. Sd5 d6, [Oder Partie Spielmannn-Grünfeld, Wien 1923: 10. . . . Sd5: 11. Ld5: Sd4, 12. Sd4: Ld4: 13. c3 Lb6, 14. d3 c6, 15. Lb3 d6, 16. 0—0 Le6, 17. Le6: fe, 18. Le3 Le3: 19. De3: b4, 20. c4 c5 Remis.] 11. d3 Sd5: 12. Ld5: Se7, 13. Lb3 Lg4, 14. Le3 usw., hingegen geschah in einer Partie Trejbal-Teichmann, Teplitz-Schönau 1923, schablonenhafter 10. d3 d6, 11. h3 [besser noch immer 11. Sd5] 11. . . . Le6! 12. Sd5 Ld5, 13. ed Se7 und Weiß hat schon mit Schwierigkeiten zu kämpfen.) 10. . . . b4 (In einer freien Partie Spielmann-Tarrasch, Nürnberg 1910, geschah hier: 10. . . . d6, 11. h3 [11. Sd5!] Sh5. Droht Sf4, vor allem aber Sg3. Schwarz macht sich eben die Damenstellung auf e2 zunutze! 12. Se5: Eine geniale Damenopferkombination, die jedoch nach 12. . . . Sf4, 13. Sc6: Se2:† 14. Se2: De8, 15. Sb8: Lb7, 16. d4 De4: fehlschlug.) 11. Sd5 Sd4. (In einer Partie zwischen den Textgegnern in Karlsbad 1923 geschah weniger aggressiv 11. . . . d6, worauf Weiß statt 12. h3 mit 12. d4 nebst event. 13. Lg5 einen nachhaltigen Angriff inszenieren konnte.) 12. Sd4: Ld4: mit sehr schönem Spiel für Schwarz (Süchting-Maróczy, Wien 1908.)

B) Es ist daher vielleicht ratsamer für Weiß ein ruhigeres Verfahren einzuschlagen. In der dritten Wettpartie Schlechter-Rubinstein, Berlin 1918, geschah: 9. d3 0—0 (oder auch sofort 9. . . . d6. „Collijn" empfiehlt 9. . . . h6 nebst d5) 10. 0—0 d6, 11. Le3 Lg4, 12. h3 Lf3: (oder 12. . . . Lh5, 13. Sbd2 Le3: 14. De3: mit Gleichgewicht) 13. Df3: Sd4, 14. Ld4: Ld4: 15. Sc3 mit etwa gleichem Spiel:

[Siehe Diagramm.]

Schwarz: Rubinstein.

Weiß: Schlechter.

Aufrollen am Damenflügel (7. a2—a4) in Verbindung mit einem ruhigen Verfahren im Zentrum (9. d2—d3). Stellung nach dem 15. Zuge von Weiß aus der 3. Wettpartie Schlechter-Rubinstein (Berlin 1918).

Schwarz suchte jetzt mit 15. . . . g6 nebst Sh5 zur Initiative am Königsflügel zu gelangen, während Weiß mit 16. Sd1 nebst c3 nachträglich im Zentrum zu arbeiten begann. Hierdurch ergab sich für Schwarz die Möglichkeit, auf der b-Linie zu operieren, während der weiße Ta1 zunächst noch keine Betätigung findet. Es folgte: 15. . . . g6, 16. Sd1 Sh5, 17. c3 Lc5, 18. Se3 b4, 19. Lc4 bc, 20. bc Dg5, 21. Tfd1. Nun sollte Tb2 geschehen, während hingegen der sehr schön aussehende Zug 21. . . . Sf4 nach 22. d4! ed? (ein Fehler, doch würde bereits auch 22. . . . Lb6, 23. de de, 24. Td7 dem Weißen einen klaren, wenn auch kleinen Stellungsvorteil überlassen), 23. cd Lb6, 24. h4! eine Figur kostete.

Kehren wir jetzt zur Textfortsetzung (ohne a2—a4) zurück.

7. . . . 0—0

Oder die Zugumstellung: 7. . . . d6, 8. d3 0—0. (In einer Partie Thomas-Grünfeld, Karlsbad 1923, versuchte Schwarz statt dessen mit 8. . . . Le6, 9. Sbd2 0—0, 10. Sf1 Lb3: 11. ab usw. auf Vereinfachung zu spielen, ohne hiermit sich besonders günstig zu stellen, da der weiße Doppelbauer seine Kompensation im Druck auf den rückständigen Ba6 findet. — Noch eine andere Läuferentwicklung wurde in einer Partie Yates-Chajes [ebenfalls Karlsbad 1923] gewählt: 8. . . . Lg4, 9. d3 De7, 10. Lg5 und jetzt sollte statt des umständlichen 10. . . . Sd8 am besten 10. . . . h6, 11. Ld5 Dd7 geschehen).

8. 0—0 d7—d6

Auch 8. . . . Lb7 (zwecks späteren d7—d5), 9. d3 h6 kann hier gespielt werden.

9. d2—d3 Sc6—e7

Die beiderseitige Strategie, die dieser Stellung innewohnt, tritt klar zutage: Weiß soll ein Bauernspiel in der Mitte, Schwarz ein Figurenspiel am Königsflügel inszenieren. — Nervöser geschah in einer Partie Thomas-Spielmann, Karlsbad 1923: 9. . . . Lg4, 10. Le3 De7, 11. Sbd2 Sd8, 12. h3 Lh5, 13. Lc5: dc, 14. De3 Dd6, 15. Sh4 mit Stellungsvorteil für Weiß.

10. Lc1—g5 . . . .

Weiß verkennt die Situation und gerät bald ins Hintertreffen. Angezeigt war 10. Le3 nebst Sbd2, um später d3—d4 durchzudrücken.

10. . . . . Se7—g6
11. Sf3—h4 Sg6×h4
12. Lg5×h4 h7—h6

Das Signal zur Attacke.

13. Kg1—h1 g7—g5

Hiermit wird unter Tempogewinn f2—f4 verhindert und der Rochadeangriff wirksam inszeniert.

14. Lh4—g3 . . . .

Nun sind beide weißen Läufer abgedrängt und zur Untätigkeit verurteilt. In den nächsten Zügen trifft

Schwarz noch die letzten Vorbereitungen zum Sturm, während Weiß ruhig zusehen muß, da er seinerseits nichts unternehmen kann. (Vergleiche nächste Anmerkung.)

14.	. . . .	K g8—g7
15.	S b1—d2	D d8—e7
16.	L b3—c2	L c8—d7
17.	T f1—e1	T a8—e8
18.	a2—a4	. . . .

Ja, doch! Er öffnet die a-Linie und dies besiegelt späterseinen Ruin. In beengten Stellungen kommt jedes Öffnen der Zugstraßen gewöhnlich nur dem Angreifer zugute.

18.	. . . .	T f8—h8
19.	a4×b5	a6×b5
20.	S d2—f1	. . . .

Mit diesem bescheidenen Rückzuge begibt sich Weiß endgültig in die Verteidigerrolle, während er noch vor ein paar Zügen, z. B. mit seinem 17. Zuge die aggressivere Springerverwendung S b3 nebst event. d3-d4 in die Wege leiten wollte.

20.	. . . .	h6—h5

Nun wird's ernst.

21.	f2—f3	h5—h4
22.	L g3—f2	L c5×f2

Der schwarze Königsläufer hat nunmehr seine Mission erfüllt, die Vorstöße des Gegners im Zentrum (d3—d4) und am Königsflügel (f2—f4) zu unterbinden.

23.	D c2×f2	g5—g4
24.	f3×g4	. . . .

Weiß läßt sich durch die Drohung g4—g3 zu stark einschüchtern. Mit 24. K h1—g1 konnte er sich viel besser verteidigen und den Widerstand der toten Masse gegenüber der lebendigen Kraft entgegenstemmen, während der Textzug nur den Angriff von Schwarz fördert und dadurch die elektrifizierte Luft zur baldigen Entladung bringt.

24.	. . . .	S f6×g4
25.	D f2—f3	h4—h3

Wie Großmeister Rubinstein zu diesem Zuge (unter Berufung auf die Lehrsätze von Dr. Tarrasch) treffend bemerkt, leistet so ein vorgeschobener Bauer „Offiziersdienste".

26.	g2—g3	. . . .

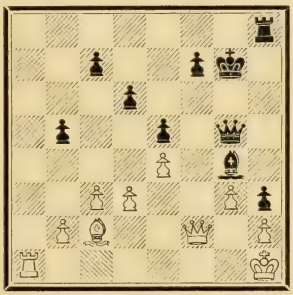
Offenbar ruinös wäre 26. gh T h3:! usw.

26.	. . . .	D e7—g5
27.	S f1—e3	T e8—a8!

Vergleiche Anmerkung zum 18. Zuge von Weiß. Der nun entbrennende Kampf um die a-Linie findet seine Krönung im 30. Zuge von Schwarz.

28.	S e3×g4	L d7×g4
29.	D f3—f2	T a8×a1
30.	T e1×a1	. . . .

Stellung nach dem 30. Zuge von Weiß.



30.	. . . .	T h8—a8!!

Beginn prachtvoller Wendungen, die fast alle durch die matoïde Stellung des weißen Königs ermöglicht werden. Der Textzug unterbindet die Luftlinie des Gegners.

31.	T a1—b1	. . . .

Wie die spätere Folge zeigt, bot hier das sofortige 31. T f1 etwas bessere Verteidigungschancen, obwohl Schwarz auch dann mit etwa 31. (T f1) f6, vielleicht aber noch energischer mit 31. . . . T f8! nebst event. f7-f5-f4 starken Druck behält.

31. . . . . b5—b4!

Ein einziger schwacher Bauer bringt die weiße Bauernmasse in Unordnung.

32. L c2—b3 f7—f6
33. c3—c4 . . . .

Auf den verlockenden Zug 33. L d5 würde elegant 33. . . . bc! 34. L a8: c2, 35. D c2: D e3 mit undeckbaren Matt folgen.

Nachdem Schwarz mit seinem letzten Zuge das Angriffsterrain am Damenflügel sondiert hat, bricht er jetzt in der Mitte entscheidend ein:

33. . . . . f6—f5
34. K h1—g1 f5×e4
35. T b1—f1 . . . .

Weiß gibt den Bauer her, da ihm auf der f-Linie noch ein Hoffnungsstrahl winkt, während anderseits auf 35. de der Zug Tf8 ganz erschreckend aussieht. Immerhin wäre es gerade dann nach (35. de Tf8), 36. De1 für Schwarz noch keineswegs leicht, dem Gegner den Garaus zu machen, z. B.: 36.... Tf3, 37. Ld1 Te3, 38. Df2 bezw. 36.... Df6, 37. De3 usw. Doch würde Weiß nach etwa 36.... Lf3, 37. Lc2 Lg2, 38. De2 Tf3, 39. Te1 Tg3:! 40. hg Dg3: nebst h3—h2# zur Räson gebracht werden.

35. . . . . e4—e3

Der ganze gefährlich aussehende Gegenangriff von Weiß besteht — in einem einzigen Schach.

36. D f2—f7† K g7—h8
37. D f7—d5 . . . .

Weiß führt noch einen zähen Kampf um sein Leben. Der schwarze Turm soll von der offenen Linie weggejagt werden.

37. . . . . c7—c6!

Wieder ein feines Bauernopfer, dessen Doppelidee im Tempo- und Terraingewinn besteht.

38. D d5×c6 . . . .

Oder 38. D d6: e3—e2, 39. T f8† K g7! usw.

38. . . . . T a8—c8

Wie beim 37. Zuge angedeutet wurde, gewinnt damit Schwarz das entscheidende Tempo und die günstige Basis für den Schlußangriff.

39. D c6—e4 e3—e2
40. T f1—e1 d6—d5!!

Als Finale noch ein wunderschöner Zug, dessen Doppelpointe diesmal in der Ablenkungs- bezw. Durchbruchsidee besteht.

41. c4×d5 T c8—c1

Weiß gibt auf.

Eine Perle des offensiven Schachs.

Die spanische Abtauschvariante.

Schwarz hat in dem bald nach den Eröffnungszügen entstehenden Endspiel gute Gegenchancen — also nichts zu fürchten.

Partie Nr. 16.

Großturnier zu Göteborg 1920.

Weiß: Bogoljubow.	Schwarz: Kostitsch.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**
3. L f1—b5	**a7—a6**
4. L b5×c6	**. . . .**

Wer so spielt, hofft den Gewinn nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft der Stellung zu erzielen. Tatsächlich nennt zwar Weiß in dieser Variante ein Bauernübergewicht am Königsflügel sein eigen, dessen Elan jedoch gewöhnlich bloß bis zur 5. und nur in den seltensten Fällen (wie z. B. in der 1. Wettpartie Lasker-Tarrasch, Düsseldorf 1908) bis zur 8. Reihe reicht. Dafür verfügt Schw. über schöne Läuferdiagonalen und

Dd4: c6 gut und sicher.*) — Von großer Nachhaltigkeit ist hier dagegen Alapin's Idee 4. Dd1—e2, da jetzt auf 4.... a6 statt 5. La4 b5, 6. Lb3 Lc5! [siehe Partie Nr. 15] sehr gut, wenn auch stark vereinfachend 5. Lc6: dc, 6. Sc3 folgen könnte und Schw. daher wohl am zweckmäßigsten zum quasi-Tschigorin'schen Manöver: 4... d6, 5. d4 Sd7! (5.... ed, 6. e5! bezw. 5.... Ld7, 6. Lc6: Lc6: 7. de mit weißem Vorteil), 6. Lc6: bc, 7. de Se5: 8. Se5: de, 9. 0—0 a5, [Partie Dr. W. Fick-Maróczy, Scheveningen 1923] seine Zuflucht nimmt.

4. . . . . d7—d6
5. d2—d4 Lc8—d7!

„Freiwilligkeit schadet": Hier wäre der noch nicht erzwungene Tausch 5.... ed wegen 6. Sd4: Ld7, 7. Lc6: bc, 8. Df3! (statt des Schablonenzuges 8. Sc3), 8.... c5, (8.... Le7, 9. e5!) 9. Sf5 Lc6, (9.... g6, 10. Lg5!) 10. Sc3 für Schwarz verderblich.

6. Sb1—c3 Lf8—e7

Über 6.... ed gilt auch hier das beim vorigen Zug von Schw. Gesagte. Immerhin seien folgende zwei Verteidigungspartien von Janowski mit diesem verfrühten Zentralabtausch zitiert, wobei wir gleichzeitig auch zwei verschiedene Angriffsanlagen von Weiß (mit Dd3 bezw. mit b3) in dieser Variante kennen lernen:

a) Spielmann-Janowski, Mannheim 1914. (mit Zugumstellung): 6.... ed, 7. Sd4: Le7, 8. Lc6: bc, 9. Dd3 0—0, 10. h3 Te8, 11. Lf4 Lf8, 12. Tae1 Tb8, 13. b3 g6, 14. e5 Sh5, 15. Lh2 d5 usw. mit festem Spiel.

b) Réti-Janowski, ibid.: Züge 1 bis 7 wie vorher. 8. b3 0—0, 9. Lb2 Te8 (oder etwa 9.... Sd4: 10. Dd4: Se8, 11. f4 mit weißem Vorteil), 10. Lc6: bc, 11. h3 Lf8, 12. Te1 g6, 13. Dd2 Lg7, 14. Tad1 a5, 15. Sf3 mit zweischneidiger Stellung.

7. Tf1—e1 . . . .

Deckt in landläufiger Weise den Be4 und zwingt daher bekanntlich den Gegner zum guten Zuge 7.... ed. („Aufgabe des Zentrums ein Vorurteil!?!", könnte man hier die Worte von Niemzowitsch zitieren. — Daß hingegen das ahnungslose Hineinrochieren 7. ... 0—0 ein entscheidender Fehler ist, hat bereits die tragische Partie Tarrasch-Marco, Dresden 1892, bewiesen.) —

Spielbar ist übrigens statt des Textzuges auch 7 Lg5*) oder 7. b3,

*) Einen brillanten Verlauf nahm aber folgende in dieser Weise eröffnete Partie aus den jugoslavischen Meisterschaftskämpfen: Vukovic-Dr. Deutsch (Zagreb 1920): 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lb5 Sf6, 4. d4 ed, 5. e5 Se4, 6. Lf4 (ein neuer Zug) f5, 7. Lc6: dc, 8. Dd4: Dd5, 9. Sc3 Da5, (um den Damentausch zu vermeiden und die starke Springerstellung auf e4 zu behaupten.) 10. Tad1 Le7, 11. Ld2 Db6, (Besser war Sd2: nebst Le6) 12. Sce2! (Eine tückische und vom Erfolg gekrönte Falle.) 12.... Lc5? Weiß kündigt Matt in 6 Zügen an. Die Hauptvariante lautet: 13. Dd8†!! Kd8: 14. Lg5† Ke8, 15. Td8† Kf7, 16. e6†! Ke6: 17. Sf4† Kf7, 18. Se5#

*) Zuerst in der Partie Bernstein-Lasker, St. Petersburg 1909, angewandt mit der Folge: 7. . . . ed (Auch hier ist dieser Bauerntausch im Zentrum beinahe erzwungen.) 8. Sd4: 0—0, 9. Lc6: bc, 10. Dd3! — Dr. Lasker empfiehlt darauf im Turnierbuch das Manöver 10. . . . Sg4, was jedoch in folgender Matschpartie glänzend widerlegt wurde: Réti-Sterk (Wien 1916): 11. Le7: De7: 12. f4 (in einer Partie Lasker-E. Cohn, St. Petersburg 1909, geschah viel weniger energisch: 12. Tae1 Dh4! 13. Sf3 Dh5, 14. h3 Se5 mit etwa gleichem Spiel), 12. . . . f5, 13. Tae1 fe (nachteilig geschah auch in einer Partie Schlechter-Havasi, Kaschau 1918: 13. . . . Df7, 14. h3 fe, 15. Se4: Sf6, 16. Sg5 Dd5, 17. c4! Da5, 18. Te7 Tfd8, 19. Sh7:! Aufgegeben) 14. Se4: Dh4, 15. h3 Sf6, 16. Se4—g5 d5, 17. Sg5—e6 Le6: 18. Te6: c5, 19. Sf5 Dh5, 20. Tf6:!! Aufgegeben. — Statt 10. . . . Sg4 ist wohl 10. . . . h6, 11. Lh4 Sh5 zu empfehlen.

ferner nach Schlechter 7. de Se5: 8. Ld7:† nebst Sd4: und vielleicht am allereinfachsten 7. Lc6: Lc6:! 8. Te1 (auch 8. Dd3 ed, 9. Sd4: Ld7, 10. b3 ist gut) 8. . . . ed, 9. Sd4: 0—0, 10. Sc6: bc, 11. Se2! (11. . . . Se4:? 12. Sd4) mit starkem Spiel, wobei nach Dr. Laskers Ausspruch „eine gewisse Ungleichheit im Material" interessante Verwicklungen ermöglicht.

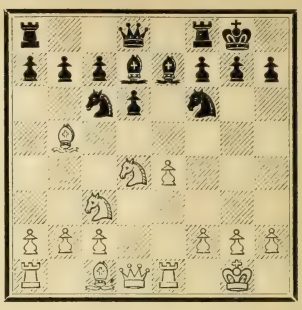
7. . . . e5×d4

Siehe vorige Anmerkung. Wie schon daselbst angedeutet wurde, ist der von der wissenschaftlichen Spielauffassung stark diskreditierte Textzug nicht ohne Vorteile. Erstens ist er erzwungen und die erzwungenen Systeme sind meistens gut. Zweitens hat Schwarz Aussicht, eine Operationsbasis auf der e-Linie zu errichten. Drittens ist Schwarz auch endlich aller Sorgen im Zentrum los.

8. Sf3×d4 0—0*)

*) Der übliche Zug. Die Nachteile der sofortigen Figuren-Abwicklung zeigt folgende von Capablanca gegen Tanarow in einem New-Yorker Turnier gewonnene Partie: 8. . . . Sd4: 9. Dd4: (Das Beste. Beiderseits verfehlt geschah in einer älteren Partie Tarrasch-Schlechter, Leipzig 1894: 9. Ld7:? Dd7:? [Falsche „Entwicklung"! Richtig war es mit dem „entwickelten" Sf6 zurückzuschlagen — sagt Réti sehr treffend in seinen „Neuen Ideen"] 10. Dd4: 0—0, 11. b3 Te8, 12. Lb2 Lf8, 13. Tad1. [Wie sich bald zeigt, ein Tempoverlust] Dc6, 14. Td3 Te6, 15. h3 Tae8, 16. Tde3 usw.) 9. . . . Lb5: 10. Sb5: 0—0, 11. Dc3! (In der 4. Matchpartie Tarrasch-Lasker, Düsseldorf 1908, geschah statt dessen schablonenhafter 11. Lg5 Te8 [Oder 11. . . . Sg4 Partie Duras-Vidmar, Karlsbad 1911] 12. Tad1 h6! 13. Lh4 Sd7, 14. Le7: Te7: 15. Dc4, worauf jetzt Lasker sein berühmt gewordenes Turmmanöver am vollbesetzten Brett: 15. . . . Te5, 16. Sd4 Tc5 usw. ausführte.) 11. . . . c6 (besser ist 11. . . . d5, 12. Sc7: Tc8, 13. Lf4 Se4: usw.) 12. Sd4 Sd7, 13. Sf5 Lf6, 14. Dg3 Se5, 15. Lf4 Dc7, 16. Tad1 Tad8, 17. Td6!! Td6: 18. Le5: Td1 (!? Schön, aber unglücklich. Verhältnismäßig am besten war es, mit 18. . . . Da5, 19. Lc3 Lc3: 20. bc Tg6, 21. Se7† usw. einen Bauer freiwillig herzugeben.) 19. Td1: Le5: 20. Sh6† Kh8, 21. De5:!! De5: 22. Sf7:† Aufgegeben.

Stellung nach dem 8. Zuge von Schw.



Dies ist die Normalstellung der Steinitz'schen Verteidigungsvariante. Weiß hat die Aufgabe, seine zweifellos freiere Stellung geziemend auszunutzen, Schwarz dagegen die Hoffnung, auf der e-Linie einen Druck auf den Punkt e4 auszuüben. Jedenfalls ist die Remisgefahr wegen des in der Luft schwebenden Figurenmassakers sehr groß, worauf dann statt der „Terrainfreiheit" — „Freiterrain" entstehen würde!

9. Sd4—e2 . . . .

Ein alter Zug, dessen Hauptidee ist, sich jedem weiteren Abtausch und dadurch der mechanischen Erleichterung des schwarzen Spieles nach Möglichkeit zu entziehen.

Eine andere Methode besteht an dieser Stelle darin, eine Flügelentwicklung: 9. b2—b3 zu inszenieren und sich jenes Abtauschens gar nicht zu scheuen, da nach etwa (9. b3) Sd4: 10. Dd4: Lb5: 11. Sb5: Sd7 (in der Absicht, zur Vis-à-vis-Postierung Lf6 zu gelangen. Besser hierzu vielleicht 11. . . . Se8) 12. Dc4 usw. allerlei Schwächungen im feindlichen Damenflügel herbeigeführt werden.

Ein weiteres, seit Petersburg 1909 beliebt gewordenes System ist es, die

Tauschpeitsche selbst zu schwingen und mit 9. Lc6: bc! 10. Lg5 (oder 10. b3 Te8, 11. Lb2 Lf8 nebst g6 und Lg7. — Auch 10. Lf4 und sogar 10. h3 sind wohl ohne Nachteil spielbar, mit der unternehmenden Absicht, zunächst nichts zu unternehmen.) 10. . . . Te8, 11. Dd3 einen gewissen Druck zu erlangen. Schwarz befreit sich aber durch 11. . . . h6! 12. Lh4 Sh7! 13. Le7: (in einer Partie H.G.Cole-Capablanca, Hastings 1919, geschah hier 13. Lg3 Sf8, 14. Tad1 Lf6, 15. Td2 Db8, worauf Weiß mit 16. f4 Ld4:† 17. Dd4: Db2: ein unzureichendes Bauernopfer brachte), 13. . . . Te7: (oder auch 13. . . . De7: 14. Tad1 Sf8, 15. h3 Sg6, 16. Dg3 Dg5 mit gleichem Endspiel, wie dies in der ersten Wettpartie Schlechter-Lasker, Wien 1910, geschah) 14. Te3 Db8! 15. b3 Db6 [dritte Wettpartie Capablanca-Lasker] bezw. 14. Dc4 De8, 15. Te2 („Künstelei. Richtig ist 15. Te3", sagt Dr. Lasker), 15. . . . Tb8, 16. b3 c5 [sechste Wettpartie Lasker-Capablanca] mit gleichem Spiel.

Ein ähnliches System (nur ohne vorheriges Lc6:) gelangte in einer Partie Wolf-Maróczy, Teplitz 1922, zur Anwendung: 9. Lg5 h6, (bezüglich des Abtausches 9. . . . Sd4: 10. Dd4: Lb5: 11. Sb5: usw. vgl. die Fußnote zum 8. Zuge von Schwarz) 10. Lh4 Sh7! (oder Partie Vukovic-König, Wien 1922: 10. . . . Te8, 11. Lc6: [11. Sf5!] bc, 12. Df3 mit weißem Vorteil), 11. Le7: De7: (in einer originell verlaufenen Klubpartie Wolf-Réti, Wien 1921, geschah 11. . . . Se7: 12. Dd2 Lb5: 13. Sdb5: a6, 14. Sd4 Dd7, 15. Te3 Tae8, 16. Tae1 und Weiß steht noch immer etwas besser), 12. Sd5 Dd8 (12 . . . De5? 13. Lc6: bc, 14. f4! De8, 15. Sc7: usw.), 13. c3 (eine Falle. Nachhaltiger wäre aber sofort 13. Lf1! nebst c4), 13. . . . Sf6, (13. . . . Te8, 14. Da4! mit Vorteil für Weiß), 14. Lf1 Te8, 15. Df3 mit etwa gleichem Spiel.

Ferner ist auch mit dem anderweitigen Abtausch: 9. Sc6: bc, 10. Ld3 Te8, 11. h3 h6! usw. nichts Greifbares herauszuholen.

Aus all diesen Erwägungen kommt an der Textstelle der halbsezessionistische Zug 9. Lb5—f1 immer mehr in Mode, da er dieser im Erstarren begriffenen Stellung ein neues Gepräge gibt und frische Energien aufspeichert, z. B. (9. Lf1) Sd4: 10. Dd4: Te8 (auf 10. . . . Lc6 spielte hier Capablanca gegen Hodges, New-York 1915: 11. b4!), 11. b3! Lc6, 12. Lb2 Lf8, 13. Sd5 mit starkem Druck auf die Nieren, bezw. 9. . . . Te8! 10. f3 (noch einfacher geschah in einer Partie Trejbal-Réti, Pistyan 1922: 10. h3 h6, 11. Se2 Lf8, 12. Sg3 g6, 13. Le3) 10. . . . Lf8 (oder Partie Euwe-Capablanca, London 1922: 10. . . . Sd4: 11. Dd4: Le6, 12. Df2 c6, 13. Ld2 Db6, 14. Sa4 Df2:† 15. Kf2: d5), 11. Lg5 h6, 12. Lh4 g6, 13. Sd5 Lg7, 14. Sb5 mit eigenartigen Verwicklungen [zwölfte Wettpartie Lasker-Capablanca]. Es folgte: 14. . . . g5 (oder 14. . . . Tc8, 15. c4), 15. Sdc7: gh, 16. Sa8: Da8: worauf jetzt statt 17. Sbc7 mit rachitischem Qualitätsgewinn, viel energischer 17. Dd6: z. B. 17. . . . Td8, 18. Df4 h3, 19. Tad1 mit Turm und zwei Bauern für zwei kleine Figuren bei besserer Entwicklung geschehen sollte. (Dr. Lasker.)

9. . . . . Sc6—e5

Sieht sehr schön aus, läßt aber trotz des mehrfachen Figurentausches einige Schwächen im schwarzen Lager aufkommen. — Schwächlich geschah auch in einer Gastpartie Barry-Kostitsch (Boston 1917): 9. . . . Te8, 10. Sg3 a6 (besser Lf8 nebst g6 und Lg7), 11. Lc4 Se5, 12. Lb3 Lf8, 13. f4 Sg6, 14. f5! Weiß am Ruder.

Das richtige, mit aggressiven Tendenzen verbundene Verfahren ist 9.... a6! 10. Ld3 Sg4! 11. Sg3 (oder 11. h3 Sge5, 12. f4 Sd3: 13. cd f5), 11.... Lf6, 12. h3 Lc3: 13. bc Sge5 usw., wie Lasker in seiner 8. Wettpartie gegen Janowski Paris 1909 spielte.

10.	Se2—g3	Ld7×b5
11.	Sc3×b5	Sf6—d7

Oder auch 11. . . . Te8, 12. b3 Lf8, 13. Kb2 g6, 14. f4 Sed7, 15. Df3 (6. Wettpartie Janowski-Lasker 1909) mit starkem Spiel für Weiß.

12.	Lc1—d2	Se5—c6

Eilt schon zur Verteidigung zurück, da sonst 13. La5 b6, 14. Lc3 den schwarzen Damenflügel noch mehr zu schwächen drohte.

13.	Ld2—c3	Le7—f6
14.	Dd1—d2	a7—a6
15.	Lc3×f6	Sd7×f6
16.	Sb5—d4	Sc6×d4
17.	Dd2×d4	Sf6—d7

Schwarz plant nunmehr mit Df6 zum befreienden Damentausch zu gelangen, wird aber daran in feiner Weise gehindert. — Gefährlich wäre der andere Springerrückzug: 17.... Se8 wegen 18. e4—e5. Verhältnismäßig am besten war aber 17. . . . Te8, um der Eventualdrohung Sf5 rechtzeitig zu begegnen.

18.	Dd4—c3!	g7—g6

Falls 18. . . . Tc8, so 19. Sf5 und nun würde 19. . . . Df6 die Qualität kosten. Verhältnismäßig das Beste wäre hier noch 18. . . . Sc5, 19. e5 Se6 gewesen.

19.	Ta1—d1	Tf8—e8
20.	f2—f4	f7—f6
21.	h2—h4	. . . .

Es ist beachtenswert, wie vehement Weiß trotz des reduzierten Figurenmaterials den Angriff in der Folge zu gestalten versteht. —

Total verfehlt wäre hier dagegen die Bauernjagd: 21. Db3† Kg7, 22. Db7: da sie nach 22. . . . Tb8 (22. . . . Sc5, 23. Dc6) 23. Da6: Tb2: 24. Td2 (oder auch Te2) 24. . . . Da8! (viel präziser als etwa 24.... Sc5, 25. Da3 Db8), 25. Dc4 Da7† nebst Ta2: keineswegs zum schwarzen Nachteil ausfallen würde.

21.	. . . .	Sd7—c5

Eine bessere Aussicht auf Verteidigung bot 21. . . . Sf8.

22.	h4—h5	Dd8—e7
23.	h5×g6	h7×g6
24.	b2—b4	Sc5—e6
25.	f4—f5	. . . .

Einleitung des Schlußangriffs, der sich zunächst quantitativ in ein Plus-Bäuerlein umsetzen läßt, dann aber zu einer fein durchgeführten Umzingelung des feindlichen Generalstabes ausreift.

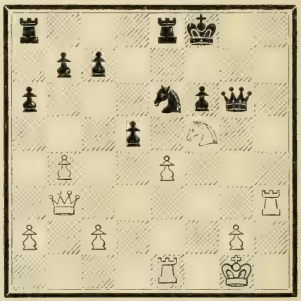
25.	. . . .	Se6—g7
26.	f5×g6	De7—e5
27.	Dc3—e3	De5—g5
28.	De3—b3†	Sg7—e6
29.	Sg3—f5	Dg7×g6

Nun ist eine Bresche für die weißen Massivfiguren (Turm und Dame) geschaffen.

30.	Td1—d3	Kg8—f8
31.	Td3—h3	d6—d5

Eine geistreiche Verteidigung, die jedoch das Spiel nicht mehr zu retten vermag.

Stellung nach dem 31. Zuge von Schw.



32.	Th3—h6!	. . . .

Auf 32. D d5: würde Schwarz mit Ta d8 noch ganz gute Gegenchancen erlangen.

32.	D g6—g5
33. D b3—h3	d5×e4
34. T h6—h8†	. . . .

Erzwingt Damengewinn für Turm und Springer. Sehr stark war aber auch 34. T e4: drohend T g4.

34.	K f8—f7
35. D h3—h7†	S e6—g7
36. S f5—h6†	D g5×h6

Bitterer Zwang, da das Königausweichen: 36. . . . K e6 nach 37. D e4:† K d7 (oder 37. . . . D e5, 38. T e8:† nebst D g4†), 38. T d1† usw. zum baldigen Matt führen würde.

37. D h7×h6	T e8×h8
38. D h6—f4	T h8—e8
39. D f4×c7†	T e8—e7
40. D c7—c4†	

erobert noch B e4 und gewinnt leicht. — Wie schwer es aber im Schach ist, dieses „leicht" dem wirklichen Gewinn zuzuführen, zeigt die Tatsache, daß die Partie noch etliche 30 zum Teil recht feine Züge in Anspruch nahm. Es folgte: 40. . . . Kf8, 41. Te4: Ta e8, 42. Dc5 Kf7, 43. Dd5† Kf8, 44. Th4 Tc7, 45. Th8† Ke7, 46. Th7 Kf8, 47. D d6† T e e7, 48. Df6:† Kg8, 49. Th4 Te1† 50. Kh2 Tf7, 51. Dd8† Te8, 52. Dd5 Te6, 53. c4 T e e7, 54. a4 Td7, 55. De4 Tf5, 56. a5 Kf7, 57. Th7 Kf6, 58. Dh4† Ke5 (58. . . . Kf7, 59. Dg4!), 59. Dg3† Kf6, 60. Th6† Kf7, 61. Dg6† Kg8, 62. Th4 Te7, 63. Dd6 Kf7 64. Th7 Tfe5, 65. b5 ab, 66. cb Te7—e6, 67. Dc7† Te7, 68. Dc4† Kg6, 67. Dd3† Kf7, 70. Dg3! Kf6, 71. Df4† Aufgegeben (da auf 71. . . . Ke6, 72. D h6† bezw. auf 71. . . . K g6, 72. h6# folgt).

Eine gediegene Partie.

Ein lehrreiches Beispiel der **Bauernblockade:** Im 30. Zuge fällt der vertikal (durch T c8) und diagonal (durch L g7) blockierte B c2, dessen Rückständigmachung vorher unauffällig erfolgte und dessen Verlust auch den der Partie nach sich zog.

Partie Nr. 18.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß:	Schwarz:
Dr. Tarrasch.	Aljechin.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**
3. L f1—b5	**g7—g6**

Aljechin, der allerlei verschollene Varianten mit den von ihm erdachten Verbesserungen anzuwenden pflegt, versucht es hier mit der arg verschriebenen Fianchetto-Verteidigung der spanischen Partie.

4. d2—d4 . . . .

Gilt für das Stärkste. Auf 4. c2-c3 folgt am sichersten 4. . . . d7—d6, 5. d2—d4 L c8—d7, 6. d4×e5 d6×e5, 7. L c1—e3 L f8—g7 und auf 4. S b1—c3 kann sehr gut 4. . . . S c6—d4 geschehen, da darauf 5. S f3×e5? wegen D d8—g5 ein Fehler wäre.*)

4. . . . S c6×d4!

Die erste Pointe der Eröffnungsbehandlung von Schwarz. Früher

*) Einen für die Anlage der Fianchetto-Verteidigung sehr typischen Verlauf nahm folgende Partie Wegemund-Krüger, Frankfurt a. M. 1923: 4. S c3 [4. d4!] L g7 [4. . . . S d4!] 5. d3 **S ge7,** 6. L g5 h6 (in einer Partie Tschigorin-Pillsburg, Petersburg 1895, geschah hier bekanntlich 6. . . . f6, 7. L e3), 7. L e3 **S d4,** 8. L c4 c6, 9. L d4: ed, 10. S e2 D b6, 11. L b3 0—0, 12. D d2 a5, 13. a4 **d5,** 14. 0—0, worauf jetzt (statt der tragischen Textfortsetzung: 14. . . . L e6? 15. S f4! Ta e8, 16. Ta e1 L g4, 17. ed L f3: 18. gf cd, 19. T e7: und gewinnt) mit 14. . . . L g4 oder auch 14. . . . de, 15. de c5 ein schönes Spiel für Schwarz zu erzielen war.

spielte man instinktiv 4. . . . ed, worauf aber der von Marco gegen Pillsbury im Wiener Turnier 1898 angewandte Zug 5. Lg5! (z. B. 5.... f6, 6. Lh4 Lg7, 7. 0—0 Sge7, 8. Lc4 Sa5, 9. Dd4:) den weißen Stellungsvorteil besiegelte.

5. Sf3×d4	**e5×d4**
6. Dd1×d4	**Dd8—f6**

Dies ist die zweite Eröffnungspointe, die aus dem gefürchteten spanischen Mittelspielgedränge ein farbloses Endspiel zu gestalten trachtet.

7. Dd4—d3	**. . . .**

Gekünstelt. Jedenfalls besser ist 7. Lc1—e3 (wie Wolf gegen Spielmann, Wien 1922, mit Vorteil spielte). Etwas freiere Chancen verschafft dem Weißen auch der unmittelbare Damentausch 7. Dd4×f6, trotzdem er zunächst die gegnerische Entwicklung fördert, z. B. P. Brinkmann-Krüger, Frankfurt a. M. 1923: 7. Df6: Sf6: 8. Sc3 a6 (naheliegender ist 8.... Lb4, 9. Ld2 0—0, 10. f3 d6, 11. 0-0-0 Ld7 und wenn nun 12. Ld7: so 12. . . . Lc3:! 13. Lc3: Sd7: mit Ausgleich), 9. La4 b5, 10. Lb3 Lb7, 11. f3 d6, 12. Lg5 Lg7, 13. 0-0-0 usw. — Am allerenergischesten ist aber wohl 7. e4—e5 Df6—b6, 8. Dd4×b6 a7×b6, 9. Lc1—f4! und die weiße Schlachtordnung ist entschieden vorzuziehen (z. B. wie die „Casopis českych šachistu“ ex 1923 ausführt: 9.... Ta5, 10. Ld3 [zweckmäßiger als 10. Sc3 Lb4 bezw. 10. Lc4, worauf Rubinstein in der „Neuen Wiener Schachzeitung“ 10.... f6, 11. Lg8: Tg8: 12. ef d6, 13. Sc3 Tf5, 14. Lg3 Tf6: 15. Sd5 Tf7, 16. 0-0-0 Lf5, 17. The1 Kd7 usw. mit schönem Zweiläuferspiel für Schwarz empfiehlt], 10. . . . Lg7, [jetzt bliebe Weiß nach etwa 10.... f6, 11. ef d6, 12. Sc3 Sf6: 13. Sb5 Kd8, 14. 0—0 im Stellungsvorteil], 11. 0—0 Le5: [oder etwa 11. . . . Se7, 12. Te1 0—0, 13. Sc3! Sc6, 14. Sb5 usw. bezw. auch 11.... d6, 12. Te1 de, 13. b4! Ta8, 14. L'e5: L'e5: 15. Te5: ¦Se7, 16. Sc3 L'e6, 17. Sb5 mit Vorteit für Weiß], 12. Te1 d6, 13. Ld2! Kd8 [bezw. 13.... Le6] 14. La5: Lb2: 15. Lc3 usw. oder 9. . . . Lg7, 10. Sc3 Da5, 11. 0-0-0 c6, 12. Lc4 Le5: 13. The1 f6, 14. b4! Da8, 15. Te5:†! usw. mit dem herauskristallisiertem weißen Vorteil).

Man soll eben in freierer Stellung nie fürchten die Damen abzutauschen. Nun kommt dagegen Schwarz sehr bald zur Initiative.

7. . . .	Lf8—g7
8. Sb1—c3	c7—c6
9. Lb5—c4	Sg8—e7
10. Lc1—e3	. . . .

Weiß entwickelt sich rein schablonenhaft im Glauben, daß der Schlüssel der Stellung in bloßer Vereitlung des Befreiungsstoßes d7—d5 liegt. Indes erweist sich der schwarze Damenflügelsturm als sehr nachhaltig. Geboten war daher 10. a2-a4, welchen Zug Weiß sicherlich gemacht hätte, wenn er die Partie als eine Positions- und nicht irrtümlich als eine Kombinationspartie aufgefaßt hätte.

10. . . .	b7—b5
11. Lc4—b3	a7—a5
12. a2—a4	. . . .

Dieser etwas zu vehemente Verriegelungsvorstoß beschwört das Unglück herbei, da er, wie sich bald zeigen wird, der Rückständigmachung des Bauern c2 Vorschub leistet. Viel besser war mit 12. a2—a3 dem schwarzen Bauernlauf auf einige Zeit Halt zu gebieten (z. B.: 12. a3 La6, 13. Sd1 nebst 14. c3.)

12. . . .	b5—b4
13. Sc3—d1	. . . .

Eine nicht zu unterschätzende Spielchance bestand noch darin, mit

13. Sc3—e2 den Bauer b2 fallen zu lassen. Nun aber kommt Weiß nicht mehr zur Befreiung.

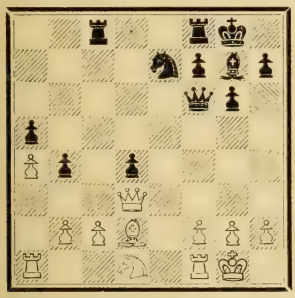
13.	. . . .	0—0
14.	0—0	d7—d5!

Erzwingt (wegen der Drohung La6) den Abtausch in der Mitte und damit die Öffnung der c-Linie.

15.	e4×d5	Lc8—a6
16.	Lb3—c4	La6×c4
17.	Dd3×c4	c6×d5
18.	Dc4—d3	d5—d4
19.	Le3—d2	Ta8—c8

Die Einkapselung ist beendet, die Eroberung beginnt. Es droht bereits Df6—f5.

Stellung nach dem 19. Zuge von Schw.



20.	Tf1—e1	Tc8—c7
21.	Ta1—c1	Tf8—c8
22.	b2—b3	. . . .

In Betracht kommt 22. f3.

22.	. . . .	Df6—f5
23.	Te1—e4	. . . .

Die einzige Möglichkeit, den Bauernverlust noch so lange hintanzuhalten, bis Weiß seinen Figuren etwas Luft verschafft hat, um dadurch zu Gegenaktionen (vergl. 27. Zug) befähigt zu werden.

Auf 23. Sb2 würde, wie Aljechin selbst angab, 23. . . . Tc2: 24. Tc2: Tc2: 25. Te7: Dd3: 26. Te8† Lf8, 27. Tf8:† Kf8: 28. Lh6† Ke7, 29. Sd3: Tc3! 30. Sc1 f6! 31. Ld2 Tc2, 32. Lf4 g5 usw. eine leichte Gewinnführung für Schwarz ergeben.

23.	. . . .	Se7—d5
24.	Sd1—b2	Sd5—c3
25.	Ld2×c3	. . . .

Erzwungen, da auf etwa 25. Te e1 einfach 25. . . . Dd3: 26. cd (26. Sd3: Sa2) Se2†! für Schwarz entscheiden würde.

25.	. . . .	Tc7×c3
26.	Dd3—e2	Lg7—h6

Holt sich endlich die reife Bauernfrucht herunter.

27.	g2—g4	Df5—f6
28.	Te4—e8†	Tc8×e8
29.	De2×e8†	Kg8—g7
30.	Tc1—f1	Tc3×c2
31.	Sb2—d3	. . . .

Weiß hat seine Chancen noch am besten wahrgenommen. Zu seinem Unglück beginnt aber Schwarz mit feinen Problemzügen zu arbeiten. (Vergl. 34. Zug von Schwarz.)

31.	. . . .	Df6—f3!

Kraftvoll gespielt. Kaum genügend wäre hingegen 31. . . . De6, worauf 32. De6: fe, 33. f4 (mit der Drohung g4—g5) 33. . . . Tc3, 34. Td1 (nicht 34. Tf3 wegen Lf4:), 34. . . . Kg8, 35. g5 (vielleicht auch 35. Kf2) 35. . . . Lg7, 36. Sc1 usw. dem Weißen noch allerlei Rettungsmöglichkeiten gewähren würde.

32.	Sd3—e5	. . . .

Aussichtslos wäre 32. De5† Kg8, 33. Dd4: wegen 33. . . . Td2! 34. Se5 Df4! 36. De8 Te2 mit Springergewinn), 34. . . . Td4: 35. Sf3: Td3 nebst Tb3:

Nun folgen einige scharf berechnete Wendungen von Schwarz.

32.	. . . .	Df3—d5
33.	Se5—d7	Dd5—d6

Alles programmgemäß.

34.	Tf1—d1	. . . .

Mit der sanften Drohung Td4:

34. . . . . L h6—e3!

Nun sieht man, daß Schwarz den Gegner nur scheinbar ausgelassen hat. Der weiße Turm muß schleunigst und beschämt zurück.

35. T d1—f1 L e3—g5
36. D e8—e5† D d6×e5
37. S d7×e5 L g5—f4
38. S e5—c4 T c2—c3!

Der schwarze Vorteil nimmt immer realere Formen an.

39. T f1—d1 d4—d3
40. S c4×a5 K g7—f6!

Die letzte Partiephase — oder eigentlich schon die „weiße Agonie" beginnt: Weiß hat zwar den Bauer zurückgewonnen, geht aber an der Dislozierung seines Springers und an dem energischen Eingreifen des gegnerischen Königs in hoffnungsloser Weise zugrunde.

41. h2—h4 K f6—e5
42. K g1—g2 K e5—d4
43. K g2—f3 L f4—c7
44. S a5—c4 T c3×b3
45. S c4—e3 T b3—c3
46. T d1—b1 L c7—a5
47. S e3—d1 T c3—a3
48. S d1—e3 T a3×a4
49. g4—g5 T a4—a3
50. T b1—g1 b4—b3
51. T g1—g4† K d4—c5

Schwächlich wäre hingegen 51.... K c3, 52. T c4† K d2, 53. T c8 bezw. 52. . . . K b2, 53. T d4.

52. T g4—c4† K c5—b5
53. T c4—c8 T a3—a1
54. T c8—b8† L a5—b6!

[Zum Schluß noch eine Finesse: Auf 55. S d5 würde 55. . . . d3-d2, 56. T b6:† K c5 gewinnen.]

Weiß gibt auf.

Eine von der nachziehenden Partei großzügig durchgeführte Stellungsschlacht.

* * *

Die Lehre von den Schwächen.

(Betrachtungen zur Partie Tarrasch-Aljechin.)

Wie wir also gesehen haben, faßte Schwarz gleich nach den ersten neun Eröffnungszügen (1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lb5 g6, 4. d4 Sd4: 5. Sd4: ed, 6. Dd4: Df6, 7. Dd3? Lg7, 8. Sc3 c6, 9. Lc4 Se7) einen tiefen strategischen Plan, die Unterminierung des eigentlich kerngesunden Bauern c2 durchzuführen, was ihm auch in den nächsten zehn Zügen mittels unauffälliger Vorbereitungsmanöver gelang. Gleichzeitig verstand es Schwarz, das Schwergewicht der ganzen Partie an das Schicksal des genannten Bauern zu knüpfen, so daß dessen Gewinn (im 30. Zuge) auch den der Partie (im 54. Zuge) nach sich zog. —

Schwarz hat eben diese Spanische wie eine ultramoderne Positionspartie behandelt, und als solche hat jene hochgepriesene Eröffnung — sei es (nach 3.... a7—a6 und b7—b5) durch das Abseitsstellen des weißen Läufers b3, sei es (bei 6.... Sf6×e4 und d7—d5) durch den Druck des schwarzen Springers e4, sei es (bei der Abtauschvariante 4. Lb5×c6) durch die Wirkung des schwarzen Läuferpaares, sei es endlich, wie wir hier gesehen haben, durch die Rückständigmachung des c-Bauern — immer ihre spezifischen Schwächen, denen sie allerdings den praktisch wichtigen Vorteil der langandauernden Initiative entgegenzustellen vermag.

Was wir aber aus der Partie Tarrasch-Aljechin insbesondere lernen könnten, das ist eine eigentümliche Bereicherung des Begriffes „Schwäche". Wer würde nach dem Eröffnungsverlauf ahnen, daß solch ein gesunder, geschützter und wohlgepflegter Bauer c2 allmählich und unauffällig zur chronischen Schwäche des weißen Spieles gemacht und daß sogar der ganze Ausgang der Partie an sein Schicksal geknüpft werden sollte!

Das größte Geheimnis der Hypermodernen, womit sie auch wunderbare Fäden zwischen dem Kombinationsspiel eines Morphy und dem Positionslavieren eines Steinitz gezogen haben, ist vielleicht die Entdeckung des Gesetzes, daß es nicht nur sogenannte „Schablonenschwächen"*), sondern auch und insbesondere solche Schwächen gibt, die man ihm aufoktroyiert, denn ihre Lehre lautet: **Man kann alles zu einer Schwäche stempeln.** In diesem Sinne konnte vor Jahren ein Glossator über das Spiel der Neophantasten schreiben, daß sie meistens schon im Eröffnungsstadium „irgend eine Schwäche im feindlichen Lager erspäht zu haben glauben, um die sie dann wie die Indianer um das heilige Feuer herumzutanzen beginnen".

Was ist Schwäche? Im weiteren Sinne alles, was mit einiger Aussicht auf Erfolg angegriffen werden kann, ohne direkte und sofortige Gefahr,

*) Siehe darüber weiter unten bei den „pädagogischen Schlüssen".

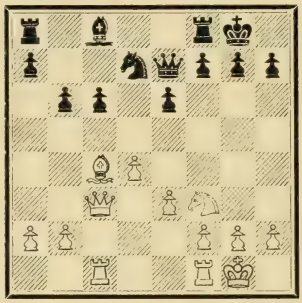
eine blutige Abfuhr zu erfahren. „Der König ist die schwächste Figur!“ proklamierte Morphy, griff ihn an und gewann. „Der Bauer ist die schwächste Figur!“ proklamierte Steinitz, griff ihn an und gewann. „Alles ist schwach, alles k a n n schwach gemacht werden!“ proklamieren die Jungen, greifen alles an und — gewinnen!

Wir wollen diese neuartige Strategie durch einige weitere Beispiele illustrieren:

Aus einer Konsultationspartie (Budapest 1921).

Stellung nach dem 12. Zuge von Schwarz.

Diagramm I.



Schwarz: Abonyi, Bogoljubow, Grünfeld, Kostitsch, Sterk.

Weiß: Aljechin, Sämisch, Steiner, Tartakower, Vajda.

Schwarz droht mit Läufer b7 nebst c6—c5 zum Gegenspiel zu gelangen. Er hat in dieser geschlossenen Eröffnungsvariante, die wir im II. Teil des Buches behandeln werden, ein von Capablanca empfohlenes Verteidigungssystem angewandt, das keine Schwächen aufweist; es handelt sich also für Weiß darum, ihm solche von amtswegen zu schaffen. Dies wurde durch folgende zusammenkombinierte Damen- und Springermanöver erreicht:

13. D c3—d3! . . . .

Würde dieser Zug für keinen höheren Zweck geschehen, so wäre er als unnützes Herumziehen mit der Dame zu verpönen und durch irgend einen schablonenhaften Entwicklungszug, wie z. B. 13. Tf1—d1 zu ersetzen. Seine Aufgabe ist es aber, die Drohung Lc4—a6 zu schaffen, womit die wichtigste Verteidigungs- und Gegenangriffsfigur von Schwarz vom Brett verschwinden würde.

13. . . . . T f8—d8

Droht event. Sd7—c5, welcher Drohung aber Weiß sanft ausweicht:

14. D d3—e2 a7—a6

Nun ist das schwarze Bauerntrio (a6, b6, c6) schwach geworden und wird als solches von Weiß gebrandmarkt.

15. L c4—d3 L c8—b7
16. L d3—e4 T a8—c8
17. S f3—d2! e6—e5

Schwarz muß den drohenden f2—f4 zuvorkommen. (Auf 17. . . . Sf6 würde 18. Ld3 ohne Tempoverlust folgen.)

18. S d2—c4 . . . .

Hiermit ist der schwarze Damenflügel dauernd paralysiert (da auf event. b6—b5 Sa5 folgen würde.)

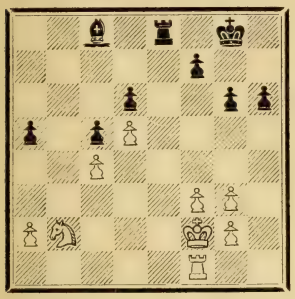
und Weiß gewann durch Ausnützung der geschaffenen Bauernschwächen unter gleichzeitiger Beunruhigung des schwarzen Königs im 33. Zuge.

*

Diagramm II.

Stellung aus der Partie Niemzowitsch-Jacobsen (Kopenhagen 1923) nach dem 34. Zuge von Weiß.

Schwarz: Niemzowitsch.



Weiß: Egil Jacobsen.

Schon im Gewoge des Mittelspiels ist es Schwarz gelungen, den Vorstoß d4—d5 zu provozieren und darauf (nach .b6-b5, b2-b3, b5×c4, b3×c4) einen schwachen Punkt (Bauer c4) im feindlichen Lager zu schaffen. Dies kann jedoch für das nun kommende Endspiel keineswegs genügen, da die Schwäche mehr als zureichend (durch Turm, Springer und König) verteidigt werden kann, während der weiße Königsflügel eine kompakte, scheinbar unangreifbare Masse bildet. Der Endspielplan des Nachziehenden geht nun dahin, gerade dort, wo Weiß anscheinend nichts zu fürchten hat, eine zweite, und zwar entscheidende Schwäche herbeizuführen.—Es folgte:

34.	. . . .	L c8—f5
35.	T f1—c1	h6—h5

Verhindert g4. Dieser Bauer h5 soll aber auch, wie die Folge zeigt, das Rennen machen!

36.	T c1—c3	a5—a4!!
37.	S b2—d1	. . . .

Auf 37. Sa4: folgt Ta8 und auf 37. Ta3 folgt ebenso lästig Tb8! (38. Sa4:? Ta8 nebst Ld7) mit entscheidendem Eindringen des Turmes ins weiße Lager.

37.	. . . .	g6—g5
38.	S d1—e3	L f5—d7
39.	K f2—e2	f7—f5
40.	K e2—d2	f5—f4!

Entscheidend.

41.	g3×f4	g5×f4

Ein Endspiel-Analogon zur P. Tarrasch-Aljechin: Der Bauer g2 (wie dort Bauer c2) wird mitten in seiner Basis unterminiert.

42.	S e3—d1	K g8—f7
43.	S d1—f2	. . . .

Ein Bauer (g2 oder c4) mußte aufgegeben werden.

43.	. . . .	T e8—g8
44.	K d2—e2	T g8×g2
45.	T c3—c1	L d7—f5
46.	a2—a3	h5—h4
47.	T c1—f1	K f7—f6
48.	K e2—d1	h4—h3
49.	K d1—e2	h3—h2
50.	T f1—a1	L f5—d3†!

Der Gnadenstoß.

51.	K e2×d3	T g2×f2
52.	K d3—e4	K f6—g5

und gewann in wenigen Zügen.

*

Noch einige Erwägungen zum Begriff „Bauernschwäche“:

Allerlei Tempoverluste (wie z. B.: S b8—c6, um nach dem provozierten Verkalkungszug d4—d5 nunmehr S c6—b8 nebst S b8—d7 zu spielen; oder zum Beispiel L c1—g5, um erst nach der Rochadeschwächung h7—h6 zur Aufstellung L g5—e3 nebst D d1—d2 zu gelangen) waren natürlich auch früher an der Tagesordnung, ohne jedoch, wie man es gegenwärtig oft tut, die ganze Partieanlage auf diesem einen Motiv aufzubauen. Auch viele andere Finessen (wie z. B. konzentrisches Arbeiten auf beiden Flügeln, Verbindung von Angriffsdemonstrationen mit positionellen Durchbrüchen, anscheinend planloses Herumziehen mit wichtigen Figuren, ständige Kavation in der

Bauernführung usw.) werden aus dem taktischen Arsenal herausgeholt, um die feindliche Schlachtordnung ins Schwanken zu bringen. Ist aber dadurch endlich irgend eine augenscheinliche oder auch latente Schwäche entstanden, dann ist es in unserem forgeschrittenen Zeitalter nunmehr eine Sache der Technik, jene Schwäche zum Siege auszunützen.

Wie wir immerhin bisher gesehen haben, sind es gewöhnlich die Bauern, die man unter die Lupe nimmt. Der Bauer muß eben herhalten, da man auch im Schach wie im Leben am liebsten gegen die schwächlichen Wesen seine Tapferkeit zeigt!

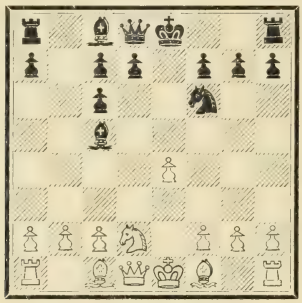
Schwieriger gestaltet sich selbstredend die Aufgabe, irgendeiner mobilen Figur des Feindes den Stempel der Schwäche aufzudrücken. — In folgender, schottisch eröffneter Partie Tartakower-Rubinstein, (Mährisch-Ostrau 1923) verstand es Weiß, aus dem starken Springer f6, der den Stolz der schwarzen Partei in dieser Eröffnung bildet, in wenigen Zügen eine schwankende, hinkende, hilfsbedürftige Figur zu machen, was freilich nur dadurch ermöglicht wurde, daß Weiß auch eigene Gefahren (0-0-0!) in Kauf nahm.

Diagramm III.

Stellung nach dem 6. Zuge von Schw.

(Vorherige Züge: 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 ed, 4. Sd4: Sf6, 5. Sc6: bc, 6. Sd2 Lc5.

Schwarz: Rubinstein.



Weiß: Tartakower.

Es folgte:

7. e4—e5?! D d8—e7!

Der weiße Bauernvorstoß scheint um so verfehlter zu sein, als dieser starke Damenzug nunmehr nach erfolgter Entwicklung des Läufers c5 geschieht. Der Wille des Weißen geht aber dahin, gerade diese gute Entwicklung zu einer Schwäche zu stempeln.

8. D d1—e2 S f6—d5
9. S d2—b3 0—0!

Schwarz spielt gut und unbefangen. Der Schablonenzug 9. . . . Lb6 (um ja den schönen Läufer zu behalten) würde nach etwa 10. Ld2! Lb7, 11. 0-0-0 0-0-0, 12. c4 La6, 13. De1! zum plötzlichen Verlust des Springers d5 führen, dessen Rückzugsfeld b6 der Läufer eingenommen hatte. — Dieses Springerabfangen bildet aber auch nach dem Textzug das Hauptmotiv des weißen Spieles.

10. L c1—d2 a7—a5!
11. 0-0-0 . . . .

Freilich muß Weiß dabei manche Gefahren in Kauf nehmen, da das Rochieren gerade in die offene Linie und ins Kreuzfeuer der schwarzen Figuren hinein ziemlich wagemutig erscheint. Beide Teile behandeln die Eröffnung mit großer Schärfe.

11. . . . . L c5—b6

Um jetzt a5—a4 mit Erfolg zu drohen.

12. c2—c4 a5—a4!

Ein Fehler wäre La6, wegen 13. Df3.

13. S b3—a1! a4—a3!?

Dieser so plausibel aussehende Vorstoß findet eine überraschende Widerlegung. Aber auch nach 13. . . . Sb4, 14. a3 Sa6, 15. Lc3! was mit beiderseitigen Chancen geschehen sollte, tritt nunmehr der weiße Plan klar zutage, den starken Sf6 in einen hinkenden Springer a6 umzuwandeln.

14. S a1—c2! . . . .

Ein unerwarteter Jiu-Jitsu-Griff!

14. . . . . a3×b2†
15. K c1—b1

Gewinnt den Springer und nach längerem Kampfe die Partie.

*

Wie man sieht, ist das mit dem 7. Zuge eingeleitete Manöver von Weiß (statt des üblichen 7. Lf1—d3 d7—d5! 8. 0—0 0—0) als dem neuen Schachgeist entsprechend zu betrachten.

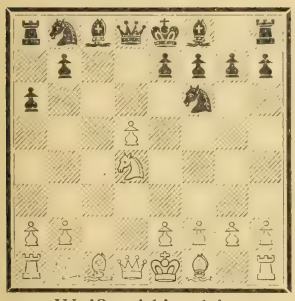
Einen ähnlichen, sehr schön und energisch ausgeführten Gedanken bildet folgende Eröffnungsbehandlung von Aljechin gegen Wolf (Pistyan 1922).

Diagramm IV.

Stellung nach dem 5. Zuge von Schw.

Vorherige Züge: 1. d4 d5, 2. Sf3 c5, 3 c4! cd, 4. cd Sf6, 5. Sd4:! a6.

Schwarz: Wolf.



Weiß: Aljechin.

Schwarz hat mit seinem letzten Zuge (5. . . . a7—a6) die notwendigen Sicherungsmaßnahmen (gegen Sb5 oder Lb5) getroffen und will nun den Bauer d5 bei festem Spiel zurückerobern. In ebenso überraschender wie vorbildlicher Weise versteht aber Weiß, dem starken Springer f6 alle Lebenssäfte zu entziehen, indem er ihn von seinem vorgezeichneten Entwicklungsweg (Sf6×d5!) ablenkt:

6. e2—e4! . . . .

Nach der normalstrategischen Fortsetzung: 6. Sc3 Sd5: würde Schwarz ganz gut stehen.

6. . . . . Sf6×e4

7. Dd1—a4†! Lc8—d7

Nicht Dd7 wegen 8. Lb5.

8. Da4—b3 Se4—c5
9. Db3—e3! . . . .

Viel stärker als der Schablonenzug 9. Df3 (um ja den Läufer c1 nicht zu behindern, worauf aber 9. . . . e7—e5, 10. de Se6, 11. Se6: Le6: 12. Db7: Ld5 das schwarze Spiel befreien würde.

9. . . . . g7—g6

Weiß hat durch die Hergabe seines Königsbauern freie Linien erlangt und vor allem den Bauer d5 behalten, der die normale Entwicklungsfähigkeit des schwarzen Springers (etwa mit e7—e6) hemmt. Schw. muß daher zu Seitenentwicklungen greifen.

10. Sd4—f3! Dd8—c7
11. De3—c3 Th8—g8
12. Lc1—e3 . . . .

Nun sieht man's klar: Der gesunde Springer f6 ist zum krüppelhaften Springer c5 geworden.

12. . . . . b7—b6
13. Sb1—d2! . . . .

Nicht 13. b4 wegen Lg7, 14. Sd4 Da7!

13. . . . . Lf8—g7
14. Le3—d4 Lg7×d4
15. Dc3×d4 Ld7—b5
16. Lf1×b5 a6×b5
17. 0—0 und gewann die für Schwarz hilflos stehende Partie im 40. Zuge.

*

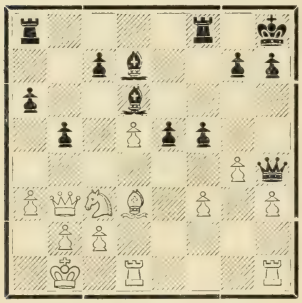
Eine weitere wichtige Wahrnehmung, die wir aus dem letzten Beispiel machen können, ist, daß dank der neuen Strategie nicht nur ein einzelnes Stück, sondern ein ganzer Figurenkomplex, ja die ganze Armee des Feindes

in Unordnung gebracht werden kann. Ein lehrreiches Beispiel dafür finden wir in der Partie Bogoljubow-Tarrasch (Pistyan 1922):

Diagramm V.

Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz.

Schwarz: Dr. Tarrasch.



Weiß: Bogoljubow.

Augenscheinlich hat Schw. mit seinem Bauernsturm am Damenflügel, Bauerndruck in der Mitte und dem schönen Läuferpaar das überlegene Spiel erreicht. Verfolgen wir nun, wie Weiß es versteht, alle diese „Stärken" in Schwächen umzuwandeln:

21. S c3—a2! T a8—e8

Es wird immer bedrohlicher. Die schw. Türme stehen kollosal. Alle schwarzen Figurenwirken anscheinend harmonisch mit.

22. S a2—b4 . . . .

Immerhin bemerkt man jetzt, daß der Damenflügel von Schwarz hilfsbedürftig ist, da auf eventuell a6—a5 natürlich Sc6 sehr unangenehm wirken würde.

22. . . . . e5—e4
23 f3×e4 f5×e4
24. L d3—e2 T f8—f2

Schwarz greift noch immer frisch, froh und fröhlich an.

25. T d1—e1 L d7—c8

Oder 25.... Lb4: 26. Db4: Dg5, 27. Dc5 und die Schwäche des schwarzen Damenflügels wird akut.

26. L e2—f3! . . . .

Nun kommt das Erwachen für Schwarz: Der stolze Mittelbauer muß fallen.

26. . . . . T f2—h2

Eine geistreiche Ausrede, die aber auch nur die weißen Pläne fördert (vgl. Anm. zum 30. Zuge von Weiß).

27. D b3—c3! T h2×h3
28. D c3—c6 T e8—f8
29. L f3×e4 L c8×g4

Oder 29.... Dg4: 30. Th3: Dh3: 31. Th1 Tf1, 32. Ka2! usw.

30. T h1—f1 . . . .

Nun sieht man, daß auch die Haupthoffnung von Schwarz, seine schön geordnete Schlachtordnung hin ist. Die Läufer stehen unwirksam, die Türme disloziert! (vgl. Anmerkung zum 21. Zuge von Schw.)

30. . . . . T f8×f1
31. T e1×f1 D h4—d8

Schwarz geht nun an den so unmerklich entstandenen Schwächen seiner Bauernbasis (Ba6) und seiner Figurenkonfiguration (Th3) rasch zugrunde.

32. D c6×a6 L d6×b4
33. a3×b4 L g4—e2
34. T f1—f7 L e2—h5
35. T f7×c7 L h5—g4
36. T c7—a7 Schwarz gibt auf.

*

In den Partien des Buches wird der Leser selbst viele weitere Beispiele dieser neuen, keineswegs landläufig arbeitenden Schachstrategie herausfinden. Nachfolgend noch ein interessantes Eröffnungsbeispiel dafür, wie nicht nur

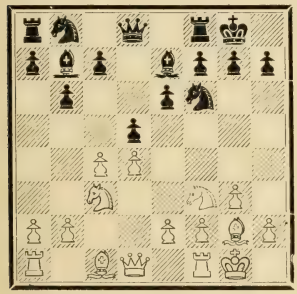
eine Trabantenfigur durch neuartige Manöver als schwach entlarvt, sondern auch eine ganze Figurenreihe in Mitleidenschaft gezogen werden kann.

Diagramm VI.

Stellung aus der P. Bogoljubow-Niemzowitsch (Karlsbad 1923) nach dem 7. Zuge von Schwarz.

Vorherige Züge: 1. d4 Sf6, 2. Sf3 b6, 3. c4 e6, 4. Sc3 Lb7, 5. g3! Le7, 6. Lg2 0—0, 7. 0—0 d5.

Schwarz: Niemzowitsch.



Weiß: Bogoljubow.

Weiß bringt einen in der Fianchetto-Entwicklung verborgen liegenden Entspannungsplan zur Geltung. Es folgte:

8.	S f3—e5!	S b8—d7
9.	c4×d5	S d7×e5

Auch nach 9. . . . ed hat Weiß alle strategischen Trümpfe (die c-Linie, Punkt e5 etc.) in der Hand.

10.	d5—d6!!	. . . .

Wie man sieht, hat Weiß die ungedeckte Stellung des Läufers b7 als Zündschnur benützt, um alle feindlichen Figurenpostierungen in Brand zu stecken.

10.	. . . .	L b7×g2

Schwarz zieht ein kleines materielles Opfer (Läufer und Springer gegen Turm und Bauer) dem positionellen Nachteil (nach 10. . . . Sc6, 11. de De7: 12. Da4) vor.

11.	d6×e7	D d8×e7
12.	d4×e5	L g2×f1
13.	e5×f6	D e7×f6

14. D d1×f1 und gewann durch das materielle Übergewicht nach erbittertem Kampfe im 87. Zuge.

*

Wir ziehen aus obigen Erörterungen folgende **pädagogische Schlüsse:**

1. Die frühere Strategie lehrte: Es ist ratsam, den Kampf nicht gegen die feindlichen „Stärken", sondern gegen dessen Schwächen zu führen. („Gesetz des nur schwachen Angriffsobjekts!")

2. Als eine solcher Schwächen ist es vielleicht angezeigt, statt der stets intensiv bewachten Panzerstellung des Königs, irgendeine Figurenkonfiguration, am bequemsten aber einen Bauer aufs Korn zu nehmen. (Indirekte Angriffsführung, auch solides „Positionsspiel" genannt.)

3. Diese Schwächen, ob sie nun durch den Verlauf der Eröffnung oder durch das gütige Zutun des Spielers selbst entstehen und ob sie augenscheinlicher oder latenter Natur sind, können durch allerlei schablonenhafte Merkmale erkannt werden. Als Beispiele für solche „Schablonenschwächen" seien genannt: Ein isolierter oder rückständiger Bauer, eine abgesperrte oder schwer zu entwickelnde Figur, entblößte Königsstellung, dislozierte Schlachtordnung usw. usw. Die richtige Strategie besteht in ihrem Erkennen, d. h. im Erkennen, ob die Hauptaufgabe der Partieführung auf diese Mängel konzentriert werden kann. Sie bekämpfen, ist dann Sache der Technik. — So lautete also die frühere Wahrheit im Schach.

4. Folgende Erkenntnisse kommen nun hinzu, die dem Spieler neue Hoffnung und dem Spiele eine neue Dynamik verleihen: Jener Kampf um die Schwächen ist keineswegs mit dem Kampf um die Initiative zu verwechseln. Man kann und soll auch in der ärgsten Defensivstellung das sub 2 skizzierte Ziel im Auge behalten. Der Kampf steht und fällt mit den beiderseitigen Schwächen. Die nunmehr allein richtige Strategie besteht in ihrem Herbeischaffen. Sie erkennen, ist dann Sache der fortgeschrittenen Technik.

5. Und als logische Konsequenz dieser Auffassung: Schwach ist nicht nur das, was als solches erscheint (also die sogenannten „Schablonenschwächen"), sondern auch das, was man aus dem Schachgefühl heraus zum Objekt der Schwäche stempeln will.

6. Also: Alles ist entweder schon schwach an sich oder aber — kann schwach gemacht werden! Als die geeignete Taktik, um dieses Ziel zu erreichen, sind unauffällige oder gar verschleierte Manöver, Vermeiden des energieauflösenden Aneinanderprallens der Streitkräfte und Festhalten an seinem Ziel trotz eventueller Tempo- und Terrainverluste zu empfehlen: Das Gesunde wird mürbe gemacht, das übrige — besorgt der Partner! Dies ist das Wesen des Kampfes, wo die starren Prinzipien der landläufigen Taktik nicht mehr genügen und wo es keine auf der Hand liegende Patentwahrheit geben kann.

Spanisches Drei- und Vierspringerspiel.

Ein Sieg der Methode. Im nachstehenden Dreispringerspiel hat Großmeister Maróczy das dynamische Problem der Eröffnungsvariante (Ausnützung der kunstvoll herbeigeführten Rochadeschwächung 7. . . . h7—h6) in einwandfreier Weise gelöst.

Partie Nr. 19.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß: Maróczy.	Schwarz: Chajes.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**
3. S b1—c3	**L f8—b4**

Dieser Versuch, dem einigermaßen monotonen Vierspringerspiel beizeiten auszuweichen, ist gewiß löblich, und hat darauf die allweisliche Theorie keine Todesstrafe, sondern nur eine etwas schlechtere Stellung dekretiert.

Für minderwertig gilt der Gegenversuch 3. . . . f7-f5 wegen 4. d4! z. B.: 4. . . . fe (spielbarer ist 4. . . . ed, 5. Sd4: Sd4: 6. Dd4: d6), 5. Se5: Sf6, 6. Lc4! d5, 7. Sd5: Sd5: 8. Dh5† g6, 9. Sg6: und gewinnt (Partie Breyer-Balla, Pistyan 1912), sowie die altertümliche Fortsetzung 3. . . . g7—g6 (in Betracht kommt ferner auch 3. . . . Sg8—e7), gleichfalls wegen 4. d4! ed (warum aber nicht 4. . . . Lg7! z. B.: 5. d4 Sd4: bezw. 5. Lg5 f6, bezw. 5. de Se5: 6. Se5: Le5: mit Gegenchancen), 5. Sd5! Lg7, 6. Lg5 f6, 7. Lf4 d6, 8. Sd4 mit Vorteil für Weiß. (Partie Rosenthal-Steinitz, London 1883.)

Die von Dr. Tarrasch in Hamburg 1910 in den Partien gegen Schlechter und Teichmann glänzend demonstrierte Idee des Textzuges, die Sg e7- (statt der Sf6)-Entwicklung eventuell durchzusetzen, ist nicht ohne Dorne. (Vergl. nächste Anmerkung.) Wir ziehen daher an der Textstelle 3. . . . Lf8—e7 vor, um auf 4. Lb5 mit Sf6, 5. 0—0! d6 usw. dem Beispiel vieler Großmeister (Lasker, Capablanca, Janowski) folgend, in die stark-schwache Steinitz'sche Verteidigung der spanischen Partie einzulenken, beziehungsweise nach 4. Lc4 Sf6 (ebensowie nach 4. d4 d6) eine der günstigeren Spielarten der Ungarischen Partie herbeizuführen.

4. S c3—d5 . . . .

Hier ist dieser Ausfall nicht übel, während er im Vierspringerspiel (nach 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Sc3 Sf6, 4. Lb5 Lb4, 5. Sd5) wegen 5.... S d5:! 6. ed e4! 7. dc dc usw. wenig erstrebenswert erscheint.

Für das Nachhaltigste aber halten wir statt des Textzuges das ruhige Entwicklungsverfahren mittels 4. Lf1—c4! worauf Schwarz die Nachteile seiner „Nachzugs-Spanischen" bald erkennen muß, z. B.: 4. Lc4 Sf6, 5. 0—0 (auch einfach 5. d3 ist gut, da darauf 5. . . . d5, 6. ed Sd5: 7. Ld2 dem schwarzen Spiel nur eine chronische Schwäche im Bauer e5 schaffen würde. — Interessant

geschah in einer „hypermodernen" Partie O'Connel-Zukertort: 5. a3 Lc3: 6. dc Se4: [sicherer 0—0], 7. Lf7:† Kf7: 8. Dd5† Ke8, 9. De4: d5, 10. Da4 Tf8 und Schwarz rochiert künstlich), 5. . . . 0—0! (oder 5.... d6, 6. d4 ed, 7. Sd5! Sd5: 8. ed Se7, 9. Lb5† mit Vorteil), 6. d3 Le7 (oder Partie Leonhardt-Schlechter, S. Sebastian 1911: 6. . . . Lc3: 7. bc d5! 8. ed Sd5: 9. h3 Sc3: 10. Dd2 mit weißen Chancen), 7. h3 (in einer Partie Wolf-Sämisch, Pistyan 1922, geschah etwas zu viel vereinfachend: 7. Sd5 d6, 8. Se7: De7: 9. c3 Le6 mit gleichem Spiel), 7.... d6, 8. Sh2 nebst f4 mit guter Angriffsformation für Weiß.

Schließlich darf Weiß statt des Textzuges auch den lieblichen Spaniolerzug 4. Lf1—b5 ohne jegliches Bedenken spielen, worauf Schwarz

a) wohl am besten mit 4. . . . Sg8—f6 in das allernormalste Vierspringerspiel einlenkt.

b) Schwieriger gestaltet sich seine Verteidigung nach 4. Sg8—e7 wegen des sofortigen Zentralvorstoßes 5. d4! (schablonenhafter geschah in der bereits bei der vorigen Anmerkung erwähnten Partie Schlechter-Tarrasch, Hamburg 1910: 5. 0—0 0—0. 6. d4 d6! [Schwarz ist nunmehr in der Lage, das Zentrum zu halten. Wenn dagegen 6. . . . ed, so 7. Sd4: d6, 8. Le3 Sd4: 9. Ld4: La5, 10. Df3 mit Stellungsvorteil für Weiß: Partie Tarrasch - Teichmann, Hamburg 1910], 7. h3 a6, 8. Le2 ed, 9. Sd4: Sd4: 10. Dd4: Lc5, 11. Dd3 Sc6, 12. Dg3 Le6 mit etwa gleichem Spiel), 5. . . . ed, 6. Sd4: 0—0, 7. 0—0 a6, (oder auch 7. . . . d6, 8. Le3 Ld7, 9. Sc6: Lc6: 10. Lc6: bc, 11. Dd3 mit besserer Bauernkonfiguration), 8. Sc6: bc, 9. Ld3 und Weiß steht vorzüglich (P. Trejbal-Réti, Tepl.-Schönau 1922).

c) Auch nach 4. . . . a7—a6, was „Collijn" besonders empfiehlt, wird Weiß mittels 5. La4 (einfach und stark ist übrigens auch 5. Lc6: dc, 6. Se2! De7, 7. c3 Ld6, 8. Db3! P. Spielmann-Schlechter, Hamburg 1910), 5. . . . Lc3: 6. bc d6, 7. h3 („Collijn" setzt hier energievergeudender mit 7. d4 Ld7, 8. 0—0 Sge7 mit gleichem Spiel fort), 7. . . . b5, 8. Lb3 Sa5, 9. 0—0 Sb3: 10. ab Sge7, 11. d4 f6, 12. De2 usw. (Partie Maróczy-Schlechter, Wien 1908) etwas bessere Spielchancen behaupten können.

4. . . . Lb4—c5

Schwarz wählt von allen Sorgen die größte, von allen Hoffnungen die kleinste.

Zweckmäßig und zum theoretischen Ausgleich hinreichend ist der glatte Rückzug 4. . . . Lb4—e7, wodurch die Königslage konsolidiert und der scheinbare Tempogewinn von Weiß durch die auf die Dauer unlogische Springerstellung auf d5 kompensiert wird. Ferner wird Schwarz in dieser Variante nach dem höchstwahrscheinlich bald stattfindenden Tauschgeschäft Sd5×e7 von allen Fesselungsgefahren unter Tempowiedergewinn (De7:!) befreit und zu wirksamen Gegenaktionen (d6—d5 oder eventuell f7—f5) befähigt werden können. Also z. B.: 4. . . . Le7! 5. Lc4 d6, 6. c3 (auf sofortiges 6. d3 kann Sa5 folgen), 6.... Sf6, 7. d3 0—0 (sehr gut ist hier auch 7. . . . Sd5: 8. Ld5: 0—0 nebst Kh8 und f7—f5), 8. Se7:† De7: (nicht Se7: wegen 9. Lg5 Sg6, 10. h4 h6, 11. h5! Sf4, 12. Lf4: ef, 13. Lb3! nebst Dd2 und 0-0-0), 9. Lg5 Le6 (eine Schwächung wäre h6), 10. Lb5 (um das Läuferpaar zu behalten) 10. . . . a6! 11. La4 b5, 12. Lc2 d5! mit schönem Gegenspiel.

Nicht ganz genügend ist dagegen der seitliche Rückzug 4. . . . Lb4-a5 wegen des einfachen, von Leonhardt in Hamburg 1910 angewendeten Systems: 5. Lc4 (zerfahren ist aber 5. c3 Sf6, 6. d4 ed mit Vorteil für Schwarz), 5. . . . d6 (hier wäre hinwiederum 5. . . . Sf6, 6. 0—0 Se4:? 7. d4! für Weiß günstig), 6. 0—0 Sf6, 7. d3! (überreizt wäre wieder 7. d4 Lg4, 8. c3 ed, 9. Lg5 Se5! mit Vorteil für Schwarz), 7.... Sd5: (in der wertvollen Partie Leonhardt-Tarrasch, Hamburg 1910, geschah viel schwächer 7. . . . h6, 8. c3 Sd5:

9. ed Se7, 10. d4 mit Vorteil für Weiß), 8. ed (viel nachhaltiger als 8. Ld5: z. B. Partie Opocensky-Przepiórka, Pistyan 1922: 8. . . . Lg4, 9. c3 Lb6, 10. b4 Df6, 11. h3 Ld7 oder noch präziser Partie Opocensky-Tarrasch, Pistyan 1922: 8. . . . 0—0! 9. c3 Lb6, 10. a4 a6, 11. Le3 Le3: 12. fe De7 mit mindestens ausgeglichenen Chancen), 8. . . . Se7, 9. d4 f6, 10. h3 Lb6 (oder 10. . . . 0—0, 11. de fe, 12. Se5:! de, 13. d6† Kh8, 14. de De7: 15. Le3 mit Vorteil für Weiß), 11. de fe, 12. Lg5 und Weiß beherrscht das Spiel.

Viel mehr Aussicht auf Gegeninitiative bietet schließlich statt des Textzuges die von Schlechter empfohlene Antwort 4. . . . Sg8-f6, worauf:

a) 5. Lb5 Sd5:! (viel schwächer wäre 5. . . . Lc5, 6. c3! Se4: 7. d4 ed, 8. cd Sd4:! 9. Sd4: c6, 10. 0—0! mit Vorteil für Weiß), 6. ed e4! 7. dc dc, die von uns bereits beim 4. Zuge von Weiß erwähnte farblose Variante des Vierspringerspiels herbeiführt*); ferner

b) 5. c3 nach 5. . . . Le7! (schwächer 5. . . . La5, 6. d4 ed 7. b4! Lb6, 8. a4 a6, 9. Lg5 usw.), 6. Lc4 d6! 7. d3 Sd5: 8. Ld5: 0—0 nebst baldigem Kh8 und f5 ein schönes Spiel für Schwarz ergibt; ähnlich auch

c) 5. Lc4 0—0, 6. c3 Le7! 7. d3 d6, 8. 0—0 Le6, 9. Se7:† De7: 10. Lb5 Sd8 (vierte Matchpartie Spielmann-Teichmann, Leipzig 1914) keine besonderen Resultate für Weiß zeitigt; dagegen

d) die naheliegende Fortsetzung 5. Sb4: Sb4: 6. Se5: (auf 6. d4 folgte in einer Partie Forgacs-Schlechter S. Sebastian 1912: 6. . . . d5! 7. Se5: de mit gleichem Spiel und auf das üblichere 6. c3 geschah in einer Partie Schlechter-Teichmann, Pistyan 1912: 6. . . . Sc6, 7. d4 ed [„Collijn" empfielt hier 7. . . . Se4: 8. de! d5, 9. ed Dd6: ohne jedoch auf die Stellung nach etwa 10. Le3 Lg4, 11. Le2 besonders stolz sein zu dürfen], 8. e5 Se4, 9. cd d5! mit ungefährem Ausgleich), 6. . . . d6 (oder 6. . . . De7, 7. d4 d6, 8. Sd3 De4: 9. Le3 mit Vorteil für Weiß), 7. Sf3 (schwerfällig wäre die Behauptung des Bauern durch 7. Sd3. In Betracht kommt aber auch 7. Sc4), 7. . . . Se4: 8. c3 Sc6, 9. d3 (oder auch sofort 9. d4), 9. . . . Sf6, 10. d4 ein sehr schönes Spiel für Weiß ergibt (zwei Läufer, festes Zentrum, freie Entwicklung).

Die Schattenseite des Textzuges liegt vor allem in der Begünstigung des Zentralvorstoßes d2—d4, was in der vorliegenden Partie in geradezu klassischer Weise dargelegt wird.

5.	Lf1—c4	d7—d6
6.	c2—c3	a7—a6
7.	h2—h3!	h7—h6

Si duo faciunt idem, non est idem. Die durch diesen Bauernzug geschaffene Schwäche der späteren Rochadestellung wird nunmehr zum Leitmotiv der ganzen Partie. Da jedoch der normale Entwicklungszug 7. . . . Sf6 wegen 8. d4! ed, 9. Lg5 sehr verdächtig aussieht, ist der Textzug beinahe erzwungen und als ein Erbübel der schlechten Entwicklungsanlage (4. . . . Lc5) zu betrachten. — Die Stellung gleicht jetzt einem Problem der höheren Mechanik. Im Nachfolgenden handelt es sich für Weiß darum, die richtige Lösungsformel zu finden.

8.	d2—d4	e5×d4
9.	c3×d4	Lc5—a7

*) Schwarz kommt leicht zum Gegenspiel: Einen effektvollen Verlauf nahm die so fortgesetzte Partie Kmoch-Grünfeld, Wien 1922: 8. Le2 (Schablone. Wir ziehen 8. Lc4 ef, 9. Df3: 0—0, 10. 0—0 Ld6, 11. d3 vor), 8. . . . ef, 9. Lf3: 0—0, 10. 0—0 f5! (noch energischer als zuerst 10. . . . Ld6, 11. c3 f5, wie in einer Matchpartie Steinitz-Zukertort 1886 geschah, worauf dann statt 12. Db3† verhältnismäßig noch am besten 12. d4 wäre), 11. d3 (besser ist jedenfalls, wie gesagt, 11. c3 Ld6, 12. d4), 11. . . . Ld6, 12. Ld2 Dh4, 13. g3 (oder 13. h3 f4!), 13. . . . Df6, 14. Lc3 Dh6, 15. Te1 f4! 16. Lg4 fg, 17. fg Tf2!! 18. Te8†! Lf8! 19. Kf2: Dh2:† 20. Kf1? (nach 20. Ke3! hätte Schwarz wohl nichts besseres als mit 20. . . . Dh6† 21. Kd4! Dd6†! 22. Ke3 Dh6† remis durch ewiges Schach zu halten), 20. . . . Lg4: 21. Dg4: Te8: 22. Ta e1 Dh1† 23. Kf2 Lc5†! 24. d4 Dh2† 25. Kf3 Tf8† 26. Ke3 Ld6 und Schwarz gewann bei Damentausch einen zweiten Bauer und im 34. Zuge die Partie.

Fehlerhaft wäre 9. . . . Lb4† wegen 10. Sb4: Sb4: 11. Da4† Sc6, 12. d5.

10.	0—0	Sg8—f6
11.	Lc4—b3	. . . .

Man beachte die Quadratbildung der weißen Angriffsfiguren Dd1, Lb3, Sd5, Sf3.

11.	. . . .	0—0
12.	Sd5—c3!	. . . .

Mit bewunderungswürdiger Methodik versteht es Weiß, den Gegner trotz der offenen, figurenüberfüllten Stellung vollkommen lahmzulegen. Die Idee des Textzuges, sich durch den einfachen Rückzug jedem Vereinfachungstausch zu entziehen, mag schon früher öfters angewandt worden sein, wirkt aber hier trotzdem wie eine Offenbarung.

12.	. . . .	Sc6—e7
13.	Lc1—e3	Se7—g6
14.	Dd1—d2!	. . . .

Man beachte neuerlich, mit welcher mathematischen Genauigkeit Schach-Ingenieur Maróczy seine Unterbauten errichtet. Die vier weißen Leichtfiguren bilden zuzammen mit der Dame eine geschlossene Kette.

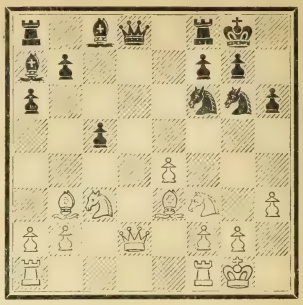
14.	. . . .	c7—c5

Ein ganz plausibler Gegenversuch, da Weiß eigentlich gar nichts zu drohen schien. Natürlich würde die weiße Stellung auch nach etwa 14. . . . Kh7, 15. Tad1 weit überlegen bleiben.

15.	d4×c5	d6×c5

Auch bei 15. . . . Lc5: kann das Läuferopfer auf h6 geschehen, z. B.: 16. Lh6: gh, 17. Dh6: Se5, 18. Se5: de, 19. Tad1 nebst Td3 usw. bezw. 17. . . . d5, 18. Sg5 bezw. auch 17. . . . Sh8, 18. Sg5 mit entscheidendem Angriff.

Stellung nach dem 15. Zuge von Schw.



16.	Le3×h6!!	. . . .

Genug des abstrakten Schachs! Wie ein Falke saust der weiße Läufer auf seine Beute nieder: Weiß „opfert" eine Figur, um einen Bauer zu erhaschen.

16.	. . . .	c5—c4

Die Annahme des Opfers würde nach bekannten Mustern (16. . . . gh, 17. Dh6: Sh8, 18. Sg5 nebst e5 oder Sd5) zum sofortigen Verlust führen. Materiell geschwächt sucht nun Schwarz in einer Gegenkombination sein Heil, da das Endspiel nach 16. . . . Dd2: 17. Ld2: für ihn trostlos wäre.

17.	Lb3×c4	Dd8—c7
18.	Lc4—d5	Lc8×h3

Eine Momentaufnahme: Die beiderseitigen Damenläufer stehen ganz symmetrisch „en prise". — Weiß kommt aber zuerst zum Mahlen.

19.	Dd2—g5!	. . . .

Natürlich nicht 19. gh wegen Dg3† nebst Dh3† und Dh6: mit rückeroberter Figur.

19.	. . . .	Kg8—h7
20.	g2×h3	Sf6—e8

Nicht sofort 20. . . . gh wegen 21. Df6: Dg3† 22. Kh1 Dh3:† 23. Sh2 Lb8, 24. f4 bezw. 23. . . . Sh4, 24. Tg1 und Schwarz müßte kapitulieren. — Nach dem Textzuge „tobt" hingegen der Verzweiflungskampf noch hübsch lange weiter.

21. e4—e5! . . . .

Ein unscheinbarer Bauernzug, der aber das ganze Schlachtfeld umgestaltet: Absperrung der feindlichen Damendiagonale, Platzräumung für Ld5, Potenzierung des Druckes auf die Rochadestellung von Schwarz.

21.	g7×h6
22. D g5—h5	D c7—d8

Wenn sofort Sg7, so 23. Sg5† nebst Dh6:

23. T a1—d1	S e8—g7
24. D h5—g4	D d8—e7
25. L d5—e4	T a8—d8
26. S c3—d5	D e7—e6

Schwarz kämpft bereits für eine verlorene Sache. Da er übrigens die Qualität nicht freiwillig hergibt (26. . . . Td5:), verliert er bald noch viel mehr.

27. S d5—f6†	K h7—h8
28. L e4×g6	D e6×g4†
29. h3×g4	f7×g6
30. S f3—h4!	. . . .

Droht nur Matt. (31. Sg6:#. Man sieht also, daß auch zwei Springer mattsetzen können.)

30.	S g7—e6
31. S h4×g6†	K h8—g7
32. S g6×f8	T d8×f8
33. T d1—d7†	K g7—g6

Der transatlantische Meister Chajes steht auf dem Standpunkt, daß man durch das Aufgeben noch keine Partie gerettet hat. Tatsächlich winkt ihm zwei Züge später noch ein Hoffnungsstrahl, der sich aber dann erst als trügerisch erweist.

34. T d7—e7 . . . .

Präziser als etwa 34. Tb7: Ld4, da Schwarz jetzt ganz nach dem Willen des Gegners agieren muß.

34.	S e6—f4
35. T f1—d1!	L a7—d4
36. T d1×d4	. . . .

Dies war die grausame Pointe der letzten Züge von Weiß. Er gibt die Qualität zurück, um seinen zähen Partner aller Gegenchancen zu berauben und den schwarzen König in eine schier unentrinnbare Mattstellung zu bringen.

36.	S f4—e2†
37. K g1—g2	S e2×d4
38. f2—f4	h6—h5

Nötig, um das drohende Mattnetz (nach S h5) zu zerstören.

39. S f6×h5	T f8—c8
40. T e7×b7	T c8—c2†
41. K g2—g3	a6—a5
42. T b7—g7†	K g6—h6
43. T g7—g8	. . . .

Droht schon ein neues Mattnetz (mittels S f6) zu spinnen:

43. . . . ,	T c2—c7
44. S h5—f6	T c7—g7

Die einzige „Rettung", die aber selbstredend auch nichts nützt.

45. T g8×g7	K h6×g7
46. f4—f5	Schwarz gibt auf.

Keineswegs zu früh. — Die Partie erhielt einen Schönheitspreis.

Neue Angriffswege. Die nachfolgenden beiden Vierspringerspiele aus dem Wettkampf Rubinstein-Bogoljubow (Stockholm, 1920) sind nicht nur durch ihre vielumstrittene Eröffnungsvariante, sondern auch durch die prickelnde Originalität der weißen Angriffsführung besonders bemerkenswert.

Partie Nr. 20.

3. Matchpartie, Stockholm 1920.

Weiß: Bogoljubow.	Schwarz: Rubinstein.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**

3. S b1 — c3 S g8 — f6
4. L f1 — b5 S c6 — d4

Die wohlbekannte, von Marshall in Monte Carlo 1902 flott eingeführte, von Rubinstein aber zu einem großzügigen System ausgearbeitete Fortsetzung, die letzterer in San Sebastian 1912 in seinen Entscheidungspartien gegen Tarrasch, Schlechter und Spielmann siegreich anwandte und die seitdem als „der widerspenstigen Vierspringerei - Zähmung" in der Meisterpraxis gilt. — Bezüglich der „guten alten" Fortsetzung 4.... Lf8-b4 siehe Partien Nr. 22 und 23.

5. S f3 × e5 . . . .

Jedenfalls das Schärfste. (Diese Wendung kam übrigens bereits in der „Ursprungspartie" Maróczy-Marshall, Monte Carlo 1902, vor!)

Stark in Betracht kommt ferner 5. **L b5—a4,** um auf 5.... Lc5, mit 6. Se5: 0—0, 7. Sf3! (schwächer ist nach Malkin 7. Sd3 wegen 7.... Lb6, 8. e5 Se8, 9. 0—0 [9. Sd5 d6, 10. c3 Dh4!], 9.... d6, 10. cd Sf6! [10.... Sd6, 11. Sd5], 11. d7! [11. dc Dd6], 11.... Ld7: 12. Ld7: Dd7: 13. Se1 Tae8, 14. d3 Sg4! 15. h3 f5! usw.), 7.... Se4: 8. Se4: Te8, 9. 0—0! Te4: 10. Sd4: Ld4: 11. c3 Lb6, 12. Lc2 Te8, 13. Dh5 g6, 14. Dh6 d5, 15. d4 ganz günstig fortzufahren.

Hingegen ist 5. **L b5—c4** wegen derselben gambitmäßigen Behandlung: 5.... Lc5! mit der Folge 6. Se5: (auf 6. d3 folgt nicht wie in der Partie Post-Flamberg, Mannheim 1914 und dann auch in einer Klubturnierpartie Post-Rotenstein, Berlin 1920, geschah: 6.... d6, 7. Sa4! b5 [besser nach Schlechter 7.... Lb6, 8. Sb6: Sf3:† 9. Df3: ab, 10. Lg5 Le6!], 8. Sd4: bc, 9. Se2 usw., sondern am sichersten und zweckmäßigsten 6.... De7. In Betracht kommt übrigens auf 6. d3 auch das Bauernopfer 6.... d5, z. B.: 7. Sd5: Sd5: 8. Ld5: Lg4, 9. Lf7:† Kf8! 10. c3 Sf3:† 11. gf Lh3, 12. Lb3 Dh4, 13. Dd2† Lg2, 14. Tg1 Dh2: usw.), 6.... De7, 7. Sf3 d5! 8. Ld5: Lg4! 9. d3 c6, 10. Lb3 Sd7 usw. (P. Bernstein-Rubinstein, Wilna 1912) weniger empfehlenswert.

Auch mit 5. **0—0** [Henneberger!] kann Weiß nach 5.... Sb5: (sehr in Betracht kommt auch 5.... c6, 6. Lc4 d5, 7. ed cd), 6. Sb5: c6! 7. Sc3 d6, 8. d4 Dc7 usw. nichts Rechtes erzielen.

Zum bequemen Ausgleich führt wohl 5. **L b5—e2,** z. B.: 5.... d6, 6. d3 Se2: 7. De2: Le7, 8. h3 0—0, 9. 0—0 Te8, 10. Ld2 (viel schärfer wäre 10. Le3! nebst d4), 10.... c6, 11. Tad1 Dc7 usw. (P. Maróczy-Réti, Teplitz-Schönau 1922) oder auch 5.... Sf3:† 6. Lf3: Lc5, 7. d3 (wir ziehen 7.... Sa4 vor, z. B.: 7.... Le7, 8. d4 d6, 9. Le3 mit schöner Zentralheizung), 7.... d6 (hier kommt 7.... c6, 8. De2 d6, 9. 0—0 Le6, 10. Le3 0—0 in Betracht), 8. 0—0 Le6, 9. Le3 Lb6, 10. Lb6: (oder auch 10. d4 Lc4, 11. Te1 La5, 12. a3 mit gleichem Spiel), 10.... ab, 11. d4 0—0, 12. de (um eine Nuance schärfer wäre 12. Dd3 nebst Le2 und f2—f4), 12.... de, 13. Dd8: Tfd8: 14. Tfd1 Kf8 usw. (Partie Maróczy-Euwe, Haag 1921).

Noch deutlicher kann aber Weiß seine Friedensabsichten mit 5. **S f3 × d4** e5 × d4, 6. e4—e5 bekunden, z. B.: 6.... dc, 7. ef Df6:! (7.... cd† ist viel zu gefährlich), 8. dc Lc5 (oder auch 8.... Le7, nicht aber 8.... c6 wegen 9. Ld3 d5, 10. 0—0! Le6, 11. Dh5 Le7, 12. Le3 c5, 13. Lb5† Kf8, 14. Ld3! mit Vorteil für Weiß. Partie Aljechin-Tarrasch, Hastings 1922. Dagegen geschah in einer P. Aljechin-Capablanca, Petersburg 1914 [Siegergruppe!]: 8.... De5† 9. De2 De2:† 10. Le2: d5 mit baldigstem Friedensschluß), 9. 0—0 0—0, 10. Dh5 (auf 10. Lg5 folgt De5! mit der Drohung Lf2:† nebst Db5:), 10.... d6, 11. Ld3 h6 mit gleichem Spiel.*)

Weniger klar ist bei der letzterwähnten Abwicklungsvariante (nach 5. Sd4: ed) der von Niemzowitsch vorgeschlagene Ausfall 6. Sd5 (statt 6. e5), da Schwarz dabei durch 6.... Sd5: 7. ed Df6! (bei weitem stärker als 7.... Le7, was im Remisduell Selesnjew-Spielmann, Pistyan 1922, geschah), 8. 0—0 Le7, 9. f4 0—0, 10. Df3 c5, 11. b3 d6, 12. Lb2 [Ld3!] Lf5, 13. Tac1 Ld8! usw. sogar im Vorteil kommt. (Partie Wolf-Aljechin, Karlsbad 1923).

Wie man sieht, ist bei der Auswahl des 5. Zuges von Weiß für alle Gemütsarten vorgesorgt worden.

5. . . . . D d8—e7

*) Doch nahm die so eröffnete Partie Ahues-Brinkmann, Hambg. 1921, folgenden kläglichen Verlauf: 10. Ld3 d6, 11. Dh5 h6, 12. Ld2 (Dr. Tarrasch berücksichtigt in seinem „Eröffnungsstand" an dieser Stelle nur 12. Le3 Le3: 13. fe De5, 14. De5: de mit gleichem Spiel), 12.... Te8, 13. Kh1 Ld7, 14. f4 Le3 (Beginn vom Ende. Schwarz überkombiniert sich selbst), 15. Le1 Lc6, 16. Lh4 De6, 17. Tae1 Dh3? 18. Te2 De6, 19. Tfe1! g6, 20. Dh6 Dg4, 21. Lf6. Aufgegeben.

Entspricht dem Geiste des ganzen Systems, wird aber durch eine kühne und offenbar wohlüberlegte Neuerung beantwortet.

Über 5.... S e4: siehe nächste Partie. — Auf 5.... Lb4 würde 6. Ld3 De7, 7. Sg4 mit Vorteil für Weiß folgen. — Auch das Bauernopfer 5.... Lc5 führt nach 6. Le2! d5, 7. Sd3 Lb6, 8. e5 Se4, 9. 0—0 c6, 10. Sa4 zu keinem Segen für Schwarz,

6. f2—f4 . . . .

Bogoljubow's geistiges Eigentum. Früher galt hier 6. S e5—f3 für das Beste*), worauf aber Schwarz mit 6..., Sb5: 7. Sb5: De4:† 8. De2 De2:† 9. Ke2: Sd5, 10. c4 a6 usw. etwas bessere Endspielchancen beibehält.

6. . . . . S d4×b5

Auf 6.... Se4: (mit der Drohung Sc3: und Sb5:) folgt einfach 7. Se4: Sb5: 8. 0—0 und Schwarz bleibt in der Entwicklung zurück.

7. S c3×b5 d7—d6
8. S e5—f3 D e7×e4†

Da die nun beginnende Königsjagd sonderbarerweise erfolglos bleibt, schlägt „Collijns Lärobok" statt des Textzuges 8.... c7—c6 vor, mit der Folge: 9. Sc3 Se4: 10. 0—0 Sc3: 11. dc Dc7, 12. Te1† Le7, 13. De2 Lg4 und Schwarz wird sich mit event. T a8-d8-d7 sicherstellen können. Wir schlagen aber als eine energischere Angriffsführung für Weiß 12. S g5 (statt 12. Te1†) vor, z. B.: 12.... Le7, 13. f4! 0—0 (auch 13.... Lg5: 14. Lg5: 0—0, 15. f6 g6, 16. Dd2 usw. ist für Schwarz nicht geheuer), 14. S h7:!! Kh7: 15. Dh5† Kg8, 16. Tf3 usw. mit siegreichem Angriff, bezw. 12.... h6, 13. Se4 d5, 14. Sg3 Lc5† 15. Kh1 0-0, 16. f5 f6, 17. Dg4 usw. mit starker Angriffsstellung.

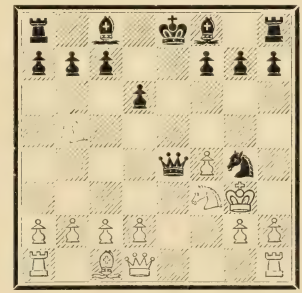
9. K e1—f2 . . . .

Mit 9. De2 De2:† 10. Ke2: Kd8, 11. d3 wäre die Partie nur auszugleichen.

9. . . . . S f6—g4†
10. K f2—g3 . . . .

Eine fürwahr kühne Wanderung! Weiß nimmt die gefährdete Stellung seines Königs in Kauf, da er auf die beiden starken Drohungen Sc7† und Te1 pocht. Das ganze ist sehr originell erdacht, trotzdem aber wäre wahrscheinlich 10. Kg1 vorzuziehen. (Vgl. nächste Anmerkung.)

Stellung nach dem 10. Zuge von Weiß.



10. . . . . K e8—d8

Das Naheliegendste, da 10.... Dg6 an 11. Sh4 zu scheitern scheint. Wie jedoch Teichmann ein Jahr später nachwies, würde Schwarz nach 10.... Dg6?! 11. Sh4 (jedenfalls noch das

*) Auch 6.... Sg4 wurde hier von manchem Forscher empfohlen, fand aber in der Partie Réti-Balla, Pistyan 1922, eine krasse Widerlegung: 6. Sg4!? Sg4: 7. Dg4: Sc2:† 8. Kd1 Sa1: 9. Sd5 De5! (dies erfand Balla bei Brett, während die Schachgelehrten nur 9.... Dc5? 10. b4 Dc2† 11. Ke2 mit Vorteil für Weiß in Erwägung zogen), 10. d4 (auf 10. d3 plante Schwarz 10.... f5 und wenn darauf 11. Dg5, so Le7. Weiß würde aber bei dieser Fortsetzung viel einfacher und stärker 11. ef! spielen, z. B.: 11.... Le7, 12. Te1 Dd5: 13. Dg7: usw. Wenig ersprießlich für Schwarz ist auch [auf 10. d3] h5 wegen 11. De2, z. B.: 11.... Ld6, 12. f4! De6, 13. f5 De5, 14. Lf4 usw. — Das Richtigste besteht aber im sofortigen 10.... Ld6, z. B.: 11. Lf4 Db2: 12. Ld6: cd! 13. Sc7† Kd8 und Weiß hat ausgetobt), 10.... Dd4:† 11. Ke2 Lc5, 12. Ld2 0—0, 13. Tc1 (oder 13. Lc3 Df2:† 14. Kd3 Dc2† 15. Kc4 f6 usw.), 13.... f5! 14. Dh4 fe, 15. Tc5: Dc5: 16. Se7† Kf7 Weiß gibt auf.

Beste, da auf 11. De2† Kd8! 12. h3 natürlich nicht 12.... Sf6†? 13. Kh2 Se4, 14. De1 [P. Spielmann-Weenink, Scheveningen 1923], sondern unbefangen 12.... Se3† 13. Kh2 Sc2: ohne genügende Kompensation für Weiß folgen kann), 11.... Dh5, 12. Sc7:† Kd8, 13. Sa8: g5! 14. fg (oder 14. Sf3 gf† 15. Kf4: d5! usw.), 14.... Dg5: 15. Sf3 D g7 in entscheidenden Vorteil kommen. — Wäre also damit die schöne Neuerung 6. f2—f4 widerlegt? Wir ziehen für Weiß das einfache 12. h3 (statt 12. S c7:†) vor, z. B.: 12.... Db5, 13. hg bezw. 12.... Sf6, 13. Dh5: Sh5:† 14. Kf2 Kd8, 15. d3 usw. Weiß hat trotz des gegnerischen Läuferpaares das etwas freiere Spiel.

11.	h2—h3	S g4—h6

In Betracht kommt hier auch 11.... Sf6.

12.	d2—d4	D e4—g6†
13.	K g3—h2	L f8—e7
14.	T h1—e1	T h8—e8
15.	c2—c4	. . . .

Der Führer der Weißen orchestriert die Partie in großzügigem Stile, indem er sich überall neue Angriffslinien freizumachen sucht.

15.	. . . .	L c8—f5
16.	L c1—d2	. . . .

Wie sich demnächst zeigt, wäre hier 16. Le3 noch wirksamer gewesen. Die Spiele stehen jetzt annähernd gleich.

16.	. . . .	L f5—c2
17.	D d1—e2	D g6—d3
18.	D e2—f2	D d3×c4
19.	S b5—a3	D c4—a4

Eine alte Erscheinung: Man geht auf Bauernraub aus, weil man nicht besonders gut steht, und man steht dann schlecht, weil man den Bauern erobert hat. — Ob der gewonnene Bauer die aufgewendeten Tempi wohl wert war?

20.	g2—g4!	. . . .

Um den Läufer von g6 abzudrängen.

20.	. . . .	L c2—d3
21.	T e1—e3	L d3—a6
22.	T a1—e1	K d8—d7
23.	L d2—c3	D a4—c6
24.	S f3—g5	D c6—d5
25.	S g5×h7!	. . . .

Wiederum sehr kühn, aber scharf durchdacht. Bogoljubow entpuppt sich vor der gesamten Schachwelt als ein phantasievoller Stratege.

25.	. . . .	b7—b6

Bei weitem besser war sofort 25.... f6 mit der Drohung Dg8. Nach dem Textzuge geht die schwarze Partie rasch in Brüche.

26.	S a3—c2!	f7—f6

Besseren Widerstand bot immerhin c7—c5.

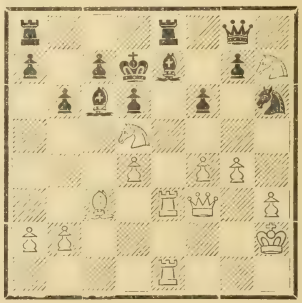
27.	S c2—b4	D d5—g8
28.	D f2—f3!	. . . .

Droht D c6† nebst D a8:†

28.	. . . .	L a6—b5
29.	S b4—d5	L b5—c6

Auch dieser letzte Reservist vermag das kranke schwarze Spiel nicht mehr zu retten. Es folgt ein schneidiges Finale.

Stellung nach dem 29. Zuge von Schw.



30.	T e3×e7†	T e8×e7
31.	S d5×f6†	Schwarz gibt auf,

(denn auf 31.... gf gewinnt 32. Sf6:† nebst D c6).

Partie Nr. 21.

9. Matchpartie, Stockholm 1920.

Weiß:	Schwarz:
Bogoljubow	Rubinstein.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Sb1—c3	**Sg8—f6**
4. Lf1—b5	**Sc6—d4**

Durch seine Anhänglichkeit für „sein" System hat Rubinstein beinahe den ganzen Wettkampf verloren.

5. Sf3×e5	Sf6×e4

Diesmal versucht er übrigens ein Nebengeleise, wird aber wieder in höchst origineller Art überrumpelt.

6. Sc3×e4	Sd4×b5
7. Se5×f7!	. . . .

Das Bilguer'sche „Handbuch" (8. Aufl., 1916) erklärte dieses Dreinhauen für verfehlt. Bogoljubow liefert aber im Nachfolgenden einen zwingenden Beweis für das Gegenteil.

7. . . .	Dd8—e7

Wenn 7.... Kf7:, so 8. Dh5† nebst Db5:

8. Sf7×h8	De7×e4†
9. Ke1—f1!	. . . .

Die erste Überraschung. Nach 9. De2 De2:† 10. Ke2: g6, (oder auch d5), 11. Te1 Lg7, 12. Kd1† Kf8, 13. Sg6:† hg usw. würde sich das Figurenübergewicht von Schw. bald fühlbar machen, während jetzt die Partie bereits einem amerikanischen Duell gleicht.

9. . . .	Sb5—d4

Um nach dem späteren Wegziehen der eigenen Dame die feindliche Freientfaltung De2 zu verhindern.

Übrigens würde Weiß auch nach etwa 9.... g6, 10. d3 De5, 11. Df3 Dh8: 12. Lg5 Sd4, 13. Te1† Se6, 14. h4 usw. in beherrschender Situation bleiben.

10. h2—h4!!	. . . .

Die zweite Überraschung. Der Zug droht bereits Th3 nebst e3 und Tf3! außerdem wird für das baldige Lg5 eine feste Stütze geschaffen. Das weiße Spiel ist von einer ganz neuartigen Sturmdynamik erfüllt!

10. . . .	b7—b5
11. d2—d3	De4—f5
12. Lc1—g5	. . . .

Dieser Läufer übt nunmehr auf das feindliche Hauptquartier eine lähmende Wirkung aus. Antwortet aber Schwarz 12.... h6, so folgt einfach 13. Le3 nebst 14. h5 und Sh8 ist gerettet.

12. . . .	g7—g6
13. Dd1—d2	Lf8—g7

Erobert endlich den von jeher totgeweihten Sh8. Dafür bietet aber die schw. Stellung das Bild eines kläglichen Entwicklungstorsos, während hingegen die weiße Artillerie auf zwei offenen Linien (e und h) fürchterlich zu wirken beginnt.

14. Ta1—e1†	Sd4—e6

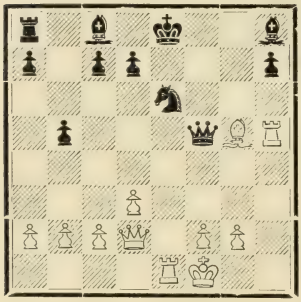
Oder etwa 14.... Kf8, 15. h5 Lh8: 16. hg Dg6: 17. Df4† Kg8, 18. Th6 und gewinnt.

15. h4—h5!	g6×h5

Auf 16.... Lh8: könnte folgen: 17. hg Dg6: 18. Th6 (unklarer ist 18. Df4 Lg7! 19. Df3 Tb8, 20. Df4), 18.... Df5, 19. g4 Df7, 20. Db4 Tb8, 21. De4 Lb7, 22. Th7:! Le4, 23. Th8:† Df8 (23.... Sf8, 24. Te4:†), 24. Tf8:† Kf8: 25. Lh6† nebst 26. Te4: mit 2 Bauern mehr.

16. Th1×h5	Lg7×h8

Stellung nach dem 16. Zuge von Schwarz.



Im Zeichen des Kunstschachs!

Der Führer der weißen Steine führt problemmäßige Evolutionen in einer praktischen Partie durch (17. bis 19. Zug).

17. D d2—b4! c7—c5

Falls 17.... d6, so 18. g4 und falls 17.... Kf7, so 18. De7† Kg8, 19. Te6: de, 20. Lh6.

18. D b4—h4 K e8—f7
19. L g5—d8! . . . .

Die Frank Healey'sche Idee.

19. . . . . D f5—g6
20. T h5—h6 D g6×h6

Erzwungen, denn auf 20.... D f5, entscheidet 21. g4.

21. D h4×h6 S e6×d8
22. D h6—h5† Schwarz gibt auf.

Bogoljubow.

Der kleinrussische Priestersohn Ewfim Dimitriewitsch Bogoljubow war der erste, dessen Name bald nach dem Weltkrieg schachpopulär, ja sogar wie eine neue Schachverheißung genannt wurde. Weit in Sowjet-Rußland saß damals Aljechin, abseits von allen Schachzentren lebte Breyer, in den holländischen Schachkreisen wirkte Réti, während hingegen Bogoljubow mit feinstem Positionsverständnis schwedisch rochierte und dadurch die „geschlossene" Partie seiner Kriegsinternierung in ein offenes Spiel zu verwandeln wußte! In Stockholm herrschte gerade damals dank der Munifizenz der Brüder Collijn regstes Schachleben, so daß Bogoljubow sofort durch sein urwüchsiges Talent der gesamten Schachwelt auffallen konnte und ein sehr schmeichelhaftes Prognostikon vom damaligen Weltmeister Dr. Emanuel Lasker erhielt. „Bogoljubow hat Weltmeisterzeug in sich", soll Lasker gesagt haben, wobei er sich jedenfalls nicht um Vieles geirrt haben konnte. Der außergewöhnlich geistvolle Spieltypus Bogoljubows — dieses würdigen Nachfolgers Grecos, Macdonnels, Zukertorts, Janowskis und ähnlicher Taktiker, die aus der Tiefe schöpfen, — hat trotz seiner Unausgeglichenheit bereits so viele erstklassige Erfolge aufzuweisen, daß er keine Überklasse anzuerkennen braucht.

Ewfim Dimitriewitsch Bogoljubow.

„Ecce homo (scacchisticus)!", schrie die entzückte Schachwelt auf, als Bogoljubow in Göteborg 1920 gleich von Anfang an mit einer überwältigenden Serie von Siegen einsetzte und gegen Mitte des Turniers bereits unerreichbar schien. Wohl warf ihn damals ein tückischer Fieberanfall auf den dritten Platz (hinter Réti und Rubinstein) zurück, dafür hat er aber zwei Jahre später zu Pistyan, in diesem längsten aller Nachkriegsturniere, unter 19 verbissenen Konkurrenten den I. Preis errungen und dadurch auch die Dauerhaftigkeit seiner genialen Einfälle bewiesen.

Bogoljubow hat seine große Kunst nicht „erlernt", sondern „erfühlt"! Schicksalsbestimmend waren für ihn freilich die bangen Internierungsjahre

in Triberg, während welcher er die Muße hatte, sich mit seinen Freunden und Leidensgenossen Selesnjew, Wainstein, Rabinowitsch und anderen im Schach auszubilden.

Und er hat sich auch tatsächlich während jener Zeit ausgebildet, indem er sich ein ganz eigenartiges, künstlerisch wirkendes Spiel angeeignet hat, das mit feurigen Kombinationsflügeln in die Höhe strebt und daher als „Internierungsschach" eines rebellischen, an die Erde gebundenen Schachengels bezeichnet werden könnte.

Manche Rückschläge seiner Laufbahn sind dabei umsomehr begreiflich, als dieser offene und gutmütige Charakter, dieser stets liebenswürdige und hilfsbereite Mensch für Frau und Kind, Verwandte und Bekannte zu sorgen hat, die alle in seiner gastfreien Triberger Villa versammelt sind. (Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch feststellen, wieviel an schachlicher Entfaltungskraft, Familienglück und bewundernder Anerkennung Bogoljubow dem deutschen Lande zu verdanken hat!)

Die Haupteigenschaft seines Charakters ist übrigens: Optimismus. Das Hauptmerkmal seiner Spielweise ist: Phantasie. Aber auch in schachtheoretischer Beziehung ist Bogoljubow sehr fruchtbar und vor allem die nach ihm benannte (neo-indische) Damenbauerpartie insoferne von allergrößter historischer Bedeutung, als sie die Kolumbus-Idee des in der Luft schwebenden, jedoch noch nicht vollzogenen Vorstoßes d7—d5, oder mit anderen Worten des „ideellen Damengambits" praktisch verwirklichte.

Dieses „ideelle Schach" überhaupt, das die Schachzüge durch deren Gespenster ersetzt, den Tempobegriff zu einem zeitlosen Manöver gestaltet und auch die Raumfrage vom Figurenwert abstrahiert, ist vielleicht die stolzeste Errungenschaft des zeitgenössischen Schachgeistes. Sie eröffnet uns ungeahnte strategische Perspektiven, an deren Erforschung Bogoljubow jedenfalls einen glorreichen Teil genommen hat.

Capablanca „hämmert", Aljechin „kämpft", Lasker „denkt", Bogoljubow aber — „phantasiert" Schach. Und erreicht manchmal dieselben Höchstresultate.

Eine Zermalmungspartie. Bald nach den Eröffnungszügen übernimmt Schwarz die strategische Initiative (13. . . . c7—c6!) und beginnt mit infanteristischen Durchbrüchen zu arbeiten: 18. . . . h7—h5! (Aufrollung), 25. . . . d6—d5! (Einbruchsstelle), 29. . . . e5—e4! (Handgranatenkampf), 35. . . . f7—f5×g4 (nachstürmende Angriffswellen).

Dazwischen geschieht: 32. . . . D e7—b7† (Aeroplanbeschießen), 26. . . . Td8×d5-d4-d6-b6 (Tankarbeit).

Der Feind wankt (37. Kf1-g1-f2); noch eine letzte Fliegerbombe ins Hauptquartier (38. . . . Sg5—f3†), und die dezimierte Armee von Weiß muß kapitulieren.

Partie Nr. 22.

Großturnier zu Mähr.-Ostrau 1923.

Weiß:	Schwarz:
Dr. Tarrasch.	Rubinstein.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Sb1—c3	**Sg8—f6**
4. Lf1—b5	**. . . .**

Spaniolisches Vierspringerspiel.—Bezüglich des italienischen Vierspringerspiels 4. Lf1—c4, siehe Partie Nr. 24. — Was das schottische Vierspringerspiel 4. d2—d4 anbetrifft, so ist darauf 4. . . . ed, 5. Sd4: Lb4 mit Einlenkung in eine ziemlich günstige Variante der Schottischen Partie am besten; nachteilig ist hingegen das sofortige 4. . . . Lb4 wegen des von Niemzowitsch eingeführten 5. Se5:! (nach 5. d5 Se7, 6. Se5: d6 usw. würde aber die weiße Initiative versanden, z. B.: 7. Lb5† c6! 8. dc 0—0 usw.) 5. . . . De7 (wenn 5. . . . Se4: so 6. Dg4!) 6. Dd3! (von Dr. Krause angegeben. Schwächer geschah in der Partie Niemzowitsch - Leonhardt, Ostende 1907: 6. Sc6: De4:† 7. Le2 Dc6: 8. 0—0 mit gleichem Spiel) 6. . . . Se5: 7. de De5: 8. Ld2 0—0 9. 0-0-0 Lc3: 10. Lc3: De4: 11. Dg3 usw. (P. Spielmann-Bogoljubow, Stockholm 1919).

Beachtenswert ist ferner das eingeschränkte Vierspringerspiel 4. Lf1—e2, mit der Idee, nach etwa 4. . . . Lb4, 5. d3 d5, 6. Ld2 usw. die spanische Steinitz-Verteidigung mit einem Tempo mehr zu spielen (vergl. Partie Balla-Grünfeld, Pistyan 1922). — Auf Gunsbergs Präventivzug 4. a2—a3 ist 4. . . . Lc5 am besten.

4.	**. . . .**	**Lf8—b4**

Am einfachsten und besten: Weiß soll eventuell den ersten Fehler machen.

Über 4. . . . Sc6—d4 siehe die beiden vorigen Partien. — Mit 4. . . . d7—d6 (oder auch mit dem von Janowski bevorzugten System 4. . . . Lf8—e7, 5. 0—0! d6) kann man auf Umwegen zur Steinitz-Verteidigung der spanischen Partie gelangen. — Ein breites Feld für Überraschungen bilden ferner noch die „ungesunden" Entgegnungen 4. . . . g7—g6, sowie insbesondere 4. . . . Lf8—c5 (vergl. unsere Erörterungen zur Partie Nr. 13).

Als Widerlegung von 4 . . . a7—a6 gilt die erste Matchpartie Teichmann-Spielmann (Leipzig 1914): 5. Lc6: dc, 6. Se5: (farbloser geschah in einer Partie Maróczy-Leonhardt, Berlin 1920: 6. 0—0 Lg4, 7. d3 [7. h3 Lh5, 8. g4 Sg4:!] 7. . . . Ld6, 8. De2 De7, 9. Sd1 0-0-0, 10. Se3 Ld7, 11. Sd2 g6 mit etwa gleichen Chancen. — Dagegen schlägt „Bilguer" auch 6. De2 als sehr stark vor), 6. . . . Se4: 7. Se4: (wenn jetzt 7. De2, so Sc3: 8. dc Le6! [8. . . . Le7? 9. Lg5! mit weißem Vorteil], 9. f4 Dh4†! 10. g3 De7! [Partie Schlechter-Dr. Perlis, Wien 1913] mit gutem Ausgleich), 7. . . . Dd4, 8. 0—0 De5: 9. d4 (oder auch die Zugumstellung 9. Te1 Le6, 10. d4 usw.), 9. . . . Dd5! (viel schwächer ist Df5 wegen 10. Te1 Le6, 11. Lg5! Ld6 [oder 11. . . . h6, 12. Dd3 Kd7, 13. Lh4 mit Vorteil für Weiß], 12. g4 usw., wie in der kraftvollen Partie Snosko Borowski-Rubinstein, Ostende 1907, erfolgte), 10. Te1 Le6 (10. . . . Le7, 11. Lg5 f6, 12.

Kf6:! usw.), 11. Sg5! (auf 11. Lg5 kann Ld6! [nicht 11. . . . h6? wegen 12. Lf6!], 12. Dd2 [oder 12. b3 b5! 13. Tc1 b4!, 14. a3 a5 mit gleichem Spiel], 12. . . . 0—0, 13. b3 b5! usw. [Partie Schlechter-Spielmann, Breslau 1912] etwa ausgleichen), 11. . . . 0-0-0, 12. Se6: fe, 13. Dg4! (bei weitem stärker als zuerst 13. c3? c5! mit Vorteil für Schwarz), 13. . . . Dd4: (auf 13. . . . Te8, was „Bilguer" vorschlägt, würde 14. b3! b5 [oder 14. . . . Lb4, 15. Te5 Dd7, 16. Lb2 Ld6, 17. Te4 mit Vorteil für Weiß), 15. Te5 Dd7, 16. c4 Lb4 [16. . . . b4, 17. a3], 17. Lb2 usw. den weißen Vorteil festhalten. — Ungenügend geschah auch in einer Klubturnierpartie Blümich-Gast, Leipzig 1923: 13. . . . h5, 14. Dg6 Df5, 15. Df5: ef, 16. Lg5 Td5, 17. c4 Td6, 18. Te8† Kd7, 19. Ta e1 mit entscheidendem Stellungsvorteil), 14. De6:† Kb8 (auf 14. . . . Dd7 geschah in einer Partie Réti-Spielmann einfach 15. Dd7:† [wenn 15. Lg5 De6: 16. Te6: so Td5!], 15. . . . Td7: 16. Te8† Td8, 17. Td8: Kd8: 18. b3! nebst Lb2 und der weiße Vorteil wurde immer klarer), 15. Lg5! mit erzwungenem Qualitätsgewinn für Weiß, da auf 15. . . . Tc8 das Damenopfer 16. Dc8:†! Kc8: 17. Te8† Kd7, 18. Td8† entscheidet.

5. 0—0 . . . .

Am schärfsten. Unersprießlich ist 5. Sd5 wegen 5. . . . Sd5:! (viel schwächer wäre 5. . . . Lc5, 6. c3! Se4: 7. d4 ed, 8. cd Sd4:! 9. Sd4: c6, 10. 0—0! mit Vorteil für Weiß), 5. ed e4! usw. laut einer Matchpartie Steinitz-Zukertort 1886 (vergl. die Fußnote zum 4. Zuge von Schwarz der Dreispringerpartie Nr. 19).

5. . . . . 0—0

Schwarz ist vorläufig noch in den Symmetriestrudel mitgerissen, da der Selbständigkeitsversuch 5. . . . d6 nach 6. Sd5! (oder auch 6. d4!) Angriffsvorteile für Weiß ergeben und auch der Gegenausfall 5. . . . Sd4 nach 6. Sd4: ed, 7. e5 dc, 8. dc usw. ungünstig ausgehen würde.

6. d2—d3 . . . .

Die Niemzowitsch-Offenbarung lautet: 6. Lb5×c6! dc (auf 6. . . . bc folgt 7. Se5: De8, 8. Sd3! [Schwächer geschah in der Partie Aljechin-Vidmar, Karlsbad 1911: 8. Sg4] 8. . . . Lc3: 9. dc De4: 10. Te1 mit Vorteil für Weiß, Partie Niemzowitsch-Vidmar, Karlsb. 1911) 7. d3 mit besserer Bauernkonfiguration und etwas freierem Spiel, z. B.:

a) Partie Niemzowitsch-Leonhardt, San Sebastian 1911: 7. . . . Lg4, 8. h3 Lh5, 9. Lg5 (oder Partie Niemzowitsch-Marshall, San Sebastian 1912: 9. Kh1 Dd6, 10. g4 Sg4:? mit weißem Vorteil), 9. . . . Dd6, 10. Lf6: Df6: 11. g4 Lg6, 12. Kg2.

b) Partie Niemzowitsch-Vidmar, S. Sebastian 1911: 7. . . . Dd6, 8. Se2 c5, 9. Sg3.

c) Korrespondenzpartie Niemzowitsch-Behting (1913): 7. . . . Ld6, 8. Kh1 h6, 9. Sg1.

d) Partie Tarrasch-Pokorny, Mähr.-Ostrau 1923: 7. . . . Te8, 8. Se2 Lg4, 9. Sg3 Sd7 (zweckmäßiger Sh5), 10. h3 Le6, 11. Sg5! Lc5, 12. Se6: Te6: 13. Le3 mit besserer Stellung.

e) Partie Capablanca-Jaffe, New-York 1913: 7. . . . De7, 8. De2 (in der Partie geschah eigentlich mit Zugumstellung: 7. De2 De7, 8. d3 usw. — Sonst käme hier statt 8. De2 vor allem 8. Se2 in Betracht, z. B. Partie Asztalos-Vidmar, Kaschau 1918: 8. Se2 Lg4, 9. Sg3 Sh5, 10. h3 Sg3: 11. fg Lf3: 12. Tf3: Ta d8, 13. De2 usw. — Noch methodischer entrollte sich aber die Partie Tarrasch-Bernstein, Karlsbad 1923: 7. d3 De7, 8. h3! Te8, 9. Se2! Sd7, 10. Sg3 Sf8, 11. Le3 Ld6, 12. Sh2! Sg6, 13. Dh5 Sf4, 14. Lf4: ef, 15. Sf5 Lf5: 16. Df5: De5, 17. De5: Le5: 18. Tab1! Tad8, 19. Sf3 f6, 20. b4. Weiß steht mikroskopisch besser und gewann durch feinste Manöver im 70. Zuge), 8. . . . Te8, 9. h3 g6, 10. De3 Sh5, 11. Se2 Lc5, 12. Dh6 f6, 13. g4 Lg7, 14. Kg2 Df7 mit zweischneidigem Spiel.

Nach Dr. Krause ist übrigens statt 7. d3 noch „bequemer" 7. Se5: mit der Folge: 7. . . . Te8, 8. Sd3! Lc3: 9. dc Se4: 10. Df3! Df6, 11. Df4 Df4: 12. Lf4: Sd6, 13. Tfe1 Lf5 mit gleichem Spiel. Wegen dieser bedenklich vorgeschrittenen Symmetrie dürfte manchem angriffslustigen Schwarzen jede Lust zum Vierspringerspiel vergehen. Solche Remisvarianten sollten eigentlich polizeilich verboten werden!

6. . . . . d7—d6

Die Svenonius-Offenbarung lautet: 6. . . . Lc3: 7. bc d7—d5! (statt des üblichen 7. . . . d6, worauf Weiß noch mehr gute Fortsetzungen als im Text zur Verfügung hat.*)

Mag also die Svenonius-Variante nur 33 % Wahrheitsgehalt aufweisen, jedenfalls haben die Theoretiker mit richtigem Gefühl erkannt, daß hier die kritische Abweichungsstelle ist, wenn man nicht in die positionelle Abhängigkeit von der Anzugspartei endgültig geraten will.

Als ungünstig erwies sich freilich auch Marshall's kühner Versuch mit 6. . . . d5 ohne vorheriges Lc3: loszubrechen. In der Kraftpartie Sterk-Marshall, Pistyan 1922, folgte darauf: 7. Sd5: (gut geschah auch in der Partie Tarrasch-Marshall, S. Sebastian 1912: 7. ed Sd5: 8. Lg5), 7. . . . Sd5: 8. ed Dd5: 9. Lc4 (neutraler geschah in einer Partie Hodges-Marshall, Lake Hopatcong 1923: 9. Lc6: bc, 10. De2 Te8 und schon steht Schwarz ganz gut) 9. . . . Dd6, 10. c3 Lc5, 11. b4 Lb6, 12. a4 a5, 13. b5 Se7, 14. Sg5 usw. mit weißem Vorteil.

Interessant ist folgender in einer Korrespondenzpartie von H. Wolf angewandter Gedanke: 6. . . . Se7, 7. Se5: d5! (in einer Matchpartie Schiffers-Steinitz, Rostow a. D. 1896, geschah hier 7. . . . c6, 8. Lc4 Lc3: 9. bc Da5, worauf jedoch 10. Lf7:† Tf7: 11. Sf7: Kf7: 12. c4 d6, 13. h3 Sg6, 14. f4 Ld7, 15. f5 usw. zugunsten von Weiß endete), 8. La4! (am besten. Natürlich nicht 8. ed wegen Lc3: 9. bc Dd5: mit Figurengewinn), 8. . . . Lc3: 9. bc de usw. mit wiedererobertem Bauer und mobilem Springerpaar, z. B.: 10. d4 Sfd5, 11. Dd2 f6, 12. Sc4 c6, 13. Se3 f5. Schwarz steht sehr gut.

Noch etwas ganz Neues: 6. . . . Dd8—e7, z. B.: 7. Lg5 Lc3: (nunmehr erzwungen), 8. bc h6 (auf sofort 7. . . . Dc5 folgt weder 8. Lf6: Db5: 9. Lh4 d5! usw. noch 8. Lc4 d5! [8. . . . b5, 9. Le3], 9. Lf6: [9. Le3 Dd6], dc, 10. d4 ed [auch 10. . . . Da3, 11. Le5: Se5: 12. Se5: Dc3:] 11. cd Dh5 usw. noch endlich 8. La4 Se7 nebst baldigem d7—d5, sondern am einfachsten und schärfsten 8. Lc6: dc, 9. Lf6: gf, 10. Sh4 mit guten Angriffschancen, z. B.: 10. . . . Kh8, 11. Dh5 Ld7, 12. Dh6 De7, 13. f4 Tg8, 14. Tf3 usw.), 9. Lh4 Kh8! 10. Te1 (auf 10. Dd2 folgt Tg8 mit nun-

---

*) Am schärfsten ist (nach 6. d3 Lc3: 7. bc d6), 8. **Lg5!** mit Einlenkung in die Textvariante. — Gut spielbar ist auch 8. **Tb1**. — Janowskis Lieblingszug ist 8. **Te1**, worauf die plausible Fortsetzung 8. . . . Se7 wegen 9. d4 Sg6, 10. de de, 11. La3 mit Qualitätsgewinn ein Fehler wäre und daher wohl am besten 8. . . . Lg4! geschieht. — Maróczy empfiehlt 8. **h3** Se7, 9. Sh4, z. B.: 9. . . . d5, 10. Lg5! Dd6, 11. Df3 mit weißem Vorteil, (Partie Schlechter-Vidmar, Wien 1916) oder 9. . . . Le6, 10. f4 Sg6, 11. Sg6: (Partie Niemzowitsch-Salwe, Karlsbad 1907) oder 9. . . . Sg6, 10. Sg6: hg, 11. Lg5 mit Vorteil für Weiß (Partie Maróczy-Salwe, Karlsbad 1907) oder wahrscheinlich am besten 9. . . . c6, 10. La4! Sd7! (10. . . . Da5, 11. Lb3 Dc3: 12. Lg5), 11. f4 Sc5 mit beiderseitigen Chancen.

Die Theorie pflegt nun als „einzige" Halb-Widerlegung mit 8. Lc6: bc, 9. Se5: Dd6! 10. Lf4 Te8! 11. Df3 (11. ed Te5: 12. d4 Te1!), 11. . . . de (11. . . . Te5? 12. d4), 12. de Te5: 13. Tad1! (13. Tfd1 Lg4, 14. Dg3 Ld1: 15. Le5:? Dd2 und gewinnt. Partie Capablanca-Tarrasch, Petersburg 1914), 13. . . . Lg4! (13. . . . De7, 14. Le5: De5: 15. Td8† Se8, 16. Tb1! mit Vorteil für Weiß), 14. Td6: (14. Dg3 Se4:! 15. Dg4: De6 mit gleichem Spiel), 14. . . . Lf3: 15. Tf6: gf, 16. Le5: fe (oder 16. . . . Le4: 17. Lf6: Lc2: 18. g4! mit Vorteil für Weiß), 17. gf Tb8 usw. etwas weitschweifig und wenig überzeugend fortzufahren, doch glauben wir, daß Weiß statt dessen mit dem einfachen 8. De2 sein freieres Spiel und seine schönen Läuferkräfte viel nachhaltiger ausnutzen kann, z. B.: 8. . . . Te8, 9. h3 oder 8. . . . Lg4 9. Tb1 oder 8. . . . Dd6, 9. ed (nach 9. a4 Te8, 10. La3 De6, 11. a5 a6, 12. La4 Ld7 hätte Weiß nichts erreicht), 9. . . . Sd5: 10. Lc6: Dc6: (oder 10. . . . Sc3: 11. De5: Dc6:? 12. Lb2 und gewinnt), 11. c4 Sb4! 12. Se5: (auf andere Züge wie z. B.: 12. La3 würde 12. . . . e4! etwa ausgleichen), 12. . . . De6, 13. La3 c5, 14. Lb4: cb, 15. Tfe1 Te8, 16. Dd2 mit entscheidendem Vorteil für Weiß.

mehriger Drohung 11. . . . g5, 12. Sg5:!? hg, 13. Lg5: Se4: — Dagegen kann hier wohl auch sofort 10. d4 geschehen, da darauf weder 10. . . . ed wegen 11. Lc6: nebst 12. e5 usw. noch 10. . . . g5 wegen 11. Sg5: hg, 12. Lg5: nebst 13. f4 usw. ersprießlich erscheint und Schwarz daher auf 10. d4 am besten mit 10. . . . d6, 11. Te1 Tg8 bezw. 11. . . . Sd8 fortsetzt), 10. . . . g5, 11. Sg5: (oder 11. Lg3 d6 und Schwarz hat die Entfesselung rechtzeitig durchgesetzt), 11. . . . hg, 12. Lg5: Tg8 (fatal wäre 12. . . . Dd6 wegen 13. Lf6:† Df6: 14. Te3! und gewinnt), 13. Dd2 Dd6! (jetzt kann man endlich den zweifachen Nutzen der vorläufigen Unterlassung von d7—d6 erkennen: Schwarz hat damit ein T e m p o und ein wertvolles F e l d erspart! — Verfehlt wäre hier das verlockende 13. . . . Se4: wegen 14. Le7: Sd2: 15. Lf6† Kh7, 16. Te3! [nicht aber 16. Kh1 wegen Sa5! 17. Te5: c6, 18. La4 d5! 19. c4 Le6, 20. Lg5? Sdc4: usw., ferner auch nicht 16. Lc6: wegen dc 17. Kh1 Lg4 usw.], 16. . . . e4 [um Sd2 zu befreien], 17. de Sa5, 18. Ld3 und gewinnt), 14. Dd3 Sh7 und Weiß hat ausgetobt.

Sehr beachtenswert ist schließlich statt des symmetrischen Textzuges der nunmehr besser als früher gesicherte Ausfall: 6. . . . Sc6—d4, z. B.: 7. Lc4 (oder 7. Sd4: ed, 8. Se2 c6, 9. Lc4 Lc5) 7. . . . c6! 8. Sd4: ed, 9. Se2 Lc5, 10. Lg5 h6, 11. Lh4 g5, 12. Lg3 d5, 13. ed Sd5 mit gutem Ausgleich (Partie Tarrasch-Duras, San Sebastian 1914).

7. L c1—g5! . . . .

Mit diesem sehr lästigen Fesselungsmanöver, dessen Ausforschung bereits in den 70-er Jahren geschah, übernimmt Weiß die vorläufige Führung der Partie, da die Analogie nicht mehr aufrechterhalten werden darf: 7. . . . Lg4? 8. Sd5! (von Dr. Berth. Lasker in der „Schachwelt" 1912 angegeben. Weniger präzis geschah in einer Partie Schlechter-Leonhardt, Hamburg 1910: 8. Lf6: gf, 9. Sd5 Lc5 10. Dd2! Kg7, 11. Kh1), 8. . . . Sd4: 9. Sb4: (oder nach Alapins Vorschlag 9. c3. — Viel weniger ergiebig geschah in einer Partie Aljechin-Marshall, Petersburg 1914: 9. Kh1 c6), 9. . . . Sb5: 10. Sd5 Sd4, 11. Dd2! und Weiß kommt in Vorteil (11. . . . Sf3:† 12. gf Lf3: 13. h3! c6, 14. Sf6:† gf, 15. Lh4 Kh8, 16. Kh2 mit Vorteil für Weiß).

Bezüglich 7. Sc3—e2, was früher Mode war, siehe nächste Partie. — Ansonsten ist hier auch 7. Lc6: bc, 8. Se2! Te8! mit vollem Ausgleich spielbar.

7. . . . . L b4×c3

Nach älteren Mustern gespielt. Die neueste Tendenz versucht zunächst ohne diesen z w e i s c h n e i d i g e n A b t a u s c h zu arbeiten, also: 7. . . . Sc6—e7, z. B.:

a) 8. Sh4 c6! 9. Lc4 d5 (minderwertig sind andere Züge wie 9. . . . Sg6 oder 9. . . . Le6 oder 9. . . . Lg4. — Auf 9. . . . Se8, was einige zeitlang „en vogue" war, geschah in der „analytischen" Schönheitspartie Schlechter-Duras, San Sebastian 1911: 10. f4! [Beginn einer tiefangelegten Opferkombination. Sonst kommt die sichere Fortsetzung 10. d4 oder auch, wie in einer Partie Spielmann-Forgacs, San Sebastian 1912, erfolgte: 10. Dh5 Sc7, 11. Sf5 usw. in Betracht], 10. . . . Lc3: 11. bc d5, 12. Lb3 f6, 13. fe!! fg, 14. Tf8:† Kf8: 15. Df3† Kg8, 16. Tf1 [bis hierher mit einer früheren Konsultationspartie Post-Ed. Lasker, Berlin 1910, identisch!], 16. . . . Sc7, 17. Df7† Kh8, 18. ed [stärker sofort Df8†] cd? [18. . . . Le6!], 19. Df8† Df8: 20. Tf8:† Sg8, 21. Sf3 und Weiß gewann), 10. Lf6: (viel besser ist sofort 10. Lb3! z. B.: 10. . . . D d6! [oder 10. . . . L g4, 11. f3 Le6, 12. Lf6: gf, 13. f4 usw. mit Vorteil für Weiß, Partie Spielmann-Dr. Perlis, Wien 1913], 11. f4 usw. mit guten Angriffschancen), 10. . . . gf, 11. Lb3 Dd6! (verhindert f4), 12. Df3 (vielleicht 12. Dh5), 12. . . . Kh8, 13. ed Lc3: 14. bc cd, 15. c4 d4, 16. c5 Dc6! und Schwarz steht bereits überlegen (Partie Tarrasch-Yates, Karlsbad 1923) oder

b) 8. Se2 Sg6, 9. Sg3 h6, 10. Le3 c6 mit bequemer Stellung (Partie Singer-Yates, Triest 1923) oder endlich und für Weiß wohl am besten

c) 8. Lf6: gf, 9. Sh4 c6 (auf sofort 9. . . . Sg6 ist nach Bardeleben 10. Sf5 am besten), 10. Lc4 Sg6, 11. Sg6: (auf 11. Dh5 kann Sh4: nebst f6-f5 ausgleichen)

11. . . . hg, 12. f4 Lc5† 13. Kh1 Kg7, 14. Df3 De7, 15. Se2 usw. mit etwa gleichen Chancen.

8. b2×c3 D d8—e7

Im Zusammenhang mit dem nächstfolgenden Springermanöver (Sc6-d8 event. -e6) ist dieses von Altmeister Metger in Kiel 1893 eingeführte Entfesselungsverfahren noch das Beste, was dem Schwarzen zur Verfügung steht.

Versucht wurde hier ferner:

I.) Vor allem Pillsbury's Zug (Wien 1898) 8. . . . **Sc6—e7**, worauf nach Collijn am besten folgt: 9. Sh4! (auf 9. Lc4 geschah in zwei Matchpartien Janowski-Lasker, Paris 1909: 9. . . . Sg6 [statt 9. . . . Le6? Partie Tarrasch-Pillsbury, Wien 1898], 10. Sh4_Sf4! 11. Lf4: ef, 12. Sf3 Lg4 [nach Dr. Tarrasch ist Le6 noch stärker] mit gutem Spiel für Schwarz und auf 9. Lf6: gf, 10. Sh4 kann ebenfalls Sg6 gut geschehen. Schwächer geschah statt des letztgenannten Zuges in einer Partie Maróczy-Bernstein, Ostende 1906: 10. . . . c6, 11. Lc4 d5, 12. Lb3! Sg6, 13. Sg6: hg, 14. f4 ef, 15. Tf4: Kg7, 16. Df3 Le6, 17. Taf1 mit Vorteil für Weiß), 9. . . . Se8 (in einer Partie Janowski-Spielmann, Nürnberg 1906, geschah 9. . . . Sg6, 10. Sg6: fg, 11. Lc4† Kh8, 12. f4 h6, 13. fe de, 14. Lh4 g5, 15. Lg3 De7, 16. d4 mit Vorteil für Weiß. Ebenso wäre auch jetzt 9. . . . c6, 10. Lc4 d5, 11. Lb3! für Weiß ganz günstig), 10. Lc4 Kh8, 11. Dh5 f6, 12. f4! usw. ähnlich der beim vorigen Textzuge von Schwarz zitierten Opferpartie Schlechter-Duras.

II.) Eine ältere Fortsetzung: 8. . . . **Lc8—d7** (mit der Eventualidee 9. . . . Se7, 10. Lf6: Lb5:! zu spielen), Weiß spielt aber am besten 9. Dd2! (9. Lc6: Lc6: 10. Dd2 h6, 11. Lh4 De7 mit gleichem Spiel) 9. . . . Se7, 10. Lf6: gf (nicht Lb5: wegen 11. Dg5), 11. Ld7: Dd7: 12. Dh6 De6, 13. Sh4 nebst f4 mit schönem Angriffsspiel. —

III.) In letzter Zeit immer mehr als vorbereitende, wenn auch zweischneidige Maßnahme **8. . . . h7—h6**, 9. Lh4 und nun:

a) Partie Wolf-Trejbal, Pistyan 1922: 9. . . . Lg4, 10. h3 Ld7 (viel riskanter ist 10. . . . Lf3: 11. Df3: g5, 12. Lg3, z. B. Partie Janowski-Tarrasch, Wien 1898: 12. . . . Sh7, 13. Tb1! Dc8, 14. Tfd1 Kg7, 15. d4 mit Vorteil für Weiß oder Partie Capablanca-Lasker, Petersburg 1914: 12. . . . Sd7, 13. d4 f6, 14. Dg4 Kh8, 15. h4 Tf7, worauf jetzt die Linienöffnung 16. hg [mit der Folge 16. . . . hg, 17. f3 Sf8 mit gleichem Spiel] vorzeitig geschah. — Auch in der Partie Tarrasch-Kostitsch, Göteborg 1920, wurde in ähnlicher Lage mit Lf3: fortgesetzt, vgl. Anmerkung zum 11. Zuge von Schwarz), 11. Te1 Se7, 12. Ld7: Sd7: 13. Tb1 g5 (geboten war f6), 14. Sg5:! hg, 15. Lg5: f6, 16. Lh6 und Weiß gewann.

b) Partie Tarrasch-Spielmann, Berlin 1920: 9. . . . De7, 10. Dd2! (um das etwaige g7—g5 opfermäßig zu vereiteln. Nachhaltig geschah auch in einer Partie Schlechter-Marshall, Ostende 1907: 10. Te1 Lg4, 11. h3 Lh5, 12. g4 Lg6, 13. Tb1), 10. . . . Sd8, 11. d4 Se6, 12. de de, 13. Se5: Sc5, 14. Df4! g5, 15. Lg5: hg, 16. Dg5: Kh7, 17. Lc4! Le6, 18. Sg4! Lg4: 19. e5! mit großem Vorteil für Weiß.

c) Vielleicht am besten: 9. . . . Kh8 nebst Tg8 und De7.*) Gelegentlich kann dann auch die Gegenaktion g7—g5 unter günstigeren Prämissen als dies sub a) angeführt, durchgedrückt werden.

9. T f1—e1 . . . .

Hält die Initiative fest, indem der wichtige Vorstoß d3—d4 in die Wege geleitet wird. In Betracht kommt auch 9. D d2, während für die friedlichen Gemüter die Remisfortsetzung 9. Lc6: bc existiert.

Zunächst noch abwartend geschah in einer Partie Tarrasch-Sämisch, Berlin 1920, an der Textstelle 9. h3 S d8, 10. Te1 Se6, 11. Lh4 Sf4, 12. d4 Kh8, 13. Lf1 Tf d8, 14. Lg5 mit etwa gleichem Spiel.

9. . . . . S c6—d8

Fortsetzung des Metger'schen Systems. Es kann aber auch sofort 9. . . . Lg4 versucht werden.

10. d3—d4 L c8—g4

Die bisher nach den heiligen Büchern gespielte Partie beginnt nun-

*) Allerdings nahm die so ähnlich fortgesetzte Partie Post-Trejbal (Städtekampf Berlin-Prag 1914) folgenden drastischen Verlauf: 9. . . . Kh8, 10. d4 De7, 11. Te1 Ld7 (am besten war Sd8), 12. Tb1 b6, 13. de Se5: (auf 13. . . . de folgt 14. Lf6:), 14. Se5: Lb5: 15. Sg4 Ld7, 16. Lf6:! De6 (oder 16. . . . gf, 17. Sh6†), 17. h3 h5, 18. Dd2. Aufgegeben.

mehr einen persönlichen Charakter zu bekommen.

Rubinstein ist besonders groß im Ausbauen von Systemen. So hat er zum Beispiel im „modernen Damengambit“ (mit 3. . . . c7—c5) die Schlechter'sche Flügelidee (6. g3 nebst Lg2) zu einer furchtbaren Präzisionswaffe ausgestaltet und auch im Vierspringerspiel selbst haben wir bereits bei den beiden vorigen Partien seine Adaptierung des Marshall'schen Gedankens (4. . . . Sc6—d4) eingehend besprochen.

Den vorwitzigen Textzug (statt des üblichen 10. . . . Se6) hat Rubinstein keinem Geringeren als dem Weltmeister Capablanca abgeguckt und mit demselben seine Gegner im Sechserkampf zu Hastings 1922 (Bogoljubow, Drewitt) überrascht. Die klare Tendenz des Zuges ist es, alle verfügbaren Streitkräfte auf den Hauptkriegsschauplatz zu werfen und gewiß ist die Tatsache der Capablanca'schen Verwendung eine schöne Empfehlung, da alle Figuren des Weltmeisters auf guten Feldern zu stehen pflegen! Ob dies auch hier lückenlos der Fall ist, darüber wird uns die Anmerkung zum 13. Zuge von Weiß belehren. —

Die gewöhnliche, in ihren letzten Auswirkungen noch immer unklare Fortsetzung ist, wie bereits erwähnt, 10. . . . Se6, 11. Lc1! und nun z. B.:

a) 11. . . . c6, 12. Lf1! (dieser sehr ästhetisch wirkende Doppelrückzug der Läufer wurde zuerst von Dr. Perlis in Ostende 1906 angewandt), 12. . . . Td8 (jedenfalls initiativer als das von Collijn angegebene 12. . . . Dc7, 13. g3! c5 [um später eventuell f5 durchzusetzen] 14. d5 Sd8, 15. Sh4 Se8, 16. Sf5 g6, 17. Sh6 mit Vorteil für Weiß), 13. g3 Dc7, 14. Sh4 (energischer ist allerdings 14. Lg2) 14. . . . d5! 15. f4 (15. ed Sd5:!) 15. . . . Se4: (schwächlich geschah in der schönen Opferpartie Spielmann-Rubinstein, Karlsbad 1911: 15. . . . ef? 16. e5! Se4, 17. gf mit Vorteil für Weiß), 16. fe (vielleicht 16. de) 16. . . . Sc3: 17. Dd3 (in Betracht kommt 17. f3), 17. . . . Se4 und Schwarz steht gut.

b) 11. . . . c5, worauf in der wertvollen Partie Tarrasch-Teichmann, Karlsbad 1923, folgte: 12. d5 (12. de? de, 13. Se5:? Sc7 mit Figurengewinn), 12. . . . Sc7, 13. Ld3! („Weiß hat zwei Läufer, also die Zukunft“, sagt Dr. Tarrasch), 13. . . . Se8, 14. c4 f5, 15. ef Lf5: 16. Lf5: Tf5: 17. Tb1 b6, 18. Dd3 g6, 19. a4 Sf8 (besser Sg7), 20. Sg5 Tf8, 21. f3. Weiß steht besser, eroberte durch feine Manöver die Qualität und siegte im 42. Zuge.

c) 11. . . . Td8, 12. Tb1 (oder Partie Spielmann-Vidmar, Mannheim 1914: 12. g3 c5, 13. d5 Sc7 [in einer Partie Wolf-Bogoljubow, Mähr.-Ostrau 1923, geschah hier 13. . . . Sf8, 14. Sh4 h6, 15. f3 Dc7, 16. Lf1 Sg6 und nun auf den zweifelhaften Abtausch 17. Sg6: fg mit emanzipiertem Spiel], 14. Lf1 Lg4, 15. Tb1 b6, 16. c4 Tf8, 17. Dd3 Lf3: 18. Df3: Sd7, 19. Ld3 [energischer 19. Lh3!] 19. . . . f6, 20. Ld2 mit weißer Initiative. — Zweischneidiger entwickelte sich eine andere Partie Spielmann-Vidmar, Wien 1917: 12. Sh4 Sf8, 13. Sf5 Lf5: 14. ef c6, 15. Ld3 usw.), 12. . . . c6, 13. Lf1 (immer dasselbe Gebilde: Weiß behält zwei in ihrer Wirksamkeit allerdings etwas beschnittene Läufer und hat die offene b-Linie, allerdings auf Kosten einer Bauernverdoppelung, besetzt. Schwarz steht wohl gedrückt, hat aber bessere Endspielchancen), 13. . . . g6, 14. g3 Sh5 (kommt dem Angriff durch 15. Sh4 nebst 16. f4 zuvor) 15. Lg2 c5, 16. d5 Sf8, 17. h3 Te8, 18. g4. Partie Wolf-Teichmann, Karlsbad 1923. Nach dem Turnierglossator Maróczy wäre statt des letzten Zuges von Weiß die Durchsetzung von f2—f4, also etwa 18. Kh2 nebst Sg1, Tf1, c4, Tb3 f4! der richtige strategische Plan gewesen.

Mit einem Worte, wir sehen aus obigen Varianten, daß nach 10. . . . Se6 meistens ein schwerer, geschlossener Kampf entsteht, während die Textvariante (nach 10. . . . Lg4) die Krise der Partie viel näher rücken läßt. In Betracht kommt ferner zunächst 10. . . . c6.

11. h2—h3! . . . .

Drängt sofort den tatenlustigen Läufer vom Hauptkriegsschauplatz zurück. Schwächer geschah in einer

P. Bernstein-Capablanca, New-York 1916: 11. Lf1 Se6 (Schwarz ist also zur Verwirklichung seiner Absicht gekommen, diesen Zug ohne Verrammelung des Damenläufers machen zu können, wobei aber auch Be5 indirekt gedeckt bleibt), 12. Lc1 Lf3: 13. gf Sh5, 14. Lh3 (besser 14. d5 nebst Kh1), 14.... Sf4 und Schwarz ist bereits im entscheidenden Stellungsvorteil.

11. . . . . Lg4—h5

In der dramatisch verlaufenen Remispartie Tarrasch-Kostitsch, Göteborg 1920, geschah viel riskanter 11. . . . Lf3: 12. Df3: h6 (12. . . . Se6, 13. Le3), 13. Lh4 g5 (13. . . . Se6!), 14. Lg3 c6, 15. Lc4! Kg7, 16. de de, 17. Df5 und der weiße Angriff muß durchdringen. Es folgte: 17.... Te8 (17.... Sd7, 18. Tad1!), 18. Tad1 Sh5, 19. Lh2! b5, 20. Lb3 a5, 21. Td7 Df6, 22. Dg4 Sf4, 23. Ted1 (richtig war vorerst 23. a3), 23.... a4, 24. Td1—d6 ab!! 25. Tf6: ba, 26. Lf4: a1D† 27. Kh2! (27. Td1 ef!) 27.... Kf6:! (27.... ef, 28. Df5), 28. Lg5:† hg, 29. Df5† Kg7, 30. Dg5:† mit ewigem Schach.

12. g2—g4 . . . .

Eine altbeliebte Angriffsweise, um zur Springerdiversion Sf3-h4-f5 gelangen zu können, nur wird Weiß beim nächsten Zuge der vorliegenden Partie diesem guten Plane untreu.

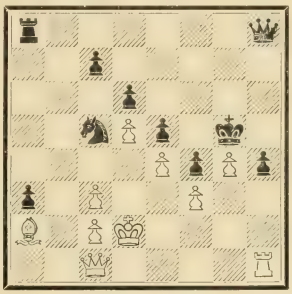
12. . . . . Lh5—g6
13. d4—d5 . . . .

Gewöhnlich ist dieses Einkeilen in die feindliche Mitte schon wegen des späteren eventuellen Gegenstoßes f7—f5, hier aber sogar auch wegen der sofortigen Sprengung c7—c6! äußerst zweischneidig und daher von fraglichem Werte.

Gesünder geschah in der Partie Wolf-Rubinstein, Teplitz-Schönau 1922: 13. Sh4 h6! (wenn 13.... Se6, so 14. Ld2! mit der Folge 14.... Le4:? 15. g5 bezw. 14.... Se4:? 15. Sg6: bezw. 14.... ed, 15. Sf5 mit Stellungsvorteil), 14. Sg6:? (Weiß öffnet vorzeitig seine Karten. Unergiebig wäre auch der Rückzug 14. Ld2 Le4: 15. g5 hg, 16. Lg5: Lh7! 17. de de, 18. De2 c6 usw. — Gut war dagegen 14. Lf6: Df6: 15. Sf5 usw., am besten geschah aber in einer Partie Drewitt-Rubinstein, Hastings 1922: 14. **Lc4!** Se6 [geboten war 14. . . . Lh7, worauf freilich 15. Lf6: Df6: 16. Sf5 mit gutem Spiel folgen kann], 15. Sg6: [ungenügend wäre 15. Ld2 Le4: 16. Sf5 Dd7, 17. f3 Ld5], 15. . . . fg, 16. f4! Kh8 [in Betracht kommt immerhin die Verteidigung: 16. . . . hg, 17. f5 gf, 18. gf! g6 nebst Kg7], 17. Lf6: Df6: 18. Le6: De6: 19. d5 Df6, 20. f5 und Weiß steht vorzüglich), 14. . . . fg, 15. Lc4† Kh7, 16. Lh4 g5, 17. Lg3 Sf7, Schwarz steht schon besser.*)

*) Ein würdiges Seitenstück zur Textpartie! Rubinstein lähmte allmählich die weißen Läufer, operierte konzentrisch auf beiden Flügeln und erlangte nach dem 54. Zuge von Weiß folgende Stellung:

Schwarz: Rubinstein.



Weiß: Wolf.

Es folgte:

54. . . . . Ta8—b8!!
55. Dc1×a3 Tb8—a8
56. Da3—b2 h4—h3!
57. La2—c4 Dh8—h4
58. Lc4—e2 Dh4—f2!!

Zwei höchstelegante, zentrifugal wirkende Bauernopfer auf den beiden äußersten Flügeln.

59. Th1×h3 Df2—e3†
60. Kd2—e1 Sc5—a4

Weiß gibt auf. — Die Partie wurde für ihre Monumentalität mit einem der ausgesetzten Schönheitspreise ausgezeichnet.

Statt des Textzuges kommt ferner 13. Ld3 und vielleicht am besten 13. Tb1 in Betracht (z. B. 13. Tb1 h6, 14. Lh4 c6, 15. Lf1 Te8, 16. c4 Lh7, 17. c5! mit Vorteil für Weiß, Partie Schlechter-Maróczy, Ostende 1907).

13. . . . . c7—c6!

Schwarz ist nunmehr daran, die Führung der Partie zu übernehmen.

14. L b5—c4 . . . .

Besser war 14. Lf1, z. B.: 14.... cd, 15. ed Tc8, 16. c4 b6, 17. a4! (Wolf-E. Cohn, Nürnberg 1906). — Auch sofort 14. Ld3 kommt in Betracht, um nach etwa 14. . . . Tc8, 15. dc jedenfalls einen wertvollen Tempogewinn gegenüber der Textfortsetzung zu erzielen. (Versucht aber Schwarz sich auf 14. Ld3 mit 14.... cd, 15. ed h6, 16. Lh4 Ld3: 17. Dd3: g5 zu entfesseln, so folgt, wie so oft bei ähnlichen Fällen, das Opfer 18. Sg5:! hg, 19. Lg5: Kg7, 20. f4 mit kaum abzuwehrendem Angriff).

14. . . . . Ta8—c8!
15. d5×c6 . . . .

Vielleicht war hier statt der Bauernauflösung der Deckungszug 15. Te3 vorzuziehen, wenn auch dann Schwarz mit 15....cd, 16. Ld5: Se6 usw. bequem fortfahren könnte.

15. . . . . b7×c6
16. Lc4—d3 Sd8—e6
17. Lg5—c1 . . . .

Ganz verfehlt wäre 17. Lh4 wegen 17. . . . Sf4, 18. Kh2 h5! 19. Tg1 hg, 20. hg De6. Aber auch nach dem Textzuge beginnt schon Schwarz allerlei schwache Punkte des Gegners zu entdecken und zu fixieren: alles als Folge des im 14. Zuge von Weiß verlorenen Rückzugstempos.

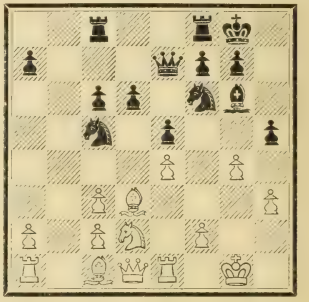
17. . . . . S e6—c5
18. S f3—d2 . . . .

Nach diesem neuerlichen Zuge zweiter Güte gerät Weiß endgültig und zwar nicht nur in die strategische, sondern nunmehr auch taktische Defensive. — Geboten war sofort 18. La3.

18. . . . . h7—h5!

Beginn der Aufrollung.

Stellung nach dem 18. Zuge von Schw.



Die Prämissen des Angriffs: — ein Zukunftsläufer, zwei Manövrierungsspringer, drei mögliche Bauernlücken! — sind da. Rubinstein nutzt alle diese Faktoren in kraftvollster Weise aus. Der nun folgende Teil der Partie besteht aus lauter Hammerschlägen.

19. L c1—a3 . . . .

Geschieht einen Zug zu spät: Schwarz hat indessen bereits die feindliche Streitkräfteorganisation zerrüttet.

19. . . . . S c5—e6
20. S d2—c4 c6—c5

Die beiden weißen Elefanten beißen nunmehr, um einen altstrategischen Ausdruck zu gebrauchen, auf Granit.

21. L a3—c1 h5×g4
22. h3×g4 S f6—h7
23. K g1—g2 S h7—g5
24. f2—f3 T c8—d8
25. S c4—b2 . . . .

Weiß möchte gerne zum Abschließungszug c3-c4 gelangen, ohne (nach 25. Se3) das fürchterlich aussehende Springerschach auf f4 zu-

zulassen. Und doch wäre dies noch das kleinere Übel, da Schwarz jetzt die abseitige (und in weiterer Folge ungesicherte) Lage des Sb2 zu den entscheidenden Vorstößen in der Mitte ausnutzt. — Nach 25. Se3 Sf4† 26. Kg3 hätte das Kampfgetöse noch hübsch lange weitertoben können.

25. . . . . d6—d5!
26. e4×d5 Td8×d5
27. c3—c4 . . . .

Ein Schlag ins Wasser. (Siehe nächste Anmerkung.)

27. . . . . Td5—d4
28. Lc1—e3 . . . .

Weiß sieht sich in seinen Vorausberechnungen enttäuscht. Wenn nämlich 28. Te5: so 28. . . . Df6! 29. Te1 (29. De2 Sf3:!), 29. . . . Sf4† 30. Lf4: Tf4: mit überwältigendem Druck (auf f3 und b2).

28. . . . . Td4—d6
29. Dd1—e2 . . . .

So weit hat sich Weiß notdürftig verteidigt. Umso überraschender kommt jetzt die Katastrophe.

29. . . . . e5—e4!!

Die höhere Bauernmagie! Die weiße Stellung wird ganz demoliert.

30. f3×e4 Sg5×e4
31. De2—f3 Se4—g5
32. Df3—g3 De7—b7†

Ein Schach aus der Aeroplanperspektive.

33. Kg2—f1 Td6—b6
34. Sb2—a4 Lg6×d3†
35. c2×d3 f7—f5!

Der Todesstoß

36. Le3×g5 . . . .

Auf 36. Sb6: entscheidet f5—f4!

36. . . . . f5×g4†
37. Kf1—g1 Se6×g5
38. Sa4×b6 Sg5—f3†
39. Kg1—f2 Sf3×e1†

Weiß gibt auf, da er nach 40. Ke1: Dh1† nebst Da1: bezw. nach 40. Ke2 Te8† 41. Kd2 Sf3† nebst Db6: im entscheidenden materiellen Nachteil verbleibt.

Eine mit 100 (geistigen) HP gespielte Partie!

Rubinstein.

Der weise Rabbi Akiba wußte, daß alles schon dagewesen ist; der Schachweise Akiba Kiwelowitsch Rubinstein muß aber zu seinem Erstaunen etwas erleben, was früher nicht war: Die Wiedergeburt des Schachs, die Versteinachung der bereits in den letzten Zügen liegenden Schachstrategie, das Heranstürmen eines neuen unbändigen Schachgeistes, der alle Heiligtümer Rubinsteins umwarf und sich über dessen wissenschaftliche Schemen hinwegsetzte. Rubinstein, dessen Vorkriegstriumphe (Erste Preise in Ostende und Karlsbad 1907, Petersburg 1909, San Sebastian, Pistyan, Breslau und Wilna 1912!) ihresgleichen suchten und ihm nicht nur zum selbstverständlichen Weltmeisterschaftsanwärter, sondern auch durch das sittliche Pathos, das alle seine Partien erfüllte, zum Hohepriester der Schachreligion machten, — mußte erleben, daß sein Name vom gewohnten ersten zum zufälligen zweiten, dritten und noch tieferen Platz heruntersank.

Akiba Kiwelowitsch Rubinstein.

Dabei hat Rubinstein eigentlich noch nie so stark wie jetzt gespielt, nur nützt das wenig, wenn die anderen — noch stärker spielen! Sein Unglück besteht eben darin, daß die Logik, auf welcher seine ganze Schachkunst in inbrünstigen Studienjahren aufgebaut war, nunmehr in Brüche geht und durch die Phantastik des Schachbildes ersetzt wird.

Mit bewunderungswürdiger, sportvollendeter Ruhe sieht Rubinstein diesem Umwälzungsprozeß auf Kosten seines Ruhmes zu, bleibt aber seinen gradlinigen Theorien treu, sucht dieselben nur zeitweise durch gambitartige Spielweisen zu beleben und erwacht manchmal doch als ein großer methodischer Geist, — so zum Beispiel in Wien 1922, wo er im Finish ein scheinbar glatt verlorenes Endspiel gegen seinen Vordermann Tartakower in bewundernswerter Weise rettete (siehe die Fußnote auf der nächsten Seite) und durch diesen moralischen Sieg ermutigt, solche Schachgiganten wie Aljechin, Bogoljubow, Wolf, Réti und Spielmann der Reihe nach besiegte, so daß sein dortiger I. Preis eine wohlverdiente Höchstleistung war.

Es wäre daher vollkommen verfehlt, vom Niedergang der Rubinstein'schen Schachkunst zu sprechen. Seine Anhängerschar ist noch immer sehr groß. (Man nimmt nur an, daß er unter den deprimierenden Nachwirkungen der Kriegspsychose viel zu leiden gehabt habe, wodurch zwar sein Spiel schärfer,

sein Schachdenken aber etwas weniger klar geworden sei. Da er sich jedoch einer robusten Konstitution erfreut, sei dieses Nachlassen der schachlichen Spannkräfte nur als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten.) Vielleicht ist Rubinstein um seine Simsonhaare teilweise auch dadurch gekommen, daß er viele seiner theoretischen Geheimnisse im Collijn'schen Lehrbuch preisgab und dann noch den Mut hatte, die dort niedergelegten Varianten gegen die sozusagen von ihm selbst eingepaukten Gegner praktisch anzuwenden. Manche schmerzliche Niederlage, wie z. B. gegen Aljechin im Haag 1921 (Variante 3. . . . a7—a6 des Damengambits) ist wohl auf dieses Konto zu setzen.

Wie dem auch sei, gelingt es Rubinstein jedenfalls öfter als den meisten anderen Großmatadoren, monumentales, von einem einheitlichen Gedanken durchwirktes Schach zu liefern, wofür seine zahlreichen Glanzpartien in verschiedenen Turnieren beredtes Zeugnis ablegen: In Teplitz-Schönau allein hat er bekanntlich nicht weniger als vier Schönheitspreise (gegen Mieses, Johner, Wolf und Tarrasch) erhalten!

Im übrigen hat Rubinstein's berühmte Endspielkunst auch zur Vervollkommnung der neo-romantischen Spieltechnik wesentlich beigetragen: Während Lasker früher zeigte, wie man die Endspielschwächen heraus„suchen" soll, hat man bei Rubinstein dieselben herauszu„schaffen" gelernt, bis später Capablanca kam, der die Endspielschwächen herauszu„denken" versteht! Von allen diesen Methoden ist die Rubinstein'sche jedenfalls die logischeste und haben die Hypermodernen sein Endspielprinzip zu einem für alle Partiephasen geltenden Schachgesetz erweitert.

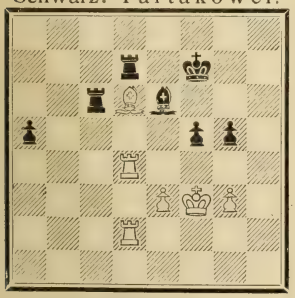
Eine bemerkenswerte Koïnzidenz: Gleich seinem früheren Landsmann und Lehrer, dem großen Tschigorin, wird Rubinstein ganz besonders in den Turmendspielen gefürchtet, als welche sich auch seine historischen Siege gegen Lasker (in Petersburg 1909) und Capablanca (in San Sebastian 1911) darstellen. Um also bei der Hauptdomäne des polnischen Großmeisters zu bleiben, möchten wir seine Kunst folgendermaßen definieren: **Rubinstein ist Turmendspiel einer von den Göttern vor tausend Jahren begonnenen Schachpartie.**

---

*)

Stellung nach dem 35. Zuge von Schwarz.

Schwarz: Tartakower.



Weiß: Rubinstein.

Die Krise rechtzeitig erkennen, ist das größte Geheimnis des Erfolges!

Nach einem $^3/_4$stündigen Nachdenken fand der große Endspielkünstler Rubinstein folgenden unglaublichen Weg zum Remis:

36. e3—e4! Tc6—c3†

sieht sehr zwingend aus, vielleicht war aber 36. . . . Ta6 nachhaltiger.

37. Td2—d3 . . . .

nicht Td4-d3? wegen Td6:!

37. . . . . Tc3×d3†
38. Td4×d3 a5—a4
39. Kf3—e3!!! . . . .

bereitet ein wundertief berechnetes Qualitätsopf. vor

39. . . . . f5×e4
40. Ke3×e4!!! a4—a3
41. Ld6×a3! Le6—f5†
42. Ke4×f5 Td7×d3
43. La3—c1 Td3—d5†
44. Kf5—e4 Kf7—e6
45. g3—g4!!! und die studienhafte Partie blieb trotz aller Gewinnversuche von Schw. im 74. Zuge remis, was Rubinstein schon bei seinem 36. Zuge klar erkennen mußte!

Schlußstellung nach dem 74. Zuge von Weiß.

Schwarz: Tartakower.

Weiß: Rubinstein.

Im Besitz der offenen g-Linie spielt Schwarz in der nachstehenden Partie energisch, schön und geistreich. Bemerkenswert ist ferner, daß seine Partieanlage aus lauter Präventivzügen besteht, bevor er dann selbst zu Repressalien übergeht.

Partie Nr. 23.

Großturnier zu London 1922.

Weiß:	Schwarz:
Maróczy.	Bogoljubow.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Sb1—c3	**Sg8—f6**
4. Lf1—b5	**Lf8—b4**
5. 0—0	**0—0**
6. d2—d3	**d7—d6**
7. Sc3—e2	**. . . .**

Eine früher sehr beliebte Manövrierungsfortsetzung, womit Weiß

1.) sich vorläufig dem Entlastungsabtausch auf c3 entzieht;

2.) einen neuen Kämpen auf den Hauptkriegsschauplatz führt;

3.) einen neuen kritischen Punkt schafft (Feld f5 statt d5);

4.) die Partie ins Stadium langwieriger Vorbereitungen versetzt und

5.) im Falle symmetrischer Entgegnungen die Hoffnung hat, als erster etwa mit d3—d4 nach entsprechenden Vorarbeiten loszuschlagen. —

Eine andere Frage ist freilich, ob

1.) dieser D-Springer auf g3 wirksamer als auf c3 steht;

2.) Schwarz die ihm gewährte Atempause zu keiner zweckmäßigen Umgruppierung der Streitkräfte benutzen, beziehungsweise

3.) durch fortgeschrittene Symmetrie der ganzen Partie ein paralytisches Gepräge geben könnte und ob daher

4.) irgend ein konkreter Versuch (vor allem 7. Lg5!) nicht vorzuziehen wäre?!

7. . . . . Lb4—c5!

Im Zusammenhang mit dem nächsten Zuge ein sinnreiches Präventivmanöver, dessen Sinn eine tausendjährige Schacherfahrung in sich birgt! Da der weiße Zentralvorstoß c3 nebst d4 sowieso in der Luft schwebt, kommt Schwarz demselben zuvor und bekundet gleichzeitig seinen festen Entschluß, die Symmetrie zu zerbrechen.

Wir sehen also, daß damit eine ganz neue, über Steinitz hinausgewachsene und vielleicht mit den uralten Spielgesetzen des indischen „Tschaturanga“ zusammenhängende Strategie zum Vorschein kommt, deren praktischen Sinn folgendermaßen formuliert werden könnte:

In unklaren Stellungen ist es nie ein Fehler, einen früher oder später notwendigen, mit dem anatomischen Gepräge der Partie sozusagen organisch zusammengewachsenen **Zug zu wählen.** — Dies ist zum Beispiel auch die Offenbarung des Lasker'schen Rückzuges 5. . . . Lc5—b6 in der schottischen Partie (nach 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 ed, 4. Sd4: Lc5, 5. Le3). Eine ähnliche Idee liegt auch der Lasker'schen Verteidigung des Evansgambits (1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lc4 Lc5, 4. b4 Lb4:! 5. c3 Lc5, 6. 0—0 Lb6! Schw. will den Gambitbauer nach 7. d4 d6! zwecks besserer Endspielstellung freiwillig zurückgeben) zugrunde und möchten wir diese etwas seltsam anmutende Idee als „Entphilosophierung des Zuges“ bezeichnen. Der Zug geschieht nämlich nicht, weil er logisch geschehen muß, sondern weil er praktisch geschehen kann, womit man vielleicht der absoluten Schachwahrheit an den Leib etwas näherrückt. Denn ist es vielleicht nicht das sehnsüchtigst ge-

suchte Ideal eines jeden Schachspielers, zumindest aber ein großer Fortschritt auf dem Wege der Schachenträtselung, durch abstrakte Methoden einen Zug in verwickelter Stellung zu finden, der nichts schadet und jedenfalls kein Fehler ist!?!

Übrigens wäre bei dieser Gelegenheit noch eine dritte Lasker'sche Läuferbewegung zu erwähnen, nämlich 6. Lb5—c4! gegen die Alt-Steinitz'sche Verteidigung der spanischen Partie (1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lb5 d6, 4. d4 Ld7, 5. Sc3 Sg e7, 6. Lc4! mit der Drohung Sg5, was entweder die Schwächung 6. . . . h6 oder die Auflösung 6. . . . ed veranlaßt), doch ist dieses Manöver, wie eben konstatiert wurde, mit aggressiveren, also realeren Tendenzen verbunden, weshalb es eigentlich in eine andere Kategorie des schachlichen Denkens („Elektrifizierung der Stellung") hineingehört.

Statt des Textzuges wurde hier ferner gespielt:

I) Am häufigsten 7. . . . Se7, 8. Sg3 c6 (auf sofortiges 8. . . . Sg6 würde bereits 9. c3 Lc5 [oder a5] 10. d4 die Symmetrie zugunsten von Weiß beseitigen. Dagegen kommt hier auch 8. . . . La5 in Betracht, z. B. 9. c3 c6! 10. La4 Sg6, 11. d4 Te8! 12. Lc2 d5 mit etwa gleichen Chancen), 9. La4 Sg6 10. c3! (etwas zu nervös wäre vielleicht der unvorbereitete Vorstoß 10. d4), 10. . . . La5, 11. Te1, womit der Belebungszug d4 methodisch vorbereitet werden soll.

II.) Initiativer, wenn auch gefährlicher für Schwarz ist 7. . . . Lg4, z. B. Partie Euwe-Bogoljubow, Pistian 1922: 8. c3 Lc5, 9. Sg3 Sh5! 10. Sf5 Lb6, 11. Se3 (geboten war 11. h3) 11. . . . Le3: 12. Le3: Df6, 13. Kh1 a6 und Schwarz hat bereits die Führung der Partie.

III.) Ein interessanter Gegenversuch geschah ferner in der Partie Maróczy-Duras, Karlsbad 1907: 7. . . . Sh5, 8. c3 La5, 9. Sg3 Sf4, 10. Lc6: bc, 11. Lf4: ef, 12. Sh5 f5, 13. e5! Weiß blieb im Vorteil.

Aus all diesen Nebenspielen ersieht man, daß der Hauptkampf sich hier auf den Mittellinien abzuspielen pflegt. In der vorliegenden Partie versteht aber Schwarz den Schwerpunkt auf die g-Linie zu verlegen.

8. c2—c3 L c5—b6

Wieder ein zurückweichender Präventivzug! Schwarz will das übliche Nachahmungsmanöver Sc6-e7-g6 unbedingt vermeiden, um die dadurch ersparte Zeit für neue Entlastungsmöglichkeiten (9. . . . Kh8!) zu verwenden.

9. Se2—g3 Kg8—h8!

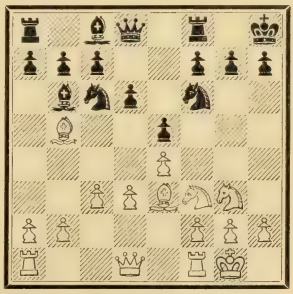
Diese neuerliche tiefliegende Präventivmaßnahme hat zum Zweck, die etwaige Fesselung Lg5 durch Tg8! nebst h6 und g5 abzuschütteln, ohne dabei das Opfer Sg5: zuzulassen.

Statt des Textzuges geschah in einer späteren Partie Wolf-Yates, Karlsbad 1923: 9. . . . h6, 10. Kh1(?) Se7, 11. d4 Sg6, 12. Sg1(?) d5! 13. de Se4: 14. De2 c6, 15. La4 Se5: 16. Se4: de, 17. De4: Te8 usw. Die Manöver von Weiß (Kh1 und Sg1) waren etwas zu umständlich. Schw. steht schon sehr gut.

10. Lc1—e3 . . . .

Weiß ändert also seinen Plan (Lg5) und will sich nunmehr auf die Arbeit in der Mitte verlegen. Besser war aber zunächst 10. h3. Der Abtausch Lb6×e3 wäre hier zwar bekanntlich für Schwarz schlecht, er findet aber andere Mittel, den Le3 zu beseitigen.

Stellung nach dem 10. Zuge von Weiß.



Beginn des Mittelspielgewoges. Weiß hat zwar günstige Chancen

im Zentrum, Schwarz geht aber in prickelnd-origineller Weise zur Gegeninitiative am Königsflügel über.

10. . . . . Sf6—g4!

Schlüsselzug der ganzen Partie. Vor allem droht er statt des ungünstigen Tauschgeschäftes Lb6×e3 die günstige Transaktion: Sg4×e3 durchzuführen, wobei dann Schwarz mit zwei wirksamen Läufern verbleiben würde. Diese Erwägung veranlaßt nun Weiß, den Läuferabtausch in eigener Regie vorzunehmen, worauf dann aber die Zentralheizung nicht mehr so tadellos wie früher funktionieren kann.

Außerdem wirkt Sg4 auf seinem vorgeschobenen Posten sehr lästig, so daß Weiß sich nur zu bald zum schwächenden h2—h3 entschließen zu müssen glaubt. Daraufhin wandelt aber der Springer auf neuen, sezessionistischen Wegen (Sg4-h6-g4!-e5!) und erweist sich in der Folge als ein äußerst intelligentes Tier.

11. Le3×b6 a7×b6
12. d3—d4 f7—f6

Die Defensive à la Steinitz. Für einen ruhigeren Kopf kam natürlich auch 12. . . . De7 in Betracht, schon um dem vorgewagten Sg4 das normale Rückzugsfeld f6 offen zu halten, doch entwickelt Bogoljubow in dieser ganzen Partie eine unbezähmbare Phantasie.

13. h2—h3 . . . .

Der Standpunkt von Weiß ist allerdings ganz klar. Es kann doch nicht schlecht sein, denkt er sich, den vorwitzigen Springer auf aparte Felder (h6) zurückzutreiben. Und doch erweist sich bald der so natürlich aussehende Textzug als eine fatale Schwächung der Rochadestellung, woraus wir folgende Lehre entnehmen wollen:

Man soll sich im Schach vor dem „kategorischen Imperativgefühl" sehr in Acht nehmen, da die dadurch veranlaßten Züge (wie hier 13. h3) meistens verfehlt sind.

Beinahe jeder andere Zug, wie z. B. 13. Te1, 13. Dd2, 13. Le2 oder auch 13. Sh4 war hier daher vorzuziehen.

13. . . . . Sg4—h6
14. Lb5×c6 . . . .

Weiß will freie Hand im Zentrum bekommen und malt sich wahrscheinlich auch das Gespenst: Sc6-e7-g6-f4×h3 etwas zu „schwarz" vor! Und doch war hier der Läufer zweifellos stärker als der Springer, wie immer, wenn eine mehrfache Diagonalarbeit für den ersteren möglich erscheint. Außerdem stärkt der Textabtausch die schwarze Mitte (Punkt d5!) und war aus diesen allgemeinen Erwägungen lieber zu unterlassen.

14. . . . . b7×c6
15. Tf1—e1 . . . .

Weiß spielt gut, nicht aber am besten, so daß der hellsehende Glossator wieder etwas auszusetzen hat: Energischer wäre wohl 15. Sh2, um zu f2—f4 bezw. (falls g7—g5 geschieht) zum Ausfall Dh5 zu gelangen.

15. . . . . Lc8—e6
16. a2—a3 Dd8—e7
17. Dd1—d3 Tf8—g8

Nun tritt die schwarze Angriffskonzeption klar zutage: Der Bauernvormarsch g7-g5-g4 nimmt hier zwingend reale Formen an, während er ohne die weiße Schwächung h2-h3 nur eine zwecklose Reise ins verbotene Tibetland bedeuten würde!

Soll nun aber Weiß den feindlichen Angriffsmaßnahmen ruhig zusehen? Hat er denselben überhaupt irgend eine wirksame Gegenidee entgegenzustellen? Die Antwort auf diese bangen Fragen finden wir im nächsten Zuge von Weiß.

18. Sg3—f5 . . . .

Dieser überspannte Zug ist ein treffliches Beispiel für die im Schach auf Schritt und Tritt zu beobachtende psychologische Reaktion in unbehaglicher Lage.

Statt etwa mit 18. Sh2 g5, 19. f3 kaltblütig zuzuschauen oder aber mit 18. Sh4 g5, 19. Shf5 Sf5: 20. Sf5: Lf5: 21. ef der Vereinfachung zuzustreben, glaubt der sonst so vorsichtig operierende Großmeister Maróczy, irgendetwas zweischneidiges unternehmen zu müssen.

18. . . . . Le6×f5

In seiner Einfachheit überraschend: Schwarz führt die Transaktion auf f5 mit seinem starken Le6 statt mit dem dislozierten Sh6 durch, um das damit ersparte Tempo (18. . . . Sf5: 19. ef Lf7) zur Öffnung der g-Linie verwenden zu können. Diese letztere Errungenschaft ist ihm einige Züge später sogar materielle Einbußen wert, da er dafür zu einem linealen Mattdruck gelangt.

19. e4×f5 g7—g6!
20. f5×g6 Tg8×g6
21. Sf3—h4 Tg6—g5!

Um ja den Vereinfachungsabtausch (Sf5) nicht zuzulassen und später zu einer überraschenden Doppellinienwirkung zu gelangen. (Tg6-g5!-h5×h3!!)

Dieses mit dem Verlust des wichtigen Mittelbauern verbundene Turmjonglieren sieht sehr gewagt aus, ist aber scharf berechnet und erinnert daher lebhaft an die berühmte vierte Matschpartie Tarrasch-Lasker, wo Schwarz mitten im Figurengetümmel grandiose Turmevolutionen (Te7-e5!-c5!-c4×f4!!) vollführte.

22. f2—f4 Tg5—h5
23. Sh4—f3 . . . .

Weiß braucht sich anscheinend auf die reine Defensive nicht zu beschränken, da er seinerseits ziemlich günstige Gegenchancen im Zentrum besitzt. Jedoch erweist sich bald das Machtdiktat des Gegners als stärker.

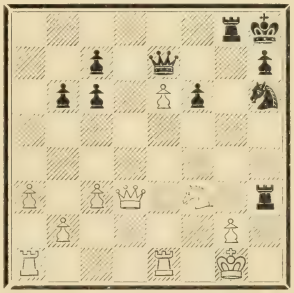
23. . . . . Ta8—g8!

Droht vor allem Th3: und später (nach Dg7) auch ef.

24. d4×e5 d6×e5
25. f4×e5 Th5×h3!
26. e5—e6! . . . .

Jedenfalls ein starker Gegentrumpf. Verfehlt wäre hingegen 26. ef Df6: und jetzt 27. Dd4? wegen Tf3:!

Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß



Beginn vom Ende! Schwarz führt den Frontalangriff mit größter Verve durch.

26. . . . . Sh6—g4!!

Zum zweiten Mal greift dieser Springer in den (übrigens seit dem 10. Zuge viel wilder gewordenen) Kampf ein.

Der Textzug ist ebenso fein wie stark, so daß der Gegner nur zu rasch seiner lähmenden Wirkung erliegt.

Viel unklarer wäre dagegen die von einigen Seiten vorgeschlagene unmittelbare Fortsetzung des Angriffs durch 26. . . . Dg7, womit Schwarz für die momentane Mattdrohung auf g2 den Halt auf e7 aufgeben würde. Die Folge könnte dann sein: 27. Te2 (ungenügend wäre freilich 27. De2 Tg3, 28. Sh4 Sf5! usw. ebenso wie 27. Df1 Tg3, 28. Sh4 [oder 28. Te2 Sg4! 29. e7 Se3 usw.] 28. . . . Sf5! [auch 28. . . . Dg5, 29. e7 Dh4: 30. e8D Sg4 usw.], 29. Df5: [oder 29. Sf5: Tg2:† 30. Kh1 Dg4 usw.] 29. . . . Tg2:† 30. Kf1

[oder 30. Kh1 Th2†! 31. Kh2: Dg3† usw.] 30. . . . Th2, 31. Sg6† Dg6: 32. Dg6: hg und gewinnt leicht) 27. . . . Tg3, 28. Dd2 Tf3: 29. e7 Te8, 30. Dd7 (präziser als 30. Dd8) 30. . . . Dg8 (oder auch 30. . . . Dg6, 31. Td1 Tg3, 32. Dc6: usw., wobei Dg6 dem Tg3 eventuell im Wege steht), 31. Td1 (das Damenopfer 31. De8: De8: 32. gf dürfte sich nach 32. . . . Sf5, 33. Kf2! Sd6! 34. Td1 Kg7, 35. a4 Kf7, 36. b4 Da8 usw. als ungenügend erweisen. — Dagegen kommt hier auch 31. Dc6: sehr stark in Betracht, z. B. 31. . . . Tg3! [auf 31. . . . Tf5 folgt nunmehr 32. Td1], 32. Df6:† [auch das sofortige Abrasierungsverfahren: 32. Dc7: Tg7, 33. Db6: gewährt dem Weißen treffliche Ausgleichschancen. — Laxer wäre aber der Vorbereitungszug 32. Td1, worauf weder 32. . . . Tg6 noch 32. . . . Sf7 wegen 33. Td8! sondern 32. . . . Df7, 33. Dc7: Tgg8 folgen würde], 32. . . . Dg7, 33. Df4 Tg8 [initiativer als etwa Sg8], 34. e8 D Tg2:† 35. Kh1 Tg1† 36. Kh2 Tg2† und Schwarz muß sich mit ewigem Schach begnügen) 31. . . . Tg3 (sicherer als 31. . . . Sf7), 32. Dc7: (Dr. Tarrasch, der in seiner Glossierung 26. . . . Dg7 dem Textzuge vorzieht, berücksichtigt hier nur die Fortsetzung 32. De8: De8: 33. Td8 Tg8 mit entscheidendem Vorteil für Schw.) 32. . . . Tg7, 33. Dc6: (vielleicht noch bequemer als 33. Td8 Tge7: 34. Te7: Td8: 35. Th7:† Dh7: 36. Dd8:† Sg8, 37. Db6: usw. — Übrigens kommt hier auch das andere Nehmen: 33. Dc7: Tg7 [oder 33. . . . Sf7, 34. Dc6: Tg6, 35. Db6:], 34. Dc6: Sg4, 35. Td7 usw. wohl in Betracht) 33. . . . Df7 (oder etwa 33. . . . Tge7: 34. Te7: Te7: 35. Db6: Dg7, 36. Td8† Sg8, 37. Df2), 34. Td8 Tgg8, 35. Db6: Sf5, 36. Tf2! Se7 (oder 36. . . . Dg6, 37. De6), 37. Te8: Te8: 38. Df6:† Df6: 39. Tf6: und das weiße Bauernmaterial ist nicht zu unterschätzen.

Der Textzug ist also, wie man aus der obigen Variantenfülle ersieht, viel schärfer und entscheidender als 26. . . . Dg7.

27. D d3—d7 . . . .

Unter dem neuerlich zum Höhepunkt gelangten psychischen Eindruck verschiedenartiger Drohungen (vor allem Th1† nebst Sf2) strauchelt Weiß und der schwarze Angriffswille triumphiert.

Natürlich durfte statt des Textzuges 27. gh wegen Se5† mit Damengewinn nicht geschehen. Schlecht wäre übrigens auch das naheliegende 27. Df5 wegen Tf3:! 28. Df3: Dc5† 29. Kh1 Tg5! 30. e7 Th5† 31. Dh3 Sf2† 32. Kh2 Dd6† und gewinnt.

Die verhältnismäßig schwierigsten Aufgaben konnte Weiß seinem Angreifer durch das sofortige 27. Dd4 stellen, da darauf die verlockendste Fortsetzung: 27. Tf3: nach 28. gf Se5† 29. Kf2 (auf 29. Kf1 folgt nicht 29. . . . Sf3: wegen 30. Df2 mit Konsolidierung, sondern wohl viel nachhaltiger 29. . . . De6: 30. Te5: [oder 30. Dh4 Df5] 30. . . . fe, 31. Dh4 Df5 mit entscheidendem Vorteil für Schwarz) 29. . . . Td8 (oder 29. . . . De6: 30. Tg1 bezw. auch 29. . . . c5, 30. De4), 30. Dh4 usw. nichts Rechtes für Schwarz ergibt, z. B.: 30. . . . De6: 31. Ta d1 usw. bezw. 30. . . . Sd3† 31. Kf1 Se1: 32. Te1: usw. bezw. 30. . . . Td2† 31. Te2 Dc5† 32. Kf1 usw. bezw. sofort 30. . . . Dc5† 31. Kf1 usw. bezw. endlich 30. . . . Td3? 31. Te5: usw.

Ähnliche Wendungen kann (auf 27. Dd4) auch die Fortsetzung 27. . . . Tg3, 28. Te2 Tf3: 29. gf usw. ergeben. — Die einzig richtige und zum wohlverdienten Siege führende Fortsetzung auf 27. Dd4 wäre 27. . . . Dg7 mit der Folge: 28. Te2 (wohl das einzige. auf andere Versuche wie 28. gh oder 28. Df4 oder 28. e7 entscheidet 28. . . . Se5) 28. . . . Tf3:! 29. gf (oder etwa 29. e7 Se5, 30. Dd8 Dg6 bezw. noch eleganter 30. . . . Tg3!) 29. . . . Se5† 30. Kf1 (oder 30. Kh1 Sf3: 31. De3 Dg3 usw.) 30. . . . Dg3! (die Pointe. Auf 30. . . . Sf3: würde sich Weiß mit 31. Df2, z. B. 31. . . . Dg4, 32. Te3 usw. so ziemlich konsolidieren), 31. Te5: (noch das Beste. Auf 31. Df2 oder 31. De3 oder auch 31. Td1 entscheidet 31. . . . Dh3† und auf 31. Tf2 gewinnt einfach 31. . . . Dg1† nebst Da1:) 31. . . . fe (nach 31. . . . Df3: 32. Df2 usw. hat Schwarz — gar nichts), 32. De3 (natürlich wäre auch etwa 32. Df2 Dh3† 33. Ke1

Dh1† [nicht aber 33.... Dh3† 34. Ke1 Tg2 wegen 35. e7!] nebst Da1: für Weiß trostlos) 32.... Dg2† 33. Ke1 Dh2! 34. Kf1 Tg2 mit Matt oder Damengewinn.

Besonders große Vorwürfe hat sich also Weiß auch wegen seines nur um eine psychologische Nuance schwächeren Textzuges nicht zu machen. Schwarz erzwingt jetzt in scharfpointierten Wendungen den Sieg.

27. .... Dd7—c5†
28. Dd7—d4 ....

Auch auf 28. Sd4 würde dieselbe Antwort (Dh5!) erfolgen.

28. .... Dc5—h5!

Droht Matt auf h1. — Auf 29. gh würde jetzt 29.... Se5† 30. Kf1 Df3:† 31. Df2 Dh3, 32. Kd2 mit brillantem „Querepaulettenmatt" Dd3# folgen.

Die weiße Majestät muß sich also zur schleunigsten Flucht entschließen.

29. Kg1—f1 Th3—g3!

Schwarz setzt die Verfolgung des Feindes mustergiltig fort, indem er mit ruhigen Kraftzügen arbeitet. Schwach wäre 29.... Th1† während hingegen der Textzug nicht nur Dh1† 31. Dg1 Tf3:† 32. gf Sh2† mit Damengewinn, sondern auch das elegante Tg2:! nebst Se5† mit Entscheidung droht.

30. Te1—e2 ....

Auch andere Züge vermochten nichts mehr zu retten, z. B. 30. Dg1 Tf3:† 31. gf Sh2† usw. oder 30. Sg1 Sf2† usw. oder 30. De4 Tf3:†! 31. gf Dh1† 32. Ke2 Dg2, 33. K beliebig Sf2† mit Damengewinn oder endlich 30. Ke2! Tg2:† 31. Kd1 (bezw. 31. Kd3 Df5†! [31.... Sf2† 32. Ke3], 32. Te4 [32. Kc4 Db5# bezw. 32. De4 Sf2†] 32. ... c5! [präziser als 32.... Sf2† 33. Ke3 Se4: 34. De4: usw. sowie 32.... Df3:† 33. Ke3 Se4: 34. De4: usw. sowie 32. ... Df3:† 33. Kc4 Tb2: 34. e7 usw.], 32. Sh4 Sf2† und gewinnt) 31.... Se5! (31.... Sf2† 32. Ke2), 32. Tf1 (32. Te5: Df3:† usw. bezw. 32. Te3 Tf2 usw.) 32.... Df5! 33. Sd2 (33. Tc1 Sf3: usw.) 33.... Td2:† 34. Kd2: Tg2† 35. Ke3 (35. Ke1 Sd3† 36. Kd1 Dh5† usw.) 35.... Dh3† 36. Ke4 Te2† nebst Matt in zwei Zügen.

Immerhin sieht man, daß die beiden letzterwähnten Verteidigungen (30. De4 oder insbesonders 30. Ke2) dem Gegner viel mehr zu schaffen gegeben hätten und daher dem sich in sein Schicksal fatalistisch ergebenden Textzuge wohl vorzuziehen waren.

30. .... Tg3×f3†!

Elegant und entscheidend.

31. Kf1—e1 ....

Auf 31. gf folgt Dh1† 32. Dg1 Sh2† mit Damengewinn.

31. .... Sg4—e5

Weiß gibt auf, da der Gegner endgültig im Mehrbesitz einer Figur verbleibt.

Die Angriffsführung von Schw. in dieser Partie macht durch ihre Verbindung von Feinheit und Energie einen wahrhaft künstlerischen Eindruck.

Ein altes Leitmotiv — eine überraschende Opferserie um den Punkt f7 herum kehrt in der nachstehenden Partie in regenerierter Form wieder.

Partie Nr. 24.

[Zweispringerspiel im Nachzuge ins Italienische Vierspringerspiel übergehend].

Erste Matchpartie, Wien 1920.

Weiß: Tartakower.	Schwarz: Réti.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**
3. Lf1—c4	**Sg8—f6**
4. Sb1—c3	....

Gilt für minderwertig. Bezüglich anderer Abzweigungen (4. d4! 4. Sg5 und 4. d3) siehe nächste Partie.

4. . . . . Sf6×e4!

Ein seltener Fall, wo dieses Gabelopfer sich bewährt, da Schwarz dabei in allen Varianten zu Gegenchancen gelangen kann. Die Partie erhält nun ein sehr lebhaftes Gepräge, während sie durch die ruhige Fortsetzung 4.... Lc5, 5. d3 d6 usw. italienisiert werden konnte.

5. Sc3×e4 . . . .

Nichts Ordentliches ergibt bekanntlich das Gegenopfer 5. Lf7:† Kf7: 6. Se4: d5, 7. Sfg5† (oder 7. Seg5† Kg8! 8. d3 h6 mit Vorteil für Schwarz bezw. 7. Sg3 e4, 8. Sg1 h5! 9. d4 h4, 10. Sf1 Df6, 11. c3 Se7 mit starkem Bauernzentrum und besserem Figurenmaterial) 7.... Ke8 (weniger bequem ist 7.... Kg8 wegen 8. Df3! Dd7! 9. Sg3 h6, 10. Sh3 e4, 11. Db3! Sd4, 12. Dc3 und Weiß behält allerlei Durchbruchschancen. — Schlecht ist 7.... Kg6 wegen 8. Df3! De8 [auf 8.... Lf5 entscheidet 9. g4 und auf 8.... de gewinnt die Marshall'sche Kombination: 9. Df7† Kg5: 10. d4†! Kh4, 11. h3! g6! 12. g3† Kh5, 13. g4† Kh4, 14. Db3 Lb4† 15. Kf1 usw.], 9. h4! h5! [nicht 9.... h6 wegen 10. h5# Auf 9.... de entscheidet ebenfalls 10. h5† usw.], 10. Sg3 e4, 11. Db3 Sd4, 12. Dc3 mit Vorteil für Weiß), 8. Df3 De7 und Weiß hat ausgetobt.

Nicht ganz chancenlos ist dagegen für Weiß statt des Textzuges die Gambitfortsetzung 5. 0—0, worauf 5.... Le7, 6. Se4: d5, 7. Lb5 de, 8. Se5: Dd5, 9. Sc6: bc, 10. Le2 usw. ebenso wie 5.... Sf6, 6. Te1 Le7, 7. Se5: Se5: 8. Te5: d6, 9. Te1 d5, 10. Lf1 usw. etwa gleiches Spiel ergibt, für das Beste jedoch die Behauptung des Bauern durch 5.... Sc3: 6. dc f6 (ähnlich wie in der russischen Partie nach 1. e4 e5, 2. Sf3 Sf6, 3. Lc4 Se4: 4. Sc3 Sc3:! 5. dc f6, 6. 0—0 Sc6!) gilt, z. B.: 7. Sh4 g6! 8. f4 f5! 9. Sf3 (nicht 9. Sf5: wegen d5) 9.... e4, 10. Sg5 Lc5† 11. Kh1 Df6 usw. mit Vorteil für Schwarz (Partie Schlechter-Marco, Berlin 1897). Wir halten jedoch in dieser Spielweise 8. f4 für etwas zu nervös und würden zunächst eine ruhigere Ausgestaltung des weißen Stellungsvorteils, etwa durch 8. Ld3 empfehlen, z. B.: 8.... Se7, 9. f4 Lg7 (oder 9.... d6, 10. fe fe, 11. Df3), 10. fe fe, 11. Lg5! c6, 12. Sf5! gf, 13. Dh5† Kf8, 14. Tf5:† und gewinnt (Korrespondenzpartie P. A. Saburoff-W. M. Lüce, 1904). WSZ'06, 185

5. . . . . d7—d5

6. Lc4—d3! . . . .

Nach 6. Ld5: Dd5: 7. Sc3 Da5 (oder auch Dd8), ist die schwarze Stellung vorzuziehen. — Auch 6. Lb5 de, 7. Se5: Dg5! 8. Sc6: Db5: bezw. 8. d4 Dg2: ist für den Nachziehenden günstig.

6. . . . . d5×e4!

Die verlockendere Fortsetzung 6... f5 führt nach 7. Sc3 e4, 8. Lb5! ef, 9. Df3: Le6, 10. 0—0 nur zu allerlei Schwächen des schwarzen Spieles.

7. Ld3×e4 Lf8—d6

Nach Dr. Krause ist hier 7.... Lg4, 8. h3 Lf3: 9. Df3: Dd7, 10. Lc6: bc, 11. 0—0 (11. d3 f5, 12. 0—0 Ld6 nebst 0—0 mit einer starken Mittelbauernstellung) 11.... Lc5 (11.... f5, 12. Te1 Ld6, 13. d4 e4, 14. Db3 mit Vorteil für Weiß), 12. Dg3 f6, 13. d3 0—0, 14. Le3 Lb6, 15. f4 Tae8 mit gleichem Spiel der unklareren Textfortsetzung vorzuziehen. In dieser (auch von „Bilguer" und „Collijn" widerspruchslos übernommenen) Variante möchten wir jedoch statt des vereinfachenden Abtausches 10. Lc6: den Lähmungszug 10. c3 vorschlagen z. B.: 10.... Lc5, 11. b4 Lb6, 12. a4 (nach 12. b5 Sa5, 13. Lb7: Sb7: 14. Db7: 0—0, 15. a4 a6 würde die weiße Beute etwas zu mager sein), 12.... a6, 13. La3 Td8, 14. d3 usw. oder 10.... Ld6, 11. d3 0—0, 12. g4 usw. mit schönen Angriffschancen.

8. d2—d4 . . . .

Nachdem Schwarz seinen wertvollen Bauer hinreichend befestigt hat, muß sich Weiß beeilen, in der Mitte abzuwickeln. Auf 8. 0—0 würde nunmehr 8.... Lg4 mit der Drohung f5 sehr lästig werden können.

8. . . . . e5×d4

In einer Partie Tartakower-Atkins, London 1922, geschah minder gut 8.... Sd4: 9. Sd4: ed, 10. Dd4: 0—0, 11. Le3 De7 (oder Partie Tartakower-Krüger, Mannheim 1914: 11.... f5, 12. Ld5† Kh8, 13. 0-0-0 f4, 14. Ld2 c5, 15. Dd3 De7 mit gleichem Spiel), 12. 0-0-0 (auf 12. 0—0 könnte Le5, 13. Dc5? Lh2:† folgen) 12.... Te8 (oder Partie Tschigorin-Fleischmann, Nürnberg 1906: 12.... Le5, 13. Dd5 f5, 14. Ld5† Le6, 15. The1 Kh8, 16. Le6: De6: worauf jetzt statt

500 Master Games

17. Lc5 Tfe8, 18. Kb1 Dc6 mit Bauerngewinn für Schwarz das sofortige 17. Kb1! den weißen Vorteil nach Dr. Tarrasch's Ansicht fixieren könnte), 13. Ld5? (in der Partie Tarrasch-Marshall, Breslau 1912, geschah hier sehr geistreich 13. The1 Le6, [13.... De4:? 14. Lh6!] 14. Dd3 [besser 14. Ld5] 14.... Tad8! 15. De2 Df6, 16. Dh5 h6 und Schwarz kam in Vorteil. — Für das Beste und Einfachste halten wir aber an dieser Stelle sofort 13. Lf3, wobei das Spiel allerdings noch immer sehr zweischneidig bleibt, da beide Stellungen Quecksilberkraft aufweisen.) 13.... Le5, 14. Da4 c6 (diese „Schwäche", die Weiß mit seinem 13. Zuge provozieren wollte, erweist sich bald als für schwarze Angriffspläne sehr förderlich), 15. Lf3 Le6, 16. Kb1 a5! (droht Db4), 17. Ld4 Ld6, 18. Lb6 Lb4, 19. c3 Ta6, 20. Le3 Lf5† 21. Ka1 b5, 22. Db3 Ld6, 23. a4? (kompromittierend. Geboten war 23. Td2.) 23.... Tb8! mit Stellungsvorteil für Schwarz, den er brillant verwertete.

9. L e4×c6† . . . .

Zweckmäßiger als 9. Sd4: 0—0! (Lb4†? 10. c3 Sd4: 11. cb mit besserer Bauernkonfiguration), 10. Lc6: (nunmehr nötig, da sofort 10. 0—0? wegen Sd4: nebst Lh2:† nicht angeht und auch andere Fortsetzungen*) nicht ohne Schattenseiten sind.) 10.... bc, 11. 0—0 Dh4, 12. h3 und die weiße Stellung ist nicht ohne Schwächen.

9. . . . . b7×c6
10. D d1×d4 . . . .

Über 10. Sd4: 0—0! 11. 0—0 (in Betracht kommt 11. Le3) 11.... Dh4, 12. h3 siehe vorige Anmerkung. Der Textzug enthält jedenfalls mehr Spannkraft, da die Dame in den Kampf eingreift.

10. . . . . 0—0
11. 0—0 . . . .

Trotz der offenen b-Linie kommt hier auch 11. Le3 nebst 0-0-0 in Betracht, um mit aller Wucht die schwachen Bauernpunkte des Gegners angreifen zu können, während der weiße König sich um sich selbst bekümmern würde.

11. . . . . L c8—f5

Diese Läuferentwicklung sieht schöner aus, als sie in Wirklichkeit ist. Beunruhigender für das weiße Ruheleben geschah in einer Partie Tartakower-Bogoljubow, Pist. 1922: 11.... c5, 12. Dc3 Lb7! (mit Recht bemerkt hier der Glossator Teichmann im Turnierbuch, daß die Stellung dem brasilianischen System der spanischen Partie sehr ähnelt: Schwarz hat zwei wirksame Läufer, dafür aber chronische Bauernschwächen, was sich im Endspiel rächen müßte), 13. b3 Dd7! 14. Lb2 f6, 15. Tad1 Df5 (fürs Mittelspiel steht Schwarz allerdings brillant; Weiß findet aber ein versteckt liegendes Verteidigungsverfahren.), 16. Dc4† Kh8, 17. Sh4 Dh5, 18. h3! Tae8, 19. Tde1 Ld5, 20. Dg4 Dg4: 21. hg Te4, 22. f3! Te1: 23. Te1: Lg3, 24. Td1. Weiß steht nunmehr etwas besser und gewann das Endspiel im 70. Zuge.

12. b2—b3 . . . .

Ein nachhaltiges Flankenmanöver!

12. . . . . c6—c5

Das Endspiel nach 12.... Lc2: 13. Lb2 Df6, 14. Df6: gf, 15. Lf6: wäre für Schwarz nicht besonders erstrebenswert.

13. D d4—c3 D d8—d7
14. L c1—a3! . . . .

Ein Doppeldiagonalläufer, der den weißen Angriffsplänen durch seine

*) Auf 10. Sc6: soll nach Dr. Lasker am besten 10.... Dh4, 11. Lh7:† Dh7: 12. Sd4 Tfd8! erfolgen. — Mangelhaft geschah ferner in der dritten Revanchewettpartie Tarrasch-Lasker, Berlin 1916: 10. Le3 Dh4! 11. Lc6: bc, 12. g3? (öffnet den Lc8 alle weißen Felder. Schlecht wäre auch 12. h3 wegen Te8 13. 0—0 Lh3: usw. — In Betracht kommt das Bauernopfer: 12. Sf3 Db4† 13. Dd2 Db2: 14. 0—0 usw. Am besten war aber wohl 12. Dd2 Tb8, 13. 0-0-0! c5 14. Sf3 Da4, 15. a3 mit zweischneidigem Spiel.) 12.... Dh3, 13. De2 c5, 14. Sb3 Lg4, 15. Df1 Dh5, 16. Sd2 Tfe8! (der Frontalsturm beginnt), 17. Tg1 Tab8, 18. Sc4 Le5! 19. h3 Lh3: 20. De2 Lg4, 21. Dd3 Tbd8, 22. Se5: (22. Db3 Ld1) 22.... Td3: 23. Sd3: Te3:†! Aufgegeben, da auf 24. fe Dh2 entscheidet. — Ein Löwenritt des damaligen Weltmeisters.

zwischen a3 und b2 oszillierende Verwendung große Elastizität verschafft. — Unwirksam wäre dagegen sofort 14. Lb2 f6 usw.

14. . . . . D d7—b5

Schlecht wäre 14. Dc6 wegen 15. Sd4 (und wenn jetzt 15.... Lh2:† so 16. Kh1! mit Figurengewinn).

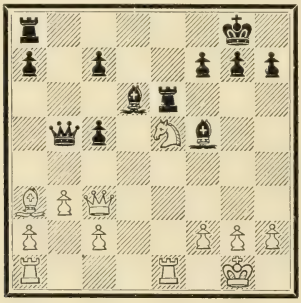
15. T f1—e1 T f8—e8
16. S f3—e5 . . . .

Hiermit bezieht Weiß einen starken Vorposten, da weder das Nehmen des lästigen Springers (16.... Le5: 17. Te5: Te5: 18. De5: Lc2:? 19. Lb2 und gewinnt) noch das Vertreiben desselben auf noch bessere Felder (16.... f6, 17. Sc4) für Schw. günstig wäre. Auch 16.... Lc2: ist wegen 17. Sf7: nicht ersprießlich.

16. . . . . T e8—e6?

Eine Falle (17. Df3? Tae8, 18. Df5: Le5: und gewinnt), in die Schw. selbst hereinfällt. — Am besten war 16.... Te7, 17. Sc4 Tae8 mit ungefähr gleichen Chancen.

Stellung nach dem 16. Zuge von Schw.



Es folgt eine Reihe eleganter Opferwendungen, deren Fazit in einem Bauernplus für Weiß und in der zerrütteten Psyche des Gegners besteht.

17. S e5×f7! . . . .

Da der Führer der weißen Steine mit solchen frivolen Opfergedanken im ernsten Turnierspiel als Rezidivist auftritt (vgl. z. B.: seine Partie gegen Schlechter in Petersburg 1909), würde auf ihm der Lieblingsausspruch des seligen Marco passen, daß es ihm an „sittlichem Ernst" mangle!

17. . . . . T a8—e8

Auch andere Züge genügen nicht mehr, z. B.: 17.... Te1:† 18. Te1: Te8, 19. Se5! mit entscheidendem Vorteil für Weiß.

18. T e1×e6 T e8×e6
19. L a3—b2! . . . .

Vgl. Anmerkung zum 14. Zuge von Weiß.

19. . . . . L d6—f8

Oder: I.) 19.... Kf7: 20. Dg7:† Ke8, 21. Dg8† Lf8, 22. Lg7 und gew.

II.) 19.... Tf6, 20. Sh6† usw.

III.) 19.... Tg6, 20. Se5! (ungenügend wäre jetzt 20. Sh6† gh, 21. Dh8† Kf7, 22. Te1 Dd7 mit Remis) 20.... Tf6 (oder 20.... Le5: 21. De5: mit entscheidendem Eingreifen ins schwarze Nest), 21. Sc4 und Weiß behauptet sein materielles ebenso wie positionelles Übergewicht.

20. S f7—g5 T e6—g6
21. D c3—f3! . . . .

Ein feiner Entscheidungszug der alle wichtigen Knotenpunkte der Stellung in seine Macht bringt, während hingegen nach 21. De5 (oder auch 21. Dd2) 21.... Dd7 usw. bezw. nach 21. h4 Dc6 usw. der weiße Vorteil sich rasch verflüchtigen würde.

21. . . . . D b5—d7

Oder 21.... c4, 22. d4 Dc5 (bezw. 22.... Da5, 23. Lc3), 23. b4! usw. oder 21.... Tg5: 22. Dd5† Kh8, 23. Dd8 h6, 24. Df8:† Kh7, 25. h4 und gew.

Mit dem Textzug, der die weißen Anschläge auf die Punkte f5 und d5 vereitelt, kann Schwarz hoffen, ein wirksames Gegenspiel einzuleiten, doch gelingt es dem Weißen, das Entnerven der d-Linie bei sonst unverminderter Wirkung seiner leichten Figuren durchzuführen.

22. T a1—d1 T g6—d6
23. T d1×d6 D d7×d6

Selbstredend nicht 23.... cd wegen 24. Dd5† und auf 23.... Ld6: kann Weiß ganz einfach durch 24. Dd5† (in Betracht kommt aber auch der konstruktive Zug 24. g4) 24.... Kf8, 25. D a8† usw. seinen Besitzstand vergrößern.

24. h2—h4! . . . .

Dieser Bauer hat eine heilige Mission zu erfüllen.

24. . . . . h7—h6?

Schlecht wäre auch 24.... Lc2: 25. Df7† Kh8, 26. Se6 usw. oder 24.... Lg6, 25. h5 Le8, 26. De2 Lc6, 27. De6† und gewinnt leicht.

Den verhältnismäßig zähesten Widerstand bot 24.... Dd7, um die günstige Läuferposition auf f5 zu behalten. Freilich würde Schwarz auch dann nach etwa 25. De2 h6, 26. Sf3 (einfach und gut. Auf 26. Se4 könnte De7, 27. Dc4 Le6 folgen. Verschwommen wäre auch 26. Dc4† Kh8, 27. Sf7† Kh7, bezw. 27. Se5, Dd1† 28. Kh2 Ld6 usw.) 26.... Ld6. 27. Se5 Le5: 28. Le5: (nicht 28. De5: wegen Dd1† nebst Dd6 mit Damentausch) 28.... De7, 29. f4! usw. trotz der ungleichen Läufer mit Rücksicht auf seine Isolationsbauern auf keine Rosen gebettet sein. —

Nun folgt eine kurze Agonie.

25. Df3×f5 h6×g5
26. h4×g5 D d6—d1†
27. Kg1—h2 D d1—h5†
28. Kh2—g3 L f8—d6†
29. Lb2—e5 D h5—e2
30. Le5×d6 c7×d6
31. g5—g6 Schwarz gibt auf.

Zweispringerspiel im Nachzuge.

(Preußisch)

Als „eines der schwierigsten Kapitel der Schachtheorie" bezeichnet das Bilguersche Handbuch mit vollem Recht den **Max Lange-Angriff,** der sich auf vielen Haupt- und Nebengeleisen bewegt.

Weiß verbrennt dabei alle Brücken hinter sich und stürzt in ein noch immer nicht ganz durchforschtes Meer frontaler Verwicklungen, wie dies auch die nachstehende schöne Partie zeigt.

Partie Nr. 25.

Meisterkampf zu Triest 1923.

Weiß:	Schwarz:
E. Canal (Peru)	P. Johner (Schweiz)

[Der zweite Preisträger besiegt den ersten!]

1.	**e2—e4**	**e7—e5**
2.	**Sg1—f3**	**Sb8—c6**
3.	**Lf1—c4**	**Sg8—f6**

Vom größten Schachsystematiker aller Zeiten, Rudolf v. Bilguer 1839 untersucht und für tauglich befunden. Solider ist aber doch 3.... Lf8—c5 (siehe nächste Partie).

4. d2—d4! . . . .

Die Fortissimo-Fortsetzung!

Etwas zu nervös ist 4. 0—0. Sehr gediegen ist dagegen 4. d3 Lc5 (ungenügender wäre 4.... d5, 5. ed Sd5: 6. 0—0 nebst Te1 mit Belagerung des Punktes e5. In einer Partie Mieses-Marshall, Mannheim 1914 geschah: 6.... Lg4 [sicherer immerhin 6.... Le7], 7. h3 [nachhaltiger 7. Te1 und wenn darauf 7.... Df6, so 8. Sc3] 7.... Lh5 [oder 7.... Lf3: 8. Df3: Sd4, 9. Dd1 b5, 10. Lb3 Sb3: 11. ab Lc5 mit gleichem Spiel], 8. g4 Lg6, 9. Se5: [wieder war 9. Te1 vorzuziehen] 9.... Se5: 10. De2 Dd6, 11. d4 0—0, 12. de Dc6 mit gleichem Spiel), 5. Sc3 (auch 5. c3 oder 5. Le3 sind gut spielbar) 5.... d6 usw. mit der italienischen Normalstellung. —

Ins italienische Vierspringerspiel lenkt 4. Sc3 Se4:! usw. ein (vgl Partie Nr. 24), während dem altertümlichen Abwartungszug 4. De2 vielleicht noch eine große Zukunft blüht.

Einen sehr guten „Stümperzug" stellt schließlich der impulsive Ausfall 4. Sg5 dar, mit der Folge:

4.... d5 (auf 4.... Se4: ist 5. Lf7:† Ke7, 6. d4! h6 [6.... Sd6, 7. Lb3], 7. Se4: Kf7: 8. d5 das Alleinrichtige).

5. ed Sa5 (auf 5.... Sd5:? bildet bekanntlich nicht das sofortige Opfer 6. Sf7:, sondern der Lolli-Zug 6. d4! eine restlose Widerlegung. - Interessant ist der Fritz'sche Gegenausfall 5.... Sd4, worauf in einer Partie Bogoljubow-Rubinstein, Stockholm 1919, folgte: 6.... d6! [nach Leonhardt ist die ältere Methode: 6. c3 b5! mit der Verstärkung 7. Lf1! Sd5: 8. cd Dg5: 9. Lb5† allerdings mit großen Verwicklungen, vorzuziehen] 6.... Dd6: 7. Lf7:† Ke7, 8. Lb3 [8. c3 h6] 8.... Sb3:! 9. ab! h6, 10. Sf3 e4, 11. Sg1 Kf7, 12. Sc3 De6, 13. De2! [besser als die Bilguer'sche Fortsetzung 13. Sge2 Ld6 usw. mit Vorteil für Schwarz] 13.... Lc5, 14. Db5 e3! 15. Sf3! ed† 16. Ld2: Te8† 17. Kf1 Lg4, 18. Dc6: bc, 19. Se1 mit behauptetem Bauernvorteil).

6. d3! (von einem gewissen Morphy bevorzugt und daher sicherlich nicht schlecht. — Kleinlich ist dagegen 6. Lb5† c6! [Horrwitz] 7. dc bc, 8. Le2! [8. Df3 Dc7 mit Vorteil für Schwarz] 8.... h6, 9. Sf3 [oder Steinitz 1891: 9. Sh3] 9.... e4, 10. Se5 Dc7 [Dr. Göring] 11. f4 Ld6, 12. d4 ed, 13.

Sd3: c5 [Dr. v Schmidt] 14. 0—0 0—0, 15. Sc3 Tb8 usw. nebst baldigem Td8 und c5—c4 mit schwarzer Initiative).

6.... h6, 7. Sf3 e4, 8. De2 Sc4: 9. dc Lc5 (Maróczy empfiehlt hier zunächst 9.... Le7, z. B.: 10. Se5 [wenn 10. Sd4, so 10....c6 und Schwarz gewinnt bei günstigem Spiel seinen Bauern zurück] 10.... 0—0, 11. 0—0 Ld6, 12. f4 ef, 13. Sf3: Te8 usw. Oder wie Dr. Claparède vorschlägt, noch energischer 11.... Te8! 12. h3 [12. Dd1? Lc5!] 12....Ld6, 13. Sg4: Sg4: 14. hg Dh4 mit Orkan. — Wir antworten jedoch auf 9.... Le7, 10. Sfd2 Lg4, 11. De3! 0—0, 12. h3 Lf5, 13. g4 Lh7, 14. Sc3 usw., z. B.: 14.... Sd7, 15. Sde4: f5, 16. gf Tf5: 17. Ld2 Se5, 18. 0-0-0! Sc4: 19. Dd4 Se5, 20. Le3 Sf3, 21. Dc4 mit Vorteil für Weiß oder 14.... c6, 15. dc bc, 16. 0—0 oder 14.... Te8, 15. Sb3 oder auch 14.... b6, 15. Sb3 nebst Ld2 und 0-0-0 mit steigernder Konsolidierung des weißen Spieles. — Noch zweifelhafter geschah in einer Partie Tartakower-Yates, Haag 1921: 9.... Lb4† 10. c3 Ld6 [oder Wettpartie Tartakower-Teichmann, Berlin 1921: 10.... Le7, 11. Sd4 Lg4, 12. Dc2 0—0, 13. Le3 Te8, 14. Sbd2 mit Vorteil für Weiß], 11. Sd4! 0—0, 12. h3 Te8 [12.... Sd7, 13. 0—0 De7, 14. Sd2 De5, 15. f4 mit Vorteil für Weiß], 13. Le3 [13. 0—0 De7, 14. Sd2 De5, 15. f4 Dh5 mit Vorteil für Schwarz] 13.... Sd7, 14. Sd2 Sc5, 15. 0-0-0 [sicherer 15. 0—0 f5, 16. f4] 15.... f5, 16. g3 c6, 17. Dh5 Sd3† 18. Kb1 Tf8, 19. g4! mit weißem Vorteil).

10. Sfd2 (Beginn eines sinnreichen, von Prof. B. A. Jankowitsch in Rostow a./D. ausgesonnenen Springer- und Damenmanövers. Viel unbeholfener ist 10. h3 0—0, 11. Sh2 e3! 12. Le3: Le3: 13. fe Se4 usw. — Auf den besonders von Alapin empfohlenen Stützungszug 10. c3 geschah in einer Partie Salwe-Vidmar, Karlsbad 1907: 10.... 0—0, 11. Sd4 Te8 usw. mit starkem Druck für Schwarz).

10.... 0—0, 11. Sb3 Lg4! (in der Partie Tschigorin-Teichmann, Nürnberg 1896, geschah schwächer: 11.... Ld6, 12. Sc3 Te8, 13. h3 Lb4, 14. 0—0! mit Vorteil für Weiß).

12. Df1 Lb4†! (ein wichtiger Zwischenzug. Auf den sofortigen Rückzug, z. B.: 12.... Ld6 folgt die Zurückdrängung der schwarzen Streitkräfte durch 13. h3 Lh5, 14. g4 Lg6, 15. Sc3 usw. mit vollem Sicherheitskoeffizient für Weiß).

13. Sc3 (dies halten wir für besser als das „löchernde" 13. c3, worauf in der mustergiltigen Angriffspartie Salwe-Marshall, Wien 1908, 13.... Le7, 14. h3 Lh5, 15. g4 Lg6, 16. Le3 Sd7, 17. Sbd2 Se5, 18. 0-0-0 b5! zum Vorteil für Schwarz folgte. — Peinlich ist auch 13. Ld2 Ld2:† 14. Sd2: Te8, 15. h3 e3! mit Vorteil für Schwarz).

13.... b5 (oder etwa 13.... Lc3!† 14. bc b5, 15. h3 Lh5, 16. g4 Lg6, 17. La3 Te8, 18. 0-0-0 bc [oder sofort 18.... e3, 19. fe Te3: 20. Kb2], 19. Dc4: e3, 20. fe Te3: 21. d6 mit Vorteil für Weiß).

14. h3 Lh5, 15. g4 Lg6, 16. Ld2 Lc3: 17. Lc3: bc, 18. Dc4: Dd5: [18.... Sd5: 19. 0-0-0], **19. Dd5: Sd5: 20. La5** [20. 0—0 e3! bezw. 20. 0-0-0 Sc3: 21. bc f5! mit Vorteil für Schwarz] nebst **0-0-0** usw. mit besseren Bauern fürs Endspiel (z. B.: 20.... e3, 21. 0-0-0! Le4, 22. Th2! Lf3, 23. Te1 e2, 24. Sd4 mit Vorteil für Weiß).

4. . . . e5×d4 (am besten)
5. 0—0! . . . .

Beginn des von Max Lange 1854 untersuchten Angriffssystems, das erst volle vierzig Jahre später durch die Analysen von H. Abels (in Hapsal) und S. Zemsch (in Kiew) neue Gedankennahrung erhielt und derzeit dank den weiteren Verstärkungen von Tschigorin (1899), Marshall (1910) und Schlechter (1914) für vollkommen korrekt und salon- pardon! turnierfähig gelten darf.

Rachitisch ist das sofortige 5. e5 wegen d5 6. Lb5 (jetzt ist 6. ef dc etwa mit der Folge 7. De2† Le6, 8. fg Lg7: 9. Sg5 Dd5 für Weiß ungünstig) 6....Se4, 7. Sd4: Ld7 (auf Keidansky's meteorhafte 7....Lc5 ist 8. Le3! einfach und stark), 8. Sb3 Dh4! (auf 8.... Le6 folgt 9. Le3 Le7, 10. 0—0 f5, 11. Sd4 Dd7, 12. f3 Sg5, 13. Sc3 mit besserem Spiel für Weiß. — Interessant geschah in einer Partie Tartakower-Spielmann, Baden b./W. 1914: 8.... De7, 9. 0—0 [9. Dd5: Sf6!] 9....0-0-0, 10. f3 [10. Dd5: Lf5] 10....Sc5, 11. Lc6: Lc6: 12. Te1 Se6, 13. Sc3 g5! mit beiderseitigen Chancen), 9. 0—0 0-0-0! 10. Lc6: (10. Dd5: Le6!) 10....Lc6: 11. Sc3 f6! 12. Se4: de, 13. De2 Td5! 14. e6 Ld6 und Schwarz steht überlegen (Partie Tartakower-Réti, Baden b./W. 1914).

5. . . . Sf6×e4

Ein vorsichtiger Ausläufer des machtvollen Max Lange'schen Angriffs.

Ansonsten kommt auch die „Hungarisierung" bezw „Philidorisierung" der Partie durch 5.... **Le7**, 6. Sd4: d6 (6.... Se4: 7. Sf5!), 7. Sc3 0—0 usw. bezw. 5.... **d6**, 6.

Sd4: Le7, 7. Sc3 0—0 usw. mit festem, wenn auch etwas gedrücktem Spiel in Betracht. Allerdings folgt dann nach Dr. Krause: 8. Lf4! (in der gediegenen Partie Tarrasch-Taubenhaus, Ostende 1905 geschah statt dessen: 8. h3 Sd4: [oder 8.... Se4: 9. Se4: d5, 10. Sc6: bc, 11. Ld3 de, 12. Le4: mit Vorteil für Weiß], 9. Dd4: Le6, 10. Le6: fe, 11. e5! usw. mit Vorteil für Weiß. Versucht wurde ferner im Badener Gambitturnier 1914: 8. Ld5, Partie Opocencky-Schlechter und 8. Te1, Partie Johner-Schlechter, beidemale mit gutem Ausgleich) 8.... Te8, 9. Sc6: bc, 10. e5 de, 11. Le5: mit besserer Bauernstellung für Weiß.

Das mächtige Hauptsystem aber entsteht nach 5.... Lc5*) und lautet bekanntlich wie folgt:

5.... Lc5, 6. e5 (dies ist der eigentliche „Sturz ins Ungewisse". Mit 6. c3 konnte Weiß noch immer ins Giuoco piano einzulenken trachten).

6.... d5! (auf die von Steinitz empfohlene Diversion 6.... Sg4 folgt am stärksten 7. Lf4 d6 [v. Bardeleben zieht hier 7.... 0—0, 8. h3 Sh6, 9. Lg5! Le7, 10. Lh6: gh, 11. c3 dc, 12. Sc3 d6 vor], 8. ed Ld6: 9. Te1† usw. — In Betracht kommt ferner [auf 6.... Sg4] 7. c3. Schlecht ist dagegen 7. h3 Sge5, 8. Se5: Se5: 9. Te1 d6, 10. f4 d3† 11. Kh2 Dh4 usw., inkorrekt 7. Lf7:† Kf7: 8. Sg5† Kg8, 9. Dg4: d5, 10. Dg3 h6, 11. Sf3 Lf5 usw. Mangelhaft geschah auch in einer Partie Olson-Réti, Stockholm 1919: 7. De1 d5! 8. ed Kf8, 9. dc Dc7: 10. De4 Sf6 usw.).

7. ef (ins ruhigere Wasser führt 7. Lb5 Se4, 8. Sd4: Ld7 [8.... 0—0, 9. Lc6:! bc, 10. Sc6: Dh4, 11. Le3 Le3: 12. fe Lg4, 13. Dd3 mit weißem Vorteil], 9. Sb3 Se7 usw.).

7.... dc 8. Te1† (schwächlicher ist sofort 8. fg Tg8, 9. Lg5, da nun 9.... f6 [auf 9.... Dd5 folgt vorteilhaft 10. Sc3 nebst Se4 und auf 9.... Le7 folgt 10. Le7: De7: 11. Sd4:! mit Vorteil für Weiß bezw. 10.... Ke7:! 11. Te1† Le6, 12. Te4! mit Einlenkung in die Schlechter'sche Variante. Siehe Anmerkung zum nächsten Zuge von Weiß], 10. Te1† [10. De2† De7! 11. Dc4: Le6, 12. Db5 fg, 13. Db7: Kd7 mit Vorteil für Schwarz] 10.... Kf7, 11. Se5† Se5: 12. Te5: Le7! [12.... fg, 13. Dh5† Kg7: 14. Tg5:† Kh8, 15. Tg8:† Kg8: 16. Dc5: Le6, 17. Sbd2 mit weißem Vorteil], 13. Dh5† Kg7: 14. Dh6† [14. Lh6† Kh8 mit Vorteil für Schwarz] 14.... Kf7 [14.... Kh8? 15. Te7:] 15. Dh7:† Tg7: 16. Dh5† Tg6 [16.... Kg8, 17. Lf6:! bezw. 16.... Kf8, 17. Dh8† Tg8? 18. Lh6†], 17. Dh7† Tg7, 18. Dh5† usw. nur zum ewigen Schach führt).

8.... Le6 (auf das kluge, besonders von Berger 1911 untersuchte Ausweichen 8.... Kf8 folgt am schärfsten 9. Lg5 [etwa ein Ausgleich an Chancen ergibt sich nach 9. Sg5 Lf5! 10. fg† Kg7: 11. Sf7: Df6, 12. Sh8 d3, 13. Sbd2! Kh8: 14. Sf3 usw.] 9.... gf, 10. Lh6† Kg8, 11. Sc3! Lf8 [oder 11.... Lg4, 12. Se4 Lf8, 13. Lf8: Kf8: 14. Dd2 nebst Df4], 12. Lf8: Kf8: 13. Se4 nebst eventuellen Dd2 mit starkem Angriff).

9. Sg5 (die Schlechter'sche „Verstärkung" lautet: 9. fg Tg8, 10. Lg5 Le7! [auf 10.... Dd5 folgt 11. Sc3 Df5, 12. Se4 Le7, 13. Le7: Ke7: 14. Sd4: Sd4: 15. Dd4: mit weißem Vorteil], 11. Le7: und wenn jetzt 11.... Ke7: so 12. Te4! [schwächer geschah in einer Partie Mieses-Teichmann, Petersburg 1909: 12. Sbd2 Dd5! 13. b3 cb, 14. Sb3: Td8, 15. De2 d3, 16. cd Tg7: mit schwarzem Vorteil] 12.... f5! [auf 12.... d3 sowie 12.... Dd5 folgt 13. Sc3! Mangel-

---

*) Dieselbe Stellung kann auch aus vielen anderen verwandten oder verschwägerten Eröffnungen mit Zugumstellung herbeigeführt werden, wie dies aus der nachstehenden tabellarischen Zusammenstellung ersichtlich ist:

a) **Italienisch:** 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lc4 Lc5, 4. 0—0 (oder auch sofort 4. d4 ed, 5. 0—0! Sf6) 4.... Sf6, 5. d4 ed (spielbar ist auch 5.... Ld4) usw.

b) **Läuferspiel:** 1. e4 e5, 2. Lc4 Sf6 (oder auch 2.... Lc5 bezw. 2.... Sc6), 3. d4 ed, 4. Sf3 Sc6 (spielbar ist auch das Keidansky-Gambit 4.... Se4:), 5. 0—0 Lc5 usw.

c) **Mittelgambit:** 1. e4 e5, 2. d4 ed, 3. Sf3 Sc6 (gut ist 3.... Lc5), 4. Lc4 mit Einlenkung ins

d) **Schottische Gambit:** 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 ed, 4. Lc4 Lc5, (bezw. 4.... Sf6, 5. 0—0 Lc5. — Gedrückt wäre 4.... d6 und unklar 4.... Lb4†), 5. 0—0 Sf6 (statt 5.... d6) usw.

e) Auch **Russisch:** 1. e4 e5, 2. Sf3 Sf6, 3. Lc4 (oder auch 3. d4 ed, 4. Lc4 Sc6 usw.) 3.... Sc6 (energischer ist 3.... Se4:) 4. d4 usw.

f) Ferner **Niemzowitsch's-Eröffnung:** 1. e4 Sc6, 2. d4 e5, 3. Sf3 etc. und sogar

g) **Aljechins-Eröffnung:** 1. e4 Sf6, 2. Lc4 (Prof. Krejcik's Zug) 2.... e5 (stark ist 2.... Se4: 3. Lf7:† Kf7: 4. Dh5† g6, 5. Dd5† Kg7, 6. De4: Sc6! mit Vorteil für Schw.), 3. d4 oder 3. Sf3 usw.

Wie man also sieht, führen viele Wege — ob aber auch nach Rom?! Die Antwort darauf erteilt der hier beigegebene Variantenkomplex.

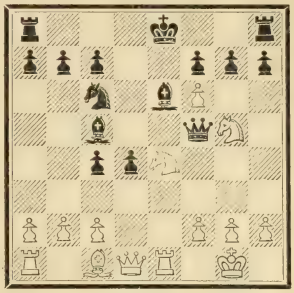
haft geschah auch in der Länderkampfpartie Euwe-Yates, Amsterdam 1923: 12.... Tg7: 13. Sd4: Sd4: 14. Td4: Dg8, 15. g3! Td8, 16. Sc3 c6, 17. Dd2 Tg4, 18. Se4! mit Vorteil für Weiß], 13. Th4 [hier kommt auch das herzhafte Opfer 13. Te6: Ke6: 14. De2† nebst Dc4: einigermaßen in Betracht] 13.... Kf7 [einfacher ist wohl 13.... Tg7: 14. Sd4: Dd5, 15. Sc6: Dc6:], 14. Th7: [auf 14. Th6 könnte sich Schwarz mit 14.... Tg7: 15. h4 Ld5, 16. Sg5† Kg8, 17. Dh5 De7 konsolidieren] 14.... Tg7: 15. Tg7:† Kg7: 16. Sbd2 Df6 [bequemer wäre nach Marco: 16.... Dd5 und wenn darauf 17. Sg5, so Lg8], 17. De2 c3 [erzwungen], 18. bc dc, 19. Sb3 mit gutem Spiel für Weiß. [Partie Fahrni-Tartakower, Baden b./W. 1914. Es folgte: 19.... Tae8, 20. Db5! Lc8, 21. Sbd4 a6! 22. Dc5 Sd4: 23. Sd4: De5, 24. Dc3 Kf8! und jetzt hätte Weiß statt 25. Dd2 mit 25. Se2 wohl die Wiederholung der Züge herbeiführen können].

Wie jedoch Lasker im Petersburger Turnierbuch 1909 und nach dessen Rezept auch Rubinstein im Collijn'schen Lärobock ausführte, dürfte sich die Schlechter'sche „Verstärkung" in obiger Variante nach 11.... De7:! [statt 11.... Ke7:], 12. Sd4: Td8, 13. c3 Tg7: 14. Da4 Kf8! 15. Sc6:? Tg2:†! 16. Kg2: Dg5† usw. als eine „Abschwächung" erweisen! — So klar ist uns jedoch die Chose nicht, da Weiß wohl dem Gambitgeiste der Stellung viel entsprechender mit 12. c3 [statt 12. Sd4:] fortsetzen kann, z. B.: 12.... d3, 13. Sbd2 b5, 14. a4 usw. oder 12.... 0-0-0, 13. cd Tg7: 14. Sc3 usw. mit wilden Kampfe oder auch 12.... dc, 13. Sc3: Td8, 14. Da4 Tg7: 15. Se5 und nun wäre die Lasker'sche Kombination 15.... Kf8, 16. Sc6: Tg2:† 17. Kg2: Dg5† 18. Kh1 ganz unzureichend. — Wir sehen also, daß der Schlechter'sche Vorschlag: 9. fg statt 9. Sg5 noch immer Existenzberechtigung besitzt).

9.... Dd5 (von Staunton 1860 vorgeschlagen. Ein Fehler wäre selbstredend 9.... Df6:? wegen 10. Se6: fe, 11. Dh5† mit Figurengewinn und auch 9.... 0—0 führt nach 10. Te6:! fe, 11. f7† Kf8, 12. Dh5 h6 13. Dg6 zum raschen Verlust. — Gegen Loman's Phantasiezug 9.... g6, geschah in einer Partie Olson-Spielmann, Stockholm 1919, als beste Widerlegung 10. Sbd2 [stark ist aber auch 10. Df3 0—0, 11. Te6: bezw. 10.... h6, 11. Se6: fe, 12. Dg4! usw] 10.... Dd5, 11. Sde4 0-0-0, 12. Se6: fe, 13. Sc5: Dc5: 14. Lh6! Df5, 15. Df3 e5 [besser war Td7], 16. f7! mit entscheidendem Vorteil für Weiß).

10. Sc3 Df5, 11. Sce4 (widerlegt wurde in einer P. Blackburne-Teichmann, Nürnberg 1896, das ungestüme Vorgehen: 11. g4 Dg6, 12. Se4 Lb6! [12.... Ld6, 13. f4 mit Vorteil für Weiß], 13. f4 durch 13.... 0-0-0! 14. f5 Lf5: 15. gf Df5: mit siegreichem Gegenangriff für Schwarz).

Stellung nach dem 11. Zuge von Weiß.



Eine historische Stellung:

I.) Früher galt hier 11.... Lb6 für angriffsabschlagend, bis es in der Partie Tschigorin-Teichmann, London 1899 widerlegt wurde: 12. fg (weniger zwingend geschah in der bekannten Stichpartie Tschigorin-Charousek, Budapest 1896: 12. Sg3 Dg6, 13. Se6: fe, 14. Te6:† Kd7, 15. Sh5 The8! 16. Sf4 Df7, 17. Df3! Tad8! 18. Ld2 gf, 19. Tae1 worauf jetzt statt 19.... Te6:? sehr gut 19.... Se5 geschehen konnte) 12.... Tg8, 13. g4 Dg6, 14. Se6: fe, 15. Lg5! Tg7: (auf 15.... h6 folgt laut Analysen von Zemsch gleichfalls 16. Df3! hg, 17. Sf6† Kf7, 18. Te6:! Ke6:! 19. Te1† Se5, 20. Dd5† Kf6, 21. De5: Kf7, 22. De7# — Ungenügend ist auch 15.... d3 wegen 16. cd! cd, 17. Dd3: Tg7: 18. Tad1! Tf7, 19. h4 e5, 20. Dd5: usw.), 16. Df3 e5, 17. Sf6† Kf7, 18. h4 h6, 19. Se4 Ke6, 20. h5 usw. mit überwältigendem Angriff.

II.) Als zweite Phase glaubte Schw. über ein Dezennium lang in der schleunigsten Königsretirade: 11.... 0-0-0 sein Heil zu finden, bis auch diese gewiß lobenswerte Idee durch die Partie Marshall-Tarrasch, Hamburg 1910, in ihren Fundamenten erschüttert wurde: 12. Se6:! (auf 12. g4 De5! [12.... Dd5? 13. fg Thg8, 14. Sf6 Dd6, 15. Sge4! mit weißem Vorteil. Partie Tschigorin-Albin, Berlin 1897], 13. Sf3 [13. f4 d3† usw. erweist sich für Weiß als kompromittierend] 13.... Dd5, 14. fg rettet sich Schwarz durch das glänzende Turmopfer 14.... Lg4:!) 12.... fe, 13. g4 De5, 14. fg Thg8, 15. Lh6! d3, 16. c3 Ld6 (etwas besser geschah in einer später gespielten Matchpartie Marshall-Leonhardt, Hamburg 1911: 16.... d2, 17. Te2 Lb6, 18. Df1 [nach Zemsch ist hier 18. Kg2 das

Richtige] 18.... Td3, 19. Td1 Sd8, 20. g5 Sf7, 21. Dg2 [schärfer 21. Sg3!] 21.... Sh6: 22. gh Dh5, 23. Td d2: Td2:! 24. Td2: Dh6: mit Ausgleich der Kräfte), 17. f4 Dd5, 18. Df3 Le7, 19. g5 Df5, 20. Sg3 Df7, 21. Dg4 Td e8, 22. Te4 mit entscheidendem Stellungsvorteil.

III.) Eine triste Aussicht für Schwarz! Daher versuchte es Rubinstein in „Collijns Lärobock" 1921 mit der Neuerung 11.... Lf8 in der tückischen Absicht, auf den sehr schön aussehenden Vorstoß 12. g4 durch die überraschende Verwicklung 12.... Dg4:!! 13. Dg4: Lg4: 14. fg (resultatlos wären die Abzugsschachs: 14. Sc5† Le6, bezw. 14. Sd6† Kd7 usw.) 14.... Lg7: 15. Sf6† Kf8, 16. Sg h7:† (auf 16. Sg4: gewinnt 16.... h5 die geopferte Figur bei überlegenen Endspielchancen zurück) 16.... Th7: 17. Sh7:† Kg8, 18. Sg5 Sb4 usw. gute Gegenchancen zu erlangen (z. B.: 19. Te7 Sc2: 20. Tb1 Lh5! 21. Tc7: b5, 22. Lf4 Lh6 mit schwarzem Vorteil).

Wie jedoch die Untersuchungen Vukovic's und Anderer beweisen, hat auch diese Rettungsidee nur kurze Beine, da Weiß auf 11.... Lf8 durch das elegante Opfer 12. Sf7:!! (statt 12. g4) Kf7: 13. Sg5† in entscheidenden Vorteil kommt z. B.:

a) 13.... Kg6, 14. fg Lg7: 15. Te6:† Lf6, 16. g4 Dd5, 17. Sh3! (die Pointe!) 17.... Kg7, 18. Sf4 Dd7, 19. g5! (auf 19. Df3 wäre 19.... Se5 wegen 20. Te5: sowie 19.... Ta e8 wegen 20. Tf6:† usw. verfehlt. Schwarz hat aber in 19.... Th f8! eine feine Verteidigung zur Verfügung.) 19.... Lg7 (oder auch 19.... Le5), 20. D h5† mit unerbittlichem Angriff.

b) 13... K g8, 14. g4! (Rubinstein zieht hier nur 14. Se6: Te8! 15. Sc7: Te1:† 16. De1: gf mit Vorteil für Schwarz in Betracht) 14.... Dd5 (natürlich nicht 14.... Dg4: wegen 15. Dg4: Lg4: 16. f7# Ebenfalls wäre 14 ... Dg6, 15. fg Lg7: 16. Te6: Lf6, 17. Se4 Tf8, 18. g5 usw. für Schwarz sofort verderblich), 15. Se6: Dd7, 16. De2 (auch 16. Df3 Te8? 17. f7† kommt in Betracht) 16.... d3, 17. cd ed, 18. De4 mit erdrückenden Drohungen.

Allen diesen nach 5.... Lc5 entstehenden Verwicklungen geht also Schwarz mit seinem Textzuge aus dem Wege, wobei er die Tendenz verfolgt, die Mittellage unter eventueller Rückgabe des Gambitbauern zu vereinfachen und dadurch dem ungebrochenen Offensivgeist des Anziehenden neue schwierige Aufgaben zu stellen.

6.	**T f1—e1**	**d7—d5**
7.	**S b1—c3**	**. . . .**

Ex occidente lux!?! Der jugendliche Peruaner fördert damit eine überraschende und sehr geistreiche, vielleicht sogar vollkommen stichhältige Neuerung zutage, die jedenfalls zeigt, wie unerschöpflich das tausendjährige Schachgeheimnis ist! Gewöhnlich geschieht hier 7. L d5: (zum bloßen Ausgleich führt 7. Sd4: Lc5 [vielleicht Le7], 8. Ld5: 0—0! 9. Le4: [am besten] 9.... Dd4: 10. Le3 Dd1: 11. Td1: Le3: 12. fe Se5 usw.) 7.... Dd5: 8. Sc3 worauf dann je nach der Art des Damenrückzuges verschiedenartige interessante Verwicklungen entstehen.

I.) Vor allem **8.... Da5!** Dieser von J. Möller in der „Tidskrif för Schack" 1911 empfohlene Seitenzug ist wohl auch der beste, da er dem Nachziehenden gute Gegenaussichten verschaft. Es kann dann folgen:

9. S e4:! (das Einzigrichtige*) — Wenn 9. Te4:† so Le6, 10. Sd4: 0-0-0 und Schw. erlangt durch die Fixierung des Springers d4 das überlegene Spiel.)

9.... L e6! (mit der Idee den Mehrbauer zurückzugeben, um ehestens zur langen Rochade zu gelangen, wodurch der lebenswichtige Bauer d4 an Kraft gewinnt.)

---

*) Als nervöser Angriffsversuch, der mit einem furchtbaren Fiasko endete, geschah hier in einer Matchpartie Euwe-Réti, Amsterdam 1920:

9. Sd4:!? Sd4: 10. Dd4: f5! 11. Lg5 Dc5! (Schwarz fürchtet sich vor dem Gespenst eines einzigen Schachs nicht), 12. Dd8† Kf7, 13. Se4: fe, 14. Ta d1 (14. Te4: Lf5!) 14.... L d6!! (Einleitung eines glänzenden Opferspieles, das an die „Unsterbliche" erinnert), 15. Dh8: Dg5: 16. f4 (16. Dh7:? Lf5) 16.... Dh4! 17. Te4: Lh3!! (so spielen die Neo-Romantiker in unserer düster-prosaischen Zeit. Das ganze tausendjährige Arsenal von Kombinationen steht ihnen zur vollen Verfügung), 18. Da8: Lc5† 19. Kh1 L g2:†! 20. Kg2: Dg4† Weiß gibt auf.

10. Seg5 (oder 10. Sd4: 0-0-0 mit Vorteil für Schwarz wie oben. — Auf 10. Lg5 folgte in einer Partie Olson-Bogoljubow, Stockholm 1919: 10.... h6 [Bilguer empfiehlt 10.... Lb4 mit gleichem Spiel], 11. Lh4 g5, 12. Lg3 0-0-0 mit einem Mehrbauer bei sonst gesichertem Spiel.)

10.... 0-0-0! 11. Se6: fe, 12. Te6: Dd5 (Rubinstein empfiehlt statt dessen in „Collijns Lärobock" 12.... Le7 mit der Idee, diesen Läufer auf die strategisch wichtige Diagonale f6-d4 zu bringen. In einer Partie Tartakower-Tarrasch, Göteborg 1920, geschah darauf in völlig unwissenschaftlicher, dafür aber wirksamer Weise: 13. Se5! Se5: [erzwungen, wenn 13.... Dd5, so 14. Dg4 Se5: 15. Te5:† Dd7: 16. Dg7: mit Vorteil für Weiß], 14. Te7: Td7 [auf 14.... The8 könnte etwa 15. Lg5 Te7: 16. Le7: Te8, 17. b4! Dd5, 18. Lc5 usw. oder noch einfacher 15. Ld2! Dd5, 16. Te8: Te8: 17. D h5 mit kraftvollem Druck und auf 14.... d4—d3, 15. Lf4 mit ausgreifender Läuferentwicklung folgen. Am besten war daher wohl 14.... Th f8], 15. Td7: Sd7: 16. Lf4 Te8, 17. h3 Df5, 18. Lg3 De4, 19. Dd2 mit Angriffschancen für Weiß. — Da also Rubinsteins Idee 12.... Lf8-e7-f6 schwer durchführbar ist, hat man auch andere Züge, jedoch ohne besonderes Glück versucht, z. B.: 12.... Df5, 13. De2 oder sofort 12.... h6, 13. Ld2. Weiß steht stark.)

13. De2 (in Betracht kommt auch 13. Te1.)

13.... h6! (in einer Partie Schlechter-Johner, Baden b./W. 1914, geschah hier 13.... d3, 14. cd Dd3: worauf jetzt Weiß statt des ausgleichenden 15. Dd3: mit 15. Lg5! einen nachhaltigen Druck auf die gegnerische Stellung trotz des Damentausches inszenieren konnte.)

Ein ganz gut möglicher Partieverlauf wäre nun: 14. Lf4 (in einer Partie Havasi-Kostitsch, Gyula 1921, geschah 14. Ld2, worauf Schwarz mit 14.... Lc5 rasch zur wirksamen Gegeninitiative gelangte. — Mieses schlägt in der „Deutschen Schachzeitung" 14. b3 nebst Lb2 vor) 14.... g5 (Einleitung einer interessanten und umso berechtigteren Kombination, als sonst die weißen Figuren ihre bedrohlichen Posten beibehalten würden), 15. Lg3 d3 (auf 15.... Lg7 folgt 16. Tg6 The8, 17. Dd3 usw.), 16. cd g4 (oder 16.... Dd3: 17. Dd3:! Td3: 18. Se5 Se5: 19. Le5: mit Vorteil für Weiß), 17. Sh4 (in Betracht kommt auch 17. Se1 z. B.: 17.... Sd4, 18. De5 Se6: 19. Dh8: Lg7, 20. Dh7 Lb2: 21. Td1 Da2: 22. Lh4! Th8, 23. Df5 mit sehr zweischneidigem Spiel. — In einer Partie Tartakower-Steiner, Budapest 1921, brachte hier Weiß ein chancenreiches Qualitätsopfer: 17. Tc6: bc, [oder 17.... Dc6: 18. Se5 De6! 19. De3! Kb8, 20. Tc1 usw. mit entscheidendem Druck], 18. Se5 h5, 19. d4! Kb7, 20. Te1 Te8 [20.... Td6, 21. Dc2! mit Vorteil für Weiß], 21. Tc3, worauf nun statt 21. .. Dd4: die Verteidigung 21.... Ld6 am zweckmäßigsten wäre) 17.... Sd4, 18. De5 Se6: 19. Dh8: mit ungefährem Ausgleich, wobei jedoch Weiß nicht ohne Angriffschancen verbleibt, z. B.: 19.... Dd3: 20. De5 Dd1† 21. De1 De1:† 22. Te1: Lb4! 23. Tb1 Td2, 24. h3 usw. oder 19.... Lg7, 20. Dh7 Dd3: (20.... Lb2: 21. Te1) 21. Dd3: Td3: 22. Te1 Lb2: 23. h3 usw.

II.) In Betracht kommt auch die entgegengesetzte Seitenbewegung:

8.... Dh5, 9. Se4: (auch hier wäre 9. Te4:† Le7, 10. Se2 Lg4 für Schwarz ganz günstig.)

9.... Le6! (9.... Le7? 10. Lg5 mit Vorteil für Weiß.)

10. Lg5 (oder 10. Sd4: mit Ausgleich. Auf 10. Sg3 aber kehrt die schwarze Dame wieder nach d5 zurück und auf 10. Seg5 kann 0-0-0 erfolgen.)

10.... Lb4! (10.... h6? 11. Lf6!)

11. Sd4: (unzureichend wäre 11. c3 bc, 12. bc La5! mit Vorteil für Schwarz)

11.... Dd1: 12. Td1: Sd4: 13. Td4: Le7, 14. Lf4 0—0 mit vereinfachtem Spiel.

III.) Keineswegs abgetan ist auch der volle Damenrückzug: **8.... Dd8,** was von vielen sogar für die beste Entgegnung gehalten wird.

9. Te4:†! (hier wäre umgekehrt zu den beiden vorigen Fällen 9. Se4: Le7, 10. Lg5 Le6, 11. Le7: Ke7: für Weiß wenig ersprießlich.)

9.... Le7! (schwächer geschah in der Partie Schiffers-Tschigorin, Hastings 1895: 9.... Le6, 10. Sd4: Sd4: 11. Td4: Dc8 12. Lg5 f6, 13. De2! worauf jetzt allerdings statt 13.... Lc5 am besten 13.... Kf7 geschehen sollte.)

10. Sd4: f5! (ungenügend ist 10.... Sd4: 11. Td4: Ld7, 12. Lf4 usw. sowie auch 10.... 0—0, 11. Sc6: bc, 12. Td4 De8, 13. Lf4 usw. mit wachsendem Druck.)

11. Tf4 (inkorrekt ist hier Dr. Hartlaubs genialistischer Einfall [Hamburg 1920]: 11. Lh6 wegen 11.... fe, 12. Lg7: Sd4: 13. Dh5† Kd7, 14. Ld4: Tf8 usw.)

11.... 0—0! (wenn 11.... Lg5, so 12. De2†)

12. Sc6: (Weiß muß vereinfachen. Ungünstig geschah in einer Klubturnierpartie Spielmann-Réti, Wien 1914, das

angriffsbeharrende Manöver: 12. Le3 Ld6! 13. Sc6: bc, 14. Ta4 Df6, 15. f4 Tfe8, 16. Df3 Tab8 mit schwarzem Vorteil.)

12.... Dd1: 13. Sd1: bc mit ungefähr gleichem Spiel, z. B.: nach „Collijn": 14. Tc4 Ld6, 15. Sc3 c5, 16. Lf4 Le6 usw. (Zwangsausgleich!)

IV.) Ganz ungünstig ist hingegen der Schwebezug **8.... Df5** wegen 9. Se4: Le7, 10. Lg5 Le6, 11. Le7: Ke7: 12. Sd4: Sd4: 13. Dd4: mit den Drohungen Db4† sowie Dg7:

V.) Widerlegt wurde schließlich auch der 1870 aufgetauchte und später von Alapin befürwortete Winkelzug **8.... Dc4** durch folgende von Schlechter in der „Deutschen Schachzeitung" 1914 veröffentlichte Analyse:

9. Sd2! (nicht übel geschah aber auch in der Partie Fahrni - Opocensky, Baden b./W. 1914: 9. Se4: Le6, 10. b3 Dd5, 11. Lg5 h6 [oder Partie Fahrni - Réti, ibid.: 11.... Le7, 12. Le7: Ke7: 13. c4 dc, 14. Dc2 mit Vorteil für Weiß], 12. Lf6! Da5 13. Sd4:! gf, 14. Se6: fe, 15. Sf6:† Kd7 usw. Die Partie erhielt einen Schönheitspreis. Ungünstig geschah hingegen in der Partie Spielmann-Breyer, Baden b./W. 1914: 9. Te4:† Le6, 10. Lg5 [sicherer wäre immerhin 10. Sd4: 0-0-0, 11. Le3] 10.... Dc5! 11. Se2 h6, 12. Lf4 [oder 12. Lh4 g5, 13. Lg3 0-0-0, 14. Se1 Dd5, 15. Sd2 f5 mit Vorteil für Schwarz. Korrespondenzpartie Pastor Rhode-Schachgesellschaft Stendal] 12.... 0-0-0, 13. Se5 Ld5! 14. Sc6: Dc6: mit entscheidendem Positionsvorteil.)

9.... Da6 (oder 9.... Db4, 10. Sd5 Da5, 11. c4! Ld6, 12. Se4: 0—0, 13. Ld2! Da6, 14. Sd6: cd, 15. Se7 mit weißem Vorteil oder 9.... De6, 10. Te4: Se5, 11. f4! mit weißem Vorteil oder endlich 9.... Dc5, 10. Se4:)

10. Sd5 Da5 (oder 10.... Ld6, 11. Se4 Kd8! 12. Lg5† f6, 13. Sf6: h6, 14. Dh5 Ld7, 15. Sd7:† usw.

11. c4! usw. wie oben.

Als Fazit obiger Erörterungen wollen wir festhalten, daß von allen Damenbewegungen 8.... Da5 am aussichtsreichsten ist.

Der Textzug enthebt nun den Gegner der immerhin qualvollen Wahl, indem er aber dafür die schwarze Aktionsfreiheit in engere Rahmen hineinzwängt.

7. .... d5×c4

Nach den in der „Neuen Wiener Schachzeitung" ex 1923 veröffentlichten Analysen wäre die Annahme des Opfers: 7.... d4×**c3** mangelhaft, da darauf 8. Ld5: f5 (auch nach der freiwilligen Rückgabe der Figur: 8.... Lf5, 9. Le4: Le4: 10. Te4:† Le7 bleibt Schwarz im Nachteil, z. B.: 11. De1! cb, 12. Lb2: 0—0, 13. Td1 Ld6, 14. Dc3 f6, 15. Db3† Kh8, 16. Db7: Tb8, 17. Dc6: Tb2: 18. Tde1 Tb6, 19. Da4 Db8, 20. Te8 Db7, 21. Tf8:† Lf8: 22. Te8! Tb1† 23. Se1 und gew.), 9. Sg5 mit endscheidenden Drohungen folgen würde, z. B.:

a) 9.... Se7?? 10. Lf7 #

b) 9.... Lc5, 10. Se4: fe, 11. Lc6:† bc, 12. Dh5† (ungenügend wäre 12. Te4:† wegen 12.... Kf7! [12.... Le7, 13. Lg5 mit Vorteil für Weiß], 13. Dh5† g6, 14. Tf4† Kg8 und Schwarz gewinnt) 12.... Kf8! 13. Dc5: Dd6, 14. Dc3: Lf5, 15. Da5! (präziser als 15. Le3) 15.... g6 (oder 15.... Lg6, 16. Le3 Kf7, 17. Tad1 De7, 18. Lg5 usw.), 16. Lh6† Kf7, 17. Tad1 De7, 18. g4!! Lg4: 19. Lg5 Df8, 20. Te4:! Ld1: 21. Tf4† Kg8, 22. Tf8:† Tf8: 23. Lh6 und gewinnt.

c) 9.... cb, 10. Se4: fe (10.... baD, 11. Sf6 #), 11. Te4: Se7, 12. Lb2: Lf5 (oder auch 12.... Dd6, 13. Df3), 13. Df3!! (dies ist schärfer und eleganter als das von Burn im „Field" angegebene 13. Td4 worauf Schwarz am besten 13.... Db8! 14. Dh5† Lg6, 15. De2 c6, 16. Lb3 Dc7, 17. Te1 Td8 antwortet) 13.... Lg6 (ungenügend auch 13.... Dd7, 14. Td1 bezw. 13.... Dc8, 14. Lb7:! Tragisch verläuft auch 13.... Le4: 14. Lf7†! Kd7, 15. Td1† Ld5 [15.... Sd5, 16. De4:], 16. Dg4†! Kc6! 17. Da4† b5 [oder 17.... Kd6, 18. c4 c6, 19. Db4† c5, 20. De1! usw.], 18. Da6† Kc5 [18.... Kd7, 19. De6 #] 19. Ld4† Kb4 [19.... Kc4, 20. Da3!] 20. Td3! Kc4, 21. Da3 nebst Matt), 14. Lb7:! Le4: 15. De4: Tb8, 16. Lc6† Kf7, 17. Df4†! Kg6 (oder 17.... Kg8, 18. Dc4†), 18. Le4† Kh5, 19. g4† nebst Matt in 3 Zügen.

d) 9.... Sb4, 10. Se4:! (ungünstig wäre 10. Le4: wegen 10.... fe [10.... Dd1:? 11. Lc6:† Kd8, 12. Sf7 #], 11. Te4:† Le7, 12. Dd8:† Kd8: 13. Sf7† Ke8, 14. Sh8: Kf8! 15. Tf4† Kg8, 16. Sf7 Sd5, 17. Tf3 Lf6 mit schwarzem Vorteil) 10.... Le7 (erzwungen, da 10.... fe, 11. Lf7† bezw. 10.... Dd5: 11. Sf6† die Dame

kosten und auch 10.... Sd5: 11. Sd6† Kd7, 12. Sf7 den Schwarzen knock-out setzen würde), 11. Dh5† Kd7 (auf 11.... g6 folgt 12. Sf6† nebst Lh6#), 12. Df5:† Ke8, 13. Df7† Kd7, 14. Td1 und Schwarz ist verloren.

In Betracht kommt aber statt des Textzuges die Verteidigung 7.... Le6, worauf es für Weiß viel schwieriger wird, die Initiative zu behalten, da darauf weder

a) 8. Sd4:? Sd4: 9. Dd4: Sc3: nebst dc mit Mehrfigur für Schwarz; noch

b) 8. Sd5: Ld5: 9. Ld5: Dd5: 10. Sg5 f5 (es geht auch gleich 0-0-0), 11. f3 0-0-0 (auf 11.... Lc5 folgt doch 12. fe, da das Abzugsschach ungefährlich ist), 12. fe fe, 13. Te4: (oder 13. Se4: Lb4) 13.... Lc5, 14. Dg4† Kb8, 15. Kh1 Tde8 usw. für Weiß ersprießlich wäre. — Auch bei

c) 8. Se4: dc! (8.... de, 9. Le6: fe, 10. Te4: mit weißem Vorteil), 9. Seg5 (nach 9. Lg5 Le7, 10. Le7: De7: 11. Sd4: Td8! 12. c3 Sd4: 13. cd 0—0, 14. Sc5 Df6 bezw. 14. Sc3 Dd6 bleibt Schwarz der Stärkere. — Ungenügend ist auch 9. Sfg5 Le7 [9.... Dd5, 10. Sf7:! bezw. 9.... Dd7, 10. Se6: fe, 11. Dh5† Df7, 12. Db5], 10. Se6: fe, 11. Dh5† [11. Dg4 Dd5 mit Vorteil für Schwarz] 11.... g6, 12. Db5 Dd5! [präziser als 12.... 0—0, 13. Dc4: Dd5], 13. Db7: Sb4! [13.... Kd7, 14. Lf4 e5, 15. Sc3!], 14. Dc7: [14. Sf6† Lf6: 15. Db4: Kf7: mit Vorteil für Schwarz] 14.... Sc2: 15. Lg5 Dd7, 16. De5 0—0, 17. Lh6 Tf7 und Weiß hat ausgetobt) 9.... Le7 (auf Dd5 oder Dd7 könnte 10. Sf7:! nebst Sg5 folgen), 10. Se6: (inkorrekt wäre 10. Te6: fe, 11. Se6: Dd6, 12. Sg7:† Kd7) 10.... fe, 11. Te6: 0—0, 12. b3 (noch am besten. Auf 12. De2 folgt 12.... d3, 13. cd cd, 14. De4 Tf3:! 15. gf d2, 16. Ld2: Dd2: 17. Te7: Dg5† und Schwarz gewinnt. Auf 12. De1 verstärkt Schwarz seinen Gegendruck durch 12.... Lf6 und auf 12. Te4 kann 12.... Lc5, 13. b3 b5 folgen) 12.... Dd7 (12.... Dd5, 13. De2 d3? 14. bc! mit wiedererobertem Bauernmaterial bei freier Stellung) 13. Te4 cb, 14. ab Lf6 usw. hat Weiß andauernd gegen das numerische Übergewicht des Gegners anzukämpfen. — Schöne Angriffschancen gewährt ihm dagegen:

d) 8. Ld5: Sc3: (auch mit 8.... Ld5: 9. Se4: Le6, 10. Seg5 bezw. 9.... Le7, 10. Lg5 würde Schwarz die feindliche Umklammerung nicht ganz abschütteln) 9. Lc6:† bc, 10. bc dc (nach 10.... Le7, 11. cd stünde eher Weiß besser), 11. Sd4 (nachhaltiger als 11. De2, worauf sich Schwarz mit 11.... Ld6! [11.... Le7, 12. Td1], 12. Sg5 0—0 usw. unter Rückgabe eines der beiden Mehrbauern so ziemlich salvieren würde.) Jetzt ist die schwarze Lage kritisch, z. B.: 11.... Le7, 12. Se6: (12. Df3 Dd5) 12.... Dd1: (12.... fe, 13. Dg4 mit weißem Vorteil), 13. Sc7:† Kd7: 14. Td1:† Kc7: 15. Lf4† Ke8, 16. Td3 usw. bezw. 11.... Dd7, 12. Df3 bezw. 11.... Dd5, 12. Se6: (12. Dg4 h5) 12.... fe (12.... Dd1:?, 13. Sg7:† und gewinnt), 13. Dg4 0-0-0 (oder etwa 13.... Kf7, 14. Df4† Kg8, 15. Dc7: Ld6, 16. Db7 Tf8, 17. Le3 mit weißem Vorteil), 14. Lg5! Te8 (14.... Td6, 15. Lf4), 15. Tfe1! Df5, 16. Da4 mit siegreichem Angriff, bezw. endlich 11.... Df6, 12. Dd4! Kd7 (auf 12.... h5 folgt 13. De4 und auf 12.... Lc5 gewinnt 13. Te6:† nebst Dh5†) 13. Te6:!! (Nach 13. Se6: fe, 14. Lg5 Dg6, 15. h4 Ld6! usw. würde die weiße Initiative versanden) 13.... fe, 14. De4 Ld6 (auf 14.... e5 folgt auch 15. Lg5!! Dg6 [15.... Dg5: 16. Dc6:† usw.], 16. De5: [nach 16. Dg4† Ke8! 17. Te1 Kf7! würde Weiß wenig erreichen] 16.... Ld6, 17. Da5 mit andauernden Drohungen), 15. Lg5!! Dg5: (auf andere Damenzüge entscheidet nunmehr 16. Dc6:†) 16. De6:† Kd8, 17. Sc6:#

Allen diesen schönen Mattphantomen kann Schwarz zwar gleich im Anfang ein mächtiges Veto anlegen durch 8.... dc!! (statt 8.... Sc3:), da nun auf 9. Te4: der brutale Zug 9.... Se7! glatt gewinnen würde und Weiß daher mit 9. Le4: den Damentausch zulassen muß. Doch würde Weiß auch bei dieser prosaischen Wendung nach 9. Le4: Dd1: 10. Td1:! (hier und auch im nächsten Zuge würde 10. Lc6:† bc, 11. Td1: cb, 12. Lb2: f6, 13. Sd4 Ld7 [13.... Ld5, 14. Sb5], 14. Sb3 Ld6, 15. Ld4 Lf5 [15.... Kf7, 16. Lc5], 16. Td2 Kf7 usw. dem Gegner den Vorteil des Läuferpaares überlassen) 10.... cb, 11. Lb2: f6, 12. Sd4 usw. allerlei Beunruhigungschancen behalten, z. B.: 12.... Sd4: (auf 12.... Ld7 kann 13. Sb5 0-0-0, 14. Ta1 folgen), 13. Ld4: c6 (13.... 0-0-0, 14. a4), 14. Ta1 Lc8, 15. Te1 Kf7, 16. a4 Le7, 17. a5! a6, 18. Ld3 Te8, 19. Lh7: (mit 19. Lc4† Kf8 würde Weiß nichts erreichen) 19.... g6, 20. Te3 Lf5, 21. Tb7: Kf8, 22. g4! (präziser als 22. Tbe7: Te7: 23. Lc5 Te8, 24. c3 Kf7) 22.... Lc2: 23. g5! fg, 24. Tf3† Lf5, 26. Lg6: und Weiß gewinnt. —

Hiermit haben wir die geistvolle peruanische Neuerung einigermaßen

durchleuchtet mit dem Ergebnis, daß derselben mehr als nur die Rolle eines blendenden Meteors zukommt. Sie darf sich auch in streng-theoretischer Beleuchtung wohl zeigen lassen!

8. Te1×e4† Lc8—e6

Die Verteidigung 8....Le7, 9. Sd4: f5, 10. Tf4 kommt dem Nachziehenden mit Rücksicht auf die drohende Entwertung seiner Bauern (Sc6:) etwas zu unsicher vor.

9. Sf3×d4 Sc6×d4
10. Te4×d4 Dd8—c8

Schw. benimmt sich noch immer renitent und glaubt jeder Vereinfachung aus dem Wege gehen zu dürfen. Mit bescheideneren und daher leichter zu erreichbaren Verteidigungszielen verbunden war sofort 10.... Ld6, wenn auch dann Weiß nach etwa 11. Lf4 0—0, 12. Ld6: cd, 13. Td6: De7, 14. Dd4! Tfd8, 15. Td8: Dd8: 16. Td1 Dd4: 17. Td4: im kleinen Endspielvorteil bleibt. Diese Wendung war jedenfalls vorzuziehen, da auch der Textzug den Mehrbauer nicht zu behaupten vermag.

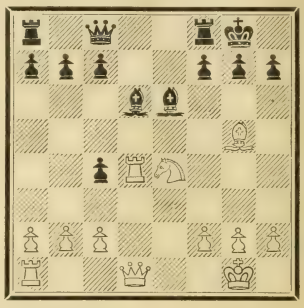
11. Lc1—g5! Lf8—d6

Auf 11....f6 gewinnt in hübscher Weise 12. Lf6: gf, 13. Dh5† Lf7, 14. Te1†! (14. Te4† Le7, 15. De2 0—0! 16. Te7: Te8 würde nur ungefähren Ausgleich ergeben) 14....Le7, 15. Dh6! (15. De2? 0—0!) 15....Df5, 16. Se4! (16. Tde4 0-0-0) 16....Le6 (oder 16....Lg6, 17. Dg7 Tf8, 18. Sd6† usw. bezw. 16....De5, 17. Sf6:† Lf6: 18. Te5: Le5: 19. De3 und gew.), 17. Sg3 Dg6, 18. De3 mit zermalmendem Druck. — Auch nach 11.... Le7, 12. Le7: Ke7: würde Weiß etwa mit 13. Sd5† oder auch 13. De2, am energischesten aber vielleicht mit 13. Dh5 seinen Stellungsvorteil verwerten können.

12. Sc3—e4 0—0

Schon um der Drohung 13. Td6: zu entgehen.

Stellung nach dem 12. Zuge von Schw.



13. Se4—f6†!! ....

Ein ebenso unerwartetes wie korrektes Figurenopfer, dessen Annahme überdies erzwungen ist (13.... Kh8, 14. Dh5 h6, 15. Lh6: usw. bezw. 14.... Lf5, 15. Th4 mit undeckbarem Matt).

Die kurze Laufbahn dieses wagemutigen Springers (Sb1-c3!-e4-f6!) war überaus glänzend.

13. .... g7×f6
14. Lg5×f6 Ld6—e5

Schwarz sieht sich bereits veranlaßt, die Figur wegen der sonst kaum abwendbaren Drohung Dh5 und Th4 schleunigst zurückzugeben. Z. B.: wie im „Resto del Carlino" ausgeführt wird: 14....h6, 15. Dh5 Kh7, 16. Th4 Lf4, 17. Lg5 und gewinnt, oder auch 14....Te8, 15. Dh5 Lf5, 16. Td6:! usw.

Allenfalls käme hier die Verteidigung 14....Td8, 15. Dh5 Kf8 (nicht aber 15....Lf5 wegen 16. Dh6 Lf8, 17. Td8: Dd8: 18. Dg5† und gew.) mit großen, bei Brett kaum zu berechnenden Verwicklungen in Betracht z. B.: 16. Dh7: (auf 16. Te1 kann Le7 und auf 16. Dg5 Ke8, 17. Te1 h6! 18. Dh6: Kd7 mit Errettung folgen) 16....Ke8, 17. Dh5!! (um die Flucht Kd7 zu hindern. Nach der naheliegenderen Fortsetzung 17. Te1 Kd7!

18. f4 [fruchtlos wäre 18. Te6: Ke6: 19. Te4† Kd5! 20. Td4 Kc6 mit Rettung] 18.... Kc6! [auf 18.... Th8 kann Weiß mit 19. De4 seinen Angriff chancenreich fortsetzen], 19. Ld8: [auf 19. f5 folgt nunmehr Lc5 und auch 19. De4† Kb6 führt zu nichts] 19.... Dd8: 20. Te5 Kb6! würde Weiß wie ein reiner Tor dastehen. — Verschwommen ist auch sofort 17. f4 Kd7! 18. f5 Kc6!! 19. fe [19. Ld8: Dd8: 20. Kh1 Df6] 19.... De6: 20. De4† [20. Ld8: De3† 21. Kh1 Dd4: usw.] 20.... De4: 21. Te4: Lc5† 22. Kh1 [22. Kf1 Td2] 22.... Td6, 23. Lg5 b5 usw.) 17.... a6 (auf 17.... Kd7 gewinnt nunmehr elegant 18. Db5† c6, 19. Td6:†! Kd6: [bezw. 19.... Kc7 20. Ld8:† usw. bezw. 19.... Ke8, 20. Td8:† Dd8: 21. Db7: und gewinnt], 20. De5† Kd7, 21. Td1† Ld5, 22. De7 #) 18. f4! und das Lasso über dem Halse des Schwarzen zieht sich immer enger zusammen.

Nach dem redemptorischen Textzuge hingegen tritt äußerlich das numerische Gleichgewicht der Streitkräfte ein und schon glaubt Schwarz, sein Tagewerk getan zu haben, doch spielen im Schach noch viele andere geheime Kräfte mit!

15. L f6×e5 f7—f6
16. L e5—g3 T f8—d8

Die Lichtseiten dieses Zuges (Vereinfachung des schwierigen Spieles!) werden bald durch dessen Schattenseiten (Entfallen einer für den entblößten Königsflügel sehr wichtigen Verteidigungsfigur!) überwogen.

Zweckmäßiger war daher 16.... Tf7 z. B.: 17. De2 c6 nebst Ld5 und Schwarz hat das Ärgste überstanden. Weniger natürlich sieht der Mobilisierungsplan 16.... a5 nebst Ta6 aus, da die Läuferstellung auf e6 kaum zu behaupten ist.

17. L g3—h4 c7—c5
18. T d1×d8† D c8×d8
19. D d1—f3 ....

Ein tragisches, für diese Eröffnungsvariante sehr bezeichnendes Schicksal: Schw. ist trotz der ungleichen Läufer und des reduzierten Figurenmaterials total verloren, da sein Königsflügel völlig entnervt ist.

19. .... K g8—g7

Auch nach etwa 19.... Ld5, 20. Dg4† Kh8 (oder Kf7), 21. Df5 Kg7, 22. Td1 Le6, 23. Df3 usw. würde Schwarz der eisernen Umklammerung nicht entrinnen.

20. D f3×b7† ....

Etwas unklar wäre 20. Lf6:† Df6: 21. Db7:† Lf7, 22. Da8: Db2: usw. Im übrigen war aber auch der Vorbereitungszug 20. Td1, z. B.: 20.... Df8, 21. Db7:† (21. Lf6:† Kg6) usw. sehr stark.

20. .... L e6—f7
21. D b7—f3 T a8—b8

Um eine Nuance besser war Tc8.

22. T a1—d1 ....

Auch jetzt wäre 22. Lf6:† Df6: 23. Dg3† nebst Db8: der kaum schnellere und daher auch kaum präzisere Weg znm Gewinn.

Weiß steht nämlich so stark, daß er den Sieg auch durch reine Pressionsmittel, ohne gewaltsame Qualitätseroberungen zu erzwingen vermag.

22. .... D d8—b6
23. D f3—g3† L f7—g6

Oder etwa 23.... Kh6, 24. Td6 Db2: 25. Dg5 #

24. T d1—d7† ....

Ein Hereinfall wäre 24. Td6 Db2: 25. Lf6:† Df6:! und Weiß kann wegen des auf b1 drohenden Matts nicht mehr gewinnen, sondern muß mit ewigem Schach durch 26. Td7† Kh6, 27. Dh3† Lh5, 28. De3† usw. vorliebnehmen.

24. .... K g7—g8

25. L h4×f6 T b8—b7
26. T d7—d8† K g8—f7
27. D g3—f4 entscheidend. D b6—e6

Natürlich nicht 27.... Df6: wegen 28. Tf8†

28. L f6—c3† . . . .

Dieses Abzugsschach deckt wohlweislich das eventuelle Gegenmatt auf e1 und zeigt daher, daß der jugendliche Peruaner trotz der Hitze des Gefechts und trotz der großen Zeitnot mit klarem Kopfe arbeitet. Auf 28. Lg7 (oder gar — e7??), was der sonst so hellblickende Glossator Teichmann im Turnierheft als das Präzisere bezeichnet, würde Schwarz selbstredend nicht ihm zur Freude den Läufer nehmen (wegen 29. Df8#), sondern mit 28.... Lf5 eine verbissene Verteidigung (auf 28. Le7? sogar eine glatte Gewinnführung) einleiten.

28. . . . . D e6—f5

Auf 28.... Lf5 würde der kannibalische Zug 29. g4 folgen, womit Lf5 einfach aufgefressen wird.

29. D f4×c4† D f5—e6

Oder 29.... Ke7, 30. T d5 mit Entscheidung.

30. T d8—f8† Schwarz gibt auf.

Eine vom südländischen Temperament getragene Angriffspartie!

Italienisch.
(piano und forte)

Eine Lavierungspartie. Obwohl aller Knalleffekte bar, ist die nachstehende Partie ein treffliches Beispiel dafür, wie Schwarz, wenn man ihn nicht ständig durch Drohungen in Atem hält, allmählich die Oberhand gewinnen kann.

In rein taktischer Beziehung illustriert die Partie die weitausgreifende Wirkung des Läuferpaares.

Partie Nr. 26.

Großturnier zu Göteborg 1920.

Weiß:	Schwarz:
Bogoljubow.	Réti.

[Réti erklimmt die Turnierspitze!]

1.	**e2—e4**	**e7—e5**
2.	**Sg1—f3**	**Sb8—c6**
3.	**Lf1—c4**	**Lf8—c5**

Die älteste und wohl auch beste Fortsetzung. Ganz allgemein läßt sich die nunmehrige Sachlage dahin formulieren, daß Weiß zu gewaltsamen Mitteln (z. B. 4. b4!) greifen müßte, um das seelische Gleichgewicht der Streitkräfte zu brechen, während beim „Zweispringerspiel" umgekehrt Schwarz (nach 4. d4! oder auch 4. Sg5) nur durch gewaltsame Mittel dem drohenden Nachteil entrinnen kann. —

Was die Ungarische Verteidigung 3. . . . Lf8—e7 anbetrifft, so bietet sie oft ein treffliches Beispiel dafür, wie vorzeitiges Binden der Kräfte trotz des eventuellen Entwicklungsvorsprungs keine greifbaren Vorteile ergibt und ist daher darauf die zurückhaltende Spielweise (etwa mit 4. Sc3 Sf6, 5. d3! d6, 6. h3) eher zu empfehlen. Für das energischeste gilt freilich **4. d4**, doch soll man sich hierbei vor dem weiteren scharfen Losgehen hüten, da die schwarze Stellung sehr verteidigungswert ist. In einer Partie Tartakower-Davidsohn, Haag 1921, folgte:

4. . . . d6 (auf 4. . . . ed geschieht am besten 5. Sd4:! d6 mit event. Einlenken in die Textvariante. Dagegen erweist sich der für Weiß vielversprechende Zug 5. c3 als kräftevergeudend, da Schwarz darauf nicht mit 5. . . . dc? 6. Dd5! [z. B. 6. . . . Sh6, 7. Lh6: 0—0! 8. Lc1 **[8. Sc3!]** Sb4, 9. Dh5 Sc2† 10. Kf1! Sa1: 11. h4! mit Mattangriff] antwortet, sondern durch 5. . . . Sa5! 6. Dd4: Sc4: 7. Dc4: Sf6, 8. e5 d5, 9. Da4† Sd7! 10. 0—0 0—0, 11. Le3 Sc5 usw. ungefähren Ausgleich herbeiführt).

5. h3 (hier und in den nächsten Zügen beschränkt sich Weiß darauf, das gegnerische Spiel lahmzulegen, ohne sich noch für irgend einen festen Angriffsplan zu erklären. — Auf 5. c3 könnte f5 folgen und auch 5. d5 ist wegen der später zu gewärtigenden Gegenchance f7—f5 zweischneidig. Allerdings gelang es in der mustergiltigen Partie Tarrasch-Showalter, Wien 1898, dem Anziehenden diese Gegenhoffnung rechtzeitig zu unterbinden: 5. d5 Sb8, 6. Ld3 Sf6 [in Betracht kommt 6. . . . f5, 7. ef Sf6, 8. Sc3 c6, 9. dc Sc6:], 7. c4 0—0, 8. h3! c6, 9. Sc3 Sa6, 10. Le3 Sc7, 11. 0—0 usw. Aber auch nach einer scheinbar völligen Einschnürung ist das schwarze Spiel lebensfähig; vergl. Partie Aljechin-Breyer, Mannheim 1914: 5. Sc3 Lg4, 6. h3 [geschieht post festum!] Lf3: 7. Df3: Sf6, 8. d5 Sb8, 9. Le3 Sbd7, 10. g4 Sf8, 11. h4 Dd7, 12. Lb5 c6, 13. Le2 Ld8! 14. g5 Sg8, 15. 0-0-0 Lb6 und dem schwarzen Spiel ist sehr wenig anzuhaben).

5. . . . Sf6, 6. Sc3, 0—0, 7. Le3 (schablonenhafter wäre etwa 7. 0—0. Vergleiche Anmerkung zum 5. Zuge von Weiß. [„Abwartungsstrategie!"] Schwarz verliert nun die Geduld und glaubt sich endlich befreien zu können. Es folgte:) 7. . . . ed, 8. Sd4: Se4: (dieses „Gabelopfer" erweist sich

in den meisten Fällen als ungünstig. Allerdings würde auch nach etwa 8. . . . Te8, 9. Sc6: bc, 10. Df3 Tb8, 11. 0-0-0! usw. der Druck von Weiß immer fühlbarer werden), 9. Se4: d5, 10. Sc6: bc, 11. Ld3! de, 12. Le4: De8, 13. Df3 Ld7, 14. 0-0-0! mit reeller Stellungsüberlegenheit für Weiß, da die gegnerischen Figuren zwar nicht eingeschnürt, dafür aber patt stehen!

4. d2—d3 . . . .

Aus guten Gründen ins zahme „Giuoco piano" (Lolli 1763) einlenkend da die ausanalysierten Verwicklungen der italienischen Dolchkampfvariante:

4. c2—c3 Sg8—f6! (Damiano 1512), 5. d2—d4 e5×d4, 6. c3×d4 (beachtenswert ist hier der von Steinitz bevorzugte Zwischenstoß 6. e5, z. B.: 6. . . . d5! 7. Le2! [auf das üblichere 7. Lb5 ist Se4, 8. cd Lb4†! am besten] 7. . . . Se4, 8. cd Lb6, 9. 0—0 [in einer Partie Schlechter-Réti, Baden b./W. 1914, geschah zunächst 9. Sc3 0—0, 10. Le3 Le6, 11. Dc2 f5! 12. ef Df6:! 13. Tad1 Tae8! 14. 0—0 Se7! 15. Se5 Sf5 und Schwarz steht bereits ganz günstig] 9. . . . 0—0, 10. Sc3 f5! [in einer Partie Charousek-Schlechter, Köln 1898, geschah weniger unternehmend 10. . . . Lg4, 11. Le3 Se7, 12. Dc2 Sc3:! 13. bc Sg6, 14. Sg5! mit Vorteil für Weiß. Auch bei 12. . . . f5 hätte Weiß mit 13. Se4: de! 14. Sg5! das bessere Spiel behauptet], 11. ef Sf6: 12. Le3 mit starken Punkten), 6. . . . Lc5—b4† (ungünstig gestaltet sich die schwarze Lage nach 6. . . . Lb6 wegen 7. Sc3! Sf6 [7. . . . Lg4, 8. Lb5!], 8. 0—0 0—0, 9. Lb3! Lg4, 10. Le3: vergl. hierzu die beiden Karlsbader Partien 1911: Partie Leonhardt-Burn: 10. . . . h6, 11. Dd3 Te8, 12. Sd2 De7, 13. Tae1 Tad8, 14. a3 mit Vorteil für Weiß und Partie Leonhardt-Maróczy: 10. . . . Te8, 11. Dd3 Lh5 [besser Lf3: 12. gf Sh5], 12. Tae1 Lg6, 13. Sg5 mit Vorteil für Weiß), 7. Sb1—c3 (Greco 1619!) Sf6×e4! 8. 0—0 (inkorrekt ist Alapins 8. d5) 8. . . . Lb4: c3, 9. d4—d5! (Möller 1898! — Inkorrekt ist das von Steinitz 1896 versuchte Figurenopfer 9. bc d5! 10. La3) 9. . . . Lc3—f6! (das Einzigrichtige. Nach 9. . . . Se5 oder 9. . . . La5 gerät Schwarz stark ins Hintertreffen), 10. Tf1—e1 Sc6—e7, 11. Te1×e4 d7—d6 (vorsichtiger als 11. . . . 0—0, 12. d6 cd, 13. Dd6:! usw.), 12. Lc1-g5 (nachhaltiger als der Schlechter'sche „Bajonettangriff" 12. g4 0—0, 13. g5 Le5! usw.) 12. . . . Lf6×g5 (in einer Partie Leonhardt-Duras, Karlsbad 1907, geschah 12. . . . 0—0, vgl. ferner eine Partie Kmoch-N.: 12. . . . Lf5, 13. Lf6:!? Le4: 14. Lg7: Lf3:? 15. Df3: und gewinnt, dank der vernichtenden Drohung Lb5†), 13. Sf3×g5 0—0, 14. Sg5×h7 usw.

gerade nur ewiges Schach ergeben und daher in der neuesten Turnierpraxis vermieden werden.

Übrigens weist Dr. O. S. Bernstein in der „Tidskrift för Schack" ex 1922 nach, daß Schwarz sich auf die Genialität des Calabresen einlassen und (statt 8. . . . Lc3:) 8. . . . Sc3: 9. bc Lc3: spielen darf mit der Folge: 10. Db3 d5! (die Pointe! Dagegen führt 10. . . . La1: bekanntlich zum Verlust), 11. Dc3: dc, 12. d5! Se7, 13. Te1 0—0, 14. La3 Sd5: 15. Dc4: Sb6, 16. De2 c6 und Schwarz hat Läufer und zwei Bauern für die Qualität. — Die Achillesferse dieser interessanten Entdeckung besteht aber in der Dualwendung 11. Ld5:! (statt 11. Dc3:) mit der beiderseits besten Folge: 11. . . . 0—0! 12. Lf7:† Kh8! wonach Weiß mit 13. Dc3: Tf7: 14. Se5! (spielbar ist auch zunächst 14. Lg5) 14. . . Se5: 15. de Le6, 16. Le3 nebst Besetzung der d-Linie sowie späterem f2—f4 event. -f5 trotz der ungleichen Läufer überlegene Chancen behält. —

Statt des leichtsinnigen Grecozuges kommt auch die Krakauer Variante 7. Ke1—f1 in Betracht, (worauf schon in einer „Amateurpartie" Lord-Enser, London 1883, besser als in manchen späteren Meisterpartien: 7. . . . d5 [7. . . . Se4: 8. d5!], 8. ed Sd5: 9. Sc3! Lc3: [hier kommt 9. . . . Sc3: 10. bc Lc3: in Betracht] 10. bc 0—0, 11. Sg5 Lf5, 12. Df3 Le6, 13. Lb3 h6, 14. h4! folgte); am zweckmäßigsten ist aber die ruhige Entwicklungsfortsetzung: 7. Lc1—d2 Lb4×d2† (auf 7. . . . Se4: kommt Weiß statt des zweischneidigen Scheinopfers 9. Lf7:† usw. einfach mit 9. Db3 d5, 10. Db4: dc, 11. 0—0 Dd5, 12. Sa3! in Vorteil), 8. Sb1×d2, z. B. wie in einer Partie Tarrasch-Rubinstein (Großmeisterkampf zu Berlin 1918) folgte:

8. . . . d5, 9. ed, Sd5: 10. Db3 (spielbar ist auch 10. Dc2. — In Betracht kommt es ferner, den Damenausfall zunächst zu unterlassen, also 10. 0—0 0—0 und nun entweder die Kluxen-Neuerung 11. Se5 Se5: [11. . . . Sd4: 12. Sb3!], 12. de Sf4, 13.

Sf3 Lg4, 14. Db3 b5! usw. oder, wie in einer Partie Johner-Opocensky, Baden b. W. 1914, erfolgte: 11. Te1 Se7, 12. Se5 c6, 13. Se4 Lf5, 14. Sc5 Dc7 und erst jetzt 15. Db3 mit schönem Spiel).

10.... Sce7, 11. 0—0 0—0, 12. Tfe1 c6, 13. Se4 (auf 13. Se5 folgt bekanntlich Db6 mit Gegendruck, z. B.: 14. Ld5: Sd5: 15. Dd3 Db2: 16. Se4 Db6! mit 1 Bäuerlein mehr. — Das in der Partie Tschigorin-Schlechter, Wien 1898 erfolgreich angewandte Manöver 13. a4 Db6, 14. Da3 führte in der späteren Partie Tarrasch-Capablanca, San Sebastian 1911, nach 14.... Le6, 15. a5 Dc7, 16. Se4 Tad8 [16.... Db6, 17. Da3], 17. Sc5 Lc8, 18. g3 [18. Se5!] Sf5! 19. Tad1 Sd6, 20. Ld5: Sb5!! 21. Db4 Td5: zum Vorteil für Schw.)

13.... Sb6, worauf jetzt Weiß statt des Tempoverlustes 14. Lf1 mit 14. Sc5! einen unverkennbaren Druck auf die schwarze Stellung ausüben konnte. (Eine ganz plausible Folge: 14. Sc5 Sc4: 15. Dc4: b6 [15.... Dd5, 16. Dc3], 16. Sd3 Le6, 17. Te6:! [Dr. Lasker zieht in seiner Glossierung des Turnierbüchleins nur 17. Dc2 in Betracht] 17.... fe, 18. De6: † Kh8, 19. Sde5 De8, 20. Sg5 Sd5 [oder 20.... h6, 21. Sef7 † nebst Sh6: † bezw. 20.... g6, 21. Sef7 † nebst event. De5 †], 21. Sf7 † Kg8? [die Charybdis-Variante wäre Tf7:], 22. Sh6 † Kh8, 23. Dg8 † Tg8: 24. Sf7 † Df7: 25. Sf7#. Dies ist das erste Beispiel eines „doppelt genähten Friedrichsmattes"!)

Ein ganz anderer Gedankengang entsteht nach 4. 0—0 (oder auch 4. d4 Ld4:! 5. 0—0! Sf6), 4.... Sg8-f6 (veraltet ist 4. . . . d6, 5. c3! z. B.: 5. . . . Sf6, 6. d4 Lb6! 7. de de, 8. Dd8: † Sd8: 9. Lg5! bezw. schärfer für Schwarz, 5. . . . Lg4, 6. d4 ed, 7. Db3 Lf3: 8. Lf7: † Kf8, 9. gf mit beiderseits gefährlichem Spiel), wenn Weiß jetzt statt des ruhigen 5. d3 (gut spielbar ist auch 5. Te1. Unklar ist dagegen 5. c3 Se4:!) den Generalvorstoß 5. d2-d4 unternimmt. Schw. antwortet darauf am sichersten 5.... Lc5×d4 (wenn 5. . . . Se4: so 6. Se5: mit Vorteil für Weiß. Nach 5.... ed, 6. e5 usw.: wäre aber unser alter Bekannter Max Lange wieder da!!!), 6. Sf3×d4 Sc6×d4 (auf 6.... ed folgt 7. e5! d5 [7.... Se4, 8. Dg4], 8. ef! dc, 9. fg Tg8, 10. Dh5 mit Vorteil für Weiß) und der weiße Elan ist nicht sehr bedeutend. Die Folge kann sein:

7. f4 (einfacher und daher auch besser ist wohl 7. Lg5! da daraufhin das naheliegende 7.... h6, 8. Lh4 g5 wegen 9. f4!! [9. Lg3 d6 mit Vorteil für Schw.] 9.... gf, 10. Tf4:! ef [oder 10.... Se6, 11. Le6: fe, 13. e5! bezw. auch 10.... Sc6, 11. Df1! usw. zugunsten von Weiß], 11. Dd4: mit siegreicher Stellung [z. B. laut einer Partie Rosentreters: 11.... 0—0, 12. Lf6: De8, 13. Lh8 mit undeckbarem Matt!] für Schw. fehlerhaft wäre. — In einer Partie Freymann-Dr. Bernstein, Wilna 1912, geschah 7.... d6, 8. f4 De7, 9. Sc3 c6, 10. Tf2 [in Betracht kommt schon hier 10. Lf6:! gf, 11. f5] 10.... Le6, 11. Ld3 h6, worauf jetzt statt 12. fe? die Blockierung mittels 12. Lf6:! gf, 13. f5 sehr gut wäre. — Geschieht aber auf 7. Lg5! die Rückzugsdeckung 7.... Se6, so ist Schwarz auch dann nach etwa 8. Le6:! fe [8.... de, 9. Dd8: † Kd8: 10. f4 Ke8, 11. Sc3! mit Vorteil für Weiß], 9. f4 De7, 10. Kh1! d6, 11. fe de, 12. Lf6: gf, 13. Dh5 † Df7, 14. Dh6 Tf8, 15. Sd2! Ld7, 16. De3 b6, 17. Dc3 usw. trotz seines rachitischen Mehrbauern keineswegs auf Rosen gebettet. — Am zweckmäßigsten dürfte daher auf 7. Lg5 die Verbindung von 7.... h6, 8. Lh4 mit 8.... De7, 9. f4 d6 usw. sein).

7.... d6, 8. fe (keine Verdonnerung bringt auch 8. Sc3 mit sich, z. B.: 8.... Le6, 9. Ld3 De7, 10. f5 Ld7, 11. Sd5 Sd5: 12. ed c6, 13. c3 Sb5, 14. a4 Sc7 oder 8.... c6, 9. fe de, 10. Lg5 De7, 11. Se2 Lg4, 12. c3 Se2: 13. Le2: Le2:! [nachteiliger wäre Dc5 †], 14. De2: 0-0-0 usw.).

8.... de, 9. Lg5 De7! (auf 9.... Le6 ist nach Anderssen 10. Sa3! De7, 11. c3 zu empfehlen).

10. Sc3 (auch hier kommt 10. Sa3 in Betracht, z. B.: 10.... Le6, 11. c3 Lc4: 12. Sc4: Se6, 13. Lf6: gf, 14. Da4 † c6, 15. Se3 Tg8, 16. Kh1 Sc5, 17. Dc2 usw.).

10.... Le6 (über 10.... c6, 11. Se2 usw. siehe oben. — Auf den verlockenden Ausfall Dc5 führt von Holzhausen in der „Deutschen Schachzeitung" ex 1908 das Opferspiel 11. Lf7: † Kf7: 12. Dh5 †! Ke6! 13. Lf6: gf, 14. Sd5 usw. zum siegreichen Ende).

11. Ld3 (kaum ersprießlich wäre 11. Lf6: gf, 12. Sd5 Ld5: 13. Ld5: c6, 14. c3 0-0-0).

11.... 0—0—0, 12. Kh1 (auf 12. De1 würde Dc5, 13. Kh1 Lc4 folgen).

Die Chancen stehen jetzt annähernd gleich, z. B.: 12.... h6, 13. Lf6: gf, 14. Dh5 Tdg8, 15. Tf2 Tg6, 16. Taf1 Thg8, 17. g3 Db4, 18. Sd1 usw.

Wir haben uns mit dieser, in der Regel ziemlich stiefmütterlich behandelten Variante etwas eingehender befaßt, da die Frage der eventuell erzwungenen Einlenkung in die Klippen des Max Lange-Angriffs sehr wichtig ist. Wie wir jedoch sehen, kann Schwarz mit 5. . . . Ld4: statt 5. . . . ed den weißen Ansturm viel prosaischer gestalten lassen, das Bauernplus in den meisten Varianten dauernd behalten und (nach der event. langen Rochade) zur Gegeninitiative zu gelangen trachten. —

Wegen 4. b4! siehe nächste Partie.

4. . . . . Sg8—f6

Oder auch 4. . . . d6, 5. Sc3 [5. h3!] Sf6, wobei mit Zugumstellung die Textfortsetzung entstehen kann. Verfehlt ist dagegen für Weiß nach 4. . . . d6 (ähnlich wie im Schottischen Gambit nach 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. d4 ed, 4. Lc4 Lc5) der Ausflug 5. Sg5? worauf in einer Partie Tartakower-Spielmann, Pistyan 1922, folgte: 5. . . . Sh6! 6. Dh5 Df6! (6. . . . 0—0, 7. f3 Sd4, 8. Lb3 a5, 9. c3), 7. f3 Sd4, 8. Lb3 (etwas besser wäre 8. Kd1) 8. . . . Dg6! 9. Dg6: hg, 10. h4 f6, 11. Sh3 Sf7, 12. Sf2 g5! mit Vorteil für Schwarz.

5. Sb1—c3 . . . .

Eine solide gut bürgerliche Fortsetzung. Etwas nervöser gestaltet sich das Spiel, wenn Weiß die sofortige „Entwicklung" seines Damenläufers vornimmt, also entweder:

I.) 5. Le3, worauf in einer Partie Tartakower-Réti, Pistyan 1922, folgte 5. . . . Lb6 (die Vereinfachung 5. . . . Le3: 6. fe d5, 7. ed Sd5: 8. Ld5: Dd5: 9. Sc3 Dd6, 10. 0—0 usw. wäre mit einem wahrnehmbaren Entwicklungsvorsprung für Weiß verbunden), 6. Sbd2 d5, 7. ed (auch 7. Lb5 oder gar 7. Lb3 Le3: 8. fe de, 9. de mit der schönen offenen f-Linie kommt für Weiß in Betracht) 7. . . . Sd5: 8. De2 Le6, 9. 0—0 (9. Lb6: Sf4! 10. De4 f5! bezw. 9. Se5: Se5: 10. Lb6: Sc4:!) 9. . . . Le3: 10. fe De7, 11. Lb5 Ld7, 12. Sc4 f6, 13. Sh4 mit allerlei Sticheleien. Oder

II.) 5. Lg5, worauf in einer Matchpartie Dr. Gruber-Prof. Becker, Wien 1923, folgte: 5. . . . d6 (in Betracht kommt hier und in den beiden nächsten Zügen h7—h6, z. B.: 5. . . . h6, 6. Lf6: Df6: 7. Sc3 d6, 8. Sd5 Dd6 usw. oder 6. Lh4 g5! 7. Lg3 d6, 8. c3 Lg4, 9. De2 De7 usw. oder vielleicht am feinsten 6. Le3, da B h6 eine eventuelle Zukunftsschwäche bilden kann!), 6. Sbd2! Le6, 7. c3 Dd7 (auch nach 7. . . . De7, 8. De2 h6, 9. Le3 Lb6, 10. Le6: De6: 11. Sc4 Se7, 12. 0—0 0—0, 13. a4! Sd7, 14. a5 Le3: 15. Se3: f5! 16. ef Sf5: 17. Sf5: Df5: 18. d4 [P. Tschigorin-Tarrasch, Nürnberg 1896] bezw. 7. . . . h6! 8. Lh4 De7, 9. b4 Lb6, 10. Le6: fe 11. Sc4 nebst a4 [Partie Sjöberg-E. Cohn, Stockholm 1912] steht Weiß etwas freier), 8. b4 Lb6, 9. Le6: De6: und nun statt 10. Db3 Db3: mit gleichem Spiel am nachhaltigsten 10. Sc4 nebst a2-a4-a5 geschehen konnte. Ferner aber kann

III.) mit 5. c3 das sogenannte „Giuoco pianissimo" herbeigeführt werden, das übrigens bei weitem nicht so zahm wie sein Ruf ist, z. B.: 5. c3 d6 (nach 5. . . . d5, 6. ed Sd5: 7. 0—0 hat Schwarz bereits auf der e-Linie Sorgen), 6. Sbd2! (die Drauflosgeher Bird und Albin pflegten hier bekanntlich zunächst 6. b4 nebst a4 zu spielen, was sich aber oft als etwas zu hitzig erwies) 6. . . . 0—0, 7. Sf1! d5, 8. ed Sd5: 9. Le3 Le3: 10. Se3:! usw. Weiß besitzt allerlei starke observatorische Punkte.

5. . . . . d7—d6

Hiermit ist die Normalstellung des Giuoco piano erreicht. Sie kann auch aus vielen anderen verwandten oder verschwägerten Eröffnungen entstehen (Zweispringerspiel, Italienisches Vierspringerspiel, Läuferspiel, Wienerisch, Russisch).

6. Lc1—e3 . . . .

Auch nicht schlecht. Ferner ist hier trotz seines schlechten Rufes der [vorzeitige ?] Fesselungszug 6. Lc1—g5 sehr beachtenswert z. B. 6. . . . Se7, 7. Lf6: gf, 8. d4, bezw. 6. . . . Le6, 7. Lb5 (oder Partie Gunsberg-Mackenzie, Bradford 1888: 7. Sd5 Ld5: 8. Ld5: Se7 [8. . . . h6!], 9. Lb3 c6, 10. De2) 7. . . . h6, 8. Lh4 Lb4, 9. d4 Ld7, 10. 0—0 Lc3: 11. bc g5, 12. Lg3 Se4: mit gleichem Spiel (Gastpartie Niemzowitsch-Capablanca, Riga 1913) bezw. 6. . . . Lg4, 7. Sd5 Sd4, 8. Lf6: gf [8. . . . Lf3:], 9. Se3 bezw. [am besten ?] 6. . . . h6, 7. Lf6: (7. Lh4 g5! 8. Lg3 a6, 9. Dd2 Lg4) 7. . . . Df6: 8. Sd5 Dd8 [8. . . . Dg6], 9. c3 a6! 10. a4 0—0, 11. b4 La7, 12. h3 (Partie Prokes-Grünfeld, Pistyan 1922).

Am allerschärfsten dürfte aber hier der allerzahmste Zug 6. h2-h3 sein, womit Weiß sich noch alle Möglichkeiten sichert z. B.:

a) 6. . . . Le6, 7. Lb5 (schärfer als etwa 7. Lb3 0—0, 8. Le3 Lb6, 9. Dd2 mit Gleich-

gewicht) 7. . . . 0—0, 8. Lg5 h6, 9. Lh4 mit festem Griff oder

b) 6. . . . Se7, 7. 0—0 (interessant geschah in einer Partie Zinkl-Charousek, Berlin 1897: 7. Le3 Lb6, 8. d4 La5, 9. Sg5! d5! 10. de Se4: 11. Se4: dc, 12. Dh5 mit wildem Spiel) 7. . . . h6, 8. d4! ed, 9. Sd4: c6, 10. Le3 (Partie Maróczy-Janowsky, Nürnberg 1896) mit schöner Zentralstellung, oder auch

c) 6. . . . Sa5, 7. Lb3 c6, 8. d4 usw. mit Entwicklungsvorsprung. —

6. . . . . Lc5—b6

Seit der klassischen Partie Salwe-Schlechter, Kbd. 1907, gilt das Steinitz'sche Rezept: 6. . . . Le3: 7. fe Sa5, 8. Lb3 Sb3: 9. ab Sg4 wegen 10. Dd2 (vielleicht noch präziser als 10. De2 f6 nebst Sg4-h6-f7, wie in einer Matchpartie Lasker-Steinitz, Moskau 1896, erfolgte) 10. . . . f5, 11. ef! Lf5: 12. 0—0! 0—0, 13. h3 Sh6, 14. e4 Ld7, 15. d4! usw. für schädlich.

Interessant geschah in einer Partie Schlechter-Tarrasch, Berlin 1918 (nach vorhergegangener Zugumstellung): 6. . . . 0—0, 7. h3 De7, 8. 0—0 Le6, 9. Lb3 Tad8, 10. Tfe1 Lb4, 11. Ld2 Lc5, 12. Sd5 Ld5: 13. ed Sd4, 14. Sd4: Ld4: 15. c3 Lb6, 16. d4 Sd7 mit ungefährem Ausgleich.

7. h2—h3 . . . .

Nachdem sich Weiß durch seinen vorigen Läuferzug bereits ein festes System vor die Augen gestellt hatte, dürfte hier 7. Dd2 die konsequenteste Fortsetzung darstellen, worauf in einer Partie Tartakower-Rubinstein, Göteborg 1920, folgte:

7. Dd2 (auf e2 würde die Dame viel unbequemer stehen) 7. . . . Lg4! (wenn Le6, so am besten 8. Lb5), 8. Sg5 (statt dieses die Bauernkonfiguration schonenden Positionsmanövers kommt auch die rücksichtslose Fortsetzung: 8. 0-0-0 in Betracht) 8. . . . Lh5, 9. f3 h6 (verfrüht geschah in einer Klubpartie Tschigorin-Janowski, Petersburg 1900: 9. . . . Sd4, 10. Ld4: Ld4: 11. Se2 Lb6, 12. Sg3 Lg6, 13. h4 h6, 14. h5! mit Vorteil für Weiß), 10. Sh3 Dd7 (droht Lf3: In einer Partie Tschigorin-Janowski Cambr.-Springs 1904, geschah statt dessen sofort 10. . . . Sd4 mit der Drohung Sc2: und es folgte 11. Ld4: Ld4: 12. Se2 [12. Sg1!] Lb6, 13. 0-0-0 d5 mit schwarzer Initiative), 11. g4 (schwächlicher geschah in einer Partie Salwe-Rubinstein, Karlsbad 1907: 11. Sf2 Sd4, 12. Ld4: Ld4: 13. Sd1 d5 mit schwarzer Initiative) 11. . . . Sd4 12. Ld4: Ld4: 13. Sg1! Lg6, 14. Sge2 (dieses chinesische Springermanöver Sh3-g1-e2 statt des früher gepflogenen Sh3-f2 macht die ganze Variante lebensfähig) 14. . . . Lb6, 15. 0-0-0 nebst d3—d4 und Weiß ist im Vorteil. — Schablonenhaft ruhiger geschah in einer Partie Tarrasch-Lasker, Berlin 1918: 7. 0—0 Le6 (einen anderen Ausgleichsweg nach Rom zeigt „Collijn" mit 7. . . . Lg4, 8. Sd5 Sd5:! 9. Ld5: 0—0 an) 8. Lb3 h6, 9. Dd2 La5 10. Dc1 Lc3: (besser 0—0), 11. bc d5, 12. La4 Dd6, 13. Db2 0—0! mit etwa gleichen Chancen.

Während also 7. Dd2 die spekulative und 7. 0—0 die bazillenreine Entwicklungsmethode bedeutet, ist hingegen der Textzug abwartender Natur, da Bogoljubow eine Eröffnungspointe im Auge hat. (Vergl. 10. Zug von Weiß).

7. . . . Lc8—e6
8. Lc4—b5 . . . .

In Betracht kommt auch 8. Lb3 etwa mit der Folge: 8. . . . Lb3: 9. ab (immerhin eine Entwertung des weißen Damenflügels) 9. . . . Le3: 10. fe d5, 11. ed Sd5: 12. Sd5: Dd5: 13. e4 Dd6 mit etwa gleichen Chancen.

Der Textzug entzieht sich einer solchen Vereinfachung, ist aber auch nicht ohne Schattenseiten, da der spätere Abtausch auf c6 das schwarze Zentrum nur stärkt.

8. . . . . 0—0

Daraufhin bekommt der Gegner (ob aber zu seinen Gunsten?) Gelegenheit, seinen Aufmarschplan zu ändern (Lg5 statt Le3), da nach der erfolgten Rochade die Sf6-Fesselung viel mehr Nachhaltigkeit verspricht. Wären aber dazwischen die Züge Le3 und Lb6 nicht geschehen, so könnte jetzt statt des Textzuges ganz gut 8. . . . a6, 9. Lc6: bc (z. B.: 10. Sa4 La7, 11. De2 c5 usw.) mit gleichem Spiel erfolgen. Man versteht jetzt, was Bogoljubow mit seinem 6. Zuge anstrebte.

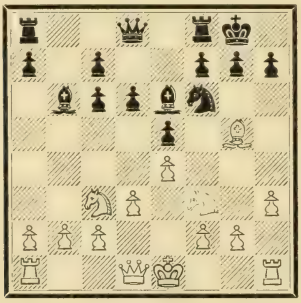
9. Lb5×c6 . . . .

Wie bereits beim 8. Zuge von Weiß angedeutet wurde, gewinnt das schwarze Zentrum dadurch sehr viel an Kompaktheit und Durchschlagskraft. Daher hätte dieser Abtausch wohl noch Zeit gehabt. In Betracht kommt das sofortige 9. Lg5, z. B.: 9. . . . h6 (erweist sich als böse Schwächung. Besser ist 9. . . . Se7), 10. Lh4 a6, 11. Lc6: bc, 12. Dd2 La5, 13. g4 De7, 14. g5 Sh5, 15. gh f6, 16. hg Sg7, 17. Dh6! mit siegreicher Stellung.

9. . . . b7×c6
10. Le3—g5 . . . .

Ein Neuerer hält sich an keine Gesetze der „Bewegungsökonomie", wenn nur dabei die Durchführung eines taktischen Gedankens möglich erscheint. — In dieser Partie stoßt aber Bogoljubow an einen ebenbürtigen Erbauergeist.

Stellung nach dem 10. Zuge von Weiß.



Ende des Taktischen, Beginn des strategischen Stadiums der Partie: Schwarz gewinnt allmählich an Aktionsraum.

10. . . . Dd8—e7

Einleitung eines feinen Verteidigungssystems. Viel schwächer wäre sofort 10. . . . h6 wegen 11. Lh4 De7, 12. Dd2! usw. (Siehe nächste Anmerkung.)

11. 0—0 . . . .

Jetzt wäre es für Weiß viel „dreischneidiger", etwa mit 11. Dd2 abwartend fortzufahren, da ihm dann der Gegner nicht mit 11. . . . h6, 12. Lh4 La5, 13. g4! usw. auf der g-Linie entgegenkommen, sondern sich vielmehr mit 11. . . . Tfd8 nebst event. d6—d5 auf der d-Linie entgegenstemmen würde, also z. B.: 11. Dd2 Tfd8, 12. g4 Lc8! um eben d6—d5! durchsetzen zu können. Immerhin würde diese Fortsetzung (11. Dd2) Saft und Kraft zeigen, während im Text die weiße Armee sehr bald in die Defensive gedrängt wird.

11. . . . h7—h6

Geschieht zur rechten Zeit.

12. Lg5—h4 Kg8—h8!

Schwarz baut sehr sorgfältig seine Gegenchance aus. Der Textzug soll Tg8 nebst event. g5 ermöglichen, während sofort 12. . . , g5 wegen 13. Sg5:! verfehlt wäre.

In der Folge versteht Schwarz jeden (für ihn wegen der schlechteren Bauernstellung ungünstigen!) Endspielgedanken zu bannen und den Kampf mittelspielartig zu verwickeln. Das leicht erklärliche Bestreben von Weiß, sich aus dieser Umklammerung durch Öffnung neuer Zugstraßen im Zentrum zu befreien, kommt nur dem Gegner zugute.

13. d3—d4 . . . .

Er „muß" etwas unternehmen, um mindestens seinen Springern Verwendbarkeit zu verschaffen, aber —

13. . . . Le6—c4!

— die Verwendbarkeit der schwarzen Läufer wird dadurch um so unangenehmer. Selig ist ein Läufer, der auf zwei Diagonalen arbeitet!

14. Tf1—e1 Tf8—g8

Die Drohung g5 ist nunmehr akut geworden. Weiß zieht sich daher im

übernächsten Zuge mit seinem Läufer freiwillig zurück, wobei er diesen Rückzug durch neugeschaffene Angriffsmotive (Be5) zu verschleiern sucht.

15. d4×e5 . . . .

Das schlechte Geschäft in der Mitte wird zunächst raschestens liquidiert. Freilich erhält hierdurch Schwarz eine neue Operationsbasis (d-Linie), während sein eigener schwacher Punkt e5 hinreichend gedeckt (17. . . . Sd7) und befestigt (18. . . . f6) werden kann.

15. . . . d6×e5
16. Lh4—g3 Ta8—d8

Schwarz verfolgt aber unbeirrt seinen Plan der immerfort steigernden Lahmlegung des gegnerischen Spieles, dessen wichtigste Figur bereits an Atembeschwerden zu leiden beginnt.

17. Dd1—c1 Sf6—d7
18. Sc3—d1 . . . .

Weiß wehrt sich: Der Springer soll nach f5.

18. . . . f7—f6
19. Sd1—e3 Lc4—f7!

Mit feinstem Positionsverständnis gespielt: Ursprünglichkeit gegen Schablone!

Der plausible(re) Rückzug 19.... Le6 hätte keinen Zweck, da Schwarz nicht im geringsten daran denkt, auf sein schönes Zweiläuferspiel zu verzichten. Er läßt vielmehr Sf5 ruhig zu, da er die baldige Unterminierung dieser Vorpostenstellung (durch event. Kh7 nebst g6) klar im Auge hat.

20. Se3—f5 . . . .

Einige Züge lang hat jetzt Weiß die Initiative, doch bleibt seine Stellung strategisch krank: Lg3 ohne Zukunft, Punkt f2 schwach, die d-Linie vom Gegner besetzt, die Dame im Hintertreffen.

20. . . . De7—f8
21. c2—c3? . . . .

Da Weiß sich alle Trümpfe am Königsflügel entgleiten sieht, will er es an der anderen Seite versuchen, indes erweist sich der Textzug nicht nur als eine fatale Schwächung des Punktes d3, sondern auch als ein böser Tempoverlust, da derselbe Plan der Damenflügelmobilisierung mit sofortigem 21. b2—b4! inszeniert werden durfte. (Ein Fehler wäre darauf 21....Db4:? wegen 22. Sh6:!)

Allerdings würde Schwarz auch nach 21. b4! a5, 22. c3 Kh7! dank den nunmehrigen Drohungen ab bezw. g6 im Vorteil bleiben.

Nach dem verhängnisvollen Mißgriff des Textzuges geht aber Weiß nunmehr unter donnernden Zwangszügen zugrunde.

21. . . . . Sd7—c5!

Droht Sd3 und bindet Te1 an die Deckung des Be4.

22. Dc1—c2 . . . .

Hier stand dem Weißen eine interessante, wenn auch nicht ganz genügende Opferkombination zu Gebote: 22. Se5: fe, 23. Le5: (mit der Drohung Dh6:#!). Antwortet nun Schwarz in naheliegender Reflexbewegung 23. . . . Kh7, so ereilt ihn nach 24. Lg7:! Tg7: 25. Dh6:† Kg8, 26. Dh4! (mit der furchtbaren Doppeldrohung Se7† und Sh6†) das strafende Schicksal. Richtig ist aber 23....Lg6! worauf Weiß ohne wirksame Angriffsfortsetzung verbleibt.

22. . . . Lf7—c4!

Neuerlich greift der Damenläufer ins Gefecht ein. Es gilt jetzt dem armen Bauer e4.

23. Sf3—d2 . . . .

Die einzige Deckung von e4, da nach 23. Te d1 Td1:† doch ein Bauer (e4 oder a2) verloren gehen würde.

23. . . . Lc4—d3

24. Dc2—c1 . . . .

Nicht 24. Dd1 wegen Le4:!

24. . . . g7—g6

Schwarz arbeitet ununterbrochen mit Hochdruck. Auch diese Delogierung des ungebetenen Gastes geschieht gerade im richtigen Augenblick, da der normale Rückzug 25. Se3 wegen der Bauerndeckung nicht geschehen darf. Alle weißen Figuren stehen nunmehr vollkommen disloziert.

25. Sf5—h4 Ld3—a6!

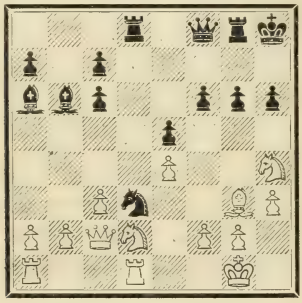
Ein Räumungsmanöver für den Springer, der bald die taktische Entscheidung des Gefechts herbeiführt.

26. Dc1—c2 Sc5—d3

Schwarz betrachtet das von ihm mehrfach beherrschte Feld d3 als sein eigenes Heim, wo er nach Gutdünken hin- und ausgehen darf.

27. Te1—d1 . . . .

Stellung nach dem 27. Zuge von Weiß.



Beginn der III. Phase: Das Kartenhaus der weißen Verteidigung stürzt krachend zusammen.

27. . . . f6—f5!

Der entscheidende Durchstoß, der eigentlich nur als logische Konsequenz des mit den letzten fünf Zügen inszenierten Bombardements geschieht.

Nun droht f5—f4 nebst Hereinschlagen auf f2 und schon jetzt hat Weiß dagegen keine Parade. Falls nämlich 28. Tf1, so 28. . . . f4, 29. Kh2 Sf2:! 30. Tf2: Lf2:† 31. Kf2: Dc5† 32. Ke1 De3† 33. Kd1 Df2! 34. Shf3 Le2† 35. Kc1 Lf3: und gewinnt (Spielmann in der „Münchner Zeitung").

28. a2—a4 . . . .

Ein verzweifelter, jedoch ganz aussichtsloser Rettungsversuch.

28. . . . f5—f4
29. a4—a5 Lb6—c5
30. Kg1—h2 . . . .

Figurenverlust ist unvermeidlich. (Falls 30. b4, so Le7.)

30. . . . f4×g3†
31. f2×g3 Df8—f2

Eine brutale Suffragette! Es droht nun Se1, 33. Te1: Td2:

32. Td1—f1 Sd3—e1!

Erobert zum Überfluß noch die Qualität, da nach 33. Tf2: Sc2: beide Türme angegriffen wären.

33. Ta1×e1 La6×f1
34. Te1×f1 Df2×d2

Mit einem ganzen Turm mehr, bei besserer Stellung pflegt man in den Großmeisterturnieren zu gewinnen. — Es folgte noch: 35. Db3 Tdf8, 36. Tf8: Lf8: 37. Db7 Lc5, 38. Dc7: Dd6, 39. Df7 Tg7, 40. Dc4 Le3, 41. Sf3 Te7, 42. h4 h5, 43. b3 Kg7, 44. De2 Lh6, 45. b4 Td7, 46. Dc4 Tf7, 47. Da6 Dd1, 48. Sg5 Lg5: 49. hg Dg4, 50. Dc6: Dg5: 51. b5 h4, 52. gh Dh4:† 53. Kg1 Df2† 54. Kh2 Tf4. Weiß gibt auf.

Richard Réti.

Neben dem Sonnenschach Aljechin's und dem Phantasieschach Bogoljubow's ragt im zeitgenössischen Schachmuseum das Logarithmenschach Rétis ganz besonders empor.

Als man mich um das Jahr 1908 herum über die Zukunftsaussichten meines damals 17-jährigen Schachschülers Réti befragte, gab ich zur Antwort: „Réti studiert Mathematik, ohne trockener Mathematiker zu sein, vertritt Wien ohne Wiener zu sein, ist gebürtiger (Alt-) Ungar ohne ungarisch zu können, redet ungemein rasch, um desto bedächtiger zu handeln, und wird noch der beste Schachspieler der Welt werden, ohne Weltmeister zu sein! Er ist eben ein forschender Künstler, der sich mehr mit dem „Warum?" der Dinge als mit deren Wesen beschäftigt . . ."

Richard Réti.

Dieses flüchtige Prognostikon ist seitdem in Erfüllung gegangen: Réti ist heute zweifellos als allerhöchste Spielklasse zu bezeichnen, insbesondere, wenn man dabei die Wucht seiner Selbstkritik, sein tiefes Verständnis aller Geheimkomponenten des Schachs und sein rücksichtsloses Streben nach innerer Wahrheit entsprechend zu würdigen versteht.

Die Leitern von Kaschau 1918, Göteborg 1920, Teplitz-Schönau 1922, zuletzt auch Mährisch-Ostrau 1923 benutzend, hat Réti die höchste Stufe erklommen, die die Schachkunst nicht nur an Durchdringung ihrer Geheimnisse, sondern auch an äußeren Triumphen gewährt. Besonders in Göteborg ist bekanntlich nach einer 6-jährigen Turnierpause eine Generalrevue des tausendjährigen Schachwissens und -könnens abgehalten worden, weshalb auch jenes Turnier als ein außerordentlich wichtiger Markstein in der Schachgeschichte aller Zeiten gelten darf. Dabei ist es bekanntlich Rétis Spezialität, alle seine Turnierrivalen in den Einzelrenkonters aufs Haupt zu schlagen, — so stieg er z. B. in Göteborg über die Leichen der bis dahin führenden Meister Bogoljubow und Kostitsch; in Teplitz-Schönau hinwiederum über die Köpfe von Tartakower und Spielmannn zum ersten Preis empor.

Als sein größter Sieg ist aber vielleicht seine Schrift „Die neuen Ideen im Schachspiel" (Wien 1921) zu werten, die die gesamte Schach-

welt von Grund auf revolutionierte und seitdem im Unterbewußtsein fast aller schachdenkenden Kreise tiefe Wurzeln faßte.

Das Büchlein setzt sich nämlich aus einer Reihe von Paradoxalsätzen zusammen, die jedoch mit einer solchen Überzeugungswucht vorgebracht wurden, daß sie seitdem überall als feststehende Wahrheiten (meistens bereits ohne Quellenangabe!) zitiert werden, da sie unmerklich zum Allgemeingut des gläubigen Schachvolkes, der allwissenden Schachpädagogen und der besserwissenden Schachrezensenten geworden sind. Sätze wie: „Anfang einer neuen Schachtechnik", „Marke für den Angriff", „Remistod des Schachs", „Die Hypermodernen sind die größten Gegner aller Schablone" etc. etc. haben durch ihre plastische Ausdrucksfähigkeit in der gesamten Schachwelt wie ein geistiger Kehrbesen gewirkt. Nachstehend noch einige solche Proben Réti'scher Schachphilosophie: „Hüte dich vor selbstverständlichen Zügen!" „Jeder Zug ist als Element in einem Gesamtplan zu betrachten." „Je offener die Stellung um so entscheidender der Entwicklungsvorteil." „Uns Jüngere interessiert nicht die Regel, sondern die Ausnahme." „Eine komplizierte Stellung!" (nämlich die Anfangsstellung, welchen Satz zwar Breyer geprägt, Réti aber methodisch durchleuchtet hat.

*

Im praktischen und philosophischen Schach gleich groß, beabsichtigt Réti auch theoretische Lorbeeren zu pflücken, indem er nicht nur an der Letztauflage des Collijn'schen Lärobocks (1921) neben Spielmann und Rubinstein fehlerfrei mitwirkte, sondern auch seit Jahren an einem großangelegten Werke arbeitet, der die tausendjährige Wahrheitsschlange im Schach endgültig besiegen soll, da die kürzeste Variante, wie er mir verraten hat, bis zum 100-ten, die längste aber bis zum 5-ten (retrograden!) Zuge reicht.

Diese Rekordleistung leitet uns übrigens zu Réti's Blindlingstriumphen hinüber, auf welchem Gebiete er auch mit seinen 24 regelrecht und in kürzester Zeit gegen achtbare Gegner durchgeführten Partien*) unerreicht dasteht, außerdem aber dank einem verbesserten Verfahren die Leistungsfähigkeit des menschlichen Schachgehirns bis zu 30 Blindpartien und darüber hinaus leicht erhöhen könnte. Die öffentliche Darbietung einer solchen kaum glaublichen Performanz ist selbstredend nur — an die entsprechend multiplizierte Anzahl von Dollars gebunden, die das sportlüsterne Amerika vorläufig noch lieber an seine Boxerhelden auszahlt.

„Wir sind ja die zwei besten Blindspieler der Welt", sagte Aljechin**) halbscherzend zu Réti in London 1922 bei einer Blindanalyse: „nehmen wir also lieber unser Steckschach zu Hilfe!" — Tatsächlich spielen diese beiden

---

*) In Haarlem 1919 (Resultat: 12 gewonnen, 3 verloren, 9 remis in 7½ Stunden).

**) Aljechin ist als glänzender Spieler à l'aveugle bekannt. Anläßlich einer Blindlingsséance von 12 Simultanpartien, die er im Jahre 1912 gegen die stärksten Spieler des Pariser „Cercle Philidor" in kürzester Frist, ganz fehlerfrei und unter schönen Opferkombinationen mit dem blendenden Resultat von 11½:½ absolvierte, bat er am Schluß der Vorstellung einen Zuschauer um eine Zigarette: „Nehmen Sie es mir nicht übel", sagte er, „aber ich habe so ein schrecklich schwaches Gedächtnis! Ich habe schon wieder meine Zigarettentasche zuhause vergessen!" — Tableau.

Nicht minder vergeßlich ist Réti, der alles: Stock, Schirm, Hut, insbesondere aber seine traditionelle gelblederne Aktentasche überall liegen läßt, so daß ein durch sein „Positions"-gefühl hervorragender Meister folgende Formel prägen konnte: „Wo Rétis Aktentasche, dort ist er selbst nicht mehr. Sie ist also ein Beweis der Präexistenz Réti's."

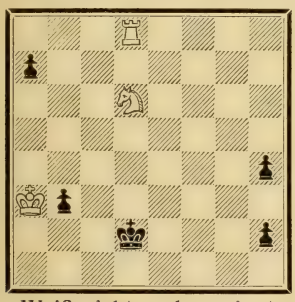
Großmeister blindlings so stark, daß ihnen gar kein Fehler unterlaufen kann, während der Zweck einer jeden Analyse bekanntlich ist, irgendwelche Fehler zu finden ! ! !

*

Es gibt aber noch ein Spezialgebiet des Schachs, wo Réti große Triumphe erntete, so daß wir mit unseren Superlativen noch immer nicht innehalten dürfen. Im Kunstschach, und zwar als Endspielkomponist ist er der Größten Einer. Die praktische Schwierigkeit, die logische Tiefe und die kunstvolle Durchdringung irgendeines von ihm in Angriff genommenen Ideenwunders reichen sich in seinen Kompositionen brüderlich die Hand, so daß man beinahe geneigt wäre, ihn als Begründer der jungslovakischen Studienrichtung (analog der böhmischen Problemschule) zu bezeichnen. Nachstehend zwei Proben:

Nr. I.

(Dr. Emanuel Lasker gewidmet).

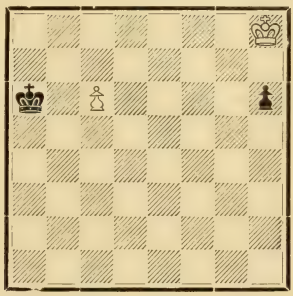


Weiß zieht und gewinnt.

Eine der schwierigsten Studien aller Zeiten! (In Mährisch-Ostrau 1923 während einer kurzen Spielpause beim Gabelfrühstück komponiert).

Nr. II.

(Dem Andenken Breyer's gewidmet).



Schwarz am Zuge kann nicht gewinnen!

Die Quadratwanderung des weißen Königs scheint hier so sehr unmöglich zu sein, daß die Lösung an die von den Alchemikern vergebens gesuchte Quadratur des Zirkels erinnert ! ! !

Lösungen:

1. Td8—e8!! . . . .

Überraschend und 10 m tief, so daß, wer sich in die Mysterien dieser Studie hineinstürzt, kommt kaum mit heiler Haut davon!

1. . . . . h2—h1 D

(oder 1. . . . Kd1, 2. Se4! usw.)

2. Sd6—e4† Kd2—c1 (2)
3. Te8—c8† Kc1—b1
4. Se4—d2† Kb1—a1
5. Sd2×b3† Ka1—b1
6. Sb3—d2† Kb1—a1
7. Tc8—c2! usw.

1. . . . . Ka6—b6 (od. A)
2. Kh8—g7 h6—h5
3. Kg7—f6 h5—h4
4. Kf6—e5! h4—h3

(oder 4. . . . Kc6: 5. Kf4 usw.)

5. Ke5—d6 h3—h2
6. c6—c7 usw.

A. 1. . . . . h6—h5
2. Kh8—g7 h5—h4

(oder 2. . . . Kb6, 3. Kf6! usw.)

3. Kg7—f6 Ka6—b6

(oder 3. . . . h3, 4. Ke7 usw.)

4. Kf6—e5! h4—h3
5. Ke5—d6 usw.

*

Die Besprechung der Réti'schen Schachkunst glauben wir damit am besten zu beschließen, daß wir die Ansichten einiger maßgebender Schachschriftsteller über seine Spielweise zitieren:

„Réti's Schachkönnen ist universell", urteilt Mieses. „Réti ist der einzige Meister, dessen Züge mir oft ganz unerwartet kamen", äußerte sich über ihn Aljechin. „Jeder Zug von ihm ist eine Symphonie von bizarren Kombinationen", könnten wir hinzufügen. —

Die Europameisterschaft liegt zwischen ihm und Aljechin. Die Weltmeisterschaft im Schach zwischen diesen beiden und Capablanca. Höchstens die Meisterschaft von Réti's Geburtsort Peczinok will ihm vielleicht der dortige Champion und Rétis erster Schachlehrer, Meister Jenö Smogrovics, streitig machen.

Im übrigen ist Réti der einzige Entdecker einer Zukunftseröffnung (1. Sg1—f3!?!), der sich aber auch in den Spielweisen der Gegenwart trefflich auskennt. Zu erwähnen ist schließlich, daß er als grandioser Verfechter der hypermodernen Spielrichtung seine schönsten Partien im „guten, alten" Stil zu gewinnen pflegt.

* * *

Evansgambit.

Dieses blendende Angriffsspiel, das „man erfunden hatte, um den Menschen vorzugaukeln, daß die Schachkunst ein Göttergeschenk sei", tritt leider immer sporadischer auf und wurde im letzten Turnierdezennium außer in der vorliegenden nur noch (abgelehnt!) in der Partie Tartakower-Rubinstein vom Haag 1921 angewandt, wobei sich beidemal die Unorientiertheit der Nachziehenden bitterlich rächte.

Partie Nr. 27.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß: Tartakower.	Schwarz: Chajes.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**
3. L f1—c4	**L f8—c5**
4. b2—b4	**. . . .**

Von Capitän W. D. Evans im Jahre 1824 erfunden und doch schon in unserer spanisch durchtränkten Zeit wie ein Märchen aus uralten Zeiten anmutend. (Dabei sind die Hauptpfade des Angriffs vielleicht noch gar nicht zur Durchforschung gelangt! Vergl. Anm. zum 5. Zuge von Weiß.)

4. . . . L c5×b4!

Steinitz hatte mit seiner allgemein aufgestellten Theorie wohl Recht, daß fast jedes Gambit am sichersten durch dessen Annahme bekämpft wird.

Übler als bei der Ablehnung steht Schwarz jedenfalls nicht. Man prüfe:

4. . . . Lb6, 5. Lb2! (Dieser von Cordel anempfohlene Zug dürfte die nachhaltigsten Chancen bieten, während die früher so beliebt gewesene, dem Giuoco piano angepaßte Fortsetzung: 5. a4 a6 [spielbar ist auch, wie Marco im Badener Gambitturnierbuch 1914 nachweist, 5. . . . a5, 6. b5 Sd4. — Ungünstig ist dagegen 5. . . . Sb4: wegen 6. a5! nebst 7. c3], 6. 0—0 [oder 6. c3 Sf6, 7. Db3 0—0, 8. d3 d6, 9. Lg5 De7 mit Ausgleich. Es kann hier aber auch wiederum 6. Lb2 mit Einlenkung in die Cordel-Variante geschehen] 6. . . . d6, 7. a5 La7, 8. b5 ab, 9. Lb5: Sge7! 10. d4 ed! 11. Sd4: Ld7 usw. keine besonders erstrebenswerten Resultate für Weiß zeitigt. — Ähnlich auch bei 5. 0—0 oder 5. c3. — Sehr geistreich ist 5. b5 Sa5! [schwächlich geschah in einer Partie Spielmann-Nyholm, Baden b./W. 1914: 5. . . . Sd4, 6. Sd4:! Ld4: 7. c3 Lb6, 8. d4 mit Vorteil für Weiß], 6. Se5: [6. Le2 d5!], worauf jetzt weder 6. . . . Df6, 7. Lf7:† Kf8, 8. d4 d6, 9. Lg8: de, 10. Ld5 Ld4: 11. Dd2! usw. noch 6. . . . Dg5, 7. Lf7:† Kf8, 8. Lg8: De5, 9. Ld5 c6! 10. d4! usw. für Schw. ersprießlich wäre. Am besten spielt er aber 6. . . . Sh6! und bleibt dann nach 7. d4 d6, 8. Lh6: de, 9. Lg7: Tg8, 10. Lf7:† Kf7: 11. Le5: Dg5, 12. Sc3 [12. Sd2 Dg2:] Sc4! 13. Lg3 Lg4 [Partie Réti-Perlis, Wien 1913] im Vorteil).

5. . . . d6, 6. a4 a6, 7. b5! (diese vorgeschobene Bauernfeldwache kennzeichnet die ganze Spielidee, die den Anziehenden beseelt).

7. . . . ab (schwerfälliger geschah in einer Partie Tartakower-Fahrni, Baden bei Wien 1914: 7. . . . Sa5, 8. Le2 Sf6, 9. Sc3, Lg4! 10. Sd5! Sd5: [10. . . . Se4: 11. Sb6: cb, 12. Se5:! mit Vorteil für Weiß], 11. ed usw. mit Vorteil für Weiß).

8. ab Ta1: 9. La1: Sd4 (oder 9. . . . Sa5, z. B.: Partie Breyer-Nyholm, Baden b. W. 1914: 10. Le2 Sf6, 11. Sc3 0—0, 12. 0—0 c6, 13. d4 usw. bezw. wie in einer freien Partie Kostitsch-Yates, Haag 1921, geschah: 10. La2 Lg4, 11. d3 Sf6, 12. 0—0 0—0, 13. h3 Ld7 [besser Le6], 14. Sc3 De8, 15. Db1 mit Chancen am Damenflügel).

10. Ld4: (gut geschah auch in einer Partie Tartakower-Rubinstein, Haag 1921: 10. Sd4: ed, 11. c3 Sf6 [11. . . . Df6, 12. 0—0

Sh6, 13. cd Ld4: 14. Sc3 Le6, 15. Sd5 mit Vorteil für Weiß], 12. 0—0 0—0, 13. d3 d5! 14. ed Sd5: 15. Df3! [15. cd? Sf4, 16. Df3 Dg5 und gewinnt] 15. . . . Sf6 [15. . . . Sc3: 16. Sc3: dc, 17. Lc3: mit Vorteil für Weiß], 16. cd Ld4, 17. Sc3 Sg4, 18. Sd5! und Weiß blieb im Vorteil).

10. . . . ed, 11. 0—0 Sf6, 12. d3 0—0 (beiderseitige Vollendung der Mobilisierung!).

13. Sb d2, c5 (es drohte bereits Da1).

14. bc bc, 15. Da1 c5, 16. Tb1 La5 und Weiß hat noch immer die Initiative, z. B. Partie Tartakower-Schlechter, Baden b./W. 1914: 17. h3 Sh5, 18. Sf1 usw. oder vielleicht noch wuchtiger Partie Johner-Hromadka, ibid: 17. Tb5 Lc7, 18. Da7 usw.

5. c2—c3 . . . .

Es ist sonderbar, daß man trotz der aufgetauchten Verstärkungen für Schwarz noch nie auf die Idee gekommen ist, statt dieses instinktiven Zuges mit 5. 0—0 d7—d6! (auf 5. . . . Sf6 ist ebenfalls 6. d4 von großer Nachhaltigkeit), 6. d2—d4 fortzufahren, z. B.:

a) 6. . . . ed, 7. c3! (auch 7. Sd4: oder 7. Lb2 kommen in Betracht) 7. . . . dc (nach 7. . . . La5 [bezw. Lc5] kann mit 8. cd [vielleicht 8. Db3] 8. . . . Lb6! die wohlerwünschte „Normalstellung des Evansgambits" herbeigeführt werden), 8. Db3 Df6, 9. Lb5 a5 (auf 9. . . . La5 würde 10. Lc6:† bc, 11. Da4 folgen und auch auf 9. . . . c2 kommt Weiß mit 10. Lc6:† bc, 11. Dc2: Da1: 12. Lb2 Da2: 13. Dc6:† usw. in entscheidenden Vorteil), 10. a3 Lc5, 11. Sc3: mit idealer Angriffsstellung.

b) 6. . . . Ld7 (um womöglich ins Sanders - Alapin'sche Verteidigungssystem einzulenken), 7. Lb2 mit neuartig interessanten Angriffswegen.

5. . . . . L b4—a5

Ist wohl etwas präziser als 5. . . . Lc5 (worauf 6. d4! ed, 7. 0-0 am energischesten ist). Nachteiliger sind bekanntlich die anderen Läuferrückzüge:

a) 5. . . . Le7, 6. Db3! Sh6, 7. d4 Sa5, 8. Da4 usw. (nach La Bourdonnais 1836!)

b) 5. . . . Ld6 [Mac-Donnel], 6. d4 (auch 6. 0—0) 6. . . . De7, 7. 0—0 Sf6, 8. Te1! nebst Sb-d2-f1.

6. d2—d4! . . . .

Läßt man den widerspenstigen Gegner mit 6. 0—0 etwas zu Atem kommen, dann folgt 6. . . . d6 und nun braucht Schwarz auf 7. d4 nicht mehr mit 7. . . . ed, 8. cd Lb6 in die berüchtigte Normalstellung des Evansgambits (siehe unten) einzulenken, sondern er kann entweder

a) mit 7. . . . Ld7 die Sanders-Alapin'sche Verteidigung oder

b) nach Lasker's Rezept den Präventivrückzug 7. . . . Lb6! antreten, da er nach 8. de (auf 8. Db3 folgt Df6 und auf Tschigorin's 8. a4 geschieht Sf6 zum Vorteil für Schwarz) 8. . . . de, 9. Dd8: Sd8: 10. Se5: Le6 unter Rückgabe des Gambitbauern mit besserer Endspielkonfiguration verbleibt.

Allerdings nimmt der initiativere Textzug die „kompromitierte" Gefahr in Kauf — nämlich die Gefahr, den armen Gegner mit einer 100 km-Geschwindigkeit zu überfahren!

6. . . . . L a5—b6

Dieser transatlantische Zug ist allerdings nur eine schlechte Imitation des Lasker'schen Gedankens, auf die Behauptung des Mehrbauern ehestens zu verzichten. Keineswegs aber ist es dabei opportun, den wichtigen Halt auf e5 aufzugeben. Alapin empfahl im „Schachfreund" 1898 behufs völliger Entkräftung des weißen Elans 6. . . . d7—d6, z. B.: 7. 0—0 Lb6! 8. de (in einer Partie Johner-Fahrni, Baden b./W. 1914, geschah noch schwächlicher 8. La3 ed! 9. cd Lg4 mit schwarzem Vorteil) 8. . . . de usw. wie oben oder sofort 7. de de (in Betracht kommt

auch 7.... De7) oder 7. Sg5 Sh6 oder 7. Da4 ed, 8. Lg5 Sge7, 9. Sd4: Dd7! mit Vorteil für Schwarz (Partie Breyer-Réti, Baden bei Wien 1914) oder endlich und auch wohl am chancenreichsten:

7. Db3 Dd7! (unzureichend wäre 7.... De7, 8. d5 Sd4).

8. a4! (farbloser geschah in einer Partie Spielmann-Salwe, Wien 1908: 8. 0—0 Lb6! [droht Sa5], 9. Lb5 a6, 10. La4 La7 nebst b5 mit Überlegenheit für Schwarz. — Gerade diese wegen der Drohung Sa5 sehr unangenehme rückwärtige Konzentrierung soll der Vorstoß 8. a4 verhindern, da nun auf 8. . . . Lb6 das chancenreiche Opfer 9. a5! Sa5: 10. Ta5:! La5: 11. de usw. folgen und auch 8.... Sd4: wegen 9. Sd4: ed, 10. 0—0 dc, 11. e5! usw. wenig ersprießlich sein würde).

8. . . . Sf6 (von Marco im Badener Gambitturnierbuch 1914 vorgeschlagen. Ahnungsloser geschah in der dortigen P. Tartakower-Nyholm: 8. . . . a6, 9. de Lb6, 10. a5! Sa5: 11. Ta5: La5: 12. ed b5? [Geboten war 12.... cd, worauf etwa 13. 0—0 b5, 14. Ld5 Lb7, 15. e5, z. B. 15. . . . de? 16. Lb7: Db7: 17. Se5: Sf6, 18. La3 mit vehementem Angriff folgen könnte], 13. Ld5 c6, 14. Se5! und Schwarz gab auf.)

9. 0—0 (präziser als 9. de Se4:! 10. 0—0. Weiter setzt „Collijn" diese wichtige Variante nicht fort, wir wollen es aber hier versuchen):

9....0—0 (auf 9.... Se4: folgt 10. Te1 und auf 9. . . . ed würde die „kompromittierte" Fortsetzung: 10. e5! Se5: 11. Se5: de, 12. La3 sehr lästig werden.)

10. de Se4: (auch jetzt wäre 10. . . . Se5: 11. Se5: de oder auch sofort 10.... de wegen 11. Td1 nebst La3 sehr penibel.)

11. La3! Lb6, 12. Dc2. Schwarz ist noch bei weitem nicht am Ende seiner Leiden angelangt. Neue Angriffskonjunkturen sind für Weiß im Werden.

Außer der Alapin'schen Justament-Deckung 6. . . . d7—d6 wurde in neuerer Zeit vom tiefsinnigen Eröffnungsgrübler Leonhardt die Riposte 6.... b7—b5 vorgeschlagen, worauf jedoch nach Maróczy 7. Ld5 (nicht 7. Lb5: wegen 7.... Sd4: 8. Sd4: ed, 9. Dd4: Sf6 mit besserer Stellung für Schwarz) 7.... ed, 8. Db3 Df6, 9. e5! (schwächer geschah in einer Partie Breyer-Schlechter, Baden bei Wien 1914: 9. 0—0 h6! 10. cd Sge7, wobei jetzt statt 11. e5 die Fortsetzung 11. Sc3 noch am chancenreichsten war) 9. . . . Dg6, 10. Sg5 Se6, 11. e6! 0—0, 12. ef† Sf7: 13. Sf7: Tf7: (13. . . . Te8† 14. Le3!), 14. 0—0 mit Vorteil für Weiß folgen könnte.

Kehren wir nunmehr von diesen beiden Abblendungsideen zur „guten alten" Fortsetzung: 6.... e5×d4 7. 0—0! zurück, worauf Schwarz entweder mit

I.) 7.... d6? 8. Db3 Df6, 9. e5! de, 10. Te1 (schwächer geschah in einer Partie Tartakower-Johner, Baden b./W.: 10. La3) 10.... Ld7, 11. Lg5 usw. die Quälereien des „Wallner'schen Angriffs" auskosten; oder mit

II.) 7.... Sf6? 8. La3! d6, 9. e5! usw. noch ärgere Schikanen ausstehen; ferner auch mit

III.) 7.... d3, 8. Db3 Df6, 9. e5 usw. bezw.

IV.) 7.... dc, 8. Db3 Df6, 9. e5 (nachhaltig ist auch 9. Lg5 Dg6, 10. Sc3:) 9.... Dg6, 10. Sc3: Sge7, 11. La3 (nach Paulsen! Nach Anderssen ist 11. Se2 am besten) 11.... Lc3: (11.... 0—0, 12. Sd5!), 12. Dc3: 0—0 (12.... b6, 13. Ld3), 13. Tad1! Te8, 14. Tfe1 Tb8: 15. Ld3 usw. die für Weiß „kompromittierte", für ihn aber komprimierte Verteidigung kennen lernen; oder endlich mit

V.) 7.... Lb6! 8. cd (8. Db3 Sa5!) 8.... d6 den zweifelhaften Hafen der Normalstellung des Evansgambits erreichen kann.

In dieser „Normalstellung" ist entweder

a) Anderssen's Positionskampf mittels 9. d5 Sa5, 10. Lb2 Se7! 11. Ld3! 0—0, 12. Sc3 Sg6! 13. Se2! c5! 14. Dd2 f6, 15. Kh1 Se7, 16. Tac1 Tb8 usw. oder

b) Morphy's Figurenritt mittels 9. Sc3 Sa5! (9. . . . Lg4, 10. Lb5! Ld7, 11. e5! mit Vorteil für Weiß), 10. Lg5 (Dr. Göring) 10.... f6, 11. Le3 (besonders von Maróczy in seinem „Morphybuch" anempfohlen.

Es kommt übrigens nach Bardeleben auch 11. Lh4 Se7! 12. De2 nebst Ta d1 in Betracht. Auf den „üblichsten" Rückzug 11. Lf4 ist statt 11.... Sc4: 12. Da4† Dd7, 13. Dc4: Df7, 14. Sd5 usw. nach Dr. v. Schmidt 11. . . . Se7! 12. Te1 c6, 13. Dd3 Lc7, 14. a4 Sc4: 15. Dc4: Sg6 usw. [Korrespondenzpartie Motzko-Vidmar, 1910] zu empfehlen.) 11.... Se7 (oder 11. . . . Sc4: 12. Da4† Dd7, 13. Dc4: Df7, 14. Sd5 Le6, 15. Da4† Ld7, 16. Dc2! Tc8, 17. a4 usw.), 12. h3 Ld7, 13. Lb3 Sb3: 14. Db3: Dc8, 15. a4 Lc6, 16. Da3 a5, 17. Tfc1 usw. mit weißem Überlegenheitsgefühl! oder endlich

c) die altneustrategische Fortsetzung 9. Lb2! Sge7, 10. Sg5 (oder auch 10. d5 Sa5 wie oben sub a) 10.... d5, 11. ed Sa5, 12. d6 Sc4: 13. de Dd5, 14. Sc3 Sb2: (14.... Dg5: 15. Da4† c6, 16. Dc4: mit weißem Vorteil), 15. Sd5: Sd1: 16. Tfd1: c6, 17. Sb6: ab, 18. d5! usw. sehr gut spielbar und keineswegs als unbrauchbare Waffe abgetan: Das Evansgambit ist und bleibt eine lebensfähige Eröffnung!

7. d4×e5 h7—h6

Im Steinitz'schen Barocksinne gespielt. Mehr im Lasker'schen Entspannungsgeiste wäre hier 7.... d6 gewesen. Ferner kommt trotz der anscheinenden Gefahr auch 7.... Sge7 in Frage, um seine Figurenentwicklung nach Tunlichkeit fortzusetzen.

8. Dd1—d5 . . . .

Mit Rücksicht auf eine gewisse Verkalkung seines „Bauernzentrums" ist es für Weiß keineswegs leicht, den Offensivgedanken durchzusetzen, so daß diese Partie ein ganz apartes Evansgepräge trägt. Auf das naheliegende 8. Db3 würde 8.... Sa5, 9. Lf7:† Kf8, 10. Dd5 Se7! 11. La3 c5 (unbequemer wäre 11.... c6, 12. Dd6 Kf7: 13. e6† nebst Se5), 12. Lc5: Lc5: 13. Dc5: Kf7: usw. den feindlichen Husarenritt siegreich abschlachten. Weiß muß daher auf Umwegen (Dd1-d5-d3) zu einer lebensfähigen Angriffsformation zu gelangen trachten, indem er zunächst die schwarze Dame aus ihrem Gehäuse hinaustreibt. — Nach der ruhigen Fortsetzung 8. La3 Sge7, 9. 0—0 0—0, 10. Sb d2 Te8 nebst Sg6 würde Weiß dafür auch ruhig zusehen müssen, wie ihm die Führung der Partie entgleitet.

8. . . . Dd8—e7
9. Lc1—a3 De7—e6
10. Dd5—d3! . . . .

Verfehlt wäre dagegen 10. Db5 Dg6, 11. 0-0 Sge7 mit unaufhaltsam fortschreitendem Gesundungsprozeß.

10. . . . . Sc6×e5
11. Sf3×e5 De6×e5
12. f2—f4! De5—h5

Mangelhaft wäre 12.... Df4: wegen 13. Tf1 De3† 14. De3: Le3: 15. Tf7:! usw. —

Jetzt tritt die weiße Idee schon viel deutlicher zutage: Es ist ihm gelungen, den verkalkten Bauer e5, der sein eigenes Spiel behinderte, loszuwerden und freie Zugstraßen zu erhalten. Immerhin hat er aber noch ein weiteres Übel: die Unsicherheit seines Königs zu beseitigen.

13. Sb1—d2 . . . .

Vollendung der Entwicklung. Mit 13. e5 Se7! ebenso wie auch mit 13. Dg3 Dg6, 14. Dg6: fg würde Weiß nichts Rechtes erreichen.

13. . . . . d7—d6
14. Lc4—b5†! . . . .

Auf etwa 14. e5 folgt 14.... Ld7! (14. . . . de, 15. Sf3!), 15. ed 0-0-0! und Schwarz steht überlegen. Die nachfolgenden Manöver von Weiß machen es dem schwarzen König viel schwieriger, sich ins ruhige Privatleben zurückzuziehen.

14. . . . . Lc8—d7

Auf 14.... c6 würde 15. Dd6:! rasch und elegant gewinnen.

15. Lb5×d7† . . . .

Dem sofortigen Umklammerungsversuch 15. e5 würde sich Schw. durch die Roulade: 15.... 0-0-0! entziehen.

15. . . . . Ke8×d7
16. e4—e5 Ta8—e8

Durchführung einer künstlichen Rochade. Trotz des unentwickelten Königsflügels beginnt die schwarze Stellung vertrauenserweckend auszusehen.

17. Sd2—f3 . . . .

Ein Angriffs- und Verteidigungszug zugleich: Er klopft an die Tür des Gegners (20. Se5:) und sperrt die eigene zu (0-0-0!).

17. . . . . Dh5—g4

Schwarz will unbedingt noch etwas dreinzureden haben. Weiß deckt aber zunächst in aller Seelenruhe den angegriffenen Pion:

18. g2—g3 Kd7—c8
19. 0-0-0 . . . .

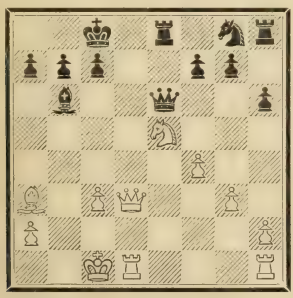
Unseres Wissens ist es ein Unikum in der Geschichte des Evansgambits, daß die weiße Partei zur langen Rochade gelangt! — Jetzt droht Weiß endlich, den strittigen Mittelbauern zu erobern.

19. . . . . d6×e5

Dieses Losschlagen wird durch eine hübsche, wenn auch naheliegende Opferkombination widerlegt. Bessere Verteidigungschancen bot hier sofort 19. . . . De6.

20. Sf3×e5 Dg4—e6

Stellung nach dem 20. Zuge von Schw.



21. f4—f5! . . . .

Weiß verwertet in energischer Weise die dynamischen Treibkräfte seiner Steine. — Ungenügend wäre der Vorbereitungszug 21. The1, da Schwarz daraufhin mit 21. . . . Sf6 zur vollen Konsolidierung seiner Stellung gelangen würde (22. Sg6? Da2: usw.).

21. . . . . Lb6—e3†!

(Selbstredend nicht 21. . . . De5: wegen 22. Dd7† nebst zweizügigem Matt.)

Schwarz hat der Entwicklung der Dinge im festen Vertrauen auf dieses rettende Schach ruhig zugeschaut, Weiß hat aber noch ein paar Züge weiter gerechnet und sich für seine Mühe ein standesgemäßes Honorar votiert.

22. Kc1—b2 . . . .

Verfehlt wäre 22. De3: De5: 23. Da7: wegen De3† mit Damentausch.

22. . . . . De6—b6†
23. La3—b4! . . . .

Erzwingt Materialgewinn, allerdings unter einer gewissen Verschlechterung der Stellung. — Ganz unersprießlich wäre dagegen 23. Kc2 (oder Ka2) Sf6, 24. Sf7: Thg8 usw.

23. . . . . Sg8—f6
24. Se5—c4 Db6—c6
25. Sc4×e3 Dc6—f3
26. Se3—d5 . . . .

Durch die Figureneroberung ist Weiß (sonderbarerweise) in eine gedrängte Lage geraten. Auch nach 26. Sc2 Dg2 würde er mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Der Textzug ist daher jedenfalls unternehmender, zumal er den Damentausch erzwingt:

26. . . . . Te8—e2†
27. Kb2—b3 Df3×d3
28. Td1×d3 Sf6—e4!

Ein sehr lästiges Springertier. Es droht (außer Sf2) vor allem c7—c5 nebst b7—b5, so daß Weiß zunächst

mit seinen Gegenplänen (Se7† nebst Th e1) innehalten muß.

29.	T d3—e3	S e4—d2†
30.	K b3—c2	T e2—f2
31.	K c2—d1!	. . . .

Endlich ist der weiße König einigermaßen in Sicherheit.

31.	. . . .	S d2—c4

Die beste Gegenchance.

32.	T e3—e2	T f2×e2

Oder 32. . . . Sb2† 33. Ke1 Sd3† 34. Kd2.

33.	K d1×e2	b7—b6

Ein schüchterner Versuch den Lb4 zu erobern. (Es droht c7—c5. Auf 34. L e7 soll 34. . . . Te8 folgen.)

34.	K e2—d3	S c4—b2†
35.	K d3—c2	S b2—c4
36.	f5—f6!	. . . .

Schlägt eine Bresche in die schwarze Bauernkette hinein, wodurch der Läufer gerettet und das materielle Übergewicht am raschesten zur Geltung gebracht wird.

Der Rest ist — Rast.

36.	. . . .	g7×f6
37.	L b4—e7	f6—f5

Auf Te8 folgt zunächst 38. Te1.

38.	Th1—e1	h6—h5
39.	L e7—g5	f7—f6

Es drohte Te7.

40.	L g5×f6	T h8—h7
41.	L f6—g5	S c4—d6
42.	T e1—e5	T h7—f7
43.	L g5—f4	K c8—d7
44.	S d5—e3	c7—c6
45.	c3—c4	. . . .

Schade um jedes Ausrufszeichen.

45.	. . . .	T f7—f6
46.	c4—c5	S d6—b7
47.	c5×b6	a7×b6
48.	S e3×f5	

Schwarz darf aufgeben. Da jedoch Mr. Chajes (ebenso übrigens wie sein Gegner!) prinzipiell bis zum „knock-out" kämpft, mußte das Trauerspiel noch 16 Züge lang fortgesetzt werden. — Es folgte: 48. . . . Te6 (erzwungen), 49. Te6: Ke6: 50. Sg7 Kf6, 51. Sh5: Kf5, 52. h3 Sc5, 53. g4 Ke4, 54. Lc7 (54. g5? Kf5) 54. . . . b5, 55. Sf6 Kf3, 56. g5 Se6, 57. g6 Sg7, 58. Le5 c5, 59. Sg4 Se6, 60. g7 Sg7: 61. Lg7: Kg3, 62. Sf2 c4, 63. Le5† Aufgegeben.

Englisch.
(Ponziani)

Die englische Eröffnung ist sehr zart und ist daher oft mit Kinderkrankheiten behaftet. Die nachstehende Elitepartie, auf deren nachziehender Seite auch Großmeister Aljechin mitwirkte, illustriert in prachtvoller Weise die Entwicklungssorgen von Weiß.

Partie Nr. 28.

Korrespondenzkampf 1921.

Weiß: **Bern.** Schwarz: **Paris.**
Schachklub. Les Echecs du Palais Royal.

1.	**e2—e4**	**e7—e5**
2.	**S g1—f3**	**S b8—c6**
3.	**c2—c3**	**. . . .**

„Glücklicherweise gibt es im Schach auch bessere Züge", meinte Großmeister Vidmar, als ich gegen ihn in einem unserer Wettkämpfe diesen Zug machte. — „Glücklicherweise gibt es im Schach auch schlechtere Züge", verbesserte ich seinen Spruch.

Jedenfalls legt der Textzug der weißen Partei große Mühseligkeiten auf und scheint außerdem vom Künstlerpech verfolgt zu sein: zur beabsichtigten Zentrumsbildung (durch d4) kommt es kaum, die Emanzipierung der Dame (4. Da4) bringt keine Früchte, dafür aber rächt sich die Schutzlosigkeit des Bauers e4 (mangels des Sc3!) in bitterer Weise und Schwarz gelangt sehr rasch zur Gegeninitiative.

3. . . . . d7—d5!

Greift ins Volle hinein. Unergiebig ist dagegen für Schwarz der Figurenkampf nach 3.... Sg8—f6, 4. d4 Se4:! (wenn 4.... d5 so 5. ed! Dd5: 6. Le2 ed, 7. cd usw. ins Göringgambit einlenkend und wenn 4.... ed, so 5. e5 Sd5 [5.... Se4? 6. De2! und gewinnt], 6. cd d6, 7. Lb5 Ld7, 8. Db3 mit besserer Stellung für Weiß. — Auf 4.... d6 ist 5. Le3 Le7 [5.... Se4:? 6. d5 nebst Da4†] 6. d5 Sb8, 7. Sbd2 0—0, 8. h3 c6 [Lasker empfiehlt 8.... Se4: 9. Se4: f5, 10. Seg5 f4], 9. c4 usw. [Partie Bernstein-Salwe, Petersburg 1909] beachtenswert, obwohl in einer P. Tartakower-L. Steiner, Wien 1923 einfach: 5. de de [5.... Se4: 6. Lc4], 6. Dd8:† Sd8: 7. Se5: Se4: 8. Ld3 Sc5, 9. Lc2 mit etwas besseren Endspielchancen erfolgte), 5. d5 Sb8! (ungenügend ist 5.... Lc5, 6. dc Lf2:† 7. Ke2 bc, 8. Da4 f5, 9. Sbd2 usw. In Betracht kommt aber auch 5.... Se7), 6. Ld3 (nachhaltiger als 6. Se5: Lc5, 7. Sd3 Lb6!) 6.... Sf6! (auf 6.... Sc5 geschah in der gediegenen Hauptturnierpartie Heilmann - Löwy, Nürnberg 1906: 7. Se5: Sd3:† 8. Sd3: d6 [oder auch 8.... Le7, 9. 0—0 0—0, 10. Df3 mit weißem Vorteil], 9. Df3! Le7, 10. 0—0 0—0, 11. Le3! Sd7, 12. Ld4! mit Vorteil für Weiß), 7. Se5: Lc5! 8. 0—0 0—0, worauf jetzt Weiß mit 9. Lf5! ein sehr schönes Spiel behält.

Auch mit dem gambitartigen Bauerngeplänkel 3.... f7—f5 (was nach Cordel sozusagen als automatische Antwort auf c2—c3 immer geschehen darf!) ist hier nach 4. d4! d6! 5. ef Lf5: (5.... e4, 6. d5!), 6. Lb5 usw. kein Lorbeerblatt für Schwarz zu pflücken.

4. D d1—a4 . . . .

Beginn vom Ende des weißen Eheglückes! Dieser früher so beliebte Amazonen-Ausfall bedeutet die völlige Zerrüttung des weißen Haushaltes, wo die Bürgerin viel lieber sitzen und kochen sollte, statt auf Bälle auszugehen.

Zweckmäßiger ist 4. Lf1—b5 de! 5. Se5: Dd5 (auf 5.... Dg5 folgt nunmehr 6.

Da4 — In einer Matchpartie Tartakower-Vidmar, Wien 1918, geschah 5.... Ld7, worauf statt 6. Lc6: Lc6: 7. Sc6: bc, 8. Da4 Dd5, 9. 0—0 Sf6, 10. c4 De6, 11. d4 ed, 12. Ld2 Lc5 usw. am einfachsten und besten 6. Sd7: Dd7: 7. d4 [oder etwa 7. Dc2 0-0-0, 8. 0—0 f5, 9. Td1 nebst d4] 7.... ed, 8. Dd3: Dd3: 9. Ld3: mit dezimalen Endspielchancen folgen könnte), 6. Da4 Se7, 7. f4 Ld7! (nach 7.... ef, 8. Sf3: Le6 [8.... a6! 9. Le2! Sg6, 10. 0—0], 9. 0—0 0-0-0, 10. d4 Dh5, 11. c4! Lg4, 12. d5 Sf5, 13. Lf4! usw. verbleibt Weiß im Besitz eines wirksamen Zentrums), 8. Sd7: Kd7: 9. Lc4 (wir schlagen hier auch 9. 0—0 Sf5, 10. b4! [es drohte Lc5† nebst event. Sg3† und Dh5#] 10.... Ld6, 11. Sa3 mit schöner Angriffsformation vor) 9.... Df5 (oder 9.... Dh5, 10. Le2), 10. 0—0 (auch 10. Db3 kommt in Betracht. „Collijn" glaubt es zwar durch 10.... Sc8! 11. Db7: Sd6, 12. Da8: g5! zu widerlegen. Weiß spielt aber einfacher 10. Lf7: und bleibt nach 11.... Sd6 [11.... Df4:? 12. De6† nebst De8#], 12. Ld5 Df4: 13. d4! e3, 14. Lf3 nebst 0—0 im Stellungsvorteil) 10.... Td8, 11. d4 (gut ist auch 11. Db5 Db5: 12. Lb5: Kc8, 13. d3! ed, 14. Td1) 11.... ed, 12. Ld3 Dc5† 13. Kh1 Kc8 „Schwarz steht etwas besser", dekretieren hier das „Lärobock" und das „Handbuch" — Warum? — Wir spielen z. B.: 14. Dc2 und bleiben nach etwa 14.... Sd5, 15. b4 Db6, 16. Sa3 Se3 (16.... Sdb4: 17. cb Sb4: 18. Lf5†) 17. Le3: De3: 18. Lf5† Kb8, 19. Sc4 De8, 20. Tfe1 Se7 (20.... Le7, 21. b5), 21. Sa5 b6 (21.... Db5, 22. Te5), 22. Ta b1 usw. mit der weißen Stellung sehr zufrieden. (22.... ba, 23. ba† Ka8, 24. Db3 Tb8, 25. Te7:! Le7: 26. Le4† c6, 27. Db8:†! Db8: 28. Le6:† Db7, 29. Tb7: Tc8, 30. Lf3 und gewinnt.)

4. .... Sg8—f6!

Mit dieser von Leonhardt vorgeschlagenen Neuerung wird nach der Ansicht des Bilguer'schen Nachtrages die Unzulänglichkeit der weißen Spielanlage am augenscheinlichsten dokumentiert. (Vergl. aber unsere Anmerkung zum 7. Zuge von Weiß.)

Zu keinen greifbaren Resultate führt dagegen das in den Wettkämpfen zwischen Tschigorin, Steinitz und Gunsberg aufgetauchte System 4.... f6, 5. Lb5 Sge7, 6. ed (oder auch 6. d3 Le6 mit gleichem Spiel) 6.... Dd5: 7. d4 Ld7! 8. Le3 ed, 9. cd Se5, 10. Sc3 Sf3:† 11. gf Df5 usw. mit etwa gleichem Spiel. — Ein noch magereres Fazit ergeben die älteren Fortsetzungen 4.... de, 5. Se5: Dd5, 6. Sc6: bc, 7. Lc4 usw. bezw. 4.... Dd6, 5. Lb5 usw. — Farbenreicher gestaltet sich hinwiederum der Kampf nach dem von Caro 1893 vorgeschlagenen Bauernopfer: 4.... Ld7, 5. ed Sd4, 6. Dd1 Sf3:† 7. Df3: f5 (energischer als 7.... Sf6, 8. Lc4 Ld6, 9. 0—0 e4, 10. De2:), 8. d4 (wir halten auch hier 8. Lc4 Ld6, 9. d3 für das Richtige) 8.... e4, 9. Dd1 (Bardeleben hält zwar 9. Dg3 für besser, setzt aber darauf in der „Deutschen Schachztg." 1923 mit 9.... Sf6, 10. c4 Ld6, 11. Dc3! b6, 12. Lg5 0—0, 13. Sd2 Te8! 14. 0-0-0 Sd5: usw. zugunsten von Schwarz fort) 9.... Ld6 (in einer Lokalturnierpartie Heilmann-Spielmann, Berlin 1907, geschah sehr geistreich: 9.... Sf6, 10. c4 Lb4† 11. Sc3 0—0, 12. Le2 f4! 13. Lf4: Sd5: 14. Ld2 e3), 10. c4 b6, 11. a3 a5, 12. Sc3 mit beiderseitigen Chancen.

5. S f3×e5 L f8—d6

Die Pointe!

6. S e5×c6 ....

Weiß muß bereits nach einer vorgeschriebenen Marschroute handeln. Auf 6. ed folgt 6.... Le5: (auch 6.... De7 ist stark), 7. dc 0—0! mit großer Stellungsüberlegenheit für Schwarz.

6. .... b7×c6
7. d2—d3 ....

Endlich besinnt sich Weiß daran, daß alle seine Leichtfiguren dem letargischen Schlafe zu verfallen beginnen. Mit 7. Dc6:† Ld7, 8. Da6 de (es ginge auch 0—0), 9. Lb5 0—0, 10. Ld7: Dd7: usw. würde er nur den feindlichen Entwicklungsvorsprung ganz ungeheuer fördern.

Dagegen schlagen wir hier 7. d4 de, 8. La6 vor, z. B.: 8.... Ld7, 9. Lb7 c5, 10. Lc6 cd, 11. Ld7:† Dd7: 12. Dd4: und die Wucht des Leonhardt'schen Opferspieles ist im Absterben, während die eventuellen Endspielchancen für Weiß überwiegen.

7. .... 0—0
8. L c1—g5 ....

Jetzt gesellt sich ein Eröffnungsübel zum anderen. Weiß muß noch immer mit der heißersehnten Entwicklung seines Königsflügels innehalten, da sonst z. B. 8. Le2 Sg4,

9. Lg4: Lg4: 10. 0—0 Le2 mit logischer Unerbittlichkeit folgen könnte.

8. . . . . h7—h6

Schwarz schüttelt mit leichter Mühe und unter fortwährendem Anschwellen seines Figurendruckes die Springerfesselung ab.

9. L g5×f6 D d8×f6
10. L f1—e2 . . . .

Beginn eines halberzwungenen Va banque-Spieles, worauf der Gegner bereitwilligst eingeht, so daß nach zwei Zügen Schwarz statt Weiß mit einem Mehrbauer operiert. — Auf 10. Dc6: würde Tb8 unbequem folgen, dagegen kommt hier 10. Sd2 in Betracht, um den verlockenden Lähmungszug 10. . . . Lg4 ganz unbefangen mit 11. f3 beantworten zu dürfen, da daraufhin die Opferkombination 11. . . . Dh4† 12. g3 Lg3:† 13. hg Dh1: 14. fg für Schw. nicht ersprießlich wäre.

Am besten würde auf 10. Sd2 ebenfalls 10. . . . Tb8 mit allseitigem Druck erfolgen, doch gelangt darauf Weiß nach Bardeleben's Ansicht mit (10. Sd2 Tb8), 11. Dc2 Dg6, 12. 0-0-0 zur „theoretischen" Gleichziehung der Spiele. Praktisch sieht freilich die Sache mit Rücksicht auf die offene b-Linie, das schöne Läuferpaar und den Entwicklungsvorsprung von Schwarz keineswegs beruhigend für die weiße Partei aus.

10. . . . . D f6—g5!

Dieser nach links und rechts mit Drohungen verbundene Zug erdröhnt wie ein Machtdiktat und scheint die von Leonhardt in seiner Analyse vorgeschlagene Fortsetzung (10. . . . Tb8, 11. Dc2 de, 12. de Te8, 13. Sd2 Lf4, 14. Sc4 Dg6 mit Wiedereroberung des Bauern) an Spannkraft noch zu übertreffen.

11. S b1—d2 . . . .

Ein direkter Fehler wäre 11. 0—0 wegen 11. . . . Lh3, 12. Lf3 Df4 usw.

11. . . . . D g5×g2
12. L e2—f3 D g2—h3
13. 0-0-0 . . . .

Wenn Weiß mit seinen letzten Zügen auf Kosten eines immerhin zweifelhaften Bauern (g2!) das Ärgste überstanden zu haben glaubte, so irrte er gewaltig. Seine Qualen beginnen erst: Der nächstfolgende Läuferzug des Feindes greift bereits unbarmherzig an sein Herz.

13. . . . . L d6—f4
14. L f3—e2 D h3—h4

Schwarz beschäftigt seinen Gegner ohne Unterlaß und stellt ihm gleichzeitig mit dem unscheinbaren Textzuge eine tückische Falle.

15. D a4—d4 . . . .

Nicht aber etwa 15. ed wegen Ld2:† mit radioaktivem Damengewinn. — Wie leicht ersichtlich, würde Weiß auch nach 15. Dc6: Df2: usw. nicht mehr zu Atem kommen können.

15. . . . . T f8—e8
16. K c1—c2 . . . .

Ein geistreicher, jedoch ungenügender Abschüttelungsversuch. Besser war etwa 16. Th g1 mit geschlossenen Augen zu ziehen, um den Gegner sich eventuell auskombinieren zu lassen.

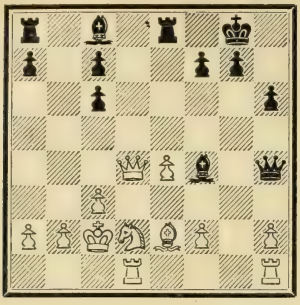
16. . . . . d5×e4

Auch Schwarz fällt in die sorgsam vorbereitete Grube nicht hinein (16. . . . Ld2: 17. Td2: de, 18. de Te4:? 19. D d8† Kh7, 20. Ld3! und gewinnt), sondern holt nunmehr zu entscheidenden Keulenschlägen aus.

17. d3×e4 . . . .

Auf 17. Se4: würde 17. . . . f5 eine Figur erobern.

Stellung nach dem 17. Zuge von Weiß.



17. . . . . Lc8—f5!

Es erscheint noch ein blutrünstiger Kämpe am Kriegsschauplatz und bezieht grinsend den günstigsten Beobachtungsposten (auf g6).

18. Dd4—c5 Lf5—g6
19. f2—f3 Lf4×d2
20. Kc2×d2 . . . .

Eine traurige Notwendigkeit: Auf 20. Td2: würde 20. . . . Le4:†! 21. fe De4:† nebst Dh1: folgen.

Der arme König wird nun fürchterlich gefoltert.

20. . . . . Ta8—d8†
21. Kd2—e3 . . . .

Auf 21. Kc1 entscheidet 21. . . . Df4† 22. Kc2 Le4:† 23. fe De4: 24. Ld3 Td3: usw.

21. . . . . Td8×d1
22. Le2×d1 . . . .

Auch 22. Td1 : vermochte nichts mehr zu retten.

22. . . . . Lg6×e4!
23. Ke3—d2 Te8—d8†
24. Kd2—e2 . . . .

Oder auch 24. Ke3 Td3† 25. Ke2 Df4 mit baldigem Matt.

24. . . . . Le4×f3†!

Ein höchst eleganter Schluß. Auf 25. Kf3: führt 25. . . . Td3† 26. König beliebig De4† 27. Kf2 Td2† usw. zum elektrischen Tode.

Weiß gibt auf.

Schottisch.

Dieser seit dem Korrespondenzkampf Edinburgh-London 1824 besonders beliebt gewordenen Eröffnung gebührt die hohe Ehre, die Philidor'sche Bauernpartie zum neuzeitlichen Figurenschach hinübergeleitet zu haben.

Partie Nr. 29.

Trebitschturnier, Wien 1920.

Weiß: Maróczy.	Schwarz: Tartakower.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S b8—c6**
3. d2—d4	**. . . .**

Die philosophische Idee der schottischen Partie ist sehr beachtenswert: Zum Unterschied von der spanischen oder italienischen, wo Weiß zunächst die beiden leichten Figuren des Königsflügels entwickelt, glaubt hier der Anziehende gleich nach Entwicklung einer einzigen Figur zu den Sanktionen übergehen zu dürfen. Es ist daher aber auch nicht weiter verwunderlich, wenn eine solche Strategie in vielen Varianten zu einem frühzeitigen Aufreiben des wichtigsten Angriffsmaterials führt.

3.	**e5×d4**
4. S f3×d4	**S g8—f6**

Von Dr. E. v. Schmidt in Moskau 1865 anempfohlen, gilt diese sofortige Beunruhigung des gegnerischen Mittelbauern für die beste und schärfste Antwort, obwohl sie bei ziemlicher Vereinfachung des Kampfgebildes eventuelle Endspielschwächen in Kauf nimmt.

Da anderseits die Steinitz'sche Inspiration: 4. . . . Dd8—h4 wegen 5. Sf3! (unklarer ist 5. Sb5 De4:† 6. L e2 [6. Le3!] Lb4† 7. Ld2! Kd8, 8. 0—0 Ld2:† 9. Sd2: Df4 usw.) 5. . . . De4:† 6. Le2 (noch sicherer ist 6. Le3) 6. . . . d5, 7. 0—0 Le6, 8. Sc3 Df5, 9. Lb5 Sge7, 10. Lg5! f6, 11. Sd4 usw. als abgetan gelten darf, hat Schwarz sonst nur eine brauchbare, gleichzeitig auch die älteste Fortsetzung zur Verfügung: 4. . . . Lf8—c5, wonach die Errichtung einer Figureninsel in der Mitte des Brettes zu einem ebenso lebhaften wie interessanten Geplänkel führt:

4. . . . Lc5, 5. Le3 (unergiebig ist das ältere System 5. Sb3 Lb6, 6. c4 [oder auch sofort 6. Sc3 Df6] 6. . . . d6, 7. Sc3 Df6, 8. f4 [verfehlt ist das Bauernopfer 8. c5 dc, 9. Sd5 De5] 8. . . . Sge7 und die weiße Stellung beginnt zu kränkeln. — Überhitzt wäre ferner 5. Sf5 wegen d5! [auch einfach Df6 kann vorteilhaft geschehen], 6. Sg7:† Kf8, 7. Sh5! Dh4, 8. Sg3 Sf6, 9. Le2 Se5! 10. h3 Tg8 mit schwarzem Vorteil und auf 5. Sc6: kann der Nachziehende die Gelegenheit ergreifen, mit 5. . . . Df6! 6. Df3 Df3: 7. gf bc, 8. Lf4 d6 usw. endspielartig auszugleichen, darf aber auch, wie in der lehrreichen P. Mieses-Trejbal, Teplitz-Schönau 1922, geschah mit 5. . . . bc, 6. Ld3 Se7 das Mittelspielgepräge aufrechterhalten. Es folgte: 7. De2 [bequemer war 7. 0—0 0—0, 8. Sd2 d5, 9. Df3] 7. . . . 0—0, 8. 0—0 d5, 9. Le3 [gekünstelt. Nach 9. Sd2 stünde Weiß noch immer ganz gut.] 9. . . . Lb6, 10. Sd2 Sg6 und Schwarz gelangte bald zum Übergewicht.

5. . . . Df6 (anscheinend das Einzige, wenn man nicht zum ungünstigen Generalabtausch auf d4 greifen will. Hier leuchtete aber Laskers Genie auf, indem er in Petersburg 1909 den überraschenden Präventivzug 5. . . . Lb6 erfand. Als beste therapeutische Behandlung dieser Spielweise gilt die Partie Spielmann-Tarrasch, Breslau 1912: 6. Sc3!

0—0 [oder Partie Mieses-Fontein, Scheveningen 1923: 6.... Sge7, 7. Lc4 0—0, 8. 0—0! Se5, 9. Lb3 mit Vorteil für Weiß], 7. Le2! [farbloser geschah in der Partie Mieses-Lasker, Petersburg 1909: 7. Sd5 nebst Doppelabtausch auf b6 und c6] 7.... Sf6, 8. Dd2! Sg4 [ein häufig vorkommendes Stratagem], 9. Lg4: Lg4: 10. f3 Ld7, 11. Sd5 0—0, 12. 0-0-0 mit überlegener Schlachtordnung für Weiß).

6. c3 (der Märchenritt 6. Sdb5, womit der Moskauer Meister Blumenfeld die Schachwelt im Jahre 1904 überraschte gilt für widerlegt durch 6.... Le3: 7. fe Dh4† [Schlechter empfahl 7.... Dd8, 8. Sb1—c3 Sge7], 8. g3 De4:† [nach Bardeleben! In einer Partie Spielmann-Rubinstein, Stockholm 1919, geschah vorsichtiger und auch nicht schlecht 8.... Dd8, 9. Dg4 g6! 10. Df4 d6, 11. Lc4 Le6, 12. Le6: fe, 13. 0—0 Sge7], 9. Sc7:† [oder zuerst 9. Sb1—c3 Dh1: 10. Sc7:† Kd8, 11. Dd6 Sf6, 12. Sa8: Df3, 13. Sc7 De3:] 9.... Kd8, 10. Sa8: Sf6! 11. Dd6 Dh1: 12. Sd2 Se8 mit schwarzem Vorteil).

6.... Sge7, worauf nun Weiß, um die gegnerische Drohung d7—d5! abzudämpfen, unter vielen geistreichen Fortsetzungen zu wählen hat, ohne freilich irgend einen besonderen Vorteil herauskristallisieren zu können:

a) L. Paulsen's 7. Dd2 (mit der nunmehrigen Scheindrohung Sdb5) 7. .. d5! 8. Sdb5 Le3: 9. De3: 0—0! 10. Sd2 (am sichersten) 10.... de, 11. Se4: De5 mit Ausgleich.

b) Blackburne's 7. Lb5 0—0! 8. 0—0 d6, 9. Sc6: (auch 9. Lc6: ist gut spielbar) 9.... bc, 10. Lc5: cb, 11. Ld4 Dg6 mit gleichem Spiel (aus dem Match Mieses-Tarrasch, Berlin 1916).

c) Zukertort's 7. Le2 d5! 8. Lf3 Ld4: 9. cd de, 10. Le4: 0—0 mit Ausgleich.

d) 7. Lc4 z. B.: 7.... Se5, 8. Le2! d6 (richtig ist 8.... Dg6! 9. 0—0 d5!), 9. f4! Sc6, 10. 0—0 mit Vorteil für Weiß.

e) 7. f4, worauf 7.... Dg6 die richtige Entgegnung ist. — Ferner

f) 7. Sd2, womit ein spannendes Intermezzo herbeigeführt werden soll. In einer Partie Mieses-Spielmann, Göteborg 1920 folgte zwar darauf ausweichend: 7.... 0—0, 8. Sc6: Dc6: 9. Lc5: Dc5: 10. Le2 f5, 11. 0—0 fe, 12. Se4: De5: 13. Dd4! mit baldigem Friedensschluß, doch scheint sich Schwarz auf den offerierten Bauerngewinn mittels 7.... Sd4:! (auch 7.... Ld4: 8. cd d5! 9. e5 Dg6 kommt in Betracht), 8. e5! Sc2:† 9. Dc2: De5: 10. Sc4 De6, 11. 0-0-0 Le3: 12. Se3: Da2: 13. De4 De6 usw. mit guten Aussichten einlassen zu dürfen. — Endlich

g) Dr. Philipp Meitner's 7. Sc2, womit Weiß den Knäuel im Zentrum vielleicht am günstigsten zur Entspannung bringt, z. B. Partie Tartakower-Tarrasch, Wien 1922:

7.... Le3: (in der Championspartie Blackburne-Lasker, Petersburg 1914, wurde hier 7.... b6 versucht. Rationeller ist jedenfalls 7.... d6, obwohl in beiden Fällen zunächst abwartend 8. Sd2, später aber eventuell durch den Abtauch auf c5 die Entvalorisierung der schwarzen Bauernstellung geschehen darf. — Keinen Segen bringt auch der von Steinitz empfohlene Rückzug 7.... Lb6 wegen 8. Sba3 0—0! 9. Le2! mit starken Observationspunkten für Weiß.)

8. Se3: De5 (von Bardeleben in seinem Lehrbuche empfohlen. Schwächer geschah in einer Partie Tartakower-Trejbal, Teplitz 1922: 8.... 0—0, 9. Le2 [auf 9. g3 könnte 9.... De5, 10. Lg2 f5, 11. ef Sf5: folgen] 9.... d6, 10. 0—0 Dh6 [auch Dg6 wurde hier versucht. Am besten ist aber, wie Zukertort 1884 spielte 10.... Le6, worauf 11. 0—0 oder auch 11. Sa3 gut folgen kann.], 11. Sd2 Kh8, 12. f4 f5 [auf Le6 würde nunmehr 13. Sg4 vorteilhaft erfolgen], 13. Sd5! mit großen Terraineroberungen für Weiß.)

9. Df3! (auf 9. Sd2 gelangt Schw. mit 9.... d5, 10. Ld3 de, 11. Se4: Le6! zum Gegenspiel. Viel weniger nachhaltig geschah auch in der Partie Tartakower-Johner, Teplitz 1922: 9. Dd3 f5! 10. ef d5, 11. Le2 usw.)

9.... 0—0, 10. Lc4 (in Betracht kommt auch 10. Ld3) 10.... d6, 11. Sd2 Le6, 12. 0—0 Dg5, 13. De2 Sg6, 14. g3 Lh3, 15. Tfe1 (es ist den Nachziehenden zunächst gelungen, den unangenehmen Vorstoß f2—f4 hintanzuhalten. Übrigens kommt hier das Qualitätsopfer 15. f4 sehr in Betracht) 15.... Sce5, 16. Sf3 Sf3: 17. Df3: Se5, 18. De2 Sc4: und nun konnte Weiß statt 19. f4 Dc5, 20. Dc4: Dc4: 21. Sc4: mit gleichem Spiel, einfach mit dem sofortigen 19. Dc4: im Positionsvorteil bleiben.

Jedenfalls ersehen wir aus obigen Varianten, daß die „gute, alte" schottische Eröffnung einer verfeinerten Positionsbehandlung wohl fähig ist!

5. Sd4×c6! ....

Nach 5. e5!? Se5: (in einer Partie Aljechin-Cohn, Stockholm 1912, geschah ängstlich 5.... De7, 6. f4! mit Vorteil für Weiß), 6. De2 De7, 7. Sf5

braucht sich Schwarz mit der Zugwiederholung: 7.... De6, 8. Sd4 De7 usw. nicht zu begnügen, sondern kann, wie in der „Deutschen Schachzeitung" ex 1912 ausgeführt wurde, mit 7.... Db4† 8. Sc3 d6, 9. Se3 Le7, 10. Ld2 Db2: 11. Tb1 Da3 usw. seinen materiellen Vorteil zu behaupten trachten.

Weniger logisch ist es auch, mit 5. Sb1—c3 Lf8—b4† (energischer als 5.... Lc5 oder auch 5.... g6) die feindliche Entwicklung in naheliegender Weise zu fördern, obwohl gerade diese Spielart viele Adepten zählte und zählt (Spielmann, Niemzowitsch u. A.). Es kann dann, und zwar mit Einlenkung ins schottische Vierspringerspiel folgen:

6. Sc6: (auf 6. Lg5 folgt h6 und auf 6. Lc4 ist 0—0 am besten.)

6... bc, 7. Ld3 (der Vorstoß 7. e5 De7! ist für Schwarz günstig. — Als beste Folge gegen 7. Dd4 gilt 7.... De7, 8. f3 c5! 9. Df2! 0—0, 10. Ld2! d5, 11. 0-0-0 d4, 12. Sb1 Ld2:† 13. Sd2: Le6, 14. Lc4 usw. mit beiderseitigen Chancen. Immerhin birgt diese Variante manche Tücken in sich.)

7.... d5! 8. ed (sehr wenige Anhänger besitzt auch hier der Vorstoß 8. e5 wegen 8.... Sg4, 9. 0—0 Lc5 [mit der Drohung Dh4], 10. h3 Se5: 11. Te1 Df6, 12. De2 0—0, 13. De5:? Df2:† 14. Kh1 Lh3:! 15. gh Df3† 16. Kh2 Ld6 und gewinnt, obwohl bei dieser Variante folgende Mieses'sche Verbesserung mit einem Tempo mehr [Lf8-b4-c5] angebracht erscheint: 10. Lf4 [statt 10. h3] 10.... g5, 11. Ld2! [die Pointe. Auf 11. Lg3 wird der schwarze Sturm nach 11.... h5! übermächtig.] 11.... Se5: 12. De2 De7, 13. Tae1 f6, 14. Lg5: usw. mit weißem Vorteil.)

8.... cd, (der richtige Mut besteht in rechtzeitigen Zurückweichen vor den drohenden Gefahren. In Betracht kommt daher das Vereinfachungsschach: 8.... De7† 9. De2! z. B. Partie Spielmann-Bogoljubow, Pistyan 1922: 9.... cd, 10. 0—0 De2:† 11. Se2: c5, 12. c3 La5, 13. Lf4 Lb6 usw. oder Partie Spielmann-Rubinstein, Teplitz 1922: 9.... Sd5: 10. De7:† Ke7: 11. a3 La5, 12. Ld2 usw. beidemale mit gediegenem Ausgleich.)

9. 0—0 (mit 9. Lb5† Ld7, 10. Ld7:† Dd7: usw. bezw. auch 10. De2† De7 sind wohl keine Siegestrophäen zu erringen. Das Schachgeheimnis kann und darf nicht im automatischen „Abholzen" bestehen.)

9.... 0—0, 10. Lg5 c6 (Stoppt den feindlichen Anprall, ohne sich weitere Schwächen zu geben. Viel zweischneidiger geschah in einer Konsultationsp. Blumenfeld und Pawlof gegen Capablanca, Moskau 1913: 10.... Lc3: 11. bc h6, 12. Lh4 Te8 [auf sofortiges 12.... Dd6 setzt Weiß am zweckmäßigsten mit 13. Dd2 fort], 13. Dc1 Dd6 usw. „Es war die erste Schottische meines Lebens," sagt Capablanca in seinem ausgezeichneten Buche: „My Chess Career„ und war ich daher über die richtige Verteidigungsmethode noch nicht im Klaren." So darf nur ein schwacher Spieler oder aber — ein Weltmeister reden! Durch den Abtausch auf c3 bringt sich Schwarz jedenfalls um eine wichtige Verteidigungsfigur und dazu noch um sein Läuferpaar, ohne dafür den weißen Figurendruck bedeutend herabzumindern.

Statt 10.... c6 kommt ferner auch die von Dr. Tarrasch empfohlene Deckung 10.... Le6 in Betracht, worauf aber der Vorstoß f2-f4-f5 unangenehm werden könnte. Eine ruhigere Folge auf 10.... Le6 ist 11. Df3 Le7 z. B. Partie Euwe-Grünfeld, Wien 1921: 12. Dg3 Sh5, 13. Le7: De7: 14. De5 Sf6, 15. Tae1 c6 mit Ausgleich oder gar die pikante Gastpartie Aljechin-Lasker, Moskau 1914: 12. Tfe1 h6 [Lasker fühlt sich unbehaglich und will daher den Gegner zur Erklärung zwingen. — Wegen 12.... c6 was Grünfeld für das Beste hält, siehe unten], 13. Lh6: [statt dieser schöngeistigen Remiswendung kommt übrigens auch 13. Lh4 in Betracht] 13.... gh, 14. Te6: fe, 15. Dg3† Kh8, 16. Dg6 De8, 17. Dh6:† usw. mit ewigem Schach!)

Kehren wir nun zu 10.... c6 zurück, womit eine strategisch sehr interessante Stellung entsteht und die Basis der beiderseitigen Operationen immer klarer vor die Augen tritt. Früher setzte hier Weiß meistens mit 11. Sc3—e2 fort, worauf Schwarz zu einer aktiveren Verteidigung übergehend, mehrere Erwiderungen zur Verfügung hatte:

a) 11.... Lg4, 12. f3 (farbloser geschah in der Championspartie Tschigorin-Marshall, Ostende 1907: 12. c3 Le7! 13. Dc2 h6, 14. Lh4 mit Ausgleich) 12.... Lh5, 13. Sg3 Lg6 usw. Partie Niemzowitsch-Fleischmann, Barm. „B" 1905.

b) 11.... Dd6, 12. c3 Lc5, 13. Lf4 Partie Dus-Chotimirsky-Salwe, Karlsbad 1907.

c) 11.... Lc5 (um das event. Manöver Sd4 zu behindern), 12. Sg3 h6, 13. Lf4 Te8, 14. h3 Le6, 15. Df3 Ld6, 16. Tad1 Partie Niemzowitsch-Janowski, Karlsbad 1907.

d) 11.... Te8 (leitet den schwarzen Gegendruck auf der e-Linie besonders gegen den Punkt e4 ein), 12. Sd4 Dd6, 13. Lh4 (farbloser geschah in der Champions-

partie Tschigorin-Schlechter, Ostende 1907: 13. Df3 Se4! 14. Le3 Dg6!) 13.... Se4, 14. c3 Lc5 Partie Niemzowitsch-Teichmann, Hamburg 1910.

e) 11.... h6, 12. Lh4 Te8, 13. Sd4 Ld7, 14. Df3 c5, 15. Sf5 Lf5: 16. Lf5: g5, 17. Lg3 mit Vorteil für Weiß. P. Niemzowitsch-Reggio, Barm. „B" 1905.

f) 11.... Ld6 (strebt einer Zukunftsdiagonale nach), 12. Dd2! (in einer Partie Janowski-Lipke, Leipzig 1894 geschah: 12. Sd4 h6, 13. Lh4 g5, 14. Lg3 mit etwa gleichen Chancen) 12.... h6, 13. Lh6:! Lh2:†! 14. Kh1! Sg4, 15. Lg5 Dd6, 16. Lf4 mit Ausgleich (nach Collijn).

Schon die Tatsache, daß Schwarz unter so vielen Möglichkeiten (am besten vielleicht 11.... Te8) zu wählen hat, stimmt nachdenklich. Eine viel engere Verteidigungsmarschroute wird dem Gegner mit der neuerdings bevorzugten Fortsetzung 11. Dd1-f3 (statt 11. Se2) angewiesen, da Schwarz jetzt volens nolens zur Vermeidung der Aufreissung seines Königsflügels (z. B.: 11. Df3 h6, 12. Lf6: [mit 12. Lh6: gh! 13. Dg3† Kh8, 14. Df4 ist nur ewiges Schach zu erzielen] 12.... Df6: 13. Df6: gf, 14. Se2! nebst Sf4 mit weißem Vorteil) den Läuferrückzug 11.... Le7 vornehmen müßte, worauf Weiß noch immer gewisse Initiativchancen behält, z. B.: 12. Tfe1*) (behutsamer geschah in einer Partie Bardeleben-Janowski, Barm. 1905, zunächst: 12. h3 Le6, 13. Se2 mit Ausgleich) 12.... Le6 (oder Partie Tschigorin-E. Cohn, Nürnberg 1906: 12.... Te8, 13. h3 Le6, 14. Se2 Sd7. Auf 12.... h6 aber kann ähnlich wie in der Fuß! notenpartie das Opfer 13. Lh6: gh, 14. De3- mit der Doppeldrohung De7: und Dh6: mindestens Remis erreichen).

Nun ist (ebenso wie bei der Zugumstellung 10. Lg5 Le6, 11. Df3 Le7, 12. Tfe1 c6) eine Stellung entstanden, die mancher Theoretiker für Schwarz vorzieht, so z. B. Grünfeld mit der Folge 13. Se2 h6, 14. Lh4 Te8 (vielleicht 14.... Lg4), 15. Sd4 Ld7 — doch scheint uns das weiße Spiel nach etwa 16. Sf5 ganz behaglich zu sein.

Ein Feuergeist würde übrigens statt des schwerfälligen 13. Se2 nach anderen, schärferen Fortsetzungen fahndend. Das Opferspiel 13. Te6: fe, 14. Dh3 würde allerdings nach 14.... Dd6, 15. Te1 e5 usw. ruhmlos scheitern und auch das vehemente 13. Te5 nach etwa 13.... Sd7, 14. Le7: De7:! (14.... Se5: 15. Lh7:†! Kh8, 16. Dh5 Lg4, 17. Dh4), 15. Th5 (oder 15. Te2 Db4 oder auch 15. Dh3 Lh3: 16. Te7: Le6, 17. Se2 Tfc8!) 15.... g6, 16. Dg3 Kh8, 17. Th4 Tab8, 18. b3 usw. keine greifbaren Resultate ergeben. Dagegen ist 13. Dg3 Sh5, 14. Le7: De7: 15. De5 Sf6, 16. Te3! Tfe8 (16.... Sg4, 17. Dh5! g6? 18. Dg4:), 17. Tg3 usw. für Weiß sehr gut spielbar.

Da immerhin die schwarzen Bauernschwächen so ziemlich maskiert und alle schwarzen Figuren zweckmäßig postiert sind, Weiß dagegen noch Mühe hat, sich wirksame Zugstraßen zum Königsangriff zu öffnen, sind die beiderseitigen Spielchancen als etwa ausgeglichen zu betrachten, was auch durch verschiedene oben angeführte Zwangsremisen (nach dem Läuferopfer auf h6) zum Ausdruck kommt.

5. .... b7×c6
6. Sb1—d2 ....

Die normale Fortsetzung ist 6. Ld3-d5 (Schwarz kann übrigens auch mit dem bescheidenen 6.... d6 ganz gut sein Auskommen finden, z. B. Schlechter-Lasker, Nürnberg 1896: 7. 0—0 Sg4, 8. Le2 Dh4, 9. Lg4: Dg4: 10. f3 Lc5† 11. Kh1 Dh4 usw. mit Ausgleich), 7. ed (bezüglich des von Mieses bevorzugten Vorstoßes 7. e5 siehe nächste Partie. — Auf 7. Sd2 folgt aber 7.... Lc5! zum Vorteil von Schwarz. — Zum Ausgleich der Kräfte führt hingegen 7. De2 de [auch 7.... Le7 ist spielbar. Collijn empfiehlt übrigens 7.... Lb4† 8. c3 de], 8. Le4: Se4: 9. De4:† De7, 10. De7:† Le7: 11. 0—0 0—0 und die beiden Gladiatoren liegen durch mehrfaches Blutvergießen vollkommen erschöpft auf der Matte) 7.... cd, 8. Lb5† (oder einfacher 8. 0—0 Le7, 9. Sc3 0—0, 10. Lg5 c6 mit gleichem Spiel) 8.... Ld7, 9. Ld7:† Dd7: (dieses ganze mit dem

*) Auch 12. Tae1 hat seine Anhänger, wobei sich ungefähr dieselben Knalleffekte ergeben können. Vgl. Partie Emmrich-Wagner, Frankfurt a./M. 1923: 12. Tae1 Tfb8 (in Betracht kommt 12. Tfe8 nebst Le6 und Sd7 oder auch sofort 12.... Le6, was „Collijn" mit etwa gleichen Chancen empfiehlt), 13. Sd1 h6 (auf 13.... Lg4 kann ein schönes Damenopfer: 14. Lf6:! Lf3: 15. Le7: nebst gf zugunsten von Weiß erfolgen), 14. Lh6: gh, 15. De3! (schlecht wäre 15. Dg3† wegen Lg4! 16. h3 Ld6 usw.) 15.... Lb4! (das Einzige. Alles andere, z. B.: 15.... Te8, 16. Dg3†! bezw. 15.... Le6, 16. Dh6: Se4, 17. Te4:! Lg5, 18. Tg4!! bezw. 15.... Tb7, 16. Dh6: nebst f4, bezw. 15.... Ld6, 16. Dh6: könnte für Schwarz verhängnisvoll werden), 16. Dh6: (wenn 16. c3, so Sg4 mit Abschüttelung des Druckes) 16.... Le1: 17. Dg5† Kh8, 18. Te1: (Weiß hat noch eine Weile Zeit) 18.... Sg4! (auf 18.... Se4 würde Weiß durch 19. De5† nebst Db8: entscheidenden Vorteil erlangen), 19. Dh5† Kg7, 20. Dh7† Kf6, 21. Dh4† Kg7, 22. Dh7† Remis durch ewiges Schach.

sonderbaren Tempoverlust Lf1-d3-b5† verbundene Abwicklungssystem wurde von Steinitz mit Rücksicht auf die schwarzen Endspielschwächen a7 und c7 empfohlen, während Dr. Tarrasch darüber mit Rücksicht auf das freiere Figurenspiel von Schw. abfälliger Meinung ist), 10. 0—0 Le7! 11. Sd2 (oder nach Steinitz 11. Lg5 0—0, 12. c4 d4, 13. Dd3) 11.... 0—0. Die Folge kann nun sein:

a) XII. Matchpartie Mieses-Tarrasch, Berlin 1916: 12. b3 (Mason's Entwicklungssystem) 12.... Tfe8 (in einer Matchp. Tartakower-Spielmann, Wien 1913, geschah 12.... d4, 13. Sf3 c5, 14. Dd3 Sd5, 15. Ld2 Lf6, 16. Tad1 Tfd8, 17. Tfe1 Dc7, 18. Lg5! mit Vorteil für Weiß), 13. Lb2 Df5 (in einer Gastpartie Tartakower-Capablanca, Wien 1914 geschah 13.... Tad8, 14. Sf3 Se4, 15. Dd3 Lc5, 16. Tad1 Te6, 17. c4 Td6, 18. Tde1! f5 [18.... Tg6, 19. Ld4!], 19. Ld4 Ld4: 20. Sd4: Df7 worauf jetzt Weiß statt 21. Sb5 Td6-d7! usw. mit 21. Sf5:! Df5: 22. cd einen gesunden Bauern erobern konnte), 14. Sf3 c5, 15. Dd2 Se4, 16. Dd3 Tad8 woraufhin statt 17. Sd2 am zweckmäßigsten 17. Tad1 nebst event. c2—c4 geschehen sollte. —

b) Partie Maróczy-Janowski, London 1899: 12. Sf3 Tfe8, 13. b3 Se4, 14. Lb2 Ld6 [besser Lf6], 15. Dd4! Lf8, 16. Tad1 c6, 17. c4 Tad8, 18. cd cd, 19. Tc1 Tc8, 20. Se5 mit weißem Vorteil.

c) III. Matchpartie Tartakower-Réti, Wien 1920: 12. Sb3 (von Steinitz bevorzugt) 12.... c5 (in einer Partie Golomayo-Mackenzie, New-York 1889, geschah 12.... Tfe8), 13. Lg5 Tab8 (13.... Tac8, 14. Df3), 14. Tab1 Tb6, 15. c4 (15. Df3 Se4) 15.... Tfd8! nebst Figurenmassaker (auf f6 und d5) und Ausgleich. —

Der ungewöhnliche, etwas gekünstelt aussehende Textzug hat nun zur Hauptidee, auf die naheliegende Antwort 6.... d5 mit 7. ed cd, 8. Lb5†! Ld7, 9. Ld7:† Dd7: 10. 0—0 usw. in das ebenerwähnte Steinitz'sche System mit einem Tempo mehr einzulenken.

Zur Klärung der langen Frage, ob hier auch der Vorstoß 6. e5 zulässig sei, hat insbesondere der feurige Mieses (zuletzt in seinem Wettkampf gegen Tarrasch, Berlin 1916) in dankenswerter Weise beigetragen. In der X. Wettpartie folgte:

6. e5 De7! 7. De2 Sd5, 8. Sd2! (dieser Zug eines Berliner Spielers Dr. Thalheim ist viel nachhaltiger als 8. b3 a5! oder 8. c4 La6, 9. f4 Db4†! 10. Kd1 Lc5! mit schwarzem Vorteil) 8.... Lb7! (am besten. Schwächer geschah in der IV. Wettpartie: 8.... Sf4, 9. Se3 Sg6 [9.... Se6, 10. Le2], 10. f4 f6, worauf jetzt statt 11. Ld3 am schärfsten 11. Sf3! wäre. — Auch andere Fortsetzungen wie 8.... Sb4, 9. Sf3 bezw. 8.... d6, 9. Sc4! bezw. 8.... f6, 9. Sf3 d6, 10. ed bezw. endlich 8.... a5, 9. c4 La6, 10. De4 usw. sind für Weiß ganz günstig), 9. Sb3 0-0-0! (am schärfsten. Schwächlich geschah in der VIII. Wettpartie 9.... f6, 10. ef! De2:† 11. Le2: Sf6: 12. 0—0 mit besserem Endspiel für Weiß), 10. c4! Sb6, 11. Ld2 Te8, 12. f4 f6, 13. a4! La6! 14. De4 Df7! 15. c5 Lf1: 16. cb Db3: [besser wäre laut Bilguer'schen Nachtrages 16.... ab], 17. ba mit Chancen. —

6. . . . . Lf8—c5

Mit dieser starken Entgegnung übernimmt Schwarz die augenblickliche Führung der Partie, so daß Weiß nur in weiterer Ferne (nach erfolgter Befreiung vom Druck und event. Vertreibung des Lc5 durch Sb3) die Aussicht hat, seine Trümpfe auszuspielen.

Bei weitem farbloser wäre hier der schablonenhafte Gegenstoß 6.... d5, worauf Weiß, wie bereits angedeutet, mit 7. ed cd, 8. Lb5†! Ld7, 9. Ld7:† Dd7: 10. 0—0 Le7 in das oben ausgeführte Steinitz'sche Abwicklungssystem mit einem Tempo mehr (da das Manöver Lf1-d3-b5† abgesperrt wurde) einlenkt. Es kann dann folgen:

11. Sf3 (auch 11. Sb3 oder 11. b3 sind wohl spielbar) 11.... 0—0, 12. Lg5 (noch nachhaltiger dürfte 12. b3 sein) 12.... Te8 (oder Partie Tartakower-Yates, London 1922: 12.... Tab8, 13. b3, bezw. Partie Tartakower-Möller, Kopenhagen 1923: 12.... h6, 13. Lh4 Tab8, 14. b3 Tfe8, 15. Te1 Lb4 [auch 15.... c5 kommt in Betracht], 16. Te8:† Se8: 17. c4 c6, 18. cd cd, 19. Dd4 a5, 20. Td1 Tc8, 21. h3 Tc2, 22. Se5 Df5, 23. Dd5: Ta2: 24. g4 Df4, 25. Lg3 Df6, 26. Da8 De6, 27. Td8 aufgegeben), 13. Te1 c6 (13.... Se4? 14. Te4:), 14. Dd3 Db7, 15. Sd4 h6, 16. Lh4 g5, 17. Lg3 Se4 (Partie Tartakower-Wolf, Teplitz-Schönau 1922), worauf jetzt statt des verwickelnden 18. Sf5 auch die solide Verstärkung des Druckes durch 18. Db3 in Betracht kommt.

7. Lf1—d3 . . . .

Statt dieses Ruhezuges wurde in der Mährisch-Ostrauer Partie Tartakower-Rubinstein ein zweischneidiges Verfahren eingeleitet, um die feindliche Gegeninitiative zu unterbinden:

7. e5 De7! (jetzt, nachdem der Lf8 bereits entwickelt ist, scheint die ganze Spielweise für Schwarz sehr günstig zu sein, doch baut Weiß seinen Plan auf gewisse Hemmungen des schwarzen Spieles. — Vergl. unseren Artikel: „Die Lehre von den Schwächen"), 8. De2 Sd5, 9. Sb3 0—0! (Verfehlt wäre 9.... Lb6 wegen 10. Ld2! Lb7, 11. 0-0-0 0-0-0, 12. c4 La6, 13. De1! mit Springergewinn), 10. Ld2 a5! 11. 0-0-0 usw. mit versteckten Chancen.

7. . . . . 0—0

Im wütenden Remiskampf Tartakower-Teichmann, Karlsbad 1923, geschah sofort 7.... d5, 8. ed, (richtig ist 8. 0—0) 8.... De7†!!! 9. De2 mit behördlich konzessioniertem 17-zügigen Friedensschluß.

8. 0—0 d7—d5!
9. D d1—f3 . . . .

Diese vorzeitige Damenentwicklung bezweckt die völlige Mobilisierung der Streitkräfte, hat aber auch ihre Schattenseiten, die sich in dieser Partie bitterlich rächen.

Wenn zunächst 9. h3, so verstärkt Schwarz seinen Druck im Zentrum durch 9.... Te8, 10. Df3, Sd7! usw.

Am besten soll daher die sofortige Entspannung im Zentrum versucht werden: 9. ed. In einer Lokalturnierpartie Tartakower-Réti, Wien 1920, folgte darauf: 9.... cd (9.... Lg4, 10. Le2), 10. Sb3 Lg4, 11. De1 (in Betracht kommt auch das einfache 11. Le2) 11.... Te8, 12. Dc3 Lb6, 13. Lg5 mit Befreiung.

9. . . . . Sf6—g4!

Jetzt wird der Druck von Schw. immer fühlbarer.

10. h2—h3 . . . .

In einer Partie Tartakower-Eg. Jacobsen, Kopenhagen 1923, versuchte Weiß zunächst den Zauberbann im Zentrum mit 10. ed zu brechen, da darauf 10.... Se5? wegen 11. Lh7:†! ein Fehler wäre und er auch nach 10.... cd, 11. h3 im Vorteil bleiben würde. Schwarz leitete aber auf 10. ed mit 10.... Dd6! (präziser als 10.... Dh4, worauf 11. h3 Se5, 12. De4 folgen könnte), 11. Dg3 (erzwungen, da auf 11. g3 nunmehr 11.... Se5 [11.... Dh6? 12. Dg2 mit der Drohung Se4] mit schönem Spiel für Schwarz folgen würde) 11.... Dg3: 12. hg cd ins Endspielstadium hinüber, das nach 13. Sb3 Lb6, 14. Lf4 Le6! (in der Partie geschah schwächer 14.... Ld7, 15. c4! mit Vorteil für Weiß) für Schwarz mindestens gleich steht.

10. . . . . S g4—e5
11. D f3—e2 T f8—e8

Schwarz läßt nicht locker.

12. e4×d5 c6×d5

Auch nach dieser endlich erfolgten Entspannung im Zentrum wird die Lage von Weiß nicht leichter, da alle schwarzen Figuren auf ihren Posten mit Drohungen arbeiten und auch der restierende Zentralbauer festen Druck ausübt.

13. S d2—b3 L c5—d6
14. f2—f4 S e5×d3
15. D e2×d3 a7—a5!

Ein trotz seiner Unscheinbarkeit sehr elegantes Bauernopfer. Schwarz hat zwar nur wenige, dafür aber sehr wirksame Mittel zur Verfügung. Das zu gewinnende Tempo ist wohl den B d5 wert, um den unentwickelten Damenflügel des Gegners im Zaume zu halten.

16. D d3×d5 . . . .

Auch ohne diesen Bauernraub hätte Weiß angesichts verschiedener gegnerischer Drohungen (La6 mit Qualitätsgewinn; a5—a4 mit Zurückdrängen des Springers usw.) mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Pointen des Bauernopfers kommen übrigens nur allmählich zum Vorschein.

16. . . . . Lc8—a6
17. c2—c4 . . . .

Erzwungen, denn auf 17. Td1 folgt 17. . . . c6! (droht eventuell Lc5† nebst Dd1:!), 18. Dd4 (auf 18. Dd6: entscheidet Te1† nebst Td1: auf 18. Df3 gewinnt Le2 und auf 18. Dd2 folgt Te2) 18. . . . Lc5! 19. Sc5: Te1† nebst Td1:

Auch mit 17. Te3 vermochte Weiß die Wucht der feindlichen Offensive nicht abzuschütteln.

17. . . . . a5—a4

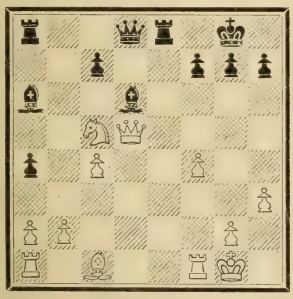
Dieses Bäuerlein besitzt offenbar Quecksilberkraft.

18. Sb3—c5 . . . .

Weiß hofft noch immerhin zur Vereinfachung der Stellung durch Figurenabtausch zu gelangen, wird aber durch fortwährende Sticheleien daran gehindert.

Auf 18. Sd2 (oder auch 18. Sd4) würde Schwarz wenn nichts anderes so zum mindesten seinen Bauern (durch Lb4) mit überlegenem Spiel zurückgewinnen.

Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß.



Schwarz führt mit unscheinbaren Mitteln die Entscheidung herbei.

18. . . . . c7—c6!

Dieses zweite Bauernopfer ist eine logische Ergänzung des ersten. Das Feinste im Schach sind doch die Bauernzüge.

19. Dd5×c6 . . . .

Auf 19. Dd4 gewinnt Schwarz mit 19. . . . Db6 (nachhaltiger als 19. . . . Df6, 20. Le3!), 20. Sb3 Dd4: 21. Sd4: Lc5 usw.

19. . . . . Ta8—c8
20. Dc6×a6 Ld6×c5†

Trotz des stark reduzierten Figurenmaterials befindet sich der weiße König in einer trostlosen Lage.

21. Kg1—h2 Dd8—d3!
22. Tf1—f3 . . . .

Auf 22. Th1 würde Lf2 entscheiden.

22. . . . . Dd3—d1

Droht Dg1† nebst De1† usw.

23. Da6—a5 Tc8—c6

„Der Verderber naht", würde der kleine Dufresne sagen. Der Textzug ist präziser als Te1.

24. Da5—d2 Dd1—g1†

Weiß gibt auf, da auf 25. Kg3 Tg6† 26. Kh4 einfach 26. . . . Tg2: mit der Hauptdrohung Le7† 28. Kh5 g6, 29. Kh6 Lf8# zu schnellem Untergang führt.

Eine trotz ihrer Kürze durch pikante Wendungen auffallende Partie.

Der Leipziger Meister Mieses ist Maschinenstürmer im Schach!

Partie Nr. 30.

(Mittelgambit in die Schottische Partie übergehend.)

Osterturnier zu Liverpool, 1923.

Weiß:	Schwarz:
Mieses.	Thomas.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. d2—d4	**e5×d4**
3. Sg1—f3	. . . .

Nach den Erfahrungen des Badener Gambitturniers 1914 wird das nor-

dische Gambit nur durch dessen rücksichtslose Annahme widerlegt:

3. c2—c3 (gut bürgerlich ist 3. Dd4:) 3.... d4×c3 (zum schlechten Ausgleich führt das Mittelgambit: 3.... d5, 4. ed Dd5: 5. cd Sc6! 6. Sf3 Lg4, 7. Le2 Sf6, 8. Sc3 Da5! [ungünstiger ist 8.... Lb4, 9. 0-0 Dd7, 10. h3! Lh5, 11. d5 Lf3: 12. Lf3: Se5, 13. Lf4 Sf3:† 14. Df3: usw.], 9. Le3 Ld6, 10. 0—0 0—0, 11. Db3 usw. mit mobilem Zentralbauer, bezw. 3.... De7, 4. cd! De4:† 5. Le2 Dg2: 6. Lf3 Dg6, 7. Se2 und Weiß beherrscht das Schlachtfeld).

4. Lf1-c4 c3×b2 (unbequem für Schw· ist 4.... Sf6, 5. Sc3 Sc6, 6. Sg e2! Lc5, 7. 0—0 d6, 8. Lg5 usw. bezw. 4.... Lb4, 5. bc Df6, 6. Sg e2 bezw. auch 4.... d6, 5. Sc3: Le6, 6. Le6: fe, 7. Dh5 g6, 8. Db5 usw. Dagegen kann auch sofort der Schlechtersche Zug 4.... d7—d5, 5. Ld5: [bezw. 5. ed] 5.... cb, 6. Lb2: Sf6! mit Einlenkung in die unten angegebene Variante erfolgen.)

5. Lc1×b2 d7—d5! (von Schlechter in der „Deutschen Schachzeitung" 1914 anempfohlen und im Badener Gambitturnier mit 100%-igen Erfolg angewandt. — Auf 5.... d6 folgt am schärfsten 6. f4! [in Betracht kommt auch 6. Sf3, ungenügend ist aber 6. Se2, wie in der P. Mieses-Maróczy, Monte Carlo 1903, klassisch dargelegt wurde] 6.... Sd7, 7. Sf3 Sc5, 8. Sg5 Sh6, 9. 0—0 mit weißem Vorteil. — Ungemütlich für Schwarz ist auch 5.... Sf6, 6. Sc3 Sc6, 7. Sf3 Lb4, 8. Dc2 usw. bezw. 5.... Lb4† 6. Sc3 Sc6, 7. Sf3 d6, 8. Db3 Sh6, 9. 0-0-0 bezw. auch die Tschigorin'sche Verteidigung: 5.... De7. 6. Sc3 c6, 7. Dc2 d6, 8. 0-0-0 Le6 wegen 9. Sd5! usw.)

6. e4×d5! (schwächer geschah in einer Partie Nyholm-Tartakower, Baden b./W. 6. Ld5: worauf Schw. nach dem Schlechterschen Rezept durch 6.... Sf6! 7. Lf7:† [oder Partie Nyholm-Réti, Baden b./W.: 7. Sf3? Lb4†! 8. Kf1! 0—0! mit erdrückender Gegeninitiative] 7.... Kf7: 8. Dd8: Lb4† 9. Dd2 Ld2:† 10. Sd2: The8! 11. f3 c5! [11.... Sc6, 12. Tc1!] und wenn nun 12. Sc4, so 12.... Te d8, 13. e5 Se8! usw. in Vorteil kommt.)

6.... Sg8—f6, 7. Sb1—c3 (von Mieses in einer Spezialbroschüre 1920 als das Beste angegeben mit der Tendenz, zur langen Rochade zu gelangen. Minderwertig geschah dagegen in der Badener Partie Opocensky-Réti: 7. Sf3 Ld6, 8. 0—0 0—0, 9. Sc3 Lg4 mit genügend gesicherter Stellung für Schwarz.)

7.... L f8—d6 (oder Partie Nyholm-Spielmann, Baden b./W.: 7.... Sb d7, 8. Sf3 Lb4, 9. 0—0 0—0, worauf jetzt statt 10. Dd3 Sb6, 11. Ta d1 Lf5! usw. die Fortsetzung 10. Db3 viel chancenreicher wäre.)

8. Dd1—c2 Dd8—e7†! (Mieses setzt in seiner Analyse nur mit 8.... 0—0, 9. 0-0-0 fort und die Stellung bleibt dann allerdings trüb genug, um darin fischen zu können.)

9. Sg1—e2 0-0 und wenn jetzt 10. 0-0-0, so 10.... Ld6—a3 mit grausamer Vernichtung der Angriffsperspektiven von Weiß. — Hiemit dürfte der „nordische Knoten" gelöst sein.

3. .... S b8—c6

Daß Schwarz hier dem schottischen Schotterwege günstig ausweichen kann, hat Aljechin in seiner Haager Partie gegen Mieses 1921 durch die Neuerung 3.... Lc5 bewiesen und später in „Kagans Neuesten Schachnachrichten" ex 1922 genau ausgeführt. Allerdings kommt für Weiß auf 3.... Lc5 unter anderem die Fortsetzung 4. Lc4 (schwächer geschah in der vorerwähnten Partie Mieses-Aljechin: 4. Sd4: Sf6! 5. Lg5 h6! 6. Lf6: Df6: 7. c3 Sc6, 8. Sf3 0—0 und Schwarz ist bereits im Vorteil) 4.... d5! 5. ed De7† 6. Kf1 (in seiner Analyse berücksichtigt Aljechin nur 6. Kd2? sowie 6. Le2 mit guten Gegenchancen für Schwarz) 6.... Lg4 (anders ist Bauer d4 kaum zu decken), 7. Dd3! in Betracht, z. B.: 7.... Sd7, 8. Lf4 0-0-0, 9. Sb d2 Sb6, 10. Te1 und Weiß ist stark am Ruder.

4. S f3×d4 . . . .

Daßein feuriger Angriffsspieler wie Mieses sich nie auf das Schottische Gambit (mit 4. Lc4) bezw. Göring-Gambit (mit 4. c3) einläßt, zeigt wohl, daß diese in den früheren Dezennien so beliebt gewesenen Fortsetzungen heutzutage abgetan sind.

Immerhin bietet insbesondere nach den Ergebnissen des Badener Gambitturniers 1914 das reine schottische Gambit:

4. L c4 L c5! (mit 4.... Sf6 würde Schwarz den gefährlichen Max Lange-Angriff heraufbeschwören. — Ungünstig ist ferner 4.... Lb4† 5. c3 dc, 6. 0—0! d6 [oder 6.... Df6, 7. e5 cb, 8. Lb2: Dg6, 9. Ld3 usw. bezw. das „kompromittierte schottische Gambit": 6.... cb, 7. Lb2: Sf6, 8. Sg5 0—0, 9. e5 d5, 10. ef dc, 11. Dh5 h6, 12. Se4 usw. zum Vorteil für Weiß], 7. a3 Lc5, 8. b4 c2, 9. Dc2: Lb6, 10. Db3 De7, 11. Sc3 Le6, 12. Sd5 Ld5: 13. ed! und Weiß beherrscht das Brett.)

5. c3 (die Widerlegung von 5. S g5 Sh6, 6. Sf7: Sf7: 7. Lf7:† Kf7: 8. Dh5† g6,

9. Dc5: besteht im Gegenstoß 9.... d5! wie bereits Schumoff im Jahre 1850 nachgewiesen hat. — Es kann aber auch 5. 0—0 d6, 6. c3 [nachteilig 6. Lg5 Sge7, 7. c3 Lg4, 8. Lb5 dc, 9. Sc3: 0—0 usw.] 6.... Sf6, 7. cd Lb6 usw. mit Einlenkung in die italienische Partie geschehen.)

5.... dc (am sichersten ist wohl 5.... Sf6, 6. cd Lb4† usw. mit Einlenkung ins Giuoco piano. — Eine gute alte italienische Bekannte ist auch mit 5.... d6, und zwar etwa mit der Folge: 6. cd Lb6! 7. 0—0 Sf6, 8. Sc3 Lg4, 9. Le3 De7! usw. herbeizuführen. — Ungünstig ist dagegen 5.... d3, 6. Dd3: [oder P. Schlechter-Nyholm, Baden b./W.: 6. b4 Lb6, 7. a4 a5! 8. b5 De7, 9. 0—0] 6.... De7, 7. Le3 Sf6, 8. Sbd2 und Weiß steht freier.)

6. Sc3: (keine Früchte trug in der Badener P. Fahrni-Hromadka das Scheinopfer 6. Lf7:† Kf7: 7. Dd5† Kf8, 8. Dc5:† De7! usw. Unergiebig ist auch sofort 6. Dd5 oder 6. Db3.)

6.... d6, 7. Db3 Dd7, 8. Sd5! Sge7, 9. Dc3! 0—0, 10. 0—0 usw.

gute praktische Chancen. — Unklarer in seinen Endzielen ist das Göringgambit:

4. c3 dc (mit 4.... d5, 5. ed Dd5: 6. cd Lg4, 7. Le2 0—0, 8. Le3 Sf6, 9. Sc3 Da5 usw. wäre das bereits beim 3. Zuge von Weiß charakterisierte Mittelgambit herbeizuführen.

Nachteilig für Schwarz ist 4.... Sf6, 5. e5 Se4, 6. De2! usw. bezw. auch 4.... d6, 5. Lc4 mit heranwälzendem Angriffsmaterial.)

5. Lc4 d6 (ungünstig für Schwarz ist 5.... Lb4 oder auch die „kompromittierte" Wendung: 5.... cb, 6. Lb2: Lb4† 7. Sc3 Sf6, 8. Dc2! usw. — Rapide Angriffschancen erhält Weiß auch nach 5.... c2, 6. Dc2: Lb4† 7. Sc3, Sge7, 8. 0—0 usw. — Zäher kann sich Schwarz jedenfalls mit 5.... Sf6 verteidigen, z. B. Partie Réti-Hromadka, Baden b./W.: 5.... Sf6, 6. Sc3: Lb4, 7. 0—0 Lc3: [oder 7.... 0—0, 8. e5] 8. bc 0—0, 9. Dc2 d6 usw.)

6. Sc3: (mit 6. Db3 Dd7, 7. Ld5 Sf6 usw. würde Weiß nichts erreichen.)

6.... Le6! 7. Le6: (auf 7. Sd5 folgt 7.... Se5! und auf 7. Ld5 geschah in der Badener Parti Réti-Fahrni 7.... Ld5: 8. ed Se5, 9. 0—0 Le7 mit etwa gleichen Chancen.)

7.... fe, 8. Db3 Dc8, 9. Sg5 Sd8, 10. f4 Le7, 11. 0—0 (wenn 11. Sf3, so Sh6!) **11.... Lg5: 12. fg Se7, 13. Sb5 e5, 14. Dc4** (von Marco im Karlsbader Turnierbuch 1907 anläßlich der P. Mieses-Spielmann, wo statt dessen 14. Ld2 geschah, empfohlen.)

14.... Sec6, 15. g6! hg, 16. Lg5 a6 [Partie Marco-Spielmann, Göteborg 1920]

und Schwarz gelangt zur Befreiung.

4.	**. . . .**	**Sg8—f6**
5.	**Sd4×c6**	**b7×c6**
6.	**Lf1—d3**	**d7—d5**
7.	**e4—e5**	**. . . .**

Hiermit leitet Mieses ein von der Theorie verpöntes, von ihm jedoch bevorzugtes Überrumpelungsmanöver ein. Über die normale Fortsetzung 7. ed usw. vergl. Anm. zum 6. Zuge von Weiß in der vorigen Partie.

7.	**. . . .**	**Sf6—g4!**

Die richtige Antwort, wobei sich Bauer e5 bald auf einem verlorenen Posten erweist.

Mangelhaft geschah übrigens in einer Partie Mieses-Réti, Teplitz 1922: 7.... Sd7? 8. 0—0 Sc5, 9. f4! mit Überlegenheit für Weiß.

8.	**Lc1—f4**	**. . . .**

Wenn sofort 8. 0—0, so ebenfalls 8.... Lc5 und jetzt wäre die plausibel aussehende Folge: 9. h3 Se5:! 10. Te1 Df6, 11. De2 0—0, 12. De5: wegen 12.... Df2:† 13. Kh1 Lh3:! usw. für Weiß ruinös.

Man sieht bereits, daß Weiß mit seiner Partieanlage für feindliche Gegenchancen vorgearbeitet hat. Immerhin hat Mieses bestimmte Zernierungspläne im Auge.

8.	**. . . .**	**Lf8—c5**

Mit der scharfen Drohung Dh4. Trotzdem hält Maróczy 8.... f6 für zweckmäßiger; z. B.: 9. h3 Se5:! 10. Le5: fe, 11. Dh5† Kd7. In Betracht kommt übrigens auch schon jetzt 8.... g5 und wenn darauf 9. Lg3, so 9.... Lg7, 10. 0—0 h5! mit kraftvollen Gegengriffen.

9.	**0—0**	**. . . .**

Erzwungen, da auf 9. Lg3 einfach und unnachsichtig 9.... Ld4! folgen würde.

9. . . . . Ta8—b8?

Total verfehlt, da Weiß den drohenden Bauernverlust einfach ignoriert und damit ein wertvolles Tempo zur Verstärkung seines Zentraldruckes gewinnt.

Statt des divergierenden Textzuges geschah in einer Gastpartie Mieses-Dr. Vidmar (Laibach 1923): 9....Dh4 (um den Rückzug Sh6 in die Wege zu leiten). Es folgte: 10. Df3 0—0, 11. h3 Sh6, 12. Le3 Lb6, 13. Sd2 Le6, 14. De2 (um dem drohenden f6 zu begegnen) 14.... Tae8, 15. Lb6: cb, 16. f4 Lf5 und jetzt wäre statt 17. Tae1 f6 usw. der sofortige Abtausch 17. Lf5: Sf5: 18. Dd3 mit bequemen Chancen vorzuziehen gewesen.

Gut für Schwarz ist übrigens nach Bilguer 9....0—0, z. B.: 10. h3 Sf2: 11. Tf2: Lf2:† 12. Kf2: Dh4† 13. Lg3 Dd4† nebst Db2:

Für das Energischeste gilt aber an der Textstelle der Gegenstoß 9....g7—g5, worauf 10. Lg3 wegen 10....h5!! zum Nachteil von Weiß ausschlägt, z. B.: 11. h3 h4, 12. Lh2 Sh2: (oder für die Liebhaber von Schauergeschichten gemäß einer Petersburger Beratungspartie: 12....Sf2:! 13. Tf2: g4! 14. hg Dg5, 15. Kf1 h3 usw.), 13. Kh2: Ld4, 14. c3 Le5: 15. beliebig Ld6! und Schwarz behält einen wichtigen Bauer mehr.

Die von Mieses erdachte Verstärkung dieser Variante besteht aber im Läuferrückzug 10. Ld2 (statt 10. Lg3), womit er schon manchen tüchtigen Sieg zu erringen vermochte, z. B.:

a) Partie Mieses-Euwe, Haag 1921: 10.... De7, 11. Lc3 Se5:??? (jugendlicher Ungestüm.*) Übrigens ist auch 11....d4, 12. Ld2 [12. Le4 dc!] 12....Se5: 13. Te1 nebst Dh5 nicht ohne Chancen für Weiß), 12. Le5: und Schwarz gab auf.

b) Partie Mieses-Yates, Liverpool 1923: 10....h5 (ein Versuch ins Blaue), 11. De2 De7, 12. Sc3 Ld7, 13. Tae1 (nun ist der wichtige Vorpostenbauer e5 genügend befestigt) 13....0-0-0, 14. Sa4 Tde8? 15. La6† Kb8, 16. Lg5:! Df8: 17. b4 Lb6, 18. Sc5 mit baldigem Gewinn.

c) Am besten geschah in einer konsultierenden Partie gegen Lasker 1893: 10....Le6! 11. De2 Tg8, 12. h3 (bequemer 12. Sc3) 12....Sh6, 13. Dh5 Sf5, 14. Dh7: Tg7, 15. Dh8† Kd7 mit starkem Angriffspiel für Schwarz.

10. Sb1—c3! Tb8×b2
11. Sc3—e2 . . . .

Verfehlt wäre der Doppelangriff 11. Sa4, da Schwarz darauf mit 11.... Lf2:† 12. Tf2: Sf2: 13. Kf2: Dh4† in Vorteil kommen würde, während das Textmanöver den entscheidenden Druck im Zentrum in aller Ruhe vorbereitet: Weiß hat eben mit Rücksicht auf die dislozierten feindlichen Figuren (Sg4 und Tb2) alle Zeit.

11. . . . . h7—h5

Dieser Zug, der die Königsseite bedenklich schwächt, ist wegen der Drohung h3 notwendig, da Schwarz anderseits sich nicht auf f6 einlassen will. — Man sieht, wie sich die schlechte Lage des Sg4 zu rächen beginnt.

12. Dd1—c1 Tb2—b8

Aktiveren Widerstand bot vielleicht 12....Tb7. (Vergl. 22. Zug von Weiß.)

*) Am zweckmäßigsten ist 11....Le6, worauf eine Simultanpartie Mieses- Albin Fuchs (Wien 1923) folgenden trauervollen Verlauf nahm: 12. h3 (vorzuziehen ist 12. De2) 12....h5!! (ein Wiener Schachamateur fürchtet sich nur vor Gott und sonst Niemandem in der Welt), 13. hg? (auf 13. Sd2 könnte Schwarz mit 13....0-0-0, vielleicht aber noch schärfer mit 13....Sf2: 14. Tf2 g4, 15. Sb3 Lf2:† 16. Kf2: gh fortsetzen. Ungemütlich wäre auch 13. Le2 wegen 13....Sf2: 14. Tf2: Lf2:† 15. Kf2: g4, 16. Sd2 gh, 17. Sf3 hg mit Vorteil. Am besten war noch immer 13. De2, z. B.: 13....Sf2: 14. Tf2: g4, 15. Kh1!) 13....hg, 14. g3 (oder 14. Le2 f5 bezw. 14. Sd2 g3) 14....Df8, 15. Kg2 Th2†!! 16. Kh2: Dh6† 17. Kg1 Dh3 (droht Dg3:† 19. Kh1 Dh3† nebst g3 mit undeckbarem Matt), 18. Ld4 0-0-0 (auf 18....Kd7 könnte immerhin 19. Le4 folgen), 19. Lh7 Th8, 20. Dd3 Ld4: 21. Sd2 Th7: 22. Dh7: Dh7: 23. c3 Lb6, 24. Sb3 Lf5. Weiß gibt auf.

13. c2—c3 . . . .

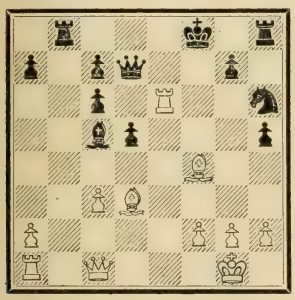
Weiß muß sich immerhin noch künstlich neue Angriffswege bahnen.

13. . . . . Sg4—h6
14. Se2—d4 Lc8—d7
15. Tf1—e1 Ke8—f8

Um die Wirkung des drohenden Vorstoßes e5—e6 abzudämpfen.

16. e5—e6! f7×e6
17. Sd4×e6† Ld7×e6
18. Te1×e6 Dd8—d7

Stellung nach dem 18. Zuge von Schw.



19. Te6×h6! . . . .

Weiß nimmt seine Angriffschancen in feinster Weise wahr und leitet nun mit seinen beiden fernwirkenden Läufern die Verfolgung der schwarzen Majestät ein.

19. . . . . g7×h6
20. Lf4×h6† Kf8—e8
21. Dc1—f4 Dd7—e6
22. Df4×c7! Lc5×f2†

Ein hübscher Reinfall wäre 22.... Ld6 wegen 23. Lg6†!! Dg6: 24. Te1† usw. Diese weiße Drohung war so stark, daß Schwarz wohl am besten mit 22.... Th6: 23. Db8:† Kf7 die Qualität zurückgeben sollte, obwohl Weiß auch dann die Aussicht behielt, sich im Endspiel eine starke Bauernmasse zu verschaffen. Vorläufig hätte aber Schwarz nur 1 Bauer weniger gehabt und konnte mit Rücksicht auf die ungleichen Läufer noch einige Hoffnung schöpfen. —

Nun geht es jedenfalls mit Schw. rasch bergab.

23. Kg1—h1! . . . .

Verfehlt wäre 23. Kf2: worauf 23.... Tb2† nebst Th6: zum Vorteil für Schwarz folgen würde.

23. . . . . Tb8—b2

Eine bessere Rettungschance bot noch immer 23.... Th6:

24. Lh6—g5 Ke8—f8

Es drohte sowohl Lf5 als auch Lg6†.

25. Ta1—f1 Kf8—g8
26. Lg5—c1! . . . .

Ein feines Entscheidungsmanöver, womit für die weiße Dame das wichtige Feld g5 geräumt wird.

26. . . . . Tb2×a2
27. Dc7—d8† . . . .

Viel präziser als 27. Tf2: Tf2: 28. Dg3† nebst Df2:

27. . . . . Kg8—g7
28. Dd8—g5† Kg7—f7
29. Lc1—e3 De6—f6
30. Dg5×f6† Kf7×f6
31. Le3—d4†! Schwarz gibt auf.

„Eine richtige Miesespartie", bemerkt treffend Dimer in der „Deutschen Schachzeitung". Schneidig und elegant!

Philidorisch.

(Marke Hanham!)

Um diese Eröffnung (zum Überfluß auch „französisches Springerspiel“ genannt) haben sich in neuerer Zeit besonders drei Meister: Marco, Niemzowitsch und John verdient gemacht.

Partie Nr. 31.

Großturnier zu Göteborg 1920.

Weiß:	Schwarz:
Niemzowitsch.	Marco.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**d7—d6**

Bereits von Lopez 1561 und später vom großen Philidor als die Widerlegung des 2. Zuges von Weiß bezeichnet, doch hat sich diese Behauptung im Wandel der Zeiten als unberechtigt erwiesen.

3. d2—d4! **S b8—d7**

Von Major Hanham in New-York 1889 in die Turnierpraxis eingeführt, wurde später dieser barock aussehende Springerzug vom Führer der schwarzen Steine zur Lieblingswaffe auserkoren, so daß man das ganze System vielleicht am treffendsten als „Marke Marco“ bezeichnen darf.

Die Idee des Textzuges ist, das Kampfgewoge im Zentrum geschlossen zu halten und folgende, anscheinend etwas gedrückte, jedoch zum Ausfall sich gut eignende Aufstellung zu erlangen: B e5, d6, c6 nebst Dc7.

Da jedoch dagegen verschiedene, mit dem rechtzeitigen Abtausch auf e5 zusammenhängende Zernierungsmethoden für Weiß gefunden wurden (siehe Anm. zum 5. Zuge von Weiß), galt eine Zeit lang das von Niemzowitsch in San Sebastian 1912 eingeführte 3.... Sg8—f6 für präziser, wobei Weiß zunächst mit der Verteidigung des Bauern e4 beschäftigt und daher zu 4. Sc3 (wenn 4. de, so 4.... Se4: und auch wenn 4. Lc4, so 4.... Se4: z. B.: 5. de c6! 6. 0—0 d5 bezw. 5. 0—0 Le7! 6. de 0—0 mit Ausgleich) veranlaßt wird, worauf nunmehr 4.... Sb d7 mit mehr Stabilität geschehen könnte.*) —

Was die „klassische Gambitverteidigung des Philidorspieles“ 3.... f7—f5 betrifft, so führen daraufhin verschiedene Wege nach Rom:

a) 4. ef („Gambit in der Rückhand“) 4.... e4, 5. Sg5! Lf5: 6. Sc3 Sf6, 7. f3 ist nach Dufresne für Weiß sehr gut;

---

*) Doch ist auch diese Entwicklungsmethode schwankend. In einer mustergültigen P. Bogoljubow-Selesnjew, Triberg 1916 geschah: (3.... Sf6, 4. Sc3 Sb d7) 5. Lc4! (beachtenswert ist auch die Doppelflankenentwicklung: 5. g3 Le7, 6. Lg2 0—0, 7. 0—0 c6 [oder Partie Vidmar-Schlechter, Berlin 1918: 7.... ed, 8. Sd4: Se5, worauf jetzt statt 9. Sf5 einfach 9. h3 mit klarem Positionsvorteil folgen konnte], 8. b3 [oder auch 8. h3 nebst Le3] 8.... Te8, 9. Lb2 Lf8, 10. Dd2 Dc7, 11. Tad1 usw. Partie Tartakower-Kostitsch, Teplitz 1922) 5.... Le7 (5.... h6, 6. 0—0 c6, 7. de mit Vorteil), 6. 0—0 (inkorrekt wäre hier das Opfer 6. Lf7:† oder auch 6. Sg5 0—0, 7. Lf7:† Tf7: 8. Se6 De8, 9. Sc7: Dd8, 10. Sa8: b5!) 6.... 0—0, 7. De2! c6, 8. a4! h6 (8.... Dc7, 9. Lg5), 9. La2! (schwächer geschah in der Partie Aljechin-Marco, Stockholm 1912: 9. Lb3 Dc7, 10. h3 Kh7, 11. Le3 g6, 12. Tad1 Kg7, 13. Sh2 worauf jetzt 12.... Sh5 statt 12.... Sg8 folgen sollte) 9.... Sh7, 10. Le3 Lf6, 11. Tfd1 De7, 12. Dc4 Te8, 13. a5 Shf8! 14. d5 c5 (etwas zäheren Widerstand bot sofort 14.... Sb8), 15. Sb5 Sb8, 16. Lc5:! dc, 17. d6 Dd7, 18. Sc7 b5, 19. Dd5 und gewann.

b) Zukertort empfahl dagegen 4. Sc3 fe, 5. Se4: (wenn 5. Se5: so 5. . . . Sf6!) 5. . . . d5, 6. Se5:! mit Vorteil;

c) nach Bardeleben ist 4. de fe, 5. Sg5 d5, 6. e6 usw. am einfachsten;

d) laut Collijn ist 4. Lc4! fe, 5. Se5:! de, 6. Dh5† Kd7, 7. Df5† Kc6, 8. De5: usw. vorzuziehen.

Unbequem gestaltet sich das schwarze Spiel auch nach der frühzeitigen Aufgabe des Zentrums: 3. . . . ed, 4. Dd4:! Sf6 (oder 4. . . . Ld7, 5. Lf4 bezw. 4. . . . Sc6, 5. Lb5 usw., einer spanischen Variante ähnelnd), 5. Sc3 Le7, 6. Le3 0—0, 7. 0-0-0 Sc6, 8. Dd2 mit Entwicklungsvorsprung für Weiß.

4. L f1—c4 c7—c6

Ein Fehler wäre hier bekanntlich der ahnungslose Entwicklungszug 4. . . . Le7 wegen 5. de Se5: (auf 5. . . . de gewinnt sofort 6. Dd5!), 6. Se5: de, 7. Dh5 usw. bezw. auch 4. . . . Sf6 wegen 5. Sg5.

5. a2—a4 . . . .

Niemzowitsch, der selbst ein tiefer Kenner der Hanham-Variante ist, wählt hier als Anziehender ein scharfes System, wobei der Textzug für die ganze Eröffnungsanlage von Weiß sehr charakteristisch ist. Nicht nur verhindert er den gelegentlichen Vorstoß b7—b5, sondern birgt auch manche versteckte Pointe in sich, so daß ins feindliche Lager viel Unordnung und Sorge gebracht wird!

Hier werden ferner empfohlen:

a) Das Schlechter'sche Abwicklungssystem: 5. Sc3 Le7, 6. de! de! 7. Sg5!! Lg5: (7. . . . Sh6, 8. Se6! fe, 9. Lh6: Sb6, 10. Dh5† mit Vorteil), 8. Dh5 Df6 (oder 8. . . . g6, 9. Dg5: Dg5: mit besseren Endspielchancen für Weiß), 9. Lg5: Dg6, 10. D h4 [Partie Schlechter-Aljechin, Hmbg. 1910] mit weißer Überlegenheit.

b) Nach Dr. Krause („Deutsches Wochenschach" 1912) sozusagen als verbesserte Fassung der Schlechter'schen Idee: 5. 0—0 Le7 (oder 5. . . . h6, 6. de de, 7. Lf7:† Kf7: 8. Se5: usw. bezw. 5. . . . Dc7, 6. Sg5 Sh6, 7. c3! nebst f4 mit Vorteil), 6. de de, 7. Sg5 Sh6 (7. . . . Lg5: 8. Dh5), 8. Se6! fe, 9. Lh6: Sb6 (9. . . . gh, 10. Dh5† Kf8, 11. Le6: usw.), 10. Dh5† g6 (10. . . . Kf8? 11. f4!), 11. De2 Dd4, 12. Lb3 Db2: 13. Sd2! mit herauskristallisiertem Stellungsvorteil für Weiß.

c) Weniger ergibt der sofortige Ausfall 5. Sg5 Sh6, 6. f4 (interessant geschah in einer Matchpartie Leonhardt-Niemzowitsch, Hamburg 1911: 6. a4 mit der tückischen Drohung auf 6. . . . Le7? mit 7. Lf7:† Sf7: 8. Se6 die schwarze Dame abzufangen) 6. . . . Le7, 7. c3 0—0! 8. 0—0 d5! (von Berger angegeben), 9. ed cd, 10. Ld5: ed, 11. cd Sf6, 12. Lb3 Sf5 mit Gegenchancen.

d) Auch auf das von Mortimer in Ostende 1907 eingeführte System mit 5. c3 würde zwar 5. . . . Le7 wegen 6. Db3 nachteilig, dafür aber 5. . . . b5! mit guten Gegenchancen für Schwarz verbunden sein.

5.	**. . . .**	**L f8—e7**
6.	**S b1—c3**	**S g8—f6**
7.	**0—0**	**h7—h6**
8.	**b2—b3**	**. . . .**

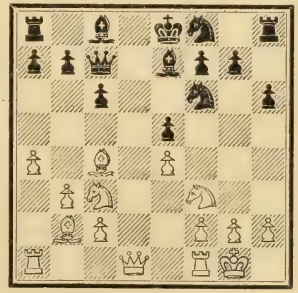
Auch in dieser Variante bewährt sich als letzte Modeneuheit die Flankenentwicklung des Damenläufers sehr gut. Die alte Strategie würde etwa 8. Le3 oder 8. h3 vorziehen.

8.	. . . .	D d8—c7
9.	L c1—b2	S d7—f8

Schwarz will sich nun schon mit Sg6 vollkommen sicher stellen, was den Weißen veranlaßt, seine Karten endlich zu öffnen und den Gegner niederzutrumpfen.

10. d4×e5! d6×e5!

Stellung nach dem 10. Zuge von Schw.



11. Sf3×e5! . . . .

„Ein schönes und völlig korrektes Opfer", bemerkt hier Niemzowitsch, dessen sachlichen Ausführungen wir im Nachstehenden folgen.

11.	. . . .	Dc7×e5
12.	Sc3—d5!	De5—d6

Falls 12. . . . Db2: so 13. Sc7#.
Falls 12. . . . Db8, so 13. Se7: Ke7: 14. La3† Ke8, 15. Ld6 Lg4 (die einzige Antwort), 16. f3 Dd8, 17. fg mit Gewinnstellung für Weiß.

13. Lb2—a3! . . . .

Schlecht wäre statt dessen 13. e5 wegen Dd5: und Schwarz behält bei sicherem Spiele drei Figuren für die Dame.

13. . . . . c6×d5

Schwarz entschließt sich zum Damenopfer. Falls statt dessen 13. . . . c5, so 14. e5 De5: 15. Te1 Se4, 16. Te4:! usw.

14.	La3×d6	d5×c4
15.	Ld6×e7	Ke8×e7
16.	e4—e5	Sf6—d7

Auf 16. . . . Se8 würde 17. Dd5 (mit der Drohung Dc5†) folgen. Antwortet dann Schwarz 17. . . . Se6, so 18. Dc4: und nun droht Db4†

17.	Dd1—d6†	Ke7—d8
18.	f2—f4!	. . . .

Das entscheidende Manöver.

18. . . . . a7—a5

Auf 18. . . . Sg6 geschieht 19. e6! fe, 20. f5! ef, 21. Dg6:

19.	f4—f5	Ta8—a6
20.	Dd6—d5	Kd8—e7
21.	Dd5×c4	Ta6—c6
22.	Dc4—d5	h6—h5
23.	Dd5×a5	Th8—h6
24.	Ta1—e1	b7—b6
25.	Da5—d2	Ke7—d8
26.	Dd2—d5!	. . . .

Dies ist stärker als 26. Dg5† f6, 27. Dg7: Th7! usw.

26. . . . . Tc6×c2

Der Bauer f7 ist nicht zu decken, denn auf 26. . . . Ke7 folgt 27. f6† usw.

27.	e5—e6	f7×e6
28.	f5×e6	Sf8×e6
29.	Te1×e6	Lc8—b7
30.	Tf1—f8†	. . . .

und Matt im nächsten Zuge. — Eine elegante Partie! („Sie ist wie aus zwei Güssen gespielt", möchten wir hinzufügen.)

Partie Nr. 32.

Großturnier zu Haag 1921.

Weiß:	Schwarz:
Yates.	Marco.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sg1—f3	**d7—d6**
3. d2—d4!	**Sb8—d7**
4. Lf1—c4	**c7—c6!**
5. Sb1—c3	**. . . .**

In der vorigen Partie geschah hier 5. a4. Nach „Collijn" ist 5. 0-0 (Dr. Krause!) am schärfsten.

5.	**. . . .**	**Lf8—e7**
6.	**0—0**	**. . . .**

Wie bereits beim 5. Zuge der vorigen Partie ausgeführt, gewährt hier das Schlechter'sche Abwicklungssystem 6. de! de, 7. Sg5 Lg5: (7. . . . Sh6, 8. Se6!), 8. Dh5 g6! 9. Dg5: trotz des Damentausches erfolgverheißende Endspielchancen für Weiß.

Die Textfortsetzung ist rein schablonenhaft und läßt den Gegner nicht nur rasch zur Konsolidierung, sondern auch zur Gegeninitiative gelangen, die für die schwarze Anlage dieser Eröffnung sehr charakteristisch ist.

6. . . . . h7—h6

Die Erfahrung macht klug: Nach 6. . . . Sgf6, 7. Sg5 0—0, 8. Lf7† Tf7: 9. Se6 Da5, 10. a3 ergeben sich be-

kanntlich Verwicklungen, auf die sich eben Schwarz nicht einlassen will.

Ferner bereitet der Textzug einen eventuellen Bauernsturm auf dem Königsflügel vor. Die Partie stammt aus der ersten Runde des Turniers und ist vom Altmeister Marco mit außerordentlicher Verve und Frische gespielt worden.

7. Lc1—e3 . . . .

Besser wäre wohl 7. Se2 nebst Sg3.

7. . . . . Sg8—f6
8. Lc4—b3 . . . .

Energischer wäre wohl sofort 8. a4.

8. . . . . Dd8—c7
9. Sf3—d2 g7—g5

Schwarz macht aus der Not eine Tugend und leitet mit dem an sich gewagten Textzuge, der jedoch wegen des drohenden f2—f4 notwendig war, wirksame Angriffsoperationen ein.

10. a2—a4! . . . .

Endlich erwacht Weiß und nimmt seine Gegenchancen auf dem Damenflügel wahr, wodurch die Partie einen sehr spannenden Charakter erhält. Die beiderseitigen Bauern (a4 bezw. g5) wirken als Mauerbrecher.

10. . . . . Sd7—f8
11. a4—a5 . . . .

Die genügend motivierte Idee des vorigen Zuges von Weiß war es, den Springer nach c4 zu führen, ohne daß er durch b7—b5 vertrieben werden kann. Maróczy empfiehlt daher im Haager Turnierbuche folgende Aufstellung für Weiß: Sd2—c4, Dd1—d2, Tf1—d1 usw.

Der Textzug ist etwas zu scharf und zwingt den sonst gutmütigen Gegner zu Repressalien (siehe 16. Zug von Schwarz!)

11. . . . . Sf8—g6
12. Tf1—e1 Sg6—f4!
13. f2—f3 . . .

„Ein häßlicher Zug!" würde Dr. Tarrasch sagen. Und dazu noch ein schwächender Zug, da er die spätere Forcierung der g-Linie (mit g5—g4) begünstigt.

Allerdings würde auch etwa 13. g3 wegen 13. . . . Dd7 mit der Drohung Dh3 dem Weißen große Ungelegenheiten bereiten. Weiß hat also bereits zwischen verschiedenen Übeln zu wählen.

13. . . . . Th8—g8
14. Sd2—f1 Lc8—e6

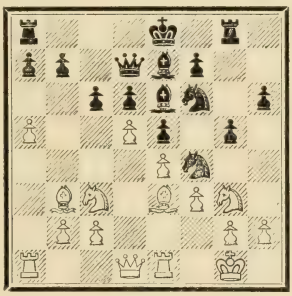
Schlecht wäre 14. . . . g4 wegen 15. Lf4:

15. Sf1—g3 Dc7—d7

Von großem Offensivgeiste beseelt, provoziert Schwarz den folgenden Zug des Gegners, um darauf mit einem verwegenen Opfer ins feindliche Lager einzudringen.

16. d4—d5 . . . .

Stellung nach dem 16. Zuge von Weiß.



16. . . . . Le6—h3!!

Hierzu paßt folgender Spruch eines kampfergrauten Schachschriftstellers: „Die Opfer sind entweder zufälligerweise korrekt oder — der Gegner fällt herein!"

17. g2×h3 . . . .

Die knapp nach der Partie aufgetauchte Behauptung, wonach das Opferangebot einfach mit 17. a5-a6 zu widerlegen wäre, erscheint wegen

(17. a6) Sg2:! 18. ab Db7: 19. La4 Se3:! sehr zweifelhaft.

17. . . . . Dd7×h3
18. Dd1—d2 . . . .

Auf 18. Te2, was Maróczy im Turnierbuche vorschlägt (um Df1 folgen zu lassen), würde Schwarz mit 18....g4 noch manchen giftigen Pfeil zu versenden haben.

18. . . . . Sf6—h5!
19. Dd2—f2 . . . .

Hier pflichten wir der Maróczy-anischen Ansicht bei, daß Weiß sich mit folgender (allerdings sehr gefährlich aussehenden und bei beschränkter Bedenkzeit kaum durchzurechnenden) Spielweise retten konnte: 19. Sh5: Df3: 20. Lf4: (der einzige Zug) 20....gf† 21. Sg3 fg, 22. h3! Df2† 23. Df2: gf† 24. Kf2: Lh4† 25. Ke2 usw., doch scheint uns auch in dieser Variante die schwarze Stellung nach etwa 25.... Le1: 26. Te1: c6-c5 (nicht sofort 26.... Tg3 wegen 27. dc nebst Tf1) 27. Kf3 (27. Kf2 f5!) 27.... Kd7, 28. Se2 Tg6, 29. Tg1 Tag8 usw. mit Rücksicht auf den abgesperrten Lb3 sowie den isolierten Bauer h3 im Endspiel vorzuziehen zu sein, obwohl die algebraische Formel: L+S gegen T+B zu gunsten von Weiß spricht.

Nach dem Textzuge geht das Porzellanspiel des Anziehenden rasch in Brüche.

19. . . . . g5—g4
20. Kg1—h1 . . . .

Auf 20. Df1 folgt entscheidend 20....Sg3:

20. . . . . g4×f3

Oder auch sofort 20....Lh4, 21. Tg1 gf usw. wie im Texte.

21. Te1—g1 Le7—h4
22. Le3×f4 e5×f4
23. Sg3×h5 . . . .

Weiß hat keine Auswahl.

23. . . . . Lh4×f2
24. Tg1×g8† Ke8—e7
25. Sh5×f4 Dh3—h4
26. Tg8—g7 Ke7—f8

Nach 26. Df4: dc würde Weiß immerhin noch Gegenchancen (oder, wie es eine böse Zunge nennt: Gegenchanzonetten) erlangen.

27. Tg7×f7† Kf8×f7
28. d5×c6† Kf7—g7
29. Sf4—e6† Kg7—h8
30. Sc3—d5 b7×c6

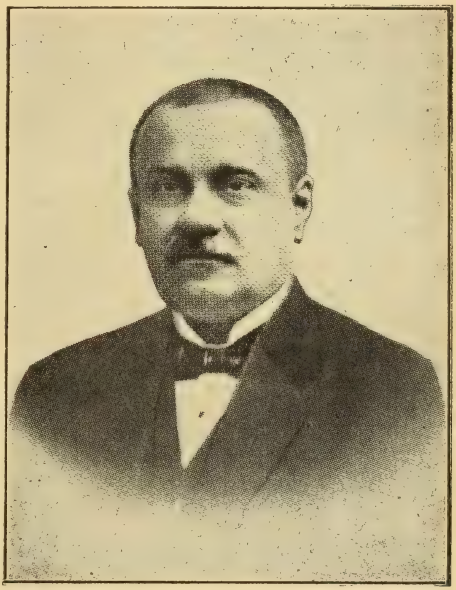
Zu 30....Lg3 nebst zweizügigem Matt wollte sich der weichherzige Marco nicht entschließen. — Weiß gibt den hoffnungslosen Kampf auf.

(Zweiter Schönheitspreis.)

Marco.

Weder als Meister des praktischen Schachs, noch als langjähriger Sekretär des „Großen Wiener Schachklubs“ soll hier der „Dick-, Weit- und Breitmeister“ Marco gefeiert werden, obwohl er in ersterer Beziehung viele glanzvolle Proben seines Könnens lieferte und in letzterer Eigenschaft große Verdienste um das Schachaufblühen in Wien aufwies, da er die aufstrebenden Schachtalente (ebenso wie bei der Leitung der Turniere in Baden bei Wien und Abbazia) stets uneigennützig förderte.

Auch nicht als glänzender Gesellschafter, wobei seine Gutmütigkeit, sein sonniger Humor und sein erstaunlich universelles Wissen allen Zuhörern über die Lebenssorgen hinweghalf. . .



Georg Marco.

Dem Schachpublizisten, dem langjährigen Herausgeber der „Wiener Schachzeitung“ (1897 bis 1917), ferner und insbesondere dem idealsten und ehrlichsten Glossator, der besonders in seinen beiden Turnierbüchern (Karlsbad 1907 und Baden bei Wien 1914) zwei Meisterwerke der Schachliteratur geschaffen hat, will ich hier ein schlichtes Denkmal errichten. Auf dich, edler Bruder Bombasticus, schaue ich bewundernd empor: Mit vollen Händen schütteltest du die reichen Schätze deines Wissens und deiner Erfahrung den lernbegierigen Schachlesern hervor; neidlos und mit Freude, anerkanntest du alles Edle und Schöne im Schach; auch war deine Gründlichkeit aller Mumienhaftigeit und deine Gelehrsamkeit allen Schulmeistertums bar, während außerdem auf Schritt und Tritt deines Wirkens köstliche Proben eines weltumsponnenen Humors leuchteten! Wohl darfst du daher neben dem großen Praeceptor Germaniae Dr. Tarrasch, als ebenbürtiger Praeceptor Austriae gelten, dies umsomehr, als gerade die ehemalige Donaumonarchie so viele Schachgrößen zählte und zählt, die alle aus deiner sokratischen Lehrmethode großen Nutzen gezogen haben: Zweifellos haben Schlechter und Maróczy, Dr. Perlis und Dr. Kaufmann, Vidmar und Spielmann, Réti und Tartakower, Grünfeld und so viele andere Alt- und Jungmeister der Vergangenheit und der Gegenwart in Wien und in der ganzen Welt viel von ihrer glänzenden Karriere dir zu verdanken.

Unter den mannigfaltigen Glossierungssystemen hast du auch zweifelsohne eines der glücklichsten gewählt, indem dich die ideale Suche nach der Wahrheit bei jeder Zeile und Zwischenzeile leitete. In der Geschichte des Schachdenkens gebührt dir, edler Bruder Marco, schon deshalb ein markanter Ehrenplatz, weil du in den Herzen der Schachjünger neben dem Wissen und Streben das Wichtigste gesäet hast: — **Freude ! ! !**

Russisch.

Die große Kunst einen kleinen Eröffnungsvorteil festzuhalten!

Nachstehend eine trotz ihrer glanzlosen Länge äußerst instruktive Partie: Man sieht förmlich (ähnlich wie bei der Partie Nr. 5: Lasker-Bogoljubow) den Siegeswillen zur Tat werden.

Partie Nr. 33.

Erste Matchpartie, Havanna 1919.

Weiß:	Schwarz:
Capablanca.	Kostitsch.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. S g1—f3	**S g8—f6**
3. S f3×e5	. . . .

Statt dieses zur großen Entspannung im Zentrum und daher auch oft zur Rehabilitierung der russischen Verteidigungsidee führenden Beutezuges, ist nach Steinitz der Bauernvorstoß 3. d2—d4 das Beste, welche Ansicht auch die letzte Collijn-Auflage vertritt, z. B.:

a) 3. . . . ed, 4. e5 Se4, 5. Dd4:! (5. De2 Lb4†! mit Ausgleich) 5. . . . d5, 6. ed Sd6: 7. Sc3 (Steinitz selbst zog hier mit Vorliebe 7. Lg5 f6, 8. Lf4 Sc6, 9. Dd2) 7....Sc6, 8. Df4 mit besserem Spiel.

b) 3. . . . Se4: 4. Ld3 d5, 5. Se5: Ld6 (statt dieses Symmetrieverfahrens ziehen wir 5. . . . Le7 vor), 6. 0—0 0—0, 7. c4 (weniger systematisch geschah in einer Partie Réti-Spielmann, Stockholm 1919: 7. Sc3 Le5: [ungünstig wäre der weitere Symmetrieversuch: 7. . . . Sc6 wegen 8. Se4: de, 9. Le4: Se5: 10. de Le5: 11. Lh7:† usw. Zweifelhaft ist auch 7. . . . Sc3: 8. bc Le5: 9. Dh5 f5, 10. de mit Angriff], 8. de f5, 9. Dh5 Le6, 10. Td1 [droht Bauerngewinn mit 11. Le4: fe, 12. Se4:] 10. . . . De8, 11. Dh4, worauf jetzt statt 11. . . . c6 sehr gut 11. . . . Sc6! geschehen konnte, z. B.: 12. Lf4 Sc6-e7-g6 bezw. 12. f4 De7! bezw. 12. Lb5 Dd8) 7. . . . c6, 8. Dc2 Sf6, 9. Lg5 h6, 10. Lh4 mit Pressionsmitteln.

c) 3. . . . d5, 4. Se5:! Se4: 5. Ld3 usw. wie oben. Schließlich

d) 3. . . . d6, 4. Sc3 mit Einlenkung ins Philidorische Springerspiel (siehe Partie Nr. 31, Anm. zum 3. Zuge von Schw.).

Am einfachsten aber ist die russische Frage nach unserer Ansicht dadurch zu lösen, daß man diese Eröffnung mit 3. Sb1—c3 (hier ist es die weiße Partei, die sich der „russischen Gefahr" zu entziehen trachtet!) 3. . . . Lb4 usw. ins „Russische Dreispringerspiel"*), bezw. 3. . . . Sc6 usw. ins normale Vierspringerspiel verwandelt.

Auf 3. Lc4 folgt nach Collijn 3. . . . Se4: 4. d3 Sc5, 5. Se5: d5, 6. Lb3 Sb3: 7. ab Ld6, 8. d4 0—0 mit gutem Spiel für Schwarz. — In Betracht kommt aber noch der aparte Zug 3. Ld3.

---

*) Tragisch endete mit dieser Eröffnung folgende „Permutationspartie": Dr. Tarrasch-Grünfeld (Wien 1922): 1. e4 Sf6, 2. Sc3 e5 (jetzt ist die Partie vorübergehend „wienerisch" geworden und hat sie auch tatsächlich den diesbezüglichen Spezialpreis erhalten).

3. Sf3 Lb4, 4. Se5: (mit 4. Sd5 Sc6 [angängig ist auch 4. . . . Sd5: 5. ed 0—0], 5. Sb4:! Sb4: 6. Se5: usw. kann die Schlechter'sche Variante des Vierspringerspiels [siehe Anmerkung zum 4. Zuge von Schwarz der Partie Nr. 19] herbeigeführt werden. — Wir ziehen übrigens auch hier 4. Lc4 vor, z. B. Partie Mieses-Pillsbury, Cambr.-Springs 1904: 4. Lc4 0—0, 5. d3 c6 [auf 5....d5 kann 6. ed Sd5: 7. Ld2 Sc3: 8. bc Ld6, 9. Sg5! mit Vorteil folgen], 6. 0—0 d5, 7. Lb3! a5 [solider Lg4 und falls dann 8. h3, so 8. . . . de], 8. a3, Weiß steht besser).

4. . . . 0—0 (chancenreicher als 4. . . . De7 oder 4. . . . Lc3: 5. dc Se4: 6. De2), 5. Le2! (auf 5. d3 folgt 5. . . . d5! mit gefährlichem Angriff) 5. . . . Te8 (in einer Partie Janowski-Pillsbury, London 1899, geschah: 5. . . . d6, 6. Sf3 Lc3: 7. dc Se4: 8. 0—0 Sd7, 9. Te1 mit gleichem Spiel), 6. Sd3 Lc3: 7. dc Se4: 8. 0—0 d6 (oder Partie Maróczy-Marshall, M. Carlo 1902: 8. . . . d5, 9. Sf4 c6, 10. Le3 f5, 11. c4 g5, 12. Sh5. Weiß steht besser), 9. Sf4 Sd7, 10. Le3 (besser als 10. Ld3 Sdc5 Partie Spielmann-Rabinowitsch, Karlsbad 1911) 10. . . . Se5, 11. f3 Sf6, 12. Lf2 (Weiß steht jetzt vermöge seines Läuferpaares besser) 12. . . . h6, 13. b3! Lf5, 14. Dd2 Dd7, 15. Tfe1 Dc6, 16. c4 a6, 17. Tac1 Sfd7, 18. Sd5 Sc5, 19. Ld4 Se6? 20. Sb4 Dd7, 21. Le5: Aufgegeben.

3. . . . . d7—d6

Bekanntlich nicht sofort 3....Se4: wegen 4. De2 De7, 5. De4: d6, 6. d4 f6, 7. Sc3! mit Vorteil und auch nicht 3....De7 wegen 4. Sf3!

4. Se5—f3 Sf6×e4
5. Dd1—e2! . . . .

Nach 5. d4 d5! entsteht eine oft dagewesene Stellung, in welcher, wie Dr. Tarrasch richtig bemerkt, Schw. im Tempovorteil ist (Se4!), Weiß jedoch gerade aus dieser vorgewagten Springerstellung Kapital zu schlagen trachtet. Es folgt: 6. Ld3 Sc6! (von Berger angegeben, doch ist auch Marshall's Patentvariante 6.... Ld6, 7. 0—0 Lg4, 8. c4 0—0! spielbar, z. B. Partie Schlechter-Marshall, Hamburg 1910: 9. Sc3 Sc3: 10. bc dc oder Partie John-Marshall, ibid.: 9. c5? Le7 oder endlich 9. cd f5, 10. Sc3 Sd7, 11. h3 Lh5, 12. Se4: fe, 13. Le4: Sf6, 14. Lf5 Kh8, 15. Db3 Sd5: usw., allemal mit ungefähr gleichem Spiel), 7. 0—0 Le7, 8. Te1 (wenn 8. c4 so 8.... Sf6 mit Ausgleich) 8.... Lg4! (wenn 8.... f5, so 9. c4! mit Vorteil), 9. c3 (auch mit sofortigem 9. c4 Sf6! oder 9. Le4: de, 10. Te4: Lf3:! 11. Df3: Sd4: 12. Dd3 Se6 ist kein Vorteil zu erzielen) 9....f5, 10. c4 (das sinnreiche Bauernmanöver c2—c3—c4 wurde von Dr. Krause in der „Tidskrift för Schack" 1895 vorgeschlagen und galt lange Zeit für die Widerlegung der russischen Eröffnung. Farbloser geschah in einer älteren Partie Lasker-Pillsbury, Petersburg 1895: 10. Db3 0—0! 11. Lf4, beachtenswert ist dagegen die dritte Matchpartie Capablanca-Kostitsch, Havanna 1919: 10. Sbd2 0-0, 11. Db3 Kh8, 12. Sf1! [die Gefahren von 12. Db7: sind aus den Partien Gunsberg-Weiß, New-York 1889, sowie Showalter-Pillsbury, Cambr.-Springs 1904 wohlbekannt] 12.... Dd7, schärfer wäre 12.... Lf3: 13. gf Sf2:! 14. Kf2: Lh4† 15. Sg3 f4 mit unklarem Spiel], 13. Sf3—d2. Weiß kam in Vorteil) 10.... Lh4! (dieses bizarre Manöver gelangte in einer denkwürdigen Partie: Tarrasch-Maróczy, Monte Carlo 1903, erfolgreich zur Anwendung. Nachteilig ist aber 10.... Dd6, 11. Sc3! oder auch 10.... Lf3: 11. gf Sf6, 12. Lf5: dc, 13. Le3 Dd5, 14. Lh3), 11. Le4: (noch am besten. Nach 11. cd Lf2:† bezw. 11. Le3 f4! bezw. auch 11. Tf1 dc, 12. Lc4: Df6, 13. De1! 0-0-0 bliebe Schwarz im Vorteil) 11.... de (11.... fe, 12. cd), 12. d5 0—0, 13. dc ef, 14. Dd8: Tad8: mit ungefähr gleichen Chancen.

Wirkungslos verpufft ferner der Blockierungsversuch 5. c4 d5! und auch mit dem ruhigen 5. d3 Sf6, 6. d4 d5 ist nur die symmetrische Stellung der französischen Abtauschvariante (1. e4 e6, 2. d4 d5, 3. ed ed, 4. Sf3 Sf6) zu erreichen, wobei freilich gegenüber der Ewigkeit zwei Tempi erspart, gegenüber dem Partner aber gar keine Vorteile erreicht wurden.

Zum Ausgleich führt schließlich auch Anderssen's Zug 5. Sc3 nach 5....Sc3:! (minderwertiger ist 5....Sf6, 6. d4 d5, 7. Ld3 mit klarem Entwicklungsvorsprung und auch Marshall's interessantes Bauernopferspiel: 5....d5!? 6. De2 Le7, 7. Se4: de, 8. De4: 0—0 fand in einer Partie Leonhardt-Schlechter, Barm. 1905, durch 9. Lc4! seine Widerlegung), 6. dc (oder auch 6. bc Le7, 7. d4 0—0 mit Ausgleich) 6....Le7, 7. Ld3 0—0, 8. 0—0 Lg4 usw.

Aus all diesen Gründen darf der (bereits in einer Partie Morphy-Löwenthal angewendete, dann von Lasker und nach ihm auch von Capablanca bevorzugte) Textzug als der philosophisch beste betrachtet werden, da er trotz der scheinbaren Vereinfachung (Damentausch!) die Beibehaltung eines zum mindesten ideellen Entwicklungsvorsprungs für Weiß ermöglicht.

5. . . . . Dd8—e7
6 d2—d3 Se4—f6
7. Lc1—g5! De7×e2†

Auf 7....Lg4 folgt unbefangen 8. Sc3 (vielleicht aber auch 8. Lf6: Lf3:? 9. De7:† Le7: 10. Le7: mit Figurgewinn) und auch die Vermeidung des Damentausches durch 7.... Le6 führte in der Prachtpartie Lasker-Marshall (letzte Runde von Petersburg 1914) nach 8. Sc3 Sd7 (oder Partie Capablanca-Marshall desselben Turniers: 8....h6, 9. Lf6: [9. Lh4!] 9....Df6: 10. d4 mit etwas besseren Chancen. Über 8.... Sc6 was verhältnismäßig das kleinste Übel wäre, siehe gleich unten), 9. 0-0-0 h6, 10. Lh4! g5, 11. Lg3 Sh5, 12. d4 Sg3: 13. hg g4, 14. Sh4 d5, 15. Db5 zum siegreichen Angriffsspiel für Weiß.

Etwa gleiche Chancen ergab dagegen eine Partie Lasker-Pillsbury, Petersburg 1895: 7.... Sc6! 8. Sc3 Le6, 9. 0-0-0 (in Betracht kommt 9. d4 mit der Eventualdrohung Lf6:) 9....0-0-0, 10. d4 d5, 11. Se5 De8! 12. Df3 usw.

Mit dem Textabtausch begibt sich jedenfalls Schwarz endgültig in positionelle Abhängigkeit vom Gegner.

8. Lf1×e2 Lf8—e7
9. Sb1—c3 Lc8—d7

Um Sb5 zu verhindern. Mit Recht weist Dr. Tarrasch (in seiner „Modernen Schachpartie") auf die Verschiedenheit zwischen der stolzen Entwicklung des weißen Damenläufers und der bescheidenen Verteidigungsrolle seines schwarzen Antagonisten hin.

Die minimalen Vorteile von Weiß beginnen sich zu akkumulieren!

10.	0—0	. . . .

Soweit man vom scharfen Spiel bei einem solchen „Imponderabilienkampf" sprechen darf, scheint die von Lasker in einer klassischen Partie gegen Teichmann (Cambridge Springs 1904) angewandte Fortsetzung 10. 0-0-0 Ausgiebigeres zu leisten. (Es folgte 10. . . . Sc6, 11. The1 0—0 [11. . . . 0-0-0!], 12. d4 Sg4, 13. Le7: Se7: 14. Lb5! mit sozusagen entscheidendem Vorteil.) Bei der Textfortsetzung geht die Mobilisierung der weißen Türme etwas langsamer vor sich.

10.	. . . .	0—0
11.	Tf1—e1	Sb8—c6
12.	d3—d4	Tf8—e8

Schwarz muß sich beeilen, dem Gegner die Beherrschung der e-Linie streitig zu machen, die doch bis zum Schluß im Besitz des Anziehenden bleibt.

13.	Le2—b5	a7—a6
14.	Lb5—a4	b7—b5
15.	La4—b3	Sc6—a5

Dieses ganze Manöver am Damenflügel hält nicht das, was es verspricht, da Schwarz selbst nur über ein „eingeschränktes Läuferpaar" verfügt.

16.	Te1—e3	c7—c6
17.	Ta1—e1	Kg8—f8
18.	Lg5—f4!	Sa5—b7

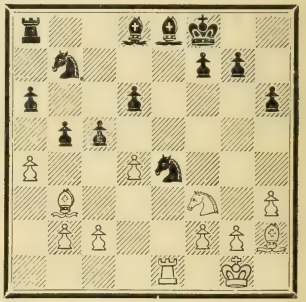
Schwarz beginnt bereits mit umständlichen Rückzugsmanövern vorliebzunehmen. Auf das plausibel aussehende 18. . . . Sh5 (mit der löblichen Idee, den lästigen Lf4 zu beseitigen) würde Weiß mit 19. Te7:! Te7: 20. Ld6: Ta e8, 21. Te7: Te7: 22. Se5 usw. in den Besitz eines zum Siege genügenden Pfandes gelangen.

Mit seinem Textzuge möchte Schwarz die bei seinem 12. Zuge angedeutete Idee verwirklichen, kommt aber bereits zu spät.

19.	h2—h3	h7—h6
20.	Lf4—h2	Le7—d8
21.	Te3×e8†	Ld7×e8
22.	a2—a4	c6—c5
23.	Sc3—e4	Sf6×e4

Auf 23. . . . c4 gewinnt Weiß durch 24. Sd6: den kritischen Mittelbauern. Nach dem Textzuge aber verschafft er sich durch ein hübsches Manöver freies Linienspiel.

Stellung nach dem 23. Zuge von Schw.



24.	Lb3—d5!	Ta8—a7
25.	Ld5×e4	Ld8—e7
26.	a4×b5	a6×b5
27.	d4×c5	d6×c5
28.	Lh2—b8	Ta7—a8
29.	Lb8—g3	Ta8—a7
30.	Lg3—b8	Ta7—a8
31.	Lb8—g3	Ta8—a7
32.	Sf3—e5	Sb7—d8
33.	b2—b3	Sd8—e6
34.	Le4—d5	Se6—d4
35.	c2—c3	Sd4—f5
36.	Lg3—h2	b5—b4
37.	g2—g4	Sf5—d6
38.	c3—c4	Ta7—a3
39.	Te1—e3	Sd6—c8

40.	L d5—b7	S c8—a7
41.	L b7—d5	f7—f6
42.	S e5—f3	S a7—c6
43.	S f3—h4	S c6—d4
44.	S h4—f5	S d4×f5
45.	g4×f5	L e8—d7
46.	L d5—e4	T a3—a6
47.	T e3—d3	L d7—c6
48.	L e4×c6	T a6×c6
49.	K g1—g2	T c6—a6
50.	K g2—f3	T a6—a2
51.	L h2—g3	K f8—e8

Man könnte glauben, daß Schw. durch gediegene Beschwichtigungsmanöver die Krisis längst überstanden und so ziemlich das Gleichgewicht der Chancen wieder hergestellt hat. Allerdings ergibt die chemische Negativanalyse der schwarzen Stellung zwei schwache Punkte (c5 und g6) gegenüber einem einzigen (b3) von Weiß. Ein großer Vorteil für Weiß sind auch (mit Rücksicht auf die Läufer) die fast sämtlich auf schwarzen Feldern fixierten Bauern des Gegners.

Der Textzug leitet jedenfalls kein glückliches Verteidigungssystem ein, da dabei letzten Endes die Herrschaft über die siebente Reihe dem Schw. entschlüpft. Schwarz sollte lieber trachten seinen Turm auf a7 (nach Möglichkeit sogar auf c7) aufzupflanzen und dann durch Kf7 und g7—g6 den Bauer f5 zu beseitigen, um seinem König dadurch mehr Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

52.	L g3—f4	T a2—a3
53.	L f4—e3	T a3—a1
54.	K f3—g4	T a1—a7

Die richtige Einsicht kommt im Schach wie im Leben meistens zu spät. (Vergl. vorige Anmerkung.)

55.	K g4—h5	K e8—f7
56.	T d3—d5	T a7—a3

Ein Gegenversuch, da nunmehr 56....Tc7 wegen etwa 57. h4 (Zugzwang!) 57.... Lf8, 58. Td8 Le7, 59. Ta8 usw. trostlos wäre.

57.	T d5—d7	K f7—e8
58.	T d7—d3	K e8—f7
59.	h3—h4	T a3—a7
60.	T d3—d5	T a7—a5
61.	T d5—d7	K f7—e8
62.	T d7—d3	K e8—f7
63.	T d3—d5	T a5—a3

Weiß hat in großzügiger Weise eine Zugzwangssymphonie am praktischen Schachbrett konstruiert: Auf 63.... Lf8 würde Weiß durch 64. Td7† Ke8 (oder Le7), 65. Tc7 den feindlichen König vom Zutrittsfelde g6 abdrängen und dann leicht gewinnen.

64.	L e3×c5	L e7×c5
65.	T d5×c5	T a3×b3
66.	T c5—c7†	K f7—f8
67.	K h5—g6	T b3—f3
68.	T c7—f7†	K f8—e8
69.	T f7×g7	T f3—f4
70.	h4—h5	T f4×c4
71.	K g6×h6	K e8—f8
72.	T g7—b7	T c4—g4
73.	f2—f3!	T g4—g5
74.	T b7×b4	K f8—f7

Schwarz führt einen aussichtslosen Kampf, den Weiß in präzisester Weise erledigt.

75.	T b4—g4!	T g5×f5
76.	f3—f4	T f5—a5
77.	T g4—g7†	K f7—f8
78.	T g7—b7	f6—f5
79.	K h6—g6	T a5—a6†
80.	K g6×f5	T a6—a5†
81.	K f5—g4	T a5—a6
82.	K g4—g5	T a6—c6
83.	f4—f5	K f8—g8
84.	f5—f6	T c6—c1
85.	T b7—g7†	K g8—f8
86.	h5—h6	Schwarz gibt auf.

„Die Phasen des Endspiels“: Ein kubanischer Lehrfilm in 8 Abteilungen:

I. Erdrosselung der e-Linie.
II. Der mobilere Läufer!
III. Entwertung des Damenflügels.
IV. Bilanzierung der Schwächen.
V. Entscheidende K-Wanderung.
VI. Herausmanövrierung aus der 7. Reihe.
VII. Hahnenkampf zweier Türme.
VIII. „Südländische Bauernehre“ (Cavalleria rusticana).

Läuferspiel.

Diese Vergangenheitseröffnung hat noch eine große Zukunft vor sich! Sie verzweigt sich in verschiedene Nebeneröffnungen, schillert in allen Nuancen des Kampfes, deckt in allen Punkten, greift aller Ecken an und ermöglicht trotz ihrer scheinbaren Vereinfachungstendenz tiefes Positionsspiel mit viel Wagemut zu verbinden.

Als scharfe Probe folgt ein **Läuferspiel in die Wiener Partie übergehend.**

Partie Nr. 34.

Großturnier zu Berlin 1921.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Bogoljubow.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. L f1—c4	**Sg8—f6**

Berlinerisch! Auf das Gambit in der Rückhand: 2. . . . f7—f5 ist 3. d3! erfolgversprechend, hingegen hat das altertümliche 2. . . . c7—c6 noch immer hypermodernen Reiz! Die Folge könnte dann sein: 3. De2! Lc5! (von Lopez 1561 empfohlen. Schwächer geschah in einer Blindpartie Graf Brühl-Philidor, London 1783: 3. . . . d6, 4. c3 [4. Sf3!] f5 [4. . . . Sf6!], 5. d3 usw.), 4. Lf7:† Kf7: 5. Dc4† d5, 6. Dc5: de, 7. De5: Sf6 mit initiativem Spiel.

Auf 2. . . . Lf8—c5 ist außer dem ungünstigen Mac Donnell-Doppelgambit 3. b4 Lb4: 4. f4 (besser ist aber 4. c3 La5, 5. Sf3! das eventuelle Evansgambit herbeiführend) 4. . . . d5, 5. Ld5: Sf6 usw. und dem „Klassischen Angriff: 3. c3Sf6, 4. d4 ed, 5. e5 d5, 6. ef dc, 7. Dh5 0—0! mit etwa gleichen Chancen (Pratt 1825!), vor allem 3. De2 sehr beachtenswert, z. B.: 3. . . . d6 (3. . . . c6!), 4. d3 Sc6, 5. c3 Sf6 mit beiderseitigen Positionschancen. Im moderneren lebhafteren Stile geschieht auf 2. . . . Lc5 die Figurenentwicklung: 3. Sc3 d6, 4. d3 Sc6 usw., z. B. Partie Spielmann-Olland, Scheveningen 1923: 5. Sa4 Sf6 (von fraglichem Werte. Gesünder ist Lb6), 6. Se5: dc, 7. f4 ef, 8. Lf4 (Weiß steht freier) 8. . . . Lg4, 9. Sf3 0—0, 10. 0—0 Sd4, 11. c3 Sf3:† 12. gf Lh3, 13. Tf2 usw.

Gut ist schließlich 2. . . . Sb8—c6, da Schwarz dabei bezüglich seiner weiteren Entwicklungspläne noch ziemlich freie Hand behält.

3. d2—d3 . . . .

Folgende Permutationen sind hier zulässig:

a) 3. Sc3 Se4:! = Wienerisch.

b) 3. Sf3 Sc6! = Preußisch.

c) 3. d4 ed (oder 3. . . . Se4: 4. de Sc5! 5. f4), 4. Sf3 Se4: (sicherer ist wieder 4. . . . Sc6 mit preußischer Einlenkung. Ungünstig ist aber 4. . . . Lb4† 5. c3! dc, 6. bc), 5. Dd4: Keidansky-Gambit! Es kann nun folgen: 5. . . . Sf6 (oder 5. . . . Sc5, 6. Sc3), 6. Lg5 Le7, 7. Sc3 c6 (in einer Partie Mieses-Rubinstein, Breslau 1912, geschah: 7. . . . Sc6, 8. Dh4 d6, 9. 0-0-0 Le6, 10. Ld3 Dd7, 11. Lb5 mit starkem Angriff für Weiß), 8. 0-0-0 d5, 9. The1 Le6 (oder 9. . . . 0—0, 10. Dh4 h6? [besser ist jedenfalls Le6], 11. Ld5:! mit Vorteil), 10. Dh4! Sb d7, 11. Ld3 Sc5, 12. Sd4 Sfd7, 13. f4 mit Angriff.

d) 3. f4 (Greco) 3. . . . d5, 4. ed e4 (à la Falkbeer!), 5. d3! (5. Sc3 c6!) 5. . . . Lg4, 6. Se2 Lc5, 7. d4 Ld6, 8. Sc3 Sb d7 mit Vorteil für Schwarz.

Der abwartende Textzug behält sich noch verschiedene Eventualitäten vor (so kann z. B. auf 3. . . . Lc5 entweder mit 4. Sf3 Sc6, 5. Sc3 die italienische Normalstellung oder aber mit 4. f4 Sc6, 5. Sf3 das abgelehnte Königsgambit herbeigeführt werden) und will also doch im zeitgenössischen Variantenraum herumwühlen, statt etwa mit 3. De2 die düsteren Schatten der Vergangenheit heraufzubeschwören.

3. . . . . Sb8—c6

Wegen 3. . . . Lc5 siehe vorige Anm. In Betracht kommt ferner 3. . . . c6, da darauf weder Dr. Krause's 4. De2 noch Collijn's 4. f4 ef, 5. Lf4: d5, 6. ed Sd5: (6. . . . cd, 7. Lb3), 7. Df3 Le6, 8. Se2 Ld6 usw. noch endlich 4. Sf3 d5, 5. Lb3! Ld6, 6. Sc3 d4, 7. Se2 c5 usw. irgend etwas Greifbares für Weiß ergibt.

Nachteiliger ist hingegen 3. . . . d5 wegen 4. ed Sd5: 5. Sf3 Sc6 (oder 5. . . . Lg4, 6. h3 Lf3: 7. Df3: c6, 8. 0—0 mit Vorteil, da B e5 etwas lungenkrank ist), 6. 0—0 Lg4 (oder 6. . . . Le7, 7. Te1), 7. Te1! (nervöser geschah in einer Partie Mieses-

Marshall, Mannheim 1914: 7. h3 Lh5, 8. g4 Lg6, 9. Se5) und die Schwäche des schw. Bauern e5 wird wohl fühlbar.

4. S b1—c3 . . . .

Verfehlt wäre jetzt 4. f4 wegen 4....ef! 5. Lf4: d5 mit freieren Chancen für Schwarz.

4. . . . . L f8—b4

Die Partie ist nunmehr ganz **wienerisch** geworden, wobei die Ansichten über den Wert der entstandenen Textvariante sehr geteilt sind. Besser für Schw. ist vielleicht 4. . . . Lf8—c5, worauf in einer Championspartie Schlechter-Tarrasch, Berlin 1918*) (und zwar nach der Zugumstellung: 3. Sc3 Lc5 [schärfer ist 3. . . . Se4:], 4. d3 d6, 5. Le3 0—0!) mit 6. Sf3 die Italienische herbeigeführt wurde. Es folgte: 6. (Sf3) Sc6, 7. h3 (wenn 7. Lc5: dc, 8. Lb5, so 8. . . . Sd4, 9. Se5: Sb5: 10. Sb5: De8) 7. . . . De7, 8. 0—0 Le6, 9. Lb3 Tad8, 10. Te1 Lb4, 11. Ld2 Lc5, 12. Sd5 (statt dieser Vereinfachung empfiehlt Lasker 12. Sc3-e2-g3) 12. . . . Ld5: 13. ed Sd4, 14. Sd4: Ld4: 15. c3 Lb6, 16. d4 Sd7 mit gleichem Spiel.

In „wienerischen" Bahnen bewegte sich ferner nach 4. . . . Lc5 eine andere Berliner Championspartie: Schlechter-Rubinstein [mit der Zugumstellung 3. Sc3 Sc6, 4. d3 Lc5], 5. Lg5 h6, 6. Lh4 d6, 7. Sd5 g5, 8. Lg3 Sd5: 9. Ld5: Se7, 10. h4 (statt dessen empfiehlt Lasker: 10. Lb3 Sg6, 11. Se2 Df6, 12. Sc3 c6, 13. Dd2) 10. . . . Sd5: 11. ed Df6, 12. Dd2 Tg8, 13. hg hg, 14. Se2 (für die weiße Partieanlage charakteristisch!) Ld7, 15. d4 ed, 16. 0-0-0 0-0-0. Schwarz steht besser.

Ins ungarische Fahrwasser lenkte hingegen die Berliner Championspartie Schlechter-Lasker mit 4. . . . Le7 (hiermit wird nach Lasker „Die Plastik der Stellung längere Zeit aufrechterhalten"), 5. Sge2 d6, 6. 0—0 Le6, 7. Le6: fe, 8. f4 ef, 9. Sf4: Dd7, 10. d4 e5 (Schwarz sucht die Partie etwas dreischneidiger zu gestalten), 11. de Se5: 12. Sfd5 mit etwa gleichem Spiel.

5. L c1—g5 . . . .

Auf 5. Sge2 gelangt Schwarz mit 5. . . . d5! 6. ed Sd5: 7. 0—0 Le6, 8. Sd5: Ld5: 9. Ld5: Dd5: 10. f4 0-0-0 zum freien Gegenspiel.

5. . . . . h7—h6
6. L g5×f6 L b4×c3†!

*) In diesem Viererkampf der Titanen brachte der ruhige Schlechter das Lieblingsspiel Philidors zu hohen — Remisehren.

Wenn sofort Df6: so 7. Sge2! und Weiß behält ein schön arrondiertes Spiel mit dem nächsten strategischen Ziele, nach der Rochade mit dem Springer das Feld d5 zu besetzen. Es kann dann folgen: 7. . . . d6 [ebenso bei der Zugumstellung 5. Lg5 d6, 6. Sge2 h6], 8. 0—0 Le6, 9. Sd5 Ld5: 10. Ld5: (am einfachsten. Nicht ohne Salz ist auch 10. ed Se7, 11. a4! z. B. Partie Tartakower-Tschigorin, Karlsbad 1907: 11. . . . c6, 12. a5! oder Partie Tartakower-Marshall, Wien 1908: 11. . . . a5, 12. f4! mit weißem Vorteil) 10. . . . Lc5, 11. c3 0—0, 12. Kh1! Se7, 13. Lb3 Sg6, 14. f4! mit schöner Initiative (Partie Schlechter-Berger, Wien 1908).

7. b2×c3 D d8×f6
8. S g1—e2 d7—d6

Es kann auch sofort 8. . . . g5, 9. 0—0 d6 geschehen. — Nach Fritz ist übrigens das sofortige Manöver Sc6-e7-g6 am zweckmäßigsten.

9. 0—0 g7—g5!

Die Pointe der schwarzen Spielweise, da der Vorstoß f2-f4 unter keinen Umständen zugelassen werden soll.

Ungünstiger geschah in einer Partie Mieses-Rubinstein, Wien 1908 nach Janowski's Muster: 9. . . . Sa5, 10. Lb3 Sb3: 11. ab g5, 12. c4 0-0, 13. Sc3 mit freierem Spiel für Weiß.

10. d3—d4! . . . .

Der Plan des Anziehenden geht in dieser Variante dahin, Stützpunkte im Zentrum zu schaffen.

Farbloser geschah in einer Partie Schlechter-Leonhardt, Pistyan 1912: 10. Lb5 Ld7 mit gleichem Spiel.

10. . . . . h6—h5!

Energischer als das übliche 10. . . . Lg4, 11. f3 Ld7 mit beiderseits unklaren Chancen.

Schwarz muß aggressiv spielen und durch schleunigstes Vorgehen des h-Bauern den weißen Plan (f3 nebst g3 und f4) verhindern.

11. Ta1—b1 . . . .

In einer Partie Spielmann-Möller, Kopenhagen 1923, geschah zunächst 11. f3 h4, 12. Dd3 Ld7, 13. Tb1 Tb8 (wenn 13. . . 0—0—0, so 14. Ld5!)

14. Tfd1 h3? (überflüssige Schwächung. Besser war etwa Se7), 15. g3 0—0, 16. Tf1 Dg6, 17. Ld5 Kh7, 18. Lc6: Lc6: 19. d5 Ld7, 20. g4! c6, 21. c4 mit besseren Chancen für Weiß.

11. . . . h5—h4
12. D d1—d3 . . . .

Es drohte bereits h4—h3 (und auf g3 Df3).

12. . . . S c6—e7
13. Lc4—b5† K e8—f8!

Ein sinnreiches Bauernopfer, um die weiße Dame von der Verteidigung des Feldes f3 abzulenken, wodurch der schwarze Angriff gefördert wird. Auf das naheliegende 13....c6 würde 14. La4 Kf8 (sonst d4—d5), 15. c4 nebst c5 mit Zerrüttung der schwarzen Bauernkette auf dem linken Flügel folgen.

14. d4×e5 . . . .

Durch die Annahme des Bauernopfers stürzt sich Weiß in ein schier unübersehbares Meer von Verwicklungen. Ruhiger war jedenfalls 14. f3 Kg7 usw.

14. . . . d6×e5
15. D d3—d8† K f8—g7
16. D d8×c7 h4—h3
17. f2—f4 . . . .

„Die einzige, wenn auch riskante Chance", sagt Spielmann, dessen sachlichen Ausführungen in der „Münchn. Ztg." wir hier teilweise folgen.

Auf 17. Tfd1 hg, 18. Td6 Le6, 19. Sg3, was von mancher Seite angeregt wurde, könnte ähnlich wie in der Partie, das Turmopfer 19....Th2:! 20. Kh2: Df2: sehr kitzlich werden.

17. . . . h3×g2
18. T f1—f2 . . . .

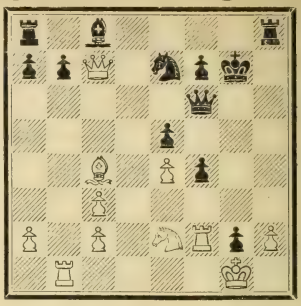
Das verlockende Turmopfer 18. fe gf D† 19. Tf1: scheitert an Db6†

18. . . . g5×f4

Nicht aber 18....ef wegen 19.e5!

19. L b5—c4 . . . .

Stellung nach dem 19. Zuge von Weiß.



19. . . . T h8×h2!?!

Ein sehr scharf und doch nicht scharf genug berechnetes Turmopfer, das übrigens bereits nötig war, da einerseits Sf4: drohte und anderseits auf 19....f3, 20. Sg3 zum weißen Vorteil folgen würde, z. B.: 20.... Th2: 21. Tf3:! bezw. 20....Sg6, 21. Tb7:! Lb7: 22. Sf5† usw.

20. S e2×f4!? . . . .

Weiß verfällt der „Hypnose des schwachen Zuges", da er sich vor der matoiden Variante: 20. Kh2: Dh4† 21. Kg2: Lh3† 22. Kg1 Dg5† 23. Kh1 Th8, 24. Th2 Lg2† 25. Kg1 Le4:† usw. fürchtet.

Wie jedoch später ein Schachfreund nachwies, konnte Weiß der obigen Variante durch 22. Kh1!! (statt 22. Kg1) z. B. 22....Le6† 23. Th2 bezw. 22....Lf5† 23. Kg1 bezw. 22....Df2: 23. De5:† bezw. endlich 22....Th8, 23. De5:† Kf8, 24. Tf4:! (nicht aber 24. Df4: wegen Lg2† nebst Matt in zwei) 24....Lg4† 25. Kg1 Dh1† 26. Kf2 Th2† 27. Ke3 usw. die Spitze abbrechen und der materialistischen Weltanschauung zum Siege verhelfen.

20. . . . e5×f4
21. T f2×f4 L c8—f5
22. T f4×f5 S e7×f5?

Nun war Schwarz an der Reihe, sich zu revanchieren. Die präzise Gewinnfortsetzung bestand in 22.... Th1† 23. Kg2: Sf5:! (mit 23.... Dg6†? 24. Kf2! Tb1: 25. De7: wäre nur ewiges Schach zu erreichen),

24. Th1: Se3† 25. Kg3 Tg8! 26. Df7:† (erzwungen) Df7: 27. Lf7: Kf7:† 28. Kf4 Sc4! mit einer Mehrfigur im Endspiel, während die Textfortsetzung noch sehr viel trübes Wasser zum kombinatorischen Fischen zurückläßt.

23. Dc7×h2	Sf5—h4
24. Dh2—g3†	Kg7—h8
25. Tb1—b5	. . . .

Spielmann ist ein Figurenfanatiker. Sonst kam aber auch 25. e5 De7, 26. Df4 in Betracht.

25.	Df6—h6
26. Dg3—e5†	Kh8—h7
27. De5—h5	Ta8—g8
28. Lc4—e2	. . . .

Nun spielt gar Weiß auf Gewinn. Vorzuziehen war wohl 28. Df7:† Tg7, 29. Th5 um nach dem Generalabtausch der beiderseitigen schweren Figuren (Dame und Turm) ein klares Remisspiel zu erlangen.

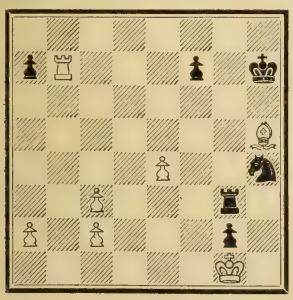
28. . . .	Tg8—g6
29. Tb5×b7?	. . . .

Weiß schaufelt sich planmäßig sein eigenes Grab. Er mußte sich noch immer mit 29. Dh6: Th6: 30. Tb7: Kg7 begnügen und dabei noch sehr behutsam spielen (31. Ta7:? Tb6!), um das Remis zu sichern.

Jetzt gelingt es dem Schwarzen durch feine Turmmanöver Herr der Lage zu werden.

29. . . .	Dh6×h5
30. Le2×h5	Tg6—g3

Stellung nach dem 30. Zuge von Schw.



„Eine merkwürdige Verluststellung, die an die feinpointierten Studien von Kling und Horwitz erinnert", sagt Spielmann: Nach 31. Tf7:† Kh6, 32. Le2 Th3 ist der weiße Turm von allen brennenden Linien, also sowohl von der ersten als auch von der g-Reihe abgelenkt.

31. Tb7—b1	Tg3×c3
32. Tb1—c1	Kh7—h6
33. Lh5—e2	. . . .

Auf 33. Lf7: entscheidet 33.... Tg3, 34. Kf2 Tg7 nebst Sf3.

33. . . .	Kh6—g5
34. Kg1—f2	Kg5—f4
35. Le2—d3	Tc3—a3
36. Tc1—a1	f7—f6!

Soweit hat sich Weiß sehr zähe verteidigt und „tätige Reue" wegen der früheren Unterschätzung des gefährlichen Bauern g2 gezeigt.

Das problemmäßige Textzüglein deckt aber neue Mängel der weißen Stellung auf: Sie geht an einer merkwürdigen Abart von Zugszwang, nämlich an Fehlzugszwang, zugrunde, indem jede Bewegung von Weiß irgend eine entscheidende gegnerische Drohung (z. B.: 37. Te1 Sf3 usw.) heraufbeschwört.

37. Ld3—e2	Ta3—h3
38. Ta1—d1	Th3—h1
39. c2—c4	Kf4×e4
40. Le2—d3†	Ke4—d4
41. Ld3—f1†	Kd4—c3
42. Td1—d3†	Kc3×c4
43. Lf1×g2	Th1—h2

Weiß gibt auf.

Es war ein fesselnder Kampf zweier Drauflosgeher.

Wienerisch.

Wiener Gambit.

Partie Nr. 35.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1922.

Weiß:	Schwarz:
Spielmann.	Maróczy.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. Sb1—c3	**Sg8—f6!**

Auf 2.... Sb8—c6 kann die Gambitfortsetzung 3. f4 noch viel schärfere Formen annehmen. Oder aber auch ruhig: 3. Lc4 Sf6 (etwas unbequemer ist 3.... Lc5, 4. Dg4 g6! 5. Dg3 d6, 6. Sf3 Le6), 4. d3 Lb4, 5. Lg5! usw. (Siehe vorige Partie.) — Gut spielbar ist ferner auf 2.... Sc6 auch 3. g3. z. B. Partie Mieses-Vidmar, Kaschau 1918: 3. g3 Lc5, 4. Lg2 d6, worauf jetzt aber statt des zweifelhaften Manövers 5. d3 Sf6, 6. Sd5 Lg4, 7. f3 Le6 usw. am besten wohl 5. Sge2 nebst 0—0 geschehen sollte.

3. f2—f4 . . . .

Also doch! Mit 3. Sg1—f3 kann das Drei- bezw. Vierspringerspiel herbeigeführt werden, falls es Schwarz nicht vorzieht, mit 3.... d6, 4. d4 Sd7 ins Hanham-System einzulenken, z. B. Partie Wolf-Marco, Pistyan 1922: 5. Lc4 h6, 6. 0—0 Le7 oder Partie Tarrasch-Marco, ibid.: 5. Lg5 Le7, 6. Dd2 a6 mit etwa gleichem Spiel.

Auf die eigentliche Wienerische Wendung 3. Lf1—c4 hat Weiß den wilden Ausfall 3.... Se4: zu gewärtigen, der jedoch am besten mit 4. Dh5 (ungünstig wäre 4. Lf7:† dagegen kommt auch die Gambitfortsetzung 4. Sf3 in Betracht) 4.... Sd6, 5. De5:†! (5. Lb3 Sc6! mit bekannten Verwicklungen) 5.... De7, 6. De7:† Le7: 7. Lb3 0—0, 8. d3 mit einigen Endspielchancen für Weiß (vergl. Partie Mieses-Réti, Wien 1908) bezähmt wird.

Ein ungünstiges „Loch" schafft dagegen 3. g2—g3, da Schwarz in dieser Variante sofort freie Hand im Zentrum bekommt: 3. g3 d5! 4. ed Sd5: 5. Lg2 (Collijn empfiehlt immerhin zunächst 5. Sg e2, worauf aber 5.... Lg4! 6. Lg2 Sc3: 7. bc Sc6, 8. d4 Df6 zugunsten von Schwarz folgt) 5.... Le6 (in der berüchtigten Partie Tarrasch-Trenchard, Wien 1898, geschah sehr energisch 5.... Sc3: 6. bc Lc5, 7. Se2 Sc6, 8. 0—0 0—0 mit Vorteil für Schwarz), 6. Sg e2 Sc6, 7. 0—0 (auf 7. d3 geschah in einer Partie Mieses-Dr. Asztalos, Kaschau 1918: 7.... Le7, 8. 0—0? h5! 9. h3 Dd7 mit heftigen Angriffchancen und auf 7. d4 geschah in einer Partie Tartakower—Grünfeld, Wien 1922: 7.... Sc3:! 8. Lc6:† [8. bc Ld5!] 8.... bc, 9. bc Dd5! [in einer Partie Tartakower—Perlis, Wien 1913, kam Weiß nach 9.... ed, 10. Sd4: Ld7, 11. 0—0 c5, 12. Te1† Le7, 13. Lg5! f6, 14. Lf6:! in opfermäßigen Vorteil], 10. Tg1 [keine erstrebenswerte Lage für Weiß] 10.... Ld6 [energischer ist wohl Td8!], 11. Dd3 0—0 und Weiß hat ein schwieriges Spiel) 7.... Le7 und Schwarz steht effektiv besser.*)

3. . . . . d7—d5!

Die provokante Fortsetzung 3.... ef, 4. e5 Sg8, 5. d4 d6 dürfte nur sehr wenige Anhänger finden.

4. f4×e5 . . . .

Mit der Steinitz'schen Fortsetzung 4. d2—d3 d5—d4, 5. Sc3—b1! usw. ist kaum mehr als Ausgleich zu erzielen.

Wegen des früher üblichen 4. e4×d5 e5—e4, womit in eine Variante des Falkbeergambits eingelenkt wird, vgl. Partie Nr. 40. —

---

*) Als Beispiel mag folgende Abschlachtungspartie Müller-Grünfeld, Margate 1922, dienen: 8. d4? Sc3: (schwächer geschah in einer Partie Tartakower-Forgacs, Budapest 1912: 8.... ed), 9 bc Ld5, 10. f3 0—0, 11. Le3 Dd6, 12. Dd3? De6! 13. a4 Lc4! 14. Dd2 ed, 15. cd Lb4! (lauter Keulenschläge), 16. Sc3 (oder 16. c3 Le2: nebst Lc3:) 16.... Lf1: 17. Lf1: Se7! 18. Dd3 Lc3: 19. Dc3: Sd5 und Weiß gab auf.

Spielbare Wendungen ergibt ferner auch 4. Sg1—f3.

4. . . . . Sf6×e4
5. Sg1—f3 . . . .

Scharfe Chancen gewährt auch 5. Dd1—f3, z. B.:

a) 5.... Sc6, 6. Lb5! (6. Se4: Sd4!) 6.... Sc3: 7. bc Dh4† Einleitung eines von Steinitz empfohlenen, in seinen Endspielkonsequenzen jedoch nach den letzten praktischen Ergebnissen revisionsbedürftigen Abwickelungssystems.*) 8. g3 De4† 9. De4: de, 10. Lc6: (auf das plausible 10. d4 ed, 11. cd würde 11.... Ld7 erzwungenermaßen einen Bauer gewinnen), 10.... bc, 11. Se2! Dieses von Hromadka eingeführte Manöver ist viel nachhaltiger als die Collijnsche Fortsetzung: 11. d4 ed, 12. cd Lf5 usw., da Weiß mit nunmehrigem Th1—f1—f4 den wichtigen Be4 zu verspeisen droht. Vgl. Partie Hromadka—Johner, Pistyan 1922: 11.... La6, 12. Tf1 g5, 13. Tf6 0—0—0, 14. Tc6: Lb7, 15. Tf6 Ld5, 16. d4 h6, 17. Ta6 usw., bezw. Partie Hromadka—Bogoljubow, Mährisch-Ostrau 1923: 11.... Lh3!? 12. Sf4 Lg4, 13. d4 g5? [besser 13.... ed], 14. Sg2 Le7, 15. h3 Le6, 16. Se3 h5, 17. Tb1 0—0—0 [besser 17.... Kd7], 18. a4 Th6 [besser 18.... f5], 19. Tf1 c5, 20. Sf5 usw., beidemale mit weißem Vorteil. Wir schlagen jedoch für Schwarz 11.... c6—c5 vor.

b) 5.... f5 (gilt für das Beste), 6. d3 (6. Sge2 Sc6, 7. d4 Sb4, 8. Kd1 c5 ist eher für Schwarz günstig. Auch auf den seltenen Zug 6. Sh3 ist 6.... Sc6 zu empfehlen) 6.... Sc3: 7. bc d4 (initiativer als 7.... Le7), 8. Dg3! Weiß sieht sich veranlaßt, im Gambitstile fortzusetzen, da auf etwa 8. Le2 einfach 8.... Le6 nebst Sc6 und Dd5! mit gutem Spiel für Schwarz folgen könnte. — Vgl. nun Partie Hromadka-Wolf, Mährisch-Ostrau 1923: 8. Dg3 Sc6, 9. Le2 Dd5 (oder nach Collijn: 9.... Le6, 10. Lf3 Dd7! 11. Tb1 Lc5! doch möchten wir in dieser Variante eine kleine Zugumstellung: 10. Tb1! vorschlagen, worauf die schwarze Lage etwas schwieriger wird), 10. Lf3 Dc5, 11. Lc6:† (kleinmütig. Mit 11. Se2! Se5: 12. 0—0! ist wohl eine schöne Angriffsstellung zu erlangen) 11.... Dc6: 12. c4 Lb4† mit beiderseitigen Trümpfen. —

Für weniger nachhaltig als der Textzug oder als 5. Df3 gilt 5. d2—d3.

Z. B.: Partie Hromadka—Wolf, Pistyan 1922: 5. d3 Sc3:! (inkorrekt ist bekanntlich 5.... Dh4† 6. g3 Sg3: 7. Sf3 Dh5 wegen 8. Tg1! usw.), 6. bc d4! 7. Sf3 Sc6 (noch zweckmäßiger ist 7.... c5, 8. Lb2 Sc6 usw. mit günstigem Spiel), 8. Le2 Le7 und Schwarz steht zufriedenstellend.

5. . . . . Lf8—e7!

Ein Zug der Mode und der Vernunft, dessen Wiedereinführung in die Turnierpraxis von Breyer, Kaschau 1918, bewerkstelligt wurde. Die Tendenz des Zuges ist, so rasch als möglich ins Ruheleben zu gelangen.

Gegen den früher eine zeitlang bevorzugten Ausfall **5.... Lg4,** (auch der ruhige Entwicklungszug **5... Lb4** hat nicht ganz befriedigen können. — In Betracht kommt hier aber noch der Bauernvorstoß **5.... c5** — Schwächlich geschah hingegen in einer Partie Asztalos-Vidmar **5.... Sc6,** 6. d3 [6. Lb5!] Sc3: 7. bc d4 [sicherer Le7], 8. Le2 Le6, 9. 0—0 Le7 [schärfer dc], 10. De1 0—0, 11. Dg3 mit weißem Ansturm) gilt neuerdings Dr. Arthur Kaufmann's Zug 6. De2! (mit der Doppeldrohung Se4: sowie Db5†) für sehr stark, z. B.:

a) Prachtminiaturpartie Spielmann—Flamberg, Mannheim 1914: 6.... Sc5, 7.

*) Einen sensationell kurzen Verlauf nahm statt dessen folgende Partie Hromadka-Lasker Mährisch-Ostrau 1923: 7.... Le7 (Strategie der Klugheit!), 8. d4 0—0 (als ungünstig erwies sich in einer Altvaterpartie: Baird—Burn, New-York 1889, der schärfere Versuch: 8.... Le6, 9. Se2 Dd7, 10. 0—0 f6? 11. ef Lf6: 12. La3 0—0—0, 13. Dd3! mit kraftvollen Chancen für Weiß. — Ähnlich würde Weiß auch auf sofortiges 8.... f6 mit 9. ef! [9. Ld3 Le6] Lf6: 10. La3 usw. fortfahren), 9. Ld3 f6 (nötigt den Gegner zur Erklärung, der sich sonst auf etwa 9.... f5 mit Se2, 0—0 usw. ruhig und schön entwickeln würde. Auch nach 9.... Le6 10. Sh3! [nicht sofort 10. Dh5 wegen 10.... g6, 11. Dh6 Te8 nebst Lf8. Jetzt droht aber bereits 11. Dh5 g6, 12. Dh6 nebst Sg5] 10.... Lh4†! 11. Sf2 usw. bleibt Weiß im Stellungsvorteil), 10. Dh5 g6 (erzwungen und erzwingend. — Schlecht wäre 10.... f5 11. Sf3! usw.), 11. Lg6: (wenn 11. Dh6, so 11.... Tf7 und Schwarz kommt in Vorteil) hg, 12. Dg6:† Kh8, 13. Dh6† mit ewigem Schach (nicht aber 13. Lh6!? wegen 13.... Tg8, 14. Dh5 De8! 15. Dh4 Tg4! und Schwarz gewinnt).

d4! Lf3: 8. Df3: Dh4† 9. g3! Dd4: 10. Le3 De5: (vorsichtiger wäre jedenfalls Db4), 11. 0—0—0 c6, 12. Sd5:!! cd, 13. Td5: De6 (oder 13.... De4, 14. Lb5† Sc6, 15. Lc5:!! Df3: 16. Lc6:† bc, 17. Te1† Le7, 18. Te7:† Kf8, 19. Ta7:† Ke8, 20. Ta8:#), 14. Lc4 De4, 15. Lc5:!! Df3: 16. Te1† Aufgegeben.

b) Pechminiaturpartie Euwe—Yates, Haag 1921: 6.... Sc6!? 7. Se4: Sd4, 8. Dd3! Lf3: 9. Sg3! Lc5, 10. gf Dg5, 11. c3 De5: † 12. Le2 Sc6, 13. Df5. Aufgegeben.

c) Konsultationspartie Aljechin—Rotenstein & Co., Berlin 1921: 6.... Sg5, 7. h4 (oder 7. Db5† c6, 8. Db7: Sf3:† 9. gf Lf3: mit der Drohung Dh4†. Bilguers Nachtrag empfiehlt 7. d3 Le7, 8. Lf4 Sc6, 9. Df2 mit gleichem Spiel und warnt vor 7. d4? Se6, 8. Le3 c5, 9. 0—0—0 Sc6! usw.) 7.... Sf3:† 8. gf Le6, 9. d4 Sc6, 10. Le3 Le7, 11. Df2 Dd7, 12. 0—0—0 0—0—0, 13. Lb5 a6, 14. La4 Kb8 mit etwa gleichen Chancen.

d) Am einfachsten und zweckmäßigsten ist vielleicht, in den sauren Apfel zu beißen und 6....S×S zu spielen, um dann schleunigst zur Rochade und zum Gegenstoß f7—f6 zu gelangen, was schließlich auch die Idee des zurückhaltenden Textzuges ist.

6. d2—d4 . . . .

Am besten, nachdem sich das schwarze Opferspiel: 6.... Lh4† 7. g3 Sg3: 8. hg Lg3:† als ungenügend erwiesen hat.

Auf 6. d3 folgt einfach 6.... Sc3: 7. bc 0—0 nebst f7 f6 mit guten Gegenchancen. (Partie Spielmann—Dr. Kaufmann, Wien 1917). Auf das von Steinitz bevorzugte 6. De2 folgt energisch 6.... f5 (schwächer 6.... Sc3: 7. bc 0—0, 8. g3! Lf5, 9. d3), z. B. Partie Spielmann—Teichmann, Teplitz-Schönau, 1922: 7. d3 Sc5, 8. d4 Se4, 9. Lf4 0—0, 10. h4 woraufhin Schwarz statt 10.... c6 mit sofortigem 10.... Lb4! nachhaltigen Druck inszenieren konnte.

6. . . . . 0—0

Wenn 6....Lb4, so 7. Dd3!

7. L f1—d3 f7—f5
8. e5×f6 S e4×f6

Für sicherer gilt neuerdings 8.... Lf6: obwohl Weiß auch dann einige Chancen behält, z. B.: Partie Spielmann-Loman, Scheveningen 1923: 8....Lf6: 9. 0—0 Sc6, 10. Se2! (statt dessen führte in einer Partie Spielmann-Réti, Wien 1922, das mehrfache Blutvergießen: 10. Se4: de, 11. Le4: Sd4: 12. Sg5! Lf5! usw. zum baldigen Ausgleich) 10....Se7 (in einer Korrespondenzpartie Dührssen-H. Wolf 1922, geschah 10.... Sb4, worauf sehr fein 11. Lb5! Ld7, 12. Ld7: Dd7: 13. c3 Sa6, 14. Lf4 c6, 15. Dd3 usw. mit etwas freierem Spiel für Weiß folgte), 11. c3 Sg6, 12. Sf4 Sf4: 13. Lf4: Lf5, 14. Dc2 Lg6 (Schwarz hat wegen seines exponierten Se4 noch manche Sorgen zu überwinden), 15. Tae1 Dd7, woraufhin Weiß statt der etwas unklaren Kombination 16. Te3 Tae8, 17. Sd2 usw. auch mit dem einfachen 16. Se5 einen kleinen Stellungsvorteil buchen konnte. —

Nach Lasker ist übrigens an der Textstelle 8.... Sc3: 9. bc Lf6: 10. 0—0 Sc6 am besten.

9. 0—0 S b8—c6

Das ganze ist ein vom Collijn'schen Lärobok empfohlenes System, wobei hier mit 9.... Lg4 fortgesetzt wird, was jedoch in einer Partie Euwe-Réti, Pistyan 1922, durch 10. De1! c5, 11. Se5 c4, 12. Sg4: cd, 13. De6† Kh8, 14. Se5! eine zwingende Widerlegung erlitt.

Auch nach dem Textzuge bleibt Weiß mit Rücksicht auf die energischere Entwicklung seines Königsläufers bei sonstiger Symmetrie der Stellung im Vorteil, den ein Angriffsspieler wie Spielmann womöglich im Opferstile wahrnehmen möchte.

10. L c1—g5 L c8—g4
11. D d1—e1! h7—h6

Schwarz muß die Spannung zu beheben trachten. Ruinös wäre der Bauernraub: 11....Lf3: 12. Tf3: Sd4: wegen 13. Th3 h6, 14. Lh6: gh, 15. Dg3† usw.

12. L g5—d2 . . . .

Einen grotesk-dramatischen Verlauf nahm folgende Partie Spielmann-Johner, Pistyan 1922, wo der Münchener sich zu einem übermütigen

Figurenopfer hinreißen ließ: 12. Lh6:!?? gh, 13. Dg3 Ld6, 14. Se5 De7?? (unbegreiflich. Mit 14.... Sd4:! gewann Schwarz, z. B. 15. h3 De7, 16. Tae1 Tae8 usw.), 15. Sd5:! Sd5: 16. Dg4† Dg5, 17. De6† Kh8, 18. Tf7. Aufgegeben.

Am sichersten dürfte übrigens an der Textstelle 12. Le3! sein, etwa mit der Folge: 12.... Lf3: 13. Tf3:! Sg4, 14. Tf8:† Lf8: 15. Dg3 Se3: 16. De3: Dd7, 17. Tf1! Weiß steht weit überlegen.

12. . . . . Lg4×f3
13. Tf1×f3 Sc6×d4

Nun geht's auf's Ganze.

14. Tf3—g3 . . . .

Nicht 14. Th3 wegen 14.... Lc5, 15. Kh1 Sg4.

14. . . . . Le7—c5
15. Kg1—h1 Tf8—e8

Um die weiße Dame vom Hauptkriegsschauplatz nach Möglichkeit abzudrängen.

16. De1—c1 . . . .

Wie Grünfeld im Teplitzer Turnierbuch ausführt, ergibt das Turmopfer 16. Tg7:† nach etwa 16.... Kg7: 17. Dg3† Kh8! 18. Lh6: Dd7, 19. Dh4 Sh7, 20. Sd5: Sf5! 21. Dh3 Dd5: 22. Lf5: Df7, 23. Lh7: Dh7: 24. Dc3† Kg8, 25. Dc4† Kh8, 26. Dc3† nur ewiges Schach.

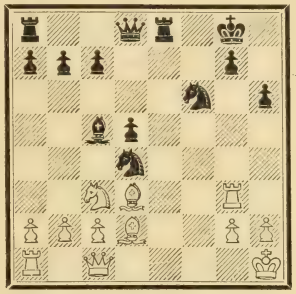
Weiß muß daher auf Umwegen nach Gewinnmöglichkeiten spähen. Vorläufig droht Lh6:

16. . . . . Sf6—h5

Auf 16.... Se4 würde 17. Le4: oder auch 17. Se4: etwa mit der Folge: 17.... de, 18. Lc4† Kh7, 19. Lc3 Sf5, 20. Th3 e3, 21. Ld3 den weißen Vorteil klarstellen.

17. Tg3—h3 Sh5—f6
18. Th3—g3 . . . .

Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß.



18. . . . . Dd8—d7?

Psychologisches Ringelspiel: Nachdem Weiß anscheinend auf die Zugwiederholung eingeht, versucht nunmehr Schwarz derselben auszuweichen, übersieht aber dabei die Tragweite des zweitnächsten Zuges von Weiß.

Übrigens stände für Weiß auf das neuerliche 18.... Sh5 der Gewinnversuch 19. Tg4 (nicht aber 19. Tg6 wegen 19.... Dh4, 20. Lh6: Te6!) offen, ohne jedoch etwas Greifbares zu ergeben, z. B.: 19. Tg4 Dd7, 20. Tg6 Te6, 21. Lh6: Tg6: 22. Lg6: gh! 23. Lh5: (ungenügend wäre 23. Dh6: Sf6, 24. Dg5 Dg7, 25. Sd5: Se4! usw.) 23.... Kh7 mit genügenden Gegenchancen.

Ansonsten käme für Schw. noch 18.... Se4 jedoch ohne besonders rosige Aussichten (etwa nach 19. Se4: de, 20. Lc4† Kh7, 21. Lc3 Sf5, 22. Th3) in Betracht.

19. Ld2×h6 Sf6—g4
20. Dc1—f4! . . . .

Die ganze weiße Armee greift nun mit voller Wucht ein, Schwarz ist verloren (z. B.: 20....Sh6: 21. Dh6: usw.).

20. . . . . Sd4—e2

Immerhin noch eine (Verzweiflungs-) Falle: wenn Weiß den Se2 nimmt, so folgt 21....Sf2† und Schwarz gewinnt.

21. Df4×g4 Se2×g3†

22. Dg4×g3 Schwarz gibt auf.

Weiß droht zunächst Dg6 usw. Immerhin gibt es auch weniger zartbeseelte Naturen, die sich etwa mit 22....Kh8 (nicht 22....Df7 wegen 23. Lg6 und auch nicht 22....Te6 wegen 23. Lf5) gegen das rauhe Gesetz der Wirklichkeit zu verteidigen versuchen würden.

Doch hat auch die Textfortsetzung sehr viel für sich.

* * *

Königsgambit

a) angenommen.

Spielmann ist Ehrenritter des Königsgambitordens.

Läufergambit, ins Hansteingambit übergehend.

Partie Nr. 36.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1922.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Grünfeld.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. f2—f4	**e5×f4**
3. Lf1—c4	. . . .

Auf das bazillenreine Springergambit 3. Sg1—f3 (der verwegene Versuch 3. Sh3 fand in einer Partie Tartakower-Grünfeld, Budapest 1921, durch 3...d5! seine halbe Widerlegung) gilt nicht mehr die klassische Verteidigung 3.... g5 mit ihrer weitverzweigten Nomenklatur, sondern die verschleierte Ablehnung: 3....d5, 4. ed Sf6! als die beste Fortsetzung, vgl. Partie Rubinstein-Yates, Hastings 1922: 5. Sc3 (bequemer ist 5. Le2) 5....Sd5: (dies alles geschah eigentlich mit vorheriger Zugumstellung: 3....Sf6, 4. Sc3! d5, 5. ed [auf 5. e5 ist 5....Sh5! sehr zäh, oder wie in einer Partie Spielmann-Bogoljubow, Berlin 1919, erfolgte: 5.... Se4, 6. Le2 g5 usw. zugunsten von Schwarz] 5.... Sd5:)

6. Sd5: (auf 6. Lc4, was von Bardeleben mit der Folge: 6.... Le6, 7. De2 Le7, 8. d4 empfiehlt, erwidert Spielmann einfach 6.... Sc3: nebst 7.... Ld6 mit endgültigem Vorteil für Schwarz. — Ergebnislos verlief folgender Verbesserungsversuch: Partie Rubinstein—Dr. Tarrasch, Meran 1924: 6. Lb5† c6, 7. De2† Le6, 8. Lc4 Le7, 9. Sd5: cd, 10. Lb5† Sc6, 11. d4 Dc7, 12. Lc6:† bc, 13. 0—0 0—0, 14. Se5 Db6, 15. c3 c5, 16. dc Lc5:† 17. Kh1 f6, 18. Sd3 Tfe8, 19. Sc5: Dc5: 20. Lf4: [na endlich!] Lf7, 21. Dd2 Te4 Remis).

6.... Dd5: 7. d4 Le7! (Die Pointe der schwarzen Verteidigung, die früher mit 7.... Ld6 in ihr Verderben hineinrannte, [vgl. u. a. die Badener Schönheitspartie Réti—Nyholm: 8. c4 De6†, 9. Kf2 c5! 10. Ld3 Dh6! 11. Te1† Kf8, 12. De2 Ld7, 13. b4! usw.] oder aber mit 7.... Lg4 den Gambitbauern freiwillig zurückgab. Der neue Zug aber verteidigt indirekt seine Beute: 8. Lf4:? De4†).

8. Ld3 (wir ziehen 8. Le2 g5, 9. 0—0 mit allerlei gefährlichen Ausfallsmöglichkeiten vor) 8.... g5 (droht g4 nebst Dg2:), 9. De2 (wenn 9. c4, so Dd6) 9.... Lf5! (es drohte Le4), 10. Lf5: Df5: 11. g4 (um auf 11.... Dg4:? mit 12. Tg1 endlich zum traditionellen Angriff gelangen zu dürfen. Weiß spielt aufs Ganze, da sonst

die feindliche Bauernmasse immer bedrohlicher wird. Am zweckmäßigsten ist aber 11. Ld2 [11.... Dc2:? 12. Tc1] nebst 0-0-0).

11.... Dd7! (Um eine bis zwei Nuancen schwächer geschah in einer früheren Partie Rubinstein—Kostitsch, Haag 1921: 11. De6 mit der Folge: 12. De6: fe, 13. h4. Schwarz bleibt jedoch auch dann, trotz der Zersplitterung seiner Bauern, im Endspielvorteil).

12. Ld2. (12. Sg5:? Sc6, 13. c3 0—0—0) 12.... Sc6, 13. 0—0—0 0—0—0, 14. h4 f6 15. c4, worauf Schwarz statt des gefährlichen Damenausfluges 15.... Dg4: mit dem einfachen 15.... h5 eine übermächtige Freibauernkette erlangen konnte. —

Oder aber ein ganz anderer, ultramodern anmutender Eröffnungsgedanke: 3. Dd1—f3. Dieser zuerst in einer Partie Charousek—Showalter, Nürnberg 1896 und dann nach einem 22-jährigen letargischen Schlaf in einer Partie Breyer—Réti, Kaschau 1918, wieder angewandte Zug wurde in der Partie Spielmann—Tarrasch, Göteborg 1920, mittels 3.... Sc6! (andere Züge wie 3.... Dh4† oder 3.... d5 sind nach Rétis Analysen für Weiß günstig), 4. c3 (besser nach Breyer 4. Se2, worauf jedoch 4.... d5 das schwarze Spiel günstiger stellt) 4.... Sf6 (schwächer wäre 4.... d5, 5. ed Se5, 6. Lb5† nebst De2 mit schönem Spiel für Weiß), 5. d4 d5, 6. e5 Se4, 7. Lf4: Le7 nebst 0—0 und f6 so stark demoliert, daß auch der von Réti im „Collijn" unternommene Ehrenrettungsversuch dieser kühnen Variante sehr unsicher klingt.

Als das Beste nach 3. Df3 Sc6 schlagen wir einfach 4. Df4: vor, z. B. 4.... Df6, 5. De3 Dd4, 6. De2 usw. mit baldiger Zurückdrängung der feindlichen Streitkräfte oder 4.... Sf6, 5. Sc3 Sb4, 6. e5 Sfd5, 7. De4 Sc3: 8. bc Sc6, 9. d4 mit schöner Zentralstellung oder endlich und für Schwarz wohl noch am günstigsten: 4.... d5, 5. ed (auf 5. e5 kann Schwarz mit 5.... f6! 6. d4 De7, 7. Lb5 fe, 8. de Db4† das Spiel vereinfachen) 5.... Sb4, 6. De4† De7, 7. De7:† Le7: 8. Kd1 Sf6, 9. Sc3 mit gleichem Spiel.

3. . . . . Sb8—c6

Lenkt bezeichnenderweise freiwillig ins regelrechte Springergambit ein.

Über die Schattenseiten der altmodernen Verteidigung 3.... Sg8—f6, die sonst für sehr bequem gilt, siehe nächste Partie. — Als prähistorisches Kampfmittel mutet 3.... Dd8—h4† nebst event. g5 und als mittelalterliches Werkzeug 3.... d7—d5 nebst Dh4† an. Auf 3.... f7—f5 ist bekanntlich 4. De2 am besten.

4. Sg1—f3 . . .

Noch energischer als das nunmehr entstehende Philidor- bezw. Hanstein-Gambit ist wohl 4. d2—d4, z. B. 4.... Sf6 (wirkungslos verpufft Dh4†), 5. e5 (auf 5. Sc3 folgte in einer Partie Spielmann—Réti, Baden bei Wien 1914: 5.... Lb4, 6. Dd3 d5! 7. ed Sd5: 8. Sf3 0—0, 9. 0—0 Lc3: 10. bc Te8, 11. Ld5: Dd5: mit überwundenen Schwierigkeiten für Schwarz) 5.... d5, 6. Lb5! (nicht übel geschah auch in einer Partie Charousek—Tschigorin, Budapest 1896: 6. Lb3 Lg4, 7. Dd3 Sh5, 8. Sh3; schwächlich hingegen in einer Partie Flamberg—Duras, Abbazia 1911: 6. Le2 [aus Furcht vor Lg4 nebst Sh5] Se4, 7. Lf4: f6, 8. Sf3 fe, 9. Se5: Se5: 10. Le5: Lb4†, 11. c3 0—0! zum Vorteil für Schwarz) 6.... Lg4, 7. Dd3 Sh5, 8. Sh3 und der weiße Druck beginnt fühlbar zu werden.

4. . . . . g7—g5!

Auf 4.... Sf6 folgt günstig 5. Sc3 (vgl. Anm. zum 4. Zuge von Schwarz in der nächsten Partie).

5.	**0—0**	**d7—d6**
6.	**d2—d4**	**Lf8—g7**
7.	**c2—c3**	**h7—h6**
8.	**g2—g3**	**. . . .**

Die weiße Initiative droht ohne weitere Kompensation für den von Schwarz ins feindliche Lager eingekeilten Mehrbauer im Sande zu verlaufen, z. B.: 8. Db3 De7, 9. Sa3 Sf6 bezw. auch 9. h4 Sf6! 10. hg hg, 11. Sg5: Se4:! mit beginnendem Gegenspiel von Schwarz.

Das vom großen Tschigorin öfters angewandte Textmanöver bereitet die Sprengung des schwarzen Bauernungeheuers (eventuell auf Kosten eines Figurenopfers) vor.

8. . . . . g5—g4

Natürlich nicht 8.... fg wegen 9. Lf7:† Kf7: 10. Se5† nebst baldigem Matt.

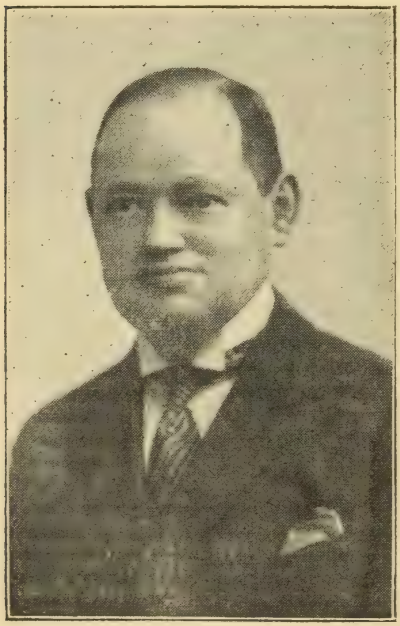
Ohne überzeugenden Wert geschah auch in einer späteren Partie zwischen denselben Partnern (Karls-

bad 1923) der Gegenhieb 8.... Lh3, 9. gf! (auf 9. Te1 setzt Schwarz seine Entwicklung mit Dd7 fort und auf 9. Tf2 geschah in einer Beratungspartie in Petersburg 1906: 9.... Sf6! 10. gf Se4: usw.).

9.... Lf1: 10. Df1: gf, 11. Lf4: Df6, 12. Lg3 0-0-0, 13. Sbd2 Sge7 worauf Weiß mit 14. Dh3† Kb8, 15. Tf1 Dg6, 16. Sh4 Dg5, 17. Sf3 Dg6, 18. Sh4 eine „schlichte" Wendung erzwang und nach dem unbegründeten Remisausweichen des Gegners: 18.... Dh7? mit 19. b4! sogar ans Ruder kam, die Partie dann freilich durch ein überstürztes Damenmanöver verlor.

9.	**Sf3—h4**	**f4—f3**
10.	**Sb1—d2**	**. . . .**

Spielmann legt die Partie offenkundig auf das Figurenopfer auf f3 an, wobei selbstredend nicht der bereits einigermaßen entwickelte Sh4, sondern der embryonale Sb1 auf die Schlachtbank geführt werden soll.



Rudolf Spielmann.

Weiß muß sich jedenfalls mit seinen Maßnahmen beeilen, da z. B. auf 10. Le3 (in der Absicht, die Entwicklung seines Damenflügels zunächst ruhig zu vollenden) folgt nicht etwa 10.... Sge7, 11. Sd2 0—0 wegen 12. h3 h5, 13. hg hg, 14. Sdf3: mit übermächtigem Angriff (Partie Szekely—Freymann, Abbazia 1912), sondern 10.... Lf6, wodurch Sh4 zur sofortigen Ausweisleistung gezwungen wird.

Auch mit anderen langsamen Methoden wie 10. Sb1—a3—c2 oder 10. Lf4 nebst Dd2 vermag Weiß das Problem der Stellung nicht zu lösen. Wenn also Weiß nicht mit dem immerhin zweifelhaften Springeropfer fortfahren will, so dürfte hier der Damenausfall 10. Db3 am zweckmäßigsten sein, wie dies auch in einem anderen Rekonter zwischen denselben ritterlichen Gegnern (Wien 1922) geschah:

10. (Db3) De7, 11. Sf5 Lf5; 12. ef (sehr verschwommen wäre 12. Db7:) 12.... Sd8 (dieser Rückzug ist wohl notwendig, da auf die im „Bilguer" erwähnte Fortsetzung: 12.... 0—0—0 einfach 13. Lf7: De2, 14. De6† De6: 15. fe zum Vorteil für Weiß folgen würde), woraufhin Weiß durch restlose Figurenmobilisierung: 13. Lf4 Sf6, 14. Sd2 0—0, gefolgt von der Öffnung der h-Linie: 15. h3! h5, 16. Ld3 Dd7, 17. hg hg, 18. Kf2! Sc6, 19. Th1 Tfe8 reelle Angriffschancen erhielt, die er jedoch durch 20. Lg5 (statt des sofortigen 20. Th4 nebst Turmverdoppelung auf der h-Linie, z. B. 20. Th4! d5, 21. Tah1 Se7 [von Grünfeld als die richtige Verteidigung, um Kf8 nebst Se g8 spielen zu können, angegeben], 22. Le5 Sf5: 23. Lf6: Lf6: 24. Tg4:† Sg7, 25. Lh7† Kf8, 26. Db4† Le7, 27. Lf5! und gewinnt) überstürzte, so daß sein Gegner zu kraftvollen Gegenschlägen ausholen konnte.*)

10.	. . . .	Lg7—f6

Als streng logischer Geist, der an den Sieg der Gerechtigkeit im Schach glaubt, hält Grünfeld das nachfolgende Springeropfer für inkorrekt und will daher den Gegner zur sofortigen Erklärung zwingen, wobei der Textzug

*) Es folgte: 20. Lg5? d5, 21. Th4 Se4† 22. Le4: de, 23. f6 (23. Tg4: e3†, 24. Le3: Df5: 25. Tf4 Dg6) 23.... e3†!! 24. Le3: Lf6: 25. Th5 Te3:!! (Schwarz hat sein Gegenspiel geschickt zu inszenieren verstanden), 26. Ke3: Ld4:†! 27. Kd3 Td8! 28. Kc2 Le3, 29. Dc4 Dd2:† 30. Kb3 Dd7, 31. Te1 f2, 32. Teh1 De6, 33. De4: fe, 34. Th5—h4 Tf8, 35. Tg4:† Kf7, 36. Te4 Ke7, 37. Tf1 Tf3. Weiß gibt auf.

auch beizeiten die schwache Königslage befestigen soll.

11.	S d2×f3	g4×f3
12.	D d1×f3	T h8—h7?

Übersieht die glänzende Antwort, so daß Spielmann, der überhaupt die ganze Partie mit gewaltigem Schwung spielt, die Skalpierung des schwarzen Königs bald vornehmen kann.

Wie Grünfeld im Turnierbuch pro domo sua ausführt, soll hier 12.... Lh3, 13. Te1 Dd7 (mit der Drohung durch 14.... Lh4: 15. gh Dg4† die Damen zu tauschen) die Inkorrektheit des feindlichen Springeropfers nachweisen. Wir würden jedoch für Weiß bei dieser Spielwendung 13. Tf2 (statt 13. Te1) mit aufrechterhaltener Einbruchsdrohung e4—e5 vorziehen, z. B.: 13. Tf2 Dd7, 14. e5 de, 15. de Se5: 16. Db7: Td8 (16.... Dd1† 17. Tf1), 17. Td2 Dg4, 18. Td8: (18. Lb5† Sd7) 18.... Ld8: (18.... Kd8, 19. Lf4), 19. Lb5† Sd7 (19.... Kf8, 20. Lf4), 20. Sf3 (20. Lf4 Lh4: 21. Dc8† Ld8, 22. Lc7: Dg5, 23. Te1† Kf8 usw.) 20.... Sf6, 21. Lf4 0—0, 22. Lh6: Te8, 23. L f4 mit unausgesetzten Beunruhigungschancen.

Am sichersten scheint uns daher an der Textstelle 12.... De7 zu sein.

13.	S h4—g6!	. . . .

Im nachfolgenden erweist sich der Königsspringer als von dämonischer Triebkraft erfüllt (Sg1-f3-h4-g6!!-f4-h5-f6†). Zunächst gelangt er zu den wichtigen Schlüsselfeldern f4 und h5, die für ihn anscheinend unerreichbar waren. Nur dank seiner Unterstützung wird allmählich der weiße Ansturm überwältigend.

13.	. . . .	T h7—g7

Falls 13.... fg, 14. Lg8: Tg7, so 15. Lc4 Le7, 16. Lh6: Th7, 17. Lf7† usw.

14.	S g6—f4	L c8—g4
15.	D f3—g2!	L f6—g5
16.	h2—h3	L g4—d7

Etwas besser war vorerst 16.... Lf4: 17. Lf4:! (17. gf? Dh4) 17.... Ld7, wenn auch dann 18. Tae1 De7, 19. e5 d5, 20. Ld5: 0-0-0, 21. b4 usw. das Blatt zugunsten von Weiß wenden läßt.

17.	S f4—h5	T f7—h7
18.	e4—e5!	. . . .

Dieses elegante Räumungsopfer ermöglicht der weißen Königin über das Feld e4 ins feindliche Spiel entscheidend einzudringen.

18.	. . . .	d6×e5
19.	D g2—e4	f7—f5

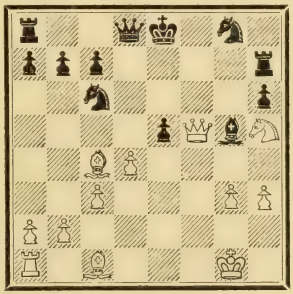
Auf 19.... Th8 folgt 20. Lf7:† Ke7 (oder 20.... Kf8, 21. Lg8:† Kg8: 22. Dg6#), 21. d5 und Weiß gewinnt.

20.	T f1×f5	L d7×f5

Erzwungen. Falls De7 (oder Te7), so 21. Tg5: nebst Dg6†

21.	D e4×f5	. . . .

Stellung nach dem 21. Zuge von Weiß.



Ein schönes, seiner großen historischen Vorfahren würdiges Königsgambit: Trotz des Mehrturmes ist Schwarz rettungslos verloren.

21.	. . . .	T h7—e7

Wie Grünfeld selbst mit großer Unparteilichkeit im Turnierbuch ausführt, würde auch 21.... De7 nach 22. Dg6†! Kf8? 23. Dg8: # bezw. 22.... Tf7, 23. Sg7† Kd7, 24. Lg5:! hg, 25. Le6† Kd8, 26. Lf7: Sf6, 27. Sf5 usw. bezw. auch 22.... Kd7, 23. Lg8: Th8, 24. Lg5: usw. mit glatter Niederlage der schwarzen Armee enden.

22. Lc1×g5 h6×g5
23. Ta1—f1! . . . .

Wuchtige Angriffsführung: Auf 23....Sh6 soll 24. Sf6† Kf8, 25. Dg5: entscheidend folgen.

23. . . . . Dd8—d6
24. Lc4×g8 e5×d4
25. Df5—f8† Ke8—d7
26. Df8×a8 . . . .

Stärker als 26. Sf6†, worauf Schw. unter Aufopferung der Dame viel längeren Widerstand leisten könnte: 26....Df6: 27. Df6: Tg8:

26. . . . . Dd6—c5
27. Sh5—f6† Kd7—d6
28. Da8—f8 Dc5—e5

Auch nach 28....d3† 29. Kg2 (droht 30. Se4†) De5 würde mit Zugumstellung die Textfortsetzung entstehen.

29. Kg1—g2 d4—d3
30. Tf1—f2 De5—e1
31. Df8—h6 Schwarz gibt auf, da auf 31....Te2, 32. Se4† vernichtend folgt, z. B.: 32....Ke7, 33. Df8† bezw. 32....Kd7, 33. Sc5† Kc8, 34. Le6† Te6: 35. De6:† De6: 36. Tf8† Sd8, 37. Se6: usw.

Läufergambit.

Partie Nr. 37.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Bogoljubow.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. f2—f4	**e5×f4**
3. Lf1—c4	. . . .

In der „Einschränkung" zeigt sich der Meister: Wir halten 3. Lf1—e2 für die nachhaltigste Fortsetzung des Königsgambits.*)

3. . . . . Sg8—f6

Bequemlichkeitsstrategie, wonach der Textzug nur vom utilitarischen Standpunkt (Bedrohung des Bauern e4 und Vorbereitung von d7—d5) beurteilt wird, ohne unter die philosophische Lupe der unzweckmäßigen Springerpostierung genommen zu werden.

4. Sb1—c3 . . . .

*) Dieses früher von Bird mit Vorliebe gespielte „eingeschränkte Läufergambit" wurde von Tartakower in New-York 1924 wieder eingeführt, wobei verschiedene Verteidigungen: 3.... Sc6, (Yates) 3.... Se7, (Aljechin) 3.... d5, (Bogoljubow) zur Anwendung gelangten.

Von praktischem Mißerfolg erwies sich dabei nur folgende Partie Tartakower—Capablanca:

3. Le2 d5 (dieser Befreiungsstoß im Zentrum ist wohl die zweckmäßigste Fortsetzung. Die altertümlichen Verteidigungen wie 3.... g5, 3.... Dh4† sowie auch 3.... f5, 4. e5! d6, 5. d4 usw. belassen jedenfalls Weiß im Vorteil).

4. ed Sf6! (besser als 4.... Dd5, 5. Sf3 nebst Sc3), 5. c4 (solider 5. Sf3 oder 5. Sc3) 5.... c6, 6. d4 Lb4†! (schwächer geschah in der Präzedenzpartie Tartakower—Bogoljubow zunächst 6.... cd, 7. Lf4: dc, 8. Lc4: Lb4† 9. Sc3 0—0, 10. Sge2 Lg4, 11. 0—0 Sbd7, 12. Db3 usw. mit Entwicklungsvorsprung für Weiß), 7. Kf1 (auf 7. Sc3 folgt 7.... Se4 mit Drohungen nach rechts und links. In Betracht kommt aber auch 7. Ld2 Ld2:† 8. Dd2: usw.) 7.... cd, 8. Lf4: (besser vielleicht 8. c5) 8.... dc! (echt Capablanca! Nach 8.... 0—0, 9. c5! stünde Weiß sehr gut), 9. Lb8:? (zu rasch zugegriffen. Geboten war 9. Lc4: mit zweischneidigem Spiel) 9.... Sd5!! 10. Kf2 Tb8: 11. Lc4: 0—0, 12. Sf3? (entscheidender Fehler. Nach 12. Ld5: Dd5: 13. Sc3 wäre die weiße Stellung nicht ohne Gegenchancen) 12.... Sf6! (nun geht es mit Weiß rasch bergab), 13. Sc3 b5! 14. Ld3 Sg4† 15. Kg1 Lb7, 16. Lf5 Sf3: 17. gf Se3, 18. Lh7:† Kh8, 19. Dd3 Lc3: 20. bc Sd5, 21. Le4 Sf4, 22. Dd2 Dh4, 23. Kf1 f5, 24. Lc6 Tf6, 25. d5 Td8, 26. Td1 Tc6: 27. dc Td2: 28. Td2: Se6, 29. Td6 Dc4† 30. Kg2 De2† Weiß gibt auf.

Auf 4. e5 würde freilich nach bekannten Analogien 4. . . . d5 vorteilhaft erfolgen.

4. . . . . c7—c6

„Eine sehr beachtenswerte Neuerung von mir", sagt Bogoljubow im Turnierbuch.

Allerdings ist sie bereits vor einem Menschenalter von dem bedeutenden russischen Theoretiker Jänisch einer genauen Analyse (vgl. unten) unterzogen worden. Die Pointe des Textzuges ist, b7-b5-b4 mit Eroberung des Bauern e4 zu drohen.

Die übliche Fortsetzung 4.... Sb8—c6, 5. Sg1—f3 Lf8—b4 wurde durch eine fruhere Partie Spielmann—Bogoljubow, Triberg 1921, in Frage gestellt: 6. Sd5! Se4: 7. 0—0 0—0, 8. d4 Sf6 (oder auch Partie Spielmann—Grünfeld, Innsbruck 1922: 8.... Le7, 9. Lf4: d6, 10. Dd3 Sf6, 11. Lg5 g6, 12. Se7:† De7: 13. Lb3! mit Überlegenheit für Weiß), 9. Sb4: Sb4: 10. Lf4: und Weiß steht überlegen.

5. d2—d4 . . . .

Jedenfalls besser geschah in einer späteren Partie zwischen denselben Gegnern (Mährisch-Ostrau 1923): 5. Lb3 (gegen d5 und b5 gerichtet und mit der Drohung e5 verbunden).

5.... d5, 6. ed cd (verfehlt wäre 6.... Sd5: 7. Sd5: cd [7.... Dh4† 8. Kf1 cd, 9. Ld5:], 8. d4 Dh4 † 9. Kf1 Le6 [9.... Ld6, 10. De2†], 10. Sf3 nebst eventuell De2. In Betracht kommt dagegen auch 6. . . . Ld6, 7. De2† Kd7! 8. Df3 Kc7, 9. d4 Lg4, 10. Dd3 Te8† 11. Sge2 De7).

7. d4 Ld6! 8. Sge2 0—0, 9. 0—0. (Nachteilig wäre 9. Lf4: Lf4: 10. Sf4: Sg4! 11. 0—0 Se3 mit Qualitätsgewinn oder gar 9. Sf4: Te8† 10. Sfe2 Sg4 usw.)

9.... g5! 10. Sd5: Sc6, worauf jetzt statt des „soliderlichen" 11. c3*) etwa 11. Sec3 zwecks Aufrechterhaltung der Haltestelle im Zentrum oder aber noch schärfer zunächst 11. h4 h6, 12. hg hg behufs Entwurzelung der schwarzen Bauernmasse geschehen sollte. —

Nachteilig ist jedenfalls an der Textstelle der ahnungslose Entwicklungszug 5. Sf3 wegen 5.... b5 und Weiß müßte nun den ungünstigen Rückzug 6. Ld3 antreten, da 6. Lb3 b4, 7. Sa4 Se4: 8. De2, d5! 9. d3 La6, 10. Lf4: Le7 dem Schwarzen einen effektiven Mehrbauern einbringen würde.

Keine guten Früchte für den Anziehenden trägt auch 5. e5 d5, bezw. 5. d3 Lb4, 6. Lf4: d5, bezw. auch 5. De2 Lb4, 6. e5 0—0 usw.

Das richtige Verfahren besteht aber wohl im vorurteilslosen Damenausfall 5. Dd1—f3!, da darauf das von Spielmann gefürchtete Gespenst: 5.... De7 (droht d5), 6. Sge2 b5, 7. Lb3 b4, bezw. auch 7. Ld3 b4, 8. Sa4 d5! 9. ed Sd5: nach unserem materialistischen Dafürhalten einfach an 7. Lb5:! cb, 8. e5 scheitert, z. B. 8.... De5: 9. Da8: Lc5, 10. d4! Ld4: 11. Lf4: usw.

Spielt aber Schwarz auf 5. Df3 im Opferstile 5.... d5, 6. ed Ld6, um mit eventuell Lg4 allerlei Angriffstrümpfe zu erlangen, dann folgt gemäß einer im Bilguer mitgeteilten Korrespondenzpartie Shanghai-Tschifu:

7. d3 Lg4, 8. Df2 0—0, 9. Lf4: Te8† (oder 9.... cd, 10. Ld5: Sd5: 11. Sd5: Da5† 12. Sc3 Lb4, 13. Ld2! Te8 † 14. Kf1 Sc6, 15. Sf3 Tad8, 16. a3 Lf3: 17. gf Sd4, 18. Te1 mit weißem Vorteil).

10. Kf1! (Shanghai zog schwächer 10. Kd2) 10.... b5, 11. Lb3 b4, 12. Sce2 Sd5: 13. Ld5: cd, 14. Dg3! Lf4: 15. Sf4: mit wohlgefälliger Stellung.

5. . . . . Lf8—b4!

Jetzt wäre natürlich 5.... b5 wegen 6. Ld3 ein Schlag ins Wasser und auch 5.... Se4: 6. De2 d5, 7. Se4: ist für Weiß ganz gut.

6. Dd1—f3 . . . .

Hier ist der Damenausfall schlecht, allerdings krankt bereits das weiße Spiel an der Schutzlosigkeit des Punktes e4.

6. . . . . d7—d5!

Noch energischer als die Bilguersche Empfehlung: 6.... 0—0, 7. Lf4: Se4: usw.

7. e4×d5 0—0!
8. Sg1—e2 . . . .

*) Es folgte sehr schön und energisch: 11. (c3) Sd5: 12. Ld5: Se7, 13. Le4 f5. (Der schwarze Bauernwald setzt sich nunmehr in Bewegung!) 14. Ld3 b6, 15. Ld2 Sg6, 16. Db3† Kg7, 17. c4 h5, 18. Tac1 h4, 19. c5 bc, 20. dc Tb8, 21. Da3 Le5, 22. c6 Tb2: (Nicht 22.... Lb2: wegen 23. Lc3† nebst Dc3:† und c7.) 23. Lc3 Db6†, 24. Kh1 Lc3: 25. Dc3:† Kh6, 26. Lc4 Te8, 27. Tfe1 f3, 28. Df3: Te3, 29. Dd5 h3, 30. gh Te5, 31. Dd6 De3, 32. Dd3 Df2, 33. Dg3 Db6, 34. Lf7 Tb e2: 35. Te2: Te2: 36. Dd6 Le6! 37. Lg6: Df2, 38. Dg3 Ld5†. Weiß gibt auf.

Angesichts der gefährdeten Königslage von Weiß würde die weitere Förderung der feindlichen Entwicklung durch 8. dc Sc6: einem Selbstmordversuch gleichkommen, doch ist Weiß auch jetzt nicht gerade auf Rosen gebettet.

8. . . . . c6×d5

„Hiermit gewinnt Schwarz das mit 4.... c6 hergegebene Tempo mit Vorteil zurück", sagt treffend Bogoljubow.

9. Lc4—d3 Lc8—g4!

Die Strategie des Schwarzen in dieser Partie ist von kristallener Klarheit und Schärfe.

Nach etwa 9.... g5, 10. g3 würden dagegen große Verwicklungen entstehen können, deren Unübersehbarkeit am Brett der schwächeren Partei zugute kommen könnte.

10. Df3×f4 Lg4×e2

Ein keineswegs naheliegender Abtausch, mit dessen Hilfe Schwarz die errungene Initiative festhält.

11. Ke1×e2 . . . .

Immerhin noch das kleinere Übel, da Weiß auch nach 11. Le2: Te8 nie zur befreienden Rochade kommen würde.

11. . . . . Sb8—c6
12. Lc1—e3 Tf8—e8
13. Th1—f1 . . . .

Ein diskreter Versuch, mittels Tf3 und Kf1 auf die solidere (kurze) Seite künstlich zu rochieren.

13. . . . . Dd8—e7

Mit der liebenswürdigen Eventualdrohung Sd4:† nebst Lc5. Der Alpdruck der schwarzen Figurenarmee wird nun evident.

14. Tf1—f3 . . . .

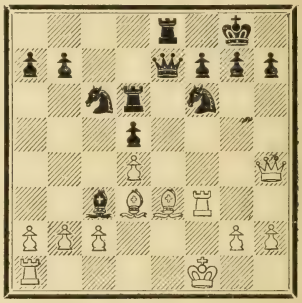
Immerhin noch eine sehr sinnreiche Verteidigung: Falls jetzt 14.... Sd4:†? 15. Dd4: Lc5, so 16. Sd5:! mit trefflichen Remisaussichten.

14. . . . . Ta8—d8!
15. Ke2—f1 Td8—d6
16. Df4—h4 . . . .

Weiß hofft noch im letzten Augenblick, aus seiner Froschstellung eine erfolgreiche Roulade durchzuführen. Nach etwa 16. Kg1 Te6, 17. Lf2 Lc3: 18. bc Se4 würde dagegen sein Sonnenlicht völlig verbarrikadiert bleiben.

16. . . . . Lb4×c3!

Stellung nach dem 16. Zuge von Schw.



17. Le3—g5 . . . .

In der richtigen Erkenntnis, daß das Endspiel nach 17. bc Se4, 18. De7: (18. De1 Te6) 18.... Te7: 19. Le4: (erzwungen) de! 20. Tf2 Sa5 usw. für ihn mit Rücksicht auf seine Bauernschwächen hoffnungslos wäre, zündet Weiß mit seinem Textzuge ein grandioses Feuer an, dessen Funken freilich für den Brandleger selbst verderblich werden.

17. . . . . Lc3×d4!!

Eine glänzende, des ersten Preisträgers würdige Schlußkombination.

18. Lg5×f6 . . . .

Weiß muß das hübsche Gegenspiel heraufbeschwören, da sonst alle seine Drohungen einfach durch 18.... h6, 19. Lh6: Se4 abgeschüttelt werden.

18. . . . . De7×f6!
19. Dh4×h7† Kg8—f8

Falls jetzt 20. Tf6:, so natürlich 20.... Tf6:† 21. Lf5 Th6! (eine hübsche Wendung!) und auf 20. Dh8† Ke7, 21. Dh5 (21. Te1† Te6) 21.... g6, 22. Te1† Te6, 23. Tf6: folgt 23.... Te1:† 24. Ke1: Kf6:† mit Rückgewinn der Dame bei Mehrfigur.

Weiß gab auf.

Königsgambit
b) abgelehnt.

Auch in seiner abgelehnten Form ist das Königstigergambit eine Eröffnung, wo der Begriff „Ruhiger Positionskampf" gar nicht vorkommen darf, da beiderseits mit blitzartigen Drohungen gearbeitet wird. — Jedenfalls hat Weiß keine Form der Ablehnung zu befürchten: Das Königsgambit ist und bleibt eine ebenso nachhaltige wie korrekte Eröffnung.

Partie Nr. 38.

Großturnier zu Mährisch-Ostrau 1923.

Weiß:	Schwarz:
Rubinstein.	Hromadka.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. f2—f4	**L f8—c5**

Alt und schlecht. Die weiße Initiative am Königsflügel rollt immer bedrohlicher heran.

3. S g1—f3 . . . .

Auf 3. Df3 gelangt Schwarz nach den Erfahrungen des „Abgelehnten Gambitturniers" von Wien 1905 mit 3.... d6, 4. fe de, 5. Dg3 Sf6! unter Aufopferung eines der beiden Bauern (e5 oder g7) ans Ruder.

3. . . . . d7—d6
4. S b1—c3 . . . .

Auch nach 4. Lc4 pflegen die Textvarianten herbeigeführt zu werden, z. B. 4. Lc4 Sf6 (schärfer Sc6!) 5. Sc3. (wegen 5. c3, vgl. Partie Tschigorin-Burn, Ostende 1906: 5. c3 0—0, 6. d3 Sc6, 7. De2 Te8, 8. f5? d5! 9. Lb3 Lf5:! und gewann rasch) 5.... Sc6 (nach Marco ist die hanhamartige Behandlung vorzuziehen, vgl. aber hiezu die Haager Schönheitspartie Rubinstein—Marco: 5.... 0—0, 6. d3 Sb d7 [oder sofort 6.... c6, 7. fe de, 8. De2], 7. f5 c6, 8. a3 b5, 9. La2 a5, 10. De2 [10. Sg5!] Db6, 11. Sg5 mit zweischneidigem Angriffsspiel), 6. d3 usw. wie im Texte.

Wegen **4. c3,** was neuerdings wieder als die chancenreichste Fortsetzung gilt, siehe nächste Partie.

4. . . . . S g8—f6

Gut spielbar ist auch zunächst 4.... Sc6, z. B.

a) 5. Sd4 (Alapin) Lb6, 6. Sb6: ab, 7. d3 Sf6, bezw.

b) 5. Lb5 Se7! (schwächer geschah in einer Partie Tschigorin—Salwe, Karlsbad 1907: 5.... Lg4, 6. d3 Sf6, 7. Sa4 Lb6, 8. Sb6: ab, 9. 0—0 0—0, 10. c3 ef, 11. Lf4: mit größerer Ellenbogenfreiheit für Weiß), 6. fe de, 7. Se5: 0—0! (Möller) bezw.

c) 5. Lc4 Lg4! 6. h3 Lf3: 7. Df3: Sd4, 8. Dg3 ef! 9. Df4: Df6. Schwarz steht gut.

5. L f1—c4 S b8—c6

Wegen 5.... 0—0 siehe oben (Anmerkung zum 4. Zuge von Weiß).

6. d2—d3 . . . .

Dies ist sozusagen die Normalstellung des abgelehnten Königsgambits, die übrigens auch sehr oft (mit Umgehung der Möglichkeit des Falkbeergambits) aus der Wiener Eröffnung entsteht: 1. e4 e5, 2. Sc3 Sf6, 3. Lc4 Sc6 [3.... Se4:!], 4. d3 Lc5 [4.... Lb4], 5. f4 d6, 6. d3.

6. . . . . L c8—g4

Auf 6.... 0—0 kann Weiß mit nunmehrigem 7. f5 die effektive Blokade über die feindliche Königsküste verhängen (z. B. Tschigorins letzte Turnierpartie: Tschigorin—Vidmar, Karlsbad 1907: 6.... 0—0, 7. f5! h6, worauf jetzt statt 8. De2 Sd4 usw. der sofortige Bauernsturm 8. h3 nebst g4 sehr erfolgverheißend gewesen wäre). —

Dagegen gilt hier (und auch noch im nächsten Zuge) das von Dr. Tarrasch seit Dezennien präkonisierte Entgegenstemmen des Damenläufers: 6.... (bezw. 7....) **Le6** für die bequemste und sicherste Verteidigungsmethode, z. B.

a) 7. Le6: fe, 8. fe de und Schwarz steht besser.

b) 7. f5 Lc4: 8. dc Lb4! 9. Dd3 Lc3:† 10. bc und Weiß braucht zwar auf seinen Tripelbauer nicht besonders stolz zu sein, behält aber immerhin manche Durchbruchsdrohung in petto (c4—c5!).

c) 7. Sd5 Ld5: (von Dr. Dyckhoff empfohlen. Nachteilig ist aber nach Collijn das Seitenmanöver 7.... Sa5 wegen 8. Sf6:† gf! 9. f5 Lc4: 10. dc Sc4: 11. c3 usw.), 8. ed Sd4! (nicht aber 8.... Se7 wegen 9. fe de, 10. Sc5: Sed5: 11. d4 Lb6, 12. Dd3 0—0, 13. Ld2 nebst 0—0—0 mit Vorteil), 9. c3 Sf5 und Schwarz hat Gegenspiel. — Endlich:

d) 7. Lb5 a6, 8. Lc6:† bc, 9. De2! (droht nunmehr Be5 zu erobern) 9.... ef (präziser als 9.... 0—0, 10. fe de, 11. Se5: Te8, wie in einer Partie Spielmann—Tartakower, Baden bei Wien 1914 unter vorübergehendem Bauernopfer geschah), 10. Lf4: Db8! (eine wichtige Verstärkung der ganzen Spielweise von Schwarz), 11. Sd1 0—0, 12. c3 (zweckmäßiger sofort 12. Le3) 12.... Te8, 13. Le3 (der Vorstoß 13. d4 würde den Bauer e4 entscheidend schwächen) 13.... Le3: 14. Se3: Sg4! 15. 0—0 (in einer ursprünglich wienerisch eröffneten Partie Spielmann-Tarrasch, Pistyan 1922, geschah hier 15. b3, worauf Schwarz statt des gekünstelten 15.... f5, 16. Sg4: fe, 17. Sh6†! gh, 18. de Lf5, 19. 0—0 usw. mit dem einfachen 15.... Se3: nebst f5 in Vorteil kommen konnte) 15.... Db6, 16. Sd4 Se3: 17. De3: und nun einfach 17.... c5 (vorsichtiger als 17.... Db2: 18. Sc6: Dc3:) mit vollwertigen Gegenchancen.

7. h2—h3. . . . .

Auf **7. Lb5** folgt am besten 7.... 0—0. Cordel empfiehlt **7. fe** Se5: 8. Lg5 Sc4: 9. dc. Interessante Folgen zeitigt ferner **7. Sa4,** z. B.:

a) 7.... Lf3: 8. Df3: Sd4 mit ähnlichen Gefahren wie bei der Textfortsetzung (im 9. Zuge), wobei freilich nach Fähndrich's Analysen die Annahme des Turmgeschenkes versucht werden darf, vgl. Partie Janowsky—Leonhardt, Barm. 1905:

9. Dg3 (oder 9. Dd1 b5! 10. Sc5: bc, 11. fe dc, 12. ef Df6: mit Vorteil für Schwarz. Matchpartie Spielmann—Leonhardt 1906) 9.... Sc2:† 10. Kd1 Sa1: 11. Dg7: (schärfer vorerst 11. fe) 11.... Tf8, 12. fe (12. Sc5: dc, 13. fe Se4:) 12.... Sh5 (12.... Dd7, 13. Df6:), 13. Dg4 Dd7, woraufhin 14. Dd7: etwa ausgleichen konnte.

b) 7.... a6, 8. Sc5: dc, 9. a4 Sh5, 10. f5 (Partie Spielmann—Hromadka, Pistyan 1922). Weiß steht überlegen.

c) 7.... 0—0, 8. Sc5: dc, 9. c3 Sa5! 10. Lb5 (10. fe Se4: 11. De2 Sc4:!) 10... a6, 11. La4 b5, 12. Lc2 Sc6, 13. h3 (Partie Tartakower—Opocensky, Baden bei Wien 1914). Weiß bleibt im Vorteil.

d) 7.... Sd4! 8. Sc5: dc, 9. fe Sd7! 10. Lf4 De7 mit Gegenspiel.

e) bis g) Als ungünstig erwiesen sich dagegen die Versuche: 7.... Sd7 (Partie Spielmann—Maróczy, Wien 1907), sowie 7.... ef (Partie Spielmann-Schlechter, Ostende 1906. Es folgte daselbst: 8. Sc5: dc, 9. Lf4: Sh5, 10. Le3 0—0, 11. 0—0 Se5, 12. Se5:!! Ld1: 13. Sf7: Tf7:, woraufhin statt des ausgleichenden 14. Lf7:† die Fortsetzung 14. Tf7:!! Kh8, 15. Td1: b6, 16. e5 usw. den weißen Vorteil sichergestellt hätte). —

Schließlich ist nach Bilguer auch 7.... De7 nebst 0—0—0 in Betracht zu ziehen.

7. . . . . Lg4×f3

Vorsichtiger noch immer 7.... Le6.

8. Dd1×f3 Sc6—d4

Nach Collijn ist hier zunächst der Svenonius-Zug 8.... ef vorzuziehen, z. B. 9. Lf4: Sd4, 10. Dg3 Sh5, 11. Dg4 Sf4: 12. Df4: Sc2:† 13. Kd1 Se3†! nebst Sc4: usw. bezw. 9. Df4: Se5, 10. Lb3 Sh5 usw.

Am sichersten ist aber wohl sofort 8.... De7.

9. Df3—g3! Dd8—e7

Bekanntlich führt die Annahme des Danaergeschenkes glatt in den Orkus: 9.... Sc2:† 10. Kd1 Sa1: 11. Dg7: Kd7! (bezw. 11... Tf8, 12. fe de, 13. Lg5 Le7, 14. Tf1), 12. fe de, 13. Tf1 Le7, 14. Lg5! usw. (vgl. Partie Tschigorin—Pillsbury, Hastings 1895).

Ungünstig ist auch 9.... 0—0, 10. fe de, 11. Lg5 Sc2:† 12. Kd1! usw. —

Die Textwendung, die den langen Seitenwechsel vorbereitet, stammt von Anderssen (P. Blackburne-Anderssen, Wien 1873, allerdings mit beiderseitiger Einschaltung von a2—a3 bezw. a7—a6), spielbar ist aber nach den neuesten Forschungen auch jetzt noch 9.... ef.

10. f4×e5 . . . .

Wegen 10. Lb3 siehe nächste Anm.

10. . . . . d6×e5

11. Ke1—d1! . . . .

Quisisana (man behelfe sich selbst!) — Obwohl Weiß nunmehr endgültig auf die Rochade verzichtet hat, ist er nach Rubinstein's Ansicht im Vorteil, da er in der offenen f-Linie eine starke Operationsbasis besitzt.

Viel weniger nachhaltig ist 11. Lb3 (vgl. II. Matchpartie Marshall—Ed. Lasker, New-York 1923), wobei der Bauernabtausch des vorigen Zugwechsels vorläufig noch unterlassen wurde, also: 10. Lb3 0—0—0, 11. Tf1 Sf5?! 12. Dg5 g6?! 13. fe (es drohte h7—h6. In Betracht kommt trotzdem 13. ef h6! 14. Dh4 ef† 15. Kd1 g5, 16. De1 Dd7, 17. Se2! The8, 18. c3 Df5: 19. d4 Se4, 20. Lc2! usw.) 13.... De5: 14. Df4 De7, 15. g4!? d5! 16. gf g5! mit starkem Angriff für die geopferte Figur.

11. . . . . c7—c6

Verhindert beizeiten Sd5 und droht selbst b5 nebst a5. In einer Partie Spielmann—Prokes, Pistyan 1922, geschah sofort 11. . . . 0—0—0 mit der Folge 12. Tf1! Tg8, 13. Le3 Kb8, 14. Sd5 Dd6, 15. c3 Sc6, 16. Kc2 Le3: 17. Se3: Weiß steht überlegen.

12. a2—a4! . . . .

Während die bisherige Partieanlage von Weiß schon öfters vorgekommen ist, erscheint der Textzug an dieser Stelle neu und zeigt die Tendenz des zeitgenössischen Schachs, auch die offensten Eröffnungen positionell (d. h. unter Ausschaltung von Ruhestörungen) zu behandeln. Die Ruhestörung würde hier in der schw. Drohung b7—b5, 13. Lb3 Sb3: bestehen. — In einer Championspartie Tschigorin-Burn, Ostende 1907, geschah an der Textstelle (wobei der vorherige Tausch 10. fe de zunächst noch unterlassen wurde) Tf1.

Verfehlt wäre dagegen etwa 12. Se2 (um den lästigen Gegenspringer sofort wegzutauschen) wegen 12....b5, 13. Sd4: Ld4: 14. Lb3 c5! 15. c3 c4 und Schwarz hat freie Operationslinien, wie Rubinstein nach der Partie darlegte.

12. . . . . Th8—g8

Präziser war sofort 12....0-0-0 und erst nach 13. Tf1! (nicht aber 13. Dg7: Thg8, 14. Df7: Df7: 15. Lf7: Tg2: 16. Ld2 Tf8) nunmehr notgedrungen 13....Thg8. In der Hierarchie der logischen Züge rangiert eben die Beunruhigungsfunktion an allererster und die Festlegungsfunktion (zu welcher Kategorie auch der Textzug gehört) an allerletzter Stelle.

13. Th1—f1! . . . .

Ein Schreckschuß, mit dem Weiß die Fesselung Lg5 ankündigt, was sofort wegen 13.... h6 verpuffen würde.

13. . . . . h7—h6

Schwarz läßt sich tatsächlich in seinem seelischen Gleichgewicht beeinflussen. Geboten war gleich 13.... 0-0-0, da sich darauf 14. Lg5(?) nach 14....h6! 15. Lf6: gf als ein Schlag ins schlammige Wasser erweisen würde. Die Stellung von Schwarz ist keineswegs so stark, daß er noch mit Zeitverlust arbeiten darf.

14. Sc3—e2 0-0-0

Einfacher war vorerst 14....Se2: 15. Ke2: 0-0-0. Schwarz glaubt aber, daß die nächsten Züge des Gegners für seine eigenen Gegenangriffspläne (Schwächung des Bd3!) förderlich wären.

15. Se2×d4 Lc5×d4
16. c2—c3 Ld4—b6
17. a4—a5! . . . .

Erweist sich später als eine überraschend wirksame Stütze der weißen Operationspläne. Alle weißen Züge von nun an scheinen wie aus Marmor gehauen zu sein!

17. . . . . Lb6—c7
18. Lc1—e3 Kc8—b8

Verbindet die Deckung des angegriffenen Bauern a7 mit der nunmehrigen sanften Drohung Se4: (was früher wegen Dg4† nicht angängig war).

19. Kd1—c2 . . . .

Entzieht sich aber der vorerwähnten Drohung und droht seinerseits mit 20. Df2 einen der beiden

Bauern: a7 oder h6 zu erobern. — Der Stellungskomplex spricht jetzt klar zugunsten von Weiß.

19. . . . . Kb8—a8

Schwarz will im Notfalle Lb8 spielen, statt mit a7—a6 seine Bauernstellung noch mehr schwächen zu müssen.

20. Tf1—f3 . . . .

Mit der verstärkten Drohung Df2, womit also Weiß eine Doppelorchestrierung seines Angriffs (auf der f-Linie sowie auf der Diagonale g1—a7) einleiten will. Das Textmanöver ist daher zweifellos als großzügig zu betrachten, doch kommt hier auch die einfache Orchestrierung durch das sofortige 20. Df2 Lb8, 21. g4! (nicht aber 21. Lh6: gh, 22. Df6:, da Schwarz sich dann an dem Bauer g2 schadlos halten würde) nebst Df5 und Weiß beherrscht das Terrain.

20. . . . . Sf6—d5!?

Schwarz fühlt sich unbehaglich und sucht daher in Verwicklungen sein Heil. Die geistreiche Kombination erweist sich aber als ebenso schön wie unglücklich, da sie nach dem Gesetz des gesteigerten Widerstandes neue Geisteskalorien beim Gegner erwachen läßt.

Schwarz hätte daher lieber mit etwa 20. . . . Lb8, 21. Df2 Td7 die weiteren Ereignisse kaltblütig abwarten sollen, wobei ihm noch einige Hoffnungen auf die d-Linie verbleiben würden, während der Textzug dagegen die ohnehin gefährdete f-Linie noch mehr bloßlegt.

21. Le3—g1 . . . .

Beginn großartiger Manöver. In Betracht kommt freilich auch die Annahme des Opfers: 21. ed cd! (21. . . . e4, 22. Lf4 ef, 23. Lc7: De2† 24. Kb3 usw.), 22. Lb5! (22. Lb3 e4, 23. Lf4? ef, 24. Lc7: De2† 25. Kb1 f2 und gewinnt) 22. . . . e4 (22. . . . d4, 23. Ld2 e4, 24. De1 Dc5, 25. De4: Db5: 26. Tf7: usw. Auch nach 22. . . . a6, 23. Df2! ab, 24. a6 b6, 25. Lb6: steht Schw. beklagenswert), 23. Lf4 ef, 24. Lc7: und Weiß scheint seinen Vorteil behaupten zu können, was jedoch bei bewölktem Himmel und beschränkter Bedenkzeit keine leicht übersichtliche Sache ist. Daher ist der Textzug, der den errungenen Druck festhält, ohne Gegenchancen zu gewähren, zweifellos vorzuziehen.

21. . . . . Sd5—f4

Daß sich der reiselustige Springer auf diesem vorgeschobenen Posten nicht behaupten läßt, weist Rubinstein in wunderschöner Weise nach. Verhältnismäßig besser war daher die schleunigste Heimreise: 21. . . . Sf6.

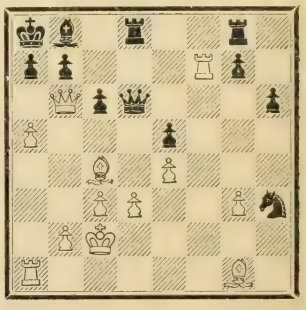
22. Dg3—f2! Lc7—b8
23. g2—g3! Sf4×h3
24. Tf3×f7 De7—d6

Mit 24. . . . Sf2: 25. Te7: Tgf8, 26. Tg7: (bezw. auch mit dem sofortigen 24. . . . Tgf8) würde Schwarz der Charybdis eines unhaltbaren Endspiels verfallen.

Der Textzug (mit der leisen Hoffnung Sg1: bei ungleichfarbigen Läufern folgen zu lassen) beschwört freilich eine grandiose Katastrophe herbei, die einem unerwarteten Vulkanausbruch gleicht, von Rubinstein jedoch bereits seit langem (21. Lg1!) vorausgesehen wurde.

25. Df2—b6!!! . . . .

Stellung nach dem 25. Zuge von Weiß.



Es folgen die letzten Tage von Pompeji:

25. . . . . T d8—d7

Die Annahme des überaus glänzenden Damenopfers würde nach 25....ab, 26. ab† La7, 27. Ta7:† Kb8, 28. Tfb7:† Kc8, 29. La6 usw. zum glatten Verlust führen.

26. L g1—c5!!! . . . .

Entscheidende Ergänzung des von Rubinstein mit seinen letzten Zügen komponierten Problems. Wenn nicht der schwarze König, so soll seine Dame erbarmungslos mattgesetzt werden.

26. . . . . T d7×f7

Schwarz hat keine ausreichende Antwort mehr. Nach 26.... Dc7, 27. Dc7: Tc7: 28. Tc7: Lc7; 29. Lg8: würde er glatt einen Turm weniger behalten.

27. L c5×d6 T f7—f2†
28. D b6×f2 . . . .

Am einfachsten. Schwarz gibt auf, da er nach 28....Sf2: 29. Lc5 mit einer Minusfigur verbleibt. — Die effektvolle Partie wurde einstimmig mit dem ersten Schönheitspreis ausgezeichnet.

Partie Nr. 39.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Dr. Tarrasch.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. f2—f4	**L f8—c5**
3. S g1—f3	**d7—d6**
4. c2—c3	. . . .

Diese älteste Fortsetzung ist wohl auch die nachhaltigste (Der Spruch: „On revient toujours à ses premiers amours" gilt auch im Schach).

Die primäre Idee des Textzuges ist, den Vorstoß d2—d4 zwecks Verjagung des Störenfriedes L c5 vorzubereiten.

4. . . . . L c8—g4

Verhindert den oben angedeuteten Vorstoß. —

Auf **4.... S g8—f6** ist eben

a) 5. d2—d4 zu empfehlen mit der Folge: 5.... e5×d4, 6. c3×d4 Lc5—b6 (6.... Lb4† 7. Ld2), 7. Sb1—c3 und das weiße Zentrum ist mit einer ziemlich hohen Prämie gegen Feuer und Einbruch versichert.

b) Etwas phantastisch klingt dagegen die Collijnsche „Widerlegung": 5. Ld3, um nach 5.... Sg4 (in Betracht kommt aber 5.... 0-0 und wenn darauf 6. Lc2, so 6.... d5!), 6. De2 Sf2 (warum nicht etwa 6.... Lf2† 7. Kf1 Lb6, 8. Lc2 Sf2, 9. Tg1 Sg4), 7. Lb5† c6, 8. d4! Sh1: offenbar mit 9. Ld3! ed, 10. cd Lb4† 11. Sc3 fortzufahren und in schönen Angriffshoffnungen für den geopferten Turm zu schwelgen. —

c) Zum guten Ausgleich, bei virtuoser Ausnützung minimaler Chancen sogar zum klaren Vorteil führt 5. fe(!) de [5.... Se4:? 6. Da4†], 6. Se5: [farbloser 6. d4 ed, 7. e5 Sd5! 8. cd Lb4† 9. Ld2 Ld2:† 10. Dd2: Lg4, Partie Marshall-Schlechter, bezw. 9.... Sc6! 10. Sc3 0-0, Partie Marshall-Vidmar, Karlsbad 1907].

6.... De7! [unbequemer ist 6.... 0-0, 7. d4 Ld6, 8. Sf3! Se4: 9. Ld3 Te8, 10. 0—0, Partie Tartakower—Schlechter, St. Petersburg 1909].

7. d4 Ld6, 8. Sf3 [hier kommt auch 8. Sc4 De4:† 9. Le2 bezw. 8.... Se4: 9. Sd6:† Sd6:† 10. De2 mit einem kleinen Endspielvorteil für Weiß in Betracht].

8.... Se4: 9. Le2 0-0, 10. 0-0 c5, 11. Sb d2 [gefährlich wäre der Bauernraub: 11. Ld3 cd, 12. Te1 f5, 13. cd Sc6, 14. Sb d2 Dc7 usw. Unbequem ist auch 11. d5 wegen 11.... c4! 12. Lc4: Lg4 usw. mit der Drohung Lc5†].

11.... cd [in einer Partie Charousek-Janowsky, Berlin 1897, geschah: 11.... Sd2: 12. Ld2: worauf nun statt des sofortigen 12.... Sc6, 13. d5! zunächst 12.... cd und dann Sc6 besser gewesen wäre].

12. Se4: De4: 13. Ld3 Dg4, 14. Dc2 Dh5, 15. Ld2 Sc6, 16. Ta e1 mit unleugbarem kleinen Vorteil für Weiß (Partie Réti-Spielmann, Triberg 1919). —

Erwähnenswert ist ferner die originelle Eröffnungsbehandlung in einer Partie Löwy-Maróczy aus dem Abgelehnten Königsgambitturnier, Wien 1905:

4.... Lb6 (Präventivmethode!), 5. Ld3 (Bird's Gedanke) 5.... Sc6, 6. Lc2 Sg e7, 7. d3 f5 mit beiderseitigen Chancen. —

Gegen **4.... Sb8—c6** ist die Fesselung 5. Lb5, etwa mit der Folge Ld7, 6. d4 ed, 7. cd Lb6, 8. Sc3 zu empfehlen, während

auf den von Cordel als automatische Widerlegung von c2—c3 befürworteten Gegenstoß **4.... f7-f5** das Réti'sche Opfermanöver: 5. fe! (5. ef? De7, 6. Lc4 Sf6) 5.... de (5.... fe? 6. Da4† nebst De4:), 6. d4! (schwächer geschah in einer Lokalturnierpartie Flamberg-Rubinstein, Warschau 1912: 6. ef Lf5: 7. d4 ed, 8. cd, worauf jetzt 8.... Lb6! statt 8.... Lb4† folgen sollte).

6.... ed, 7. Lc4! verschiedene großzügige Wendungen ermöglicht, und zwar:

a) Die weißen Angriffspläne begünstigend wäre nun 7.... Sf6 wegen 8. e5 usw.*)

b) Von fraglichem Werte ist auch das von Svenonius vorgeschlagene T-Opfer mittels 7.... fe, 8. Sg5 Sf6 usw. 3. Sf7 De7, 10. Sh8: Sc6, worauf jedoch 11. Lg5! Se5, 12. Lf6: gf, 13. Dh5† Kd7! 14. cd usw., den weißen Vorteil festzuhalten scheint.

c) Am besten dürfte hier 7.... Sc6 sein, worauf Réti in „Collijns Lärobok" folgendermaßen für Weiß fortsetzt: 8. b4! Lb6, 9. Db3 Sh6! (9.... Sf6, 10. b5 Se7! 11. Se5 bezw. 9.... Se7, 10. Lf7† Kf8, 11. 0—0! mit weißem Vorteil), 10. 0—0 (auch 10. Lg5 Dd6, 11. Sa3 fe, 12. 0—0! dc†! 13. Kh1 Db4: 14. Ta1 kommt stark in Betracht) 10.... fe, 11. Sd4:!! (verfehlt geschah in einer Partie Spielmann-Rubinstein, Stockholm 1919: 11. Sg5 d3† 12. Kh1 Se5, 13. Sf7 Tf8, 14. Lh6: Sc4: 15. Dc4: De7!!) 11.... De7 (11.... Sd4: 12. Lf7†! Kf8, 13. cd Dd4:† 14. Kh1 Sg4, 15. Lh5† Sf2† 16. Kg1! usw. bezw. 11.... Tf8, 12. Lh6: mit weißem Vorteil), 12. Lh6: gh, 13. Lf7† Kd8, 14. Kh1 mit ungeschwächtem Angriff.

5. f4×e5 . . . .

Hiemit führt Weiß nachträglich die Soldantenkoff-Variante (4. fe!? de, 5. c3) in seiner günstigsten Gestalt herbei (5.... Lg4? statt 5.... Sc6!).

Farblos wäre hier die ältere, bereits im Wettkampf Morphy-Löwenthal angewandte Fortsetzung: 5. Le2 Sc6, 6. b4 Lb6, 7. b5 Sa5! mit Gegenchancen.

5. . . . . d6×e5

Nach 5.... Lf3: 6. Df3: de, 7. Dg3 würde Weiß sehr rasch in entscheidenden Vorteil kommen.

6. Dd1—a4†! . . . .

In Verbindung mit dem nächsten Zuge ein feines Ausfallmanöver, das in der P. Marshall-E. Cohn, Karlsbad 1907, seine Turniertaufe erhielt und die ganze, sonst wackelige Variante wieder lebensfähig machte.

6. . . . . Lg4—d7

Auf 6.... Dd7 folgt effektvoll 7. Lb5 c6, 8. Se5:! mit materiellem Gewinn für Weiß. —

Interessant geschah ferner in einer Partie Spielmann-Wolf, Karlsbad 1923: 6.... Sc6, 7. Lb5? (auf 7. Se5:! plante zwar Schwarz 7.... Dh4† [mit 7.... Dg5, 8. Sf3 Lf3: 9. gf 0-0-0, 10. Sa3 Sf6, 11. b4 Lb6, 12. b5 ist, wie Maróczy im Turnierbuch ausführt, keine genügende Angriffskompensation für Schwarz zu erlangen], 8. g3 Lf2†! 9. Kf2: Df6† nebst De5: doch ist dabei nach 10. Kg2 De5: 11. Lb5 oder nach Spielmanns Ansicht noch sicherer 10. Kg1! De5: 11. Lg2 usw. das weiße Schlachtbild wohl vorzuziehen) 7.... Df6, 8. d4! Lf3: 9. 0—0 ed, 10. b4! (nicht sofort 10. Tf3: wegen dc† nebst cb) 10.... Lb6, 11. Tf3: dc† 12. Kh1 De6, 13. Sc3: Se7, 14. Sd5 mit Generalabtausch.

7. a4—c2! Sb8—c6

In der vierten Matchpartie Euwe—Maróczy, Bad Aussee 1921, geschah: 7.... De7, 8. d4 ed, 9. cd Lb4† 10. Sc3 Lc6 (10.... Sf6, 11. e5!), 11. Ld3 und Weiß ist bereits im entscheidenden Stellungsvorteil.

8. b2—b4 Lc5—d6

Auf 8.... Lb6 würde Weiß mit 9. b5 nebst Se5: ungestraft einen Bauern erobern. Schwarz muß also die wichtige Läuferschräge c5—g1

---

*) Einen kraftvollen Verlauf nahm z. B. folgende in Scheveningen 1919 gespielte Gastpartie Réti-Loman:

8. e5 Se4, 9. cd Lb6, 10. Sc3 Sc6, 11. Le3 Se7 (um mit 12.... Sc3: 13. bc Sd5 endlich zu 0—0 zu gelangen. Schlecht wäre sofort 11.... Sc3: 12. bc De7, wegen 13. Lg5. In einer Partie Réti-Hromadka, Pistyan 1922, geschah: 11.... Sa5, 12. Ld3 Sc3: 13. bc 0—0, 14. Dc2 h6, worauf Weiß statt 15. 0—0 c5 usw. mit 15. c4! c5? 16. d5 ein überstarkes Zentrum erlangen konnte), 12. Db3 c6, 13. Lf7† Kf8 (13.... Kd7, 14. Se4: fe, 15. e6† nebst Lf4†), 14. Se4: fe, 15. 0—0!! ef, 16. Tf3: Lf5 (schön wäre nach 16.... Sf5, 17. Le6 g6, 18. Lh6† Ke8, 19. Lf7† Kd7, 20. Tf5: gf, 21. e6† Kc7, 22. Lf4† und gewinnt), 17. Le6 Ld4: (17.... g6, 18. g4), 18. Lf5: Le3:† 19. De3: Sf5: (oder 19.... Db6, 20. Ld7† Kg8, 21. Le6#), 20. Tf5:† Ke8, 21. e6! Db6, 22. Db6: ab, 23. Tf7. Aufgegeben.

aufgeben und die weiße Rochade zulassen, wodurch die Idee der ganzen Spielweise von Weiß nunmehr kenntlich wird.

9. Lf1—c4 Sg8—f6
10. d2—d3 . . . .

Entweder steht Weiß mit seinen freien Linien entscheidend besser oder — das Schachspiel ist falsch! Da aber der Kampf nicht aus abstrakten Prinzipien besteht, gelingt es dem Nachziehenden bald, interessante Gegenchancen auf dem Damenflügel zu erlangen. Die Aufrüttelung der Bauernmasse von Weiß kommt ihm dabei zugute.

10. . . . Sc6—e7

Nach 10....0—0, 11. Lg5 würde diese Fesselung sehr lästig werden. Daher wird die Reservekavallerie beizeiten herangeholt, um den Präsenzstand am Königsflügel rechtzeitig zu verstärken.

11. 0—0 . . . .

Gott schütze uns vor den einschmeichelnden Schablonezügen, vor den krassen Fehlzügen werden wir uns selbst zu schützen wissen!

Hier (und dann noch einmal beim nächsten Zuge) sollte Weiß mit a2-a4! das feindliche Gegenspiel auf dem Damenflügel zu unterbinden trachten und erst dann sein Schwergeschütz auf dem Königsflügel heranrollen lassen.

11. . . . . Se7—g6
12. Lc1—e3 . . . .

Siehe vorige Anmerkung. 12. a4 war geboten, jetzt wird der Damenflügel von Weiß desorganisiert.

12. . . . . b7—b5!
13. Lc4—b3 a7—a5

Mit einem, oder richtiger gesagt, mit zwei Schlägen ist das ganze Stellungsbild verändert und das Schwergewicht des Kampfes vorläufig auf die Linksereignisse verlegt.

14. a2—a3 a5×b4
15. c3×b4 . . . .

Zweifellos bildet nunmehr die linienentblößte Rückständigkeit des Bauern a3 zum mindesten ein ästhetisches Manko des weißen Spieles. Eine unharmonische Stellung birgt aber zweifellos Krankheitsbazillen in sich.

15. . . . . 0—0

Würde Schwarz statt dessen rasch zugreifen: 15....Lb4:?, so ginge ihm nach 16. Sg5 0—0, 17. Sf7: Tf7: 18. Lf7:† Kf7: 19. Db3† nebst Db4: ein böses Licht in Gestalt einer verlorenen Qualität auf.

16. Sb1—c3 c7—c6
17. h2—h3 Dd8—e7

Droht bereits mit c6—c5 seinen Gegendruck auf dem Damenflügel fühlbar zu verstärken, was jedoch der nächste Zug von Weiß bis auf weiteres verhindert.

18. Sc3—e2 Ld6—b8

Hiemit aber unternimmt Schwarz einige etwas zu langatmige Manöver, ohne sich vorher vor den Rechtsdrohungen genügend gesichert zu haben.

Aus demselben Grunde wäre auch die Diversion 18.... Tfc8 (um c6—c5 doch durchzusetzen) viel zu wagemutig, da Weiß darauf selbstredend:
a) weder den Austauschzug 19. Lc5,
b) noch den Angstzug 19. Tfc1, sondern
c) den Angriffszug 19. Sg5 wählen würde.

Es könnte also folgen: 18.... Tfc8, 19. Sg5! Le8, 20. Sg3 Sh4, 21. Df2 h6, 22. Sh5!! Sh5: (22.... hg, 23. Lg5: Sg6, 24. Df5!! [zwingender als sofort 24. Sg7: Sf4] 24.... Kh7 [24.... Sf4, 25. Tf4: ef, 26. Sf6:† gf, 27. Lf6: Df8, 28. Dg6† nebst Matt], 25. Sg7:!! und gewinnt), 23. Sf7: (23. Dh4: Sf4!) 23.... Lf7: 24. Df7:† Df7: 25. Lf7:† Kh7, 26. Lh5: mit entscheidendem Vorteil für Weiß. —

In Betracht kommt 18....Sh5.

19. Kg1—h2 . . . .

Entzieht sich sanft der Absicht: 19.... La7, nebst Turmverdoppelung auf der a-Linie: „Le3 soll abgetauscht werden, aber gegen eine Figur des Königsflügels", sagt treffend Meister Zander in den „Deutschen Schachblättern".

19. . . . . Lb8—a7
20. Le3—g5 h7—h6

Wegen der sonst später drohenden Aufreissung auf f6 erzwungen.

Wie man sieht, ist es Schwarz zwar gelungen, mit seinem Königsläufer die schöne Volldiagonale a7-g1 zu besetzen, doch hat indessen Weiß Zeit genug bekommen, seine jäh unterbrochene Initiative auf dem Rochadeflügel in die richtigen Bahnen einzulenken.

21. Lg5×f6 De7×f6
22. Sf3—d4! Df6—d6

Ganz minderwertig wäre 22.... Sf4 wegen 23. Sf4: und wenn jetzt 23....Ld4:, so 24. Se6 bezw. wenn 23....ed, so 24. g3 mit idealer Ausfallsposition. — Welche Angriffsmotive vermag aber jetzt Weiß aus seiner hängenden Stellung herauszuarbeiten? Ein Spielmann ist darob nie verlegen!

23. Sd4—f5 Ld7×f5
24. Tf1×f5 Sg6—f4

Um die drohende direkte Turmverbindung auf der f-Linie beizeiten zu verhindern. Nun droht auch 25.... g7—g6.

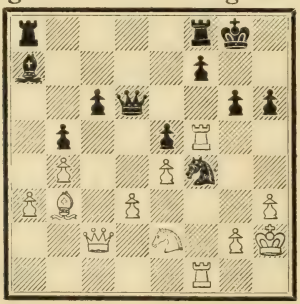
25. Ta1—f1 . . . .

Mit der löblichen Gegendrohung, die Qualität zu wohltätigen Zwecken zu opfern, was wohl die einzige Möglichkeit darstellt, den erlangten Angriff festzuhalten.

25. . . . . g7—g6

Erzwungen und erzwingend. — (natürlich nicht 25.... Sd3: wegen 26. Tf7: Ungenügend wäre auch 25.... Se6 wegen 26. Da2! mit der Drohung Tf7:). — Die Abseitsstellung mehrerer schwarzen Figuren vom gefährdeten Flügel (Ta8 und La7) beginnt sich zu rächen.

Stellung nach dem 25. Zuge von Schw.



26. Tf1×f4 e5×f4

Jedenfalls besser als 26....gf, 27. Tf5:, wobei Weiß auf den gelichteten Linien des Königsflügels frei walten könnte.

27. e4—e5 Dd6—e7
28. Tf5—f6 Kg8—g7

Natürlich nicht De5:? wegen 29. Tg6:† Kh7, 30. d4! Db8! 31. Td6†! f5, 32. Td7† Kh8, 33. Dc6: usw., doch endet auch der plausible Textzug mit einer schrecklichen Katastrophe. Verhältnismäßig am besten war 28.... Kh8, obwohl Weiß auch dann mit 29. Dc3! (nicht aber sofort 29. d4 wegen 29....Ld4:! 30. Sd4: De5:) sehr gewalttätig zu werden drohte, z. B.:

a) 29.... Kh7, 30. d4 (auf 30. Sf4: könnte Ta8, 31. Se2 Ld4! erfolgen) 30.... Ta8, 31. Dc2! (mit der Drohung Lf7: Verfehlt wäre hingegen 31. Dd3 wegen De5: und auch 31. Tf4: würde eine halbe Befreiung durch 31.... f6, 32. e6 Td6 ermöglichen. Sehr unklar ist ferner 31. Tc6: Td7, 32. e6 [oder 32. d5 Te8, 33. e6 fe, 34. de Tb7 bezw. 34. Te6: Dd8] 32.... fe, 33. Te6: Dg7, 34. Dc6 [sonst 34.... Tf6] 34.... Tc7 [34.... Ld4:? 35. Tg6:! Dg6: 36. Lc2 und gewinnt], 35. De4 [35. Db5: Ld4:] 35.... Tf6 usw.) 31.... Kh8, 32. Sf4:! (nicht etwa 32. Tf4: wegen 32.... Ld4:! 33. Sd4: Td4: Dagegen kommt auch 32. De4 nebst Df4: in Betracht) 32.... Ld4: 33. Tf7:! (auf 33. Tg6: salviert sich Schwarz durch 33.... Dh4, 34. Tg4 De7 bezw. 34. Df5 fg bezw. 34. g3 Le5:!) 33.... De5: 34. Th7†!! nebst Matt in 2 Zügen.

b) 29.... c5 (um d3—d4 zu hindern und eventuell den Lb3 völlig abzusperren), 30. bc (verhältnismäßig am klarsten. Wenn 30. d4? so einfach 30.... cd und wenn 30. e6 so 30.... Kh7. Auf 30. Sf4: könnte aber 30.... Lb8, 31. Tg6: De5: bezw. 31. Td6 Kh7 und ähnlich auch auf 30. Tf4: am bequemsten 30.... Lb8, 31. Te4 Te8 erfolgen) 30.... Dc5: 31. Db2! (schärfer als 31. Dc5: Lc5:) bezw. 30.... Lc5: 31. Sf4: (schärfer als 31. d4) mit andauerndem Angriff.

c) 29.... Tae8, 30. e6 (auf 30. d4 könnte 30.... Td8, 31. Tf4: g5! [nicht 31.... Ld4: wegen 32. Sd4: De5: 33. Sb5:! mit Vorteil], 32. Tf5 f6 mit Gegenspiel erfolgen) 30.... Kh7, 31. ef! Td8 (oder 31.... De2: 32. feD De8: 33. Te6 Dd8, 34. De5 bezw. 33....Df7, 34. Tc6: und gewinnt), 32. Dc6:!! (32. Te6 Df7: 33. De5 Lb8 bezw. 33. Tc6:

De7!) 32.... De2: (bei 32.... Tc8 darf sich Weiß auf 33. Te6 Df7: 34. Db5: bezw. 33.... Tc6: 34. Te7: Lb8, 35. Kg1 vorteilhaft einlassen), 33. Tg6: Dh5, 34. Tg8 (34. Tg4 Df5, 35. d4 Tc8 bezw. 34. Tf6 Ld4, 35. De4† Kg7) 34.... Tg8: (34.... Df5, 35. Le6! De5, 36. d4 bezw. 35.... Dd3: 36. Dc3!!), 35. fg D† Tg8: 36. Lg8:† Kg8: 37. Da8† nebst Da7:† und gewinnt.

d) 29.... Ta d8, 30. Tc6: (auf 30. Tf4: folgt nicht 30.... Ld4!? wegen 31. Sd4: De5: 32. Sb5:! usw., sondern 30.... Lb8 mit Gegenspiel) 30.... Kh7, 31. d4 oder zunächst 31. Kh1 mit steigenden Angriffschancen. —

Mag obige Analyse, die wir flüchtig begonnen haben, um dann doch bei ihr mehrere Stunden lang zu verweilen, deutlich zeigen, wie schwer es ist, die Geheimnisse einer Schachstellung erschöpfend zu ergründen!

29. d3—d4! L a7×d4
30. L b3×f7!! . . . .

Ein schöner Schlußeffekt. Natürlich aber nicht 30. Sd4: wegen De5:

30. . . . . L d4×e5 (?)

Fatalistische Lebensanschauung. — Die normalere, verbissenere Todesart wäre wie Meister Blümich im „Leipziger Tageblatt" ausführt: 30.... Tf7: 31. Dg6:† Kf8, 32. Sd4: Tf6: 33. ef Df7, 34. Dh6:† Ke8, 35. Sc6: Ta3: 36. Se5 Df8, 37. f7† Ke7, 38. Sg6†.

31. D c2×g6† nebst
32. D g6×h6# Wieder ein Beispiel dafür, wie die offene f-Linie ihren Adepten zum Triumph verhilft.

Falkbeer-Gambit.

Mit bewundernswerter Überzeugungstreue predigt Dr. Tarrasch seit Dezennien, daß der Gegenstoß im Zentrum: 2.... d7—d5 die logische Widerlegung des Gambitzuges 2. f2—f4 bilden muß.*) Tatsächlich gelang es ihm in der nachstehenden Partie, dank seiner bemerkenswerten Neuerung im 7. Zuge, einen derart eklatanten Sieg zu erringen, daß sein Gegner Spielmann dem Zweifel verfiel und — er, der Sieger in den beiden Gambitturnieren von Abbazia 1912 und Baden 1914! — den aufsehenerregenden Artikel: „Vom Krankenlager des Königsgambits" (in den „Kagan'schen Neuesten Schachnachrichten" ex 1924) veröffentlichte. — Der Artikel ist außerordentlich plastisch nnd lehrreich, nur hätte sein Titel richtiger: „Vom Triumphlager des Königsgambits" lauten sollen, da die Ausführungen eher zugunsten dieser Eröffnung sprechen.

*) Diese prinzipielle Auffassung seitens des berühmten Schachdogmatikers gibt uns im Nachstehenden Anlaß, in alle Ecken des Falkbeergambits möglichst gründlich hineinzuleuchten, um ein klares Bild dieser wieder aktuell gewordenen Spielweise zu geben.

Partie Nr. 40.

Großturnier zu Mährisch-Ostrau 1923.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Dr. Tarrasch.
1. e2—e4	**e7—e5**
2. f2—f4	**d7—d5**

Ein tückischer Versuch die imaginäre Achillesferse des Königsgambits zu treffen und dieser ahnenstolzen Eröffnung allerlei Positionssorgen aufzuzwingen.

3. e4×d5 . . . .

Hierauf erlangt Schwarz jedenfalls die moralische Genugtuung, einen lästigen Ventildruck im Zentrum ausüben zu dürfen.

Am besten ist hier daher die prosaische Wendung 3. Sg1—f3 d5×e4 (oder 3.... ef, 4. ed mit Einlenkung ins unreine Springergambit, vgl. Anmerkung zum 3. Zuge von Weiß in der Partie Nr. 36. — Ungünstig für Schwarz ist jedenfalls 3.... Lg4, 4. Le2 Lf3: 5. Lf3: ef, 6. ed Dh4† 7. Kf1 Ld6, 8. Sc3! sowie 3.... Lc5, 4. Se5: de, 5. Lc4 usw.),

4. Sf3×e5, da darauf alle Antworten von Schwarz nachteilig enden, und zwar:

a) 4.... Sc6 wegen 5. Lb5 Sf6 (wenn 5.... Ld7, so 6. Sd7: nebst 0—0 zum Vorteil für Weiß) und nun 6. De2! (Partie Tartakower—Gruber, Wien 1919. Schlecht wäre freilich sofort 6. Sc6: bc, 7. Lc6:† Ld7, 8. La8: Lg4 usw. Ungünstig ist auch die Bilguer'sche Fortsetzung 6. d4 ed usw.)

b) 4.... Ld6 wegen 5. De2 (Partie Tschigorin—Walbrodt, Budapest 1896. Eine flotte Fortsetzung ist 5. Lc4 Le5: 6. fe Sc6! [6.... Dd4, 7. De2 De5: 8. d4 Dd4: 9. Sc3 mit Elan: Partie Anderssen—Schalopp, 1864], 7. De2 Lf5, 8. Lb5. — Unbequemer ist 5. d4 ed, 6. Ld3: [oder auch 6. Sd3: Sf6, 7. Le2 0—0, 8. 0—0 Sc6, 9. Sc3 Sd4 mit schwarzer Initiative:

Partie Blackburne—Marco, Hastings 1895] 6.... Sf6, 7. 0—0 0—0, 8. Sc3 Sbd7! Partie Tschigorin-Walbrodt, Hastings 1895).

5.... De7, 6. De4: f6, 7. d4 fe (vorsichtiger 7.... Le5:), 8. fe c6 (schärfer geschah jedenfalls in einer Partie Schirmer—Prinz Dadian von Mingrelien, Wien 1897, das Gegenopfer: 8.... Sf6, 9. De2 0—0, 10. ed Dd6: worauf statt 11. Le3 Te8, 12. Dc4† Le6 usw. sofort 11. Dc4† Le6, 12. Dc5 mit Behauptung der Bauernbeute versucht werden könnte), 9. Lc4 Lc7, 10. 0—0 Le6, 11. Lg5! Dg5: (oder etwa 11.... Dd7, 12. Sd2), 12. Le6: Sh6 (oder auch 12.... Se7, 13. Sc3 mit überlegenem Spiel), 13. Lc8 und Weiß kommt in Vorteil;

c) das Simon'sche Opferangebot: 4.... Sf6!? einfach wegen 5. d4 (es geht übrigens auch die Verwicklung 5. Lc4 Lc5!? 6. Lf7:† [viel unklarer ist 6. Sf7: Dd4] 6.... Ke7! 7. Lb3 mit weißem Vorteil) 5.... de, 6. Ld3: usw., wobei die Kampfmitte dem Weißen überlassen wird;

d) ferner auch 4.... Lc5 wegen 5. Dh5 sowie

e) 4.... Le6 wegen 5. De2 mit weißem Vorteil;

f) schließlich die hochgepriesene Fortsetzung 4.... Sd7 wegen 5. d4 (schwächer geschah in einer Partie Dr. Perlis—E. Cohn, St. Petersburg 1909: 5. De2 Sgf6, 6. Sc3 [6. Dc4 De7, 7. Dc7: Sd5 nebst Sf4:] 6.... Sc5! mit Gegenspiel).

5.... ed, 6. Sd3: (ungünstig geschah in einer Partie Tschigorin—Duras, Karlsbad 1907: 6. Ld3: Se5: 7. De2 Dd4, 8. fe [mit Recht bemerkt hiezu Marco im Karlsbader Turnierbuche, daß der starke Bauer f4 sich in den schwachen Bauern e5 umgewandelt hat. Besser war übrigens sofort 8. De5:, da der Damentausch sowieso unvermeidlich wird] 8.... Lc5, 9. c3 Dh4† 10. g3 Dg4 mit großem Stellungsvorteil für Schwarz).

6.... Sgf6, 7. Df3! (farbloser geschah in einer Partie Hromadka—Johner, Baden bei Wien 1914: 7. Le2 Sc5! mit gutem Spiel. Jetzt wird dagegen die gegnerische Entwicklung mit eiserner Faust zurückgehalten:

7.... Le7 (oder etwa 7.... Sc5, 8. De3† Sce4 [8.... De7, 9. Sc5: mit Figurgewinn], 9. Sd2 Lf5 [9.... De7, 10. Se5], 10. Se4: Le4: 11. Sf2 De7, 12. Se4: De4: 13. Ld3 mit schönem Zweiläuferspiel).

8. Le3 0—0, 9. Sc3 Sb6 (droht Sc4 und eventuell Lg4. — Auf 9.... c6, 10. 0—0—0 Da5 kann Weiß ruhig 11. Kb1 oder aber ganz scharf 11. g4 Sb6, 12. f5 Sc4, 13. g5 spielen).

10. Se5! (vereitelt beide Drohungen, Sc4 und Lg4) 10.... Lf5 (auf 10.... c6 folgt 11. Ld3 nebst 0—0—0), 11. Ld3! (wirkungslos wäre 11. Td1 De8, 12. Db7: Ld6, sowie auch 11. g4 Lc2: 12. Tc1 La4).

11.... Ld3: 12. 0—0—0! nebst Td3: mit überlegener Entwicklung für Weiß, während die schwarzen Streitkräfte sehr verpackt dastehen. —

Erwähnenswert ist ferner an der Textstelle 3. d2—d4, z. B.

a) 3.... de, 4. fe mit gediegenen Pressionsmitteln (vergleiche Partie Göring—Dr. Z. 1886: 4.... Sc6, 5. Lb5 Le6, 6. Sge2 Lb4† 7. c3 La5, 8. 0—0 Ld7, 9. Sg3 usw.), beziehungsweise

b) 3.... ed, 4. Dd4: (recht zweifelhaft wäre 4. e5 wegen 4.... c5! [schlecht ist aber 4.... Sc6, 5. Sf3 Lg4, 6. Sbd2 usw. oder Partie Blackburne — Trenchard, Wien 1898: 4.... Lb4† 5. Ld2 De7, 6. Sf3 usw.], 5. c3 dc, 6. Sc3: d4 mit fühlbarem Druck von Schwarz).

4.... Sf6 (oder etwa 4.... de, 5. De4:† Le7, 6. Lb5†! c6, 7. Ld3 Sf6, 8. Df3 0—0, 9. Se2 Lc5 [9.... Lg4, 10. Df2], 10. Sbc3 Te8 [10.... Lg4, 11. Dg3 nebst h3], 11. h3 oder 11. Ld2 nebst 0—0—0 usw. nicht ohne Chancen für Weiß), 5. ed Dd5: 6. Sf3 (voreilig geschah in einer Konsultationspartie Gunsberg u. A.—Blackburne u. A., Hastings 1895: 6. De3† wegen 6.... Le6! mit genügenden Verteidigungsressourcen für Schwarz).

6.... Sc6, 7. De3† (Partie Tartakower—Grünfeld, Wien 1923) mit nachhaltiger Initiative für Weiß, bezw.

c) die dem „Steinitz-Gambit" (1. e4 e5, 2. Sc3 Sc6, 3. f4 ef, 4. d4) ähnelnde Verwicklung: 3.... ef, 4. ed Dh4† 5. Kd2!! (weicht beizeiten der Remiswendung 5. Ke2 De7† 6. Kf2 Dh4† 7. Ke2! De7†! usw. aus, bei welcher der „Gewinnversuch" von Weiß: 7. g3 wegen 7.... fg† 8. Kg2 [8. hg? Dh1: 9. Lg2 Dh2, 10. Sf3 Dh5] 8.... gh, 9. Sf3 Dg4† 10. Kf2 [10. Kh2:? Ld6†] 10.... Ld6, 11. Lg2 Dg3† 12. Kf1 Lh3, 13. Th2: Lg2:† 14. Tg2: Dh3 usw. kläglich scheitern würde, anderseits auch die schwarzen Gewinnversuche durch 7.... Se7*) oder 7.... Sf6**) [statt 7.... De7†] unzulänglich sind).

---

*) Vgl. Korrespondenzpartie Dr. Krause-Ritzen: 7.... Se7, 8. Sf3 Lg4, 9. Sc3 Lf3: 10. Kf3:! Dh5† 11. Kf4: usw. mit weißem Vorteil. [Der Verlauf ist übrigens mit Zugumstellung aus dem angenommenen Königsgambit: 1. e4 e5, 2. f4 ef, 3. d4 Dh4† 4. Ke2 usw. entstanden, siehe Bilguer, VIII. Auflage, Seite 790].

**) Fußnote siehe auf der nächsten Seite

Jetzt hat das Spiel einen sehr wilden Charakter, z. B. 5. (Kd2) Dg5 (verhindert vorläufig noch die weiße Absicht: c2—c4), 6. Df3 Sf6, 7. c4! Lg4, 8. Sh3! Lh3: 9. Dh3: f3† 10. Kc2 usw. zugunsten von Weiß.

3. . . . . e5—e4!

Jedenfalls das Chancenreichste.

Auf 3.... e5×f4 folgte in einer abwechslungsvollen Partie Réti—Rubinstein des Stockholmer Viermeisterturniers 1919: 4. Df3! (es geht auch sofort 4. Lb5†. Zum bloßen Ausgleich führt dagegen 4. Sf3 sowie 4. Lc4) 4.... Sf6, 5. Lb5† Ld7, 6. Sc3 Lb4, 7. Sge2 0—0, 8. Ld7: Sbd7: 9. 0—0 Sb6, 10. Sf4: Dd7, 11. b3! Tad8, 12. Lb2 Df5 (oder 12..., Sbd5: 13. Scd5: Sd5: 14. Sd5: Dd5: 15. Dg3 mit Simultanbedrohung der Bauern g7 und c7).

13. Dg3 Dc2: Ein riskantes Unternehmen, worauf Weiß statt der komplizierten Fortsetzung 14. Sd3*) mit dem einfachen 14. Sd1! stark in Vorteil kommen konnte. —

Gegen den flotten, von Niemzowitsch in die Turnierpraxis eingeführten Angriffsversuch: 3.... c7—c6 folgte in einer Partie Opocensky—Johner, Baden bei Wien 1914: 4. Sc3! (schwächer ist C. Behtings Zug 4. Df3, z. B. Partie Breyer—Johner, Baden bei Wien 1914: 4.... Lc5, 5. fe cd, 6. c3 mit etwa gleichen Chancen oder Matchpartie Spielmann—Niemzowitsch, München 1907: 4.... ef, 5. dc Sc6: 6. Lb5 Sf6, 7. d4 Ld7, 8. Se2 Db6! 9. Dd3 Ld6 mit schwarzem Vorteil. Ebenfalls ungünstig für Weiß geschah in einer Partie Aljechin—Johner, Karlsbad 1911: 4. De2 cd, 5. fe [5. De5:† Le7] Sc6, 6. c3 d4! usw. und auch nach 4. Sf3 e4 [4.... ef, 5. d4], 5. Se5 cd erhält Schwarz gute Gegenchancen).

4.... cd (auf 4.... Lb4 empfiehlt Collijn 5. Sf3! [von fraglichem Werte geschah in einer Partie Spielmann—Johner Baden bei Wien 1914: 5. Lc4 ef, 6. Sf3 Sf6, 7. dc Sc6: 8. 0—0 0—0, 9. d4 Lg4 mit schwarzer Initiative] 5.... Lc3: 6. dc3 e4, 7. Se5 cd, 8. Lb5† Kf8, 9. Le3 und auch 4.... ef, 5. Sf3 läßt Weiß im Vorteil).

5. fe d4, 6. Se4 Dd5 und nun sehr geistreich 7. Ld3 (wenn sofort 7. De2, so 7.... Sc6! 8. Sf3 Lg4) 7.... Sc6, 8. De2 mit überlegenen Chancen. —

Ruinös ist bekanntlich an der Textstelle der Anfängerzug 3.... Dd5: wegen 4. Sc3 De6, 5. Sf3! e4 (5.... ef† 6. Kf2!), 6. Se5 nebst Lc4 mit Verfolgung der schwarzen Hauptarmee.

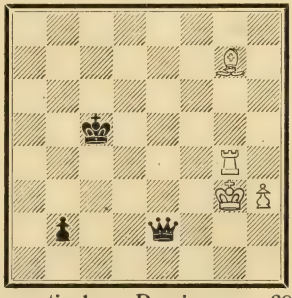
4. d2—d3 (!?) . . . .

Eine vielleicht etwas zu dogmatische Fortsetzung, deren Sinn ist, den vorgeschobenen Bauern e4 zur sofortigen Erklärung zu zwingen. Dagegen pflegte der große Gambitkenner Tschigorin, den schwarzen Gegendruck vorläufig ganz zu ignorieren und trachtete vor allem seinen Mehrbauer auf d5 hartnäckig zu behaupten. Also:

I) 4. Lf1—b5† c7—c6 (wenn 4.... Ld7, so 5. De2 mit Vorteil), 5. **d5×c6 b7×c6** (gegen die Suhle'sche Fortsetzung 5.... Sb8×c6 wäre

a) 6. Lc6:† bc, 7. d3 [bezw. 7. d4 Sf6! 8. Se2 La6 mit bleibendem Druck] 7..., ed, 8. Dd3: Dd3: 9. cd La6 nebst 0—0—0 usw., sowie der sofortige Vorstoß:

b) 6. d4 wegen 6.... Sf6 [gut ist auch 6.... Da5† 7. Sc3 Lb4, 8. Ld2 Sf6,



den theoretischen Remisweg: 60. Lb2: (statt 60. Tg5†?) Db2: 61. Tf4! usw. verkannt hatte, sein Übergewicht im 78. Zuge siegreich zur Geltung.

**) Fußnote von Seite 228.

Vgl. Korrespondenzpartie S. R. Wolf-Becker (1912): 7.... Sf6, 8. Sf3 Lg4, 9. c4 (auf 9. Sc3 könnte 9.... Lg4:† 10. gf Sa6 mit Gegenspiel folgen. Für das Beste halten wir aber sofort 9. De1, z. B. 9.... Lf3:† 10. gf De1:†! 11. Ke1: Sd5: 12. c4 Sb4, 13. Kd1! mit vielversprechendem Zweiläuferspiel) 9.... Se4 (9.... Sa6, 10 De1!), 10. De1 Lf3:†! 11. gf Sg3† 12. Kf2†! Le7 (oder etwa 12.... Kd8, 13. hg! Dh1: 14. Lf4: Ld6, 15. Ld6: cd, 16. Db4 mit Vorteil), 13. hg! Dh1: 14. Lf4: und das Qualitätsopfer dringt durch.

*) Die weitere Folge war: 14. (Sd3) Ld6, 15. Dg5 Dd3: 16. Se4!! Le7 (oder 16.... De4: 17. Lf6: mit Qualitätsgewinn), 17. Sf6:† Kh8, 18. Tae1! Td5: (auf 18.... Tde8 entscheidet 19. Te7: nebst Sh5), 19. Dg7:†!! Kg7: 20. Sd5:† f6, 21. Te7:† Tf7 und jetzt konnte Weiß statt 22. Lf6:†? mit 22. Tf6:! glänzend und zwingend gewinnen.

Mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit wehrte Rubinstein noch zahlreiche spätere Gefahren ab und brachte, nachdem Réti in folgender lehrreichen Stellung:

9. a3 Lc3: 10. Lc6:† bc, 11. Lc3: Dc7, 12. Se2 La6, 13. Dd2 0—0 mit schwarzem Vorteil, bezw. 8. Lc6:† bc, 9. Se2 Lg4, 10. Ld2 Dh5! mit andauerndem Druck, nicht aber 10.... Sf6, 11. h3! Lc3: 12. Lc3: Dh5, 13. Kf2! mit besseren Chancen für Weiß] für Weiß verfrüht, da der Gegner andauernd am Ruder bleibt, z. B. 7. Sc3 Db6, bezw. 7. h3 Da5† 8. Sc3 Lb4, 9. Ld2 e3! 10. Lc6:† bc, 11. Le3: Lc3:† 12. bc Dc3:† 13. Kf2 La6 usw. [Partie Anderssen-Zukertort]. — Auch nach

c) 6. De2 Sf6, 7. d3 [wenn 7. Sc3, so Lc5! 8. Se4: 0—0 mit rasantem Entwicklungsvorsprung. — Ungenügend wäre auch das bizarre Manöver 7. De3, da darauf nicht 7.... Lf5, 8. Se2 Sg4, 9. Dg1 mit baldiger Wiederbefreiung, sondern 7.... Ld6, 8. d4 0—0, 9. c3 Te8 usw. folgt] 7.... Da5† 8. Sc3 Lb4, 9. Ld2 0—0, 10. Lc6: bc usw.; ferner nach

d) 6. Sc3 Sf6, 7. Sge2 Db6! [auch 7.... Lc5, 8. Sa4 Lb6], 8. d4 Lb4, 9. 0—0 0—0, 10. Lc4 Lg4, 11. Le3 Sa5, 12. Lb3 Lc3: 13. bc Db5 und sogar nach

e) 6. Se2 Sf6 [schwächer 6.... Db6, 7. Sbc3 Lb4? 8. Sd5], 7. Lc6: bc, 8. 0—0 Lc5† 9. Kh1 0—0, 10. Sbc3 La6 usw. wären die weißen Verteidigungsressourcen auf einem toten Punkt angelangt. — Wir schlagen daher einfach das sofortige

f) 6. d3! vor, womit der Gegner nunmehr nach gesicherter Bauernbeute zur Erklärung in der Mitte gezwungen wird, z. B. 6. (d3) Sf6 [oder 6.... Da5† 7. Sc3 Lb4, 8. Ld2 e3? 9. De2 mit Vorteil], 7. Sc3 [zweckmäßiger als 7. Sd2 ed, 8. Ld3: Lg4! 9. Sgf3 Lc5, 10. De2† Kd7 usw. und auf 7. Se2 vereitelt Schwarz mit 7.... Db6! 8. Sbc3 Lb4, 9. Lc6:† bc die freie Entfaltung der weißen Streitkräfte. Auch die Liquidierung 7. de Dd1:† 8. Kd1: Se4: 9. Lc6:† bc, 10. Le3 bringt dem Weißen nach etwa 10.... Lg4† 11. Ke1 0—0—0, 12. Sd2? Lb4, 13. c3 Sd2: 14. Ld2: The8† bezw. 14. cb Se4 usw. bezw. 12. Se2 Lb4†! 13. c3 Lc5, 14. Sd4 The8 usw. keinen arithmetischen Segen] 7.... Lb4, 8. Ld2 Lg4, 9. Sge2 ed [9.... Db6, 10. Lc6:† Dc6: 11. Se4:], 10. Ld3: Db6, 11 h3! Le6 [11.... Lh5, 12. g4 Sg4: 13. hg Lg4: 14. Sd5, bezw. 12.... Lg4: 13. hg Sg4: 14. Sd4!], 12. a3 Ld6 [12.... Lc5, 13. Sa4] nebst 0—0 mit durchgeführter Befreiungsaktion).

6. Lb5—c4! (6. La4 Lc5 mit Angriff, z. B. 7. Sge2 Lg4, 8. Sbc3 Sf6, 9. d4 ed, 10. cd 0—0, 11. d4 Lb4! [statt des Bilguer'schen Lb6], 12. 0—0 Te8 usw.)

6.... Sg8—f6, 7. d2—d4! (Auf 7. d3 folgt nicht 7.... ed, 8. Dd3: Ld6, 9. Sf3 0—0, 10. 0—0 mit Sicherstellung, sondern viel energischer 7.... Lc5! 8. Se2 Lg4, 9. Sb c3 ed [9.... 0—0, 10. de!], 10. Dd3: Db6, 11. Ld2! Lf2† 12. Kf1 a5 mit andauerndem Druck).

7.... Lf8—d6! (es geht auch 7.... Sbd7, z. B. wie „Dufresne" ausführt: 8. Se2 Sb6, 9. Lb3 La6, 10. Sbc3 Lb4, 11. 0—0 mit etwa gleichem Spiel. — Schwächlich geschah dagegen in einer Partie A. Steiner — Aljechin, Portsmouth 1923: 7.... ed? 8. Dd3: Sbd7 [bezw. 8.... Ld6, 9. Sf3 0—0, 10. 0—0 usw.], 9. Le3 zugunsten von Weiß).

Jetzt behält Schwarz dauernden Druck, z. B. Partie Tschigorin-Pillsbury, Wien 1898: 8. Se2 0—0, 9. 0—0 c5 (Spielbar ist auch Sbd7 oder Lg4), 10. d5 Sbd7, 11. Lb3 c4! usw. —

Zweckmäßiger als 4. Lb5† ist daher

II) 4. Sb1—c3 Sg8—f6, 5. Lf1—c4! (oder auch die Zugumstellung 4. Lc4 Sf6, 5. Sc3. — Ohne Saft und Kraft ist hier 5. d3 Lb4, 6. de [einfacher immerhin 6. Ld2] 6.... Se4: 7. Dd4 De7 [weniger nachhaltig geschah in einer Partie Tarrasch—Walbrodt, Leipzig 1894, 7.... Lc3:† 8. bc 0—0, 9. Sf3 Te8, 10. Le2 c5, 11. dc! Dd4:! 12. Sd4: Sc3: 13. Lb2 Se2: 14. Se2: Sc6: 15. Kf2 mit etwa gleichen Chancen], 8. Le2 0—0, 9. Ld2 Sd2: 10. Dd2: Lg4 [Partie Gunsberg—Marco, Hastings 1895] mit andauernden Beunruhigungschancen. —

Dagegen empfiehlt Rubinstein im Collijn'schen Lärobok 5. De2 mit der Folge:

a) 5.... Lc5, 6. d3! bezw.

b) 5.... Lf5, 6. Se4:! Se4: 7. d3 Dd5:! 8. Ld2! Le7, 9. de De4: [9.... Le4: 10. 0—0—0], 10. De4: Le4: 11. 0—0—0 mit mikroskopischem Vorsprung, bezw.

c) 5.... Ld6, 6. d3 [schwächlich ist aber 6. Se4: 0—0, 7. Sf6:† Df6: mit vehementem Angriff: Schönheitspartie Gunsberg—Bardeleben, Hastings 1895. — Es folgte dort bekanntlich 8. Df3 Lf5, 9. d3 Lb4† 10. Kd1 Sbd7, woraufhin statt 11. c3? Lc3:!! die kaltblütige Fortsetzung 11. Sge2 eine viel bessere Verteidigung bot].

6.... 0—0 [oder 6.... Lg4, 7. Sf3 0—0, 8. Se4:!], 7. de Se4: 8. Se4: Te8, 9. Df3 f5, 10. Le3 und wenn jetzt 10.... fe, so 11. Df2 und es wird dank dieser kleinen Remedur der Bilguer'schen Variante fraglich, ob die Stellungsüberlegenheit von Schwarz den Minusbauer **voll** aufwiegt, z. B. etwa 11.... Sd7, 12. Lc4 Sf6, 13. h3 usw. oder 11..., Df6, 12. 0—0—0 Tf8, 13. Lc4 Kh8, 14. Se2

usw. oder auch ganz scharf 11. . . . c6, 12. Lc4 Kh8, 13. Td1 b5, 14. Lb3 Df6, 15. c3 b4, 16. Se2 usw. —

Allerdings schlägt Spielmann gleich am Anfang dieser Rubinstein'schen Analyse 5.... Le7! [statt 5.... Ld6] nebst 0—0 und auf d2—d4 einfach e4×d3 vor, womit angeblich Schwarz seinen Entwicklungsdruck dauernd festhält. Hiezu sei aber folgende Behandlung aus einer Partie Steinitz—Brandt, Hamburg 1896, zitiert: 5.... Le7, 6. Se4: Sd5: 7. d4 0—0, 8. Dh5 Sb4! 9. c3! mit praktischen Chancen für Weiß). —

Kehren wir jedoch zu 5. Lc4! zurück. In einer zähen Partie Tschigorin—Marshall, Karlsbad 1907, folgte nun: 5.... Lc5 (sieht ganz plausibel aus. Auf 5.... c5 kann 6. d3 Lb4, 7. Ld2 folgen und auf 5.... c6, womit Schwarz den gordischen Knoten zerhauen möchte, empfiehlt Cordel 6. d4! [sehr gefährlich wäre dagegen 6. dc Sc6: z. B. Partie Heyermanns-Blackburne: 7. Sge2? Lc5, 8. Sg3 Dd4, 9. De2 Lg4, 10. Df1 Sb4 mit schwarzem Vorteil oder etwas besser 7. d3 Lf5, 8. Sge2 Lc5 und Schwarz ist doch am Ruder. Interessant ist übrigens der Collijn'sche Vorschlag: 6. d6 Ld6: 7. d3 mit Ausgleich] 6.... cd, 7. Lb3! Lb4, 8. Sge2 Lg4, 9. 0—0 oder 9. h3 nebst Le3 und eventuell späterem c2 [c3] —c4).

6. Sge2 (oder nach Collijn 6. d3 ed, 7. Dd3: 0—0, 8. h3, womit dieselbe Fortsetzung herbeigeführt wird).

6.... 0—0, 7. d4! ed, 8. Dd3: Te8, 9. h3! Sh5, 10. Df3 (hiermit ist der Plusbauer endgültig gesichert) 10.... Dh4† 11. Kd1 g6, 12. Ld2 Sd7, 13. g4 Sg7, 14. Se4 (Weiß ist jetzt zweifellos im Vorteil) 14.... De7, 15. Se2—g3 Sb6, 16. Lb3 a5, 17. a4 Lb4, 18. Le3 und Weiß brachte sein materielles Übergewicht im 84. Zuge siegreich zur Geltung. —

Dem erhabenen Zweck der möglichsten Behauptung des Plusbauern d5 dient ferner auch

III) Dr. Krauses Wendung: **4. c2—c4** c7—c6 (bezw. 4.... Sf6, 5. d4 ed, 6. Ld3: Lc5, 7. De2† bezw. 4.... Lc5, 5. d4 ed, 6. Ld3: Lg1:? 7. De2† mit gutem Vorteil).

5. Sb1—c3 Sg8—f6, 6. d2—d4 c6×d5, 7. Dd1—b3! z. B. Partie Tartakower-Réti, Wien 1923: 7.... Le7! 8. cd 0—0, 9. Sge2 Sbd7, 10. Sg3 Sb6, 11. Lc4 Sc4: 12. Dc4: a6! 13. 0—0 b5, 14. Db3 Lb7, 15. Te1 (besser 15. a3. Verfehlt wäre aber die sofortige Abwicklung 15. Sge4: Se4:! 16. Se4: Ld5: usw.) 15.... Dd7! 16. Ld2 Tad8, 17. a3 usw. mit mühseligem Ausgleich. —

IV) Wegen **4. Lf1—c4,** was insbesondere Cordel empfiehlt, und zwar mit der Folge: 4.... Sf6, 5. Sc3 oder auch 4.... c6 5. Sc3! usw. siehe oben bei II).

V) Ein verwegenes System, das zwar den Bauern d5 nicht zu behaupten, dafür aber das Schwergewicht der Partie auf den Damenflügel zu verlegen sucht, ist Cordels **4. d2—d4** Dd8×d5, 5. c2—c4 Dd5—d8, 6. a2—a3 usw.

VI) Im Sinne obiger Erörterungen schlagen wir aber an der Textstelle **4. Dd1—e2** als die zweckmäßigste Fortsetzung vor, mit der Folge: 4. (De2) Sf6, 5. d3! (zwingender als 5. Sc3 [Partie Gunsberg-Bardeleben, Hastings 1895], womit in die bereits oben sub II) ausgeführte Rubinstein'sche Wendung eingelenkt wird). Und wenn nun

a) 5.... Dd5: so 6. Sc3 (nachhaltiger als etwa 6. Sd2 Lf5, 7. de Le4: 8. g4 Le7, 9. Se4: De4: 10. De4: Se4: 11. Lg2 ohne Übergewicht) Lb4, 7. Ld2 Lc3: 8. Lc3: mit Einlenkung in die bei der nächsten Anmerkung ausgeführte „Réti'sche" Variante; bezw. schärfer:

b) 5.... Lc5, 6. de 0—0, 7. Sc3 (zweckmäßiger als 7. Sf3, worauf zwar das Opfer 7.... Se4: übereilt, dafür aber 7.... Te8, 8. Sc3 Sbd7! und vielleicht auch 7.... Sg4 für Weiß unbequem wäre. Wegen 7. Dc4, was schon hier in Betracht kommt, siehe Anmerkung zum nächsten Zuge von Weiß) 7. . . . Te8 (Schwarz hat zwar zwei glatte Bauern weniger, dafür aber große Durchbruchshoffnungen im Zentrum, die ein sehr präzises Spiel von Weiß erfordern. — Inkorrekt wäre 7.... Se4: 8. Se4: Te8 wegen etwa 9. Dc4 Lg1: 10. Tg1: Lf5, 11. Ld3 Le4: 12. Le4: b5 [12.... Dh4† 13. Kf1, bezw. 12.... f5, 13. d6† Kh8, 14. dc Dh4† 15. Kf1 mit Mehrfigur], 13. Dd3 f5, 14. Le3 Te4: 15. 0—0—0 mit behauptetem Bauernübergewicht), 8. Ld2 (auch die Damendiversion 8. Dc4 kommt in Betracht, z. B. 8.... Lg1: 9. Tg1: Se4: 10. Se4: f5, 11. d6† Kh8, 12. dc Dh4† 13. g3 Dh2: 14. Tg2 Dh1, 15. cbD Tb8: 16. Kf2 und gewinnt, bezw. 8.... Sbd7, 9. Sf3 Se4: 10. Se4: f5, 11. d6† Kh8, 12. Sfg5 usw. — Mit dem von uns vorgeschlagenen Läuferzug gravitiert Weiß auf die linke Seite. In der eleganten Partie Blackburne—Marco, Berlin 1897, die mit Zugumstellungen bis zu dieser Stellung gediehen ist, geschah statt dessen 8. Sf3 Se4: 9. Se4: Lf5 [9.... f5, 10. Se5], 10. Se5 Le4: 11. De4: f6, 12. d6!! Dd6: [12.... cd, 13. Lc4† Kf8! 14. Dh7: und gewinnt], 13. Le3! Le3: 14. Dc4† mit baldigem Gewinn, doch hat der Fehler von Schwarz im überhasteten Zugreifen 8.... Se4: bestanden. Ungünstig wäre statt dessen freilich auch 8.... Sbd7, 9. Dc4 usw., wie oben, bezw. 8.... Lg4, 9. Dc4, bezw. 8.... Lf5, 9. Se5, bezw.

endlich der Einbruchsversuch 8.... c6, 9. Dc4 Se4: 10. Se4: Dd5: 11. Se5! Ld4, 12. Dd5: cd, 13. Sd6 usw. Dagegen scheint Schwarz mit der Fesselung 8.... Lb4, 9. Se5 Le3:† [es geht auch sofort 9.... Sbd7, 10. Dc4 Lc3:† 11. Dc3: Se4: 12. Dd4 Sd6], 10. bc Sb d7, 11. Sd7: [11. Dc4 Se5: 12. fe Te5: 13. Ld3 Dd5: 14. Dd5: Sd5: 15. Kd2 Sf4 mit Ausgleich] 11.... Ld7:! [natürlich nicht 11.... Te4:? wegen 12. Sf6:† und gewinnt. Weniger aussichtsreich wäre auch 11.... Dd7: 12. e5 Dd5: 13. Dd3! Dc6, 14. Dc4! mit behaupteter Bauernbeute], 12. e5 [sonst gehen beide Mehrbauern rasch zurückverloren] 12.... Sd5: [12.... Lg4, 13. Dd3], 13. c4 Sb4 mit schönem Gegenspiel).

8.... Lg1: (oder 8.... Se4: 9. Se4: f5, 10. 0—0—0 Te4: 11. Dd3 Td4, 12. Db3 mit Vorteil), 9. Tg1: Lg4, 10. Dc4 Se4: 11. Se4: f5, 12. d6† Kf8, 13. dc Dh4† 14. g3 Dh2: 15. c8 D und gewinnt.

VII) Schließlich schlagen wir, als eine Falkbeerbehandlung eigenster Marke, den Zug **4. g2—g3** vor, dem die Idee zugrundeliegt, den vorgeschobenen Bauern e4 unter gleichzeitiger Förderung der eigenen Entwicklung unter Flankenfeuer zu nehmen. Es könnte folgen:

4. (g3) Sf6, 5. Lg2 Lg4, 6. Se2 Lc5 (6.... Lf3, 7. Lf3: ef, 8. Se c3 mit Vorteil), 7. d4! ed (7.... Le2: 8. Ke2:), 8. Dd3: 0—0, 9. Sb c3 Te8, 10. Ld2 usw. oder sofort 5.... Lc5, 6. d4! (6. d3 Lf5) ed (auf 6.... Lb6, 7. c4 c6 kann 8. Sc3 cd, 9. cd! oder á la Steinitz 8. c5 oder am schärfsten 8. dc! ohne Furcht und Tadel folgen, z. B. 8.... Sc6: 9. d5, bezw. 8.... Ld4: 9. Se2 [unbequemer 9. cb Lb7:] 9.... Sc6: 10. Sd4: Dd4: 11. Dd4: Sd4: 12. Sa3, bezw. 8.... Dd4: 9. Dd4: Ld4: 10. Se2 usw. mit etwas besseren Chancen), 7. Dd3: 0—0, 8. Sg e2 Te8, (wegen 8.... Lg4, siehe oben), 9. Sb c3 De7, 10. Ld2 Lg4, 11. Lf3 oder auch 11. h3 usw. beidemale mit pupillarmäßig sichergestelltem Bauernvorteil oder wohl am schärfsten 5.... c6, 6. d6 (peinlich ist 6. dc Sc6: 7. h3 Lc5) 6.... Ld6: d4 usw. mit zweischneidigem Spiel. —

Viele Wege führen also, wie man sieht, nach Rom. Spielmann findet jedoch im nachfolgenden einen Weg in die Hölle.

Sein Textzug leitet zunächst ein beliebtes, von Charousek 1896 aufgegriffenes und besonders von Alapin 1899 ausgearbeitetes Entlastungsverfahren ein, das jedoch in der vorliegenden Partie zu einem Konkursverfahren wird.

4. .... S g8—f6

Der Vereinfachungsversuch 4.... Dd8×d5 fand in der Göteborger Partie Réti—Dr. Tarrasch seine halbe Widerlegung durch 5. **De2!**

(Farbloser geschah in der Badener Partie Spielmann — Schlechter nach älterem Rezept sofort 5. Sc3 Lb4, 6. Ld2 [auf 6. De2 könnte jetzt einfach 6.... Lc3:† 7. bc Sf6 folgen und auf 6. Dd2 folgt etwa 6.... De6, 7. de Lc3: 8. Dc3: De4:† 9. Kf2 mit Ausgleich] 6.... Lc3: 7. Lc3: Se7! [immerhin schärfer als die Bilguer'sche Fortsetzung 7.... f6, 8. de De4:† 9. De2], 8. Dd2! [keinen Segen für Weiß bringt bekanntlich das Hineinschlagen 8. Lg7: Tg8, 9. Le5 Sb c6! bezw. Partie Tarrasch—Walbrodt, Budapest 1896: 9. Lc3 Lg4, 10. Dd2 Tg6, 11. Se2, Sb c6 mit starkem Druck] 8.... 0—0, 9. de De4:† 10. Se2 Sbc6, 11. 0—0—0 Sg6, 12. Dd5 Da4, 13. Db3 Db3: 14. ab. Remis!)

5.... Sf6 (auf 5.... Lf5 folgt 6. g4 und auf 5.... f5, 6. Sc3 Lb4, 7. Ld2 Lc3: 8. Lc3: Sf6! setzt Réti im „Lärobok" statt des von Dr. Krause zugunsten von Schwarz ausgeführten Tausches 9. Lf6: gf, 10. Dh5† Ke7! [oder auch 10.... Df7! 11. Df7:† Kf7:] usw. sehr energisch mit 9. 0—0—0! Da2: 10. b3 0—0 [vielleicht 10.... Le6], 11. de Se4: 12. Dc4† Kh8, 13. Lb2! fort, wobei Weiß tatsächlich in dieser wilden Stellung endgültig die Oberhand behält, z. B.: 13.... Sc6, 14. Sf3! Tg8, 15. Sg5 Sg5: 16. fg a5, 17. g6 [oder auch 17. Df7] und gewinnt, bezw. 13.... Sd7, 14. Sf3 Sd f6, 15. Se5 g6, 16. g4! Sf2, 17. Lg2 usw.)

6. Sc3 (mit 6. Sd2 Lf5 [verwegener geschah in einer Gastpartie Aurbach-Capablanca, Paris 1913: 6.... Lg4, 7. Sg f3 Sc6, 8. de Dc5, 9. c3 usw. mit 2 Mehrbauern für Weiß], 7. de Le4: 8. g4 Le7, 9. Se4: De4: 10. De4; Se4: 11. Lg2 ist nur Ausgleich zu erzielen).

6.... Lb4, 7. Ld2 Lc3: 8. Lc3: Lg4 (auf 8.... Sb d7 kommt 9. 0—0—0 Da2: 10. de, bezw. 9.... 0—0, 10. de De4: 11. Dd2 mit schönen Läuferwirkungen in Betracht. — Von fraglichem Werte geschah dagegen in einer Partie Charousek—W. Cohn, Berlin 1897: 9. g4 0—0, 10. Lg2, worauf jetzt statt der Abwicklung 10.... ed, 11. Ld5: de, 12. Lf3 Te8, 13. Se2: usw. einfach 10.... Dd6 die Punktalschwächen f4 und d3 unter die Lupe nehmen würde).

9. de! (wenig günstig ist dagegen 9. De3 Sb d7, 10. de De4: 11. De4:† Se4: 12. Lg7: Tg8, 13. Lc3 Sc3: 14. bc 0—0—0 usw.)

9.... De4: (in einer Partie Réti—Spielmann, Stockholm 1919, geschah 9.... Le2: worauf gemäß einem Rezept von Alapin [im „Schachfreund" 1889!] 10. ed

Lf1: 11. Kf1: Sd5: 12. Lg7: Tg8, 13. Te1† Kd7, 14. Td1 Kc6, 15. Ld4 Sf4: 16. Sf3 Sd7, 17. g3 Se6, 18. Kf2 mit Vorteil für Weiß folgte. — Noch energischer hätte Rety seine versteckten Angriffsnuancen mit 17. Le3! Sg2: 18. Sd4† Kb6, 19. Lf2 c5, 20. Sb3 usw. ausnützen können).

10. De4:† Se4: 11. Lg7: Tg8, 12. Le5 Sc6, 13. Ld3 (nicht 13. Lc7: wegen 13.... Tc8, 14. Le5 Se5: nebst Tc2:) 13.... Se5: 14. Le4: Sc4, worauf statt 15. b3? 0—0—0! einfach 15. Lb7: Tb8, 16. Lc6† Ld7, 17. Ld7:† nebst 0—0—0 mit brutalem Vorteil für Weiß folgen konnte. —

Als kaum günstig erwies sich auch in einer Partie Leonhardt—Marshall, San Sebastian 1911, die Abwicklung: 4.... e4×d3 mit der Folge: 5. Dd3: (schwächlich ist 5. Ld3: Dd5: 6. Sc3 Dd8, vergleiche Partie Morrison—Vidmar, London 1922) 5.... Sf6, 6. Sc3 Lc5, 7. Ld2 0—0, 8. 0—0—0 und Weiß steht **trotz** seines Plusbauern sehr gut. —

N. B. Wir haben den eröffnungsanalytischen Teil des beiderseitigen 4. Zuges besonders genau behandelt, da er für die Beurteilung der ganzen Eröffnung von grundlegender Bedeutung ist.

5. d3×e4 . . . .

Ein Zug der Mode, der einen Zug ins Kommode hat. Weiß beschwört aber durch die Heranlockung des feindlichen Springers allerlei Schwierigkeiten herauf, deren er nicht immer Herr wird. Zweckmäßiger geschah in der bereits vorerwähnten Partie Blackburne-Marco, Berlin 1907: 5. De2 Lc5 (oder 5.... Dd5: 6. Sc3 Lb4, 7. Ld2 Lc3: 8. Lc3: usw. wie oben), 6. Sc3 (es geht auch sofort 6. de 0—0, 7. Sc3) 6.... 0—0, 7. de usw., was sich auch mit Zugumstellung nach 4. De2 Sf6, 5. d3! ergeben kann (Näheres darüber siehe bei der Anm. zum 4. Zuge von Weiß sub. VI).

Dagegen ist die Variante 5. Sc3 Lb4, 6. de Se4: 7. Dd4, in die ebenfalls eingelenkt werden kann, wie bereits an betreffender Stelle ausgeführt, eher für Schwarz günstig.

5. . . . . Sf6×e4

Mit 5... Lc5, was Alapin als großzügige Handhabung des Gegenangriffs empfahl, wurde Schwarz nach 6. Sc3 0—0, 7. Df3, bezw. 6... Sg4, 7. Sh3 keine handgreiflichen Erfolge als Kompensation für die geopferten zwei Bauern aufzuweisen haben.

6. Sg1—f3 . . . .

Alapin! — Meteorhaft erlosch der Charousek'sche Gedanke: 6. De2 Dd5: 7. Sd2 f5, 8. g4!? (der Versuch 8. Sh3 fand in der schönen Damenopferpartie Janowski—Pillsbury, Wien 1898, seine allerdings nur moralische Widerlegung. Ansonsten ist übrigens auch 8. Se4: mit so ziemlichem Ausgleich spielbar) wegen 8.... Sc6! (viel schwächer geschah in der bekannten Partie Charousek—Pillsbury, Nürnberg 1896: 8.... Le7, 9. Lg2 Da5, 10. gf [nicht aber sofort 10. Le4: fe 11. c3 0—0, 12. Se4: Sc6, 13. f5 Lh4† 14. Sf2 Lf5:! mit baldiger Katastrophe der weißen Armee: Partie Schalopp—Blackburne, Nürnberg 1896] 10.... Sf6 [vielleicht 10.... Sd6], 11. Sf3 0—0, 12. 0—0 usw. mit besseren Chancen für Weiß), 9. c3 (auf 9. Lg2 oder auch 9. gf folgt sehr stark 9.... Sd4) 9.... Le7, 10. Lg2 Df7! 11. Se4: fe, 12. De4: Lh4† mit schwarzem Vorteil [Konsultationspartie Bardeleben u. A. — Pillsbury u. A., Berlin 1902].

Eine verschollene Fortsetzung an der Textstelle ist übrigens 6. Le3 Dh4† 7. g3 Sg3: 8. Sf3 Dh6, 9. Tg1 Sf1: 10. Tf1: mit etwa gleichem Spiel trotz der Zersplitterung des weißen Königsflügels. — Schwerfällig sieht schließlich 6. Dd3 aus, worauf etwa 6.... Lf5 (wenn 6.... f5, so 7. Sc3), 7. Le3 Ld6 (inkorrekt wäre 7.... Sg3, 8. Db5† sowie auch 7.... Dh4† 8. g3 Sg3: 9. hg) 8. Db3 0—0 mit rascher Entwicklung für Schwarz empfehlenswert erscheint.

6. . . . . Lf8—c5

Als verderblich erwies sich in einer Mannheimer Miniaturpartie Spielmann—Marshall der vorwitzige Offensivstoß 6.... Lg4? wegen 7. Ld3 f5 (nunmehr notwendig), 8. De2 Dd5:woraufhin 9. Sbd2! noch zwingender als der geschehene Zug 9. Sc3 gewesen wäre.

(In der Partie folgte: 9. Sc3 Lb4, 10. Ld2 Lc3: 11. Lc3: Sc6 [besser Kf8], 12. Lg7: 0—0—0, 13. Lh8: Th8: 14. De3! Lf3: 15. Df3: Sd4, 16. De3! Dc5, 17. Kf1! Db4, 18. Td1Te8, 19. c3 Da4, 20. b3 Sc3: 21. Dd4:! Da5, 22. b4. Aufgegeben.) —

Wenig Schärfe weist an der Textstelle auch 6.... c6, 7. Sbd2 Sd2: 8. Dd2: cd, wobei dem Schwarzen nur die traurige Trophäe eines isolierten Bd5 verbleibt.

7. Dd1—e2 . . . .

Das ganze System wurde bereits von Berger 1867 einer genauen Analyse unterzogen.

Interessant und sogar normaler aussehend ist 7. Ld3, worauf 7.... Sf2, 8. De2† De7, 9. De7:† Ke7: 10. Tf1 Sd3:† 11. cd Lf5, 12. d4 usw. für Weiß ganz günstig wäre, dagegen aber das Opferspiel 7.... 0—0! 8. Le4: Te8 die Chancen von Schwarz entscheidend zu fördern scheint (z. B.: 9. Se5 Te5:! 10. fe Dh4† 11. Kd2 De4: 12. De2 Dd4†! 13. Ke1 Lg4 bezw. 13. Dd3 Df4†! und gewinnt).

7. . . . . Lc8—f5

Mit dieser sinnreichen Neuerung, die im Bilguer mit der lakonischen Anmerkung: „Falls 7. . . . Lf5, so 8. g4“ als eine Art quantité négligeabile abgefertigt wird, erbringt Dr. Tarrasch einen neuerlichen glänzenden Beweis dafür, wie „grau alle Theorie ist“: Mit einem Schlag soll das verrufene Falkbeergambit rehabilitiert und als Folge davon das ahnenstolze Königsgambit in die Rumpelkammer geworfen werden! (vgl. aber hiezu unsere Anm. zum nächsten Zuge von Weiß).

Die sonstigen, für Weiß sehr günstigen Abzweigungen dieser Spielart sind:

I) 7. . . . Lf2† 8. Kd1 Dd5:† („Ein vorzeitiger Wiedergewinn des Gambitbauern“, sagt Spielmann. Auf 8. . . . f5 folgt aber ebenfalls 9. Sfd2), 9. Sfd2! (die Alapin'sche Pointe) 9. . . . f5, 10. Sc3 Dd4, 11. Sce4: fe, 12. c3 De3 (12. . . . Db6, 13. Sc4), worauf nun statt der immerhin verschwommenen Fortsetzung 13. Se4: De2:† 14. Le2: Lb6, 15. Sg5 [Partie Maróczy—Burn, Ostende 1906] die Réti'sche Erfindung: 13. Dh5† den weißen Vorteil in überraschender Weise klarstellt.*)

II) 7. . . . f5, worauf statt des zweischneidigen Bauerngewinns: 8. Sc3 0—0! 9. Se4: fe, 10. De4: Lf5 (nicht aber 10. . . . Te8, 11. Se5 Sd7, 12. Le2! mit genügendem Vorteil für Weiß, wie Alapin im „Schachfreund“ 1899 ausführte!), 11. Dc4 Te8† 12. Kd1 Sbd7, 13. Ld3 Df6 usw., der von Dr. Krause 1906 angegebene magische Zug 8. **Le3!** in allen Varianten das weiße Übergewicht pupillarmäßig sichergestellt, z. B. (nach Krause):

a) 8. . . . Dd5: 9. Lc5: Dc5: 10. Sc3 De7, 11. Sd5 Dd6 (P. Spielmann—Wolf, Düsseldorf 1908).

b) 8. . . . Le3: 9. De3: Dd5: 10. Sc3 usw.

c) 8. . . . 0—0, 9. Lc5: Sc5: 10. Sc3 usw.

d) 8. . . . De7, 9. Lc5: Dc5: 10. Db5† usw.

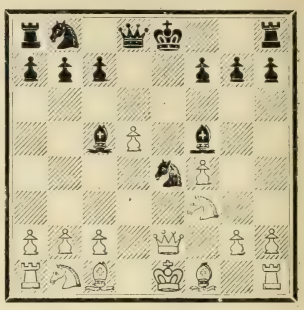
e) 8. . . . Sa6, 9. Lc5: Sc5: 10. De3! Dd5: 11. Sbd2! Le6, 12. Lc4 Dd6, 13. 0—0—0 De7, 14. Le6: De6: 15. Se4: Se4: 16. Da3 usw. —

III) 7. . . . Dd5: 8. Sfd2! f5, 9. Sc3 De6, 10. Sde4: fe, 11. De4: usw. mit weißem Vorteil.

IV) Auf 7. . . . 0—0 aber folgt einfach 8. De4: Te8, 9. Se5 f6, 10. Ld3 usw. mit baldiger Erdrückung.

*) Vgl. hiezu folgende Partie Réti—Breyer, Budapest 1917: 13. Dh5†! Kf8, 14. Lc4! Df4: 15. Dd5 Lg4† 16. Kc2 Ke8, 17. Se4: Df5, 18. Tf1 c6, 19. Dd3. Aufgegeben.

Stellung nach dem 7. Zuge von Schwarz (7. . . . Lc8—f5!)



Wie vereitelt man nun dieses Attentat gegen die Erhabenheit des Königsgambits?

8. g2—g4? . . . .

Plausibel und schlecht, wie des Gegners prächtig orchestriertes Opferspiel beweist.

Richtig ist 8. Sb1—c3

(oder auch 8. Sb1—d2, da darauf 8. . . . Lf2† wegen 9. Kd1 Dd5: 10. Sg5 0—0, 11. Sge4: Le4: 12. De4: usw. fehlerhaft und auch sofort 8. . . . Dd5: wegen 9. Sg5 0—0 [9. . . . Kd7, 10. Sde4: Le4: 11. Se4: Te8, 12. Le3! Le3: 13. Td1 Ld4, 14. Db5† mit Vorteil], 10. Sge4: Sc6 [10. . . . Te8? 11. Sf6†], 11. Dc4 [zwingender als 11. Dd3 De6] 11. . . . Dc4: 12. Lc4: Le4: [12. . . . Tae8, 13. Ld3], 13. Se4: Tfe8, 14. Kd1 Te4: 15. Ld3 usw. für Schwarz wenig erstrebenswert wäre und er daher am zweckmäßigsten 8. . . . De7, 9. Se4: Le4: usw. spielt).

8. . . . Dd8—e7 (inkorrekt wäre wohl 8. . . . 0—0, 9. Se4: Te8, 10. Se5 usw.). Nun kommen für Weiß folgende Fortsetzungen in Betracht:

I) Zunächst 9. Lc1—e3 mit der Folge 9. . . . Le3: (9. . . . Sc3: 10. Lc5:! Se2: 11. Le7: Sf4: 12. La3 Sd5: 13. 0—0—0 mit weißem Vorteil), 10. De3: Sc3: 11. De7:† Ke7: 12. bc Le4! (zieht den irdischen Gütern ideale Chancen vor. Wenn nämlich 12. . . . Lc2:, so 13. Sd4! [Präziser als 13. Lc4 oder 13. Kd2] 13. . . . Le4, 14. Lc4! zugunsten von Weiß, da seine leichten Figuren schön im Gefecht stehen), 13. c4 (oder ähnlich: 13. 0—0—0 Lf3: 14. gf usw.) 13. . . . Lf3: 14. gf Sd7, 15. Ld3 Kd6 usw., wobei Weiß nur in der weitesten Endspielferne die Aussicht hat, das verkalkte Gleichgewicht der Stellung zu

brechen und seinen arithmetischen Bauernvorteil zu realisieren. —

II) Ob aber der sofortige Tausch 9. Sc3×e4 eine verbesserte Auflage derselben Abwicklungsidee bildet? Es kann folgen:

9.... Le4: (oder 9.... De4: 10. De4:† Le4: 11. c4 mit behauptetem Mehrbauer bei nahezu vollem Brett, so daß die Verrammelung der Stellung vermieden werden kann).

10. c4 (natürlich nicht 10. Le3 wegen 10... Lf3:)

10.... 0—0, 11. Sg5 (Ld2 c6!)

11.... Lb4† (oder aber 11... f5, 12. Se6 Te8, 13. Sc5: Dc5: 14. Le3 Db4† 15. Dd2, bezw. 15. Kf2 mit Vorteil).

12. Ld2 Ld2:† 13. Kd2: Db4† 14. Kd1! Lg6, 15. Dd2 Dd6, 16. Ld3 mit überlegenen Chancen.

Soweit sehen diese Varianten sehr freundlich für Weiß aus, doch kommt für seinen Gegner statt 10.... 0—0 die sofortige Gegenaktion mittels 10.... c6 mit unklaren Verwicklungen sehr stark in Betracht.

III) Interessant ist ferner 9. Lc1—d2, womit Weiß seine Entwicklung trotz der Umzingelung durch feindliche Kräfte kaltblütig fortsetzt. Wenn darauf

a) 9.... Sf2, so 10. De7:† Ke7: 11. Sa4 mit entscheidendem Vorteil und auch

b) der sofortige Gegenversuch 9.... c6 läßt Weiß nach etwa 10. Se4: Le4: 11. dc! Sc6: 12. 0—0—0 0—0, 13. Sg5 f5, 14. Dh5! h6, 15. Lc4† usw. im entscheidenden Vorteil. Oder

c) 9.... 0—0, 10. 0—0—0! (nach etwa 10. Se4: Le4: [nicht 10.... De4: 11. De4: Le4: 12. c4 mit gesicherter Bauernbeute für Weiß], 11. 0—0—0 [11. c4 c6] Ld5: [die Versuche der Linienöffnung 11.... c6, bezw. der Figurenumspannung 11.... f5 führen wie bereits früher dargelegt, zu nichts gutem], 12. De7: Le7: 13. Lc3 c6! [nicht 13.... La2: wegen 14. b3 La3† 15. Kd2 mit weißem Vorteil und auch 13.... Lf3: 14. gf würde dem Anziehenden schöne Angriffschancen verschaffen], 14. Ld3 Sd7 wäre der friedliche Zwangsausgleich kaum aufzuhalten z. B.: 15. Sg5 h6 oder 15. The1 Ld6 oder auch um 2 Grade schärfer: 15. h4 Sc5 mit peinlichem Befragen) 10.... c6 (wenn 10.... Sf2, so 11. De7: Le7: 12. Te1 Sh1: [auf 12.... Lc5 ist 13. Sa4 oder noch einfacher 13. Tg1 Sg4, 14. h3 spielbar], 13. Te7: Sf2 [wenn 13.... Sd7, so 14. Sd4 Lg4, 15. h3], 14. h3 Sh1, 15. g4 Ld7, 16. Le1 nebst Lg2 mit Figurgewinn), 11. Se4: Le4: 12. dc Sc6: 13. Sg5 usw. wie oben sub b). —

Wohl am zweckmäßigsten wäre daher für Schwarz: 9.... Lf2† 10. Kd1 Lb6, 11. Se4: La4: 12. c4 c6 usw., wobei das schwarze Gegenspiel auf der d-Linie dem heimatlosen weißen König unangenehm werden kann.

Man muß jedoch zugeben, daß die stolzen Hoffnungen des weißen Gambitgebers auf alle Fälle etwas mager ausfallen und seine Angriffsmelodien nur zu bald verstummen, was eben als die größte Schattenseite der Modefortsetzung 4. d2—d3 nebst d3×e4 gebucht werden soll [4. De2!].

8. .... 0—0!!

Hübsch, energisch und korrekt. — Mehr darf man von einem Zug nicht verlangen.

9. g4×f5 ....

Wer „G" gesagt hat, muß auch „F" sagen. — Der schwarze Frontalangriff entwickelt sich nun in außerordentlich logischer Weise.

9. ... Tf8—e8
10. Lf1—g2 ....

Nicht 10. Se5 wegen Dh4†! Auch 10. Dg2, was nach Beendigung der Partie als eventuelle Rettung in Betracht gezogen wurde, genügt nicht: Die verschiedenen Abzugschachs würden zwar darauf tatsächlich wenig nützen, dagegen dürfte die zunächst ruhige Fortsetzung: 10.... Dd5:! 11. Le2 Sc6, 12. Sc3 Df5: usw. den weißen Ansturm in Bälde unwiderstehlich gestalten. — Weiß mußte also bereits durch materielle Einbußen den Feind zu besänftigen trachten.

10. .... Se4—f2
11. Sf3—e5 Sf2×h1
12. Lg2×h1 Sb8—d7!

Die Pointe des schwarzen Rückeroberungsspieles. Verfehlt wäre das sofortige Zugreifen: 12.... f6 wegen 13. d6! z. B. 13.... cd, 14. Ld5† Kf8, 15. Dh5 usw. bezw. 13.... fe, 14. Dc4† nebst Dc5:

13. Sb1—c3 ....

Vom leicht erklärlichen Bestreben geleitet, seiner mangelhaften Entwicklung möglichst nachzuhelfen.

13. . . . . f7—f6

Besiegelt den Gewinn des Se5 und damit auch den der Partie.

14. Sc3—e4 . . . .

Auf 14. Ld2 würde 14....fe, 15. 0-0-0 ef, 16. Dc4 Ld6 usw. die schwarze Überlegenheit klarstellen.

14. . . . . f6×e5

Die weiße Lage ist herzzerreissend. „Alles als Folge von 2. f2—f4", sagt Spielmann. Gott vergebe ihm!

15. Se4×c5 Sd7×c5
16. f4×e5 Dd8—h4†
17. Kg1—f1 . . . .

Oder 17. Kd1 Dd4† nebst De5:

17. . . . . Te8—f8!

Erobert forciert einen der drei weißen Musketiere: — d5, e5, f5 — und beraubt damit den Gegner seiner letzten Spielchancen.

18. Kf1—g1 . . . .

Vgl. vorige Anmerkung. — Trostlos wäre auch 18. Df3 wegen 18.... Dc4† 19. Kg1 Dc2: usw., bezw. 18. f6 wegen 18.... Tae8, 19. e6 Tf6:† 20. Kg1 Dd4† 21. Le3 Tg6† 22. Lg2 Dd5: bezw. sofort 18. e6 wegen 18.... Tf5:† 19. Kg1 Taf8, 20. Le3 Se4! usw. [Spielmann in „Berlinske Tidende"].

18. . . . . Dh4—d4†

Noch präziser als 18....Tf5:

19. Lc1—e3 . . . .

Oder 19. De3 Dd1†!

19. . . . . Dd4×e5
20. Ta1—e1 Sc5—d7

Auf 20....Tae8 hätte Weiß immerhin noch eine Ausrede gehabt: 21. Dc4 mit der Drohung 22. d6†

21. De2—c4 Kg8—h8
22. Lh1—e4 Ta8—e8

Die „Wert"-Überlegenheit der nachziehenden Partei ist von entscheidender Bedeutung, nachdem sich die schwarzen Türme auf den beiden wichtigsten „Geraden" befinden, während den weißen Läufern keine wirksamen „Schrägen" zur Verfügung stehen und außerdem der weiße König ohne „Wechsel" (auf Sicht?) hilflos dasteht.

Zu deutsch gesprochen: Schwarz steht quantitativ und qualitativ besser. Es folgt ein ungemein rascher Zusammenbruch der dezimierten weißen Armee.

23. Le3—d4 De5—f4
24. Te1—e2 Sd7—f6
25. Ld4×f6 g7×f6

Nun ist auch die g-Linie in der Gewalt von Schw. „Mein Liebchen, was willst du noch mehr?".

26. h2—h3 . . . .

Eine andere Todesart wäre: 26. Te1 Tg8† 27. Kh1 Df3†

26. . . . . Tf8—g8†

Weiß gibt auf.

Für diese sowohl theoretisch als auch praktisch außerordentlich wertvolle Partie erhielt Dr. Tarrasch den dritten Schönheitspreis zuerkannt.

Ende der offenen Spiele.

Figurentanz.

(Zur Anatomie des Schachspiels).

Die Schachdidaktiker pflegen gerne bei dem Aufbau ihrer Lehrsysteme mit Begriffen wie:

Zeit, Raum, Kraft —
Wille, Logik, Glück —
Krise, Plan, Zwang

und dergleichen mehr herumzuspielen, übersehen aber dabei, daß über allen diesen Faktoren, als allvereinigendes und allversöhnendes Moment, die **Entschleierung des Schachgedankens** steht.

Mit dieser Entschleierung, die allein den Sieg verbürgt und deren glänzendster Verfechter Dr. Emanuel Lasker ist, hängen wohl auch zusammen:

1. die richtige Beurteilung der Stellung,
2. Einschätzung der beiderseitigen Chancen,
3. Vorausberechnung möglicher Verwicklungen,
4. Schaffung einer leitenden Idee usw. usw.

*

Eine große, wenn nicht die Hauptrolle bei dieser Entschleierung der geheimen Zusammenhänge des Schachspiels, spielt neben dem Können, Wissen und Streben zweifellos auch die Einfühlung in die immanente Bedeutung der Figuren: Wie der Virtuos seinem Instrument Leben einzuhauchen weiß, um daraus immer neue Inspiration zu schöpfen, so soll auch der Schachspieler als wahrer Künstler in seinem Kampfmaterial kein totes Ding erblicken!

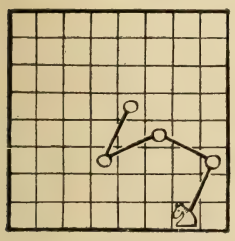
„Die Steine fühlen, denken und klagen", heißt es bei einem Schachschriftsteller. Nur darf man nicht außer Acht lassen, daß im schachlichen Kampfe alle Gesetze der Statik umgeworfen werden und alle Figuren sozusagen im Fieberzustande zu arbeiten gezwungen sind.

Zu diesem Gedankengang gehört vielleicht auch die Tatsache, daß die Anatomie des Mittelspiels ständige Fortschritte macht, indem jede einzelne Figur auf ihre innere Struktur und zweckmäßigste Funktion genau nachgeprüft wird. Dabei kommen oft ganz neue Gesichtspunkte zutage, wie es zum Beispiel die in letzter Zeit so beliebt gewordene Fianchettierung der Läufer beweist.

Das ganze Schachspiel ist sozusagen ein verkappter Rösselsprung! Versuchen wir es nun auf rein empirischen Wege zu „entrösseln"! Folgende charakteristische Figurenwanderungen seien dabei in graphischer Darstellung registriert:

Aus dem Londoner Großturnier 1922:
Schwarz: Tartakower.

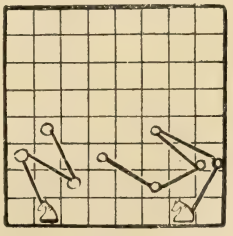
(a)



Weiß: Aljechin
(Observationspunkt e5!).

♘ ist ein sehr intelligentes Tier, dessen sich die hypermoderne Schachschule zu allerlei neuartigen Ritten ins unerforschte Land bedient. (Fälle a und b). —

Aus dem Haager Großturnier 1921:
Schwarz: Tartakower.



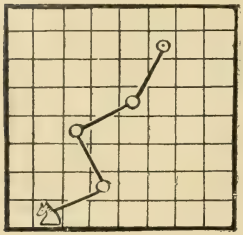
(b)

Weiß: Aljechin.

Aus dem Meraner Turnier 1924:

Schwarz: L. Steiner.

(c)

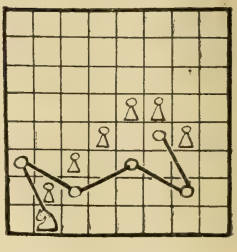


Weiß: Grünfeld:
(Springeropfer auf f7!).

Sehr bemerkenswert ist auch die Verwendung des weißen Damenspringers im Falle c), sowie bei der Bauernkettenpartie des Falles d).

Aus einem Gastkampf, Wien 1923>
(siehe Fußnote auf Seite 15).

Schwarz: Dr. Oskam.



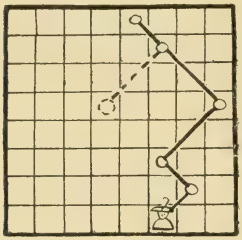
(d)

Weiß: S. R. Wolf
(Bauernkettenpartie).

*

Aus dem New-Yorker Welttturnier 1924:
Schwarz: Bogoljubow.

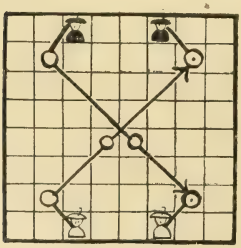
(a)



Weiß: Réti
(Eventualabzug L f7—d5).

Aus dem New-Yorker Welttturnier 1924:
Schwarz: Capablanca.

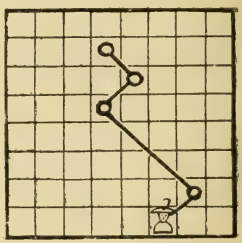
(c)



Weiß: Réti
(Blutvergießen auf g2 bezw. g7).

ist der Hauptheld der neuromantischen Schachforschung, die mit ihm ganz aparte Evolutionen vollzieht! Ein vollwertiges Seitenstück zu der Réti'schen Zukunftspartie (Fall a) bildet übrigens die Lasker'sche Behandlung des normalen Damengambits (Fall b). — Eine nunmehr auch vom Weltmeister legitimierte Plenarversammlung aller vier Flankenwächter findet im Falle c) statt, während endlich der Fall d) einen interessanten Stafettenlauf auf der Damenseite zeigt. —

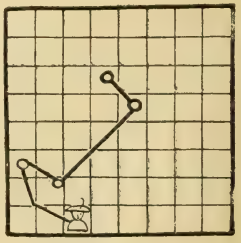
4. Revanchewettpartie, Berlin 1926:
Schwarz: Dr. Tarrasch.



(b)

Weiß: Dr. Lasker.

1. Matchpartie, Wien 1920 (siehe Partie Nr. 24).
Schwarz: Réti.



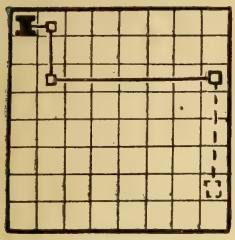
(d)

Weiß: Tartakower.

*

Aus dem New Yorker Weltturnier 1924:
Schwarz: Marshall.

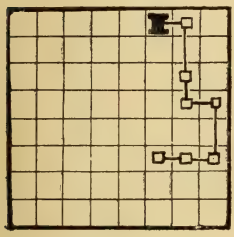
(a)



Weiß: Réti:
(Drohung des T-Opfers Th6×h2).

Aus dem Londoner Großturnier 1922 (siehe Partie Nr. 23).
Schwarz: Bogoljubow.

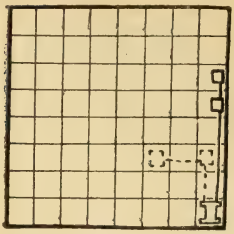
(c)



Weiß: Maróczy.

♖ ist zwar denkfaul, doch erwacht er manchmal aus dem beschaulichen Leben und führt dann trotz seiner gradlinigen Unbeholfenheit neuartige Angriffsmanöver (Fall a), wagelustige Ausflüge (Fall b), oder gar direkte Akrobatenkunststücke durch, wie im Falle c), dem sich übrigens im letztangeführten Falle d) ein berühmter Vorgänger anreiht. —

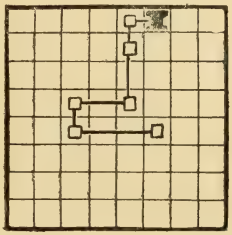
9. Matchpartie, Stockholm 1920 (siehe Partie Nr. 21).
Schwarz: Rubinstein.



(b)

Weiß: Bogoljubow.
(Drohung Th1—h3—f3).

4. Matchpartie, München 1908:
Schwarz: Dr. Lasker.



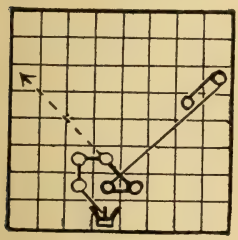
(d)

Weiß: Dr. Tarrasch.

*

Aus einer Konsultationspartie Budapest 1921 (siehe Partie Nr. 63).
Schwarz: Bogoljubow u. A.

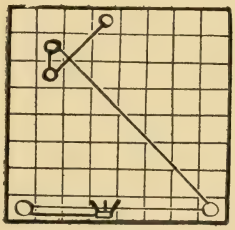
(e)



Weiß: Aljechin u. A.

♕ zeigt sich im Falle a) zunächst als eine emsige Hausfrau, die mit leisen, unmerklichen Schritten (d1-c2-c3-d3-e2-d2) ihr Heim in Ordnung bringt, um dann freilich eine weite Seebadreise (d2-h6) zu unternehmen, wobei sie eine fremde Majestät gefangen nimmt. — Im Falle b) geht sie gleich vom Anfang an auf große Bälle aus: Rétis neuartige Schachstrategie, die manchmal ungeahnte Wirkungen erzielt.

Aus dem New-Yorker Weltturnier 1924:
Schwarz: Dr. Em. Lasker.



(b)

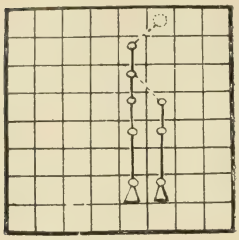
Weiß: Réti.

*

♙ ist eine Schachameise, die oft ganz gewaltige Lasten durchdrückt. — Einen ♖ erfolgreich abgelegten Schraubenweg zeigt uns der Fall a), während wir im nächstangeführten Falle b) jenen unheimlichen, zentrifugal wirkenden Uhrenmechanismus noch genauer beobachten können. — Daß übrigens ein kompaktes Bauernpaar auch mit Offizieren erfolgreich ringen darf, ist in der Schachliteratur unter anderem aus der Opferpartie Euwe—Rubinstein (Fall c) bekannt.

Aus dem Scheveninger Meisterkampf 1923 (siehe Partie Nr. 51). Schwarz: Euwe.

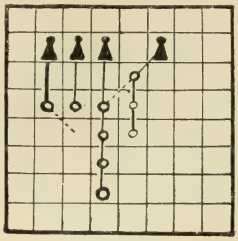
(a)



Weiß: Maróczy.

Aus dem Pistyaner Großturnier 1922 (siehe Partie Nr. 111). Schwarz: Aljechin.

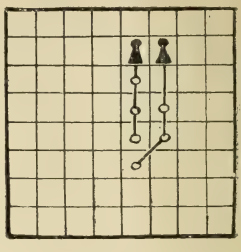
(b)



Weiß: Dr. Tarrasch. (Blumenfeld-Gambit!)

Aus dem Haager Großturnier 1921 (siehe Partie Nr. 52). Schwarz: Rubinstein.

(c)

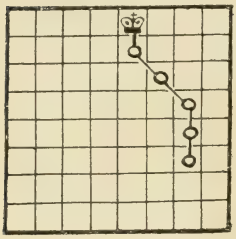


Weiß: Euwe.

*

Aus dem Sechsmeisterturnier, Kopenhagen 1923: Schwarz: Tartakower.

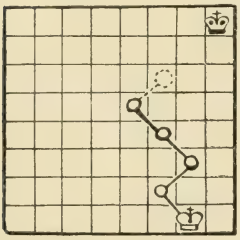
(a)



Weiß: Spielmann.

Aus dem Londoner Großturnier 1922 (siehe Partie Nr. 65). Schwarz: Yates.

(c)



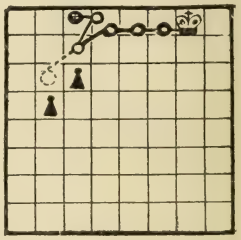
Weiß: Aljechin.

♔ soll stets immun bleiben! Und doch schlängelt er sich im Falle a) wie ein Mondsüchtiger mitten im Figurengetümmel durch und bringt die Entscheidung. — Daß jedoch solche Versuche, den König schon im Mittelspiel als „starke Figur" zu verwenden, nicht jedesmal glücken, zeigt der berühmte Fall b), wo Schwarz seinen König dadurch beleidigte, daß er ihm die Rolle eines Bauernwächters aufdrängte, von ihm jedoch dafür im letzten Augenblick im Stiche gelassen wurde: „Die Rache des Tutankhamen!" —

In den Fällen c) und d) übernimmt dagegen der weiße Anführer die Rolle eines unbarmherzigen Urteilsvollstreckers, der vor der erschreckten gegnerischen Majestät hohnlachend auftaucht: „Der steinerne Gast!"

5. Matchpartie, Wien 1910: Schwarz: Dr. Lasker.

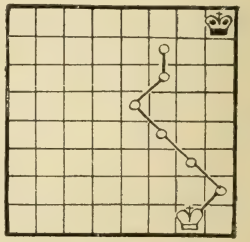
(b)



Weiß: Schlechter. (Blutiger Rückzug c7—d8—c8).

Aus dem Wiener Großturnier 1922 (siehe Partie Nr. 56). Schwarz: Réti.

(d)



Weiß: Dr. Tarrasch.

* * *

Es wäre wohl angezeigt, diese Sammlung zu erweitern und sozusagen eine Spektralanalyse von Feldern, Linien und Figuren aufzustellen. Hoffentlich werden aber schon diese wenigen Beispiele dem Leser beweisen, daß der Schachspieler keineswegs mit bloßem hölzernen Brettmaterial, sondern vielmehr mit lebendigen, und zwar ebenso feinfühligen wie aufopferungsvollen Helfern und Helfershelfern arbeitet: Jedes Feld lebt und webt, jede Figur wirkt und stirbt, jedes Tempo wagt und wacht — und oft ist es nur der Spieler allein, der wie eine Holzfigur dasitzt, statt das Gefühlleben der „toten Dinge" richtig zu erfassen und auszuwerten. . . .

Halb-Offen.

Übersicht:

a) Französisch	Partie	Nr.	41	bis	47.
b) Sizilianisch	„	„	48	„	55.
c) Caro-Kann	„	„	56	„	59.
d) Skandinavisch	„	„	60	„	61.
e) Niemzowitsch-Eröffnung:	„	„	62		
f) Aljechin-Eröffnung: . . .	„	„	1	„	3*)

*) Wir haben diese eigenartige Neuerrungenschaft des hypermodernen Schachgedankens schon mit Rücksicht auf ihre brennende Aktualität ganz außerhalb der überlieferten Rangordnung eingangs des Buches behandelt.

Französisch.

Ist die „französische Mauer“ zu durchbrechen? Diese Frage, die bereits von Jänisch 1842 zugunsten der nachziehenden Partei beantwortet wurde, bildet noch heute das Um und Auf der ganzen Eröffnung. Immer mehr überzeugt man sich dabei, daß die Unterbrechung der Angriffslinie gegen f7 wie eine kalte Dusche wirkt und daß die Bildung des weißen Bauernzentrums (mittels 2. d2-d4 und späterem e4—e5) von ephemerer Natur ist, da das schwarze Gegenspiel (mit c7—c5 und gelegentlichem f7—f6) nicht lange auf sich warten läßt. — Wenig ergibt auch die Entspannungsmethode mittels e4×d5, möge nun dieser Abtausch in seiner einfachen, bereits von Morphy bevorzugten Form (im 3. Zuge), oder in seiner hochkultivierten, von Svenonius aufoktroyirten Gestalt (im 5. Zuge) geschehen. — Da ferner auch die Flügelstöße 2. f2—f4 nach 2.... d5, 3. e5 c5 usw. sowie 2. c2—c4 nach 2.... c5! 3. Sf3 Sc6, 4. d4 cd, 5. Sd4: Sf6 usw. allerlei Schwächen zurücklassen, liegt der Gedanke nahe, das Geheimnis der Eröffnung in ganz geschlossener Weise zum Lösen zu bringen.

In Ausführung dieses strategischen Gedankens wurden in neuerer Zeit versucht:

I.) 2. b2—b3, vergl. Partie Réti-Maróczy, Göteborg 1920: 2. b3 d5, 3. Lb2 de, 4. Sc3 Sf6 (wenn 4....f5, so 5. f3!), 5. De2 Le7 (vielleicht 5....Lb4), 6. 0-0-0! Sb d7, 7. g4 h6, 8. Lg2 mit chancenreichem Spiel. Schwarz konnte jedoch viel wirksamer mit 3....c5! fortsetzen, womit übrigens in eine sizilianisch eröffnete Partie Kieseritzki-Anderssen, London 1850 eingelenkt wird.

II.) 2. d2—d3, vergl. Partie Niemzowitsch-Capablanca, San Sebastian 1911: 2. d3 d5, 3. Sd2 (á la Hanham!) c5, 4. Sg f3 Sc6, 5. Le2 Ld6, 6. 0—0 Dc7, 7. Te1 Sg e7, 8. c3 0—0, 9. a3 f5 und Schw. kam bald ans Ruder.

III.) last not least Tschigorins alter Zug 2. Dd1—e2, um das Zentrum möglichst geschlossen zu halten, z. B.:

a) Partie Trejbal—Tartakower, Pistyan 1922: 2.... c5! 3. Sf3 (dieselbe Spielart kann sich auch aus der Sizilianischen nach 1. e4 c5, 2. Sf3 e6, 3. De2 ergeben. — Spielbar ist hier auch sofort 3. g3, am schärfsten ist aber 3. f4, z. B. Partie Hromadka—Balla, Pistyan 1922: 3. f4 Sc6, 4. Sf3 Le7, 5. g3 Sf6, 6. d3 d5, 7. Sc3 mit gutem Spiel).

3.... Sc6 (oder auch zunächst 3.... Le7), 4. g3 Le7 (unzweckmäßig wäre die Abwicklung 4.... Sd4, 5. Sd4: cd, 6. f4 usw., ganz abgesehen davon, daß Weiß auch ganz gut 5. Dd3 spielen und die Vorpostenstellung des Sd4 bald unterminieren kann. — Nach Steinitz ist übrigens am besten, mit d6 nebst Sf6, Le7, 0—0 und d6—d5 fortzusetzen, vergl. hiezu aber Partie Trejbal—Sämisch, Karlsbad 1923: 4.... d6, 5. Lg2 Sf6, 6. 0—0 Le7, 7. c3 0—0, 8. d4 cd, 9. Sd4: Ld7, 10. Td1! mit weißem Vorteil).

5. Lg2 d5, 6. d3! (die Pointe der ganzen Spielanlage von Weiß: Er vergittert die d-Linie, ohne dabei den Damentausch zuzulassen!)

6.... Sf6, 7. 0—0 0—0, 8. Sc3 (ungünstig geschah in einer Partie Chajes—Sämisch, Karlsbad 1923, à la Hanham: 8. Sbd2 b6, 9. c3? La6! 10. Se1 Dc7 mit besseren Chancen für Schwarz. — Von fraglichem Werte wäre auch der Vorstoß 8. e5).

8.... d4 (zweischneidig. In einer Matchpartie Tschigorin—Tarrasch, Petersburg 1893, folgte hier bekanntlich die Mobilisierung des Damenflügels durch

8.... a6, 9. Lg5 h6, 10. Lf4! b5, worauf jedoch Weiß mit 11. Tfe1 d4, 12. Sd1 Sd7, 13. Kh1! Te8, 14. Tg1 e5, 15. Ld2 Sf8, 16. Se1 Se6, 17. f4 usw. einen heftigen Rochadeangriff inszenierte. — Am zweckmäßigsten ist daher vielleicht 8.... Sd4).

9. Sb1 e6—e5, 10. Sbd2 h6, 11. Sc4 Dc7, 12. a4 Le6, 13. Sh4 Dd7, 14. Sf5! Te8 (nicht 14.... Lf5: 15. ef Df5: wegen 16. f4!), 15. Se7:† Te7: 16. b3 Lh3, 17. f4 usw. mit wildem Kampf.

b) Partie Hromadka — Spielmann, Mährisch-Ostrau 1923: 2.... Sc6 (ein Eventualversuch, das Spiel in ein offenes zu verwandeln), 3. Sc3 (richtig ist 3. f4! z. B.: 3.... e5, 4. fe Se5: 5. d4, bezw. 3.... Sf6, 4. Sf3 d5, 5. e5 Se4, 6. d3, beidemale mit Vorteil für Weiß) 3.... Sd4 (zweckmäßiger geschah in der Partie Tschigorin-Lasker, London 1899: 3.... e5, 4. g3 Sf6, 5. Lg2 Lc5, 6. d3 d6 mit etwa gleichem Spiel), 4. Dd3 c5, 5. Sf3 Sc6, 6. De2 Le7, 7. g3 d5, 8. d3. Weiß steht nach wie vor besser. —

Den unverkennbaren Vorzügen des Tschigorin'schen Zuges (eiserne Handhabung der Initiative und Vermeidung energieauflösender Manöver) stehen jedenfalls folgende Schattenseiten gegenüber: Der Gegenstoß d7—d5 wird zwar eine zeitlang hintangehalten, kann aber auf die Dauer nicht verhindert werden und auch die vorzeitige Aufstellung der Dame auf e2 birgt manche Nachteile in sich. Ferner kann Schwarz am Damenflügel leicht das Übergewicht erlangen.

Wir empfehlen daher als die einzige, philosophisch richtige Bekämpfungsart der französischen Partie:

IV.) 2. g2—g3, wobei der weiße Königsläufer auf eine vielversprechende Diagonale gelangt, während seine Verwendung auf der Hauptdiagonale (also etwa Lf1—d3) die Gestaltung der sorgenvollen Bauernkette (c3, d4 und ev. e5) als Bedingung auferlegt.

Nach 2. g3 d5, 3. Lg2! (der schwarze Damenläufer soll nur schön eingekapselt bleiben!) 3.... de, 4. Sc3! (noch energischer als 4. Le4: Sf6, 5. Lg2, worauf Schwarz vielleicht am besten 5.... e6—e5, 6. Sf3 Ld6, 7. 0—0 0—0 mit gewissen Ausgleichsperspektiven fortsetzt) 4.... f5 (oder 4.... Sf6, 5. Se4: Se4: 6. Le4: mit asthmatischen Beschwerden für Schwarz), 5. f3! wird unter event. Bauernaufopferung dem starren Gerippe der französischen Spielkonfiguration neues, wildaufbrausendes Leben eingehaucht.

In Betracht kommt freilich für Schwarz auf 2. g3 das Oppositionssystem: 2.... b6, 3. Lg2 Lb7, worauf aber etwa 4. Sc3 f5, 5. Sf3! fe, 6. Sg5 Sf6, 7. Sge4: usw. zu einem für Weiß günstigen Geplänkel im Zentrum führt.

*

Dies sind die neuen Perspektiven für die Entwurzelung der französischen Verteidigung.

Kehren wir nun zur Wirklichkeit zurück, die vorläufig noch fast ausnahmslos vom naiven Vorstoß 2. d2—d4 beherrscht wird und im Zusammenhang damit hartnäckig das Bauernzentrum aufzubauen trachtet.

Nachfolgende Hauptvarianten kommen hiebei in Betracht:

a) Alapin's Blockade (Partie Nr. 41).
b) Aljechin's Ansturm (Partien Nr. 42 und 43).
c) Mac Cutcheon's Gegenausfall (Partien Nr. 44 und 45).

Einigen sehr lebensfähigen Nebenvarianten für Weiß bezw. Schwarz sind weitere zwei Partien gewidmet, und zwar:

d) Lasker's Entlastungssystem 4.... d5×e4 (Partie Nr. 46).
e) Paulsen's Zernierungsmethode 3. e4—e5 (Partie Nr. 47).

Partie Nr. 41.

Großturnier zu Mähr.-Ostrau 1923.

Weiß:	Schwarz:
H. Wolf.	Spielmann.
1. e2—e4	**e7—e6**
2. d2—d4	**d7—d5**
3. S b1—c3	**. . . .**

Ein Zug der Mode und der Vernunft.

Außerdem kommen hier noch folgende vier Systeme in Betracht:

I.) 3. Sb1—d2.

Dieser von Dr. Tarrasch in Manchester 1890 eingeführte Wendeltreppenzug sieht wenig natürlich aus, vergleiche IX. Matchpartie Marotti—Roselli, Neapel 1923:

3.... c5! (wohl am besten. Nach 3.... de, 4. Se4: würde eine wenig beliebte Variante des Hauptspieles entstehen und auf 3.... Sf6 folgte in einer Gastpartie Canal—Hans Johner, Zürich 1917, die Einschnürung 4. e5 Sd7, 5. Ld3, wobei Weiß dem Gegenstoß 5.... c7—c5 sofort mit dem Reservezug 6. c2—c3 zu begegnen vermochte. — 6.... Sc6, 7. Se2! Db6, 8. Sf3! f6, 9. ef Sf6: 10. 0—0 Ld6, 11. Tb1! [um Lc1 mobil zu machen] 11.... 0—0, 12. Lf4 Lf4: 13. Sf4: Dc7, 14. g3! e5, 15. de Se5: 16. Se5: De5: 17. Te1 Dd6, 18. Lc4! Lf5, 19. Sd5: Kh8, 20. Se3 De5, 21. Sf5: Df5; 22. Le6 Dg6, 23. f4 und Weiß gewann leicht mit seinem Freibauern). —

4. ed (oder 4. dc Lc5: 5. Sb3 Lb6, 6. ed Sf6! — Ergebnislos ist auch 4. c3 Sc6, 5. Sf3 Db6 mit Gegenspiel, wodurch die Stützung des weißen Zentrums illusorisch gemacht wird).

4.... ed (auf 4.... Dd5: schlägt Dr. Tarrasch die Gambitfortsetzung 5. Sgf3! ed, 6. Lc4 vor).

5. Lb5† (oder nach Collijn 5. dc Lc5: 6. Sb3 Lb6, 7. Sf3 Sc6, 8. Le2 Sf6 mit gleichem Spiel).

5.... Sc6, 6. De2† Le6, 7. Sf3 (jedenfalls nachhaltiger als das im Bilguer angegebene 7. dc).

7.... a6 (in Betracht kommt auch 7.... Sf6).

8. Lc6:† bc, 9. 0—0, worauf nunmehr statt des zweifelhaften 9.... c4 am einfachsten 9.... Sf6 mit gleichem Spiel geschehen sollte.

II.) 3. e4—e5.

Wegen dieses von Niemzowitsch modernisierten Paulsen-Zuges siehe Partie Nr. 47.

III.) 3. Lf1—d3.

Eine sehr beachtenswerte Fortsetzung, der man höchstens nur ihre übergroße Natürlichkeit zum Vorwurf machen könnte!

Wenn darauf 3.... Sf6, so 4. e5 nebst baldigem c3 und f4 mit schöner Bauernkette und wenn 3.... de, so 4. Le4: Sf6, 5. Ld3 (schwächer 5. Lf3 c5. Auch gegen 5. Lg5 ist 5.... c5 zu empfehlen) 5.... c5, 6. dc (oder auch 6. Sf3 cd, 7. Sd4: Lc5, 8. Sf3 usw. Weniger Spannkraft weist dagegen 6. c3 cd, 7. cd auf, da Bd4 immerhin schwach bleibt) 6.... Lc5: 7. Sf3 usw. mit einem, allerdings kleinen, Stellungsvorteil.*)

Die beste Entgegnung auf 3. Ld3 bildet daher wohl 3.... c5, 4. c3 (oder 4. ed ed! 5. De2† Le6!) 4.... cd! (schwächer ist 4.... Sc6, 5. Sf3 Sf6, 6. e5 Sd7, 7. 0—0 Db6, 8. dc Lc5: 9. De2. Partie Schlechter—Showalter, Wien 1898 oder noch präziser 9. b4 Le7, 10. Te1. Partie Tartakower—Spielmann, Wien 1913).

5. cd de (oder Partie Tartakower—Maróczy, Karlsbad 1923: 5.... Sc6, 6. Sf3 de, 7. Le4: Sf6, 8. Lc6:† bc, 9. Da4 mit einem minimalen Stellungsvorteil für Weiß).

6. Le4: Sf6, bei welcher Fortsetzung Schwarz gute Ausgleichshoffnungen hegen darf. —

IV.) 3. e4×d5.

Morphy — der übrigens den halboffenen Spielen alle Tiefe absprach — zog grundsätzlich 3. e4×d5, und es ist nicht seine Schuld, daß aus dieser feinsinnigen Abtauschvariante später die berüchtigte Abholzungsvariante entstand! Schwarz braucht die Eintönigkeit derselben nicht zu fürchten, er muß sich nur entschließen, der symmetrischen Entwicklung der Königsspringer auszuweichen und der heterogenen Rochade nachzustreben, also:

3. ed ed, 4. Sf3 Ld6! 5. Ld3 Se7 (oder gar Partie Maróczy—Bogoljubow, Göteborg 1920: 5.... De7† 6. De2 [6. Le3 Lf4] Sc6 mit Initiative), 6. 0—0 Lg4 nebst Sc6 Dd7 usw., bezw. 4. Ld3 Ld6, 5. Se2 Sf6, 6. Lg5 Sc6! usw., bezw. auch 4. Le3 Sf6,

---

*) Mit einem Sieg der schweren Geschütze endete folgende Partie Tartakower—Sämisch (Karlsbad 1923):

7.... Sc6 (oder Partie Schlechter—Tarrasch: 7.... 0—0, 8. 0—0 Sc6, 9. De2 Dc7, 10. Sc3 mit freierer Stellung für Weiß).

8. 0—0 Ld7 (in einer Matchpartie Tarrasch—Mieses, Berlin 1916, geschah sofort 8.... Sb4, 9. Lb5† Ld7, worauf statt der Verwicklung 10. De2 0—0, 11. Lc4 Tc8, 12. a3 Sbd5 usw. einfach 10. Ld7:† Dd7: 11. De2 usw. mit freierem Spiel für Weiß gut genug wäre).

9. Sc3 Sb4 (besser 0—0), 10. Se5 Sd3: 11. Dd3: Lc6, 12. Dg3! 0—0, 13. Lh6 Se8, 14. Sc6: bc, 15. Tad1 Dc8, 16. Td3 f6, 17. Se4 Le7, 18. Tfd1 Tf7, 19. Le3! (Eroberung des strategischen Punktes c5).

19.... Lf8, 20. Lc5 f5, 21. Sg5! Lc5: 22. Sf7: Kf7: 23. Td7† Kg8! 24. Dg5! (24. De5? Sf6!) 24.... h6 (etwas besser war sofort 24.... Lf8).

25. Dg6 Lf8, 26. Df7† Kh7, 27. Df8: Aufgegeben.

5. Ld3 Ld6, 6. Sc3 Sc6! 7. Dd2 Sb4 nebst Sd3:, allemale mit Vermeidung des so beliebt gewordenen Scheingefechts.

3. . . . Sg8—f6

Mut oder Übermut? — Jedenfalls zwingt Schwarz den Gegner zur Erklärung, ob er nämlich die Spannung im Zentrum

a) durch den Abtausch auflösen (4. ed),
b) durch das Vorrücken festlegen (4. e5) oder endlich
c) durch die Fesselung (4. Lg5) prolongieren will.

Als eine lehrreiche Verquickung von Vergangenheitserfahrungen mit Zukunftsaussichten stellen sich hier folgende drei Abzweigungen dar:

I) 3. . . d5×e4.

Diese von Lasker in früheren Jahren gepflogene Abwicklung steht wegen folgender Matchpartie Capablanca—Kostitsch (Havanna 1919) unter Quarantaine:

4. Se4: Sd7! (viel besser als sofort 4. . . . Sf6 oder 4. . . . b6), 5. Sf3 Sg f6 (5. . . . b6, 6. Lb5), 6. Sf6:† (präziser als 6. Ld3,* worauf nunmehr 6. . . . b6, mit sofortigem Inaktiontreten des schwarzen Damenläufers am zweckmäßigsten ist).

6. . . . Sf6: 7. Ld3 (interessant geschah auch in einer Partie Capablanca—Blanco, Havanna 1913, um b7—b6 im Keime zu ersticken: 7. **Se5** Ld6 [oder Partie Réti—Mieses, Göteborg 1920: 7. . . . Sd7, 8. Ld3 c5, 9. Dh5 mit Angriff], 8. Df3 [noch besser vielleicht 8. Lg5] 8. . . . c6, [Besser 8. . . . c5], 9. c3 0—0, 10. Lg5 Le7, 11. Ld3 mit endgültig sichergestellter Initiative für Weiß).

7. . . . Le7 (auf 7. . . . b6 geschah in zwei Matchpartien Tarrasch—Mieses: 8. De2** mit gutem Spiel für Weiß).

8. 0—0 0—0 (8. . . . b6, 9. Se5 Lb7, 10. Lb5† Kf8, 11. c4!), 9. Lg5 b6, 10. De2 Lb7, 11. Ta d1 h6, 12. Lf4 Dd5 (auch nach etwa 12. . . . Tc8, 13. c3 steht Weiß überlegen), 13. c4 usw. mit überraschend schnellem Gewinn.

Trotzdem schlagen wir in dieser Variante als eine zum Ausgleich genügende Verstärkung 5. . . . Le7 (statt 5. . . . Sg f6) vor, z. B.:

5. . . . Le7, 6. Ld3 Sg f6, 7. Sf6:† Lf6:! 8. De2 0—0, 9. De4 g6, 10. 0—0 c5, 11. c3 cd, 12. cd Db6, mit befriedigendem Gegenspiel. — Vgl. hiezu auch Partie Nr. 46.

II.) 3. . . . ~~d7—d5~~ e7-e5.

Gegen diese Marshall'sche Kettensprengung, die von ihm auch bei der Sizilianischen Verteidigung (nach 1. e4 c5, 2. Sf3 e6, 3. d4 d5. Vgl. Anm. zum 3. Zuge von Schwarz in der Partie Nr. 49) öfters angewendet wurde, ist nach Collijn 4. ed! ed, 5. Sf3 Sc6, 6. Le2! nebst 0—0 und eventuell Le3 zu empfehlen, wobei der schwarze B d5 systematisch unterminiert wird. —

III.) 3. . . . Lf8—b4.

Im Vordergrund der gegenwärtigen „Ausgleichsverhandlungen" stehend, hat dieser alte Zug zur Idee, eventuell die Sg e7- (statt der Sf6-) Entwicklung durchzusetzen und dadurch die unbequeme Symmetrialverwendung des Königsspringers zu brechen.

Als ersten moralischen Erfolg hat Schwarz dabei zu verzeichnen, daß der Gegner am besten die Schwebestellung im Zentrum auflöst:

3. . . . Lb4, 4. ed! ed, worauf dann folgende fein nüancierte Entwicklungsmöglichkeiten entstehen:

a) mit **Sg e2,** vgl. Partie Réti—Maróczy, Wien 1922: 5. Ld3 Se7! (beiderseits farbloser geschah in einer Partie Teichmann-Maróczy, Teplitz 1922: 5. . . : Sf6, 6. Sf3 [energischer 6. Lg5, Partie Tarrasch-Duras, Breslau 1912, oder auch 6. Sg e2, Partie Maróczy-Showalter, London 1899] 6. . . . 0—0 [sicherer als 6. . . . Se4, worauf 7. 0—0 Sc3: 8. bc Lc3: 9. La3 La1: 10. Te1† Le6, 11. Da1: Sc6, 12. c4 mit scharfem Angriff folgen könnte], 7. 0—0 Lg4, 8. Lg5 c6, 9. h3 [nach Grünfeld wäre 9. Se2

*) Einen wilden Verlauf nahm dabei folgende Korrespondenzpartie Linz—Wien (1919/20): 6. Ld3 Le7, 7. c3 b6, 8. Lf4 Lb7, 9. Sf6:† Sf6: 10. De2 0—0, 11. h4 Dd5, 12. Le5 c5, 13. Sg5 g6, 14. Th2 cd, 15. Lc4 Dc6, 16. h5 dc, 17. b3 Sh5: 18. Th5: Lg5: 19. Tg5: f6, 20. 0—0—0 fe, 21. De5: Ta e8, 22. Tg6:†! (ein schönes Finale!) 22. . . . hg, 23. Th1. Aufgegeben.

**) Mit guten praktischen Chancen ist wieder 8. Se5 verbunden, z. B. geschah in einer Leipziger Fernturnierpartie Churgin-Hanitzsch (1923): 7. . . . b6, 8. Se5 Lb7, 9. Lb5† c6, 10. Df3 (nicht aber 10. Sc6: Dd5, 11. Sa7:† Sd7 oder auch 10. Lc6:† Lc6: 11. Sc6: Dd5! mit schwarzem Vorteil) 10. . . . Tc8? (richtig ist 10. . . . Dd5, z. B. 11. Dd5: Sd5: 12. Lc6:† Lc6: 13. Sc6: Tc8 mit gutem Spiel), 11. Sc6: Dc7 (wenn jetzt 11. . . . Dd5, so 12. Dd5: nebst Sa7:†), 12. Sa5† Ke7 (12. . . . Sd7, 13. Sb7: nebst Lf4), 13. Sb7: Tb8? 14. Da3† Dd6, 15. Dd6:#

Lf3: 10. gf chancenreicher] 9.... Lf3: [sicherer als Partie Maróczy—Rubinstein, Prag 1908: 9.... Lh5, 10. g4 Lg6, 11. Se5 Le7, 12. Lf4], 10. Df3: Sbd7, 11. Tfe1 [nachhaltiger wäre 11. Se2] 11.... Dc7, 12. Lf4 Ld6 mit gleichem Spiel. — Die sofortige Entwicklung des schwarzen Königsspringers ist übrigens nicht vonnöten; Niemzowitsch spielt hier auch zunächst 5.... Sc6).

6. Se2 (oder Partie Möller—Niemzowitsch, Kopenhagen 1923: 6. Sf3 Lg4, 7. h3 Lh5, 8. 0—0 [zweckmäßiger sofort 8. g4 Lg6, 9. Se5] 8.... Sc6, 9. g4 Lg6, 10. Se5 Se5: 11. de h5, 12. Lg6: fg, 13. Lg5 mit etwa gleichen Chancen).

6.... Lf5! 7. Sg3 Lg6, 8. 0—0 0—0 (oder Partie Spielmann—Niemzowitsch, Kopenhagen 1923, die mit Zugumstellungen identischen Verlauf nahm: 8.... Sbc6, 9. Sce2 Dd7, 10. f4 f5 mit Gleichgewicht).

9. Sce2 c6, 10. Sf4 Ld6 und der Läufer ist nach erfüllter Mission glücklich heimgekehrt; die Spiele stehen im Zeichen der Vereinfachung vollkommen gleich. —

b) mit **Sf3,** vgl. Partie Post—Moritz, Frankfurt am Main 1923: 5. Sf3 Se7 (nach 5.... Sf6, 6. Ld3 0—0 [6.... Se4, 7. 0—0! Sc3: 8. bc Lc3: 9. La3!], 7. 0—0 nebst Lg5 hat Schwarz ceteris paribus immerhin an der ungünstigen Postierung seines Königsläufers zu leiden. — Unbefriedigend ist auch etwa 5.... Lg4, 6. Ld3 Sf6 [vielleicht Se7], 7. 0—0 0—0, 8. Lg5 Lc3: 9. bc Dd6, 10. Te1 mit besseren Chancen für Weiß).

6. Ld3 (interessant geschah in einer Partie Trejbal—Niemzowitsch, Karlsbad 1923: 6. a3 Lc3:† 7. bc 0—0, 8. Ld3 Lf5, 9. 0—0 Sbc6, 10. Lf4 und Weiß ist sehr günstig entwickelt).

6.... c6 (zweckmäßiger ist nach Grünfeld der Mobilisierungsplan Lg4, Sc6, Dd7, f6, 0—0—0. Vergleiche hiezu die vorzitierte Partie Möller-Niemzowitsch).

7. 0—0 0—0, 8. Se2! Lf5, 9. Lf5: Sf5: 10. Dd3! Se7, 11. Sg5 Sg6, 12. h4! Le7! 13. Sh7: mit schönem Angriff, der jedoch das Fundament der schwarzen Stellung nicht zu erschüttern vermochte. —

c) Partie Chajes—Niemzowitsch, Karlsbad 1923: 5. a3 (famos! Dem transatlantischen Recken ist jede Fesselung unerträglich).

5. ... La5? (ein ungünstiger Rückzug. Geboten war Lc3:† oder Le7).

6. Ld3 Sc6, 7. Le3 Sge7, 8. Sf3 Lg4, 9. h3! Lh5, 10. De2 und Weiß steht prachtvoll entwickelt. Die beiden schwarzen Läufer gerieten auf Abwege, Schwarz wurde ausgezählt.

Die Idee des Zuges 3.... Lb4 ist jedenfalls nur rein defensiven Charakters: Abtausch, Vereinfachung, Remis. Mit hochtrabenden Plänen läßt er sich schwer verbinden, außer wenn Weiß selbst etwas zu scharf vorgeht, vergleiche Partie Dr. Lasker—Maróczy, New-York 1924: 4. e5!? c5! (zahmer geschah in einer Partie Bogoljubow—Selesnjew, Triberg 1921: 4.... Se7, 5. a3 La5, 6. Dg4 usw. mit weißem Vorteil), 5. a3 cd (nicht 5.... La5 wegen 6. b4 cb, 7. Sb5! usw. Dagegen kommt auch 5.... Lc3:† 6. bc Da5, 7. Ld2 c4 usw. stark in Betracht), 6. ab dc, 7. bc Dc7, 8. Sf3 Se7, 9. Ld3 Sg6, 10. 0—0 Sd7, 11. Te1 Dc3: 12. Ld2 Dc7, 13. De2 0—0 usw. mit zweischneidigem Spiel. —

4. Lc1—g5 . . . .

Baut die ganze Eröffnung auf einer (auch im Damengambit beliebten) Fesselungsidee auf. Doch sind hier auch andere strategische Gedanken zu beachten:

I.) Festlegung des Zentrums.

Dieser Vorstoß 4. e4—e5 Sf6—d7 gilt für ungünstig in allen seinen drei Abzweigungen:

a) 5. f4 (Steinitz!) laut Partie Tarrasch—Spielmann, Nürnberg 1906: 5. f4 c5, 6. dc Sc6! 7. a3 Lc5: (oder Partie Pillsbury—Lasker, Nürnberg 1896: 7.... Sc5: 8. b4 Sd7, 9. Ld3 und Weiß kam in Vorteil. — Alapin hält übrigens 7.... f6 für das Beste).

8. Dg4!? 0—0 (nach Cordel kommt auch 8.... Sf8, 9. Dg7: Sg6 in Betracht).

9. Sf3 (wir halten immerhin die flotte Fortsetzung 9. Ld3 für die chancenreichere).

9.... Sd4! (statt des früher üblichen 9.... f5, 10. Dh3 h6).

10. Ld3 f5, 11. Dh3 Sf3:† 12. Df3: Lb6! 13. Se2 Sc5, 14. Le3 (besser Ld2) Ld7, 15. Lc5: Lc5: 16. 0—0—0 b5 mit starkem Gegenspiel.

b) 5. Sce2, gegen das patentierte Erschütterungsmanöver: c5, Sc6, Db6, f6 usw. gerichtet*).

---

*) Umsonst! Vergleiche hiezu Partie Whitehead—Maróczy, London 1923:

5. (Sce2) c5, 6. c3 Sc6, 7. f4 Db6, 8. Sf3 (oder auch Partie Duras—Spielmann, Pistyan 1912: 8. g3 f6!)

8.... f6! 9. g3 cd, 10. cd fe, 11. fe Lb4† 12. Kf2 0—0, 13. Le3 Sde5:! 14. de Tf3:!! 15. Kf3: Se5:† 16. Kf4 Dd6, 17. Lh3 Ld7, 18. Ld4 Tf8† Weiß gibt auf.

c) 5. Dg4 (Gledhill!), vergleiche Partie Bogoljubow—Réti, Mährisch-Ostrau 1923: 5. Dg4 c5 (wir halten hier zunächst 5.... h5 für noch energischer).

6. Sb5 (eine Neuerung. Auf 6. Sf3 cd, 7. Sd4: kommt Schwarz durch den von Bogoljubow selbst vorgeschlagenen Zug 7.... Sc6 in Vorteil, während hingegen 7.... Se5: 8. Dg3 Sbc6 [8.... Sg6, 9. Sdb5 Sa6, 10. h4!], 9. Lb5 Ld7, 10. Lc6: Sc6: 11. Sdb5 Tc8, 12. Lf4 Da5! 13. 0—0! den Weißen im Angriff belassen würde).

6.... cd! 7. Sf3 (natürlich nicht 7. Sd6† Ld6: 8. Dg7: Le5:) 7.... Sc6, 8. Sd6†? Ld6: 9. Dg7: Le5:! 10. Se5: Df6, 11. Df6: Sf6: und Schwarz ist offenkundig im Vorteil. —

II.) Abwartung im Zentrum.

Obwohl diese in Lf1—d3 bestehende Methode von niemand Geringerem als Lasker und Capablanca öfters angewandt wurde, ergibt sie keinen Vorteil, z. B. Partie Lasker-Spielmann, Mährisch-Ostrau 1923:

4. Ld3 c5! (auf 4.... de folgte in einer Partie Capablanca—Chajes, New-York 1918: 5. Se4: Sbd7, 6. Sf6:† Sf6: 7. Sf3 Le7, 8. De2! mit Stellungsvorteil für Weiß).

5. Sf3 c4 (gesünder sieht wohl Sc6 aus).

6. Le2 Lb4, 7. ed Sd5: 8. Ld2 Lc3: 9. bc Dc7, 10. a4 mit verbarrikadiertem Spiel.

III.) Entspannung im Zentrum.

Diese von Svenonius verkündete Wahrheit lautet:

4. e4×d5 e6×d5 (auf 4.... Sd5: ist 5. Sf3 am schärfsten*, z. B.: Partie Sämisch—Tartakower, Berlin 1920: 5. Sf3 Le7, 6. Ld3 0—0, 7. 0—0 Sc6 [natürlicher sieht 7.... b6 oder 7.... c5 aus], 8. Te1 [8. De2 Sdb4] 8.... Lf6, 9. Sd5: ed, 10. c3. Weiß steht besser).

5. Lc1—g5 Sb8—c6! (von Aljechin befürwortet, dagegen ist nach der stereotypen Fortsetzung 5.... Le7, 6. Ld3 Sc6, 7. Sge2 [vielleicht auch 7. Sf3] die weiße Schlachtordnung entschieden vorzuziehen, z. B. 7.... Sb4, 8. 0—0 Sd3: 9. Dd3: 0—0, 10. Sg3 usw. oder auch als „dernier cri de Budapest": 7.... 0—0, 8. 0—0 Se8 [ein von Maróczy empfohlenes Entwirrungssystem], 9. Le7: [präziser als 9. Lf4 Sb4! mit gutem Ausgleich: Partie Spielmann—Réti, Mährisch-Ostrau 1923] 9.... Se7: 10. Sg3, Weiß steht besser).

6. Lg5×f6 (zum raschen Ausgleich führte in einer Partie Aljechin-Spielmann, Pistyan 1922: 6. Sf3 Le7 [es geht auch sofort Lg4], 7. Ld3 Lg4 usw. — Wenig ergab auch in einer Partie Spielmann—Tarrasch, Teplitz 1922: 6. Lb5 [droht Lf6:] 6.... Le7, 7. Sge2 0—0, 8. 0—0, worauf jetzt statt 8.... a6, 9. Lc6:! bc, 10. Sg3 usw. die Abwicklung 8.... Se4! sehr gut geschehen konnte).

6.... Dd8×f6, 7. Sc3×d5 (einfach und gediegen. Gekünstelt geschah dagegen in einer Partie Mieses-Bogoljubow, Berlin 1920: 7. De2† Le6, 8. Sd5: Dd8, 9. Se3 Dd4: Schwarz steht besser).

7.... Df6—d6 (präziser als 7.... Dd8, worauf in einer Partie Tartakower-Sämisch, Kopenhagen 1923, einfach folgte: 8. Se3 Dd4: 9. Dd4: Sd4: 10. 0—0—0 Se6 [10.... Lc5, 11. b4! Lb6, 12. Sd5 Sc6, 13. b5, bezw. 12.... Se6, 13. Sb6: ab, 14. Kb2 mit kleinem Positionsvorteil für Weiß], 11. Sf3 g6 [besser wohl Lc5], 12. Lc4 Lh6, 13. Kb1 b6, 14. h4 zugunsten von Weiß).

8. c2—c4 (oder auch 8. Lc4) 8.... Lc8—e6 mit gutem Ausgleich.

4. .... Lf8—e7

Wegen 4.... Lb4 (Mac Cutcheon!), was sich endlich als ungünstig zu entschleiern beginnt, siehe Partien Nr. 44 sowie 45 und wegen 4.... de (Lasker-Rubinstein!), was nach unserer Meinung den vorigen Fesselungszug von Weiß vollkommen unschädlich macht, siehe Partie Nr. 46.

Der kühne Bauernopferversuch 4.... h6, 5. Lf6: Df6: 6. ed Lb4, 7. Lb5† hat sich in der Partie Capablanca-Aljechin, Petersburg 1914, als ein totgeborenes Experiment erwiesen.

5. e4—e5 ....

Auf 5. ed darf jetzt 5.... Sd5: mit umso größerer Berechtigung geschehen.

*) Nicht ohne Tücken ist auch 5. Se4, vergleiche folgende Blindpartie Aljechin—Feldt (Tarnopol 1920):

5. Se4 f5? (Schwarz wird nervös. Solider wäre etwa 5.... Le7).

6. Sg5 Le7, 7. Sg1—f3 c6, 8. Se5! 0—0, 9. Sgf3 b6, 10. Ld3 Lb7, 11. 0—0 Te8, 12. c4 Sf6, 13. Lf4 Sbd7, 14. De2 c5, 15. Sf7!!! Kf7: 16. De6:†!!! Kg6, (16.... Ke6: 17. Sg5# Himmlisch!)

17. g4! nebst Matt im nächsten Zuge (17.... Le4, 18. Sh4#).

Ohne Durchschlagskraft ist auch die Mieses'sche Lieblingsfortsetzung: 5. Lf6: Lf6: 6. e5 (bezw. 6. Sf3 0-0, 7. Ld3 c5) 6.... Le7, 7. Dg4 0—0, 8. Ld3 f5, 9. Dh3 c5. Schwarz steht gut.

5. . . . . Sf6—d7

Auf 5.... Se4 ist zwar 6. Le7: De7: (6.... Sc3: 7. Dg4!), 7. Se4: de für beide Teile sehr zweischneidig, z. B. Matchpartie Spielmann—Tartakower, Wien 1913: 8. c3 (auch gegen 8. Dd2 gibt es genügende Paraden) 8.... 0—0, 9. g3 (gediegener als 9. Dc2 f5, 10. Lc4 Sd7, wie in einer früheren Partie zwischen denselben Gegnern, Wien 1907, mit wildem Spiel erfolgte) 9.... f5, 10. Lg2 c5, 11. Se2 cd, 12. cd Db4† 13. Dd2 Dd2:† 14. Kd2: Sc6 mit Gegenchancen. — Vorzuziehen ist daher wohl (auf 5.... Se4) 6. Se4: de (oder 6.... Lg5: 7. Sg5: Dg5: 8. Sf3! De7, 9. c3 c5, 10. dc Dc5: 11. Ld3), 7. Le3! (Partie Marshall—Tartakower, Karlsbad 1911) mit etwas besseren Chancen für Weiß.

6. L g5×e7 . . . .

Über die neue Wahrheit 6. h2-h4 (?!) siehe die beiden nächsten Partien.

6. . . . . D d8×e7

7. D d1—d2 . . . .

Eine schwer zu ergründende Stellung! Das Fesselungsabenteuer ist vorbei und Weiß hat vorübergehend mit eigenen Sorgen zu tun. Gelingt es ihm aber, sein Bauerngebäude im Zentrum rechtzeitig zu stützen (durch c2—c3 sowie f2—f4), dann wird sein Vorteil augenfällig. Das sofortige Manöver 7. Sc e2 (um eben c2—c3 zu ermöglichen) ist zwar wegen des drohenden Db4 (†) nicht angängig, doch stehen hier dem Weißen nicht weniger als **sechs** annehmbare Züge zur Verfügung:

I) Der Textzug ist im Pariser Turnier 1878 aufgetaucht [Partie Englisch—Makenzie], wurde aber später zugunsten der Modezüge 7. Sb5, bezw. 7. Ld3 verdrängt. (Näheres siehe unten.)

II) Dem seit Hamburg 1885 eingesetzten Rummel mit dem Alapin'schen Zuge 7. Sc3—b5 wurde später vom Erfinder selbst mittels 7.... Sb6! ein Ende bereitet, da Schwarz dabei oft zu lästigem Gegenspiel gelangt. Es kann z. B. folgen:

7. Sb5 Sb6 (nach 7.... Dd8 oder 7.... Kd8 folgt 8. c3 a6, 9. Sa3 nebst baldigem f2—f4 mit völliger Konsolidierung des Bauernzentrums).

8. c3 (auf 8. a4 folgt 8.... a6 usw. mit schließlichem Ausgleich).

8.... a6, 9. Sa3 f6! (präziser als 9.... c5, 10. f4 cd? 11. Dd4:! [11. cd, Db4† 12. Dd2 Sc6, 13. Sf3 Sa4, 14. Db4: Sb4: 15. Kd2 usw. mit bloßem Ausgleich] 11.... Dc7, 12. Sf3 Sc6, 13. Df2 Ld7, 14. Ld3 nebst 0—0, wie in einer Partie Dr. Bernstein—Dr. Tarrasch, San Sebastian 1911, mit überlegenem Spiel für Weiß geschah.

Die Auflösung 10.... cd war also jedenfalls verfrüht und wäre zunächst 10.... Sc6 oder gar 10.... Ld7, 11. Dd2 Sa4! 12. Tc1 b5 usw. wie in einer Partie Leonhardt—Maróczy, Ostende 1906 mit Gegenspiel erfolgte, vorzuziehen gewesen).

10. Sf3 (oder Partie Fahrni—Alapin, München 1909: 10. Ld3 fe, 11. Dh5† Kd8, 12. de Sa4 mit starken Gegenchancen. Spielbar ist allerdings auch 10. f4, z. B. Partie Maróczy—Reggio, Monte Carlo 1902: 10. f4 fe, 11. de 0—0, 12. Dd2 c5, 13. Sf3).

10.... Sb d7, 11. ef Df6: 12. Ld3 (oder Partie Bernstein—Spielmann, San Sebastian 1911: 12. c4 c5, 13. cd ed, 14. Le2 0—0 mit Ausgleich).

12.... e6—e5 (auch die von Collijn zugunsten von Weiß diagnostizierte Fortsetzung 12.... 0—0, 13. De2 ist nach etwa 13.... Te8, 14. Se5 [sonst e6—e5] c5 mit allerlei Gegenchancen für Schwarz verbunden).

13. de Se5: 14. De2 Sb d7, 15. 0-0-0 0—0, 16. Lc2 (auf 16. c4 wäre zwar 16.... Sf3: 17. gf d4, 18. Dc2 g6, 19. c5 für Schwarz gefährlich, dagegen dürfte 16.... Df4†! 17. Kb1 Sd3: 18. Dd3: dc, 19. Sc4: Sf6 ein mindestens gleiches Spiel ergeben).

16.... Sf3: 17. gf Df3: (zwingender als 17.... c6), 18. Df3: (18. De6† Df7, 19. Dh3 Sf6) 18.... Tf3: 19. Td5: Tf2: (die Philosophie des brutalen: „Nimmst du was, so hast du was". Dagegen würde Schwarz nach etwa 19.... g6, 20. Te1 Kf8, 21. Te2 endgültig im Nachteil bleiben).

20. Te1 (oder 20. Th d1 Sb6, 21. Td8† Kf7) 20.... g6, 21. Te7 Tf7, 22. Td d7: (ein schöner Schlag — ins Wasser) 22.... Ld7: 23. Lb3 Le8, 24. Tc7: b5, 25. Sc2 Kg7, 26. Lf7: Lf7: und Schwarz hat ein mindestens gleiches

Endspiel. — Den Diagnosen der Lehrbücher haftet gewöhnlich der eine Fehler an: sie vergessen, daß das Schachspiel nicht aus Ansichten, sondern aus Zügen besteht!

III) „25 Jahre nachher!" — Gleichfalls aus Hamburg drang 1910 die Kunde von der Erschütterung der französischen Hauptverteidigung mittels 7. Lf1—d3 [Partie Leonhardt—Spielmann].

Der Siegesrausch ist jedoch bald verflogen und nach Collijn ist darauf am besten:

7.... a6! (schwächer ist 7.... 0—0 wegen 8. f4 c5, 9. Sf3 f6, 10. dc nebst De2 und 0—0—0! mit scharfer Angriffskonfiguration für Weiß. — Unklar ist auch das Schlechter'sche Rezept 7.... Db4, 8. Sge2 c5 wegen 9. a3 Db6, 10. Sb5 0—0, 11. dc nebst 12. f4 mit wachsenden Chancen).

8. Sce2 Db4†! (schwächer geschah in der vorerwähnten Partie Leonhardt-Spielmann, Hamburg 1910: 8.... c5, 9. c3 Sc6, 10. Dd2! cd [10.... f6, 11. f4], 11. cd Sb6 [oder 11.... Db4, 12. Db4: Sb4: 13. Kd2 mit Vorteil. Am besten wäre aber 11.... b5], 12. b3 Ld7, 13. Tc1 0-0, 14. f4 und der weiße Angriff drang glänzend durch).

9. c3 Db2:, welches sonst verdächtige Dreinschlagen einmal ausnahmsweise auch gut sein kann!!!

IV—VI) In einer Partie Gunsberg—Burn, 1888, geschah 7. **Sf3** 0—0, 8. a3 ohne sonderliche Perturbationen in den beiderseitigen Lagern herbeizuführen. (Es folgte 8.... f6, doch wäre die andere Sprengung 8.... c5 angezeigter). —

Einen scharfen Versuch stellt ferner der Damenausfall 7. **Dg4** nebst 0—0—0 dar. —

Verschwommen ist schließlich **7. f4,** z. B. Partie Dr. Perlis—Spielmann, Karlsbad 1911:

7.... 0—0, 8. Sf3 c5, 9. Ld3 mit beiderseitigen Chancen.

*

Kehren wir nunmehr zum Textzug zurück, auf welchen übrigens die neueste Turnierpraxis allgemein zurückzugreifen beginnt, da sie ihn für den nachhaltigsten betrachtet.

Seine leitende Idee ist der Verzicht auf die Bildung der Bauernkette (c3, d4, e5) zugunsten raschester Entwicklung, eventuell sogar gänzliche Auflösung des Bauernzentrums, dafür aber Besetzung des strategischen Schlüsselpunktes d4 mit einer Figur (Springer).

7. . . . 0—0

Auf 7.... f6, 8. Sb5 Kd8, 9. f4 fe, 10. fe Dh4† (Partie Breyer — Maróczy, Göteborg 1920) sollte Weiß nun mit 11. g3! De4† 12. Le2 h6, 13. Sf3 nebst 0—0 fortsetzen.

Nach Grünfeld ist an der Textstelle auch 7.... **Sb6,** 8. f4 Ld7, 9. Sf3 c5, 10. Ld3 c4, 11. Le2 Sa4 usw. zu beachten.

8. f2—f4 . . . .

Also völlige Aufgabe des Bauernzentrums!

Der Zug wurde von Steinitz eingeführt, nachdem der früher üblich gewesene Ausbau des Zentrums mittels 8. Sd1 (oder ähnlich auch bei 8. Sce2) von Winawer demoliert wurde, vergleiche hiezu Partie Gottschall—Dr. Tarrasch, Frankfurt 1885:

8. Sd1 c5, 9. c3 f6 (nach Collijn ist sofort Sc6 präziser), 10. f4 Sc6, 11. Sf3 cd, 12. cd fe, 13. fe Tf3:!! 14. gf Dh4† 15. Df2 Sd4:! 16. Dh4: Sf3:† mit entscheidendem Übergewicht für Schwarz.

8. . . . c7—c5

Vorsichtiger ist zuerst 8.... a6.

Gegen den Sprengungsversuch auf dem anderen Flügel 8.... f6 ist 9. Sb5! zu empfehlen, schwach geschah dagegen in einer Partie Yates-Maróczy, Karlsbad 1923: (8.... f6), 9. Sf3 c5, 10. Sb5 a6! 11. Sd6 (11. Sc7 Ta7!) 11.... cd, 12. Sc8: Tc8: 13. Ld3 fe, 14. fe Sc6, 15. De2 Db4† 16. Kf2 Tf8 mit Stellungsvorteil für Schwarz. Übrigens ist auf 8.... f6 (ebenso wie auf 8.... f5) 9. ef Df6: 10. Sh3! c5, 11. 0—0—0 usw. sehr stark.

9. Sc3—b5 . . . .

Ein zweifelhaftes Manöver. Gediegener geschah in einer Partie Tarrasch-Teichmann, San Sebastian 1912: 9. Sf3 Sc6, **10. g3!** (von Rubinstein empfohlen. — Der Weltmeister aber zieht hier die Abwicklung 10. dc vor, vgl. P. Capablanca-Réti, New York 1924: 10. dc Sc5: 11. **Ld3** f6, 12. ef Df6: 13. g3 Ld7 [warum nicht 13.... Sd3:† 14. cd

e5! 15. Sd5: Df7 nebst ef], 14. 0—0 Sd3: 15. cd! Le8, 16. Tfe1 usw. mit fühlbarem Positionsdruck von Weiß).

10....a6 (daß der Collijn'sche Vorschlag 10....f6 sehr gefährlich ist, beweist die Partie Breyer-Spielmann, Berlin 1920: 10....f6, 11. ef Sf6: 12. Lg2 cd, 13. Sd4: e5 [etwas besser Ld7], 14. Sd5: Sd5: 15. Ld5:† Kh8, 16. Se2 ef, 17. 0-0-0! usw.)

11. Lg2 b5, 12. 0—0 mit schöner Konzentration der weißen Angriffskräfte. —

In der Ursprungspartie Steinitz-Golmayo geschah übrigens an der Textstelle 9. dc, was ganz andere strategische Ziele herbeiführt.

9.	. . . .	Sb8—c6

Etwas zu oberflächlich gespielt, so daß Weiß nunmehr die Bauernstützung seines Zentrums rechtzeitig vornehmen kann. Mit 9....a6! 10. Sd6 (10. Sc7? Ta7) 10....cd! 11. Sf3 f6! konnte Schwarz die Springerstellung auf d6 rasch unterminieren und dadurch ein vollwertiges Gegenspiel erlangen.

10.	c2—c3!	f7—f6
11.	Sg1—f3	f6×e5?

Dieses Losschlagen, das sonst in den logisch entwickelten Lagen von entscheidender Bedeutung zu sein pflegt, vergrößert hier nur die Schwierigkeiten von Schwarz. In Betracht käme eher die Absperrung der Zugangslinien durch 11....f6—f5, 12. Le2 a6, 13. Sd6 c4 nebst Sc6-d8-f7.

12.	f4×e5	a7—a6
13.	Sb5—d6	b7—b5

Der Befreiungsversuch 13....Sd8 14. Ld3 Sf7 würde nach 15. Sf7: nebst 16. Sg5 sehr schlimm ausfallen.

Auch das in ähnlichen Stellungen der französischen Partie für Schwarz vorteilhafte Qualitätsopfer: 13....cd, 14. cd Tf3: 15. gf Dh4† 16. Df2 Sd4: 17. Dh4: Sf3:† 18. Kf2 Sh4: würde hier nach 19. Tc1 Sb6, 20. Tc7 zu Ungunsten des Nachziehenden enden.

14.	Lf1—e2	. . . .

Mit Rücksicht auf das soeben Ausgeführte, käme hier auch die energischere Entwicklung 14. Ld3 in Betracht, doch verzichtet Weiß vorläufig noch darauf, da zahlreiche Präzedenzfälle (z. B. Niemzowitsch-Bogoljubow, Göteborg 1920) zur Vorsicht mahnen.

14.	. . . .	c5×d4

Alle Auflösungsversuche von Schw. (fe, cd) kommen nunmehr zu spät. Weiß hat beim Stellungsaufbau das letzte Wort behalten und die dominierende Springerstellung behauptet.

15.	c3×d4	Sd7—b6
16.	b2—b3	Lc8—d7
17.	0—0	h7—h6

Optimistische Wertung: Ein abwartender Sicherungszug! Pessimistische Auffassung: Ein schwächender Tempoverlust! (Die letztere Ansicht behält Recht).

Wollen wir aber von diesen subjektiv gefärbten Anschauungen abstrahieren, so belehrt uns doch eine eingehende Untersuchung der Stellung, daß der Textzug eine peinliche Notwendigkeit darstellt, trotzdem er sehr viel an Zeit und an Stellungsfestigkeit verloren gehen läßt.

Schwarz muß nämlich der peinlichen Drohung Sg5 unbedingt begegnen. Ungenügend wäre z. B. sofort 17....Tb8 (zwecks Vorbereitung von Sc8, was sofort wegen Sd6-b7-c5 nicht angängig ist), 18. Sg5 Sd4: 19. Tf8:† Tf8: 20. Dd4: Dg5: 21. Db6: De5: 22. Tf1 und Weiß behält eine Figur mehr.

18.	Ta1—c1	Ta8—b8
19.	Le2—d3	. . . .

Mit offenem Visier gespielt! Weiß hat seine strategischen Ziele (starkes Bauernzentrum, dominierende Springerstellung, übermächtige

Läuferdiagonale!) mit eisernem Willen durchgesetzt und auch die nachfolgenden Verwicklungen haarscharf vorausberechnet.

19. . . . . Sb8—c8
20. Ld3—b1! . . . .

Dieses Bauernopfer entwickelt sich mit logischer Klarheit und Notwendigkeit, da sonst der Gegner nach etwa 20. Sc8: Tbc8: usw. fast aller Sorgen enthoben werden würde. Kein Wunder also, daß bei der Textfortsetzung auch der praktische Erfolg für Weiß nicht ausbleibt.

20. . . . . Sc8×d6
21. e5×d6 De7×d6
22. Dd2—d3 Tf8—f5

Noch der einzige Ausweg, da auf 22. . . . Tf6 naheliegenderweise 23. Dh7† Kf8 (bezw. Kf7), 24. Lg6(†)! mit vernichtender Wirkung folgen würde.

23. Sf3—h4 . . . .

Gewinnt die Qualität, ohne jedoch den Gegner aller Gegenhoffnungen zu berauben, so daß diese ganze Zugfolge von Schwarz offenbar (mit 20. . . . Sd6:) freiwillig zugelassen wurde.

Noch zwingender wäre aber 23. g4, trotzdem darauf 23. . . . Sb4 die weiße Dame scheinbar mit Vorteil zurücktreiben würde. Der routinierte Meister Wolf schenkte daher diesem Bauernvorstoß nur wenig Beachtung, da er ihn als einen vom Gegner „herbeigesehnten Fehler" taxierte. Bei näherem Studium ersehen wir aber, daß nach 23. g4! Sb4, 24. Dd2 der Zug 24. . . . Tf4 (ebenso wie auch der Rückzug Tf6) wegen 25. Se5! (mit der Hauptdrohung 26. Sd7: Dd7: 27. Db4:) großen Materialverlust nach sich zieht, weshalb Schwarz verhältnismäßig noch am besten 24. . . . Tf3: 25. Tf3: Tf8, 26. Tcf1 Tf3: 27. Tf3: Le8 bezw. 26. Tf8:† Kf8:! 27. Tf1† Ke7, 28. Df2 Kd8 spielt, ohne freilich die weiße Übermacht auf die Dauer paralysieren zu können.

Als Milderungsgrund darf allerdings Meister Wolf anführen, daß er auch mit der von ihm gewählten Fortsetzung etwas Greifbares in den Schoß fallen sah. Nichtsdestoweniger ist die Unterlassung von 23. g4 wohl als Oberflächlichkeitssünde zu betrachten.

Die sieben Erbübel des Schachspiels sind nämlich: Oberflächlichkeit, Gefräßigkeit, Furchtsamkeit, Inkonsequenz, Zeitvergeudung, Verrammelung und—Friedenssinn!

23. . . . . Tb8—f8
24. Sh4×f5 e6×f5
25. Tc1—c5 Dd6—f6

Trotz der ungünstigen Postierung seiner Figuren macht Schwarz geistreiche Versuche, zu einem Hasardangriff zu gelangen (vergl. nächste Anmerkung).

26. a3—a3! . . . .

Beiderseits wird viel Tücke und Raffinement angewendet. Ein Hereinfall wäre hier 26. Td5:? wegen 26. . . . Sb4 und Schwarz gewinnt die Qualität zurück.

Der weiße Textzug stellt aber auch seinerseits eine Falle (26. . . . Dd4:†? 27. Dd4: Sd4: 28. Td5: mit Figurgewinn), in die jedoch der Gegner nicht hereinfällt. Vielmehr unternimmt er mit den nachfolgenden Springermanövern (Sc6-e7-g6-h4) einen scharfen Patrouillenritt.

26. . . . . Sc6—e7
27. b3—b4 Kg8—h8
28. Tf1—d1 . . . .

Zur Ablösung der Dame, die ihrer unstandesgemäßen Funktion als Wärterin des Bd4 bereits müde geworden ist.

28. . . . . Se7—g6
29. Dd3—g3 Sg6—h4

Der Gegenangriff ante portas! Schwarz droht bereits mit f5-f4-f3 sehr unangenehm zu werden.

30. D g3—e5 . . . .

Der berüchtigte 30. Zug, weshalb Weiß vorläufig weder für das hoffnungsvolle 30. Dc7 noch für das vorsichtige 30. Df2 noch schließlich und insbesondere für die Verwicklungen von 30. Td5: abstimmt, sondern sich nur über die Absichten des Gegners orientieren will.

Wie jedoch die nach Beendigung der Partie angestellten Analysen bewiesen haben, führte hier die letzterwähnte Wendung: 30. Tc5×d5: f5—f4, 31. Dg3-d3! (verwickelt wäre dagegen 31. Df2 Lc6, 32. Th5! [32. Dc2 g6, bezw. 32. Tc5 Lg2:! 33. Th5 Lf3] 32. . . . g5 [32. . . . Sg2: 33. Dc2], 33. d5 Le8, 34. Th4: gh, 35. Dd4 usw.) 31. . . . Ld7—f5, 32. Td5×f5! Sh4×f5, 33. Dd3×f5 Df6×f5, 34. Lb1×f5 Tf8×f5, 35. d4—d5 usw. in zwingender Weise zu einem klar gewonnenen Turmendspiel, z. B.: 35. . . . Tf7, 36. d6 Td7, 37. Kf2 g5, 38. Kf3 Kg7, 39. Ke4 Kf6, 40. Kd5 usw. oder etwas zäher: 35. . . . Tf8! 36. Kf2 (jetzt wäre das Vorrücken des B d5 noch verfrüht) 36. . . . g5, 37. Kf3 Kg7, 38. Ke4 mit rechtzeitiger Besetzung der Mittelzone durch den weißen König.

30. . . . . Df6—g5

Droht nur Matt.

31. De5—g3 . . . .

Nicht 31. Dd5: wegen 31. . . . Le6, 32. Dc6 (oder Db7) Td8! nebst Ld5. — Weiß will nun nach überstandener Zeitnot seinen oben skizzierten Gewinnweg in aller Ruhe beschreiten, doch — —

31. . . . . Dg5—h5

— — Schwarz ist keineswegs gewillt, „Katz' und Maus" mit sich spielen zu lassen und hofft sogar selbst mit seinen starken Gegendrohungen durchzudringen.

32. Td1—e1 . . . .

Weiß führt etwas ganz besonderes im Schilde.

32. . . . . f5—f4

33. Dg3—f2 f4—f3

Mit 33. . . . Lh3, 34. gh Sf3† 35. Kh1 Se1: 36. De1: f3 hätte Schw. viel länger im Trüben fischen können.

Dagegen wäre 33. . . . Sg2: 34. Kg2: f3† 35. Kh1 Lh3 wegen 36. Tc2! ganz chancenlos.

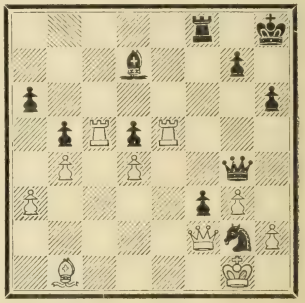
[Spielmann in „Tidskrift för Schack"].

34. g2—g3 Sh4—g2

35. Te1—e5 Dh5—g4

Mit der viel versprechenden Drohung Sf4, übersieht aber die wunderschöne Parade. Allerdings wäre die schwarze Partie auch nach etwa 35. . . . Df6, 36. Tcd5: Lc6, 37. Tf5 De7, 38. Tf8:† Df8: 39. Tc5 De8 (39. . . . Dd6, 40. d5!), 40. d5 De2, 41. Tc6: Dd1† 42. Df1 Dd4† 43. Kh1 usw. nicht mehr zu halten.

Stellung nach dem 35. Zuge von Schw.



36. h2—h3!! . . . .

Eine — sei es auch naheliegende — so doch entzückende Opferwendung.

36. . . . . Dg4×h3

37. Df2×f3!! Schwarz gibt auf, da auf 37. . . . Tf3: das weitere Turmopfer 38. Tc8† zum Matt führt. —

Ein brillanter, im besten Problemstil „komponierter" Schluß. Die Partie wurde mit dem zweiten Schönheitspreis ausgezeichnet.

Aljechin's Ansturm.

Ob vom altösterreichischen Haudegen Albin oder vom französischen Amateurmeister Chatard ausgeklügelt, wurde der phantasievolle Bauernzug 6. h2—h4, dem die beiden nächsten Partien gewidmet sind, jedenfalls von Aljechin in Mannheim 1914 (gegen Fahrni) in die Turnierpraxis eingeführt.

Partie Nr. 42.

[Damenbauer, in's französische Fahrwasser übergehend].

Großturnier zu Wien 1922.

Weiß: Bogoljubow.	Schwarz: Spielmann.
1. d2—d4	**. . . .**
Sic!	
1.	**e7—e6**
2. e2—e4	**d7—d5**
3. S b1—c3	**S g8—f6**
4. L c1—g5	**L f8—e7**
5. e4—e5	**S f6—d7**
6. h2—h4	**. . . .**

Entspricht dem stürmischen Tempo unserer Zeit.

6.	**0—0**

Galt bis zu dieser Partie für das Beste. Ansonsten sind noch fünf andere Entgegnungen in Betracht zu ziehen:

I.) Als ungünstig erwies sich vor allem in der bereits vorerwähnten Partie Aljechin—Fahrni, Mannheim 1914, die Annahme des Bauernopfers: 6. . . . Le7 × g5, 7. h4×g5 Dd8×g5, 8. Sg1—h3 Dg5—e7, (jedenfalls nicht 8. . . . Df5?? wegen 9. Ld3 mit Abfangen der Dame. — Bei weitem nicht so klar ist 8. . . . Dh6, z. B. 9. Sb5 Sa6, bezw. 9. Ld3 a6 nebst c5 bezw. 9. Df3 f6, bezw. auch 9. g4 f6 mit achtunggebietenden Gegenchancen. Am besten dürfte daher auf 8. . . . Dh6 zunächst 9. g3 sein, z. B. 9. . . . f6,* 10. f4 fe, 11. de! mit starker Sturmstellung, oder etwa 9. . . . g6, 10. Df3 c6, 11. Sf4 Df8, 12. 0—0—0 Sb6 [12. . . . b5, 13. Lb5:! cb, 14. Sb5: mit vernichtendem Angriff], 13. Le2 [13. Sd3 Sb8—d7, 14. g4 Sc4, 15. Le2 b5, 16. Th3 a5, 17. Td h1 a5—a4, 18. Th7: Th7: 19. Th7: b4, 20. Sb4: Db4: 21. Df7:† Kd8, 22. Lc4: Dc4: mit Vorteil, bezw. auch 18. a3 Sa3: 19. ba Da3:† 20. Kd2 b4, 21. Sb1 Da1, 22. Th7: Tf8 mit Gegenchancen] 13. . . . Sb8—d7 [13. . . . Db4, 14. a3! Da5, 15. Th6 nebst Td h1], 14. g4 mit wachsendem Druck).

9. Sh3—f4 (chancenreich ist auch 9. Dg4 f6 [9. . . . Kf8, 10. Sf4, bezw. 9. . . . g6, 10. 0—0—0 mit Brutalisierung], 10. Sf4 [10. f4 a6, 11. Ld3 f5, 12. Dg3 c5, 13. Lf5: cd] 10. . . . Sf8, 11. Sf d5: bezw. 10. . . . Sb6, 11. Sg6 Db4, 12. 0-0-0 usw., bezw. 10. . . . f5, 11. Dh5† g6, 12. Sg6: mit Qualitätsgewinn. — Die beste Antwort von Schwarz auf 9. Dg4 ist daher sofort 9. . . . f5, worauf jedoch 10. Dh5† g6, 11. Dh6 mit starker Stellung folgt).

9. . . . Sd7—f8 (nicht 9. . . . c5 wegen 10. Sb5. Günstig für Weiß ist auch 9. . . . Sc6, 10. Dg4 g6, 11. Ld3 Sf8, 12. 0—0—0 wobei 12. . . . Sd4: durch 13. Sf d5: ed, 14. Dd4: c6, 15. f4 usw. bemeistert wird. — Sehr geistreich widerlegte Bogoljubow im „Collijn" 9. . . . a6 durch 10. Dg4 g6, 11. 0—0—0 c5, 12. Dg3! Sb6, 13. dc Dc5: 14. Ld3 Df8, 15. Le4!! usw.).

10. Dd1—g4 mit der Doppeldrohung Dg7: und Sd5: Der weiße Sieg ist nicht aufzuhalten.

II.) Auf den Präventivzug 6. . . . a7—a6 folgt 7. Dg4 h5 (Weiß droht Le7: nebst Dg7: — In einer Petrograder-Partie geschah 7. . . . Kf8, 8. f4 h5, 9. Dh3! f6, 10. ef gf, 11. De6: Sb6, 12. De3 fg, 13. hg Lg4, 14. Sf3 Sc6, 15. 0—0—0 und Weiß gewann), 8. Dg3! Lg5: (die Deckungen 8. . . . Kf8 oder 8. . . . g6 sehen wenig einladend aus), 9. hg Sf8, 10. Ld3 zugunsten der Angriffspartei.

---

*) Oder laut einer auf dem Atlantischen Ozean 1924 gespielten analytischen Partie Dr. Tartakower—Dr. Lasker: 9. . . . a6, 10. f4 c5, 11. Ld3 g6, 12. Df3 cd, 13. Se2 Sc6, 14. Sg5 Dg7, 15. Df2! h6, 16. Sf3 Sc5, 17. 0—0—0 Ld7, 18. Se d4: 0—0—0, 19. Sc6: Sd3:† 20. Td3: Lc6: 21. Da7 Kc7, 22. Tb3 d4, 23. Db6† Kc8, 24. Td1 Td5 (24. . . . Lf3: 25. Tf3: Td5, 26. Td4:! Th d8, 27. Tc3† Kb8, 28. Tc7 usw.), 25. Td4: Th d8, 26. Td5: Ld5: 27. Tc3† Kd7, 28. Sd4 Df8, 29. Tc7† Ke8, 30. c4 Le4, 31. Se6: Aufgegeben.

III.) Auf den zur Erklärung zwingenden Zug 6.... h7—h6 geschah in einer früheren Partie zwischen den Textgegnern (Stockholm 1919):

7. Lg5—e3 (hier kommt auch das einfache 7. Le7: sehr stark in Betracht).

7.... c7—c5, 8. Dd1—g4 g7—g6 (kaltblütiger wäre allerdings 8.... Kf8, z. B. 9. f4! [9. Th3 f5! auch 9. h5 cd, 10. Ld4: Sc6, 11. Sf3 Sd4: 12. Dd4: Db6! 13. 0—0—0? Lc5 nebst Lf2: ist für Weiß wenig ersprießlich.] 9.... Sc6 [9.... cd, 10. Ld4: Sc6, 11. Sf3 Sd4: 12. Sd4: Db6, 13. 0—0—0], 10. Sf3 f5, 11. Dh3 [11. Dg6 De8] 11.... h5! mit trefflichen Absperrungchancen).

9. h4—h5 g6—g5, 10. f2-f4 mit Übergewicht für Weiß.

IV.) Anlaß zu einem korrekten Figurenopfer gibt ferner der mutige Entgegenstemmungszug 6.... f7—f6. Es kann folgen:

7. Ld3! (ohne zu opfern geht die Chose kaum, vgl. Partie Yates—Maróczy, New-York 1924: 7. ef Sf6: 8. Ld3 c5, 9. dc Sc6, 10. Sh3 Da5, 11. Ld2 Dc5: 12. Sf4 0—0 und Schwarz steht überlegen).

7.... fg (oder etwa 7.... Sc6, 8. Dh5† Kf8, 9. Sf3 mit ungeschwächten Angriffschancen).

8. Dh5† Kf8, 9. Th3 gh! 10. Tf3† Sf6 (Maróczy's Besänftigungsidee).

11. Lh7: De8, 12. Dh4: Dg6! 13. Lg6: Th4: 14. 0—0—0 Kg8, 15. ef Lf6: 16. Sb5 Sa6, 17. Se2 (17. c3 Tg4).

17.... Ld7 (17.... Tg4, 18. Sf4).

18. Sa3 Le8, 19. Le 8: Te8: 20. Sf4! (20. c3 e5 mit Gegenspiel).

20.... Kf7, 21. g3 Th2, 22. Sd3. Weiß steht überlegen.

V.) Wegen 6.... c7—c5, was jedenfalls zu scharfen Angriffswendungen führt, siehe nächste Partie.

Wir sehen also, daß der Aljechin'sche Sturmzug das Angriffsrepertoire der französischen Partie in lobenswerter Weise bereichert hat.

7. Lf1—d3 . . . .

Im Zusammenhang mit der in der Luft schwebenden Opferidee Lh7: ist diese Wendung noch nachhaltiger als das von Collijn empfohlene 7. Dg4.

7.	. . . .	c7—c5
8.	Sg1—h3!*)	. . . .

*) In einer Vor-Matchpartie Euwe—Maróczy (Amsterdam 1921) geschah statt dessen im flottesten Stile:

Droht bereits auf h7 zu opfern.

8.	. . . .	Tf8—e8

Fehlerhaft wäre 8.... c4 wegen 9. Le7: De7: 10. Lh7:† nebst Dh5 usw. —

Weiß hat nunmehr alle seine Figuren ins Feuer gebracht und droht allerlei.

Die verhältnismäßig beste Verteidigung bot hier 8.... h6.

9.	Sc3—b5!	. . . .

Weiß widerlegt die Verteidigungsanlage von Schwarz in ebenso geistvoller wie zwingender Weise.

Schon jetzt ist die Textdrohung Sd6 nicht zu parieren.

9.	. . . .	f7—f5
10.	Sb5—d6	c5×d4

Bittere Not, da auf 10.... Tf8 einfach 11. Sc8: Lg5: 12. hg mit unwiderstehlichem Angriff folgen würde. — Nach einer musterhaften Eröffnungsbehandlung nützt Weiß in der Folge seinen materiellen Vorteil mit größter Energie aus.

11.	Sd6×e8	Dd8×e8
12.	Ld3—b5!	. . . .

Die einzig richtige Deckungsart des Be5, da 12. f4 mit Lb4† nebst späterem h6 und eventueller Eroberung des abgeschnittenen Lg5 beantwortet werden könnte.

12.	. . . .	Le7—b4†
13.	Lg5—d2	Dd8—e7
14.	f2—f4	De7×h4†
15.	Sh3—f2	Dh4—e7
16.	a2—a3	Lb4×d2†
17.	Dd1×d2	De7—c5
18.	Lb5—d3	Sb8—c6
19.	g2—g4!	. . . .

8. Dh5 g6 (8.... h6, 9. Lh6:), 9. Dh6 Te8 (richtig war 9.... Sc6! und wenn darauf 10. Sf3, so 10.... Sd4:), 10. Le7: De7: 11. h5! Sf8, 12. Sf3 cd, 13. Sg5 Sb d7, 14. Sh7:! Se5: 15. hg Sfg6: (besser 15.... Sd3:† 16. cd fg, 17. Sf8: Dg7), 16. Lg6: Sg6: 17. g4! dc, 18. 0—0—0! (nicht aber 18. g5 cb, 19. Tb1 Db4† mit Ewigschach). Schwarz gibt auf.

Frischt den schier entschlafenen Rochadeangriff auf, so daß die Bauernmajorität von Schwarz nicht zur Geltung gelangt.

19. . . . . Sd7—b6

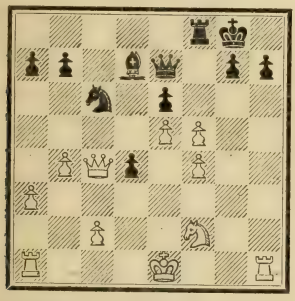
Entspricht ganz dem unternehmungslustigen Geist des schwarzen Opponenten. Bessere Aussicht auf Verteidigung bot aber wohl 19.... Sf8.

20. Dd1—e2 Sb6—c4
21. b2—b4! Dc5—e7
22. Ld3×c4 . . . .

Hiemit wird der ungebetene Gast sehr rasch ins Jenseits befördert. Die schwarze Stellung bricht nunmehr sang- und klanglos zusammen.

22. . . . . d5×c4
23. De2×c4 Lc8—d7
24. g4×f5 Ta8—f8

Stellung nach dem 24. Zuge von Schw.



Es folgen Keulenschläge:

25. b4—b5 Sc6—d8
26. f5—f6! g7×f6
27. Sf2—e4! f6×e5
28. f4×e5 Aufgegeben.

Partie Nr. 43.

Meisterkampf zu Scheveningen 1923.

Weiß:	Schwarz:
Spielmann:	Dr. Oskam.
1. e2—e4	**e7—e6**
2. d2—d4	**d7—d5**
3. Sb1—c3	**Sg8—f6**
4. Lc1—g5	**Lf8—e7**
5. e4—e5	**Sf6—d7**
6. h2—h4	**c7—c5**

Von Breyer als beste Verteidigung empfohlen. Wegen anderer Züge siehe vorige Partie.

7. Lg5×e7 . . . . . .

Auf 7. Sb5 folgt nach Breyer's und Réti's Analysen 7.... cd, 8. Sd6† Kf8, 9. Le7: (oder 9. Dh5 g6, 10. Dh6† Kg8, 11. Le7: De7: 12. Sc8: Db4†! usw. zugunsten von Schwarz: Partie Siebenschein — Dr. Eberle, Wien 1923) 9.... De7:! 10. Sc8: Db4† 11. Dd2 Db2: 12. Tad1 Sc6, 13. Sd6 Sde5: 14. Sb5 Tc8 usw. mit Bauern und besserer Entwicklung für die geopferte Figur.

7. . . . . Ke8×e7!

Schwarz ist es bei der französischen Verteidigung gewöhnt, auf die Rochade zu verzichten. Sein König ist daher bereits abgehärtet und wagt sich mutig vor die Dame, in der Erkenntnis, daß 7.... De7: 8. Sb5 zu Qualitätsverlust oder noch ärgeren Unbequemlichkeiten führen würde.

8. Dd1—g4 . . . .

Jedenfalls energischer als der Abwicklungszug 8. Lb5, der in der Partie Euwe-Réti aus einer Vorrunde desselben Turniers zur Anwendung gelangte. Es folgte: 8.... cd, 9. Dd4: Sc6, 10. Lc6: bc, 11. 0-0-0 Db6 mit etwa gleichen Chancen.

8. . . . . Ke7—f8
9. Sg1—f3 c5×d4
10. Dg4×d4 Dd8—b6
11. Dd4—d2 Sb8—c6

Sehr zweischneidig geschah in einer Partie Spielmann-Opocensky, Wien 1923: 11.... Db2: (in den Rachen des Löwen!), 12. Tb1 Da3, 13. Sb5 Da2: (sicherer vielleicht Dc5), 14. Db4† Kg8 (ungenügend wäre das Opferspiel 14.... Ke8, 15. Sd6† Kd8, 16. Sf7:† Ke8, 17. Sh8: Sc6, 18. Db2 Db2: 19. Tb2: Sde5: 20. Sg5! h6, 21. Sf3 mit entkerkertem Sh8), 15. Sc3!! a5? (geboten war jedenfalls das sofortige Devorationssystem: 15.... Dc2: 16. Sd4 Dg6, z. B.: 17.

De7!? h5! [17....h6, 18. h5 bezw. 17....Sc6? 18. De8† Sf8, 19. Sc6: bc, 20. Dc6: und gewinnt], 18. Th3 [18. f4 Dg3†] 18....Se5: 19. Tg3 Dh6 mit Konsolidierung. Wenig ergibt für Weiß auch 17. h5 Dg4 bezw. 17. Th3 Se5: 18. Dd6 Df6 usw. Am besten ist daher sofort 17. Dd6! h5, 18. Th3, wobei Schwarz trotz seiner drei Plusbauern mit wachsenden Gefahren zu kämpfen hat), 16. De7 Dc2: 17. De8† Sf8, 18. Dc8: mit baldiger Entscheidung.

12. 0-0-0 a7—a6!

Viel zu gefährlich wäre 12.... Sd e5: wegen 13. Se5: Se5: 14. h5! z. B.:

a) 14....h6, 15. f4 (auch 15. Df4 Sd7, 16. g4 ist stark) 15....Sd7 (oder 15....Sg4, 16. Te1 Sf2, 17. Th4 bezw. 16.... Df2, 17. Te2), 16. f4—f5 mit wachsendem Angriff.

b) 14....Sg4, 15. f3! (auf 15. h6 wäre zwar 15....Sh6: 16. Th6: gh, 17. Dh6:† usw. für Schwarz fatal, dagegen 15....gh, 16. Th6: Df2: nebst De3 zur Verteidigung genügend. Ebenso wäre auf 15. Dg5 nicht 15....Sf2: 16. h6! usw., sondern 15....Sh6 die richtige Riposte) 15....Sf2 (15....Sh6, 16. g4), 16. Sa4 Dc6, 17. Df2: Da4: 18. Dc5† Kg8, 19. h5—h6! (noch energischer als 19. Td4 De8) 19....De8 (19....g6, 20. Dc3 bezw. 19....gh, 20. Td4), 20. hg Kg7: 21. Th3 mit überwältigendem Angriff.

13. Th1—h3 ....

Mobilisierung älterer Jahrgänge.

13. .... Db6—c7

Auch jetzt wäre 13.... Sd e5: ein Todessprung wegen 14. Se5: Se5: 15. h5! h6 (15....Sg4, 16. Df4 Sf2: 17. Tf3), 16. Df1 (nunmehr präziser als etwa 14. f4 Sg4! 15. Te1 Df2, 16. Se2 e6—e5, 17. Tf3 Dc5 bezw. 15. Tf3 Sf6, 16. f5 Sh5: 17. fe Le6: 18. Sd5: Dd6) 16....Sd7, 17. Tf3 (mit 17. g4 e5, 18. Sd5: [18. Df3 d4] 18....ef, 19. Sb6: Sb6: 20. Td8† Ke7, 21. Th8: Lg4: 22. Ta8: Lh3: 23. Tb8 Lf1: 24. Tb7:† Sd7 usw. würde sich Weiß nur selbst überkombinieren) 17....Sf6, 18. Dh4! (wieder würde es dem Weißen bei 18. g4 e5! 19. Sd5: [19. De5: Lg4:] 19....ef, 20. Sb6: Lg4: 21. Sa8: Lf3: 22. Td8† Se8 usw. übel ergehen. Erfolglos ist auch 18. Sa4 Dd8. Man sieht also, daß die Behandlung dieser finessenreichen Stellung großen Orientierungssinn erheischt) 18.... Ld7 (schön, wenn auch naheliegend, sind die Wendungen 18.... Dd8 19. Se4 sowie 18....Ke7, 19. Td5:) 19. Tf6: gf, 20. Df6: Tg8, 21. Sd5: und Weiß gewinnt.

Mit dem Textzuge hat aber Schwarz seinen Druck auf den Be5 entscheidend verstärkt und bereitet sich anscheinend vor, denselben zu verspeisen.

14. h4—h5 h7—h6

Der weitere Auflauf h5—h6 darf natürlich aus Gründen der öffentlichen Sicherheit nicht zugelassen werden.

15. Kc1—b1! ....

Nach wie vor baut der großzügige weiße Armeeführer seinen Angriff auf die Opferidee im Zentrum auf. Der Textzug soll (als Antwort auf 15....Sd e5:), 16. Df4 ermöglichen, ohne dann das Abzugsschach Sd3† befürchten zu müssen.

15. .... b7—b5

Schwarz gibt den Kampf um Be5 vorläufig auf, doch wäre hier vielleicht 15....Sd e5: 16. Df4 (droht Te1) 16....Ld7! (wenn 16....Db8, so 17. Sh4! und Schwarz kann sich nicht rühren), 17. Te1 f6, 18. Sh4 Tc8 das kleinere Übel, da Schwarz abgesehen von seinem trostspendenden Plusbauer auch selbst auf der c-Linie manchen Gegenangriff inszenieren könnte.

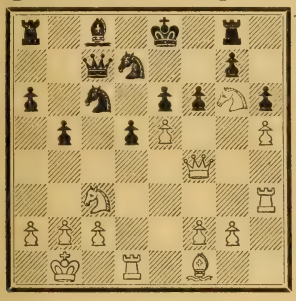
16. Dd2—f4! f7—f6

„Die Gegner bringen sich am liebsten selbst um", pflegte Walbrodt zu sagen und tatsächlich gleicht dieser Zug, mit dem Schwarz die ungedeckte Stellung der weißen Dame zu brandmarken glaubte, einem Selbstmord. Weiß nutzt mit seinem folgenden Manöver Sf3-h4-g6 das auf g6 entstandene Vacuum sofort aus und alle wunden Punkte von Schwarz beginnen zu bluten.

Gut war freilich die schwarze Stellung mit Rücksicht auf den dauernd eingesperrten Th8 nicht, z. B.: 16.... b4, 17. Sa4 Sf6, 18. Ld3 usw. Zu versuchen war immerhin der Gegenausfall 16.... Da5.

17. Sf3—h4!	K f8—e8
18. S h4—g6	T h8—g8

Stellung nach dem 18. Zuge von Schw.



Es geht nun, wie man es bei Spielmann gewöhnt ist, unter Pauken und Trompeten zu Ende.

19. Lf1×b5!?! . . . .

Ein sehr schönes Opferangebot, das Schwarz aus Schamgefühl nicht annimmt, da sonst sein König dem kombinierten Angriff der beiden weißen Springer erliegen würde. Man prüfe:

19....ab, 20. Sb5: Db8! (die Dame muß auf der Diagonale bleiben, um die weiße Drohung 21. ef nach Möglichkeit abzuschwächen, z. B.: 20....Da5, 21. Sd6† nebst Ta3 oder 20....Db6, 21. ef [21. Tb3 Kd8] gf, 22. Sc7† nebst Sa8: oder 20....Dd8, 21. Sd6#. Der schönste Tod!).

21. ef!! (diese paradoxale, mit dem Damentausch verbundene Wendung bildet die einzige richtige Fortsetzung des Angriffs, während die Versuche 21. Tc3 Ta6 oder 21. Tb3 fe ohne klares Resultat verlaufen).

21....Df4: 22. Sf4: Sb6 (auf 22.... Tb8 folgt Matt in zwei Zügen durch 23. Sd6† nebst Se6:# und auf 22.... gf folgt 23. Sc7† nedst Sa8: mit Wiederbefreiung des Springers. Auch nach 22.... Sf6: 23. Sc7† Kf7, 24. Sa8: e5, 25. Tc3 [einfacher und präziser als 25. Sb6 ef, 26. Sc8: Tc8: 27. Th4 usw.] 25.... Lb7, 26. Sd5: La8: 27. Sf6: gf, 28. g3 Sd4, 29. b4 usw. ist der weiße Vorteil evident).

23. Sc7† Kf7, 24. Sa8: Sa8: 25. fg e5, 26. Ta3 usw. mit entscheidendem materiellen Übergewicht für Weiß.

Spielmann's Opfertaktik ist umso bewunderungswürdiger, als er dabei den Verlockungen der gutbürgerlichen Fortsetzung: 19. ef Df4: (erzwungen), 20. Sf4: Sf6: 21. Te1 Kf7, 22. Ld3 Td8, 23. Lg6† usw. mit besseren Chancen für Weiß zu widerstehen hatte.

19.	f6×e5

Mr. Oskam, der selbst eine brillante Klinge zu führen pflegt, wehrt sich verzweifelt, jedoch erfolglos.

20. D f4—g4	S d7—f6
21. L b5×c6†	D c7×c6
22. D g4—g3	e5—e4
23. S g6—e5	D c6—b6
24. S c3×e4!!	. . . .

Eine sehr elegante Schlußwendung.

24.	S f6×e4

Wenn 24....de, so Matt in zwei Zügen.

25. D g3×g6†	K e8—d8
26. T d1×d5†!	Aufgegeben,

da Matt oder entscheidender Materialverlust unabwendbar ist. (Es könnte noch folgen: 26.... Kc7, 27. Df7† Kb8, 28. Tb3 Db3: 29. Sc6#. Allerdings kein reines Matt).

Mac Cutcheon-Verteidigung.

Als vorletztes Wort in dieser Variante gilt die

Partie Nr. 44.

Meisterturnier zu Budapest 1921.

Weiß: Euwe.	Schwarz: Bogoljubow.
1. e2—e4	**e7—e6**
2. d2—d4	**d7—d5**
3. Sb1—c3	**Sg8—f6**
4. Lc1—g5	**Lf8—b4**
5. e4—e5	**. . . .**

Wohl das Beste. Der Lasker'sche Versuch, die geistreiche Mac Cutcheon-Variante durch **5. e4×d5** zu entwurzeln, führt nur zum Ausgleich: 5.... Dd5:! (5.... ed, 6. Ld3 nebst Sg e2 und 0—0 mit Stellungsvorteil für Weiß), 6. Lf6: (6. Sf3 Se4! mit gutem Ausgleich, vergl. Partie Schlechter—Marshall, Ostende 1907) 6.... Lc3:† (auf 6.... gf behauptete Lasker in einigen Wettpartien gegen Marshall 1907 sowie Tarrasch 1908 mit 7. Dd2 die besseren Endspielchancen, doch zeigt die gehaltvolle Partie Capablanca—Bogoljubow, New-York 1924: 7. Dd2 Da5 [7.... Dg5, 8. Dg5: hg, 9. h4], 8. Sg e2 Sd7 [Schwerfälliger Partie Leonhardt—Tarrasch, Berlin 1920: 8.... Ld7, 9. 0—0—0 Sa6, 10. Df4], 9. Sc1 Sb6, 10. Sb3 Dg5, 11. a3 Dd2: † 12. Kd2: Le7 usw., daß Schwarz im Endspiel dank seinen Läufern wenig zu fürchten hat. Vielleicht ist daher 7. Dg4 doch energischer), 7. bc gf, 8. Sf3 (auf Swiderski's Zug 8. Dg4 ist 8.... Dg5 eine gute Antwort. — Interessant geschah in einer Partie Capablanca—Aljechin, New-York 1924: 8. Dd2 Sd7, 9. c4 De4† 10. Se2, worauf statt des zeitraubenden Springermanövers: Sd7—b6—d5—e7 usw. einfach 10.... b6 nebst Lb7 und 0—0—0 geschehen sollte) 8.... b6 (gediegen geschah auch in einer Partie Maróczy—Capablanca, San Sebastian 1911: 8.... Ld7, 9. g3 De4† [noch präziser zunächst 9.... Lc6], 10. De2 Lc6! 11. Lg2 Sd7 mit mindestens gleichem Spiel), 9. g3 (Lasker regt in seinem Matchbüchlein gegen Tarrasch 1916: 9. Le2 Lb7, 10. 0—0 Tg8 [zwecks Verhinderung von Se1], 11. a4! Sd7, 12. a5 0—0—0 [wenn 12.... b5, so früher oder später c3—c4], 13. ab ab, 14. La6 mit gutem Spiel für Weiß an. — Schwarz hätte jedoch in dieser Variante den Vorstoß a5 nicht zulassen und daher 11.... Da5 spielen sollen und wenn darauf 12. Dd3, so 12.... f5, 13. Se5, f6! 14. Sc4 Dd5, 15. f3 Sc6 usw.) 9.... Lb7, 10. Lg2 De4† (oder auch nach Dufresne 10.... Da5, 11. Dd2 mit Gleichgewicht). 11. De2 (nachteilig geschah in einer Partie Réti—Bogoljubow, Berlin 1919: 11. Kf1 und auch 11. Kd2 Dg6, wie in einer Petersburger-Partie Tarrasch—Aljechin 1914 erfolgte, ist für Schwarz günstig) 11.... Sd7 und die beiderseitigen Chancen halten sich vollkommen die Wage.

Einen ganz verfehlten Versuch, dem Geheimnis der Stellung neue Seiten abzugewinnen stellt **5. f2—f3** h6! 6. Lf6: Df6: 7. Sc2 de, 8. fe e5! [II. Revanchewettpartie Lasker—Tarrasch, Berlin 1916] dar. — Ohne Saft ist auch ein anderer Lasker'sche Versuch. **5. Lf1—d3,** worauf in der IX. Wettpartie Lasker—Tarrasch, München 1908, folgte: 5.... de (stark in Betracht kommt auch 5.... c5), 6. Le4: c5, 7. dc Dd1:† 8. Td1: Sb d7, 9. Lf3 Lc3:† 10. bc Sc5: 11. Le3 Sc e4! mit vollwertigem Spiel für Schwarz. —

Als New-Yorker Spezialität gilt nunmehr der Entlastungszug **5. Sg1—e2,** vgl. das dortige Renkontre Bogoljubow—Aljechin: 5. Se2 de (in der Ursprungspartie Wolf—John, Düsseldorf 1908, geschah: 5.... h6, 6. Lf6: Df6: 7. a3 Lc3:† 8. Sc3: c6, 9. Dd2 und Weiß steht überlegen. Wir empfehlen aber 5.... c6 mit der dreifachen Funktion: Festigung des Zentrums, Mobilmachung der Dame, Aufklärung über die Absichten der Gegenpartei).

6. a3! Le7! 7. Lf6: gf (hier kommt auch 7.... Lf6: in Betracht, z. B.: Partie Bogoljubow—Tarrasch, Pistyan 1922: 8. Se4: 0—0 [spielbar ist auch sofort 8.... e5. Schwächer geschah dagegen in der New-Yorker Partie Bogoljubow — Réti: 8.... Ld7, 9. Dd3 Lc6, 10. 0—0—0 Le4: 11. De4: Dd5, 12. De3 mit weißem Stellungsvorteil], 9. Dd3 e5, 10. d5 Le7, 11. 0—0—0, worauf Schwarz bereits mit 11.... f5 ein sehr gutes Spiel erlangen konnte).

8. Se4: b6 (schwächend geschah in der New-Yorker Partie Dr. Lasker—Réti zunächst 8.... f5, 9. Sc3 Ld7 [besser nach Nimzowitsch 9.... c6, sodann Sd7 und Dc7 mit elastischer Stellung!], 10. Dd2 Ld6, 11. 0—0—0 De7, 12. Sg3 [droht Sf5:] Dh4, 13. De1 usw. mit schöner Initiative für Weiß).

9. Se2—c3 (oder auch 9. g3 Lb7, 10. Lg2 c6! 11. 0—0 Sd7, 12. Dd2 Dc7, 13. Tf d1 Sf8, 14. Dh6! Sg6, 15. Dg7 usw. mit weißem Vorteil).

9.... f5, 10. Sg3 Lb7, 11. Lb5† c6 (nach Nimzowitsch [„Eröffnung und Partieanlage in der neuesten Turnierpraxis", Kagans Schachnachrichten ex 1924] eine „Sägestellung", die jedoch im nachfolgenden kunstgerecht abgesägt wird!) 12. Lc4 Sd7, 13. De2 Sf6, 14. 0—0—0 Dd6, 15. Th e1 Sd5, 16. Sd5: cd, 17. Lb5† Kd8, 18. Kb1 usw., Weiß steht überlegen. —

5 . . . h7—h6

6. Lg5—d2! . . . .

Dieser am normalsten aussehende Rückzug bildet den Auftakt zu einem scharfen, besonders von Maróczy ausgearbeiteten Widerlegungssystem (vgl. Anmerkung zum 9. Zuge von Weiß).

Ansonsten gelangten hier bekanntlich noch folgende fünf Möglichkeiten zur Anwendung, ohne jedoch die Mac Cutcheon-Verteidigung erschüttern zu können:

I.) Janowski's Rückzug 6. Lg5—e3, was eventuell ein doppeltes Bauernopfer in Kauf nimmt, vergl. Partie Janowski—Burn, Ostende 1907:

6. Le3 Se4, 7. Dg4! (7. Ld3 Sc3: 8. Dd2 Sa2: 9. c3 Le7 mit Vorteil für Schwarz) 7.... Kf8! 8. Ld3 (oder 8. Se2 c5, 9. 0—0—0 Sc3: 10. Sc3: Sc6! Partie Spielmann—Vidmar, Wien 1907) Sc3: 9. Ld2 Sa2: 10. c3 Le7! 11. Ta2: c5, 12. Se2 Sc6, 13. f4 Db6, 14. 0—0 mit unklarem Spiel.

II.) Dr. Olland's Rückzug: 6. Lg5—c1 mit ähnlichen Verwicklungen, z. B. Partie Dr. Olland—Esser, Utrecht 1907: 6. Lc1 Se4, 7. Dg4 Kf8! 8. Se2 (8. Ld3 Sc3: 9. Ld2 Sa2:) 8.... c5 nebst Sc6 zugunsten von Schwarz.

III.) Dr. Bernstein's Rückzug: 6. Lg5—h4, gleichfalls ohne erstrebenswerte Resultate, vergl. Partie Bernstein—Swiderski, Koburg 1904:

6. Lh4 g5, 7. Lg3 Se4, 8. Se2 c5, 9. a3 Lc3:† (9.... La5, 10. b4! Partie Pillsbury—Reggio, Monte Carlo 1903, oder 10. dc Partie Rubinstein—Freymann, Wilna 1912), 10. Sc3: Da5! (viel schwächer ist 10.... Sc3: 11. bc Da5, 12. Dd2 mit weißem Vorteil oder auch, wie in einer Partie Wolf—Vukovic, Wien 1922, erfolgte: 10.... Sg3: 11. hg cd, 12. Sb5 zugunsten von Weiß), 11. Dd3 Sc6, 12. Db5 Sc3:! 13. Da5: Sa5: 14. bc Ld7 mit ungefährem Ausgleich.

IV.) Cordel's Dreinschlagen 6. Lg5×f6, was nach 6.... gf, 7. Dh5 c5 bezw. 7. Dg4 fe, 8. Dg7 Ke7, 9. de Dg8, 10. Df6† Ke8, 11. Sf3 (11. 0—0—0 Sd7, 12. Df3 Dg5†) Le7, 12. Df4 Ld7 usw. für Schwarz ganz freundlich aussieht.

V.) Tschigorin's Fortsetzung: 6. e5×f6 h6×g5, 7. f6×g7 Th8—g8, 8. h2—h4! (früher setzte man mit 8. Dh5 Df6, 9. Sf3 Dg7: 10. 0—0—0 Ld6 mit schwarzem Vorteil fort. Der Bauernzug wurde zuerst in einer Partie Tartakower—Vidmar, Wien 1907, unter Befolgung einer Tschigorin'schen Anregung angewandt und sichert dem Weißen den Stellungsvorteil der offenen h-Linie). — Es kann folgen: 8.... gh (8.... Tg7: 9. h5!), 9. Dh5 Df6, 10. Sf3 Sc6! (viel schwächer geschah in der schönen Partie Fleischmann—Spielmann, Petersburg 1909: 10.... Sd7, 11. 0—0—0 Lc3:? 12. bc Dg7, 13. Dh4: Sf8, 14. Df4 mit überlegenen Chancen für Weiß), 11. 0—0—0 (11. Th4: Dg7: nebst Le7) 11.... Ld7. Die Spiele stehen etwa gleich. —

6. . . . . L b4×c3

Die Idee der schwarzen Eröffnungsanlage ist eigentlich die, den Königsläufer für spätere Zwecke zu behalten. Wir schlagen daher statt des üblichen Textzuges 6.... Sf6—d7, 7. Dd1—g4 (oder Partie Niemzowitsch—Bogoljubow, Göteborg 1920: 7. f4 c5: 8. Sb5 Ld2:† 9. Dd2: 0—0, 10. c3 Sc6, 11. Sf3 f6, 12. Ld3? [12. Le2] 12.... Db6 mit gutem Gegenspiel) 7.... Lb4—f8!*) vor, z. B. 8. f2—f4.

*) Anders geschah in einer Partie Réti-Vukovic, Wien 1922:

6.... Sd7, 7. Dg4 Kf8, 8. f4 c5, 9. a3 Lc3: (nunmehr eine traurige Notwendigkeit), 10. bc Sc6, 11. Dd1! (ein tiefer Gedanke, um Bd4 zu decken und den späteren Bauernvormarsch am Königsflügel zu ermöglichen. Sonst käme auch das einfache 11. Sf3 in Betracht) 11.... a5? (besser etwa sofort Db6), 12. Sf3 Db6, 13. Tb1 Da7, 14. Le3 b6? (Selbstvermauerung der Dame!)

Weiß gewann in schönstem Stile wie folgt: 15. Lb5 Se7, 16. a4 c4, 17. 0—0 Sb8, 18. Lc1! g6, 19. De1 (eine neuerliche Reise) Kg7, 20. Dh4 Sg8 (Heimkehr der beiden ungeratenen Söhne!), 21. La3 Ld7, 22. g4 h5, 23. f5!! ef, 24. Ld7: hg, 25. Lf8† Kf8: 26. Dh8: Sd7: 27. Sg5 Db8, 28. Sf7:! Kf7: 29. Dh7† Ke6, 30. Dg6:† Ke7, 31. Dg5† Sgf6, 32. ef† Kd6, 33. Df4† Kc6, 34. Db8: Tb8: 35. Tf5: Tf8, 36. f7. Aufgegeben.

(jedenfalls das Konsequenteste. Auch auf 8. h4 bezw. 8. Sc e2 bezw. etwas präziser 8. Sd1 setzt Schwarz sein Gegenspiel mit c7—c5 Sc6 Db6 usw. fort, während sein Königsflügel einer Festung gleicht) 8.... c7—c5, 9. Sg1—f3 (dem Katzensprung 9. f5 begegnet Schwarz ganz kaltblütig mit 9.... ef!! 10. Df5: cd und kommt in Vorteil) 9.... Sb8-c6, 10. 0-0-0 (wenn 10. Le3 so 10.... Da5. Auch gegen 10. Lb5 ist Schwarz gut gewappnet) 10.... a7—a6 (etwas zu gefährlich sieht sofort 10.... cd, 11. Sb5 Db6, 12. Sd6† aus), 11. Lf1—d3 (11. Le3 Da5) 11.... c5×d4 (auch 11.... c4, 12. Le2 b5 nebst b4 ist nicht zu verachten), 12. Sc3—e2 Dd8—b6 mit überlegenen Chancen.

Nach dem Textzug entstehen für Schwarz große Gefahren:

7.	**b2×c3**	**Sf6—e4**
8.	**Dd1—g4!**	**. . . .**

Ohne Saft und Kraft erwies sich im Wettkampf Tarrasch-Marshall 1905, die Fortsetzung 8. Ld3 Sd2: 9. Dd2: c5 nebst Sc6 und Da5.

8.	**. . . .**	**g7—g6**

Minderwertig wäre selbstredend 8.... 0—0 wegen 9. Lh6: mit Qualitätsgewinn sowie auch 8.... Sd2: wegen 9. Dg7: Sf8, 10. Kd2: mit materiellem Vorteil für Weiß.

Erschüttert wurde in letzter Zeit auch die Verteidigung 8.... Kf8, ebenfalls durch den Bauernsturm 9. h4 nebst 10. Th3 oder eventuell 10. h5, vergl. hiezu aber Partie Thomas—Tarrasch, Karlsbad 1923:

8.... Kf8, 9. h4 (sehr originell geschah übrigens auch in einer Partie Duras—Olland, Karlsbad 1907: 9. Lc1 c5 [9.... Sc3: 10. Ld3 mit Angriff], 10. Ld3 Da5, 11. Se2 mit besseren Chancen für Weiß). 9.... c5,* 10. Th3 Sc6, 11. Ld3: Sd2:!

(Schwächer geschah in einer Länderkampfpartie te Kolsté—John, Berlin 1922, vorerst 11.... h5, 12. Df4. Sd2: 13. Kd2: c4 worauf statt 14. Lg6? De7, 15. Df3 [15. Tf3 f5, 16. ef gf, 17. Df6:†? Df6: 18. Tf6: †Kg7 und gewinnt] 15.... Ke8! usw. viel zweckmäßiger 14. Le2 mit aufrechterhaltener Initiative geschehen sollte).

12. Kd2: c4! 13. Le2 Se7! wobei sich Schwarz erfolgreich zu verteidigen vermochte. —

9.	**h2—h4!**	**. . . .**

Von Maróczy dem Jüngeren in der „Tidskrift för Schack" ex 1922 einer eingehenden Analyse unterzogen.

Dagegen geschah in der IV. Wettpartie Lasker—Marschall 1907 bekanntlich 9. Sf3 c5, 10. Ld3 Sd2: mit baldiger Konsolidierung des schwarzen Spiels.

Auch das von Maróczy dem Älteren seinerzeit vorgeschlagene System: 9. Le3 Sc3: 10. Ld3 wird nach Collijn durch De7 nebst b6 und La6 entkräftet.

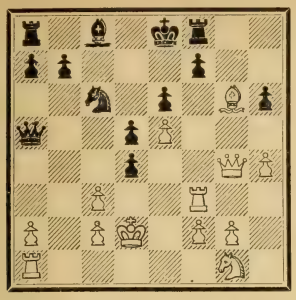
9.	. . . .	c7—c5
10.	Lf1—d3	. . . .

Noch energetischer als 10. Th3. Das Läuferopfer auf g6 beginnt bereits in der Luft zu schweben und wird von Weiß in kürzester Zeit durchgesetzt.

10.	. . . .	Se4×d2
11.	Ke1×d2	Sb8—c6
12.	Th1—h3	Dd8—a5
13.	Ld3×g6!!	Th8—f8
14.	Th3—f3	c5×d4

*) Eine andere Idee wäre, alle Unternehmungen am D-flügel zu unterlassen und dem bedrängten König mit sofortigem 9.... Sc6 nebst Sc6—e7—f5 zu Hilfe zu eilen. Dieser Versuch erlitt aber ein völliges Fiasko in folgender Partie Spielmann-Kieninger, Innsbruck 1922: (8.... Kf8, 9. h4 Sc6), 10. Ld3 Sd2: 11. Kd2: Se7, 12. Th3 Sf5 (mindestens ist eine schwarze Figur wirksam postiert!), 13. Se2 h5, 14. Df4 g6, 15. g4! (zu Vorbereitungen wie 15. f3 hat ein Spielmann nie Zeit!) 15.... hg (oder 15.... Sh4: 16. gh Th5: 17. Tah1 g5, 18. Dg4 nebst f4 mit weißem Vorteil), 16. Dg4: Th4: 17. Th4: Dh4: (17.... Sh4:? 18. Th1 usw.), 18. Lf5: Dh6† 19. Sf4 ef (auch 19.... gf verliert, z. B. 20. Df3 Ld7, 21. Th1 Dg7, 22. Sh5 Dg5, 23. Kd1 Ke7, 24. Sf6 c5! 25. c4! usw.), 20. Df3 c6, 21. Th1 Dg5 (21.... Dg7, 22. Th2! nebst Dh1), 22. Th8† Ke7 (oder 22.... Kg7, 23. Dh1! usw.), 23. De3 Dg1, 24. e6! Aufgegeben (24.... f6, 25. Tg8). Wieder ein unschuldiges Opfer der h-Linie!

Stellung nach dem 14. Zuge von Schw.



Die schwarzen Verteidigungsanlagen waren morsch aufgebaut. — Es folgte sehr schön:

15. L g5×f7†!	K e8—d8
16. D g4—g7	d4×c3†
17. K d2—e1	D a5—b4
18. L f7—g6!	T f8×f3
19. S g1×f3	D b4—f4
20. T a1—d1	T a8—b8
21. D g7—f6†	. . . .

Führt am schnellsten die Entscheidung herbei.

21.	D f4×f6
22. e5×f6	L c8—d7
23. g2—g4	. . . .

Der Bauernwald setzt sich in Bewegung.

23.	K d8—c7
24. g4—g5	T b8—h8
25. L g6—d3	h6×g5
26. h4×g5	e6—e5

Schwarz verteidigt sich hartnäckig, was noch einige pikante Schlußwendungen ermöglicht.

27. g5—g6	L d7—e6
28. S f3—g5!	S c6—d4
29. S g5—h7	S d4—f3†
30. K e1—e2	e5—e4
31. f6—f7	S f3—d4†
32. K e2—e3	S d4—f5†
33. K e3—f4	S f5—e7
34. g6—g7	T h8×h7
35. f7—f8 D	T h7—h4†
36. K f4—e5	Aufgegeben.

Der holländische Jungmeister Euwe (geboren 1901 zu Amsterdam) ist die Zukunftshoffnung des europäischen Schachs. Logik, gepaart mit Phantasie, zeichnet sein Spiel aus.

Partie Nr. 45.

Viermeisterkampf zu Kiel 1921.

Weiß: Bogoljubow.	Schwarz: Réti.
1. e2—e4	**e7—e6**
2 d2—d4	**d7—d5**
3. S b1—c3	**S g8—f6**
4. L c1—g5	**L f8—b4**
5. e4—e5	**h7—h6**
6. Lg5—d2!	**L b4×c3**
7. Ld2×c3	. . . .

Im Zusammenhang mit dem nächstzügigen Manöver eine der zahllosen Neuerungen Bogoljubow's, die sich aber hier nicht bewährt.

Wegen der normalen Fortsetzung 7. bc siehe vorige Partie.

7.	S f6—e4
8. L d3—b4	. . . .

Ein lebenslustiger Läufer! In einer Partie Duras-Prokes, Wien 1907, geschah weniger effekthaschend 8. Ld2 c5, 9. Le3.

8.	. . . .	c7—c5!
9.	L b4×c5	. . . .

Wenn 9. dc, so 9.... Sf2:! nebst Dh4† und Db4:

9.	. . . .	S e4×c5
10.	d4×c5	D d8—a5†

Schwarz will sich mit dem methodischen, von Collijn empfohlenen Ausgleichungssystem: 10.... Sd7, 11. Dd4 Dc7 usw. nicht begnügen.

11.	c2—c3	D a5×c5
12.	D d1—d4	D c5—c7
13.	S g1—f3	S b8—c6
14.	L f1—b5	0—0
15.	L b5×c6	b7×c6
16.	b2—b4	L c8—a6!

Gibt der ganzen Partie ein unverkennbares Gepräge.

17.	K e1—d2	T a8—c8
18.	D d4—c5	f7—f6

Hiemit ist die weiße Partieanlage strategisch widerlegt, indem sein Stützpunkt e5 gesprengt und c5 nur künstlich behauptet werden kann.

19.	T h1—e1	f6×e5
20.	S f3×e5	T f8—f5!

Nun bemächtigt sich Schwarz auch in taktischer Hinsicht der Spielführung.

21.	D c5—e3	. . . .

Dieser Rückzug ist erzwungen, da wenn der Springer zieht, so folgt e6—e5!

22.	. . . .	c6—c5

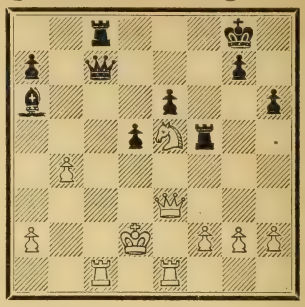
Nun aber produziert sich ein anderer schwarzer Bauer als Mauerbrecher.

22.	T a1—c1	. . . .

Auf 22. bc folgt 22.... d4! 23. cd Da5† zum Vorteil für Schwarz.

22.	. . . .	c5×b4
23.	c3×b4	. . . .

Stellung nach dem 23. Zuge von Weiß.



23.	. . . .	d5—d4!

Ebenso elegant wie energisch. Der weiße König kommt aus seiner offenen Stellung nicht mehr heil heraus.

24.	D e3—g3	. . . .

Auf 24. Dd4: siegt Schwarz in prachtvoller Weise durch 24.... Tf2:†! 25. Df2: Dd6† usw.

24.	. . . .	D c7—d6
25.	T c1×c8†	L a6×c8
26.	S e5—d3	D d6—d5
27.	T e1—c1	L c8—a6

„Ich bin schon wieder da!“

28.	S d3—c5	d4—d3!

Ein äußerst lebensfähiger Bauer, dem alsbald auch die wohlverdienten Siegesehren zufallen werden.

29.	S c5—b3	. . . .

Weiß wehrt sich nach Kräften. Fatal wäre selbstredend 29. Sd3: Ld3: 30. Dd3: Tf2:† usw.

29.	. . . .	D d5—e4
30.	D g3—b8†	T f5—f8
31.	D b8×a7	D e4—e2†
32.	K d2—c3	d3—d2!

Weiß fällt dieser „höheren Geometrie“ zum Opfer.

33.	T c1—g1	T f8—c8†
34.	S b3—c5	D e2—c4†
35.	K c3—b2	D c4×b4†
36.	S c5—b3	D b4—c3†
37.	K b2—a3	L a6—e2

Weiß gibt auf.

„Lützow's wilde Jagd“.

Entlastung: 4.... d5×e4.

Mit einem imposanten Siege der schweren Geschütze endete die

Partie Nr. 46.

Meisterturnier zu Berlin 1920.

Weiß: Réti.	Schwarz: Tartakower.
1. d2—d4	**e7—e6**
2. e2—e4	**d7—d5**
3. S b1—c3	**S g8—f6**
4. L c1—g5	**d5×e4**

Von Lasker, später aber von Rubinstein mit großer Virtuosität angewendet (vergl. Anm. zum 7. Zuge von Schwarz).

5. Sc3×e4 . . . .

Auf 5. Lg5×f6, was u. a. Maróczy für das Beste hält, wäre 5.... Dd8×f6 allerdings gefährlich, z. B. Partie Spielmann—Opocensky, Pistyan 1922:

6. Sc3—e4 Df6—d8 (beachtenswert ist aber 6.... Dh6, oder wie in einer Matchpartie Spielmann—Tartakower, Wien 1921, geschah: 6.... Dg6, 7. Sg3 Ld6, 8. Sf3 0—0, 9. Ld3 Dh6, 10. 0—0 Sc6, 11. Te1 Ld7, 12. c3 Ta e8, 13. Te4 [besser 13. Db3] f5! 14. Te2 [vorsichtiger 14. Te1] g5! mit schwarzer Initiative).

7. Sg1—f3 Sb8—d7 (nicht ganz befriedigend geschah in einer Partie Tartakower—Maróczy, Göteborg 1920, sofort 7.... c5).

8. Lf1—d3 (oder auch etwa 8. c3 c5, 9. Da4 cd, 10. 0—0—0! dc, 11. Se5 cb† 12. Kb1 a6, 13. Lb5! mit weißem Vorteil).

8.... Lf8—e7, 9. Dd1—e2 c7—c6, 10. 0—0—0 mit klarem Stellungsvorteil für Weiß, dagegen scheint Schwarz auf 5. Lg5×f6 mit 5.... g7×f6, 6. Sc3×e4 f6—f5 gute Gegenchancen zu erlangen, z. B.:

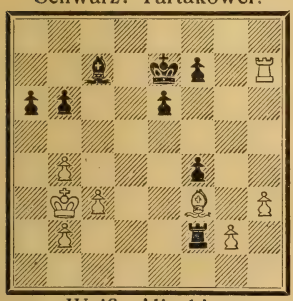
a) Partie Spielmann—Sämisch, Kopenhagen 1923: 7. **Sg3** c5! 8. Sf3! (keine Vorteile ergab in einer Partie Tartakower — Maróczy, Wien 1922: 8. Lb5† Sc6!) 8.... Sc6, 9. Dd2! (Weiß versucht in raffinierter Weise, aus Nichts etwas zu machen) 9.... cd, 10. Lb5 Ld7, 11. 0—0 Db6, 12. Sd4: mit ungefährem Ausgleich.

b) Partie Aljechin—Tartakower, Wien 1922: 7. **Sc3** (nach Maróczy am besten, nach unserer Meinung aber eine verstärkte Abschwächung) 7.... Lg7, 8. Sf3 0—0! (verfrüht wäre noch 8.... c5. Nachteilig geschah ferner in einer Partie Strobl—Krejcik, Wien 1921: 8.... De7 nebst c5. — Auch 8.... Sc6, 9. Lb5 Ld7, 10. Dd2 De7, 11. 0—0—0 0—0—0, 12. The1 h5, 13. Kb1 wäre nach Maróczy's Ausführungen für Weiß günstig), 9. Dd2 c5! 10. dc Da5, 11. Sb5! (wenn 11. Dg5, so vorerst 11.... h6! 12. Dg3 f4! mit Vorteil) 11.... Dd2:† 12. Sd2: Sa6 (12.... Lb2: 13. Tb1 Le5, 14. Sc4), 13. c3 Sc5: 14. Sb3! Sb3: 15. ab a6, 16. Sd6, worauf sofort 16.... Td8 ein mindestens gleiches Endspiel herbeiführen konnte. Es folgte jedoch beiderseits gekünstelter: 16.... Tb8, 17. b4 Td8, 18. 0—0—0!? (geboten war 18. Sc8:) 18.... Le5? (mit 18.... Ld7 konnte Schwarz das überlegene Zweiläuferspiel behaupten, da das von Weiß geplante 19. b5 Le5, 20. ba wegen 20.... La4 mangelhaft wäre), 19. Sc8: Td1:† 20. Kd1: Tc8: 21. Kc2 und Weiß befindet sich jetzt trotz der ungleichen Läufer in kleinem Vorteil, was er durch geniale Endspielführung siegreich zu verwerten verstand.*)

---

*) Zum Kapitel: Endspielführung.

Stellung nach dem 29. Zuge von Schwarz.
Schwarz: Tartakower.



Weiß: Aljechin.

Es folgte:

30. L f3—h5! . . . .

Eine tiefe Konzeption.

30. . . . . Tf2×g2
31. Th7×f7† Ke7—d8

Verhältnismäßig am besten war 31.... Kd6, 32. Tf4: Ld8! obwohl Weiß auch dann dank seinem freien Plusbauer im Vorteil blieb.

32. Lh5—g4! e6—e5
33. Tf7—d7† Kd8—c8
34. Td7—d2† . . . .

Mit den Abzugschachs auf der 7-Linie würde Weiß nur Remis halten können. Die nun folgenden Verwicklungen hatte der Führer der schwarzen Steine in Verkennung des 36. Zuges von Weiß als günstig für sich beurteilt.

34. . . . . Tg2×g4
35 h3×g4 f4—f3!

Auf 35.... e4 gewinnt Weiß leicht durch 36. Td4 f3, 37. Te4: f2, 38. Te8† nebst Tf8, während jetzt sogar seine eigene Lage prekär zu sein scheint. Man prüfe:

a) 36. Kc4 e4, 37. Kd4 Lf4, 38. Tf2 e3, 39. Tf3: e2! und Schwarz gewinnt.

Fortsetzung der Fußnote siehe Seite 264.

5. . . . . Sb8—d7

In einer Partie Tarrasch-Tartakower, Mährisch-Ostrau 1923, geschah sofort 5.... Le7, um nach 6. Sf6:† mit 6.... Lf6: seinen Läufer entgegenzustemmen (z. B. etwa 7. Lf6: Df6: 8. Sf3 0—0 [8.... b6, 9. Lb5† c6, 10. Ld3 Lb7, 11. De2! Sd7, 12. c3 mit gutem Spiel], 9. Ld3 c5, 10. De2! [10. c3 cd, 11. Sd4: e5 mit Initiative] 10.... Sc6, 11. dc Db2: mit unklarem Spiel), bezw. nach 6. Ld3? Se4: 7. Le7: Sf2:! einen Bauern zu erobern. Da auch der Rückzug 6. Sg3 auf die unmittelbare Einwirkung im Zentrum verzichten würde, entschloß sich Weiß zum hypermodernen Rücksprung 6. Sc3 (vergleiche unsere Ausführungen auf Seite 70).

6. Sg1—f3 Lf8—e7
7. Se4×f6† . . . .

Dies soll nach moderner Ansicht noch das Beste sein (jedenfalls nicht 7. Ld3 wegen 7.... Se4: usw. wie oben).

Weiß hofft seinen Bauern im Zentrum zu behaupten und den feindlichen Damenläufer dauernd eingesperrt halten zu können.

7. . . . . Le7×f6

Eine neue Idee, um die Fesselung wirksam zurückzuschlagen und eine der beiden Bauernsprengungen (c7—c5 oder e6—e5) schleunigst zu ermöglichen.

Gewöhnlich geschieht hier 7.... Sd7×f6, 8. Lf1—d3 b7—b6 (Rubinstein! „Jetzt oder nie", lautet sein Grundsatz, da nach 8.... 0—0, 9. De2 das nunmehrige 9.... b6 wegen 10. Lf6: nebst De4 ein grober Fehler wäre. — Nach Collijn soll übrigens 8.... c5, 9. 0—0 cd, 10. Sd4: e5, 11. Sf3 Sd7! zum Ausgleich genügen, doch kann Weiß bei dieser Spielwendung viel energischer 11. Sf5 Lf5: 12. Lf5: Dd1: 13. Tad1: mit zweifellosem Endspielvorteil spielen).

9. 0—0 (stürmischer geschah in der bekannten Partie Spielmann—Rubinstein, San Sebastian 1911, wo der polnische Großmeister seine Neuerung zum ersten Male anwandte: 9. Se5 Lb7, 10. Lb5† c6, 11. Df3 [oder Partie Schlechter—Rubinstein, San Sebastian 1912: 11. Lc6:† Lc6: 12. Sc6: Dd5! 13. Se5 Dg2: 14. Df3 Df3: mit schwarzem Endspielvorteil] 11.... Dd5, 12. Lf6: cb, 13. Le7: Df3: 14. gf Tg8, 15. Lh6 f6, 16. Sd3 Lf3: 17. Tf1 Tg4, 18. Lf4 Td3, 19. c3 e5! mit gutem Endspiel für Schwarz. — Vergleiche im übrigen die zweite Fußnote der Seite 245).

9.... Lc8—b7, 10. Dd1—e2 0—0, 11. Ta1—d1 mit Entwicklungsschwierigkeiten für Schwarz. (Matchpartie Capablanca—Kostitsch, Havanna 1919, mit Zugumstellungen aus der Variante 3.... d5×e4 entstanden).

8. Lg5—e3! . . . .

Jeder Tausch würde das schwarze Spiel erleichtern. In einer Partie Breyer-Tartakower, Göteborg 1920, geschah 8. Lf6: Df6: mit baldigster Gegeninitiative, deren Mittel freilich sehr beschränkt sind.

8. . . . . 0—0

Noch sicherer geschah in einer früheren Matchpartie zwischen den Textgegnern (Wien 1920): 8.... c5,

---

Fortsetzung der Fußnote von Seite 263.

b) 36. Kc2 e4, 37. Td4! e3, 38. Kd1 Lg3, 39. Te4 e2† 40. Kd2 Lh4, 41. Te5 Lg3 etc. mit Remis.

c) 36. g5 e4, 37. Td5 (37. g6? Le5 nebst e3 und gewinnt) 37.... f2, 38. Tf5 e3, 39. g6 e2, 40. g7 f1 D, 41. g8 D† Kb7, 42. Dd5† Ka7 mit Gleichgewicht.

d) 36. Th2 e4, 37. Th8† Kd7, 38. Tf8 Lg3! 39. g5 Ld6, 40. Tf6 Le5! 41. Tf7† Ke6 mit Ausgleich. [Aljechin in der „Stratégie"].

36. Td2—d5!!! . . . .

Deus ex machina! - Durch diese ganz unwahrscheinliche Wendung erzwingt Weiß den Gewinn:

36.... e5—e4

Oder 36.... f2, 37. Td1 e4, 38. Kc2 Lf4, 39. Tf1 nebst Kd1 und gewinnt leicht.

37. Td5—f5 Lc7—g3
38. g4—g5 Kc8—d7

Oder 38.... e3, 39. Tf3: e2, 40. Te3 usw. mit klarer Entscheidung.

39. g5—g6 Kd7—e6
40. g6—g7 Ke6×f5
41. g7—g8 D Lg3—f4

Um eine Nuance zäheren Widerstand bot Le5.

42. Dg8—f7† Kf5—g4

Auf 42.... Ke5 gewinnt 43. c4 usw.

43. Df7—g6† Lf4—g5
44. Dg6×e4† Kg4—g3
45. De4—g6 Kg3—g4
46. Dg6×b6 Aufgegeben.

Die Partie wurde mit dem Spezialpreis für das beste Endspiel ausgezeichnet.

9. c3 cd, 10. Sd4: 0—0, 11. Le2 Sb6, 12. Sb5 Ld7! usw. mit ungefährem Ausgleich der Kräfte.

9. Lf1—d3 Tf8—e8

Auch jetzt kommt 9.... c5 in Betracht, doch hat der schwarze Führer schon manche böse Erfahrung mit der Herabminderung seines Präsenzstandes am Damenflügel gemacht und will hier daher lieber mit der Öffnung der e-Linie versuchen. (Siehe nächste Anmerkung.) Übereilt geschah in einer Partie Schlechter—Snoskoborowski, Nürnberg 1906, sofort 9.... e5? wegen 10. de Se5: 11. Se5: Le5: 12. Lh7:† nebst Dh5 und De5: mit Bauerngewinn für Weiß.

10. c2—c3 e6—e5

Gesunde Strategie! Jetzt wäre hinwiederum 10.... c5 ein Fehler wegen 11. Dc2 g6, 12. dc Dc7, 13. b4 b6 (oder 13.... a5, 14. Tb1), 14. Le4 Lb7, 15. Lb7: Db7: 16. cb Tac8, 17. Ld2 Sb6: 18. Tc1 mit Mehrbauer für Weiß.

11. Dd1—c2! ....

Der phantasievolle Réti beginnt bereits seinen Gegner vor schwere taktische Probleme zu stellen und der Partie den schärfsten Duellcharakter zu verleihen. (Heterogene Rochaden!)

11. .... g7—g6?

Diese böse Schwächung legt den Grund zu allen späteren Schwierigkeiten von Schwarz. Richtig war das unerschrockene Dreinschlagen 11.... ed! da darauf die Opferwendung 12. Lh7:† Kh8, 13. Sd4: Ld4: 14. cd g6, 15. Lg6: fg, 16. Dg6: Sf8, 17. Dh6† Sh7, 18. 0—0 Dd5 für Weiß ergebnislos wäre und er daher die bescheidene Spielart: 12. Sd4: (statt 12. Lh7:†) Ld4: 13. cd Sf8, 14. 0-0-0! mit punktalen Schwächen, dafür aber mit verschiedenen praktischen Hoffnungen wählen müßte.

12. 0—0—0 ....

In Betracht kam auch 12. h4.

12. .... e5×d4

Auf 12.... De7 könnte 13. The1 die Gabeldrohung von Schwarz mit leichter Mühe vereiteln.

13. Le3×d4 ....

Mit 13. Sd4: würde Weiß (nach 13.... Lg5) dieselbe Läufer-Transaktion in viel ungünstigerer Form durchführen müssen.

13. .... Lf6×d4

14. Sf3×d4 Sd7—c5

Riskant wäre der Bauerngewinn durch 14.... Dg5† nebst Dg2:

Am besten war aber hier (und auch noch in den nächsten Zügen) Df6, womit die schwarze Hauptfigur die unbequeme d-Linie sozusagen unter zähneknirschenden Flüchen und Drohungen verlassen müßte.

12. h2—h4! Sc5×d3†

13. Td1×d3 c7—c5

Schwächend. Noch immer war Df6 vorzuziehen.

14. Sd4—b5! Dd8—a5

Besser war Db6 (vergl. nächste Anmerkung).

18. Sb5—d6 Te8—e7

Jetzt erst sieht Schwarz, daß der Grundgedanke seines 16. Zuges fehlerhaft war, da der geplante Einbruch: 18.... Da2: 19. Se8: Da1† 20. Kd2! (20. Db1? Db1:† 21. Kb1: Lf5 usw.) Dh1: wegen 21. Sc7! (nicht aber 21. Td8 wegen 21.... Dh4:!) Dh4: 22. Sa8: usw. ein katastrophales Ende nehmen würde.

Er muß also nunmehr dem Gegner die Offensive überlassen, was jener auch in kräftigster Weise besorgt.

19. a2—a3 Lc8—g4

20. f2—f3 ....

Auf 20. Tg3 folgt Dc7. — Mit seinem letzten Zuge hat Schwarz mindestens das Herüberrollen der gesamten weißen Artillerie auf die h-Linie verhindert.

20. .... Lg4—e6

21. Dc2—d2! ....

Nun ist es für Schwarz bereits

schwierig geworden, den verschiedenen Mattnetzdrohungen (vor allem durch D h6 nebst Se4, sonst aber auch durch h4-h5×g6) wirksam zu begegnen.

21. . . . . Da5—a6

Dieser „fesselnde" Zug deckt immerhin noch alles.

22. h4—h5 Te7—d7

Schlecht wäre 22. . . . Lc4, 23. Sc4: Dc4: 24. hg! fg, 25. Td8† Te8, 26. Td7 und gewinnt.

Auch der Bindungsversuch 22. . . . Td8 würde nach 23 hg fg, 24. Te1!(mit der Drohung Td e3) die Fesselungsrollen umwandeln.

23. h5×g6 f7×g6

24. Th1—e1! . . . .

Eine feine Diversion zur rechten Zeit. Diesem Turm ist von den höheren Schicksalsmächten die entscheidende Einbruchsrolle zugedacht worden.

24. . . . . Le6—b3

Erweist sich bald als Tempoverlust. Etwas besser war sofort Lf7. Schwarz jagt aber wieder trügerischen Phantomen nach (26. Zug!).

25. Te1—e5! . . . .

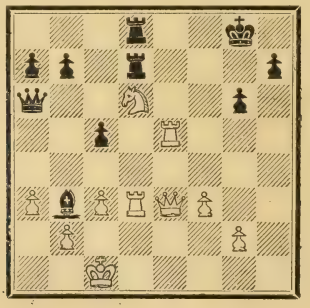
Dieser feine Zug bedeutet ein Figurenopfer.

25. . . . . Ta8—d8

26. Dd2—e3 . . . . .

Alles das hat Weiß brillant kombiniert. Sein Erfolg ist daher ein wohlverdienter.

Stellung nach dem 26. Zuge von Weiß.



26. . . . . Da6×d3!??

Ein inkorrektes Damenopfer (vgl. Anmerkung zum 28. Zug), doch war bereits eine ausreichende Verteidigung kaum vorhanden.

Ganz verfehlt wäre zum Beispiel auch 26. . . . Td6:27. Te8† Kg7 (bezw. 27. . . . Te8: 28. De8:† nebst Dd7:†), 28. Td8: Td8: 29. De7† nebst Dd8:

Geboten war jedenfalls die naheliegende Parade 26. . . . Lf7 mit der Folge:

27. Sf7: Td3: (auf 27. . . . Kf7: folgt, wie Réti sofort nach Beendigung der Partie zeigte: 28. Df4† Kg7, 29. Te8!! [nicht aber 29. Te7† Te7: 30. Td8: Tf7 mit Ausgleich] 29. . . . Te8: 30. Td7:† Kh8, 31. Te7!! und gewinnt. — Ungenügend wäre auch 27. . . . Dd3: 28. Dd3: Td3: 29. Sd8: Td8: 30. Tc5: usw. mit weit überlegenem Turmendspiel).

28. Te8† Te8: 29. De8:† Kg7, 30. Se5! Dd6 (am besten) 31. Df7† Kh6, 32. Sd3: Dd3: 33. Df8† nebst Dc5: wobei jedoch Weiß im Damenendspiel mit gutem Mehrbauer, sohin trefflichen Gewinnchancen verbleibt.

Eine sehr tiefe Konzeption!

27. Te5—e8†! Kg8—g7

28. Dc3×d3 Td7×d6

Bei seinem Damenopfer hatte Schwarz übersehen, daß jetzt 28. . . . Te8: wegen 29. Se8: mit Schach! nicht geht.

Jetzt bricht seine Partie rasch zusammen.

29. Te8×d8! Td6×d3

30. Td8×d3 Lb3—a4

Vom Standpunkt des „Nichtaufgebens" wäre jedenfalls 30. . . . Le6 zäher. Nun werden noch einige unschuldige Bauern von Schwarz massakriert.

Es folgte: 31. Td5 b6, 32. Td8 h5, 33. Kd2 h4, 34. Ta8 a5, 35. Tb8 Kf6, 36. Tb6:† Kf5, 37. Ke3 Ld1, 38. Tb5. Aufgegeben.

Zernierung: 3. e4—e5?!

Dieser früher von Paulsen angewandte Zug wurde in neuerer Zeit von Nimzowitsch mit einer neuen philosophischen Idee (Schaffung eines mobilen Figurenzentrums!) ausgestattet.

Partie Nr. 47.

Erste Matchpartie, Stockholm 1920.

	Weiß: Nimzowitsch.	Schwarz: Bogoljubow.
1.	e2—e4	e7—e6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	e4—e5	c7—c5!

Dieses Sprengungsmanöver am Damenflügel ist viel nachhaltiger als 3.... f6, worauf 4. Ld3 g6, 5. Sf3 zugunsten von Weiß folgen kann.

4. Sg1—f3 . . . .

Nimzowitsch's Originalmarke. Beachtenswert ist auch 4. c2—c3 vgl. P. Nimzowitsch-Rubinstein, Karlsbad 1911:

4. c3 Sc6, 5. Sf3 (oder die eigentliche Paulsen'sche Fortsetzung: 5. f4 Db6, 6. Sf3 Ld7! 7. Le2 Tc8 oder Sh6 nebst Sf5 mit theoretischem Vorteil für Schwarz).

5.... Db6 (auch 5.... Ld7 oder 5.... f6 kommen hier in Betracht).

6. Ld3 (6. Le2 cd, 7. cd Sge7, 8. Sc3 Sf5, 9. Sa4 Da5† 10. Kf1 b5! ist für Schwarz günstig).

6.... cd! (schwächer geschah in einer Partie Nimzowitsch—Salwe, Karlsbad 1911: 6.... Ld7, 7. dc! Lc5: 8. 0—0 f6, 9. b4 Le7, 10. Lf4. Weiß steht brillant).

7. cd Ld7, 8. Le2 (auf 8. Lc2 empfiehlt Collijn 8.... Sb4, 9. Lb3 Da6 mit der Drohung Sd3. Dann Sg8—e7—c6).

8.... Sge7! 9. b3 Sf5, 10. Lb2 Lb4† (nach Collijn sei dieses Schach überhaupt zu unterlassen und mit 10.... h5! 11. 0—0 Le7, 12. Sc3? Sc d4: vorteilhaft für Schwarz fortzufahren. Beachtenswerterweise ist es daher für Weiß günstiger, auch in dieser Variante mit 11. Kf1 statt 0—0 künstlich zu rochieren).

11. Kf1! h5! (zwecks Fixierung des Sf5. Schwächer geschah in einer Partie Nimzowitsch—Tarrasch, San Sebastian 1912: 11.... Le7, worauf 12. h4 h5, 13. Sc3! Sc d4: 14. Sd5: zu empfehlen ist).

12. g3 Tc8, 13. Kg2 g6 mit Gleichgewicht der Kräfte. —

Steinitz pflegte übrigens an der Textstelle mit 4. d4×c5 fortzusetzen, worauf jedoch 4.... Sc6! (weniger klar wäre 4.... Lc5: 5. Dg4 g6 usw. Nach Godai ist übrigens 4.... Se7, 5. Sf3 Se c6, 6. Ld3 Sd7 zu beachten), 5. Sf3 Dc7 (auch 5.... Lc5: 6. Ld3 f6! 7. De2 [7. Lf4 fe! 8. Se5: Df6! 9. Dh5† g6] 7.... fe, 8. Se5: Se5: 9. De5: Df6, 10. De2 Se7, 11. Sd2 0—0, 12. 0—0 Se c6, 13. c3 e5 kommt in Betracht), 6. Lf4 f5 zugunsten von Schwarz geschehen kann. Ebenso läßt auch 4. Lf1—b5† nach 4.... Sc6, 5. Lc6:† bc, 6. c3 Db6 den Nachziehenden im Stellungsvorteil.

4. . . . . Sb8—c6

Auf 4.... cd geschah in einer Partie Nimzowitsch—Bernstein, Wilna 1912: 5. Dd4: (auch die Gambitfortsetzung 5. Ld3 nebst 0—0 ist hier zu beachten) 5.... Sc6, 6. Df4 mit ausgezeichnetem Spiel für Weiß.

Sehr ideenreich geschah hingegen in einer Partie Nimzowitsch—Leonhardt, San Sebastian 1912: 4.... Db6, 5. Ld3 (oder 5. e3 Sc6 mit Ausgleich, bezw. 5. dc Lc5: mit schwarzem Druck auf den Bauer f2) 5.... cd, 6. 0—0 mit sehr unklarem Spiel, z. B. nach Collijn 6.... Sc6, 7. a3 a5 (7.... Sg e7, 8. b4 Sg6, 9. Te1 Ld7, 10. h4! mit Vorteil für Weiß), 8. a4 f5, 9. Sa3 (wir ziehen 9. ef Sf6: 10. Te1 Dc7, 11. Lf5, bezw. 10.... Lc5, 11. Sa3 mit ungeschwächten Chancen im Zentrum vor) 9.... Sg e7, 10. Sb5 Sg6, 11. Te1 Lc5 und Schwarz steht besser.

5. d4×c5 . . . .

In der dritten Matchpartie zwischen den Textgegnern geschah nach einem anderen, weniger originellen System:

5. c3 Db6, 6. Le2 cd, 7. cd Se7 (oder Partie Nimzowitsch—Spielmann, Stockholm 1920: 7.... Sh6, 8. Sc3 Sf5, 9. Sa4 Da5, 10. Ld2 Lb4, 11. Lc3 Ld7, 12. a3 Lc3: 13. Sc3; h5, 14. 0—0 Tc8, 15. Dd2!).

8. Sc3 Sf5, 9. Sa4 Lb4† 10. Kf1? (besser war wohl 10. Ld2, z. B. 10.... Da5, 11. Lc3; Lc3: [11.... b5, 12. a3], 12. Sc3: Db6 [12.... Db4, 13. a3], 13. Lb5 0—0, 14. Lc6: Db2: 15. Sa4 Db4, 16. Dd2 mit Kompensationsdruck auf c5).

10.... Dd8, 11. a3 Le7, 12. b4 0—0, 13. Tg1 f6! mit Stellungsvorteil für Schwarz.

5.	**Lf8×c5**
6. **Lf1—d3**	f7—f6

Erweist sich als unheilbringend, so daß die ganze Partieanlage von Schwarz gerügt werden muß, da auch andere Fortsetzungen wenig taugen, z. B.:

a) Partie Nimzowitsch—Spielmann, San Sebastian 1912: 6.... Sge7, 7. Lf4 (zweckmäßiger als 7. 0—0, was in einer Partie Steinitz—Showalter, Wien 1898, erfolgte) 7.... Db6, 8. 0—0! Db2: 9. Sbd2 Db6, 10. Sb3 mit weißem Vorteil.

b) Partie Spielmann—Marco, Budapest 1913: 6.... Dc7, 7. Lf4 Sge7, 8. 0—0. Weiß steht überlegen.

7. Dd1—e2	f6×e5
8. Sf3×e5	Sc6×e5
9. De2×e5	Sg8—f6
10. Ld3—b5†	Ke8—f7

Natürlich nicht 10.... Ld7 wegen 11. De6:†

11. 0—0	. . . .

Nun drohte aber Schwarz mit 11.... Lf2:† nebst Sg4†. Dieser Gegendruck auf Bf2 bildet auch nach der weißen Rochade eine nicht zu unterschätzende Gefahr, der jedoch Nimzowitsch in virtuoser Weise begegnet.

11.	Dd8—b6
12. Sb1—c3	. . . .

Verfehlt wäre 12. De2, da darauf 12.... e5 nebst Lg4 die wildgewordenen Elemente von Schwarz in Bewegung setzen würde.

12.	Lc5×f2†
13. Kg1—h1!	Th8—f8

Um künstlich zu rochieren. Dazu kommt es aber nicht mehr.

14. De5—e2	Lf2—d4
15. Sc3—a4	Db6—c7
16. Lc1—f4	. . . .

Mit dem Jagdspiel 16. Dd3 Le5, 17. Dh7: Ld7, 18. Dh5† Ke7 würde Weiß nichts erreichen. Er trachtet daher ausschließlich danach, alle Ausfallspforten zu besetzen.

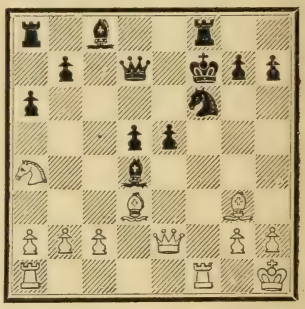
16. . . .	e6—e5
17. Lf4—g3	. . . .

Nun wird Schwarz durch die Drohung c2—c3 beschäftigt.

17. . . .	a7—a6
18. Lb5—d3	Dc7—d7

Eine Gegenkombination, die jedoch ein Loch hat. Freilich wäre Schwarz auch nach etwa 18.... b5, 19. c3! La7, 20. Le5: De7, 21. Lh7:! nicht auf Rosen gebettet, da der weiße Angriff nach 21.... ba, 22. Dh5† Ke6, 23. Df5† Kf7, 24. Dg6† Ke6, 25. Lf6: leicht gewinnt.

Stellung nach dem 18. Zuge von Schw.



Weiß gewinnt elegant:

19. Lg3×e5!!	Dd7×a4

Übersieht den 22. Zug von Weiß, doch würde Schwarz auch nach 19.... Le5: 20. Sb6 mit einer Unterbilanz abschließen.

20. Tf1—f4	Lc8—g4
21. De2×g4	Ld4×e5
22. Tf4×f6†!	Aufgegeben

Ein Sieg des forschenden Geistes.

Nimzowitsch
als Vorläufer der Hypermodernen.

Geheimnisvoll sind die Gesichtszüge des baltischen Großmeisters, nicht minder geheimnisvoll muten uns oft auch seine Schachzüge an.

Originalität — dies ist der erste Eindruck seiner Spielweise. Effekthascherei scheint seine ständige Tendenz zu sein, und nur bei näherem Studium wird man der schachphilosophischen Tiefe gewahr, die Nimzowitsch bei seinen eröffnungstheoretischen Experimenten leitet.

Nimzowitsch ist vielleicht der erste Meister, der statt der stereotypen Frage: „Wer ist Steinitz?“ die Frage: „Was ist Steinitz?“ vorzulegen wagte. Noch jetzt erinnert man sich schachüberall an seine bedeutungsvollen Untersuchungen, die über das Bauernzentrum, die Gliederübertragung von Bauernketten, die Unterminierung der Bauernbasis und viele andere wichtigen Fragen unter dem Gesamttitel: „Mein System“ in der „Wiener Schachzeitung“ ex 1909 zur Veröffentlichung gelangten.

Auch in rein praktischer Beziehung überraschte uns alle der funkentelegraphische Stil seiner Spielweise, die entweder den schwerfälligen Verteidigungen des Philidor und Caro-Kann neue Seiten abgewann, oder gar mit exzentrischen Partieanfängen (wie z. B. mit 1. e4 e6, 2. d3, Partie Nimzowitsch — Capablanca, San Sebastian 1911, beziehungsweise mit der nach ihm benannten Eröffnung: 1. e4 Sc6! usw.) schachliches Neuland zu betreten suchte.

Längst schon als erstklassiger Meister anerkannt, darf daher Nimzowitsch auch seinen unverkennbaren Einfluß bei der Revolutionierung des modernen Schachgedankens geltend machen. Trotzalledem sollen aber nachstehend einige Gründe angeführt werden, weshalb das Werk der Neu-Romantiker ganz anderen, ja ganz neuen Gesichtspunkten entsprang und folglich keineswegs (wie dies fast immer seitens der Kritiker geschieht) als epigonenhaft bezeichnet werden darf.

Die Anhänger der ultramodernen Spielmethoden wenden dieselben an, nicht um etwas Neuartiges, Originelles, Bizarres zu erreichen, sondern vielmehr in voller Überzeugung, etwas Gutes, ja sogar das einzig Gute gefunden zu haben!

Daraus erklärt sich einerseits die Intensität ihres neustrategischen Strebens, anderseits und insbesondere auch — zum Unterschied von allen ihren Vorgängern! — der überraschende praktische Erfolg, der ihre Bemühungen in den Jahren 1920—1923 gekrönt hat.

Freilich beginnt sich allmählich diese neue Wahrheit auch anderen, wissenschaftstrunkenen Schachdenkern zu offenbaren und durch ihren phantasievollen Reiz die heilige Logik eines Rubinstein, den Methodensinn eines Maróczy, ja sogar die machoïde Spielveranlagung eines Lasker günstig zu beeinflussen: — Über die bloßen Eröffnungspointen hinweggehend, beginnt man nunmehr, die strategischen Fragen des Entwicklungsvorsprungs, des Tempogewinns, der Zentrumsbesetzung usw. usw. viel unbefangener zu beurteilen und im Zusammenhang damit, immer neuen Schachgeheimnissen nachzujagen, statt dieselben mit rauher Hand vernichten zu wollen.

Kurz gesagt: Das Schach feiert eine neue Renaissance-Epoche, welche freudige Tatsache wir alle nicht kleinlich bestreiten, sondern vielmehr dankend anerkennen sollten.

Es lebe das verjüngte Schach!

Sizilianisch.

Eines Tigers geschnellter Sprung zerfleischt den Gegner im nachfolgenden

Sizilianischen Fianchetto.

Partie Nr. 48.

Großturnier zu Wien 1922.

Weiß:	Schwarz:
Aljechin.	Sämisch.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. Sg1—f3	. . . .

Beabsichtigt in Verbindung mit dem nächsten Zuge, die Mitte gewaltsam zu öffnen, was noch immer die beliebteste Behandlungsart dieser Eröffnung bildet, da man sich dabei an der Schwäche des gegnerischen d-Bauern weidet. — Wegen der geschlossenen Spielweise 2. Sc3 nebst g3 und d3 siehe Partie Nr. 53 und wegen sonstiger Methoden die Nachbemerkung zur Partie Nr. 54.

2.	**Sb8—c6**
3. d2—d4	**c5×d4**
4. Sf4×d4	**g7—g6**

Die Drachenvariante! — Spielt man jedoch vorerst 4. . . . Sf6 (um den Maróczyanischen Zug c2—c4 zu vereiteln!), 5. Sc3 g6, dann folgt bekanntlich am besten 6. Sc6:! (viel weniger „wissenschaftlich" geschah in der 7. Matchpartie Schlechter—Lasker, Berlin 1910: 6. Lc4 d6, 7. Sc6: bc, 8. e5 Sg4, 9. e6 f5, 10. 0—0 Lg7, 11. Lf4 Db6 mit wildem Spiel).

6. . . . bc (etwas besser ist 6. . . . dc).

7. e5 (nach Cordel ist auch 7. Lc4 nebst Df3 zu beachten).

7. . . . Sg8, 8. Df3 Lg7 (noch ungenügender geschah bekanntlich in der Partie Post—Swiderski, Ostende 1906: 8. . . . Da5, 9. Lf4 Lg7, 10. Lc4 f6, 11. e6!! Sh6, 12. 0—0—0 Dc5, 13. ed Ld7, 14. De2! Sf5, 15. Td7:Kd7: 16. De6† Aufgegeben), 9. Lc4 e6, 10. Lf4 Dc7, 11. 0—0! Le5: 12. Sb5 Db8, 13. Le5: De5: 14. Ta d1! d5, 15. Tf e1 Db8, 16. Ld5: cd, 17. Dd5: usw. [Partie Leonhardt—Tartakower, Karlsbad 1907] zugunsten von Weiß.

5. c2—c4	. . . .

Auch ohne diese von Maróczy angegebene rein positionelle Behandlung (Druck auf den Punkt d5!) läßt sich das sizilianische Fianchetto scharf bekämpfen durch:

5. Sc3 Lg7, 6. Le3 d6 (6. . . . Sf6, 7. Sc6: bc, 8. e5 mit Vorteil), 7. Le2! Sf6 und nun 8. Sb3! (von J. H. Bauer angegeben. — Wenn hingegen 8. 0—0 so 8. . . . d6—d5! 9. ed Sb4! [Dr. Meitner, 1903], 10. d6 [oder Partie Janowski—Tartakower, Karlsbad 1907: 10. Lf3 Sfd5: 11. Sd5: Sd5; mit vollwertigem Gegenspiel] 10. . . . Dd6: 11. Sd b5 Db8! 12. Lc5 Sc6, 13. Lf3 Sd7! mit voller Befreiung. — Auch auf 8. h3, womit das Lasker'sche Angriffssystem: Dd2, 0—0—0, g4 usw. eingeleitet wird, könnte Schwarz mit 8. . . . d5!*) das herandrohende Gewitter abschütteln. — Ähnliches bei 8. Dd2, vergl. Matchpartie Janowski — Lasker, Paris 1910: 8. Dd2 d5! 9. ed Sd5: 10. Sd5: Dd5: 11. Lf3 Dc4 mit mindestens gleichem Spiel).

8. . . . 0—0, 9. h3 (schärfer als etwa 9. 0—0 Se5! 10. h3 Le6 mit Gegenmaßnahmen am Damenflügel).

9. . . . Ld7, 10. Dd2 Tc8, 11. g4 nebst g5, h3—h4—h5×g6, 0—0—0 usw. (Lasker!)

5.	**Lf8—g7**
6. Sd4—b3!	. . . .

Da die Maróczyanische Aufstellungsmethode: 6. Le3 d6? 7. Le2 Sf6, 8. Sc3 0—0, 9. f3! Ld7, 10. Dd2 Se8, 11. 0—0 usw. mit fortschreitender Einschnürung der schwarzen Partie durch die von Breyer (gegen Kostitsch in Göteborg 1920) angewandte Verstärkung:

*) „Wie werde ich energisch?", lautet das ewige Postulat des Nachziehenden in der sizilianischen Partie. —

Ein klägliches Ende nahm dagegen folgende Partie Taubenhaus—Smorodski (aus dem Allrussischen Nationalturnier in Petersburg 1914):

8. . . . 0—0, 9. Dd2 a6, 10. TJ1 Dc7, 11. g4 b5? 12. g5 Sd7, 13. Sd5. Aufgegeben.

6.... Sf6! 7. Sc3 (7. f3 Db6) 7.... Sg4! 8. Sc6: Se3: 9. Sd8: Sd1: usw. an Überzeugungskraft eingebüßt hat, gestaltet Aljechin schon in diesem Stadium den J. H. Bauer'schen Zug zum Leitmotiv der ganzen Partie.

Statt dessen möchten wir aber auch den Rückzug 6. Sc2 anregen.

6. . . . . Sg8—f6
7. Sb1—c3 d7—d6

Schwarz wird nervös und sucht seinem Damenflügel so rasch als möglich Freiraum zu verschaffen. Methodischer wäre vielleicht der einfache Entwicklungsplan 7.... 0—0 nebst e7—e6 und eventuell d7—d5

8. Lf1—e2 Lc8—e6

Um Sd7 folgen zu lassen, ohne eigene Figuren eingeschlossen zu halten. Fein erdacht, doch wäre etwa 0—0 nebst Ld7, Tc8, Se5 usw. zweckmäßiger.

9. 0—0 h7—h5?

Hochtrabende Angriffspläne, die nicht in Erfüllung gehen. Einfacher und besser war noch immer 0—0, doch pflegt Meister Sämisch das Geheimnis der sizilianischen Verteidigung im Rochadeverzicht zu suchen, was ihm auch oft gegen schwächere Gegner gelingt.

10. c4—c5 . . . .

Des besagten Tigers Sprung, womit jedenfalls große Verwirrung in die feindlichen Reihen getragen wird, da man ja sonst nicht gewöhnt ist, gleich im Anfangsstadium der Partie überrumpelt zu werden!

Bei dieser Gelegenheit sieht man auch gleich Aljechin's Sonnenschach in hellstem Lichte erstrahlen. Eine ruhige stellungsgemäße Fortsetzung wie etwa 10. Lg5 hat wenig Anziehungskraft für ihn, da er stets bestrebt ist, alle latenten Schwächen im feindlichen Lager zur Explosion zu bringen.

10. . . . . d6×c5

Läßt sich resigniert zur Schlachtbank führen, da auch der im zweitnächsten Zug stattfindende Damentausch keine wesentliche Abschwächung des weißen Ansturmes nach sich zieht.

Es entsteht dagegen die Frage, was folgen würde, wenn Schwarz statt des Textzuges mit 10.... d6-d5 achselzuckend an dem kecken Angreifer vorbeigehen und die Auflösung der Zentralspannung anstreben würde. Die geniale Konzeption von Weiß lautet:

10.... d5, 11. e4—e5!! Se5: 12. Sd4 Ld7, 13. Lf4 Sc6, 14. Sdb5 Tc8 (14.... e5, 15. Sd6†), 15. Sd5: Sd5: 16. Dd5: Lb2: 17. Tad1 bezw. 15.... 0—0, 16. Sf6: † Lf6: 17. Dd2 mit überlegener Schlachtordnung für Weiß. Immerhin wäre diese zuletzt erwähnte Wendung als das verhältnismäßig geringste Übel der Textfortsetzung vorzuziehen gewesen.

11. Sb3×c5 . . . .

Endlich ist der reiselustige Springer zu einer dominierenden Position angelangt.

11. . . . . Le6—c8
12. Dd1×d8† Ke8×d8

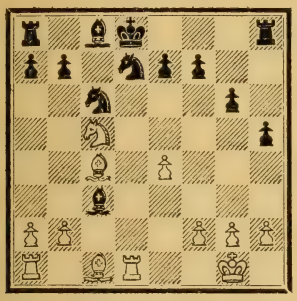
Auch 12.... Sd8: 13. Sb5 0—0, 14. Sc7 Tb8, 15. Lf4 oder vielleicht noch schärfer 13. Sd5! Sd5: 14. Lb5† Kf8, 15. ed würde der schwarzen Partei keine Erleichterung bringen.

13. Tf1—d1† Sf6—d7
14. Le2—c4! Lg7×c3

„Ein Feind weniger . . .", denkt sich Meister Sämisch. — Auf 14.... e6 könnte 15. Le6: fe, 16. Se6:† Ke7, 17. Sg7: Th7, 18. Sd5† Kf7, 19. Se6! Ke6: 20. Sc7† nebst Sa8:

mit endgültigem Qualitätsgewinn folgen und auch nach 14.... Tf8, 15. Lf7: Tf7: 16. Se6†Ke8, 17. Sc7† Kd8, 18. Sa8: Lc3: 19. bc b6, 20. Le3! Lb7, 21. Sb6:! (21. Lb6: † Kc8) ab, 22. Lb6:† Kc8, 23. Le3 usw. bleibt Weiß mit Turm und drei Mehrbauern für zwei leichte Figuren im entscheidenden Vorteil.

Stellung nach dem 14. Zuge von Schwarz:



Die Landschaft hat sich verwandelt: Die schwarze Stellung gleicht einem verwunschenen Schlosse, dessen Eingang von zwei schwarzen Rittern bewacht wird. Aljechin fürchtet sich aber vor keinen Gespenstern und siegt im Fluge.

15. Lc4×f7! . . . .

Droht nur Se6×. Somit hat Weiß einen wichtigen Bauern bei sonst ungeschwächter Angriffslage erobert.

15. . . . Kd8—c7
16. Sc5—e6 † Kc7—b8

„Wie Gott will, ich halt still" (Nestroy).

17. b2×c3 Sd7—e5

Immerhin ein Rouladeversuch.

18. Lc1—f4 Lc8×e6
19. Lf7×e6 Ta8—f8

Mit dem leisen Gebet: 20. g3? g5, 21. Lg5:? Sf3 † nebst Sg5:

20. Lf4—g3

Schwarz gibt auf, da seine Hoffnung verflogen und der Figurenverlust durch Td5 nunmehr unabwendbar ist.

*

„Wie so gelingt es Ihnen, Ihre Gegner so kurz und bündig abzufertigen?", fragten wir den weißen Armeeführer. — „Ich zwinge sie alle bei jedem Zuge zum selbständigen Denken", lautete die Antwort.

Aljechin.

Aljechin spielt Sonnenschach. Mehr als jeder andere Meister repräsentiert dieser ewige „Stürmer und Dränger" die Vollkraft des XX. Schachjahrhunderts, wobei als Hauptmerkmal seiner Spielweise die Unerschöpflichkeit seiner Schachphantasie bezeichnet werden darf, die es ihm ermöglicht, alle Partien in einer steten Spannung von 1000 Volt zu halten!!!

Alexander Alexandrowitsch Aljechin.

Früher war es ja verhältnismäßig leicht, romantisches Schach zu spielen, solange die Eröffnung (Muzio! Evans!) feste Angriffsbahnen zuwies. Die Jüngsten aber (und insbesondere Aljechin!) legen das ganze Feuer einer solchen, scheinbar abgelebten, Spielromantik in das wissenschaftliche Gepräge einer verschlossenen Damenbauerpartie oder eines methodischen Vierspringerspiels hinein.

Dies ist die eigentliche, die wahre Verjüngung der Schachkunst, die sich übrigens auch schon in der Ausgestaltung der Eröffnungsprinzipien kundgibt: In alle Ecken der widerspenstigen Schachtheorie hat Aljechin neues Leben gebracht, eine eigene kaum zu widerlegende Eröffnung geschaffen, die solide französische Verteidigung durch den Bauernsturm 6. h2—h4 beinahe über den Haufen geworfen, das orthodoxe Damengambit durch das originelle Springermanöver Sc3—e4 in Frage gestellt und bei der Lösung vieler anderen Eröffnungsfragen schöpferisch mitgewirkt.

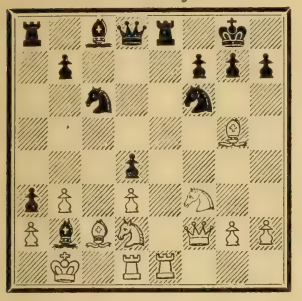
Das Geheimnis der Aljechin'schen Kunst liegt vielleicht in der ungeheuren Vitalität, die sein ganzes Wesen erfüllt. Wie das Spiel, so auch der Mensch (le style, c'est l'homme!) — blond und hochgewachsen, breitschulterig und ernst. „Ich siege, also ich existiere" (vinco, ergo sum) so könnte man die Aljechin'sche Schachphilosophie am treffendsten charakterisieren.

Im Anschluß an die überaus zahlreichen Glanzproben aus seiner Turnierpraxis, denen der Leser in diesem Buche begegnet, seien nachstehend auch einige Beispiele aus den Simultanseancen Aljechin's angeführt, der übrigens seit 27. April 1924 mit seinen sechsundzwanzig in New-York glänzend durchgeführten Blindpartien*) auch in dieser Beziehung als Rekordinhaber dasteht.

*) Resultat: + 16 — 5 = 5. Dauer: 11 Stunden.

Stellungsbild I.

Schwarz: Aljechin.



Weiß: Gonziarowsky.

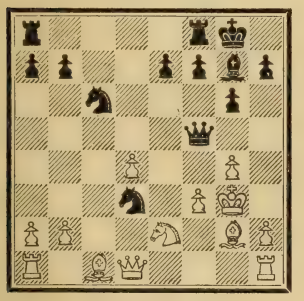
Aus einer Blindseance (Odessa 1918).

Schwarz am Zuge ließ seine Dame viermal en prise stehen:

1.	Sf6—d5!!
2. Te1×e8†	Dd8×e8
3. Sd2—e4	De8×e4!!
4. Lg5—d2	De4—e3!!!
5. Td1—e1	L c8—f5!!!
6. Te1×e3	d4×e3
7. D f2—f1	e3×d2
8. L c2—d1	Sc6—b4
9. Beliebig.	Sd5—c3#

Stellungsbild II.

Schwarz: Aljechin.



Weiß: N. N.

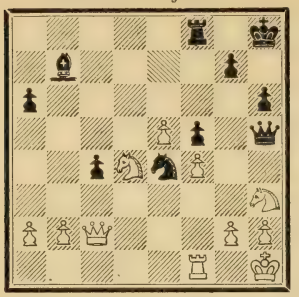
Aus einer Blindseance.

Schwarz am Zuge setzt mit seinen beiden Springern den Gegner unter Damenaufopferung matt:

1.	Sc6×d4!!
2. g4×f5	Sd4×f5†
3. Kg3—g4	h7—h5†
4. Kg4—h3	Sd3—f2#

Stellungsbild III.

Schwarz Aljechin.



Weiß: Dr. Torres.

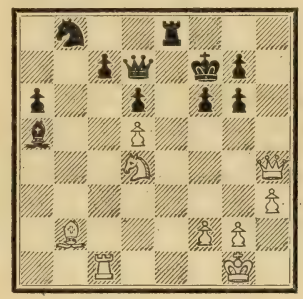
Aus einer Blindseance (Sevilla 1922).

Aljechin (Schwarz) am Zuge zaubert wieder einmal mittels Damenopfers ein wundervolles Mattbild heraus:

1.	Dh5×h3!!
2. g2×h3	Se4—f2†
3. Kh1—g1	Sf2×h3#

Stellungsbild IV.

Schwarz: Konsultierende.



Weiß: Aljechin.

Aus einem Simultankampf gegen 6 konsultierende Paare (Antwerpen 1923).

Spanisch mit 8. a2—a4. Weiß (Aljechin) hat bereits im Eröffnungsstadium zwei feine Bauernopfer gebracht und siegt nun durch großartige Manöver:

29. Tc1—c4!! . . . .

Der Turm greift machtvoll in den Kampf hinein. Verfehlt wäre aber sofort 29. Se6 wegen 29. . . . Te6: mit Befreiung.

29.	Te8—e5
30. Sd4—e6	Te5—h5

Wenn nun 30. . . . Te6:, so 31. de De6: 32. Te4 D weicht aus, 33. Lf6:! mit Entscheidung.

Ungenügend ist hier auch 30. . . . Td5: wegen 31. Sg7:!! usw.

31. Dh4—e4 Dd7—e7

Nicht 31.... Td5: wegen 32. Sd8†! Dd8: 33. Dd5:† nebst 32. Da5:

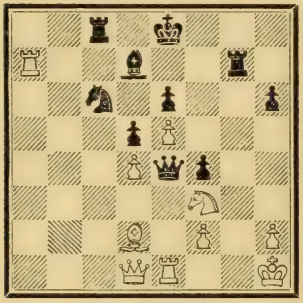
32. De4—d3! La5—b6
33. Tc4—e4 De7—d7
34. g2—g4 Th5—h8

Der Irrweg dieses Turmes (Ta8—d8—e8—e5—h5—h8—e8) ist sehr bemerkenswert.

35. Te4—f4! Th8—e8
36. Lb2×f6! g7×f6
37. Tf4×f6†! Kf7×f6
38. Dd3—c3† nebst Matt in 2 Zügen.

Stellungsbild V.

Schwarz: Aljechin.



Weiß: Muffang.

Aus einem Gastkampf (Paris 1923).

Französisch mit 3. e4—e5.

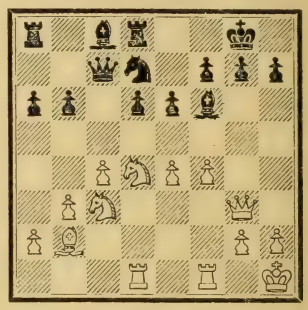
Nach großzügiger Eröffnungsbehandlung siegt Schwarz durch eine weitberechnete Damenopferkombination:

29. . . . Sc6×a7!!
30. Te1×e4 d5×e4
31. Sf3—h4 e4—e3
32. Dd1—h5† Ke8—f8
33. f2×e3 Ld7—c6†
34. Sh4—f3 f4×e3
35. Ld2×e3 Kf8—g8
36. Dh5—h3 Lc6—d5
37. Ld2×h6 Tg7—g6
38. Dh3—h5 Ld5—e4
39. Lh6—g5 Tc8—c3
40. Kh1—g1 Tc3×f3
41. Dh5—g4 Sa7—b5
42. h2—h4 Sb5—c3
43. Kg1—h2 Tf3—f2
44. Kh2—h3 Le4—f5

Weiß gibt auf.

Stellungsbild VI.

Schwarz: Sämisch.



Weiß: Aljechin.

Aus einem Gastkampf (Berlin 1921).

Sizilianisch mit 3. Lf1—e2.

(Vorherige Züge: 1. e4 c5, 2. Sf3 e6, 3. Le2 d6, 4. 0—0 Sc6, 5. d4 cd, 6. Sd4: Sf6, 7. Lf3 Se5, 8. c4 Sf3:† 9. Df3: Le7, 10. Sc3 0—0, 11. b3 Sd7, 12. Lb2 Lf6, 13. Tad1 a6, 14. Dg3 Dc7, 15. Kh1 Td8, 16. f4 b6).

Aljechins nervöse Hand zog hier:

17. f4—f5!! Lf6—e5
18. f5×e6!!! Le5×g3
19. e6×f7† Kg8—h8
20. Sc3—d5!! . . . .

Alles haarscharf berechnet. Ungenügend wäre sofort 20. Se6 wegen 20.... Da7, 21. Sd8: Sf8 usw.

20. . . . Dc7—b7
21. Sd4—e6 . . . .

und Sämisch gab auf, wobei er gleichzeitig diese Partie für die „genialste, von ihm je gesehene“ erklärte! —

Spät kam Aljechin aus Sowjet-Rußland, aber er kam doch: Erst im Jahre 1921 hat ihn — den bereits mehrmals Totgesagten! — die Kriegsfurie freigegeben, mit umso größerer Wucht schlug er dann drein: Die Serie seiner Triumphe in Triberg, Budapest und Haag 1921 — überall ohne eine einzige Verlustpartie! — bleibt unvergeßlich, wobei auch die Art, wie er seine europäischen Rivalen — Rubinstein, Grünfeld, Bogoljubow und andere — in den Einzelrenkontres überrannte, zur Bewunderung hinriß.

Wie Oswald in Ibsens „Gespenstern“ streckte sich die sonst an Begeisterungsarmut dahinsiechende Schachwelt empor und rief aus: — „Sonne!“

Sizilianisches Hauptspiel.

Um die Lebensfähigkeit dieser weitverzweigten Variante hat sich insbesondere der Altromantiker Mieses große Verdienste erworben.

Wie leicht dabei Schwarz die Oberhand gewinnen kann, zeigt nachstehende

Partie Nr. 49.

(Konsultationskampf in Berlin 1921).

Weiß:	Schwarz:
Wegemund, Brennert, Friedrich u. Deissner.	Aljechin.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. Sg1—f3	**e7—e6**

Wenn man nicht gerade dem sizilianischen Fianchetto (mit 2.... Sc6, 3. d4 cd, 4. Sd4: g6! oder gar mit sofortigem 2.... g6) nachstreben und dann allerdings die Verlöcherung (e6 mit g6) vermeiden will, ist der Textzug der unmittelbaren Entwicklung des Damenspringers vorzuziehen.

3. d2—d4 . . . .

Häufig geschieht auch zuerst 3. **Sb1—c3,** was nach 3.... Sc6, 4. d4 cd, 5. Sd4: zu den Textvarianten, bezw. nach 3.... a6 zur Paulsen'schen Verteidigung führen kann (Näheres darüber bei der nächsten Partie).

Der Textzug bildet jedenfalls die handgreiflichste Methode, den Gegner an der Ausführung seines primären Spielplanes (das ist Durchdrücken von d7—d5) dauernd zu hindern.

Spielbar ist auch 3. **c2—c3,** womit die vorerwähnte Absicht des Gegners indirekt vereitelt wird, da jetzt auf 3.... d5 einfach 4. ed! ed, 5. d4, mit Einlenkung in die für Weiß günstig stehende Partie Schlechter—Marshall, Wien 1908, folgen würde. Schwarz antwortet aber auf 3. c3 viel energischer 3.... Sf6! mit sofortiger Beunruhigung des Be4, z. B.: Partie Wolf—Tartakower, Mährisch-Ostrau 1923: 3. c3 Sf6, 4. d3 (oder 4. e5 Sd5) 4.... d5, 5. Sbd2 (die neuerdings beliebt gewordene Hanhamisierung des Spieles!) 5.... Sc6, 6. Dc2 Le7, 7. Le2 0—0, 8. Sf1 b6, 9. Sg3 Lb7, 10. 0—0 Dc7 und Schwarz steht überlegen. —

Keine Gefahr für den Nachziehenden bedeutet auch der behäbige Entwicklungszug 3. **Lf1—e2,** da darauf zwar 3.... d5 wiederum wegen des einfachen 4. ed ed, 5. d4 usw., wenig ersprießlich wäre, dagegen aber ein sehr gutes Figurenspiel realisierbar ist, vergl. Partie Tarrasch—Sämisch, Wien 1922:

3. Le2 Sc6 (noch zwingender ist 3.... Sf6 da darauf 4. Sc3 d5, 5. ed Sd5: oder etwa 4. e5 Sd5, 5. c3 Sf4 für Schwarz ganz günstig wäre), 4. d4 cd, 5. Sd4: Sf6, 6. Sc3 Lb4 (besser geschah in einer früheren Partie Wolf—Maróczy 6.... Le7), 7. 0—0! 0—0 mit etwa gleichem Spiel. —

Wegen der hermetisch geschlossenen Behandlung 3. **Dd1—e2,** womit in die französische Partie (1. e4 e6, 2. De2 c5, 3. Sf3) eingelenkt wird, vergl. daselbst. Die Licht- und Schattenseiten sind in dieser Variante ungefähr gleichmäßig verteilt. Es kommt dabei meistens zu heißen Existenzkämpfen.

3. . . . . c5×d4

Die Marshall'sche Justament-Idee: 3.... d7—d5, die sich u. a. auch in der bekannten Partie Lasker — Marshall, Cambrigde Springs 1904, mit Ehren behauptet hatte, wurde in einer Partie Réti — Kostitsch, Teplitz-Schönau 1922, nach: 4. ed ed, 5. Le2! (viel nachhaltiger als etwa 5. Lb5† Sc6, 6. 0—0, bezw. als 5. Sc3 Sf6! mit Einlenkung in die französische Abtauschvariante. Weniger ergibt auch 5. c3, worauf statt 5.... c4? 6. g3! Sf6, 7. Lg2 usw. [Partie Schlechter—Marshall, Wien 1908] viel solider 5.... Sf6 nebst Le7 und 0—0 geschehen kann) 5.... Sf6, 6. 0—0 Le7, 7. dc 0—0, 8. Sbd2! usw. als minderwertige Ware entlarvt.

4. Sf3×d4 . . . .

Zulässig ist auch 4. Dd4: Sc6, 5. De3 (vgl. hiezu Partien Nr. 54a u. b).

4. . . . . Sg8—f6

Hiemit geht die Partie ihren normalsten Entwicklungsplänen entgegen. Minderwertig wäre 4.... Lc5 sowie 4.... Db6 wegen 5. Sb3 mit baldiger Dislozierung der schwarzen Streitkräfte.

Weniger scharf als der Textzug ist 4.... Sb8—c6, da er nicht nur keine unmittelbare Bedrohung (des Be4) bedeutet, sondern auch eine eventuelle Abwicklungsmöglichkeit des Sd4 (durch Sc6:) gestattet. Weiß kann übrigens auf 4.... Sc6 mit etwa 5. Sb5 Sf6! 6. Sc3 Lb4 in die bei der nächsten Anmerkung (sub II a) ausgeführte Variante einlenken, vielleicht aber noch methodischer mit 5. Le2 Sf6, 6. Lf3 fortfahren. —

Eine Schar treuer Anhänger besitzt ferner die Paulsen'sche Fortsetzung 4.... a6 nebst Dc7. (Siehe nächste Partie.)

5. Lf1—d3 . . . .

Natürlich nicht 5. e5 wegen 5.... Da5† nebst De5: und auch 5. Lg5 wird von Schwarz mit 5.... Da5† 6. Ld2 De5 bezw. 6. Dd2 Lb4, 7. c3 Se4: 8. cb Dg5: mit Bauerngewinn widerlegt.

Allerdings ist auch der Textzug nicht der schärfste, da er nur die Tendenz hat, seine Königsseite schablonenhaft zu entwickeln, ohne den Gegner vor schwere positionelle Probleme zu stellen.

Ein verwegener Zug ist hier 5. Sb1—d2, vgl. Partie Spielmann—Réti, Karlsbad 1923:

5. Sd2 Sc6 (gut ist 5.... d5 und wenn darauf 6. e5, so nach französischen Mustern 6.... Sd7, wobei jedoch der schwarze Königsspringer bereits ins Spiel gebracht und der weiße Mittelbauer d4 rechtzeitig beseitigt wurde. — In Betracht kommt ferner auch 5.... Lc5).

6. Sc6: bc (vielleicht 6.... dc), 7. e5 Sd5, 8. c4 (die Pointe des 5. Zuges von Weiß) 8.... Sb4, 9. Sf3 c5, 10. a3 Sc6, 11. Ld3 Dc7, 12. 0—0, worauf Schwarz statt 12.... Lb7, 13. Te1 usw. das Bauerngeschenk wohl annehmen sollte, z. B. 12.... Se5: 13. Se5: De5: 14. Df3 Ld6!! 15. g3 Tb8, 16. Lf4 Df6 und Schwarz bleibt im Vorteil. —

Aus allen diesen Erwägungen gelangen wir zur Erkenntnis, daß 5. Sb1—c3 den präzisesten Zug an der Textstelle bildet. Tatsächlich gilt diese letzterwähnte Fortsetzung als Hauptvariante der sizilianischen Partie, wobei beiderseits feinziselierte Gedankenarbeit erforderlich ist. Schwarz hat auf 5. Sc3 folgende Alternativen zur Verfügung:

I.) 5.... d7—d5. Dieser Befreiungsversuch ist noch immer verfrüht und wird nach Collijn mit 6. ed ed (6.... Sd5: 7. Lb5† Ld7, 8. Sd5:), 7. Lb5† Ld7, 8. 0—0 usw. antiseptisch zu weißen Gunsten behandelt. —

II.) 5.... Sb8—c6. Sizilianisches Vierspringerspiel! Schärfer ist jedoch die weiter unten sub III. behandelte Antwort 5.... Lb4, um den Gegner ohne Unterlaß zu beschäftigen, während auf den Springerzug Weiß manchen giftigen Pfeil zu versenden hat:

a) 6. Sd4—b5 Lf8—b4, 7. a2—a3 (diese ganze Abwicklung hat in neuerer Zeit wenig Anwendung gefunden und hauptsächlich nur die theoretischen Kapazitäten beschäftigt. — Es steht jedenfalls fest, daß Weiß mit anderen Fortsetzungen wie 7. Sd6† Ke7, 8. Lf4 e5 [besser als das von Bardeleben aufgegriffene 8.... Da5], 9. Sf5† Kf8, 10. Ld2! d5! usw., bezw. 7. Lf4 Se4: 8. Sc7† Kf8, 9. Df3 [von Svenonius angegeben. Wenn 9. Dd3, so 9.... d5! 10. Sa8: Df6] 9.... d5! 10. 0—0—0! Lc3: 11. bc Tb8 usw. bestenfalls nur ausgleichen könnte).

7.... Lb4×c3† 8. Sb5×c3 d7—d5! 9. e4×d5 e6×d5 (der berüchtigte isolierte Bauer), 10. Lf1—d3 (als ungünstig erwies sich in der klassischen Partie Pillsbury—Mieses, Paris 1900, der Bauerngewinn durch 10. Lg5 0—0! 11. Lf6: Df6: 12. Dd5:).

10.... 0—0, 11. 0—0 h7—h6 (in Betracht kommt auch 11.... d5—d4. Auf 11.... Lg4, 12. f3 Le6 empfiehlt Collijn 13. Lg5 mit fühlbarem Druck auf die schwarze Stellung).

12. h2—h3 Lc8—e6, bezw. 12. Sc3—e2 Sf6—e4 mit befriedigenden Gegenchancen. — Jedenfalls hat Weiß bei dieser Variante gewisse positionelle Trümpfe (schönes Läuferpaar und Vereinzelung des feindlichen Mittelbauern) zu erlangen verstanden.

b) 6. Sd4×c6 (wird von Collijn befürwortet, ist aber in seinen strategischen Konsequenzen ziemlich verschwommen) 6.... b7×c6, 7. e4—e5 Sf6—d5, 8. Sc3-e4 (oder Partie Marshall—Mieses, Monte-Carlo 1903: 8. Sd5: cd, 9. Ld3 Dc7! 10. Lf4 Tb8, 11. Tb1? Tb2:!).

8.... Dc7! (schwächer sofort 8.... f5, vgl. Partie Yates—Dr. Lasker, New-York 1924: 9. ef Sf6: 10. Sd6† Ld6: 11. Dd6: Da5† [oder Partie Bernstein—Mieses, Coburg 1904: 11.... Se4, 12. Db4, bezw. Partie Lipke—Schiffers, Wien 1898: 11.... De7, 12. Lf4 mit weißem Vorteil], 12. Ld2 Dd5, worauf statt 13. Da3 einfach 13. Lb4 Dd6: 14. Ld6: Se4, 15. La3 usw. die Lückenhaftigkeit der schwarzen Bauernkette brandmarken könnte).

9. f4 (9. Dd4 c5) 9.... f5 (auf 9.... Db6 empfiehlt Collijn 10. c4 Lb4† 11. Ke2 f5, 12. Sf2, bezw. 10.... Se3, 11. Dd3 Sf1: 12. Tf1: mit besserer Stellung für Weiß).

10. ef (nach 10. Sd6† Ld6: 11. ed Db6 [11.... Dd6: 12. c4 Db4† 13. Ld2 Db2: 14. cd ed, 15. Dc1! Df6, 16. Dc3 mit weißem Vorteil], 12. c4 [nach Dr. Claparède ist 12. Le2 besser, z. B.

12.... Sf6, 13. Lf3, bezw. 12.... Se3, 13. Le3: De3: 14. Dd2, bezw. 12.... La6, 13. La6: Da6: 14. De2, bezw. 12... 0—0, 13. Dd2 nebst b3 und Lb2, ohne jedoch etwas entscheidendes herbeizuführen] 12.... Se3 [oder nach Dr. Claparède noch unternehmender 12.... Sf6 mit der gefährlichen Drohung Se4], 13. Dd2 Sf1: 14. Tf1: c5! hat Schwarz im Mittelspiel wie im Endspiel vollwertige Gegenchancen).

10.... Sf6: 11. Sf6:† gf, 12. Dh5† Kd8, 13. Le3 (jedenfalls schwächer geschah in der Schönheitspartie Reggio—Mieses, Monte-Carlo 1903: 13. Ld2 d5, 14. g3 Tb8 mit guten Gegenchancen für Schwarz).

13.... d5, 14. 0—0—0 Tb8 und die schwarzen Gegentrümpfe (die offene b-Linie und die Bauernmasse im Zentrum) sind nicht zu unterschätzen.

c) Solid ist 6. a3 a6! 7. Le2 (zweckmässiger als 7. Lc4 Dc7. — Mit 7. Sc6: bc, 8. e5 usw. könnten ähnliche Wendungen wie sub b) herbeigeführt werden).

7.... Dc7 (oder ganz solid 7.... Le7. Unklarer wäre 7.... d5. Ungemütlich wäre auch 7.... Lc5, 8. Sb3 La7, 9. Lg5).

8. 0—0 Le7 usw. mit Einlenkung in die Paulsen'schen Gedankengänge (vgl. Partie Nr. 51).

d) Ohne Energie geschah in einer Züricher Partie Hans Johner—Canal 1917: 6. Le3 Lb4, 7. Sc6: bc, 8. Ld3 d5, 9. e5 Sd7, 10. Dg4 Lf8! nebst g6, Dc7, Lg7 usw. mit Stellungsvorteil für Schwarz, dessen Bauernzentrum immer erdrückender wurde.

e) Auf 6. Le2 wäre die Bauernopferwendung 6.... Lb4, 7. 0—0! Lc3: (in einer bereits früher zitierten Partie Tarasch-Sämisch, die mit Zugumstellung zu dieser Stellung gedieh, geschah vorsichtiger 7.... 0—0 mit etwa gleichem Spiel), 8. bc Se4: 9. Lf3! Sc3: 10. Dd3 usw. für Schwarz sehr gefährlich, dagegen kann ganz solid 6.... Le7, vielleicht aber auch nunmehr die Befreiungsaktion 6.... d5, 7. ed Sd5: 8. Sc6: bc, 9. Se4 Le7, 10. 0—0 Dc7 ohne besonderen Nachteil für Schwarz trotz der zersplitterten Bauern erfolgen. —

f) Als positionelle Behandlung geschah ferner in einer Partie Wolf—Mieses, Hannover 1902: 6. g3 d5, 7. Lg2 de (besser 7.... Lb4), 8. Sc6:! Dd1:† 9. Kd1: bc, 10. Se4: mit besserem Endspiel für Weiß. —

Widmen wir uns jetzt der im Vordergrund der zeitgenössischen Diskussion stehenden Entgegnung:

III.) 5.... Lf8—b4! womit die Bedrohung des Bauern e4 fortgesetzt wird. Die Folge kann sein:

6. Lf1—d3 (mit scharfen Verwicklungen, doch könnte Weiß auch mit 6. Sb5 Sc6! [6.... Se4: 7. Dd4], 7. a3 usw. in die sub IIa] ausgeführte Hauptvariante einlenken. Nachteilig wäre dagegen 6. Lg5 Lc3:† 7. bc Da5 mit Bauerngewinn für Schwarz).

6.... Sb8—c6 (noch immer zweischneidig ist 6.... d5, z. B. Partie Euwe-Aljechin, Pistyan 1922: 6.... d5, 7. ed Sd5: 8. Se2 Sc6, 9. 0—0 e5, 10. Sd5: Dd5: worauf Weiß statt 11. a3 viel energischer 11. Sg3 spielen konnte. — Interessant ist Jaffe's Zug 6.... e5, z. B. Partie Yates—Aljechin, Haag 1921: 6.... e5, 7. Se2 [7. Sf5 0—0, 8. Lg5 d5, 9. ed e4! 10. Le4: Te8! 11. Sg3 Se4:! 12. Ld8: Sc3: und gewinnt, bezw. 8. Se3! Lc3:† 9. bc b6 nebst Lb7] 7.... d5, 8. ed Sd5: 9. 0—0 Sc6, 10. Sd5: Dd5: 11. a3 La5 [11.... Le7, 12. Sc3 nebst f4], 12. b4 Lc7, 13. Te1 f5! mit verwickeltem Spiel).

7. Sd4×c6 (auf 7. Le3 kam Schwarz in einer Partie Rabinowitsch—Schlechter, Karlsbad 1911, mit nunmehrigem 7.... d5 sehr rasch in Vorteil. Vgl. aber hiezu folgende Partie Fischer—Takacs, Wien 1923: 7. Le3? d5! 8. ed Sd5: 9. 0—0 Sc3:? [richtig 9.... Se3: 10. fe Sd4: 11. ed Dd4:† 12. Kh1 Lc3: 13. bc Dc5!], 10. bc Lc3: 11. Sc6: bc, 12. Tb1 0—0, 13. Df3! Ld7, 14. Lc5 Te8, 15. Lh7:† Kh7: 16. Dc3: Remis).

7.... d7×c6 (auf 7.... bc kommt Weiß mit 8. e5 Sd5, 9. Dg4 Da5, 10. 0-0! Sc3:? 11. Dg7: usw., bezw. 9.... g6, 10. 0—0 Lc3: 11. bc Sc3: 12. La3 in Vorteil, während jetzt immerhin noch sehr unklare Wendungen entstehen):

8. e4—e5 Sf6—d7, 9. Dd1—g4 Dd8—a5, 10. 0—0! Lb4×c3, 11. b2×c3 Da5×e5 mit unverkennbaren Gefahren, z. B. Partie Yates—Atkins, London 1912: 12. La3 c5, 13. Tab1! 0—0, 14. Tfe1, bezw. Partie Spielmann—Tartakower, Mährisch-Ostrau 1923: 12. Lf4 Df6, 13. Tae1! h6! 14. Ld6 Dg5. Nun folgte das verlockende, jedoch inkorrekte Turmopfer 14. Te6:† während Weiß mit 14. Dd4! noch immer stark am Ruder bleiben konnte

5. . . . . Sb8—c6

Schwarz benützt die Gelegenheit, sich mit Tempo zu entwickeln, da jetzt Weiß mit 6. Sc6: ohne die Möglichkeit des nachfolgenden e4-e5 nur das feindliche Bauernzentrum stärken würde. — In Betracht kommt aber auch 5.... d5, z. B.: 6. ed Dd5: 7. 0—0 Ld7, 8. Sf3 Le7, 9. Sc3 Dh5

bezw. 6. e5 Sd7, 7. Lf4 Sc6, 8. Sf3 Db6 mit gutem Gegenspiel.

6. Lc1—e3 . . . .

Auf 6. c3 könnte 6. . . . Db6! [Partie Süchting—Marshall, Karlsbad 1911] vorteilhaft geschehen.

Ohne irgendwelche Gefahren für Schwarz folgte auch in einer Partie Spielmann—Sämisch, Wien 1922: 6. Sc6: bc, 7. 0—0 (auch auf 7. Sc3 oder 7. Sd2 würde dieselbe befreiende Antwort kommen) 7. . . . d5! (gefährlicher geschah in einer Partie Dr. Lasker—Bogoljubow, New-York 1924: 7. . . . Le7, 8. e5 Sd5, 9. Dg4 g6, 10. Sd2 usw.), 8. ed cd (oder auch 8. . . . ed mit Einlenkung in ein vorzügliches Abspiel der schottischen Partie. Schwarz zieht jedoch vor, die Stellungen geschlossen zu halten), 9. Sc3 Ld6, 10. f4 Lc5† 11. Kh1 0—0, 12. Sa4 Le7 mit etwa gleichem Spiel. — Der Textzug versucht, die Spannung aufrechtzuerhalten.

6.	. . . .	d7—d5!
7.	Sb1—d2	e6—e5

Aljechin ist immer bestrebt, den positionellsten Eröffnungen offenes Gepräge zu verleihen.

Als geschlossene Behandlung kommt auch 7. . . . Le7, 8. Sc6: bc, 9. e5 Sd7 [Partie Hodges-Schlechter, Cambridge Springs 1904] mit gutem Spiel für Schwarz in Betracht.

8.	Sd4—f3	h7—h6!

Die schwarze Schlachtordnung ist bereits entschieden vorzuziehen. Er droht d5—d4 und übt auch sonst einen starken Druck im Zentrum aus.

9.	c2—c3	Lf8—e7
10.	0—0	0—0
11.	Dd1—e2	Lc8—e6
12.	Tf1—d1	Dd8—c7
13.	e4×d5	. . . .

Sonst drohte Schwarz bereits selbst mit 13. . . . de, 14. Se4: Se4: 15. Le4: f5 usw. im Zentrum vorzugehen. Es schwebt jetzt dem Weißen die Möglichkeit von Sd2-e4-c5 vor.

13.	. . . .	Sf6×d5
14.	Sd2—e4	Sc6—a5

Um die oben erwähnte Möglichkeit Sc5 zu vereiteln. Man beachte übrigens, von welch großer Wirkungskraft alle schwarzen Figuren erfüllt sind: Jeder einzelnen fällt eine wichtige Mission zu. —

Resultatlos wären statt des Textzuges die Versuche des Figurengewinns durch 14. . . . f5, 15. Sc5 Lc5: 16. Lc5: Sf4, 17. De1 Tf6, 18. Lf1 usw. oder durch 14. . . . Se3: 15. De3: f5, 16. Sc5 Lc5: 17. Dc5: e4, 18. Lc4 bezw. 17. . . . b6, 18. De3 e4, 19. Lb5 mit befreitem Spiel. — Nun aber droht wirklich f7—f5.

15.	Le3—d2	. . . .

Mit dem kompromittierenden Vorstoß 15. b4 würde sich Weiß nach 15. . . . Se3: 16. De3: Sc4 usw. nur ins eigene Fleisch schneiden.

15.	. . . .	Ta8—e8
16.	Se4—g3	Le7—d6

Der schwarze Druck im Zentrum beginnt nunmehr ganz reale Konturen anzunehmen. Es droht nach wie vor f7—f5.

17.	Sg3—f5	. . . .

Kostet einen Bauern. In Betracht kommt 17. Sh4, worauf 17. . . . Lc8 wegen 18. Shf5 nebst Dg4 und auch 17. . . . Sf4 wegen 18. Lf4: nebst De4 für Schwarz sogar ungünstig wäre und er daher am besten den Präventivzug 17. . . . Se7 machen würde.

17.	. . . .	Le6×f5
18.	Ld3×f5	e5—e4!

Entscheidend.

19.	Sf3—d4	Ld6×h2†
20.	Kg1—h1	Lh2—f4
21.	c3—c4	. . . .

Eine schöne Verwicklung, die aber eine noch schönere Widerlegung erheischt (siehe 23. Zug von Schwarz). Selbstredend wäre auch sonst die Lage von Weiß trostlos.

21.	. . . .	Sa5×c4

Allerdings erzwungen, da auf 21. . . . Sf6, 22. Sb5 eine der beiden schwarzen Figuren Sa5 oder Lf4 aufgegeben werden müßte.

22. Ta1—c1 b7—b5
23. b2—b3 . . . .

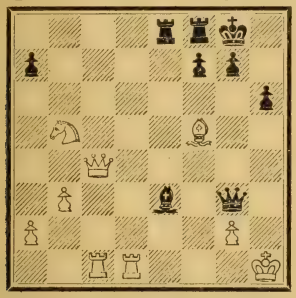
Auf 23. Sb5: würde sich Schwarz mit 23.... De5 an dem Lf5 schadlos halten.

23. . . . . e4—e3!

Wirkt wie eine Ekrasitpatrone.

24. f2×e3 Sd5×e3
25. Ld2×e3 Lf4×e3
26. Sd4×b5 Dc7—g3
27. De2×c4 . . . .

Stellung nach dem 27. Zuge von Weiß.



Es folgt eine blitzschnelle Umzingelung des von seinen Generalen verlassenen Königs.

27. . . . . Le3—f4
28. Kh1—g1 Te8—e5!
29. Sb5—d6 . . . .

Natürlich nicht 29. Le4 wegen 29....Le3† nebst Th5# und auch 29. Lh3 würde nach 29....Tfe8 nur noch einige Atemzüge gestatten.

29. . . . . g7—g6
30. Lf5—h3 Lf4—e3†
31. Kg1—h1 Te5—h5

Nun droht unbarmherzig 31.... Th3:† und auch 32. Df1 vermag wegen 32....Lf4, 33. Kg1 Dh2† 34. Kf2 Th3: usw. nicht zu retten. — Weiß gab auf!

—

Paulsen's Verteidigung.

(Mit a6 und Dc7.)

Partie Nr. 50.

Meisterturnier zu Wien 1923.

Weiß:	Schwarz:
Spielmann.	Tartakower.
1. e2—e4	**c7—c5**

Es steht wohl zu erwarten, daß dem Führer der schwarzen Steine ebenso wie den Jungmeistern Sämisch und Euwe das Ehrenbürgerrecht von Sizilien verliehen werden wird.

2. Sg1—f3 e7—e6

Gilt für das Beste. In Betracht kommt aber auch der abwartende Zug 2.... a6, der vom Standpunkt der Emanzipierung je früher, desto besser geschehen soll: Wie eine treue Amme bewacht er das schwarze Spiel, z. B.:

a) Matchpartie Spielmann-Tartakower, Wien 1921: 3. d4 cd, 4. Sd4: Sf6! (präziser als 4.... e6 mit Einlenkung in die Textvariante), 5. Sd2 (auch nach 5. Sc3 d5, 6. e5 Sd7, sowie 5. Ld3 Dc7 usw. hat Schwarz nichts zu fürchten) 5.... Sc6! 6. Se6: dc! 7. Ld3 e5 (verwandelt das geschlossene Spiel in eine offene Handelsgesellschaft), 8. 0—0 Lg4, 9. De1 Lc5, 10. Sb3! (die weiße Befreiungsaktion beginnt) 10.... La7, 11. Le3 Dc7 mit etwa gleichem Spiel.

b) Matchpartie Réti—Tartakower, Wien 1919: 3. g3 g6, 4. Lg2 Lg7, 5. 0—0 Sc6, 6. c3 d6, 7. d3 (auf 7. d4 wäre 7.... cd, 8. cd Db6! unangenehm) 7.... Sf6, 8. Sa3 0—0 mit gut entwickeltem Spiel).

Schwarz hat in beiden Fällen die Gefahrenzone der Eröffnung sehr rasch und schmerzlos überwunden!

3. d2—d4 . . . .

Wie schon bei der vorigen Partie erwähnt, kann auch auf 3. Sb1—c3 entweder

a) mit 3.... Sc6, 4. d4 cd, 5. Sd4 Sf6! usw. das sizilianische Vierspringerspiel oder

b) mit 3.... g6 das sizilianische Fianchetto; ferner

c) mit 3.... d5 die Marshall'sche Befreiungsaktion; schließlich

d) mit 3.... a6 die Paulsen'sche Verteidigung mit textverwandten Fortsetzungen* herbeigeführt werden.

---

*) Vgl. hiezu folgende schöne Matchpartie Réti—Tartakower (Wien 1919): 3. Sc3 a6, 4. g3 (üblicher zunächst 4. d4 cd, 5. Sd4 usw., was auch hier später geschieht. Ein Stratege empfiehlt übrigens 4. Le2 Dc7, 5. 0—0 nebst d3). 4.... Sc6 (zweckmäßiger sofort 4.... Dc7, 5. Lg2 Sf6, z. B. 6. d4 cd, 7. Sd4: Lb4 mit Gegendruck, bezw. 6. e5 Sg4, 7. d4 Sc6, 8. Se4 cd, 9. Sd4: Sge5: 10. Lf4 d6 mit Mehrbauer, bezw. 6. 0—0 e5, 7. d3 d6, 8. Lg5 Sbd7 mit abgeriegeltem Spiel).

Fortsetzung der Fußnote siehe Seite 282.

3. . . . . c5×d4
4. S f3×d4 a7—a6

Für bequemer gilt 4.... Sf6 oder 4.... Sc6 (siehe vorige Partie). — Der Grund, warum Tartakower immer wieder zum zweifelhaften Textmanöver zurückgreift, ist in seinem Leitsatz zu suchen: „Solange ein Zug noch immer für schlecht gilt, läßt er sich anwenden."

5. c2—c4 . . . .

Die neueste, von Réti in Mannheim 1914 eingeführte Methode mit der Idee, das Maróczyanische Bekämpfungssystem aus dem sizilianischen Fianchetto (Partie Nr. 48) in die Paulsen'sche Verteidigung lebend zu verpflanzen. Die Minderwertigkeit dieses Versuches wird jedoch in der vorliegenden Partie schlagend nachgewiesen, da Schwarz sehr bald zum Befreiungsstoß d7—d5 und dadurch auch zur strategischen Oberhand gelangt.

Nachstehend sollen fünf weitere übliche Methoden mit möglichster Kürze skizziert werden:

Fortsetzung der Fußnote von Seite 281.

5. Lg2 Dc7 (schärfer geschah in einer anderen Matchpartie zwischen denselben Gegnern: 5.... Sf6, 6. 0—0 Le7, 7. e5 Sg4, 8. De2, worauf statt 8.... Dc7, 9. Te1 d6 usw. sofort 8.... d6! 9. ed Dd6:! 10. d3 0—0, 11. Sg5 Sf6, 12. Sce4 Dd8, mit gleichem Spiel folgen sollte).

6. 0—0 b5, (solider 6.... Sf6, 7. d4 cd, 8. Sd4: Le7 usw. mit normalem, freilich etwas eingeengtem Verlauf der Partie. — In Betracht kommt aber auch 6.... Sd4).

7. d4 cd, 8. Sd4: Lb7, 9. Te1 d6, 10. a4! (eine brillant durchgeführte Aufrollungsaktion).

10.... b4, 11. Sd5!! Da5 (11.... ed, 12. Sc6: nebst 13. ed† mit Entscheidung).

12. Sc6: Lc6: 13. Dd4! Sf6 (der Bauer b4 war nicht zu decken, z. B. 13.... Tb8, 14. Ld2 Ld5: 15. ed e5, 16. Te5:†!)

14. Ld2 e5, 15. Lb4: Dd8, 16. Sf6† gf (16.... Df6: 17. Db6), 17. Dd3 und die schwarze Partie ging langsam, aber sicher verloren.

I.) 5. g2—g3. Das älteste, noch immer keineswegs abgetane Rezept, vgl. Partie Rubinstein—Sämisch, 1922:

5. g3 Dc7, 6. Lg2 Sf6, 7. 0—0 d6 (überscharf wäre 7.... h5), 8. b3 (von Collijn empfohlen. Eine laxere Behandlung zeigt Partie Hromadka—Sämisch, Pistyan 1922: 8. Sc3 Ld7, 9. Te1 Le7, 10. De2 Sc6, 11. Le3 Tc8, 12. Tad1 0—0, 13. Sc6: [zweckmäßiger 13. f3 nebst Df2] 13.... Lc6: 14. Ld4 b5, 15. a3 Db7! mit Vorteil für Schwarz) 8.... Ld7 (Collijn setzt mit 8.... Sbd7, 9. Lb2 Le7, 10. c4 0—0, 11. Sc3 zugunsten von Weiß fort), 9. Lb2 Sc6, 10. c4 Le7, 11. Sc3 0—0, 12. Dd2 Tfd8, 13. Tfd1 Sd4: 14. Dd4: Tac8, 15. Se2 (in einer Partie Richter—Sämisch, Berlin 1922, geschah schwächer 15. Kf1 b5! 16. cb ab, 17. Db4? Lc6 mit Vorteil für Schwarz) 15.... Lc6 usw. mit beiderseitigen Chancen.

II.) 5. Lf1—e2 mit der Schlechter'schen Idee, die Querdiagonale zu besetzen, um nunmehr den Be4 durch Lf3 zu decken, ohne vorläufig zum selben Zweck Sc3 ziehen zu müssen, vgl. Partie Möller—Tartakower, Kopenhagen 1923:

5. Le2 Sf6 (zwingender als 5.... Dc7), 6. Lf3 (oder Partie Blake—Colle, Hastings 1924, wo Weiß auf die Ausführung der Schlechter'schen Idee verzichtete: 6. Sc3 Dc7, 7. 0—0 Lb4, 8. Dd3 0—0, 9. Ld2 Sc6, 10. Sf3 Le7, 11. a3 Td8, 12. Tfd1 b5, 13. Lf1 d5, 14. De2 mit schwerem Kampfe) 6.... Dc7 (vielleicht auch 6.... d5), 7. 0—0 Le7 (oder Partie Schlechter—Mieses, Berlin 1918: 7.... d6, 8. Le3 Sd7, 9. Sd2 Le7, 10. c4! 0—0, 11. Tc1 Se5, 12. Le2 Sd7 mit etwa gleichem Spiel), 8. b3! (Meister Möller behandelt alle Eröffnungen mit großer Tiefe) 8.... 0—0, 9. Lb2 d6, 10. c4 Sd7, 11. Sc3 Tb8, 12. Dd2 b6, 13. g3 Lb7, 14. Tad1 Tbd8, 15. Lg2 Tfe8, 16. f4! Lf8, 17. f5 e5, 18. Sc2! b5! mit beginnender Gegenaktion.

III.) 5. Lf1—d3. Eine schablonenhafte Behandlung, die keine ehrgeizigen Pläne verfolgt, vgl. Partie Capablanca—Tartakower, Wien 1914:

5. Ld3 Sf6 (es geht auch 5.... Dc7, z. B. 6. Le3 Sf6, 7. Sbd2 d5, 8. ed Sd5: 9. Df3 Sbd7, 10. 0—0 Ld6, 11. Dh3 Sc5, 12. Se4 Sd3: mit Vorteil für Schwarz. — Weniger präzise geschah in einer Partie Marco—Réti, Pistyan 1922: 5.... Sc6, 6. Le3 Sf6 [6.... Dc7? 7. Sc6: dc, 8. Sd2 Sf6, 9. a4! mit Vorteil: Partie Marco—Gottschall, Coburg 1904], 7. Sc3 Dc7, 8. 0—0 Le7, 9. Kh1! [9. De2? d6, 10. Tad1 0—0, 11. f4? Sd4: 12. Ld4: e5 mit schwarzem Vorteil: Partie Pillsbury—Maróczy, Wien 1898] 9.... b5, 10. f4 0—0 [besser d6], 11. e5! Se8, 12. Sc6: dc,

13. Se4 c5, 14. c4! mit Stellungsvorteil für Weiß).

6. 0—0 d5, 7. ed Sd5: 8. c3 Lc5, 9. Sf3 Sd7, 10. Sbd2 Sgf6 mit etwa ausgeglichenen Chancen.

IV.) 5. Sb1—c3. Diese anscheinend ruhige Fortsetzung ist nicht ohne Gift, vgl. Partie Marco—Tartakower, Göteborg 1920:

5. Sc3 Dc7 (präziser als 5.... Sc6, worauf nunmehr 6. g3 oder aber nach Bilguer 6. Le2! Dc7, 7. 0—0 Sf6, 8. Le3 Lb4? 9. Sc6: Lc3: 10. bc bc, 11. Ld3 mit weißem Vorteil folgen kann. — Interessant geschah übrigens in einer Partie Bogoljubow—Rubinstein, London 1922: 5.... b5, 6. Ld3 Lb7, 7. 0—0 d6, 8. Kh1 Sf6, 9. a3 Sbd7, 10. f4 Le7, 11. De2 Dc7, 12. Sd2 0—0, 13. Tf3. Weiß steht jetzt besser).

6. Ld3 (oder Partie Dr. Lasker—Tartakower, New-York 1924 [mit Zugumstellung]: 6. Le2 Sf6 [in Betracht kommt auch 6.... b6. Riskanter geschah in einer Partie Steiner—Takacs, Wien 1923: 6.... b5, 7. Lf3 Lb7, 8. 0—0 d6, 9. a4! b4, 10. Sa2 Sf6, 11. Te1 mit weißem Vorteil], 7. 0—0 Lb4 [schärfer 7.... Le7 nebst d6, Sbd7 usw.], 8. Lf3! Sc6, 9. Sc6: dc! 10. Le3 0—0, 11. h3 e5 usw. mit baldigem Ausgleich).

6.... Sf6, 7. 0—0 Le7 (auf 7.... b5 wäre 8. Se2 zu empfehlen).

8. Kh1 0—0 (mit 8.... d5 wäre kaum mehr als auszugleichen. Ein anderer Plan wäre, vorläufig überhaupt auf die Rochade zu verzichten und mit d6, Sbd7 usw. fortzufahren).

9. f4 d6, 10. De2 Sbd7, 11. Sf3 Sc5, 12. e5 Sd3: 13. cd! Se8, 14. d4 b5 mit zweischneidigem Spiel. Der weiße Eventualangriff am Königsflügel ist jedenfalls nicht zu unterschätzen. Marco hat die Eröffnung frisch, froh und frei behandelt. —

V.) 5. Lc1—e3. Ebenfalls ein Versuch, zunächst nichts zu versuchen und erst allmählich die schwachen Punkte von Schwarz (b6, später eventuell d6) aufs Korn zu nehmen, vgl. aber II. Matchpartie Réti—Sämisch, Berlin 1921:

5. Le3 Dc7, 6. Le2 Sf6, 7. Sd2 d5! 8. Sb3 Sc6, 9. c3 Le7, 10. De2 0—0, 11. 0—0 Tfd8, 12. a4 b6, 13. a5 ba, 14. ed Sb4! 15. Db1 Sbd5: 16. Sc4 a4! 17. Ta4: Ld7, 18. Ta1 Lb5 und die Rollen haben sich vertauscht: Schwarz kam ans Ruder und siegte in kräftigstem Stil. —

Man sieht jedenfalls, wie farbengrell diese von Schwarz heraufbeschworene Eröffnungsvariante verläuft und als abschließendes Urteil wohl die Diagnose zuläßt: — Lebensfähig!

5. . . . . Sg8—f6
6. Sb1—c3 Dd8—c7

Ecce motus! In Betracht kommt übrigens auch sofort 6.... Lb4 (worauf in einer Partie Réti-Tartakower, Mannheim 1914, 7. Ld3 folgte), doch will sich Schwarz so lange als tunlich die Möglichkeit einer anderen Läuferentwicklung (nach e7) vorbehalten.

7. Lf1—e2 Lf8—b4

Also doch nach b4, da sich das von Weiß seinem 5. Zuge geschenkte Entwicklungstempo nur so ausnutzen läßt.

Verrammelnder geschah in einer Partie Opocensky—Sämisch, Pistyan 1922 (wo der tschechische Jungmeister den Mannheimer Spuren Rétis in ideenvoller Weise folgte):

7.... b6 mit der Folge 8. Le3 Lb7, 9. f3 d6, 10. Dd2 Sbd7, 11. 0—0 Le7, 12. Tfd1 0—0, 13. Tac1 Tac8, 14. Lf1 Db8, 15. Df2! und „Weiß hat sich ausgezeichnet aufgebaut", sagt treffend der Glossator Teichmann im Turnierbuche.

Bei einer solchen geschlossenen Behandlung ist übrigens die Reihenfolge der einzelnen Züge wenig zwingend und könnte z. B. gleich im 7. Zuge ebenso gut sofort 7.... Le7 oder etwa 7.... d6*) geschehen. [Der schematische Verlauf aller dieser Partien ist nach Grünfeld: 7.... Le7, 8. 0—0 d6, 9. Le3 und nun 9.... b6 oder 9.... Ld7.]

8. f2—f3 . . . .

---

*) Einen schönen Sieg errang Weiß bei dieser letzteren Fortsetzung in folgender Partie Hromadka—Dr. Tarrasch, Pistyan 1922:

7.... d6, 8. 0—0 Le7, 9. Le3 Ld7 (also statt der von Sämisch angewandten Lb7-Entwicklung), 10. Tc1 0—0, 11. Kh1 Tc8 (besser sofort Sc6), 12. f4 Sc6, 13. De1 Sd4: 14. Ld4: e5, 15. Le3 Dd8, 16. fe de, 17. Dg3 Le6, 18. Ted1 De8 (besser sofort Df8), 19. Lh6! Df8, 20. Sd5: Ld5: 21. ed Kh8, 22. Lc1 Lc5? 23. Dh4 Sd7, 24. Ld3 h6 (24.... g6? 25. Lg6:), 25. Dh5 Sf6 (es folgt die Katastrophe), 26. Tf6:! gf, 27. Lh6: Dd8, 28. Lf8† Aufgegeben (28.... Kg8, 29. Le7!).

Die Partie erhielt einen Schönheitspreis.

In diesem nicht besonders ästhetisch wirkenden Zuge gipfelt das Réti'sche System, doch wurde hier auch 8. Dc2 sowie 8. Dd3 angewendet.

8. . . . . 0—0

Noch nicht sofort 8....d5 wegen 9. ed! ed, 10. Da4† Sc6, 11. Sc6: Lc3:† 12. bc usw. mit überlegenen Prämissen fürs Endspiel. — Von fraglichem Werte wäre auch die Umgruppierung: 8....Lc5, 9. Le3 0—0, 10. Sc2! mit dauernder Verhinderung von d7—d5.

9. 0—0 d7—d5!

Wenn Schwarz zu diesem Befreiungsstoß nicht bald gelangen würde, müßte er an den beiden, durch c2—c4 stigmatisierten und daher leicht angreifbaren Schwächen b6 und d6 allmählich zugrundegehen.

Viel weniger energisch geschah in der Teplitz-Schönauer-Partie zwischen denselben Gegnern zunächst noch 9.... h6, worauf Weiß noch den guten Entwicklungszug 10. Le3 profitierte und nach 10.... d5 mit 11. cd! (wie Grünfeld im Kongreßbuch erörtert) ein sehr chancenreiches Spiel erlangen konnte.

Nicht so strategisch klar wie der Textzug geschah in einer Partie Euwe—Tartakower, London 1922: 9.... Sc6, worauf 10. Le3 Lc3: 11. bc d5, 12. cd ed, 13. Sc6:! bc, 14. Ld4! zugunsten von Weiß empfohlen wird.

10. c4×d5 . . . .

Dieses Nehmen, welches in der vorerwähnten Partie Spielmann-Tartakower aus dem Teplitz-Schönauer Turnier (nach vorherigem 9....h6, 10. Le3) infolge der bereits erfolgten Entwicklung des Damenläufers große Angriffsmöglichkeiten versprach, bildet hier keine Gefahr für Schwarz.

Etwas besser war vielleicht doch das andere Nehmen: 10. ed.

10. . . . . Lb4×c3
11. b2×c3 e6×d5
12. Lc1—g5! Sb8—d7!

Dies ist die eigentliche Verstärkung der schwarzen Spielanlage, indem der Läufer g5 bis auf weiteres bezähmt wird.

Daß dagegen 12....De5 wegen 13. f4! De4: 14. Lf6: gf, 15. Tf3 usw. für Schwarz sehr gefährlich wäre, hat in ähnlicher Lage die vorzitierte Partie Euwe-Tartakower, London 1922, bewiesen. — Noch riskanter für den Nachziehenden wäre aber zuerst 12....de, 13. Lf6: gf, 14. fe.

13. Dd1—c2 . . . .

Nur ein Dutzend Züge später erwacht der geniale Angreifer Spielmann, während er vorläufig noch behutsam seine Bauernschwächen (c3 und e4) zu decken und zu verdecken sucht.

Auf 13. Sf5 würde sich Schwarz mit 13....Te8 (14. ed Dc5† 15. Kh1 Sd5: usw.) sehr gut stellen können.

13. . . . . Tf8—e8

Tollkühn wäre 13....de, 14. fe De5 wegen etwa 15. Tf5 De4, 16. Ld3 De8, 17. Taf1! Se5 (um sein lahmgelegtes Spiel zu befreien), 18. Tf6:! Sd3: 19. Dd3: gf, 20. Lf6: und gewinnt.

Die Schwebestellung im Zentrum (e4) soll daher nach Möglichkeit belassen werden. Die strategische Initiative der schwarzen Partei beginnt sich immer klarer zu zeigen.

14. Le2—d3 Dc7—c5

Über die psychologischen Beweggründe dieses Zuges, siehe nächste Anmerkung.

Präziser war wohl 14....h7—h6, wobei die schwarze Dame auch von c7 aus, also ohne jedwede Übersiedlung sehr stark wirken konnte, z. B.: 14....h6! 15. Lh4 (die Aufrechterhaltung des Druckes auf f6 bildet die Haupthoffnung der weißen „Gegen"initiative!), 15....de, 16. fe Sg4! 17. Lg3 Sde5! 18. Tae1 (wegen der schwarzen Drohung Se3) 18.... Dc5 nebst Sd3: und Schwarz hat die feindlichen Perspektiven auf ein Minimum, dessen Bauernschwächen

dagegen (a2, c3, e4) auf ein Maximum zu bringen verstanden.

15. Lg5—h4! . . . .

Weiß hat die „tiefe" Drohung (15.... de mit Figurgewinn) durchschaut und macht den besten Zug. Schwarz hoffte aber, daß sich sein wagemutiger Gegner unter keinen Umständen zu einem Rückzugsmanöver entschließen wird!

15. . . . . b7—b5

Hypertrophie an Berechnungskraft! Schwarz hält das Stellungsproblem für einen 9-Züger (vgl. seinen 23. Zug), während sich eine befriedigende Lösung bereits in etwa 5 Zügen erreichen ließ: Mit der einfachen Abwicklung 15....de, 16. fe Sg4, 17. Tae1 Sde5, 18. h3 (noch das Beste) 18.... Sd3: 19. Dd3: Se5 konnte er seinen Vorteil nach menschlichen Begriffen klarstellen, da es dem weißen Angriff an Schwung fehlt, z. B.: 19. Dg3 Sg6 (einfacher als 19.... Le6, 20. Tf2), 20. Df3 f6, 21. Lf2 Dc4, usw. —

Im Zusammenhang mit der Wegführung des Lc8 von seiner Ursprungsdiagonale, gibt der Textzug dem Gegner in der Folge den wichtigen Punkt f5 frei und begünstigt dadurch ganz bedeutend seine Angriffschancen.

16. Ta1—e1 . . . .

Nun droht schon e4—e5 mit eventuellen Opferwendungen (z. B.: 16.... Lb7, 17. e5 Se5: 18. Lf6: Sd3: 19. Te8: † Te8: 20. Lg7: Sf4 [20.... Sb4, 21. Dd2], 21. Lf6 Se2† 22. Kh1 Dc3: ? 23. Df5 und gewinnt).

Schwarz schlägt daher auf e4 endlich los, wodurch aber selbstredend der weiße Angriff, dank der geöffneten f-Linie, weiter an Kraft gewinnt.

16. . . . . d5×e4
17. f3×e4 Lc8—b7
18. Kg1—h1 . . . .

Jetzt wäre natürlich 18. e5 wegen 18.... Te5: ein Schlag in's (trübe) Wasser.

Interessant war aber 18. Lf2 Sg4, 19. e5, worauf 19.... g6 wegen 20. e6!! sehr gefahrdrohend wäre und daher statt dessen am besten 19.... Te5: 20. Lh7:† Kh8 mit erdrückendem Gegenspiel für Schwarz erfolgen würde.

18. . . . . Ta8—c8

Figurenstrategie! (In Betracht kam sonst auch 18.... b4).

19. Sd4—f5! . . . .

„Ein Bauer geht verloren — es lebe also der Angriff!", dies ist einer der beliebtesten Grundsätze des psychologischen Handelns im Schach.

Nachteilig wäre es selbstverständlich, sich endgültig in die Froschstellung zu begeben: 19. Tc1 b4, 20. Se2 Dh5 und Schwarz beherrscht das Spiel.

19. . . . . Dc5×c3
20. Dc2—d1! . . . .

Das Allerfeinste. — Natürlich nicht 20. De2 wegen 20.... Le4: (während jetzt darauf [20. Dd1 Le4:?] 21. Le4: Se4:, 22. Se7† die Qualität gewinnen würde). — Ungenügend für Weiß wäre ferner 20. Sd6 Dc2: 21. Lc2: Tc2: 22. Lf6: Te6! (schärfer als 22....Sf6: 23. Tf6: gf, 24. Se8: Tf2), 23. Sb7: Sf6: mit entscheidendem Übergewicht für Schwarz.

20. . . . . Te8—e6

Es drohte ja 21. Sd6.

21. Te1—e3! . . . .

Nachdem Spielmann die strategische Initiative des Gegners durch freiwilliges Aufgeben eines Bauern abgeschüttelt hat, baut er jetzt seine Sturmstellung mit jedem Zug immer mehr aus, wobei er bereits mit

direkten Drohungen (Lb5:) zu arbeiten beginnt.

Sehr unklare Verwicklungen würden sich nach 21. e5 ergeben, wobei besonders das Freimachen der gefährlichen L-Diagonale b7—g2 auf unschuldige Gemüter abschreckend wirken müßte. Schwarz hat sich darauf ungefähr folgende grobe Wendungen zurechtgelegt:

21. e5 Se5: (21.... Te5: 22. Se7† Te7: 23. Te7: Db4, 24. De1), 22. Lf6: Tf6: (22.... gf, 23. Te5: fe, 24. Dg4† Tg6, 25. Se7† Kf8, 26. Lg6:), 23. Se7† Kf8, 24. Sc8: (bezw. sofort 24. Tf6: Sd3:) 24.... Sd3: 25. Tf6: gf und gewinnt.

21.	D c3—e5
22. T e3—g3	g7—g6
23. D d1—d2	....

Bereitet das Feuerwerk des nächsten Zuges vor.

Nicht ganz korrekt wäre das sofortige Opferspiel:

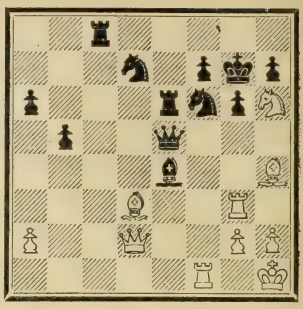
23. Sh6† Kg7, 24. Sf7: wegen 24.... Dd4! (nach 24.... Kf7: 25. Lc4! hätte Weiß noch manchen giftigen Pfeil zu versenden, z. B.: I. 25.... Tc4: 26. Dd7:† Te7, 27. Dd8 Te6, 28. Tg f3 Tc c6, 29. Dh8. — II. 25.... bc, 26. Dd7:† Te7, 27. Dd2 Te6, 28. Tgf3. — III. 25.... Kg7, 26. Le6: De6: 27. Tg f3 Tf8, 28. Dd4. — IV. 25.... Ke7, 26. Le6: Ke6: 27. Db3† Ke7, 28. Tgf3 Tf8, 29. Lg3 — bezw. 26.... De6: 27. e5 De5: 28. Te1 Le4, 29. Tg e3. — V. 25.... Ke8, 26. Le6: De6: 27. Tgf3 Se4: 28. Da1 usw.).

25. Dd2 (oder 25. Sg5 Td6) 25.... Kf7: (nicht 25..., Se4: 26. Dh6† Kg8, 27. Le4: Te4: 28. Tg6:† hg, 29. Dg6:† Dg7, 30. Sh6† Kh8, 31. Sf7† mit ewigem Schach), 26. Dh6 (26. e5? Dh4:) 26.... Kg8 und die weiße Angriffsenergie ist im Erlahmen.

23.	L b7×e4

Treibt zur Krisis.

24. S f5—h6†	K g8—g7



Es folgen scharfe Rouladen:

25. S h6×f7!	K g7×f7
26. L d3×e4	K f7—g7

Natürlich nicht 26..., De4: wegen 27. Dd7:† usw. Dagegen kam hier auch 26..., **Ke8** in Betracht, um das weiße Entlastungsmanöver Le4—f5!×d7 zu verhindern. Schwarz hatte bei seinen früheren Zügen diesen Königssprung im Auge, vermochte aber jetzt bei seiner spärlichen Bedenkzeit nicht mehr alle gefährlich aussehenden Konsequenzen desselben erschöpfend durchzurechnen.

27. L e4—f5!	T e6—d6
28. D d2—f2	T c8—f8
29. L f5×d7!	....

Nicht in seinem Läuferpaar, sondern in der Beseitigung eines der beiden schwarzen Springer, die sich gegenseitig unterstützen, liegt die Rettungschance von Weiß!

Verfehlt wäre z. B.: 29. Te3 wegen 29.... Sg4! bezw. 29. Te1 wegen 29.... Se4! beidemale mit Qualitätsgewinn. Durch den Textzug versteht aber Weiß, den schwarzen König seiner tüchtigsten Generäle (Sd7 und Tf8) zu berauben.

29.	S f6×d7
30. T g3—f3	T f8×f3
31. D f2×f3	D e5—d5
32. D f3—e3	D d5—e6

Es drohte ja De7†. Schlecht wäre etwa 32.... Te6, 33. Dc3†

De5 (33. . . . Se5, 34. Dc8), 34. Dc8 mit immer neuen Gefahren für Schwarz.

33. De3—c3† De6—e5
34. Dc3—c1! . . . . .

Richtig bemerkt hier ein Glossator (Meister Kmoch in der „Neuen Wiener Schachzeitung"), daß Weiß nunmehr mit einer dreifachen Drohung arbeitet:

1.) Tf1—e1 mit Linienbesetzung,

2.) Lh4—g3 mit Qualitätsgewinn und insbesondere

3.) Lh4—g5! mit heimlich erstarktem Läufer. — Außerdem kommt eigentlich noch eine vierte (Eventual-) Drohung hinzu, den Läufer via e1 und c3 auf die große Diagonale zu bringen. —

Erst jetzt bemerkt also Schwarz, daß er vor Beginn der Verwicklungen zwar sehr weit und doch nicht weit genug vorausgerechnet hatte: Die Ausnutzungsmöglichkeit seines Plusbauern liegt noch in weitester Ferne, während er de facto — mit Rücksicht auf den entblößten König — einfach schlecht steht.

34. . . . . De5—c5
35. Dc1—e1 Dc5—e5

Nach langem Nachdenken muß Schwarz zugeben, daß er dem Gegner keine Atempause zur Ausführung der in der vorigen Anmerkung erwähnten Drohungen gewähren darf. Nach jedem anderen als dem Textzuge (z. B.: 34. . . . Te6 oder Td5 oder Td4) würde der Gegner sehr rasch an entscheidendem Terrain gewinnen. — Weiß darf jetzt freilich auch seinerseits der Zugwiederholung nicht ausweichen, da er unter dem Damoklesschwert des Damentausches steht: Ein von der strengen Gerechtigkeitsgöttin erzwungener Ausgleich!

26. De1—c1

Remis durch Zugwiederholung — Eine spannende Partie.

Der ungarische Großmeister Maróczy ist Newton des Schachspiels: Auch in der nachfolgenden Partie findet er allerlei geheime Zusammenhänge der einzelnen schachlichen Punkte, Felder und Ecken zueinander (vergleiche hiezu die graphische Darstellung nach Schluß der Partie).

Großzügig versteht er auch, die feindlichen Streitkräfte durch Schwächung des schwarzen Damenflügels dorthin zu binden, um dann durch plötzliche Diversion (20. Dg3!) eine mörderische Königsattaque zu inszenieren.

Die vorliegende Leistung gilt übrigens als letztes Wort in der Behandlung dieser schwierigen Eröffnung.

Partie Nr. 51.

Meisterkampf in Scheveningen 1923.

Weiß: Maróczy.	Schwarz: Dr. Euwe.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. Sg1—f3	**Sb8—c6**

Vergleiche Anmerkung zum 6. Zuge von Schwarz. (Am besten ist wohl doch 2. . . . e6.)

3. d2—d4	**c5×d4**
4. Sf3×d4	**Sg8—f6**

Wegen des Fianchettos 4. . . . g6 siehe Partie Nr. 48. —

Als interessante Neuerung geschah ferner in einer Partie Rubinstein—Nimzowitsch, Karlsbad 1923: 4. . . . d5, 5. ed **Dd5:** 6. Le3 e6, 7. Sc3 Lb4, 8. Sb5! De5, 9. a3 Lc3:† worauf statt der immerhin zweischneidigen Bauernopferwendung 10. bc einfach 10. Sc3: mit Positionsvorteil für Weiß geschehen konnte.

5. Sb1—c3	**d7—d6**

Die von den holländischen Schachfreunden besonders beliebte Behandlungsart dieser Eröffnung („Scheveninger Variante"):

Schwarz sperrt zunächst sein Haus ab, um in aller Ruhe die notwendigen Entwicklungsmaßnahmen (Dc7, Lb7 usw.) zu treffen.

6. Lf1—e2 . . . .

Frei nach Schlechter. In Betracht kommt 6. Sc6: Gut wirksam ist vielleicht auch die altbeliebte Methode mit 6. g3 nebst Lg2. Der Textzug verfolgt lediglich abwartende Tendenzen. (6. Lc4? e6!)

6. . . . . e7—e6

Die Pointe: Statt des zu erwartenden Fianchettos (6.... g6) geht Schwarz in die Paulsen'sche Verteidigung — vorläufig jedoch noch **ohne** den Präventivzug a6 über, wobei er die anscheinend ungesunde Bauernkonstellation (**d6, e6** und später **a6**) als ein notwendiges Übel erachtet. Zu diesem System ist freilich nach allgemeinen Erfahrungen die **Sb d7-** (statt Sc6-) Entwicklung angezeigter, schon um dem weißen Opponenten (Sd4) keine leichten Anbiederungsmöglichkeiten zu gewähren.

7. 0—0 . . . .

Vorläufige Strategie von Weiß: Schleunigste Entwicklung des Königsflügels.

In einer Partie Wolf—Euwe, Mährisch-Ostrau 1923, geschah statt dessen zunächst: 7. Le3 Le7, 8. Dd2 0—0, 9. 0—0 a6, 10. f3 Dc7, 11. Tfd1 b5 usw. Weiß stand ganz gut, mußte aber dem Partner ständige Gegenchancen einräumen, die letzterer auch durch ein Damenopfer zu krönen verstand.

7. . . . . Lf8—e7
8. Kg1—h1! . . . .

Die neue Form eines alten Gedankens — am Königsflügel so rasch und so aktiv als möglich vorzugehen (vergleiche Anmerkung zum 10. Zuge von Weiß).

Ins Taktische übersetzt, bereitet der Textzug (statt des üblichen 8. Le3) den raumgewinnenden Vorstoß 9. f4 vor, was sofort wegen Db6 weniger ersprießlich wäre.

8. . . . 0—0
9. f2—f4 Dd8—c7

Das Sicherungszüglein a6 ist vorläufig noch nicht notwendig (10. Sb5, Db8 nebst a6), hinkt aber gleich nach.

10. Sd4—b3! . . . .

Neuerlich zeigt Maróczy eine schöpferische Behandlung der Partie, statt die Schablonenaufstellung: 8. Le3 und Dd2 zu wählen, worauf wohl Sc6—a5—c4 mit Läufertausch geschehen könnte, was eben der Textzug verhindert.

Außerdem wird nunmehr die direkte Abtauschverwendung des Sc6 (auf d4) vermieden, sodaß der schwarze Damenspringer nach wie vor als Sperrstein für Lc8 unangenehm fungiert.

10. . . . a7—a6
11. a2—a4! . . . .

Somit entschließt sich Maróczy nach seinen eigenen Worten, das zweischneidige b7—b5 zu „verhindern", statt es zu „widerlegen".

Die schwarzen Steine sollen auch in der Folge systematisch eingeengt werden. Der Punkt b6 bleibt auf immer schwach. Schwarz sucht vergeblich nach Möglichkeiten, irgend ein Gegenspiel am Damenflügel (etwa Sc6—a5—c4) zu inszenieren und geht daher später nolens-volens im Zentrum vor (vergleiche Anmerkung zum 14. Zuge von Schwarz).

11. . . . . b7—b6

Statt eines schwachen Punktes — ein schwacher Bauer, doch muß endlich auch der Lc8 entwickelt werden! In der Olympiadenpartie Euwe—Colle, Paris 1924, geschah übrigens in ähnlicher Stellung Lc8—e7—e8.

12. Le2—f3! . . . .

Nun sehen wir, wie die modernen Eröffnungskünstler die Schlechter'sche Idee (Lf1—e2—f3) ausgebaut haben, indem sie es verstehen, dieses Manöver erst nach der erfolgten Mobilisierung des f-Bauern durchzuführen.

12. . . . Lc8—b7
13. Lc1—e3 . . . .

Am Königsflügel machtvoll postiert, beginnt nun Weiß nach links zu oszillieren und den schwachen Bauer b6 unter die Lupe zu nehmen. Als Reaktion darauf folgt:

13. . . . . Sc6—b4

Um mindestens den Befreiungsstoß im Zentrum (d6—d5) durchzusetzen. Was aber daraus entsteht, wissen nur die Götter (und Maróczy: „Die weißen Figuren bleiben auch dann besser stehen", sagt er in seiner ausgezeichneten Glossierung im Turnierbuche).

14. Dd1—e2 d6—d5

Schwarz muß etwas unternehmen, da Weiß bereits 15. Df2 drohte. Nun wird aber nach der Schwächung des schwarzen Damenflügels auch sein Zentrum unterminiert. („Gesetz der Kettenübertragung der Schwächen").

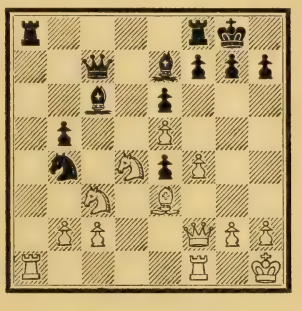
15. e4—e5 Sf6—e4

Jedenfalls besser war 15.... Sd7, da jetzt Bb6 den dunklen Mächten zum Opfer fallen muß. Allerdings würde Weiß auch nach 15.... Sd7, 16. Df2: (zwingender als etwa 16. a5 b5, 17. Df2 Ta c8) 16.... Lc5, 17. Sd4! (17. a5? Le3: nebst Sc2:) 17.... Sc6, 18. Sce2 nebst c2—c3 im Besitz des strategischen Schlüsselpunktes d4 bleiben, während der schwarze Figurenknäuel in der linken Ecke einen bejammernswerten Eindruck macht. Weiß würde wahrscheinlich auch dann durch die baldige Rechtsschwenkung Dg3 nebst eventuellem f4—f5 die Entscheidung am Königsflügel herbeizuführen trachten.

16. Lf3×e4 d5×e4
17. De2—f2 b6—b5

Der Bauer ist nicht zu retten: Wenn 17.... Ld8, so Turmverdopplung auf der d-Linie.

18. a4×b5 a6×b5
19. Sb3—d4! Lb7—c6



Strategischer Wendepunkt:

Weiß läßt von der eventuellen Bauernbeute ab und wendet sich durch eine geschickte Figurendiversion dem Rochadeangriff zu, den er in energischester Weise durchführt.

20. Df2—g3! . . . .

Ein unscheinbarer Damenschritt (pas de dame) und die ganze Sachlage hat sich vollkommen verändert.

Die Bewegung Dd1—e2—f2—g3 ist überhaupt in ihrer gradlinigen Logik zu bewundern. Von g3 aus wirkt die weiße Dame hebelartig, indem sie die ganze schwarze Stellung aus den Fugen bringt. Die Spielführung von Weiß hat ein geometrisches Gepräge, dem wir auch durch eine graphische Darstellung am Schluß der Partie gerecht zu werden versuchen.

20. . . . . Ta8×a1

Weiß drohte bereits 21. f5 und eventuell f6, weshalb die Platzräumung für den Königsläufer auf f8 schleunigst vorgenommen werden soll.

21. Tf1×a1 Tf8—b8

Erweist sich als ungünstige Postierung. Besser war jedenfalls sofort Ta8.

22. f4—f5 e6×f5

23. Sd4×f5 . . . .

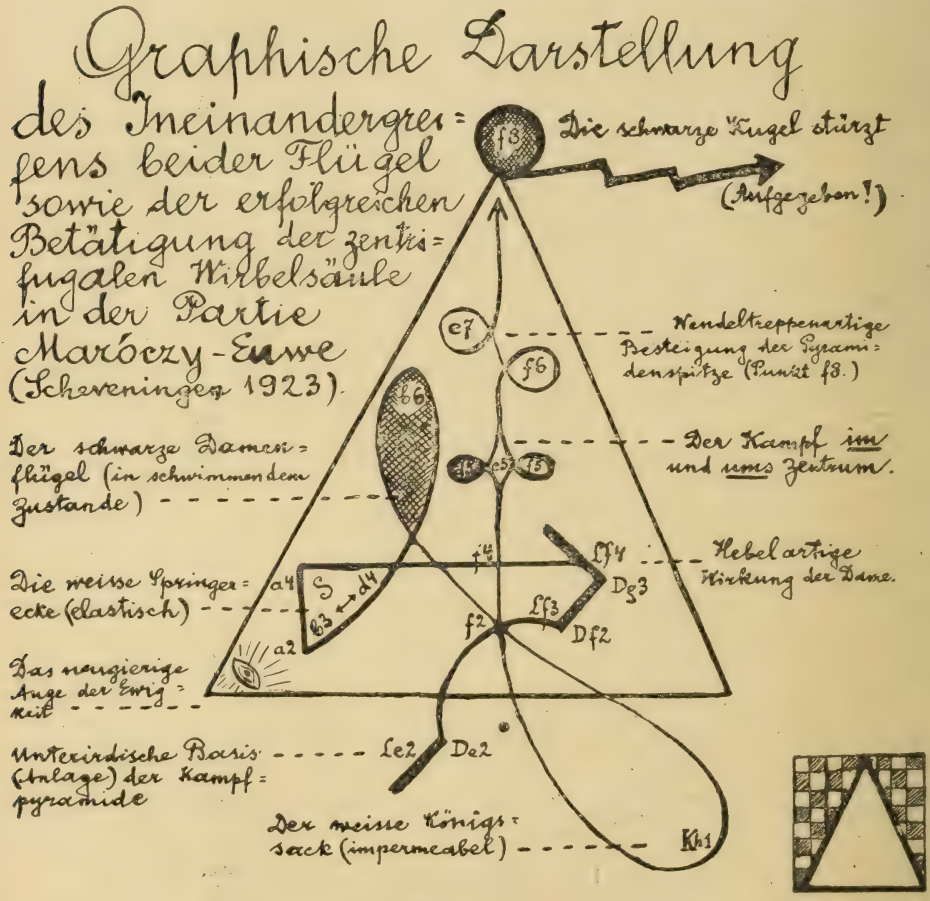
Nun wird die Bedeutung des 19. Zuges von Weiß doppelt klar.

Wie Pilze schießen jetzt allerlei weiße Figuranten am Königsflügel hervor.

23. . . . . Le7—f8

24. Le3—f4 . . . .

Entscheidend. Nun ist für Schwarz wegen des drohenden e5—e6 Materialverlust kaum abzuwenden. — Viel weniger zwingend wäre etwa 24. Lc5, da es schon die der Lage innewohnende Logik erhelscht, daß alle weißen Figuren nach rechts instradiert werden.



24. . . . Tb8—a8

Oder etwa 24.... Dd7, 25. Sg7:! (präziser als 25. e6 oder 25. Sh6†) Lg7: 26. Lh6 f6, 27. ef mit sofortiger Entscheidung.

25. Ta1—c1! . . . .

Das beste Feld für den Turm. Viel verschwommener wäre der Turmtausch und auch auf das näherliegende 25. Tf1 folgt 25.... Sd5, 26. Sd5: Ld5: 27. e6 Dc4! und Schwarz kann noch atmen.

25. . . . . g7—g6

Eine erzwungene Schwächung, da sonst schon nichts mehr zu erfinden war: Auf 25.... Db7 oder Dd7 entscheidet 26. Sg7:! und wenn 25.... Dc8, so 26. Sh6† nebst Sf7:† usw.

26. e5—e6	Dc7—b7
27. e6—e7!	....

Wenn man auf den Triumphweg dieses Bauern zurückblickt, findet man, daß jeder seiner Schritte einem bewundernswerten Geheimmechanismus der ganzen Partieanlage zu verdanken war (Vergleiche die graphische Skizze).

27.	Lf8—g7

Nach 27.... Le7: 28. Se7:† De7: 29. Ld6 ginge Sb4 verloren. Schwarz wehrt sich noch nach Kräften.

28. Sf5×g7	Kg8×g7
29. Dg3—h4	f7—f6
30. Dh4—h6†	Kg7—g8
31. Lf4—d6	....

Schwarz gibt auf, da er gegen die Drohung Df8†! machtlos bleibt.

Eine sehr gute, auch in theoretischer Beziehung sehr wertvolle Partie. —

Dieser Rochadeangriff, der durch Bedrohung des schwarzen Damenflügels elastisch vorbereitet und dann bis zum Gipfelpunkt f8 mit vornehmer Eleganz vorgetragen wurde, zeigt uns, wie sich die einzelnen Elemente der Partie — Felder, Bewegungen, Figuren — ineinander harmonisch verweben lassen.

Dies soll auch durch die beigegebene Skizze unter Zuhilfenahme einer anderen als der schachlichen Brettperspektive veranschaulicht werden, wodurch zugleich die in unserem Essay „Figurentanz“ (Seite 237) berührten Fragen variiert werden. Wir verfolgen hiemit lediglich den Zweck, unser schachliches Denken auf eine allgemeinere, vielseitigere Basis zu stellen und empfehlen daher dem Leser, ähnliche (eventuell auch ganz anders aufgebaute) Versuche bei jeder beliebigen Partie anzustellen.

Rubinsteins Gegenspiel 2.... Sg8—f6.

Partie Nr. 52.

Großturnier zu Haag 1921.

Weiß:	Schwarz:
Euwe.	Rubinstein.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. Sg1—f3	**Sg8—f6**

Zuerst von Nimzowitsch und zwar gegen Spielmann (in San Sebastian 1911) angewendet, ist dieser kecke Springerzug als Vorläufer des Aljechin'schen Eröffnungszuges 1.... Sf6 zu betrachten. Seine von Rubinstein zu einem System ausgestaltete Idee ist, den Vorstoß des e-Bauern zu provozieren, um dann den vorgeschobenen Posten e5 angreifen zu können.

3. e4—e5 ....

Ähnlich wie bei der Aljechin'schen Eröffnung kann Weiß nur durch energisches Angehen einen eventuellen Eröffnungsvorteil herausschlagen.

Auf 3. Sc3 folgt befreiend: 3.... d5 (spielbar ist auch 3.... e6, 4. e5 Sd5 usw. oder gar 3.... d6 nebst g6), 4. ed Sd5: und nun auf 5. d4* nicht etwa

*) Ganz ungefährlich für Schwarz ist auch 5. Lb5† Ld7, 6. De2 Sc3: 7. bc dank dem Zuge 7.... a6! (nicht aber vorerst 7.... Sc6 wegen 8. d4 cd, 9. cd a6, 10. Ld3 e6, 11. d5! Sb4, 12. Lb2 Sd3: 13. Dd3: usw., vgl. Partie Dr. Gruber—Grünfeld, Wien 1921). —

Ein interessanter Überrumpelungsversuch gelang aber in folgender Partie L. Steiner—Csabay (Budapest 1922):

5. Se5 Sc3: (es drohte Lb5† nebst Df3), 6. bc bc Dd5 (besser 6.... Dc7), 7. Lb5† Sd7 (auf 7.... Ld7 folgt 8. Sd7: Sd7: 9. Le2 mit weißem Vorteil), 8. De2! Dg2:? (geboten war 8.... a6, 9. Ld7:† Ld7: mit etwa gleichen Chancen), 9. Dd3! Dh1:† 10. Ke2 e6 (oder 10.... Kd8, 11. Ld7: Kc7, 12. Lc8: Tc8: 13. Sf7: Tg8, 14. Dg3† Kc6, 15. f3 nebst 16. Lb2 mit Abfangen der schwarzen Dame), 11. Ld7:† Ke7, 12. Lc8: Tc8: 13. Dd7† Kf6, 14. Df7:†! Ke5: 15. d4 Kd5 (15.... Ke4, 16. De6:# bezw. 15.... cd, 16. Lf4† mit Damengewinn), 16. Db7:† Tc6, 17. c4†! Aufgegeben.

5.... e6, 6. Sd5:! Dd5: (oder 6.... ed, 7. c3! Sc6, 8. Le3 mit Vorteil für Weiß), 7. Le3! cd, 8. Sd4: a6, 9. Le2! Dg2: 10. Lf3 Dg6, 11. Dd2 e5, 12. 0—0—0 ed, 13. Ld4: Sc6, 14. Lf6! Df6: 15. Th e1† Le7, 16. Lc6:† Kf8, 17. Dd8:†! Ld8: 18. Te8# (Partie Nimzowitsch—Alapin, Wilna 1912), sondern einfach 5.... Sc3: 6. bc e6! 7. Ld3 Le7, 8. 0—0 0—0 usw. mit minimalem Endspielvorteil für Schwarz, wie dies z. B. in der Partie Réti—Rubinstein, Göteborg 1920, klassisch demonstriert wurde.

Dieses gelegentliche Hinüberlenken ins Endspielstadium ist überhaupt ein charakteristisches Merkmal für die ganze Eröffnungsanlage von Schwarz.

3. . . . . Sf6—d5

Von Schlechter empfohlen. Nimzowitsch zog in einigen Partien Sg8.

4. d2—d4 . . . .

Energischer sehen folgende zwei Spielweisen aus:

I) 4. c2—c4, vgl. Partie Spielmann—Rubinstein, Göteborg 1920:

4.... Sc7, 5. d4 cd, 6. Dd4: Sc6, 7. De4 d5 (in Betracht kommt nach Collijn 7.... g6 nebst Lg7), 8. ed Dd6: 9. Sc3 e5 (mehr Ausgleichschancen bietet die Damenopponierung 9.... Dg6, z. B. 10. Dg6: hg, 11. Lf4 Se6, 12. Lg3 Ld7: 13. 0—0—0 g5 usw. Partie O'Hanlon—Kostitsch, Hastings 1921), 10. Lf4! f6 (wenn 10.... f5, so 11. De3 mit Bauerngewinn), 11. Tad1 und Weiß steht überlegen.

II) 4. Sb1—c3, ein Entwicklungs- und Angriffszug zugleich, der im Haag 1921 mehrfach angewendet wurde und sich als sehr gediegen erwies, vgl. Partie Maróczy—Tartakower, Haag 1921:

4.... e6 (nun wäre der Springerabtausch für Schwarz nachteilig, vgl. Partie Alapin—Rubinstein, Wilna 1912: 4.... Sc3: 5. dc! Sc6, 6. Lc4 d6, 7. Lf4 usw. mit Entwicklungsvorsprung für Weiß. — In Betracht kommt aber auch die rückwärtige Konzentrierung 4.... Sb6).

5. Sd5:! (Entwirrungsaktion im Zentrum. Etwas gekünstelt geschah in einer anderen Haager Partie Yates—Rubinstein, 5. g3. — Originell ist noch folgende Behandlung aus einer Korrespondenzpartie Becker—Schön, 1921/22: 5. b3 Sc3: 6. dc d5, 7. Ld3 Le7, 8. 0—0 0—0, 9. Lf4 usw.)

5.... ed, 6. d4 d6! (ein schauwürdiges Bauernviereck!), 7. ed (in Betracht kommt auch 7. Le3. Dagegen würde 7. Lb5† Ld7, 8. Ld7:† Dd7: 9. 0—0 Sc6, 10. ed Ld6: 11. Te1† Se7! usw. nur die Entwicklung von Schwarz fördern.) 7.... Ld6: 8. Le2 (als eine für Weiß nicht ungefährliche Vereinfachung erwies sich in einer anderen Haager Partie Marco—Tartakower: 8. dc Lc5: 9. Lb5† Sc6, 10. De2† Le6, 11. c3 0—0, 12. 0—0 h6, 13. Le3 Db6 usw., wobei der isolierte Mittelbauer von Schwarz, wie schon so oft, zum Sturmbock [d5—d4!] wurde. — Ungesund wäre ferner 8. De2† Le6, 9. dc [9. Sg5 De7] 9.... Lc5: 10. Db5† Sd7 nebst 0—0 usw.)

8.... 0—0, 9. 0—0 Sc6, 10. c3! h6 (ungünstig wäre hier und auch später 10.... c4, wegen 11. b3 mit Sprengung der vorgeschobenen Bauernmasse von Schwarz).

11. Le3 b6, 12. Dd2 Le6, worauf Weiß statt mit 13. Lf4 die Abtauschstrategie zu inaugurieren, viel nachhaltiger 13. h3 oder 13. Tfe1 spielen sollte.

4. . . . . c5×d4
5. Dd1×d4 e7—e6
6. c2—c4 Sb8—c6
7. Dd4—d1 . . . .

In Betracht kommt 7. De4 und wenn darauf 7.... f5, so einfach 8. ef Sf6: 9. De2, wobei die schwarzen Mittelbauern schwach bleiben.

7. . . . . Sd5—e7

Nun gelangt dieser reiselustige Springer auf sehr wirksame Felder. Seine Marschroute in der gegenwärtigen Partie: Sg8—f6—d5—e7—g6—f4—g6×e5 ist für die Anatomie des Mittelspiels höchst bemerkenswert (vgl. den Aufsatz „Figurentanz" auf Seite 238).

8. La1—d2 . . . .

Schwarz drohte 8.... Se5: nebst Da5†.

8. . . . . Se7—g6
9. Dd1—e2 Dd8—c7
10. Ld2—c3 b7—b6
11. h2—h4 d7—d6!
12. e5×d6 Lf8×d6
13. Sb1—d2 Sg6—f4

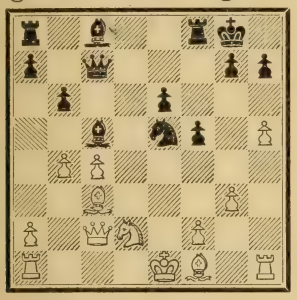
Schw. ist bereits der Angreifer.

14. De2—e3 Ld6—c5
15. De3—e4 f7—f5
16. De4—c2 0—0

17.	g2—g3	Sf4—g6
18.	h4—h5	Sg6—e5
19.	Sf3×e5	Sc6×e5
20.	b2—b4	. . . .

Verhältnismäßig am besten war 20. Le2.

Stellung nach dem 20. Zuge von Weiß.



20. . . . . Lc5×f2†!

Ein sehr starkes positionelles Opfer, das der Kombinationskraft des polnischen Großmeisters ein imponierendes Zeugnis ausstellt. Schwarz erhält zwei Bauern und Angriff.

21.	Ke1×f2	Se5—g4†
22.	Kf2—e2	Dc7×g3
23.	Lc3—d4	Lc8—b7
24.	Th1—h3	Dg3—d6
25.	Dc2—c3	e6—e5

Den Figurenanprall hat Weiß pariert, aber die schwarzen Freibauern entscheiden.

26.	Ld4—g1	f5—f4
27.	c4—c5	Dd6—h6
28.	Ke2—e1	e5—e4
29.	Th3—h4	Dh6—g5
30.	Dc3—h3	Sg4—e3!

Der Todesstoß.

31.	Lg1×e3	f4×e3
32.	Lf1—c4†	. . . .

Auf 32. Se4: entscheidet Tf1:†

32.	. . . .	Kg8—h8
33.	Sd2—f1	Dg5—f6

Weiß gibt auf.

Geschlossene Spielweise (mit 2. Sb1—c3 und d2—d3).

Partie Nr. 53.

Großturnier zu Mährisch-Ostrau 1923.

Weiß:	Schwarz:
H. Wolf.	Dr. Em. Lasker.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. Sb1—c3	**. . . .**

Im Zuhammenhang mit dem nächsten Flügelzuge ein sehr beachtenswerter, altneuer Versuch, den sizilianischen Elan des Nachziehenden am Damenflügel durch die Unterlassung von d2-d4 abzudämpfen und das Schwergewicht der Partieanlage auf die „Aufspeicherung latenter Spannkräfte“ zu verlegen.

2. . . . Sb8—c6

Schwarz ist aber auf seiner Hut und beabsichtigt, dem eventuellen Königsfianchetto mit demselben System zu begegnen, wodurch eine beiderseits geschlossene Spielbehandlung entsteht. Verschwommener für Schwarz ist 2.... e7—e6, 3. g2—g3! und nun:

I.) Partie Dr. Tarrasch—Sämisch, Pistyan 1922: 3.... **a6**, 4. Lg2 Dc7, 5. Sge2! Sf6, 6. 0—0 d6, 7. d3! Sc6, 8. h3 Le7, 9. Le3 Ld7, 10. f4 Tac8. Nachdem Weiß nicht d2—d4 spielt und auch die patriarchalische Sf3-Entwicklung vermieden hat, muß der Paulsen'sche Aufbau nach neuen Angriffszielen fahnden. 11. Dd2 0—0, 12. g4 b5, 13. g5 Se8, 14. Sg3 usw. mit schön vorbereitetem Königsangriff.

II.) Noch schwerfälliger entwickelte sich Schwarz in einer anderen Pistyaner Partie Dr. Tarrasch—Selesniew: 3.... **d6**, 4. Lg2 Sf6, 5. Sge2! Le7, 6. 0—0 Sc6, 7. d3! Ld7, 8. h3 Db6, 9. Tb1 usw. mit Stellungsvorteil für Weiß. —

III.) Sehr beachtenswert geschah dagegen in einer Städtekampfpartie Dr. Fick—Takacs, Wien 1923 in ganz geschlossener Weise: 3.... **b6**, 4. Lg2 Lb7, 5. Sge2 d6, 6. 0—0 Sbd7, 7. d3 (energischer 7. d4) 7.... a6, 8. Le3 Sgf6, 9. h3 Dc7 (das Paulsen'sche Teleplasma ist schon wieder da!), 10. Dd2 (schärfer wäre hier und auch später 10. a4) 10.... Le7, 11. Kh1 0—0, 12. f4 b5, 13. Sd1 Tfd8 usw. Schwarz steht gut.

IV.) Als etwas locker erweisen sich jedenfalls die schwarzen Verteidigungsanlagen nach 3.... **d5,** 4. ed ed, vgl.:

a) Partie Tschigorin—Dr. Tarrasch, Ostende 1907: 5. Lg2 Sf6, 6. d3 Le7, 7. Sge2 d4 (sonst folgt d3—d4. Der Zug bildet übrigens durch die Einengung der weißen Mitte die beste Gegenchance der nachziehenden Partei), 8. Se4 0—0, 9. 0—0 Sc6, 10. Sf4 und Weiß ist am Ruder.

b) Partie Mieses—Rubinstein, Haag 1921: 5. d4 (nachdem sich Schwarz im Zentrum festgelegt hat, geht Weiß zur offenen Spielbehandlung über) 5.... ed, 6. Dd4: Sf6, 7. Lg5 Le7, 8. 0—0—0 (ein zweischneidiges Unternehmen) 8.... Sc6, 9. Da4 (folgerichtiger 9. Dd2) 9.... Le6, 10. Lg2 0—0, 11. Sge2 Db6, 12. Le3 Lc5, 13. Lc5: Dc5: 14. Df4 usw. mit beiderseitigen Chancen, wobei jedoch die Schwäche des Bd5 nicht zu verkennen ist.

3. g2—g3 . . . .

Ein anderes System wäre 3. Sf3 (oder auch Dr. Arthur Kaufmann's Zug 3. Sge2) nebst baldiger Öffnung der Mitte durch d2—d4, vgl. hiezu die erste Fußnote der Partie Nr. 50. [Das Handbuch empfiehlt übrigens auf 3. Sf3 den Ausfall 3.... Sd4, was jedoch wegen 4. Sd4: cd, 5. Se2 e5, 6. c3 nicht sehr günstig ist].

3. . . . . g7—g6

Wohl am besten, da der schwarze Bc5 in diesem Doppelfianchetto zunächst eine wirksamere Rolle als der weiße Be4 spielt. — An sonstigen Methoden wäre zu erwähnen:

a) die nachträgliche Auflösung des Zentrums in der Partie Thomas-Réti, Karlsbad 1923: 3.... Sf6, 4. Lg2 e6, 5. Sge2 d5, 6. ed (logischer wäre 6. d3) 6.... ed, 7. d4 cd, 8. Sd4: Le7, 9. 0—0 0—0, 10. Te1? (geboten war 10. h3, um die Wirkungslinie des schwarzen Damenläufers abzukürzen) 10.... Lg4, 11. Dd3 Dd7, 12. a3 Tfe8 mit überlegenem Figurenspiel für Schwarz.

b) die aggressive, sehr originelle Aufstellung in der Partie Dr. Tarrasch—Sämisch, Teplitz 1922:

3.... d6, 4. Lg2 Ld7 (um womöglich mit Lh3 den weißen Flankenläufer zu tauschen, oder aber die weiße Rochade zu behindern), 5. Sge2 Dc8, 6. Sf4 Lg4, (um die Sperrung der Schußlinie des Lg2 zu erzwingen), 7. f3 Ld7, 8. d3! g6, 9. Scd5 Lg7, 10. c3 Tb8, 11. 0—0 h5, (solider 11.... Sf6), 12. h4! Sh6, 13. Kh2 usw. mit schwierigem Positionsspiel. —

4. Lf1—g2 Lf8—g7
5. d2—d3 . . . .

Präziser ist zunächst 5. Sge2 (etwa mit der Folge 5.... d6, 6. 0—0 Ld7, 7. h3 nebst Kh2), da Schwarz nach dem Textzuge die bereits skizzierte Sämisch-Idee wieder aufnehmen könnte (siehe vorige und nächste Anmerkung).

5. . . . . d7—d6
6. Sg1—e2 Sg8—f6

Um sobald als möglich zur eigenen Rochade zu gelangen. Eine sehr scharfe und unbefangene Fortsetzung bildet hier aber 6.... Ld7, z. B.:

a) Partie Kmoch—Sämisch, Wien 1922: 7. **0—0** Dc8, 8. Sf4 h5, 9. h3 Tb8 10. Kh2 Le5 usw.: Schwarz ist stark am Ruder.

b) 7. **h3** Dc8, 8. Sf4 Tb8! 9. a4 a6, 10. 0—0 h5, 11. Kh2 b5 usw. Weiß ist auf beiden Seiten stark beschäftigt, während der schwarze König in der Mitte ganz sicher steht.

c) Partie Maróczy—Sämisch, Karlsbad 1923: 7. **Sd5** Tb8! (konsequenter als zunächst 7.... Sf6, 8. Sf4 Sg4, 9. c3 b5, 10. 0—0 Tb8, 11. Se3 h5, 12. h3 Sge5, 13. Kh1 Dc8, 14. Kh2 usw. mit weißem Vorteil: Partie Thomas—Euwe, Weston-super Mare 1924), 8. a4 h5, 9. h3 Dc8, 10. c4, worauf Schwarz statt des absperrenden 10.... e6 viel nachhaltiger mit 10.... Le6, nebst Sg8—f6—d7 usw. fortsetzen sollte.

d) Partie Mieses—Maróczy, Hastings 1923: 7. **Le3** Tb8, 8. Dd2 Sd4, 9. 0—0 h5, 10. h4 Sh6, 11. Sd1 Sg4 usw. mit wildem Spiel. —

Noch schärfer als 6.... Ld7 schlagen wir an der Textstelle 6.... h5 vor, um auf 7. h4 mit 7.... Lg4, 8. f3 Le6 eine weitere Schwächung der weißen Königsstellung zu provozieren (in einer Partie folgte darauf: 9. Sf4 Dd7, 10. Scd5 Ld5: 11. Sd5: Sf6, 12. Lh3 e6, 13. c3 Se7, 14. Se7: De7: 15. Lg5 Dc7, 16. Da4† Sd7, 17. 0—0 0—0, 18. Tad1 d5! 19. Lf4 Le5, 20. ed Sb6! usw. zugunsten von Schwarz).

7. 0—0 0—0
8. h2—h3 . . . .

Dieser scheinbar starke Zug (Drohung: 9. Le3 nebst 10. Dd2 oder 10. d4) wird von dem schwarzen Feldherrn in grandios einfacher Weise pariert.

Verfehlt wäre übrigens sofort 8. d4 wegen 8.... cd,. 9. Sd4: Db6 usw. mit Gegendruck, da sich die weißen Figuren im Zentrum nicht behaupten können. —

Sehr lebhaft geschah an der Textstelle in der 5. Wettpartie Dr. Euwe-Colle, Zutphen 1924: 8. Le3 Sg4, 9. Ld2 Sd4, 10. Dc1 Se5, 11. f4 Sec6, 12. h3 Ld7, 13. Kh2 Tc8, 14. a3 b5, 15. Sg1 b4, 16. Sd5 e6, 17. Se3 Sa5, 18. De1! (nicht 18. ab cb, 19. Lb4: wegen 19.... Sab3:) 18.... Sac6, 19. Dd1 a5, 20. Sf3 Sb5 mit schwieriger Stellung, wobei seltsamerweise trotz des geharnischten Kampfes noch kein einziger Stein geschlagen wurde. —

8. . . . . Sf6—e8!

Viel wirksamer als z. B. 8.... Ld7, 9. Le3 h6, 10. Dd2 Kh7, 11. f4 Se8, 12. g4 Sc7, 13. Sg3 b5, 14. f5! usw. mit weißem Angriff (Partie Dr. Tarrasch—Spielmann, Mannheim 1914).

9. Lc1—e3 . . . .

Die Möglichkeit des Bauernvorstoßes d3—d4 wird zwar vereitelt, Weiß hofft aber jetzt, einen anderen Plan (Dd2 nebst event. Lh6) durchzusetzen.

9. . . . . Sc6—d4!

Eine in dieser Variante sehr wirksame Vorpostenstellung.

10. Kg1—h2 . . . .

Besser war hier (und sogar schon im vorigen Zuge) 10. g4 nebst Sg3 und f4, wodurch die weiße Stellung an Stoßkraft gewinnen würde.

10. . . . . Lc8—d7
11. Dd1—d2 Ta8—c8!

Während ein oberflächliches Auge die Hauptchance der schwarzen Partei im Vorgehen am Rochadeflügel (f7—f5 nebst event. e7—e5) zu erblicken glaubt, befürchtet offenbar Dr. Lasker die damit verbundene Aufreibung der Kräfte und führt daher mit starker Hand die Vollmobilisiernng seines Damenflügels durch.

12. Sc3—d1 . . . .

Weiß ist dagegen unschlüssig und sucht in zwecklosen Rückwärtskonzentrierungen sein Heil. Noch immer war 12. g4 besser.

12. . . . . Ld7—c6
13. Se2—g1 d6—d5!

Öffnet das Spiel und reißt endgültig die Initiative an sich: Eine Schachpartie läßt sich nur durch dynamische Züge gewinnen! Dagegen zeigt sich Schwarz im folgenden Teil der Partie bereits demoralisiert.

14. c2—c3 Sd4—e6
15. e4×d5 . . . .

Freiwilliges Aufgeben des Zentrums.

15. . . . . Lc6×d5
16. f2—f3 . . . .

Einkerkerung eigener Figuren.

16. . . . . Se8—d6
17. Sd1—f2 Sd6—f5
18. Sf2—g4 Dd8—d6
19. Sg1—e2 h7—h5!
20. Sg4—h6† Sf5×h6
21. Le3×h6 h5—h4!

Die Aufreissung der Turmlinie entscheidet.

22. Lh6×g7 Se6×g7
23. Dd2—f4 h4×g3†
24. Df4×g3 e7—e5!
25. Kh2—h1 Tf8—e8
26. Tf1—d1 Dd6—f6
27. Dg3—f2 Sg7—e6
28. Td1—d2 Kg8—g7!
29. Kh1—h2 Tc8—d8
30. a2—a3 Te8—h8
31. Ta1—e1 Se6—g5
32. Se2—g1 . . . .

Die Verwendung des Königsspringers in der vorliegenden Partie (Sg1—e2—g1—e2—g1) war sehr traurig.

32. . . . . Df6—f4†
33. Kh2—h1 Ld5×f3!

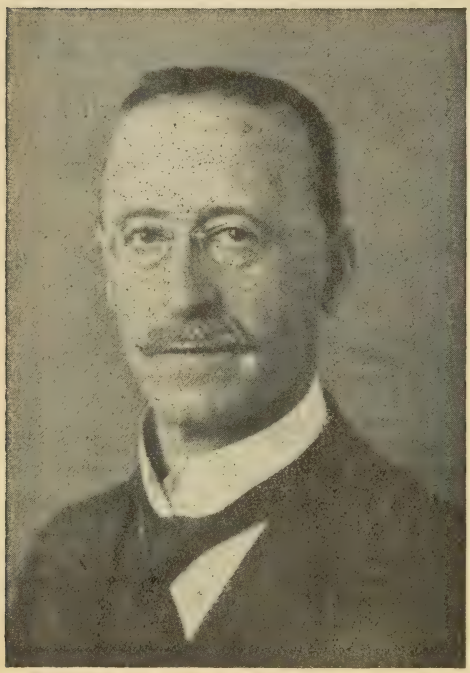
Die entscheidende Kombination. Schwarz hat nicht nur die Partie großzügig angelegt, sondern auch den Angriff sehr konsequent durchgeführt.

34. Lg2×f3 Sg5×h3
35. Df2—e3 Sh3—g5

Weiß gibt auf (36. Kg2 Th2† nebst Td2:).

Eine echte Lasker-Partie, die sich weniger analysieren als bewundern läßt.

Zwei Miniaturpartien.



Jacques Mieses.

Partie Nr. 55a.

Großturnier zu Göteborg 1920.

Weiß: Mieses.	Schwarz: Bogoljubow.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. d2—d4	**. . . .**

Von Morphy bevorzugt.

2.	**c5×d4**
3. Dd1×d4	**. . . .**

Von Alapin im Berliner Turnier 1897 eingeführt. — Auf 3. Sf3 wäre 3. . . . e5 wegen der gambitartigen Fortsetzung 4. c3! (natürlich aber nicht 4. Se5:? Da5† nebst De5:) 4. . . . dc, 5. Lc4 nebst Db3 sehr gefährlich, dagegen darf nach Collijn 3. . . . Da5† 4. Ld2 (bezw. 4. c3 dc, 5. Sc3 g6 nebst Lg7) 4. . . . Db6, 5. Sa3 Sc6, 6. Sc4 Dc7 usw. mit Behauptung des Bauern geschehen, falls man doch nicht vorzieht, mit 3. . . . Sc6 oder 3. . . . e6 ins normale Fahrwasser einzulenken.

3.	**Sb8—c6**
4. Dd4—e3	**. . . .**

Statt dieses dem Mittelgambit (1. e4 e5, 2. d4 ed, 3. Dd4: Sc6, 4. De3) angepaßten Manövers geschah in einer Partie Dr. Müller—Blümich, Meissen 1924, als eine Art „Skandinavisch im Anzug“: 4. Dd1 Sf6, 5. Sc3 e6, 6. Sf3 Lb4, 7. Ld3 usw. Weiß ist zwar gut entwickelt, Schwarz gelangt aber zum befreienden d7—d5.

Übrigens kommt an der Textstelle auch 4. Da4 in Betracht.

4.	g7—g6

Diese in Verbindung mit dem zweitnächsten Zuge rein passive Entwicklungsweise rächt sich später bitterlich. Farblos wäre auch 4. . . . e6 wegen 5. c4! Initiativer geschah in einer anderen Göteborger Partie Mieses—Tartakower: 4. . . . Sf6 mit der Absicht d7—d5 (vgl. hiezu nächste Partie).

5. Sb1—c3	Lf8—g7
6. Lf1—e2	d7—d6

Wenn jetzt 6. . . . Sf6, so nunmehr 7. e5.

7. Lc1—d2	Sg8—f6
8. Sc3—d5	Sf6×d5
9. e4×d5	Sc6—d4
10. Le2—d1	. . . .

Weiß vermeidet die Vereinfachung 10. Ld3 Sf5, 11. Lf5: Lf5: 12. c3 und zieht es vor, mit seinen Figuren etwas zu „manövrieren“.

10.	Dd8—c7
11. c2—c3	Sd4—f5
12. De3—d3	0—0?

Sorglosigkeit der Jugend! Geboten war etwa 12. . . . e5, 13. de fe, 14. La4† Ld7, 15. Ld7:† Dd7: und Schwarz hat jedenfalls die Eröffnungsschwierigkeiten überstanden. Nun aber kommt eine unerwartet schnelle Katastrophe.

13. g2—g4!	Sf5—h6

Mit 13. . . . Sh4 konnte immerhin das ärgste Malheur vermieden werden, wenn auch dann nach 14. Dg3 Lf6, 15. g5 Sf5, 16. Dd3 Lh8, 17. h2—h4—h5 usw. der Zustand des schwarzen Patienten sehr besorgniserregend bleibt.

Nach dem Textzuge muß der Wanderungsspringer, der den Drittel aller bisherigen Züge für sich in Anspruch genommen hat, daran glauben.

14. Dd3—h3	Dc7—c4

Etwas mehr Spielchancen bot vielleicht 14.... Sg4: 15. Lg4: Dc4, 16. Lc8: Dd5: 17. Sf3 Tc8: bezw. 17. Df3 De5† nebst Tc8:

15. Ld2×h6 Schw. gibt auf.

Eine leicht verständliche Depression. Härtere Naturen würden sich aber noch an die Verzweiflungsvariante: 15.... De4† 16. Kf1 Dh1: 17. Lf3 Lg4:! 18. Dg4:! (18. Lg4: Dd5:) 18.... Dh2: 19. Lf4 Dh5 usw. — freilich ohne Erfolg — festklammern.

Partie Nr. 54b.

Großturnier zu Berlin 1920.

Weiß: Mieses.	Schwarz: Dr. Tarrasch.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. d2—d4	**c5×d4**
3. Dd1×d4	**Sb8—c6**
4. Dd4—e3	**Sg8—f6!**

Auch im theoretischen Wettkampf Mieses-Tenner, Berlin 1920, hat sich diese Entgegnung am besten bewährt, da sie die normale Entwicklung mit Offensivabsichten verbindet.

5. c2—c4 ....

Ein Fehler wäre selbstredend 5. e5 wegen 5.... Sg4 nebst Sge5: Der Textzug sucht den Befreiungsvorstoß 5.... d5 im Keime zu ersticken, erreicht aber diesen Zweck nicht. Solider war daher nach Alapin 5. c3 d5, 6. ed Sd2: 7. Dg3 usw.

5. .... e7—e6!

6. g2—g3? ....

Ein neuerlicher Stoß in die Luft, da Weiß damit weder d7—d5 verhindert, noch zur rechten Entwicklung des Lf1 gelangt und nur seinen Königsflügel in empfindlicher Weise schwächt. — Verhältnismäßig am besten war sofort 6. Sc3 Le7, 7. Le2 d5 (7.... 0—0, 8. e5), 8. ed ed (8.... Sb4, 9. Dd2 nebst 10. a3), 9. cd Sd5: 10. Sd5: Dd5: 11. Lf3 mit annäherndem Ausgleich. [Alapin im Turnierheft.]

6. .... Lf8—e7

7. Sb1—c3 d7—d5!

Schon kommt Schwarz ans Ruder.

8. e4×d5 e6×d5

9. c4×d5 Sf6×d5

10. De3—d2 Lc8—e6

11. Lf1—h3 ....

Statt dieser gekünstelten Wendung war nach Alapin 11. Lg2 Sbd4! 12. Dd8: Td8: 13. Le4 f5, 14. Lb1 Sd4, 15. Kf1 usw. vorzuziehen, wenn auch dann die Überlegenheit des schw. Spieles evident ist.

11. .... 0—0!

12. Lh3×e6 f7×e6

13. Ke1—f1 ....

Auf 13. Sge2 folgt 13.... Se5 mit der Drohung Sf3†. Verhältnismäßig am besten war vorerst 13. Sd5: ed, 14. Kf1, doch erobert Schwarz auch dann mit 14.... Lc5, 15. Sh3 Dd7, 16. Kg2 Df5 usw. zusehends an Angriffsterrain.

Nach dem Textzuge wird Weiß sofort elektrifiziert:

13. .... Le7—c5

14. Sg1—h3 Sd5—e3†

Weiß gab auf, denn auf das beabsichtigte 15. Kg1 folgt 15.... Se5 mit der Drohung des seltenen Mattbildes Sf3# und auf 15. Ke2 oder 15. Ke1 entscheidet 15.... Sd4.

* * *

Im Zusamenhang mit der sehr selten gespielten Eröffnungsvariante der beiden vorstehenden Partien seien noch einige aparte Wendungen im zweiten Zuge von Weiß skizziert:

I.) Verschließungssystem 2. **d3** e6, 3. f4 (also auch die Zugumstellung: 2. **f4** e6, 3. d3, statt mit 3. Sf3 d5, 4. e5 usw. das für Schwarz günstige Gerippe der altfranzösischen Spielbehandlung herbeizuführen. — Wegen 3. Sd2 d5 usw. Partie Nimzowitsch—Capablanca, siehe: „Französisch“) 3.... d5, 4. Sd2 Sc6, 5. c3 Ld7, 6. Sdf3 Db6, 7. Sh3 0—0—0, 8. Sf2 f6, 9. Le2 h6, 10. h4 Ld6, 11. De2 Kb8 usw. mit beiderseits schwerkalibrigem Spiel!

II.) 2. **b3** e6, 3. Sf3 Sc6, 4. Lb2 d5! usw. (Partie Kieseritzky—Anderssen, London 1850) vergleiche „Französisch“.

III.) Alapin's 2. **c3** Sf6! (initiativer als 2.... d5, 3. ed Dd5: 4. d4 cd, 5. cd Sc6, 6. Sf3 Lg4, 7. Le2 usw. mit einem kleinen Entwicklungsvorsprung für Weiß. — Wegen der mit Zugumstellung vorkommenden Wendung 2.... e6, 3. Sf3 Sf6! usw. vgl. Anmerkung zum 3. Zuge von Weiß in der Partie Nr. 49), 3. e5 Sd5, 4. d4 e6! (schwächer geschah in einer Matchpartie Tartakower—Réti, Wien 1920, vorerst noch 4.... cd, 5. cd e6, 6. Sc3 Da5, 7. Ld2 Sc6, 8. Sf3 Lb4, 9. a3! usw. zugunsten von Weiß), 5. c4 Se7! 6. d5 d6! Das Bauernzentrum wird eingeäschert und der Kampf ausgeglichen. Der zweite Zug von Weiß wurde als Tempoverlust gebrandmarkt, da er die natürliche Entwicklung des Sb1 behindert.

IV.) Bremer System: 2. **c4** Sc6, 3. Sc3 (schneidiger 3. f4) g6, 4. g3 Lg7, 5. Lg2 d6, 6. d3 Sf6, 7. Sge2 0—0, 8. 0—0 Ld7, 9. h3 Dc8, 10. Kh2 Sd4, 11. Sd4: cd, 12. Se2 e5, 13. f4 usw. mit besserem Operationsraum für Weiß (Partie Hilse—Moritz, Frankfurt a/M. 1923).

V.) Sizilianisches Gambit 2. **b4**, dem wir in der nachstehenden, originell durchgeführten Partie begegnen:

Sizilianisches Gambit.

Partie Nr. 55.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Sämisch.
1. e2—e4	**c7—c5**
2. b2—b4	. . . .

Oder: Wie werde ich energisch? (Quellen: Eine italienische Handschrift 1623. Sarrat 1813. Rosentreter 1904).

2. . . . . c5×b4

Nach Ablehnung des Bauernopfers (2. . . . e5, 3. Sf3 bezw. 2. . . . e6, 3. bc Lc5: 4. d4 bezw. 2. . . . d5, 3. ed Dd5: 4. Sc3 bezw. auch 2. . . . b6, 3. bc bc, 4. Sc3 usw.) bleibt Weiß vermöge der erlangten Linien jedenfalls im Vorteil.

3. a2—a3! . . . .

Wer „b" sagt, muß auch „a" sagen! Bei weitem schwächer ist die sorglose Fortsetzung 3. d4 wegen 3. . . . d5! mit unmittelbarer Bekämpfung des weißen Bauernzentrums unter Behauptung des materiellen Übergewichts.

3. . . . . b4×a3

Besser ist nach „Collijn" auch jetzt 3. . . . d5!, worauf jedoch Weiß mit 4. ed (4. e5 Dc7) 4. . . . Dd5: 5. Lb2: De4† 6. Le2 Dg2: 7. Lf3 usw., eine sehr chancenreiche Angriffsstellung für das geopferte Bauernmaterial erhält. —

Zeitraubend geschah in einer Partie Spielmann—König, Wien 1922: 3. . . . e6, 4. ab Lb4: 5. c3 Le7, 6. d4 d6 (vielleicht 6. . . . f5), 7. f4 d5, 8. e5 Sh6, 9. Ld3 f5, 10. ef (Weiß gibt sein blühendes Zentrum auf, um in der Mitte mehr Druck ausüben zu können) 10. . . . Lf6: 11. Sf3 Sc6, 12. Dc2 g6, 13. 0—0 usw. mit genügender Stellungsdividende für Weiß.

4. Sb1×a3 . . . .

Ein der Turnierintuition, die mit realen Begriffen arbeitet, entsprechender Zug.

Präziser ist aber nach Rosentreter 4. d4 mit der etwaigen Folge: 4. . . . e6, 5. Ld3 d5, 6. e5 Sc6, 7. c3 a6, 8. Sa3: Tb8, 9. Se2 b5, 10. 0—0 b4, 11. Sb1 usw.

4.	d7—d5
5. e4×e5!	Dd8×d5
6. Lc1—b2	Sb8—c6
7. Sa3—b5	Dd8—d5
8. Dd1—f3	e7—e5

Öffnet das Spiel, was wie gewöhnlich nur dem Angreifer zugute kommt. Indessen mußte Schwarz gegen die Eventualdrohung 9. Dg3 Vorkehrungen treffen.

9. Lf1—c4	Sg8—f6
10. Df3—b3	Lf8—c5

So jung und schon so rettungslos verloren! Auf 10. . . . Dd7 folgt 11. Sf3 (mit der Drohung 12. Se5: oder 12. Sg5) 11. . . . De7, 12. La3 und Weiß gewinnt. Der Textzug leitet eine nicht uninteressante Gegenaktion ein, wobei es dem Nachziehenden unter Bauerneinbußen gelingt, seine am Damenflügel verrammelten Streitkräfte zu befreien.

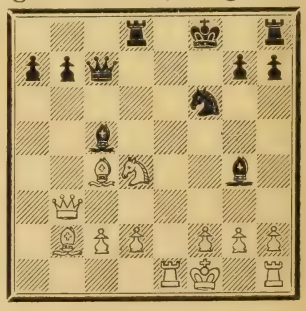
11. Lc4×f7†	Ke8—f8
12. Sg1—f3	Dd8—e7
13. Lf7—c4	Sc6—d4
14. Sb5×d4	e5×d4†

Wie man sieht, ist es dem Schwarzen durch eine große Anstrengung gelungen, ein Schach zu geben.

15. Ke1—f1	Lc8—g4
16. Ta1—e1	De7—c7
17. Sf3×d4	Ta8—d8

Immerhin mit der wundervollen Idee: 18. Sb5 Td2:!!

Stellung nach dem 17. Zuge von Schw.



18.	Lb2—a3!	. . . .

Mit der noch wundervolleren Idee: 18.... Td4: 19. Db7:!!

Der angriffslustige Spielmann fühlt sich eben vollkommen in seinem Element und glaubt nach Herzenslust kombinieren zu dürfen. Vielleicht wäre aber der einfache Sicherungszug 18. c3 noch präziser gewesen, da die Textwendung ins reine Endspiel hinüberleitet.

18.	. . . .	Lc5×a3
19.	Db3×a3	Dc7—d6
20.	Da3×d6†	Td8×d6
21.	c2—c3	a7—a6
22.	f2—f3	Lg4—d7
23.	Kf1—f2	g7—g6
24.	g2—g4	h7—h6
25.	Te1—e2	b7—b5
26.	Lc4—b3	Th8—h7
27.	Th1—e1	a6—a5
28.	Te2—e5	a5—a4
29.	Lb3—c2	Th7—f7
30.	K f2—g3	. . . .

Hier wäre 30. Lg6:?? ein krasser Fehler! Nun aber muß Schwarz noch einen Bauern einbüßen, sodaß sein Spiel trotz aller Zähigkeit und Findigkeit verloren geht. Es folgte:

30.... Kg7, 31. Sb5: Td2: 32. La4: Sd5, 33. Lb3! Sf4 (die einzige Chance), 34. Lf7: g5! 35. Tg1 Lb5: 36. Tb5: Se2† 37. Kf2 Sg1:† 38. Kg1: Kf7: 39. Tb6 Kg7, 40. c4 Tc2, 41. Tc6 Kh7, 42. c5 Kg7, 43. h3 Kh7, 44. Tc8 Kg7, 45. c6 Kf7, 46. Kf1. Schwarz gibt auf.

Eine echte Spielmann-Partie.

Caro—Kann.

Partie Nr. 66.

Großturnier zu Wien 1922.

Weiß:	Schwarz:
Dr. Tarrasch	Réti

I. Phase: Die Entwicklung.

1.	**e2—e4**	**c7—c6**
2.	**Sb1—c3**	. . . .

Ganz im Geiste der neuesten Schachforschung gespielt, die es perhorresziert, die Bauernmacht im Zentrum frühzeitig festzulegen, wodurch

1.) bei geringster Gelegenheit ein Geplänkel (Nahkampf) entsteht,

2.) das Zentrum leicht aufgerieben oder verrammelt werden kann und

3.) allerlei Anhaltspunkte (Angriffsmarken) dem Gegner aufgezeigt werden. —

Als „Aufspeicherungsstrategie" darf auch folgende Behandlung bezeichnet werden: **2. d2—d3** d5, 3. Sd2 (à la Hanham!) 3.... Sf6 (schärfer 3.... e5), 4. Sf3 (gut wäre auch 4. e5) 4.... Lg4, 5. Le2 e6, 6. 0—0 Le7, 7. c3 0—0, 8. Dc2 usw. mit zielbewußter Aufstellung von Weiß (Partie Breyer—Bogoljubow, Berlin 1920).

Dagegen ist der Flügelstoß **2. c2—c4** mit Eröffnungssorgen verbunden und daher wenig beliebt, obwohl die damit angestrebte Lähmung der gegnerischen Mitte lobenswert ist, z. B.:

2. c4 e6 (verfrüht geschah in einer Partie Dr. Gruber—Tartakower, Wien 1923: 2.... d5, 3. ed cd, 4. ed Sf6, 5. Lb5†! und Schwarz kann bestenfalls nur Ausgleich erzielen. Schwerfällig ist 2.... d6, Partie Alapin—Nimzowitsch, Karlsbad 1911), 3. Sc3! (schablonenhafter geschah in einer Partie Teichmann—Dr. Tarrasch, Monte Carlo 1903: 3. d4 d5, 4. Sc3 Lb4, 5. ed ed, 6. Sf3 Sf6, 7. Ld3 0—0, 8. 0—0 Lg4 usw. mit ungefähr gleichem Spiel) 3.... d5, 4. ed ed, 5. cd cd, 6. Lb5† Sc6, 7. Da4 Dd6, 8. Sf3 Sf6, 9. d3 (vielleicht noch energischer als 9. 0—0, Partie Tartakower—E. Cohn, Karlsbad 1911) 9.... Le7, 10. Lf4 De6† 11. Kd2 usw. mit schöner Ausfallsstellung für Weiß. —

Die meisten Autoritäten halten freilich den ersten Zug von Schwarz für passiv genug, um darauf ganz „energisch" (das

heißt mit **2. d2—d4!**) vorgehen zu dürfen. Vergleiche hiezu Partien 57 bis 59.

2. . . . . d7—d5
3. Sg1—f3 . . . .

Siehe vorige Anmerkung. Dr. Tarrasch ist ein überzeugter Verfechter des Schachmodernismus geworden.

3. . . . . Sg8—f6

Auch Schwarz zieht es vor, nach Möglichkeit abzuwarten, statt die Entspannung (3.... de) bezw. die Verrammelung (3... d4) im Zentrum herbeizuführen, z. B.:

a) Partie Tarrasch-Tartakower, Karlsbad 1923: 3.... de, 4. Se4: Sf6, 5. Sg3 (zeitraubender als 5. Ld3 oder einfach 5. Sf6:†) 5.... h5 (schneidig, wenn auch zweischneidig!), 6. Lc4 h4, 7. Se2 Lg4 (konsequenter wäre 7.... h3), 8. Se5 e6, 9. Sg4: Sg4: 10. h3 Se5, 11. Lb3 Dg5 und Schwarz ist gar der Angreifer.

b) Partie Bogoljubow—Tartakower, Wien 1922: 3.... d4 (von fraglichem Werte), 4. Se2 c5, 5. Sg3 Sc6, 6. Lc4 e5, 7. d3 Le7, 8. 0—0 Sf6, 9. Sg5! 0—0, 10. f4 usw. Weiß kommt dank der gegnerischen Strategie zur Linienöffnung und steht entschieden besser).

4. e4×d5 . . . .

Unklarer sind die strategischen Ziele bei 4. e5, vergl. die Karlsbader Partie zwischen den Textgegnern:

4. e5 Se4 (auch 4.... Sd7 mit Einlenken in die Steinitz-Variante der französischen Partie kommt wohl in Betracht, wobei dem Anziehenden der Stützungszug f2—f4 nicht zur Verfügung steht), 5. d3 Sc3: 6. bc e6, 7. d4 b6! 8. Le2 (einfacher 8. Ld3) 8.... La6, 9. 0—0 Dc8 usw. mit etwa gleichen Chancen, wobei Schwarz energisch dem Endspiel zustrebt.

4. . . . . c6×d5
5. d2—d4 Lc8—g4

Ein unbefangener Versuch, zur Vollentfaltung des Damenflügels zu gelangen. Setzt Schwarz statt dessen im Vierspringerstile mit 5.... Sc6 fort, so wird die fortgeschrittene Symmetrie auf die Dauer der Anzugspartei zugute kommen müssen.

6. h2—h3! Lg4×f3

Beseitigt den Angriffsspringer, der sonst nach etwa 6.... Lh5, 7. g4! Lg6, 8. Se5 nebst h3—h4 usw. noch sehr lästig zu werden drohte.

7. Dd1×f3 e7—e6

In Betracht kommt auch sofort 7.... Sc6, um auf 8. Le3 mit 8.... Db6 den Gegner zu beunruhigen, doch folgt darauf ganz einfach 9. Lb5 (riskant wäre 9. 0—0—0 und auch 9. Sd5: führt zu nichts Gutem) 9.... a6, 10. Lc6:† bc, 11. Tb1! e6, 12. 0—0 und Weiß hat zwar auch sein Läuferpaar eingebüßt, dafür aber einen merklichen Entwicklungsvorsprung behalten.

8. Lf1—d3 Sb8—c6
9. Lc1—e3 Lf8—e7

Es ging auch die Entwicklung 9.... Ld6. Verfehlt wäre aber jetzt der Ausfall 9.... Db6 wegen 10. 0—0!, z. B.: 10.... Db2: 11. Sb5 Tc8? 12. Tfb1 mit Damen-, bezw. 10.... Sd4: 11. Df4 Lc5, 12. Sa4 mit Figurgewinn für Weiß.

10. 0—0 0—0
11. a2—a3 . . . .

Um Sb4 zu verhindern.

11. . . . . a7—a6

Auf schwarzer Seite dagegen zeigt dieser Zug von aggressiver Tendenz. Schwarz geht daran, die vom Gegner geschaffene Angriffsmarke auszunutzen.

Schlecht wäre 11.... e5 wegen 12. de Se5: 13. Df5! Sd3 (13.... Sc4, 14. Sd5:!), 14. Dd3: und der Bd5 ist gefährdet.

II. Phase: Der Schlachtplan.

12. Sc3—e2 b7—b5

Der allgemeine Charakter der beiderseits zielbewußt angelegten Partie beginnt sich zu klären. Die Zukunftspläne von Schwarz gelten dem Damenflügel, während Weiß seine Streitkräfte zum Rochadeangriff konzentriert.

13. Le3—f4 . . . .

Schwarz drohte nunmehr mit 13.... e5, 14. de Se5: 15. Df5 Sc4! nicht nur den lästigen Druck im Zentrum abzuschütteln, sondern auch seinerseits eine starke Springerposition zu erlangen.

13. . . . . Dd8—b6
14. c2—c3 Sc6—a5

Der S sucht nun andersherum das Feld c4. Mit seinem nächsten Zuge aber trifft Weiß die nötigen Vorkehrungen zum würdigen Empfang des unliebsamen Gastes.

15. Ta1—d1 Sa5—c4
16. L f4—c1 Dc6—c6

Um womöglich noch 17.... Se4 durchzudrücken. Besser war aber sofort 16.... a5, um den weißen Gegenplänen am Königsflügel kein Tempo zu schenken.

17. S e2—g3 a6—a5
18. T f1—e1! b5—b4

Schwarz übersieht oder unterschätzt die gegnerische Drohung, mit 19. Sf5! eine neue Figur in die Kampflinie hineinzuführen. Geboten war daher 18.... Ta7 oder auch 18.... Tfe8, womit die Zweischneidigkeit des Gefechts aufrechterhalten werden würde.

19. a3×b4 a5×b4

III. Phase: Die Oberherrschaft.

20. Sg3—f5! . . . .

Weiß übernimmt nun in energischer Weise die Führung der Partie.

20. . . . . e6×f5

Noch am besten. Man prüfe:

a) 20.... Ld6? 21. Lc4: mit sofortigem Gewinn.

b) 20.... Ld8, 21. Lc4: (auch 21. Sh6† Kh8! 22. Sg4 ist nicht schlecht, da nunmehr alle weißen Figuren schön im Gefecht mitwirken) 21.... Dc4: 22. Se3, Dc8 23. c4! dc, 24. Sc4: mit überlegener Stellung für Weiß [Dr. Tarrasch in „Tijdschrift van den Nederlandschen Schaakbond", ex 1923].

c) 20.... Tfe8, 21. Se7:† Te7: 22. Lg5! Sb2: 23 Lf6: gf, 24. Lh7:† Kh7: 25. Df6: und gewinnt [Zander in den „Deutschen Schachblättern", ex 1923].

d) 20.... Dc7, 21. Se7:† De7: 22. Lc4: dc, 23. d5 und Weiß ist im Vorteil.

21. Te1×e7 b4×c3
22. b2×c3 g7—g6

Der einzige Zug, um Bf5 zu decken, nun vermag aber die geschwächte Königsstellung von Schwarz dem konzentrischen Wirken der weißen Läufer und Türme nicht standzuhalten.

23. Lc1—h6! Sc4—b2

Dieses Manöver, das gerade den minder gefährlichen Ld3 beseitigt, erweist sich als zeitraubend und daher mangelhaft. Viel zweckmäßiger war 23.... Tfe8, worauf jedoch Weiß einfach mit 24. Te8: (24. Td e1? Se4!) Se8: 25. Lc4: Dc4: 26. De3 nebst event. De5 seinen Stellungsvorteil zu wahren beabsichtigte.

24. T d1—b1 Sb2×d3
25. D f3×d3 . . . .

Verfehlt wäre das Verspeisen der Qualität: 25. Lf8:, da Schwarz darauf mit 25.... Dc3:! (noch energischer als 25.... Kf8: 26. Te3 Dc3: 27. Td3: Dc2 nebst event. Se4 mit befestigter Stellung), 26. Te3 Ta1! 27. Ta1: Da1:† 28. Kh2 Se1! 29. De2 Kf8: 30. De1: Dd4: usw., zwei Mehrbauern erlangen würde.

25. . . . . Tf8—b8

Oder etwa 25.... Tfe8, 26. Teb7 (gut ist auch nach Dr. Tarrasch 26. De3 Te7: 27. De7: Te8, 28. Dc5!, da Schwarz die Damen wegen seiner matoïden Stellung nicht tau-

schen darf. — Nach Zander ist übrigens die schöne Gewinnvariante 26. Tb b7 Te7: 27. Te7: Te8 [besser 27.... Dd6], 28. De2 Se4, 29. Da6!! Dc8, 30. f3! usw., zu empfehlen) 26.... Se4! 27. Tb1—b6 Dc8! (nicht 27.... Dc3: wegen 28. Dc3: Sc3: 29. Tf6), 28. De3! Sc3: (auf 28.... Sd6 folgt gleichfalls 29. Dg5! mit schönem Angriffsspiel), 29. Dg5! Se4 (oder 29.... Dd8, 30. Dd8: nebst 31. Tf6), 30. Df4! (droht Tc7 und f3) und Weiß beherrscht mit seinen Figuren das ganze Feld. [Grekow in „Schachmaty", ex 1923.]

26. Tb1×b8† Ta8×b8
27. Dd3—g3 Tb8—d8

Auf 27.... Te8 wäre die Textantwort 28. De5 noch stärker, da mit der Eroberung der e-Linie auch die Drohung Df6: kumuliert wäre.

28. Dg3—e5 Td8—a8
29. Te7—c7!! . . . .

In weitblickender Weise erzwingt Weiß (dank der Drohung De7) den Damentausch, worauf eine studienhafte 20-zügige Gewinnführung entsteht!

Sehr verlockend und doch ungenügend wäre hier die von einem Großmeister vorgeschlagene Mittelspielwendung: 29. c4!? dc, 30. d5, da Schwarz darauf mit 30.... Da6, 31. Kh2 Da1 usw., seine Gegenrechte wahrt.

29. . . . . Dc6—e6
30. De5×e6 f7×e6

IV. Phase: Eine Studie.

31. Tc7—g7†! Kg8—h8
32. Tg7—e7 Kh8—g8

Besser als 32.... Sg8, 33. Lg7 #

33. f2—f3! . . . . .

Auf 33. Te6: würde 33.... Kf7 mit Befreiung und Gegenchancen (wegen des schwachen Bc3) folgen.

33. . . . . Sf6—e8

Auf 33.... Te8 gewinnt elegant 34. Tg7† Kh8, 35. Tf7! Sh5, 36. g4 Kg8 (36.... Sg3, 37. Kf2 Sh1† 38. Kg2 mit Springergewinn), 37. Ta7 Sf6, 38. Tg7† Kh8, 39. Tf7 usw.

Keine Rettungschance bietet auch sofort 33.... Sh5 wegen 34. g4 Sg3 (34.... Sf6, 35. Tg7† Kh8, 36. Tf7), 35. Kf2 Sh1† 36. Kg2 Ta1, 37. Tg7† Kh8, 38. Tf7 usw.

34. Kg1—h2! . . . . .

Beginn einer großangelegten Königswanderung: Weiß schickt sich an, mit dem König mattzusetzen!

34. . . . . Se8—d6
35. Te7—g7†! Kg8—h8
36. Tg7—d7! . . . . .

Vertreibung aus dem Paradies, denn kehrt jetzt der Springer nach e8 zurück, so bleibt er nach bisherigen Mustern auf immer inaktiv.

36. . . . . Sd6—b5
37. Kh2—g3! Sb5×c3
38. Kg3—f4 Sc3—b5
39. K f4—e5 Ta8—e8
40. Ke5—f6 . . . . .

Drohung: 41. Kf7 Tg8, 42. Td8.

Im nachfolgenden steht der seelensgute Arzt mit der Uhr in der Hand und verfolgt die ganz vorschriftsmäßig verlaufende Agonie:

40. . . . . Kh8—g8
41. Td7—g7†! Kg8—h8
42. Tg7—b7 Sb5—d6
43. Tb7—d7 Sd6—b5
44. K f6—f7 Te8—g8
45. Td7—d8 Sb5—d6†
46. Td8×d6 g6—g5
47. Td6—d8 Tg8×d8
48. Lh6—g7 #

Der tatsächliche Abbruch des Kampfes geschah bereits beim 40. Zuge von Schwarz. — Wie übrigens Dr. Tarrasch in der „Tijdschrift" geistreich bemerkt, ist der mit einem Spezialpreis ausgezeichnete Schluß der Partie als Plagierung folgender bekannten Schöpfung von Troitzky zu betrachten:

A. Troitzky (1895).

Weiß zieht und gewinnt.

(1. g8 D† Kg8: 2. Ke6 Kh8, 3 .Kf7 e5, 4. Lg7 #).

Partie Nr. 57.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1912.

Weiß: Dr. Tarrasch.	Schwarz: Dr. Tartakower.
1. e2—e4	**c7—c6**
2. d2—d4	**d7—d5**
3. Sb1—c3	. . . .

Figurenentfaltungsprinzip! Weniger empfehlenswert ist 3. **Ld3** wegen 3.... de, 4. Le4: Sf6, 5. Ld3? Dd4: usw. Als ungenügend erwies sich in einer Partie Mieses — Davidson, Scheveningen 1923, auch das Bauernopfer: 3. **Le3** de, 4. Sd2 Sf6, 5. c3 Lf5, 6. Dc2 e6, 7. h3 Sbd7, 8. g4 Lg6, 9. Lg2 Sd5! 10. h4 f5 usw. mit gesichertem Bauernplus für Schwarz.

Ein Gambitzug, dessen letzte Konsequenzen keineswegs klar zutage treten, ist 3. **c4,** vgl. Partie Balla—Opocensky, Pistyan 1922: 3.... de, 4. Sc3 Sf6 (4.... f5, 5. f3), 5. Lg5 Lf5, 6. Sge2 Lg6 (vielleicht 6.... Sbd7, 7. Sg3 g6), 7. Sf4 Da5, 8. Sg6: hg, 9. Lf6: gf, 10. Db3 usw. mit Entwicklungsvorsprung für Weiß. —

Eine andere scharfe Idee ist 3. **f3,** worauf in einer Matchpartie Spielmann—Tartakower, Wien 1913, folgte: 3.... e6! (auf 3.... de setzt bekanntlich Weiß im Gambitstile mit 4. fe e5, 5. Sf3 ed, 6. Lc4! usw. vorteilhaft fort), 4. Le3! (ungünstig ist nach Bilguer 4. Ld3 de, 5. Le4: f5 oder 4. Se2 c5 oder 4. e5 c5. Gegen 4. g3 ist 4.... h5 sehr stark oder auch, wie in einer Wettpartie Tenner—Sämisch, Berlin 1921, geschah: 4.... c5, 5. c3 Sc6, 6. Se2 Db6, 7. Lg2 cd, 8. cd Lb4† 9. Sc3 Sge7, 10. 0—0 0—0, 11. Le3 Lc3: 12. bc Sa5! usw. mit schönem Gegenspiel) 4.... de (statt dieser Auflösung der Mitte kommt auch 4.... Sd7 nebst c5 in Betracht, wie in einer Partie Spielmann—Nimzowitsch, San Sebastian 1912, geschah), 5. Sd2! (schärfer als 5. fe Dh4† 6. g3 De4: 7. De2! Sf6, 8. Lg2 Dg4 usw.) 5.... Sf6, 6. fe e5, 7. de Sg4, 8. De2 Se5: 9. Sf3 Lg4, 10. Df2 usw. mit zweischneidigem Spiel. —

Wegen des in letzter Zeit außerordentlich beliebt gewordenen Entspannungssystems: 3. **ed** siehe beide nächsten Partien. Ohne genügende Ausweispapiere geschieht dagegen an der Textstelle der Vorstoß 3. **e5,** da nunmehr Schwarz bequeme strategische Direktiven (Db6, c6-c5, Sc6 usw.) gegen das festgelegte Bauernzentrum von Weiß erhält, vgl. Partie Wolf-Tartakower, Karlsbad 1923:

3. e4—e5 Lc8—f5! 4. Lf1—d3 (oder schärfer: 4. f4 e6, 5. Sf3 Sh6 [5.... c5!], 6. Le2 Le7 usw. Überscharf geschah in einer Partie Mieses-Speyer, Scheveningen 1923: 4. g4 Lg6? 5. h4 [5. e6!] h5, 6. e6! fe, 7. Ld3 Ld3: [7.... Lf7, 8. Sf3 nebst Se5 bezw. Sg5], 8. Dd3: hg, 9. Dg6† Kd7, 10. Dg4: Sf6, 11. Dh3 und Schwarz ist in prekärer Lage, hätte aber anfangs 4.... Ld7! mit ruhigem Stellungsvorteil spielen sollen).

4. Lf5×d3 (4.... Lg6, 5. e6! Spielbar ist aber vielleicht 4.... e6).

5. Dd1×d3 e7—e6, 6. Sg1—e2 (ähnlich bei 6. Sf3 Db6 [oder Partie Weenink-Réti, Scheveningen 1923: 6.... **Da5†** 7. Ld2 Da6, 8. Db3 Sd7, 9. a4 Se7, 10. Sc3 h5, 11. Sh4 g6, 12. f4 usw. mit zweischneidigem Spiel], 7. 0—0 c5 [weniger konsequent ist das von Nimzowitsch in San Sebastian 1912 eingeführte Manöver 7.... Db5 oder auch 7.... Da6, worauf die weiße Dame am einfachsten nach b3 ausweicht], 8. c3 [oder etwa 8. **dc** Lc5: 9. Sc3 Sd7, 10. Sa4 Dc7, 11. Sc5: Sc5: 12. Db5† Dc6 usw. mit besserer Bauernkonfiguration] 8.... Sc6 und Schwarz ist wohl am Ruder. — Keine guten Früchte trug in einer Matchpartie Spielmann—Tartakower, Wien 1913, der vehemente Vorstoß: 6. f4 Db6, 7. f5 [solider 7. Se2] ef, 8. Df5: Se7, 9. Df2 Sg6, 10. h4 Le7, 11. h5? Sf8, 12. Se2 Se6, 13. c3 c5 mit schwarzem Vorteil. — Gespielt wurde ferner noch 6. Sh3 sowie 6. Dg3 Db6, 7. Sf3 [vielleicht 7. Se2] Se7, 8. c3 Da6, 9. Sh4 Sg6, 10. Sd2 c5, 11. dc Lc5: Schwarz steht gut).

6.... Dd8-b6 (Nimzowitsch würde auch hier 6.... Da5† nebst Db5 oder Da6 spielen, was jedoch nicht nach jedermanns Geschmack ist. — Voreilig wäre 6.... c5 wegen 7. dc mit der Drohung Db5† und auch bei 6.... Sd7, 7. 0—0 c5, 8. c3 ist der schwarze Damenspringer zu bescheiden entwickelt).

7. 0—0 (interessant Partie Dr. Hartlaub-Carls, Bremen 1914: 7. Sc3 c5 [7.... Da6, 8. Dg3], 8. dc Lc5: 9. Dg3, worauf 9.... Se7 oder einfach 9.... Lf8 nebst g6 und Lg7 zu empfehlen ist).

7.... c6—c5 (ein durch den 3. Zug von Weiß wohl aufgewogener Tempoverlust. Schwarz hat die Initiative. — Wegen des Nimzowitsch-Manövers 7.... Da6 oder 7.... Db5 siehe oben).

8. c2—c3 Sb8—c6, 9. Sb1—d2 c5×d4 (in einer Partie Sämisch-Tartakower, Pistyan 1921, geschah zunächst noch 9.... Tc8).

10. c3×d4 Sg8—e7, 11. Sd2—f3 h7—h5, 12. h2—h4 Se7—f5 und Schwarz steht überlegen.

3. . . . . d5×e4

Am üblichsten. Interessant ist 3. . . . g6. Schwerfällig jedenfalls 3. . . . Sf6 wegen 4. e5 Sfd7, 5. Sce2 (vielleicht auch ganz energisch 5. e6!) 5. . . . **c6—c5,** 6. c3 e6, 7. f4 und Weiß hat gegenüber der französischen Steinitz-Variante ein wichtiges Tempo vor.

4. Sc3×e4 . . . .

Etwas phantastisch geschah in einer Partie Hennig—Carls, Göteborg „B" 1920: 4. Lc4 Sf6, 5. f3! ef, 6. Sf3: e6.

4. . . . . Sg8—f6

Nach Nimzowitsch ist 4. . . . **Sd7** vorzuziehen, etwa mit der Folge: 5. Sf3 Sgf6, 6. Sg3 e6! (schwächlich wäre etwa g6), 7. Ld3 c5 (zweckmäßiger als Partie Smorodski — Nimzowitsch, Petersburg 1914: 7. . . . Dc7, 8. De2), 8. 0—0 Le7 und die Entwicklung 0—0 nebst b6 und Lb7 ist gesichert.

Zu einer ähnlichen geschlossenen Spielbehandlung führt: 4. . . . **e6,** z. B. Partie Roese—Senz, Frankfurt a/M. 1923 (Hauptturnier): 5. Sf3 Sd7, 6. Ld3 Sgf6, 7. Sf6:† Sf6: 8. 0—0 c5, 9. dc Lc5: 10. Lg5 Le7: 11. c3 0—0 und Schwarz hat eine feste Stellung, wobei er nach b6, Lb7 und Ta c8 Liniendruck am Damenflügel ausüben kann.

Riskant ist dagegen das sofortige Öffnen der Mitte durch 4. . . . **e5** wegen der gambitartigen Fortsetzung: 5. Sf3! (schwächer 5. de Da5† 6. Ld2 De5: 7. De2 Lf5. Partie Lasker—Brünning, 1903) 5. . . . ed, 6. Lc4 usw.

Am beliebtesten ist freilich an der Textstelle 4. . . . **Lf5.** Eine gediegene Bekämpfung dieser Spielweise zeigt Partie Kostitsch—Tartakower, Göteborg 1920:

5. Se4—g3 Lf5—g6 (spielbar ist auch 5. . . . e6 und wenn 6. Sf5:, so Da5† nebst Df5:).

6. Sg1—f3 (Beginn eines nachhaltigen Druckes auf den Punkt e5. Gekünstelter wäre 6. Se2 nebst Sf4, da Schwarz indessen zu Sd7 nebst e7—e5 gelangt. — Farblos ist 6. c3, fraglich 6. Lc4, interessant entrollte sich dagegen eine Partie Mieses—Tartakower, Teplitz 1922: 6. f4 e6 [zulässig auch 6. . . . Sf6! 7. f5? Lf5: 8. Sf5: Da5† nebst Df5: mit Bauerngewinn für Schwarz], 7. Sf3 Sd7, 8. Se5 Se5: [ruhiger Sgf6], 9. fe Dd5! 10. c3 0-0-0 mit beiderseitigen Chancen. — Für unsolid gilt 6. h4, z. B. Partie Marco-Tartakower, Pistyan 1922: 6. . . . h6 [gut ist auch 6. . . . Sf6, 7. h5 Le4], 7. Sf3 [oder gar Partie Chajes—Réti, Karlsbad 1923: 7. h5 Lh7] 7. . . . Sd7! 8. Ld3 Ld3: 9. Dd3: Dc7! 10. Le3 Sgf6, 11. 0—0—0 0—0—0 mit gutem Spiel für Schwarz).

6. . . . Sb8—d7! (um Se5 zu verhindern. Schwächer wäre etwa 6. . . . e6, 7. Ld3 [7. h4 Sf6!] Ld3: [vielleicht 7. . . . Ld6], 8. Dd3: Sf6, 9. Se5! Ld6, 10. f4 Sbd7 [zu spät!], 11. Ld2 De7, 12. Db3 Sb6, 13. 0-0-0 0-0-0, 14. a4 Sbd7, 15. Sc4 mit weißem Vorteil).

7. Lf1—d3 (die naheliegendste Verwendung.*) — Oder vorerst 7. h4 h6 [auch 7. . . . Sf6, 8. h5 Le4], 8. Ld3 Ld3: 9. Dd3: Dc7! nebst 0—0—0, wobei sich der Vorstoß des weißen Königseckbauern nur als eine unnötige Schwäche erweist. — Erfolglos für Weiß wäre auch der Präventivversuch, die wichtige Diagonale f4—c7 mit Beschlag zu belegen: 7. Lf4 Db6 und Weiß ist entweder zum Rückzug Lc1 oder zur Umgruppierung Dc1 oder endlich zur Lockerung b3 genötigt).

7. . . . Dd8—c7 (üblicher ist sofort 7. . . . Ld3: Dd3: usw., doch braucht sich Schwarz vor dem Doppelbauer auf g6 nicht zu fürchten).

8. 0—0 Sg8—f6, 9. Tf1—e1 e7—e6, 10. Dd1—e2 (in einer Partie Réti—Brach, Kaschau 1918, geschah in ähnlicher Stellung doch 10. Lg6: hg, 11. Sg5! usw., wobei dem Gegner die kurze Rochade verleidet wird).

10. . . . Lg6×d3, 11. De2×d3 Lf8—d6, 12. Lc1—d2! (ergebnislos wäre 12. Sf5 0—0, 13. Sd6: Dd6:).

12. . . . 0—0 (schärfer 0—0—0).

13. c2—c4 Ta8—d8 (zweckmäßiger sofort Tfe8), 14. Ld2—c3! Tf8—e8, 15. Dd3—e2 Sd7—f8, 16. Ta1—d1 und es ist dem Anziehenden gelungen, der Partie ein positionelles Gepräge zu geben: seine Mittelbauern stehen wirkungsvoll, die Durchbrüche c6—c5 oder e6—e5 sind

---

*) Zunächst abwartenden, dann aber wuchtigen Verlauf nahm folgende Partie Yates—Réti, New-York 1924:

7. c3 Sf6, 8. Lc4 e6, 9. De2 Le7 (schärfer Dc7 nebst 0-0-0), 10. 0-0 0-0, 11. Te1 Sd5 (es drohte Le6: Einfacher geschah aber 11. . . . Kh8), 12. Lb3 a5 (solider sofort Dc7, 13. c4 Sd5—b6), 13. a3 Dc7, 14. c4 Sf4, 15. Lf4: Df4: 16. Tad1 Lf6, 17. Lc2 Tfd8, 18. Lg6: hg, 19. Se4 Sb6, 20. b3 Le7, 21. Td3! La3:? (geboten war Dc7), 22. Se5 (noch zwingender 22. Sfg5) 22. . . . Dh4 (ein Auskunftsmittel war noch das Qualitätsopfer 22. . . . Td4: 23. Td4: De5: 24. Ted1 Le7 [24. . . . f5? 25. f4!], 25. De3 usw. Nun wird's tragisch), 23. Th3 De7, 24. Sg5!! Aufgegeben (Schwarz ist gegen die Drohung De2-g4-h4 machtlos: Wenn 24. . . . Dg5:, so 25. Th8† usw.)

dauernd verhindert, der Gegner ist zu einer mühseligen Defensive verurteilt. —

5. Se4×f6† . . . .

Dieser allgemein beliebte Tausch hält kaum das, was er verspricht. — Von fraglichem Werte ist das Bauernopfer 5. **Ld3** Dd4: 6. Sf3 Db6 und auch das Damenmanöver 5. **Dd3** ist einfach wegen 5. . . . Se4: (viel schwächer geschah in der berüchtigten Freipartie Réti—Tartakower, Wien 1910: 5. . . . e5? 6. de Da5† 7. Ld2 De5: 8. 0-0-0! Se4:?? [8. . . . Le7], 9. Dd8†!! Kd8, 10. Lg5† Kc7, 11. Lc8#), 6. De4: Sd7 nebst Sf6 mit weiteren Tempoverlusten verbunden.

Am zweckmäßigsten ist daher die Aufbewahrung des kostbaren Damenspringers durch 5. **Sg3!,** vgl. Partie Wolf-Opocensky, Pistyan 1922:

5. . . . h7—h5 (ein anderes zweischneidiges Manöver ist 5. . . . e5, z. B. Partie Dr. Perlis-Tartakower, Wien 1910: 6. Sf3 [nicht 6. de Dd1:† 7. Kd1: Sg4 usw. Am sichersten dürfte aber 6. Le3 sein, worauf etwa 6. . . . ed, 7. Ld4: Le6, 8. Sf3 Sbd7, 9. Ld3 Lc5 die Spiele ausgleicht] 6. . . . ed, 7. Sd4: [oder Partie Duras—Tartakower, Karlsbad 1911: 7. Dd4: Sbd7] 7. . . . Lc5, 8. Le3 Db6! 9. De2! [unklar wäre das Bauernopfer 9. Le2 Db2: 10. 0—0 Sbd7! usw.] 9. . . . 0—0, 10. 0—0—0 Te8 usw. mit verwickeltem Spiel. — Vollkommen zulässig, wenn auch einem Angriffsspieler wenig besagend, sind die geschlossenen Spielweisen 5. . . . e6 oder 5. . . . g6. Spielbar ist auch 5. . . . Lf5 oder vorerst 5. . . . Lg4, 6. f3 Lf5 [schwächer 6. . . . Lh5, 7. Sh5: Da5† 8. c3 Dh5: 9. Db3! b6, 10. a4 mit Lockerung des schwarzen Damenflügels], 7. Sf5: Da5† 8. c3 Df5: 9. Ld3 Da5 usw.)

6. h2—h4 (am besten. Ein dramatisches Ende nahm statt dessen folgende Partie Schuster-Carls, Bremen 1914: 6. Lg5? h4, 7. Lf6:? hg, 8. Le5 Th2: 9. Th2: Da5† 10. c3 De5:†! 11. de gh. Aufgegeben).

6. . . . Lc8—g4 (oder jetzt 6. . . . e5, 7. Sf3 [7. de? Dd1:† 8. Kg1: Sg4!] ed, 8. Dd4: Sbd7, 9. Le3 Lc5, 10. Dd2 0-0, 11. 0-0-0 Le3: 12. De3: Sg4, 13. Dd2 [Partie Euwe-Tartakower, Mähr. Ostrau 1923], wobei der Vorstoß des schwarzen Königseckbauern keinen Vorteil bedeutet, bezw. 6. . . . g6, 7. Sf3 Lg4, 8. Le2 Lf3: 9. Lf3: Lg7, 10. c3 Sbd7, 11. Lf4 Lh6, 12. Lh6: Th6: [Partie Hromadka—Opocensky, Pistyan 1922] mit Vereinfachung des Kampfbildes).

7. Lf1—e2 (wegen 7. f3 Lf5 siehe oben) 7. . . . Dd8—b6 (zweckmäßiger wäre 7. . . . Dc7. Schwächer 7. . . . Le2: 8. Se2: e6, 9. Lg5 Sbd7, 10. Dd2 Db6, 11. 0-0-0 0-0-0, 12. The1 mit Entwicklungsvorsprung für Weiß), 8. Sg1—f3 Lg4×f3, 9. Le2×f3 Sb8—d7, 10. c2—c3 mit besserem Kampfmaterial für Weiß. —

5. . . . e7×f6

Objektiv besser ist der Nimzowitsch-Zug 5. . . . **gf,** da hiemit zentrifugale Hochspannungen (e5-e5!) angestrebt werden, vgl. die Olympiadenpartie Reca - Schulz (Paris 1924):

6. Lc4 (vorzuziehen ist wohl 6. g3 nebst Lg2. Farblos geschah in der Partie Dr. Lasker-Nimzowitsch, Petersburg 1914: 6. Le2 Lf5, 7. Lf3 Da5† 8. c3 [8. Ld2 Db6] h5! 9. Lh5: Sd7, 10. Lg4 Lg4: 11. Dg4: 0—0—0 usw. mit schwierigem Spiel für Weiß).

6. . . . Lf5, 7. Se2 e6, 8. Sg3 Lg6, 9. c3 Sbd7, 10. f4 Ld6, 11. Df3 Sb6, 12. Lb3 a5! 13. a4 Sbd5, 14. 0—0 f5 (es drohte f4—f5), 15. c4 (opfert einen Bauern, um den gegnerischen Damenläufer vollständig lahmzulegen).

15. . . . Sf6, 16. d5 cd, 17. cd Sd5: 18. Ld5: Lc5† 19. Kh1 Dd5: 20. Dd5: ed, 21. Ld2 (besser war sofort 21. Tfd1) 21. . . . Kd7 und Schwarz gewann schließlich, da sein Lg6 wieder lebendig und sein König zu einer entscheidenden Angriffsfigur wurde. . . .

Der Textzug überläßt zwar dem Gegner einen unbestreitbaren Endspielvorteil (4 Bauern gegen 3 am Damenflügel), hat aber viele praktische Vorteile für sich: freie Linienwirkung, kompakte Königsstellung und event. sogar (wie in der vorliegenden Partie durch b5, a5 usw.) Unterminierung der weißen Bauernkette.

6. Lf1—c4 . . . .

Warum dieser Zug der energischeste ist, wird von den meisten Autoritäten verkannt. Nach Grünfeld soll er hauptsächlich 6. . . . Le6 erschweren, denn nach 7. Le6: fe, 8. Sf3 nebst 0—0 und Te1 wäre der Be6 für Schwarz eine Quelle von Verlegenheiten. Nach Tarrasch ist er nach rein empirischer Methode, nämlich nach Ausschaltung der minderwertigen Figurenzüge (6. Sf3 Lg4! bezw. 6. Lf4 Db6!) als die Maximalentwicklung des Königsläufers vorzuziehen. Wir können keine der beiden Ansichten teilen, da Schwarz früher oder später (nach Ld6, 0—0, Te8 und nötigenfalls Sb8—d7—f8 doch Le6 durchsetzen und sich dabei dem Lc4 günstig ent-

gegenstemmen wird, dessen bester Platz eigentlich (nach c3) auf d3 zu sein scheint.

Der rein praktische Vorteil des Textzuges besteht vielmehr darin, daß er zunächst die ausgreifende Entwicklung 6.... Ld6 verhindern soll, da darauf 7. De2† entweder den Rückzug 7.... Le7 oder den Damentausch 7.... De7, 8. De7:† Ke7: 9. Se2 usw. erzwingt, was den Endspielplänen von Weiß (siehe vorige Anmerkung) am besten entspricht.

Da es jedoch nicht jedermanns Geschmack ist, die Damen in so frühzeitigem Stadium der Partie abzusägen, wird diese Wendung meistens unterlassen und dadurch eine ideologische Feinheit in einen ideenlosen Fehlzug verwandelt.

Konsequenter ist dann freilich schon die zurückhaltende Behandlung: 6. Le2 z. B. 6.... Ld6, 7. Sf3 0—0, 8. 0—0 Te8 (bequemer Lg4), 9. h3 Sb d7, 10. Ld3 Sf8, 11. c4! Le6, 12. Le3 [Partie Teichmann—Tartakower, Karlsbad 1911] und Weiß mußte zwar einen gefährlichen Königsangriff aushalten, vermochte jedoch im Endspiel seinen Bauernvorteil durchzusetzen.

Sehr ruhig geschah auch in einer Beratungspartie Fähndrich und Dr. Kaufmann gegen Capablanca und Tartakower (Wien 1911): 6. c3 Ld6, 7. Ld3 0—0, 8. Se2 Sd7, 9. 0—0 (schärfer wäre 9. Dc2 mit der Eventualabsicht, lang zu rochieren und einen Bauernsturm gegen die feindliche Königsstellung zu inszenieren) 9.... Te8, 10. Sg3 Sf8 und die baldige Vollentwicklung von Schwarz (durch Le6, Dc7, Tad8) verschafft ihm in logischer Weise die Führung der Partie.

6. . . . . Lf8—d6

Also doch! (auf 7. De2† beabsichtigte Schwarz mit 7.... Le7 reuig zurückzuweichen).

In der Partie Forgacs—Dr. Bernstein, Petersburg 1909, geschah eben freiwillig 6.... Le7 mit der Folge 7. Sf3 0—0 (schärfer Lg4), 8. 0—0 Sd7, 9. Te1 Sb6 (logischer Te8), 10. Lf1! Le6, 11. b3! Dc7, 12. c4 Tfd8, 13. h3 h6, 14. Le3 und es gelang durch geniale Spielführung dem Weißen, die Überlegenheit seiner Schlachtordnung zu demonstrieren. —

Versucht wurde an der Textstelle auch 6.... Sd7, 7. Se2 (7. Sf3 Lg4) 7.... Sb6, 8. Lb3 Le7, 9. 0—0 Lg4, 10. c3 h5? 11. f3 Ld7, 12. Te1 mit freierem Spiel für Weiß.

7. Sg1—e2 . . . .

Wie bereits erwähnt, wäre hier 7. De2† die konsequenteste Fortsetzung. Jedenfalls aber ist die Textentwicklung wirksamer als 7. Sf3, wo der Springer ohne viel Zukunft stehen und die Fesselung Lg4 zulassen würde.

7. . . . Dd8—c7!

Erschwert die gegnerische Entwicklung (8. 0—0 sowie 8. Lf4) und ist daher schärfer als etwa 7.... 0—0, 8. 0—0, z. B. Partie Tartakower—Fahrni, München 1909: 8.... Lg4, 9. h3 Le2: 10. De2: Te8, 11. Dh5! De7 (11.... g6, 12. Lf7:†!), 12. Ld2 usw. oder Partie Post—Tartakower, Mannheim 1914: 8.... Le6 (am besten ist wohl 8.... Te8), 9. Le6: fe, 10. Lf4 Te8, 11. c3 Lf4: 12. Sf4: Dd6, 13. Dg4 Sd7, 14. Tfe1 usw., beidemale mit weißem Stellungsvorteil.

8. Lc1—e3 0—0
9. Dd1—d2 Sb8—d7

In Betracht kam auch 9.... Te8. Mit dem Textzug behält Schwarz die Möglichkeiten 10.... Sb6, 10.... b5 oder 10.... c5 in Reserve und verlegt also das Schwergewicht auf den Damenflügel, wo er im Nachfolgenden mit außerordentlicher Schärfe vorgeht.

10. Lc4—b3 . . . .

Sucht in superfeiner Weise dem drohenden Bauernsturm vorzubeugen, wobei jedoch der weiße Königsläufer erst recht in eine Sackgasse gerät. Besser war daher doch 10. Ld3.

Anderseits fragt es sich, warum Weiß weder hier noch im nächsten Zuge das anscheinend mit seinen letzten Zügen vorbereitete Entlastungsmanöver Lf4 nicht durchführt. Nicht nur hält er offenbar sein Läuferpaar für überlegen, sondern fürchtet auch nach etwa 10. Lf4 Te8, 11. Ld6: Dd6: 12. 0—0 Se5, 13. Lb3 Sg4 oder auch 12.... Sb6, 13. Lb3 Le6 usw. die Freiwirkung gegnerischer Streitkräfte gefördert zu haben.

10. . . . . b7—b5!
11. Se2—g3 . . . .

Wegen 11. Lf4, was jedenfalls besser und konsequenter war, siehe vorige Erwägung. Nun gebärdet sich Schw. sehr ungestüm.

11. . . . . a7—a5
12. c2—c3 Sd7—b6
13. Sg3—e4 . . . .

Um zum mindesten die schwarze Bauernmasse am Königsflügel im Zaume zu halten, die z. B. nach dem schüchternen Gegenangriffsversuch 13. Dd8 g6, 14. Se4 f5! 15. Sd6: Dd6: nebst event. 16.... a4 und Sc4 oder 16.... f4 und Lf5 eine vielzackige Waffe zu werden drohte.

13. . . . . a5—a4!
14. Lb3—c2 . . . .

Verfehlt wäre die Transaktion 14. Sd6: ab! 15. Sc8: Dc8: 16. a3 Sc4, 17. Dd1 Sb2: 18. Db3: Sc4 und Schwarz bleibt dank der beherrschenden Stellung seines Springers in klarem Vorteil.

14. . . . . Sb6—c4
15. Dd2—d3 f6—f5

Es drohte 16. Sf6:†

16. Se4×d6 Sc4×b2!
17. Dd3—e2 Dc7×d6
18. Lc2×f5 Dd6—a3!

Hält den Griff fest.

19. 0—0 . . . .

Noch am besten. (19.... Lc8: 20. Dc3:† Ld2 scheitert an 20.... Sd3† nebst Da1:†)

19. . . . . Lc8×f5
20. Le3—c1 Da3×c3
21. Lc1—b2 Dc3—d3!
22. De2×d3 Lf5×d3
23. Tf1—d1 . . . .

Soweit hat sich Weiß sinnreich verteidigt und mit Rücksicht auf die ungleichen Läufer scheinbaren Ausgleich erzielt. Umso bemerkenswerter ist der rasche Untergang, den er dank der aufopferungsvollen Bauernarmee von Schwarz erleidet.

23. . . . . a4—a3!

Verhindert die Kaltstellung der schwarzen Bauernkette durch a2-a3 und Lb2—c3—b4.

14. Lb2—c3 . . . .

Falls 24. Td3:, so 24.... ab, 25. Tb1 Ta2: 26. Tb3 (oder 26. Td2) 26.... Td8 mit leichtem Gewinn.

24. . . . . Ld3—c4
25. Lc3—b4 Tf8—e8
26. Td1—e1 . . . .

Auch nach etwa 26. Td2 Ta4, 27. Lc5 b4, 28. f3 Tb8, 29. Kf2 f6! (nicht 29.... b3 wegen 30. ab Tb3: 31. Td a2 Tb2†? 32. Tb2: ab, 33. Ta4:), 30. Kg3! Kf7 usw. entscheidet, wie Grünfeld im Turnierbuch treffend bemerkt, der schwarze Königsmarsch nach d5, verbunden mit einem gelegentlichen Qualitätsopfer auf c5.

26. . . . . Te8×e1†
27. Ta1×e1 . . . .

Auf 27. Le1: folgt 27.... Ta4, 28. f3 b4 (droht 29.... La2: 30. Ta2: b3), 29. Tb1 b3! 30. ab a2, 31. Ta1 Lb3: 32. Lc3 Tc4, 33. Lb2 Tc2 und gewinnt, z. B. 34. La3 Td2, 35. Lc5 Td1† oder 34. Lc1 Lc4, 35. La3 Ld3, 36. Lb4 Te2, 37. Lc3 Lb1 usw. [Grünfeld im Turnierbuch].

27. . . . . h7—h6

Vom praktischen Standpunkt wohl das sicherste. Wie jedoch der vorerwähnte Idealglossator mit großem Scharfsinn feststellte, wäre hier 27.... **f6** noch präziser, um nicht nur ein Ventil gegen das allfällig drohende Matt, sondern auch ein Ausfallstor für die entscheidende Königswanderung von g8 bis event. b2 ungezögert zu schaffen, z. B.:

a) 28. Ta1 Ta4! 29. Lc5 b4 (droht 30.... La2: 31. Ta2: b3, 32. Ta3: b2), 30. Tb1 La2: 31. Tb4: Ta8! nebst siegreichem Vorrücken des Ba3, bezw. 30. f3 La2: 31. Ta2: b3, 32. Ta3: b2, 33. Ta4: (33. Tb3 Ta1† 34. Kf2 b1D) 33.... b1D† 34. Kf2 Dc2† mit Turmgewinn bezw. als Hauptspiel 30. g3 (ähnlich bei 30. g4 oder 30. h3) 30.... Kf7, 31. Kg2 Ke6, 32. Kf3 Kd5, 33. Ke3 La2:! (jetzt entscheidet das Opfer), 34. Ta2: Kc4, 35. Kd2 Kb3, 36. Ta1 Kb2, 37. Td1 a2, 38. d5 b3! und gewinnt.

b) 28. f4 La2: 29. Ta1 Ta4, 30. Lc5 b4! usw., bezw. auch 29. Te3 Ta4 usw.

c) 28. Te3 Ta4, 29. Lc5 (29. La3: b4, wie im Text) 29.... b4, 30. f4 La2: 31. f5 h6, bezw. 31. Te8† Kf7, 32. Te7† Kg6, 33. g4 h5 und das weiße Mattnetz kommt in allen Varianten um ein Ewigkeitstempo zu spät, was freilich bei beschränkter Bedenkzeit weniger durchgerechnet als „durchgefühlt" werden konnte!

28. Te1—e3 . . . .

Mit der löblichen Absicht, den gefährlichen Bauer a3 zu eliminieren, dem jedoch sofort in seinem Nachbar ein schrecklicher Rächer entsteht (ex ossibus ultor).

Jedenfalls besser war daher 28. **Ta1,** z. B.:

a) 28.... Ta4, 29. Lc5 b4, 30. g4 (wegen 30. Tb1, 30. f3, 30. h3 und 30. g3, vgl. vorige Anmerkung sub a. Der Doppelschritt leistet noch den zähesten Widerstand) 30.... f5 (schärfer ist 30.... Le6, ungenügend aber jetzt 30.... f6 wegen 31. Kg2 Kf7, 32. Kf3 Ke6, 33. Ke4 g6, 34. f3 f5† 35. gf† gf† 36. Ke3 Kd5, 37. Kd2 mit nunmehriger Verhinderung des Opfers La2: Man sieht nun, warum sofort 27.... f6 präziser als 27.... h6 war), 31. gf! Kf7, 32. Kg2 Kf6, 33. Kf3 Kf5: 34. Ke3 und Weiß kann immerhin noch kämpfen.

b) Viel wirksamer für Schwarz ist freilich ohne Finessen 28.... f6 (es geht auch 28.... f5) etwa mit der Folge: 29. f3 (vielleicht noch am besten) 29.... Kf7, 30. Kf2 Ke6, 31. Ke3 Kd5, 32. Lc5 Te8† 33. Kf4 Te2, 34. La3: Kd4: (eine sehr günstige Transaktion!), 35. Lf8 (um den Ba2 zu retten; auf g4 genügt das brutale 35.... Ta2: usw.) 35.... Tg2: 36. a4 Ld3! und Weiß muß nun wegen der Drohung 37.... g5# seinen Läufer hergeben. Eine schöne Wendung!

28. . . . . Ta8—a4
29. Lb4×a3 . . . .

Falls 29. Lc5, so 29.... b4 nebst La2:

29. . . . . b5—b4
30. La3—c1 Ta4×a2

Weiß gibt auf, denn Läuferverlust ist nicht zu vermeiden, z. B. 30. f3 b3, 31. Tc3 Ld5 nebst b2.

Ein leicht erzielter, jedoch schwer erkämpfter Sieg!

Partie Nr. 58.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Nimzowitsch.
1. e2—e4	**c7—c6**
2. d2—d4	**d7—d5**
3. e4×d5	**. . . .**

Altmoderne Vereinfachungsmethode, die darnach strebt, aus nichts etwas zu machen. Wegen anderer Züge siehe vorige Partie.

3. . . . . c6×d5

Oder auch 3.... Dd5: 4. Sc3 Dd8 (bequemer als 4.... Da5), womit Schwarz in eine solide, wenn auch etwas schwerfällige Variante der Skandinavischen Partie einlenkt.

4. c2—c3 . . . .

Der Plan des Anziehenden geht dahin, ähnlich wie im Damengambit (nach 1. d4 d5, 2. c4 c6, 3. cd cd) mit Ld3, Lf4, h3 usw., einen, allerdings kleinen, Eröffnungsvorteil kräftigerer Diagonalwirkung und wichtigerer Linienöffnung zu erzielen.

Präziser war aber hier (und auch noch im nächsten Zuge) **4. Ld3,** um eben dem schwarzen Damenläufer ein wirksames Entwicklungsfeld (auf f5) vorwegzunehmen.

Farbloser ist **4. Sf3.** Ein anderes sehr beachtenswertes System bildet aber **4. c4** Sf6, 5. Sf3 (oder Partie Mieses—Schlechter, Breslau 1912: 5. Sc3 Sc6, 6. cd Sd5: 7. Lc4 Le6! mit Ausgleich) 5.... Sc6 (oder Partie Leonhardt—Fahrni, 1905: 5.... g6, 6. Sc3 Lg7, 7. Lg5 Se4, 8. cd Sg5: 9. Sg5:, worauf statt 9.... Db6 sehr gut 9.... e5! geschehen konnte), 6. Sc3 e6, 7. c5 Se4, 8. Dc2 usw. [Partie Réti—Duras, Wien 1908], wobei Weiß in sinnreicher Weise von der Aufrollungs- zur Zernierungsstrategie (7. c5!) übergegangen ist.

4. . . . . Sb8—c6

Rühriger als 4.... Sf6.

5. Lc1—f4 . . . .

Um die „Befreiung" 5.... e5 zu verhindern, die jedoch von fraglichem Werte ist (vergl. Anmerkung zum

5. Zuge von Schwarz in der nächsten Partie). Zweckmäßiger daher 5. Ld3.

5. . . . . Lc8—f5!

Es ist Nimzowitsch's Verdienst, diesen richtigen Zug an richtiger Stelle angewandt und dadurch die ganze Spielweise um eine wertvolle Eröffnungsnuance bereichert zu haben.

Während Weiß bei der „ruhigen" Fortsetzung 5.... Sf6, 6. Ld3! (zweckmäßiger als etwa Partie Spielmann—Tartakower, Kopenhagen 1923: 6. Sd2 g6, 7. Sf3 Lg7, 8. h3 Se4! mit Gegenspiel) 6.... e6, 7. Sf3 usw., seinen Zweck erreichen würde, unter Wahrung des Anzugsvorteils die Verwicklungen des Mittelspiels auf ein Minimum zu reduzieren, kommt es nun bald zum wüsten Handgemenge, wobei Schwarz ungemein rasch die Offensive an sich zu reißen versteht.

6. Sg1—f3 . . . .

Ein „Remissier" würde freilich 6. Ld3 spielen. (Je weniger Feinde, destomehr Ehre!)

6. . . . . e7—e6
7. Dd1—b3 Dd8—d7
8. Sb1—d2 . . . .

Armseligkeitsstrategie wäre hier 8. Se5 Dc8, 9. Sd2 f6! 10. Sc6: bc, wobei die Zentrumskämpen von Schwarz vermehrt und seine Angriffspläne am Königsflügel gefördert würden.

8. . . . . f7—f6!
9. Lf1—e2 . . . .

Weiß unterschätzt die Drohung. In Betracht käme die Präventivmethode 9. h4 oder aber der Gegenstoß 9. c4, um auch seine Existenzberechtigung nachzuweisen.

9. . . . . g7—g5
10. Lf4—g3 h7—h5
11. h2—h3 Sg8—e7
12. 0—0 . . . .

Besser als dieses Hineinrochieren in die Gefahr wäre wohl zunächst die Umgruppierung der Streitkräfte: Dd1 nebst Sb3 und Ld3.

12. . . . . Lf8—h6
13. Sf3—e1 g5—g4
14. Db3—d1 Lh6×d2

Gewinnt einen B bei gleichzeitiger Zerrüttung der feindlichen Königsstellung.

15. Dd1×d2 g4×h3
16. Se1—d3 b7—b6
17. Tf1—e1 h5—h4
18. Lg3—h2 Ke8—f7!

Stellt in zielsicherer Weise die Verbindung der Türme her. Auf die lange Rochade wäre eine peinliche Überraschung gefolgt (Sc5!!).

19. g2—g4 . . . .

„Meister Spielmann übersah hier die versteckte Möglichkeit des en passant-Schlagens", stellt der unparteiische Historiograph Maróczy im Turnierbuch fest. Die Partie ist selbstredend auch auf andere Züge verloren.

19. . . . . h4×g3
20. Lh2×g3 h3—h2†
21. Kg1—g2 Lf5—e4†
22. Le2—f3 . . . .

Auf 22. f3 sind zwar verschiedene Opfermethoden (22.... Tag8 oder 22.... Sf5, 23. fe de, 24. Sf4 oder 22.... e5, 23. Sf2 usw.) sehr unklar, doch könnte darauf ganz einfach 22.... Ld3: 23. Ld3: Tag8 mit festbehauptetem Vorteil geschehen.

Der Textzug führt freilich zu einer baldigen Katastrophe.

22. . . . . Se7—f5
23. Lf3×e4 d5×e4
24. Sd3—f4 e6—e5!
25. Sf4—e2 Sf5—h4†

Elegant und entscheidend!

26. Lg3×h4 Dd7—g4†

Weiß gibt auf.

In dieser Partie erwies sich Nimzowitsch als glänzender Denker (5.... Lf5!) und Lenker (9.... g5) zugleich.

Partie Nr. 59.

Großturnier zu Mähr.-Ostrau 1923.

Weiß:	Schwarz:
Dr. Lasker.	Dr. Tartakower.

[Letzter Sieg in der letzten Runde!]

1.	**e2—e4**	**c7—c6**
2.	**d2—d4**	**d7—d5**
3.	**c4×d5**	**c6×d5**
4.	**Lf1—d3**	. . . .

Die letzte Wahrheit (bis auf Widerruf!)

4. . . . Sb8—c6

Droht wirklich Sb4 und scheinbar e5, so daß beide Eventualitäten pariert werden können (vgl. nächste Anmerkung).

Zweckmäßiger ist vielleicht daher die schleunigste Mobilmachung des Damenläufers: 4. . . . Sf6, 5. c3 Lg4, z. B. Partie Fischer—Tartakower, Wien 1923: 6. f3 (auf 6. Db3 folgt sehr gut Dc8. Am solidesten ist wohl 6. Sf3) 6. . . . Lh5, 7. Se2 Lg6 (Präventivmethode. Zulässig ist auch 7. . . . e6, 8. Sg3 Ld6 oder 8. Lg5 Le7), 8. Sf4 e6! 9. Sg6: hg, 10. f4 Ld6, 11. Df3 Db6! mit starkem Gegenspiel.

5. c2—c3 Sg8—f6

Der Auflösungszug 5. . . . e5 führt nach 6. de Se5: 7. De2 De7, 8. Lb5† (vgl. Partie Dr. Kaufmann-Schlechter, Wien 1917) zu allerlei Unbequemlichkeiten für Schw. und vermag daher keineswegs die Spielanlage des Anziehenden zu entkräften.

6. Lc1—f4 . . . .

Dies alles nach den von Rubinstein im Collijn'schen „Lärobock" niedergelegten Prinzipien gespielt. Die Diagonale h2-b8 wird für spielbeherrschend proklamiert. Viel weniger ergab die Fesselungsfunktion des weißen Damenläufers in einer Partie Atkins—Duras, 1911: 6. Lg5 Lg4, 7. f3 Lh5, 8. Sh3 Lg6, 9. Sf4 e6, 10. Dd2 Le7 mit wohlgeordnetem Spiel für Schwarz.

6. . . . g7—g6

Ein Versuch, die Partie etwas verwickelter zu gestalten, da die Nivellierungsvariante: 6. . . . **e6,** 7. Sf3 (Damenbauer-analogie: 1. d4 d5, 2. Sf3 Sf6, 3. Lf4 e6, 4. e3 c5, 5. c3 Sc6, 6. Ld3 cd? 7. ed) 7. . . . Ld6, 8. Ld6: (am einfachsten) 8. . . . Dd6: 9. 0—0 usw. die Anzugspartei mit Rücksicht auf ihren mobileren Läufer etwas im Vorteil beläßt.

Sehr in Betracht kommt freilich 6. . . . **Lg4,** um dieses ewige Sorgenkind etwas Luftgymnastik betreiben zu lassen, z. B.:

a) 7. f3 Lh5.

b) Partie Loman—Réti, Scheveningen 1923: 7. Db3 Dc8 (unbequemer ist 7. . . . Dd7. Schwächer auch Partie Koch—Dührssen, Berlin 1924: 7. . . . Sa5, 8. Da4† Ld7, 9. Dc2 e6, 10. Sf3 Sf6, 11. Sbd2 b5, 12. a3 0—0, 13. Se5 Tc8, 14. g4 g6, 15. h4 usw. mit Angriff), 8. h3 Lh5, 9. Sd2 e6, 10. Sgf3 Le7, 11. Dc2 Lg6, 12. a3 0—0 mit etwa gleichem Spiel.

c) Vor-Olympiadenpartie Mjr. Hromadka-Dr. Schulz, Prag 1924: 7. Sf3 e6, 8. Db3 (oder Partie Schottländer-Caro: 8. h3 Lh5, 9. Sbd2 Ld6 mit Gleichgewicht) 8. . . . Dc8, 9. Se5 mit ohne besondere Schärfe. —

Als nachteilig erwies sich an der Textstelle in einer Partie Rubinstein-Davidson, Haag 1921, der Ausfall: 6. . . . **Db6,** 7. Db3 Db3:? 8. ab e6, 9. h3! Le7, 10. Sd2 0—0, 11. b4 b6, 12. Sgf3 und der Ba7 erlag nach einem Dutzend Züge seinen stillen Leiden.

7. h2—h3 . . . .

Um beiden eventuell auftauchenden Angriffsmöglichkeiten Sh5 sowie Lg4 beizeiten zu begegnen.

In einer Partie Spielmann—Sämisch, Berlin 1920, geschah mit Zugumstellung: 7. Sf3 Lg7, 8. Sbd2 Lf5 (ein interessanter Gedanke), 9. Lf5: gf, 10. Se5 Db6, 11. 0-0 0-0, 12. Sb3 e6, 13. De2 mit etwa gleichem Spiel.

7.	. . . .	Lf8—g7
8.	Sg1—f3	Sf6—e4

Ein Sprung in's Ungewisse, dessen Widerlegung Lasker mit sicherer Hand durchführt:

I.) Zunächst läßt er den kühnen S sich in der Brettmitte eingraben (9. . . . f5), wodurch jedoch eine gewisse Schwächung der schwarzen Bauernkonfiguration entsteht.

II.) Dann bemächtigt er sich selbst eines vorgeschobenen Postens (13. de), unterminiert die schwarze Initiative und legt gleichzeitig die gegnerischen Schwächen (Punkte d5 und insbesondere e6) bloß.

III.) Nach dem halberzwungenen Springerabtausch steht er daher bereits im 14. Zuge als strategischer Sieger und es handelt sich dann nur noch darum, allerlei taktischen

Klippen (14.... f4) kaltblütig zu begegnen. —

Schwarz hätte an der Textstelle naheliegenderweise 8.... 0—0 (nebst eventuell Te8, Sh5 und e5) oder aber vielleicht noch zweckmäßiger 8.... Lf5! spielen sollen (da nach 9. Lf5: gf das schwarze Bauerngerippe nur gestärkt wäre und die geöffnete g-Linie als Angriffsbasis benutzt werden könnte, wie der Verlauf der vorzitierten Partie Spielmann-Sämisch beweist).

9. Sb1—d2 . . . .

Ungünstig für Weiß wäre 9. Le4: de, 10. Sg5 Dd5, 11. Db3 Df5, 12. Le3! Lh6, 13. g4 Df6, 14. h4! Lg5: 15. Lg5: Df3, 16. Tg1 Lg4: usw.

9. . . . . f7—f5
10. 0—0 0—0

Besser wäre zunächst Db6.

11. Sf3—e5! . . . .

Eine tiefe Kraftumwandlungsidee! „Viele Meister hätten hier versucht, auf die starke Besetzung der Königslinie — wo der rückständige schwarze Bauer steht — zu spielen", sagt der Turnierglossator Maróczy und beleuchtet damit in vortrefflicher Weise die Eigenartigkeit der weltmeisterlichen Konzeption.

11. . . . . Sc6×e5

Besser wäre vielleicht Ld7.

12. Lf4×e5 Lg7×e5
13. d4×e5 Se4×d2

Schwarz ist sonderbarerweise zu diesem unliebsamen Abtausch gezwungen, da auf 13...Db6, 14. Sb3 und auch auf 13.... Dc7, 14. Sf3 nebst 15. De2! und 16. Sd4 (16.... De5:? 17. f2—f3) folgen und der weiße Springerantagonist sich auf d4 als sehr lästig und gefährlich erweisen würde.

14. Dd1×d2 f5—f4!?

Hiemit verbrennt Schwarz alle Rettungsbrücken hinter sich, da der Textzug Schwächung der Bauernkette sowie Verzögerung der Konsolidierungsaktion (gegen den drohenden Vorstoß c3—c4) bedeutet.

Solid war 14.... e6, 15. Tad1 Dc7 nebst Ld7, wenn auch dann Schwarz mit Rücksicht auf den eingesperrten Läufer noch für lange zum passiven Widerstand verurteilt bleiben würde.

Spielbar war auch sofort 14.... Le6, um auf 15. Tad1 mit d5—d4, 16. cd Dd4: 17. Lf5:! De5: 18. Le6:† De6: 19. Dd5 Dd5: 20. Td5: Tfd8, 21. Tfd1 Td5: 22. Td5: Kf7, 23. Td7 Tb8 usw. dem Ausgleich zuzustreben; auf 15. Lc2 aber mit nunmehrigem f5—f4 Angriffslinien zu öffnen (z. B. 16. Tad1 f3, 17. g4 Dd7, 18. Lb3 Tad8, 19. Dg5 [auf 19. c4 kann d4 folgen und auf 19. Dd4 verstärkt Schwarz seine Stellung durch g6-g5] 19.... Kg7, 20. c4 h6, 21. Dh4 g5, 22. Dg3 Tf4, 23. cd Lg4:! 24. e6 Db5, 25. hg Db4, 26. Kh2 Tg4: 27. De5† [auf 27. Df3: entscheidet Dd6†] Kg8, 28. Kh1 Th4† 29. Kg1 Dg4† 30. Dg3 Dh5 nebst Matt).

15. Ta1—d1 . . . .

Kommt dem Befreiungszuge Lc8-f5 zuvor und droht nunmehr c3—c4. Schwarz befindet sich am Scheidewege und entscheidet sich für das Schwächste.

15. . . . . Dd8—c7?

Jetzt würde zwar der Vorstoß 15.... f4—f3 einfach an 16. Le4! scheitern (z. B. 16.... fg, 17. Dd5:† Kg7! 18. Kg2:! Db6, 19. Td2 usw.), geboten wäre aber noch immer 15.... Le6, um in einem rücksichtslosen Angriff sein Heil zu suchen, z. B. 16. Lc2 (auch auf 16. Le2 bezw. 16. f3 könnte Dd7 folgen) 16.... Dd7 (nachteilig wäre f4—f3 wegen 17. Lb3! fg, 18. Kg2: Dc7, 19. Ld5: De5: 20. Tfe1 Dd5: 21. Dd5: Ld5: 22. Td5: Tf7, 23. Td7 Taf8, 24. Te2 e6, 25. Td6 e5, 26. Te6 mit Bauerngewinn), 17. Lb3 Tad8, 18. f3 Tf5, 19. Dd4 Kg7

und die Stellung von Weiß ist nicht ohne Gefahren, während er jetzt nach der Textfortsetzung endgültig Herr der Lage bleibt.

16. Tf1—e1 e7—e6
17. Td1—c1! Dc7—d8
18. Ld3—e2! Dd8—a5?

Zerfahrenheitsstrategie! Der Textzug begünstigt nur das Eingreifen der weißen Bauern (vgl. 25. Zug von Weiß), besser war daher sofort Dc7, wenn auch dann dieselbe feindurchdachte Antwort Lasker's entscheidet.

19. b2—b4 Da5—c7
20. c3—c4!! . . . .

Ebenso elegant als zwingend. Auf 20. Dd4 würde 20.... Db6 und auf 20. Lf3 sogar 20.... b5 (21. Ld5:? Td8) die schwarze Stellung konsolidieren.

20. . . . . Dc7×e5
21. c4×d5 De5—d6

Auch nach 21.... Dd5: 22. Dd5: (noch schärfer ist vielleicht 22. Db2) ed, 23. Lf3 wäre die schwarze Lage trostlos (z. B. 23.... Lf5, 24. Ld5:† Kh8, 25. Lb7: usw.)

22. Le2—f3 Tf8—d8
23. Dd2—d4! . . . .

Der Gnadenstoß. Schwarz kann sich nicht befreien, da 23.... ed an 24. Ld5:†! Dd5: 25. Te8† scheitert.

23. . . . . Lc8—d7
24. Dd4—c5! . . . .

Am einfachsten. Schwarz kann Bauernverlust nicht vermeiden.

24. . . . . Dd6×c5
25. b4×c5! Ta8—c8
26. c5—c6 . . . .

Excelsior!

26. . . . . b7×c6
27. d5×c6 Ld7—e8
28. c6—c7 Td8—d7

Auf 28.... Td6 gewinnt 29. Lb7.

29. Te1×e6 . . . .

Die Pointe des Bauernvormarsches. Weiß beginnt zu ernten.

29. . . . . Le8—f7
30. Te6—c6 Lf7—d5

Damit geht ein zweiter Bauer verloren, doch hat Schwarz keine andere Spielchance, da 31. Lg4 droht und auf 30.... h5 einfach 31. Tc5 nebst Lb7 entscheiden würde.

31. Lf3×d5† Td7×d5
32. Tc6—a6 . . . .

Auf 32. Tb1 würde sich Schwarz immerhin durch 32.... Te5 33. Tb8 Te5—e8 salvieren.

32. . . . . Kg8—f7
33. Ta6×a7 Kf7—e7
34. Ta7—a4! g6—g5
35. Ta4—c4 Ke7—d7
36. Tc4—c5 . . . .

Ein grausamer Schluß. Adam Riese siegt. Es folgen nur noch einige Schattenzüge:

36. . . . . Td5×c5
37. Tc1×c5 Tc8×c7
38. Tc5×c7†! Kd7×c7
39. Kg1—f1 Kc7—d6
40. Kf1—e2 Kd6—d5
41. a2—a4 Kd5—d4
42. Ke2—f3 Schw. gibt auf.

Eine von Weiß sehr planvoll durchgeführte Partie!

Skandinavisch.

Partie Nr. 60.

Großturnier zu Göteborg 1920.

Weiß:	Schwarz:
Dr. Tarrasch.	Mieses.
1. e2—c4	**d7—d5**
2. e4×d5	**Dd8×d5**

Um ein bis zwei Grade schärfer entrollt sich der Kampf nach 2.... Sg8-f6.

I.) 3. d2—d4 Sf6×d5 (nach 3.... Dd5: 4. Sc3 entsteht das Textspiel und auf Dr. Görings Versuch 3.... Lg4 ist 4. f3 Lf5, 5. c4 c6, 6. dc Sc6: 7. d5 zu empfehlen).

4. c2—c4 (zunächst vorsichtiger geschah in der Championpartie Dr. Lasker—Aljechin, Petersburg 1914: 4. Sf3. Es folgte: 4.... Lg4 [oder Partie Teichmann—Duras, Breslau 1912: 4.... Lf5, 5. Ld3 Lg6, 6. 0—0 e6, 7. Te1 Le7, 8. Sc3 0—0 mit Gleichgewicht], 5. c4 [oder Partie Yates—Bogoljubow, Karlsbad 1923: 5. Le2 e6, 6. 0—0 Sc6, 7. Sc3 Le7, 8. Se4 0—0, 9. Sg3 Sf6, 10. c3 Sh5, 11. Sh5: Lh5: 12. Lf4 Ld6 mit Vereinfachung] Sb6, 6. Sc3 e5, 7. c5 ed [viel stärker wäre 7.... Sd7], 8. Se4 Sb6—d7, 9. Dd4: De7, 10. Lb5 Sb8—c6, 11. Lc6: bc, 12. 0—0 Lf3: 13. gf 0—0—0, 14. Da4 Se5, 15. Kg2 De6, 16. Da7: Df5, 17. Da8† Kd7, 18. Td1† [richtig war 18. Da3] Ke6, 19. Dd8: Df3:† 20. Kg1 Le7! 21. Dd4 Dg4† 22. Kh1 [22. Kf1 Dh3† 23. Ke2 Dh5†! 24. Ke3? Df3† 25. Kd2 Td8, 26. Sd6: cd mit siegreichem Angriff] Df3† 23. Kg1 Dg4† 24. Kh1 Df3† Ewigschach!)

4.... Sd5—b6 (auf 4.... **Sf6** ist 5. Sc3 e5! [oder Partie Morphy—Anderssen: 5.... Lf5, 6. Sf3 e6, 7. Le3 Lb4, 8. Db3 mit weißem Vorteil], 6. de Dd1:† 7. Sd1: Sg4, 8. f4 Sc6, 9. h3 Sh6, 10. Se3 Le6, 11. Ld2 0—0—0, 12. 0—0—0 Lc5 mit der Drohung Sb4, Partie Duras—Tartakower, Wien 1908, für Weiß beschwerlich, dagegen einfach 5. Sf3 Lg4, 6. Le2 als gediegen zu empfehlen. — Überscharf ist die „Kieler Variante": 4.... **Sb4**!?, die zwar nach 5. Da4† Sb8—c6, 6. d5? [besser 6. a3 Sa6, 7. d5 Sc5, 8. Dd1] b5 [gut ist auch zuerst 6.... Lf5, 7. Sa3 b5], 7. Db5: Sc2† 8. Kd2 Ld7! 9. dc Lf5†! 10. Dd5 Sb4 usw., zugunsten von Schwarz endet, dagegen einfach durch 5. a3 [es drohte Dd4:] Sb4—a6, 6. Sf3 usw., Partie Tartakower—Marshall, Karlsbad 1911, entnervt wird).

5. Sg1—f3 (auf 5. Sc3 folgt das wohlbekannte Bauernopfer 5.... e5! 6. de [6. De2 Dd4: 7. Sf3 Dd8] Dd1:† 7. Sd1: Sc6, 8. f4 f6 [oder Partie Trejbal—Bogoljubow, Pistyan 1922: 8.... Le6, 9. b3 0—0—0, 10. Se3 Lc5, 11. a3 The8, 12. Sf3 f6 und Schwarz gewinnt zunächst seinen Bauern zurück. Gut ist auch 8.... Lf5], 9. ef Lb4† 10. Kf2 [10. Ld2 0—0!] gf, 11. Le3 Lf5 [oder Partie Rubinstein—Walter, Mährisch-Ostrau 1923: 11.... Le6, 12. Tc1 0—0—0, 13. Sf3 The8, 14. Le2 Lf8, 15. Te1 Sb4, 16. Sd4 Lf7, 17. a3 c5 usw. mit ungeschwächtem Angriff], 12. Sf3 0—0—0, 13. a3 Le7 und Schwarz hat ein starkes Figurenspiel).

5.... Lc8—g4, 6. Lf1—e2 (wegen 6. Sc3 siehe die vorzitierte Partie Lasker—Aljechin) 6.... Sb8—c6 (oder 6.... e6, 7. Le3 Sc6, 8. Sc3 Lb4, 9. Db3 zugunsten von Weiß).

7. d4—d5! (oder Partie Teichmann—Mieses, Berlin 1914: 7. Le3 Lf3: 8. Lf3: Sc4: 9. Lc6: bc, 10. Da4 Sb6, 11. Dc6: Dd7, 12. Dd7:† Kd7: mit gleichem Endspiel).

7.... Lg4×f3, 8. Le2×f3 Sc6—e5, 9. b2—b3 (wenn 9. Le2, was Collijn empfiehlt, so 9.... c6) 9.... g7-g6 (auf 9.... c6, was Bilguer's Nachtrag empfiehlt, folgt einfach 10. dc).

10. Lc1—b2 Lf8—g7, 11. Sb1—c3 [Partie Spielmann-Mieses, Mannheim 1914]. Weiß steht überlegen. —

II.) Lasker empfiehlt im Petersburger Kongreßbuch von 1909: 3. c2—c4 c7—c6, 4. d5×c6 (auf 4. d4 cd, 5. c5, was Steinitz vorschlug, ist 5.... e5 sehr stark) Sb8×c6, 5. d2—d3 e7—e5, 6. Sb1—c3 Lc8—f5 (ungenügend 6.... Lc5, 7. Le3 Le3: 8. fe Db6, 9. Dd2 Le6, 10. e4 Td8, 11. Sd5 usw., dagegen kommt hier einfach 6.... Le7 nebst 0—0 usw. in Betracht, da die weiße Schwäche auf d3 nicht davonläuft), 7. Sg1—f3 Dd8—d7, 8. Lf1—e2 Ta8—d8, 9. 0—0! Lf5×d3, 10. Le2×d3 Dd7×d3, 11. Dd1—a4 mit weißem Vorteil. — Immerhin kommt für Schwarz in dieser Variante 8.... 0—0—0 (statt 8.... Td8) in Betracht, wodurch die Partie einen unvergleichlich schärferen Charakter erhält.

III.) Nach Burn's Analyse im „Field" ist 3. Lf1—b5† am besten, z. B.: 3.... Sb8—d7, 4. c2—c4 a7—a6, 5. Lb5×d7† Lc8×d7, 6. Sb1—c3 usw., oder 3.... Lc8—d7, 4. Lb5—c4! (ergebnislos wäre 4. Ld7:† Dd7: 5. d4 Dd5:! usw.) Ld7—g4! 5. f2—f3 Lg4—f5, 6. Sg1—e2! (auf 6. Sc3 würde 6.... c6, 7. dc Sc6: 8. Sge2 Db6 mit Angriffstellung oder vielleicht noch einfacher 6.... Sb8—d7—b6 mit Rückeroberung des Bauern folgen) Sf6×d5 (in Betracht kommt das Bauernopferspiel: 6.... c6, 7. dc Sc6: nebst 8.... e5!), 7. Se2—g3 Lf5—g6, 8. 0—0 e7—e6, 9. f3—f4! Sd5—b6, 10. Lc4—b3 Lf8—c5† 11. Kg1—h1 0—0, 12. Sb1—c3 Sb8—c6, 13. Sc3—e4 Dd8—e7, 14. c2—c3 Lc5—d6, 15. d2—d4! [Partie Mieses—Marshall, Karlsbad 1907]. Weiß steht überlegen. —

Viel ungemütlicher gestaltet sich aber der Kampf, wenn Schwarz im echten Gambitstile mit 3.... c7—c6! 4. d5×c6 b7×c6 (in Betracht kommt auch 4.... Sc6:), 5. Lb5—c4 (oder auch 5. Le2 e5) e7—e5, 6. d2—d3 Lf8—c5 fortsetzt, z. B. Mieses—Tartakower, Karlsbad 1907: 7. Lc1—e3 (sicherer 7. Sf3 Sg4, 8. 0—0 bezw. 7.... e4, 8. De2) Lc5×e3, 8. f2×e3 Dd8—b6 (8.... Sg4, 9. Df3), 9. Dd1—c1 Sf6—g4, 10. Ke1—e2, worauf statt 10.... Se3:!? zunächst 10.... 0—0 mit bedrohlichem Angriff folgen sollte.

IV.) Gediegen ist schließlich 3. Sb1—c3 Sf6×d5, 4. Lf1—c4, womit in urplötzlicher Weise ins Fahrwasser der Aljechin-Eröffnung eingelenkt wird. (1. e4 Sf6, 2. Sc3 d5, 3. ed Sd5: 4. Lc4, siehe Seite 15). Verfehlt wäre nun, wie bereits dort ausgeführt wurde, 4.... Sc3: wegen 5. Df3! Sa4? 6. Lf7:† Kd7, 7. Dd5# und es dürfte daher etwa 4.... e6, 5. Sf3 c5! 6. 0—0 Le7 mit ungefähr gleichem Spiel, die beste Verteidigungsmethode für Schwarz bilden. —

Hiemit haben wir wieder einmal einen großen Abstecher unternommen, der uns in ganz andere Ecken der skandinavischen Landschaft geführt hat. Was sollten jedoch diejenigen Leser tun, die keine Bergsteiger sind? Ganz einfach: — Das Kleingedruckte überspringen!

3. Sb1—c3 . . . .

Auf 3. d4 dürfte 3.... e5 ausgleichen und auf 3. Sf3 Sc6, 4. Le2 Lf5, 5. 0—0 0—0, 6. Sc3 folgte in einer Partie Janowski—Mieses, Karlsbad 1907, nunmehr 6.... Dd7 mit Vollinstradierung des schwarzen Damenflügels.

Wird es dem Weißen gelingen, die mit dem Textzug eingeleitete Tempogewinnstrategie greifbar zu verwerten? Dr. Tarrasch demonstriert durch eine Reihe feiner Manöver die Möglichkeit einer solchen Umwandlung.

3. . . . . Dd5—a5

Am initiativsten, doch kommt aber auch der volle Rückzug **3.... Dd8** nebst späterem c6 mit sicherem, wenn auch etwas gedrücktem Spiel, ferner nach Bilguer sogar auch das Racheschach **3.... De5†** 4. Le2 Lg4, 5. d4 Le2: 6. Sge2: Dh5, 7. 0—0 Sc6 nebst 0—0—0 in Betracht.

4. d2—d4 . . . .

Dieser raumgewinnende Zug gilt für das Beste. Wegen **4. Sf3** siehe nächste Partie. Ein ruhiges Verfahren ist ferner **4. Lc4** nebst **d3,** was jedoch in einer Partie Schlechter—Mieses, Prag 1908, nach 4. Lc4 Sf6 (zweckmäßiger 4.... Sc6, 5. d3 Ld7, 6. Ld2 Df5 =), 5. d3 Sc6 (besser 5.... c6, 6. Ld2 Lg4!), 6. Ld2 Sd4 (richtig 6.... De5† 7. Sge2 Le6! 8. f4 Dd6, 9. Sb5 Dd7 =), 7. Sb5 Db6, 8. Sd4: Dd4: 9. Sf3 Dd6, 10. De2 e6, 11. 0—0 Ld7, 12. Se5 usw., in unmerklicher Weise zu einer baldigen Katastrophe der schwarzen Armee führte.

Ein meteorhaft auftauchendes Gambitspiel ist an der Textstelle **4. b4,** vergl. Partie Leonhardt—Mieses, Prag 1908:

4.... Db4: (mangelhaft wäre die Ablehnung 4.... Db6, 5. Sf3 usw. und noch schwächer geschah in einer Partie Breyer—Englund, Scheveningen 1913: 4.... De5†? 5. Le2 c6, 6. Sf3 Dc7, 7. 0—0 usw., mit großem Entwicklungsvorsprung für Weiß).

5. Tb1 Dd6 (in Betracht kommt auch 5.... Da5, 6. Tb5 Da6).

6. Sf3 Sf6, 7. d4!* c6, 8. Ld3 b6, 9. 0—0 e6, 10. De2 Le7, 11. Se4! Se4: 12. De4: Dd5 (in Betracht kommt 12.... Sd7, 13. Lb5 Lb7).

13. Dg4 Lf6, 14. c4 Dd8, 15. La3 Sd7, usw. Schwarz hat für den verspeisten Bauer noch große Mühseligkeiten zu überstehen. —

4. . . . . e7—e5

Ein etwas gewaltsam aussehender Gegenversuch, der übrigens bereits in der 7. Wettpartie Morphy—Anderssen 1858 vorgekommen ist, in der vorliegenden Partie aber restlos widerlegt wird.

Die naheliegendste Fortsetzung ist statt dessen 4.... Sg8—f6, vergl. Partie Wolf—Mieses, Teplitz-Schönau 1922:

5. Sg1—f3 (als ungünstig erwies sich in einer Partie Schlechter—Mieses, Petersburg 1909: 5. Lc4 Sc6, 6. Sge2 [unklar 6. Ld2] Le6! 7. Ld3? [besser 7. Le6: fe, 8. Le3] 0—0—0, 8. 0—0 Lf5 usw., ferner in der Schönheitspartie Dr. Olland—Mieses, Karlsbad 1907: 5. Ld3 Sc6! 6. Sge2 [6. Ld2 e5!] Lg4 [schwächer 6.... e5], 7. f3 [sicherer 7. Sge2] Lh5, 8. Ld2 e5! 9. 0—0 0—0—0 usw. mit starkem Angriffsspiel für Schwarz. — Ergebnislos ist auch 5. Ld2 c6).

5.... Lc8—f5 (oder auch die Zugumstellung 5.... c6, 6. Se5 Lf5. Spielbar ist ferner 5.... Sc6. Auf 5.... Lg4 folgt nach einem allgemein gepriesenen Rezept Dr. Laskers im St. Petersburger Kongreßbuche von 1909: 6. h3! Lh5 [oder Partie Rubinstein—Bernstein, San Sebastian 1911: 6.... Lf3: 7. Df3: c6, 8. Ld2

*) Einen stürmischen Verlauf nahm folgende Klubturnierpartie Overduyn—N. (Haag 1923): 7. Sb5 Dd8, 8. Lc4 e6, 9. 0-0 b6, 10. Te1 Le7, 11. d4 0-0, 12. Sg5 Sd5? 13. Sh7:!! Kh7: 14. Dh5† Kg8, 15. Ld5: ed, 16. Lf4 Sa6, 17. Te3 c6, 18. Tbb3! f6, 19. Tg3 De8, 20. Tg7:† Aufgegeben. [4 Opfer in 20 Zügen!]

Sbd7, 9. 0—0—0 e6, 10. Lc4 Dc7, 11. The1, Weiß steht freier], 7. g4! Lg6, 8. Se5 [schärfer als 7. Lg2 c6] 8.... c6*, 9. h4 Sbd7, 10. Sc4 Dc7, 11. h5 Le4, 12. Se4: Se4: 13. Df3 nebst Lf4 und Weiß steht vorzüglich, doch hätte sein Gegner, was von allen Experten übersehen wurde, viel stärker 9.... Se4! [statt 9.... Sbd7] nebst Sc3:! spielen und hiedurch die Waghalsigkeit des weißen Angriffssystems brandmarken können! Hiedurch gewinnt also 5.... Lg4 wieder Existenzberechtigung, z. B. Partie W. Cohn—Tartakower, Ostende 1907: 6. Le2 Sc6, 7. 0—0 [geistreich Partie Duras—Spielmann, Wien 1907: 7. Le3 0—0—0, 8. Sd2 Le2: 9. De2: doch ergab darauf 9.... Df5, 10. Sb3 e6 guten Ausgleich] 0—0—0, 8. Le3 [erfolglos Partie Schlechter—Mieses, Wien 1907: 8. Sg5 Le2: 9. Se2: Sg4] e5! [Schwarz hat idealen Druck auf der d-Linie erreicht], 9. d5 Sd5: 10. Se5: Se3: 11. Lg4:† f5, 12. Sc6: bc, 13. Df3 Sg4: 14. Dc6: Ld6 mit baldigem Gewinn).

6. Sf3—e5 c7—c6 (mangelhaft Partie Ed. Lasker—Mieses, Scheveningen 1913: 6.... Se4? 7. Df3 Sd6, 8. Ld2 zugunsten von Weiß).

7. Lf1—d3 (wegen der Einlenkung in die Lasker'sche Variante mit 7. g4 Lg6 [es ginge auch 7.... Ld7], 8. h4, worauf eben 8.... Se4! 9. Sc4 Sc3:, bezw. 9. h5 Sc3: 10. bc Dc3:†! 11. Ld2 Dd4:, bezw. 9. f3 Sc3: 10. Dd2 Lc2:! 11. Sc4 Dc7 usw. zugunsten von Schwarz folgen könnte, vergl. vorige Anmerkung).

7.... g7—g6 (in der Düsseldorfer Partie zwischen denselben Gegnern 1908 geschah: 7.... Ld3: 8. Dd3: Sbd7, 9. f4 Se5:? [richtig nach Collijn 9.... e6 mit etwa gleichem Spiel], 10. fe Sd5, 11. 0-0 Sc3: 12. bc e6, 13. Df3 Dc7, 14. Tf2 h6, 15. Ld2 Td8, 16. Taf1 Td7, 17. h4! g5, 18. Df6 Th7, 19. hg hg, 20. De6:†! Te7, 21. Df5. Aufgegeben).

8. 0—0 Sb8—d7, 9. Tf1—e1! Lf5×d3, (nunmehr erzwungen, da sowohl 9.... Se5: 10. Te5:, als auch 9.... Lg7, 10. Sc4 Dc7, 11. Lf5: gf, 12. Df3 einen Bauer kosten würde).

10. Dd1×d3, worauf statt des unmotivierten Rückzuges 10.... Da5—d8 mit der möglichen Folge 11. Dc4! e6, 12. Lg5! h6, 13. Sg6:! bezw. 12.... Le7, 13. Sf7:! usw. einfach 10.... Se5: 11. de Sd5, bezw. 11. Te5: Dc7, 12. Lf4 0—0—0 mit brillantem Gegenspiel für Schwarz folgen könnte. —

*) Fatal folgte in einer Blindpartie Aljechin—Schröder (New-York 1924): 8.... Sbd7, 9. Sc4 Da6, 10. Lc4 De6† 11. Se3 0—0, 12. d5 Db6, 13. Sc4 Db4, 14. a3 Dc5, 15. Le3. Aufgegeben.

Etwas schwerfälliger ist an der Textstelle 4.... Sb8—c6, verfrüht 4.... Lc8—f5 wegen 5. Dd1—f3, dagegen 4.... g7—g6 nebst Lf8—g7 sehr beachtenswert.

5. Sg1—f3! ....

Tempoaufsaugungsstrategie. —

Auf 5. de folgt nicht wie Anderssen in der vorerwähnten Matchpartie gegen Morphy spielte: 5.... De5:† 6. Le2 Lb4, sondern sofort 5.... Lb4! 6. Sf3 (6. Ld2 Sc6, 7. f4 f6!) 6.... Lg4, 7. Le2 Sc6! 8. 0—0 Sge7 (nachhaltiger als 8.... Lc3: 9. bc Td8, 10. De1 Sge7, 11. Lg5, wie in einer Partie Yates—Spielmann, Pistyan 1912, mit weißem Vorteil folgte), 9. Lf4 0—0 mit der nunmehrigen Drohung Tad8 nebst Sg6.

Ungünstig für Weiß sind ferner die Versuche, mit 5. De2 oder gar 5. Dh5 auf Gewinn des Be5 zu spielen, da Schw. dafür mit 5.... Sc6 usw. einen mächtigen Figurendruck erlangt.

5 . .... Lf8—b4

Mangelhaft wäre 5.... ed, 6. Dd4: mit neuerlichem Tempogewinn für Weiß und 5.... e4 wegen 6. De2 mit Gefährdung des Bauern, besser jedoch nach Collijn 5.... Lg4, um auf 6. h3 mit 6.... ed, 7. hg dc, 8. bc Sd7 usw. fortzusetzen. Für Weiß kommt aber dabei 7. Dd4:! Lf3: 8. gf Sc6, 9. De4† usw. mit überlegener Linienwirkung, bezw. nach 7.... De5, 8. Lb5 auch mit scharfem Entwicklungsvorsprung in Betracht.

6. Lc1—d2 Lc8—g4
7. Lf1—e2 ....

Erobert in weitschauender Weise an Terrain, da Schwarz nunmehr die Zentrumsspannung unter Zeitverlust lösen muß.

Noch präziser wäre aber wohl 7. a3.

7. .... e5×d4

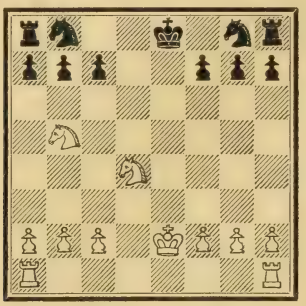
Auf 7.... Sc6 folgt 8. a3 und Schwarz hat nur zwischen den Übeln: 8.... Lf3: 9. Lf3: Sd4: 10. ab Da1: 11. Da1: Sc2:† 12. Ke2 usw., bezw. 8.... Ld6, 9. b4 Db6, 10. Sd5 usw. bezw. 8.... Lc3: 9. Lc3: Dd5, 10. de usw. zu wählen.

Ähnlich bei 7.... Lf3: 8. Lf3: c6, 9. a3.

8. Sf3×d4 Da5—e5
8. Sc3—b5! ....

Deckt den Sd4, greift den Lb4 an und droht 10. Sc7: nebst Lg4: Schwarz sieht sich daher veranlaßt, zur allgemeinen Liquidation zu schreiten:

9.	. . . .	Lg4×e2
10.	Dd1×e2	Lb4×d2†
11.	Ke1×d2	De5×e2†
12.	Kd2×e2!	. . . .



Eine lehrreiche Stellung. Weiß ist augenscheinlich einige redlich erworbene Entwicklungstempi voraus und dies genügt, um aus der farblosen Endspielformation ein scharfes Mittelspielrennen zu veranstalten.

12.	. . . .	Sb8—a6
13.	Th1—e1	0—0—0

Nach 13.... Se7, 14. Kf3 würde der schwarze König in der Mitte festgehalten bleiben. Der Textzug ermöglicht aber eine ebenso überraschende wie entscheidende Kombination.

14.	Sb5×a7†!!	Kc8—b8
15.	Sa7—c6†	. . . .

Nicht aber 15. Sab5 wegen 15.... c6 und der weiße Springer geht verloren.

15.	. . . .	b7×c6
16.	Sd4×c6†	Kb8×c8
17.	Sc6×d8	Kc8—d8

Nun hat Weiß bei besserer Stellung das fühlbare Übergewicht von Turm und zwei Bauern für zwei Springer. Der Rest ist daher Sache der (allerdings verfeinerten) Technik. Es folgte:

18. Tad1 Ke8 (nach 18.... Kc8, 19. Kf3 dringt der Te1 auf e8 oder e7 ins feindliche Spiel ein), 19. Kd3† Se7, 20. Kc4 h5, 21. Td3 Sb8 (eilt dem Se7 zu Hilfe), 22. Te3 Sbc6, 23. b4 f6, 24. f4 Kf7, 25. a4 (Weiß vermeidet die Falle: 25. b5 Sa5† 26. Kb4 Sd5† 27. Ka5:? Ta8#) 25.... Tb8, 26. c3 Td8, 27. Sd3 Td3: 28. Kd3: Ke8, 29. a5 Kd7, 30. a6 Sd5, 31. Ta1! Sa7 (auf 31.... Sf4: 32 Ke4 nebst 33. a7 geht ein Springer verloren), 32. g3 c6, 33. Ta4 (Weiß beabsichtigt mit 34. c4 auch den zweiten Springer zu deplazieren) 33.... Sb6, 34. Ta5 g6, 35. c4 Sbc8, 36. Ta1 (der Turm strebt nach standesgemäßer Verwendung) 36.... Sd6, 37. Kd4 Sdc8, 38. Kc5 Kc7 (38.... Sd6, 39. Td1), 39. Te1 (nun droht Te6 oder Te8) 39.... Sb6 (auf 39.... Kd7 entscheidet das Vorgehen des b-Bauern), 40. Te7† Sd7† 41. Td7:† Kd7: 42. b5! (nicht aber 42. Kb6 Sc8† 43. Kb7 Sd6† 44. Kb8 Sc4: 45. a7 Sb6, 46. Kb7 Sa8! 47. Ka8: Kc7 und der weiße König ist patt) 42.... cb, 43. cb Sc8, 44. b6. Schw. gibt auf.

Eine hervorragende Leistung.

Partie Nr. 61.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1922.

Weiß: Réti:	Schwarz: Rubinstein.
1. e1—e4	**d7—d5**
2. e4×d5	**Dd8×d5**
3. Sb1—c3	**Dd5—a5**
4. Sg1—f3	**. . . .**

Für energischer gilt 4. d4 (siehe vorige Partie). Unseres Erachtens aber bildet hier 4. h3 die beste Fortsetzung.

4.	**. . . .**	**Sb8—c6**

Von Rubinstein selbst im „Collijn" empfohlen, doch wird in der vorliegenden Partie das ganze System über den Haufen geworfen.

Auf 4.... Lg4 könnte 5. b4 unangenehm werden, z. B. 5.... Db4: 6. Tb1 nebst Tb7: bezw. 5.... Db6, 6. Sd5 Dd6 (6.... Dc6? 7. Lb5), 7. Se3 Lf3:? 8. Df3: Db4: 9. Lc4 nebst 0—0 mit schönem Angriff.

Am einfachsten und besten ist daher 4.... Sf6, z. B. Partie Mieses—Möller, Stockholm 1905: 5. Le2 (oder 5. d4 Lg4, vgl. Anmerkung zum 4. Zuge von Schw. in der vorigen Partie) 5.... Lg4, 6. 0—0 e6 (energischer wohl Sc6 nebst 0—0—0), 7. Sd4 Le2: 8. De2: c6, 9. d3 Le7 mit Gleichgewicht.

5.	**Lf1—b5!**	**. . . . .**

Auf 5. Lc4 sowie 5. d4 kann 5.... Lg4 folgen.*

5. .... Lc8—d7
6. 0—0 e7—e6

An dieser Einsperrung des schwarzen Damenläufers krankt die ganze Spielanlage von Schwarz.

7. d2—d4 Lf8—b4
8. Dd1—d3 Lb4×c3
9. b2×c3 a7—a6

Treibt den Läufer beizeiten zurück, um c3—c4 unmöglich zu machen, da dieser Rippenstoß die Stellung der schwarzen Dame (z. B. nach etwa 9.... Sge7, 10. Ld2 a6, 11. c4! Db6, 12. Lc6:) noch kläglicher gestalten würde.

10. Lb5—c4 Sg8—e7
11. Ta1—b1 Ta8—b8

Auf 11.... 0—0—0 würde der Reiterangriff 12. Sg5 Tdf8, 13. Se4 nebst Sc5 usw. gegen die schlecht geschützte Königsstellung von Schwarz bald entscheiden.

12. Sf3—g5! ....

Ein Zug, der in die Tiefe, Weite und Breite wirkt: Er verhindert vorerst die gegnerische Rochade, führt den Springer auf bessere Felder und gewährt seiner Dame Spielraum, z. B. das Feld g3. Im Nu wird die Stellung von Schwarz kritisch.

12. .... Da5—f5
13. Dd3—g3! ....

Einleitung einer sehr schönen Opferserie, die das Geheimnis der Stellung restlos zur Lösung bringt. Gediegen wäre übrigens auch die unblutige Fortsetzung 13. Se4 mit gelegentlichem Sc5, z. B. 13.... Sd5, 14. Ld2 Sf4, 15. Df3 Sh3† 16. Dh3: De4: 17. Ld3 Dd5, 18. Dg3 zum Vorteil für Weiß.

13. .... Df5×c2

Die Annahme des Bauernopfers ist erzwungen, da Bc7 sonst nicht zu decken wäre (13. .... Kd8, 14. Lf4).

14. Lc4—d3 Dc2×c3

Auf 14.... Da2: wäre 15. Se4 übermächtig, z. B. 15.... 0—0? 16. Sf6† oder 15.... Sg6, 16. Dc7: oder 15.... Da5, 16. Dg7: und gewinnt.

15. Sg5×f7! Se7—f5

Eine sinnreiche Riposte. Verderblich wäre natürlich 15.... Kf7:? wegen 16. Lg6† und auf 15.... Tf8 folgt 16. Sd6† Kd8, 17. Sb7:† Kc8, 18. La6: usw.

16. Ld3×f5 Dc3×g3
17. f2×g3! 0—0

Nun ist 17.... Tf8 wegen 18. Lh7: usw. nicht angängig und auch 17.... Kh7: führt nach 18. Lh7:†! Ke7, 19. Lg6! (schwächer 19. Lg5† Kd6) 19.... Sd4 (oder 19.... Kd6, 20. Lf4† Kd5, 21. Lc7: mit Bauerngewinn oder 19.... Kd8, 20. Lg5† Kc8, 21. Tf7 Sd4: 22. Tg7: c5, 23. Lf6 mit weißem Vorteil), 20. Tf7† Kd6, 21. La3† c5, 22. Lc5:† Kc5: 23. Td7: usw. einen für Schwarz aussichtslosen Endkampf herbei.

18. Lc1—a3? ....

Am Scheideweg zwischen drei verlockenden Fortsetzungen wählt Weiß zwar nicht die schwächste (18. Ld3 Tf7: 19. Lh7:† Kf8, 20. La3† Se7, 21. Lg6 Tf6! mit genügenden Verteidigungsmitteln für Schwarz), aber auch nicht die zwingendste.

Wie der Turnierglossator Grünfeld, dessen lichtvollen Ausführungen wir teilweise folgen, genau darlegt, war hier 18. **d5!** der richtige Zug, z. B. 18.... Sd4, 19. de! Lb5 (oder 19.... Se6, 20. Se5 oder 19.... Sf5: 20. ed Tf7: 21. Tb7:! Td8, 22. Tc7: mit der Drohung Lg5), 20. Tb4! Lf1: 21. Td4: Le2, 22. Th4 h6, 23. Lb2! mit siegreichem Mattangriff oder verhältnismäßig noch am besten: 18.... ef, 19. dc Lc6: 20. Se5 Le4, 21. Tb3 usw. mit allen Prämissen des weißen Sieges. Nach dem Textzuge hat der Gegner Gelegenheit sich zu retten.

18. .... e4×f5

Er kann freilich Wertverlust* nicht vermeiden, denn auf 18.... Tf7: gewinnt 19. Lh7:†

19. La3×f8 Kg8×f7?

In trügerischer Hoffnung, dank der ungleichen Läufer Remisaussichten zu erlangen; nun wird aber bald der weiße Liniendruck übermächtig. Geboten war 19.... **Kf8:**, worauf das schwarze Spiel, wie Grünfeld ausführt, ganz gut haltbar wäre: 20. Se5 (am besten. Nach 20. Sg5 Sd4: 21. Sh7:† Ke7, sowie nach 20. d5 Kf7: 21. dc Lc6: 22. Tf5:† Ke6 erhält Schwarz Chancen, die den Wert über-

---

*) Gefährlicher auf 5. d4 ist Lf5. In einer Klubturnierpartie Dr. Amberger-Sprecher (München 1924), die nach 1. e4 **Sc6,** 2. Sf3 d5, 3. ed Dd5: 4. Sc3 Da5, 5. d4 Lf5, zu dieser Stellung gedieh, folgte: 6. Lb5! (ergebnislos wäre 6. Ld2 e6, 7. Sb5 Db6, 8. a4 Sb4, 9. a5 Dc6) 6.... e6, 7. Se5 Lb4, 8. Ld2! (nachhaltiger als 8. Lc6:† bc, 9. Ld2 [9. Df3 Dd5] 9.... Se7, 10. a3 Ld6 nebst event. Db6 mit fester Stellung) 8.... Se7?? (geboten war 8.... Lc3:, doch bleibt Weiß auch dann nach 9. Lc6:† bc, 10. Lc3: im Stellungsvorteil), 9. Sc4. Aufgegeben.

*) Oh, dieser Fremdwörterunfug!

werten!) 20.... Se5: 21. de Ke7, 22. Tfc1 c6, 23. Kf2 b5. Weiß muß noch sehr behutsam zu Werke gehen, wenn er etwas Greifbares erreichen will.

20. Lf8—a3 Ld7—e6

Natürlich nicht 20.... Sd4: wegen 21. Tbd1 und auf 20.... b6 folgt 21. Tbc1 Tc8, 22. Tfd1 mit Lahmlegung der um den schwachen Punkt c7 herumgruppierten Streitkräfte von Schwarz.

21. d4—d5! Le6×d5
22. Tf1×f5† Kf7—e6
23. Tf5—f2 Sc6—a5

Schwarz hat gegen die Drohung 24. Te1† Kd7, 25. Td2 nichts Besseres (z. B. 23.... Lc4, 24. Te1† Kd5, 25. Tf5† Kd4, 26. Tf4† Kd3, 27. Td1† Ke2, 28. Td7 mit Läufergewinn, oder 23.... Se5, 24. Te1 Te8, 25. Tfe2 nebst Lb2 mit Springergewinn, oder 23.... Le4, 24. Te1 Kd5, 25. Lb2 Sd4, 26. Te4: usw. mit Entscheidung).

24. Tb1—e1† Ke6—d7
25. Tf2—f5 Kd7—c6

Auf 25... c6 folgt Matt in zwei Zügen durch 26. Te7†.

26. Te1—c1† Sa5—c4
27. Tc1×c4†! Ld5×c4
28. Tf5—c5† Kc6—b6
29. Tc5×c4 ....

Weiß hat zwar die Konfiskation einer Figur in eleganter Weise durchgeführt, doch besitzt Schwarz in seinem Bauerndreizack am Damenflügel eine nicht zu unterschätzende Rettungschance. Der keineswegs leichte Schlußteil der Partie wird nun vom Anziehenden mit vorbildlicher Technik behandelt. Es folgte noch:

29.... Td8, 30. Tc2 Td5, 31. Kf2 c5, 32. Lb2 g6, 33. Ke3 Kc6, 34. Td2 Th5, 35. h3 c4 (es drohte g4), 36. Td4 b5, 37. g4 Te5† 38. Te4 Td5, 39. Te6† Kc5 (ein Bäuerlein muß daran glauben), 40. Ta6: Td3† 41. Ke4 Kb4 (41.... Td2, 42. La3† b4, 43. Ta5† nebst Lb4:), 42. Le5 Td2, 43. Lf4! Td1 (auf 43.... Tg2: folgt 44. Kd4 mit unentrinnbarem Mattnetz. Eine hübsche Wendung!), 44. Ld6† Kc3, 45. Tb6 Td4† 46. Ke5 Td2, 47. Tb5: Ta2: 48. Tb7 h5, 49. gh gh, 50. Ke4 Te2† (50.... Tg2: 51. Le5† mit Turmgewinn), 51. Kf3 Te6, 52. Lf4 h4, 53. Th7 Tc6, 54. Th4: Kb2, 55. Le5† c3, 56. Te4 Ka2, 57. Lc3: Tc3:† 58. Te3 Tc8 (hier durfte Weiß ruhig aufgeben, ohne damit der Weltgeschichte irgend einen Schaden anzurichten), 59. g4 Kb2, 60. g5 Kc2, 61. h4 Kd2, 62. Te2† Kd3, 63. Te7 Kd4, 64. g6 Kd5, 65. g7 Kd6, 66. Te1 Tg8, 67. Tg1 Ke6, 68. h5 Kf6, 69. h6 Kf7, 70. Tg4 Ta8, 71. h7 Ta3† 72. Kf2 Ta2† 73. Kg3 Kf6, 74. g8 D. Aufgegeben.

Nimzowitsch-Eröffnung.

Partie Nr. 62.

Meisterkampf zu Wien 1921.

Weiß:	Schwarz:
Euwe.	Breyer.

1. e2—e4 Sb8—c6

Aus dem Kuriositätenkabinett des Schachspiels entlehnt. Bei dieser Gelegenheit seien auch noch folgende bizarre Antworten von Schwarz unter modernisiertem Gesichtswinkel vorgeführt:

a) Partie Oskam-Maróczy, Rotterdam 1920: 1.... **b6** („Fianchetto di Donna"), 2. d4 Lb7, 3. Ld3 e6 nebst Sf6, c5 usw. Schwarz drückt auf den Punkt e4.

b) Partie Ed. Lasker-Capablanca, New-York 1924: 1.... **g6** („Fianchetto del Re"), 2. Sf3 („üblicher" 2. f4) Lg7, 3. Lc4 c5, 4. 0—0 Sc6, 5. c3 Db6. Schwarz drückt auf den Punkt d4.

c) Partie Réti-Maróczy, Karlsbad 1923: 1.... **d6** (Winawer's Lieblingszug), 2. d4 e5 („üblicher" 2.... Sd7), 3. de de, 4. Dd8:† Kd8: 5. Le3 Le6, 6. Sd2 Sd7, 7. Lc4! mit freierem Spiel.

2. Sb1—c3 ....

Besänftigungsstrategie! — Schärfer geschah in einer Partie Dr. Treybal—Nimzowitsch, Karlsbad 1923: 2. d4 d5 (ungünstiger 2.... e5), 3. e5 (nachhaltiger als 3. ed Dd5: 4. Sf3 e5! oder 3. Sc3 de! 4. d5 Sb8! 5. Se4: e6) 3.... f6 (naheliegender ist 3.... Lf5, worauf Weiß am besten mit 4. Se2 fortsetzt), 4. Sf3 (auf 4. f4 folgt nach Nimzowitsch' Analyse im Collijn'schen Lärobok: 4.... Lf5, 5. Sf3 e6, 6. Ld3 Le4! 7. c3 Dd7, 8. 0-0 Sh6, 9. De2 f5, 10. Le3 Le7, 11. Sbd2 0-0 mit Gleichgewicht, wobei Schwarz entweder mit Sd8, b6, Sb7, c5 am Damenflügel oder mit Sf7, h6, Kh7, Tg8, g5 am Königsflügel arbeiten kann. — Wirkungslos für Weiß ist auch 4. Ld3 wegen 4.... g6) 4.... Lg4, 5. Le2 (hiemit macht Weiß dem Gegner einen Strich durch die Rechnung, da

die vorerwähnte Analyse nur 5. Lb5 Dd7 in Betracht zieht) 5.... e6, 6. ef Sf6: 7. c3 Ld6, 8. Lg5 Dd7, 9 Sbd2 und Schw. sollte nun statt des schwächenden Manövers: 9.... h6, 10. Lh4 g5, 11. Lg3 0-0-0 einfach mit 9.... 0-0 nebst Se7 usw. fortsetzen.

In Betracht kommt an der Textstelle 2. Sf3, um nach 2.... e5 ins offene Spiel bezw. nach 2.... d5, 3. ed Dd5: 4. Sc3 Da5, 5. Lb5! in eine günstige Variante der Skandinavischen Partie einzulenken (vgl. Partie Nr. 61).

2. . . . . Sg8—f6

Schwarz strebt unentwegt nach aparten Verwicklungen, statt mit 2.... e5 ins offene Fahrwasser der Wiener Partie überzugehen.

In einer Partie Maróczy-Nimzowitsch, Karlsbad 1923, geschah übrigens 2.... e6, 3. d4 Lb4, 4. Le3 Sge7, 5. Dg4 0—0, 6. Dh4 f5, 7. f3 d5, 8. e5 Sa5 mit beiderseits barocken Entwicklungszielen, die jedoch keineswegs zu ungunsten von Schwarz ausschlugen.

3. d2—d4 e7—e5

4. d4×e5 . . . .

Nun wird Weiß wild und statt seinerseits mit 4. Sf3 ins schottische Vierspringerspiel einzulenken oder mit 4. d5 Se7! die Mitte zu verrammeln, sucht er die gegnerische Spielanlage zu „widerlegen". — Psychologisches Ringelspiel!

4. . . . . Sc6×e5
5. f2—f4 Se5—c6
6. e4—e5 . . . .

Die Neuerer gehen mit ihren Bauern viel behutsamer zu Werke: In Betracht kommt vorerst 6. Lc4.

6. . . . . Sf6—g8
7. Lf1—c4 d7—d6

Schwarz hat eine Idealstellung à la Steinitz erreicht und geht nun daran, den vorgeschobenen Bauernposten von Weiß zu eliminieren.

8. Sg1—f3 Lc8—g4
9. 0—0 Dd8—d7
10. Dd1—e1 0—0—0

Die Eigenartigkeit der schwarzen Partieanlage läßt nichts zu wünschen übrig. Nun muß er aber verschiedene taktische Klippen umschiffen:

11. Sf3—g5 d6×e5

Eine feine Riposte.

12. Kg1—h1 . . . .

Natürlich nicht 12. Sf7: wegen Dd4† nebst Dc4:, in Betracht kommt aber einfach 12. Lb3, z. B. 12.... f6, 13. Sf7 Sd4, 14. Sd8: Lc5† 15. Kh1 ef, 16. Lf4: bezw. 12.... Sd4, 13. fe Sh6, 14. Le3 Lc5, 15. Kh1 The8, 16. Sf7: Sb3: 17. ab Le3: 18. De3: Sf7: 19. Ta7:! usw. bezw. 12.... Sh6, 13. fe. — Die Stellung ist sehr wild.

12. . . . . f7—f6
13. Sg5—f7 Sc6—a5!
14. Sf7×d8 . . . .

In Frage kommt 14. Ld5, z. B. 14.... c6, 15. Sh8: cd, 16. fe mit der Drohung Dh4.

14. . . . . Sa5×c4
15. De1—e4 Sc4—d6
16. De4—b4 . . . .

Weiß komponiert: Auf 16.... Dd8: oder Kd8: soll nun 17. fe folgen, wobei eine der gegnerischen Figuren: Sd6, Lg4 oder Lf8 daran glauben muß und auf 16.... Sh6 folgt gleichfalls 17. fe fe, 18. Lg5 Le7, 19. Le7: De7: 20. Sb7:! oder auch 20. Sf7! mit behauptetem Qualitätsgewinn. — Schwarz findet aber eine unmerkliche Parade, die das ganze Kampfbild von Grund auf verändert.

16. . . . . Lf8—e7!!
17. f4×e5 f6×e5
18. Sd8×b7 . . . .

Diese eigentliche Pointe der weißen Angriffskombination erweist sich als ungenügend. Bessere Chancen bot wohl 18. Sc6! bc, 17. Da5 usw.

18. . . . . Sd6×b7
19. Tf1—f8† Le7×f8
20. Db4×f8† Dd7—d8!

Ungenügend wäre 20.... Sd8, 21. Lg5 h6, 22. Ld8: Dd8: 23. Dg7: Sf6, 24. Se4! mit Rückeroberung der Figur.

21. Df8×g7 Sg8—f6

Pariert alles.

22. Lc1—g5 Th8—g8

Entscheidend. (23. Df6: Tg5:!). Schw. behauptet die Mehrfigur und siegt in pikanter Weise.

23. Dg7—h6 Tg8—g6
24. Dh6—h4 Sb7—d6

Eilt seinem Bruder zu Hilfe.

25. Ta1—f1 Sd6—f5
26. Dh4×g4 Sf6×g4
27. Lg5×d8 Sg4—e3!

Endlich darf Schwarz aufatmen.

28. Tf1—f3 Kc8×d8
29. h2—h3 Tg6—g3
30. Tf3×g3 Sf5×g3†

Weiß gibt auf.

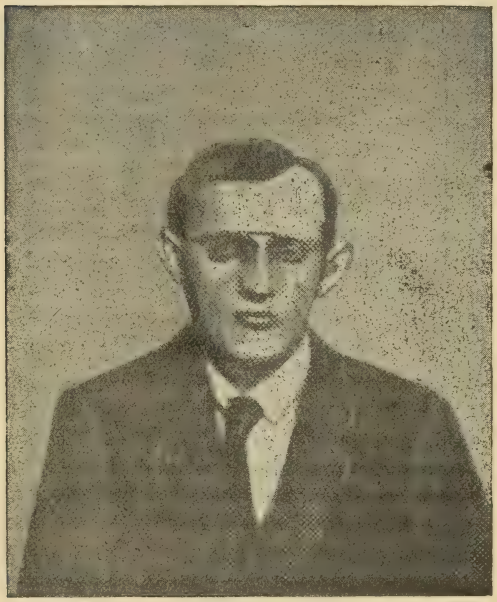
Die prickelnd-originelle und dabei tief durchdachte Spielweise des Nachziehenden rief damals unter allen Zuschauern große Begeisterung hervor.

Der tote Breyer.

(1893—1921.)

Breyer ist tot, sein Geist aber wirkt lebendiger denn je!

Etwas Prophetisches lag in seinem Blick und etwas Fieberhaftes in seinem Wirken. Ein zweiter Charousek, strebte er jedoch auch dort nach Tiefe, wo sein genialer Landsmann hauptsächlich nur durch Schärfe brilliert hatte.



Gyula Breyer.

Rastlos suchten jedenfalls die Beiden nach neuen, erlösenden Methoden, und darf daher ohne Übertreibung der tote Breyer zu den ganz Großen der Schachzunft mitgezählt werden!

Seine strategischen Konzeptionen, wie zum Beispiel das unerbittliche Zernierungssystem im Damenbauerspiel (vergleiche Partie Breyer—Leonhardt, Berlin 1920) oder seine sinnreiche Durchsetzung des sizilianischen Fianchettos (Partie Kostitsch—Breyer, Göteborg 1920), ferner seine rätselhaft anmutenden Eröffnungszüge (vergleiche die antisizilianische Partie Breyer-Bogoljubow, Berlin 1920), nicht zuletzt aber auch seine gediegen vorbereiteten Prachtkombinationen (Partie Breyer — Dr. Tarrasch, Mannheim 1914) tragen insgesamt einen unverkennbaren Stempel schöpferischen Geistes und bieten daher dem Studierenden eine Fülle wertvoller Anregungen und ungeahnter Schachsensationen.

Ewigkeitswerte oder Vergänglichkeitsglanz? . . . Jedenfalls hat der ungarische Jungmeister auf dem, wenn auch engen, schachtheoretischen Gebiete sehr befruchtend gewirkt, dabei aber auch als Turnierkämpe, Blindlingsspieler und Schachanalytiker Erstrangiges geleistet.

Kein Wunder also, daß der tote Breyer, der auch in persönlicher Beziehung durch seinen edlen und bescheidenen Charakter allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleibt, zur symbolischen Figur des Neuen Schachs wurde. Fürwahr geziemt ihm wie auch den anderen Feuergeistern höchstes Lob, denn sie alle sind und bleiben:

— Wahrheitssucher!

II. Teil.

Geschlossene Spiele.

Wir haben im I. Teil des Buches (und insbesondere bei den Königsspringer-Spielen) mit dem eröffnungsanalytischen Variantenraum nicht gespart und die einzelnen Partien sozusagen zu kleinen Monographien über die betreffenden Eröffnungen ausgestaltet, da es sehr schade ist, daß gerade diese, zum klaren und scharfen Denken erziehenden Spielweisen dem ernsten Turnierspiel immer mehr entrücken. — Dem Leser bleibt es ja übrigens überlassen, den theoretischen „Ballast" des I. Teiles entweder mutig zu überwältigen oder flüchtig durchzusehen, oder endlich überhaupt zu übergehen! —

Unsere Hauptaufgabe bei der Durchleuchtung der geschlossenen Spiele wird nun sein, den Geist der Eröffnungsanlage zu erfassen und die Grundlinien der positionsgemäßen Entwicklung ins richtige Licht zu rücken. Weg. mit den Einzelheiten! Kaleidoskopartig sollen die besten Schöpfungen des Damenbauerngeistes an uns vorüberziehen, um sich erst dann zu einem abgerundeten und übersichtlichen Ganzen zu verschmelzen.

Leidenswege einer modernen Eröffnung.

(Aufblühen, Verfall und Wiedererstarken des abgelehnten Damengambits).

Seit Dezennien bildet das Damengambit aus Gründen der polizeilichen Ordnung und Sicherheit die beliebteste Turniereröffnung und bleibt daher mit der Geschichte der internationalen Schachkämpfe aufs innigste verknüpft.

Blicken wir auf das Weltmeisterschaftsturnier zu Hastings 1895 zurück, dessen Bedeutung für die Aufzwingung des neuen, wissenschaftlichen Schachs wir bereits im Vorwort gewürdigt haben. Daß der damals 23-jährige Pillsbury vor Lasker, Tarrasch, Steinitz, Tschigorin und so vielen anderen Koryphäen als homo novus den Sieg davontrug, verdankte er bekanntlich nicht nur seiner Genialität allein, sondern auch, und vielleicht sogar insbesondere, seiner epochemachenden „Erfindung": — dem berühmten Pillsbury'schen Angriffsmanöver Se5, f4, Df3 nebst Dh3, Tf3 usw., wodurch er seine Gegner mit unfehlbarer Sicherheit mattsetzte, wie ihm dies zum Beispiel in seiner großartigen Partie gegen Dr. Tarrasch im 52. Zuge knapp vor Torschluß gelang!

Bis dahin galt ja das Damengambit als eine recht zweischneidige, eher für den Nachziehenden günstige Spielweise, da die schwarze Bauernmasse am Damenflügel (durch b6, c5, c4 gefolgt von a6, b5 usw.) ins Rollen zu kommen drohte, nun avancierte es aber mit einem Schlag zu der „Ideal-Eröffnung", die jedes Schachkind mit garantiertem Erfolg bloß nachzuahmen brauchte: Bequemer Entwicklungsplan der Figuren! Korrekter Aufbau der Sturmstellung! Langanhaltende schöne Angriffschancen am Königsflügel bei voller Sicherheit der eigenen Armee — wer konnte solchen Lockungen widerstehen und bei einem ernsten Kampfe etwas anderes als 1. d2—d4 ziehen?!?

In der Regel handelte es sich dabei um die mit 2.... e6 und 3.... Sf6 eingeleitete, sogenannte orthodoxe Verteidigung, die allein den Anziehenden vor schwierige Aufgaben zu stellen schien, während der Symmetrieversuch von Schwarz durch 3.... c5 (Dr. Tarrasch's Verteidigung), beziehungsweise das Aufgeben jedweden Haltes im Zentrum durch 2.... dc (angenommenes Damengambit) von jeher durch ihren Mangel an Siegeswillen wenig befriedigen konnten. — Mehr, ja zuviel Ehrgeiz wies dagegen 2.... e5 (Albin's Gegengambit) auf, dessen Opferspiel etwas verdächtig aussah und dessen Möglichkeit übrigens Weiß durch eine einfache Zugumstellung (2. Sf3 statt 2. c4) verhindern konnte.

Jedenfalls war nunmehr der Nachziehende unablässig daran, irgend ein wirksames Gegengift zu erfinden, denn sobald nur der menschliche Geist die Gefahr erkennt, sucht er sofort nach deren Abwehr! Unter den zahlreichen diesbezüglichen Versuchen wollen wir insbesondere das Lasker'sche Entfesselungsmanöver (mit Le7, 0—0 und Se4) sowie den Pillsbury'schen Gegenausfall (mit Sb d7, c6 und Da5) erwähnen, deren Verwicklungen Weiß am besten durch die rascheste Entspannung im Zentrum (c4×d5) meistert.

Außerhalb der orthodoxen Verteidigung stehend, hat in neuester Zeit die slavische Verteidigung: 2.... c6 das heiße Bemühen belohnt, dem sich die genialen Russen Tschigorin, Alapin und Aljechin bei der Durchforschung dieser Spielweise unterzogen hatten.* Freilich kann Weiß auch hier durch den Vereinfachungszug 3. cd den Elan des Nachziehenden zur Abkühlung bringen.

Eine Umgehung statt der Lösung der Frage bedeutet schließlich die indische Entgegnung 1.... Sf6, deren Licht- und Schattenseiten in einem späteren Kapitel zur Besprechung gelangen werden.

Für unternehmende Geister blieb nach wie vor die streng orthodoxe Verteidigung (mit b6, Lb7, c5 usw.) das beste Mittel, um auch als Nachziehender, trotz oder richtiger gesagt dank der schwierigen Stellung, Gewinnchancen zu behalten. Als Beispiel dafür mag die wertvolle Partie Schlechter—Teichmann,

---

*) Sehr anerkennenswert ist dabei auch, wie Dr. Tarrasch in seiner aufschlußreichen Monographie „Die Verteidigung des Damengambits" (Gouda 1924) hervorhebt, die Tätigkeit der tschechischen Matadore Duras, Dr. Treybal und Hromadka, weshalb uns die oben gewählte Benennung als die gerechteste erscheint.

Ostende 1906, gelten, wo Schwarz durch Te8 nebst Sf8 eine starke Defensivstellung aufbaute, dann den lästigen Druck in der Mitte durch den Ausfall Se4 auflöste und im Endspiel durch seine Bauernmajorität am Damenflügel gewann.

Indessen ließ sich aber auch die Angriffspartei nicht entmutigen, sondern suchte nach neuen Angriffswegen, deren einer in der Verbindung des Blackburne-Pillsbury'schen Idealzuges 7. Tc1 (vgl. unten) mit dem Marshall'schen Manöver Dc2 gefunden wurde.

Sehr inhaltsvoll ist in dieser Beziehung die 17-zügige Remispartie Aljechin—Capablanca, London 1922 (siehe Partie Nr. 63a), die zwar wegen ihrer Kürze viel kritisiert und verschrien wurde, für den Kenner aber trotz der scheinbaren Passivität von größter Dynamik erfüllt ist und sogar die Quintessenz unseres damaligen Schachwissens darstellt, wobei sie auch die intuitive Kunst Capablanca's zeigt, in den schwierigsten Stellungen den Vereinfachungsfaden nicht zu verlieren: Aljechin wendet in diesem denkwürdigen Rencontre ein ihm als außerordentlich stark bekanntes Blockierungssystem an (13. Dd3), das jedoch vom Weltmeister mit der ihm eigenen Leichtigkeit und Grazie (13.... c5!) abgeschüttelt wird!

Selbstredend blieb das Wissen auch seitdem nicht stehen, es wurden beiderseits neue Finessen, neue Pointen, neue Verstärkungen gefunden (so z. B. die Zwischenzüge 8.... a6, beziehungsweise 9. a3), jedenfalls wurde aber durch die vorerwähnte Partie viel gelernt, viel angeregt und viel neues Hoffen für Schwarz ermöglicht. . . .

Bevor wir zum praktischen Teil übergehen, wollen wir also die einleitenden „Normalzüge" des abgelehnten Damengambits vom Standpunkt des einheitlichen Partieaufbaues rekapitulieren:

1. d2—d4 d7—d5

Schwarz sieht dem sich eventuell entspinnenden Zentrumskampf mit ruhigem Gewissen entgegen.

2. c2—c4 . . . .

Das berüchtigte Pseudo-Gambit!

2. . . . . e7—e6

Von dem großen Theoretiker Jaenisch in seiner „Analyse Nouvelle" (1843) als die beste Entgegnung empfohlen. Schwarz faßt schon hier den tiefen Plan, die Verwegenheit des weißen Bauernvorstoßes durch initiatives Gegenspiel zu brandmarken, während die Gambitannahme 2.... dc nur die weiße Entwicklung fördern und der Defensivzug 2.... c6 nach dem einfachen Abtausch 3. cd cd den Anzugsvorteil prolongieren würde.

3. Sb1—c3 Sg8—f6

Auch jetzt vermeidet es Schwarz, durch Vereinfachungs- bezw. Abwartungszüge (wie 3.... c5, 3.... dc, 3.... a6, 3.... c6 usw.) dem Gegner die Initiative kampflos zu überlassen.

Mag der Textzug auch seine, in der nächsten Anmerkung skizzierten Schattenseiten haben, so ist eben das Damengambit eine Eröffnung, die sich nur mit zweischneidigen Zügen günstig verteidigen läßt!

4. Lc1—g5 . . . .

Hiemit wird der ganzen Spielanlage der allgemeine Charakter einer Fesselungspartie aufgedrückt. Diese Strategie ist zwar sehr beliebt und wird auch in vielen anderen Eröffnungen gerne angewandt (Spanisch! Französisch!), hat aber immerhin den Nachteil, dem Gegner das Abschüttelungsziel klar vorzuzeichnen. — Wegen 4. Sf3 nebst späterem Lf4, vgl. Partie Nr. 82, wo auch zwei andere Methoden (4. Lf4, bezw. ganz zurückhaltend 4. e3, um zunächst Ld3 nebst e3—e4 durchzudrücken) besprochen werden.

4. . . . . Lf8—e7

Oder auch die Zugumstellung Sb d7 nebst Le7. Wegen des Pillsbury'schen Emanzipierungsversuches Sb d7 nebst c6 und Da5, siehe Partie Nr. 80.

5. e2—e3 . . . .

Vielleicht etwas präziser als zuerst 5. Sf3, doch wird beides ohne Unterscheidung gebraucht, wie denn überhaupt in den geschlossenen Eröffnungen die Reihenfolge der Züge oft keine Rolle spielt.

5. . . . . Sb8—d7

Wenig ästhetisch, dafür aber gesund. — Wegen des Lasker'schen Ausfalls 0-0 nebst Se4, siehe Partie 72 a.

6. Sg1—f3 . . . .

Weiß setzt seine Figurenentwicklung in ruhigem Stile fort, was schon daraus hervorgeht, daß die Textstellung auch aus anderen, ganz normal verlaufenden Eröffnungen wie z. B. Zukertort [1. Sf3 Sf6, 2. d4 d5], Indisch [1. d4 Sf6, 2. Sf3 d5], Damenbauer [1. d4 d5, 2. Sf3 Sf6] usw. entstehen kann. ±

Als verfrüht gilt der Zernierungsversuch 6. c5 (event. nach vorherigem 6. a3 a6) und auch ein anderer Steinitz'scher Vorschlag, hier oder in den beiden nächsten Zügen mittels Db3 das Schwergewicht des Kampfes auf den linken Flügel zu verlegen, hat wenig Anhänger (vgl. Anmerkungen zum 7. und 8. Zuge von Weiß in der Partie Nr. 66). Versucht wurde ferner bereits an der Textstelle 6. Dc2.

6. . . . . 0—0

7. Ta1—c1 . . . .

Es handelt sich für Weiß darum, nicht nur einen guten oder einen praktisch empfehlenswerten, sondern den philosophisch richtigsten Zug zu finden, als welcher sich eben das Textmanöver präsentiert, da es alle Bedingungen der Zeit, des Raumes und der Masse zu erfüllen sucht!

In zeitlicher Beziehung soll jedenfalls das Tempo Lf1—d3×c4 erspart werden, was dagegen z. B. nach 7. **Ld3** dc, 8. Lc4: usw. nicht der Fall wäre, obwohl dieser Tempoverlust im praktischen Spiel durch die damit verbundene Entwurzelung des schwarzen Zentrums kompensiert werden kann.

In räumlicher Beziehung vervollständigt das Textmanöver die Idee des 2. Zuges von Weiß, wobei der starke Liniendruck auf der c-Linie schon dadurch zum Ausdruck gelangt, daß die gegnerische Symmetriearbeit verhindert wurde (7. . . . c5? 8. cd ed, 9. dc Sc5: 10. Lf6: Lf6: 11. Sd5: mit weißem Vorteil), was dagegen z. B. nach 7. **Dc2** c5! 8. Td1 Da5 usw. nicht der Fall wäre, obwohl auch diese letztere Wendung manche praktische Chance gewährt. (Näheres siehe Partie Nr. 75.)

In dynamischer Beziehung endlich wird der Aufmarsch der weißen Armee planmäßig fortgesetzt, was z. B. bei 7. **Db3** oder 7. **c5** nicht der Fall wäre, da jede frühzeitige Einzelaktion die Einheitlichkeit des strategischen Gedankens zerstört.

7. . . . . c7—c6

Wohl die logischeste Entgegnung, um die bedrohliche Wirkung des weißen Damenturmes (Punkt c7!) beizeiten einzudämpfen. Wegen anderer Züge (7. . . . a6, 7. . . . Te8, 7. . . . b6) siehe den praktischen Teil. In allen Fällen weist aber die schwarze Zangenstellung krampfhafte Momente auf, deren Überwindung schleunigst erfolgen muß, da sonst der Brandherd am Damenflügel nicht mehr lokalisiert werden könnte. Mag auch der Befreiungsvorstoß im Zentrum (e6—e5) unter normalen Verhältnissen kaum durchzuführen sein, um so emsiger pflegt Schwarz den Durchbruch am Damenflügel (c6—c5) vorzubereiten.

8. Dd1—c2 . . . .

An der Textstelle in der Partie Rubinstein—Capablanca, Petersburg 1914, zum ersten Male angewendet, beginnt dieser positionell angehauchte Zug den Angriffsabsichten von Weiß taktischen Ausdruck zu verleihen.

Es entspinnen sich nunmehr erbitterte Kämpfe. . . .

Abgelehntes Damengambit.

Capa's Entlastungssystem.

Partie Nr. 63.

Beratungskampf in Budapest 1921.

Aljechin, Sämisch, Steiner, Tartakower, v. Vajda.	Bogoljubow, Grünfeld, Kostitsch, Sterk, v. Abonyi.
1. d2—d4	d7—d5
2. Sg1—f3	Sg8—f6
3. c2—c4	e7—e6
4. Sb1—c3	Sb8—d7
5. Lc1—g5	Lf8—e7
6. e2—e3	0—0
7. Ta1—c1	c7—c6
8. Dd1—c2	**d5×c4**

Von Capablanca mit Vorliebe angewendet. — Wegen anderer Verteidigungssysteme, die hauptsächlich darauf abzielen, das Tempo Lf1—d3×c4 zu gewinnen, siehe Partien Nr. 66 bis 72.

9. Lf1×c4	**Sf6—d5**
10. **Lg5×e7**	. . . .

Vereinfachungsstrategie! — In einer schneidigen Partie Kostitsch—Grünfeld, Budapest 1921, geschah in ähnlicher Stellung mit Erfolg 10. **Lf4.** — Sehr „en vogue" ist die von Aljechin eingeführte Neuerung 10. **Se4,** worauf weder 10. . . . h6, 11. Le7: De7: 12. 0—0 Sd5—f6, 13. Lb3! (Partie Teichmann — Kostitsch, Teplitz-Schönau 1922) noch 10. . . . Da5† 11. Ke2 Te8, 12. Thd1 Sd7—b6, 13. Lb3 Db5† 14. Dd4 Dd3:† 15. Td3: (Partie Aljechin-Muffang, Margate 1923) bezw. 11. . . . Lg5: 12. Sfg5: Sd5—f6, 13. a3 Se4: 14. Se4: Dh5† 15. f3 (Partie Becker—Wagner, Bremen 1924) für Schwarz ganz befriedigend zu sein scheint (vgl. hiezu auch Partie Nr. 65).

10. . . .	Dd8×e7
11. 0—0	Sd5×c3

Wegen 11. . . . b6? siehe nächste Partie.

12. Dc2×c3!	. . . .

Wenn 12. bc, so 12. . . . e6—e5 mit Befreiung.

12. . . .	b7—b6
13. Dc3—d3	. . . .

Schachmodernismus! — Schablonenhaft geschah in einer Partie Kostitsch—Capablanca: 13. Tfd1, worauf Schwarz mit 13. . . . Lb7 rasch zur Gegeninitiative gelangte.

Auch 13. e3—e4 führte in einer Partie Marshall — Capablanca, New-York 1918, nach 13. . . . Lb7, 14. Tfe1 Tfd8, 15. d5 Sc5! (schwächer geschah in einer früheren Partie desselben Turniers Kostitsch-Capablanca: 15. . . . Sf8, worauf 16. Db3 vorteilhaft folgen konnte), 16. de De6: (schärfer 16. . . . fe), 17. Sd4 De5! 18. Sc6: Dc3: 19. Tc3: Td2! zu einer sehr unbequemen Stellung für Weiß, die bestenfalls Remis ermöglicht.

13. . . .	Tf8—d8

Droht gelegentlich Sc5, erweist sich aber als ein Schlag ins Wasser, da sich die weiße D der Drohung sanft entzieht.*)

14. Dd3—e2!	a7—a6

Beginn einer Reihe notgedrungener Schwächungen auf den beiden Flügeln.**)

15. Lc4—d3	Lc8—b7
16. Ld3—e4	Ta8—c8
17. Sf3—d2!	e6—e5
18. Sd2—c4	e5×d4
19. e3×d4	g7—g6
20. Tf1—e1	De7—f7
21. Le4—f3!	Kg8—f8

Ganz schlecht für Schwarz wäre 21. . . . Te8, 22. De8:† Te8: 23. Te8:† Kg7, 24. Se5 usw. sowie auch 21. . . . Dd4: 22. Ted1 nebst Sd6.

22. De2—d2	Kf8—g8
23. Te1—e4!	Td8—e8
24. Te4—f4	Df6—e7
25. g2—g3!	a6—a5

Vorbereitung eines sinnreichen Gegenspieles.

---

*) 63a. — Ganz unbefangen und verhältnismäßig noch am besten geschah im Londoner Renkonter Aljechin-Capablanca: 13. . . . c6—c5, 14. La6 La6: 15. Da6: cd, 16. Sd4: (schneidiger wäre 16. ed) 16. . . . Sc5, 17. Db5. Remis! (Vergleiche darüber den vorstehenden Aufsatz).

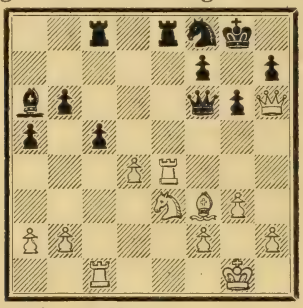
**) 63b. — Daß aber hier, nach dem vorhergegangenen Turmzug, der Bauernvorstoß c6—c5 ein entscheidender Fehler ist, bewies folgende Partie Bogoljubow—Dr. Tarrasch, Hastings 1922: 14. . . . c6-c5, 15. Lb5! cd, 16. Sd4: (nun gewinnt Weiß durch die Drohung Sc6 das entscheidende Tempo zur Besetzung der c-Basis) 16. . . . Lb7, 17. Tc7 Tab8, 18. Tfc1 Ld5, 19. Sc6. Aufgegeben.

26. Tf4—h4 Lb7—a6
27. Dd2—h6! Sd7—f8
28. Sc4—e3 . . . .

Ein Hereinfall wäre 28. Sb6:? wegen 28. . . . De1† nebst Matt in 3 Zügen.

28. . . . . c6—c5
29. Th4—e4 De7—f6

Stellung nach dem 29. Zuge von Schwarz.



Es reift zur Krise.

30. Se3—g4!! Df6—d6

Nicht 30. . . . Df3: wegen 31. Tf4 Db7 (bezw. 31. . . . Dc6, 32. Sf6† Kh8, 33. Sh7: Sh7: 34. Tf7: usw.), 32. Sf6† Kh8, 33. Tf4 drohend Th4, und auch nicht 30. . . . Dg7 wegen 31. Te8: Te8: 32. Df4 Te7, 33. Sf6† Kh8, 34. d5 mit entscheidendem Stellungsvorteil.

31. d4×c5! b6×c5
32. Dh6—g5 . . . .

Natürlich nicht 32. Td1? wegen 32. . . . Te4:! und Schwarz gewinnt.

32. . . . . Te8×e4?

Hochgradige Zeitnot, doch bliebe Weiß auch nach etwa 32. . . . Sd7, 33. Te8:† Te8: 34. Td1 De7, 35. h4! usw. bezw. (am besten) 32. . . . Kg7, 33. Te8: Te8: 34. h4! Le2, 35. Le2: Te2: 36. Dc5: Dc5: 37. Tc5: Tb2: 38. Ta5: usw. im Besitz eines genügenden Siegespfandes.

33. Sg4—h6†

Schwarz gibt auf, da seine D verloren geht.

Die Partie ist durch ihre zielbewußte Unterminierungsarbeit am Damenflügel im Zusammenhang mit den taktischen Beunruhigungen am Königsflügel bemerkenswert.

Parte Nr. 64.

Großturnier zu London 1922.

Capablanca. Dr. Vidmar.

[Des Weltmeisters Glanzleistung!]

1. d2—d4 d7—d5
2. Sg1—f3 Sg8—f6
3. c2—c4 e7—e6
4. Sb1—c3 Lf8—e7
5. Lc1—g5 Sb8—d7
6. e2—e3 0—0
7. Ta1—c1 c7—c6
8. Dd1—c2 d5×c4
9. Lf1×c4 Sf6×d5
10. Lg5×e7 Dd8×e7
11. 0—0 b7—b6?

Erweist sich als fatal, da Weiß alsbald zu einem massiven Druck auf der c-Linie gelangt. Geboten ist, wie in der vorigen Partie geschah, der Springerabtausch.

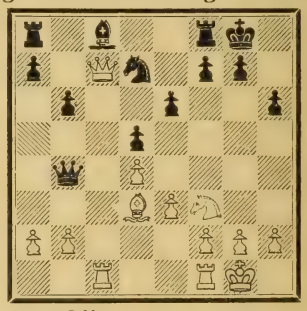
12. Sc3×d5 c6×d5

Nunmehr erzwungen, da auf 12. . . . ed, 13. Ld3 mit Doppelangriff gegen die Punkte h7 und c6 erfolgen würde.

13. Lc4—d3 h7—h6
14. Dc4—c7! De7—b4

Ein gewaltsamer Befreiungsversuch, da alle anderen Züge (wie Dd8, Te8 oder a6) wenig befriedigen.

Stellung nach dem 14. Zuge von Schwarz.



15. a2—a3!! . . . .

Eine außerordentlich tiefe Konzeption, die den Weltmeister als großartigen Schachbrett-Virtuosen offenbart.

15. . . . . Db4—a4

Nach einem halbstündigen Nachdenken erkennt Dr. Vidmar, daß 15. . . . Db2: wegen 16. Tb1!! Da3: 17. Lb5! De7 (oder 17. . . . Sf6, 18. Ta1 nebst Tfb1), 18. Se5! f6 (oder 18. . . . Dd8, 19. Dc6 Se5: 20. Da8: S beliebig, 21. Da7:), 19. Sg6! Dd8, 20. Tfc1 Dc7: 21. Tc7: Tf7, 22. Tbc1 Kh7, 23. Tc8: Tc8: 24. Tc8: Kg6: 25. Tc7 S beliebig, 26. Le8 zum leichten Gewinn für Weiß führen würde.

16. h2—h3 . . . .

Neuerlich grandios orchestriert: Trotz der Vollbesetzung des Brettes, hat Schw. keine guten Züge zur Verfügung und befindet sich sozusagen im „strategischen Zugzwang".

16.	. . . .	Sd7—f6
17.	Sf3—e5	Lc8—d7

Oder auch 17. . . . La6, 18. b3! Da5, 19. Sc6 mit Katastrophe.

18.	Ld3—c2	Da4—b5
19.	a3—a4	Db5×b2
20.	Se5×d7	. . . .

Hypertrophie der Berechnungskraft: Mit dem gewiß näherliegenden Zuge 20. Th1 war eine glatte Figur zu gewinnen.

20.	. . . .	Ta8—c8
21.	Dc7—b7!	. . . .

Die Pointe. Nach 21. Sf6:† gf, 22. Dg3† Kh8 usw. würde Schwarz seine Figur zurückerobern, während er jetzt um eine Qualität ärmer wird.

21.	. . . .	Sf6×d7
22.	Lc2—h7†!	Kg8×h7
23.	Tc1×c8	Tf8×c8
24.	Db7×c8	. . . .

Der Rest ist Sache der Technik. Es folgte: 24. . . . Sf6, 25. Tc1! (25. Db7 Se4, 26. Df7: Sd2 mit Spiel) 25. . . . Db4, 26. Dc2† Kg8, 27. Dc6 Da3, 28. Da8† Kh7, 29. Tc7 Da4: 30. Tf7: Dd1† 31. Kh2 Dh5, 32. Da7: Dg6, 33. Tf8 Df5, 34. Tf7 Dg6, 35. Tb7 Se4, 36. Da2 e5, 37. Dd5: ed, 38. Tb8 Sf6, 39. Dd4: Df5, 40. Tb6: Df2: 41. Dd3† Kg8, 42. Tb8. Aufgegeben.

Partie Nr. 65.

[Alt-Englische Eröffnung, ins Damengambit übergehend].

Großturnier zu London 1922.

	Aljechin.	Yates.
1.	c2—c4	Sg8—f6
2.	d2—d4	e7—e6
3.	Sg1—f3	d7—d5
4.	Sb1—c3	Lf8—e7
5.	Lc1—g5	0—0
6.	e2—e3	Sb8—d7
7.	Ta1—c1	c7—c6
8.	Dd1—c2	Tf8—e8

Im Zusammenhang mit dem später gewählten Capablanca'schen System erweist sich diese Turmaufstellung als unzweckmäßig.

9.	Lf1—d3	d5×c4
10.	Ld3×c4	Sf6—d5
11.	**Sc3—e4**	. . . .

Eine von den neuen Angriffsideen, an welchen Aljechin so überaus reich ist!

11.	. . . .	f7—f5

Führt eine böse Schwächung der Bauernlage herbei. Wegen anderer Möglichkeiten (11. . . . h6, 11. . . . Da5† bezw. 11. . . . Lb4†) siehe Anmerkung zum 10. Zuge von Weiß in der Partie Nr. 63.

12.	Lg5×e7	Dd8×e7
13.	Se4—d2	b7—b5

Nun wird auch der linke Bauernflügel von Schwarz bedenklich schwach.

14.	Lc4×d5	c6×d5
15.	0—0	a7—a5
16.	Sd2—b3	a5—a4
17.	Sb3—c5	Sd7×c5
18.	Dc2×c5!	De7×c5
19.	Tc1×c5	b5—b4
20.	Tf1—c1	Lc8—a6
21.	Sf3—e5!	. . . .

Die Hohe Warte.

21.	. . . .	Te8—b8
22.	f2—f3	b4—b3
23.	a2—a3	h7—h6
24.	Kg1—f2	. . . .

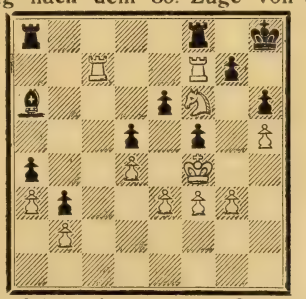
Beginn einer großangelegten Königswanderung, die im Caro-Kann-Spiel Dr. Tarrasch—Réti (Partie Nr. 56) ein bemerkenswertes Seitenstück findet.

24.	. . . .	Kg8—h7
25.	h2—h4	Tb8—f8
26.	Kf2—g3	Tf8—b8

Schwarz ist, wie man sieht, zu voller Passivität verurteilt.

27.	Tc5—c7	La6—b5
28.	Tc1—c5	Lb5—a6
29.	Tc5—c6	Tb8—e8
30.	Kg3—f4	Kh7—g8
31.	h4—h5	La6—f1
32.	g2—g3	Lf1—a6
33.	Tc7—f7	Kg8—h7
34.	Tc6—c7	Te8—g8
35.	Se5—d7	Kh7—h8
36.	Sd7—f6!	Tg8—f8

Stellung nach dem 36. Zuge von Schw.



Es folgt ein schöner Schlußeffekt:

37. Tf7×g7! Tf8×f6
38. Kf4—e5! Schwarz gibt auf.

Aljechin's kristallenes Spiel in dieser Partie ist über jedes Lob erhaben.

Der Kampf ums Tempo!

Partie Nr. 66.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Grünfeld.	Aljechin.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	e7—e6
3. c2—c4	d7—d5
4. Sb1—c3	Lf8—e7
5. Lc1—g5	Sb8—d7
6. e2—e3	0—0
7. Ta1—c1	. . . .

Im Sinne des einleitenden Aufsatzes als der „philosophisch beste" Zug zu betrachten. Wegen 7. Dc2 und 7. Ld3, siehe Partien 75 bis 78. Bei dieser Gelegenheit sei aber auch der von Steinitz mit großer Zähigkeit immer wieder aufgenommene Damenausfall (6. oder) 7. **Db3** zu erwähnen, dessen Hauptidee ist, das Schwergewicht der Operationen auf den linken Flügel zu beschränken. (Vgl. XVII. [letzte] Revanchepartie Steinitz—Dr. Lasker, Moskau 1897: 7. . . . c6, 8. Ld3 [8. Tc1 Se4!] 8. . . . dc, 9. Lc4: b5, 10. Le2 a6, 11. a4 b4, 12. Sb1 c5, 13. Sbd2 c5, 14. a5 cd, 15. ed Sd5 usw. mit zweischneidigem Spiel).

7. . . . . c7—c6
8. Dd1—c2 . . . .

Auf das nunmehrige 8. Db3, was Dr. Claparéde in der „Deutschen Schachzeitung" ex 1924 vorschlägt, wird von Hongrefe im selben Blatt 8. . . . Se4 (z. B. 9. Le7: De7: nebst event. e6—e5) als befriedigende Entgegnung empfohlen. Wegen 8. Ld3, siehe Partie Nr. 79.

8. . . . . **a7—a6**

Bereitet in aller Stille die Gegenaktion 9. . . . dc, 10. Lc4: b5, 11. Ld3 c5 vor und gilt nunmehr als das Beste. Folgende drei Verteidigungssysteme wären hier außerdem zu erwähnen:

I.

Auf (vorheriges) 8. . . . h6 folgte in einer Partie Aljechin—Teichmann, Karlsbad 1923: 9. Lf4! (energischer als 9. Lh4, worauf nach 9. . . . Te8, 10. Ld3 dc, 11. Lc4: ungefähr die Textstellung [ohne a3 bezw. a6] entsteht und nun nach Maréchal 11. . . . Sd5, 12. Le7: De7: 13. a3 [oder 13. 0—0] Sc3: 14. Dc3: e5! 15. Se5: Se5: 16. de De5: 17. De5: Te5: 18. Ke2 usw. zum vollen Ausgleich führt).

9. . . . Te8 (in einer Partie Grünfeld-Brinkmann, Frankfurt am Main 1923, geschah sofort 9. . . . dc, 10. Lc4: a6, 11. 0—0 b5, 12. **Le2** Lb7, 13. Tfd1 Db6! 14. Se5 Tac8, 15. Lf3 c5 mit etwa gleichem Spiel).

10. Ld3! (viel nachhaltiger als 10. c5 Da5, 11. Ld3 Sh5 mit Gegenspiel: Partie Sämisch—Teichmann, Teplitz 1922).

10. . . . dc, 11. Lc4: b5, 12. Ld3 a6, 13. a4 Lb7, 14. 0-0. Weiß steht überlegen.

II.

Schwerfällig ist auch 8. . . . Te8, 9. Ld3! (oder auch die Zwischenzüge: 9. a3 a6 [9. . . . h6, 10. Lf4 Sf8, 11. c5! Partie Grünfeld-Hilse, Franfurt a/M. 1923, bezw. 9. . . . dc, 10. Lc4: Sd5, 11. Se4 h6, 12. Le7: De7: 13. La2. Partie Vukovic—Exner, Raab 1924], 10. **Lh4** h6, 11. Ld3 [also doch!] 11. . . . dc, 12. Lc4: b5, 13. La2 c5, 14. 0—0 mit ungefähr gleichen Chancen: Partie Réti—Teichmann, Karlsbad 1923).

9. . . . h6! (Die Lage ist schwierig.* Verfrüht geschah in der historischen Partie Rubinstein—Capablanca, Petersburg 1914, sofort 9. . . . dc mit der Folge 10. Lc4: b5 [10. . . . Sd5, 11. Se4], 11. Ld3 a6, 12. Se5! Lb7, 13. Sd7: Dd7: 14. Lf6: Lf6: 15. Lh7:† Kh8, woraufhin Weiß mit dem von Malkin angegebenen Zug 16. Se4! sein Übergewicht sicherstellen konnte).

10. Lh4 (oder schärfer: 10. Lf4 dc, 11. Lc4: a6, 12. 0—0 c5, 13. Tfd1 b5, 14. dc! mit Vorteil: Partie Renaud—Muffang, Nizza 1923).

10. . . . dc, 11. Lc4: b5 (die sogenannte Teplitz-Schönauer Verteidigung, die sich übrigens an eine Idee des genialen russischen Eröffnungskünstlers Dr. O. S. Bernstein anlehnt. — Auf 11. . . . Sd5 geschah nunmehr in einer Partie Aljechin—Thomas, Hastings 1922: 12. Lg3! Sc3: 13. bc b6, 14. 0—0 Lb7, 15. Tfd1 Dc8, 16. De2 a5, 17. Ld3 b5, 18. Sd2 Dd8, 19. Df3 Ta7, 20. Se4 mit Stellungsvorteil für Weiß).

---

*) Hier sei folgende Warnungspartie zitiert, deren Schlußwendung sich in dieser Variante immer wieder einzustellen droht! Burger—Hündorfer (München 1924): 9. . . . Sf8, 10. 0—0 Sf6—d7, 11. Lf4 f6? 12. cd ed, 13. Sd5:!! cd, 14. Lc7. Aufgegeben. (Damenfang!)

12. Ld3 (vielleicht 12. Le2!)
12.... Lb7, 13. 0—0 a6 (Partie Johner—Spielmann, Teplitz 1922), worauf jetzt nach Kostitsch am besten 14. Lf6: Sf6: 15. Se4 geschieht.

III.

Auf den interessanten Ausfall 8.... Se4, was in einer Partie Grünfeld—Wolf, Mährisch-Ostrau 1923, erfolgte, hat zwar 9. Le7: De7: 10. Ld3 (nicht 10. Se4 de, 11. De4: wegen Db4†) 10.... Sc3: 11. bc (sehr in Betracht kommt 11. Dc3:* Nicht aber 11. Lh7:† Kh8, 12. bc f5, 13. Lg6 Df6, 14. Lh5 g6! mit Figurgewinn für Schwarz) 11.... dc, 12. Lc4: b6, 13. 0—0 Lb7, 14. Ld3 g6, 15. Sd2 c5 nichts ergeben, dagegen halten wir die schwarze Stonewall-Lage nach 9. Lf4! f5, 10. Se5 g5? 11. Sd7: Ld7: 12. Le5 usw. für etwas gefährdet.

9. a2—a3 . . . .

Wegen 9. a4, siehe Partie Nr. 69 und wegen 9. c5? Partie Nr. 70. — Nach Maróczy kommt ferner als Versuch der Tempoersparnis 9. h3 (z. B. 9.... Ld6, 10. c5 Lc7, 11. Lf4!) sehr in Betracht, während andere Autoritäten (z. B. Dr. v. Claparéde) das nunmehrige 9. Ld3 lobpreisen. —

Am besten und einfachsten ist aber wohl die sogenannte Karlsbader Fortsetzung: 9. **cd** ed, 10. Ld3, z. B. Partie Grünfeld-Bernstein, Karlsbad 1923: 10..... Te8, 11. 0—0 Sf8 (amüsant wäre neuerlich 11.... h6, 12. Lf4 Sh5? 13. Sd5:! cd? 14. Lc7 mit Damenfang), 12. h3 (Abwartungsstrategie. Schärfer ist aber 12. Tb1. — In einer Partie Bogoljubow—Yates, New-York 1924, geschah übrigens 12. a3 mit der Folge: 12.... Sg6, 13. Se5 Sg4, 14. Le7: De7: 15. Sg6: hg, 16. h3 Sh6, 17. Se2 usw.) 12.... Se4, 13. Lf4 Sc3: 14. bc Ld6, 15. Ld6: Dd6: 16. c4! mit Stellungsvorteil für Weiß, oder auch Partie Maróczy—Spielmann, ibid.: 10.... h6, 11. Lh4 Te8, 12. 0—0 Se4, 13. Le7: De7: 14. Tfe1. Weiß steht jedenfalls freier, wobei die schwarze Bauernlage Blößen aufweist (Punkte a5, b6 und c5!)

9. . . . . h7—h6

Interessant geschah in einer Partie Aljechin—Chajes, Karlsbad 1923: 9.... Te8, 10. **h3** b5, 11. c5 Sh5, 12. Lf4 Sf4: 13. ef und es gelang Aljechin erst im 64. Zuge, den amerikanischen Riesen entscheidend zu zernieren.

10. Lg5—h4 Tf8—e8!

Ein für die Sicherheit des schwarzen Königs in dieser Variante sehr wichtiger Zwischenzug (vgl. die beiden nächsten Partien).

11. Lf1—d3 d5×c4

Schwarz hat also im Tempokampf etwas länger ausgehalten!

12. Ld3×c4 b7—b5

Jedenfalls initiativer als das Capablanca'sche System (12.... Sd5).

13. Lc4—a2 c6—c5
14. Tc1—d1 . . . .

Zeitverlust. Besser ist wohl 14. dc.

14. . . . . c5×d4
15. Sf3×d4 . . . .

Schärfer, wenn auch zweischneidiger, ist hier 15. ed.

15. . . . . Dd8—b6
16. La2—b1 Lc8—b7!
17. 0—0 . . . .

Mit dem verlockenden Dreinschlagen 17. Sdb5:!? würde Weiß nach 17.... Dc6! (nicht aber 17.... ab wegen 18. Td7:), 18. Sd4 Dg2: usw. nichts Rechtes erreichen.

Durch die überraschende Roulade seines letzten Zuges hat also Schwarz die Eröffnungsschwierigkeiten überstanden und geht alsbald zur Gegeninitiative über (vgl. seinen 24. Zug).

17. . . . . Ta8—c8
18. Dc2—d2 Sd7—e5!
19. Lh4×f6 Le7×f6
20. Dd2—c2 g7—g6
21. Dc2—e2 Se5—c4
22. Lb1—e4 Lf6—g7

Nicht 22.... Sa3: wegen 23. Df3!

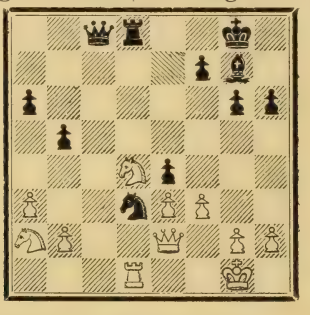
23. Le4—b7 Db6×b7
24. Td1—c1 e6—e5!
25. Sd4—b3 e5—e4
26. Sb3—d4 Te8—d8
27. Tf1—d1 Sc4—e5

*) Vergleiche 2. Matchpartie Becker—Wagner (Hamburg 1924): 11. Dc3:! dc, 12. Lc4: b6 (12.... c5, 13. Lb5), 13. 0—0 (noch energischer sofort 13. Le2!) Lb7, 14. Le2 c5 (14.... Tc8, 15. b4 c5, 16. dc bc, 17. b5!), 15. Tfd1 (15. Da3 e5!) cd? (entscheidender Raumfehler. In einer Partie Pokorny—Selesniew, Mährisch-Ostrau 1923, geschah mit Zugumstellung 15.... Tfd8, 16. Da3 Df8, 17. Da4 cd, 18. Td4: Sc5, 19. Dd1 De7 Remis), 16. Dc7! Ld5 (16.... Tbc8, 17. Td4:! Tbc8 [17.... Tfc8, 18. Td7: Df6, 19. Db8: Tb8: 20. Tb7:], 18. Td7: Df6, 19. Db7: Tc1: 20. Lf1 Db2: 21. Da7: Db5, 22. Sd2 bezw. 21.... Tfc8, 22. g3), 17. Td4: f5, 18. Se5 Tac8 (erzwungen), 19. Dc8: Tc8: 20. Tc8:† Sf8, 21. Lb5 Lb7 (zäheren Widerstand bot Db7), 22. Te8 Dc7, 23. Tdd8. Aufgegeben.

28.	Sc3—a2	Se5—d3
29.	Tc1×c8	Db7×c8
30.	f2—f3?	. . . .

Besser war jedenfalls 30. Sc3, wenn auch dann die schwarze Stellung vorzuziehen wäre.

Stellung nach dem 30. Zuge von Weiß.



Es folgt die Katastrophe:

30.	. . . .	Td8×d4!!
31.	f3×e4	. . . .

Oder 31. ed Ld4:† 32. Kf1 Sf4 und gewinnt.

31.	. . . .	Sd3—f4!
32.	e3×f4	Dc8—c4!!

Der Schlüssel der Kombination: Weiß muß mindestens eine Figur verlieren.

33.	De2×c4	Td8×d1†
34.	Dc4—f1	Lg7—d4†

Weiß gibt auf.

Partie Nr. 67.

Großturnier zu Wien 1922.

Grünfeld.		Maróczy.
1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	Sg1—f3	d7—d5
3.	c2—c4	e7—e6
4.	Sb1—c3	Lf8—e7
5.	Lc1—g5	0—0
6.	e2—e3	Sb8—d7
7.	Ta1—c1	c7—c6
8.	Dd1—c2	a7—a6
9.	**a2—a3**	h7—h6
10.	Lg5—h4	d5×c4?

Geboten ist bei dieser Spielwendung (mit b7—b5) zunächst der Tempozug 10. . . . Te8, wie dies in der vordemonstrierten Partie Grünfeld—Aljechin richtig erfolgte.

11.	Lf1×c4	b7—b5
12.	**Lc4—a2!**	Lc8—b7

Auch nach 12. . . . c5, 13. dc Lc5: 14. Lb1 Db6, 15. Td1! (statt 15. 0—0, Partie Rubinstein—Siegheim, Hastings 1922) bleibt Weiß im Vorteil.

13.	La2—b1	Tf8—e8
14.	Sf3—e5	Sd7—f8

Gespensterfurcht. Mit dem sofortigen Vorstoß 14. . . . c6—c5 konnte Schwarz den Gegner vor viel schwierigere Aufgaben stellen.

15.	0—0	c6—c5

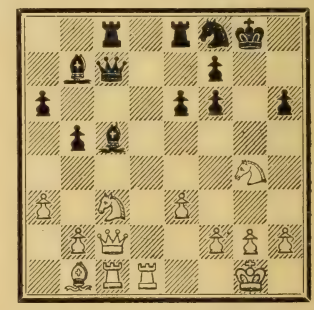
Etwas besser wäre 15. . . . Tc8. Die Folge spielt der österreichische Vorkämpfer in großem Stil.

16.	d4×c5	Le7×c5
17.	Tf1—d1	Dd8—c7
18.	Se5—g4	Ta8—c8

Zweckmäßiger wäre zunächst 18. . . . Ted8, um die Rückzugsstraße des Königs möglichst freizumachen.

19.	Lh4×f6	g7×f6

Stellung nach dem 19. Zuge von Schw.



Es folgt ein Triumph der Logik!

20.	Td1—d7!!	Dc7×d7
21.	Sg4×f6†	Kg8—g7
22.	Sf6×d7	Sf8×d7
23.	Dc2—h7†	Kg7—f8
24.	Lb1—e4	Lb7×e4
25.	Dh7—h6†	Kf8—g8
26.	Sc3×e4	Lc5—f8
27.	Dh6—g5†	Lf8—g7
28.	Tc1—d1	f7—f6
29.	Dg5—g6	Te8—f8
30.	h2—h4	Sd7—e5
31.	Dg6—h5	Tc8—c4
32.	Se4—d6	Schwarz gibt auf.

Grünfeld.

Grünfeld ist ein Echt-Wiener-Kind. Müßig wäre es, darüber zu debattieren, ob seine auf Sicherheit und Folgerichtigkeit bedachte Kampfweise dem Typus Schlechter's, dessen Grazie freilich unnachahmlich war, entspricht, oder (wie Dr. Lasker in einem Moskauer Interview feststellte) viel eher an die eherne Kunst von Max Weiß erinnert. — An Schlechter hat man übrigens hauptsächlich wegen dessen persönlicher Eigenschaften der Bescheidenheit sowie der Liebenswürdigkeit gedacht, welche Qualitäten auch beim derzeitigen österreichischen Vorkämpfer trotz seines jugendlichen Alters (1896 geboren) bereits in hohem Grade hervortreten.

Ernst Grünfeld.

Nemo propheta in patria. Bedauerlich ist es wohl, daß Grünfeld's glänzende Schachlaufbahn gerade auf dem Wiener Boden wenig Nährwert findet. Er, der gleich bei seinem ersten internationalen Auftreten (Budapest 1921) beinahe schon die Spitze erklomm und auch bei seinen späteren Beteiligungen in England (Margate 1923), Deutschland (Frankfurt a/M. 1923) und Italien (Meran 1924) große Triumphe einheimste, erlebt gerade in seiner Heimatstadt schmerzliche Niederlagen. Der Wiener braucht eben ein breites Betätigungsfeld, um seine Talente in vollem Maße erstrahlen zu lassen!

Jedenfalls ist Grünfeld anerkanntermaßen der erste Wissenschaftler des hypermodernen Schachgedankens, was auch in seinen bewunderungswürdigen schachliterarischen Leistungen (vgl. insbesondere das von ihm glossierte Teplitz-Schönauer Kongreßbuch!) zum Ausdruck kommt. Sehr lehrreich ist dabei der Umstand, daß gerade zur ersten Zeit seiner Entwicklung, als Grünfeld sich bloß auf sein Gedächtnis verließ und die ersten 10 bis 20 Züge seiner Turnierpartien in 2 Minuten zu absolvieren pflegte, er von der gesamten Schachwelt für den besten Eröffnungskenner gehalten wurde, während wir damals im Gegenteil gerade das Eröffnungsstadium als seine schwächste Seite bezeichneten, da ein solches Herunterspielen memorierter Varianten ohne jedwedes Vertiefen in die Geheimnisse der Stellung zur Oberflächlichkeit und geistigen Abhängigkeit führen mußte. — Glücklicherweise hat aber Grünfeld unsere Mahnworte beherzigt und bald darauf seine Taktik geändert, was auch

sofort segensreiche Folgen hatte, indem sein schöpferischer Geist auf vielen Gebieten der neuesten Schachtheorie (man denke nur an die sogenannte „Grünfeld-Verteidigung“ im indischen Damenbauerspiel!) sehr befruchtend wirkte. Hiermit wurde auch die Réti'sche Hypothese glänzend widerlegt, daß Grünfeld sich nur deshalb seinen „Variantenkoffer“ angeschafft hatte, da er sich im Anlegen der Partie schwach und unselbständig fühlte. Viel eher war sich Grünfeld seines gewaltigen Methodensinnes so sehr bewußt, daß er — ähnlich wie der altdeutsche Held Dietrich von Bern — den Feueratem seiner Eröffnungsideen meiden zu müssen glaubte!

Die Schachkunst aber braucht neue geistige Ströme und auch die Schachwelt ist jederzeit gerne bereit, ihre Sympathien allen wahrhaft Würdigen zuzuwenden. An die Person Grünfeld's, dessen schachliche Entwicklungsmöglichkeiten bei weitem noch nicht erschöpft sind, darf das neuzeitliche Schach die kühnsten Hoffnungen knüpfen!

„Vor Grünfeld habe ich Achtung“, sagte Dr. Lasker in seinem vorerwähnten Interview.

Also: Achtung vor Grünfeld!

Partie Nr. 68.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Bogoljubow.	Réti.
1. d2—d4	d7—d5
2. Sg1—f3	Sg8—f6
3. c2—c4	e7—e6
4. Sb1—c3	Lf8—e7
5. Lc1—g5	Sb8—d7
6. e2—e3	0—0
7. Ta1—c1	c7—c6
8. a2—a3	a7—a6
9. Dd1—c2	. . . .

Nachhaltiger als die sofortige Preisgabe des Tempos durch 9. Ld3 dc, 10. Lc4: b5, 11. Ld3 (schärfer 11. Le2) 11. . . . c5! (die sogenannte Teplitz-Schönauer Variante!), 12. De2 Lb7, 13. 0-0 Tc8 mit Ausgleich (Partie Johner—Teichmann, Teplitz 1922).

9.	Tf8—e8

Auch in der vorliegenden Partie erweist sich dieser gratis erfolgende Turmzug als von höchstem Nutzen.

10. Lf1—d3	d5×c4
11. Ld3×c4	b7—b5
12. Lc4—a2	c6—c5
13. d4×c5	. . . .

Besser ist 13. 0—0.

13.	Sd7×c5
14. 0—0	Lc8—b7
15. Sf3—d4	Ta8—c8
16. f2—f3	Dd8—b6
17. La2—b1	h7—h6!

Eine unerschrockene Wendung.

18. Lg5×f6	Le7×f6
19. Dc2—h7†	Kg8—f8
20. Tc1—d1	Te8—d8
21. Kg1—h1	Kf8—e7
22. Sc3—e2	Td8—h8

Schwarz vermeidet wohlweislich die Falle des letzten Springerzuges von Weiß: Der Damenfangversuch 22. . . . Le4, 23. Le4: Th8 würde an 24. Sf5†! scheitern.

23. Dh7—c2	a6—a5
24. b2—b4	a5×b4
25. a3×b4	Sc5—a4

Schwarz ist nunmehr am Ruder.

26. Dc2—d2	Th8—d8
27. Lb1—d3	g7—g6!
28. f2—f4	. . . .

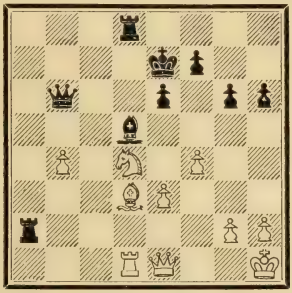
Auf 28. Sb5: gewinnt Sb2.

28.	Lb7—d5!
29. Ld3×b5	. . . .

Ein durch die gedrückte Lage wohl erklärlicher Versuch, sein Spiel durch eine leichte materielle Einbuße (Qualität für 1 Bauer) einigermaßen zu befreien.

29.	Lf6×d4
30. Se2×d4	Sa4—c3!
31. Lb5—d3	Sc3×d1
32. Tf1×d1	Tc8—a8
33. Dd2—e1	Ta8—a2

Stellung nach dem 33. Zuge von Schwarz.



Réti komponiert (vgl. seinen 36. Zug).

34. De1—h4†	Ke7—f8!
35. Dh4×h6†	Kf8—g8
36. Td1—g1	. . . .

Das Läuferopfer auf g6 würde nur einige (Rache-) Schachs ergeben, da der schwarze K bis nach b8 entschlüpft.

36	Ld5×g2†!
37. Tg1×g2	Ta2—a1†
38. Tg2—g1	Db6—b7†

Weiß gibt auf.

Erhebendes Beispiel einer erfolgreichen Verteidigung des gefürchteten Damengambits!

Partie Nr. 69.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Aljechin.	Rubinstein.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sg1—f3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Sb8—d7
5. e2—e3	Lf8—e7
6. Sb1—c3	0—0
7. Ta1—c1	c7—c6
8. Dd1—c2	a7—a6
9. **a2—a4**	. . . .

Vertauschte Rollen! Der schneidige Textzug wurde von Rubinstein selbst in einer vorherigen Partie gegen Aljechin, Hastings 1922 (und zwar unter Einschaltung der Züge **h7—h6 und Lg5—h4**) mit gutem moralischen Erfolg angewandt.

9 . . . . Tf8—e8

10. Lf1—d3 . . . .

Interessant ist nach Maróczy 10. Lh4, um im Tempokampf (nach 10. . . . dc, 11. Lc4:) möglichst durchzuhalten, bezw. nach 10. . . . Sh5, 11. Le7: De7: 12. cd ed, 13. Le2 usw. die Unterminierung des schwarzen Damenflügels (mittels b2-b4-b5) zu inszenieren.

10. . . . . d5×c4

11. Ld3×c4 Sf6—d5

12. Lg5—f4 . . . .

Scharf, vielleicht sogar etwas zu scharf gespielt. Solider ist jedenfalls 12. Le7: [In der vorerwähnten Partie Rubinstein—Aljechin konnte dagegen, dank des eingeschalteten Treibzuges h7—h6, auf den später erfolgten Ausfall Sf6—d5 einfach und gediegen **Lh4**—g3 geschehen].

12. . . . . Sd5×f4

13. e3×f4 c6—c5!

Ein guter Befreiungszug.

14. d4×c5 Dd8—c7

15. 0—0! Dc7×f4

16. Sc3—e4 Sd7×c5

Ja, wenn im Schach kein Wahlrecht wäre! Vom Bestreben geleitet, sein Läuferpaar zu behalten, trifft Rubinstein nicht das Richtige. Viel besser war 16. . . . Lc5: z. B. 17. Ld3 Le7 bezw. 17. Sc5: Sc5: bezw. endlich 17. Seg5 h6! mit guten Verteidigungschancen. Nach dem Textzug führt Aljechin in glänzender Weise den Beweis für die Korrektheit seines Bauernopfers.

17. Se4×c5 Le7×c5

18. Lc4—d3 b7—b6

19. Ld3×h7† Kg8—h8

Vielleicht war 19. . . . Kf8 aussichtsreicher.

20. Lh7—e4 Ta8—a7

Der entscheidende Fehler. Viel zähere Verteidigung bot 20. . . . Tb8.

21. b2—b4! Lc5—f8

Das Einzige (21. . . . Lb4:? 22. Dc8:!).

22. Dc2—c6 Ta7—d7

23. g2—g3! Df4—b8

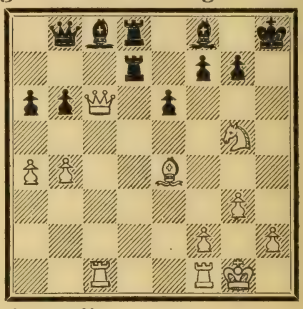
Die andere Verlustvariante wäre: 23. . . . Dd6, 24. Tfd1! (zwingender als etwa 24. Dc4) 24. . . . Dd1:† (nicht 24. . . . Dc6: wegen 25. Lc6; Td1:† 26. Td1: Te7, 27. Td8), 25. Td1: Td1:† 26. Kg2 Te d8, 27. Db6: mit entscheidendem Endspielvorteil für Weiß.

24. Sf3—g5! . . . .

Einleitung des Schlußangriffs. Weiß droht 25. Sf7:†.

24. . . . . Te8—d8

Stellung nach dem 24. Zuge von Schwarz.



25. Le4—g6!! . . . .

Prachtvoll gespielt. Auf 25. . . . Lb7 folgt 26. Dc4 Td4, 27. Sf7:† und auf 25. . . . fg entscheidet 26. De4 Lb4: (26. . . . Td4: 27. Dg6:), 27. Dh4† Kg8, 28. Dh7† Kf8, 29. Dh8† Ke7, 30. Dg7:† Ke8, 31. Dg8† Lf8, 32. Dg6:† nebst Matt im nächsten Zuge.

25. . . . . Db7—e7

Rettet vor Matt auf Kosten der Qualität.

26. Sg5×f7† Td7×f7

27. Lg6×f7 De5—f5

28. Tf1—d1! Td8×d1

29. Tc1×d1 Df5×f7

30. Dc6×c8 Kh8—h7

31. Dc8×a6 Df7—f3

32. Da6—d3† Schw. gibt auf.

Aljechin's Gewitterschach!

Partie Nr. 70.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1922.

Réti. Wolf.

[Erster Schönheitspreis!]

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lc1—g5 Lf8—e7
5. e2—e3 0—0
6. Sg1—f3 Sb8—d7
7. Ta1—c1 c7—c6

Hier wäre 7. . . . a6 noch verfrüht, da Weiß darauf mit 8. c4—c5! die Zernierung wirksam einleiten kann, ohne deren Sprengung befürchten zu müssen, z. B.: 8. . . . e6—e5, 9. de Sg4, 10. Le7: De7: 11. Sd5: mit Bauerngewinn oder Partie Aljechin — Bogoljubow, Hastings 1922: 8. . . . c6, 9. b4! (Breyer! Schwächer geschah

in der Partie zwischen den Textgegnern in Pistyan 1922: 9. Ld3, da darauf, wie im Text, der Gegenstoß 9.... e5 sehr gut folgen könnte) 9.... Sg4, 10. Lf4 g5, 11. Lg3 Sg3: 12. hg f5, 13. g4! usw. mit ausgesprochenem Stellungsvorteil für Weiß.

8. Dd1—c2 a7—a6

9. c4—c5 . . . .

Jetzt dagegen erweist sich dieser Vorstoß als kraftlos, da Schw. einen sofortigen Durchbruch in der Mitte vornehmen kann, womit er die Spiele mindestens zum Ausgleich bringt.

9. . . . . e6—e5!

10. d4×e5 Sf6—g4

Greift beide Bauern (c5 und e5) an. Viel schwächer wäre Se8 wegen 11. h4!

11. Lg5×e7 . . . .

Um den c-Bauern zu behalten. Auf 11. Lf4 folgt zunächst 11.... f6.

11. . . . . Dd8×e7

12. Sc3—a4 Tf8—e8!

Eine wichtige Verstärkung der Linienwirkung.

13. Lf1—d3 . . . .

Weiß muß endlich seinen Rochadeflügel zu entwickeln trachten, da auf 13. h3 Sge5: 14. Sd4! Sf8 (in Betracht kommt auch 14.... Dg5, 15. f4 Dg3† 16. Df2 Df2:† 17. Kf2: Sg6 mit etwa gleichem Spiel. Sehr zweischneidig ist ferner der Durchstoß am Damenflügel: 14.... b5, 15. cb Db4† usw.), 15. Sb6 Tb8, 16. Sc8: Tec8: (nicht Tbc8: wegen 17. Sf5 nebst Sd6), 17. Le2, was Grünfeld im Turnierbuch angibt, Schwarz mit etwa 17.... Se6, 18. 0—0 Sd4: 19. ed Sg6 usw., ein sehr leidliches Spiel erhält (Bd4 — Schwäche!) Solider war immerhin 13. Le2.

13. . . . . h7—h6

Fehlerhaft wäre 13.... Sf8 wegen 14. Sb6 Tb8, 15. Sc8: Tc8: 16. Lf5 usw.

14. Sf3—d4 . . . .

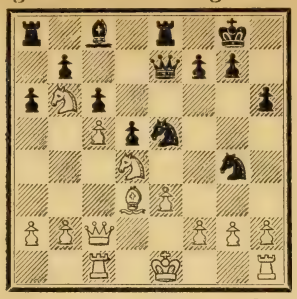
Hier (und auch noch im nächsten Zuge) war wohl 14. 0—0 vorzuziehen, obzwar Schwarz daraufhin mittels 14.... Sde5: 15. Sd4 (nicht aber 15. Se5: De5: 16. g3 Dh5 bezw. 15. Lf5 Sf3:† 16. gf Sh2:! usw.) 15.... Dh4, 16. h3 Sd3: 17. Dd3: Se5 usw. ein sehr chancenreiches Angriffsspiel behält.

14. . . . . Sd7×e5!

15. Sa4—b6 . . . .

Vergleiche vorige Anmerkung (15. 0—0). — Der Textzug jagt einer Fata Morgana nach, was vom Gegner durch eine Reihe wunderhübscher Opferwendungen demonstriert wird.

Stellung nach den 15. Zuge von Weiß:



15. . . . . Sg4×f2!!

16. Ld3—h7† . . . .

Um zunächst den L zu retten. — Auf 16. Kf2: entscheidet 16.... Sg4† 17. Ke1 (bezw. 17. Kg3 De5† 18. Kh4 Dg5† nebst Se3:†) 17.... De3:† 18. Se2 (oder 18. Le2 Df2† nebst Dd4:†) 18.... Lf5!! 19. Lf5: (19. Td1 Df2† 20. Kd2 Te2:†!) 19.... Df2† 20. Kd2 Te2:† 21. Kc3 Dc5:† und gewinnt. [Grünfeld im Turnierbuch.]

16. . . . . Kg8—h8

17. 0—0 Sf2—g4!

Die Preisgabe des Ta8 bildet die eigentliche Pointe des Simultan-Opfers von Schwarz.

18. Sb6×a8 Erzwungen. Sg4×e3

19. Dc2—e2 . . . .

Oder 19. Db1 Sf1: 20. Tf1: Dc5: bezw. 20. Kf1: g6 zum Vorteil von Schwarz.

19. . . . . Se3×f1

20. Lh7—b1 Sf1×h2!

Lauter Problemzüge! (Wenn darauf 21. Kh2:, so Dh4† nebst Dd4:).

21. Sa8—b6 Se5—f3†!

Das fünfte Opfer von Schwarz, nach welchem die feindliche Hauptarmee in Brüche geht. — Unpräzis wäre Shg4.

22. g2×f3 . . . .

Auf 22. Kh1 entscheidet am einfachsten 22.... Sd4: 23. De7: Te7: 24. Sc8: Tc7! und Schwarz behält drei Bauern mehr.

22. . . . . De7—g5†

23. Kg1×h2 . . . .

Trostlos wäre 23. Dg2 Dc1:† 24. Kh2: Df4† nebst Dd4: mit Qualität und drei Bauern mehr für Schwarz.

23. . . . . Te8×e2†

24. Sd4×e2 Dg5—e5†

Pointe der Schlußkombination. Die Dame greift indirekt drei Figuren an. — Weiß vergaß hier aufzugeben. Es folgte noch: 25. Sg3 Db2:† 26. Tc2 Db1: 27. Te2 Le6, 28. f4 g6, 29. Sa8 h5, 30. Sc7 h4, 31. Sh1 Dd3, 32. Tf2 Lf5. Weiß gibt auf.

Eine in theoretischer wie in praktischer Hinsicht gleich hervorragende Partie. — Nachstehend sei der als schlauer Praktiker allseits gefürchtete Wolf (ohne Schafpelz!) bildlich vorgeführt:

Heinrich Wolf.

Partie Nr. 71.

Großturnier zu Göteborg 1920.

Rubinstein.	Maróczy.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	d7—d5
3. c2—c4	e7—e6
4. Lc1—g5	Lf8—e7
5. e2—e3	Sb8—d7
6. Sb1—c3	0—0
7. Ta1—c1	Tf8—e8

Ergibt eine schwerfällige Verteidigung, wobei der Turm keine rechte Verwendung findet. Zweckmäßiger ist also wohl 7.... c6.

8. Dd1—c2 . . . .

Der seit 1914 eingebürgerte Modezug des orthodoxen Damengambits! Früher setzte man einfach mit 8. Ld3 fort, worauf Schwarz meistens das Janowsky'sche System 8.... dc nebst a7—a6 anzuwenden pflegte.

8. . . . . d5×c4

Erweist sich als verfrüht. — Die Textstellung kam auch in zwei Matchpartien Capablanca—Lasker vor, die folgenden Verlauf nahmen:

a) XI. Matchpartie: 8.... c6, 9. Ld3 dc, 10. Lc4: Sd5, 11. Le7: (noch schärfer ist 11. Se4. Vgl. unsere Anmerkung II zum 8. Zuge von Schwarz in der Partie Nr. 66) 11.... Te7: (logischer ist De7:), 12. 0—0 Sf8, 13. Tfd1 Ld7, 14. e4 Sb6, 15. Lf1! Tc8, 16. b4 Le8, 17. Db3 usw. Die Manöver des Kubaners zeichneten sich durch eine solche Kraft aus, daß er den Gegner im 49. Zuge mattzusetzen und ihm auch das Geständnis abzuzwingen vermochte: „Capablanca ist gehämmerte Zweckmäßigkeit im Schach!".

b) XIII. Matchpartie: 8.... h6, 9. Lh4 (9. Lf4!) c5, 10. cd Sd5: 11. Le7; Se7: usw. Die steigende Vereinfachung der Stellung führte bereits im 23. Zuge zum Remis. —

c) Verschiedentlich wurde auch die Frage des sofortigen Vorstosses 8.... c5 ventiliert, welcher Zug jedoch mit großen Gefahren verbunden zu sein scheint.*)

9. Lf1×c4	c7—c5
10. 0—0	c5×d4
11. Sf3×d4	a7—a6

Besser ist 11.... Se5, 12. Ld3 (b3) Ld7, 13. Tfd1 Db6 — Nach dem Textzug beginnt Schwarz immer mehr an Atembeschwerden zu leiden.

12. Tf1—d1	Dd8—a5
13. Lg5—h4	Sd7—e5
14. Lc4—e2	Se5—g6

Zuviel des Herumtreibens!

*) 71a. — Kläglich verlief folgende Partie Réti—Maróczy, Berlin 1920: 8.... c5, 9. cd ed (9.... Sd5: 10. Sd5: Lg5: 11. Sg5: und gewinnt), 10. dc (oder auch Partie Réti—Yates, Karlsbad 1923: 10. Lf6: Sf6: 11. dc Da5, 12. Ld3 Dc5: 13. 0—0 mit weißem Vorteil) 10.... Sc5: 11. Td1! (mit 11. Lb5 Tf8 bezw. 11. Le2 Le6, 12. 0—0 Tc8 würde Weiß nichts erreichen) 11.... Da5 (besser Le6), 12. Lb5! (nun rächt sich die Stellung des Königsturmes von Schwarz) 12.... Td8, 13. 0—0 Lg4 (etwas besser war 13.... Le6, doch kommt Weiß auch dann mit 14. Sd4 in Vorteil), 14. b4! Db4: 15. Td4 Da5, 16. Tg4: Tc8, 17. Lf6: Se4 (helle Verzweiflung), 18. Tg7:† Kf8, 19. Ld4. Aufgegeben.

Statt des Textzuges war mit etwa 14.... Ld7, 15. Sb3 Dc7, 16. Lf6: Lf6: 17. Sd5 Dc2: 18. Sf6:† gf, 19. Tc2: Lc6 eine ziemliche Vereinfachung, bezw. mit 16. Db1 Lc6 eine ziemliche Konsolidierung der Stellung anzustreben.

15. Lh4—g3	e6—e5

Ein Befreiungsversuch.

16. Sd4—b3	Da5—c7
17. Dc2—b1!	Dc7—b8

Es drohte Sc3—b5—c7.

18. Le2—f3	Db8—a7
19. Sb3—a5!	. . . .

Verhindert (durch event. Sc6) den gegnerischen Plan, Tb8 nebst b7—b5 zu spielen. Schwarz muß also zu anderen Aushilfsmitteln greifen, wodurch immer neue Schwächen entstehen und er aus allen seinen Stützpunkten herausmanövriert wird.

19.	Le7—b4
20. Sa5—c4	Lc8—d7
21. Sc3—d5	Sf6×d5
22. Lb3×d5	Ld7—e6
23. Db1—e4!	Le6×d5
24. Td1×d5	Ta8—c8
25. Tc1—d1	. . . .

Die Innehabung der d-Linie bringt die Entscheidung.

25	Lb4—f8

Mit der Drohung f7—f5, was sofort an (25.... f5) 26. Df5: Tc4: 27. Td7 scheitern würde.

26. b2—b3	b7—b5
27. Sc4—d6!	Lf8—d6
28. Td5×d6	Tc8—c7
29. h2—h4!	. . . .

Das siegbringende Stratagem.

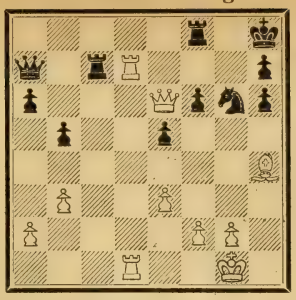
29.	f7—f6
30. De4—d5†!	Kg8—h8

Etwas besser war vielleicht 30.... Kf8, um nach 31. h5 das Springermanöver Sg6—h8—f7 doch durchführen zu können.

31. h4—h5	Sg6—f8
32. h5—h6	Sf8—g6
33. Dd5—e6!	Te8—f8
34. Td6—d7	g7×h6
35. Lg3—h4!	Schwarz gibt

auf, da auf 35.... Sh4: 36. De7 entscheidet.

Schlußstellung.



Eine echt Rubinstein'sche, von Klarheit und Kraft durchwirkte Partie!

Streng orthodox!

Professor Dr. Vidmar ist ein Klassiker des regelrechten Damengambits.

Dr. Milan Vidmar.

Partie Nr. 72.

Großturnier zu London 1922.

Vidmar.	Yates.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sg8—f6

4. Lc1—g5 Lf8—e7
5. e2—e3 0—0
6. Sg1—f3 . . . .

Ein Marshall würde schon hier mit 6. Lf6: Lf6: 7. Sf3 Sd7, 8. cd ed, 9. Ld3 nebst h2—h4—h5 im rücksichtslosen Rochadeangriffsstil fortsetzen (Partien gegen Burn und Marco, Paris 1900).

6. . . . . Sb8—d7

Am beliebtesten. — Eine wichtige Verstärkung fand ansonsten der Lasker'sche Ausfall 6.... **Se4** in der Partie Tarrasch—Wolf, Wien 1922, nach 7. Le7: De7: 8. cd Sc3: 9. bc ed, 10. Db3 Td8, 11. c4 durch den überraschenden Zug 11.... Sc6! worauf weder 12. cd noch 12. Tc1 besonders zu wirken scheinen.

Immerhin läßt sich der weiße Druck statt 8. cd durch 8. Ld3 (Matchpartie Capablanca-Kostitsch) bezw. 8. Dc2 (Partie Aljechin—Maróczy, New-York 1924) verstärken.*)

7. Ta1—c1 b7—b6
8. c4×d5 e6×d5

Oder bekanntlich 8.... Sd5: 9. Le7: Se7: 10. Ld3 zugunsten von Weiß.

9. Lf1—d3 . . . .

Die alte Wahrheit. — Sehr gepriesen wurde eine zeitlang der Duras-Zug 9. **Da4,** z. B.:

a) 9.... a6, 10. Dc6 Tb8, 11. Sd5: mit Bauerngewinn; ähnlich bei

b) 9.... h6, 10. Dc6 Tb8, 11. Lf4 usw.; ferner

c) 9.... Lb7, 10. La6 (wegen 10. Lb5 a6 siehe weiter) 10.... La6: (oder 10.... Dc8, 11. Lb7: [bequemer als der Malkin'sche Bauerngewinn: 11. Sd5: Sd5: 12. Lb7: Db7: 13. Le7: Se7: 14. Dd7: usw., da Schwarz dabei mit Sd5 nebst Td8 Gegenaussichten behält] 11.... Db7: 12. Se5 Tfd8, 13. Dc6 Dc6: 14. Sc6: Tde8, 15. Sb5 Ld6, 16. Lf6: usw. mit weißem Vorteil, Partie Emmrich—Dr. Michalitschke, Hauptturnier Oeynhausen 1922), 11. Da6: c5 (sicherer c6), 12. 0—0! (12. Lf6:? Sf6: mit Vorteil für Schwarz, Freipartie Dr. Bernstein — Capablanca, Moskau 1914) 12.... Te8 (wenn 12.... c4, so nach Malkin 13. Se5! drohend Sc6 statt 13. Tfd1 Dc8, 14. Db5 Db7!, was in einer Beratungspartie gegen Capablanca, Kiew 1914 erfolgte), 13. Tfd1 Dc8, 14. Dc8: Tac8: 15. dc Tc5: 16. Sd4 Tec8, 17. Sb3 mit entscheidendem Bauerngewinn für Weiß (Partie Duras—Balla, Breslau 1912).

d) Am zweckmäßigsten für Schwarz geschieht aber 9.... c5! 10. Dc6 (mit 10. La6 La6: 11. Da6: würde Weiß einen nur kaum realisierbaren Positionsvorteil erlangen) 10.... Tb8, 11. Sd5:, worauf nun statt des unklaren 11.... Lb7 (wie in der ominösen V. Matchpartie Capablanca-Lasker erfolgte) am einfachsten 11.... Sd5: 12. Dd5: Lb7, 13. Le7: De7: 14. Dg5 so ziemlich ausgleicht. —

Auch mit 9. **Lb5** ist nicht viel zu erreichen, z. B. 9.... Lb7, 10. Da4 a6, 11. Ld7: (11. Lc6 b5) Sd7: 12. Le7: De7: 13. 0—0 c5 (Partie Marshall—Capablanca, New-York 1915), bezw. 13. Db3 Dd6 (Erste Matchpartie Capablanca-Lasker) mit baldigem Ausgleich.

9. . . . . Lc8—b7
10. 0—0 . . . .

Auf 10. Dc2 ist 10.... Se4 zu empfehlen.

10. . . . . c7—c5
11. Dd1—e2 c5—c4

Auch hier käme eher der Ausfall 11.... Se4, z. B. 12. Lf4 Sc3: nebst c5-c4 mit Gegenspiel am Damenflügel in Betracht.

12. Ld3—b1 a7—a6
13. Sf3—e5 . . . .

Das berühmte Pillsbury'sche Springermanöver! (Partie Pillsbury — Tarrasch, Hastings 1895)

13. . . . . b6—b5
14. f2—f4 Sf6—e4
15. Lb1×e4 d5×e4
16. Se5×d7 Dd8×d7
17. Lg5×e7 Dd7×e7
18. f4—f5 f7—f6
19. Tf1—f4 Ta8—d8

Wie sich bald zeigt, war das sofortige 19.... Tae8 besser, um sich von vornherein auf die Verteidigung der Hauptschwäche von Schwarz (Bauer e4) zu verlegen.

20. Tc1—f1 Tf8—e8
21. Tf4—h4 De7—f7
22. a2—a3 Te8—e7

*) 72a. — Gut ist auch 8. Db3, vgl. Partie Aljechin—Maróczy, Karlsbad 1922: 8. Db3 Sc3: (in Betracht kommt nach Maróczy 8.... c6 nebst event. Einlenken in die Stonewall-Aufstellung), 9. Dc3: c6 (im New-Yorker Zusammentreffen derselben Gegner geschah aggressiver 9.... c5, 10 cd! cd, 11. Sd4: ed, 12. Le2 Sd7, 13. 0—0 Sf6, 14. Tc1 und Weiß steht doch überlegen), 10. Ld3 Sd7, 11. 0—0 f5, 12. Tac1 g5 (Schwarz wird nervös), 13. Sd2! Tf7 (folgerichtiger wäre jedenfalls 13.... g4), 14. f3 e5 (Harakiri!), 15. cd cd, 16. e4 (entscheidend) fe, 17. fe Tf1:† 18. Tf1: ed, 19. Dc7! Kg7, 20. Tf5 de, 21. Se4: Db4, 22. Tg5:†. Aufgegeben.

23. Tf1—f4 Td8—e8
24. De2—g4 Lb7—c6

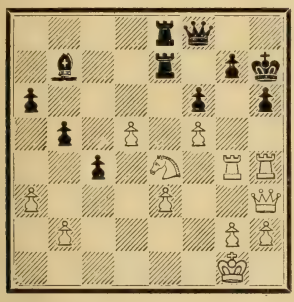
Schwarz droht nunmehr mit a6—a5 und b5—b4 am Damenflügel energisch vorzugehen. Weiß sieht sich daher genötigt, seine Haupttrümpfe auszuspielen:

25. d4—d5! Lc6—b7

Auf 25.... Ld5: gewinnt folgende hübsche Kombination: 26. Th7: Kh7: 27. Dh3† Kg8, 28. Th4 Kf8, 29. Th8† Dg8, 30. Sd5: usw. — Nun geht es fortissimo.

26. Dg4—h3 h7—h6
27. Tf4—g4 Kg8—h7
28. Sc3×e4 Df7—f8

Stellung nach dem 28. Zuge von Schwarz.



29. Se4×f6†! . . . .

Ein schönes Opfer. Die Spielführung von Weiß in dieser Partie macht einen sehr ästhetischen Eindruck.

29. . . . . Df8×f6
30. Tg4—g6 Df6—f8

Eine viel zähere, ja vielleicht sogar ausreichende Verteidigung bot, wie Shelfhout in der „Tijdschrift van den Nederlandschen Schaakbond" ex 1922 ausführt, 30.... Db2: z. B. 31. Th6:† Kg8, 32. Th8† Kf7, 33. Tg7:† Dg7: 34. Dh5† Kf6, 35. Th6† Dh6: (nicht 35.... Ke5 wegen 36. f6†. Jetzt aber erhält Schwarz genügendes Material für die D), 36. Dh6:† Kf5:! usw. — Wegen dieser Feststellung hielt sich das Londoner Komitee nicht für berechtigt, der vorliegenden Partie den ersten Schönheitspreis zuzusprechen.

31. Dh3—g4! Df8—f7

Auf 31.... Te3: entscheidet elegant 32. Tgh6:† gh, 33. Dg6† Kh8, 34. Th6:† Dh6: 35. Dh6:† Kg8, 36. f6! Te1† 37. Kf2 Te8-e2† 38. Kg3 Te3† 39. Kh4 Te4† 40. Kg5! (präziser als 40. g4 Tg4:† 41. Kg4: Tg1† nebst Ld5:) 40.... Te5† 41. Kg6 usw.

32. Dg4—g5 Kh7—h8
33. f5—f6 Df7×d5
34. Th4×h6† nebst Matt in 2 Zügen.

Partie Nr. 73.

Meisterkampf zu Scheveningen 1923.

	Maróczy.	Dr. Olland.
1.	Sg1—f3	Sg8—f6
2.	d2—d4	d7—d5
3.	c2—c4	e7—e6
4.	Sb1—c3	Lf8—e7
5.	Lc1—g5	Sb8—d7
6.	e2—e3	0—0

Daß 6.... b6 nach Sbd7, jedoch vor der Rochade wegen etwa 7. cd ed, 8. Lb5! Lb7, 9. Se5 0—0, 10. Lc6 Lc6: 11. Sc6: De8, 12. Se7:† De7: 13. Sd5: De4, 14. Sf6:† gf, 15. Lh6 Dg2: 16. Df3!! Dg6, 17. Lf4! usw. fehlerhaft ist, dies hat bereits Pillsbury nachgewiesen.

7. Ta1—c1 b7—b6
8. c4×d5 e6×d5
9. Lf1—d3 Lc8—b7
10. 0—0 Tf8—e8

Um sich gegen den Pillsbury'schen Ausfall Se5 mit dem Teichmann'schen System Sf8 usw. verteidigen zu können.

11. Ld3—b5 . . . .

Eine Verbindung von alten und neuen Eröffnungsmotiven, die sich hier als sehr glücklich erweist.

11. . . . . a7—a6
12. Lb5—a4 b6—b5
13. La4—c2 Sf6—e4

Zweckmäßiger 13.... c5, obwohl auch dann Weiß mit der Fortsetzung 14. dc Sc5: 15. Sd4 die feindlichen Schwächen bloßlegen würde.

Der Textzug wird vom ungarischen Großmeister mit bewunderungswürdiger Klarheit widerlegt.

14. Lg5×e7 Dd8×e7

Etwas besser war Te7:, doch konnte man an die erst nach drei Zügen akut gewordene Schwäche des Punktes f7 noch nicht denken.

15. Lc2—b3 . . . . .

Die Tempoverluste des weißen Königsläufers sind nur scheinbar, da jedesmal irgendeine Bauernschwächung provoziert wurde: Bald wird schon mit der Unterminierung des rückständigen Bc6 begonnen.

15.	. . . .	Sd7—b6
16.	Sc3×e4!	d5×e4
17.	Sf3—e5	Lb7—d5

Schwarz hat lauter Zwangszüge.

18.	Lb3×d5	Sb6×d5
19.	Dd1—b3	Sd5—b6
20.	Tc1—c6	Kg8—f8
21.	Tf1—c1!	. . . .

Wie Maróczy im Turnierbuch hinweist, würde hier die sehr plausibel aussehende Fortsetzung 21. Dc2 wegen 21.... f6! 22. Tc7: Tac8! zum Vorteil von Schwarz ausschlagen.

21.	. . . .	Ta8—c8
22.	Db3—c2	f7—f6
23.	Tc6×b6!	. . . .

Die taktische Krönung der von Weiß kunstvoll geführten Partie. Alle schwarzen Bauern beginnen zu fallen.

23	. . . .	f6×e5
24.	Tb6×a6	e5×d4
25.	e3×d4	e4—e3

Noch ein Schreckschuß.

26.	f2×e3!	De7×e3†
27.	Dc2—f2†	De3×f2†
28.	Kg1×f2	Tc8—d8
29.	Tc1×c7!	Td8×d4
30.	Ta6—a7	. . . .

Die Turmverdopplung auf der siebenten Reihe entscheidet.

30.	. . . .	Td4—f4†
31.	Kf2—g3	g7—g5
32.	h2—h3	h7—h5
33.	Tc7—h7	h5—h4†
34.	Kg3—h2	Kf8—g8
35.	Ta7—g7†	Kg8—f8
36.	Tg7×g5	Schw. gibt auf.

Eine eindrucksvolle Partie.

Partie Nr. 74.

Großturnier zu London 1922.

Capablanca.		Tartakower.
1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	Sg1—f3	d7—d5
3.	c2—c4	e7—e6
4.	Sb1—c3	. . . .

Auf das sofortige 4. Lg5, was Capablanca sonst öfters anwandte, ist die Duras-Wendung: 4.... h6, 5. Lh4 Lb4† 6. Sc3 dc, 7. e3 b5, 8. a4 c6 usw. mit womöglicher Behauptung des Gambitbauern sehr beachtenswert. — Lenkt aber Schwarz auf 4. Lg5 schablonenhafterweise mit 4.... Le7 oder 4.... Sbd7 ins regelrechte Damengambit ein, dann hat Weiß die neuartige Damenspringerentwicklung Sbd2 in Reserve.*)

4.	. . . .	Lf8—e7

Auf 4.... Sbd7 ist 5. Lf4 zu empfehlen (vgl. hiezu Partie Nr. 82).

5.	Lc1—g5	. . . .

Beliebter als 5. Lf4.

5.	. . . .	0—0
6.	e2—e3	h7—h6

Diese Verquickung von alten und neuen Eröffnungsideen hat zum Zweck, etwas Verwirrung zu bringen, ferner die Wahl zwischen verschiedenen Verteidigungsmethoden auf möglichst lange Zeit hinauszuschieben.

7.	Lg5—h4	b7—b6

Ein uraltes System; Schwarz hält mit der Entwicklung seines Damenspringers wohlweislich zurück, um seinem Damenflügel im Eröffnungsstadium mehr Festigkeit zu verleihen. (Kritische Punkte a6 und c6!)

8.	c4×d5	. . . .

Es ist fraglich, ob hier das Marshallsche System: 8. Lf6: Lf6: 9. cd ed, 10. Ld3 Lb7(?), 11. h4 nebst rücksichtslosem Bauernsturm am Königsflügel ausreichen würde, da sich Schwarz gegen diese Strategie bereits mit seinem sechsten Zuge einigermaßen gewappnet hat und

*) Vergleiche folgende köstliche Partie Capablanca—Janowski, New-York 1918: 4. Lg5 Sbd7, 5. e3 c6, 6. **Sbd2** Le7, 7. Ld3 dc (besser etwa 7.... 0—0, 8. 0—0 Te8, 9. Tc1 Sf8, 10. Se5 Sf6—d7), 8. **Sc4:** 0—0, 9. 0—0 c5, 10. Tc1 (in Betracht kommt auch 10. Sce5, um die Entwicklung des schwarzen Damenläufers zu behindern) 10.... b6, 11. De2 Lb7, 12. Tfd1 Sd5, 13. **Sd6!** Lc6, 14. **Se4** f5 (zweischneidig), 15. Le7: De7: 16. **Sed2** e5, 17. de Se5: 18. Se5: De5: 19. **Sf3** De7 (auf 19.... Df6 käme Weiß durch 20. Lc4 ebenfalls in Vorteil), 20. **Sd4!** (hier haucht endlich der Springer sein Abenteuererleben aus) 20.... cd, 21. Tc6: Sb4, 22. Lc4† Kh8, 23. Te6 d3, 24. Td3: Dc5, 25. Td4 b5, 26. Lb5: Sa2: 27. Lc4 Sb4, 28. Dh5 g6, 29. Tg6: (unzureichend wäre 29. Td7!? gh, 30. Th6 wegen 30.... Tf7) 29.... Tad8, 30. Tg7! Aufgegeben (denn auf 30.... Kg7: entscheidet 31. Dg5† Kh8, 32. Td8:, drohend 33. Df6#).

auch seinen Damenläufer viel wirksamer auf der geöffneten Diagonale c8-h3 verwenden könnte (10.... Le6 statt 10.... Lb7?).

Im übrigen würde ein solches Drauflosgehen dem Capablanca'schen Spieltypus wenig entsprechen, dagegen kommt an der Textstelle zunächst auch der abwartende Zug 8. Tc1 in Betracht.

8. . . . . e6×d5

Falls nun 8.... Sd5, so 9. Lg3!

9. Dd1—b3 . . . .

Der Weltmeister wird infolge der „neuen" Spielbehandlung nervös. Ruhiger geschah in der ersten Matchpartie Grünfeld—Tartakower, Wien 1922:

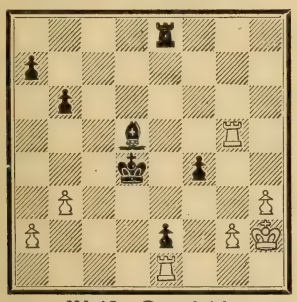
9. Ld3 Le6! (statt des üblichen Lb7. — Übrigens kommt auch sofort 9.... c5, 10. dc bc mit den berühmten „hängenden" Bauern trotzdem wohl in Betracht), 10. Se5! Sfd7! 11. Sd7: (oder Partie Jacobsen-Tartakower, Kopenhagen 1923: 11. Lg3 Se5: 12. de [vielleicht 12. Le5:] f5, 13. f4 Sc6 mit gutem Spiel für Schwarz).

11.... Sd7: 12. Lg3 c5 (sicherer ist 12.... a6 und falls darauf 13. De2, so 13.... c5! mit Gegenchancen), 13. La6 cd, 14. ed Lh4 (plant ein interessantes Qualitätsopfer, sonst könnte auch einfach 14.... Lb4, 15. Lb7 Lc3:† 16. bc De7, 17. 0—0 Ta d8, 18. La6 Sf6 mit Ausgleich geschehen), 15. Lb7 Lg3: 16. La8: Lf2:† 17. Kf2: Df6† 18. Kg1 Ta8: 19. Dd2 Dg6! mit großen praktischen Chancen für Schwarz.*)

9. . . . . Lc8—e6

*) Weiß wähnte sich bis zum Schluß im Vorteil, wurde jedoch wie folgt überrannt:

Stellung nach dem 39. Zuge von Weiß.
Schwarz: Tartakower.



Weiß: Grünfeld.

Es folgte:

39. . . . . Ld5×g2!!
40. Tg5—g4 . . . .

Oder 40. Kg2: Ke3, 41. Kg1 f3, 42. Tg3 Tg8! bezw. 40. Tg2: f3, 41. Tf2 Ke3.

40. . . . . Lg2—f3

Die Pointe des von Schwarz erdachten Permutationssystems, dieweil keine polizeiliche Vorschrift besteht, den schwarzen Damenläufer unbedingt nach b7 entwickeln zu müssen! Auf e6 steht er zweifellos freier und wirksamer („Tartakower's Patentzug!" schreibt Maróczy).

10. Ta1—d1 c7—c6

Um endlich den Damenspringer entwickeln zu können. In einer späteren Partie Bernstein-Tartakower, Karlsbad 1923, geschah aber sofort 10.... Se4, 11. Le7: De7: 12. Le2 c6, 13. 0—0 Sd7 mit guten Chancen für Schwarz.

11. Db3—c2 Sf6—e4!

Ein unerwarteter Ausfall, der dem Kampfe ein sehr lebhaftes, ja sogar wildes Gepräge verleiht.

12. Lh4×e7 Dd8×e7
13. Sc3×e4 . . . .

Vorsichtiger wäre immerhin 13. Ld3, obwohl Schwarz auch dann mit 13.... f5 eine gut befestigte Stellung im Zentrum erlangen würde.

13. . . . . d5×e4
14. Dc2×e4 . . . .

Zu passiv wäre etwa 14. Sd2 Lf5 (auch 14.... Ld5, 15. Lc4 Sd7, 16. Ld5: cd, 17. Tc1 Ta c8 mit dem Opferangebot zweier Türme für die Dame kommt wohl in Betracht. — Ungünstiger wäre dagegen für Schwarz 14.... f5, 15. Lc4!), 15. Lc4 (15. f3?? ef, 16. Df5: De3† nebst Matt) 15.... Sd7, 16. 0—0 Lh7 usw. mit fortgesetztem Druck im Zentrum.

14. . . . . De7—b4†
15. Sf3—d2 . . . .

Oder aber 15. Td2 La2: 16. Ld3 f5, 17. Df4 Ld5! 18. Lf5: Sd7 usw. mit Angriff, beziehungsweise konservativer 16.... g6 mit herauskristallisierten Gegentrümpfen von Schwarz am Damenflügel (hiezu eine Remiswendung: 17. 0—0 Ld5, 18. Df4 Lf3: 19. Dh6: Dd2: [gefährlich 19.... Lh5, 20. Tc2 De7, 21. f3 Tf8, 22. Te1 usw.], 20. Lg6: fg, 21. Dg6:† mit ewigem Schach!)

15. . . . . Db4×b2

Ein Fehler wäre jetzt 15.... La2: wegen 16. b3!

Präziser als 40.... Ke3, 41. Te2:†! Ke2: 42. Tg2:† usw.

41. Tg4×f4† Kd4—e3
42. Tf4—f7 . . . .

Oder 42. Tc4 Kf2, 43. Tcc1 Tg8, 44. h4 Tg2† 45. Kh3 Lg4#.

42. . . . . Ke3—f2

Weiß gibt auf, da 43. Te2:† Te2: 44. Ta7: Te1! zum Matt führt.

16. Lf1—d3 g7—g6
17. De4—f4 Kg8—g7!

Um den Vorstoß h2—h4—h5×g6† nicht zu begünstigen und anderseits nach 17.... De5† 18. Kh7 das Tempo mittels Sd7 zurückzugewinnen.

18. h2—h4 Sb8—d7
19. Sd2—e4 Db2×a2!

Hiemit hat Schwarz ein starkes Übergewicht am Damenflügel erlangt, muß sich aber freilich auf der Rochadeseite einige Sticheleien gefallen lassen.

20. h4—h5 g6—g5!

Schlecht wäre 20.... Th8 wegen 21. hg fg, 22. Dd6 Dd5, 23. De7† usw. mit allerlei Gefahren für Schwarz.

21. Df4—g3 . . . .

Natürlich nicht 21. Sg5: wegen des Zwischenschachs 21.... Da5† nebst Dg5:

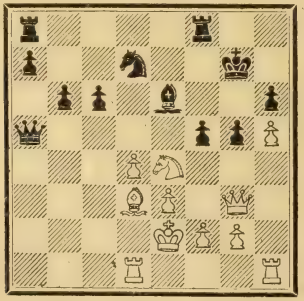
21. . . . . Da2—a5†?

Nun aber geht Schwarz in der Ausnutzung seines Stellungsvorteils fehl. Richtig war sofort 21.... f5, da darauf etwa 22. Sd2 f4! 23. ef Tf4: zur eklatanten Überlegenheit für Schwarz führt und auch das Springeropfer 22. Sg5: hg, 23. Dg5:† Kf7, 24. h6 (24. Lf5:? Da5†) Tg8! 25. Dh5† Tg6! 26. h7 Th8 nebst Sf6 mit Fiasko für Weiß endet. Nach dem Textzuge aber gelingt es, durch seine feine Königsantwort, dem Weißen die Verbindung der Türme herzustellen und hiedurch neue Chancen zu erhalten (siehe Anmerkung zum 27. Zuge von Schwarz).

22. Ke1—e2! f7—f5!

Erzwingend und erzwungen. Auf etwa 22.... Kh8 würde 23. Sd6: die Freiheit des schwarzen Handelns sehr behindern. Ebenso würde 22.... f6, 23. Tc1 und sogar die vereinfachende Wendung 22.... Lf5, 23. Dd6 Dd5, 24. Dd5: cd, 25. Sd6 Ld3:† 26. Td3: nebst Tc3 usw. trotz des gegnerischen Bauernübergewichts sehr gute Spielchancen für Weiß ergeben.

Stellung nach dem 22. Zuge von Schwarz.



23. Se4×g5! . . . .

Es ist augenscheinlich, daß der Springerrückzug 23. Sd2 nach 23.... f5—f4 zur unhaltbaren Stellung für Weiß führen würde.

23. . . . . h6×g5
24. Dg3×g5† Kg7—f7
25. h5—h6 Tf8—g8
26. Dg5—h5† Kf7—e7!

Jetzt wäre 26.... Tg6 wegen 27. h7 Th8, 28. Ta1! nebst 29. g4 oder eventuell 29. Ta7: mit großen Gefahren für Schw. verbunden, z. B. 28.... Dd5, 29. g4 Sf6 (besser Kf6!), 30. Ta7:† Ld7, 31. Df5: und gewinnt.

27. h6—h7 Tg8×g2!!

Gewitterschach! — Armselig wäre 27.... Th8, 28. Dg5† Kd6 (28.... Sf6? 29. Th6), 29. Dg3† und Weiß kann schon Remis halten, während jetzt weitere wilde Verwicklungen entstehen.

28. Ke2—f1 . . . .

Wenn sofort 28. h8D Th8: 29. Dh8:, so 29.... Da2† 30. Td2 Tf2:† 31. Kf2: Dd2:† und Schwarz hat bei heftiger Angriffsstellung zwei Bauern für die Qualität.

28. . . . . Da5—d5!
29. h7—h8D Ta8×h8
30. Dh5×h8 Dd5—f3

Schwarz hat jetzt gute Bauern und starken Angriff für die Qualität, doch verteidigt sich Capablanca mit großer Kaltblütigkeit und Feinheit.

31. Td1—d2 Le6—d5

Mit der Drohung 32.... Tf2:† 33. Tf2: Dd1#.

32. Kf1—e1! Tg2—g8

Besser war wohl Tg5, da sich Bf5 bald als schutzbedürftig erweist. — Eine interessante Wendung ergibt sich nach 32.... Sf6, 33. Th6 (besser 33. Tf1) Tg1† 34. Lf1 Tf1:† 35. Kf1: Dg2† 36. Ke2! (36. Ke1 Dg1† 37. Ke2 Lf3†! 38. Kd3 Db1† und gewinnt) 36.... Lf3† 37. Kd3 Df1† 38. Kc2 Le4† 39. Kb3 Db5† 40. Ka3 Da5† 41. Kb3 Ld5† 42. Kc2 Da2† 43. Kc1 Da1† 44. Kc2 Le4† 45. Kb3 usw. ohne ersichtlichen Gewinn für Schwarz.

33. Dh8—h4† Ke7—d6
34. Th1—f1! Ld5—e6
35. Td2—c2! a7—a5
36. Dh4—h2† Kd6—e7
37. Ld3—e2 Df3—e4
38. Ke1—d2 c6—c5

Ein trotz seiner Schattenseiten notwendiger Zug, um die weißen Gegendrohungen (39. f3 nebst 40. Lc4 usw.) zu paralysieren.

39. Le2—d3 De4—g2

Schwarz sieht ein, daß jedes weitere Festhalten an der Offensive für ihn nachteilig wäre, z. B. 39.... Df3, 40. Dh4† Kd6, 41. Lb5 usw.

40. Dh2—h4† Dg2—g5
41. Dh4×g5† Tg8×g5
42. Tf1—b1 f5—f4!

Auf Vorschlag von Weiß Remis erklärt. Ungünstig für Capablanca wäre 43. ef wegen 43.... Td5 usw.; am besten für ihn wäre die schleunigste Rückgabe der Qualität durch 43. dc Sc5: 44. Tb6:! fe† 45. fe Td5, 46. Tc5: Tc5: mit gleicher Stellung.

Wie übrigens Capablanca in der von ihm für die Dauer des Turniers redigierten „Times"-Rubrik schrieb, hätte er die Partie an irgendeiner Stelle gewinnen sollen. — Nur weiß man nicht, wo?

Sonstige Angriffswege.

a) Mit 7. Dc2.

Partie Nr. 75.

Zehnte Matchpartie (Havanna 1921).

Dr. Lasker.	Capablanca.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Lf8—e7
5. e2—e3	0—0
6. Sg1—f3	Sb8—d7
7. Dd1—c2	....

Marshall's Versuch, wobei eventuell die lange Rochade intendiert werden soll.

7. .... c7—c5!

Am schärfsten. — Auf **7.... c7—c6** ist 8. a3 zu empfehlen (gut ist auch 8. Tc1 mit Einlenkung ins Hauptspiel, siehe Partie Nr. 66. — Weniger nachhaltig geschah in der IV. Matchpartie Dr. Lasker—Capablanca: 8. Ld3 mit der Vereinfachungsfolge 8.... dc, 9. Lc4: Sd5, 10. Le7: De7: 11. 0—0 Sc3: 12. bc b6, 13. Ld3 g6, 14. a4 Lb7, 15. a5 c5 usw. Remis im 30. Zug). „Nach 8. a3 b6, 9. cd cd, 10. Lb5 Lb7, 11. 0—0 übt Weiß ein wenig Druck", schreibt Dr. Lasker. Wenn aber 8.... Te8, so 9. Tc1 mit Hauptspiel. Als ungünstig erwies sich ferner in einer Lokalturnierpartie Becker—Dr. Thanhofer, Wien 1924, der Versuch 8.... Sh5 wegen 9. Le7: De7: 10. Ld3 usw. —

Daß Schwarz anderseits mit **7.... b7—b6** ganz ins Hintertreffen gerät, haben zwei berühmte Partien, Rubinstein—Teichmann, bewiesen. In ihrer Turnierpartie Karlsbad 1907 geschah: 8. cd ed, 9. Ld3 Lb7, 10. 0—0—0 c5 (10.... Se4, 11. h4), 11. h4! Tc8 (bezw. Matchpartie Wien 1908: 11.... c4, 12. Lf5 Te8, 13. Lf6: Sf6: 14. g4 Ld6, 15. g5 Se4, 16. h5 De7, 17. Td1 a6, 18. Lh7:†! und gewinnt), 12. Kb1! Te8, 13. dc Tc5: 14. Sd4 Se4 (besser Se5), 15. Le4: de, 16. Sb5! usw. mit baldigem Sieg der weißen Farben.

8. Ta1—d1! ....

Hiemit ist mit Zugersparnis die als günstig für Weiß geltende Variante entstanden: 7. Tc1 c6, 8. Dc2 c6—c5, 9. Tc1—d1! usw.

Weiß soll sich aber bekanntlich in dieser Stellung hüten, die Spannung im Zentrum vorzeitig aufzulösen, z. B.:

a) Partie Rotlewi—Teichmann, Karlsbad 1911: 8. 0—0—0 Da5! 9. cd ed, 10. dc Sc5: 11. Sd5: Sd5: 12. Td5: Le6 mit schwarzem Vorteil, den Teichmann in grandioser Weise zur Verwertung brachte.

b) Partie Kostitsch-Teichmann, ibid: 8. dc? Sc5: 9. Td1 Da5! 10. cd? ed, 11. Ld3 Sce4 mit glänzendem Spiel für Schwarz.

c) Partie Spielmann—Tartakower, Berlin 1920: 8. cd ed, 9. Ld3 (der Bauerngewinn nach 9. dc Sc5: 10. Td1 Da5! 11. Lf6: Lf6: 12. Td5: Le6 würde nur illusorischer Natur sein) 9.... c4, 10. Lf5 g6, 11. Lh3 Te8, 12. 0—0 a6 und Schwarz siegte im Endspiel.

d) Etwas weniger präzis ist auch Partie Dr. Goertz—Teichmann, Leipzig 1924: 8. Ld3 dc, 9. Lc4: a6, 10. dc (besser 10. Td1 Da5 mit eventueller Einlenkung in die Textvariante) 10.... Sc5: 11. Td1 Da5, 12. 0—0 b5, 13. Le2 Lb7, 14. a3 Db6 usw., mit überlegenem Aktionsraum der schwarzen Partei.

8. .... Dd8—a5
9. Lf1—d3! ....

Vergleiche vorige Anmerkung. Viel weniger nachhaltig geschah in der VII. Matchpartie Capablanca—Lasker: cd Sd5: Le7: Se7: Ld3 Sf6 mit Remisschluß im 23. Zuge.

9. .... h7—h6

Ein wichtiger Präventivzug. — Weiß drohte ja Bauerngewinn durch 10. Lh7:†

10. Lg5—h4 c5×d4

Schwarz entschließt sich nun selbst, völlige Entspannung im Zentrum durchzuführen. In einer Partie Sämisch—Tartakower, Budapest 1921, geschah zunächst bloß 10.... dc, 11. Lc4: Sb6, 12. Le2 Ld7, 13. 0—0 Tac8, 14. Db1! (echt Sämisch) cd, worauf nunmehr 15. Sd4: mit gutem Figurenspiel für Weiß erfolgte.

11.	e3×d4	d5×c4
12.	Ld3×c4	Sd7—b6
13.	Lc4—b3	Lc8—d7

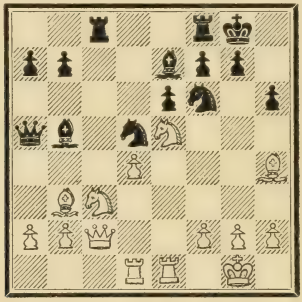
Schwarz entwickelt sich unbefangen, die weiße Schlachtordnung ist aber trotzdem überlegen.

14.	0—0	Ta8—c8
15.	Sf3—e5	....

Ein übereiltes Manöver, sicherer war 15. De2, um den Sc3 zu entfesseln, z. B.: 15.... Lc6, 16. d5! mit Vorteil, bezw. 15.... Sbd5, 16. Se5 Lc6, 17. f4 mit gutem Spiel (17.... Sc3: 18. bc Dc3:? 19. Le1 und erobert die Dame).

15.	....	Ld7—b5!
16.	Tf1—e1	Sb6—d5

Stellung nach dem 16. Zuge von Schw.



17.	Lb3×d5	....

Wie hier der geniale Breyer nachwies, konnte Weiß mit dem überraschenden, unlogisch aussehenden Abtausch **17. Lf6:!** große taktische Vorteile einheimsen, z. B.:

a) 17.... Sf6: 18. Sg6!! fg (oder 18.... Tfe8, 19. Te6:!! fe, 20. Le6:† Kh7, 21. Sf8† Kh8, 22. Dh7† Sh7: ‖23. Sg6×), 19. Te6: Kh7, 20. Te7: mit starkem Plus an Stellung und Material.

b) 17.... Lf6: 18. Ld5: ed, 19. Df5 (droht 20. Sd5: sowie auch 20. Sg4) 19.... Le5: (auch 19.... Lc6, 20. Sg4 Ld8 ist nicht ganz geheuer), 20. de Lc6, 21. Td4 mit Angriffschancen.

Ob jedoch diese „Chancen" gegenüber dem eisernen Spiel des Kubaners zum Gewinn ausgereicht hätten, bleibt natürlich dahingestellt, weshalb auch die Behauptung Capablanca's gerechtfertigt erscheint, wonach er in keiner Partie des Matches auf Verlust stand!

17.	....	Sf6×d5
18.	Lb4×e7	Sd5×e7
19.	Dc2—b3	Lb5—c6
20.	Se5×c6	b7×c6
21.	Te1—e5	Da5—b6
22.	Db3—c2	Tf8—d8
23.	Sc3—e2	....

Natürlich nicht sofort 23. Tc5? wegen Td4: Dagegen wäre 23. Sa4 Db4, 24. a3 nebst Tc5 mit Gegendruck auf der c-Linie, sohin mit ausgeglichenen Chancen das Richtige.

23.	....	Td8—d5
24.	Te5×d5	....

Übermut des großen Endspielers Lasker! Wie er selbst in seinem Matchbuche ausführt, war 24. Te3 etwa mit der Folge 24.... Sf5, 25. Tb3 Dd8, 26. Tb4 nebst event. Tc4 vorzuziehen.

24.	....	c6×d5

Nun wendet sich das Blatt: Schwarz hat seine Bauern vereint und beherrscht die Damenseite*), was er auch mit großartiger Präzision zum Siege verwertet.

25.	Dc2—d2	Se7—f5
26.	b2—b3	....

„Mittelmäßiges Schach!", schreibt Dr. Lasker. Besser zunächst 26. g3.

26.	....	h6—h5
27.	h2—h3	....

Weiß unterschätzt noch immer die Voltstärke des gegnerischen Druckes. Geboten war 27. g3.

27.	....	h5—h4!
28.	Dd2—d3	Tc8—c6
29.	Kg1—f1	g7—g6
30.	Dd3—b1	....

Statt dieses viel zu passiven Manövers käme eher 30. Dd2 in Betracht.

30.	....	Db6—b4!
31.	Kf1—g1	....

Dieses unschlüssige Abwarten dürfte bereits der entscheidende Fehler sein. Geboten war sofort 31. Db2, um den

---

*) Übrigens eine interessante Illustration für die Zweischneidigkeit jener Idee, die der sogenannten „Grünfeld'schen Verteidigung des Damenbauernspieles" (zwei Bauern gegen einen am Damenflügel!) zugrunde liegt.

schwarzen Drohungen rechtzeitig begegnen zu können.

31. . . . . a7—a5!!

Lahmlegung rechts, Bloßlegung links, Beobachtung in der Mitte.

32. Db1—b2 a5—a4
33. Db2—d2 Db4×d2!
34. Td1×d2 a4×b3
35. a2×b3 Tc6—b6
36. Td2—d3 . . . .

Natürlich nicht 36. Tb2 wegen 36.... Tb4 mit Simultanangriff gegen beide Isolationspunkte von Weiß (b3 und d4).

36. . . . . Tb6—a6
37. g2—g4 h4×g3
38. f2×g3 . . . .

Auf 38. Kg3: folgt 38.... Ta1† 39. Kg2 Kd6 nebst Tb1.

38. . . . . Ta6—a2
39. Se2—c3 Ta2—c2

Mit der Drohung Sd4:

40. Sc3—d1 Sf5—e7!
41. Sd1—e3 Tc2—c1†
42. Kg1—f2 Se7—c6
43. Se3—d1 Tc1—b1

Vermeidet die Falle 43.... Sb4, 44. Td2 Tb1, 45. Sb2 Tb2:? 46. Tb2: Sd3† 47. Ke2 Sb2: 48. Kd2 mit Rückeroberung des Springers. [Dr. Lasker im Matchbuch.]

44. Kf2—e2? . . . .

Bauernverlust ist nicht mehr zu vermeiden, denn es droht Sa5 (bezw. auf 44. Ke3 Sb4!). Verhältnismäßig am besten war aber 44. Ke1 Sa5, 45. Kd2! Tb3: (45.... Sb3:? 46. Kc2) 46. Tb3: und es wird für Schwarz immer schwieriger, sein reduziertes Kampfmaterial entscheidend zu verwerten.

44. . . . . Tb1×b3!
45. Ke2—e2 Tb3—b4
46. Sd1—c3 Sc6—e7

Jetzt droht Sf5†

47. Sc3—e2 Se7—f5†
48. Ke3—f2 g6—g5
49. g3—g4 Sf5—d6
50. Se2—g1 Sd6—e4†
51. Kf2—f1 Tb4—b1†
52. Kf1—g2 Tb1—b2†
53. Kg2—f1 Tb2—f2†
54. Kf1—e1 Tf2—a2
55. Ke1—f1 Kg8—g7
56. Td3—e3 Kg7—g6
57. Te3—d3 f7—f6
58. Td3—e3 Kg6—f7
59. Te3—d3 Kf7—e7
60. Td3—e3 Ke7—d6
61. Te3—d3 Ta2—f2†
62. Kf1—e1 Tf2—g2
63. Ke1—f1 Tg2—a2
64. Td3—e3 e6—e5
65. Te3—d3 e5×d4
66. Td3×d4 . . . .

Wenn 66. Ke2, so 66.... Td2, 67. Td4: (67. Td2: Sd2:† nebst Sb3) Sg3†.

66. . . . . Kd6—c5
67. Td4—d1 d5—d4
68. Td1—c1† Kc5—d5

Weiß gibt auf (69. Td1 Sg3† 70. Ke1 Tg2! mit Springergewinn). —

Eine der besten Leistungen des logischen Schachs!

Partie Nr. 76.

Großturnier zu London 1922.

Réti. Snosko-Borowsky.

[Erster Schönheitspreis!]

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Lc1—g5 Sb8—d7
5. e2—e3 Lf8—e7
6. Sg1—f3 0—0
7. Dd1—c2 c7—c5!
8. Ta1—d1! c5×d4

Folgerichtiger ist zunächst Da5.

9. e3×d4 d5×c4
10. Lf1×c4 h7—h6
11. Lg5—h4 Sd7—b6
12. Lc4—b3 Lc8—d7
13. 0—0 Ta8—c8

Schwarz hat sich ungefähr nach dem Capablanca'schen Muster entwickelt (siehe vorige Partie).

14. Dc2—e2! . . . .

Hiemit wird auf ganz natürlichem Wege das Befreiungsmanöver des schw. Damenläufers: Ld7—b5—c4 verhindert. Dem Nachziehenden beginnen bald alle guten Züge auszugehen.

14. . . . . a7—a6

Zwecks Ausführung des längst gehegten Planes: 15.... Sbd5, 16. Sd5: ed, 17. Lf6: Lf6: und Weiß kann wegen 18.... Lb5 den Bd5 nicht schlagen.

15. Tf1—e1 . . . .

Auf die denkbar einfachste Weise schafft Weiß die erwähnte Absicht aus der Welt und droht schon mit dem Vorstoß 16. d5!

15. . . . . Le7—b4

Um durch Abtausch sein Spiel etwas zu erleichtern, doch ergeben sich bald aus dieser Ablenkung des wichtigen Verteidigungsläufers neue Gefahren für Schwarz. Ganz schlecht wäre übrigens 15.... Lc6 wegen 16. Le6:† und auch 15.... Sfd5 ist wegen Materialverlust (16. Sd5: Sd5: 17. Ld5: Lh4: 18. Lb7: usw.) nicht gut spielbar, ungenügend ferner die Umgruppierung: 15.... Dc7, 16. Lg3 Ld6, 17. Se5 Tfd8, 18. Tc1 Db8, da jetzt die Verwendung der Sturmkolonne: 19. Se4 Se4: 20. Tc8: Lc8: (noch am besten), 21. De4: Dc7 (es drohte 22. Sf7: Kf7: 23. Le6:† Le6: 24. De6:† Kf8, 25. Te3), 22. Lc2 f5, 23. De2 usw. fühlbaren Stellungsvorteil für Weiß ergibt.

16. Sf3—e5! Lb4×c3
17. b2×c3 g7—g5

Ein bitteres Muß, da Sg4 drohte. Das Bauernopfer von Weiß zeugt von klarer und zielbewußter Strategie.

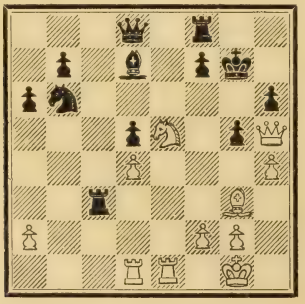
18. Lh4—g3 Tc8×c3
19. h2—h4! Sf6—d5

Sonst drohte 20. hg hg, 21. Dd2! mit Doppelangriff auf g5 und c3. Nun freilich bekommt die weiße D direkten Zutritt zum aufgelockerten Königsflügel von Schwarz.

20. De2—h5 Kg8—g7
21. Lb3×d5! e6×d5

Nicht Sd5: wegen 22. hg hg, 23. Sd7: Dd7: 24. Dg5:† nebst Te1—e4—h4†.

Stellung nach dem 21. Zuge von Schw.



Die dominierende Lage des Se5 im Zusammenhang mit der zerrütteten Stellung des schwarzen Königs läßt sich zweifellos zum Siege ausnützen, — aber wie? Réti zeigt uns eine elegante und wie er in seiner Glossierung darlegt, auch einzig richtige Lösung dieses praktischen Problems.

22. Se5×f7!! . . . . .

Beginn einer Symphonie von beiderseitigen Zwangszügen. — Viel unklarer wäre 22. Tb1.

22. . . . . Tf8×f7
23. Lg3—e5† Tf7—f6

Sonst folgt baldiges Matt. Nun aber hofft Schwarz, das Ärgste überstanden zu haben.

24. h4×g5 h6×g5
25. Dh5×g5† Kg7—f7
26. Dg5—h5† Kf7—g8
27. Td1—b1!! . . . .

Die Pointe der ganzen Opferkombination, die sonst auf einem toten Punkt angelangt wäre.

Das bei der Vorausberechnung (im 21. Zuge) keineswegs naheliegende Turmmanöver bringt neue Angriffsmotive ins Spiel.

27. . . . . Tc3—c6

Gegen die Drohung 28. Dg5† nebst Tausch auf f6 und Tb6: gab es keine genügende Verteidigung mehr. Der Tf6 darf offenbar nicht ziehen. Falls 27.... Sc4, so 28. Dg5† Kf7, 29. Tb7: und gewinnt. Die Hauptvariante war übrigens 27.... Lb5, 28. Tb5:! ab, 29. Lf6: Df6: 30. Te8† usw. Der Textzug gewährt dem weißen Reserveturm die Möglichkeit, über die 3. Linie entscheidend einzugreifen.

28. Tb1—b3 Ld7—e8

Oder zum Beispiel: 28.... De8, 29. Tg3† Kf8, 30. Dh8† Kf7, 31. Tg7† usw., bezw. 29.... Tg6, 30. Dh8† Kf7, 31. Tf3† und gewinnt.

29. Tb3—g3† Le8—g6
30. Tg3×g6†! Tf6×g6
31. Dh5—h8† Kg8—f7
32. Dh8×d8 Tc6—c8
33. Dd8—h4 Schwarz gibt auf.

b) Mit 7. Ld3.

Partie Nr. 77.

Großturnier zu London 1922.

Atkins.	Rubinstein.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	e7—e6
3. c2—c4	d7—d5

4. Lc1—g5 Lf8—e7
5. e2—e3 Sb8—d7
6. Sb1—c3 0—0
7. Lf1—d3 . . . .

Besonders von Janowski in seiner Glanzzeit bevorzugt, nimmt der Textzug den eventuellen Tempoverlust 7.... d5×c4, 8. Ld3×c4 gern in Kauf, da Schwarz dabei endgültig seinen Halt im Zentrum aufgeben und nichts mehr dem weißen Bauernvorstoß e3—e4 im Wege stehen würde.

7. . . . . d5×c4

Der schwarze Gegenplan geht bekanntlich dahin, seine Bauernmasse am Damenflügel unter Tempoersparnis zu mobilisieren (a6 nebst b5) und den Damenläufer auf der freigewordenen Diagonale b7—f3 zu verwenden.

Andere Autoritäten ziehen hier die alte Verteidigung 7.... **b6** oder, was jedenfalls am schneidigsten aussieht, sofort 7.... **c5** vor.

Schwerfälliger geschah in einer Partie Dr. Tarrasch—Przepiórka, Meran 1924 (mit Zugumstellung):

7.... **c6**, 8. 0—0 h6, 9. Lh4 dc, 10. Lc4: b5 (besser zunächst 10.... a6 und wenn darauf 11. a4, so 11.... c5), 11. Ld3 a6, 12. De2 (schärfer 12. a4) 12.... c5, 13. Tad1 (jetzt wäre 13. a4 c4, 14. Lc2 b4, 15. Se4 a5! usw. für Schwarz günstig) 13.... Dc7, 14. Lg3 Db6, 15. Se5 usw. mit schöner Angriffsstellung. —

Endlich ist an der Textstelle auch der Vorbereitungszug 7.... **a6** zu erwähnen, worauf in einer Städtekampfpartie Dr. Scholze—Tietz, Karlsbad 1924, 8. a3 versucht wurde.

8. Ld3×c4 a7—a6
9. a2—a4 . . . .

Tritt zwar der Drohung b7—b5 entgegen, gilt aber schon mit Rücksicht auf die Schwächung des Punktes b4 für verdächtig.

9. . . . . c7—c5
10. 0—0 Dd8—a5

Der Weg ins Freie.

11. Dd1—e2 c5×d4
12. e3×d4 Sd7—b6
13. Lc4—d3 Tf8—d8
14. Tf1—d1 Lc8—d7
15. Sf3—e5 Ld7—e8

Eine ähnliche Entwicklungsmethode hat Steinitz öfters angewendet. — Nun hofft Schwarz, auf Bauernschwächen im feindlichen Lager spielen zu können.

16. De2—e3! Sf6—d5
17. De3—g3 Le7×g5

Schwarz unterläßt es, mit 17.... f6 das Feld exakter Berechnungen zu verlassen, da die Konsequenzen der darauf in Betracht kommenden Antworten (18. Lh6, 18. Dh4, 18. Dh3 oder gar 18. Lh7:†) bei beschränkter Bedenkzeit kaum zu übersehen waren.

18. Dg3×g5 Sd5×c3

Auch jetzt sieht 18.... f6 sehr gefährlich aus, da darauf 19. Dh4 fe, 20. Dh7:† Kf8! (auf 20.... Kf7 entscheidet 21. Lg6†), 21. Dh8† Kf7, 22. Dh5† usw. mit vehementem Angriff und reicher Bauernbeute für Weiß folgen würde.

19. b2×c3 Sb6—d5

Zum dritten Male verleugnet Schw. die eigentliche Idee seines Springermanövers im 16. Zuge, und zwar mit Recht, denn der weiße Angriff nach etwa 19.... f6, 20. Dh4 fe, 21. Lh7:† Kf8, 22. Td3 Sd7! 23. Le4! Sf6, 24. Dh8† usw. wird unwiderstehlich. —

Einem sehr starken Angriff würde sich Schwarz auch nach 19.... Dc3: 20. Tac1 Db4 (auf 20.... Da5 folgt 21. Sf7:!), 21. Tb1 Dd6, 22. Sg4 usw. aussetzen. Er zieht daher wohlweislich vor, seine Reserven auf den bedrohten Königsflügel heranzuziehen.

20. Dg5—h4! . . . .

Auf 20. c4 würde nicht etwa 20.... Sf6 wegen 21. Sf7:! usw., sondern zunächst 20.... h6 mit voller Konsolidierung der schwarzen Königsstellung folgen.

20. . . . . Sd5—f6
21. c3—c4 . . . .

Der Angriffsversuch 21. Sg4 Sg4:! 22. Lh7:†? würde sich nach 22.... Kh8! 23. Lc2† Sf6 usw. als böses Phantom erweisen.

Der Textzug setzt die Serie feiner Manöver von Weiß fort, wobei seine Bauernschwächen künstlich gedeckt bleiben.

21. . . . . h7—h6
22. Dh4—g3 . . . .

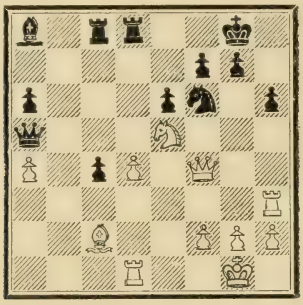
Verhindert Da5—c3.

22. . . . . Ta8—c8
23. Ld3—c2 Le8—c6
24. Dg3—e3 . . . .

Nicht sofort 24. Ta3 wegen Td4:! Der Textzug verhindert außerdem das Gegenmanöver Lc6—e4

24. . . . . b7—b6
25. Ta1—a3 Lc6—a8
26. De3—f4! b6—b5
27. Ta3—h3 b5×c4

Stellung nach dem 27. Zuge von Schw.



28. Th3×h6!! . . . .

Eine großzügige Wendung. Die Stellung ist außerordentlich schwierig und interessant. Schwarz findet noch eine sehr geistreiche Parade:

28. . . . . Tc8—c5!

Fatal wäre 28. . . . gh, 29. Df6: usw. mit baldiger Entscheidung. Verfehlt wäre auch 28. . . . Dd5 wegen 29. f3 usw.

29. Th6—h3 . . . .

Natürlich nicht 29. dc? wegen Td1:† nebst De1#. Ungenügend wären auch folgende zwei Angriffsversuche.

I.) 29. Th8† Kh8: 30. Sf7:† Kg8, 31. Sd8: Tc8, 32. Se6: Dd5 und Schwarz gewinnt.

II.) 29. Tf6: Te5: 30. De5: De5: 31. de Td1:† 32. Ld1: gf, 33. Lc2 (notwendig wegen der schwarzen Drohung Le4) 33. . . . fe mit Endspielvorteil für Schw.

29. . . . . Tc5—d5

Eine problematische Verteidigungsmöglichkeit bot hier 29. . . . Le4, z. B. 30. Le4: Te5:! und gewinnt. Weiß würde aber darauf am besten 30. Tg3 Td4: 31. Tb1 Tcd5, 32. h3! spielen und vielseitige Angriffschancen behalten.

30. Kg1—f1! . . . .

Pariert in überraschender Weise die Mattdrohung De1, dagegen würden die Bauernventile (g3 oder f3 wirkungslos verpuffen.

30. . . . . Da5—b6
31. Th3—g3 Td5×d4

In der Erkenntnis, daß auch nach etwa 31. . . . Kf8, 32. Tg7:! Kg7: 33. Dg5† nebst Df6: usw. sein Untergang unvermeidlich wäre, beschließt Schwarz, der Partie ein Ende mit Schrecken zu bereiten.

32. Td1×d4 Db6×d4
33. Df4×f6 Dd4—a1†
34. Kf1—e2 La8—f3†

Nun hat Weiß fünf Rücknahmemöglichkeiten, von denen jedoch nur eine einzige die richtige ist:

35. g2×f3 Schwarz gibt auf.

Partie Nr. 78.

Meisterturnier zu New-York 1922.
[Erste Runde].

David* Janowski. Samuel Rzeschewski.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 d7—d5
3. c2—c4 e7—e6
4. Sb1—c3 Sb8—d7
5. Lc1—g5 Lf8—e7
6. e2—e3 c7—c6

Üblicher ist hier und auch im nächsten Zuge die Vollendung der Entwicklung des Königsflügels durch 0—0.

7. Lf1—d3 a7—a6

In der bekannten Schönheitspartie Capablanca—Dr. Bernstein, Petersburg 1914, geschah sofort 7. . . . dc, 8. Lc4: **b5,** (eine Neuerung statt des üblichen Entlastungszuges 8. . . . Sd5), 9. Ld3 **a6,** 10. e4 (schärfer ist 10. a4. Abwartend geschah in der Meraner Schönheitspartie Dr. Tarrasch—Colle, 1924: 10. 0—0 c5, 11. De2, worauf das beiderseitige Bauernvorgehen 11. . . . c4? 12. Lc2 Lb7, 13. e4! usw. zugunsten von Weiß ausschlug) 10. . . . e5? (richtig war 10. . . . c5! mit gutem Ausgleich), 11. de Sg4, 12. Lf4 Lc5, 13. 0—0 De7, 14. Tc1 usw. Weiß gewann zwar glänzend, doch ist die vom Nachziehenden gewählte Methode keineswegs zu unterschätzen. — Wegen 7. . . . 0—0, siehe vorige Anmerkung.

8. 0—0 . . . .

Zweischneidiger geschah in einer Partie Rubinstein-Aljechin, Hastings 1922, 8. a4. In Betracht kommt aber auch 8. a3. — Wegen 8. c5, vgl. den Verlauf der Partie Nr. 70. (Es könnte hier z. B.

*) Hier wird David zu Goliath! Der Sieg des damals 7-jährigen Wunderkindes rief in der gesamten Kulturwelt große Begeisterung hervor.

folgen: 8. c5 e5, 9. de Sg4, 10. Lf4 g5, 11. Lg3 Sc5: usw. mit Gegenspiel für Schwarz).

8.	. . . .	d5×c4
9.	Ld3×c4	Sd7—b6

Schwarz wählt eine schwerfällige Entlastungsmethode und kommt bald in Positionsnachteil. — Folgerichtiger wäre wohl 9. . . . b5.

10.	Lc4—d3	Sf6—d5
11.	Lg5×e7	Dd8×e7
12.	Dd1—d2	Sd5×c3
13.	b2×c3	c6—c5
14.	Ta1—b1!	Sb6—d7
15.	a2—a4	0—0
16.	Dd2—c2	h7—h6
17.	Tf1—e1	b7—b6
18.	Tb1—b2	Ta8—b8
19.	Te1—b1	De7—d6
20.	Dc2—e2	a6—a5
21.	Ld3—b5	Tf8—d8
22.	h2—h3	Dd6—c7
23.	e3—e4	. . . .

Nachdem Weiß den feindlichen Damenflügel methodisch geschwächt hat, geht er nun im Zentrum energisch vor und baut sich bald eine formidable Sturmstellung auf.

23.	. . . .	Sd7—f8
24.	De2—e3	Lc8—d7
25.	Sf3—e5	Ld7—e8
26.	Lb5×e8	Td8×e8
27.	f2—f4	f7—f6

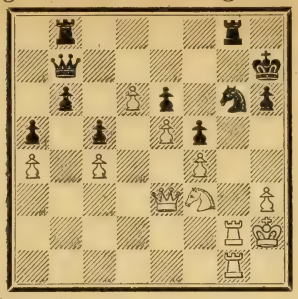
Die Vertreibung des weißen Springers aus seiner dominierenden Position kann nur auf Kosten dieser neuerlichen Bauernschwächung geschehen.

28.	Se5—f3	Sf8—d7
29.	e4—e5	f6—f5
30.	g2—g4	g7—g6
31.	g4×f5	g6×f5
32.	d4—d5!	Sd7—f8

Auf 32. . . . ed folgt 33. Dd3 und gewinnt den Bauern bei aufgerollter Stellung des Gegners zurück. Weiß hat die gebotenen Angriffsmarken trefflich ausgenutzt und beherrscht jetzt durch seine Bauernmasse das Brett.

33.	Tb2—g2†	Kg8—h7
34.	c3—c4	Dc7—f7
35.	Kg1—h2	Sf8—g6
36.	Tb1—g1	Te8—g8
37.	d5—d6	Df7—b7

Stellung nach dem 37. Zuge von Schw.



38.	h3—h4?	. . . .

Hier läßt Weiß einen forcierten Gewinn aus: 38. Sg5†!! hg, 39. Tg5: Tg7 (noch am schärfsten. Auf 39. . . . Kh6 oder 39. . . . De4 entscheidet gleichfalls 40. Dg3!), 40. Dg3! Df7, 41. Th5 Kg8, 42. Th6 Se5: 43. fe! Tg3: 44. Tg3:† Dg7, 45. Tg7:† Kg7: 46. Te6: usw.

38.	. . . .	Db7—c6
39.	h4—h5	. . . .

Noch immer war das sofortige Springeropfer auf g5 entscheidend, während sich die von Weiß gewählte Spielart als ungenügend erweist.

39.	. . . .	Sg6—h8
40.	Sf3—g5†	h6×g5
41.	f4×g5	Sh8—g6!

Meisterhaft pariert. Auch in der Folge verteidigt sich der Wunderknabe mit größter Zähigkeit und Präzision, sodaß sein Sieg von Janowski selbst als ein wohlverdienter bezeichnet wurde.

42.	Tg2—g3	. . . .

Mehr Chancen bot vielleicht 42. Dh3, z. B. 42. . . . Sf4 (besser 42. . . . Th8!), 43. g6† Kh8! 44. Dg3 Sg2: 45. Dg5! Tg7, 46. h6 Dd7, 47. hg† Dg7: 48. Kg2:! Db7† 49. Kg3 Kg8, 50. Df6 Dd7, 51. Th1 Dg7, 52. De6:† Kf8, 53. Df5† Ke8, 54. Th8† nebst Matt in 3 Zügen. [Géo Maréchal in der kanadischen Zeitung „La Patrie"].

42.	. . . .	Kh7—g7
43.	Tg3—h3	Tg8—h8!

Der Kampf um die h-Linie.

44.	h5×g6	Th8×h3†
45.	Kh2×h3	. . . .

Interessant, aber unzureichend wäre 45. Dh3: Th8, 46. Dh6† Kg8! 47. g7 Th7 und die Stoßkraft des Weißen ist zu Ende.

45.	. . . .	Tb8—h8†
46.	Kh3—g3	Dc6×a4
47.	De3—f3	f5—f4†

Das Blatt hat sich plötzlich gewendet: Jetzt wird Schwarz Herr der Lage.

48. Kg3—g4 . . . .

Auf 48. Kf4: folgt 48. . . . Dc4:† 49. De4 Th4† und auf 48. Df4: folgt Db3† usw.

48. . . . . Da4—c2
49. Df3×f4 Dc2—e2†
50. Kg4—g3 De2—d3†
51. Kg3—g2 Dd3—e2†
52. Kg2—g3 De2—h2†
53. Kg3—f3 Th8—f8
54. Df4—f6† Kg7—g8

Wenn 54. . . . Tf6:†, so 55. gf† Kg8, 56. d7 Dd2, 57. g7, drohend f7† usw., z. B. 57. . . . Dd7: 58. Ke2 Db7, 59. Tg4 Dc7, 60. Kd2 Dd8† 61. Kc1 Kf7! (61. . . . De8, 62. Th4 Kf7, 63. Th8 Dg8, 64. Kb2 und gewinnt), 62. Tg2 De8 usw. mit künstlicher Remisstellung.

Rzeschewski's Simultanspiel.

55. d6—d7 Tf8×f6†
56. g5×f6 . . . .

Naheliegend und schlecht. Mit 56. ef konnte das Unheil des 58. Textzuges (Verlust des Bg6 mit Schach!) verhindert und die spannende Partie einem friedlichen Remis zugeführt werden, z. B. 56. ef! Dd2, 57. f7† Kg7, 58. Th1 und nun wäre 58. . . . Dd7:? wegen 59. Th7† Kg6, 60. f8 S† unzulässig, sodaß Schw. im ewigen Schach sein Heil suchen müßte.

56. . . . . Dh2—d2
57. Tg1—h1 Dd2—d3†

Nicht 57. . . . Dd7: wegen 58. f7† nebst Th7† usw.

58. Kf3—g2 Dd3×g6†

Endlich ist der klare Gewinn in Sicht.

59. Kg2—f2 Dg6—f5†
60. Kf2—g2 Df5—g4†
61. Kg2—h2 Dg4—e2†

62. Kh2—h3 De2—d3†
63. Kh3—h4 Dd3×d7
64. Th1—g1† Kg8—f8
65. Kh4—g5 Dd7—d4

Weiß gibt auf.

* * *

Ist überhaupt seitens des Anziehenden die Jagd nach dem ephemeren Tempogewinn (durch Tc1, Dc2, a3, h3 usw.) nötig?

Neue und kühne Gedankengänge zeigt uns in dieser Beziehung folgende kurze Remispartie, in welcher Janowski's altberühmte Leopardenkraft dem Weltmeister hart zusetzte.

Partie Nr. 79.

Weltturnier zu New-York 1924.

Janowski. Capablanca.

[Erste Runde!]

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 d7—d5
3. c2—c4 e7—e6
4. Sb1—c3 Lf8—e7
5. Lc1—g5 0—0
6. e2—e3 Sb8—d7
7. Ta1—c1 c7—c6
8. Lf1—d3 . . . .

Von vielen Autoritäten neuerlich als die nachhaltigste Fortsetzung erklärt. Weiß geht unbefangen der Entwicklung seines Königsflügels nach, ohne sich um die philosophisch besten Züge zu kümmern.

8. . . . . d5×c4

Auf 8. . . . **a6** könnte einfach 9. 0—0 oder schärfer 9. a4 geschehen, nicht aber 9. c5 (z. B. Partie Euwe—Spielmann, Mährisch-Ostrau 1923: 9. c5 Te8, 10. h3 h6, 11. Lf4 Lc5:!! 12. dc e5, 13. Se5: Se5: 14. 0—0 Da5 usw. Schwarz hat sich mit einem Ruck befreit und steht überlegen). —

Als eine feindurchdachte Einfügung des zeitgenössischen Eröffnungsgeistes geschah in einer Partie Dr. Tarrasch—Spielmann, Meran 1924: 8. . . . **h6,** 9. Lh4 und nun erst 9. . . . dc, 10. Lc4: b5 (Dr. Bernstein's Idee. Oder auch gleich 10. . . . Sd5, worauf nunmehr weder die Aljechin'sche Fortsetzung Sc3—e4 noch das Textmanöver h2—h4 geschehen darf), 11. Lb3 (natürlicher sieht nach wie vor 11. Ld3 aus) 11. . . . Sd5, 12. Le7: De7: 13. 0—0 Sc3: 14. Tc3: Lb7, 15. Dd3 a5 usw. mit zweischneidigem Spiel. —

Ohne Nutzen erwies sich dagegen aus der Textstelle 8. . . . **Te8** in folgender Partie Aljechin—West, Portsmouth 1923:

9. 0—0 dc, 10. Lc4: Sd5, 11. Se4! (nun ist dieses Manöver noch kräftiger als sonst) 11. . . . Lg5: 12. Sfg5: Sd7—f6, 13. Sg3 h6, 14. Sf3 Sb6, 15. Lb3 Sb6—d7, (eine schöne Rundreise!), 16. e4 und Weiß steht stark überlegen.

9. Ld3×c4 Sf6—d5
10. h2—h4 . . . .

Eine Neuerung im Stile von Jung-Marshall. Man sieht, wie mancher vor Jahren verworfene Zug zum neuen tatkräftigen Leben erwachen kann!

Ziemlich ausgleichend ist bekanntlich 10. **Le7:** De7: und Schwarz wird sich später wohl mit e6—e5 oder c6—c5 emanzipieren können. — Etwas schärfer für den Anziehenden ist daher 10. **Lf4,** vgl. Partie Aljechin—Selesnjew, Pistyan 1922: 10. . . . Sf4: 11. ef Sb6, 12. Lb3 Sd5, 13. Dd2 Dd6, 14. Se5 Sc3: 15. bc c5, 16. 0—0 usw. mit beibehaltenem Druck. —

Interessant ist an der Textstelle (ähnlich wie in der Partie Nr. 65) die Aljechin'sche Fortsetzung 10. **Se4,** z. B.

a) 10. . . . h6, 11. Le7: De7: 12. 0-0 b6 (auch nach 12. . . . Sd5—b6, 13. Lb3, e5, usw. hat Schwarz Schwierigkeiten), 13. Sg3 (oder auch Partie Grünfeld—Roselli, Meran 1924: 13. De2 Lb7, 14. La6 Sf6, 15. Lb7: Db7: 16. Sd6 De7, 17. Sc4! usw. mit besserer Stellung) 13. . . . Td8, 14. Ld5:! (wenn 14. e4, so 14. . . . Sd5—b6, 15. Lb3 e5 usw. mit Befreiung) 14. . . . cd, 15. Da4 mit überlegener Stellung für Weiß. (Partie Aljechin—Vajda, Portsmouth 1923.)

b) 10. . . . Sd5—f6 (von Kmoch in der „Wiener Schachzeitung" empfohlen), 11. Sg3 mit verstärktem Figurendruck am Rochadeflügel.

c) 10. . . . Da5† (vielleicht noch am besten), 11. Kf1! (präziser als 11. Ke2, wie in einer bereits früher zitierten Partie Aljechin—Muffang, Margate 1923, in ähnlicher Stellung folgte) 11. . . . Lg5: 12. Sfg5: h6 usw. Schwarz sucht sich zu befreien.

10. . . . f7—f6

Ein seltener Fall, daß Capablanca einen Zug macht, der Schwächen im eigenen Lager herbeiführt (Be6), ohne in dem folgenden Abtausch Springer gegen Läufer eine genügende Kompensation zu finden. Freilich ist das Problem der neuartig anmutenden Stellung keineswegs leicht zu lösen, da große Gefahren links und rechts lauern, z. B.:

a) 10.... h6, 11. Le7: (am einfachsten. Inkorrekt wäre, wie Meister Dobias in „Časopis československých šachistů“ ex 1924 ausführt, das Opferspiel 11. Ld3 Sc3: 12. Tc3: hg, 13. hg g6 usw., bezw. 13. Lh7† Kh7: 14. Sg5:† Kg8! [14.... Lg5:? 15. hg† Kg6, 16. Dh5† nebst Matt in 6 Zügen], 15. Dh5? Sf6 usw., bezw. endlich 13. Sg5:Sd7—f6! [13.... Lg5:? 14. Lh7† Kh8, 15. hg g6, 16. Lg6:† Kg7, 17. Th7†! Kg6: 18. Dh5† nebst Matt in 3 Zügen], 14. h5 Dd5 usw. mit schwarzem Vorteil) 11.... De7: 12. g4! usw. Der Rochadesturm wird durch die vorher herbeigeführte Angriffsmarke (Bh6) begünstigt.

b) 10.... Sd7—f6 (von Nimzowitsch vorgeschlagen, um unter anderem e3—e4 zu verhindern und den Le7 beweglich zu machen), 11. Se5 h6, 12. Df3 (auch das Manöver 12. Lc4-d3-b1 ist stark) 12.... Db6, 13. Lb3 Te8, 14. g4 usw. Der Königsangriff spielt sich von selbst.

c) 10.... Sc3: (diesen Entlastungstausch schlägt Kmoch vor), 11. Tc3: Sb6, 12. Le7: (nicht 12. Ld3 wegen 12.... f6 nebst Lb4) 12.... De7: 13. Ld3 Sd7 (um c6—c5, bezw. e6—e5 zu spielen. Auf 13.... Td8 würde schon 14. Dh5 folgen), 14. Sd7: Ld7: 15. Dc2 (auf 15. Dh5 könnte 15.... g6, 16. Dh6 Db4 geschehen). Schwarz bleibt jetzt gefährlichen Angriffen ausgesetzt. (15.... g6, 16. h5, bezw. 15.... h6, 16. g4, bezw. auch 15.... f5, 16. g4 usw.)

d) Verhältnismäßig am besten ist nach unserem Dafürhalten zunächst 10.... Te8, um die Königslage etwas zu entlasten und die Wahl zwischen verschiedenen Verteidigungsmöglichkeiten erst im nächsten Zuge zu treffen. —

11.	Lg5—f4	Sd5×f4
12.	e3×f4	....

Ob isoliert oder verdoppelt, üben alle drei weißen Bauernvorposten (d4, f4 und h4) eine lähmende Wirkung auf das schwarze Spiel aus.

12.	....	Sd7—b6
13.	Lc4—b3	Sb6—d5
14.	g2—g3	Dd8—e8!

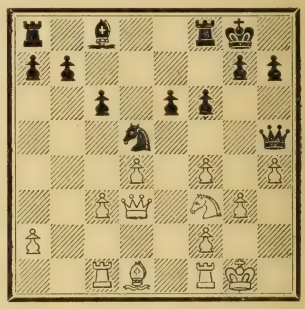
Ein sehr feines Verteidigungsmanöver, das die Beweglichkeit der schwarzen Stellung sehr erhöht.

15.	Dd1—d3	De8—h5
16.	Lb3—d1	Le7—b4
17.	0—0	....

Danach hat Schwarz eine hübsche Möglichkeit, das Remis zu forcieren. Auch das „Abzugschech“ 17. Se5 würde nach 17.... Df5 nur zum Damentausch führen. Am nachhaltigsten war daher der keineswegs naheliegende Zug 17. Kf1, z. B. 17.... Lc3: 18. bc b6, 19. c4 Se7 (auf 19.... La6 wäre für Schwarz weder 20. Sg5 Dg6, 21. Dg6: hg, 22. Se6 Tfe8 usw., noch 20. Da3 Sc7, 21. Kg2 Lb7 usw. gefährlich, dagegen einfach 20. Kg2 ziemlich unbequem), 20. Kg2 Sg6, 21. De3 usw. mit starken Pressionsmitteln.

17.	....	Lb4×c3
18.	b2×c3	....

Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß:



18.	....	Sd5×f4!

In der Erkenntnis seiner gefährdeten Lage macht Capablanca wieder einmal „une petite combinaison“. (Sein Lieblingsausdruck! Übrigens hat er die Wendung bereits bei seinem 14. Zuge vorausgesehen).

19.	g3×f4	Dh5—g4†
20.	Kg1—h1	....

Nicht 20. Kh2 wegen Df4:† und der Tc1 geht verloren.

20.	....	Dg4—h3†
21.	Kh1—g1	Dh3—g4†

Remis durch ewiges Schach.

Pillsbury's Verteidigung.

(alias: Cambrigde-Springs-Variante).

Partie Nr. 80.

Meisterkampf zu Triest 1923.

Paul Johner. Dr. Tarrasch.

[Des ersten Preisträgers Glanzleistung].

1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	e7—e6
3.	Sb1—c3	Sg8—f6
4.	Lc1—g5	Sb8—d7

Bereits in der ersten orthodoxen Damengambitpartie: Mayet-Harrwitz (1848) gespielt und meistens mit dem anderen soliden Verteidigungszug Le7 pro miscuo, hier jedoch mit einer von Pillsbury herrührenden Reservatidee (c6 nebst Da5) gebraucht. —

Zu erwähnen ist an dieser Stelle noch eine andere mit aggressiven Tendenzen verbundene Spielweise: 4.... Lf8—b4, die von Capablanca (oft auch nach vorherigem 4.... Sb d7, 5. e3) angewandt wurde und ihren schlechten Ruf nicht zu verdienen scheint, z. B.:

a) Partie Capablanca—Marshall, New-York 1924: 4.... Lb4 (hier wird der Weltmeister mit seinen eigenen Waffen bekämpft), 5. Sf3 (alles eigentlich bei folgender Zugreihe entstanden: 1. d4 d5, 2. Sf3 e6, 3. c4 Sf6, 4. Sc3 **Lb4,** 5. Lg5 usw.) 5.... c5 (um Da5 zu spielen), 6. Lf6: (oder Partie Schapiro—Marshall, Lake Hopatcong, 1923: 6. e3 Da5, 7. Lf6: gf! 8. Db3 Ld7, 9. a3 dc [9.... La4, 10. ab], 10. Lc4: Tg8 mit vollwertigem Gegenspiel) Df6: 7. cd ed, 8. e3 Sc6, 9. Lb5 0—0, 10. 0—0 Lc3: 11. bc Lg4, 12. Tb1 Tac8, 13. dc Dc3: 14. Dd5: Tfd8, 15. De4 Lf3: 16. Df3: Dc5: 17. Lc6: bc, 18. Tb7 Tf8 usw. mit baldigem Remisschluß.

b) Partie Eduard Lasker—Capablanca, New-York 1915: 4.... Sb d7, 5. Sf3 (alles eigentlich bei folgender Zugreihe entstanden: 1. d4 d5, 2. Sf3 Sf6, 3. c4 e6, 4. Sf3 **Sb d7,** 5. Lg5 usw.) 5.... Lb4, 6. e3 (od. P. Roland-Capablanca, Buenos Ayres 1914; 6. Da4 c5, bezw. P. Rzeschewski-Ed. Lasker, New-York 1923: 6. Db3 c5, 7. e3 Da5, 8. Lf6: Sf6: 9. Ld3 [sicherer 9. Sd2] 9.... b5! 10. Dc2? [konsequenter jedenfalls 10. cb c4, 11. Lc4: dc, 12. Dc4: mit Bauernäquivalent für die Figur] 10.... bc usw. mit entscheidendem B-Gewinn für Schw.)

6.... c5, 7. Ld3 (ohne Wirkung wäre hier, nachdem Schwarz seinen c-Bauer offensiv vorstieß, 7. Sd2 wegen 7.... cd, 8. ed Lc3:† 9. bc Da5! 10. Dc2 dc, 11. Lf6: Sf6: 12. Sc4 Dc7 usw. mit gutem Gegenspiel. — In Betracht kommt aber 7. Dc2 Da5, 8. cd ed, 9. Ld3 c4, 10. Lf5! usw. mit weißer Initiative).

7.... Da5, 8. Db3 (in Betracht kommt auch hier 8. Dc2, z. B. 8.... Se4, 9. 0-0 Sc3: 10. a3 od. 9.... Lc3: 10. bc Sc3: 11. Tfc1 Se4, 12. Le4: de, 13. De4: mit schönem Angriffsspiel).

8.... Se4 (Schwarz verschmäht die vorerwähnte Kombination 8.... b5, 9. cb c4 usw., womit er eine Figur für drei Bauern gewinnen konnte), 9. 0—0 Sg5: 10. Sg5: cd, 11. Sb5 (es drohte dc) Sc5, 12. Dc2 Sd3: 13. Dd3:, worauf jetzt Schwarz statt des ausgleichenden 13.... a6 mit 13.... Le7, 14. Sf3 de, 15. fe dc, 16. Dc4: 0—0 in Vorteil kommen konnte. —

c) Partie Tartakower—Hromadka, Mährisch-Ostrau 1923: 4.... Sb d7, 5. e3 Lb4, 6. cd (vielleicht ist hier der Tempoverlust 6. a3 die beste Methode, Klärung ins Spiel zu bringen).

6.... ed, 7. Ld3 c6, 8. Sf3 (in Betracht kam auch 8. Sge2) 8.... h6 (oder Partie Maróczy—Ed. Lasker, New-York 1924: 8.... 0—0, 9. 0—0 Te8, 10. Dc2 h6, 11. Lh4 Sf8, 12. a3 Le7, 13. b4 mit der Drohung b4—b5), 9. Lh4 Da5, 10. Dc2 0—0, 11. 0—0 Te8, 12. a3 Lc3: (besser vielleicht 12.... Le7), 13. bc Se4, 14. c4 usw. Weiß steht etwas freier. —

5. Sg1—f3 . . . .

Präziser ist vielleicht zunächst 5. e3, wobei dann im Falle von 5.... c6, 6. Ld3 Da5, 7. Lh4! Lb4 sogar die neuartige Entwicklungsidee 8. Sge2 beachtenswert erscheint. [Wagner in den „Deutschen Schachblättern"].

5. . . . c7—c6

Oder 5.... Le7 mit Einlenken in die übliche Orthodoxerei (Partien 63 bis 79!) — Wegen 5.... Lb4 siehe vorige Anmerkung. — Eine interessante, jedoch nicht ganz stichhältige Neuerung, die dem Nachziehenden mehr Freizügigkeit verschaffen soll, wurde in einer Partie Aljechin—Wolf, Wien 1922, versucht: 5.... h6, 6. Lh4 dc, 7. e3 Sb6 mit der Folge: 8. Lc4: (logischer 8. Se5) Sc4: 9. Da4† Ld7, 10. Dc4: Le7, 11. 0—0 0—0, worauf jetzt statt 12. Tac1 Lc6! 13. Se5 Ld5! usw. viel energischer 12. Se5! geschehen sollte.

6. e2—e3 Dd8—a5

Von Dr. Tarrasch als der „geniale Pillsbury'sche Ausfall" bezeichnet, gelangte dieses Damenmanöver zuerst in der Partie Tarrasch—Albin, Nürnberg 1896, später aber insbesondere im Turnier zu Cambridge-Springs 1904, zur Anwendung.

7. Sf3—d2 . . . .

Gilt als das Beste. — Schwächlich ist 7. Dc2 wegen 7.... Se4, 8. cd Lb4! usw. und minderwertig geschah in der 6. Wettpartie Rubinstein-Schlechter, Berlin 1918: 7. Db3 Se4, 8. Lh4, worauf statt 8.... Lb4 viel energischer 8.... g5, 9. Lg3 h5! usw. mit überlegener Stellung für Schw. geschehen konnte. —

Keine besondere Wirkung erzielt der sofortige Figurentausch 7. Lf6: z. B. Partie Capablanca—Ed. Lasker, New-York 1924: 7. Lf6: Sf6: 8. Ld3 Lb4, 9. Db3 dc, 10. Lc4: 0—0, 11. 0—0 Lc3: 12. bc b6, 13. Se5 Lb7, 14. Le2 c5! und es gelang bald dem Nachziehenden auszugleichen. —

Hingegen besteht die neueste, von Dr. Tarrasch herrührende Tendenz bei der Behandlung dieses Systems (wie des Damengambits überhaupt!) in dem nur scheinbar auflösenden Bauerntausch **7.**

cd, z. B.: Partie Janowski—Bogoljubow, New-York 1924: 7. cd ed (wenn 7.... Sd5:, so 8. Db3! Lb4, 9. Tc1 nebst event. 10. e4 mit weißem Vorteil), 8. Ld3 Se4, 9. 0—0! Sg5: (Der Bauernraub 9.... Sc3: 10. bc Dc3: wäre für Schwarz nicht ersprießlich, da er in seiner Entwicklung ganz zurückbleibt), 10. Sg5: Le7, 11. f4 Sf6, 12. De1 Db6, 13. Tb1 Ld7, 14. Sf3 Kf8, 15. Se5 usw., Weiß steht überlegen. (Vgl. hiezu auch die nächste Partie Marshall—Bogoljubow).

7. . . . . Lf8—b4

Nach 7.... **Se4,** 8. Sde4: de, 9. Lh4! e5, 10. Le2 usw. bleibt Weiß im Vorteil. Auch die von Rubinstein in Collijn's Lärobok vorgeschlagene „Verstärkung": 7.... **dc,** 8. Lf6: Sf6: 9. Sc4: Dc7 nebst Le7, 0—0, Tfd8, Lc8—d7—e8 usw. vermochte sich in der modernen Meisterpraxis nicht zu behaupten, da Schwarz doch an asthmatischen Beschwerden leidet, nachdem er auf die Befreiungsstöße e6—e5 oder c6—c5 dauernd verzichten muß, z. B.:

a) Partie Euwe—Seitz, Hastings 1924: 10. g3 (eine sehr beachtenswerte Idee von Leonhardt) 10.... Le7, 11. Lg2 0—0, 12. 0—0 Td8, 13. Db3 Ld7, 14. Tac1 Le8, 15. Tfd1 Tac8, 16. e4 usw. mit vielversprechendem Spiel für Weiß.

b) Partie Grünfeld—Johner, Teplitz-Schönau 1922: 10. Tc1 Le7, 11. Ld3 (oder jetzt 11. g3, Partie Selesnev-Wolf, Pistyan 1922, mit ähnlichem Verlauf wie sub a) 11.... Ld7, 12. 0—0 0—0, 13. De2 Tfd8, 14. Tfd1 Le8, 15. Se5 Da5 (in einer Beratungspartie Teichmann-Rubinstein, Berlin 1921, geschah hier sofort 15.... Tac8, worauf jedoch 16. Sa4 vorteilhaft ist), 16. Df3! Tac8, 17. a3 usw. Weiß steht überlegen. —

8. Dd1—c2 . . . .

Der Kenner Teichmann hält sonderbarerweise 8. Dc1 für besser, vergl. Partie Teichmann—Chajes, Karlsbad 1923:

8. Dc1 dc, 9. Lf6: Sf6: 10. Sc4: Dd8, 11. Ld3 0—0, 12. 0—0 c5, 13. Td1 usw. Weiß steht gut.

8. . . . . 0—0!

Bei den früher üblichen Methoden 8.... dc, 9. Lf6: Sf6: 10. Sc4: Dc7, 11. Ld3 usw. bezw. 8.... Se4, 9. Sde4: de, 10. Lh4! usw., blieb Weiß im Stellungsvorteil. Die nervenstarke Textfortsetzung, die alle Drohungen (dc oder Se4) noch einen Zug lang in Schwebe läßt, rührt von Bogoljubow her und hat den Vorzug, den Gegner zur Erklärung zu zwingen.

9. Lg5×f6 . . . .

Natürlich nicht sofort 9. Ld3? wegen 9.... dc mit Figurgewinn. Als ungünstig erwies sich jedoch auch 9. Le2 wegen 9.... e5! 10. de (oder 10. Lf6: Sf6: 11. de Se4, 12. Se4: de, 13. 0—0 Lf5! mit Vorteil für Schwarz) 10.... Se4! 11. Se4: de, 12. 0—0 Lc3: 13. bc Se5: 14. De4: f6, 15. Lf4? (besser jedenfalls 15. Lh4) 15.... Lf5! 16. Dd4 Tad8 und Schwarz erobert überraschenderweise die Dame (Partie Grünfeld — Bogoljubow, Mährisch-Ostrau 1923).

9. . . . . Sd7×f6

10. Lf1—d3 Tf8—d8

Schwarz will der Partie einen mehr geschlossenen Charakter geben; besser ist aber wohl 10.... Te8 mit der Tendenz, so rasch als möglich zum Befreiungsvorstoß e6—e5 zu gelangen*). — Noch immer verfehlt geschah in einer Partie Gilg—Dr. Schindler, Karbitz 1924: 10.... dc, 11. Sc4: Dh5 (besser jedenfalls Dc7), 12. 0-0 und Weiß kam in Vorteil.

11. 0—0 Lc8—d7

In einer Partie Przepiórka-Spielmann, Meran 1924, geschah gar sofort 11.... Lf8. Am zweckmäßigsten dürfte hier aber 11.... Dc7 sein, um 12. c5 mit e6—e5 beantworten zu können.

12. a2—a3 Lb4—f8?

13. c4—c5! . . . .

Mit diesem und dem folgenden Bauernvorstoß wird Schwarz auf den beiden Flügeln systematisch blockiert. Es war daher besser, vor zwei Zügen auf c4, zumindest aber im vorigen Zuge auf c3 zu nehmen, statt der Zweiläufer-Utopie nachzujagen.

---

*) Ein spannendes Remis ergab folgende Partie Becker—Spielmann, Wien 1923: 10.... Te8, 11. 0—0 e5, 12. cd cd, 13. de (sicherer geschah in einer späteren Partie desselben Turniers Grünfeld—Becker vorerst 13. Sb3) 13.... Te5: 14. Sf3 Th5 (Schwarz verschmäht die Vereinfachung 14.... Lc3: 15. Dc3: Dc3: 16. bc Te7 usw. mit völligem Ausgleich), 15. a3 Lf8, 16. Sb5 Lg4, 17. b4 Db6, 18. Dc7! Dc7: (das Damenopfer 18.... Lf3: 19. Db6: Tg5 glückt zwar nach 20. Sd4 Lg2:! 21. f4 Lf1:† 22. fg ab usw. mit Vorteil für Schwarz, scheitert jedoch nach 20. Df6:! gf [bezw. 20.... Tg2:† 21. Kh1 Tg3† 22. Df3: Tf3: 23. Kg2 mit Turmfang!], 21. g3 nebst Sd4 und Weiß steht stark überlegen), 19. Sc7: Tc8, 20. Sb5 Lf3: 21. gf a6, 22. Sd4 Te5 (am Heimweg), 23. Tfc1 Tee8, 24. Lf5! Tc4! 25. Ld3 Tcc8, 26. Lf5 (Weiß hat nichts Besseres. Auf 26. Kf1 könnte 26.... g6, 27. Ke2 Lg7 nebst Sd7 folgen). Unentschieden.

13.	. . . .	Da5—c7
14.	f2—f4	g7—g6
15.	Sd2—f3	Sf6—g4
16.	Ta1—e1	Ld7—e8
17.	h2—h3	Sg4—h6
18.	g2—g4	f7—f6
19.	g4—g5	. . . .

Damit wird e6—e5 für immer verhindert.

19.	. . . .	f6×g5
20.	Sf3×g5	Dc7—d7
21.	Kg1—h2	Sh6—f5
22.	Tf1—g1	Lf8—g7
23.	Sc3—d1!	b7—b6

Beginn einer Gegenaktion auf dem Damenflügel, die jedoch keinen genügenden Nährstoff findet.

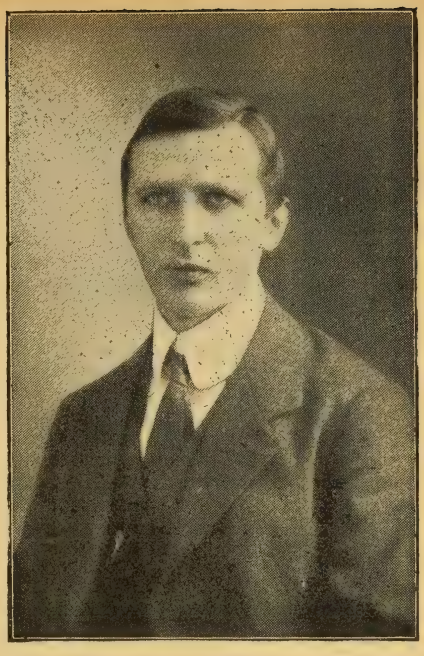
24.	b2—b4	b6×c5
25.	b4×c5	Ta8—b8
26.	Ld3—a6	h7—h6
27.	Sg5—f3	Dd7—c7
28.	Tg1—g2	Dc7—a5
29.	Dc2—e2	Tb8—b3
30.	La6—d3	Da5×a3
31.	Ld3×f5	e6×f5
32.	Sf3—h4	Td8—b8
33.	Te1—g1	. . . .

Natürlich nicht sofort 33. Sg6:, weil die Dame nach 33.... Lg6: 34. Tg6: Tb2 usw., verloren geht.

33.	. . . .	Tb3—b7
34.	Kh2—h1	Tb7—e7
35.	Sh4×g6	Le8×g6
36.	Tg2×g6	Kg8—f8

Der König versucht vergebens zu entrinnen. Die folgenden Manöver von Weiß sind ebenso fein als zwingend.

37.	De2—c2	Te7—f7
38.	Dc2—g2	Tb8—b7
39.	Tg6×c6	Tb7—d7
40.	Tc6—c8†	Kf8—e7
41.	Dg2×g7!	Tf7×g7
42.	Tg1×g7†	Ke7—f6
43.	Tg7×d7	Kf6—g6
44.	Tc8—c6†	Kg6—h5
45.	Td7—h7	Kh5—h4
46.	Tc6—g6	h6—h5
47.	Tg6—g5	Schwarz gibt auf.



Paul Johner.

Für den Schweizer Meister Paul Johner gibt es nur eine Spielnuance: Fortissimo!

Partie Nr. 81.

Weltturnier in New-York 1924.

Marshall. Bogoljubow.

[Zweiter Schönheitspreis].

1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	Lc1—g5	d7—d5

(Lenkt ins regelrechte Damengambit ein. In Betracht kommt aber auch 3.... c5, vgl. den späteren Abschnitt: „Indisch").

4. e2—e3 . . . .

Wie bereits bei der Partie Nr. 74 erwähnt, könnte Schwarz beim sofortigen Einlenken ins Damengambit: 4. c4 mit 4.... h6! 5. Lh4 (stilwidrig 7. Matchpartie Ed. Lasker-Marshall: 5. Lf6: Df6: usw.) 5.... dc, 6. e3 b5 usw. den Gambitbauern kapern. In einer P. Janowski-Tartakower, New-York 1924, folgte (mit Zugumstellung): 7. Sc3 c6, 8. Le2 Sbd7, 9. a4 Db6, 10. 0—0 Lb4, 11. Dc2 Lb7, 12. b3 cb, 13. Db3: Lc3: 14. Dc3: b4, 15. Db2 a5 usw. mit befestigtem Mehrbauer für Schwarz.

4. . . . . Sb8—d7

Ein weit bequemeres Spiel erhält Schwarz bei 4.... c5! 5. c3 Db6, 6. Dc2 Sc6, 7. Sbd2 Ld7, 8. Le2 cd, 9. ed Ld6 usw. (IV. Wettpartie Kostitsch-Capablanca, Havanna 1919.) Bogoljubow will aber auf künstlichem Wege zur Cambrigde-Springs-Variante gelangen.

5. c2—c4 c7—c6
6. c4×d5! . . . .

Die neueste, von Dr. Tarrasch in seinem Buche „Die Verteidigung des Damengambits", angeratene Tendenz, und zwar beeilt sich Weiß damit, da im nächsten Zuge (nach 6. Sc3 Da5, 7. cd) Schwarz event. auch mit dem Springer zurückschlagen könnte. (vergl. I. Wettpartie Marshall—Dr. Tarrasch, Nürnberg 1905.)

6. . . . . e6×d5
7. Sb1—c3 Dd8—a5
8. Lf1—d3 Sf6—e4

Beseitigt das Läuferpaar des Gegners.

9. Dd1—c2 . . . .

Natürlich nicht 9. Le4:? de mit Figurgewinn für Schwarz.

Noch energischer als der Textzug geschah aber in einer anderen New-Yorker Partie Janowski—Bogoljubow, nach Dr. Tarrasch's Rezept: 9. 0—0!, um unter eventuellem Bauernopfer (auf c3) schleunigst zur Aufrollung e3—e4 zu gelangen.

9. . . . . Se4×g5
10. Sf3×g5 h7—h6

Diese Schwächung war früher oder später unvermeidlich. Lieber jedoch später und zunächst 10.... Le7.

11. Sg5—f3 Lf8—e7

Nun aber wäre die Entwicklung des Läufers nach d6 vorzuziehen.

12. 0—0 0—0
13. a2—a3! . . . .

Hiemit wird trotz der vereinfachten Stellung der Aktionsraum der schwarzen Figuren noch mehr eingeschränkt (13.... b6? 14. b4) und Weiß kann nun in aller Ruhe die Umgruppierung seiner Streitkräfte (Dame und Läufer) zwecks entscheidenden Mattangriffs auf h7 vornehmen.

13. . . . . Da5—d8

Die Dame kehrt unverrichteter Dinge zurück.

14. Ta1—e1! a7—a5
15. Dc2—e2 Sd7—f6

Endlich entschließt sich Schwarz, den Springer, der den Punkt e5 bewacht, wegzuziehen, um den Damenflügel entwickeln zu können, doch gestattet der Textzug eine weitere Verstärkung der weißen Stellung. In Betracht kommt nach Dr. Tarrasch 15.... Te8 nebst Sf8, nach Prof. Becker sogar die nachträgliche Stonewallbildung: 15.... f5, 16. Dc2 g6 und dann Lf6, Te8, Sf8, Kg7 oder 16. Se5 Se5: 17. de Dc7! 18. f4 Le6, 19. Dh5 Kh7 nebst g6 mit verteidigungsfähigem Spiel.

16. Sf3—e5! Le7—d6
17. f2—f4 . . . .

„Eine Springerstellung à la Pillsbury", bemerkt treffend Dr. Tarrasch in „Kagans Schachnachrichten". Schwarz versucht umsonst, die gegnerischen Pläne zu durchkreuzen:

17. . . . . c6—c5
18. Ld3—b1! Lc8—d7
19. Dc2—e2 Ld7—c6

Es drohte 20. Sd5:! Auf 19. . . . Te8 geht mit 20. dc Lc5: 21. Sd5: ein Bauer verloren.

20. d4×c5! Ld6×c5

Auf 20.... Le5: 21. fe Se4 gewinnt Weiß mit 22. Td1! De7, 23. Sd5: usw.

21. Kg1—h1! . . . .

Naheliegend, aber wohlerwogen. Die Erschütterung der schwarzen Mittellage (durch e3—e4, Tausch auf c6 und e4—e5) ist im Marsche. Nach Becker, dessen lichtvollen Glossen in der „Österreichischen Schachrundschau" wir hier teilweise folgen, wäre jeder andere Zug wenig ersprießlich, z. B.:

a) 21. Sc6: bc, 22. Sa4 La7, 23. Dc6: Sg4! und Weiß hat zwar einen Bauern gewonnen, steht aber schlecht.

b) 21. Sg4 Te8 (nicht 21.... g6 wegen 22. Sh6:† Kg7, 23. Sf7:! nebst Dg6:†), 22. Sf6:† Df6: 23. Dh7† Kf8, 24. Kh1 Tad8, oder 23. Sd5: Le4: 24. Dc5: Le4: und Schwarz hat treffliche Remisaussichten.

21. . . . . Tf8—e8
22. e3—e4! Lc5—d4

Der mittelbar bedrohte Läufer muß wegziehen. Auf 22.... de folgt 23. Sc6: bc, 24. Se4: Se4: 25. Te4: Te4: 26. De4: g6, 27. f5! und die schwarze Königsstellung wird demoliert. — Mit seinem Textmanöver leitet Bogoljubow noch

einen sehr gefährlichen Gegenangriff ein, wird jedoch von Marshall grandios überspielt. — Besser geschah 22.... La7.

23.	Se5×c6	b7×c6
24.	e4—e5	Sf6—g4
25.	Dc2—h7†	Kg8—f8
26.	g2—g3!	....

Weiß hat Zeit. Verfrüht wäre die Bauerneroberung 26. Dh8† Ke7, 27. Dg7: wegen 27.... Tg8 nebst Sf2† und Schwarz kommt ans Ruder. Der nervenstarke Textzug verhindert auch die gegnerische Mattdrohung 26.... Dh4, 27. h3 Dg3, 28. hg Dh4#.

26.	....	Dd8—b6
27.	Lb1—f5!	....

Glänzend gespielt: Auf Se3 sowie Sf2† opfert Weiß die Qualität, eventuell noch einen ganzen Turm und setzt dann seinen Mattangriff fort.

27.	....	Sg4—f2†
28.	Tf1×f2	Ld4×f2
29.	Dh7—h8†	Kf8—e7
30.	Dh8×g7	....

Droht Matt in 6 Zügen: 30.... Le1: 31. Df6† Kf8, 32. Dh6:† Kg8 (32.... Ke7, 33. Dd6#), 33. Lh7† usw.

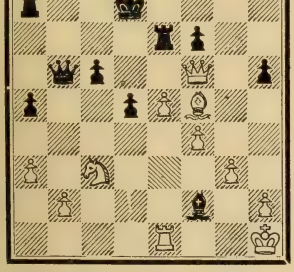
30.	....	Ke7—d8

Erzwungen, denn nach 30.... Tg8, 31. Df6† nebst 32. e6, bezw. nach 30.... Dc7, 31. Df6† Kf8, 32. Dh6:† Ke7 (32.... Kg8, 33. e6! Le1: 34. e7!), 33. Te2 Ld4, 34. e6! Kd8, 35. e7† Te7: 36. Df8† usw. würde die Sache mit Matt enden.

31.	Dg7—f6†	Te8—e7

Auf 31.... Kc7 erobert Weiß durch 32. Df7† den Te8 mit Schach.

Stellung nach dem 31. Zuge von Schw.



32.	e5—e6!!	....

Prachtvoll gespielt. Nichts Klares ergibt dagegen die näherliegende Fortsetzung 32. Dd6† Ke8, 33. Dh6: wegen 33.... Te6!

32.	....	Lf2—d4

Noch ein letzter Einschüchterungsversuch. Auf 32.... Le1: entscheidet ebenfalls 33. ef Kc7 (sonst 34. Dd6†), 34. De7:† Kb8, 35. f8D nebst Matt, auf 32.... Dd4 folgt 33. Te5 fe, 34. Df8† Te8, 35. Dd6† Kc8, 36. Dc6: usw. mit Beraubung und auf 32.... fe gewinnt 33. Te6: nebst event. Df8†.

33.	e6×f7!!	Ld4×f6
34.	f7—f8D†	Kd8—c7
35.	Te1×e7†	Lf6×e7
36.	Df8×a8!	....

Am einfachsten. Es droht nun 37. Dc8† Kd6, 38. Dd7† mit Läufergewinn und auf 36.... Df2 oder Db2: verliert Schwarz durch 37. Dc8† usw. die Dame.

36.	....	Kc7—d6

Da der Nachziehende versäumt, die Partie rechtzeitig aufzugeben, versteht im Nachfolgenden Marshall, die Brutalität seiner Mehrfigur durch die Eleganz seiner Schlußspielführung zu mildern.

37.	Da8—h8!	....

Droht De5† usw.

37.	....	Da5—d8

Weiß kündigt Matt in fünf Zügen an:

38.	Dh8—e5†	Kd6—c5
39.	Sc3—a4†	Kc5—b4

Oder 39.... Kb5, 40. De2† Ka4: 41. Lc2#.

40.	De5—c3†	Kc4—b5
41.	Lf5—d3†	Kb5×a4
42.	Dc3—c2#	

Eine ganz reine Mattstellung. — Es hat sich übrigens in New-York ein Rumpfparlament gebildet, das dieser Partie den e r s t e n Schönheitspreis adjudizierte.

Angriff mit Lf4.

Partie Nr. 82.

Weltturnier in New-York 1924.

Aljechin. Dr. Emanuel Lasker.

1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	....

Die modernen Autoritäten (Grünfeld, Aljechin u. A.) fürchten sich nicht vor

dem Damengegengambit (2.... e5; siehe Partie Nr. 91) und halten daher den Textzug für nachhaltiger als 2. Sf3, worauf 2.... c5! 3. c4! cd, 4. cd Sf6, 5. Sd4: Sd5: die Spannung auf der d-Linie auflöst und dem Nachziehenden gute Ausgleichschancen sichert.

2. .... e7—e6
3. Sg1—f3 ....

Jetzt hingegen wird dieser Zug für präziser als 3. Sc3 gehalten, da Schwarz in der Wahl zwischen verschiedenen Verteidigungssystemen etwas eingeschränkt wird.

3. .... Sg8—f6
4. Sb1—c3 ....

Wegen 4. Lg5 h6! 5. Lh4 Lb4† 6. Sc3 dc usw. oder auch gleich 5.... dc, vgl. Anm. zum 4. Zuge von Weiß in der vorigen Partie.

4. .... Sb8—d7

Außer diesem Abwartungszug hat hier Schwarz noch unter folgenden Alternativen zu wählen:

I) 4.... **Le7,** worauf 5. e3, 5. Lf4 oder am beliebtesten und nachhaltigsten 5. Lg5 usw. mit Einlenkung in die Orthodoxerei folgt (siehe Partie Nr. 74). —

II) 4.... **dc,** wobei bald ähnliche Varianten wie beim angenommenen Damengambit entstehen, vgl. Partie Kostitsch—Wolf, Teplitz-Schönau 1922: 5. e3 (energischer vielleicht 5. Lg5 nebst event. e4. — Fraglich ist sofort 5. e4, worauf jedoch in einer Partie Bogoljubow-Wolf, Karlsbad 1923, folgte: 5.... Lb4, 6. Lg5 b5? [richtig ist zunächst 6.... h6 oder nach Maróczy 6.... c5], 7. e5 h6, 8. Lh4 g5, 9. Sg5:! Dd5! 10. Sf7:! zugunsten von Weiß. — Etwas schwerfällig geschah in einer Partie Johner—Wolf, Teplitz-Schönau 1922: 5. Da4† Sbd7! 6. Lg5 Le7 usw.)

5.... a6, 6. Lc4: c5 (übereilt Partie Davidson—Dr. Euwe, Amsterdam 1924: 6.... b5, 7. Ld3 Lb7, 8. De2 c5? [8.... Sbd7], 9. dc Lc5: 10, Lb5:† mit Bauerngewinn für Weiß), 7. 0—0 Sc6, 8. De2 (gut ist auch sofort 8. a4) 8.... b5, 9. Ld3 (in Betracht kommt auch 9. Lb3) 9.... Lb7, 10. Td1 Dc7, 11. a4 (solider ist 11. a3. Wegen 11. dc, siehe Partie Nr. 92) 11.... c4, 12. Lc2 b4, 13. Se4 usw. mit zweischneidigem Spiel. —

III) 4.... **c6,** womit die Stonewallaufstellung angestrebt wird, vgl. Partie Teichmann—Réti, Teplitz-Schönau 1922: 5. e3! (sehr bizarr geschah in einer Partie Johner—Kostitsch, Teplitz-Schönau 1922: 5. Dd3 Sbd7! 6. g3 Ld6, 7. Lg2 0—0, 8. 0—0 dc, 9. Dc4: e5! mit befriedigendem Spiel für Schwarz. — Ohne Saft uud Kraft wäre hier ferner die sofortige Auflösung 5. cd, z. B. Partie Marshall-Aljechin, New-York 1924: 5.... ed! 6. Lg5 Le7, 7. e3 Lf5! 8. Ld3 Ld3: 9. Dd3: Sbd7, 10. 0—0 0—0 usw. mit Ausgleich).

5.... Se4 (von Marshall eingeführt. — Wegen 5.... Sbd7, siehe Partie Nr. 85), 6. Ld3! (oder Partie Bogoljubow—Leonhardt, Berlin 1920: 6. Db3 f5! 7. Ld3 Ld6, 8. Ld2 Sd7, 9. Tf1 Sdf6, 10. 0—0—0 Dc7 usw. mit gutem Spiel für Schwarz) 6.... f5, 7. Se5 Dh4, 8. 0—0 Sd7, 9. f4 Le7 (verfehlt geschah in einer Partie Grünfeld—Breyer, Wien 1921: 9.... Tg8, 10. cd! ed, 11. Se4:! fe, 12. Le2 Sf6, 13. Ld2 g5? [13.... Le7], 14. Le1 Dh6, 15. Lg3! usw. zum Vorteil von Weiß), 10. Ld2 (auf 10. Tf3 ist 10.... Se5: 11. de g5 [Partie Grünfeld—Dr. Asztalos, Kaschau 1918] oder noch energischer sofort 10.... g5 [Partie Sjöberg-Grünfeld, Göteborg 1920] zu empfehlen) 10.... Se5: (wenn jetzt 10.... g5, so folgt nach Grünfeld: 11. cd! ed, 12. Se4:! fe, 13. Le2 nebst Ld2-e1-g3 mit überlegener Stellung für Weiß), 11. fe (besser 11. de) 11.... Lg5! 12. Tf3? (12. Se2) 12.... Sd2: 13. Dd2: Dd4:! und Schwarz hat in überraschender Weise einen Bauern gewonnen. —

IV) 4.... **c5.** Dieser Gegenstoß wird von Nimzowitsch mit folgender Begründung empfohlen:

a) 5. Lg5 cd, 6. Dd4: Le7! (nicht aber sofort 6.... Sc6 wegen 7. Lf6:! gf, 8. Dh4 usw., Partie Pillsbury—Lasker, Cambridge Springs 1904), 7. cd (7. 0-0-0 Sc6, 8. Dh4 Da5 usw. würde zur bekannten Präzedenzpartie Pillsbury—Lasker, St. Petersburg 1895, führen, die von Schwarz glänzend gewonnen wurde) 7.... ed, 8. e4 Sc6, 9. Lb5 0—0, 10. Lc6: bc mit gutem Gegenspiel für Schwarz.

b) 5. cd Sd5:!* 6. e4 Sc3: 7. bc cd, 8. cd Lb4† 9. Ld2 Ld2:† (zwecklos aber 9.... Da5 wegen 10. Tb1), 10. Dd2: 0-0, 11. Le2 Sd7, 12. 0—0 Sf6! nebst b6 und Lb7 und Schwarz hat kaum irgendeine Schwäche aufzuweisen. —

*) Eine schlagende Widerlegung erfuhr hingegen 5.... ed in folgender Simultanpartie Aljechin—Kussmann (New-York 1924):

5.... ed, 6. Lg5 Le6 (besser 6.... Le7), 7. Lf6:! (noch energischer als sofort 7. e4, Partie Lasker—Mieses, Paris 1900; Marshall—E. Cohn, Nürnberg 1906; Aljechin—Vidmar, London 1922) 7....

Fortsetzung der Fußnote auf Seite 359

5. c4×d5 . . . .

Eine beachtenswerte Entspannungsidee (von Sämisch). Jetzt war zur Abwechslung Weiß am Scheidewege und hatte zwischen drei folgenden Entwicklungsmethoden zu wählen:

I) 5. **Lg5,** womit nach 5. . . . Le7 das eigentliche Orthodoxengambit (Partien 63 bis 79) herbeigeführt wird, nachdem der geistreiche Gegenversuch: 5. . . . h6, 6. Lh4 dc, 7. e3 Sb6 (Partie Aljechin—Wolf, Wien 1922) schon wegen 8. Se5! von zweifelhafter Güte zu sein scheint (vgl. Anmerkung zum 5. Zuge von Schwarz in der Partie Nr. 80).

II) Sofort 5. **Lf4,** vgl. aber Partie Aljechin—Spielmann, Karlsbad 1923: 5. . . . dc, 6. e3! (6. e4 Lb4) 6. . . . Sb6 (ein origineller Gedanke statt des üblichen 6. . . . Sd5), 7. Lc4: (umständlicher wäre hier 7. Se5 Ld6 usw.) 7. . . . Sc4: 8. Da4† c6, 9. Dc4: Sd5, 10. Le5 (zweckmäßiger wäre nach Tarrasch 10. 0—0 Sf4: 11. ef usw. mit starkem Mittelspiel) 10. . . . f6, 11. Lg3 Db6! 12. De2 (12. Tb1? Sc3:) 12. . . . Lb4, 13. Tc1 Sc3: 14. bc La3, 15. Td1 Db5 usw. mit rascher Gegeninitiative für Schwarz. —

III) 5. **e3.** Eine sehr beachtenswerte, von Lasker oft angewandte Fortsetzung, deren Hauptidee ist, möglichst rasch zu e3-e4 zu gelangen, vgl. zweite Matchpartie Dr. Lasker—Capablanca, Havanna 1921: 5. . . . Le7 (oder Partie Aljechin—Sterk, Budapest 1921: 5. . . . Ld6, 6. Sb5 Le7, 7. Dc2), 6. Ld3 (oder ganz bizarr Partie Nimzowitsch—Bernstein, Karlsbad 1923: 6. a3 a6, 7. c5 c6, 8. b4 0—0, 9. Lb2 Dc7, 10. Dc2, gefolgt von der unerschrockenen Rochade auf den Zernierungsflügel: 10. . . . e5, 11. 0—0—0 e4, 12. Sh4 Sb8, 13. g3 Se8, 14. Sg2 usw.) 6. . . . 0—0, 7. 0—0 dc, 8. Lc4: c5, 9. De2 a6! 10. Td1 (superfein, da die schwarze Dame dieses Vis-à-vis leicht abschüttelt. Flotter wäre 10. a4 b6, 11. d5) 10. . . . b5, 11. Ld3 (in Betracht kommt auch 11. Lb3. Gekünstelt geschah in einer Partie Tartakower—Kostitsch, Haag 1921: 11. dc Dc7! [11. . . . bc, 12. c6 Dc7, 13. cd Ld7: 14. e4], 12. Ld3 Sc5: 13. Lc2 Lb7 usw. mit gutem Spiel für Schwarz) 11. . . . Lb7, 12. **e4** cd, 13. Sd4: Se5, worauf jetzt einfach 14. Lc2 (statt des gewagten Partiezuges 14. Sb3) geschehen sollte. —

5. . . . e6×d5
6. Lc1—f4 . . . .

Diese Entwicklung ist hier vielleicht nachhaltiger als 6. Lg5.

Auf 6. Db3 geschah in einer Matchpartie Grünfeld—Becker, Wien 1922: 6. . . . Sb6 (gut ist auch 6. . . . c6), 7. Lg5 a5! 8. a4 Lb4, 9. e3 0—0, 10. Le2 Le6 usw. mit Ausgleich.

6. . . . c7—c6

Notwendig, um Sb5 zu verhindern.

7. e2—e3 . . . .

Zweckmäßiger vorerst 7. h3, da der Hauptvorzug der von Weiß gewählten Spielweise in der dauernden Beherrschung der Diagonale h2—b8 besteht.

7. . . . Sf6—h5

Noch vor Beginn des eigentlichen Mittelspiels sucht Lasker der Partie eine scharfe Kampfidee zu verleihen. Geschieht ruhig 7. . . . Lb4 oder Le7, so gewinnt Weiß allmählich die Oberhand, z. B.

a) Partie Sämisch—Bogoljubow, Budapest 1921:

7. . . . Lb4, 8. Ld3 Sf8, 9. h3 Sg6, 10. Lh2 0—0, 11. 0—0 Ld6, 12. Se5 Le5: 13. de Sd7, 14. f4 usw. mit weißem Vorteil.

b) Partie Sämisch—Wolf, Teplitz-Schönau 1922: 7. . . . Le7, 8. h3! Se4, worauf jetzt (statt 9. Dc2 f5!) einfach 9. Se4: de, 10. Sd2 Da5, 11. Dc2 (gediegen ist auch 11. a3 Sf6, 12. Lc4 nebst 0—0) 11. . . . Sf6 (nach 11. . . . f5, 12. Lc4 Lb4, 13. Td1 bleibt die schwarze Stellung gelockert), 12. Le5 Lf5, 13. Lc4 usw. mit überlegenen Figurenpostierungen für Weiß folgen sollte. —

8. Lf1—d3 . . . .

Aljechin'sche Überschärfe, die kein Tempo hergeben will und alle dabei entstehenden Schwächen (isolierter d-Bauer, verdoppelter f-Bauer) mutig in Kauf nimmt. Vorsichtiger wäre jedenfalls 8. Lg3.

8. . . . Sh5×f4
9. e3×f4 Lf8—d6
10. g2—g3 . . . .

Eine erzwungene (und übrigens auch beabsichtigte) Lockerung, da die Deckung mit 10. Dd2 wegen De7† nicht angängig war (11. Se2?? Lb4 mit Damengewinn).

10. . . . 0—0
11. 0—0 Tf8—e8!

Fortsetzung der Fußnote von Seite 358. Df6: 8. e4! de, 9. Lb5† Ld7, 10. Se4: Db6, 11. Ld7:† Sd7: 12. 0—0 cd, 13. Sd4: Td8, 14. Sf5 Se5, 15. De2 g6, 16. Db5†!! Sd7 (16. . . . Db5:? 17. Sf6#), 17. Tfe1 Lb4, 18. Sf6† Kf8, 19. Sd7:† Td7: 20. De5. Aufgegeben. —

Aljechin's Gewitterschach!

12. Dd1—c2 Sd7—f8
13. Sc3—d1 . . . .

Aljechin'sche Phantastik, die freilich in der vorliegenden Partie blutige Abfuhr erleidet. Die alte, gut bewährte Taktik würde im Ausfall 13. Sg5 bestehen, um die Gegenlockerung 13. . . . g6 zu provozieren, wodurch eine wichtige Angriffsmarke gegeben erscheint, z. B.:

13. Sg5! (viel schärfer als etwa 13. Tfe1) 13. . . . g6 (auf 13. . . . Df6, was Meister Wagner in den „Deutschen Schachblättern" vorschlägt, folgt 14. Lh7:† Kh8, 15. Ld3! Se6, 16. Se6: Le6: 17. f5! Ld7, 18. Se2 usw. mit einem wichtigen Mehrbauer für Weiß), 14. h4! (nun droht Weiß 15. f5. Eine ruhigere Fortsetzung wäre zunächst 14. Tfe1. Etwas gekünstelt sieht dagegen der von einigen Glossatoren vorgeschlagene freiwillige Rückzug 14. Sf3, gleichfalls um f4—f5 zu drohen, bezw. um auf 14. . . . f7—f5 den strategischen Punkt e5 mit seinem Springer zu erobern. Schwarz spielt jedoch auf 14. Sf3 viel wirksamer 14. . . . Lh3, 15. Tfe1 Se6! 16. f5 Df6! und steht besser) 14. . . . f6 (auf 14. . . . Se6 oder 14. . . . Df6 folgt am einfachsten 15. Sf3 nebst event. 16. Se5), 15. Sf3 Lg4, 16. Sh2 Lh3, 17. Tfe1 Se6 (oder etwa 17. . . . Db6, 18. h5! gh, 19. Lf5 Lf5: 20. Df5: Dd4: 21. Sf3 mit zentnerschwerem Druck), 18. Sf3 Db6 (18. . . . Lg4, 19. f5), 19. Lg6:! (verfehlt wäre 19. f5 wegen 19. . . . Sd4: 20. Sd4: Dd4: 21. fg Lg3:, bezw. 21. Se2 Dg4 usw.) 19. . . . hg, 20. Dg6:† Sg7, 21. h5! Lf5, 22. Df6: und dringt durch.

Ohne selbstredend ein erschöpfendes Bild der schwierigen Stellung geben zu können, mag jedenfalls obige Analyse beweisen, daß dem weißen Ansturm nach 13. Sg5 zahlreiche Ressourcen zur Verfügung stehen würden.

13. . . . f7—f6!

Eine tiefe Verteidigungsidee.

14. Sd1—e3 Lc8—e6
15. Sf3—h4 . . . .

Weiß irrt mit seinen Springern in bizarrer Weise herum. Nur zu bald muß der Angreifer wieder zurückweichen. Geboten war statt des Textzuges nach Dr. Tarrasch 15. Tfe1, nach Wolf 15. Lf5, nach Vukovic 15. f5, nach Rubinstein gar 15. h2—h4—h5 mit gutem Angriff.

15. . . . Ld6—c7

Schwarz hat seine Königslage konsolidiert und beginnt nun mit außerordentlicher Energie die feindlichen Schwächen aufs Korn zu nehmen.

16. b2—b4 . . . .

Ein Stoß ins Leere; viel zweckmäßiger war 16. Lf5, um auf Lb6 bequem mit Tad1 decken zu können.

16. . . . Lc7—b6
17. Sh4—f3 Le6—f7!
18. b4—b5 . . . .

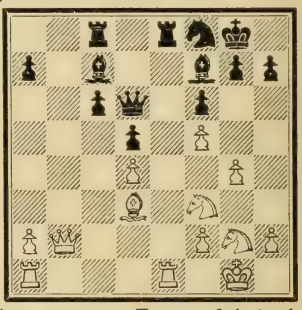
Weiß arbeitet auf der falschen Seite. Noch immer war 18. Lf5 vorzuziehen, um auf Lh5 mit 19. Lg4 zu opponieren. Jedenfalls besser als der Textzug, der nur dem Gegner Einbruchslinien verschafft, wäre 18. Db2 Lh5, 19. Sd2 usw.

18. . . . Lf7—h5
19. g3—g4 Lh5—f7
20. b5×c6 Ta8—c8!
21. Dc2—b2 b7×c6
22. f4—f5 Dd8—d6

Mit der Drohung Df4.

23. Se3—g2 Lb6—c7!
24. Tf1—e1 . . . .

Zu spät sucht nun Aljechin die Vereinfachung. Schwarz ist indessen in den Besitz einer wichtigen Linie (b) und einer entscheidenden Diagonale (c7—h2) gelangt. — Keine Rettung bot auch 24. h4 wegen 24. . . . Te4!



Schwarz am Zuge, führt das entscheidende Räumungsmanöver aus:

24. . . . h7—h5!
25. h2—h3 Sf8—h7
26. Te1×e8† Tc8×e8
27. Ta1—e1 Te8—b8
28. Db2—c1 Sh7—g5

Tödlich. Der Springer darf wegen Dh2† nebst fg und der Drohung Dh2—h1×g2 nicht gleich geschlagen werden. Die von Weiß erdachte Parade rettet nicht die Partie, sondern nur die Ehre.

29. Sf3—e5 f6×e5

Auch 29. . . . Sh3† 30. Kf1 Le8 hätte bald gewonnen.

30. Dc1×g5 e5—e4!
31. f5—f6 . . . .

Zieht der Läufer, so geht der Springer verloren.

31. . . . . g7—g6

Natürlich wäre die Partie auch schon mit 31.... Df6: leicht zu gewinnen.

32. f2—f4 . . . .

Noch ein schüchterner Rettungsversuch: Weiß droht nun 33. gh, was sofort wegen Dh2† nebst ed! und der Mattdrohung auf h1 nicht angängig war.

32. . . . . h5×g4!
33. Ld3—e2 g4×h3
34. Le2—h5 Tb8—b2!
35. Sg2—h4 Dd6×f4
36. Dg5×f4 Lc7×f4

Weiß gibt auf.

„Bei jedem Schachkampf spielt auch das Ethos etwas mit", meinte Dr. Lasker bei der Demonstrierung dieser Partie anläßlich der Berliner „Siegesfeier".

Dr. Tarrasch's Verteidigung 3.... c7—c5

(von ihm selbst „Normalverteidigung" genannt).

Partie Nr. 83.

Zehnte Wettpartie, New-York 1923.

Marshall.	Eduard Lasker.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	c7—c5

Dr. Tarrasch's Sorgenkind, das er schon seit 1887 mit bewunderungswürdiger Hartnäckigkeit immer wieder in Schutz nimmt. Der Zug führt zwar zur Vereinfachung, aber auch zur Vereinzelung und in weiterer Folge Verschlechterung der schwarzen Bauernlage. Sein Ideal ist es also, gerade noch notdürftigen Ausgleich zu erzielen.

4. c4×d5 . . . .

Am schärfsten. Doch hat der Gegner auch bei anderen Varianten kein leichtes Leben:

I) 4. Sg1—f3 c5×d4 (oder 4.... Sc6, 5. cd ed mit Einlenkung in die Textvariante. Nicht ratsam 4.... Sf6 wegen 5. Lg5!)

5. Sf3×d4 e6—e5, 6. Sd4—b5 (in der Partie Maróczy—Dr. Tarrasch, Monte Carlo 1903, wo die „Normalverteidigung" nach langer Pause ihren Einzug in die moderne Turnierpraxis vollzog, geschah 6. Sf3 d4, 7. Sd5 [7. Se5: f6! 8. Da4† Sd7] 7.... Sf6! 8. Se5: [etwas besser nach Dr. Krause 8. e4 de, 9. Le3:] 8.... Sd5: 9. cd Dd5: 10. Sf3 Sc6 zum Vorteil für Schwarz).

6.... d5-d4 (oder Partie Dr. Bernstein—Dr. Perlis, Petersburg 1909: 6.... a6, 7. Da4).

7. Sc3—d5 Sb8—a6, 8. e2—e4! Sg8—f6! (8.... de, 9. Dh5! mit Vorteil).

9. Dd1—a4! (von Rubinstein im Collijn'schen Lärobok angegeben).

9.... Lc8—d7, 10. Lc1—g5 Lf8—e7, 11. Lg5×f6 g7×f6, 12. b2—b4. Weiß steht überlegen.

II) 4. e2—e3 Sg8—f6, 5. Sg1—f3 Sb8—c6. Daß diese sogenannte „Normalstellung" trotz fortgeschrittener Symmetrie manche Tücken enthält, zeigt die Partie Tartakower—Wolf, Pistyan 1922:

6. a2—a3! (auf 6. Ld3 folgte in der Partie Vidmar—Capablanca, San Sebastian 1911, einfach: 6.... dc, 7. Lc4: Le7, 8. 0—0 0—0, 9. dc Dd1: 10. Td1: Lc5: 11. a3 b6, 12. b4 Le7 mit baldigem Zwangsausgleich).

6.... Lf8—d6 (auf Marshall's Ausfall 6.... Se4 folgt nach Bilguer 7. Ld3 Sc3: 8. bc Ld6, 9. 0—0 0—0, 10. cd ed, 11. c4 mit Stellungsvorteil für Weiß. — Gegen den Vereinfachungsversuch 6.... dc, 7. Lc4: a6 ist 8. Se5 zu empfehlen, z. B. 8.... Sc6 [auf 8.... Sbd7 oder auch 8.... b5 folgt 9. Df3!], 9. Sc6: bc, 10. 0—0 Le7, 11. Sa4 cd, 12. ed Dc7, 13. Lg5 und Weiß steht überlegen).

7. d4×c5 Ld6×c5, 8. b2—b4 Lc5—d6! 9. Lc1—b2 0—0, 10. Dd1—c2! (eine wichtige Neuerung, zuerst in der Partie Tartakower—Sterk, Budapest 1921 angewandt. Nach den anderen Zügen, wie 10. Lb2 oder auch zuerst 10. c5 Lc7, 11. Lb2 gleichen sich die Spiele aus).

10.... Dd8—e7 (mangelhaft wäre die Nachahmung: 10.... a6, 11. Ld3 dc, 12. Lc4: b5, 13. Ld3 Dc7, 14. Se4! Se4: 15. Le4: mit Doppelangriff gegen c6 und h7).

11. Ta1—d1 Tf8—d8, 12. Lf1-d3. Weiß hat das Anzugstempo bewahrt, die Analogie der Stellungen vermieden und eine wirksamere Entwicklung seiner Figuren erreicht.

4. . . . . e6×d5
5. Sg1—f3* . . . .

*) Sehr oft entsteht diese Stellung nach folgender Zugumstellung:

1. **d4 d5,** 2. **Sf3** (aus Furcht vor Albin's Gegengambit!) 2.... **c5!?** (ebenfalls von Dr. Tarrasch in Dresden 1892 eingeführt. Solider 2.... Sf6 oder 2.... e6), 3. **c4! e6** (auf 3.... Sc6 folgt 4. cd! Dd5: 5. Sc3 Dd8, 6. d5! Sb8, 7. e4! Partie Fahrni—Spielmann, Barmen „B" 1905, zum Vorteil für Weiß. Auch 3.... Sf6 ist wegen 4. cd cd, 5. Sd4: Sd5:

Fortsetzung der Fußnote auf Seite 362.

Auf 5. dc folgt bekanntlich nicht 5.... Sf6 wegen der Dr. Bernstein'schen Widerlegung 6. Le3! (z. B. 6.... Sa6, 7. Ld4 Lc5, 8. e3 Ld4: 9. Dd4: Sc7, 10. 0—0—0 0—0, 11. Le2 Le6, 13. Sh3 usw. bezw. 6.... Sc6, 7. Sf3 Da5, 8. Sfd2! Le6, 9. Sb3 Db4, 10. a3 Dc4, 11. Tc1 mit weißem Vorteil), sondern, wie Dr. Tarrasch bereits gegen Burn in Breslau 1889 spielte, im Gambitstile 5.... d5—d4!

5. .... Sb8—c6

Wegen 5.... Sf6, 6. Lg5 usw., vgl. die Fußnote zur Partie Nr. 82.

6. **g2—g3** ....

Die berühmte Rubinstein'sche Waffe, die er auf Grund der Partie Schlechter-Dus Chotimirsky, Prag 1908, herausgeschmiedet hat. Der isolierte Bd5 soll vom Lg2 aufs Korn genommen werden, was als einzige ernste Schattenseite der „Normalverteidigung" gilt.

Als wirkungslos erwiesen sich nicht nur die älteren Versuche 6. Lg5 und 6. Lf4, sondern auch in neuerer Zeit:

a) Aljechins Idee 6. Le3 wegen 6.... Lg4* (auf 6.... Sf6 folgt 7. dc! Da5, 8. Sfd2! usw. mit Einlenkung in die beim 5. Textzuge von Weiß angegebene Dr. Bernstein'sche Variante. — In einer Partie Sämisch-Möller, Kopenhagen 1923, geschah 6.... cd, 7. Ld4: Le6, 8. e3 a6, 9. Le2 Sf6, 10. 0—0 Le7, 11. Tc1 0—0 mit ungefähr gleichem Spiel)

und nun darf 7. dc wegen Figurenverlustes durch Lf3: nebst d5—d4 nicht geschehen.

b) Grünfelds Idee 6. dc d4, 7. Sa4 wegen der Gambitfortsetzung: 7.... b5.

(auf 7.... Lf5 folgt nach Rubinstein 8. e3 d3, 9. Db3! usw. mit weißem Vorteil. Dagegen ist auch die Vereinfachung 7.... Lc5: 8. Sc5: Da5† vollkommen zulässig, z. B. Partie Grünfeld-Tarrasch, Teplitz-Schönau 1922: 9. Ld2 Dc5: 10. e3 de! 11. Le3: Db4† 12. Dd2 Dd2:† 13. Sd2: Sge7 usw. oder Partie Aljechin—Rubinstein, Hastings 1922: 9. Dd2 Dc5: 10. e3 de, 11. De3:† De3:† 12. Le3: Sge7! usw., in beiden Fällen mit baldigem Remis).

8. cb ab, 9. e4 Ld7! mit schönem Gegenspiel. (Es droht nunmehr b6—b5, was sofort wegen 10. Lb5: Da5† 11. Sc3! nicht angängig war).

6. .... Sg8—f6

Das ins Damengambit verpflanzte Vierspringerspiel! In einer Simultanpartie Dr. Lasker—Dr. Preiswerk, Zürich 1916, geschah in origineller Weise 6.... cd, 7. Sd4: Lc5, 8. Sb3 Lb4, 9. Lg2 Sge7. — Zu erwähnen ist ferner Wagner's Idee, hier (oder auch im nächsten Zuge) die ausgreifende Entwicklung des Damenläufers nach g4 vorzunehmen, vgl. Partie Grünfeld—Wagner, Frankfurt am Main 1923: 6.... Lg4, 7. Lg2 Sf6, 8. Lg5 (in den Partien Post—Wagner und Carls—Post, Oeynhausen 1922, geschah 8. Le3) 8.... Le7, 9. 0-0 0-0, 10. dc d4 (Eroberung des Feldes d4), 11. Lf6: Lf6: 12. Se4 Le7, 13. Db3, worauf etwa 13.... Tb8* 14.

Fortsetzung der Fußnote von Seite 361.

[5.... a6, 6. e4! Partie Aljechin—Wolf, Pistyan 1922], 6. a3! [energischer als 6. e4] 6.... e5, 7. Sb5 usw. für Weiß günstig. — Ähnlich bei 3.... cd, 4. cd). 4. **cd** (interessant ist 4. Lf4 cd [besser 4.... Sc6, 5. Sc3 a6], 5. Sd4: dc [besser 5.... a6], 6. Sc3 Se7, 7. e4! [7. Sdb5 Sd5, 8. Sd5: ed, 9. Sc7† Dc7: 10. Lc7: Lb4†] 7.... Sg6, 8. Lg3. Partie Fahrni—Teichmann, Hamburg 1895, mit weißem Vorteil). 4.... **ed**, 5. **Sc3** usw. — Statt 5. Sc3 kommt übrigens auch zunächst 5. g3 in Betracht, um nach 5.... Sc6, 6. Lg2 Sf6, 7. 0—0! Le7, 8. dc Lc5: die Sb1—d2—b3-Entwicklung (vgl. die kraftvolle Partie Lasker—Tarrasch, Petersburg 1914) in Reserve zu halten.

*) Zweischneidig ist 6.... c4, vgl. Partie Réti—Tarrasch, Teplitz-Schönau 1922:

7. g3 Lb4, 8. Lg2 Sge7 (sehr originell), 9. 0—0 (9. Se5 Sf5!) 9.... f6! 10. Ld2 0—0, 11. b3 Da5, 12. Tc1 b5 (schon hier wäre der Bauernraub: 12.... Lc3: 13. Lc3: Da2: wegen 14. Sd2! Da6, 15. bc dc, 16. d5! usw. verfehlt), 13. bc bc, 14. e4 Lc3: (sehr gut war 14.... Le6, z. B. 15. ed Sd5: 16. Sd5: Ld5: 17. Lb4: Sb4: 18. Sd2 Da2: 19. Ld5:† Sd5: 20. Sc4: Tfd8 usw.), 15. Lc3: Da2:? (geboten war 15.... Da6 mit leidlichem Spiel, z. B. 16. ed Sd5: 17. Sd2 Le6! usw.), 16. Sd2! (droht Damengewinn!) 16.... Da6, 17. ed Sd8, 18. Lb4 Tf7, 19. Te1 Db7, 20. Le7: Aufgegeben (20.... Te7: 21. d6 Te1:† 22. De1: Sc6? 23. De8#).

*) In der Partie geschah statt dessen 13.... Le6, 14. Db7: Ld5, 15. Sd6!! Ld6: (15.... Tb8, 16. Da6 Ld6: 17. cd Tb2: 18. Sd4!), 16. cd Dd6: 17. Da6! Tab8, 18. b3 Tb6, 19. Dd3 Te8 (etwas besser Td8), 20. Sg5 Lg2, 21. Kg2:! Dd5† 22. Sf3 Te4, 23. Tae1 g6, 24. Tc5! Dc5: 25. De4: Aufgegeben.

Tad1 Kh8, 15. e3 f5, 16. Sd6 Ld6: 17. cd Dd6: 18. ed f4 mit Angriff für den Bauer folgen sollte.

7. Lf1—g2 Lc8—e6

Von Capablanca eingeführt. Wegen 7.... Lc8—g4 siehe vorige Anmerkung. Am normalsten ist die schleunigste Entwicklung des Königsflügels, also 7.... Lf8—e7, worauf in der achten Matchpartie zwischen den Textgegnern folgte:

8. 0—0 (es geht auch sofort 8. Lg5). 8.... 0—0, 9. Lg5 (oder 6. Matchpartie: 9. dc Lc5: 10. Lg5 [schärfer wohl 10. **Sa4** Le7, 11. **Le3,** z. B. Partie Teichmann—Tarrasch, Teplitz-Schönau 1922: 11.... b6, 12. Sd4 Sd4: 13. Ld4: Lb7, 14. Sc3! oder Partie Teichmann—Wolf, ibid.: 11.... Sg4, 12. Lc5 Le6, 13. Tc1 Tc8, 14. Sd4! oder Partie Aljechin—Muffang, 1923: 11.... Le6, 12. Sc5 Se4, 13. Se6: fe, 14. Sd4 Sd4: 15. Ld4: Sd6, 16. Db3 oder endlich Partie König—Tarrasch, Wien 1922: 11.... Se4, 12. Sd4 Sd4: 13. Ld4: Le6, 14. a3! mit Stellungsvorteil] 10.... d4! 11. Lf6: Df6: 12. Se4 De7, 13. Sc5: Dc5: 14. Tc1 Db6, 15. Dc2 h6! 16. Sd2 Le6, 17. Sc4 [17. Lc6: Tc8] 17.... Da6, 18. a3 mit Ausgleich).

9.... h6 (oder Partie Rubinstein—Tarrasch, Karlsbad 1923: 9.... Le6, 10. dc [oder Partie Marshall—Rubinstein, Lodz 1908: 10. Tc1 cd, 11. Sd4: Sd4: 12. Dd4: Da5! 13. b4 Da3! 14. Dd3 Db4! usw. mit ungefährem Ausgleich] 10.... Lc5: 11. Se1. [Eine Neuerung. Gewöhnlich 11. Tc1, worauf aber in einer Partie Rubinstein—Dr. Lasker, Berlin 1908 statt des schablonenhaften Rückzuges 11.... Le7 viel wirksamer 11.... Lb6! 12. b3 Te8, 13. e3 Sb4! mit andauernder Beunruhigung des weißen Damenflügels folgte] 11.... d4, 12. Lf6: Df6: 13. Se4 De7, 14. Sc5: Dc5: 15. Sd3 Db6, 16. Sf4! mit Stellungsvorteil für Weiß).

10. Lf6: Lf6: 11. dc Lc3:† 12. bc Le6, 13. Sd4 Da5, 14. e4! usw. Weiß kam in Vorteil. —

Auf den Spielmann'schen Vereinfachungsversuch: 7.... c5×d4, 8. Sf3×d4 Lf8—c5 folgte in einer Partie Grünfeld—Spielmann, Mähr.-Ostrau 1923:

9. Sc6: (9. Le3? Db6, 10. Sa4? Db4† mit Figurgewinn) 9.... bc, 10. 0—0 0—0, 11. Lg5 Tb8! (ungünstig sofort 11.... h6. 12. Lf6: Df6: 13. Sd5:! Partie Marshall—Duras, Budapest 1912), 12. Tc1! (deckt indirekt b2) 12.... h6, 13. Lf6: Df6: 14. Sd5: cd, 15. Tc5: Tb2: 16. Tc2 (wenn 16. Ld5:, so Le6, drohend Td8) 16.... Le6, 17. Tb2: Db2: 18. Ld5: Td8, 19. Db3! De2: 20. Le6: De6: Remis!

Dagegen in einer Partie Takacs—Spielmann, Meran 1924, etwas schärfer: 9. Sb3 Lb6 (oder etwa 9.... Lb4, 10. 0—0 Lc3: 11. bc 0—0, 12. Lg5 Le6, 13. Sc5 De7, 14. Se6: fe, 15. e4! mit weißem Vorteil), 10. 0—0 (10. Sd5: Sd5: 11. Dd5: Dd5: 12. Ld5: Lh3! mit Kompensationsdruck) 10.... Le6 (verfehlt geschah in einer Partie Kostitsch—Möller, Göteborg 1920: 10.... d4, 11. Sa4 Le6, 12. Sc5 Ld5? 13. Sb7: De7, 14. Ld5: Sd5: 15. Sa5! und Weiß gewann), 11. Lg5 0—0 (ungünstig 11.... h6, 12. Lf6: Df6: 13. Sd5:! Partie Rubinstein—Spielmann, Karlsbad 1923), 12. Sa4 (12. Lf6: Df6: 13. Sd5: Db2: mit Ausgleich) 12.... h6, 13. Sb6: ab, 14. Le3 usw. mit zweischneidigem Spiel. —

8. 0—0 Lf8—e7

Da nun die Fesselung 9. Lg5 laut nächster Anmerkung ganz ungefährlich wäre, hat der Präventivzug 8.... h6 wenig Sinn (und ist darauf 9. Lf4 oder vielleicht noch wirksamer 9. Le3 zu empfehlen).

9. d4×c5 ....

Schon um das Tempo Lf8—e7×c5 zu profitieren. Auf den früher an dieser Stelle üblichen Zug 9. **Lg5** folgte in einer Partie Forgacs—Dr. Tarrasch, San Sebastian 1912, der Ausfall 9.... Se4! (interessant auch Partie Schubert—Schlechter, Wien 1916: 9.... 0—0, 10. dc Lc5: 11. Tc1 Le7, 12. Sd4 h6! 13. Le3 Sg4! 14. Se6: fe und Schwarz kam in Vorteil), 10. Le7: De7: 11. Tc1 Sc3: 12. Tc3: c4, 13. e4 (oder Matchpartie Rubinstein—Mieses, Berlin 1909: 13. Se5, worauf 13.... Se5:! 14. de Dc5 zum Vorteil von Schwarz folgen konnte) 13.... 0—0, 14. Se5 Se5: 15. de de, 16. Le4 Tad8, 17. Dh5? h6, 18. f4 b5 und Schwarz kam in Vorteil.

In Betracht kommt 9. **b3** (vor dc). In einer Freipartie N.-Tartakower, Kopenhagen 1923, folgte darauf: 9. . . . 0—0, 10. Lb2 Tc8, 11. dc Lc5: 12. Sb5! Da5, 13. Sbd4 Sd4: 14. Sd4: Ld4: 15. Ld4: (Weiß steht nun wohl überlegen) 15.... Tc6! 16. Lf6: gf, 17. Dd4 Dc3 (ein Friedensfühler), 18. Da7: ? (nun wendet sich das Blatt) 18.... b6 (noch energischer sofort Tfc8), 19. Da3 Tfc8, 20. Tad1 De5, 21. Lf3 Tc2, 22. Tc1 d4, 23. Tc2: Tc2: 24. Tc1 d3! 25. ed Lh3! 26. Le4 (besser 26. Lg2 Da5, 27. Lh3: Da3: 28. Tc2:) 26.... Da5! und Weiß gab auf.

9. .... Le7×c5

10. Lc1—g5 . . . .

Auch an dieser Stelle hat die Fesselungsmethode nach den letzten Untersuchungen ihre Schrecken verloren (vgl. nächste Anmerkung).

Dagegen sind hier zwei folgende, in neuester Zeit aufgetauchte Spielwendungen sehr beachtenswert:

a) Fernwirkungsmethode, Partie Bogoljubow—Tarrasch, Berlin 1920: 10. **b3** 0-0, 11. Lb2 De7, 12. Sb5! a6 (Tempoverlust. Besser Tac8), 13. Sbd4 La3 (in Betracht kommt 13.... Sd4: 14. Sd4: Ld4: 15. Ld4: Tfd8, 16. Tc1 Td7), 14. Sc6: bc, 15. Dc1! Lb2: 16. Db2: c5, 17. Da3 Da7, 18. Tac1 Tac8, 19. e3 Db6, 20. Se5 usw. Die schwarzen Schwächen auf c5 und a6 werden nunmehr bloßgelegt und antiseptisch behandelt.

b) Festlegungsmethode, Partie Réti—Tarrasch, Pistyan 1922: 10. **Sa4!** Le7, 11. **Le3!** (mit doppelter Funktion auf die Punkte c5 und d4 zu drücken!) 11.... b6 (etwas besser 11.... Se4), 12. Sd4 Sd4: 13. Ld4: Dd7, 14. Sc3! (der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann zurück — gehen!) 14.... Td8, 15. Db3 0—0, 16. Tfd1 Se8, 17. a4! und Schwarz kann baldigen Bauernverlust kaum vermeiden.

10. . . . . **d5—d4**

Dr. Tarrasch's geistreiche, gegen Burn, in Breslau 1912, angewandte Gegenaktion, die jedoch nicht nach jedermanns Temperament ist, da sie unter Umständen die lange Rochade mitten ins feindliche Kreuzfeuer hinein erfordert. — Antwortet jedoch Schwarz in passiver Weise 10.... Le7, so kommt er durch ganz unmerkliche Züge (z. B. Partie Capablanca—Dr. Olland, Hastings 1919: 11. Sd4 0—0, 12. Tc1 Dd7, 13. Se6:! fe, 14. Lh3! h6, 15. Lf4 usw.) in Stellungsnachteil. —

In einer bereits erwähnten Partie Rubinstein—Dr. Lasker, Berlin 1918, geschah statt dessen mit Zugumstellungen 10.... 0-0, 11. Tc1 **Lb6!** (Gegenbedrohung des Bb2), 12. b3 Te8 (Gegenbedrohung des Be2), 13. e3 Sb4! 14. Sd4 (14. a3 Sc6, 15. Lf6: Df6: 16. Sd5: Db2!) 14.... h6, 15. Lf6: Df6: 16. a3 (die Auflockerung!) 16.... Sc6, 17. Sd5: Ld5: 18. Ld5: Sd4: 19. ed und Schwarz konnte nun, wie Dr. Tarrasch in seiner Damengambitmonographie feststellt, statt der Remiswendung 19.... Te7? 20. Dg4 Ld4: 21. Lb7: usw. mit 19.... Tad8! 20. Lb7: Td4: 21. Df3 Dl3: 22. Lf3: Td3 usw. Führung der Partie erlangen.

11. Lg5×f6* Dd8×f6
12. Sc3—e4 Df6—e7
13. Se4×c5 De7×c5
14. Ta1—c1 Dc5—b6
15. Sf3—g5 . . . .

In der vorerwähnten VI. Matchpartie zwischen den Textgegnern geschah in ähnlicher Stellung (mit 0—0 statt Le6 auf schwarzer Seite) 15. Dc2 h6! 16. Sd2 Le6, 17. Sc4 Da6 mit Ausgleich.

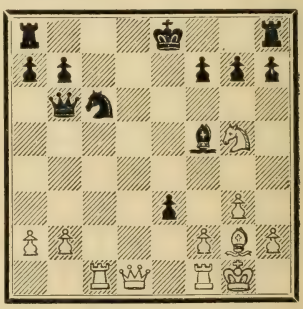
Der Verlauf der vorliegenden Partie zeigt, daß die frühzeitige Entwicklung des schwarzen Damenläufers ihre Bedenken hat.

15. . . . . Le6—f5

Sicherer scheint Ld7.

16. e2—e4! d4×e3?

Gibt Gelegenheit zu einem sehr schönen Coup. Noch immer war 16.... Ld7 vorzuziehen.



17. Tc1×c6! Echt Marshall! b7×c6
18. Dd1—d6 Lf5—d7
19. Dd6—e5† Ke8—f8

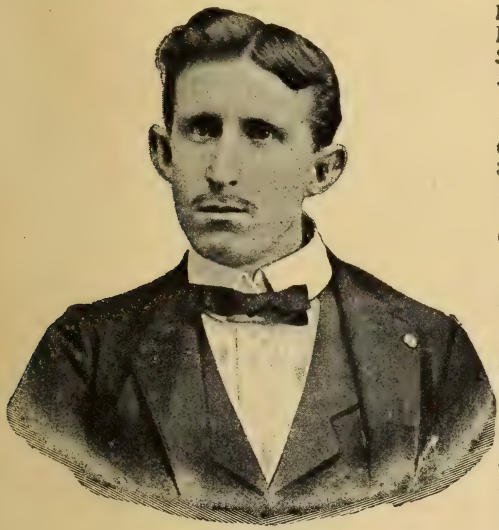
---

*) Die „Theorie" empfiehlt 11. Se4. In der wertvollen IX. Wettpartie Capablanca—Dr. Lasker, Havanna 1921, folgte: 11. (Se4) Le7, 12. Sf6: (oder nach Bilguer 12. Lf6: Lf6: 13. Da4 Ld5, 14. Sf6:† Df6: 15. Tfd1 0—0—0, 16. Tac1 Kb8 mit haltbarem Spiel) 12.... Lf6: 13. Lf6: Df6: 14. Da4 (droht Sd4:) 14.... 0—0 (energischer als 14.... Ld5. Schw. hat nun Gegenspiel), 15. Db5 Tab8, 16. Tfd1 h6, 17. Se1 Tfe8, 18. Td2 (18. Lc6: bc, 19. Tec8 zugunsten von Schw.) 18.... Lg4, 19. Tc1 Te5, 20. Dd3 Tbe8, 21. Lf3 (21. Lc6: Le2:) 21.... Lf3: 22. Sf3: Te4, 23. Tc4 De6 (schärfer nach Lasker 23.... Dg6 mit der Drohung Te2: z. B. 24. Kf1 Dg4, 25. Kg2 De6, 26. Sd4: Dd5), 24. Sd4: Sd4: (nicht Dd6 wegen 26. Dc3). Remis. (Es könnte noch folgen: 25. Td4: Td4: 26. Dd4: Da2: 27. Dd7 Db1† 28. Td1 De4, 29. Td2 mit klarem Ausgleich).

20.	f2×e3	f7—f6
21.	Tf1×f6†!	g7×f6
22.	De5×f6†	Kf8—e8
23.	Df6×h8†	Ke8—e7
24.	Dh8—e5†	Ke7—d8
25.	h2—h4	Kd8—c8
26.	Sg5—f7	a7—a5
27.	Sf7—d6†	Kc8—b8
28.	Sd6—b5†	. . . .

Noch zwingender wäre der Gewinnweg: 28. Sc4† Dc7, 29. Sb6!

28.	. . . .	Kb8—b7
29.	Sb5—d6†	Kb7—b8
30.	De5—e7	Db6—c7
31.	De7—f8†	Kb8—a7
32.	Sd6—b5†	Ka7—b6
33.	Df8×a8	Kb6×b5
34.	Lg2—f1†	Kb5—b4
35.	Da8—f8†	c6—c5
36.	Df8—g7	c5—c4
37.	Dg7—c3†	Kb4—b5
38.	Dc3—b3†	Schwarz gibt auf.



Frank J. Marshall.
(Champion of U. S. A.)

Amerikas Vorkämpfer Marshall ist ein brillanter Reitergeneral des Damengambits.

Janowski's Verteidigung
3. . . . . a7—a6.

Partie Nr. 84.

Großturnier zu Haag 1921.

Aljechin. Rubinstein.

[Entscheidungskampf um den ersten Preis in der letzten Runde!]

1.	d2—d4	d7—d5
2.	Sg1—f3	e7—e6
3.	c2—c4	a7—a6

Eine Abart der von Janowski bevorzugten und auch von Rubinstein selbst in der letzten (IV.) „Collijn"-Auflage (1921) befürworteten Spielweise: 1. d4 d5, 2. c4 e6, 3. Sc3 a6 mit der „Drohung", das Gambit anzunehmen: 4. . . . dc nebst b5, was aber am einfachsten durch **4. cd** (wenn 4. c5, so 4. . . . e5!) 4. . . . ed, 5. Sf3! mit bequemerer Entwicklung für Weiß beantwortet wird, vergleiche:

a) Partie Grünfeld—Aljechin, Budapest 1921: 5. . . . c6, 6. Db3 Sf6 (schwächer Partie Pillsbury—Janowski, London 1899: 6. . . . Ld6, 7. Lg5 Sf6, 8. e4!), 7. Lg5 Le7, 8. e3 0—0, 9. Ld3 Sbd7, 10. Dc2! (verhindert die ausgleichende Wendung der I. Matchpartie Bogoljubow—Rubinstein, Stockholm 1920: 10. 0—0 Se4! 11. Lf4 Sdf6) 10. . . . Te8, 11. Lf4! Weiß steht freier.

b) Partie Johner—Rubinstein, Teplitz 1922: 5. . . . Sf6, 6. Lg5 Le7, 7. e3 0—0 (oder etwa 7. . . . Sbd7, 8. Ld3 c6, 9. Dc2!), 8. Ld3 c6 (auch nach 8. . . . Sbd7, 9, Dc2 nebst h3! steht Weiß besser), 9. Lf6:! Lf6: 10. Dc2 h6, worauf nun 11. h3! nebst 0—0—0 und g4 schönen Angriff versprach.

c) Partie Kostitsch-Rubinstein, Teplitz 1922: 5. . . . Le7, 6. Lf4 (in der sub a erwähnten 1. Matchpartie Bogoljubow—Rubinstein geschah 6. Db3 Sf6, 7. Lg5 usw.) 6. . . . Sf6, 7. e3 0—0, 8. Ld3 Sbd7, 9. 0—0 Te8, 10. Tc1 c6, 11. Dc2 (zweckmäßiger Partie Schlechter—Leonhardt, Karlsbad 1907: 11. h3! Sf8, 12. Se5 Ld6, 13. Lg3 Le5; 14. de! mit Angriffsstellung) 11. . . . Sf8, 12. Se5 (richtig 12. h3!) 12. . . . Sh5! 13. Lg3 Ld6, 14. Sf3 Sg3: 15. hg Lg4 mit nunmehrigem Ausgleich der Chancen.

4. c4—c5 . . . .

Statt durch die Zugumstellung: 4. cd ed, 5. Sc3 usw., das oben erörterte Vereinfachungssystem herbeizuführen, sucht Aljechin, seinem Temperament gemäß, die Stellung so zweischneidig als möglich zu gestalten.

4.	. . . .	Sc8—c6

In Betracht kommt hier und auch im nächsten Zuge b7—b6, um den weißen Bauernwall am Damenflügel baldmöglichst zu sprengen. Der von Alapin vorgeschlagene Textzug hat zur Tendenz, den Gegenstoß e6—e5 durchzudrücken, was aber Weiß mit seinem tiefdurchdachten 7. Zuge (Le3) endgültig verhindert.

5. Lc1—f4	Sg8—e7
6. Sb1—c3	Se7—g6
7. Lf4—e3!	. . . .

Eine keineswegs naheliegende Fortsetzung, die dem Kampfbild ein neues Gepräge gibt und zeigt, daß die Taktik der Hypermodernen meistens dahingeht, die gegnerischen Pläne durch überraschende Evolutionen im letzten Augenblick zu durchkreuzen.

Auf 7. Lg3 würde 7.... e5 folgen und auch auf 7. e3 führte Rubinstein im „Lärobok" 7.... b6, 8. cb cb, 9. Ld3 f5, 10. Tc1 Ld7 mit befriedigendem Spiel für Schwarz aus.

7.	b7—b6
8. c5×b6	c7×b6
9. h2—h4!	. . . .

Dieses eigenartige Zernierungsmanöver bildet die Pointe der wagemutigen Eröffnungsbehandlung von Weiß. Alejechin legt in das trockene Damenbauerspiel das ganze Feuer eines Königsgambits hinein.

9.	Lf8—d6

Auf 9.... h5, was eine dauernde Schwächung bedeuten würde, könnte z. B. 10. Lg5 f6, 11. Dd3 unangenehm werden.

10. h4—h5	Sg6—e7

Natürlich nicht 10.... Sf4 wegen 11. g3 mit Figurgewinn.

11. h5—h6!	g7—g6
12. Le3—g5	0—0

Etwas freier, wenn auch gelockerter, würde die schwarze Verteidigungsaktion nach 12.... f5 vor sich gehen können.

13. Lg5—f6!	b6—b5

Wie gewöhnlich bei solchen vehementen „Angriffen", sucht der Gegner am entgegengesetzten Flügel Kompensationen zu erlangen. Es ist nun bewunderungswürdig, wie Weiß den Rochadesturm garnicht überstürzt, sondern im richtigen Augenblick sogar am Damenflügel Demonstrationen (16. a4!) unternimmt.

14. e2—e3	Lc8—d7
15. Lf1—d3	Ta8—c8

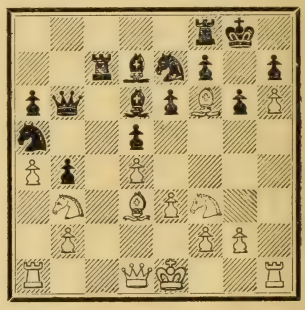
Unterschätzt die Antwort. Besser war wohl 15.... Sa5, um auf 16. a4 oder 16. Se5 mit 16.... Sc4 Gegendruck zu erwirken. Jetzt aber wird auch die Damenseite von Schwarz desorganisiert.

16. a2—a4!	b5—b4
17. Sc3—e2	Dd8—b6
18. Se2—c1	. . . .

Um den Vorstoß b4—b3 zu verhindern. Weiß ist nun Herr der Lage und kann alle strategischen Punkte erreichen.

18.	Tc8—c7
19. Sc1—b3	Sc6—a5

Schwarz sucht begreiflicherweise im Gegenspiel sein Heil. Aus dem Verteidigungsspringer, der die Felder e7 und e5 beschirmte, soll ein Angriffsreiter werden, der nach c4 strebt. Diesen Augenblick der Umgruppierung benützt Weiß, um in verblüffender Weise ins feindliche Lager einzubrechen.



20. Sb3—c5!	. . . .

Weit berechnet. Auf 20.... Lc5: würde nun 21. dc Dc5: 22. Ld4 Dc6 (22.... Dd6, 23. Le5), 23 Se5 Db7, 24. Sg4 (noch stärker ist vielleicht 24. Dg4, z. B.: 24.... f5, 25. Dg5 Le8, 26. Sg4 fg, 27. De5 mit baldigem Matt) 24.... f5, 25. Sf6† Qualitätsgewinn bei ungeschwächtem Angriff erzwingen.

20.	Sc5—c4

Ein Gegenversuch. Vorsichtiger wäre jedenfalls Lc8.

21. Ld3×c4	d5×c4
22. Sf3—e5	. . . .

Großzügig, vielleicht sogar zu großzügig gespielt, da mit dem naheliegenden Manöver 22. Se4 mit der zweifachen Drohung Sd6: nebst Le5, sowie Lg7 nebst Matt durch Sf6 bereits hier Qualitätsgewinn erzwungen werden konnte (z. B.: 22.... Sd5, 23. Lg7 Te8, 24. Sd6: Dd6: 25. Le5 usw. Wenn aber 22.... Sf5, so vorerst 23. g4).

22.	Ld6×e5

Anders ist die Doppelgefahr auf d7 und c4 nicht zu beseitigen.

23. Lf6×e7! Le5—d6

Mit diesem „Notopfer" hofft der Nachziehende seinen Gegner zu besänftigen, da er anderseits erkennt, daß 23.... Te8 wegen etwa 24. de Te7: 25. Se4! (viel verschwommener wäre 25. Df3 f5, 26. ef Tf7) 25.... f5 (25.... Le8, 26. Df3!), 26. Dd6 (dies ist eine der starken Drohungen von Weiß) 26.... Lc6, 27. Dd8† Le8, 28. Sf6† Kf8 (28.... Kf7, 29. Sh7: nebst Sg5†), 29. Dd6! usw. für ihn recht fatal enden würde.

24. Le7×f8 Ld6×f8
25. Se5×d7 Tc7×d7
26. a4—a5! . . . .

Weiß behandelt die immerhin noch sehr schwierige Schlußphase mit großem Raffinement, indem er zunächst die Vollverbindung der schwarzen Bauernkette verhindert. — Es folgte:

26.... Db6—c6 (besser wäre Db8), 27. Dd1—f3 Td7—d5, 28. Ta1—c1 Dc6—c7, 29. Df3—e2 c4—c3, 30. b2×c3 b4×c3, 31. De2×a6 Td5×a5, 32. Da6—d3 Lf8—a3 (Auch nach 32.... Ta2, um Tc2 nebst Ke2 zu verhindern, würde Weiß mit 33. Th4! rasch zur Verwendung seiner beiden Türme gelangen. Verhältnismäßig am besten war 32.... Ta3, um den Bh6 unter Streufeuer zu behalten), 33. Tc1-c2 La3—b2, 34. Ke1—e2! (ein Fehler wäre die Rochade wegen Th5) Dc7—c6, 35. f2—f3 f7—f5 (oder etwa Tg5, 36. Kf2 Dc7, 37. f4 mit weiterem Terraingewinn für Weiß), 36. Th1—b1 Dc6—d6 (es drohte Tb b2: Auf 36.... Dd5 würde Weiß die gegnerische Absicht Da2 am einfachsten durch 37. Tc3: Lc3: 38. Dc3: mit entscheidendem Stellungsvorteil parieren), 37. Dd3—c4 (am schärfsten) Kg8—f7, 38. Dc4—c8! (droht 39. Dh8 und erzwingt dadurch den Damentausch) Dd6-a6† 39. Dc8×a6 Ta5×a6, 40. e3—e4 g6—g5, 41. Ke2—d3 Kf7—g6, 42. d4—d5! (Weiß macht nun kurzen Prozeß) f5×e4† 43. f3×e4 e6×d5, 44. e4×d5 Ta6—a4, 45. Tb1—d1! Kg6×h6, 46. d5—d6 Kh6—h5, 47. d6—d7 Ta4—a8, 48. Kd3—e4 Ta8—d8, 49. Ke4—f5 Kh5—h4 (Ein Harakiri), 50. Td1—h1 Kh4—g3, 51. Th1—h3#

Die Verteidigung 2.... e7—e6 und 3.... c7—c6.

Partie Nr. 85.

Meisterkampf zu Meran 1924.

Grünfeld. Rubinstein.

[Des ersten Preisträgers einzige Niederlage].

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 c7—c6

Die Vexierfrage für Schwarz besteht nun darin, wie er seinen, von beiden Seiten eingeschlossenen Damenläufer ins Freie führen soll. Der Textzug wurde vom großen Tschigorin öfters angewandt.

4. Sg1—f3 . . . .

Bekanntlich ist hier sofortiges 4. e4 nicht ganz korrekt und auf 4. e3 ist des Amerikaners Ware Ware: 4.... f5 nebst Ld6 usw. sehr brauchbar, da der „Stonewall" besonders dann gelingt, wenn der gegnerische Damenläufer eingeschlossen ist.

4. . . . . Sg8—f6

Das Solideste. Auf 4.... **Sd7** oder **Ld6** folgt 5. e4!, auf 4.... **dc** am besten 5. a4! und auf 4.... **f5** gemäß der musterhaften Partie Pillsbury-Showalter, Nürnberg 1896: 5. Lf4! Ld6, 6. e3! Sf6, 7. Ld3 0-0, 8. 0-0 Dc7, 9. g3! und der Abtausch auf f4 ist wegen der Bloßlegung des rückständigen Be6 nicht zu empfehlen.

5. e2—e3 . . . .

Dieselbe Stellung kann auch aus der demnächst behandelten „slavischen" Verteidigung des Damengambits, und zwar auf folgende drei verschiedene Arten entstehen:

2.... c6, 3. **Sc3?** e6? (schäfer ist Winawer's Gegengambit 3.... e5!), 4. e3 usw.

Oder, wie dies auch in der vorliegenden Partie der Fall war: 3. **e3** (Breyer) 3.... Sf6 (spielbar auch 3.... f5 oder 3.... Lf5), 4. Sc3 (folgerichtiger 4. Sd2, siehe Partie Nr. 86) 4.... e6! (schwächer ist 4.... Lf5 wegen 5. cd!), 5. Sf3 usw.

Oder endlich 3. **Sf3!** Sf6, 4. Sc3 e6 (wegen 4.... dc siehe Partie Nr. 87), 5. e3 usw. wie im Text.

5. . . . . Sb8—d7

Beachtenswert ist die nachträgliche „Stonewall"-Bildung: 5.... Se4 nebst f5, vgl. hiezu die Ausführungen zur Partie Nr. 82 (4. Zug von Schwarz sub III). Mehr als Ausgleich ist dabei freilich nicht zu erhoffen.

6. Lf1—d3 . . . .

Der Entwicklungsplan des Anziehenden liegt klar zutage: Der nachträgliche Zentrumsvorstoß e3—e4 soll ihm hier umsomehr Stellungsvorteil verschaffen, als der Nachziehende auf die Gegenaktion c5 anscheinend verzichtet hat.

6. . . . . **d5×c4!**

Mit nichten! Schwarz verlegt durch diese nachträgliche Gambitannahme in Verbindung mit den nächsten Bauernzügen das Schwergewicht des Kampfes auf den

Damenflügel: Eine sehr lebensfähige, von Alapin propagierte und von Rubinstein meisterhaft verwirklichte Idee!

Der sonst übliche Verlauf ist aus dem Partieanfang Grünfeld-Bogoljubow, Pistyan 1922, zu ersehen:

6.... **Ld6** (ungünstig Partie Tarrasch-Trejbal, Pistyan 1922: 6.... Dc7, 7. 0—0 dc, 8. Lc4: b5, 9. Ld3 [gut ist auch 9. Lb3] e5, 10. Ld2 Le7, 11. Tc1 a6, 12. a4 Db8, 13. Se1 Lb7, worauf bereits 14. Sf6:† Lf6: 15. Lf5 sofortigen Vorteil sicherstellen konnte).

7. **e4** (auf 7. 0—0 folgte in einer Partie Johner-Capablanca 1911: 7.... 0-0, 8. e4 dc! 9. Lc4: e5, 10. Lg5 [schwächlicher Partie Speyer—Sämisch, Berlin 1922: 10. Le3 De7, 11. d5 Sb6] 10.... h6! [statt des üblichen 10.... De7* oder 10.... Dc7], 11. Lh4 ed, 12. Dd4: Lc5, 13. Dd3 Sb6, 14. Dd8: [ungünstig Partie Hönlinger—Gilg, Linz 1924: 14. De2] 14.... Td8: 15. Lb3 g5! mit vorzüglichem Spiel für Schwarz. Nach Wolf's Analysen hätte jedoch Weiß viel stärker 14. e5!! spielen können, z. B. 14.... Dd3: 15. Ld3: Std5, 16. Se4 Le7, 17. Le7: Se7: 18. Sd6, bezw. 16.... Sd7, 17. Lc4 usw. mit großem Stellungsvorteil, wodurch also die vielgelästerte Fortsetzung 7. 0—0 wieder ihre Bürgerrechte gewinnt).

7.... **de** (jetzt wäre, wie Grünfeld in der „Öst. Schachrundschau" ex 1922 feststellt, die Tschigorin'sche Spielweise 7.... dc, 8. Lc4: e5 wegen 9. de Se5: 10. Se5: Le5: 11. Dd8:† Kd8: 12. Lf7: Lc3:† 13. bc Se4: 14. 0—0 Sc3: 15. Lb2 Tf8, 16. Lb3 Se2† 17. Kh1 g6, 18. Tad1† Kc7 [Ke8, 19. Td e1], 19. Le5† nebst Lc4, Ld6, Tb1† usw. für Schwarz fatal. Er muß also die Mitte aufgeben, wodurch Weiß das freiere Spiel erlangt).

8. **Se4: Se4:** (oder 8.... Lb4† 9. Ld2 Da5, 10. Sd6† Ke7, 11. c5 Td8, 12. 0—0 Ld2: 13. Sd2: Kf8, 14. Sd2-c4 Dc7, 15. f4 Sb8, 16. a4 nebst Dd1-e1-h4 zum Vorteil für Weiß).

9. **Le4:** Nun ist eine für Schw. bekannt schwierige Stellung erreicht! 9.... **0—0** (am bequemsten.** Schwerfällig Partie Schlechter—Duras, Nürnberg 1906: 9.... Da5† 10. Ld2 Dh5, 11. h3 f5, 12. Ld3 0—0, 13. Dc2 e5, 14. c5 nebst 0—0—0 mit Stellungsvorteil für Weiß. — Ungünstig für Schwarz auch Partie Sämisch—Trejbal, Teplitz 1922, mit Zugumstellung: 9.... Sf6, 10. Lc2! h6 [oder Partie Euwe—Kersten 10.... Lb4† 11. Ld2 Ld2:† 12. Dd2: 0—0, 13. 0—0. Verhältnismäßig am besten ist nach Grünfeld 10.... c5], 11. 0—0 b6 [oder Partie Pillsbury-Winawer, Budapest 1896: 11.... 0—0, 12. Le3! Te8, 13. Dd3! mit Vorteil], 12. De2 [interessant ist auch 12. b3, z. B. Partie Capablanca-Jaffe, New-York 1910: 12.... Lb7, 13. Lb2 0-0, 14. Dd3 drohend d4—d5, bezw. Partie Capablanca-Skott, Hastings 1919: 12.... 0—0, 13. Dd3 De7, 14. Lb2 Td8, 15. Tad1 bezw. Partie Vidmar—Dr. Kaufmann, Wien 1916: 13. Lb2 c5, 14. Dd3 cd, 15. Dd4: mit Angriff] 12.... Lb7 [oder Partie Grünfeld-Kulcsar, Debreszen 1924: 12.... 0—0, 13. Ld2 Te8, 14. Tad1 Dc7, 15. Lc3 La6, 16. Ld3 Tad8 ,17. Tfe1! drohend c4—c5!], 13. Ld2 0—0, 14. Tad1 De7, 15. Lc3 und Weiß beherrscht das Schlachtfeld).

10. **0—0 Dc7** (oder Partie Rubinstein-Bogoljubow, Triberg 1921: 10.... c5, 11. Le3* Dc7, worauf statt 12. Te1 gleichfalls 12. Lc2 zu empfehlen wäre).

11. **Lc2!** Droht Dd3 und erzwingt einen Räumungszug für Sf8. Nun sollte aber statt 11.... Td8, 12. De2 c5, 13. Lg5! Te8 (13.... f6? 14. De6:† bezw. 13.... Sf6, 14. Dd3!), 14. dc Lc5: 15. Tad1 f6, 16. Ld2! usw. sofort 11.... **Te8** nebst baldigem c5 geschehen, wenn auch dann die weiße Stellung etwas vorzuziehen ist.

7.	Ld3×c4	b7—b5
8.	Lc4—d3	....

Zu erwägen wäre 8. Le2.

8.	....	a7—a6
9.	0—0	...,

*) 85a. — Vgl. Partie Dr. Vidmar—Dr. Kaufmann, Wien 1917: 11. Lb3 ed, 12. Sd4: Sc5, 13. f4 (einfachcr 13. Lc2) 13.... Lg4 (besser 13.... Sce4:), 14. Sf3 Sb3: 15. Db3: h6, 16. e5! Lc5† 17. Kh1 hg, 18. ef gf, 19. fg fg, 20. Sg5:! Dg5:? (geboten war Ld4), 21. Se4 Le6, 22. Dc3 De3, 13. Sf6† Kg7, 24. Se8†. Aufgegeben.

**) 85b. — Kurzfristig verlief statt dessen folgende Partie Tartakower-Euwe, Budapest 1921: (1. d4 d5, 2. c4 c6, 3. Sc3 Sf6, 4. e3 e6, 5. Ld3 Sbd7, 6. Sf3 Ld6, 7. e4 de, 8. Se4: Se4: 9. Le4:) 9.... e5, 10. 0—0 ed, 11. Dd4: (logischer 11. Sd4: z. B. 11.... Sf6, 12. Sc6:!! und gewinnt) 11.... Df6, 12. Lg5 Dd4: 13. Sd4: Sc5, 14. Lf5 0—0, 15. Lc8: Tac8:? (richtig war Tfc8: 16. Sf5 Lf8! und Schw. hat nichts mehr zu fürchten), 16. Sf5 Se4, 17. Le7! (präziser als 17. Sd6: Sd6: 18. Le7 Sc4:). Schwarz gibt auf, da entscheidender materieller Nachteil nicht zu vermeiden ist.

*) 85c. — In einem anderen Zusammentreffen Rubinstein—Bogoljubow, Triberg 1924, folgte:

11. Lc2! b6 (besser Te8 nebst Sf8), 12. Dd3 g6, 13. Lh6 Te8, 14. Tad1 Lf8, 15. dc! Lh6: 16. c6 Df6, 17. cd. Aufgegeben.

In Betracht kommt auch nach Grünfeld 9. e4 Le7, 10. 0—0 Lb7, 11. Lg5 oder De2.

9. . . . . **c6—c5!**

Die Pointe der ganzen Spielweise, während die „Theorie" nur mit 9. . . . Le7 oder Lb7 zugunsten von Weiß fortsetzt, z. B. Partie Vidmar-John, Mannheim 1914: 9. . . . Lb7, 10. e4! Le7, 11. Lg5 h6, 12. Lf6:! gf, 13. De2 Db6, 14. Tac1 c5, 15. d5! und Weiß beherrscht die Situation.

Der Tempoverlust c7—c6—c5, den sich der Textzug zuschulden kommen läßt, wird durch die gegnerische Ratenentwicklung Lf1—d3×c4 aufgewogen, sodaß nunmehr ein Abspiel des angenommenen Damengambits entstanden ist (2. . . . dc, 3. Sf3! Sf6, 4. e3 e6, 5. Lc4: c5, 6. Sc3 a6, 7. Ld3 Sbd7, 8. 0—0 b5), deren Grundidee sowohl an die Teplitz-Schönauer Verteidigung (vgl. Partie Nr. 66, Anmerkung zum 8. Zuge von Schw. sub II), als auch an die Hauptvariante der slavischen Verteidigung (2. . . . c6, 3. Sf3 Sf6, 4. Sc3 dc, 5. e3 b5 usw., siehe Partie Nr. 87) erinnert.

10. a2—a4 . . . .

Um die schwarze Bauernmasse zu desorganisieren, doch schafft der zweischneidige Textzug auch im eigenen Lager Schwächen. Ruhiger geschah in einer späteren Partie desselben Turniers Tarrasch-Grünfeld:

10. De2 Lb7, 11. Td1 (in dieser theoretisch bekannten Stellung war noch immer 11. a4, ferner auch 11. e4, 11. a3 sowie 11. b3 möglich. Auf 11. a4 folgte in einer Partie Dr. Vidmar—Dr. Asztalos, Laibach 1924: 11. . . . c4, 12. Lb1? [besser Partie Schlechter—Dr. Perlis, Ostende 1906: 12. Lc2 b4, 13. Sb1] 12. . . . b4, 13. Sd1 Dc7, 14. e4 a5 mit Gegendruck. — Auf 11. b3 erlangte Schwarz in der Olympiadenpartie Grau-Dr. Euwe, Paris 1924, nach 11. . . . Le7, 12. Lb2 0—0, 13. Tc1 Da5, 14. Lb1 Tfd8, 15. dc Sc5: usw. eine gediegene Stellung).

11. . . . Dc7! (ungünstig geschah in einer Partie Dr. Asztalos—Patay, Györ 1924: 11. . . . c4, 12. Lc2 Dc7? [besser Tc8], 13. e4 b4, 14. Sb1 Tc8, 15. Lg5 Da5, 16. Sbd2 Sb6, 17. b3! c3, 18. Sc4 Sc4: 19. bc Sd7, 20. e5 h6, 21. Lh4 Sb6? [besser Dc7], 22. d5! ed, 23. e6! f6, 24. Se5! mit elegantem Gewinn).

12. e4 cd, 13. Sd4: Ld6! 14. h3 0—0, 15. a3 Tfd8, 16. Lc2 Tac8, 17. Le3 Lf4 und Schwarz hat dank des abwartenden Entwicklungssystems von Weiß ein schönes und freies Spiel erlangt.

10. . . . . b5—b4
11. Sc3—e4 Lc8—b7
12. Se4—d2 . . . .

Ungünstig für Weiß verlief eine spätere Partie desselben Turniers Spielmann—Grünfeld: 12. Sf6:† Sf6: 13. b3 (auf 13. De2 folgte in einer Partie Ed. Lasker-Tartakower, New-York 1924: 13. . . . cd [vielleicht ist sofort 13. . . . Dd5 noch schärfer], 14. Sd4: Dd5 [gut ist auch 14. . . . e5], 15. f3 Ld6, 16. Td1 0—0 mit schönem Angriffsspiel für Schwarz) 13. . . . cd, 14. Sd4: e5! (ein starker Bauernzug), 15. Sf5 Dd5! und die Partie des Anziehenden ging trotz aller Genialität im 44. Zuge verloren.

12. . . . . Lf8—e7

Gut ist nach Grünfeld auch 12. . . . Ld6, 13. Sc4 Lc7.

13. Dd1—e2 0—0
14. Tf1—d1 . . . .

Wie die allernächste Folge zeigt, war statt dieses schablonenhaften Zuges die scharfe, wenn auch zweischneidige Fortsetzung 14. a5 besser geeignet, die weiße Autorität zu wahren, da hiedurch der Bb4 isoliert werden könnte.

Nach dem Textzuge, der sich freilich an bekannte Muster anlehnt, befestigt Schwarz seine Bauernlage und erlangt endgültig die Initiative.

14. . . . . a6—a5!

Bei weitem wirksamer als Dc7, was in den Partien Schlechter—Wolf und Teichmann—Berger, Karlsbad 1907, geschah!

15. Sd2—c4 Dd8—c7
16. Lc1—d2 . . . .

Besser nach Réti sofort 16. b3 nebst Lb2, da der Zug b3, trotzdem er die Punkte b3 und c3 schwächt, behufs Deckung des Ba4 doch erfolgen muß. — Aus diesem letzteren Grunde wäre statt des Textzuges der ansonsten plausible Entwicklungsplan 16. e4 nebst Lg5 etwas unvorsichtig.

16. . . . . Tf8—d8

Wie der 20. Zug von Schwarz zeigt, war hier 16. . . . Tfc8 noch etwas robuster.

17. Ta1—c1 . . . .

Zweckmäßiger war nach Burn noch immer 17. b3, z. B. 17. . . . Dc6, 18. Df1 Dd5, 19. Le1 Dh5, 20. Le2 und Weiß hat die schwierige Umgruppierung rechtzeitig durchgeführt.

17. . . . . Dc7—c6
18. b2—b3 Dc6—d5
19. Ld2—e1 . . . .

Zeitverlust, da der Läufer im zweitnächsten Zuge reuig zurückkehrt. Besser vielleicht 19. Df1.

19. . . . . c5×d4
20. e3×d4 Td8—c8!

Eine böse Übereilung wäre sofort 20. . . . Se4 wegen 21. Se3! Db3: 22. Tc7 Tab8, 23. Tb7:! Tb7: 24. Le4: Tc7, 25. Ta1 usw. mit Gewinnstellung für Weiß.

21. Le1—d2 . . . .

Plant 22. Te1 gelegentlich aber auch Le3 zur Deckung des schwachen Bd4.

21. . . . . Sf6—e4
22. Td1—e1 Se4—d6
23. De2—f1 Sd6×c4
24. b3×c4 . . . .

Auf 24. Lc4: würde folgen: 24. . . . Dh5, 25. Se5 Se5: 26. de! Td8 und Schwarz bleibt dauernd am Ruder, z. B. 27. Le3? (besser 27. De2) 27. . . . De5:! 28. Lb6 Df4! 29. Ld8: Ld6 und Schwarz gewinnt.

Der Textzug sieht zwar selbstmörderisch aus, da er die Bauernschwächen des weißen Spieles noch vermehrt, doch soll unter Umständen das Vorrücken des c-Bauern ein Gegenspiel bieten (siehe nächste Anmerkung).

24. . . . . Dd5—h5
25. Sf3—e5 . . . .

Naheliegend und schlecht, wie des Gegners geniale Widerlegung zeigt. Verhältnismäßig am besten war 25. Le4! Le4: 26. Te4: Sb6, 27. c5! Sd5 (27. . . . Sa4? 28. Dd1!! Diesen Rettungszug hat Weiß in Zeitnot übersehen), 28. Dc4 und das weiße Spiel ist praktisch sehr gut zu halten [Grünfeld in „Magyar Sakkvilág" ex 1924].

25. . . . . Sd7×e5
26. Te1×e5 . . . .

Nach 26. ed würde die Lage von Weiß mit Rücksicht auf die isolierten Bauern a4 und c4, sowie den gedeckten Freibauer des Gegners keinen Hoffnungsschimmer zulassen.

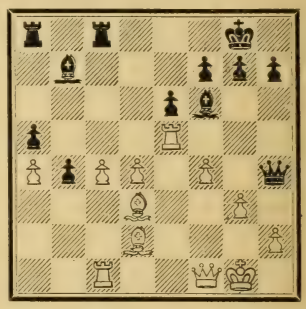
26. . . . . Dh5—h4!
27. f2—f4 . . . .

Auch auf 27. Le3 würde 27. . . . Lf6 mit entscheidendem Gewinn des Bd4, bezw. der Qualität folgen.

27. . . . . Le7—f6
28. g2—g3 . . . .

Zäheren Widerstand bot jedenfalls 28. Le3 Le5: 29. fe.

Der Textzug gibt dem polnischen Großmeister Gelegenheit zu einem brillanten Coup.



28. . . . . Lf6×e5!!
29. d4×e5 . . . .

Auf 29. gh gewinnt 29. . . . Ld4:† usw. Es folgt noch ein grausamer Schluß.

29. . . . . Dh4—e7
30. Ld2—e3 De7—d7

Droht Dc6 und erobert hiedurch den Bauer a4.

31. Ld3—e2 Dd7×a4
32. g3—g4 b4—b3
33. Kg1—f2 Lb7—e4
34. Le3—d4 Tc8—d8
35. Kf2—e3 Le4—c2
36. Tc1—a1 Da4—b4

Weiß gibt auf.

Die slavische Verteidigung 2. . . . c7—c6.

Partie Nr. 86.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1922.

Réti. Spielmann.

[Réti erlangt die Führung].

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 c7—c6

Polerio 1590! — Man kehrt also immer wieder zur ältesten Weisheit zurück. Der Textzug verstärkt den schwarzen Halt im Zentrum, ohne den Damenläufer zu versperren (Lc8—f5!) und bildet unter Umständen eine wichtige Stütze für eine Bauernoffensive am Damenflügel (d5×c4 nebst b7—b5!)

3. **e2—e3** . . . .

Führt ein besonders von Breyer befürwortetes Zernierungssystem herbei, dessen Wesen im baldigsten Vorgehen des weißen Damenflügels (c4—c5!) und dessen Pointe in der neuartigen Entwicklung des Damenspringers (Sb1-d2!) besteht. —

Wegen der Vereinfachungstaktik 3. cd siehe Partie Nr. 88 und wegen der mit 3. Sf3! einzuleitenden Aufrollungsmethode, Partie Nr. 89.

Auf 3. Sc3 ist Winawer's Gegengambit 3. . . . e5 (wegen 3. . . e6 siehe Partie Nr. 85), 4. de (am sichersten ist 4. e3 ed, 5. Dd4: Unersprießlich wäre 4. cd cd, 5. Sf3 e4, 6. Se5 Da5! usw.) 4. . . . d4, 5. Se4 Da5† 6. Sd2! Sd7! usw. zu empfehlen.

3. . . . . Sg8—f6

Zulässig ist hier auch:

I) der Stonewallaufbau durch 3. . . . e6 nebst f5, Sd7, Ld6 usw., wie überall dort, wo der weiße Damenläufer eingeschlossen ist, vgl. hiezu mit einer kleinen Zugumstellung Partie Aljechin—Trejbal, Karlsbad 1923:

3. . . . e6, 4. Sf3 f5, 5. Sc3 Sf6 (präziser zunächst 5. . . . Sd7), 6. Se5 (Weiß hat es eilig. Wegen der nach 6. Ld3 Se4, 7. Se5 Dh4 usw. entstehenden Stellung, siehe Partie Nr. 82: Anmerkung zum 4. Zuge von Schwarz sub III).

6. . . . Sbd7, 7. f4 Se5: 8. fe Se4, 9. Se4: fe, 10. Ld2 (10. Dg4? Lb4†) 10. . . . Dg5! 11. De2 Le7, 12. 0-0-0 Tf8, 13. g4 Ld7, 14. Kb1 0-0-0, 15. Lg2 h5! mit baldiger Gegeninitiative, die Dr. Trejbal bewunderungswürdig durchführte.

II) das Umgehungsmanöver 3. . . . Lf5, z. B. mit Zugumstellung Partie Teichmann-Spielmann, Karlsbad 1923: 4. Sc3 (wegen 4. Sd2 vgl. den Textverlauf. — Mangelhaft wäre sofort 4. cd wegen 4. . . . Lb1:! 5. Tb1: Dd5 mit starker Damenstellung für Schwarz. — Auf 4. Db3 folgt am besten 4. . . . Dc7 oder Dc8 nebst e6, unbequemer ist 4. . . . Db6 wegen der Schlechter'schen Kombination: 5. cd Db3: [oder 5. . . . Lb1: 6. Db6: ab, 7. Tb1: cd, 8. a3, bezw. 7. . . . Ta2: 8. dc nebst Lc4 mit Stellungsvorteil], 6. ab Lb1: [besser ist, wie Grünfeld in der „Wiener Schachzeitung" ex 1924 nachweist, 6. . . . cd, 7. Sc3 e6, 8. Sb5 Kd8! 9. Ta7: Ta7: 10. Sa7: Lb4† 11. Ld2 Ld2:† 12. Kd2: Sf6, 13. Sf3 Sc6, wobei der Mehrbesitz von Weiß zweifelhafter Natur ist], 7. dc!! Le4, 8. Ta7:!! Ta7: 9. c7 und Weiß gewinnt, vgl. Partie Schlechter—Dr. Perlis, Karlsbad 1911, die sich nach 1. d4 d5, 2. Sf3 Lf5, 3. c4 c6, 4. Db3 Db6, 5. cd usw. in analoger Weise abwickelte).

4. . . . e6! (auf 4. . . . Sf6 folgte in einer Partie Sämisch—Jacobsen, Kopenhagen 1923: 5. cd! Sd5: [wenn 5. . . . cd, so 6. Db3 und Schw. müßte den Läufer nach c8 zurückziehen,* da weder 6. . . . Db6, noch 6. . . . Dd7 befriedigend ist] und nun sehr ideenreich: 6. Lc4 [farbloser Partie Bernstein—Trejbal, Karlsbad 1923: 6. Db3 Db6, 7. Db6: ab, 8. Sd5: cd usw. oder auch Partie Réti—Opocensky, Pistyan 1922: 6. Sf3 e6, 7. Ld3 mit etwa gleichem Spiel] 6. . . . Sc3: [besser 6. . . . e6, 7. Sge2! Sd7, 8. 0-0 Sd7-f6 mit festem, wenn auch kompliziertem Spiel], 7. bc e6, 8. Se2! Ld6, 9. Sg3 mit Stellungsvorteil für Weiß).

5. Sf3 Sf6, 6. Le2 (wenn 6. Db3, so Db6. — Auf 6. Ld3 folgte in der VIII. Wettkampfpartie Dr. Lasker—Capablanca ganz einfach 6. . . . Ld3: 7. Dd3: Sbd7, 8. 0—0 Ld6, 9. e4 de, 10. Se4: Se4: 11. De4: 0—0, 12. Ld2 Df6 usw. mit baldigem Remisschluß, dagegen in einer Partie Grünfeld—Euwe, Budapest 1921, etwas zu wildromantisch: 6. . . . Sbd7, 7. Lf5: ef, 8. cd cd, 9. Db3 usw. mit Stellungsvorteil für Weiß) 6. . . . Ld6.

7. c5 (eine der Textpartie nachgemachte Wendung!) 7. . . . Lc7, 8. b4 Sbd7, 9. Lb2 Se4, 10. Ld3 Df6, 11. Dc2 Dg6, 12. Sh4 Dg5, 13. g3! und die wilden Angriffsversuche von Schwarz mußten an der tadellosen Schlachtordnung der anziehenden Partei scheitern. —

Meistens tragen aber diese beiden Abweichungen (3. . . . f5, bezw. 3. . . . Lf5) durch die Blockierung des Punktes e4 den Keim vorzeitigen Remistodes in sich,

---

*) 86a. — So geschehen in einer Matchpartie Zukertort—Steinitz, aber auch im New-Yorker Renkonter Aljechin—Capablanca:

(1. d4 d5, 2. c4 c6, 3. Sc3 Sf6, 4. e3 Lf5, 5. cd cd, 6. Db3).

6. . . . Lc8! 7. Sf3 e6, 8. Ld3 (in einer P. Rubinstein-Duras, Ostende 1907, geschah zunächst 8. Ld2 nebst Tc1. Am schärfsten ist vielleicht 8. Se5) 8. . . . Sc6, 9. 0—0 Ld7! 10. Ld2 Db6, 11. Dd1! (Rollenwechsel. Nun darf Schwarz den b-Bauer nicht gut schlagen) 11. . . . Ld6, 12. Tc1 0-0, 13. Sa4 Dd8, 14. Sc5 (vielleicht 14. a3 nebst b4) 14. . . . Lc5: 15. Tc5: (15. dc e5, 16. Le2 a5! und der Bc5 bleibt isoliert) 15. . . . Se4, 16. Le4: de, 17. Se5 Se5: 18. de. Unentschieden. —

Diese von vielen als öde Remispartie verschrieene Leistung hat im Gegenteil an den Scharfsinn beider Kämpen große Anforderungen gestellt und für den Kenner trotz ihrer Kürze mehrere spannende Momente aufzuweisen!

weshalb auch ein feuriger Geist wie Spielmann vorläufig noch vorzieht, die Unklarheit im Zentrum aufrechtzuerhalten.

4. **Sb1—d2** . . . .

Wie bereits eingangs erwähnt, bildet diese neuartige Springerentwicklung (die oft auch nach vorherigem 4. Sf3 e6 geschieht), den Auftakt zu wirksamen Bauernoperationen am Damenflügel.

Üblicher ist aber 4. Sc3, worauf

a) entweder 4. . . . Lf5 (siehe vorige Glosse)
b) oder 4. . . . e6, 5. Sf3 (siehe vorige Partie)
c) ferner, nach Schlechter's Rezept, 4. . . . g6 nebst Lg7 (siehe nächste Partie)
d) am initiativsten aber vielleicht 4. . . . Lg4 nebst e6 geschieht.

4. . . . Lc8—f5

In Betracht kommt auch hier der Schlechter'sche Gedanke 4. . . . **g6** oder, zwecks größerer Beunruhigung des Gegners, 4. . . . **Lg4.**

Unfreundlicher sieht der Sperrzug 4. . . . **e6** aus, da darauf 5. Sf3 Sbd7, 6. Ld3 folgt und Weiß nunmehr zu den früheren Angriffsmotiven noch neue hinzufügen kann.*

5. Sg1—f3 e7—e6
6. Lf1—e2 Lf8—d6

Präziser ist vorerst 6. . . . Sbd7, um nach 7. 0—0 Ld6, 8. c5 (solider 8. Te1 nebst Sf1) 8. . . . Lc7, 9. b4 den Gegenstoß e6—e5* unternehmen zu können, z. B. 10. de Se5: 11. Sd4 Ld3 (zurückhaltender geschah in einer Partie Becker-Ullmann, Wien 1923: 11. . . . Ld7, 12. Dc2 0—0, 13. Lb2 Te8, 14. h3 Dc8, 15. Tfe1 mit freierer Stellung für Weiß), 12. Ld3: Sd3: 13. La3 (13. Sf5 g6) 13. . . . Se5 (13. . . . a5, 14. b5), 14. h3 Dd7 usw. mit Gegenspiel.

7. c3—c5! Ld6—c7
8. b2—b4 Sb8—d7
9. Lc1—b2 Sf6—e4?

Hier erweist sich dieser Ausfall als zweckwidrig, da das schwarze Figuren-

*) Vgl. hiezu folgende 2 Glanzpartien:

86b. — Grünfeld—L. Steiner, Meran 1924: (1. d4 Sf6, 2. Sf3 d5, 3. c4 c6, 4. e3 e6? 5. **Sbd2** Sbd7, 6. Ld3).

6. . . . dc (nach 6. . . . Ld6, 7. e4! de, 8. Se4: entsteht die Stellung der Fußnotenpartie Nr. 85 und auf 6. . . . Le7 folgte in einer Gastpartie Capablanca—Aljechin, Moskau 1913: 7. 0-0 0-0, 8. Dc2! [statt des üblichen 8. e4] 8. . . . dc, 9. Sc4: c5, 10. Sce5! cd, 11. ed Sb6, 12. Sg5! usw. mit energisch realisiertem Stellungsvorteil für Weiß), 7. **Sc4:** Le7 (unersprießlich ist auch sofort 7. . . . b5, 8. Sce5 Lb7, 9. Db3 usw. Verhältnismäßig am besten ist 7. . . . Lb4†), 8. 0—0 b5 (wegen 8. . . . 0—0, 9. Dc2! usw. siehe obige Zitierung), 9. **Sce5** Lb7, 10. Ld2! (mit der Positionsdrohung 11. b4. — Verfehlt wäre hier das Opfer 10. Sf7: Kf7: 11. Sg5† Kg8, 12. Se6: Dc8, 13. Db3 wegen 13. . . . c5! 14. Sc5:† Ld5, 15. Db5: Sc5: 16. dc Lc5: mit vorzüglichem Gegenspiel) 10. . . . a5, 11. a4! b4, 12. **Sf7:!!** Kf7: 13. Sg5† Ke8 (falls jetzt 13. . . . Kg8, 14. Se6: Dc8, so 15. Db3 c5, 16. Sc7† bezw. 15. . . . Sd5, 16. e4 usw.), 14. Se6: Dc8, 15. Sg7:† Kf7, 16. Sf5 Sb6 (auf 16. . . . c5 gewinnt 17. Db3† Ld5, 18. Lc4 Dc6, 19. e4! usw.), 17. Db3 Kf8 (wenn sofort 17. . . . Ke8, so 18. Sg7† Kf8, 19. Se6† Ke8, 20. Lf5 Dc7, 21. e4 nebst Lf4 mit Erdrückung), 18. e4! Ke8, 19. Lg5! Dd7 (19. . . . Sfd5, 20. Le7: Se7: 21. Sd6† mit Damengewinn), 20. Se7: Aufgegeben, da auf 20. . . . D (oder K) : e7, 21. e5 mit Rückeroberung der Figur entscheidend folgt.

86c. — Dr. Euwe—Speyer, Amsterdam 1924: (1. d4 d5, 2. Sf3 Sf6, 3. e3 c6, 4. c4 e6? 5. Sbd2! Sbd7, 6. Ld3).

6. . . . c5 (ein bedenklicher Nachstoß), 7. 0—0 b6, 8. cd ed (besser immerhin Sd5:), 9. e4! Lb7, 10. ed Ld5: 11. Te1† Le7, 12. dc Sc5: (12. . . . bc, 13. De2!), 13. Lb5† Kf8 (13. . . . Sd7? 14. De2), 14. b3! Lb7, 15. Lb2 Sd3, 16. Ld3:! (zwingender als 16. Lf6: Lf6: 17. Te8†) 16. . . . Dd3: 17. Tc1 Td8, 18. Te7:!! Lf3: (18. . . . Ke7: 19. La3† Ke8! 20. De1† Se4 [Le4, 21. Tc4], 21. Tc7 Td7, 22. Tb7: Tb7: 23. Se4: und gewinnt).

19. La3!! Da6 (Ld1: 20. Te3† Kg8, 21. Td3; bezw. 20. . . . Dd6, 21. Ld6:† Kg8, 22. Le7! usw.), 20. Tcc7! Da3: 21. Tf7:† Ke8, 22. De1†. Aufgegeben. (22. . . . Se4, 23. Se4: Td1, 24. Sd6† nebst Matt).

*) Spielbar ist auch die ruhige Fortsetzung 9. . . . 0—0 (siehe Anmerkung zum 9. Textzuge von Schwarz) oder aber ganz scharf 9. . . . Se4, vgl. die prächtige Husarenpartie Kmoch-Aljechin, Wien 1922:

(1. d4 Sf6, 2. Sf3 d5, 3. c4 c6, 4. e3 Lf5, 5. Sbd2 e6, 6. Le2 Sbd7, 7. 0—0 Ld6, 8. c5 Lc7, 9. b4 Se4).

10. Se4: de! (10. . . . Le4: 11. Lb2 würde zur Textpartie führen), 11. Sd2 h5 (tiefdurchdacht), 12. f4 g5, 13. g3 (Weiß läßt sich endgültig in die Defensivrolle treiben. Richtig war 13. Sc4!) 13. . . . Sf6, 14. Lb2 gf, 15. ef h4, 16. Db3 hg, 17. hg Sd5! 18. Sc4 Sf4:!! 19. Tae1 (auf 19. gf folgt Lf4: 20. Tf4: Dg5† usw.) 19. . . . Dg5, 20. d5 Sd3! Weiß gibt auf.

spiel zum Stillstand gelangt, während die gegnerische Aktion am Damenflügel immer mehr an Spannkraft gewinnt (15. b5!).

Zweckmäßiger war daher die ruhige Vollendung der Entwicklung mittels 9.... 0—0, z. B. mit Zugumstellung Partie Breyer—Grünfeld, Kaschau 1918: 10. 0-0 (auf 10. Se5 würde 10.... Se5: 11. de Sd7 nebst f6 mit ungefähr gleichen Aussichten folgen) 10.... Te8, 11. Se5 a6, 12. f3 h6, 13. De1 Lh7, 14. g4 Te7, 15. Dg3 Se8, 16. f4 f6, 17. Sef3 g5 usw. Der Se5 ist aus seiner stolzen Stellung vertrieben und Schwarz hat Gegenspiel erlangt.

10.	Sd2×e4	Lf5×e4*
11.	0—0	Dd8—f6
12.	Sf3—d2	Df8—h6
13.	f2—f4	f7—f5
14.	Sd2×e4	f5×e4
15.	b4—b5	0—0
16.	Dd1—a4	e6—e5!

Weiß hoffte am Damenflügel, wo er der Stärkere ist, ungestört arbeiten zu können, indessen ist aber der Verteidiger nicht ohne Ressourcen. Durch den hübschen Textzug entledigt er sich seiner Schwäche e6 und deckt gleichzeitig den bedrohten Punkt c6.

17.	d4×e5	Lc7×e5
18.	Lb2×e5	Sd7×e5
19.	Da4—d4!	....

Natürlich nicht 19. fe? wegen 19.... De3:† nebst De2:

19.	....	Se5—d7?

Hätte hier Spielmann die teuflischen Schwierigkeiten vorausgeahnt, die sich von nun an auf seinem Wege auftürmen, dann würde er wohl, wie der Turnierglossator Grünfeld treffend bemerkt, durch die herzhafte Preisgabe eines Bauern: 19.... Sd3! 20. Ld3: ed, 21. Dd3: Tfe8 usw. die Stellung vereinfachen und angesichts des schweren Materials den Remishafen ziemlich sicher erreichen können.

(Die Krise rechtzeitig erkennen: Das ist eben Geheimnis nur ganz weniger, wunderbar ausgeglichener Schachindividualitäten!)

20.	Ta1—b1!	Dh6—e6

Auch nach 20.... b6, 21. bc Dc6: 22. Lb5 De6, 23. Ld7: Dd7: 24. Tfd1 Tfd8, 25. Tbc1 mit baldiger Eroberung des Bd5, bezw. nach 20.... Tf7, 21. Tfd1! b6 (21.... Sf6, 22. bc bc, 23. La6), 22. bc Dc6: 23. Dd5: Dd5: 24. Td5: Sc5: 25. Lc4! Kf8, 26. Tc5: bc, 27. Lf7: Kf7: 28. Tb7† usw. käme Weiß in Vorteil.

[Grünfeld im „Turnierbuch"].

21.	b5×c6	De6×c6
22.	Le2—b5	Dc6—e6
23.	Lb5—a4!	Ta8—b8

Wegen 23.... b6, 24. Ld7: Dd7: 25. Tfd1 vgl. vorige Anmerkung.

24.	Tf1—d1	Sd7—f6
25.	Td1—d2!	Tf8—f7
26.	Dd4—e5!	....

Schwarz hatte als Hauptdrohung 26. Tbd1 Td8, 27. Lb3 erwartet, worauf eben 27.... Tfd7 alles, wenn auch notdürftig, decken würde. Die bei dieser Umgruppierung entstandene momentane Blöße (der ungedeckte Tb8) wird aber durch den Textzug kunstvoll ausgenützt.

26.	....	De6×e5

Auf 26.... Dc8 folgt einfach 27. Lb3 mit unerbittlicher Konfiszierung des Bd5.

27.	f4×e5	Sf6—g4
28.	Td2×d5	Sg4×e3
29.	Td5—d7	Tf7—f5
30.	h2—h3!	....

Nicht sofort 30. c6 wegen 30.... Tbf8! (droht Matt), 31. h3 bc.

Sehr stark war aber auch 30. e6 nebst e7.

30.	....	Tf5×e5
31.	c5—c6	b7—b5
32.	c6—c7	Tb8—c8
33.	Td7—d8†	Te5—e8
34.	Td8×e8†	Schwarz gibt auf,

denn auf 34.... Te8: folgt am einfachsten 35. Tb5: nebst Tb8.

Die positionell durchwirkte Art, in der Réti den Sieg erzwang, zeigt so recht deutlich die verfeinerte Schachtechnik des XX. Jahrhunderts.

---

*) Auf 10.... de ändert Weiß seine Taktik und spielt selbst auf Königsangriff, indem er die ungünstige Stellung des Lf5 ausnutzt, vgl. Partie Breyer—Havasi, Budapest 1918:

11. Sd2 Sf6, 12. g4!! Lg6, 13. h4 h5, 14. gh! Sh5: (auf 14.... Lh5: ginge der Be4 verloren), 15. Dc2 Sf6, 16. 0—0—0 Lf5, 17. Tdg1 Kf8, 18. h5! (großzügige Angriffsführung) 18.... a5, 19. b5! cb, 20. Lb5: Th5: 21. d5! Th1: 22. Th1: Kg8, 23. d6 Lb8, 24. Sc4 La7, 25. Ld4 Tc8, 26. f4!! Lc5: (26.... ef, 27. Dh2 Sh7, 28. Dg3 Lg6, 29. De5 usw.), 27. d7! Sd7: 28. Dh2 f6, 29. Lc5: Sc5: 30. Dh8† Kf7, 31. Le8†! gewinnt die Dame und die Partie.

Partie Nr. 87.

Großturnier zu Wien 1922.

Rubinstein.	Bogoljubow.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	c7—c6
3. e2—e3	Sg8—f6
4. Sb1—c3	**g7—g6**

Der Schlechter'sche Gedanke, statt etwa mit 4.... e6 den Damenläufer frühzeitig zu vermauern. Durch diese, in der letzten Wettkampfpartie Dr. Lasker—Schlechter, Berlin 1910 angewandte Neuerung hat der 1918 dahingeraffte stille Weltmeister nicht nur der Damengambitverteidigung neue Entwicklungswege gewiesen (c6 nebst g6), sondern auch der heutigen Verquikkung des Phantastischen mit dem Positionellen genial vorzugreifen gewußt!

5. Sg1—f3	Lf8—g7
6. Lf1—e2	. . . .

In der vorerwähnten X. Wettpartie Dr. Lasker—Schlechter, die nach 1. d4 d5, 2. c4 c6, 3. Sf3 Sf6, 4. e3 g6, 5. Sc3 Lg7 die Textstellung ergab, geschah 6. Ld3 0—0, 7. Dc2 (ruhiger Partie Tarrasch-Carls, Mannheim 1914: 7. 0—0 Lg4, 8. h3 Lf5, 9. Lf5 gf, 10. Db3) 7.... Sa6 (solider Sb8-d7-b6), 8. a3 dc, 9. Lc4: b5, 10. Ld3 b4, 11. Sa4 ba, 12. ba Lb7, 13. Tb1 Dc7, 14. Se5 Sh5, 15. g4 usw., wobei auf beiden Seiten die dem Entscheidungskampf anhaftende Nervosität zum Ausdruck kam.

6.	0—0
7. 0—0	Sb8—d7

Nun gelangt Weiß zur Lichtung und in weiterer Folge zur Beherrschung der c-Linie. Besser war daher 7.... dc.

8. c4×d5	Sf6×d5
9. Sc3×d5	c6×d5
10. Dd1—b3	Sd7—f6
11. Lc1—d2	Sf6—e4
12. Tf1—d1	Se4×d2

Ein mehrfacher Tempoverlust (vergl. 15. Zug von Weiß), doch will die Verteidigungspartei den tatenlustigen Läufer nicht nach e1 entschlüpfen lassen.

13. Td1×d2	Dd8—d6
14. Ta1—c1	b7—b6
15. Td2—c2	Lc8—b7
16. Db3—a4!	. . . .

Durch die Bedrohung des Ba7 wird nicht nur das Entgegenstellen der schwarzen Türme auf der c-Linie verhindert, sondern auch die Lockerung des schw. Damenflügels veranlaßt (Punkt c5!)

Man sieht, wie Rubinstein's Strategie aus Logik und Kraft geschmiedet ist!

16.	a7—a6
17. Tc2—c7	b6—b5

Verfehlt wäre 17.... Tac8 wegen 18. Tc8: Tc8:? 19. Tc8:† Lc8: 20. De8† mit Figurgewinn, bezw. 18.... Lc8: 19. La6: mit Bauerngewinn für Weiß.

18. Da4—a5	Ta8—b8

Schwarz sucht sich auf künstliche Weise zu entlasten, da auf 18.... Tac8 nunmehr 19. Tc1-c5 Tc7: 20. Tc7: La8, 21. Dc3 mit zentnerschwerem Druck auf der c-Linie gefolgt wäre.

19. Tc1—c5	Tf8—d8

Der Versuch, mit 19.... e6, 20. Dc3! Lf6 (drohend Ld8) sich zu befreien, scheitert an 21. Se5! Le5: 22. de Db6, 23. b4! und Schwarz ist vollständig eingeengt und steht einem mit h4 eingeleiteten Rochadeangriff wehrlos gegenüber [L. Löwy in der „Österreichischen Schachrundschau ex 1922].

20. Sf3—e5!	Lg7—f6

Ein immerhin geistreicher Verteidigungsversuch gegen das drohende Eindringen des Springers (siehe nächste Anmerkung). Verfehlt wäre 20.... Le5: 21. de De5: wegen 22. Tb7:!

21. Se5—c6	e7—e6

Schwarz hofft nach Sb8: Tb8: mit Ld8 die Qualität zurückgewinnen zu können. — Jedenfalls nicht Lc6: wegen Tc5×c6 mit Mattsetzung der schwarzen Dame.

Die Tatsache, daß die gesamte schwarze Armee zur Unbeweglichkeit verurteilt ist, benützt nun Weiß, um einen stillen Sicherungszug von überraschender Tragweite bewerkstelligen zu können.*

22. g2—g3!!	Td8—c8
23. Sc6×b8	Tc8×b8
24. Le2×b5!	. . . .

Darauf wäre 24.... ab wegen 25. Da7 fatal. Weiß hat also bereits bedeutenden Materialgewinn unter gleichzeitiger Demolierung des feindlichen Damenflügels erreicht.

---

*) Vgl. den 16. Zug von Weiß in der Partie Nr. 64, die übrigens auch in Bezug auf großzügige Verwertung der c-Linie ein interessantes Seitenstück zur vorliegenden Partie bietet.

24. . . . . Lf6—d8
25. Lb5—e8! Dd6—f8

Die Abwicklung 25.... Lc7: 26. Dc7: Dc7: 27. Tc7: Te8: 28. Tb7: würde zu einem für Weiß leichtgewonnenen Turmendspiel führen.

26. Tc7×b7! . . . .

Mit dieser eleganten Opferwendung führt Weiß am raschesten die Entscheidung herbei.

26. . . . . Ld8×a5
27. Tb7×b8 Df8—d6
28. Tb8—b7 La5—b6
29. Tc5—c6 Dd6—b4

Nun wird auch die Feinheit des 22. Zuges von Weiß offenbar, da die Mattgefahr rechtzeitig behoben wurde.

30. Le8×f7† Schwarz gab auf.

Die Partie erhielt eine Anweisung auf den ersten Schönheitspreis.

Die Besitzergreifung der c-Linie im Zusammenhang mit besserer Verwendung des Damenläufers schwebt dem Weißen auch bei der von Marshall eingeführten Abtauschvariante: 3. cd cd, 4. Sc3 Sf6, 5. Sf3 Sc6, 6. Lf4 usw. vor, ohne jedoch theoretisch mehr als Ausgleich herbeizuführen, da sich der minimale Entwicklungsvorsprung von Weiß kaum vergrößern läßt.

Partie Nr. 88.

Weltturnier zu New-York 1924.

Capablanca. Dr. Emanuel Lasker.

[Des ersten Preisträgers einzige Niederlage!]

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 c7—c6
3. Sb1—c3 d7—d5
4. c4×d5 Natürlich! c6×d5
5. Sg1—f3 Sb8—c6
6. Lc1—f4 . . . .

Hiemit sind wir, wie es bei den geschlossenen Partien oft vorkommt, auf Umwegen zu dem eingangs skizzierten „Vierspringerspiel des Damengambits“ angelangt.

Da Schwarz die Züge nicht mehr gut nachahmen kann, muß er am solidesten 6....e6 mit Einsperrung seines Damenläufers spielen und dadurch die Initiative noch eine zeitlang dem Gegner überlassen. —

Viel weniger nachhaltig als der Textzug ist das zurückhaltende 6. e3 (Partie Maróczy-Marshall, Ostende 1906), das gekünstelte 6. g3 (Partie Müller—A. Wolf, Wien 1923), sowie das voreilige 6. Db3, worauf 6.... Db6 die natürliche Antwort ist.

6. . . . . e7—e6

Ungünstig ist der „Normalzug“ 6.... **Lf5** wegen des nunmehrigen 7. Db3 Db6, 8. Db6: ab, 9. Lc7 Sb4, 10. Kd2 mit Bedrohung des Bb6 und auch der Präventivausfall 6.... **Db6** oder gar 6.... **Da5** vermag nach 7. Db3 das Anzugstempo nicht ganz zu paralysieren. Aus diesen Erwägungen heraus geschah in einer Partie Aljechin—Tartakower, Pistyan 1922, der kühne Sprung 6.... **Se4,** um nach 7. e3 Sc3: (oder Partie Kostitsch—Nimzowitsch, Karlsbad 1911: 7.... Db6, 8. Ld3! Db2: 9. Se4: de, 10. Le4: mit Vorteil), 8. bc e6, 9. Ld3 Ld6, 10. Ld6: (sehr unklar wäre 10. Se5 Dc7) 10.... Dd6: 11. 0—0 0—0, 12. e4 (logischer 12. c4) 12.... de, 13. Le4: Ld7 usw. etwa auszugleichen. — Erwähnenswert ist schließlich noch 6.... **g6,** vgl. Partie Marshall—Duras, New-York 1913: 7. e3 Le7, 8. Ld3 Sh5, 9. Lg5 Dd6, 10. Db3 Db4, 11. Dc2 0-0, 12. 0-0 Dd6, 13. Db3 usw.

7. e2—e3 Lf8—e7

Noch am besten.* Andere Läuferzüge haben sich jedenfalls nicht recht bewährt, vergleiche:

a) Partie Marshall—Schlechter, San Sebastian 1912: 7.... **Lb4,** 8. Ld3 (gekünstelter wäre 8. Sd2) 8.... 0-0, 9. 0-0 Se7, 10. Tc1 Sg6, 11. Lg3 Ld7, 12. Db3 Lc3: 13. Tc3: usw. mit starkem Liniendruck für Weiß.

b) Partie Mattison—Havasi, Pariser Olympiade 1924: 7.... **Ld6,** 8. Lg3! (farbloser 8. Ld6:) 8.... 0—0 (zu erwägen wäre hier 8.... Se4), 9. Dd3 Te8 (ähnlich Partie Walter-Grünfeld, Mährisch-Ostrau 1923: 9.... a6, 10. Tc1 De7, 11. Lh4! mit der auftauchenden Drohung e3-e4), 10. Tc1 (nervöser Partie Mattison—Euwe, Paris 1924: 10. Se5 Le5:! 11. de Sd7, 12. f4 Db6! 13. De2 d4 mit gediegenem Ausgleich) 10.... a6, 11. 0-0 De7 (besser Lg3: nebst Dd6), 12. Lh4! Ld7, 13. Lb1 h6, 14. Dd3 Dd8, 15. a3 Kf8, 16. e4 de, 17. Se4: Le7, 18. Lf6: gf, 19. Sg3 mit sehr schöner Angriffsstellung.

8. Lf1—d3 0—0

Große Verwicklungen könnten nach 8.... Sh5, 9. Le5 f6 (9.... Se5: 10. de!) 10. Lg3 Db6 usw. entstehen.

---

*) Auf 7.... Da5 folgt am einfachsten 8. Ld3, nicht aber, wie in einer Klubturnierpartie Gräber—Gebhardt, München 1924, geschah:

7.... Da5, 8. a3? Se4, 9. Tc1 (besser 9. Db3, z. B. 9.... Lb4, 10. Tc1 Sc3:? 11. ab) 9.... Sc3: 10. bc (10. Tc3: La3:!) 10.... La3: 11. Tc2 Ld7, 12. Dd2? (geboten war 12. Ld3) 12.... Sb4! Weiß gibt auf.

9. 0—0 . . . .

Auch Weiß beeilt sich, die Segnungen der Rochade zu genießen. Als übereilt erwiesen sich übrigens an der Textstelle folgende Manöver:

a) Partie Marshall—Atkins, 1903: 9. Se5 Se5: 10. de Sd7, 11. Dc2 g6, 12. h4 Sc5! usw.

b) Partie Marshall—Nimzowitsch, Karlsbad 1911: 9. Db3 Sh5, 10. Le5 (oder Partie Marshall—Dr. Lasker, New-York 1924, mit Zugumstellung: 10. Lg3 f5, 11. Le5 Sf6) 10. . . . f6, 11. Lg3 f5, 12. 0-0 g5 mit Gegenspiel.

c) Partie Selesniew—Rubinstein, Mährisch-Ostrau 1923: 9. Lg3 Db6, 10. De2 Ld7, 11. 0—0 Sb4, 12. Lb1 Tfc8 mit vorzüglichem Spiel für Schwarz.

d—e) Auch mit 9. h3 sowie 9. Tc1 würde Weiß nur auf Entwicklungs**ab**wege geraten.

9. . . . . Sf6—h5

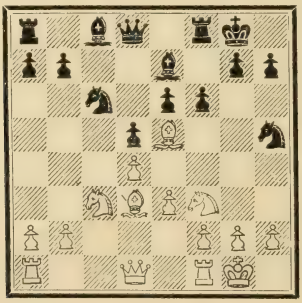
Kaum über die Eröffnungsphase hinaus, sucht schon Lasker der Partie den Stempel seiner Individualität aufzuprägen.

Nun wäre übrigens das in der vorigen Anmerkung sub c skizzierte Manöver Db6, Ld7, Tfc8 undurchführbar, da auf 9. . . . Db6 nunmehr 10. Sa4 Da5, 11. a3 Ld7, 12. b4 Dd8 (12. . . . Dc7, 13. Tc1), 13. Sc5 zur Errichtung eines weißen Vorpostens am Damenflügel führen würde.

10. Lf4—e5! f7—f5!

Diese nachträgliche Vorbereitung des Stonewalls bildet wohl die stärkste Fortsetzung. Als ungünstig erwies sich in der 7. Matchpartie Marshall—Janowski, Paris 1905: 10. . . . Se5: wegen 11. Se5: (11. de g6) 11. . . . Sf6 (11. . . . g6, 12. Dg4), 12. f4 g6, 13. Df3 mit weißem Angriff und auf 10. . . . f6 folgt, wie Professor Becker in der „Österreichischen Schachrundschau" feststellt, am einfachsten und besten 11. Lf4 Sf4: (sonst eventuell Sg5), 12. ef mit gutem Spiel.*

*) Stellung nach dem Eventualzug 10. . . . f6.



11. Ta1—c1 Sh5—f6

12. Le5×f6 . . . .

Sonst setzt sich dieser Springer auf e4 fest (z. B. geschah in der 3. Wettpartie Wagner—Becker, Hamburg 1924, in ähnlicher Stellung 12. Lf4 Se4, 13. Se5 Ld7 usw.) Auf 12. Sb5 folgt einfach Ld7.

12. . . . . g7×f6!

Lasker will und muß aufs Ganze spielen, da sich die ruhigeren Fortsetzungen: 12. . . . Tf6: oder 12. . . . Lf6: nach den Erfahrungen einer vorerwähnten Partie gegen Marshall als schwerfällig erwiesen haben.

Der Textzug nimmt wohl Endspielschwächen in Kauf, verspricht aber mit Rücksicht auf die offene g-Linie einen starken Angriff. (Dritte Spielphase!)

13. Sf3—h4 Kg8—h8

14. f2—f4 Tf8—g8

15. Tf1—f3 Lc8—d7

16. Tf3—h3 . . . .

Weiß suchte mit seinen letzten Zügen dem Gegner am Königsflügel zuvorzukommen, nur ist er über das Geheimnis der Stellung noch nicht im klaren. Am besten war sofort 16. Tg3.

Eine verwickelte Stellung, die den Kommentatoren viel Kopfzerbrechen verursachte! Unbefriedigend wäre jedenfalls 11. Sh4 wegen 11. . . . fe, 12. Dh5: e4! 13. Se4: Lh4: usw., dagegen sieht 11. Sg5 sehr erfolgversprechend aus, z. B., wie Meister Dobiaš im „Časopis československých šachistů" ausführt: 11. . . . **fe,** 12. Lh7:†! (stärker als Grünfeld's Fortsetzung in der „Wiener Schachzeitung": 12. Dh5: Lg5: 13. Dh7:† [13. Lh7:† Kh8, 14. Lg6† Lh6] 13. . . . Kf7, 14. Dg6† mit ewigem Schach) 12. . . . Kh8, 13. Sf7 †!! Tf7: 14. Dh5: und Weiß gewinnt.

Eine bessere Verteidigung bietet jedoch (auf 11. Sg5) der Igelzug 11. . . . **g6**, z. B. 12. Sh7: fe (12. . . . Kh7:? 13. Dh5:† nebst Matt in 2 Zügen), 13. Lg6: Sg7, 14. Sf8: Lf8: 15. Dg4, nun aber nicht, wie Gunsberg im „Daily Telegraph" angibt, 15. . . . Se7? wegen 16. Dh4!, sondern 15. . . . Df6 nebst ed und eventuell e6—e5 mit sehr unklarem Spiel.

Verdächtiger ist der Verteidigungsversuch 11. . . . **De8,** wegen 12. Lh7:† Kh8, 13. Db1! fe (vielleicht 13. . . . f5), 14. Lg6 Dd8 (14. . . . Dd7? 15. Le8!), 15. Sf7† (und nicht 15. Lh5: Lg5: wie Géo Maréchal in „Le Canada" zugunsten von Schwarz fortsetzt) 15. . . . . Tf7: 16. Lf7: Sf6, 17. Dg6 Ld7, 18. Dg3! bezw. 17. . . . ed, 18. ed Sd4: 19. f4! usw. mit bedrohlichem Angriff.

Freilich sieht der Textzug sehr plausibel aus, da er nunmehr Dh5 nebst Sg6† droht und daher die Antwort Le8 beinahe erzwingt, wodurch die Verbindung der schwarzen Artillerie jäh unterbrochen wird.

16. . . . . Ld7—e8

Allenfalls käme noch (nach Rubinstein) 16.... Df8 in Betracht, was nicht nur wegen der ruhigen Antwort 17. Df3, sondern auch wegen der Opferwendungen 17. Sf5: oder vielleicht am stärksten 17. Sd5: ed, 18. Sf5: Lf5: 19. Lf5: Tg7, 20. Ld6 usw. vom Standpunkt des praktischen Spiels verworfen werden mußte.

17. a2—a3 . . . .

Vielleicht war schon hier 17. Df3 (drohend Sf5: und vorbereitend g3—g4) energischer, doch wollte sich offenbar Capablanca noch die Eventualmöglichkeit Dc2 vorbehalten.

17. . . . . Tg8—g7

Schöner sieht 17.... Lf7 aus, um die Türme in Verbindung zu halten, sodaß z. B. auf 18. Tg3 nun Dd7 geschehen könnte. Sehr in Betracht kam auch sofortiges 17.... Tc8 nebst Sc6-a5-c4-d6 [Grünfeld in der „Wiener Schachzeitung"].

Nach Maréchal würde jedoch 17.... Tc8 wegen 18. Sf5:! und 17.... Lf7 wegen 18. Dc2! Tg7, 19. Sa4 usw. für Schwarz ungünstig sein, während nun auf 18. Dc2? sehr wirksam 18.... Ld7! 19. Tg3 Dg8, 20. Kf2 Tg4 usw. folgen könnte. Weiß muß sich daher mit der Turmopponierung beeilen, bevor der Gegner die Massierung seiner Schwerartillerie auf der offenen g-Linie durchführt.

18. Th3—g3! Tg7×g3

Weiß drohte 19. Tg7:, dann Kh1 und g4 nebst Übernahme der geöffneten g-Linie in eigene Regie. Der Tausch hat also seine „guten" Gründe, obwohl er dem Weißen auf der h-Linie Gegenspiel gewährt.

Zu versuchen war vielleicht aber doch 18.... Dd7, 19. Tg7: Kg7: 20. g4 fg, 21. Dg4:† Kh8, 22. f5 Lf7 usw.

19. h2×g3 Ta8—c8

20. Kg1—f2! Sc6—a5

21. Dd1—f3 . . . .

Zeitnot, Aufregung und erlahmende Konzentration! Wie Capablanca selbst nach Schluß der Partie feststellte, war hier sofort **21. De2** das Richtige. (Die Verwicklungen des unzureichenden Springeropfers nach 21. g4 fg, 22. Dg4: f5, 23. Sf5: ef, 24. Lf5: Tc6, bezw. 24. Df5: Lg6 haben den Weltmeister zu stark abgelenkt).

21. . . . . Sa5—c4

22. Df3—e2 . . . .

Auch Capablanca macht Fehler, weiß sie aber sofort wettzumachen. Ein Hereinfall wäre 22. Sd1? wegen 22.... Sb2:!

22. . . . . Sc4—d6

Schwarz freut sich über das unerwartet gewonnene Tempo und setzt sein Springermanöver unentwegt fort.

Ungünstig wäre der Ausflug 22.... Db6 wegen etwa 23. Sd1 Db3, 24. g4! fg, 25. Lc2 usw. Fatal wäre auch der Befestigungsversuch 22.... Lf7, wegen 23. Sf5:! ef, 24. Lf5: nebst 25. Th1 usw.

Sehr verwickelt sieht endlich 22.... Dd7 aus, worauf allerdings Weiß einige falsche Fährten vermeiden muß (z. B. 23. Dc2 Sa3: oder 23. Sd1? Se5 oder insbesondere 23. Sd5: Se3: 24. Tc8: Sg4† 25. Dg4: fg, 26. Se7: Kg7! usw.) Doch führt auf 22.... Dd7 die naheliegende Fortsetzung 23. Th1 Sd6 (am besten), 24. g4 Se4† 25. Le4: fe, 26. f5 Lf7, 27. Sg6† Kg7, 28. Sf4 (oder auch 28. Se7:) zu einer positionell wie taktisch überlegenen Stellung für Weiß, dessen Druck auf der h-Linie sich bis ins Endspiel hinein verpflanzt!

23. Tc1—h1 Sd6—e4†

Eine Übereilung. Verfehlt wäre übrigens 23.... Db6 wegen 24. Sd5:! ed, 25. Sf5: Sf5: 26. Lf5: und Weiß gewinnt. Nachteilig auch 23.... Dd7 wegen 24. g4 usw. (siehe vorige Anmerkung). Richtig war aber 23.... **Lf7**, z. B. 24. Sd5: ed, 25. Sf5: Se4† bezw. 24. g5 Se4† 25. Le4: fc und die weiße Dame kann nicht nach g4.

24. Ld3×e4! f5×e4

Auf 24.... de würde 25. g4 folgen, z. B. 25.... fg, 26. f5 usw., oder, falls Schwarz am Damenflügel auszufallen versucht: 25.... La3: 26. gf Db6, 27. Sg6†! Kg8, 28. ba! Tc3: 29. Th7:!! und Weiß gewinnt.

25. De2—g4! f6—f5

Anders ist die Doppeldrohung De6: sowie Sg6† kaum zu parieren. Auf 25.... Tc6 würde 26. f5! und auf 25.... Lf7 gleichfalls 26. f5 ef, 27. Sf5: Lf8, 28. Sh6 Lh6: 29. Th6: zugunsten von Weiß folgen.

26. Sh4×f5!! . . . .

Erzwungen und erzwingend. Weiß erhält für die geopferte Figur drei Bauern bei ungeschwächtem Angriff, dessen Konsequenzen sich bis ins Endspiel hinein fühlbar machen.

Bei jedem anderen als dem Textzuge käme Weiß in Nachteil: Falls 26. De2 oder Dd1, so La3: falls 26. Dh3, so vorerst Kg7, falls endlich 26. Sg6†, so Lg6:! (nach 26.... Kg7 hätte Weiß mit 27. Th7:†! Kh7: 28. Dh5† Kg7, 29. Dh8† gerade noch ewiges Schach), 27. Dg6: Dg8, 28. Dg8:† Kg8: und Schwarz hat das bessere Endspiel [Becker in der „Österreichischen Schachrundschau"].

In der nun folgenden vierten Partiephase ereignet sich der noch nie dagewesene Fall, daß Dr. Lasker, der zu schieben glaubt, selbst geschoben wird!!!

26. . . . e6×f5
27. Dg4×f5 h7—h5
28. g3—g4! . . . .

Um dem König ein Fluchtfeld zu schaffen. Man sieht, daß Weiß die nach etwa 28. Sd5: Tc2† 29. Kg1 Dd6 (es drohte Läuferverlust durch De5†) 30. De4: Tc1† 31. Kh2 Th1:† 32. Kh1: Lc6! 33. De7: Dd5: 34. De5† De5: 35. de entstehende Remismöglichkeit vermeiden will. [Dr. Tarrasch in den „Münchener Neuesten Nachrichten"].

28. . . . . Tc8—c6
29. g4—g5 . . . .

Nun aber war, wie Capablanca selbst zeigte, sofort 29. **Sd5:** vorzuziehen, womit auch das Nebenziel, das Feld f6 zu blockieren, erreicht wäre. (Es könnte dann folgen:

29. Sd5:! Tc2† 30. Kg3 h4† 31. Kh3 Dd6, 32. De5† [32. De4: Lg6!] 32.... De5: 33. de Ld8, 34. Td1! nebst e6 mit siegreichem Bauernvormarsch).

Nachteilig wäre dagegen 29. gh wegen 29.... Td6, z. B. 30. De5† Lf6, 31. Df5 Ld7! 32. Dg6 Lh4† mit Damengewinn oder 30. g4 Lf6! 31. g5 Ld7, 32. Dg6 Le7, 33. Df7 Le6! usw. —

Man sieht jedenfalls, wie zwei ebenbürtige Geister in einer ungeheuerlich schwierigen Stellung um die Palme ringen.

29. . . . . Kh8—g8!
30. Sc3×d5 . . . .

Verfehlt wäre hier (und auch im vorigen Zuge) der Damenabtausch: 30. Dd5:† Dd5: 31. Sd5: Ld8! und die beiden schwarzen Läufer werden bedrohlich. — Dagegen kommt hier 30. **g4** sehr stark in Betracht.

30. . . . . Le8—f7
31. Sd5×f7† Dd8×e7
32. g2—g4 h5×g4

Die kritische (Abbruchs!-) Stellung. Lasker hofft zu gewinnen und verschmäht daher die Remisaussichten, die ihm 32.... Lg6* oder noch sicherer 32.... Tc2†!** gewährt hätte.

33. Df5—h7† Kg8—f8
34. Th1—h6! Lf7—g8

Auf 34.... Lg6 folgt 35. Dh8† Kf7, 36. Da8! Lf5 (besser als 36.... Dc7 oder 36.... Tc2†), 37. Th8 Tg6, 38. Kg3 und Weiß behält eine starke Angriffsstellung.

Dagegen kommt die Vereinfachung 34..... Th6: sehr in Betracht. Die Folge könnte dann sein: 35. Dh6:† (35. gh Dh4†) 35.... Kg8! 36. f5 (36. g6 Lb3! 37. f5 Dc7! 38. f6 Dc2† 39. Kg3 Dc7† mit Dauerschach, da Bg4 wegen Matt nicht genommen werden darf) 36.... Lc4, 37. Dh4 (auf 37. g6 geschieht Df6 und auf 37. Lg3 führt Dc7† 38. Kg4: Le2† 39. Kh3 Lf1† zu Dauerschach. Vielleicht aber 37. Dh5 g3† 38. Kg2, bezw. 37.... Df7, 38. g6 Df6, 39. Kg3) 37.... Df7! (37.... Dc7, 38. g6!), 38. Dg4: Le6, 39. De4: Df5:† und Weiß kann mit seinen zersprengten Bauern nicht gewinnen.

35. Dh7—f5† Kf8—g7

Auf 35.... Ke8 würde 36. Tc6: bc, 37. Dg6† mit Eroberung des Bc6 folgen.

36. Th6×c6 b7×c6
37. Kf2—g3! . . . .

Sehr fein, aber auch notwendig, denn nach 37. Dg4: c5! 38. dc Dc5: bezw. 38. f5 Db7 ist im offenen Felde kein Gewinn mehr für Weiß zu sehen.

37. . . . . De7—e6?

---

*) Die Folge könnte dann sein:

a) 33. Da5 hg, 34. d5 (34. f5? Dg5! bezw. 34. Da7: Lf5) 34.... Tc5! (34.... Dc7, 35. Da7:), 35. Dd2 Dg7, 36. d6 (36. b4 Dc3!) 36.... Lf5, 37. Db4 b6, 38. Db3† Kf8, 39. Th6 Ke8 nebst Kd8.

b) 33. Dd5† Lf7, 34. De5! De5: 35. de hg, 36. f5 (sonst Le6) 36.... Tc5! (unklarer 36.... Lb3, 37. Kg2 Tc2), 37. g6 (sehr unklar wäre 37. Kg3 Te5: 38. Kg4:) 37.... Lg6: 38. fg Te5: mit gleichstehendem Turmendspiel. [Grünfeld].

**) Die Folge könnte dann sein:

a) 33. Kg1? Dc7! 34. g6 (34. De4:? Tb2:!) 34.... Tc1† 35. Kg2 Dc2† 36. Kg3 h4†! und Schwarz gewinnt.

b) 33. Kg3 Te2, 34. g6 (am besten. Nach 34. gh Te3:† 35. Kh4 De6! 36. De6: Le6: sowie nach 34. Tc1 Te3:† 35. Kh4? hg! 36. Tc8† Kg7, 37. Dg4:? Le6, 38. f5 Lc8:!! 39. f6† Kf7! wäre Weiß verloren) 34.... h4†! 35. Th4: Te3:† 36. Kg2 (tragikomisch wäre 36. Kf2 Dh4:† 37. Ke3: De1‡) 36.... Te2† 37. Kf1 Te1†! mit ewigem Schach. [„Časopis"].

Erst nach diesem Versehen bricht der schwarze Widerstand bald zusammen. Schlecht wäre freilich auch 37.... Le6 wegen 38. De5† nebst f5.

Besser war aber, wie Lasker selbst gleich nach Schluß der Partie angab, 37.... **Ld5** mit nicht zu unterschätzendem Gegenspiel, z. B. 38. Dg4: c5! 39. f5 (39. dc Dc5:) 39.... Dc7† 40. Df4 Df4:† nebst cd mit freigemachtem Be4 oder 38. b4 a5, 39. ba Da3: mit Konterminen.

Weiß würde aber auf 37.... Ld5 wohl am schärfsten 38. Dc8! spielen und nach Réti's Ansicht Gewinnaussichten behalten, z. B. 38.... De6, 39. Dc7† Kg6, 40. Da7: usw., bezw. 38.... Le6, 39. Dc6: Lf5, 40. b4 mit allseitigem Bauerndruck.

Mit ähnlichen Schwierigkeiten hätte Schwarz auch nach 37.... Lb3 zu kämpfen, dagegen dürfte, wie Dr. Lasker in einem späteren Schreiben an Géo Maréchal in Montreal feststellt, 37.... **Lf7** zum Remis vollkommen ausreichen, z. B. 37.... Lf7! 38. Dg4:? c5! bezw. 38. Dc8 De6, 39. Db7 Dc4, drohend De2 usw.

38. Kg3×g4 .... .

Diesen Zug hat Dr. Lasker in seiner Vorausberechnung übersehen, während Capablanca die versteckte, erst im Endspiel entscheidende Heranführung des Königs schon bei seinem 28. Zuge ins Auge gefaßt hatte! Die nun folgende Schlußphase der Partie ist zwar Sache der Technik, wird aber vom Kubaner mit der ihm eigenen Spielgrazie durchgeführt:

38.... De6×f5† (38.... De7, 39. De5†!), 39. Kg4×f5 Lg8—d5, 40. b2—b4! a7—a6, 41. Kf5—g4 (eine weniger methodische Nebenlösung wäre 41. Ke5 Kg6, 42. Kd6 Kf5, 43. a4! [droht b5] 43.... Lb3, 44. Kc6: La4:† 45. Kb6 Lb5, 46. d5 Lc4 [46.... Kg4, 47. g6 Le8, 48. d6 Kf5, 49. g7], 47. d6 Ke6, 48. Kc7 Lb5, 49. g6 Kf6, 50. d7 usw.) 41.... Ld5—c4, 42. f4—f5 Lc4—b3, 43. Kg4—f4 Lb3—c2, 44. Kf4—e5 Kg7—f7, 45. a3—a4! Kf7—g7 (nach 45.... La4: 46. Ke4: würden die drei verbundenen Freibauern schnell entscheiden), 46. d4—d5 Lc2×a4 (oder 46.... cd, 47. Kd5: La4: 48. Ke4: nebst Kf4, e4—e5—e6, Ke5 und gewinnt), 47. d5—d6 c6—c5, 48. b4×c5 La4—c6, 49. Ke5—e6 a6—a5, 50. f5—f6. Aufgegeben.

Eine Titanenpartie im wahren Sinne des Wortes!

Als Hauptvariante der slavischen Verteidigung gilt derzeit Sf3! Sf6 (ungünstig 3.... Lf5 wegen 4. cd ed, 5. Db3 und auf 3.... dc folgte in einer Partie Bogoljubow—Alapin, Petersburg 1924: 4. e5! [4. e3 b5, 5. a4 Db6] Sf6 [vielleicht 4.... b5, 5. a4 e6], 5. e5 Sd5, 6. Lc4 Sb6, 7. Lb3! Lf5, 8. e6!! zum Vorteil für Weiß), 4. Sc3! usw., welche Stellung auch durch verschiedene Zugumstellungen herbeigeführt werden kann, wie z. B.:

Partie Nr. 89.

Großturnier zu Mährisch-Ostrau 1921.

Réti. Dr. Lasker.

[Kampf um den ersten Preis!]

1. Sg1—f3 Zukertort! d7—d5
2. d2—d4 .... .

Aus Klein- (oder vielleicht gar aus Groß?-) mut verzichtet Réti auf seinen Zukunftstraum (2. c4 usw.) und lenkt nach Zukertort's Muster ins Damenbauerspiel ein.

2. .... Sg8—f6
3. c2—c4 c7—c6
4. Sb1—c3 .... .

Am schärfsten, da hiedurch die Partie im ursprünglichen Geiste des Damengambits entwickelt und dabei auch der Druck auf d5 verstärkt wird. Auf 4. e3 wäre 4.... Lf5 (und wenn dann 5. Db3, so Db6) zu empfehlen.*

4. .... **d5×c4**

Alapin's posthumer Triumph, da dieser lange Zeit verpönte Zug nach den neuesten Forschungen die Ehren der Eröffnung zu retten scheint. Schwarz wird durch diese Annahme des Gambits zum Angreifer, sodaß die Partie sehr rasch

*) Weniger zweckmäßig ist 4.... e6 wegen 5. Sbd2! (vgl. Partie Nr. 86b), sowie auch 4.... Lg4, wie z. B. folgende Kurzschluß-Partie dartut. Paul Johner—Dr. Fick, Scheveningen 1923:

5. cd! (energischer als Johner-Speyer, ibid.: 5. Sc3 e6, 6. Db3 Db6 =, bezw. Burn-Nimzowitsch, Karlsbad 1911: 5. Le2 Sbd7, 6. Sc3 Lf3: 7. gf Db6 usw.) 5.... Sd5: (solider 5.... cd, und wenn dann 6. Db3, so Lc8! vgl. Partie Nr. 86a), 6. e4 Sf6, 7. Sc3 e6, 8. Le3 Le7, 9. Dc2 Lf3:? (konsequent und schlecht, da das weiße Zentrum gestärkt wird und die offene g-Linie nur die weißen Angriffspläne fördert), 10. gf Da5, 11. Tg1 g6, 12. 0-0-0! b5, 13. Kb1 Sbd7, 14. d5! ed, 15. ed Sd5: 16. cd cd, 17. Td5: a6, 18. Lh3 f5, 19. D6c Td8, 20. Tgd1. Aufgegeben.

akuten Charakter annimmt und Weiß statt seines berüchtigten „Pseudogambits“ eine wirkliche Bauernopferpartie zu spielen gezwungen wird!

Wenig Anklang finden hier folgende Abweichungen vom Tugendpfad:

A) 4..., e7—e6, worauf Weiß entweder schablonenhaft mit 5. e3 nebst Ld3 und e3—e4 fortsetzt, oder aber mit 5. Lg5 ins orthodoxe Damengambit einzulenken trachtet.

Wegen 5. **e3,** vgl. Partie Nr. 85, in welcher der Aufrollungszug 10. a4 zu riskant zu sein scheint. Will übrigens Weiß die dortige Variante vermeiden, so kommt für ihn nach 5. e3 Sbd7 statt des tempoverlierenden 6. Ld3 auch 6. Dc2 in Betracht. —

Was 5. **Lg5** anbetrifft, so wäre dem Anziehenden zwar die Fortsetzung 5.... Sbd7, 6. e3 Le7 insofern angenehm, als er auf den überflüssig gewordenen Zug 7. Tc1 verzichten und sofort 7. Dc2 0—0, 8. a3 usw. spielen könnte, doch muß er auch die Möglichkeit der Duras-Variante in Kauf nehmen, vgl. Partie Janowski—Tartakower, New-York 1924:

5. (Lg5) **h6,** 6. Lh4 **dc,** 7. e3 b5, 8. Le2 Sbd7, 9. a4 Db6, 10. 0-0 Lb4, 11. Dc2 Lb7 und Schwarz will den ausgeliehenen Gambitbauern unter keinen Umständen zurückerstatten. —

B) 4.... Lc8—f5, worauf Weiß entweder ganz schematisch 5. **e3** e6, 6. Ld3 usw. spielt und hiemit in die nach 3. e3 entstehenden Varianten einlenkt (vgl. Partie Nr. 86, Anmerkung zum 3. Zuge von Schwarz sub II), oder nach Dr. Lasker's Rezept 5. cd cd, 6. Db3 oder endlich am besten den sofortigen Ausfall 5. Db3 durchführt.

Der fühlbare, wenn auch kleine Vorteil von Weiß nach 5. **cd** cd, 6. Db3 wird von Dr. Tarrasch in seiner „Damengambit“-Monographie folgendermaßen begründet:

6.... Db6, 7. Sd5: Sd5: 8. Dd5: e6, 9. Db3 Sc6, 10. Ld2! (10. e3? Sb4!) 10.... Db3: (10.... Sb4, 11. Tc1 Sc2† 12. Kd1), 11. ab Lc2, (11.... Sb4, 12. Ta4), 12. e3 Lb3: 13. Ld3 usw. bezw. 7.... Db3: 8. Sf6:† ef, 9. ab Lc2, 10. Sd2 (gut ist auch 10. e3 Lb3: 11. Ld3) 10.... Lb4, 11. Ta4 Ld2:† 12. Ld2: Lb3: 13. Ta3 Ld5 (etwas besser Le6), 14. e4! usw. mit schönem Läuferpaar für Weiß. — Spielt aber Schw. 5.... Sd5: (statt 5.... cd), so folgt gleichfalls 6. Db3 (auf Bogoljubow's Zug 6. Sd2 geschieht am besten 6.... Lg6, z. B. Partie Kostitsch—Euwe, Budapest 1921: 7. e4 Sf6, 8. e5 [erzwungen] 8.... Sd5, 9. Lc4 e6! mit festem Spiel bezw. P. Euwe-Trejbal, Pistyan 1922: 7. Sc4 Sd7,8. g3 b5, 9. Sd2 Db6, 10. e4 Sc3: 11. bc e5! mit Gegeninitiative für Schwarz) 6.... Db6 (6.... Sb6, 7. e4 mit starkem Zentrum), 7. Sd5: Db3: (oder 7.... cd, 8. Dd5: mit Einlenkung in die andere Variante), 8. Sc7†! Kd7, 9. ab Kc7: 10. Lf4† usw. mit klarem Entwicklungsvorsprung für Weiß.* —

Was endlich den sofortigen Ausflug 5. **Db3** anbetrifft, so geht Teichmann's Absicht dahin, auf die naheliegende Antwort 5.... Db6

weder die Vereinfachung 6. cd Db3:! (wegen 6.... Sd5: oder 6.... cd siehe oben), 7. ab Sd5: 8. Sd5: (unpraktisch 8. e4 Sc3: 9. ef Sd5) 8.... cd usw.,

noch die Verwicklung 6. c5 Db3:! (auf 6.... Dc7 antwortet Rubinstein sehr hübsch 7. Lf4 Dc8, 8. h3! Sbd7, 9. Da4 b6, 10. e4! bezw. 7.... Df4: 8. Db7: e6, 9. e3! mit weißem Vorteil), 7. ab g6! (P. Sämisch-Schweinburg, Berlin 1919), 8. b4! (oder P. Przepiorka-Euwe, Pistyan 1922: 8. Lf4 Sbd7, 9. h3 Se4, 10. e3 Lg7, 11. b4 0-0, 12. Le2 a5!) 8.... Lg7, 9. Lf4 Sbd7, 10. b5 0-0 usw.,

noch endlich den Gegengriff: 6. e3 e6, 7. Ld2? Db3: 8. ab Lc2 (Partie Opocensky—Trejbal, Pistyan 1922) zuzulassen,

sondern seinerseits die völlige Entspannung: 6. Db6: ab, 7. cd Sd5: 8. Sd5: cd, 9. e3 Sc6, 10. Ld2 durchzuführen.

Wie jedoch dabei der weiße Anzugsvorteil bekämpft werden kann, zeigt folgender Partieanfang Janowski-Capablanca, New-York 1916:

10.... Ld7!! 11. Le2 (besser 11. Lb5 oder 11. Ld3 nebst Ke2) 11.... e6, 12. 0-0 Ld6, 13. Tfc1 Ke7! 14. Lc3 Thc8, 15. a3 Sa5 und Schw. hat bereits die Initiative. —

C) 4.... Dd8-b6 (Süchting), um die Entwicklung des Damenläufers durch die Behinderung des gegnerischen Damenausfalls besser zu fundieren.

Weiß kann dieser löblichen Absicht entweder mit 5. **Dc2** scharf begegnen, z. B. Partie Rubinstein-Aljechin, Karlsbad 1911: 5.... Lg4, 6. Lg5! (schwächlich geschah in der Stammpartie dieser Variante Schlechter — Süchting, Karlsbad 1911:

---

*) Diese Wendung, deren Vorteilhaftigkeit für Weiß sich sozusagen seismographisch feststellen läßt, ist wohl von einer ähnlichen, seinerzeit erörterten Abwicklung zu unterscheiden, die nach 3. e3 entsteht und infolge des dadurch eingesperrten Damenläufers keinen Vorteil ergibt.

6. c5 Dc7, 7. Se5 Sbd7! 8. Sg4: Sg4: 9. Df5 h5! wobei Schwarz zum Gegenstoß e7—e5 gelangt) 6.... Sbd7 (6.... Lf3: 7. ef Dd4: 8. Le3), 7. e3 Se4 (solider 7.... e6), 8. Lf4 e6, 9. Ld3 Da5, 10. 0-0 Sc3: 11. bc Lf3: 12. gf dc, 13. Lc4: Sb6, 14. Db3! mit weißem Vorteil

oder er kann sich auch mit 5. **e3** ruhig zu entwickeln trachten, z. B. Partie Sterk-Grünfeld, Budapest 1921: 5.... Lg4 (zweckmäßiger 5.... Lf5), 6. h3! (schwächer Partie Burn—Nimzowitsch, Karlsbad 1911: 6. Le2 Lf3: 7. gf Sbd7, 8. cd cd mit Gegenspiel. Günstig für Weiß verlief dagegen Partie Aljechin-Hromadka, Pistyan 1922: 6. cd cd, 7. Da4† Ld7, 8. Lb5 [zeitraubend wäre 8. Dc2 Sc6, 9. a3 e6, Partie Showalter—Kostitsch, 1915] 8.... a6, 9. Ld7: Sbd7: 10. 0—0 e6, 11. Se5 usw.) 6.... Lh5, 7. cd Sd5: woraufhin statt des ziemlich farblosen 8. Le2 viel energischer 8. e4 geschehen sollte. —

D) 4.... g7—g6. Diese Idee Schlechter's führt nach 5. e3 Lg7, 6. Le2! 0—0, 7. 0—0 Sbd7? 8. cd zur Partie Nr. 87, wo sich das Öffnen der c-Linie als für Weiß günstig zeigte und daher 7.... dc (statt 7.... Sbd7) wohl vorzuziehen wäre. — Allerdings kann hier Weiß auch sofort 5. cd (statt 5. e3) spielen, vgl. Partie Dus Chotimirski—Schlechter, Karlsbad 1911: 5. cd ed, 6. Lg5 Lg7, 7. Db3 e6, 8. e3 0-0, 9. Ld3 Sc6, 10. Se5 usw., welche ältere Spielweise in der Partie Grünfeld-Wagner, Frankfurt 1923, adaptiert wurde.

E) 4.... Sf6—e4. Marshall's Ausfall, der jedoch nach 5. Dc2! (wirkungslos ist 5. Se4: de, 6. Sg5 wegen 6.... e5! 7. de Da5† nebst De5: sowie 5. cd cd, 6. Se4: de, 7. Sg5 wegen 7.... Dd5! mit gutem Spiel für Schwarz. — Indifferent geschah in der Partie Pillsbury—Marshall, Monte Carlo 1903: 5. e3 e6, 6. Ld3, worauf Schw. seine Stonewall-Absicht: 6.... f5, 7. Se5 Dh4 nebst Sbd7 mit gutem Spiel zu verwirklichen vermochte) 5.... f5 (oder 5.... Lf5, 6. cd cd, 7. Db3 mit Vorteil), 6. cd cd (oder 6.... Sc3: 7. bc mit Entwicklungsvorsprung), 7. Sd5:! zu einem Hereinfall wird. —

Der Textzug ist in die neueste Turnierpraxis von Aljechin in seinen Londoner Partien gegen Bogoljubow und Rubinstein mit gutem Erfolg wieder eingeführt worden.

5. e2—e3 . . . .

Weiß läßt die Formierung der schw. Bauernmacht zu, um sie später aufrollen zu können, was sich jedoch sehr oft als riskantes Manöver erweist. Nicht minder zweischneidig, wenn auch von mancher Seite empfohlen, ist der Präventivzug 5. **a4**, worauf in der oberwähnten Partie Rubinstein—Aljechin, London 1922, folgte:

5.... Lf5 (schärfer als Db6), 6. e3 e6 (eine interessante Idee ist hier 6.... Sa6, 7. Lc4: Sb4* mit festgemauertem Springer), 7. Lc4: Lb4, 8. 0—0 0—0, 9. Se2 (etwas gekünstelt. Naheliegender ist 9. De2, um eventuell e3—e4 durchzudrücken) Sbd7, 10. Sg3 Lg6, 11. Sh4 c5! 12. Sg6: (überscharf Partie Bogoljubow—Aljechin, ibid.: 12. f4 Sb6, 13. La2 cd, 14. ed Sfd5, 15. Sf3 Tc8 mit schw. Vorteil) 12.... hg, 13. dc Sc5: 14. De2 Sfe4, 15. Se4: Se4: 16. Dg4 Sf6, 17. Df3 Dc7, 18. b3 De5 mit sehr gutem Spiel für Schwarz: Der Königsbauer von Weiß wurde eisern zurückgehalten, wodurch auch sein Damenläufer eingesperrt blieb, während sich der weiße Damenflügel als schwach erwies.

Eine nonchalante Fortsetzung bildet 5. **Lg5**, worauf in einer Partie Janowski-Maróczy, New-York 1924, folgte:

5.... b5, 6. e3 Sd5, 7. Le2 Sbd7, 8. 0—0 Dc7, 9. Dc2. Weiß hat den B endgültig aufgegeben, sucht aber durch schnelle Entwicklung zum Angriff zu gelangen. —

Unzweckmäßig ist 5. **e4.**

5. . . . . b7—b5

Jetzt, nachdem sich Weiß am Damenflügel keine Blöße gegeben hat, würde sowohl 5.... **Lf5** (z. B. Partie Tarrasch-Maróczy, Teplitz-Schönau 1922: 6. Lc4: e6, 7. 0—0 Le7 [oder Partie Grünfeld—Trejbal, Pistyan 1922: 7.... h6, 8. De2 Lb4, 9. e4 Lh7, 10. Ld3 0—0, 11. Td1 Sbd7, 12. Lf4 Te8, 13. Tac1 mit Vorteil], 8. De2 Se4 [oder Partie Janowski-Kupchic, New-York 1916: 8.... 0—0, 9. e4 Lg6, 10. Td1 Dc7, 11. Lg5 Te8, 12. Tac1 Da5, 13. e5 Sd5, 14. Se4 mit Vorzug], 9. Sd2! Sd2: 10. Ld2: usw.)

als auch 5.... **Lg4** (z. B. P. Capablanca-Janowski, New-York 1916: 6. Lc4: e6, 7. h3! Lh5 [oder 4. Matchpartie Rubinstein-Schlechter, Berlin 1918: 7.... Lf3: 8. Df3: Sbd7, 9. 0—0 Le7, 10. Td1! nebst e4 und Lf4], 8. 0—0 Le7, 9. Db3 [in Betracht kommt auch 9. De2 nebst Td1 und e4] 9.... Db6, 10. Se5 Sbd7, 11. Db6: ab, 12. Sd7: Kd7: 13. Ld2 usw.)

eine kleine Überlegenheit der weißen Spielkonfiguration ergeben. Wenig bewährt hat sich auch ein tschechischer

---

*) Vgl. Partie Vizur—Gut, Wien 1924: (5. a4 Lf5, 6. e3 Sa6, 7. Lc4: Sb4), 8. Db3? e6, 9. 0—0 Lc2, 10. Da3 Ld6, 11. Sa2 a5, 12. Sb4: ab, 13. Da2 Ta4: Aufgegeben.

Versuch, sich mit 5.... **Le6** in den Gambitbauer zu verbeißen.

6. a2—a4 . . . .

Nicht ohne Tücken ist 6. Se5, da darauf weder 6.... Db6 (wegen 7. a4), noch die naheliegende Antwort 6.... Lb7 zu empfehlen wäre.* Am besten geschieht auf 6. Se5 einfach 6.... e6.

6. . . . . b5—b4

Die Pointe! Schw. gibt den Gambitbauer freiwillig her, um sich rasch zu entwickeln. Auf 6.... Db6 gewinnt 7. ab ab, 8. b3! den Bauern bei günstiger Lage zurück und auch auf 6.... Sd5 folgte in einer P. Euwe-Tartakower, Pistyan 1922: 7. Se5!** Sc3: 8. bc Lb7. 9. Tb1! Sbd7, 10. Sc4: Dc7, 11. Sd2 mit zurückeroberter Bauernbeute bei besserer Stellung für Weiß. —

Nachteilig ist an der Textstelle auch 6.... Db6 oder 6.... Ld7 wegen der späteren Sprengung b2—b3.

7. Sc3—a2 . . . .

Greift beide Bauern b4 und c4 an.

---

*) Vgl. Partie Tackels—Lancel, Brüssel 1924: 6. Se5 Lb7, 7. b3! cb (7.... b4, 8. Lc4:!), 8. Db3: e6, 9. Lb5:! Dc7, 10. Le2 Sbd7, 11. Sd7: Sd7: 12. 0—0 Db6, 13. Da4 Db4? 14. Db4: Lb4: 15. Tb1! Lc3: 16. Tb7: Aufgegeben! Tatsächlich ist gegen die Drohungen La3 und Lf3 nichts zu erfinden.

**) Präziser als zunächst 7. ab, worauf Partie Sämisch—Trejbal, Pistyan 1922, folgenden drastischen Verlauf nahm: 7. (ab) Sc3: 8. bc cb, 9. Se5 (droht durch Df3 sofort zu gewinnen) 9.... Lb7, 10. Tb1 a6 (ungünstig geschah in der Stammpartie Rubinstein—Alapin, Pistyan 1912: 10.... Dd5, 11. f3 f5 [11.... La6, 12. Lc4:! bc, 13. Da4† Kd8, 14. e4 De6, 15. Lf4], 12. Dc2 e6, 13. Db2! Ld6 [13.... La6, 14. Lc4:! bc, 15. Db8: Tb8: 16. Tb8: Ke7, 17. La3 Kf6, 18. Lf8: usw.], 14. Db5:† Db5: 15. Tb5: La6, 16. Sc4:! mit herauskristallisiertem Vorteil für Weiß).

11. Lc4: e6, 12. 0—0 Sd7, 13. Sd7: (inkorrekt wäre das Turmopfer 13. Tb5: ab, 14. Lb5: Lc8, 15. Df3 f6, 16. Da8: fe). 13.... Dd7: 14. Le2 Tc8, 15. Ld2 Le7, 16. Ld3 (richtig war 16. f4) 16.... e5, 17. Dc2 Lg2:!? (führt nur zum Remis. Mit 17.... ed, 18. ed b4! bezw. 18. Lf5 Dd6, 19. f3 d3! konnte Schwarz, wie Dr. Vécsey im Turnierbuch angibt, das bessere Spiel behaupten).

18. Kg2: Dg4† 19. Kh1. Ewigschach.

Sehr in Betracht kommt aber auch der volle Rückzug 7. Sc3—b1, etwa mit der Folge 7.... Lc8—a6 (von Aljechin angegeben. — Nach 7.... Sbd7, 8. Lc4: hat Weiß seinen B mühelos zurückgewonnen).

8. Dd1—c2! (ungünstig Partie Havasi—Euwe, Paris 1924: 8. Se5 Dd5, 9. Dc2 [vielleicht 9. Le2] b3, 10. De2 [10. Dc3? Se4, 11. Db4 e6 mit Damengewinn, bezw. 10. Dd1 Sbd7! 11. Sc3 De6, 12. Df3 Se5: 13. de Sd5, 14. Se4 Sb4 mit Gewinnstellung] 10.... e6, 11. Ld2 Se4, 12. Sc4: Sd2: 13. Sbd2: Lb4 usw. mit überlegener Entwicklung für Schwarz,

bezw. 8. Sbd2 c3, 9. bc bc, 10. Sb1 [der dritte Start!] Da5, 11. Dc2 Sd5 mit zäher Verteidigung der Beute,

bezw. P. Grünfeld—Tarrasch, Mähr.-Ostrau 1922: 8. Sfd2 Dd5, 9. Dc2 e6! [schwach Partie Dr. Asztalos—Dr. Seitz, Raab 1924: 9.... b3? 10. Dc3 c5, 11. dc e6, 12. Le2, bezw. auch 9.... c3? 10. bc Lf1: 11. Kf1: e6, 12. e4], 10. Sc4: Le7, 11. Sbd2 0—0, 12. Sf3 c5! 13. Le2 cd, 14. Sd4: Sc6, 15. Sc6: Dc6: 16. 0—0 Tac8, 17. b3 Sd5, 18. Lb2 Sb6 mit klarem Stellungsvorteil für Schwarz).

8.... b4—b3, 9. Dc2—d1! (die Pointe. Natürlich aber nicht 9. Dc3 Se4, 10. Db4 e6 und die D ist gefangen) 9.... e7-e6, 10. Sf3-e5 Dd8-d5, 11. Lc1-d2! (droht Sc3) 11.... Sf6-e4, 12. Dd1-f3† f7-f6 (12.... Sd6, 13. Dg4), 13. Se5×c4! und Weiß wird später auch noch den schwachen Bb3 in seinen rechtmäßigen Besitz bringen.

7. . . . . e7—e6
8. Lf1×c4 Lf8—e7

Besser ist nach Dr. Tarrasch 8.... Sbd7, um so rasch als möglich c6—c5 durchzusetzen und hiedurch den weißen Vorstoß im Zentrum e3—e4 zu unterbinden, vgl. Partie Bogoljubow—Grünfeld, Karlsbad 1923:

(8.... Sbd7), 9. 0—0 Lb7, 10. De2 c5! (verhindert e3—e4), 11. Td1 Db6 (schwerfälliger geschah in einer Partie Maróczy-Przepiórka, Raab 1924, 11.... Dc7, wobei dem Nachziehenden das spätere Vis-à-vis Tac1 nebst dc fatal wurde. Am besten ist aber sofort 11.... a5), 12. b3 (zweckmäßiger dürfte 12. Ld2 nebst Sa2-c1-b3 sein, wodurch die weiße Armee sehr viel an Schlagkraft gewinnt) 12.... Le7, 13. Lb2 0—0, 14. Sc1 a5 usw. mit etwa gleichen Chancen. —

Nach dem Textzug tritt jedenfalls bald die Überlegenheit der weißen Schlachtordnung zutage.

9. 0—0 . . . .

In einer Partie Vukovic—Walter, Raab 1924, geschah mit gutem Erfolg sofort 9. De2.

9. . . . . 0—0
10. Dd1—e2 Sb8—d7

Als ungünstig erwies sich in einer Partie Aljechin—Tarrasch, Hastings 1922 10. **Lb7** wegen 11. Td1! Sbd7, 12. e4! a5, 13. Lg5 usw. mit Vollmobilisierung der weißen Streitkräfte. — Sehr lehrreich folgte auch in einer virtuos durchgeführten Blindsimultanpartie Aljechin — Sawyer, Montreal 1924: 10. . . . **a5,** 11. e4! Sbd7, 12. Lg5! Te8 (12. . . . c5, 13. Td1), 13. Sc1 Lb7, 14. Sb3! Db6, 15. Tfd1 La6, 16. Tac1 mit besseren Chancen für Weiß. — Die beste Verteidigung bildet an der Textstelle vielleicht sofort 10. . . . **Db6.**

11. b2—b3 . . . .

Schafft Schwächen (auf c3 und auf b3 selbst). Am besten ist die in der vorigen Anmerkung angegebene Entwicklungsmethode 11. e4! nebst Lg5 usw.

11. . . . . a7—a5
12. Lc1—b2 c6—c5
13. Tf1—d1 Db8—b6
14. Sa2—c1 . . . .

Das zweite Auftreten.

14. . . . . Lc8—a6

Mit 14. . . . Lb7 hätte nun Schwarz in die beim 8. Zug erwähnte P. Bogoljubow-Grünfeld einlenken können, doch sieht der Textzug noch vorteilhafter aus, da nach dem Läuferabtausch der rückständige Bb3 seiner Hauptstütze beraubt wird.

Dr. Lasker hat die schwierige Eröffnung wenn auch nicht ganz „fehlerfrei", so doch mit der ihm eigenen schöpferischen Initiative behandelt und konkrete Belagerungsziele erlangt, nun stoßt er aber auf kraftvollen Widerstand eines ideenreichen Gegners.

15. d4×c5?! . . . .

Es sieht auf den ersten Blick sehr befremdend aus, eine wirksame Springerbatterie gegen seinen eigenen Bb3 in Stellung zu bringen, doch geht die tiefe Absicht des Textzuges dahin, nicht nur den Aktionsraum des Lb2 zu vergrößern, sondern auch durch ein kunstvolles Manöver zu einer starken Springerstellung auf c4 zu gelangen, wodurch in psychologisch interessanter Weise die Lichtseite des 11. Zuges von Weiß hervorgekehrt wird.

15. . . . . Sd7×c5
16. Sf3—e5 La6×c4
17. Se5×c4 Db6—a6

In der Absicht, nach Tc8 mit Sb3: einen Bauer zu erobern. Weiß beseitigt daher den gefährlichen Springer.

18. Lb2—d4 Tf8—c8

Hier taucht die Frage auf, ob Schw. durch Heranziehung seiner Kavallerie-Reserve den wichtigen Beobachtungsposten auf e5 behaupten konnte.

Als scharfer Denker, der allen noch so verlockenden Phantomen abhold ist, erkennt aber der Ex-Weltmeister, daß er nach

a) 18. . . . Sfd7, 19. Db2 Lf6, 20. Lf6: (20. Se2 e5!) 20. . . . Sf6: 21. Sd3 (21. Se2 Sd5) 21. . . . Sfd7 (21. . . . Sd3: 22. Td3: Tfd8, 23. Tad1 Td3: 24. Td3: Se4? 25. De5 Sc3, 26. Da5:), 22. Sc5: Sc5: 23. Td6 Da7, 24. Tad1 usw. in positionelle Abhängigkeit, bezw. nach

b) 18. . . . Sfe4, 19. Db2! (nicht sofort 19. f3 wegen 19. . . . Sc3, 20. Lc3: bc) 19. . . . Lf6, 20. f3 usw. sogar in Verluststellung geraten würde. —

Im übrigen beginnt dem großen Taktiker ein neues Ziel vorzuschweben, das er auch mit bewunderungswürdiger Willenskraft durchsetzt: Statt der bloß statischen Wirksamkeit auf c5 soll ein anderer Springer auf c3 durch Beunruhigung der feindlichen Figuren kinetische Wirkungen erzielen!

19. Ld4×c5 Le7×c5
20. De2—f3 Lc5—e7!

Ermöglicht das Manöver Sf6-d5-c3, bevor es der Gegner durch Sc1-d3-e5 (Bedrohung des Punktes f7!) dauernd verhindern könnte.

21. Sc1—d3 . . . .

Wie Réti in der „Neuen Wiener Schachzeitung" betont, verschmäht er, mit 21. Se2 (Deckung des Feldes c3!) auf Remis zu spielen.

21. . . . . Sf6—d5
22. Sd3—e5 Le7—f6

Ein grober Fehler wäre 22. . . . f6 wegen 23. Td5:!

23. e3—e4 Sd5—c3

Von hier aus wird das feindliche Industriezentrum dauernd bedroht, was Réti in seiner Glossierung als „Mittelspielkomplikationen" bezeichnet, während er selbst auf seinen unvertreibbaren Sc4 pocht, der eigentlich noch aggressiver steht, da er zum Unterschied von seinem Antagonisten nicht ins Leere blickt, sondern eine effektive Endspielschwäche (Ba5) unter ständiger Bedrohung hält.

24.	Td1—d6	Da6—b7
25.	Ta1—e1	Lf6×e5
26.	Sc4×e5	Db7—c7!

Vereitelt die Drohung Td7, deckt alle schwachen Punkte und greift selbst an.

27. Se5—c4 . . . .

Selbstredend nicht 27. Td7 De5: 28. Df7:† Kh8, 29. f4 Df6 ohne jedwede Fortsetzung des Romans.

Schlecht wäre auch 27. Dd3 wegen 27. . . . Se4:! 28. Te4: Dd6: 29. Dd6: Tc1†.

27. . . . . e6—e5

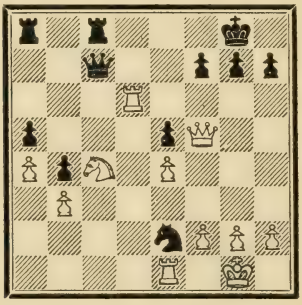
Sonst befestigt Weiß seine Stellung mit e4—e5. Sehr gefährlich wäre daher der verlockende Bauernraub 27. . . . Sa3: etwa mit der Folge 28. e5! (unklarer 28. Ted1 Tf8! 29. Td7 Dc5, 30. e5 Sc3, 31. Td1—d6 a4, 32. Tf7: ab) 28. . . . Td8 (28. . . . Sc3, 29. Sb6), 29. Te d1 Sc3, 30. Td7! f5, 31. ef und Weiß gewinnt. — Nun aber beabsichtigt Schwarz mit Td8 die d-Linie in seinen Besitz zu bringen, hat aber auch sonst gewaltige Verwicklungen im Auge. Ein echter Lasker-Zug!

28. Df3—f5 . . . .

Droht Td7, greift gleichzeitig den Be5 an und glaubt, daß der große Gegner ein Versehen begangen hat.

28. . . . . Sc3—e2†

„Equus" ex machina!



29. Kg1—f1? . . . .

Ein entscheidender Fehler in höchster Zeitnot. Spielbar war 29. Te2: Dd6: 30. Df7:† Kh8! 31. Dd5! mit berechtigten Remisaussichten trotz der verlorenen Qualität. Richtig war aber, wie nachträglich von Dr. Tarrasch entdeckt wurde, **29. Kh1!** mit der Folge: 29. . . . Sd4, 30. De5: Sb3: 31. Sb6 Dc3! 32. Dc3: bc, 33. Sa8:! (33. Sc8: ergibt bestenfalls remis) 33. . . . c2, 34. h3! (präziser als 34. Sc7) 34. . . . c1D, 35. Tc1: Sc1: 36. Sb6 Te8 und Weiß behält einen Bauern mehr; Schwarz hat aber Remischancen.

29.	. . . .	Se2—d4
30.	Df5×e5	Sd4×b3
31.	Sc4—b6	Sb3—d2†!
32.	Kf1—g1	Sd2—c4
33.	Sb6×c4	. . . .

Falls 33. Sa8:, so Dd6: Dies alles mußte Lasker bei seinem 27. Zug vorausberechnet haben.

33.	. . . .	Dc7×c4
34.	De5—f5	. . . .

Da das Endspiel wegen des starken b-Bauern für den Gegner leicht gewonnen ist, muß Weiß dem durch Dc3 drohenden Damentausch ausweichen und auch sonst nur in einem herben Angriff (Vormarsch des e-Bauern!) sein Heil suchen. Falsch wäre 34. Ted1 wegen Te8!

34.	. . . .	Ta8—b8
35.	e4—e5	. . . .

Der Sturmbock.

35.	. . . .	b4—b3
36.	e5—e6	f7×e6
37.	Td6×e6	Tc8—f8
38.	Df5—e5	Dc4—c2
39.	f2—f4	b3—b2
40.	Te6—e7	Dc2—g6
41.	f4—f5	Dg6—f6
42.	De5—d5†	. . . .

Auf 42. Df6: gf, 43. Tb1 Tfc8, 44. Tee1 gewinnt Tc4 nebst Ta4: usw.

42.	. . . .	Kg8—h8
43.	Te7—b7	Df6—c3!

Weiß gibt auf. Etwas frühzeitig, aber richtig, denn nach 44. Tf1 De3† 45. Kh1 Dc1, 46. Kg1 h6! 47. f6 Tb7: 48. Db7: De3† 49. Kh1 Tf6: bezw. 47. g4 Tb7: 48. Db7: Tf6! wären die weißen Verteidigungsressourcen bald erschöpft.

Eine harte Partie!

Alt-Tschigorin'sche Verteidigung: 2.... Sb8—c6.

Partie Nr. 90.

Viererkampf zu Kiel 1921.

Réti.		Bogoljubow.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	Sb8—c6

Eine der aparten Verteidigungsarten, wobei nicht nur der Bauernhalt im Zentrum (d5!) vernachlässigt, sondern auch der tatenlustige, im Damengambit so wichtige Bc7 verstellt wird. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf das Ungenügende folgender zweier Antworten hingewiesen:

a) 2.... c5, 3. cd (oder nach Wunsch 3. Sc3 e6 mit Herbeiführung der für Weiß sehr bequemen „Normalverteidigung" bezw. einfach 3. e3 mit langatmiger Wahrung des Anzugsvorteils).

3.... Dd5: 4. Sf3! cd, 5. Sc3 (zu „remislich" wäre 5. Dd4: Dd4: 6. Sd4: a6!) 5.... Da5, 6. Sd4: Sf6! (6.... e5, 7. Sdb5), 7. g3! (Von Dr. Tarrasch statt der schwächeren Collijn-Fortsetzung 7. Sb3 Dc7, 8. Lg5 Sc6, 9. Tc1 Lf5! usw. vorgeschlagen. In einer Partie Vukovic—Dr. Seitz, Raab 1924, geschah sofort 7. Sdb5 e5 [auf 7.... a6, 7.... Ld7 oder 7.... Se4 folgt 8. b4!], 8. Sd6† [schärfer vielleicht 8. Ld2!] 8.... Ld6: 9. Dd6: Se4, 10. Dd5 usw.) 7.... e5, 8. Sdb5 Lb4, 9. Sd6† Ke7! 10. Sc8: Tc8: 11. Lh3! (11. Ld2 Lc3: 12. Lc3:? Tc3: 13. Dd2 Se4) 11.... Td8, 12. Dc2 Sc6, 13. e3 Kf8, 14. 0—0 mit kraftstrotzender Stellung für Weiß.

b) 2.... Sf6, 3. cd (auf 3. Sc3 hat Schwarz die Wahl, entweder mit 3.... e6 [Orthodox], 3.... c6 [Slavisch], 3.... Sc6 [Tschigorin], 3.... dc [angenommenes Damengambit] in andere Spielweisen einzulenken oder aber mit 3.... g6 noch weiter der Schachprosa auszuweichen trachten).

3.... Dd5: (oder Partie Aljechin—Marotti, London 1922: 3.... Sd5: 4. e4 Sb6 [4.... Sf6, 5. Ld3!], 5. Sc3 g6, 6. Sf3 Lg4, 7. Le3 Lg7, 8. Le2 0—0, 9. Dd2 usw. mit besserem Spiel für Weiß).

4. Sc3 Da5. In dieser skandinavisch-ähnlichen Stellung übt Weiß durch den überlebenden Be2 (statt c2) mächtigen Druck im Zentrum aus, wobei auch der spätere eventuelle Gegenstoß e7—e5 an Kraft verliert, z. B. etwa:

5. Ld2 (5. Sf3 Se4) 5.... e5 (5.... Db6, 6. e3), 6. e4! (wirkungslos wäre 6. de De5: 7. Sf3 Dh5, 8. e4 Ld6, 9. Le2 Lg4) 6.... Lb4, 7. a3! Lc3: 8. Lc3: Db6, 9. de Sg4 (9.... Se4:? 10. Da4†), 10. Dc2 Sc6, 11. Sf3 0—0, 12. h3 Sh6, 13. Lc4 mit gewonnener Schlacht. —

3. e2—e3 ....

Zu zahm gespielt. Standesgemäß ist **3. Sc3,** wobei Weiß in allen Varianten am Ruder bleibt:

a) 3.... dc, 4. Sf3 (Janowski's Zug. Verschwommener geschah im Fernkampf Wien—Petersburg 1897/98: 4. d5 Sa5, 5. Da4† [Gegen Marshall's Zug 5. Lf4 empfehlen wir 5.... c6, 6. e4 Db6] 5.... c6, 6. b4 b5! 7. Da5: Da5: 8. ba b4, 9. Sd1 cd, mit chancenreichem Opferspiel für Schwarz. — Ähnlich Partie Oskam-Key, Rotterdam 1923: 4. e3 e5! 5. d5 Sa5, 6. Da4† c6, 7. b4 b5 usw.).

4.... e6, 5. e4 Sf6, 6. Lc4: Lb4, 7. Dd3 mit überlegener Stellung.

b) 3.... e5, 4. cd Sd4: 5. e3 Sf5, 6. e4 Sh4 (6.... Sd4, 7. f4), 7. g3 Sg6, 8. Lb5† Ld7, 9. Db3 Tb8, 10. Le3 c6, 11. Lc4 c5, 12. d6 mit heranwälzender Katastrophe.

c) 3.... e6, 4. Sf3 mit besserer Stellung, da Weiß alle Ausgänge besetzt hält.

d) 3.... Sf6, 4. Lg5 (Farblos ist 4. Lf4 Lf5, 5. e3 e6 und auch das Losschlagen 4. cd führt nach 4.... Sd5: 5. e4 Sc3: 6. bc e5! 7. d5 Sb8 zu einer Stellung à la Steinitz, der wenig anzuhaben wäre, da das weiße Bauernzentrum verrammelt ist, z. B.: 8. f4 ef! 9. Lf4: Lc5, 10. Ld3 0—0 nebst Te8 oder 8. Ld3 Ld6, 9. Se2 0—0, 10. 0—0 Sd7, 11. f4 ef nebst Se5).

4.... Se4, 5. cd (zu wild ist nach Dr. Tarrasch 5. Lh4 g5, 6. Lg3 Lg7 und prickelnd ist sein Rezept gegen 5. Se4: de, 6. d5, nämlich 6.... e6!! 7. Ld8: Lb4† 8. Dd2 Ld2:† 9. Kd2: Sd8: bezw. 7. dc Dg5: 8. Da4 b6 mit befriedigendem Spiel).

5.... Sc3: (oder 5.... Sg5: 6. dc bc, 7. g3 nebst Lg2 mit kraftvollem Druck).

6. bc Dd5: 7. Sf3 (7. Lf4 Da5) Lg4, 8. Db3! Lf3: 9. gf 0—0—0 (9.... Dg5: 10. Db7:), 10. Dd5: Td5: 11. Ld2 nebst e4 mit überragender Stellung. —

Sehr nachhaltig ist an der Textstelle auch **3. Sf3** etwa mit der Folge 3.... Lg4, 4. cd (auf 4. e3 dürfte 4.... e6, 5. Sc3 Lb4, 6. Ld3 Sf6 usw. oder nach Tschigorin gar 4.... e5, 5. Db3 Lf3: 6. gf Sge7 ausgleichen).

4.... Dd5: (oder Konsultationspartie Blackburne und Pillsbury—Tschigorin und Schiffers, Hastings 1895: 4.... Lf3: 5. gf! Dd5: 6. e3 e6, 7. Sc3 Lb4, 8. Ld2 Lc3: 9. bc Sge7, 10. e4 Dh5 zugunsten von Weiß).

5. Sc3 Da5, 6. e3 0-0-0 (6.... Sf6, 7. Lb5), 7. Ld2! und man darf den Nachziehenden weder um die Lage seines K auf der entblößten c-Linie noch um die Stellung seiner andauernd bedrohten D beneiden, z. B.:

7.... Sf6? 8. Sb5 Db6, 9. a4 a6? 10. a5 und gewinnt oder 7..., e5, 8. d5 (8. Sb5 Lb4) Sh4, 9. e4 f5, 10. a3 mit Vorteil oder 7.... e6, 8. Lb5 (8. Ld3 e5 bezw. 8. h3 Lf5) Db6, 9. 0—0 (9. De2 a6, bezw. 9. h3 Lf5) a6, 10. Le2 mit gewaltiger Angriffsstellung in spe.

3.	....	e7—e5!

Einleitung eines tiefangelegten Bauernopfers auf rein positioneller Grundlage.

4.	d4×e5	d5—d4!
5.	e3×d4	Dd8×d4
6.	Dd1×d4	Sc6×d4
7.	Lf1—d3	Lc8—g4

Die erste Pointe: Er verhindert 8. Se2 und schafft durch Provozierung der nachfolgenden Antwort eine lähmende Schwäche im feindlichen Lager.

8.	f2—f3	Lg4—e6
9.	Lc1—e3	....

Auf 9. Se2 würde nunmehr 9.... Lc5 folgen und sowohl die weiße Rochade als auch den Stützungszug 10. Le3 (wegen 10.... Sf3:†) verhindern.

9.	....	0—0—0
10.	Le3×d4	Td8×d4

Diese zweite und eigentlich bereits entscheidende Pointe besteht darin, daß Weiß in die Unmöglichkeit versetzt wird, die Entwicklung seiner Figuren auf natürlichem Wege zu vollenden.

11.	Ke1—e2	Sg8—e7
12.	Sb1—d2	Se7—g6!
13.	Ld3×g6	h7×g6
14.	b2—b3	Le6—f5

Weiß steht trotz seines Mehrbauern patt. Im nachfolgenden wirkt, wie Spielmann in der „Bayr. Staatszeitung“ treffend bemerkt, die „schwarze Kunst“ des Nachziehenden geradezu unheimlich.

15.	a2—a3	Lf8—e7
16.	Ta1—a2	g6—g5!
17.	Ke2—e1	Th8—d8
18.	Sg1—e2	Td4—d3
19.	Se2—g3	Lf5—g6
20.	b3—b4	Td3—e3†
21.	Ke1—f2	Te3×e5

Er hat ohne jede Überstürzung den geopferten Bauern zurückgewonnen und geht nun daran, die Überlegenheit seines Figurenmaterials in klassisch einfacher Weise zu demonstrieren.

22.	Th1—e1	Te5×e1
23.	Kf2×e1	Lg6—d3
24.	Sg3—e4	Td8—d4
25.	c4—c5	f7—f5
26.	Se4—f2	Ld3—b5
27.	Sd2—f1	Le7—f6
28.	Ta2—d2	Td4—c4
29.	Sf2—d1	Tc4—c1
30.	Kg1—f2	f5—f4!

Weiß, der ewigen Zwangszüge müde, gibt die Partie auf. Es droht 31.... Lc3, 32. Td5 Lc4 mit Vernichtung und auch nach 31. g3 Lc3, 32. Sc3: Tc3: 33. Ta2 Lc4, 34. Ta1 Tc2† 35. Kg1 Ld5 ist Weiß verloren. —

Eine hervorragende Leistung.

Albins Gegengambit 2.... e7—e5.

Partie Nr. 91.

Großturnier zu Berlin 1920.

	Dr. Tarrasch.	Dr. Tartakower.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	....

Will man das folgende Gambit vermeiden, so spielt man zuerst 2. Sf3 Sf6 (am sichersten. Nicht ganz genügend ist ja 2.... c5 wegen 3. c4! cd, 4. cd Sf6! 5. Sd4: Sd5: 6. e4 usw. mit freierer Entfaltung für Weiß), 3. c4 e6, 4. Sc3 usw., was auch übrigens ein Beweis dafür ist, daß die orthodoxe Verteidigung dem Organismus des Damengambits am meisten entspricht.

2.	....	e7—e5
3.	d4×e5	d5—d4

Das Falkbeergambit auf der Damenseite!

4.	Sg1—f3	....

Gilt als das Beste, da 4. **e3*** oder 4. **e4** bekanntlich nichts taugen, 4. **Sbd2** oder 4. **g3** meistens nur Zugumstellungen

*) 91a. — Vgl. Städtekampfpartie Linse — Kjelberg (Malmö 1917): 4. e3? Lb4† 5. Ld2 de! 6. Da4† (6. Lb4: ef† 7. Ke2 fgS†! Dies alles bereits von Dr. Lasker 1893 angegeben) 6.... Sc6, 7. Lb4: ef† 8. Kf2: Dh4† 9. Ke3 Dd4† 10. Kf3 Lg4† 11. Kg3 Sh6, 12. h3 Sf5, 13. Kh2 Df4† 14. g3 Dg3:#

bedeuten und auch Collijn's Fortsetzung 4. **a3** Sc6 (4.... c5, 5. e4!), 5. e3, wie v. Bardeleben im „Deutschen Wochenschach" ex 1919 ausführte, durch 5.... a5! (statt des vereinfachenden 5.... Lf5 und des zweifelhaften 5.... f6), 6. Sf3 (6. ed Dd4:!) 6.... Lc5 (6.... Lg4, 7. h3), 7. Le2 (7. ed Ld4:!) 7.... Sge7, 8. 0—0 Sg6, 9. ed Sd4: 10. Sc3 0—0 mit Rückgewinn des Be5 neutralisiert wird.

4. .... **c7—c5**

Ein Phantasiestoß, der ein wichtiges Figurenentwicklungstempo verliert, während der strittige Bd4 zwar besser geschützt, aber doch etwas schwach auf der Brust bleibt.

Zweckmäßiger ist daher 4.... Sb8-c6, da darauf die Alapin'sche Belagerungsmethode 5. Sb1—d2 (droht Sb3. Ungefährlich dagegen 5. g3 Lc5, bezw. 5. a3 Le6, bezw. 5. Lg5 f6) durch folgende, bisher wenig beachtet gebliebene Gambitfortsetzung entkräftet wird:

5.... f7—f6! (auf 5.... Le6, 5.... Sge7 oder 5.... a5 folgt eben 6. Sb3 mit Eroberung des vorgeschobenen Postens d4, Auch auf 5.... **Lg4** folgt, wie Grünfeld in der „Wiener Schachzeitung" ex 1924 ausführt: 6. Sb3 [unklarer 6. g3, 6. a3 oder Capablanca's Fortsetzung 6. h3 Lf3: 7. Lf3: f6! 8. ef Sf6: 9. a3] 6.... Lf3: 7. ef Se5: [7.... Dd7, 8. f4 0—0—0, 9. Le2], 8. Dd4: Lb4† 9. Ld2 Ld2:† 10. Dd2: mit Behauptung des Plusbauern bei vereinfachter Stellung. — Dagegen kommt nach Dr. Tarrasch's Untersuchungen auch 5.... **Lb4,** 6. a3 Ld2:† 7. Ld2: Lg4, 8. Db3 Sge7! 9. g3 0—0! 10. Lg2 Tb8! 11. 0—0 Sg6 mit Rückeroberung des Be5 bei ungefähr gleicher Stellung in Betracht).

6. e5×f6 Sg8×f6 (die Pointe. Auf 6.... Df6:, was einzig und allein in der Turnierpraxis geschieht, folgte in einer Fernpartie Grünfeld—v. Skarszewski 1917, 7. g3 [schwächlich Partie Dr. Bernstein—Janowski, Barmen 1905: 7. Sb3 Lg4! 8. a3 h6, 9. g3 0—0—0, 10. Lg2 d3, 11. 0—0 Se5 usw. Wenn aber 7. a3, so 7.... Le6 nebst 0—0—0] 7.... Lf5 [oder Fernpartie Grünfeld—Schönmann, 1918/19: 7.... Lg4, 8. Lg2 0—0—0, 9. h3! Lh5, 10. 0—0 d3, 11. ed Td3: 12. g4 Lg6, 13. Da4! Lb4, 14. a3 Ld6, 15. Se1 Sge7, 16. Sdf3 Tf8, 17. Sd3: Ld3: 18. Le3! Lf1: 19. Tf1: Sg6, 20. c5 Lf4, 21. Sd4 Sh4, 22. Sc6: Sg2: 23. Sa7: Kb8, 24. Ld4 Aufgegeben], 8. Lg2! [präziser als Partie Post—Spielmann, Berlin 1907: 8. a3 0—0—0, 9. Lg2 d3, 10. e3 g5, 11. Ta2] 8.... 0—0—0 [8.... Sb4, 9. 0—0 Sc2, 10. Tb1 Sb4, 11. a3! Lb1: 12. Sb1: Sc6, 13. b4 mit weißem Vorteil], 9. Sh4! Sge7 [9.... Lg4, 10. h3 Lh5, 11. Se4 Lb4† 12. Kf1], 10. Sf5: Sf5: 11. 0—0 h5 [11.... h6, 12. Se4 De6, 13. Da4], 12. Se4 Dg6, 13. Lg5 Le7 [13.... Te8, 14. h4 Sh6, 15. Dd3 Kb8, 16. a3], 14. Le7: Sfe7: 15. h4 Se5: 16. Da4 Kb8, 17. Sc5 Se7—c6 [17.... Se5—c6, 18. Db5 b6, 19. Sa6† nebst c5 und cb], 18. Db5 b6, 19. f4. Aufgegeben).

7. g3 Lf5, 8. a3 a5, 9. Lg2 Dd7 nebst 0—0—0 oder Lh3 und Schwarz steht brillant, während sein Gegner vielseitigem Druck ausgesetzt bleibt.

5. e2—e3! Sb8—c6

6. e3×d4 ....

Natürlicher sieht nach Dr. Lasker 6. Le2 aus, wobei er in „De Telegraaf" ex 1920 anführt: 6.... Sge7, 7. 0—0 Sg6, 8. Te1 Le7, 9. Sa3 Sge5: 10. Se5: Se5: 11. ed cd, 12. Sb5 mit Stellungsvorteil für Weiß.

6. .... c5×d4

7. Lf1—d3 Sg8—e7

Vielleicht am besten. Nun droht wirklich Se5: nebst Da5† und De5: während sofort 7.... Se5: wegen 8. De2 f6, 9. Lf4 (Dr. Tarrasch empfiehlt gar 9. Se5: Da5† 10. Kd1! fe, 11. Te1) Ld6, 10. Sbd2 De7, 11. Le5: fe, 12. 0—0 Lg4, 13. c5! (Partie P. Johner—Duras, Karlsbad 1907) zugunsten von Weiß ausschlägt. — Nachteilig für Schwarz geschah auch in einer Partie Dus Chotimirski — Tartakower, Karlsbad 1911: 7.... Lc5, 8. 0—0 Sge7, 9. a3 a5, 10. Sbd2 0—0, 11. Sg5 h6, 12. Sh7 usw. In ähnlicher Manier würde Weiß nach 7.... Lb4† 8. Sbd2 usw. zur überlegenen Entwicklung gelangen. — In Betracht kommt aber noch 7.... Lg4, um in erster Linie die lange Rochade zu betreiben.*)

*) 91 b. Eine großzügige Bekämpfung der letztgenannten Spielweise bot folgende Partie Grünfeld-Tartakower, Karlsbad 1923:

8. 0—0 Dc7, 9. h3! (verfehlt Partie Takacs—Tartakower, Wien 1922: 9. Lf4 wegen 9.... f6!) 9.... Lf3: (vielleicht 9.... Le6), 10. Df3: Se5:? (unterschätzt die Gefahr), 11. Te1 Ld6 (auf 11.... 0—0—0 könnte 12. Te5: De5: 13. Lf5† oder auch 12. Df5† Sd7, 13. Df7: folgen), 12. Lf4 Se7, 13. Le5: Le5: 14. Sa3!! a6, 15. c5!! Lf6, 16. Sc4 (entscheidend) 16.... Dc5: (etwas besser 0—0), 17. Db7: 0—0, 18. Sb6! Tab8 (auf 18.... Tfb8 gewinnt 19. De4 Db6: 20. Dh7:† Kf8, 21. Dh8† Sg8, 22. Lh7), 19. De4! Sg6 (erzwungen), 20. Sd7 Dd6, 21. Sf8: Sf8: (besser Kf8: nebst event. Se5 und g6), 22. Tac1 Tb6, 23. Tc8 g6, 24. Lc4 Kg7, 25. De8 Tb7, 26. Tc6 Df4, 27. g3 Dd2, 28. Tf6: Kf6: 29. De5#.

8. Sb1—d2 . . . .

Präventiventfesselungsmission: Weiß deckt den Sf3 (und dadurch indirekt den Be5), um den drohenden Zug Lg4 mit einem Damenausfall beantworten zu können. Mangelhaft wäre die schablonenhafte Entwicklung 8. 0—0 Lg4, 9. Te1 wegen etwa 9.... Dc7 (umständlicher geschah in einer Partie Réti—Tartakower, Amsterdam 1920: 9.... Sg6, worauf nach Dr. Lasker 10. Sbd2 Lb4, 11. Le4 0—0, 12. Da4 mit weißer Initiative folgen sollte), 10. Lf4 0—0—0, 11. g3 Sg6, 12. Lg6: hg, 13. e6 Da5 und der schwarze Elan dringt durch.

8. . . . . Lc8—g4
9. Dd1—b3 Dd8—c7
10. 0—0 0—0—0
11. Tf1—e1 Se7—g6

Da nun 12. Lg6: hg augenscheinlich für Weiß sehr gefährlich wäre, hat der Nachziehende sein Ziel erreicht, das materielle Gleichgewicht — freilich auf Kosten einer etwas unsicheren Königslage — wiederherzustellen.

12. h2—h3! Lg4—e6

Schafft Verwicklungen; wie jedoch Dr. Tarrasch in seiner Damengambitmonographie ausführt, dürfte 12.... Lf3: 13. Lf5† Kb8, 14. Sf3: Sge5: 15. Se5: Se5: 16. Lf4 f6 ungefähr ausgleichen. (Noch zwingender ist vielleicht dabei 16.... Ld6, z. B. 17. Tad1 Sc6! 18. Ld6: Td6: 19. c5 Tf6, 20. Le4 Td8 usw., wobei der isolierte Freibauer von Schwarz zu einer bedrohlichen Waffe wird.)

13. Ld3—e4! Sg6×e5

Schw. muß losschlagen, denn sonst bekommt er den Bauer überhaupt nicht mehr zurück, z. B. 13.... Kb8, 14. Lc6: Dc6: 15. Sg5 d3, 16. Se6: De6: 17. Sf3, bezw. 15.... Sh4, 16. Te4! oder 13.... Le7, 14. Ld5: Ld5: 15. cd Sce5: 16. Se5: Se5: 17. Sf3 Sf3:† 18. Df3: Lb4, 19. Lf4 und die c-Linie gewinnt.

14. Sf3×e5 Dc7×e5

Die nunmehr mögliche Abwicklung 15. Db7:† Kb7: 16. Lc6:† Kc6: 17. Te5: braucht Schwarz nicht zu fürchten, da er darauf mit 17.... Lb4, 18. b3 Lc3, 19. Tb1 The8 drohend f6 eine sehr günstige Stellung erlangen würde, die den eingebüßten Bauer mehr als aufwiegt.

Dagegen führt statt des Textzuges 14.... Se5: nach 15. Db7:†! Db7: 16. Lb7:† Kb7: 17. Te5: Ld6 (17.... Lb4? 18. Tb5†), 18. Te1 zum Vorteil für Weiß, z. B. 18.... Tde8, 19. Se4! Lf8 (19.... Lb4, 20. Ld2), 20. b3 Lh3: 21. gh f5, 22. f3 usw. oder 18.... Lb4, 19. a3! (19. b3? Lc3, 20. Tb1 Lf5) 19.... Ld2: 20. Ld2: Lc4: 21. Te7† Ka6, 22. Tc1 Tc8, 23. Td7 und Schwarz muß bei andauernd ungünstiger Königsstellung materielle Einbußen erleiden. (Immerhin behält er nach 23.... Le6! 24. Td4: Thd8 usw. mit Rücksicht auf die ungleichen Läufer treffliche Remischancen.)

15. Sd2—f3! De5—c5

Übersieht die glänzende Antwort, worauf Weiß endlich zur Vollentwicklung seiner Figuren gelangt und dadurch einen zentnerschweren Druck auf die lockere Königsstellung von Schwarz ausüben kann.

Solider war daher 15.... Dc7, um nach etwa 16. Lg5 f6, 17. Lh4 Lf7, 18. Lg3 Ld6, 19. Ld6: Td6: bezw. 19. Lc6: bc usw. eine keineswegs chancenlose Stellung zu behalten.

16. Lc1—f4!! Lf8—d6

Auf 16.... Lc4: folgt das überraschende Damenopfer 17. Dc4:!! mit der Fortsetzung 17.... Dc4: 18. Lf5† Td7, 19. Te8 Sd8, 20. Se5 und Weiß gewinnt oder 18.... De6, 19. Te6: fe, 20. Le6:† Td7, 21. Se5 Se5: 22. Le5: nebst entscheidender Eroberung des d-Bauern [Dr. Tarrasch im Kagan'schen Turnierheft].

17. Le4×c6! b7×c6
18. Lf4×d6 Td8×d6

Nun sieht die Stellung von Schwarz mit Rücksicht auf seinen lebensfähigen Freibauer ziemlich freundlich aus, Weiß versteht es aber, die Unsicherheit der schwarzen Königslage in überaus feiner Weise auszunutzen.

19. Sf3—e5! Th8—d8

Fehlerhaft wäre 19.... f6 wegen 20. Sd3 Dc4: 21. Da3! Td7, 22. Tac1 Dd5, 23. Sf4, bezw. 22.... Da2: 23. Tc6:† nebst Te6: mit Figurgewinn für Weiß.

Der Textzug sieht sehr natürlich aus (frontale Turmverdopplung!), doch kommt bald der Td6 ins Gedränge. In Betracht kam 19.... Db6 und wenn darauf 20. Da3, so 20.... c5, da die Gefahren von 21. Tab1 Lf5, bezw. 21. Sd3 Tc6, 22. Te5 Lc4: 23. Sc5: f6, bezw. auch 21. b4 cb, 22. Dg3 Dc7 usw. nur vorübergehender Natur wären. Am besten war aber vielleicht an der Textstelle 19.... Kc7.

20. Db3—a4! . . . .

Drohung: 21. b4 Db6, 22. c5 mit Turmgewinn. Auf 20.... a5 soll 21. a3 nebst b4 und auf 20.... Db6 der Stoß ins Herz: 21. c5! Dc5: 22. Tac1 nebst Sc6: entscheiden.

Wie ist also dem Figurenknäuel von Schwarz abzuhelfen?

20. . . . d4—d3

Die einzige, aber starke Gegenchance! [Dr. Tarrasch im Turnierheft]. Der Bauer wird rabiat.

21. b2—b4 Dc5—d4
22. Se5×c6! . . . .

Erobert Qualität und einen Bauern, was unter normalen Verhältnissen zum Gewinn ausreichen sollte. Sehr unklar wäre dagegen 22. c5 d2, 23. cd deD† 24. Te1: Td6: 25. Sc6: Dd2 mit vielen Gegenressourcen für Schwarz.

22. . . . . Td6×c6
23. Da4×c6† Kc8—b8
24. Dc6—b5† Kb8—a8!
25. Db5—c6† Ka8—b8
26. c4—c5! d3—d2
27. Te1—d1 Le6—f5

Die Spannung wächst. Nun droht Lc2 sehr stark. Freilich war 27. . . . Lc4, um Le2 zu drohen, zweckmäßiger, z. B. 28. b5 Dd5! (nicht 28. . . . Le2 wegen 29. b6!), 29. Dd5: Td5: mit Ausgleich, bezw. 28. Df3 De5 mit fortgesetzter Spannung.

28. Dc6—b5†! Kb8—c7!

Nicht 28. . . . Ka8 wegen 29. c6 Lc8, 30. c7 und ähnlich nicht 28. . . . Kc8 wegen 29. c6 mit der Simultandrohung Db7# und Df5:

29. Db5—a5† Kc7—b8
30. b4—b5! . . . .

Es folgen jetzt sechs sehr starke Bauernzüge hintereinander. Der Textzug ist noch sinnreicher als 30. c6 Td5, 31. b5 (vgl. nächste Anmerkung).

30. . . . . Lf5—c2

Wird glänzend widerlegt. Verhältnismäßig am besten war 30. . . . Td5, doch blieb Weiß auch dann mit 31. c6 (mit 31. b6 ab, 32. Db6:† Kc8 würde Weiß nichts erreichen) im Vorteil, z. B.:

a) 31. . . . Lc2, 32. c7† Kc8, 33. Da6† Kc7: 34. Dc6† mit Läufergewinn;

b) 31. . . . Db6, 32. Db6:† ab, 33. f3 Lc2, 34. a4 Td4, 35. Kf2 mit gewonnenem Turmendspiel;

c) 31. . . . De5, 32. Db4, bezw.

d) 31. . . . Df4, 32. Dc3 mit andauernden Einbruchsdrohungen. —

31. b5—b6! Td8—d7

Auf 31. . . . ab würde 32. Db6:† Kc8 (bezw. — a8), 33. Dc6† (bezw. — a6†) 33. . . . Kb8, 34. Tb1† usw. zum Matt führen und auf 31. . . . Dd7 gewinnt 32. Td2:

32. b6×a7† Kb8—a8

Auf 32. . . . Ta7: folgt entscheidend 33. Dd2:

33. c5—c6 Td7—d5

Oder 33. . . . Ld1: 34. cd Dd7: 35. Td1:

34. c6—c7!! . . . .

Die Pointe. Wenn nun 34. . . . Ta5: so gewinnt Weiß durch 35. c8D† den ominösen Läufer.

34. . . . . Lc2—f5
35. c7—c8D†! . . . .

Noch eleganter als etwa 35. Da6 Dc5, 36. Tab1. — Schw. darf aufgeben. Es folgten nur noch einige Schattenzüge: 35. . . . Lc8: 36. Dc7 Tb5, 37. Dc8:† Ka7: 38. a4 Tc5, 39. Dg4! Da1: 40. Ta1: Tc1† 41. Dd1 Aufgegeben.

Ein prächtiger Sieg.

Angenommenes Damengambit.

Partie Nr. 92.

Großturnier zu Wien 1922.

König. Wolf.

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 d5×c4

Hiemit überläßt Schwarz dem Gegner Terrainfreiheit im Zentrum, hofft aber dafür

1. dem geschlossenen Kampfgewoge mit seinen zahlreichen Klippen und Felsen auszuweichen,

2. unter Umständen das Spiel (durch die Gegenstöße c7—c5 oder e7—e5) noch mehr zu öffnen und zu vereinfachen,

3. dabei auch irgendein konkretes Angriffsziel (z. B. die Vereinzelung des Bd4) durchzusetzen. —

Häufig geschieht die Annahme des Pseudo-Gambits erst im dritten, vierten (etwa nach 1. d4 d5, 2. Sf3 Sf6, 3. c4 e6, 4. Sc3 dc) oder noch späteren Zuge, basiert aber meistens auf derselben strategischen Grundlage (ausgenommen z. B. in der slawischen Verteidigung, die nach 1. d4 d5, 2. c4 c6, 3. Sf3 Sf6, 4. Sc3 dc, 5. e3 b5, 6. a4 b4 usw. mit der Behauptung des Gambitbauern Ernst machen möchte).

3. Sg1—f3! . . . .

Blackburne 1873. — Sonst kommt bekanntlich Schwarz zum befreienden Doppelschritt des Königsbauern, z. B.: 3. e4 e5, 4. d5 f5! usw.

oder 3. Sc3 e5, 4. de Dd1:† 5. Sd1: Sc6 usw.

oder endlich 3. e3 e5 (3.... b5? 4. a4 c6, 5. ab cb, 6. Df3 und gewinnt, bezw. 4.... Ld7, 5. ab Lb5: 6. b3 mit wohlbekannter Sprengung zugunsten von Weiß), 4. Lc4: (4. de Dd1:† 5. Kd1: Le6) 4.... ed, 5. ed Ld6! usw. mit gleichwertigem Spiel.

3. .... c7—c5!

Die Unterminierung des weißen Damenbauern beginnt. Zurückhaltender ist 3.... **Sf6** oder 3.... **e6** und zwecklos 3.... **b5** ebenso wie der Alapin'sche Versuch, den Gambitbauern mittels 3.... **c6** zu behaupten. (Es folgt darauf 4. e3 b5, 5. a4 Db6, 6. ab cb, 7. Se5! bezw. 5.... e6, 6. ab cb, 7. b3 usw. zugunsten von Weiß.)

Sehr unternehmend geschah in einer Partie Vukovic—Bogoljubow, Wien 1922: 3.... **Lg4,** 4. e3 (mit 4. Se5 Lh5 oder 4. e4 e5 würde Weiß nichts erreichen) 4.... e6, 5. Lc4: Sd7! 6. Sc3 Sg f6, 7. Db3 (solider 7. Le2) 7.... Lf3: 8. gf Sb6, 9. Le2 Le7, 10. Ld2 0—0 und Schwarz kam gar bald mit Tc8 und c5 zum Gegenspiel.

4. e2—e3 ....

Schärfer, wenn auch zweischneidiger geschah in einer Partie Tartakower—Wolf, Wien 1922, mit Zugumstellung:

4. **d5** e6! 5. e4 ed, 6. ed (farbloser geschah in einer Matchpartie Lasker—Mieses, 1889: 6. Dd5: Dd5: 7. ed Sf6, 8. Lc4: Ld6, 9. 0—0 0—0, 10. Le3 Lg4 mit gleichem Spiel).

6.... Sf6, 7. Lc4: Ld6, 8. 0—0 0—0, 9. Sc3 a6, 10. a4 h6! (die Pointe der ganzen Spielweise von Schwarz: Er verhindert Lg5 nebst Se4 und hofft, dem g e s t o p p t e n Freibauer d5 den Garaus zu machen!).

11. h3 (das Gegengift. Schablonenhaft geschah in einer Partie Réti—Bogoljubow, Wien 1922: 11. Te1 Lg4 nebst Sb d7 und der Bd5 ging allmählich verloren).

11.... Lf5, 12. Ld3! Ld3: 13. Dd3: Sb d7, 14. Le3 Dc7, 15. Tf d1 Ta d8, 16. Ta c1 Tfe8, 17. Kh1! und Weiß hat es verstanden, die Sicherstellung seines Vorpostens d5 mit einem günstigen Aufmarsch seiner Streitkräfte zu verbinden. —

4. .... e7—e6

Er verzichtet hier und auch später auf die (besonders von Steinitz beliebte) Vereinzelung des weißen Damenbauern durch 4.... cd, da er die Entkapselung des weißen Damenläufers vermeiden will:

5. ed (5. Lc4: e5!) 5.... e6, 6. Lc4: Sf6, 7. 0—0 Le7, 8. Sc3 Sc6 (oder 0—0), 9. Lf4 [P. Pillsbury—Steinitz, St. Petersburg 1895] oder nach Dr. Tarrasch noch wirksamer 9. Le3 [Partie Blackburne—Tschigorin, New-York 1889] nebst Tc1 De2, Tfd1 und event. d4—d5 mit freierem Spiel für Weiß.

5. Lf1×c4 Sg8—f6
6. 0—0 Sb8—c6
7. Dd1—e2 ....

Weniger schablonenhaft und unter Umständen sogar etwas wirksamer als sofort 7. Sc3.

7. .... a7—a6

Janowski's Lieblingssystem.

8. Tf1—d1 ....

Für schärfer, wenn auch zweischneidiger (Punkt b4!) gilt hier (oder auch noch im nächsten Zuge) 8. **a4,** vgl. mit Zugumstellung Partie Rubinstein—Wolf, Karlsbad 1923:

8.... cd! (nunmehr zweckmäßiger als etwa 8.... Le7, 9. Td1 Dc7, 10. Sc3 0-0, 11. dc Lc5: 12. h3! mit freierem Spiel für Weiß).

9. Td1 Le7, 10. ed 0—0, 11. Sc3 Sb4! (im Zusammenhang mit dem zweitnächsten Zuge Sfd5 die Pointe der ganzen Spielweise, indem der isolierte Freibauer von Weiß zunächst gestoppt und dann mit allen Kräften angegriffen werden soll).

12. Se5 b6, 13. Lg5 Sfd5, 14. Le3 Lb7, 15. Tac1 Lg5! (ein sehr wichtiger Abtausch), 16. Lg5: Dg5: 17. Se4 De7, 18. Dd2 Tfd8. Schw. hat Gegenspiel. —

8. .... Dd8—c7
9. d4×c5 ....

Weiß spielt etwas zu hastig auf Vereinfachung und Symmetrisierung der Stellungen, ohne sogar den eventuellen Tempogewinn Lf8—e7×c5 abzuwarten.

„Theoretischer" wäre (außer 9. a4) der Entwicklungszug 9. Sc3, da die Bauernoffensive 9.... b5, 10. Ld3 Lb7 durch die Aufrollung 11. a4 b4, 12. Sb1 nebst Sb1—d2—c4 unschädlich gemacht wird.

9. .... Lf8×c5
10. Sb1—c3 0—0
11. a2—a3 b7—b5
12. Lc4—d3 Lc8—b7
13. b2—b4 Lc5—d6

Ein unbefangener Blick auf die Stellung belehrt uns, daß bei sonst ausgeglichener Schlachtordnung die schw. Suffragette auf c7 viel energischer als ihre weiße Opponentin auf e2 steht.

14. Sc3—e4 . . . .

Geboten war zunächst 14. Lb2. Nun bemächtigt sich Schwarz überraschend schnell der Initiative, die er durch unscheinbare Züge zu einem siegreichen Rochadesturm zu verdichten versteht.

14. . . . . Sf6×e4
15. Ld3×e4 f7—f5!
16. Ld3—c2 Sc6—e5
17. Sf3—d4 Tf8—f6

Ein Deckungs- und Angriffszug zugleich.

18. Lc2—b3 Se5—c4
19. Sd4—f3 Tf6—g6!

Mit der schönen Drohung Lh2:†. Verfehlt wäre selbstverständlich 19.... Lf3: 20. Df3: Lh2:† 21. Kf1 Taf8, 22. g3 und der gefräßige Läufer muß sterben.

20. h2—h3 Kg8—h8!
21. Lb3×c4 b5×c4
22. Lc1—b2 Ta8—f8
23. Sf3—e1 c4—c3!
24. Ta1—c1 . . . .

Übersieht die glänzende, weitberechnete Antwort. Zäheren Widerstand bot 24. Lc1.

24. . . . . Lb7×g2!!
25. Se1×g2 Dc7—b7
26. f2—f3 c3×b2
27. De2×b2 Db7×f3
28. Db2—f2 . . . .

Auf 28. Td6: gewinnt 28.... Tg2:† 29. Dg2: De3:† 30. Kh2 Dc1: 31. Te6: Da3: usw.

28. . . . . Ld6—h2†
29. Kg1—f1 Df3×h3
30. Tc1—c2 Tg6—g3

Weiß gibt auf.

Eine Husarenpartie von tiefem Gehalt.

Damenbauerspiel.

Zunächst oder überhaupt ohne c2-c4. Dagegen trachtet meistens Schwarz zum „befreienden" Vorstoß c7—c5 zu gelangen und womöglich die Initiative an sich zu reißen. — Je nach der Entwicklung des weißen Damenläufers hat dieser ruhige Stellungskampf verschiedene Tendenzen aufzuweisen:

A) Mit e3 und Lb2.

Partie Nr. 93.

Weltturnier zu New-York 1924.

Bogoljubow.	Capablanca.
1. d2—d4	d7—d5
2. Sg1—f3	. . . .

Bemerkenswert sind hier folgende Blockierungssysteme:

I. 2. e3, z. B. Partie Breyer-Leonhardt, Berlin 1920:

2.... Sf6 (vielleicht 2.... f5), 3. **Ld3** c5 (bekanntlich ist 3.... Sc6 trotz der verlockenden Doppeldrohung Sb4 und e5 nicht zu fürchten: Partie Rubinstein—Réti, Wien 1908: 3.... Sc6, 4. f4! Sb4, 5. Sf3! Sd3:† 6. cd e6, 7. Sc3 Le7, 8. 0-0 0-0, 9. Ld2 b6, 10. Se5 Lb7, 11. Tf3 Ld6? [Sd7!], 12. Th3 Te8, 13. Le1! Le5? [13.... g6, 14. Lh4 Le7], 14. fe Sd7, 15. Lh4 Dc8, 16. Dg4! Aufgegeben).

4. c3 e6 (initiativer nach Collijn 4.... Sc6, 5. f4 Lg4! 6. Sf3 e6 =).

5. Sd2! Sc6, 6. f4 (Stonewall im Anzuge!) 6.... Ld6, 7. Sh3 (sehr nachhaltig ist auch 7. **Df3,** vgl. Partie Marshall—Rubinstein, Wien 1908: 7.... Ld7, 8. Sh3! [8. Se2 e5! 9. fe Le5: 10. de Se5:] 8.... Db6, 9. Sf2 0-0-0, 10. 0-0 Kb8, 11. e4! oder 4. Matchpartie Réti—Tartakower, Wien 1920: 7.... cd, 8. ed! [8. cd Sb4, 9. Lb1 Dc7, 10. Dd1 Ld7, 11. a3 Tc8!] 8.... 0—0, 9. Se2 Db6, 10. g4! usw.)

7.... Db6, 8. 0—0 Ld7, 9. Kh1. Weiß hat eine starke Stellung.

II. 2. Sc3, z. B. Partie Mieses—Sämisch, Teplitz-Schönau 1922:

2.... Sf6 (aus der „halbindischen" Eröffnung: 1. d4 Sf6, 2. **Sc3** d5 entstanden. — Mit 2.... e6, 3. e4 könnte die Partie ins französische übersetzt werden und auf 2.... c5 hat Weiß mit 3. e4! de, 4. d5 die Möglichkeit, Albins Gegengambit mit einem Tempo mehr zu spielen. — Nur eine Zugumstellung bedeutet endlich 2.... Lf5, 3. f3 Sf6, 4. Lg5 usw.)

3. Lg5 (interessant ist das „Hübsch-Gambit" 3. e4 de [schwächer geschah in einer Freipartie Hübsch—Tartakower, Wien 1922: 3.... Se4: 4. Se4: de, 5. Lc4 mit schöner Angriffsstellung für Weiß], 4. f3! usw., wobei die Schatten des Blackmar-Gambits [1. d4 d5, 2. e4 de, 3. f3] heraufbeschworen werden).

3.... Lf5 (am logischesten. Schlecht 3.... c5 wegen 4. Lf6:! ef, 5. dc d4, 6.

Se4 Lc5: 7. Sc5: Da5† 8. c3 mit Bauerngewinn für Weiß und schwerfällig Partie Tartakower—Yates, Karlsbad 1923: 3.... Sbd7, 4. f3! e6 [oder Partie Tartakower-Thomas, ibid: 4.... c6, 5. e4 de, 6. fe Da5, 7. Ld2! mit Schärfe], 5. e4 h6, 6. Lh4 Le7, 7. e5 Sg8 [od. Matchpartie Réti—Tartakower, Wien 1919: 7.... Sh5, 8. Le7: De7: 9. g3 0—0, 10. f4 g6, 11. Dd2 Sg7, 12. Sf3 c5, 13. Lh3! Kh7, 14. 0—0 cd, 15. Sd4: a6, 16. Tae1 b5, 17. g4! Lb7, 18. f5 mit Pressionsmitteln], 8. Lf2 Lb4, 9. f4 Se7, 10. a3 Lc3:† 11. bc c5, 12. Sf3! mit unerschütterlichem Zentrum. — Etwas phantastisch Partie Tartakower—Nimzowitsch, Kopenhagen 1923: 3.... Sc6, 4. e3 e6, 5. Sf3 [schärfer 5. Ld3 nebst Sge2] 5.... Le7, 6. Ld3 h6, 7. Lh4 b6, 8. 0—0 Lb7 mit annehmbarer Entwicklung und ganz beachtenswert Partie Breyer-Müller, Wien 1921: 3.... g6, 4. Lf6: ef, 5. e4 de, 6. Se4: f5, 7. Sc3 [besser 7. Sg3] 7.... Lg7, 8. Lc4 0—0, 9. Sge2 Sc6, 10. d5 Se5 mit gutem Spiel für Schwarz. — Oder endlich 3.... e6, 4. e4 Französisch).

4. f3 (Breyer's Idee. Einfach und bequem ist 4. Lf6: ef, 5. e3 nebst Ld3, z. B. Partie Tartakower—Spielmann, Kopenhagen 1923: 5.... Sc6, 6. Ld3 Dd7, 7. Sge2 Sb4, 8. Lf5: Df5: 9. 0—0 Ld6! [9.... Sc2:? 10. e4!], 10. a3 Sa6 [schwächer Partie Tartakower—Pokorny, Mährisch-Ostrau 1923: 10.... Sc6, 11. Sb5 De6, 12. c4], 11. Sg3 Lg3: 12. fg Dd7: 13. Dd3 mit Initiative, bezw. Partie Tartakower-Réti, Wien 1922: 5.... c6, 6. Ld3 Dc8 [oder 6.... Le6, 7. e4! Wie man sieht, geht die Tendenz des Anziehenden in dieser Variante dahin, die Spielmitte aufzulösen und dadurch die geschlossene Partie in eine halboffene zu verwandeln], 7. Sge2 Ld6, 8. e4 de, 9. Se4: Le4: 10. Le4: Dc7, 11. Dd3 Sd7, 12. 0—0—0 g6, 13. g3 f5, 14. Lg2 mit freierer Stellung).

4.... c6 (beiderseits interessant geschah in einer Beratungspartie Breyer, Réti—Marco, Spielmann, Göteborg 1920: 4.... Sbd7, 5. Sd5: Sd5: 6. e4 h6, 7. Lh4 [wenn 7. Ld2, so 7.... e5! Am besten war aber 7. Lc1] 7.... Se3, 8. De2 Le4: 9. fe Sf1: 10. 0—0—0 [solider 10. Df1:] 10.... g5, 11. Lf2 Sh2: 12. Th2: Lg7, 13. Sf3 c6 mit verwickeltem Spiel).

5. e3 (unergiebig ist die Auflösung 5. Lf6: ef, 6. e4 wegen 6.... Lg6! nebst e5).

5.... Db6 (Entfesselung und Gegendruck. Schwerfälliger Partie Mieses—Johner, Teplitz-Schönau 1922: 5.... Sbd7, 6. Ld3 Ld3: 7. Dd3: e5, 8. Sge2 h6, 9. Lh4 Le7, 10. 0—0—0 Da5: 11. Lg3! ed, 12. ed mit überlegener Schlachtordnung für Weiß).

6. Sa3 Da5† 7. c3 e6, 8. b4 (nicht 8. b3 wegen 8.... b5. Solider war aber 8. Se2 Sbd7, 9. b3 Ld6, 10. Dd2 0—0, 11. Sg3).

8.... Dc7, 9. Lf4 Ld6, 10. Ld6: Dd6: 11. Ld3 0—0, 12. Se2 mit etwa gleichem Spiel, nachdem sich Weiß von seinem Hauptziel (Durchsetzung von e3—e4!) etwas ablenken ließ. —

III. 2. Sd2 nebst c3, e3, Ld3 usw. wie sub I. oder nebst e3, b3, Lb2 usw. wie bei der Textfortsetzung.

2. .... Sg8—f6

Verwegener ist das sogenannte „Damengambit im Nachzuge": 2.... c7—c5, da Weiß darauf doch einen gewissen Stellungsvorteil bei sonst vereinfachten Kampfzielen herauszukristallisieren vermag:

3. c4! (mit 3. **e3** kann Weiß die Verteidigerrolle des Damengambits mit einem Tempo mehr übernehmen, z. B. Partie Vidmar-Rubinstein, San Sebastian 1911, mit Zugumstellung: 3. e3 Sf6 [3.... Lf5, 4. c4 e6, 5. Db3], 4. Ld3 Sc6 [von fraglichem Werte wäre 4.... c4], 5. 0—0 Lg4 [oder mit Zugumstellung Partie Vidmar—Bogoljubow, London 1922: 5.... e6, 6. c3 Ld6, 7. Sbd2 0-0, 8. h3! b6, 9. De2 Dc7, 10. e4! cd, 11. Sd4: Sd4: 12. cd zugunsten von Weiß], 6. c3 e6, 7. Sbd2 Ld6, 8. Da4 0—0, 9. Te1 Dc7 usw. Schwarz steht gut. — Noch immer beachtenswert ist Partie Blackburne—Tarrasch, Leipzig 1894: 3. **dc** e6 [besser 3.... Sf6, worauf jedoch Weiß mit 4. c4 nebst e3 und a3 angenommenes Damengambit im Anzuge spielen kann], 4. e4! usw. mit scharfem Tempo. — Blasser ist 3. **c3** sowie 3. **Lf4** cd, 4. Lb8: Da5! 5. c3 Tb8: mit Ausgleich).

3.... cd (oder auch die Zugumstellung 3.... Sf6, 4. cd cd. — Kein erstrebenswertes Ziel ist 3.... e6, 4. cd ed, 5. g3 usw. mit hinlänglich bekannter Blockade des Bd5).

4. cd! (nur ausgleichend Partie Marco-Englund, Stockholm 1906: 4. Dd4: Sc6! 5. Dd5: Dd5: 6. cd Sb4, 7. Sa3 Sf6 usw.)

4.... Sf6 (ungünstig Partie Tarrasch-Dyckhoff: 4.... Dd5: 5. Sc3 Dd8, 6. Dd4: Dd4: 7. Sd4: e5, 8. Sdb5 Sa6, 9. Sd5 usw., bezw. Partie Nimzowitsch—Marshall, Hamburg 1910: 4.... Da5† 5. Dd2 Dd2:† 6. Ld2: Sf6, 7. Sd4; Sd5: 8. Sb5 Sa6, 9. Sb1—c3 usw.)

5. Sd4:! (zum bloßen Ausgleich führt nunmehr 5. Dd4: Dd5: 6. Sc3 Dd4: 7. Sd4: a6!).

5.... Sd5: (oder etwa 5.... Dd5: 6. Sc3 Da5, 7. g3! e5, 8. Sdb5 Lb4, 9. Sd6† Ke7! 10. Sc8: Tc8: 11. Lh3! Td8, 12. Dc2 Sc6, 13. e3 Kf8, 14. 0—0 mit

weißem Vorteil, vgl. Anmerkung A zum 2. Zuge von Schw. in der Partie Nr. 90. — Ungünstig ferner Partie Aljechin—Wolf, Pistyan 1922: 5.... a6, 6. e4! Se4: 7. Da4†! Ld7 [Dd7, 8. Lb5], 8. Db3 Sc5, 9. De3! [9. Df3 e5] 9.... g6, 10. Sf3! Dc7, 11. Dc3 Tg8, 12. Le3 b6, 13. Sb d2! [13. b4? Lg7, 14. Sd4 Da7!] 13.... Lg7, 14. Ld4 Ld4: 15. Dd4: Lb5, 16. Lb5:† ab, 17. 0—0 usw. mit klassisch demonstrierter Überlegenheit von Weiß).

6. e4 (erobert Terrain. Auf Aljechin's 6. a3 ist zwar 6.... e5, 7. Sdb5 für Weiß günstig, dagegen 6.... Sf6!! ziemlich ausgleichend. Zu bescheiden wäre 6. e3).

6.... Sf6 (nach 6.... Sb4, 7. Da4†, bezw. 6.... Sc7, 7. Sc3 e5, 8. Sdb5, bezw. 6.... Sb6, 7. Sc3 e5, 8. Lb5† Ld7, 9. Sf5 erlangt Weiß ausgesprochenen Stellungsvorteil).

7. Lb5† (von Krause in der „Deutschen Schachzeitung" 1917 angegeben. — Auf 7. Sc3 geschah in einer Partie Rubinstein-Mieses, Petersburg 1909: 7.... e5, 8. Lb5† Ld7, 9. Sf5 Sc6, 10. Sd6† Ld5: 11. Dd6: De7, 12. De7:† Ke7: 13. Le3 mit kleinem Vorteil für Weiß, sicherer war aber 7.... e6 mit ungefähr gleicher Stellung).

7.... Ld7, 8. e5! Lb5: 9. Lb5: Dd1:† 10. Kd1: Sd5, 11. Sb1-c3 Sc3: 12. bc und Weiß hat mitten in der „vereinfachten" Stellung namhafte Vorteile eingeheimst, z. B.: 12.... Sa6, 13. Le3 b6, 14. a4! nebst a5, bezw. 12.... Kd7, 13. e6†! fe, 14. Kc2 usw. mit aufgerollten Gefahren für die nachziehende Partei.

Zurückhaltend ist an der Textstelle 2.... e6 oder 2.... c6 und vorlaut 2.... Lf5 oder 2.... Lg4.

Im übrigen soll zur Steuer der historischen Wahrheit vermerkt werden, daß die vorliegende Stellung, wie heutzutage die Regel, aus der indischen Eröffnung: 1. d4 Sf6! 2. Sf3 d5 entstanden ist.

3.	e2—e3	. . . .

Ruhigstes Positionsspiel!* Meistens wird die Partie mit 3. c4 ins Damengambitmäßige hinübergeleitet.

Wegen 3. Lf4, was eine sehr nachhaltige Fortsetzung bildet, siehe Fußnotenpartie 94b.

3.	. . . .	e7—e6

*) Die Idee dieser Variante ist, zur Beherrschung des Punktes e5 zu gelangen, um nach dessen Besetzung durch den Springer eine Königsattake einzuleiten. Indessen trachtet gewöhnlich Schwarz, auf der anderen Seite die Initiative zu erhalten und womöglich seinen Damenläufer wirksam zu verwenden". [Aljechin in „New-York World"].

Energischer ist sofort c7—c5 und gelegentlich Lg4.

4.	Lf1—d3	c7—c5
5.	**b2—b3**	. . . .

Ein anderes System ist 5. c3 (Halb-Stonewall), um die Mitte entweder mit Se5 nebst f4 zu verbauen oder aber mit Sb d2 nebst e4 zu öffnen.

5.	. . . .	Sb8—c6

Schwarz spielt den Angreifer und trachtet daher, seinen Streitkräften möglichst viel Aktionsraum zu gewähren. In einer Partie Rubinstein—Maróczy, Haag 1921, hat Schwarz seinen Damenspringer erst in späterem Stadium, und zwar über d7 und f8 für Verteidigungszwecke verwendet.

In Betracht kommt übrigens nach Maróczy 5.... cd, 6. ed Lb4†, womit er die mit dem letzten Zuge von Weiß geschaffene Blöße auf c3 auszunutzen vermeint. (Weiß kommt freilich dabei mit 7. Ld2 Ld2:† 8. Sbd2: usw. zu rascher Entwicklung.)

6.	0—0	Lf8—d6
7.	Lc1—b2	0—0
8.	Sb1—d2	. . .

Merkwürdigerweise ist dieser plausible Entwicklungszug der entscheidende Fehlzug in der Partieanlage des Weißen, da Schwarz darauf mit seinem nächsten Zuge Gelegenheit erhält, durch die Doppeldrohung e6—e5, wie auch La3 die Schwächen der gegnerischen Stellung aufzudecken [Rubinstein in Kagan's Sonderheft Nr. 5 ex 1924].

Annehmbarer sind folgende Methoden:

a) Partie Euwe-Rubinstein, Mährisch-Ostrau 1923, präventiv: 8. **a3** b6 (8.... De7, 9. Se5), 9. Se5 Lb7, 10. Sd2 De7, 11. f4 Tfd8, 12. Tf3! Se4, 13. Th3 mit schöner Angriffsstellung, die Weiß durch ein elegantes Damenopfer (für zwei Türme) zu krönen verstand.

b) Partie Maróczy—Bogoljubow, New-York 1924: sofort 8. **Se5** Se7, (naheliegender Ld7, wie in einer Lokalturnierpartie Maier-Probst, München 1924, in ähnlicher Stellung geschah. — Am zweckmäßigsten ist aber P. Rabinowitsch-Bogoljubow, Moskau 1924: 8.... Dc7, 9. f4 cd, 10. ed Sb4! 11. Sc3 Sd3: 12. Dd3: Ld7 mit Entlastung), 9. Sd2 b6, 10. f4 Lb7, 11. Df3 Tc8 (11.... Dc7, 12. Dh3), 12. Sg4! Sg4: 13. Dg4: Sg6, 14. Sf3 mit schöner Angriffsstellung, die Weiß freilich durch zu hastiges Vorgehen verdarb. —

8.	. . . .	Dd8—e7!

Vgl. vorige Anmerkung. Weiß kann nur eine der beiden Drohungen parieren

(e6—e5) und muß sich die Beseitigung des Lb2 gefallen lassen, wodurch der weiße Damenflügel seiner wichtigsten Stütze beraubt und immer mehr aufgelockert wird:

9. Sf3—e5 . . . .

Wenn aber 9. a3, so 9. . . . e5. In der Partie Rubinstein—Kostitsch, Göteborg 1920, entschloß sich nunmehr Weiß, die Mitte aufzuwühlen: 9. c4 b6, 10. Te1 Lb7, 11. e4! (leitet ein heftiges Figurenmassaker ein) 11. . . . de, 12. Se4: cd, 13. Sd4: Sd4: 14. Sd6: Dd6: 15. Ld4:, worauf statt 15. . . . Tfd8 viel gediegener 15. . . . Df4, 16. Le3 Dh4 usw. geschehen konnte.

9. . . . c5×d5
10. e3×d4 Ld6—a3!
11. Lb2×a3 . . . .

Wenig einladend sieht das Janowski'sche Rezept: 11. Dc1 Lb2: 12. Db2: wegen etwa 12. . . . Ld7 nebst Tc8 usw. aus; durch die Textwendung hofft Weiß die gegnerische Dame etwas zu deplazieren.

11. . . . De7×a3

Schwarz ist nunmehr am Ruder.

12. Sd2—f3 . . . .

In Betracht kommt immerhin 12. Sc6: um die c-Linie den feindlichen Türmen zu verschließen.

12. . . . Lc8—d7!

In einer Partie Yates—Maróczy, Haag 1921, die bisher identisch verlief, geschah in übereilter Weise 12. . . . Sb4, worauf 13. Dc1! Da5 (13. . . . Dc1: 14. Tfc1: Sd3: 15. cd!), 14. Dd2 Db6, 15. c4 usw. das weiße Spiel mit einem Schlage befreite und konsolidierte. — Capablanca bringt die von Maróczy im Haager Turnierbuch angegebene Verstärkung zur Anwendung. Schwarz droht sich weiter mit Tfd8, Le8, Tac8 usw. wirksam zu entwickeln.

13. Se5×c6 Ld7×c6
14. Dd1—d2 Ta8—c8
15. c2—c3 . . . .

Der rückständige c-Bauer bildet das Sorgenkind der weißen Stellung. Auf 15. Se5 folgt wie in der Partie 15. . . . a6, nach 16. c4 dc entstehen dann entweder hängende Bauern c4, d4, oder der berühmte isolierte d-Bauer [Becker in der „Österreichischen Schachrundschau"].

15. . . . a7—a6
16. Sf3—e5 Lc6—b5!

Echt Capablanca. Mit den einfachsten, aber zwingendsten Mitteln wird eine kunstgerechte Belagerung des Bauern c3 eingeleitet.

17. f2—f3 . . . .

Weiß begibt sich in die Froschstellung. Der Textzug soll dem feindlichen Springer das Feld e4 nehmen. Trostlos wäre 17. Lb5: ab mit zentnerschwerem Liniendruck von Schwarz.

17. . . . Lb5×d3
18. Se5×d3 . . . .

Auf 18. Dd3: folgt 18. . . . Db2, 19. Tfc1 Tfd8! (nicht 19. . . . Tc7, 20. c4! dc? wegen 21. Sc4: usw.) und Weiß kann sich nicht rühren.

18. . . . Tc8—c7
19. Ta1—c1 Tf8—c8
20. Tc1—c2 Sf6—e8

Eine der berühmten Capablanca'schen Springerwanderungen (hier nach b5).

21. Tf1—c1 Se8—d6
22. Sd3—e5 . . . .

Besser wäre wohl 22. Sc5 oder, da sich später die Stellung des Königs als ungünstig erweist, 22. Kf1. — Die Idee des Textzuges ist, 22. . . . Sb5 mit 23. c4 zu beantworten, doch geht Schwarz auf diese löbliche Intention nicht ein, wobei sich der weiße Springer auf e5 doch nicht behaupten läßt.

22. . . . Da3—a5!
23. a2—a4 . . . .

Anders, als durch diese weitere Schwächung des Damenflügels, ist der Drohung 23. . . . Sb5, 24. c4 Dd2: 25. Td2: f6! mit Gewinn des c-Bauern nicht mehr zu begegnen. (Auf 23. Sd3 würde zunächst 23. . . . b6 und dann Sb5 folgen.)

23. . . . Da5—b6
24. Se5—d3 . . . .

Gibt freiwillig her, was des Kaisers ist! Die Verteidigung des Bb3 war undurchführbar:

a) 24. b4 a5! 25. b5 Sc4 (einfach und gut. Kompliziert und schlecht wäre 25. . . . f6, 26. Sd3 Sc4, 27. De1 Sa3, 28. Ta2 Tc3:!? wegen 29. Ta3:! Dd4:† 30. Kh1 und Weiß gewinnt), 26. Sc4: Tc4: 27. Ta1 e5 usw. [Aljechin a. a. O.]

b) 24. Tb2 Sf5 (droht Sd4:), 25. Sd3 (25. Tcc2 Da5! 26. c4 Dd2: 27. Td2: f6 usw.) 25. . . . Sd4:! 26. cd Dd4:† 27. Kf1 Tc1:† 28. Sc1: Dd2: 29. Td2: Tc1:† und Schwarz hat zwei Bauern mehr [Becker a. a. O.] —

c) 24. Tb1 Sf5 usw. [Rubinstein a. a. O].

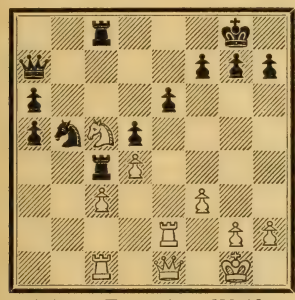
24. . . . . Db6×b3
25. Sd3—c5 Db3—b6
26. Tc2—b2 Db6—a7

Auch dieser Terrainverlust von Schwarz ist nur vorübergehend.

27. Dd2—e1 b7—b6
28. Sc5—d3 Tc7—c4
29. a4—a5 . . . .

Ein verzweifelter Konsolidierungsversuch.

29. . . . . b6×a5
30. Sd3—c5 Sd6—b5
31. Tb2—e2 . . . .



Der letzte Zug des Weißen drohte das Turmopfer 32. Te6:, ermöglicht aber ein hübsches Gegenopfer, das dem bisher so lehrreichen Spielverlauf eine überraschende Schlußnote verleiht.

31. . . . . Sb5×d4!!
32. c3×d4 Tc8×c5!

Weiß gibt auf.

Eine elegante Partie.

B) Mit Lf4.

Partie Nr. 94.

(Zweites Wettspiel Wien 1921).

Tartakower.	Spielmann.
1. d2—d4	d7—d5
2. Lc1—f4	. . . .

Uralt.*

*) 94a. — Eine aparte Fortsetzung ist 2. Lg5 („Die Fahrt ins Blaue!"), vergleiche hiezu folgende Lokalturnierpartie Dr. Oskam—Dr. Euwe, Rotterdam 1920: 2. . . . Lf5 (Collijn empfiehlt 2. . . . Sd7 nebst Sgf6. Unratsam ist 2. . . . c5 wegen 3. dc Da5† 4. Sc3 e6, 5. e4).

3. Sf3 Sf6, 4. c4 e6, 5. e3 h6, 6. Lf6: Df6:? 7. Db3 Sc6, 8. Db7: Kd7, 9. cd ed, 10. Lb5. Aufgegeben.

2. . . . . Sg8—f6

Am sichersten. (Oder auch gleich 2. . . . **e6,** um den Läufer auf d6 opponieren zu können, ohne die c-Basis zu schwächen.) Häufig geschieht jedoch 2. . . . **c5** nebst baldigem Db6. — In einer Matchpartie Rubinstein-Bogoljubow, Stockholm 1920, geschah 2. . . . **c6.** — Die liebliche Fortsetzung der Göttinger Handschrift (um 1495) lautet: 2. . . . **Lf5,** 3. e3 [3. c4!] 3. . . . e6, 4. Sf3 Sf6, 5. a3 a6, 6. Sc3 Sc6, 7. Ld3 Se4 usw.

3. e2—e3 e7—e6

In Betracht kommt 3. . . . Lg4, z. B. 4. Sf3 e6, 5. c3 Sbd7, 6. Sbd2 Le7 (Partie Rubinstein—Schlechter, Karlsbad 1911) mit gleichem Spiel.

4. Sg1—f3 Lf8—d6

Vgl. Anmerkung zum 2. Zuge von Schwarz. Befreiender ist wohl 4. . . . c5, 5. c3 Sc6, 6. Sbd2 Ld6 (nach 6. . . . Db6, 7. Db3 Le7, 8. h3! Ld7, 9. Le2 0—0, 10. 0—0 stünde Weiß freier), 7. Lg3 (schwach wäre hier 7. Ld3 wegen 7. . . . Lf4: 8. ef cd, 9. cd Db6, 10. Sb3 a5!) 7. . . . Lg3: (umständlicher Partie Schlechter—Rotlewi, Karlsbad 1911: 7. . . . 0—0, 8. Ld3 De7, 9. Se5 Le5: 10. de Sd7, 11. f4 [schärfer als Rubinstein—Dus Chotimirsky, Karlsbad 1907: Sf3] 11. . . . f6, 12. Sdf3 fe [abwartender Matchpartie Emmerich—Leonhardt, Dresden 1920: 12. . . . Df7, 13. 0—0 Dh5, 14. Dc2 usw.], 13. fe g6, 14. h2-h4-h5 mit weißem Angriff), 8. hg Dd6 nebst e5.

5. Lf4—g3 . . . .

Am besten. — Von fraglichem Werte ist die Errichtung eines Kartenhauses durch 5. Se5 Sbd7 (auch 5. . . . c5 nebst Dc7 ist gut), 6. Lg3 Se4, 7. f4.

Dagegen kommt es wohl in Betracht, den Läufer auf f4 abtauschen zu lassen, um auf der e-Linie einen starken Druck zu erhalten, vgl. Partie zwischen den Textgegnern von Petersburg 1909: 5. Ld3 Lf4: (vielleicht 5. . . . c5, 6. c3 Sc6 nebst De7), 6. ef Dd6, 7. Dd2 usw. oder vielleicht noch wirksamer 7. g3 nebst Sbd2, c3, 0-0, Te1 usw.*

*) 94b. — Vgl. hiezu die berüchtigte Remispartie Rubinstein-Capablanca, London 1922:

[1. d4 Sf6, 2. Sf3 d5, 3. Lf4 e6, 4. e3 Ld6], 5. Sbd2 Lf4: 6. ef c5, 7. dc Dc7, 8. g3! Dc5: 9. Ld3 Sc6, 10. c3! 0—0, 11. 0—0 **b5** (Ein Gegengedanke. — In einer Partie Forgacs—Leonhardt, Nürnberg 1906, geschah mit Zugumstellung 11. . . . **Dd6,** 12. Te1 usw. Gekünstelt Partie Rubin-

Fortsetzung der Fußnote auf S. 396.

5. . . . . Sb8—d7

Der schwarze Plan geht natürlich dahin, e6—e5 durchzusetzen, wobei 6. Ld6: cd (Partie Maróczy—Tartakower, London 1922) nur den schwarzen Bauernwall im Zentrum stärken würde.

In einer Partie Rubinstein—Perlis, Ostende 1906, geschah an der Textstelle 5. . . . De7, 6. Sbd2 (schärfer sofort 6. Se5) 6. . . . Sbd7 (befreiender nach Dr. Tarrasch vorerst 6. . . . Lg3: 7. hg Sbd7 nebst event. e5), 7. Se5 Se4, 8. Se4: de, 9. Dd2 Le5: 10. de Sb6, 11. Lb5† Ld7, 12. Ld7: Sd7: (unersprießlich auch 12. . . . Dd7:), 13. Dd4 und Weiß kam in Vorteil.

Noch schwerfälliger geschah in einer Partie Marshall-Tschigorin, Ostende 1907: 5. . . . c6? 6. Ld3 Lg3: 7. hg Sbd7 (besser De7 nebst e5), 8. 0-0 0-0, 9. Da2 c5, 10. c3 c4, 11. Lc2 b5, 12. e4! und Weiß gewann glänzend.

6. Lf1—d3 . . . .

Logischer zunächst 6. Sbd2, um auf etwa 6. . . . Lg3: 7. hg De7 bereits 8. Se5! antworten zu können.

6. . . . . Ld6×g3
7. h2×g3 . . . .

Mit eiserner Konsequenz baut nun Weiß seine Pläne auf die offene Turmlinie auf.

7. . . . . Dd8—e7
8. Sb1—c3 . . . .

Fortsetzung der Fußnote von S. 395.

stein—Tartakower, London 1922: 11. . . . **h6,** 12. Sb3 Db6, 13. Te1 Ld7, 14. De2 Tae8, 15. Se5 usw. mit weißem Druck.

Schwerfällig auch Partie Selesniew-Dr. Lasker, Mährisch-Ostrau 1923: 11. . . . **Td8,** 12. De2 [oder Partie Bogoljubow—Marshall, New-York 1924: Se5 nebst Sdf3] 12. . . . Db6, 13. Sb3! [verhindert d5—d4] 13. . . . Ld7, 14. Sbd4 [schärfer wohl 14. Se5] 14. . . . Sd4: 15. Sd4: Te8, [verhindert 16. f5], 16. Tfe1 Tac8, 17. Tad1 a6, 18. Td2 Dd6, 19. Sf3 Df8, 20. Sd4 Dc5, 21. Sb3 Db6, 22. Sd4 Dc5 Remis).

12. Se5 (präziser Partie Sämisch—Kostitsch, Teplitz-Schönau 1922: 12. De2 Tb8 [12. . . . b4!] und nun 13. b4! Db6 [13. . . . Dc3:? 14. Tac1], 14. Sb3 a5, 15. a3 mit Stellungsvorteil).

12. . . . Lb7, 13. De2. Hier wurde die Partie auf Vorschlag des Weltmeisters und mit Zustimmung des Turnierkomitees remis erklärt. —

Eine scharfe Wendung!

Etwas Unwissenschaftliches (statt etwa 8. Sbd2), wobei Weiß die Vereinfachungstendenz der Partie durch lebhaftes Figurenspiel zu bekämpfen trachtet (8. . . . e5, 9. Sb5).

8. . . . . a7—a6

Zu gefährlich wäre es selbstredend, die nach 8. . . . c5, 9. Sb5 entstehenden Verwicklungen heraufzubeschwören. Zweckmäßiger war jedoch nach Réti 8. . . . c6 nebst e5, da sich beide strategischen Pläne von Schwarz (Errichtung eines Bauernzentrums durch e6-e5 und Öffnung der c-Linie durch c7-c5) schwer kumulieren lassen.

9. Dd1—e2 . . . .

Bereitet sowohl die lange Rochade, als auch unter Umständen den Zentrumsvorstoß e3—e4 vor.

9. . . . . c7—c5
10. d4×c5! e6—e5

Dieser Grundgedanke der schwarzen Partieanlage (mit Ld6, De7 usw.) sieht hier sehr plausibel aus, doch erweisen sich die schönen Mittelbauern von Schw. (wie schon so oft!) als „hängend".

Auf 10. . . . Sc5: aber würde Weiß mit etwa 11. 0-0-0! (zwecklos wäre 11. Se5 wegen 11. . . . Sfd7 und verfrüht der Vorstoß 11. e4 wegen 11. . . . de, 12. Se4: Sce4: 13. Le4: Db4† 14. Sd2 Db2:) 11. . . . Sd3:† 12. Td3: usw. ein schön entwickeltes Spiel erlangen.

11. Ld3—f5! . . . .

Ein wichtiges Zwischenmanöver! Zu unklaren Verwicklungen würde 11. e4 d4, 12. Sd5 Dc5:! 13. 0-0-0! usw. führen.

11. . . . . Sd7×c5
12. Lf5×c8 Ta8×c8
13. 0—0—0 De7—e6

Trotz der scheinbar günstigen Angriffsformation (offene c-Linie!) beginnt bereits die Verteidigung des exponierten Damenbauern Sorgen zu verursachen. Auf 13. . . . Dd6 folgt 14. Sd5: Sd5: 15. e4. Glaubt aber Schwarz, mit 13. . . . Td8 sein Zentrum hinreichend geschützt zu haben, so folgt darauf, wie Spielmann selbst in „Tidskrift för Schack" angibt: 14. Sh4 g6, 15. f3 nebst g4 mit Umgehung der rechten Flanke.

14. Sf3—g5! De6—c6

Auf 14. . . . Df5 würde 15. f4! e4, 16. Th4 h5, 17. g4! den weißen Vorteil besiegeln.

Nun aber folgt ein raffiniertes (hypermodernes?) Damenmanöver: De2—f3—f5, wodurch es dem Weißen gelingt, die

gegnerische Verteidigungsmauer zu sprengen.

15. De2—f3! . . . .

Jetzt würde Schwarz nach 15. f4 e4, 16. Td4! h6! (nicht aber 16. . . . Se6 wegen 17. Td2) nebst 0—0 zu einer bequemen Stellung gelangen.

15. . . . Sc5—e6

Auch nach 15. . . . Sc e4 (tückischer als 15. . . . Sa4), 16. Df5! (eine falsche Fährte wäre 16. Sg e4: Se4: 17. Td5: Sc3: 18. Te5:† Kf8, 19. Dc6: Sa2:† 20. Kb1? Tc6: 21. Ka2: Tc2: usw., bezw. auch 17. Df5 Sc3: 18. De5:† wegen 18. . . . De6!) 16. . . . Sc3: 17. De5:† Kf8, 18. Dc3: Dc3: 19. bc h6 (oder 19. . . . Tc3: 20. e4! Tc5, 21. ed Td5: 22. Td5: Sd5: 23. Td1 Sf6, 24. Td8† Se8, 25. Td7 usw.), 20. Kb2 Ke7, 21. Sh3! g5, 22. f3 nebst Td3 bleibt Weiß im materiellen Vorteil.

16. Df3—f5 d5—d4

Auflösung der schwarzen Bauernarmee, wobei sich für die weißen Türme eine wichtige Zugstraße öffnet. Ein sofort entscheidender Fehler wäre übrigens 16. . . . Dd6 wegen 17. Td5:! Verhältnismäßig am besten war aber wohl 16. . . . Sg5: 17. Dg5: 0—0, 18. De5: Se4! 19. Td5: Sc3: 20. bc Dc3: 21. Dc3: Tc3: obwohl Weiß nach 22. Thd1 nicht nur einen Mehrbauer, sondern auch die bessere Stellung im Endspiel beibehält.

17. e3×d4 e5×d4

18. Td1—e1!! . . . .

Weiß holt zu einem eleganten Entscheidungsschlag aus. Verfehlt wäre aber der näherliegende Zug 18. The1, da Schwarz sich darauf mit 18. . . . 0—0! 19. Se6: fe, 20. Te6: Dc4 ein starkes Gegenspiel verschaffen würde.

Nun aber geht Schwarz an der exponierten Lage seines Königs zugrunde.

18. . . . Ke8—e7

19. Te1×e6†! f7×e6

20. Th1—e1 Ke7—f8

Noch das Beste.

21. Te1×e6 d4×c3

Auf 21. . . . Dc4 entscheidet 22. Tf6:† gf, 23. Df6:† Kg8, 24. Se6. Nach der Textfortsetzung hat zwar Schwarz materielles Äquivalent für die Dame und bringt scheinbar sogar seinen Königsturm ins Freie, gerät aber dabei in ein merkwürdiges Pattnetz, aus welchem es kein Entrinnen gibt.

22. Te6×c6 c3×b2†

23. Kc1—b1 Tc8×c6

24. Df5—e5! b7—b5

Auch nach etwa 24. . . . h6, 25. Db8† Se8, 26. Db7: Tf6, 27. Db4† Kg8, 28. Dc4† Kf8, 29. Se4 Tf7 (29. . . . Tg6, 30. f4), 30. Da6: usw. würde Schwarz der nunmehrigen Übermacht unter höllischen Qualen erliegen.

25. De5—b8† Sf6—e8

26. Db8—b7 Tc6—f6

27. Db7—d7 h7—h5

28. f2—f4! . . . .

Die entscheidende Kraftquelle. Nach 28. Se6† Te6: 29. De6: Th6 würde dagegen Weiß mit seiner blanken Dame nirgends durchbrechen können.

28. . . . Th8—h6

29. f4—f5 . . . .

Nagelt den Sarg aller Befreiungshoffnungen zu!

29. . . . Se8—d6

30. Sg5—e6† Kf8—g8

31. De7×g7 #

Holländisch.

Erster erfolgreicher Rebellionsversuch gegen die Selbstherrlichkeit des Damenbauerspieles!

Der kritische Punkt e4 soll dabei unter schärfste Quarantaine kommen.

A) Mit d6 oder b6.

Partie Nr. 95.

Sechserkampf zu Hastings 1922.

Bogoljubow.	Aljechin.
1. d2—d4	f7—f5
2. c2—c4	. . . .

Wegen des Stauntongambits, siehe Partie Nr. 98. Ähnliche Ziele (nämlich den Durchstoß e2—e4) hat 2. Sc3 zu verfolgen. — Capablanca zieht freilich 2. Sf3, Nimzowitsch 2. e3 vor. — Eine sehr sichere, von Steinitz 1872 eingeführte und neuerdings von Grünfeld stark patronisierte Spielweise ist 2. g3* nebst event.

*) 95a — Vergleiche hiezu folgende schöne Städtekampfpartie Przepiórka—Gottesdiener (Warschau 1924):

Fortsetzung der Fußnote auf S. 398.

Sg1—h3—f4—d3. Eine Abart dieses Systems bildet 2. Sf3 nebst g3, Lg2 und 0—0 (wobei der Vorstoß c2—c4 **vor** der Rochade wegen des möglichen Lb4† unterlassen wird).

2. . . . e7—e6
3. **g2—g3** . . . .

Der Modezug. — Wegen 3. Sc3, sowie anderer Möglichkeiten (3. a3, 3. e3, 3. Sf3) siehe nächste Partie.

Fortsetzung der Fußnote von S. 397.

2. g3 e6 (von fraglichem Werte ist hier das Damenfianchetto 2. . . . b6, 3. Lg2 Sc6, Partie Spielmann—Mieses, Teplitz-Schönau 1922, wegen 4. d5! Se5, 5. b3 nebst Lb2, Sh3, c4, Sd2 usw. Spielbar ist dagegen das Königsfianchetto 2. . . . g6, 3. Lg2 Sf6, 4. Sf3 [überstürzt Partie Rubinstein—Bogoljubow, Karlsbad 1923: 4. Sh3 Lg7, 5. Sf4 Sc6! 6. d5 Se5] 4. . . . Lg7, 5. 0—0 0—0, 6. c4 e6 usw.)

3. Lg2 Sf6, 4. Sh3 (Blackburne! — Wegen 4. Sf3, siehe Anmerkung zum 2. Zuge von Weiß in der Partie Nr. 96).

4. . . . d5! (auch jetzt das Sicherste. Verwegen Partie Grünfeld—Tartakower, Pistyan 1922: 4. . . . c5, 5. dc! Lc5: 6. 0—0 d5, 7. c4! 0—0 [od. Partie Steinitz-Albin, 1894: 7. . . . d4, 8. b4! Le7, 9. Lb2 0—0, 10. c5!], 8. cd Sd5: 9. Sf4 Sf4: 10. Lf4: mit weißem Stellungsvorteil, sehr beachtenswert dagegen Partie Przepiórka-Tartakower, Pistyan 1922: 4. . . . Le7, 5. 0—0 0—0, 6. Sd2 d6, 7. b3 [schärfer 7. e4] 7. . . . Sc6, 8. Lb2 De8, 9. e3 Sg4, 10. De2 Dh5 mit starker Stellung).

5. 0—0 Ld6 (besser Partie Blackburne—Bird, Manchester 1890: 5. . . . Le7, dies umsomehr, als kein Se5 zu gewärtigen ist).

6. c4 c6, 7. Dd3 (od. Partie Grünfeld-Mieses, Teplitz-Schönau 1922: 7. Sc3 Sbd7 [7. . . . dc, 8. e4!], 8. Dd3 Sc4, 9. f3 Sc3: 10. bc nebst e4 mit weißer Initiative).

7. . . . 0—0, 8. Sc3 Kh8 (gekünstelt Ein sehr starkes Eröffnungsmanöver ist hier und in ähnlichen Stellen Lc8-d7-e8-g6 oder f7).

9. Lf4 Lf4: 10. Sf4: De7, 11. f3 Sbd7 (eine bessere Verteidigung gewährte hier 11. . . . dc, 12. Dc4: e5), 12. cd ed, 13. e4! (13. Df5: Db4!) 13. . . . fe, 14. fe Sb6 (besser vorerst 14. . . . de, 15. Se4: Sb6 drohend Lf5), 15. Tae1 de, 16. Le4:! Se4: (erzwungen wegen der Drohung 17. Lh7: nebst Sg6†), 17. Te4: Dd6, 18. Te5! Sd7, 19. Th5 Sf6, 20. Se4! (noch präziser als die Nebenlösung 20. Sg6† Kg8, 21. Sf8: Df8: [21. . . . Sh5:? 22. Dh7#], 22. Th7: De7 mit Widerstand). Aufgegeben!

3. . . . Sg8—f6

Etwas lockernd geschah in einer Partie Rubinstein-Tarrasch, Hastings 1922: 3. . . . c5, 4. Sf3 cd, 5. Sd4: Sf6, 6. Lg2 Sc6, 7. 0—0 Lc5, 8. e3 usw. mit starker Zentrumslage für Weiß.

4. Lf1—g2 **Lf8—b4†**

Sehr vernünftig. Der schwarze Königsläufer spielt meistens in dieser Eröffnung die Rolle eines Statisten. — Eine gute und sichere Bekämpfung des weißen Fianchettos ist die Stonewallbildung, um die Wirkung des Lg2 einzuschränken, vgl. Partie Johner—Tarrasch, Pistyan 1922:

4. . . . c6, 5. Sf3 d5, 6. Dc2 Le7, 7. 0—0 0—0, 8. b3 Se4, 9. Lb2 Sd7, 10. Se1 (um f3 nebst e4 zu spielen) 10. . . . Lg5! 11. Dd3 Db6 mit Gegenchancen, die vom Nachziehenden sehr schön und energisch verwirklicht wurden.

5. Lc1—d2 . . . .

Ob 5. Sd2 vorzuziehen wäre, ist eine reine Geschmackssache. — Oberflächlicher geschah in einer Partie Bogoljubow—Tartakower, Berlin 1920 (mit Zugumstellung): 5. Sc3 0—0 (folgerichtiger hier und in den beiden nächsten Zügen Lc3:), 6. Sf3 d6 (6. . . . Se4, 7. Dc2), 7. 0—0 De7, 8. Db3 c5, 9. dc! Lc5: (9. . . . dc, 10. Se5), 10. Sa4 e5! mit Gegenspiel.

5. . . . Lb4×d2†
6. Sb1×d2 . . . .

Musterbeilage: Partie Wyvill-Williams, London 1851. — Oder aber Partie Aljechin—Tartakower, Haag 1921: 6. Dd2: 0—0, 7. Sh3 d5, 8. Sa3 (die letzte Wahrheit?) 8. . . . Sc6, 9. Td1 De7, 10. 0—0 Td8! nebst Lc8—d7—e8—f7 und Weiß wird in der Mitte beschäftigt.

6. . . . Sb8—c6!

Nun muß sich Weiß entscheiden, ob er zwecks Verteidigung seines Damenbauern auf die Entwicklung Sg1—h3—f4 oder aber auf den Vorstoß e3—e4 verzichtet.

7. Sg1—f3 0—0
8. 0—0 . . . .

Farblos gespielt. Im Sinne der letzten Anmerkung hätte 8. Dc2 nebst e4 mehr Initiative bekundet.

8. . . . d7—d6

„Nun kommt Schwarz dem Gegner mit dem Vorstoß des Königsbauern zuvor und erlangt damit das bessere Spiel". (Dr. Tarrasch in Kagan's Schachnachrichten ex 1923). Diese dogmatische Anmerkung beleuchtet in trefflicher

Weise die beiderseitigen Tendenzen der echt-holländischen Partie.

9. Dd1—b3 Kg8—h8

Vielleicht ging auch sofort e6—e5, was freilich bei beschränkter Bedenkzeit mit Rücksicht auf verschiedene Feinheiten nur gefühlsmäßig zu entscheiden war.

10. Db3—c3 . . . .

Weiß glaubt damit den kritischen Vorstoß zu verhindern, wird aber in drastischer Weise des besseren belehrt.

Statt dessen bot sich dem Weißen gerade hier die Gelegenheit, durch das präventive Vorgehen 10. d5 ed, 11. cd Se5, 12. Sd4 usw. den Kampf vierschneidig zu gestalten.

10. . . . . e6—e5!!

Weiß darf jetzt nicht dreimal auf e5 schlagen, weil schließlich der Sd2 hängt.

11. e2—e3 a7—a5!

Notwendig, um b2—b4—b5 zu verhindern.

12. b2—b3 Dd8—e8

13. a2—a3 . . . .

Nun erst steht Weiß zum Vorziehen des b-Bauern bereit; dies verhindert jedoch Schwarz ganz unerwartet vom anderen Flügel aus.

13. . . . . De8—h5!

Das Damenmanöver Dd8—e8—h5 ist auch schon an und für sich für das holländische Gegenspiel sehr charakteristisch, hat aber hier noch eine tiefere Bedeutung.

14. h2—h4 . . . .

Auf 14. b4 folgt nun 14. . . . e4, 15. Se1 ab mit Bauerngewinn, da die Verbindung der Türme durch den Springerrückzug unterbrochen wurde. Anderseits wäre auch das dreimalige Schlagen auf e5 noch immer fatal: 14. de de, 15. Se5:? Se5: 16. De5: Sg4 mit Damengewinn od. Matt. Dieser letzteren Drohung: Sg4 nebst e5—e4 soll der Textzug in radikaler, wenn auch bauernschwächender Weise begegnen.

14. . . . . Sf6—g4

15. Sf3—g5 Lc8—d7

16. f2—f3 Sg4—f6

Nun droht schon f5—f4! die weiße Bauernkette zu sprengen.

17. f3—f4 e5—e4

Strategisches Umwandlungsspiel: Es ist dem Weißen gelungen, seine aufgelockerte Bauernstellung in eine versteifte zu verwandeln, wobei jedoch die Lage des Lg2, des Sd2 und später (nach dem zu gewärtigenden h7-h6) auch des Sh3 wenig beneidenswert ist. Auch ist mit einem unmittelbaren Angriff auf den rückständigen Bg3 mittels Dg4 und Sh5 zu rechnen, sodaß der fragliche Pion mit dem König allein nicht zu schützen ist und Weiß daher einem Springer auf f1 Platz macht.

Als Trost für alle diese Widerwärtigkeiten der Stellung winkt dem Weißen vorläufig noch die Möglichkeit seine Bauernmasse im Zentrum oder am Damenflügel wirksam zu verwenden. Wir werden aber bald sehen, in welch genialer Weise Aljechin auch dieser taktischen Gefahren Herr wird.

18. Tf1—d1 . . . .

Hätte Weiß die Entwicklung der Dinge geahnt, dann hätte er vor diesem Räumungszuge zunächst noch die Abriegelung 18. d5 vorgenommen.

18. . . . . h7—h6

19. Sg5—h3 d6—d5!

Hiemit hat Schwarz seine Zentrumsstellung entscheidend verstärkt. (20. cd? Sd5: nebst Se3:) Ohne auf seine Angriffsmöglichkeiten am Königsflügel (event. g7—g5), sowie auf seine Durchbruchspläne auf der Damenseite (event. a5—a4) endgültig zu verzichten, verlegt er plötzlich das Schwergewicht des Kampfes auf den Mittelpunkt d5, den er mit einem Springer unvertreibbar besetzen möchte.

Bewundernswert ist die wohlgeordnete Schlachtordnung von Schwarz, der sich unter dem Schutze des vorgeschobenen Keiles e4 in breiter Front entwickelt hat, wobei seine Plänkler auf a5, d5, f5 und h5 vier konzentrisch wirkenden Armeen gleichen.

20. Sd2—f1 Sc6—e7

Droht mit 21. . . . a4, 22. b4 dc das Feld d5 für die Springer zu erlangen.

21. a3—a4 Se7—c6!

Sofort wird der Plan geändert, nun findet dieser Springer auf b4 und allenfalls d3 ein Arbeitsfeld. [Aljechin in den „Basler Nachrichten".]

22. Td1—d2 Sc6—b4

23. Lg2—h1 . . . .

Ein Angriffszug! Bogoljubow beabsichtigt Tg3, Sf2 nebst event. g3—g4 und hat schon öfters in ähnlich barocker Weise seine tiefverborgenen Pläne durchzuführen verstanden.

23. . . . . Dh5—e8!!

Virtuose Angriffsführung: Auf Grund einer winzigen taktischen Idee (d5×c4 mit indirekter Bedrohung des Ba4) wird ein großzügiger Schlachtplan verwirklicht

(Besetzung des strategischen Punktes d5 durch einen Springer). Alles wirft sich auf die erspähte „Schwäche". Die Flügelarmee kehrt im Eilmarsch zurück, um auch die blühende Ebene auf der weißen Damenseite zu verwüsten. „Feldherr und Plänkler zugleich!", dies ist das Geheimnis des neuromantischen Stiles.

24. Td2—g2 . . . .

Auf 24. c5 würde der Zertrümmerungszug 24. . . . b5! (noch zwingender als 24. . . . b6) folgen.

24. . . . d5×c4
25. b3×c4 . . . .

Weiß wählt von zwei Übeln das kleinere: Er opfert den Bauern, um nicht nach 25. Dc4: Sfd5 (drohend b7—b5) mit endlosen Kalamitäten kämpfen zu müssen, während er sich nun zu befreien hofft.

25. . . . Ld7×a4
26. Sh3—f2 La4—d7
27. Sf1—d2 b7—b5!
28. Sf2—d1 . . . .

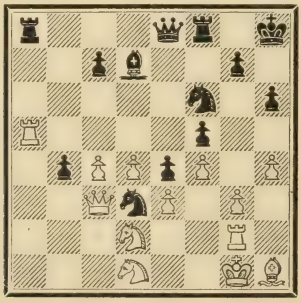
Immer wieder dieser Kampf um das Feld d5. Auf 28. c5 oder 28. cb folgt natürlich zunächst Sfd5. Jetzt dagegen würde Schwarz durch 28. . . . bc dem gegnerischen Aufmarsch Sd2×c4—e5 Vorschub leisten. Aljechin opfert daher lieber den Bauern zurück, um dafür weitere Stellungsvorteile zu erlangen:

28. . . . Sb4—d3!
29. Ta1×a5 . . . .

Wenn zunächst 29. cb, so 29. . . . Lb5: 30. Ta5: Sd5, 31. Da3 Ta5: 32. Da5: Dc6 nebst baldigem Ta8 mit gewinnbringendem Angriff, da König, Turm g2 und Läufer h1 schlecht stehen.

29. . . . b5—b4!

Eine weitberechnete und sehr verzwickte Kombination, die Aljechin in dieser Entscheidungspartie um den ersten Preis sozusagen aus den Ärmeln schüttelt! Die nun folgenden Abtauschverwicklungen sind ganz eigenartiger Natur, wobei insbesondere auf die Schicksale dieses Bauern verwiesen sei.



30. Ta5×a8 . . . .

Oder 30. Da1 Ta5: 31. Da5: Da8! und Schwarz dringt über die a-Linie ins weiße Spiel ein.

30. . . . b4×c3
31. Ta8×e8 c3—c2!!
32. Te8×f8† Kg8—h7

Weiß hat zwei Türme mehr, kann aber das Entstehen einer neuen schwarzen Dame nicht verhindern und befindet sich dann mit seinen getrennten Türmen im Nachteil.

33. Sd1—f2 c2—c1D†
34. Sd2—f1 Sd3—e1!

Droht Matt auf f3.

35. Tg2—h2 Dc1×c4

Mit neuen starken Drohungen durch 36. . . . Lb5, 37. Sd2 Dc1 usw. Weiß hat dagegen nichts Besseres als ein versöhnendes Qualitätsopfer zu bringen, womit aber der Vorteil von Schwarz klargelegt wird.

36. Tf8—b8 Ld7—b5
37. Tb8×b5 Dc4×b5
38. g3—g4 . . . .

Weiß möchte gern den Punkt e4 durch Ablenken des Bf5 sprengen. Es kommt aber anders.

38. . . . . Se1—f3†
39. Lh1×f3 e4×f3
40. g4×f5 Db5—e2!

Eine höchst originelle Zugzwangsstellung. Auf 41. Sh3 folgt wieder einmal ein Damenopfer mit 41. . . . Sg4! 42. Te2: fe und Schwarz bekommt die dritte Dame. Auch die Turmzüge nach h1 und h3 verbieten sich wegen 41. . . . Sg4! Daher muß Weiß seine Bauernzüge erschöpfen.

41. d4—d5 Kh7—g8
42. h4—h5 Kg8—h7
43. e3—e4 Sf6×e4
44. Sf2×e4 De2×e4
45. d5—d6 . . . .

Arme Armee! — Aussichtslos wäre auch sofort 45. Td2 wegen 45. . . . Df4: nebst Df5: usw.

45. . . . . c7×d6
46. f5—f6 g7×f6
47. Th2—d2 De4—e2!

Eine reizende Schlußwendung, die uns über die brutale Übermacht des nun folgenden Königsendspiels hinwegtröstet.

48. Td2×e2 f3×e2
49. Kg1—f2 e2×f1D†
50. Kf2×f1 Kh7—g7

Es ist immerhin eine pikante Tatsache, daß nach so vielen wildromantischen Wendungen ein winziger Mehrbauer entscheidet.

51. Kf1—f2 Kg7—f7
52. Kf2—e3 Kf7—e6
53. Ke3—e4 d6—d5

Die vierte schwarze Dame ist im Anmarsch.

54. Ke4—d4 Ke6—d6

Weiß gibt auf.

Die schönste Partie der Neuzeit, wobei sie auch zum Kapitel „Angriffsführung einst und jetzt" einen wertvollen Beitrag liefert.

Die vier Weltmeister der Neuzeit.

(Eine Skizze).

I.

Steinitz, das Weltkind, hin- und herwandernd, überall kämpfend (Lebensetappen: Prager Ghetto, Wiener Technik, Londoner Journalistik, New-Yorker Schriftstellerei, Havanner Triumphe, Moskauer Spital).

II.

Lasker, der Weltgeist, hin- und hereilend, überall forschend (Vorzugsschüler in Berlinchen, Universitätslektor in London, Zeitschriftherausgeber in New-York, Rentier in Berlin—Wilmersdorf).

III.

Capa, der Weltmann, hin- und herreisend, überall faszinierend (Havanner Sonne, Columbia-Colledge, Diplomatenkarriere in Petersburg, Nationalpolitik in New-York).

IV.

Aljechin, der Weltsturm, hin- und herrasend, Künder der neuen Kunst (Schicksalsetappen: Im Lebensstrudel von Petersburg, im Internierten-lager von Rastatt, im Tscheka-Gefängnis von Odessa, Verklärungszeit in Paris).

Partie Nr. 96.

Großturnier zu Göteborg 1920.

Rubinstein. Dr. Tarrasch.

1. d2—d4 e7—e6

Ladet den Gegner zur französischen Konversation ein (2. e4 d5) und erlaubt ansonsten in ganz schmerzloser Weise in die Holländische einzulenken, ohne das Staunton-Gambit (1. d4 f5, 2. e4), oder die Grünfeld-Attaque (1. d4 f5, 2. g3 nebst Lg2 und **Sh3**) zuzulassen. Diese Erwägung soll übrigens keineswegs als amtliche Bestätigung für die Güte der beiden letztgenannten Spielweisen gelten!

2. c2—c4 . . . .

Am sichersten ist nach Grünfeld 2. Sf3 und wenn nun 2. . . . f5, so 3. g3 Sf6, 4. Lg2, um bei der alleinseligmachenden Flankenstrategie zu bleiben.

Gefährlich ist diese aber nicht und kann auf verschiedene Arten bekämpft werden:

I) das Gegenfianchetto 4. . . . **g6**, vgl. 3. Wettpartie Grünfeld—Tartakower, Wien 1922: 5. 0—0 Lg7, 6. c4 0—0 (verwegener Vierkampfpartie zwischen denselben Gegnern, Wien 1920: 6. . . . d6, 7. Sc3 Sc6, 8. d5 cd, 9. cd Se5, 10. Sd4. — Am sichersten aber sofort 6. . . . d5).

7. Sc3 (einengender, wenn auch dafür zweischneidiger ist 7. d5, z. B. 7. . . . Se4, 8. Sbd2 Sd2: 9. Dd2: e5 [9. . . . d6, 10. de Le6: 11. Sd4], 10. d6 cd, 11. Dd6: Df6 mit unklarem Spiel).

7.... d5! (verwickelter P. Sämisch-Réti, Wien 1922: 7.... d6, 8. Dc2 Sc6, 9. d5 cd, 10. cd Sb4, 11. Dd1 De7, 12. a3 Sa6, 13. Sd4, worauf statt 13.... Ld7, 14. b4! zunächst 13.... Sc5 mit Wiederverwendbarkeit des Springers geschehen sollte).

8. Db3 (8. b3 c5) 8.... c6, 9. Lf4 h6! mit Gegenspiel.

II) Scharf ist auch das geschlossene System 4.... Le7, 5. 0—0 0—0, 6. c4 **d6,** vgl. Partie Grünfeld-Tartakower, Wien 1921: 7. Sc3 Sc6, 8. d5 ed, 9. cd Se5, 10. Sd4 Ld7! (schwächlich Partie Steinitz-Tschigorin, 1891: 10.... Sg6, 11. Dc2), 11. Dc2 g6, 12. Lh6 (sehr unklar 12. f4) 12.... Te8, 13. Tae1 (positioneller 13. Tad1) 13.... Tc8 mit Gegenspiel. —

III) Am sichersten ist natürlich die Stonewallbildung: 4.... **d5,** vgl. Partie Grünfeld—Tartakower, Teplitz 1922:

5. 0—0 Le7! (schwerfälliger 5.... Sbd7, Partie Rubinstein—Mieses, ibid. sowie 5.... Ld6, Partie Tarrasch-Mieses, ibid. letzteres wegen 6. c4 c6, 7. b3! Sbd7, 8. Lb2 0—0, 9. Sbd2! nebst event. Se5, f3, c5 und b4, Partie Grünfeld—John, Göteborg 1920).

6. c4 0—0, 7. Sc3 (wenn jetzt 7. b3, so 7.... c5! Ungefährlich auch Partie Lipke—Walbrodt, Wien 1898: 7. Dc2 c6, 8. Lf4 Se4 usw.)

7.... c6 (in der Stammpartie Steinitz-Zukertort, London 1872, geschah mit Zugumstellung: 7.... De8, 8. Se5 c6, 9. b3 Se4, 10. Lb2 Sd7 usw.)

8. Dd3 Se4, 9. Se5 Sd7 mit Gleichgewicht. —

2. .... f7—f5

3. Sb1—c3 ....

Oberflächlich ist 3. Sf3, abwartend 3. e3, ganz gut und positionsgemäß 3. a3 (vgl. hiezu nächste Partie).

3. .... Lf8—b4

Eine altertümliche und wohl auch sehr konsequent aussehende Fortsetzung, doch ist das letzte Wort über die beste Verwendungsart dieses Läufers noch nicht gesprochen. Neutraler ist 3.... Sf6.

4. Lc1—d2 ....

Am solidesten. Nach 4. **e3** Lc3:† 5. bc c5! nebst d6, De7 und e5 kann die Bauernschwäche auf c3 akut werden. Noch antipositioneller sieht 4. **Sf3** aus, da überdies die Verwendung Sge2 (nach vorherigem e3 und Ld3) den Erfordernissen der Stellung besser zu entsprechen scheint.* — Marshall empfiehlt übrigens 4. **Db3,** Dr. Lasker gar die wilde Fortsetzung 4. **g4** fg, 5. e4.

*) 96a. — Kurzlebig erwies sich

4. .... b7—b6

Eine gute, dem Geiste der Eröffnung auf den Punkt e4 zu drücken, entsprechende Fortsetzung (Lb7!), die zugleich das „Problem des schwarzen Damenläufers" in befriedigender Weise löst.

Oberflächlicher geschah in einer P. Vidmar-Tartakower, London 1922: 4.... Sf6, 5. e3 0—0, 6. Sf3 (besser 6. Ld3) 6.... De7 (schärfer noch immer 6.... b6 nebst Lb7, Partie Réti—Tartakower desselben Turniers), 7. Ld3 d6, 8. Dc2 g6 (zwecks e6-e5), 9. a3 Lc3: 10. Sbd7 0—0—0 mit nunmehr guter Stellung für Weiß.

5. e2—e3 Lc8—b7

6. **f2—f3** ....

Auf 6. Sf3 folgte in einer Partie Sämisch—Aljechin, Pistyan 1922 (mit Zugumstellung): 6.... Sf6, 7. Ld3 0—0, 8. Dc2 Lc3: 9. Lc3: Se4, 10. 0—0—0 a5,

---

trotzdem folgende Partie Tartakower—Mieses, Berlin 1920:

3.... Lb4, 4. Sf3 Lc3:† 5. bc b6? (verfrüht. Zweckmäßig ist 5.... d6 oder auch sofort 5.... c5 nebst d6, De7 und e5).

6. d5! (benützt sofort die Gelegenheit aus der toten Bauernpartie ein lebhaftes Figurenspiel zu gestalten. Eine ruhige Fortsetzung wäre etwa 6. e3 Lb7, 7. Ld3 Sf6, 8. 0—0 0—0, worauf Weiß in einer Partie Rubinstein—Maróczy, Teplitz 1922 mit 9. a4 nebst Sf3—d2—b3 dem gegnerischen Plan: c7-c5 nebst Sb8-c6-a5 entgegenzuwirken versuchte).

6.... d6, 7. de Le6: 8. Sd4 Ld7 (ungünstig wäre 8.... Lc4: 9. Da4, bezw. 8.... Df6, 9. Lg5! bezw. 8.... De7, 9. Dd3 g6, 10. Df3), 9. e4 (falsch wäre 9. Sf5: Sf5: 10. Dd5 wegen 10.... Df6. Noch energischer war aber vielleicht 9. g4 fg? 10. Lg2 c6, 11. Sb5).

9.... Df6? (gefährlich 9.... fe, 10. Dh5† Kf8! 11. Dd5 Sa6, 12. Lg5! Sf6! 13. Lf6: gf, 14. Le2 Sc5, 15. 0—0 mit Angriff. Am besten war 9.... De7).

10. ef Lf5: 11. Sf5: (ebenso einfach als zwingend) 11.... Df5: 12. Ld3! De5† (12.... Df7, 13. Le4), 13. Kd2! Df4† (oder 13.... Se7, 14. Te1! [14. Dh5† g6, 15. Df3 Tf8!] 14.... Df6, 15. Dh5† g6, 16. Dd5 c6, 17. De4 mit festem Griff), 14. Kc2 Df2:† 15. Ld2 Sd7 (Schwarz ist rettungslos verloren, z. B. 15.... Df7, 16. De2†! mit überwältigendem Angriff), 16. Tf1 Dh4, 17. Df3. Aufgegeben, denn auf 17.... 0—0—0 entscheidet 18. Da8† nebst Lf5†.

11. Kb1* Sa6, 12. Ka1 Sb4, 13. Lb4: ab zugunsten von Schwarz.

6. . . . . Lb4—d6

Revozierung seines dritten Zuges, was jedenfalls keine logische Bekämpfung des von Weiß gewählten Steinitz'schen Systems (mit Ld3, Sge2, f3 nebst späterem e3-e4, vgl. Partie Steinitz—Dr. Tarrasch, Hastings 1895) bedeuten kann. Die „Theorie" empfiehlt einfach 6. . . . Sf6, 7. Ld3 0—0 (gekünstelt statt dessen Partie Maróczy-Mieses, Göteborg 1920: 7. . . . Sc6, 8. Dc2 De7, 9. Sge2 mit besserer Entwicklung für Weiß), 8. Sge2 und nun nach Malkin 8. . . . c5! 9. 0—0 d5! mit Ausgleich.

Die Idee des Textmanövers ist, die Schattenseite des letzten Zuges von Weiß (Schwächung der Königsstellung) auszunützen, während Rubinstein im nachfolgenden bestrebt sein wird, die Lichtseiten desselben (Stärkung des Zentrums und Vorbereitung des Vorstoßes e3—e4) trotz des hin- und herwogenden Kampfes im Auge zu behalten (vergl. 20. Zug von Weiß!)

7. Sg1—h3 Sg8—f6
8. Lf1—d3 Sb8—c6
9. Dd1—e2 0—0
10. Ta1—d1! . . . .

Eine weitere Stärkung der Mitte.

10. . . . . a7—a6
11. 0—0 Dd8—e8
12. a2—a3 De8—h5
13. b2—b4 g7—g5

Weiß hat sich am Damenflügel, Schwarz aber am Königsflügel mächtig aufgebaut.

14. c4—c5 Ld6—e7

In Betracht kommt auch das Opfer 14. . . . Lh2:† 15. Kh2: g4, 16. fg fg mit wilden Verwicklungen, wenn Weiß nicht vorzieht, mittels 17. Kg1 gh, 18. Dh5: Sh5: 19. gh ein ungefähr gleichstehendes Endspiel herbeizuführen.

15. Ld3—c4 Kg8—h8
16. Ld2—c1 b6×c5
17. b4×c5 Sc6—a5
18. Lc4—a2 g5—g4
19. f3×g4 Sf6×g4

Schwarz ist noch immer von seinem Angreifernimbus befangen. Geboten war die prosaische Wendung 19. . . . Dg4, 20. Dg4: Sg4: mit ziemlich ausgeglichenen Chancen.

20. e3—e4! . . . .

Dieser für die Partieanlage charakteristische Durchbruch kommt hier spät, aber doch.

Von nun an erobert Weiß mit jedem Zuge immer mehr Terrain und siegt in großem Stile.

20. . . . . Le7—f6
21. e4×f5 e6×f5
22. Sc3—d5 Ta8—e8
23. De2—f3 Lf6—g7
24. Df3—g3 Lb7×d5

Das bittere Muß!

25. La2×d5 Dh5—g6

Wegen der bestehenden Drohung 26. Sh4 nebst Se6 erzwungen. Weiß erobert nun Bauern nach Herzenslust, muß aber noch sehr präzise dem verzweifelten Frontalangriff des Gegners begegnen.

26. Sh3—f4 Dg6—f6
27. Sf4—h5 Df6—g6
28. Sh5×g7 Dg6×g7
29. Dg3×c7 Sa5—c6
30. Ld5×c6 d7×c6
31. Dc7×c6 Te8—e2
32. Lc1—f4! Tf8—g8
33. Dc6—f3 . . . .

Schlecht wäre 33. h3 Sf6, 34. Le5 wegen 34. . . . Te5: 35. de Se4.

33. . . . . Dg7—e7
34. Lf4—d6 . . . .

Eine böse Übereilung wäre 33. Le5†? wegen 34. . . . Te5: 35. de De5: zum Vorteil von Schwarz.

34. . . . . De7—e6
35. d4—d5 De6—e8
36. Ld6—g3 Te2—e3
37. Tf1—e1 Aufgegeben.

---

*) Eine tückische Mittelspielkombination zeigt freilich statt dessen Partie Löwenborg—Marchand, Kopenhagen 1916:

11. Thg1 Sa6, 12. Le4: fe (logischer wäre 12. . . . Le4: 13. Db3 Sb4, 14. Se1 Dh4), 13. d5!? ed, 14. cd ef (richtig war 14. . . . De7), 15. gf Tf7, 16. Lg7:!! Tg7: 17. Tg7:† Kg7: 18. Tg1† Kf6, 19. Dc3† Ke7 (19. . . . Kf5, 20. e4† Kf4, 21. Tg4#), 20. De5† Kf8, 21. Df4 Ke8, 22. Tg8† Ke7, 23. Tg7† Ke8, 24. Df7#.

B) Stonewallmäßig.

Partie Nr. 97.

Großturnier zu Teplitz-Schönau 1922.

Maróczy.	Tartakower.
1. d2—d4	e7—e6
2. c2—c4	f7—f5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. **a2—a3**	. . . .

Um die gegnerische Läuferentwicklung Lb4 zu verhindern und unter Umständen am Damenflügel operieren zu können.

Üblicher ist die Fortsetzung der Entwicklung durch 4. e3 etwa mit der Folge 4. . . . b6 (oder auch gleich 4. . . . Lb4, 5. Ld2), 5. Ld3 Lb7, 6. f3 (von Steinitz statt 6. Sf3 empfohlen) 6. . . . Lb4 (schwerfälliger, da zeitraubender ist die Doppelfianchettierung 6. . . . g6 nebst Lg7. In Betracht kommt aber auch der Gegenstoß 6. . . . c5. Auf den Aljechin'schen Seitenausfall 6. . . . Sh5 geschah in einer Lokalturnierpartie Sprecher—Inzenhofer, Nürnberg 1921: 7. Dc2 Sc6, 8. Df2 mit schöner Stellung für Weiß).

7. Sge2 0—0, 8. 0—0 c5! (schwächer Partie Steinitz—Tarrasch, Hastings 1895: 8. . . . Sc6, 9. e4! fe, 10. fe e5, 11. Sd5 mit Stellungsvorteil für Weiß).

9. Ld2 d5! mit etwa gleichem Spiel. —

Ohne besondere Nachhaltigkeit ist die von Marshall bevorzugte Fortsetzung 4. Lg5, vgl. Partie Capablanca-Tartakower, New-York 1924, mit Zugumstellung:

4. . . . Le7 (schärfer ist 4. . . . Lb4, 5. Db3 c5), 5. e3 0—0, 6. Ld3 b6 (in einer Stichpartie Plönnings—Richter, Berlin 1921, geschah mit gutem Erfolg 6. . . . d6 nebst Sbd7, vergl. hingegen Partie Bogoljubow—Tartakower, Göteborg 1920: 6. . . . d6, 7. Dc2 g6, 8. Sf3 Sc6, 9. a3 e5, 10. de! de, 11. 0—0—0 Ld7, 12. c5! mit überlegenem Terrain für Weiß), 7. Sf3! Lb7, 8. 0—0 (etwas schärfer P. Tartakower-Strobl, Wien 1921: 8. Dc2) 8 . . . De8 (verwegen Partie Marshall—Tartakower, New-York 1924: 8. . . . Se4, 9. Le7: De7: 10. Le4: fe, 11. Sd2 Dh4 [11. . . . d5, 12. Db3!], 12. Sce4:! Sc6 usw. — Ungünstig jedenfalls Partie Marshall—Schwitzer, St. Louis 1904: 8. . . . a6, 9. Tc1! mit Entwicklungsvorsprung. — In Betracht kommt 8. . . . d6 oder auch sofort 8. . . . c5 nebst d6).

9. De2 Se4! (nun geschieht dieses Entfesselungsmanöver zur rechten Zeit), 10. Le7: Sc3: 11. bc De7: 12. a4 Lf3: 13. Df3: Sc6, 14. Tfb1 Tae8 und Schwarz steht sehr gut. —

4. . . .	Lf8—e7

Phlegmatische Fortsetzung der Entwicklung. Auf 4. . . . b6 geschah in einer Partie Krüger—Zander, Bad Oynhausen 1922 in flottem Stile: 5. Lf4 d6, 6. Dc2 Lb7, 7. 0—0—0 Le7, 8. f3! 0—0, 9. Sh3 Dc8 (9. . . . Sbd7, 10. Sg5), 10. e4 mit unklarem Spiel, solider jedoch zweite Wettpartie John—Mieses, Leipzig 1917: 5. e3 Lb7, 6. Sf3 Se4, 7. Dc2 g6, 8. Ld3 Sc3: (besser 8. . . . d5), 9. bc c5, 10. e4 Lg7, 11. Lf4 d6, 12. d5 mit nunmehrigem Stellungsvorteil für Weiß, da Lb7 bis auf weiteres kaltgestellt wurde.

5. e2—e3	0—0
6. Lf1—d3	d7—d5

Wie die Folge zeigt, birgt diese nachträgliche Stonewall-Behandlung große Offensivmöglichkeiten in sich.

Übrigens würde jetzt 6. . . . b6 nebst Lb7 schon zu spät kommen, um den weißen Befreiungsstoß e3—e4 zu verhindern.

7. Sg1—f3	. . . .

Da beide Teile innerhalb der Bauernketten frei lavieren wollen, sieht hier die Flachentwicklung 7. Sge2 etwas armselig aus, z. B. Partie Löwy-Albin, Wien 1905: 7. . . . c6, 8. f3 Ld6, 9. c5 Lc7, 10. f4 Sbd7, 11. b4 Se4, 12. Le4: fe und Schw. steht vorzüglich.

7.	c7—c6

Schwarz will im Sinne der Eröffnungsanlage den Springer auf e4 spielen, was vorläufig noch wegen 8. cd ed, 9. Db3 (mit doppeltem Angriff auf d5 und e4) unvorteilhaft wäre.

8. 0—0	Sf6—e4
9. Dd1—c2	. . . .

Weiß will kämpfen. Farbloser, dafür aber einfacher war es, seinerseits den Königsspringer auf e5 festzusetzen. Also 9. **Se5,** z. B.

a) 9. . . . Sd7, 10. Sd7: Ld7: 11. f3 Sc3: 12. bc mit etwa gleichem Spiel, wenn auch der weiße Damenflügel Schwächen aufweist. — Oder

b) 9. . . . Ld6, 10. f4 (unsolid wäre 10. f3 Sc3: 11. bc Le5: 12. de Sd7, 13. f4 Sc5 usw.) Gegen Stonewall bildet eben der Gegenstonewall immer die bequemste Erwiderung, immerhin bleibt Schwarz dabei insofern im Vorteil, als ihm die Reserveentwicklung Sb8-d7-f6-e4 zwecks Verstärkung seines vorgeschobenen Postens zu Gebote steht.

9. . . .	Le7—d6

Das Sturmzeichen! Dieser Läufer ist im Stonewall immer die gefährlichste Angriffsfigur.

10. b2—b3 Sb8—d7
11. Lc1—b2 . . . .

Im Vertrauen auf seine feste Lage behandelt Weiß die Partie rein positionell, während dagegen Schwarz die Stellung als ein Problem: Matt in 20 Zügen!!! auffaßt.

11. . . . . Tf8—f6!

Ein kühnes Beginnen, solch eine ungelenkige Masse in den Kampf durchzuzwängen. Anderseits ist es sehr fraglich, ob das Angriffssystem 11. . . . **Df6** nebst g7—g5—g4 unter Verzicht auf die Mitwirkung des Turmes zum vollen Erfolg führen könnte.

12. Tf1—e1 . . . .

Ein tief erdachtes Verteidigungsmanöver (Freimachung des Feldes f1 für den Sf3 oder den Ld3), was sich freilich in späterer Folge als ein unsicheres Sicherungsverfahren erweist.

Die große Frage ist, ob Weiß die ihm anscheinend gebotene Gelegenheit zu 12. **Se5** benützen sollte, z. B.

a) 12. . . . Se5: 13. de Le5: 14. Se4: Lb2: (mit 14. . . . de, 15. Le5: ed, 16. Dc3 oder 14. . . . fe, 15. Le5: Tf5: 16. Le4: würde Schwarz jedenfalls keinen Vorteil erlangen. Nichts Durchschlagendes ergibt auch das Opfer 14. . . . Lh2:† 15. Kh2: Th6† 16. Kg1 Dh4, 17. f3), 15. Sf6:† Df6: 16. Ta2 Le5, 17. f4 Ld6 mit etwa gleichen Aussichten.

b) 12. . . . Le5: 13. de Se5: 14. Sd5:! (noch zwingender als 14. Se4: fe, 15. Le5: Tf5, 16. Le4:) 14. . . . ed (ungenügend wäre 14. . . . Sd3: 15. Sf6:† gf, 16. Tad1 Sec5, 17. b4 Db6, 18. bc und gewinnt), 15. Le5: und Weiß steht überlegen. — Ungemütlicher gestaltet sich jedoch seine Lage, wenn Schwarz auf zweimaliges Schlagen auf e5 verzichtet und mit 13. . . . Th6 (statt 13. . . . Se5:) fortsetzt, z. B. 14. Se2 Dh4, 15. h3 g5 (zahmer 15. . . . Sg5, 16. Sf4), 16. cd cd! 17. Dc7 g4, bezw. 17. f3 Sg3 mit herumwühlenden Chancen.

c) Sehr stark ist auch sofort 12. . . . Th6, 13. f4 (fatal 13. f3 Se5: 14. de Le5:) 13. . . . Le5: (verlockend wäre sofort 13. . . . Dh4, 14. g3 Sg3: 15. hg Dh1† 16. Kf2 Th2† 17. Ke1 Tc2:! 18. Th1: Tb2: mit Vorteil, Weiß antwortet aber 15. Sf3! Dg4, 16. hg Th3, 17. Sh2 und gewinnt), 14. fe Dh4, 15. h3 Sg5 mit vielversprechendem Angriff. —

Wie man also sieht, hätte zwar Weiß (nach 12. Se5) die volle Abwicklung auf e5 nicht zu fürchten, dafür aber viele andere Sorgen zu überstehen!

12. . . . . Tf6—h6
13. g2—g3 . . . .

Schwarz drohte bereits durch die bekannte Opferwendung 13. . . . Lh2:† 14. Sh2: Dh4 zu gewinnen.

13. . . . . Dd8—f6
14. Ld3—f1 . . . .

Der Konsolidierungsversuch 14. Sd2 (als Präventivmaßnahme gegen das drohende g7—g5—g4) würde das leichtbeschwingte Opfer 14. . . . Sf2:! 15. Kf2: Th2:† 16. Kg1 (16. Kf3 Dg5) 16. . . . Lg3: nebst Dh4 mit baldigem Matt zur Folge haben. Weiß muß also zu einer Reserveidee seines vorletzten Zuges greifen, um die gelockerte Königsstellung zu schützen.

14. . . . . g7—g5
15. Ta1—d1 . . . .

Weiß unterschätzt die gegnerische Opferpolitik. Verhältnismäßig am besten war es, die schon beim vorigen Zuge angestrebte Verteidigungsstellung mit 15. Lg2 und Sd2 nebst Sf1 zu erreichen, denn nach 15. . . . g4, 16. Sd2 ist das Opfer 16. . . . Sf2: 17. Kf2: Th2: wegen 18. Sf1 unzureichend. Auch 16. . . . Dg6, 17. Sf1 Sdf6, 18. Se2 sowie 16. . . . Sd2: 17. Dd2: Dg6, 18. f4 ergibt Verteidigungsmöglichkeiten für Weiß.

Freilich würde aber sein Gegner auf 15. Lg2 am nachhaltigsten mit 15. . . . Dg6 nebst Dh5 und Sd7—f6—g4 fortsetzen.

15. . . . . g5—g4
16. Sc3×e4 . . . .

Notwendig, da auf 16. Sd2 neuerlich das Springeropfer: 16. . . . Sf2:! 17. Kf2: Th2:† 18. Lg2 Lg3:†! mit Entscheidung und auf 16. Sh4 natürlich das Qualitätsopfer 16. . . . Th4: mit Demolierung folgen würde.

16. . . . . f5×e4
17. Sf3—d2 . . . .

17. . . . . Th6×h2!!

„Eine wahrhaft geniale Intuition" [Zander in den „Deutschen Schachblättern"]. Es ist einleuchtend, daß der an der Spitze marschierende Meister ein solches Opfer nur nach genauer Durchrechnung aller Möglichkeiten bringen konnte. [Dr. Tartakower im „Teplitz-Schönauer Anzeiger"]. „Ein Turmopfer von seltener Kühnheit! Erst im 24. Zuge wird man sehen, wie weit der Führer der Schwarzen hätte rechnen können"! [Dr. Tarrasch in „Kagans Schachnachrichten"]. „Durch den Schönheitspreis verlockt, bringt Dr. Tartakower ein kühnes Turmopfer, das lebhafte Erinnerungen an die Zeit Anderssens und Morphy's erweckt". [Grünfeld im Turnierbuch]. — Soweit die Kenner!

Trotz des noch unentwickelten eigenen Damenflügels ist dieses Turmopfer sonderbarerweise (dank der feinen Verwendungsmöglichkeit des Sd7-f6!-h5-g3) von durchschlagender Kraft. Er zertrümmert die feindlichen Königsbastionen, die Weiß bei ruhiger Entwicklung des Gegners (durch Sf8, Ld7, Sg6, Tf8 usw.) rechtzeitig zu konsolidieren hoffte, z. B. 17.... Sf8, 18. Lg2 Sg6, 19. Sf1 Ld7, 20. Te2 Tf8, 21. b4 und Weiß hat wenig zu fürchten.

18. Kg1×h2 . . . .

Weiß muß das splendide Opfer annehmen, da z. B. auf 18. Se4: zunächst Dh6 mit Mattdrohung folgen würde.

18. . . . . Df6×f2†

19. Kh2—h1! . . . .

Weiß verteidigt sich fein. Auf 19. Lg2 würde weder 19.... Dg3:†, noch 19.... Lg3:† 20. Kh1 Df6! 21. Te2 Lf2! 22. Tf2:! Df2: usw., sondern am nachhaltigsten dieselbe Pointe wie in der Partie, nämlich das ruhige Heranziehen des Springers (Sd7-f6- event. h5) zum Ziele führen, da Weiß sich noch 2—3 Züge lang nicht gut rühren kann.

Also z. B. 19. Lg2 Sf6! 20. Dc3 (nicht 20. Se4: wegen 20.... Lg3:†! und erst dann Dc2:) 20.... Dg3:† 21. Kg1 Dh2† 22. Kf1 Sh5, 23. Se4: (sonst 23.... Ld7 nebst Tf8†) 23.... de, 24. d5 e5, 25. dc Sg3† 26. Kf2 Le6 und gewinnt.

19. . . . . Sd7—f6!!

Die Pointe des Turmopfers. Auf sofortiges 19.... Dg3:, was gewiß näher lag, würde 20. Sb1 die weiße Dame zur Verteidigung auf der zweiten Reihe mobil machen, während nun sich der ungelenkere Turm (Te1) hiezu hergeben muß.

20. Te1—e2 Df2×g3

21. Sd2—b1 . . . .

Auf 21. Dc3 würde auch 21.... Sh5 folgen, z. B. 22. Tg2 Dh4† 23. Kg1 Sg3, 24. Th2 Dg5, 25. Tf2 Sf5 mit entscheidenden Drohungen.

Interessant ist übrigens, daß Weiß trotz der Rückkonzentrierung seines letzten Zuges noch immer in der Entwicklung erheblich voraus ist!

21. . . . . Sf6—h5

Auf 21.... Dh4† würde 22. Th2! den schwarzen Angriff zum Stillstand bringen.

22. Dc2—d2 . . . .

Deckt den Be3. Nach 22. Tg2 könnte sich Schwarz sogar auf 22.... Dh3† 23. Kg1 Ld7! 24. Te2 Dg3† 25. Tg2 De3:† 26. Df2 Df2:† einlassen, denn seine 4 Bauern sind ein vollwertiger Ersatz für den geopferten Turm, zumal die weißen Figuren nicht recht zum Eingreifen gelangen.

22. . . . . Lc8—d7!

Ein stiller Zug nach dem andern! Es wirkt geradezu aufreizend, daß Schwarz trotz des Minusturmes Muße hat, sich in aller Seelenruhe weiter zu entwickeln.

Ungenügend wäre Df3† (sowie auch Dh4†) wegen 23. Kg1.

23. Te2—f2 . . . .

Um zu verhindern, daß Schwarz mit Tf8 seine Entwicklung vollendet. Wenig Entlastung würde bringen 23. **De1** wegen 23.... Df3† (23.... Tf8, 24. Sd2), 24. Tg2 Dh3† (24.... Lg3, 25. Sd2! Unklarer ist ferner die Gewinnmöglichkeit nach 24.... Sg3: 25. Kg1 Sf1: [sonst 26. Sd2], 26. Df1: De3:† 27. Df2 Df2: [27.... Dg5, 28. Lc1], 28. Kf2: Tf8† 29. Ke2 h5), 25. Kg1 Tf8, 26. Sd2 Lg3 (nicht 26.... Sg3? wegen 27. Th2 bezw. 26.... Tf3 wegen 27. Sf3: ef, 28. Tc2), 27. Tg3: Dg3:† 28. Dg3: Sg3: 29. Lc3 Sf5, 30. Te1 h5 und die schwarze Bauernmasse rückt bedrohlich heran, während der weiße Figurenknäuel unbehilflich dasteht.

23. . . . . Dg3—h4†

24. Kh1—g1 . . . .

Bezüglich des Besänftigungszuges 24. Th2 vergl. die Anmerkung zum nächsten Zuge von Weiß.

24. . . . . Ld6—g3!

Endlich erscheint ein grausamer Inkassant, der seine Rechte fordert. Viel unklarer wäre 24... **Sg3** wegen etwa 25. Th2 Dg5, 26. Lc1 Sf5, 27. Sc3 Lh2:† 28. Dh2: g3, 29. De2 Sh4, 30. Lg2 nebst Tf1 und auch der Gewinnplan 24.... **g3**, 25. Tg2 Ta8—f8—f6—h6 würde auf manche Widerstände stoßen.

25. Lb2—c3 . . . .

Weiß ist bereits genötigt, die Qualität zu geben, denn 25. **Tg2** ergäbe nach 25... Tf8, 26. De2 Tf3, 27. Lc3 Ld6, 28. Le1 (sonst Th3) g3, 29. Sd2 Dg4 nebst Sg7 und Sf5 eine für ihn unhaltbare Stellung. Besser könnte aber vielleicht diese Rückgabe durch 25. **Th2** erfolgen, obwohl Schwarz auch dann nach etwa 25.... Lh2:† 26. Dh2: Dg5 (unklar 26.... Dh2:† 27. Kh2: Tf8, 28. Lg2 Tf2, 29. Td2), 27. Lc1 g3, 28. Dh1! Kh8! (zwecklos 28.... Tf8 wegen 29. Le2 nebst

Dr. S. G. TARTAKOWER.

Tf1), 29. Le2 Sf6, 30. Tf1 Tg8, 31. Tf4 e5, 32. de De5: 33. Dh4 Tg6, 34. Ld2 d4, 35. ed Dd4:† 36. Kg2 Db2 usw. Herr der Lage bleibt.

Die Idee des Textzuges ist, den Läufer nach e1 zu bringen, was sich aber gerade als fatal erweist.

25.	. . . .	Lg3×f2†
26.	Dd2×f2	g4—g3
27.	Df2—g2	Ta8—f8

Nun erst ist die schwarze „Entwicklung" einigermaßen vollendet. Schon droht natürlich 28.... Tf2, 29. Dh1 Th2 mit Damengewinn.

28. Lc3—e1 . . . .

Verhindert die vorerwähnte Drohung, stellt sogar durch scheinbares Figurversehen (siehe nächste Anmerkung) eine nette Falle, gibt aber dem opferlustigen Gegner Gelegenheit, zu einem entscheidenden Schlag auszuholen.

Freilich geht die weiße Partie auch nach 28. **Dh1** Dg5, 29. Te1 Tf2, 30. Lg2 Sf6, 31. Sd2 h5, 32. Sf1 h4, 33. Lb4 e5! 34. de Sg4, 35. Ld6 Tf1:†! 36. Lf1:! Sh2! 37. Lg2 Lg4 sowie nach 28. **Td2** Tf3, 29. Te2 Dg5, 30. Ld2 (30. Le1 Sf6!) 30.... Sf6, 31. Sc3 Sg4, 32. Sd1 Sh2, 33. Te1 h5, 34. Le2 h4! usw. verloren.

28. . . . . Tf8×f1†!!

Schön und zwingend! — Häßlich und schwach wäre dagegen der Rückgewinn der Figur durch 28.... **Dh2†** 29. Dh2: gh† 30. Kh2: (30. Kg2 Tf1:) Tf1: wegen 31. Sd2 Tf8, 32. Lh4 und der wieder befreite Weiße bemächtigt sich der Führung, wobei das materielle Plus des Gegners (ein doppelt gestoppter und ein streng isolierter Plänkler!) gar nicht in die Wagschale fällt! —

Unwürdig und verschwommen wäre ferner die Vorbereitung des Textopfers durch 28.... **e5** wegen 29. Td2 ed, 30. Tf2! usw.

29. Kg1×f1! e6—e5

30. Kf1—g1 . . . .

Ein amüsantes „Bindungs- und Entfesselungsspiel" ergibt das sofortige 30. Lg3: worauf nämlich 30.... Sg3:† 31. Kf2 Lg4! 32. Te1 (bezw. 32. Dg3: Dg3† 33. Kg3: Ld1: mit 2 Bauern plus im Endspiel) Se2† 33. Kf1 Kh8 nebst Lh3 mit Damengewinn folgt.

Eine noch pikantere Wendung ergibt der Fluchtversuch 30. Ke2 Lg4† 31. Kd2 Dh2! 32. Dh2 gh und Schwarz gewinnt.

30. . . . . Ld7—g4

Dieser zweite, bisher so schüchterne Inkassant erweist sich noch unerbittlicher als der erste.

31. Le1×g3 . . . .

Auf 31. Td2 folgt 31.... ed! 32. ed Lf3, 33. Lg3: Sg3: 34. Dh2 Dh2:† (am einfachsten), 35. Th2:! Se2† nebst Sd4: mit leicht gewonnenem Endspiel (3 Bauern für die Qualität).

31. . . . . Sh5×g3

32. Td1—e1 Sg3—f5!

33. Dg2—f2 Dh4—g5

34. d4×e5 . . . .

Psychologie des „Wenn schon, denn schon!" Auf 34. Kf1, was jedenfalls etwas mehr Zähigkeit aufwies, folgt am energischesten 34.... Dh5, 35. Dg1 (es drohte 35.... Dh1† 36. Dg1 Sg3† nebst Matt. Falls 35. Kg1, so Sh4) 35.... Dh4 (droht Sg3† nebst Se2), 36. Sc3 Sg3† 37. Kg2! Sh1! 38. Kf1 Df6† und Matt in zwei Zügen.

34. . . . . Lg4—f3†

35. Kg1—f1 Sf5—g3†

Weiß gibt auf (36. Kg1 Sh1†).

Eine gediegene Positionspartie. — Es ist wohl ein Unikum, daß man im ernsten Turnierspiel eine massive Figur bei eigener unentwickelter Stellung opfert, um dann erst nach einer Reihe stiller Züge seinen Vorteil klarzustellen, wobei sich dieser verwegene Gewinnweg als der einzig richtige erweist. — Die Partie wurde mit einem Belobungsschreiben von Dr. Tarrasch ausgezeichnet.

C) Staunton-Gambit.

Partie Nr. 98.

Dritte Matchpartie, Rotterdam 1920.

Réti.	Euwe.
1. d2—d4	f7—f5
2. e2—e4	. . . .

Im Zeichen der Schärfe. Fragwürdig ist jedenfalls Krejcik's Gambit 2. g4 sowie auch das sogenannte „schwedische Gambit" 2. Sc3 Sf6, 3. g4, vergl. Partie Spielmann—Mieses, Berlin 1920: 3. . . . d5! 4. g5 Se4, 5. Se4: fe, 6. f3 Lf5, 7. Lg2 e6, 8. fe de. Schwarz steht bereits besser und gewann in glänzendem Stile.

Apart ist an der Textstelle Dr. Göring's 2. Lg5, worauf die unbefangene Entwicklung 2.... Sf6 zu empfehlen ist, sowie der von Alapin in der „Neuen Wiener Schachzeitung" 1923 vorgeschlagene Ausfall 2. Dd3, dem etwa durch 2.... d5 die Spitze abgebrochen werden kann.

2. . . . . f5×e4

3. Sb1—c3 . . . .

Ganz ungewöhnlich geschah in einer Partie Tartakower—Mieses, Haag 1921: 3. f3 d5 (oder auch 3.... e6, 4. c4. Gefährlich 3.... ef, 4. Sf3:), 4. c4 e6! 5. Sc3 Lb4! (schwächer Partie Schweiger—Tartakower, Budapest 1921: 5.... Sf6, 6. Lg5 Le7, 7 Dd2), 6. Dc2 Sf6, 7. Lg5 c5! 8. cd cd, 9. Da4† Kf7! mit sehr verwickeltem Spiel.

3. . . . . Sg8—f6

Beachtenswert ist eines Londoner Spielers Dr. Duncan's Idee, schon hier 3.... g6 zu spielen, um sich im Falle von etwa 4. Se4: (schärfer ist wohl 4. f3) 4.... d5, 5. Sg3 Sc6! 6. c3 Sf6 bezw. 6.

Sf3 Lg4 usw. die rasche Mobilisierung des Damenflügels behufs eventueller langer Rochade vorzubehalten.

4. Lc1—g5 . . . .

Am üblichsten.*) Verfrüht ist 4. f3 ef! (wegen 4. . . . d5, 5. Lg5 Sc6, Partie Teichmann—Mieses, Teplitz 1922, vergl. nächste Anmerkung), 5. Sf3: d5! (nach 5. . . . e6, 6. Lg5 Le7, 7. Ld3 b6, 8. Se5 hat Weiß bekanntlich ein sehr starkes Angriffsspiel), 6. Lb3 Lg4, 7. 0—0 Sc6 zugunsten von Schwarz. (Partie Blackburne—Bird, London 1899.)

4. . . . . **g7—g6**

Sehr gediegen. Ein Fehler ist bekanntlich 4. . . . **d5?** wegen 5. Lf6: ef, 6. Dh5† g6, 7. Dd5: Unfreundlich ist 4. . . . **e6** wegen 5. Se4: (schwächer 5. Lf6: Df6: 6. Se4: Dh6!) Le7, 6. Lf6: Lf6: 7. Sf3 mit starker Ausfallsstellung gegen die schwarze Königsecke (vergl. mit Zugumstellung die bekannte Freipartie Eduard Lasker—Thomas, London 1912: 7. . . . b6, 8. Se5 0—0, 9. Ld3 Lb7 [besser 9. . . . Le5: 10. de Dh4], 10. Dh5 De7? [besser 10. . . . Le5:], 11. Dh7:†!! nebst Matt in sieben Zügen).

Auf 4. . . . **c6** folgt nach Dr. Laskers Muster 5. f3! (schwächer 5. Lf6: ef, 6. Se4: Db6! 7. De2 [7. Tb1!] Db2: 8. Sd6† Kd8), 5. . . . Da5 (Kabel-Jacobs 1901:— Gefährlich Partie Lasker—Pillsbury, Paris 1900: 5. . . . ef, 6. Sf3: e6 [bezw. Partie Pillsbury—Lewin, Hannover 1902: 6. . . . d5, 7. Ld3], 7. Ld3 [noch stärker zunächst 7. Lf6:] Le7, 8. Se5 mit gutem Angriff für Weiß. Ungünstig Partie Schlechter—Albin, Wien 1900: 5. . . . e3, 6. Le3: d5, 7. Ld3 sowie Partie Johner—Löwenborg, Kopenhagen 1924: 5. . . . d5, 6. fe de, 7. Lc4 Lg4, 8. Dd2 Sbd7, 9. h3 Lh5, 10. Sge2 Da5, 11. Le6 h6, 12. Le3 mit Stellungsvorteil von Weiß).

6. Dd2! (schwächer 6. Lf6: ef, 7. fe d5 [zwingender als sofort 7. . . . Lb4, 8. Dd2], 8. ed Lb4!) 6. . . . e3 (oder 6. . . . d5, 7. fe de, 8. Se4: bezw. 6. . . . ef, 7. Sf3: d6, 8. Ld3 bezw 6. . . . e5, 7. Lf6: gf, 8. fe mit besserem Spiel für Weiß).

7. Le3: (noch besser nach Schlechter 7. De3:) 7. . . . e5 (oder 7. . . . e6, 8. Ld3 nebst Sge2 und 0-0), 8. de De5: 9. 0-0-0 d5, 10. Te1 (gut genug Partie Freymann—Forgacs, Petersburg 1909: 10. Lf4 Df5, 11. Te1† Kf7, 12. Ld3 Dd7, 13. Sh3) 10. . . . Kf7, 11. Lf4 oder 11. Ld3 mit nachhaltigem Liniendruck.

Von Mieses stark protegiert wird an der Textstelle 4. . . . **Sc6** z. B.:

a) Partie Rubinstein—Mieses, Göteborg 1920: 5. f3 d5! (weit schwächer Stammpartie Johner—Jaffe, Karlsbad 1911: 5. . . . ef, 6. d5), 6. fe (oder mit Zugumstellung Partie Teichmann—Mieses, Teplitz 1922: 6. Lf6: ef, 7. fe de, 8. d5 Se5, 9. Dd4 [9. Se4:? De7!] Ld6, 10. Se4: 0-0 mit Stellungsvorteil für Schwarz) 6. . . . Se4: (schwächer 6. . . . de, 7. d5 Se5, 8. Sge2!), 7. Se4: de, 8. d5 Se5, 9. Dd4 Sf7, 10. Lf4 (besser war 10. Le3, worauf etwa 10. . . . c6, 11. Lc4 Sd6, 12. Lb3 cd, 13. Ld5: [13. Dd5: e6, 14. La4† Kf7] e6, 14. Lb3 Dh4†, 15. g3 Df6 mit Behauptung des Mehrbauern folgen könnte) 10. . . . c6, 11. Lc4 e6! (falsch wäre 11. . . . b5, 12. Lb3 c5? 13. Dc5: e5, 14. d6 ef, 15. Dc6† Ld7, 16. De4:† usw.), 12. d6 (verhältnismäßig am besten war 12. De4: Da5† [12. . . . cd? 13. Lb5†], 13. Ld2 cd, 14. La5: de, 15. 0-0-0 mit Entwicklungsersatz für den Bauern) 12. . . . Ld6: 13. Ld6: Dd6: 14. Dg7: Db4† 15. Dc3 Dc3:† 16. bc Sd5 17. Le2 (17. Lb3 c5!) 17. . . . e5! 18. Lh5† Ke7, 19. Se2 Tf8! 20. Sg3 Le6, 21. Le2 Tad8 usw. mit technischer Gewinnstellung für Schwarz, die er auch nach dem 60. Zuge realisierte.

b) Partie Réti—Mieses, Berlin 1920: 5. d5 Se5, 6. Dd4 (6. f4 Sf7!) 6. . . . Sf7, 7. Lf6: cf, 8. Se4: (In einer früheren Partie zwischen denselben Gegnern, Kaschau 1918, geschah 8. 0-0-0, Ld6 [einfacher Le7 nebst 0-0], 9. Se4: Le5, 10. De3 f5, 11. f4 fe, 12. De4: 0-0, 13. fe Dg5† 14. Kb1 De5: 15. Dh4 d6! mit etwa gleichem Spiel) 8. . . . Ld6 (Vorsichtiger 8. . . . d6 nebst

---

*) Beachtenswert ist aber hier 4. **g4.** In einer Partie Meergrün—N., London 1924, folgte: 4. . . . d5 (bedenklich sieht 4. . . . h6, 5. g5 hg, 6. Lg5: mit weiterer Aufrüttelung des schwarzen Königsflügels aus. Am zweischneidigsten dürfte sich der Kampf nach 4. . . . e6, 5. g5 Sd5, 6. Se4: usw. gestalten), 5. g5 Sg8 (nicht 5. . . . Sg4 wegen 6. h3 mit Springergewinn. Vorzuziehen war jedenfalls zunächst 5. . . . Lg4, 6. Le2 Le2: 7. De2: Sg8), 6. f3! ef (oder auch 6. . . . Lf5, 7. fe de, 8. Lc4 usw. mit idealer Angriffsstellung für Weiß), 7. Df3:! e6, 8. Ld3 g6, 9. Sge2 Lg7, 10. 0-0 De7, 11. Lf4 c6, 12. Dg3! Sa6 (immerhin besser als 12. . . . Sd7, 13. Ld6 Dd8, 14. Df4! mit Kurzschluß), 13. Ld6 Dd7, 14. Df4! (dieses Changieren zwischen Linien- und Diagonaldruck ist von durchschlagender Kraft. Verfehlt wäre übrigens 14. De5!? wegen Sh6) 14. . . . Kd8 (es drohte 15. Df8†), 15. La6:! ba, 16. Le5! (hält die effektive Blockade aufrecht. Wenn sofort 16. Sa4, so 16. . . . e5) 16. . . . Ke8, 17. Sa4! De7, 18. Ld6 e5, 19. de De6, 20. Df8†!! Lf8: 21. Tf8:† Kd7, 22. Sc5#. „Eine scharfe Partie von überzeugendem Werte", bemerken „Rotterdamsch Schacknieuws".

Le7 und 0-0), 9. Sd6:† Sd6: 10. Ld3 De7† 11. Kd2! (11. Se2 De5) 0-0, 12. Te1 Df7, 13. Se2 b5 (solider 13.... b6 nebst Lb7 und Tae8), 14. h4 Lb7, 15. Sf4 Tfe8 (15.... Tae8, 16. Da7:), 16. h5 (mit der Scheindrohung Lg6), worauf jedoch statt des unklaren Bauernopfers 16.... Te5, 17. Te5: fe, 18. De5: Te8, 19. Dd4! usw., ganz unbefangen 16. ... a5 (und wenn nun 17. Lg6 hg, 18. hg Df8, 19. Se6, so 19.... Sf5!) geschehen sollte.

5. f2—f3 .....

Lasker's Zauber, doch ist es fraglich, ob dieser Sprengungszug für alle Wendungen des Staunton-Gambits Universalkraft besitzt.

Mit 5. **Lf6:** ef, 6. Se4: d5 usw. würde allerdings Weiß nichts Rechtes erreichen, daher empfiehlt Aljechin in „Kagans Schachnachrichten" ex 1922, zur Gewaltpolitik: h2—h4—h5 eventuell h6 zu greifen. Etwas Klares vermag dabei Weiß nicht aufzuweisen, zum Beispiel: 5. **h4** d5 (schwächlich wäre 5.... h6, 6. Lf6: ef, 7. Lc4! f5, 8. f3 mit Bloßlegung des schwarzen Königsflügels), 6. h5 Lg7 (selbstmörderisch wäre 6.... Sh5: 7. Th5: gh, 8. Dh5:† Kd7, 9. Sd5: c6, 10. Sc3 mit unablässiger Verfolgung des schwarzen Königs), 7. h6 Lf8, 8. f3 Dd6! (Aljechin berücksichtigt nur sofort 8. ... ef, 9. Sf3: mit nachhaltigem Druck für Weiß), 9. Kf2 ef und die Angreiferrollen scheinen plötzlich eine Vertauschung erfahren zu haben!

Wie man also sieht, stellt der Fritz-Zug 4.... g6 die Korrektheit des Staunton-Gambits in Frage. (Vergl. Anmerkung zum 6. Zuge von Schwarz.)

5. .... e4×f3!

In der als Muster geltenden Partie Vidmar—Spielmann, Karlsbad 1911, geschah „vorsichtiger" 5.... d5, 6. fe de, 7. Lc4! Sc6, 8. Sge2, wobei der Stellungsvorteil von Weiß in drastischer Form zur Demonstrierung gelang.

6. Sg1×f3 Lf8—g7

Etwas oberflächlich gespielt. Eine tiefere Durchdringung in die Geheimnisse der Stellung zeigt Partie Euwe—Tartakower, Haag 1921: 6.... d5 7. Ld3 Sc6! (um auch die Eventualität der langen Rochade vorzubehalten, wodurch die gegnerische Strategie ihre Treffsicherheit einbüßt), 8. 0-0 (Auf 8. Lb5 folgt unbefangen Lg7, da 9. Se5 mittels nunmehrigen Ld7 mit der Drohung Se5: paralysiert wird. — Auf 8. Dd2, um mit 0-0-0 und h4 fortzufahren, folgt zunächst 8.... Sb4) 8.... Lg7, 9. Dd2 (Hat Weiß Angriff? In einer Wettpartie Teichmann—Tartakower, Berlin 1921, geschah sofort 9. Se5 0-0 [9.... Se5, 10. de Sg4, 11. Sd5: bezw. 9.... Sd4: 10. Sg6:!], 10. Dd2 Sb4 [10.... Se5: 11. de Sg4, 12. Tf8:† Kf8: 13. Df4† Kg8, 14. Te1 h6, 15. Lg6:!], 11. Lh6 Sd3: 12. Lg7: Se5: 13 de? [die beste Chance bot 13. Lf8: Sc4! 14. Le7:! De7: 15. Dg5! Kg7, 16. Tae1 Le6, 17. Sd5: Sd5: 18. Dd5:! Te8, 19. Db7: mit Gegenspiel] 13.... Kg7: 14. ef† ef, 15. Dd5: Dd5: 16. Sd5: Lf5? [Mit einfach 16.... c6 konnte Schwarz seinen Mehrbauer im Endspiel behalten], 17. Sc7: Tac8, 18. Tf5:! Tc7: 19. Tf2 Td8, 20. Te1 Kf7. Remis.)

9.... 0-0, 10. Tae1 (Interessant wäre 10. Lh6 Lh6:! 11. Dh6: Sg4, 12. Dh4 e5! 13. Sg5 Tf1:† 14. Tf1: h6! zum Vorteil für Schwarz) 10.... Sb4: 11. Se5 (Auf 11. Le2 folgt nicht 11.... Lf5, 12. Se5! Lc2:? 13. a3 bezw. 12.... Sc2:? 13. Tf5:! Se1: 14. Tf2, sondern 11.... Se4, 12. Se4: de usw. zugunsten von Schwarz) 11.... Sd3: 12. Dd3: (solider 12. Sd3:) 12.... Lf5, 13. Tf5: (noch die beste Chance. Wenn 13. Db5, so zunächst einfach Tb8) 13.... gf, 14. Df5: Dd6! (Der Angreifer hatte nur 14.... Dc8 erwartet, worauf 15. Dd3 nebst Te1—e3—h3 den weißen Druck mächtig verstärken würde), 15. Sb5 Db6! und der weiße „Angriff" kam bald zum Stehen.

7. Lf1—d3 c7—c5

Schwarz wählt, wie man sieht, ein sehr waghalsiges Entwicklungssystem. Auf 7.... 0-0 würde jetzt allerdings Weiß mit 8. Dd2 nebst 0-0-0 und h4 zielsicher verfahren.

8. d4—d5 Dd8—b6

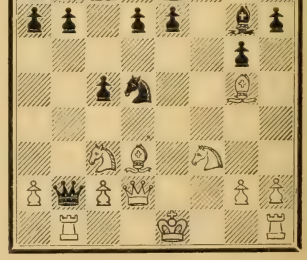
Im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Bauernraub ein alter Fehler des zu guten Appetits. Besser war hier (und auch noch im nächsten Zuge) 8. ... d6.

9. Dd1—d2! Db6×b2?

10. Ta1—b1! Sf6×d5

Auch nach 10.... Da3, 11. Sb5 Da2: 12. 0-0 steht Schwarz schlecht genug.

Der Textzug sieht sehr stark und sinnreich aus, findet aber eine geniale Widerlegung, die Réti offenbar bereits bei seinem 9. Zuge ins Auge gefaßt hatte.



11. Sc3×d5!! . . . .

Weiß opfert beide Türme und setzt den Gegner matt. Neben der „Großen Unsterblichen“ (Partie Anderssen—Kieseritzky, London 1850) und der „Mittleren“ (Partie Steinitz—Winawer, Wien 1883) darf die vorliegende Partie als die „Kleine Unsterbliche“ ihren Ehrenplatz beanspruchen.

11. . . . . Db2×b1†
12. Ke1—f2 Db1×h1

Bessere Verteidigungsaussichten bot 12. . . . Da2: Nun geht Schwarz an seiner mangelnden Entwicklung rasch zugrunde.

13. Lg5×e7 d7—d6
14. Le7×d6 Sb8—c6
15. Ld3—b5! Lc8—d7
16. Lb5×c6 b7×c6
17. Dd2—e2† Aufgegeben.

Indisch.

(1. d2—d4, Sg8—f6.)

„Das klingt geheimnisvoll, soll es auch, um die mystische Tatsache zu kennzeichnen, daß plötzlich aus einer schlechten Eröffnung eine gute wurde, daß, wie durch ein Wunder, aus der verpönten Verrammelungsstrategie ein wohlgeordnetes, an aggressiven Wendungen von Schwarz überreiches Spielsystem entstand!“ So wird der innere Sinn dieser Eröffnung in der in Kagans Verlag, Berlin 1924, erschienenen gleichnamigen Monographie desselben Verfassers definiert.

Obwohl diese Verteidigung, wie der verdiente Schachforscher Max Stainlein nachwies, bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von indischen Brahminen gepflegt und später insbesondere von Louis Paulsen, Riemann und Tschigorin angewandt wurde, ist sie besonders von den Neuromantikern Nimzowitsch und Bogoljubow, Aljechin und Réti ausgestaltet worden, wobei die revolutionäre Tendenz zum Ausdruck kam, das ganze Partiegebäude vom Standpunkt des Nachziehenden aufzurichten!

Näheres über die verschiedenen, sich chameläonhaft wechselnden strategischen Ziele des Indischen Damenbauernspieles geht aus den unten beigefügten Partien hervor.

A) Alt-Indisch.

(Mit d6, eventuell g6).

Partie Nr. 99.

Großturnier zu Pistyan 1922.

Grünfeld. Réti.

1. d2—d4 Sg8—f6

Schwarz bringt dem nach 1. . . . d5 entstehenden Zentrumskampf großes Mißtrauen entgegen.

Erwähnenswert sind an dieser Stelle folgende zwei, noch aparter aussehende Entgegnungen:

a) 1. . . . d6 (Ur-Indisch!), vgl. Partie Grünfeld—Koltanowsky, Meran 1924: 2. Sf3 („Wissenschaftlicher“ als etwa Partie Réti—Maróczy, Karlsbad 1923: 2. e4 e5! 3. de de, 4. Dd8:† Kd8: 5. Le3 Le6 mit vereinfachtem Kampfmaterial) 2. . . . g6 (Folgerichtiger im Sinne der Durchsetzung von e7—e5 ist Partie Grünfeld-Maróczy, ibid.: 2. . . . Sc6, 3. c4 e5, 4. Sc3 Le7 usw.), 3. c4! Lg7, 4. Sc3 Sd7, 5. e4 c5, 6. d5 usw. mit schwierigem Spiel.

b) 1. . . . c5 (Pseudo-Indisch!), vergl. Partie Aljechin-Löwenfisch, Petersburg 1912: 2. d5 Sf6 (Initiativer Partie Becker—Tartakower, Wien 1923: 2. . . . d6, 3. e4 e5, 4. g3 Le7, 5. Lg2 f5! 6. Sc3 Sf6, 7. Sge2! 0-0, 8. 0-0 mit etwa gleichem Spiel), 3. Sc3 d6, 4. e4 g6, 5. f4! Sbd7, 6. Sf3 a6, 7. e5! de, 8. fe Sg4, 9. e6 Sde5, 10. Lf4 Sf3:† 11. gf! Sf6: 12. Lc4 fe, 13. de Db6, 14. De2! Db2: 15. Sb5!! Da1:† 16. Kf2 Dh1:? (besser war Db2), 17. Sc7† Kd8, 18. Dd2† Sd7, 19. ed. Aufgegeben. — Die ganz kleine „Unsterbliche!“

2. c2—c4 . . . .

Am schärfsten. Weiß beginnt sofort mit der effektiven Blockade des Punktes d5. Sein weiteres Ziel wird daher meistens die Durchsetzung von e2—e4 sein. (Vgl. Anmerkung zum nächsten Zuge von Weiß.)

2. . . . . d7—d6

Die ältere Spielart. Schwarz sucht seinerseits zum Zentrumsvorstoß e7—e5 zu gelangen. Wegen der Modefortsetzung 2. . . . g6, siehe die beiden nächsten Partien.

3. Sg1—f3 . . . .

Beiderseits am konsequentesten ist 3. Sc3 Sbd7, 4. e4 e5, womit sozusagen die

Altindische Normalstellung erreicht wird. Weiß hat wohl Terrainvorteile im Zentrum, immerhin sucht der Nachziehende das Spiel durch seine hanham-artige Aufstellung (Sbd7!) mit Elektrizität zu beladen und gegen den von seinen beiden Nachbarn schlecht unterstützten Bauern d4 loszugehen.*) Das Spiel ist eigentlich offen, wobei die Lage des weißen Flügelbauern auf c4 (statt auf c2) von fraglichem Werte ist. Es kann nun folgen:

a) 5. Sf3, um in einfacher Weise auf e5 zu drücken, vgl. Partie Vidmar—Tartakower, Petersburg 1909: 5.... Le7 (Auf 5.... g6 empfiehlt Dr. Lasker 6. Lg5 h6, 7. Lh4 Lg7, 8. Lg3), 6. Le2 0-0, 7. 0-0 Te8, worauf nun statt 8. Ld3 Lf8, 9. Dc2 De7 usw. am besten nach Dr. Lasker 8. Te1 Lf8, 9. Lf1 usw. wäre.

b) 5. Sge2, um seine Streitkräfte elastischer verwenden zu können, vgl. Partie E. Cohn-Tschigorin, Karlsbad 1907: 5.... Le7 (Schwerfälliger zweite Matchpartie Rubinstein-Schlechter, Berlin 1918: 5.... g6, 6. g3! Lg7, 7. Lg2 ed, 8. Sd4: 0-0, 9. 0-0 Sc5, 10. h3! Te8, 11. f3! Ld7, 12. Le3 usw. mit mobilerem Königsflügel für Weiß), 6. g3 0-0, 7. Lg2 Te8, 8. 0-0 Lf8, 9. h3 ed (Beachtenswert Partie Dr. Bernstein—Burn, Petersburg 1909: 9.... c6, 10. d5 c5), 10. Dd4:! Se5 (droht Lh3: sowie auch c5 mit Bauerngewinn), 11. f4! c5, 12. Df2 Sc4: 13. b3 Sa5, 14. Lb2 und der Bauernraub von Schwarz erwies sich als verhängnisvoll.

c) 5. f4, dessen Waghalsigkeit aus einer Partie Corzo—Capablanca, Havanna 1913, zu ersehen ist: 5.... ed! 6. Dd4: Sc5, 7. Le3 De7! 8. Sd5 (8. e5 Sg4) Sd5: 9. ed Lf5! 10. Sf3 (besser 10. 0—0—0) g6! 11. Kf2 Tg8, 12. Tae1 Lg7, 13. Dd1 Se4† 14. Kg1 Kf8! 15. Ld4! g5! mit schwarzer Initiative.

3. . . . . **Lc8—f5**

Interessant ist an der Textstelle ein anderer Versuch, den Damenläufer ins Feuer zu schicken, nämlich 3.... **Lg4**, vgl. Partie Schlechter—Tartakower, Wien 1917: 4. Db3 (Unbefangener vielleicht Partie Grünfeld—Bogoljubow, Budapest 1921: 4. Sc3 Sbd7, 5. e4 e5, 6. Le2 g6, 7. Le3 Lg7, 8. d5 usw.) 4.... Lf3: (Gekünstelter 10. Matchpartie Showalter—Janowski, Georgetown 1916: 4.... Dc8, 5. h3 Lh5, 6. Lf4 Sc6, 7. Sbd2 e6, 8. e3 mit freierem Spiel für Weiß), 5. Df3: Sc6! 6. d5 Se5, 7. Db3 Dc8, 8. Sc3 g6, 9. g3 Lg7, 10. Lg2 0-0, 11. 0-0 Tb8, 12. Lf4 Sfd7! und Schwarz bemächtigte sich bald der Führung.

Die übliche „hanham"-artige Fortsetzung ist aber 3.... **Sbd7,** 4. Sc3 e5, worauf entweder 5. e4 g6, 6. g3 Lg7, 7. d5 Sc5, 8. De2 a5, 9. Lg2 0-0, 10. 0-0 (Grünfeld—Euwe, Pistyan 1922) oder artistischer 5. g3 g6, 6. Lg2 Lg7, 7. 0-0 0-0, 8. Dc2! (Aljechin—Réti, Pistyan 1922) in Betracht kommt.

In einer Partie Rubinstein—Réti, Mährisch-Ostrau 1923, geschah übrigens sofort 3.... e5.

4. Sb1—c3 . . . .

In Betracht kommt auch L. v. Döry's Idee 4. f3 zwecks Durchsetzung von e2—e4, ferner als Reaktion gegen die Schutzlosigkeit des Bb7, der Ausfall 4. Db3, worauf in einer Partie Chéron—Muffang, Straßbourg 1924, folgte: 4.... Dc8 (von Réti in Margate 1923 eingeführt), 5. Sc3 Sc6! 6. Lf4 h6 (wirksamer Sh5), 7. d5 Sb8, 8. Sd4 Lh7, 9. h4 (einfacher 9. f3 nebst e4) 9.... Sbd7, 10. g3 g5. (Überscharf. Solid war Sc5 nebst a5 und eventuell e5), 11. hg! hg, 12. Lg5: usw. mit großen Verwicklungen.

4. . . . . h7—h6!

Der Versuch, auf diesen rechtzeitigen Ausbau der hinteren Front zu verzichten, brachte in der Partie Grünfeld—Dr. Lasker, Mähr.-Ostrau 1923, nach 4.... Sbd7, 5. Sh4 (in Betracht kommt auch 5. e3 h6, 6. Ld3 Ld3: 7. Dd3: e5, 8. b3 nebst Lb2 und 0—0) Lg6, 6. Sg6: hg, 7. g3 e5, 8. Lg2 c6, 9. d5 c5, 10. e4 Le7, 11. 0-0 a6, 12. Le3 Da5, 13. a3 Tb8, 14. Ld2 Dc7, 15. De2 usw. keine besonders erstrebenswerten Resultate.

5. g2—g3 . . . .

Die große Mode! Eine alte und mindestens ebenso gute Fortsetzung wäre 5. e3 nebst Ld3.

5. . . . . c7—c6

Diese Sicherungsmaßnahme ist früher oder später notwendig.

6. Lf1—g2 Dd8—c8

Verhindert bis auf weiteres (wegen der Abtauschdrohung Lh3) die weiße Rochade und bringt dadurch die Prinzipien der „guten alten", auf schleunigste und sicherste Entwicklung bedachten wissenschaftlichen Schule ins Wanken!

Schablonenhafter setzte sich eine Partie Müller-Exner, Raab 1924, fort: 6.... Sbd7, 7. 0-0 e5, 8. b3 (Im Zeichen des Doppel-

*) Viele Autoritäten halten daher 4. e3 oder 4. g3 (statt 4. e4) für vorsichtiger, andere (wie Capablanca!) bereits 2. Sf3 nebst Sc3 (statt 2. c4) für zweckmäßiger, manche (wie Réti!) überhaupt 1. Sf3 (statt 1. d4!?) für rationeller. Sic transit theoria mundi!

lochs! Einfacher ist etwa 8. h3 nebst Le3) Le7, 9. Lb2 0-0, 10. Dd2 Dc7 usw. mit ungefähr gleichem Spiel.

7. h2—h3 Sb8—d7
8. Sf3—d2 . . . .

Um e2—e4 durchzusetzen.

8. . . . e7—e5
9. d4—d5 . . . .

Wenn Weiß weder mit 9. e3 auf den vorerwähnten Vorstoß verzichten, noch mit 9. de die gegnerische Entwicklung erleichtern will, dann muß er zum zweifelhaften Textmanöver greifen, das die Wirkung seines Königsläufers verkürzt und auch dem feindlichen Springer das strategische Feld c5 einräumt.

9. . . . Lf8—e7
10. e2—e4 Lf5—h7

Ein keineswegs pensionierter, sondern nur zur Disposition gestellter Läufer, dem noch eine sehr wichtige Rolle zugedacht ist!

11. Dd1—e2 0-0
12. Sd2—f1 . . . .

Vergl. Anmerkung zum 6. Zuge von Schwarz. Weiß plant Sd2—f1—g3, einfacher war jedoch 12. 0-0.

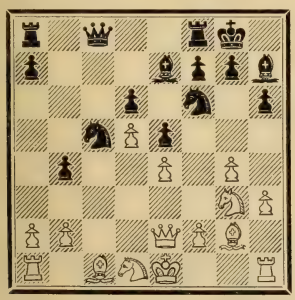
12. . . . c6×d5
13. c4×d5 Sd7—c5
14. g3—g4 b7—b5!!

Eine unerwartete Verstärkung des schwarzen Druckes auf den Punkt e4. Wenn die Dame oder der Springer das kecke Bäuerlein schlägt, so geht der wichtige e-Bauer für Weiß verloren.

15. Sf1—g3 . . . .

Weiß sieht die Kombination des listenreichen Gegners nicht.

15. . . . b5—b4!
16. Sc3—d1 . . . .



16. . . . Sf6×d5!!
17. e4×d5 Sc5—d3†
18. Ke1—d2 . . . .

Deckt den Lc1. Da jedoch die Mehrfigur vier Züge später trotzdem verloren geht, war 18. Kf1 Sc1: 19. Dd2 Sd3, 20. Se3 (freilich mit zerrissener Stellung bei einem Bauern weniger!) vorzuziehen.

18. . . . Sd3—f4!
19. De2—f3 Dc8—c2†
20. Kd2—e1 Sf4—d3†
21. Ke1—f1 Sd3×c1
22. Sg3—f5 Le7—g5!
23. Ta1×c1 . . . .

Auf 23. Sd6: folgt 23. . . . e4, was überhaupt mit rascher Entscheidung droht. Auch 23. Sde3 führt nach 23. . . . Dd3† ebenso wie 23. Sfe3 nach 23. . . . Ld3† 24. Ke1 e4 bezw. 24. Kg1 Ke2† 25. Kh2 Lf4† usw. zum sofortigen Verlust.

23. . . . Lg5×c1
24. Sd1—e3 Lc1×e3
25. f2×e3 Lh7×f5
26. g4×f5 Dc2×b2

Weiß gibt auf.

Eine Pogrompartie.

Partie Nr. 100.

Großturnier zu Karlsbad 1923.

Aljechin. Yates.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 g7—g6

Die neueste Richtung, die darin besteht, vor allem seine Königsfestung auszubauen, statt das Schwergewicht auf die Durchsetzung von e7—e5 zu verlegen.

3. g2—g3 . . . .

Eine gute und auch sehr beliebte Methode. Am einfachsten und schärfsten ist aber 3. Sc3 Lg7 (wegen des Grünfeld-Zuges 3. . . . d5, siehe Vorbemerkung zur nächsten Partie), 4. e4 d6 und nun entweder

a) ruhig 5. Sf3, vgl. Partie Bogoljubow-Dr. Tarrasch, Karlsbad 1923: 5. . . . 0—0, 6. Lf4 (Auf 6. h3 folgte zwar in einer Partie Sämisch—Réti, Teplitz-Schönau 1922: 6. . . . e5, 7. d5! h6, 8. Le3 Kh7, 9. Le2 Sg8, 10. g4! mit schöner Angriffsstellung für Weiß, dagegen in einer späteren Partie Grünfeld—Réti, Wien 1923: 6. . . . c5! 7. d5 e6! 8. de fe, 9. e5 de, 10. Dd8: Td8: 11. Se5: Sd5!! und die Stellung von Weiß ist kompromittiert, so daß 6. h3 sich als Tempoverlust und Schwächung entpuppt hat! — Ziemlich oberflächlich geschah in einer Partie Réti—Marshall, New-York 1924: 6. Ld3 Lg4, 7. h3 Lf3: 8. Df3: Sfd7! mit gutem Spiel für Schwarz; sehr nachhaltig ist dagegen laut einer Partie Grünfeld-Takacs, Meran 1924: 6. Le2, worauf weder 6. . . . Lg4 noch 6. . . . c5 befriedigt und vielleicht am besten 6. . . . e5, 7. d5 Sb8-d7-c5 folgt) 6. . . . h6 (In

Betracht kommt der Verjagungszug 6.... Sh5), 7. Dd2 Kh7, 8. h3 Sbd7 (Natürlicher wäre Sc6), 9. 0—0—0! b6, 10. e5! Sg8, 11. Ld3 Lb7, 12. Le4! mit starker Initiative

oder b) in breiter Zentrumsfront 5. f4 („Indisches Vierbauernspiel"!), vgl. Partie Aljechin—Yates, New-York 1924: 5.... 0—0 (Auf 5.... e5 soll 6. fe de, 7. d5! folgen), 6. Sf3 (vielleicht am präzisesten geschah in einer Partie Thomas—Walker, London 1923, sofort 6. Le2) 6.... Sc6 (Versucht wurde hier auch 6.... Lg4, 6.... e5, 6.... c5, 6.... Se8, 6.... Sfd7 und, wie bereits in einer Partie Englisch-Dr. Tarrasch, Hamburg 1885, geschah: 6.... Sbd7), 7. Le2 (Fraglicher Partie Colle—Yates, Hastings 1924: 7. d5 Sb8, 8. Ld3 [Überhitzt jedenfalls Partie Erikson—Berndtson, Norrköping 1924: 8. e5? Se8, 9. h3 e6, 10. Le3 ed, 11. cd De7, und Schwarz kam zum Gegenspiel] 8.... Sbd7, 9. Le3 Sg4, 10. Ld2 Sc5, 11. Lf2 e5 usw. — Am besten ist vielleicht sofort 7. Ld3) 7.... Sd7 (zu passiv ist V. Matchpartie Dr. Euwe—Davidson 1924: 7.... e6, 8. 0—0 b6, 9. e5! Se8, 10. Le3 Lb7, 11. Sg5 De7, 12. Lf3 usw.), 8. Le3 e5, 9. fe de, 10. d5 Scb8, 11. c5 a5, 12. 0—0 Sa6, 13. Sa4 usw. mit starkem Flügeldruck.

3.	....	Lf8—g7
4.	Lf1—g2	0—0
5.	Sb1—c3	d7—d6
6.	Sg1—f3	....

In einer Partie Aljechin—Müller, Margate 1923, geschah sofort 6. e4 e5! 7. Sge2 Sbd7, 8. 0—0 c6 (Üblicher ist das Losschlagen im Zentrum 8.... ed), 9. b3 Te8, 10. La3 Sf8, 11. Dd3 Se6 mit „hanham"-artigem Lavierungsspiel.

6.	....	Sb8—c6

Ein geistreicher Gedanke des Altmeisters Amos Burn. Schwarz provoziert den Vorstoß d4—d5, um die Felder c5 und e5 für seine Springer zu bekommen, wobei auch gleichzeitig für seinen Königsläufer die Linie geöffnet wird. [Maróczy im Turnierbuch.]

Üblicher ist 6.... Sbd7, 7. e4 e5, 8. 0—0 usw. (Vgl. Anmerkung zum 3. Zuge von Weiß in der vorigen Partie sub a.)

7.	d4—d5	Sc6—b8
8.	e2—e4	....

Abwartend geschah in einer Partie Aljechin-Thomas, Karlsbad 1923: 8. 0—0 e5? (Es stellt sich bald heraus, daß dieser von Rubinstein empfohlene Durchstoß nur nach geschehenem e2—e4 berechtigt ist, denn jetzt gelangt der Lg2 zu einer übermächtigen Wirkung. Am besten war nach Maróczy 8.... a5, um den Sb8 via d7 oder a6 nach c5 zu delegieren. Schwächer auch Partie Aljechin-Réti, New-York 1924: 8.... Lg4, 9. h3! Lf3: 10. ef e6, 11. f4 ed, 12. cd c5? 13. dc Sc6: 14. Le3 Dd7, 15. Da4! zugunsten von Weiß), 9. de! fe, 10. Lg5 Sc6, 11. Dd2 De8, 12. Tad1 Tb8 (besser etwa 12.... Sg4, 13. h3 Sge5, 14. Se5: Se5: 15. b3 Sf7, um den Lg7 zu erhalten), 13. Lh6! Df7, 14. Lg7: Dg7: 15. Sg5! (Provozierung der Schwächung h7—h6, Vorbereitung des Vorstoßes f2—f4) 15.... e5, 16. Sd5 und Schwarz kam nicht mehr zu Atem.

8.	....	Sb8—d7
9.	0—0	a7—a5

Eine strategisch notwendige Maßnahme, um das Feld c5 für den Springer zu sichern.

10.	Lc1—e3	....

Vorsichtiger und auch in analogen Stellungen üblicher ist zunächst 10. h3, doch hat Aljechins Sturmtaktik fast nie Zeit zu solchen „Tempoverlusten"

10.	....	Sf6—g4
11.	Le3—d4	Sg4—e5
12.	Sf3×e5	....

Etwas oberflächlich gespielt. Sehr stark war 12. Sd2, drohend die Delogierung des Se5 durch f2—f4.

12.	....	Sd7×e5
13.	c4—c5	....

Dieser Zug hält nicht das, was er verspricht. Übereifrig wäre übrigens 13. f4 wegen 13.... Lg4! (Natürlich aber nicht 13.... Sc4? wegen 14. Lg7: Kg7: 15. Dd4† mit Figurgewinn für Weiß), 14. Db3 Sf3† 15. Lf3: Ld4† usw. mit besserem Spiel für Schwarz.

13.	....	d6×c5
14.	Ld4×c5	b7—b6
15.	Lc5—d4	Lc8—a6
16.	Tf1—e1	Dd8—d6
17.	Lg2—f1	....

Der starke La6 muß beseitigt werden.

17.	....	La6×f1
18.	Te1×f1	c7—c5!

Eine kraftvolle Willensäußerung von Schwarz, die den Abtausch des weißen Läufers gegen Springer erzwingt, da 19. dc? wegen 19.... Dd4:! fatal und auch 19. Le3 wegen 19.... Dd7 mit der Doppeldrohung Dh3 und Sc4 sehr nachteilig wäre.

19.	Ld4×e5	Dd6×e5
20.	Dd1—b3	Ta8—b8
21.	Db3—b5	....

Schwarz drohte 21. . . . b5, z. B. 22. Tfe1 b5! 23. Sb5: Db2: 24. Tab1 Db3: 25. Tb3: c4, 26. Tbb1 c3 usw., bezw. 22. Tab1 b5! 23. Sb5: De4: 24. Tfe1 c4! 25. Dd1 Df5 mit gefährlichem Druck.

Auf den halberzwungenen Textzug folgt nun aber eine neue Überraschung:

21. . . . f7—f5!

Die Art, in der der Nachziehende mit Bauerndurchbrüchen links und rechts arbeitet, ist herzerquickend. Die Initiative gehört nunmehr ihm.

22. Ta1—e1 . . . .

Noch das Beste, denn nach 22. ef Df5: sieht die Massierung der schwarzen Streitkräfte (Dame, Turm, Läufer) am aufgerissenen Rochadeflügel sehr bedrohlich aus.

22. . . . f5—f4
23. Db5—d7 Tb8—d8
24. g3×f4 . . . .

Er muß die Formierung eines Mattnetzes durch f4—f3 vermeiden.

24. . . . De5×f4
25. Dd7—e6† . . . .

Auf 25. De7: folgt Dg4† 26. Kh1 Df3† 27. Kg1 Tde8, 28. Dc7 Tf4, 29. Se2 Te4: und gewinnt. [Burn in „The Field.]

25. . . . Kg8—h8
26. f2—f3 Df4—g5†
27. Kg1—h1 . . . .

Von unbezähmbarem Siegeswillen beseelt, vermeidet Aljechin trotz der schlechteren Stellung die Vereinfachungsvariante 27. Dg4, die ihm wohl Remis gesichert hätte.

27. . . . Td8—d6
28. De6—h3 Lg7—e5!

Schwarz arbeitet mit Nachdruck.

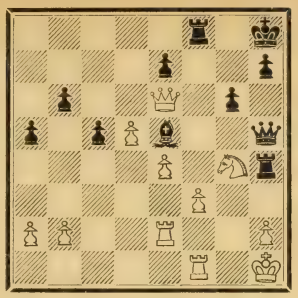
29. Te1—e2 Td6—f6
30. Sc3—d1 Tf6—f4
31. Sd1—e3 Tf4—h4
32. Dh3—e6 . . . .

Obwohl Schwarz augenscheinlich eine formidable Angriffsstellung erlangt hat, bot hier 32. Dd7 eine viel bessere Verteidigung, da darauf 32. . . . Dh5 mit 33. Tf1—f2 Tf3:? 34. De8† Kg7, 35. De7:† Kh6, 36. Sf5†! gf, 37. De6† Kg5, 38. Dg8† Kf4?? 39. Dg3# beantwortet werden könnte.

32. . . . Dg5—h5!

Noch stärker als 32. . . . Df4. Weiß kann nun 33. Tf1—f2 wegen 33. . . . Tf3:! nicht spielen, glaubt jedoch mit seiner geistvollen Antwort die ärgste Gefahr gebannt zu haben:

33. Se3—g4 . . . .



Der bisher von beiden Seiten sehr aggressiv geführte Kampf wird nun vom Nachziehenden durch eine monumentale, mehr als zwanzig Züge vorausberechnete Schlußkombination entschieden.

33. . . . Th4×g4

Wie man bald sehen wird, kein Figurgewinn, sondern im Gegenteil ein glattes Qualitätsopfer.

34. f3×g4 Tf8×f1†
35. Kh1—g2 Dh5×h2†
36. Kg2×f1 . . . .

„Mehrwert" ohne Nährwert!

36. . . . Dh2—h1†
37. Kf1—f2 Le5—d4†
38. Kf2—g3 Dh1—g1†
39. Kg3—h3 . . . .

(Oder 39. Tg2 De1† und Schwarz erreicht vier Züge früher die Position vom 41. Zug.)

39. . . . Dg1—f1†
40. Te2—g2 Df1—h1†
41. Kh3—g3 Dh1—e1†
42. Kg3—h3 g6—g5!

Da der Gegner infolge seines unglücklichen 32. Zuges nur ein einziges Rachenschach droht, hat Schwarz die Möglichkeit eines stillen Zuges in Reserve.

43. Tg2—c2 . . . .

Der alleinige Zug, um direktes Matt bezw. Turmverlust zu verhindern.

43. . . . De1—f1†

Zuerst noch ein Probeschach (44. Kg3?? Dd3†).

44. Kh3—h2 Df1—g1†!
45. Kh2—h3 Dg1—h1†
46. Kh3—g3 Df1—d1!!

Der zweite, höchst elegante und einzig entscheidende Problemzug.

47. Tc2—c3 . . . .

Der Turm kann sich auf der zweiten Reihe nicht mehr halten: Auf 47. Tg2 entscheidet 47.... De1† und auf 47. Th2 folgt 47.... Dg1† 48. Kh3 De3† 49. Kg2 Df2† nebst Matt im nächsten Zuge. Zwecklos wäre auch 47. Df7 wegen 47.... Dd3† 48. Df3 Le5† 49. Kg2 Dc2:† usw.

47.	. . . .	Dd1—g1†
48.	Kg3—h3	Dg1—f1†
49.	Kh3—g3	Ld4—f2†
50.	Kg3—f3	Lf2—g1†

Weiß gibt auf, da sonst Matt in zwei Zügen folgt.

* * *

Eine sehr beachtenswerte Idee bildet für Schwarz die sogenannte „Grünfeld-Verteidigung", die darin besteht, den vom Gegner als Konsequenz von c4 und Sc3 angestrebten Invasionszug e2—e4 im allerletzten Augenblick durch den Doppelschritt des Damenbauern zu verhindern.

Während also einerseits die Formation Sf6, d6, Sbd7 nebst **e5** das Einlenken ins offene Spiel bedeutet und anderseits die zuletzt behandelte Entwicklung Sf6, g6, Lg7, **d6** usw. sich in neuromantischen Bahnen bewegt, wird Grünfeld dem indischen System untreu, indem er mit d7 d5 die Fianchettoverteidigung in ein verkapptes Damenbauernspiel verwandelt!

An einige ältere Ideen Wolfs*) und Schlechters**) angelehnt, wurde diese Spielweise in Pistyan 1922 mit gutem Erfolg eingeführt und übrigens bereits von Hans Müller in „Tidskrift for Schack" ex 1923 einer Kodifizierung unterworfen.

Am besten wird sie durch den Verlauf der Partie Kostitsch—Grünfeld, Teplitz-Schönau 1922, charakterisiert:

1. d4 Sf6, 2. c4 g6, 3. Sc3 (Auf Aljechins 3. g3 läßt sich die Grünfeldsche Verteidigung mit 3.... c6, 4. Lg2 d5, 5. cd cd durchsetzen, dagegen ist auf Victor Kahn's 3. Dc2 die Antwort 3.... d5 wegen 4. cd Lf5, 5. Da4†! Dd7, 6. Dd7:† Sbd7: 7. Sc3 Sb6, 8. f3! unbequem und daher 3.... d6 vorzuziehen) 3.... **d5** (Indisch-Ersatz!), 4. cd (Wegen der ruhigen Methode 4. Sf3 Lg7, 5. e3 usw. siehe Partie Nr. 101) 4.... Sd5: 5. e4 Sc3: (Dies ist die taktische Pointe der Grünfeldschen Verteidigung, daß nämlich die Aufrollung der d-Linie erst dann durchgeführt wird, wenn die Möglichkeit des Springerabtausches auf c3 gegeben ist, denn sonst müßte der Sd5 zu zeitraubenden Rückzügen Zuflucht nehmen), 6. bc Lg7 (Nun droht der für diese Spielweise charakteristische Kraftstoß c7—c5, wonach der Lg7 zu einer ausgedehnten Wirkung gelangt und auch die Freimachung des a-Bauern in der Endspielferne winkt! — Auf sofortiges 6.... c5 kann unter anderem auch 7. d5 Lg7 8. Ld2 Da5, 9. Db3 usw. unangenehm werden), 7. Sf3 (Energischer ist wohl Partie Löwenfisch—Rosenthal, Moskau 1924: 7. La3! [verhindert c7—c5] 0—0, 8. Db3 usw. Interessant auch Partie Dr. Seitz—L. Steiner, Raab 1924: 7. f4 c5, 8. Le3 Da5, 9. Kf2! mit starker Ausfallstellung) 7.... **c5** (Der Mauerbrecher!), 8. Lb5† (zurückhaltender geschah in der „Stammpartie" Becker—Grünfeld, Wien 1922: 8. Le2 0—0, 9. 0—0 cd, 10. cd Sc6, 11. Le3 Lg4 [vielleicht 11.... f5], 12. d5! Se5! usw. mit etwa gleichem Spiel) 8.... Ld7, 9. Ld7:† Dd7: 10. 0—0 cd, 11. cd Sc6, 12. Le3 0—0 usw. Es gelang zwar dem Nachziehenden seinen Endspielwillen durchzusetzen, doch sind die Spielchancen in der vorliegenden Position als etwa gleich abzuschätzen.

Partie Nr. 101.

Pariser Olympiade 1924.

Dr. Euwe.		Marin.
1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	Sg1—f3	. . . .

Am solidesten. — Erwähnt sei an dieser Stelle der halb-indische Zug 2. **Sc3**, der die Antwort 2.... d5 provoziert und dessen weitere Tendenz ist, durch den baldigsten Vorstoß e2—e4 die Mitte aufzulösen. Das Spiel wird dadurch in ein halboffenes verwandelt und die indische Strategie büßt ihre Kompliziertheit ein. [Näheres siehe Partie Nr. 93, Anmerkung zum zweiten Zuge von Weiß sub II.]

Beachtenswert ist übrigens auch 2. **Sd2** (Dreiviertelindisch!), womit Breyer seine Zernierungsmanöver im Damenbauernspiel einzuleiten pflegte, vgl. Partie Breyer—Havasi, Budapest 1918: 2.... d5, 3. e3 Lf5 (Oder Partie Tartakower—Euwe, Wien 1921: 3.... c5, 4. c3), 4. c4 c6, 5. Sf3 e6, 6. Le2! Ld6, 7. c5! (Nun erlangt Breyers Belagerungsstrategie greifbare Gestalt) 7.... Lc7, 8. b4 Sbd7, 9. Lb2 (verhindert e6—e5 und beabsichtigt b4—b5 nebst Da4) 9.... Se4, 10. Se4: de (Auf 10.... Le4: folgt 11. b5), 11. Sd2 Sf6, 12. g4!! Lg6, 13. h4 und Weiß gewann in glänzendem Stil. [Vgl. auch die Damengambitpartie Nr. 85, Spielmann—Réti.]

*) Partie Swiderski—Wolf, Nürnberg 1906.

**) Zehnte (letzte) Matchpartie Dr. Lasker—Schlechter, Berlin 1910.

2. . . . . g7—g6

Ängstlichere Naturen benützen auf 2. Sf3 die Gelegenheit, mit 2.... d7—d5 einer fast ausgleichenden Damenbauernvariante zuzustreben. [Näheres in der Anmerkung zum zweiten Zuge von Schwarz der Partie Nr. 93.]

Gesünder als es aussieht ist 2.... c7—c5, womit nach 3. d5 in die pseudoindischen Entwicklungsbahnen (vgl. Seite 411 sub b) eingelenkt wird, z. B. Partie Euwe-Mieses, Scheveningen 1923: 3.... d6, 4. Sc3 (schärfer, wenn auch zweischneidiger, Partie Capablanca—Mieses, Berlin 1914: 4. c4 g6 [4.... e5!], 5. Sc3 Lg7, 6. e4 0—0, 7. Le2 e6, 8. 0—0 ed, worauf statt 9.... Se8, 10. Te1 am besten 9.... Lg4 geschehen sollte) 4.... g6 (Oder Partie Rubinstein—Tarrasch, Berlin 1918: 4.... e5, 5. de Le6: 6. e4 Le7, 7. Lg5 Sbd7 mit Igelstellung), 5. g3 Lf5, 6. Lg2 Sa6! 7. 0—0 Dd7, 8. Te1 Se4 und Schwarz kam bald im Vorteil.

Auf 2.... d7—d6 kann Weiß entweder aggressiv mit 3. c4 nebst Sc3, e4 usw. vorgehen (Vgl. Anmerkung zum dritten Zuge von Weiß in der Partie Nr. 99) oder aber zurückhaltende Wege einschlagen, wie 3. Lf4, 3. Lg5, 3. e3, 3. c3, 3. g3, 3. b3, 3. h3, 3. Sc3 und insbesondere 3. Sbd2, vergl. Partie Wolf—Tschigorin, Karlsbad 1907:

3. Sbd 2 (Eine sehr nachhaltige Fortsetzung!) 3.... Sbd7 (Verfehlt Berger-Mieses, ibid.: 3.... Lg4 und sehr apart Berger—Nimzowitsch, ibid.: 3.... Sc6), 4. e4 e5 (Oder Chajes—Tartakower, Karlsbad 1911: 4.... g6, 5. c3 Lg7, 6. Ld3 0—0, 7. Sf1 c5, 8. Lg3 Te8, 9. 0—0 usw.), 5. c3 Le7 (Oder Grünfeld—Balla, Kaschau 1918: 5.... c6, 6. Ld3 g6, 7. 0—0 Lg7, 8. Te1 De7, 9. Sf1 Sh5, 10. Ld2 usw.), 6. Ld3 0—0 (Oder Vidmar—Breyer, ibid.: 6.... c6, 7. 0—0 Dc7, 8. Te1 h6, 9. Sf1 usw.), 7. 0—0 c6, 8. Te1 Dc7, 9. Sf1 Te8, 10. Sg3, wobei es dem Weißen überraschenderweise gelang, eine überwältigende Angriffsstellung aufzubauen.

3. c2—c4 . . . .

Statt dieses immerhin (zwei)schneidigen „Gambitzuges" gravitiert auch hier*) die neueste Turnierpraxis nach ruhigeren Entwicklungsmethoden, wie 3. c3, 3. e3, 3. g3, 3. Lf4, 3. h3 (Capablancas Zug gegen Réti in London 1922), 3. Sbd2 und insbesondere 3. Sc3, vgl. Partie Capablanca—Yates, New-York 1924:

3. Sc3 (Marshalls Zug. Gegen Fianchetto braucht man kein Gambit zu spielen!) 3.... d5 (Oder Eduard Lasker—Maróczy, ibid.: 3.... Lg7, 4. e4 d6, 5. h3 0—0, 6. Lf4 Sbd7, 7. Dd2 nebst Lh6. — Am besten ist nach Aljechin 3.... d6 nebst eventuell c7—c5), 4. Lf4 Lg7, 5. e3 0—0 (Oder Marshall—Eduard Lasker, ibid.: 5.... Lf5, 6. h3 0—0, 7. Ld3 Se4, 8. Le4: Le4: 9. 0—0 Sd7, 10. Sd2 mit Zentrumsdruck), 6. h3 c5, 7. dc!! (Der Weltmeister versteht es wunderbar aus nichts etwas zu machen. Bei weitem schwächer Patay—Becker, Wien 1923: 7. Le2 Sc6) 7.... Da5, 8. Sd2! Dc5: (Nicht gut wäre 8.... Se4, 9. Sce4: de, 10. c3), 9. Sb3 Db6, 10. Le5! e6, 11. Sb5! (droht sowohl 12. Sc7 als auch 12. Ld4 nebst Sa7:) 11.... Se8, 12. Lg7: Sg7: 13. h4! a6, 14. Sc3 Sc6, 15. Ld3 und es gelang den Anziehenden seinen kleinen Stellungsvorteil, freilich erst im 77. Zuge, siegreich zu verwerten.

3. . . . . Lf8—g7

4. Sb1—c3 . . . .

Wenig ergab Rubinstein's Idee 4. Dc2 in einer Partie Colle-Lancel, Brüssel 1924: 4.... d5, 5. cd Lf5! 6. Db3 Dd5: 7. Sc3 Db3: 8. ab Sc6! usw. sowie auch die Flügelentwicklung 4. g3 in einer Konsultationspartie Grünfeld u. A.—Post u. A., Berlin 1924: 4.... d5, 5. cd Sd5: 6. Lg2 c5, 7. 0—0 cd, 8. Sd4: 0—0 mit symmetrischem Spiel.

4. . . . . **d7—d5**

Grünfelds Verteidigung, die hier in einer ebenso ruhigen wie nachhaltigen Art bekämpft wird:

5. e2—e3! . . . .

Die Wirkungslinie des schwarzen Königsläufers wird unter gleichzeitiger Förderung der eigenen Entwicklung dauernd eingeschränkt.

Eine rein positionelle Spielweise, die der dogmatischen (5. cd Sd5: 6. e4 Sc3: 7. bc c5 usw.) im praktischen Kampfe vielleicht vorzuziehen ist.*)

5. . . . . 0—0

6. Lf1—d3 . . . .

Gespielt wurde hier auch 6. cd Sd5: und nun 7. Le2 Sc3: 8. bc (Bird—Blackburne, New-York 1889!) oder 7. Lc4 Sc3: 8. bc (Rubinstein—Aljechin, Wien 1922) oder 7. Db3 Sb6, 8. Ld2 Le6, 9. Dc2 (Brinckmann—Krüger, Bremen 1924).

Als das Beste gilt aber sofort 6. **Db3**, denn darauf kann Schwarz sein Zentrum nur mit 6.... c6 stützen und muß also auf den für diese Spielweise so charak-

*) Ähnlich wie nach 1. d4 Sf6, 2. Sf3 d6.

*) Die eigentliche Reihenfolge der Züge war übrigens: 1. d4 Sf6, 2. c4 g6, 3. Sc3 d5, 4. e3 Lg7, 5. Sf3 usw.

teristischen Vorstoß auf der Damenseite verzichten.*)

Ohne all diesen Positionsfinessen nachzujagen, sucht der Textzug in unbefangener Weise die Vollmobilisierung seines Königsflügels durchzuführen.

6. . . . . Sb8—c6

Es sieht so aus, als ob auch Schwarz sich bequem entwickeln würde. Viel besser geschah in einer Partie Svačina—Engel, Brünn 1924: (auf 6. Le2) dc, 7. Lc4: c5, 8. 0—0 Dc7! 9. Sb5? Db6 usw., wobei Schwarz die Führung zu erlangen sucht.

7. 0—0 Sc6—b4
8. Ld3—e2 d5×c4

Dies ist freilich erzwungen, da auf 8. . . . Lf5, 9. a3! Sc2? 10. Ta2 mit Figurgewinn drohen würde.

9. Le2×c4 c7—c6
10. Dd1—b3 Sb4—d5
11. Sf3—e5 . . . .

Droht e4.

11. . . . . e7—e6
12. Tf1—e1 Sf6—d7
13. f2—f4! Sd7×e5
14. f4×e5 Sd5×c3

Schwarz möchte Se4 nicht zulassen.

15. b2×c3 Tf8—e8
16. Te1—f1 b7—b5

Statt dieser bösen Schwächung war jedenfalls 16. . . . b6 vorzuziehen. Freilich bleibt auch dann das weiße Zentrum übermächtig.

17. Lc4—e2 Lc8—d7
18. Lc1—a3 Lg7—f8
19. Tf1—f6 Lf8×a3
20. Db3×a3 Te8—f8
21. Ta1—f1 a7—a5
22. Da3—d6 Ta8—c8

Auf Le8 folgt 23. Te6:!

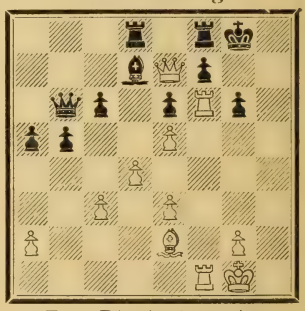
23. h2—h4! Entscheidend. Dd8—c7
24. Dd6—c5 Tc8—b8
25. h4—h5 Dc7—b6
26. Dc5—d6 . . . .

Eine hübsche Wendung wäre hier 26. hg hg?, 27. Tg6:†! usw. Schwarz erwidert aber besser 26. . . . Dc5: und lenkt in ein Turmendspiel, wenn auch mit einem Bauer weniger, ein. Nach dem Textzug kommt es gar nicht mehr zum Endspiel. [Dr. Euwe in „Tijdschrift van den Nederlandschen Schaakbond"].

26. . . . . Tb8—d8
27. h5×g6 h7×g6
28. Dd6—e7! Aufgegeben.

(Auf 28. . . . Le8 folgt 29. Tg6:†!, nebst Matt in 5 Zügen.)

Schlußstellung:



Eine Blockadepartie.

B) Neu-Indisch.

(Mit e6, eventuell b6.)

Partie Nr. 102.

Hauptturnier zu Karbitz 1924.

Chmellarz.	Januschkowetz.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	e7—e6
3. g2—g3	. . . .

Die Modeentwicklung. Verhältnismäßig wenig bewährt haben sich die Läuferentwicklungen 3. **Lf4** sowie 3. **Lg5** wegen

*) 101a. — In einer Partie Rubinstein-Drewitt, Southport 1924, folgte: (6. Db3! c6), 7. Ld2 (Der Kampf um das Tempo Lf1—d3×c4. In der Erzstammp. der Grünfeldschen Variante: Swiderski-Wolf, Nürnberg 1906, geschah eben 7. Ld3 dc, 8. Lc4:) 7. . . . dc (Verfehlt Partie Dus Chotimirsky—E. Cohn, Karlsbad 1911: 7. . . . Se4? 8. cd Sc3: 9. dc!! mit Bauerngewinn. Am besten nach Emmrich ist 7. . . . Db6, nach Grünfeld aber ist 7. . . . e6 nebst De7, dc und eventuell e6-e5), 8. Lc4: h6 (Unbefriedigend auch Partie Pokorny-Hromadka, Mährisch-Ostrau 1923: 8. . . . b5? 9. Le2 a6, 10. 0—0 Le6, 11. Dc2 Db6, 12. a4! usw.), 9. 0—0 Sbd7, 10. Dc2! Sb6, 11. Lb3 Lf5 (es drohte Dg6:), 12. e4 Lg4, 13. Le3 (Das mobile Zentrum von Weiß ist stark) 13. . . . Lf3: 14. gf Dd7 (Dieser Gegenangriff stoßt bald ins Leere), 15. Kh1 Dh3, 16. De2 Kh7, 17. Tg1 Sh5, 18. f4 (verhindert e7-e5) 18. . . . Tad8, 19. Tad1 Sc8, 20. Td3! Dd7 (erzwungener Rückzug), 21. f5! e5 (etwas besser war 21. . . . e6. Nun folgt ein grausames Finale:), 22. Lf7:! Tf7: 23. fg† Kh8, 24. Dh5:! Aufgegeben.

des befreienden Gegenstoßes 3.... c5 (vgl. vierte Matchpartie Kostitsch—Capablanca, Havanna 1919: 3. Lg5 c5, 4. e3 [Interessant ist Wagners Gambit 4. e4] 4.... Sc6! 5. c3 Db6! 6. Db3 d5, 7. Sbd2 Ld7, 8. Le2 cd, 9. ed Ld6, 10. 0—0 h6, 11. Lh4 Sh5 und Schwarz ist bereits am Ruder). Zu passiv ist 3. **e3**. Wegen der Hauptfortsetzung 3. **c4**. (Einladung zum Damengambit!) siehe nächste Partie.

3.	....	c7—c5!
4.	c2—c3	....

Nötig, denn auf 4. Lg2 braucht Schwarz nicht schablonenhaft 4.... Sc6 zu anworten (Grünfeld—Sämisch, Teplitz 1922), sondern kann mit 4.... cd! 5. 0—0 d5, 6. Sd4: e5! Gegenspiel erlangen. Ein Beispiel dafür, wie der Eröffnungszug 1. d4 dem Gegner „Angriffsmarken" bietet.

4.	....	Sb8—c6
5.	Lf1—g2	**d7—d5**

Etwas spät, aber doch ist aus dem „ideellen" ein wirkliches Damenbauernspiel entstanden, denn die Wirkung des weißen Lg1 mußte beizeiten eingeschränkt werden.*)

In einer Partie Grünfeld—Réti, Wien 1922 geschah zunächst noch 5.... Le7, 6. 0—0 0—0, 7. c4 (Diese Ratenentwicklung ist hier berechtigt) 7.... d5 (Na also!), 8. cd Sd5: 9. dc Lc5: mit etwa gleichem Spiel.

6.	0—0	Lf8—d6

Es ist bemerkenswert, daß Schwarz mit 6.... cd, 7. Sd4:! e5, 8. Sc6: bc, 9. e4 usw. eine Art Grünfeld-Verteidigung mit vertauschten Farben herbeiführen konnte.

7.	a2—a3	....

Eigentlich Zeitverlust. Besser geschah in einer Partie Grünfeld—Wolf, Wien 1922: 7. c4! 0—0, 8. cd ed, 9. Sc3, wobei die Rubinstein-Variante des Damengambits aus den Trümmern der Indischen Verteidigung entstand.

7.	....	Dd8—c7
8.	Sb1—d2	b7—b6
9.	Tf1—e1	Lc8—b7
10.	e2—e4	d5×e4
11.	Sf3—g5!	c5×d4
12.	Sd2×e4	....

Während Schwarz im indischen Stile lavierte, hat der Anziehende durch herzhaftes Zupacken eine starke Angriffsstellung erlangt.

12.	....	Ta8—d8?

Ein Fehler in schwieriger Lage. Unzulässig war übrigens 12.... 0—0 wegen 13. Sf6:† gf, 14. Sh7:! Kh7: 15. Dh5† usw. und auch der Sicherungzug 12.... Le7 ist nach Schönmann in den „Deutschen Schachblättern" wegen 13. Sf6:† Lf6: 14. Se6: und nach Wolf in der „Wiener Schachzeitung" gar wegen 13. Sf7:! zu verwerfen (z. B. 13.... Se4: 14. Sh8: Sf6, 15. Te6: bezw. 13.... Kf7, 14. Sg5† Kg8, 15. Te6:! [verschwommener 15. Se6: Dd6, 16. Db3 Sa5, 17. Da2 Ld5, 18. Ld5: Dd5:! 19. Sc7 Da2: 20. Ta2: Kf7] 15.... Sa5, 16. Lf4 Dd7, 17. De2 Lf8, 18. Lb7: Db7: 19. b4! mit Springerfang, bezw. 15.... Sd8, 16. Db3 Kf8, 17. Lf4 Dd7, 18. Tae1! mit starkem Angriff).

Verhältnismäßig am besten war an Textstelle der Entlastungstausch 12.... Se4: nebst l a n g e r Rochade.

13.	Se4×f6†	g7×f6
14.	Sg5×e6!!	....

Eine Opferkombination voll Schwung und Leben, die dem Führer der weißen Steine ein glänzendes Zeugnis ausstellt.

14.	....	f7×e6
15.	Te1×e6†	Sc6—e7

Nun geht es wie nach der Schnur. Verhältnismäßig beste Verteidigung bot 15.... Kd7, worauf allerdings etwa 16. Lh3 (droht Tf6:†) Tdg8, 17. Td6:† Kd6: 18. Lf4† Se5, 19. cd Dc6, 20. de† Ke7, 21. Dd6† mit Vorteil für Weiß, trotz der Qualität weniger, folgen könnte.

Wie leicht ersichtlich, sind dagegen die anderen Verteidigungszüge: 15.... Kf7 wegen 16. Ld5 (drohend Dh5† und Td6:†) bezw. 15.... Le7 wegen 16. Dh5† usw. ganz minderwertig.

16.	Dd1—h5†	Ke8—d7

Auf 16.... Kf8? folgt Matt in zwei Zügen (durch 17. Tf6:† nebst Df7).

*) Die eigentliche Reihenfolge der Züge war: 1. Sf3 d5, 2. g3 c5, 3. c3 Sc6, 4. d4 e6, 5. Lg2 Sf6 usw. Die Partie wird eben als Beispiel dafür angeführt, in welch innigem Kontakt alle diese Eröffnungen — Zukertort, Indisch, Damenbauer — stehen.

17. Lg2—h3 f6—f5

Auf 17.... Dc6 folgt schonungslos 18. Td6:†! Kd6: 19. Lf4 #.

18. Te6×e7†! Elegant. Ld6×e7

Worauf Matt in vier Zügen folgt. Aber auch nach 18.... Ke7: 19. Lg5† Kd7, 20. Lf5† Kc6, 21. Df3† könnte Schwarz aufgeben.

19. Dh5×f5† Kd7—e8

Oder 19.... Kd6, 20. Lf4† Kc6, 21. Lg2† usw.

20. Df5—h5† Ke8—f8
21. Lc1—h6† Kf8—g8
22. Lh3—e6 #

(Erster Schönheitspreis.)

Partie Nr. 103.

Großturnier zu Pistyan 1922.

Dr. Tarrasch. Aljechin.

[Ein Glanzsieg in der ersten Runde.]

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 e7—e6
3. c2—c4 Am schärfsten. c7—c5

Will Schwarz die Einladung zum nachträglichen Damengambit (3.... d7 d5) nicht annehmen, so stehen ihm außer dem Textzuge noch zwei interessante Entgegnungen, die dem Geiste dieser Eröffnung entsprechen und besonders von Bogoljubow während der Jahre 1916—1920 erforscht wurden:

I. 3.... b7—b6, vgl. fünfte Wettkampfpartie Grünfeld—Tartakower, Wien 1922: 4. g3 (In dem hiemit eingeleiteten Kampfe „Läufer gegen Läufer" ist der Weiße infolge seiner geschützteren Stellung im Vorteil. Farbloser ist 4. Lg5,* 4. e3 sowie auch 4. Sc3) 4.... Lb7, 5. Lg2 d5 (lieber früher als später, z. B. 5.... Le7, 6. 0-0 0-0, 7. Sc3 d5 [sonst ev. 8. d5!], 8. Se5 mit unbequemer Fesselung für Schwarz.** Auf 5.... c5 ist aber nach Collijn gemäß der 8. Matchpartie Rubinstein-Bogoljubow 6. d5 ed, 7. Sh4! g6, 8. cd sehr stark), 6. Se5 Lb4† (schwächlich P. Kostitsch—Davidson, Haag 1921: 6.... Le7, 7. Sc3 0-0, 8. 0-0 usw.), 7. Ld2 (oder P. Aljechin—Vajda, Budapest 1921: 7. Sd2 0-0, 8. 0-0 Sbd7, 9. Sd3, worauf wohl 9.... Ld2: am einfachsten wäre) 7.... Ld2:† 8. Dd2: 0-0, 9. Sc3 Sbd7, 10. 0-0 usw. mit etwa gleichem, wenn auch für Schwarz schwer zu behandelnden Spiel.

II. 3.... Lf8—b4† vgl. Partie Johner—Grünfeld, Pistyan 1922: 4. Ld2 (4. Sc3 0—0, 5. g3 c5, 6. Lg2 Lc3:† 7. bc Da5, 8. Ld2 d6, 9. 0—0 Sbd7!) 4.... Ld2:† 5. Dd2:! (auf 5. Sbd2: folgte in einer denkwürdigen Partie Pokorny—Dr. Lasker, Mähr. Ostrau 1923: 5.... 0-0, 6. e4 [vorsichtiger 6. e3] 6.... **d6!** [die Schablone verlangt 6.... d5], 7. Dc2 Sc6, 8. Td1 De7, 9. Le2 **e5!** 10. d5? Sd8, 11. h3 Sh5 [die Gegeninitiative beginnt], 12. Sg1 Sf4, 13. Lf3 f5 [natürliche Reaktion auf den 6. und 10. Zug von Weiß], 14. Se2 fe, 15. Se4: Sg6, 16. Lg4 Sf7 und Schwarz führte die von ihm neuartig angelegte Partie im 48. Zuge zum Siege).

5.... d5 (nun wird ein Damengambit ohne die beiderseitigen Schwarzläufer ausgekämpft! Versucht wurde hier auch 5.... b6 oder 5.... 0-0), 6. e3 0-0, 7. Sc3 Sbd7, 8. Ld3 c6 (in einer Partie Vidmar-Réti, Mannheim 1914, geschah 8.... b6, 9. cd ed, 10. 0—0 Lb7, 11. Tac1 c5, 12. Tfd1 c4, 13. Lb1 usw. mit wohlbekannter Angriffsstellung), 9. 0—0 (energischer ist wohl 9. Tad1!) 9.... dc, 10. Lc4: e5! (die Befreiung!), 11. Lb3 (schlecht wäre natürlich 11. de Se5: 12. Dd8: Sf3:† usw., doch kommt auch 11. Tfd1 stark in Betracht) 11.... ed! (schwächer P. Aljechin—Bogoljubow, Budapest 1921: 11.... De7, 12. e4! ed, 13. Sd4:! [13. Dd4: De5=] 13.... Sc5, 14. Lc2 Tfd8, 15. Tad1 [droht Sc6:] 15.... Lg4, 16. f3 Le6, 17. Df2 und Weiß brachte seinen Stellungsvorteil im 30. Zuge zur Geltung).

12. Dd4: Db6, 13. Df4 Sc5, 14. Sa4 Sa4: 15. Da4: Lf5 usw. mit gutem Ausgleich.

---

*) Vgl. hiezu Partie Tarrasch—Bogoljubow, Göteborg 1920: 4. (Lg5) Lb7, 5. e3 h6, 6. Lh4? Lb4† 7. Sd2? (O, sancta simplicitas!) g5, 8. Lg3 g4 mit Figurgewinn für Schwarz. — Eine tückisch-lehrreiche Eröffnungsfalle!

**)Vgl. immerhin folgende Katastrophenpartie Rubinstein—Bogoljubow, Göteborg 1920:

8.... c5 (Sämisch empfiehlt 8.... Dc8, Nimzowitsch aber 8.... c6 mit sogenannter „Sägestellung"), 9. dc (logischer ist 9. Le3!) 9.... Lc5: 10. Lf4 (hier war wohl 10. cd! Sd5: 11. Sd5: Ld5: 12. Ld5: ed, 13. b3 nebst Lb2 am Platze, wobei der Bd5 eine gewisse Schwäche im schwarzen Lager bildet) 10.... Se4! (nun befreit sich Schwarz mit einem Ruck und kommt in Vorteil), 11. Se4:? de, 12. Db3? Dc8! 13. Le3 (besser war 13. Ld2 und später eventuell Se3) 13.... Le3: 14. fe (auf 14. De3: folgt vorteilhaft 14.... f6 nebst h5) 14.... Sc6! 15. Sc6: Dc6: 16. Tad1 Tac8! 17. Td4 f5, 18. Tfd1 La6, 19. c5 Le2: 20. Td6? Dc5: 21. De6:† Kh8, 22. Td4 Dc1† 23. Kf2 Tc2, Weiß gibt auf.

4. d4—d5 . . . .

Von unverkennbarer Energie. Es folgt aber darauf ein überraschender Gegenstoß, dessen meteorhafte Idee dem russischen Meister Blumenfeld zu verdanken ist.

4. . . . **b7—b5**

Aljechin ist meistens derjenige Feuergeist, der alle in der Luft schwebenden Neuerungen mutig im Turnierkampfe anwendet.

5. d5×e6 . . . .

Als „Widerlegung" des Blumenfeld-Gambits gilt nunmehr 5. **Lg5**, z. B.:

a) 5. . . . Lb7, 6. e4 Da5† 7. Dd2 Dd2:† 8. Sfd2: b4, 9. Ld3 usw. mit überlegenen Chancen für Weiß.

b) Partie Moritz—Gilg, Hauptturnier Oeynhausen 1922: 5. . . . bc, 6. e4 Da5† 7. Sc3 (noch zwingender ist wohl 7. Ld2 oder 7. Dd2 Dd2:† 8. Sfd2: ! nebst 9. Sc3 und Sc4:) 7. . . . Se4, 8. Lc4: Sc3: 9. Dd2 Db4, 10. Dc3: Dc3: (schwächer geschah in einer späteren Partie Sämisch—Spielmann, Teplitz-Schönau 1922: 10. . . . La6?), 11. bc Le7? (richtig war sofort 11. . . . d6! 12. de Le6: 13. Le6: fe, 14. 0—0—0 Sc6, 15. The1 e5 mit haltbarem Spiel), 12. 0—0—0! d6, 13. de fe, 14. The1 h6, 15. Le7: Ke7: 16. Ld5, Aufgegeben.

c) Partie Grünfeld—Bogoljubow, Wien 1922: 5. . . . h6, 6. Lf6: Df6: 7. Sc3 b4, 8. Sb5 Sa6, 9. e4! Db2:? 10. Ld3 Df6, 11. e5 Dd8, 12. de! de, 13. Le4 Dd1:† 14. Ta d1: Tb8, 15. Lc6† Kf8, 16. Td8‡ Tableau.

d) Uns scheint jedoch 5. . . . ed, 6. cd d6, 7. e4 a6 usw. genügende Widerstandskraft aufzuweisen und da auch andere Widerlegungsversuche (wie 5. e4, Partie Rubinstein—Tartakower, Teplitz-Schönau, 1922 oder 5. cb, Partie Kostitsch—Maróczy, Westonsupermare 1922) mißlangen, ist das letzte Wort über das hochinteressante Flügelgambit noch nicht gesprochen.

5. . . . . f7×e6

6. c4×b5 d7—d5

Nun ist die Strategie von Schwarz, der für den geopferten B ein überstarkes Zentrum erlangt hat, klar vorgezeichnet und tatsächlich löst Aljechin seine Aufgabe mit bewunderungswürdiger Energie.

7. e2—e3 . . . .

Schwarz „drohte" ja durch 7. . . . Da5† den B zurückzugewinnen. Immerhin kommt hier 7. g3 als zweckmäßigste Läuferentwicklung stark in Betracht. In einer späteren Partie desselben Turniers Sämisch—Marco geschah 7. Sbd2 Ld6, 8. b3 e5 (besser 8. . . . Da5!), 9. e4! De7, 10. Ld3 Lb7, 11. De2 Sbd7, 12. ed Sd5: 13. Se4 Lc7, 14. 0-0 h6, 15. Td1 0-0-0, mit unklarem Spiel.

7. . . . . Lf8—d6

Ein Idealläufer.

8. Sb1—c3 0—0

9. Lf1—e2 Lc8—b7

10. b2—b3 . . . .

Sieht etwas gekünstelt aus. In Betracht kam die Aufwühlung der Mitte durch 10. c4, um auf 10. . . . de, 11. Sg5 nebst Lc4 bezw. auf 10. . . . Sbd7, 11. ed ed, 12. Lg5 zu spielen.

10. . . . . Sb8—d7

11. Lc1—b2 Dd8—e7

12. 0—0 Ta8—d8

13. Dd1—c2 e6—e5

Die Bauernmasse setzt sich in Bewegung und verhilft dem schwarzen Figurenmaterial zu einer großzügig durchgeführten Attaque.

14. Tf1—e1 e5—e4

15. Sf3—d2 Sd7—e5

16. Sc3—d1 Sf6—g4

17. Le2×g4 . . . .

Auf 17. h3 könnte Schwarz analog der Partie mit 17. . . . Sh6 nebst Sf5 fortsetzen. [Dr. Vecsey im Turnierbuch.]

17. . . . . Se5×g4

18. Sd2—f1 De7—g5!

Es gilt (überraschenderweise!) dem Punkt g2.

19. h2—h3 Sg4—h6

20. Kg1—h1 Sh6—f5

21. Sf1—h2 d5—d4!

Beginn vom Ende. Verfrüht wäre sofort 21. . . . Sg3 wegen 22. Kg1. Nun muß aber Weiß der Verstärkung der gegnerischen Aktion „ruhig" zusehen, da 22. ed wegen 22. . . . e3! 23. Tg1 Dg3!! usw. fatal enden würde.

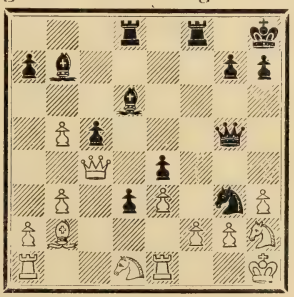
22. Lb2—c1 d4—d3

Passiert!

23. Dc2—c4† Kg8—h8

24. Lc1—b2 Sf5—g3†!

Stellung nach dem 24. Zuge von Schwarz.



25. Kh1—g1 . . . .

Natürlich nicht 25. fg wegen 25. . . . Dg3: usw., doch ist vorläufig noch keine entscheidende Gefahr für die stark geschützte Königsstellung von Weiß zu ersehen.

25. . . . . Lb7—d5
26. Dc4—a4 Sg3—e2†
27. Kg1—h1 Tf8—f7
28. Da4—a6 h7—h5!

Der Nachschub!

29. b5—b6 . . . .

Die weiße D fühlt sich verpflichtet, etwas zu unternehmen.

29. . . . . Se2—g3†

Obwohl der S jedesmal gegen Ableben mit einer übermäßig hohen Prämie versichert ist, wirkt seine Opfertätigkeit herzerquickend.

30. Kh1—g1 a7×b6
31. Da6×b6 Sg3—e2†
32. Kg1—h1 Sc2—g3†
33. Kh1—g1 . . . .

Weiß erkennt, daß 33. fg wegen des Zwischenzuges 33. . . . Lc7! unersprießlich wäre und wartet weitere Ereignisse mit stoischer Ruhe ab.

33. . . . . d3—d2

Schwarz beginnt zu ernten.

34. Te1—f1 Sg3×f1
35. Sh2×f1 Ld5—e6
36. Kg1—h1 . . . .

Dies führt zu einem schönen Schlußeffekt, doch würde Schwarz auch auf 36. Dc6 mit etwa 36. . . . Lh3: 37. De4: Tdf8, 38. f4 (38. Kh1 Tf3!) Lf4: 39. ef Tf4: usw. oder noch eleganter 36. . . . Tf3! 37. De4: Ld5 mit der Drohung Dg2:†!! entscheiden, z. B. 38. h4 (auf 38. Dd3 folgt Matt in 5 Zügen) Dg2:†!! 39. Kg2: Le4: 40. Sd2: (40. Kg1 Lc7) Tg3† 41. Kf1 Ld3† 42. Ke1 Tg1† usw. mit Massakrierung.

36. . . . . Le6×h3!
37. g2×h3 Tf7—f3
38. Sf1—g3 h5—h4!
39. Lb2—f6 Dg5×f6
40. Sg3×e4 Tf3×h3†

Weiß gibt auf (41. Kg2 Df3† bezw. 41. Kg1 Lh2†). Die großzügige Partie wurde mit dem für die beste slawische Leistung ausgesetzten Spezialpreis ausgezeichnet.

Partie Nr. 104.

Meisterkampf zu Budapest 1921.

Kostitsch. A. Steiner.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 b7—b6

Eine scharf umrissene Entwicklungsidee.

3. g2—g3! . . . .

In einer Partie Ed. Lasker—Janowski, New-York 1924, verlegte sich Weiß zunächst auf die Entwicklung des Damenflügels: 3. c4 Lb7, 4. Sc3 d6, 5. Lg5 Sbd7, 6. Dc2 e5, 7. e3 h6, 8. Lh4 usw.

3. . . . . Lc8—b7
4. Lf1—g2 g7—g6

Diese Doppelflügelstrategie erweist sich bald als schwerfällig. Beachtenswert geschah in einer Matchpartie Olland—Maróczy, Utrecht 1921: 4. . . . c5, 5. c3 e6, 6. Lf4 Le7, 7. Sbd2 0-0, 8. Dc2 d5, 9. 0-0 Sc6, 10. e3? Sh5 mit Gegenspiel oder in einer Partie Prokesch—Sämisch, Pistyan 1922, gleich 4. . . . e6, 5. c4 (bezw. Marchand—Ahues, Berlin 1922: 5. 0-0 c5, 6. c3 Le7, 7. Lf4 d6, 8. Sbd2 cd, 9. cd 0-0, 10. Tfe1 Sd5 usw.) 5. . . . c5, 6. e3? (besser 6. dc Lc5: 7. 0-0) 6. . . . cd, 7. ed d5, 8. Se5 Dc8! mit überwundenen Eröffnungsschwierigkeiten für Schwarz.

5. 0—0 Lf8—g7
6. c2—c4 0—0
7. Sb1—c3 d7—d6
8. Dd1—c2 . . . .

Ein guter, von Teichmann aus der Schweiz importierter und von ihm in der 5. Matchpartie gegen Aljechin, Berlin 1921 (nach 1. d4 Sf6, 2. c4 b6, 3. Sc3 Lb7, 4. Dc2!) angewandter Zug, der hier nicht nur als Hebel- sondern auch als Räumungsmanöver zugleich fungiert. (Siehe nächster Zug.)

8. . . . . Sb8—d7
9. Tf1—d1! . . . .

Kraftstrotzende Strategie.

9. . . . . Tf8—e8

Um seinerseits e7—e5 durchzusetzen. Zweckmäßiger war aber zunächst 9. . . . c6 nebst Dc7, um den X-Strahlen des Td1 auszuweichen.

10. e2—e4 e7—e5

Sonst folgt völlige Einkapselung durch e4—e5.

11. d4×e5! d6×e5
12. Lc1—g5 c7—c6

13. Lg5×f6! Le7×f6
14. Lg2—h3 Te8—e7

Auch nach 14.... Lc8, 15. Td6 Le7, 16. Ld7:! Ld6: 17. Lc6: bezw. 16.... Ld7: 17. Td6—d2 Dc7, 18. Se5:! usw. war materieller Nachteil unabwendbar. Nun folgt ein drastisches Finale.

15. Td1—d6 Dd8—c7
16. Ta1—d1 Ta8—d8
17. Dc2—d2! . . . .

Nicht aber sofort 17. Ld7: Td7: 18. Tf6: wegen 18.... Kg7.

17. . . . . Lb7—c8
18. Td6×f6! Aufgegeben.

Eine von dem serbo-amerikanischen Meister brillant durchgeführte Invasionspartie.

C) Budapester Gambit.

(2. c4 e5.)

Von dem Budapester Meistertrio Abonyi, Breyer und Baracz im Jahre 1917 der Schachwelt geschenkt, feierte diese geistreiche Spielweise im Berliner Viermeisterturnier 1918 große Triumphe (2½ Punkte aus 3 Partien!) und ist noch heute nicht völlig widerlegt, weshalb auch viele Autoritäten 2. Sf3 für zweckmäßiger als 2. c4 halten.

Partie Nr. 105.

Meisterkampf zu Kopenhagen 1923.

Sämisch.	Spielmann.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	e7—e5

Seinem Temperament gemäß ist natürlich Spielmann ein eifriger Verfechter dieses Gambits geworden.

3. d4×e5 . . . .

Wie Schlechter in seiner gediegenen Monographie „Die Budapester Verteidigung des Damengambits“ (Berlin 1918) feststellte, führt die Ablehnung des Opfers: 3. Sf3 ed bezw. 3. Lg5 ed! bezw. 3. e4 Se4:! bezw. 3. d5 Lc5! zum schwarzen Vorteil. In einer Partie Marshall—Sharp, New-York 1920, geschah ganz zurückhaltend 3. e3 ed, 4. ed d5 (nun ist ein bekanntes Abspiel der franz. Abtauschvariante entstanden), 5. Sf3 Lb4† 6. Ld2 Ld2:† 7. Sbd2: 0-0, 8. Le2 usw. mit etwa gleichem Spiel.

3. . . . . Sf6—g4
4. e2—e4 (!) . . . .

Diese Behandlung, womit Weiß auf die Behauptung des gewonnenen Bauern verzichtet, gilt als die beste Spielweise, während sich die konservativen Fortsetzungen: — 4. Lf4*, 4. f4, 4. Dd4, 4. Dd5 sowie 4. Sf3 mindestens vom praktischen Standpunkt wenig bewährt haben.

Geistreich ist Dr. Tarrasch's Vorschlag: 4. e6, um nach 4.... fe, 5. e4 Sge5, 6. Dh5† Sf7, 7. Ld2 Sc6, 8. Sc3 bessere Entwicklungstrümpfe aufzuweisen, doch antwortet Schwarz auf 4. e6 viel einfacher 4.... de! und steht gut.

4. . . . . h7—h5!?

Von Réti. Er deckt den Sg4 und verhindert f2-f4, schwächt aber die Königsseite.

Einfacher und besser ist daher sofort 4.... **Se5:** und auf 5. f4!

weder 5.... Sg6, 6. Le3! (sonst folgt 6.... Lc5! Auf 6. a3 empfiehlt Abonyi 6.:.. a5, 7. Le3 Sa6, 8. Sc3 Lc5, mit gutem Spiel für Schwarz) 6.... Lb4† (6.... Df6, 7. e5), 7. Sbd2 De7, 8. Dc2 Sc6 (vielleicht 8.... Lc5), 9. Sf3 b6, 10. Le2 Lb7 usw.

noch 5.... Sec6, 6. Le3! Ld6 (6.... Lb4† 7. Sc3! De7, 8. Ld3), 7. Dd2 De7, 8. Sc3 Lb4, 9. Ld3 b6, 10. Sge2 Lb7, 11. Sg3 0-0, 12. h4! Dd8, 13. h5 Se7, 14. a3 usw. (Spielmann—Réti, Berlin 1919)

sondern am bequemsten das Zwischenschach 5.... Lb4† z. B. 6. Ld2 Ld2:† 7. Dd2: Sec6! 8. Sc3 0-0, 9. e5 f6 bezw. 9. Sf3 d6 mit pupillarmäßig gesicherter Stellung für Schwarz.

---

*) 105a. — Vgl. Partie Rubinstein—Vidmar, Berlin 1918:

4. Lf4 Sc6 (4.... g5, 5. Ld2!), 5. Sf3 Lb4† 6. Sc3 (besser vielleicht 6. Sbd2) 6.... De7, 7. Dd5 (nur so läßt sich der B verteidigen) 7.... Lc3:† (Beachtenswert ist Mieses' Vorschlag 7.... f6), 8. bc Da3! 9. Tc1 (Auf 9. Dd3 erzwingt 9.... Dc5! 10. e3 Da5! die Rückeroberung des Pions) 9.... f6, 10. ef (Auch nach Dr. Lewitt's 10. e6 de, 11. Dh5† g6, 12. Dg4: e5 usw. bliebe Schwarz am Ruder) 10.... Sf6: 11. Dd2 d6, 12. Sd4 0-0, 13. e3 (Richtig war 13. f3! Ld7, 14. e4 usw. mit genügendem Sicherungskoeffizienten) 13.... Sd4:! 14. cd Se4, 15. Dc2 Da5† 16. Ke2 (oder 16. Kd1 Lf5, 17. Ld3 Sf2:† usw.) 16.... Tf4:! 17. ef Lf5, 18. Db2 Te8, 19. Kf3 Sd2† 20. Kg3 Se4? 21. Kh4? (besser war jedenfalls wieder 21. Kf3, worauf freilich Schwarz seinen Angriff mit 21.... h5 verstärken könnte. Nun geht es mit dem weißen K rasch bergab) 21.... Te6, 22. Le2 Th6† 23. Lh5 Th5:† 24. Kh5: Lg6† 25. Kg4 Dh5#

Eine weitere Frage ist, ob letzterer nicht an Textstelle mit 4. . . . **d6,** 5. ed Ld6: in echtem Gambitstile fortsetzen sollte, z. B: 6. Le2 h5 bezw. 6. h3 Dh4, 7. Dc2 Sf2:! 8. Sf3 De4:† bezw. 6. Sf3 Lb4†! 7. Ld2 Lc5 usw. mit festem Griff. (Die Annahme des zweiten Gambits durch 5. ed scheint also sehr riskant zu sein.)

Auf 6. . . . Lc5, was sonst mehr im Geiste dieser angriffslustigen Fortsetzung ist, geschah in einer Partie Bogoljubow—Réti, Kiel 1921: 7. a3 Sge5: 8. Lg5! f6, 9. Ld2 d6, 10. Sf4 usw. bezw. Partie Aljechin—Euwe, Amsterdam 1921: 7. Sd5 Sce5: (oder Euwe—Mieses, Hastings 1923: 7. . . . Sge5: 8. Lg5 f6, 9. Le3 d6, 10. Sf4

Der Berliner Jungmeister Friedrich Sämisch führt eine feine Klinge.

5. Sb1—c3! . . . .

Weiß holt seine etwas zurückgebliebene Figurenentwicklung in unbefangenster Weise nach. Gekünstelter wäre zunächst 5. Sh3, worauf die Bauern-Opferwendung 5. . . . d6 sehr in Betracht kommt.

5. . . . . Sb8—c6

Auf 5. . . . Se5: folgte in einer Partie Euwe—Spielmann, Pistyan 1922, mit Zugumstellung: 6. Sh3 (Dieses Manöver geschah bereits im vorigen Zuge) 6. . . . d6, 7. Sf4 mit Eröffnungsschwierigkeiten für Schwarz.

Wegen 5. . . . Lc5, 6. Sh3 Sc6, siehe nächste Anmerkung.

6. Lg1—h3 Sg4×e5

Lg4, 11. Le2 usw.), 8. b4 Le7, 9. Lb2 c6, 10. Se7: De7: 11. c5 a5, 12. Dd4! usw., allemale mit überlegener Spielkonfiguration für Weiß.

Deshalb versucht Spielmann zunächst die Partie in ruhigem Stile fortzusetzen.

7.	Lf1—e2	d7—d6
8.	Sh3—f4	g7—g6
9.	0—0	Lf8—g7
10.	Kg1—h1	. . . .

In weiser Voraussicht künftiger Ereignisse als eine bewährte Sicherungsmaßnahme gespielt.

10. . . . . Se5—g4

Schon mit Rücksicht auf seine etwas wacklige Partieanlage muß Schwarz, ob er will oder nicht, scharf auf Angriff spielen. Der Textzug droht Dh4, was jedoch von Weiß in sehr feiner Weise pariert wird:

11. Dd1—e1! Sc6—d4
12. Le2—d1 . . . .

Weiß hat sich in sehr gediegener Weise nach rückwärts konzentriert.

12. . . . . Lg7—e5
13. h2—h3 c7—c6

Der Sg4 bleibt nun 15 Züge lang als Atrappe stehen, was aber den Anziehenden in seinen Unternehmungen nicht weiter stört.

14. Sf4—d3 Lc8—e6
15. b2—b3 Le5—g7

Die kaum begonnene Demonstration ist bereits zu Ende.

16. f2—f4 . . . .

Weiß hat sich kaltblütig verteidigt und geht nun selbst zum Angriff über. [Teichmann im Turnierheft.]

16. . . . . Dd8—a5?

Hier gerät die Dame sehr bald ins Kreuzfeuer der weißen Leichtfiguren. Vorzuziehen war wohl 10. . . . De7, wenn auch dann die Schlachtordnung von Weiß überlegen bleibt.

17. Lc1—d2 0—0—0
18. Sc3—b5 Da5—a6
19. Sb5×d4 Lg7×d4
20. Ld2—c3 . . . .

Wie man sieht, nimmt Weiß alle Zugstraßen für sich in Anspruch. Seine Bauernketten spielen dabei entscheidend mit.

20. . . . . Ld4×c3
21. De1×c3 Da6—b6

Droht nach wie vor gar nichts!

22. Ld1—f3 f7—f5?

Er verliert die Geduld und will sich den Ehrenrückzug Sg4—h6—f7 sichern, übersieht aber die Antwort. Besser war etwa Dc7.

23. c4—c5! . . . .

Die Zwangsaufrollung.

23. . . . . d6×c5
24. Sd3×c5 Le6—f7
25. Ta1—c1 Th8—h7
26. e4—e5 Lf7—e8

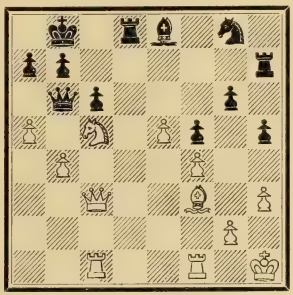
Volle Retraite. Man erkennt den Angriffspieler Spielmann nicht wieder!

27. b3—b4 Kc8—b8
28. a2—a4 Sg4—h6
29. Tc1—c2 Sh6—g8?

Dieser Ritter der traurigen Gestalt will unbedingt noch den letzen Zug in der Partie machen! Geboten war Te7.

30. a4—a5 Schwarz gibt auf, denn auf 30. . . . Db5 geht die Dame und auf 30. . . . Dc7 die Qualität (durch 31. Se6) verloren.

Schlußstellung:



Ein positioneller Sieg.

Der unrichtige Zug.

(Quasi una fantasia.)

Knapp vor Schluß unserer Revue der Eröffnungen ist es vielleicht angezeigt, über jene „höheren Mächte“ zu sprechen, die fast in jeder Stellung walten und uns sozusagen ihre eigene Schachgesetzgebung aufzwingen.

Trotz aller Spieltheorie und allem angeblichen Positionsurteil tappt gewöhnlich der Schachspieler vollkommen im Dunkeln herum, und wie für den Blinden die Beurteilung des Weges nicht in den Beinen, sondern

in seiner Krücke liegt, dank welcher er sich durch vorsichtiges Tasten von einem greifbaren Objekt zum nächstgelegenen hinwegbringt, so sucht auch der Schachspieler, dessen geistiges Auge blind ist, nach verschiedenen „augenscheinlichen" Merkmalen, um sich von Etappe zu Etappe durchzuzwängen. Solche Markierungen, die ihm den Weg erleichtern sollen, sind zum Beispiel allerlei allgemeine Prinzipien, allerlei schablonenhafte Begriffe wie: Tempo, Läuferpaar, Entwicklungsvorsprung, Terrainfreiheit, offene Linie, gedeckter Freibauer, Luftloch für den König etc. etc., am liebsten aber natürlich die numerische Abzählung der Figuren, die für ihn letzten Endes den Inbegriff aller Schönheit und Wahrheit im Schach bedeutet . . .

Wie sieht jedoch die „rauhe Schachwirklichkeit" aus? Kaum glaubt der Schachspieler die Wahrheitsschlange erfaßt zu haben und des Sieges teilhaftig zu werden, bricht plötzlich irgend ein Gewitter los: Blitze fallen, Donner krachen, die Untugend triumphiert!

Daher ist wohl die Frage berechtigt, ob die Schachkombination, ob das Schach überhaupt auf dem richtigen oder vielleicht doch auf dem **unrichtigen Zug** aufgebaut ist, und sollen zwecks Beantwortung dieses Grundproblems folgende drei Erwägungen angeführt werden:

1. Schach ist Kampf. Zum Siege gelangt man also nicht, wenn man **gut,** sondern nur, wenn man — **besser** spielt. Kann man sich also der Ansicht verschließen, daß nicht unser richtiger, sondern des Gegners unrichtiger Zug den Ausschlag gibt!?

2. Bekanntlich ist die Drohung stärker als die Ausführung. Eine indirekte Drohung stärker als eine direkte, unmittelbare. Kann man sich also der Ansicht verschließen, daß überhaupt keine Drohung die stärkste Drohung ist!?

3. Der richtige Zug ist nur bei präzisester Ausführung eines ganzen tiefdurchdachten Systems oder gar einer ganzen tadellos durchgeführten Partie als solcher zu klassifizieren. Er zwingt uns also auch in der Folge, immer das Tiefste und Feinste zu finden, wobei aber auch der durch die Gefahr gesteigerte Widerstand des Gegners heraufbeschworen wird. Kann man sich also der Ansicht verschließen, daß irgend ein zweitbester, unscheinbarer und insbesondere für den Gegner unerwarteter Zug jedenfalls die besten praktischen Chancen gewährt!?

. . . Schach ist Kampf. Das Geheimnis des Schachspiels besteht darin, daß dabei keine Geheimnisse, sondern nur Hemmnisse zu überwinden sind.

Unregelmäßige Anfänge.

Wenn noch irgendwo, so ist es auf dem Gebiete der unregelmäßigen (das heißt weder mit e2—e4 noch d2—d4 eröffneten) Spiele viel Neuland zu entdecken, wie es zum Beispiel die mit der Zukertort (1. Sg1—f3), bezw. mit der Zaragoza (1.c2—c3) -Eröffnung angestellten Versuche beweisen.

Partie Nr. 106.

(Zukertort-Eröffnung.)

Weltturnier zu New-York 1924.

Réti. Bogoljubow.

1. Sg1—f3 . . .

Rétis Lieblingswaffe, wobei er unter Zuhilfenahme einer neuartigen Flanken-

strategie ungeahnte Erfolge erzielt hat.

In gewissem Sinne suchte er dabei die zentrumsscheuen Prinzipien der indischen Verteidigung (1. d4 **Sf6**) in den Dienst der anziehenden Partei zu stellen.

1. . . . . d7—d5

Wie in der Monographie „Die Zukunftseröffnung" (Bücherei der „Wiener Schachzeitung", Wien 1924) ausgeführt wird, hat Schwarz schon bei seinem ersten Zuge unter vielen Gesichtspunkten zu wählen.

Der Textzug, den auch Dr. Lasker bevorzugt, sucht die Partie im Geiste des klassischen Zentrumskampfes anzulegen. Beliebter ist 1. . . . **Sf6,** um im Falle der hypermodernen Behandlung (2. c4 statt 2. d4) entweder mit 2. . . . c5 symmetrisch oder aber mit 2. . . . d6 nebst e5 aggressiv vorzugehen. (Vergleiche hiezu nächste Partie.)

Unter sonstigen Antworten ist besonders 1. . . . **b6** zu erwähnen, womit sehr schwierige strategische Probleme aufgerollt werden, z. B. etwa (1. Sf3 b6) 2. g3 Lb7, 3. Lg2 d6, 4. b3 e5, 5. Lb2 f5! 6. d4 e4, 7. Sd2 d5! 8. c4 Sf6 und Schwarz steht brillant.

Auf 1. . . . **g6,** was auch sehr beachtenswert ist, ist es für Weiß am zweckmäßigsten, entweder mit 2. e4 c5! 3. d4 cd, 4. Sd4: (Réti—Tartakower, New-York 1924) die sizilianische oder aber mit 2. d4 Sf6, 3. Lf4 (Réti—Aljechin, ibid.) die altindische Verteidigung herbeizuführen.

2. c2—c4 . . . .

Das sogenannte „Landstraßer Gambit", dessen Erfindung dem Wiener Jungmeister Alfred Emil Wolf zu verdanken ist (1923) und dessen Zulässigkeit für das ganze nachfolgende Spielsystem von Weiß von grundlegender Bedeutung ist, da hiemit das gegnerische Zentrum einigermaßen aufgewühlt wird, ohne sich selbst in der Mitte irgend eine „Blöße" zu geben.

Der Miturheber der „Zukunftseröffnung", Nimzowitsch, zieht übrigens die hermetisch abgeschlossene Behandlung (2. b3 usw.) vor.

Bizarr, wenn auch tief begründet ist 2. b4. *)

2. . . . . e7—e6

In einer späteren Partie des New-Yorker Turniers Réti—Dr. Lasker geschah unternehmender 2. . . . c6 (droht den Bc4 ohne Rückersatz zu schlagen), 3. b3 (einfacher 3. cd cd, 4. d4 mit Herbeiführung der slawischen Damengambitvariante) 3. . . . Lf5 usw.

Als ungünstig erwies sich in vielen Partien der Vorstoß ins verbotene Land 3. . . . d4 **) sowie auch das Losschlagen 2. . . . dc wegen 3. Da4† (noch einfacher ist übrigens 3. Sa3 nebst Sc4: Réti—Janowski, New-York 1924) 3. . . . Ld7, 4. Dc4: e6, 5. g3 c5 (von Nimzowitsch im Zusammenhang mit den nächsten Zügen als „Widerlegung" der Rétischen Spielweise empfohlen), 6. Lg2 Sc6, 7. 0-0 Tc8, 8. d4! cd, 9. Sd4: Nun schlägt Nimzowitsch in der „Wiener Schachzeitung" ex 1924: 9. . . . Se5, 10. Db3 Lc5, 11. Le3 Sg4, 12. Db7: Se3: 13. fe Dg5 als für Schwarz günstig vor, was freilich nach weiteren 2 Zügen: 14. Df3 Sf6, 15. Sc3! usw. ziemlich zweifelhaft erscheint.

3. g2—g3 . . . .

Im Sinne obiger Ausführungen fürchtet Weiß weder hier noch in den nächsten beiden Zügen das Nehmen d5×c4, welcher „Drohung" er sonst mit 3. b3 oder gar mit 3. Sa3 Sf6 (3. . . . La3: 4. Da4†), 4. b3 usw. [2. Matchpartie Romanovsky—Bogoljubow, Leningrad 1924] begegnen könnte.

3. . . . . Sg8—f6***)

4. Lf1—g2 Lf8—d6

Das New-Yorker Entwicklungssystem, wobei Schwarz in der Mitte (mit Sf6, Ld6, Sb d7, Te8) eine Figureninsel zu errichten und erst nach diesen Sicherungsmaßnahmen den Nachstoß e6—e5 durchzusetzen trachtet.

Eine andere, sehr beachtenswerte Strategie kam in einer Partie Löwen-

---

*) 106a — Vgl. Partie Aljechin—Drewitt, Porthsmouth 1923: 2. (b4) e6, 3. Lb2 Sf6, 4. a3 c5 (besser 4. . . . c6), 5. bc! Lc5: 6. e3 0-0, 7. c4 Sc6, 8. d4 Lb6, 9. Sb d2 De7, 10. Ld3 Td8, 11. 0-0 Ld7, 12. Se5! Le8, 13. f4 Td c8, 14. Tc1 Sd7, 15. Sc6:! Tc6: (Schwarz plant ein „befreiendes" Figurenopfer für 3 Bauern), 16. c5! Sc5: 17. dc Lc5: 18. Tf3 La3: 19. Tc6: Lc6: 20. Lh7:†!! Kh7: 21. Th3† Kg8, 22. Lg7:!! (Eine grandiose Pointe, die freilich bereits in den Partien Lasker—Bauer, Amsterdam 1889 und Nimzowitsch—Tarrasch, Petersburg 1914, vorgekommen war) 22. . . . Kg7: 23. Dg4† nebst Matt in 2 Zügen.

**) 106b — Vgl. Partie Euwe—Loman (Rotterdam 1923): 3. b4! g6, 4. Lb3 Lg7, 5. Sa3 e5, 6. Sc2 Lg4, 7. e3! Se7, 8. ed ed, 9. h3 Lf3: 10. Df3: c6, 11. h4! 0-0, 12. h5 Te8, 13. 0-0-0 a5, 14. hg hg, 15. Dh3 ab, 16. Sd4:!! Ld4:? (auch 16. . . . Kf8 sowie 16. . . . Sf5 verlor), 17. Dh8†!! Aufgegeben.

***) Die eigentliche Reihenfolge der Züge war 1. Sf3 Sf6, 2. c4 e6, 3. g3 d5.

fisch—Bogoljubow, Moskau 1924, zur Anwendung: 4.... Le7, 5. b3 0-0, 6. Lb2 **a5,** 7. 0-0 (Auf 7. Sc3 soll 7.... Se4 folgen) 7.... **a4,** 8. d3 c6, 9. Sbd2 Sa6 (verhindert e4), 10. d4 **a3,** 11. Lc3 **b5!** usw., wobei Schwarz, wie man sieht, die Sicherheit in der Mitte dazu benutzt, um einen Bauernsturm am äußersten Damenflügel zu unternehmen.

Daß sich jedenfalls Schwarz nicht allzu passiv verhalten darf, zeigt der weitere Verlauf der vorliegenden Partie zur Genüge: Der Anziehende lauert auf die erste Gelegenheit, mit seiner aufgespeicherten Kraft loszubrechen. (Siehe nächste Anm.)

5.	0—0	0—0
6.	b2—b3	Tf8—e8
7.	Lc1—b2	Sb8—d7
8.	**d2—d4!**	....

Eine der vielen versteckten Tücken dieser Eröffnungsanlage: Nachdem sich Schwarz an die Demarkationslinie noch nicht herausgewagt hat, betrachtet Weiß die bisherigen Züge als Aufmarschbewegungen*) und macht den gefürchteten Eröffnungszug: 1. d2—d4 oder mit anderen Worten, er läßt den altbewährten Zentrumsmechanismus in Aktion treten!

Der weiße Damenbauer wirkt nun nach beiden Seiten hin und begünstigt allerlei Durchbruchsmöglichkeiten, so daß Schwarz beinahe unmerklich in entscheidenden Nachteil gerät.

8.	....	c7—c6
9.	Sb1—d2!	Sf6—e4

Hier haben viele Kommentatoren mit ihrem Rat beigesteuert (9.... e5, 9.... b6, 9.... De7), ohne jedoch die Stellungsüberlegenheit von Weiß bannen zu können.

10.	Sd2×e4	d5×e4

Nun ist die schwarze Bauernkette (c6, d5, e6) zerstört.

11.	Sf3—e5	f7—f5
12.	f2—f3	....

Die wohlbekannte Aufrollung.

12.	....	e4×f3
13.	Lg2×f3!	Dd8—c7
14.	Se5×d7	Lc8×d7
15.	e2—e4	e6—e5

Ein Gegenversuch.

16.	c4—c5	Ld6—f8
17.	Dd1—c2!	....

Nun sind beide Bauern (e5 und f5) angegriffen.

17.	....	e5×d4
18.	e4×f5!	....

Neuromantik: Weiß hat im Zentrum nach anfänglichem Zögern großzügige Aufräumungsarbeit verrichtet und diktiert die Ereignisse.

18.	....	Ta8—d8
19.	Lf3—h5	....

Der entscheidende Schlußanprall.

19.	....	Te8—e5
20.	Lb2×d4	Te5×f5
21.	Tf1×f5	Ld7×f5
22.	Dc2×f5	Td8×d4

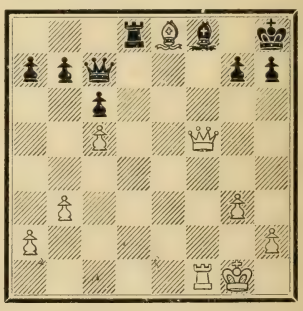
Noch stehen die Spiele anscheinend gleich.

23.	Ta1—f1!	Td4—d8

Weiß hat mit einfachsten Mitteln einen wuchtigen Mattangriff inszeniert: Auf 23.... Le7 folgt 24. Df7† nebst Matt in 2 Zügen und auf den Deckungsversuch 23.... De7 entscheidet in problemmäßiger Weise 24. Lf7† Kh8, 25. Ld5!! Dieses Motiv (Ablenkung des Turmes) kehrt übrigens in der Partie in einer noch eleganteren Form wieder.

24.	Lh5—f7†	Kg8—h8
25.	Lf7—e8!!	Schwarz gibt auf.

Schlußstellung:



Die Partie wirkt wie ein Kunstwerk. Sie wurde deshalb auch mit dem ersten Schönheitspreis des New-Yorker Turniers ausgezeichnet.

Partie Nr. 107.

Weltturnier zu New-York 1924.

Réti.		Capablanca.
1.	Sg1—f3	Sg8—f6
2.	c2—c4!	....

*) Ganz im Sinne der arabischen "Ta'biats"-Anfänge!

Nun spielt Weiß sozusagen die Carls-Eröffnung (1. c2—c4), ohne darauf die initiative Antwort 1.... e5 zuzulassen.

Die Art, wie Réti die Zukertort-Eröffnung behandelt, stellt eben das Konglomerat verschiedener Spielsysteme dar. Aber auch, wenn man sogar einfach mit 2. d4 ins Damenbauernspiel einlenkt, wie es Zukertort stets zu tun pflegte, ist dem Eröffnungszug von Weiß eine feine Nüancierung des Schachkampfes nicht abzusprechen!

2. .... g7—g6

Warum sollte der Weltmeister auch nicht ultramodern spielen?! Ansonsten kann hier, wie bei den meisten unregelmäßigen Anfängen, das Symmetriesystem sehr lange fortgesetzt werden, vgl. Partie Maróczy—Exner, Raab 1924: 2.... c5, 3. Sc3 Sc6, 4. g3 g6, 5. Lg2 Lg7, 6. 0-0 0-0, 7. d3 d6, 8. h3 h6, 9. Ld2 Ld7, 10. Tb1 Tb8, 11. a3 a6 usw., doch hat Schwarz ständig damit zu rechnen, daß der Anziehende vor der völligen Mumifizierung der Stellungen als Erster losbricht. (Zum Beispiel käme bereits im 4. Zuge der Vorstoß 4. d4! cd, 5. Sd4: mit günstiger Öffnung der d-Linie sehr stark in Betracht.)

Sehr beachtenswert in seiner gradlinigen Logik ist übrigens an Textstelle 2.... d6 nebst 3.... e5, denn es ist noch immer fraglich, ob die Réti'sche These, wonach dieser Zentrumsvorstoß „günstige Angriffsmarken" bietet, den Sieg verbürgt.

Der Hypermoderne glaubt zwar im Weltall zu manövrieren, für das auf 64 Felder beschränkte Schachbrett ist jedoch auch die „verknöcherte Zentrumslehre", wie es Nimzowitsch nennt, sehr wirksam.

3. b2—b4 ....

Zum ersten Male in der Partie Nimzowitsch—Réti, Karlsbad 1923, angewandt. Solider als dieses „erweiterte Fianchetto" ist jedenfalls 3. b3.

3. .... Lf8—g7
4. Lc1—b2 0—0
5. g2—g3 b7—b6

Beiderseitiges Lavierungsspiel.

6. Lf1—g2 Lc8—b7
7. 0—0 d7—d6
8. d2—d3 Sb8—d7
9. Sb1—d2 ....

Wirksamer ist wohl 9. Sc3, doch will Réti dem von ihm beliebten Entwicklungsschema treu bleiben. Nun geht die Führung der Partie für einige Zeit an den Nachziehenden über.

9. .... e7—e5
10. Dd1—c2 Tf8—e8

Die ersten Plänkeleien (e5—e4) bereiten sich vor, denen jedoch Weiß wohlgewappnet mit hypermodernen Finten und Fallen entgegensieht.

11. Tf1—d1! a7—a5

Auf 11.... e4 würde nicht etwa 12. Sd4 ed, 13. Dd3: Lg2: 14. Kg2: Se5, 15. Db3 Dc8! nebst event. Db7 mit schöner Stellung für Schwarz, sondern wohl 12. de Se4: 13. Lg7: Kg7: 14. Sd4 Sdf6, 15. Db2! zugunsten von Weiß folgen. Schwarz muß also noch sehr behutsam manövrieren. Mit dem Textzug hofft er, seinem Sd7 das Feld c5 zugänglich zu machen.

12. a2—a3 h7—h6

Kein Verlegenheits-, sondern Abwartungszug, wie solche der Weltmeister sehr gerne anwendet. Zweckmäßiger war aber vielleicht sofort 12.... c5.

13. Sd2—f1! ....

Hier (wie auch im 10. Zug) wäre 13. Se5: ein Fehler wegen 13.... Lg2: 14. Sd7: Dd7: 15. Kg2: Te2: Nun aber ist der Be2 gedeckt.

13. .... c7—c5

In Betracht kam auch der Entspannungszug 13.... e4.

14. b4—b5 ....

Mit sehr unklaren Verwicklungen wäre der Bauernraub 14. ba Ta5: 15. Se5: Lg2: 16. Sd7: Lc6, 17. Sf6:† Lf6: 18. Lf6: Df6: 19. Dd2 h5, 20. Ta2 Tea8, 21. Tda1 b5, 22. cb Lb5: usw. verbunden.

14. .... Sd7—f8

Der Auflösungszug 14.... d5 würde zwar nach 15. e3 d4, 16. ed ed bezw. 15. Sf3—d2 Dc7 usw. ganz freundlich aussehen, dagegen nach 15. cd! Sd5: 16. e3 Dc7, 17. Tac1 Dd6, 18. Sf3—d2 eher zugunsten von Weiß ausfallen.

15. e2—e3 ....

Nachdem sich Schwarz mit seinem 9. und 13. Zuge im Zentrum „festgelegt" hat, beginnt nun die prinzipientreue Aufrollungsarbeit von Weiß: e3 nebst d4.

Zu armselig wäre die Absperrungsstrategie: 15. e4 nebst Se3 und Sd5.

15. .... Dd8—c7
16. d3—d4 Lb7—e4

Trotz aller seiner Künste vermochte der Anziehende nicht ganz die gegnerische Figurenstrategie hintanzuhalten.

17. Dc2—c3 ....

Vorsichtiger war wohl 17. Dc1, denn nun gelangt die Diagonalwirkung des Lg7 zum Vorschein.

17.	. . . . .	e5×d4
18.	e3×d4	Sf6—d7

Hier strauchelt der Weltmeister, der offenbar die taktischen Finessen der neuartigen Flügelstrategie unterschätzt hat. Geboten war zunächst 18. . . . Se6! mit der Folge 19. Dc1 (nicht 19. d5 wegen Sd5:! Man sieht jetzt, warum der letzte Damenzug von Weiß strittig war. — Eine unnötige Vereinfachung wäre auch 19. dc dc, 20. Dc1 Tad8 usw.) 19. . . . Tac8, 20. Se3 usw. mit beiderseits noch immer sehr kompliziertem Spiel.

19.	Dc3—d2!	c5×d4

Nun werden bald die Bauernschwächen d6 und b6 akut. Vorzuziehen war daher 19. . . . Tad8.

20.	Lb2×d4	Dc7×c4
21.	Ld4×g7	Kg8×g7
22.	Dd2—b2†!	. . . .

Ein wichtiges Zwischenschach (22. Dd6:? Db5:) Weiß besetzt nun alle maßgebenden Linien und Diagonalen. Des Gegners Widerstand wird immer schwächer.

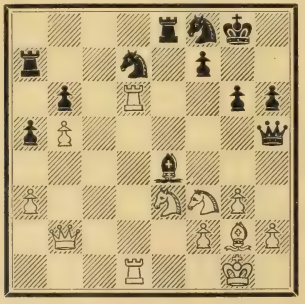
22.	. . . .	Kg7—g8
23.	Td2×d6	Dc4—c5

Es drohte 24. Sf3—d2.

24.	Ta1—d1	Ta8—a7
25.	Sf1—e3	Dc5—h5

Statt dieses gekünstelten Manövers (das die Schwächung 26. g4 provozieren wollte) war jedenfalls 25. . . . h5 vorzuziehen.

Nun wird der Weltmeister durch eine echt Réti'sche Wendung überrascht, die ein Detail zur Hauptstärke gestaltet (Sf3—d4—c6!). Siehe Diagramm.



26.	Sf3—d4!!	. . . . .

Nur scheinbar zwingender wäre 26. Td1—d5!? Ld5: 27. g4, da gerade darauf das Damenopfer 27. . . . Lf3: 28. gh Lh5: usw. die Verteidigungsressourcen von Schwarz bedeutend erhöhen würde.

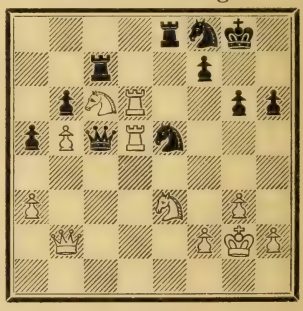
26.	. . . .	Le4×g2
27.	Kg1×g2	Da5—e5

Greift Schwarz statt dessen mit 27. . . . Te3: 28. fe Dd1: rasch zu, so folgt 29. Sf5! (oder auch 29. Se6) und Schwarz muß wegen des auf g7 drohenden Mattes die Dame einbüßen. Diese Perspektive war von solch zermürbender Wirkung, daß Schwarz die beste Parade, nämlich 27. . . . Se5! unterließ, worauf der Gegner noch viele falsche Fährten (28. Tb6:? 28. Te1? 28. Sd5, 28. Sc6, 28. f4, 28. f3) zu vermeiden hätte. Nur wenn Weiß (auf 27. . . . Se5) mit 28. Db3 a4, 29. Dd5 den Druck aufrechterhält oder noch einfacher mit 28. De2 De2: 29. Se2: standhaft ins Endspiel einlenkt, winken ihm mit Rücksicht auf die Schwäche des Bb6, gute Siegeschancen. — Nun wird's finster.

28.	Se3—c4	De5—c5
29.	Sd4—c6	Ta7—c7
30.	Sc3—e4	Sd7—e5
31.	Td1—d5!	Aufgegeben.

(Er verzichtet auf die Folge: 31. . . . Sc4, 32. Tc5: Sb2: 33. Tc2 Sa4, 34. Sd5 und Weiß gewinnt einen ganzen Turm.)

Schlußstellung.



Ein Sensationssieg über den schier unüberwindlichen Kubaner, der seit 8 Jahren keine einzige Niederlage erlitt.

Als eine Art „Caro-Kann im Anzuge" stellt sich die seit 1919 propagierte Zaragoza-Eröffnung 1. c2—c3 nach 1. . . . e5, 2. d4 usw. dar. Wie übrigens Meister Juncosa in seiner diesbezüglichen Monographie ausführt, soll auch auf alle anderen Entgegnungen der Schlüsselzug 2. d4 folgen, z. B. 1. . . . d5, 2. d4 e6, 3. Lf4 Sf6, 4. Sd2 Ld6, 5. Lg3 0-0, 6. Dc2 c5, 7. e3 (Juncosa—Antoniadi, Paris 1920) oder 1. . . . Sf6, 2. d4 b6, 3. Lg5 Lb7, 4. Sd2 d5, 5. g3 Se4 (Mieses—Leonhardt, Mannheim 1922) oder

1.... e6, 2. d4 f5, 3. g3 d5, 4. Lg2 Ld6? 5. Sh3 Sd7, 6. Lf4! Lf4: 7. Sf4: Df6, 8. Sd2 (Tarrasch—Leonhardt, ibid.) oder 1.... f5, 2. d4 (Alapin schlägt 2. Dc2 nebst d3 und e4 vor) 2.... b6, 3. Sf3 Lb7, 4. g3 d6, 5. Lg2 Sd7? 6. Db3! d5, 7. Sg5 Sdf6, 8. Lf4 (Tarrasch-Mieses, gleichfalls im theoretischen Turnier zu Mannheim gespielt). Uns erscheint übrigens 1.... c5 als natürlichste Entgegnung.

* * *

Am initiativsten gegen die Alt-Englische Eröffnung 1. c2—c4 ist wohl 1.... e5, worauf Sizilianisch im Anzuge entsteht und der Kampf meistens mit beiderseitigem Königsfianchetto fortgesetzt wird, vgl. Partie Aljechin—Tarrasch, Wien 1922.

(1. c4 e5!), 2. Sc3 (in einer Partie Tartakower-Dr. Lasker, New-York 1924, geschah 2. a3. Gediegen ist auch 2. e3, beachtenswert ferner Partie Tartakower-Spielmann, Karlsbad 1923: 2. Sf3 e4, 3. Sd4 c5, 4. Sb3 Sf6, 5. Sc3 Sc6, 6. e3 usw. Das sogenannte Bremer System zeigt Partie Carls—Post, Oeynhausen 1922: 2. g3 d5, 3. Lg2 c5, 4. cd ed, 5. d4 usw. mit nunmehriger Herbeiführung der Tarraschvariante des Damengambits) 2.... Sc6, 3. g3 g6, 4. Lg2 Lg7 (oder auch zunächst 4.... Sge7, verfehlt dagegen Partie Rubinstein—Tarrasch, Petersburg 1914: 4.... Sf6, 5. Sf3 Lg7, 6. d4! mit zuvorkommender Initiative), 5. d3 Sge7, 6. f4 (echt Aljechin, der in jeder Stellung Explosionslager errichtet) 6.... d6, 7. Sf3 0-0, 8. 0-0 h6, 9. e4 f5, 10. Sd5 (dieses für das sizilianische Doppelfianchetto charakteristische Manöver hält an der Initiative fest) 10.... Sd5: 11. ed Sd4, 12. fe Sf3:† 13. Lf3: de, 14. Le3 Ld7, 15. Db3 Dc8, 16. c5 Kh7, 17. Dc4 und Weiß hat mehr Terrain, was er in einem raffinierten Endspiel zu verwerten verstand.

* * *

Schwierige strategische Probleme stellt die Birdsche Eröffnung 1. f2—f4 auf und nicht minder beachtenswert ist trotz der scheinbaren Positionswidrigkeit der berüchtigte Zug 1. b2—b4.

Partie Nr. 108.

Meisterkampf zu Scheveningen 1923.

Réti.		Speyer.
1.	b2—b4	....

Hiemit wird, wenn auch unter eigenen Gefahren, die Entwicklung des feindlichen Damenflügels erschwert. — Von einem Schachzoologen wurde dieser Zug, offenbar mit Rücksicht auf das Kletterungsmanöver b2-b4-b5, als „Orang-Utan-Eröffnung" bezeichnet.

1.	....	d7—d5

Gespielt wurde hier auch:

a) Partie Tartakower—Maróczy, New-York 1924: 1.... e6, 2. Lb2 Sf6, 3. b5 (in der berühmten Miniaturpartie Fleißig—Schlechter, Wien 1895, geschah 3. a3) 3.... d5 (Bilguer empfiehlt zunächst die Abrasierung der a-Linie mittels 3.... a6, 4. a4 ab usw.), 4. e3 Le7, 5. f4 usw.

b) Fünfte Matchpartie Tartakower—Réti, Wien 1919: 1.... e5, 2. Lb2 f6 (es kann auch 2.... Lb4: 3. Le5: Sf6, 4. e3 0-0, 5. Sf3 d5 folgen), 3. e4! Lb4: 4. Lc4 Se7, 5. f4 und das Bauernopfer von Weiß erwies sich als vollkommen berechtigt.

2.	Lc1—b2	Sg8—f6
3.	f2—f4	....

Wie man sieht, ist diese Partieanlage mit der Anzugsholländischen (1. f4) sehr nahe verwandt.

3.	....	Dd8—d6

Ein verfrühter Damenausfall, der kraftvolle Gegenmaßnahmen heraufbeschwört.

4.	Lb2—e5!	Dd6—b6

Den c- gegen den b-Bauer herzugeben, wäre eine ungünstige Transaktion.

5.	e2—e3	Lc8—g4
6.	Sg1—f3	Sb8—g7

Auch auf 6.... Sc6 würde 7. Sc3 folgen, da darauf 7.... Sb4: wegen 8. Tb1 verfehlt wäre.

7.	Sb1—c3	e7—e6
8.	Le5—d4	Db6—d6

Ein grausamer Damenfang würde nach 8.... Dc6, 9. Lb5 Dd6, 10. Lc5 folgen.

9.	Sc3—b5	Dd6—c6
10.	Sb5×a7	....

Mit bemerkenswerter Konsequenz gespielt. Das nun folgende Qualitätsopfer von Schwarz hat mit Rücksicht auf die Absperrung des La7 sehr viel für sich, doch gelingt es dem Weißen, der materialistischen Weltanschauung zum Siege zu verhelfen.

10.	....	Ta8×a7
11.	b4—b5!	....

Ein wichtiger Zwischenzug. Schlecht wäre sofort 11. La7: wegen 11.... b6 nebst Db7 mit Eroberung des La7.

11. . . . . Dc6—d6
12. Ld4×a7 b7—b6
13. a2—a4 Sf6—e4

Schwarz hat Gegenspiel. Es folgen noch sehr interessante Gefechtshandlungen.

14. a4—a5 Lf8—e7
15. Lf1—e2 Le7—f6
16. c2—c3 0—0
17. Sf3—d4! Lg4×e2
18. Dd1×e2 e6—e5

Aufrollung der Kampfmitte. Ungenügend wäre der Präventivtausch 18. . . . Ld4: 19. cd Ta8 wegen 20. Lb6:! (zwecklos 20. ab cb, 21. 0-0 Dc7, mit Figurengewinn für Schwarz) 20. . . . cb, 21. a6 und Weiß bleibt mit Turm und zwei starken Mehrbauern gegen 2 Springer im Vorteil [Réti im „8 Uhr Blatt"] oder auch wegen 20. Dd3 Dc7, 21. Da3 Sd6, 22. 0-0 Sc8 (22. . . . Sb5: 23. Lb6:!), 23. Tfc1 usw. [Teichmann im Turnierheft].

19. Sd4—c6!! . . . .

Nach etwa 19. fe Le5: 20. Sf5 De6, 21. 0-0 g6 würde Schwarz die Situation beherrschen. Daher opfert Weiß lieber seine Zentrumsarmee, um den feindlichen Damenflügel einzudrücken.

19. . . . . e5×f4
20. 0—0! f4×e3
21. De2×e3 Lf6—g5
22. De3—d4 Lg5×d2

Mit 22. . . . Sd2: könnte zwar Schwarz dank der Doppeldrohung Sf1: und Sb3 die Qualität zurückgewinnen, würde jedoch nach 23. ab cb, 24. Lb6: Sf1: 25. Tf1: Sb6: 26. Db6: gegen den mächtigen Freibauer b5 zu kämpfen haben.

Der Textzug stellt noch eine tückische Falle.

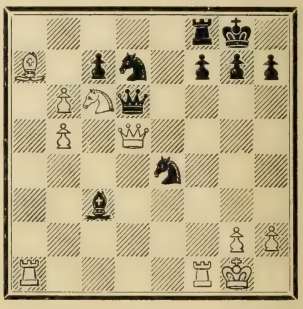
23. a5×b6 . . . .

Nicht sofort 23. Dd5: wegen 23. . . . Le3† 24. Kh1 Sg3† 25. hg Dh6† nebst Matt.

23. . . . . Ld2×c3

Auf 23. . . . cb folgt 24. Tad1 und nun wäre sowohl 24. . . . Lc3: (wegen 25. De4:) als auch 24. . . . Dh6 wegen 24. Se7† Kh8, 25. Sd5: mit entscheidendem Nachteil für Schwarz verbunden.

24. Dd4×d5 . . . .



24. . . . . Ld4×a1?

Verliert rasch. Der normale Verlauf wäre, wie Réti in seiner Glossierung angibt, 24. . . . Dd5: 25. Se7† Kh8, 26. Sd5 La1: 27. bc! Le5, 28. Tc1 Tc8, 29. b6 Sb6:! 30. Lb6: Ld6, 31. Tc6 nebst Sc3 und Weiß gewinnt. — Der noch normalere Verlauf wäre freilich in dieser Variante 26. . . . Ld4† (statt 26. . . . La1:), 27. Kh1 cb und die Widerstandskraft von Schwarz ist noch bei weitem nicht gebrochen.

25. Dd5×e4 . . . .

Nun ist sowohl der La1 angegriffen als auch die Drohung b6—b7 entscheidend.

25. . . . . Sd7—f6
26. De4—c4 Tf8—e8
27. b6—b7 Schwarz gibt auf.

Eine aparte Partie.

Stimmungsbilder.

Einige bemerkenswerte Schlußwendungen aus der Meisterpraxis 1914—1924.

Übersicht:

Nr. 1. Kostitsch—Réti (K, T, B gegen K, T, 2 B)
„ 2. Tartakower—Rubinstein (K, L, S, 4 B gegen K, T, 4 B)
„ 3. Capablanca—Dr. Lasker
„ 4. Grünfeld—Tartakower (K, L, 6 B gegen K, L, 6 B)
„ 5. Bogoljubow—Thomas (K, T, B gegen K, T, B)
„ 6. Tartakower—Teichmann
„ 7. Sämisch—Nimzowitsch
„ 8. Tartakower—Spielmann (K, S, 3 B gegen K, L, 2 B)
„ 9. Yates—Nimzowitsch
„ 10. Tartakower—Yates (K, T, L, 5 B gegen K, T, S, 4 B)
„ 11. Dr. Lasker—Eduard Lasker (K, S, 2 B gegen K, T, B)

* * *

An weiteren, bereits im Partieteil enthaltenen, lehrreichen Endspielführungen seien erwähnt:

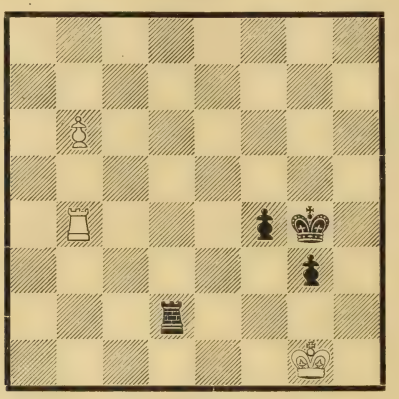
Seite 135, Wolf—Rubinstein (K, D, T, L, 6 B gegen K, D, T, S, 6 B)
„ 139, Rubinstein—Tartakower (K, 2 T, L, 2 B gegen K, 2 T, L, 3 B)
„ 229, Réti—Rubinstein (K, T, L, B gegen K, D, B)
„ 263, Aljechin—Tartakower (K, T, L, 5 B gegen K, T, L, 5 B)
„ 341, Grünfeld—Tartakower (K, 2 T, 4 B gegen K, T, L, 4 B)

Nr. 1.

Aus dem Göteborger Großturnier 1920. — Der Kampf zwischen beiden um die Turnierspitze ringenden Meistern schien sich bereits im Wohlgefallen aufzulösen, als Réti in untenstehender Stellung nach

Stellung nach dem 61. Zuge von Weiß.

Réti



Kostitsch

einem dreiviertelstündigen Nachdenken den anscheinend selbstmörderischen Zug machte:

61. . . . . Kg4—g5?!!

Rasch glaubte Kostitsch dem unerwarteten Glücksfall zugreifen zu dürfen und statt mit 62. Tb5† Kh4, 63. Tb4 Kh3, 64. Tf4: Td1† 65. Tf1 Tf1† 66. Kf1: Kh2, 67. b7 g2† 68. Ke2 g1 D, 69. b8 D† bezw. auch 62. . . . Kf6, 63. Tb3 usw., den Remisschluß zu erzwingen, zog er:

62. b6—b7!?? . . . .

Worauf sein listenreicher Gegner ein Mattnetz herauskomponierte:

62. . . . . f4—f3

Nun begreift man erst die volle Feinheit des letzten Königszuges von Schwarz, denn auf 61. . . . Kf5 würde jetzt 62. Tf4† die weiße Partie retten können.

63. Tb4—b1 Te2—g2†
64. Kg1—f1 . . . .

Oder 64. Kh1 Th2† 65. Kg1 f2† nebst Th1† und Tb1:

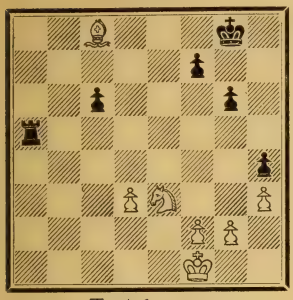
64. . . . . Tg2—h2
65. Tb1—b5† Kg5—g4
66. Kf1—e1 Th2—e2†!
67. Ke1—d1 g3—g2

Und Weiß gab auf.

Eine Warnungstafel für die Vertrauensseligen.

Stellung nach dem 28. Zuge von Schwarz.

Rubinstein



Tartakower

Nr. 2.

Aus der ersten Runde des Haager Meisterkampfes 1921. — Bereits unerkennbar sind die Konturen des (abgelehnten) Evansgambits, das hier dem Anziehenden wohlverdiente Früchte in Gestalt von 2 Leichtfiguren für Turm eintrug. Leicht ist die Gewinnführung keineswegs, hier erscheint sie jedoch möglich, da die beiderseitigen Bauern h e t e r o g e n postiert sind, zum Unterschied von der bekannten Partie Capablanca—Dr. Lasker aus der Siegergruppe von Petersburg 1914, die nach dem 34. Zuge von Schwarz folgende Stellung aufwies:

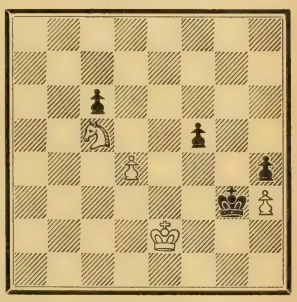
Weiß (Capablanca): Kg1, Lf2, Sc5, Bf3, g2 h2.
Schwarz (Dr. Lasker): Kg8, Te2, Bf6, g7, h7.

und von der materiell schwächeren Partei klassisch verteidigt wurde, bis sie im 100. Zuge zu folgendem forcierten Remisschluß führte:

Weiß (Capablanca): Ke6, Ld6, Se4, Bf5.
Schwarz (Dr. Lasker): Kg8, Tb6, Bg7.

Unter dem Stern des Unglücks kämpfend, mußte sich dagegen Rubinstein nach dem 54. Zuge von Weiß (54. Kd2—e2) folgende Stellung gefallen lassen.

Rubinstein



Tartakower

Hier überschritt er zwar die Bedenkzeit, hätte jedoch auch sonst gegen nachfolgenden Gewinnweg nichts auszurichten vermocht:

54. . . . Kh3: (oder 54. . . . f4, 55. Sd3! f3, 56. Ke3 bezw. 55. . . . Kh3: 56. Kf3 Kh2, 57. Kh2! Kh3, 58. Se5 usw.), 55. Kf3 Kh2, 56. Sd3 (In meiner — sonderbarerweise unter dem Pseudonym „Teichmann“ — im Turnierbuche veröffentlichten Glossierung angegeben, doch hat Koslowski in der „Vossischen Zeitung“ noch eine andere, sehr geistreiche Lösung des Stellungsproblems nachgewiesen) 56. . . . Kg1, 57. Se5 h3 (oder jetzt 57. . . . f4, 58. Kg4! Kg2, 59. Kf4: h3 [59. . . . Kf2, 60. Sc6: h3, 61. Se5 usw.], 60. Sg4 Kf1 [60. . . . h2, 61. Sh2:], 61. Kf3! Kg1 [61. . . . Ke1, 62. Se5], 62. Kg3 Kf1, 63. Se5 usw.), 58. Kg3 h2 (oder nun 58. . . . f4† 59. Kh3: Kf2, 60. Sc6: Ke3, 61. d5 f3, 62. d6! f2, 63. Kg2 Ke2, 64. Sd4† usw. bezw. 59. . . . f3, 60. Sf3:† Kf2, 61. Se5! Ke3, 62. Sc6: Ke4, 63. Kg4 Kd5, 64. Kf5 Kd6, 65. Kf6 usw.), 59. Sf3† Kf1, 60. Sh2: Ke2, 61. Kf4 Kd3, 62. Sf3 Kc4, 63. Ke5 (es drohte c5) 63. . . . Kd3 (63. . . . f4, 64. Ke4), 64. Se1† (nicht aber 64. Kf5: Ke3, 65. Kg4 Ke4, sowie 64. Kd6 Ke3, 65. Kc6: Kf3: 66. d5 f4, 67. d6 Kg2 mit Remis!) 64. . . . Kc4, 65. Sg2! Kd3, 66. Sf4† Kc3 (oder 66. . . . Kc4, 67. Se6 nebst Kf5:), 67. Se6 Kc4, 68. Kf5: Kd5, 69. Kf6 Kd6, 70. Sf4 c5, 71. d5 c4, 72. Kf5 c3, 73. Ke4 c2, 74. Sd3 und Weiß gewinnt.

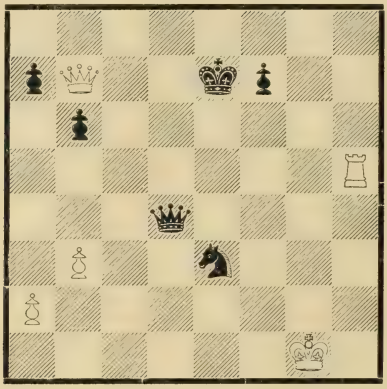
Eine schachpädagogische Leistung.

Nr. 3.

Aus der fünften Matchpartie, gespielt in Havanna am 25. März 1921. — Nachdem Dr. Lasker in den ersten vier Partien mit leichter Mühe remisierte und auch diesen Kampf bis hierher mit großer Verve

Stellung nach dem 45. Zuge von Weiß.

Dr. Lasker



Capablanca

führte, von dem Kubaner freilich mit bewundernswerter Kaltblütigkeit zurückgehalten wurde, machte er jetzt — wohl aus Übermüdung — den krassen Fehler:

45. . . . . Ke7—f8??

statt mit 45. .... Kf6 noch gute Remischancen zu behalten.

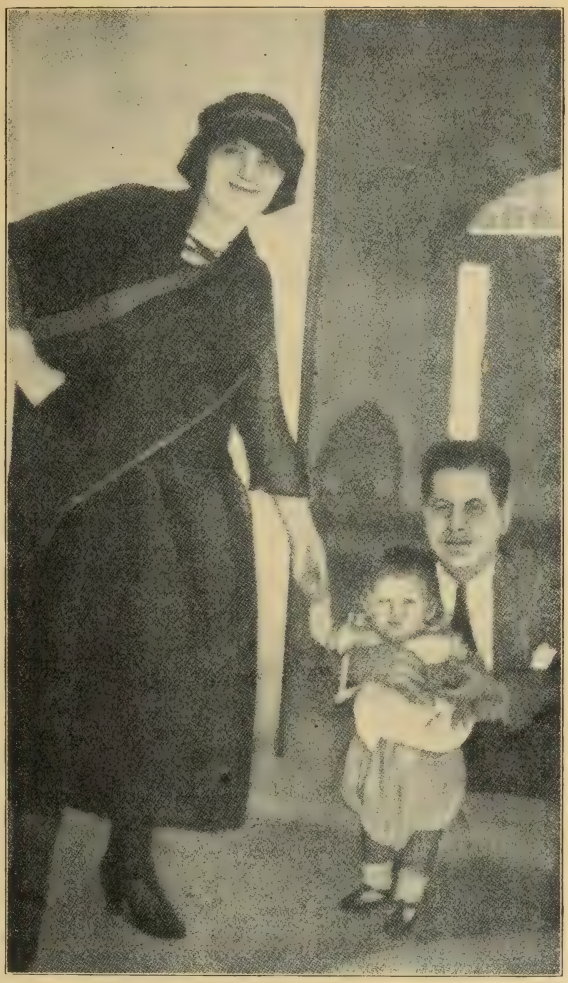
Von jenem Fehlzug datiert eigentlich die neueste Schachgeschichte, indem der altwissenschaftlichen, nur auf Logik allein beruhenden Schule eine unverkennbare Wunde beigebracht wurde und die bisher etwas unterschätzte Schachphantastik in ihre Rechte trat . . .

Es folgte:
46. Db7—b8†
und Schwarz gab auf, denn sowohl 46. . . . Kg7, 47. Dh8† als auch 46. . . . Ke7, 47. De5† führt zum sofortigen Verlust.

*

Die seitdem vielfach untersuchte Folge nach 45. . . . Kf6 wäre etwa 46. Dc6† Ke7 bezw. 46. Df3† Kg6, 47. Kh1 f5 usw. mit unleugbarem Gegenspiel für Schwarz.

Ein historischer Fehler.



Capablanca mit Sohn und Gemahlin.

Nr. 4.

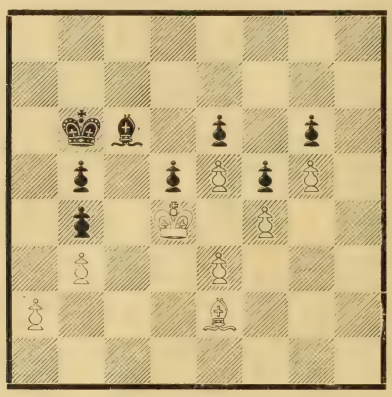
Aus der fünften Matchpartie (Wien, 1922). Es folgte:

47. Le2—f3 Lc6—d7!

Nicht aber etwa 47. . . . Lb7 wegen 48. Lh5!! und Weiß gewinnt. Wird nun aber Grünfeld, der in der ersten Matchpartie verunglückte und die nachfolgenden Partien bloß zu remisieren vermochte,

Stellung nach dem 46. Zuge von Schwarz.

Tartakower



Grünfeld

auch jetzt die letzte Sicherungsmaßnahme von Schwarz (Kb6—c6) zulassen und hiemit sozusagen jede Hoffnung auf die Rettung des Wettkampfes aufgeben?!

Nach einem dreiviertelstündigen Nachdenken entschloß er sich zum Läuferopfer, das ihm übrigens drei, eventuell sogar vier Bauern einbringt, in dem 52. Zuge von Schwarz jedoch eine feine Widerlegung findet.

48. Lf3×d5 e6×d5
49. Kd4×d5 . . . .

Ungenügend wäre der verlockende Vorstoß 49. e6 wegen 49. . . . Le8!! 50. Kd5: Kc7, 51. Ke5 Kc6, 52. Kf6 Kd6 und Schwarz gewinnt.

49. . . . . Kb6—c7
50. Kd5—c5 Ld7—c6
51. Kc5×b4 Kc7—b6
52. a2—a4 Lc6—d5!!

Die Pointe der schwarzen Verteidigung, womit die gegnerische Bauernbeute entwertet bleibt. Nach 52. . . . ba, 53. ba usw. würde dagegen Weiß entscheidenden Raumvorteil behaupten.

53. a4×b5 Ld5—e6
54. Kb4—a4 . . . .

Nun müßte Weiß dem grausamen Tode verfallen. Schwarz hatte als letzte Rettungschance nur 54. Kc3! erwartet und glaubt nun „Katz' und Maus" spielen zu dürfen.

54. . . . . Le6—d7
55. Ka4—b4 Ld7×b5
56. Kb4—c3 Kb6—c5
57. Kc3—d2 Lb5—c6

Natürlich nicht 57. . . . . Kb4 wegen 58. e4! fe, 59. Ke3! mit Remis. Noch bequemer wäre aber statt des Textzuges 57. . . . Ld7 und wenn darauf 58. e4, so 58. . . . Le6, 59. ef

gf, 60. Ke3 Lb3: usw. mit leichtem Gewinn, da dem weißen König der Eintritt nach allen Seiten verwehrt bleibt.

58.	Kd2—c3	Kc5—d5
59.	Kc3—b4	Lc6—d7!
60.	Kb4—a5	Kd5—c5?

Schwarz läßt sich Zeit, statt mit der schönen Gewinnkombination: 60. . . . Ke4, 61. b4 Ke3: 62. b5 Kf4: 63. b6 Lc6, 64. e6 Ke5, 65. e7 Kd6, 66. b7 Kc7!! 67. e8D Le8: 68. Ka6 Kb8! usw., also unter Zuhilfenahme von etwas Arithmetik und Phantasie, den Kampf zu beenden.

61.	b3—b4†	Kc5—c4?

Mit 61. . . . Kc6 bliebe Schwarz noch immer im Vorteil, während jetzt voller Dekorationswechsel eintritt und der Vormarsch des losgelassenen weißen Königs sehr bedrohlich wird.

62.	Ka5—b6	Kc4×b4
63.	Kb6—c7	Ld7—a4?

Dieser Zug verliert, dagegen bot 63. . . . Lb5 eine versteckte Remismöglichkeit (vgl. Anm. zum 71. Zuge von Schwarz).

64.	Kc7—d6	Kb4—c3
65.	Kd6—e7	Kc3—d3
66.	Ke7—f7!	Kd3×e3
67.	Kf7×g6	Ke3×f4
68.	Kg6—f6	Kf4—e3!
69.	g5—g6!	. . . .

Nach 69. Kf5: Kd4, 70. e6 Kd5, 71. e7 Kd6, 72. Kf6 Le8 würde Schwarz gerade noch den Remishafen erreichen.

69.	. . . .	f5—f4
70.	g6—g7	f4—f3
71.	g7—g8D	f3—f2

Würde in diesem Stadium der schwarze L auf b5 stehen, dann könnte die weiße Dame keinen Gewinn erzwingen.

72.	Dg8—g5†	Ke3—e2
73.	Dg5—g4†	Ke2—e3
74.	Dg4—c4!!	La4—d1
75.	e5—e6	Ld1—e2
76.	Dc4—c5†!	Ke3—f3
77.	e6—e7	f2—f1D
78.	Db5—f5†	Kf3—g2
79.	Df5×f1†	Le2×f1
80.	e7—e8D	Aufgegeben.

Ein abwechslungsreiches Finale.

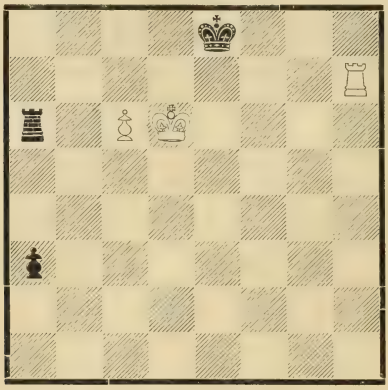
Nr. 5.

Aus dem Hastinger Sechsmeisterkampf 1922. — In untenstehender Diagrammstellung, die nach aufregenden Peripetien entstand, machte Weiß noch folgenden Gewinnversuch:

72. Kd6—c5 . . . .

Stellung nach dem 71. Zuge von Schwarz.

Thomas



Bogoljubow

Worauf Schwarz, statt der einzig richtigen und zum klaren Remis führenden Antwort 72. . . . Kd8, 73. Kb5 a2 usw., dem Zauber des Bauernvorstoßes verfiel. Es folgte:

72.	. . . .	a3—a2?
73.	c6—c7	Ta6—a5†
74.	Kc5—b6	Ta5—a6†

Jedenfalls eine nette Wendung.

75.	Kb6—c5	Ta6—a5†
76.	Kc5—c6	Ta5—a6†
77.	Kc6—d5	Ta6—a5†
78.	Kd5—e6	Ta5—a6†

Nun wurde die Partie auf Vorschlag des Anziehenden selbst als unentschieden abgebrochen, was ein ganz plausibles und übrigens auch gerechtes Resultat zu sein scheint. Eine Vertiefung in die Stellung läßt jedoch folgenden, an eine berühmte Lasker'sche Studie etwas erinnernden, Gewinnweg erkennen:

79.	Ke6—d5	Ta6—a5†
80.	Kd5—c4	Ta5—a4†
81.	Kc4—b3	Ta4—a3†
82.	Kb3—c2	Ta3—c3†!
83.	Kc2—b2!	. . . .

Und der schwarze Bauer fällt, worauf der neuerliche Marsch des weißen Königs bis nach c8 entscheidet. —

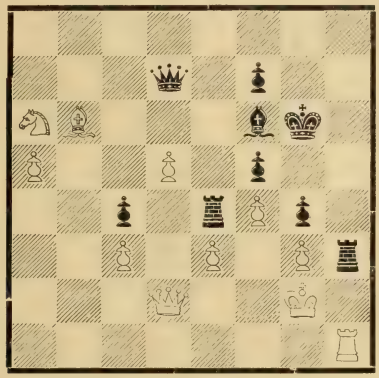
„Das babylonische Turmendspiel".

Nr. 6.

Aus der letzten XIII. Runde des Teplitz-Schönauer-Großturniers 1922. — Sie stand im Zeichen des außerordentlich scharfen Kampfes um die Siegesehren, der zwischen fünf an der Spitze marschierenden Meistern — Réti, Spielmann und Tartakower mit je $8^1/_2$, sowie Grünfeld und Rubinstein mit je 8 Punkten — entbrannt war.

Stellung nach dem 39. Zuge von Weiß.

Teichmann



Tartakower

Wer darf sich rühmen, dem germanischen Riesen Teichmann seinen Siegeswillen aufzwingen zu können? Gegen die Bird'sche Eröffnung wandte er die sogenannte Schlechter'sche Fianchetto-Verteidigung an (1. f4 d5, 2. Sf3 g6, 3. e3 Lg7, 4. d4 Sf6, 5. Ld3 0—0 usw.), entledigte den Gegner, der sich zu sehr gegen die Vereinfachung sträubte, des Mehrwertes, ließ dann in seiner Energie etwas nach, erwachte jedoch, als die Operationen von Weiß im Zentrum sowie am Damenflügel zu bedrohlich erschienen, und brillierte in obiger Zabelstellung durch folgende wuchtige Streiche:

39. . . . . Lf6×c3!

Prachtvoll kombiniert. Noch zwingender wäre freilich das elegante 39. . . . Td4!! mit der unmittelbaren Drohung 40. . . . Dd5:† gewesen.

40. Sa6—c5 . . . .

Eine kleine Ausrede, die aber auf die Dauer nichts hilft.

40. . . . . Lc3×d2
41. Sc5×d7 Th3×h1
42. Kg2×h1 c4—c3
43. Sd7—c5 c3—c2
44. Sc5—b3 Te4—b4!
45. d5—d6 Tb4×b3
46. d6—d7 c2—c1D†

Weiß gibt auf.

Für die schöne Kombination, die er gemacht, oder vielleicht für die noch schönere, die er hätte machen können, erhielt der Führer der schwarzen Steine mit Recht einen der ausgesetzten Schönheitspreise.

Schlechter (1874—1918) und Teichmann,
zwei Großmeister des wissenschaftlichen Schachs.

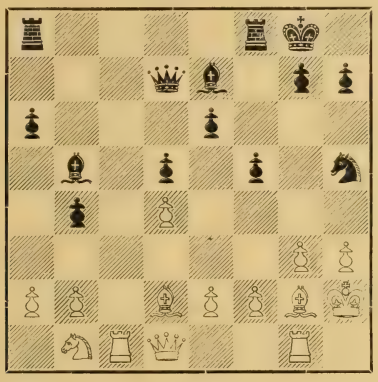
. . . „Viele sind berufen, wenige auserwählt. Schlechter, der mehrfache Turniersieger und Neuschöpfer des Bilguerschen Handbuches, der erste erfolgreiche Antagonist des großen Lasker und in vielen Beziehungen bahnbrechender Stratege — Schlechter, der zielbewußte Künstler und bescheidene Mensch, gehörte zu den Auserwählten.“ So schreibe ich unter anderem in meinem für die Schlechtersche Monographie (Stockholm 1924) verfaßten, dort aber sonderbarerweise unter dem Pseudonym „Spielmann“ veröffentlichten Essay: „Karl Schlechter als Mensch, Führer und Künstler.“

Nr. 7.

Aus dem Kopenhagener Sechsmeisterkampf 1923. — Nach den mehr oder weniger bizarren Zügen: 1. d4 Sf6, 2. c4 e6, 3. Sf3 b6, 4. g3 Lb7, 5. Lg2 Le7, 6. Sc3 0—0, 7. 0—0 d5, 8. Se5 c6 (wegen dieser neu-

Stellung nach dem 19. Zuge von Weiß.

Nimzowitsch



Sämisch

indischen Variante siehe zweite Fußnote auf Seite 420), 9. cd cd, 10. Lf4 a6, 11. Tc1 b5, 12. Db3 Sc6, 13. Sc6: Lc6: 14. h3 Dd7, 15. Kh2 Sh5, 16. Ld2 f5! 17. Dd1 b4, 18. Sb1 Lb5, 19. Tg1, kam es zur obenstehenden Diagrammstellung, wo Nimzowitsch eine überraschende, auf tiefem Positionsverständnis beruhende Opferkombination ins Auge faßte:

19.	. . . .	Le7—d6
20.	e2—e4	f5×e4!!
21.	Dd1×h5	Tf8×f2

Für den Offizier erhält Schwarz (nach Nimzowitsch' gesetzlich geschützter Terminologie) 2 Bauern+ „7. (hier die 2.) Reihe".

22.	Dh5—g5	Ta8—f8
23.	Kh2—h1	Tf8—f5
24.	Dg5—e3	Lb5—d3

Viel eleganter als der landläufige Damengewinn durch 24. . . . Te2, 25. Db3 La4.

25.	Tc1—e1	h7—h6!!

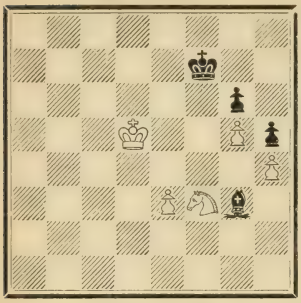
„Ein außerordentlich schöner Problemzug", schreibt Nimzowitsch: „Hiemit ist Weiß in eine Zugzwangsstellung bei vollem Brett geraten; z. B.: 26. g4 Tf5—f3! 27. Lf3: Th2# oder 26. Kh2 Tf5—f3, oder 26. Lc1 Lb1: usw."

Infolge der Unmöglichkeit, einen befriedigenden Zug zu finden, verlor Weiß durch Zeitüberschreitung.

„Die unsterbliche Zugzwangspartie".

Stellung nach dem 42. Zuge von Schwarz.

Spielmann



Tartakower

Nr. 8.

Aus dem Karlsbader Großturnier 1923. — Weiß am Zuge machte folgenden Reservezug:

43. e3—e4 . . . .

worauf Schwarz in eine eigentümliche Zugzwangsstellung geriet, indem sowohl sein K als auch sein L immobilisiert sind. Zieht nämlich der König nach e7, so erobert 44. Se5 den Bg6, geht er aber nach g7, so entscheidet das Eindringen 44. Kd5—e6—d7. Versucht Schwarz 43. . . . Lf2, so ermöglicht er dasselbe Eindringen via d6 und mit etwa 43. . . . Lc7 hat er die Beobachtung des Bh4 aufgegeben. Würde dagegen jetzt Weiß am Zuge sein, dann könnten umgekehrt die weißen Figuren ihren Druck nicht entscheidend verstärken. „So ein Glück muß mein Gegner haben!", meinte daher Spielmann beim Aufgeben, wobei er jedoch die Tatsache verkannte, daß die Herbeiführung der tragikomischen Schlußstellung schon lange vorher ins Kalkül gezogen werden mußte.

Sehr lehreich ist übrigens der Gewinnweg nach

43.	. . . .	Lg7—b8
44.	Sf3—e5†	Lb8×e5

Erzwungen.

45.	Kd5×e5	Kf7—e7
46.	Ke5—d5	Ke7—d7
47.	e4—e5	Kd7—e7
48.	e5—e6	Ke7—e8

Nun hat Weiß zwei Lösungen zur Verfügung. Die eine basiert auf der Erkenntnis, daß Schwarz am Zuge entweder die Opposition aufgeben müßte (48. . . . Kd8, 49. Kd6) oder das Eindringen des weißen Königs nicht verhindern könnte (48. . . . Ke7, 49. Ke5 Ke8, 50. Kf6). Dies wird durch das berühmte Königsdreieckmanöver Kd5—e4—d4—d5 (oder auch Kd5—e4—d4—d5) erreicht. Also:

I.

49.	Kd5—e4	Ke8—d8
50.	Ke4—d4	Kd8—e8
51.	Kd4—e5	

Es ist erreicht und Schwarz darf aufgeben.

Noch schärfer war aber die Raumgewinnmethode, die unter Aufopferung des Mehrbauern bewerkstelligt wird:

II.

49.	Kd5—d6	Ke8—d8
50.	e6—e7†	Kd8—e8
51.	Kd6—d5!	Ke8×e7

Oder auch 51. . . . Kd7 (bzw. f7), 52. e8D† Ke8: 53. Ke6 mit leichtem Gewinn.

52. Kd5—e5

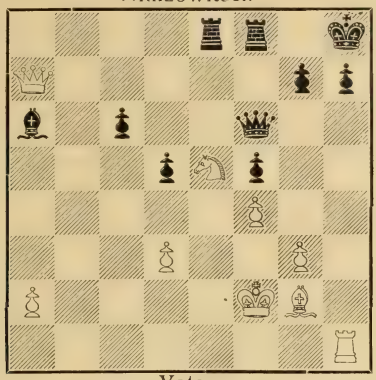
und Weiß hat nunmehr die Opposition erlangt, drängt den schwarzen König von seinem Bauernlager zurück und gewinnt.

Ein lehrreiches Königsendspiel, oder: Was alles aus einem Zugzwang entstehen kann!

Nr. 9.

Aus dem Karlsbader Großturnier 1923. — Der bis dahin hin- und herwogende Kampf, bei welchem Weiß ein ziemlich chancenreiches Qualitätsopfer

Stellung nach dem 31. Zuge von Weiß.
Nimzowitsch



Yates

gebracht hatte, wurde nunmehr von dem genialen „Vater der Hypermodernen" in folgender großartiger Weise beendet:

31. . . . . Te8×e5!!

Der Auftakt.

32. f4×e5 Df6×e5
33. Da7×a6 De5—d4†!

Die Pointe des Doppelopfers von Schw. Bei weitem nicht so gut wäre sofort 33.... f4 wegen 34. gf Tf4:† 35. Lf3 bezw. 34.... Df4:† 35. Kg1.

34. Kf2—f1 f5—f4
35. Da6—a3 . . . .

Immerhin noch eine geistreiche Ressource. Auf 35. g4 würde 35.... f3 und auf 35. gf am präzisesten 35.... Tf4:† 36. Ke1 Tf8! 37. Tf1 Te8† usw. bezw. 37. Da3 Df2† 38. Kd1 Tb8 usw, rasch entscheiden.

35. . . . . Kh8—g8
36. Th1—h4 g7—g5!

Glänzendes Ripostenspiel. Ein Fehler wäre natürlich 36.... fg† wegen 37. Df8:† Kf8: 38. Td4:

37. Th4—g4 Dd4—a1†
38. Kf1—f2 . . . .

Pikant wäre auch 38. Ke4 Te8† 39. Le4 de, 40. Tg5:† Kh8 und Weiß hat kein weiteres Schach zur Verfügung. — Nun aber wird der weiße K in ein Mattnetz getrieben:

38. . . . . f4×g3†
39. Kf2×g3 Da1—e5†
40. Kg3—h3 h7—h5!

Der Bauernmechanismus in dieser Partie erinnert einigermaßen an den Kampf Euwe—Rubinstein vom Haag 1921 (siehe Seite 293 sowie auch 240).

41. Tg4—a4 . . . .

Auf 41. Tg3 würde 41.... g4† 42. Kh4 Kg7! das Matt erzwingen.

41. . . . . g5—g4†
42. Kh3—h4 Tf8—f5!

Hiemit wird eine Doppelmattwendung (durch De1† bezw. durch Dh2†) in die Wege geleitet.

43. Ta4—a8† Kg8—g7
44. Da3—a7† . . . .

Oder auch 44. Ta7† Kg6 und die Serie der weißen Schachgebote ist bereits zu Ende.

44. . . . . Kg7—h6
45. Da7—g1 De5—f6†

Nebst Matt in 3 Zügen:

46. Kh4—g3 Tf5—f3†!
47. Lg2×f3 Df6×f3†
48. Kg3—h2 Df3—h3#

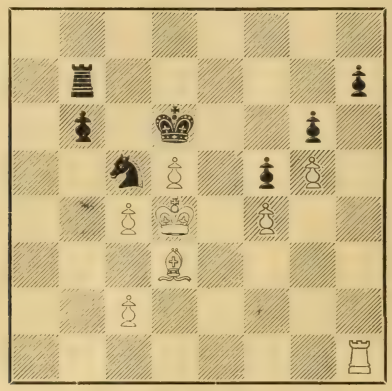
Die siegreiche Bauernwalze.

Nr. 10.

Aus der dritten Runde des New-Yorker Weltturniers 1924. — Hier gedieh die Partie zur Mittagspause, doch mußte der arme Turnierleiter noch fast eine halbe Stunde warten, bis Weiß in dieser scheinbar öden Stellung seinen 39. Zug ins Kuvert versiegelte.

Stellung nach dem 38. Zuge von Schwarz.

Yates



Tartakower

„Warum geben Sie diese vollkommen gestoppte Partie nicht gleich remis?“ fragten mich einige gutmeinende Kollegen, denen erst die Wiederaufnahme des Spieles die richtige Antwort brachte. Es folgte nämlich:

39. Ld3×f5!! . . . .

Die eigentliche Feinheit dieser Konzeption besteht erst im nächsten Textzuge von Weiß.

39. . . . . Tb7—f7

Dies scheint das Opferanbot zu widerlegen, während hingegen seine Annahme nach 39. . . . gf, 40. Th6† Kc7, 41. Th7:† Kc8, 42. g6! ebenso wie nach 40. . . . Ke7, 41. Th7† Kf8, 42. Tb7: Sb7: 43. Ke5 usw. zum klaren Verlust für Schwarz führen würde. — Nun fällt er aber auch einem sorgsam vorbereiteten Umgehungsmanöver zum Opfer:

40. Th1—b1! Kd6—c7

Auf 40. . . . Sa4 gewinnt 41. Le4 Tf4: 42. Tb4 Sc3, 43. Tb6:† bezw. 42. . . . b5, 43. Tb5: usw.

41. d5—d6†! . . . .

Alles zwingend: Auf 41. . . . Kd6: folgt 42. Tb6:† Kc7, 43. Tf6! usw. und auf 41. . . . Kc6, 42. Le4† usw. (Aljechin im Turnierbuch.)

41. . . . . Kc7—d8
42. Lf5—h3! Tf7×f4†
43. Kd4—d5 Sc5—d7
44. Tb1—a1 Kd8—c8
45. Ta1—a7 Aufgegeben.

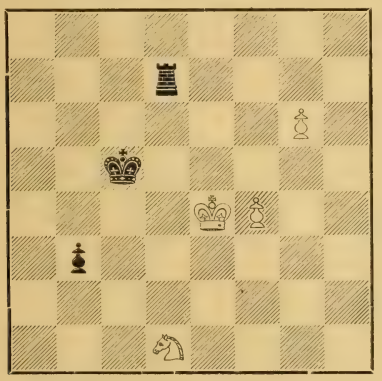
Umwandlung der Materie in Kraft.

Nr. 11.

Aus der sechsten Runde des New-Yorker Weltturniers 1924. — Nachdem der deutsche Schachphilosoph gegen seinen transatlantischen Namensvetter das „Spiel auf Gewinn“ etwas zu stark forciert hatte, kam er in

Stellung nach dem 81. Zuge von Schwarz.

Eduard Lasker



Dr. Emanuel Lasker

Nachteil und man hielt ihn in der obenabgebildeten Abbruchsstellung für glatt verloren, wobei jedoch die außerordentliche Feinheit seines zweitnächsten Zuges (83. Kf3!!) von der gesamten Meisterkorona übersehen wurde. Es folgte:

82. Sd1—b2	Td7—d2
83. Ke4—f3!!	Td2—d8

Selbstredend nicht 83. Tb2: wegen 84. g7.

84. Kf3—e4	Kc5—d6
85. Ke4—d4	Td8—c8
86. g6—g7!	Kd6—e6
87. g7—g8D	Tc8×g8
88. Kd4—c4	Tg8—g3!
89. Sb2—a4	Ke6—f5
90. Kc4—b4	Kf5×f4

Die weißen Freibauern sind vernichtet, der eigene aber behauptet! Nun kommt aber das eigentliche Wunder zustande, daß die Partie trotz des großen materiellen Übergewichts (T und B gegen S) nicht zu gewinnen ist.

91. Sa4—b2	Kf4—e4
92. Sb2—a4	Ke4—d4
93. Sa4—b2	Tg3—f3
94. Sb2—a4	Tf3—e3
95. Sa4—b2	Kd4—e4
96. Sb2—a4	Ke4—f3
97. Kb4—a3	Kf3—e4

Auf 97.... Ke2 folgt 98. Kb2, womit jeder weitere Umgehungsversuch des schwarzen Königs vereitelt wird.

98. Ka3—b4	Ke4—d4
99. Sa4—b2	Te3—h3
100. Sb2—a4	Kd4—d3
101. Kb4×b3	Kd4—d4†

Remis.

Ein dämonisches Endspiel.

Dr. Lasker beim Schachbrett.

Nachträge und Berichtigungen.

Zum Vorwort (S. 5/6).

Wir hatten Gelegenheit, den Autor über die vielen Anfeindungen, die ihm zuteil wurden, zu interviewen. „Müßig ist jeder Streit über den Wert der hypermodernen Bestrebungen," sagte uns Dr. Tartakower. „Freuen wir uns vielmehr darüber, daß in unserem superklugen Zeitalter mit frischem Mut an der Enträtselung des Schachgeheimnisses gearbeitet wird!"

Preßbureau des Ministeriums für
internationale Schachangelegenheiten.

Seite 8, Zeile 4 von unten. Zum Ausdruck: „Kavation".

Cavatio, lateinisch etwa für: vorsichtiges Ausweichen. — Nach der bescheidenen Meinung des Verfassers besteht die Schönheit und Großzügigkeit der deutschen Sprache gerade darin, daß sie wie keine andere Weltsprache Fremdwörter in sich aufzunehmen vermag!

Stolz und nicht verdrießlich sollte man darüber sein, dies umsomehr, als die bisher vorgeschlagenen schachlichen Verdeutschungen (wie z. B. Wert, Wechsel usw.) durch ihre Sinnanhäufung nur zu Mißverständnissen führen könnten.

Seite 9, Zeile 26 von oben. Zum Zuge 1. . . . . Sg8—f6.

„Neu" ist dieser Zug nicht, da er sich bereits (und zwar mit der Folge 2. e5 Sd5, 3. c4 Sb6 usw.) in „Palamède" 1847 vorfindet. — In einer Korrespondenzpartie Berwick—Edinburg, 1860/61, wird er dagegen mit 2. e5 Sg8, 3. d4 e6, 4. Ld3 usw. fortgesetzt.

Seite 9, Zeile 27 von oben. Nach 2. e2—e5! fehlt der Hinweis:

Am schärfsten. Wegen anderer Systeme siehe Seiten 14 bis 16.

Seite 9, Zeile 9 von unten. Zum Zuge 5. Le2.

[Rubinstein empfiehlt 5. h3 Lh5, 6. c4 Sb6, 7. g4 Lg6, 8. e6 fe, 9. Ld3 Ld3: 10. Dd3: Sc6, 11. Le3 nebst eventuell Sg5 mit Schärfe.]

Seite 10, Zeile 3 von oben. Fortsetzung der Klammer zu 4. c2—c4.

IV.) Halbscharf ist schließlich die Loquenz-Fortsetzung: 4. f4 de, 5. fe Sc6, 6. c3! usw.)

Seite 10, Zeile 21 von oben. Zum Rückzuge 3. . . . Sb6.

Ziemlich farblos geschah darauf in einer Partie Krüger-Grünfeld, Frankfurt a. M. 1923: 4. d4 d6, 5. ed ed, 6. Ld3 (gekünstelt. Wir schlagen hier einfach 6. Sf3 Lg4, 7. h3 Lh5, 8. Le2 usw. vor) 6. . . . Sc6, 7. Sge2 Sb4, 8. 0—0 Sd3: 9. Dd3: Le7, 10. Le3 (Initiativer wäre 10. d5, z. B. 10. . . . . Sd7, 11. Le3 Se5, 12. Dd2 usw.) 10. . . . . d5, 11. b3 0—0 mit vollwertigen Gegenchancen für Schwarz, dessen Läuferpaar nicht zu unterschätzen ist.

Schärfer ist aber auf 3. . . . . Sb6 laut Motzkoscher Analysen: 4. f4! d6 (oder 4. . . . . e6, 5. d4 c5, 6. Sf3 cd, 7. Sd4: usw.), 5. Sf3 Sc6 (5. . . . . Lg4, 6. h3 Lf3: 7. Df3:), wobei wir jetzt statt des energieauflösenden Vorstoßes 6. d4 de! (6. . . . . e6, 7. a3 Le7, 8. Ld3 usw.), 7. fe Lg4, 8. Lb5 a6! (Von Dr. Thanhofer angegeben statt 8. . . . . e6, 9. 0—0 Le7, 10. Se2 Dd5, 11. Dd3 0—0, 12. Sf4 Dd7, 13. c3 nebst h3 mit weißem Vorteil), 11. Kh1 c5 usw. einfach sofort 6. Lb5 a6, 7. Lc6: bc, 8. d3! usw. mit neuartiger Gestaltung des Kampfes als für Weiß günstig vorschlagen. —

II. bis.) Auch das Fortsetzen der schwarzen „Zickzack"-Wanderung mittels 3. . . . . Sb4 (statt 3. . . . Sb6) wird von Motzko wie folgt widerlegt: 4. d4 d6 (4. . . . . e6, 5. a3 Sa6, 6. f4 d6, 7. Sf3 und Schwarz hat keinen guten Zug zur Verfügung), 5. a3 Sc6, 6. ed cd, 7. f4 De7† 8. Kf2 (oder auch 8. Le2 Lg4, 9. Sd5) 8. . . . . g6, 9. Sf3 Lg7, 10. Lc4 0—0, 11. Sd5 Dd8, 12. h4 Lg4, 13. c3 Sd7, 14. Sc3 Lf3: 15. Df3: usw. —

Seite 10, Zeile 24 von oben. Ergänzung der Klammer:

Ohne Wirkung geschah in einer Partie Romanowsky—Löwenfisch, Leningrad 1923: 4. g3 d6, 5. cd Ld6: 6. Lg2 Sc3: 7. bc 0—0, 8. Se2 c5! nebst Dc7 und Schwarz steht gut. — Nach Wagner ist übrigens 4. Se4, z. B. 4. . . . . d6, 5. d4 Sc6, 6. Sf3 de, 7. de Sb4, 8. De2 usw. zu empfehlen.)

Seite 10, Zeile 24 von oben. Beizufügen ist folgende Klammerglosse zum Zuge 5. d4.

(Ungefährlich ist der Ausfall 5. Df3, z. B. Partie Dr. Nagy—Vuković, Raab 1924: 5. . . . c6 [das Bauernopferspiel 5. . . . d6, 6. Dd5: De7 wäre zwar nach 7. d4 Sc6, 8. Lb5 Ld7, 9. Sf3 de, 10. de 0—0—0 usw. sehr chancenreich, dagegen nach 7. Sf3! Sc6, 8. Lb5 Ld7, 9. 0—0 usw. unzureichend], 6. Dg3 [auf 6. c4 ist 6. . . . d4 nebst c5 und d6 zu empfehlen] 6. . . . d6, 7. f4 Lf5, 8. c3 Sd7, 9. d4 de, 10. fe f6, 11. Sf3 Le4, 12. Le2 usw. mit Gleichgewicht.)

Seite 10, Zeile 11 von unten. Als zweiten Absatz beifügen:

Phantastischer sieht die Békés-Wanderung 3. . . . Sf4 aus.

Seite 10, Zeile 6 von unten. Zum Zuge 4. . . . d7—d6.

Beginn der Gegenaktion!

Seite 11, Zeile 12 von oben. Als neuen Absatz beifügen:

Zu erwähnen ist schließlich, daß Schwarz im Falle von 5. ed (statt 5. f4) nach Untersuchungen eines Moskauer Spielers Kljatzkin auch 5. . . . cd (statt 5. . . . ed) versuchen könnte, vgl. aber Partie Bogatyrschuk—Rabinowitsch, Moskau 1924: 5. . . . cd, 6. Le3 (am schärfsten ist wohl 6. d5) 6. . . . g6, 7. Sc3 (in Betracht kommt auch jetzt 7. d5 nebst Ld4) 7. . . . Lg7, 8. Sf3 0—0, 9. h3 Sc6, 10. Dd2 und die weiße Schlachtordnung ist entschieden vorzuziehen.

Seite 11, Zeile 4 von unten. Nachtrag zu 7. Sf3 Lg4!

— Vgl. hiezu Länderkampfpartie Rueb—Rüpke (Wesp. 1924): 8. Le3 e6, 9. Le2 Dd7? (auf 9. . . . Lb4† würde 10. Kf2! folgen. Folgerichtig war aber, wie in der Textpartie Nr. 2 geschah, 9. . . . Lf3: 10. gf Dh4† usw.), 10. Sb d2! (Nun gelangt Weiß zu einer gediegeneren Entwicklung seines Damenspringers) 10. . . . Td8, 11. 0—0 Le7, 12. Kh1 0—0, 13. De1 Sb4, 14. Dg3! Lh5, 15. Lg1 mit nunmehriger Stellungsüberlegenheit für Weiß.

Seite 12, Zeile 14 von oben. Als zweiten Absatz beifügen:

Geschieht aber 8. Sf3 e6, 9. Le2 oder auch die Zugumstellung 8. Le2 e6, 9. Sf3, so ist darauf, wie bei der Textfortsetzung, die Gegenaktion 9. . . . Dd7 zu empfehlen. (Oder vielleicht auch 9. . . . Le7, 10. 0—0 0—0, 11. Sc3 f6, 12. De1 [12. Dd2 fe] Sb4! mit gutem Spiel für Schwarz. Ungünstig für ihn wäre dagegen nach Fahrni 9. . . . Sb4, 10. Sa3 c5, 11. 0—0 cd, 12. Sd4: usw. bezw. 9. . . . Lg4, 10. 0—0 Lf3: 11. Tf3: usw. Wenn endlich 9. . . . Lb4†, so 10. Sc3 usw. wie unten, oder noch energischer 10. Kf2!)

Seite 12, Zeile 17 von unten. Zum Zuge 12. Sd4:

(Auf 12. **ab**, was Fahrni in der „Wiener Schachzeitung“ ex 1924 empfiehlt, folgt nicht 12. . . . de, 13. c5! sondern einfach 12. . . . dc, 13. bc Sd7! 14. c5 a6, 15. Le2 Dc7, 16. Ld4 Le7, 17. 0—0 0—0 usw. mit vollwertigem Gegenspiel. — Eine geniale Abfuhr erhielt der Ausfall 12. **Lg5** in einer Partie Snosko-Borowski—Aljechin, Paris 1925, durch 12. . . . dc!! 13. Ld8:, woraufhin statt 13. . . . Td8: die Folge 13. . . . cb, 14. Lg5! bc, 15. Lc1: Td8 usw. noch günstiger wäre.)

Seite 12, Zeile 13 von unten. Zum Zuge 14. Le2.

(Auf 14. Df3, was Godai in der „Wiener Arbeiter-Schachzeitung“ ex 1923 vorschlägt, kann Schwarz am einfachsten mit 14. . . . Tc8, 15. Td1 Dh4† [schwach wäre 15. . . . Dc7 wegen 16. Dg3], 16. g3 Dg4 usw. dem Endspiel zusteuern, was er freilich also mit dem vorerörterten 13. . . . Dd1:† bequemer haben konnte.)

Seite 13, Zeile 2 von unten. Nachtrag zum Zuge 11. . . . Lf8—e7.

Ein Ruhezug. Sehr in Betracht kommt aber auch die sofortige Eröffnung der Feindseligkeiten durch 11. . . . f6 (Minensprengung!) etwa mit der Folge 12. ef gf, 13. d5 Se5, 14. Lb6: Sf3:† 15. Tf3: ab, 16. de Dg7! 17. Df1 Le6: 18. Tf6: Tdf8! (Linienbahnung!), 19. Tf8: Tf8: 20. Lf3 Dd4 und Schwarz ist gewaltig am Ruder.

Seite 14, Zeile 10 von oben. Der Satz nach „Beurteilung der Stellung“ soll in veränderter Fassung folgendermaßen lauten:

Schwarz hat vor allem das Übergreifen kinetischer Figurendefekte zu verhindern, Weiß aber die Imobilisierung seiner Bauernschwächen zu befürchten. Die

Entscheidung dürfte sich daher erst im Wege einiger vorbereitender Manöver vollziehen. Jedenfalls ist bei der Handhabung dieser zentrifugalen Stellung größte Umsicht, aber auch Energie geboten.

Es könnte z. B. folgen:

A) 12. a3 f6, 13. b4 (Am Scheideweg! Auf 13. ef folgt nicht die verlockende Linienöffnung 13. . . . gf, 14. b4 Td g8, 15. b5 Sa5, 16. c5 Sd5, 17. Ld2 usw., sondern einfach und stark das Läufereingreifen 13. . . . Lf6:! mit Vorteil für Schwarz, da die Position des Bd4 unhaltbar wird. — In Betracht kommt aber für Weiß noch 13. Db3 nebst eventuell Ta d1, Da2, b4 usw.)

13. . . . fe, 14. de Dd1:! 15. Ta d1: Td1: 16. Td1: Lg4, 17. Lf4 Lf3:! 18. gf Sd7! 19. Sb5 a6, 20. Sd4 Sd4: 21. Td4: c5! usw. zugunsten von Schwarz. —

B) Ganz wild: 12. d5 (von Snosko-Borowsky vorgeschlagen) ed (ungünstig sofort 12. . . . Sb4, 13. Sd4! Kb8 [es drohte 14. Sf5: ef, 15. Tf5:], 14. a3 Sa6, 15. Sf5: ef, 16. b4 g5, 17. Db3! [um Tf d1 nebst d5 zu forcieren] 17. . . . f4, 18. Lf2 usw. sowie auch 12. . . . Sa5, 13. Lb6: ab, 14. a3 b5 [eine Gegenidee], 15. Sb5:! ed, 16. Da4 usw. — Ganz schlecht wäre natürlich auch 12. . . . De8, 13. Lb6: ab, 14. Da4 Sb8, 15. Da8! usw. bezw. gar 12. . . . Sb8? 13. Sb5! ab?? 14. Sa7 ‡).

13. Lb6: ab, 14. cd Sb4 15. Sd4! (ungefährlich ist 15. d6 cd, 16. Sd4 Le6 bezw. 15. e6 fe, 16. Se5 De8, 17. Lb5 c6 usw.) 15. . . . g6!! (nicht aber 15. . . . Lc5, 16. Tf5:! Ld4:† 17. Dd4: Sc2, 18. Df4 Sa1: 19. Tf7: usw. zugunsten von Weiß), 16. Sf5: (unersprießlich ist der Figurenraub 16. g4 Lc5! 17. gf Sd5: usw. sowie auch das Flankenmanöver 16. Lb5 c6, 17. Da4 Lc5! 18. Da8† Ke7, 19. d6† Ld6: 20. ed† Dd6: usw.).

16. . . . gf, 17. Tf5: (zwecklos auch jetzt 17. Lb5 c6, 18. Da4 Sd5: usw. — Aus leeren Drohungen besteht 17. Lc4 Lc5† 18. Kh1 c6! 19. d6 Td e8 [19. . . . b5, 20. a3! Sa6, 21. Ld3], 20. a3 Sa6, 21. b4 Le3 usw., bezw. gar 19. dc Dc6: 20. Dh5 Th g8, 21. Df5:† Kb8, 22. Df3 Td2 usw. zugunsten von Schwarz).

17. . . . Lc5†, 18. Kh1 Sd5: usw. mit völliger Bezähmung der weißen Angriffsfurie. —

Seite 14, Zeile 10 von unten. Zum Zuge 4. d2—d4.

(Originell, jedoch ohne jede Spannkraft, geschah in einer Partie Nimzowitsch-Réti, Baden—Baden 1925: 4. Sd5: Se5: 5. Se3, worauf statt 5. . . . Sb c6 vielleicht 5. . . . c5 die schwarze Partei noch günstiger stellen würde.)

Seite 14, Zeile 6 von unten. Fortsetzung des Textes:

Zum Beispiel folgte in der aufregenden Partie Maróczy—Dr. Lasker, New-York 1924: 5. Se2 (in Betracht kommt eher 5. f4 oder auch 5. Dg4) 5. . . . c5, 6. c3 Sc6, 7. f4 Le7 (Energischer ist wohl 7. . . . Db6, z. B. Partie Alapin—Maróczy, Wien 1908: 8. Sf3 f6! 9. g3 cd, 10. cd fe, 11. fe Lb4† 12. Sc3! [wegen 12. Kf2 vgl. die Miniaturpartie auf Seite 246] 12. . . . 0—0, 13. Lf4 Le7! 14. Dd2 g5! usw. mit Bauerngewinn und gewaltigem moralischen Plus für Schwarz), 8. Sf3 0—0, 9. g3 cd, 10. cd (in Betracht kommt 10. Se d4:) 10. . . . Sb6, 11. Lh3 (einfacher wäre 11. Lg2) 11. . . . Ld7, 12. 0—0 Tc8, 13. g4? f6! usw. mit wildem Spiel.

Seite 15, Zeile 10 von oben. Fortsetzung des Textes:

Kraftlos ist ferner 4. Sf3 (mit Zugumstellung bereits in einer Partie Minckwitz—Blackburne, Breslau 1889, angewandt!) und noch weniger Schärfe weist 4. Df3 auf, z. B. Partie Miliani—Grünfeld, Meran 1924: 4. . . . e6 (vielleicht 4. . . . Sb6), 5. Sd5: ed, 6. d4 Ld6, 7. Ld3 c6, 8. Se2 Sd7, 9. Lf4 Lf4: 10. Df4: usw. mit gleichem Spiel.

Seite 15, Zeile 25 von oben. Fortsetzung des Absatzes:

— Nach 4. . . . Sc3: 5. Df3 folgte z. B. in der siebenten [mit 1. Sc3 Sf6, 2. e4 d5, 3. ed Sd5: 4. Lc4 begonnenen] Matchpartie Bogoljubow—Romanowsky, Leningrad 1924: 5. . . . e6, 6. Dc3: (schärfer als 6. bc Sc6, 7. d4 Df6) 6. . . . Sc6 (unersprießlich sofort 6. . . . Df6 wegen 7. Lb5†! c6, 8. d4! Sd7, 9. Ld3 usw.), 7. Sf3 (elastischer 7. Se2) 7. . . . Df6, 8. 0—0 Dc3: 9. bc Ld6, 10. Sg5! 0—0, 11. f4! usw. mit Initiative.

Seite 15, Zeile 31 von oben. Fortsetzung der Klammeranmerkung zum Zuge 3. . . . d7—d5.

— Gegen Tenners Zug 3. . . . Sc6 empfiehlt Dr. Lasker einfach 4. fe [Behutsamer geschah in der New-Yorker Partie Maróczy—Aljechin 1924: 4. Sf3 d5! 5. ed

Sd5: 6. fe Lg4, 7. Le2 Lf3: 8. Lf3: Dh4† mit schwarzer Initiative, der freilich durch 9. g3! Dd4, 10. c3 De5:† 11. De2 usw. die Spitze abgebrochen werden konnte] 4. . . . Se5: 5. Sf3 Sf3:† 6. gf! mit elastischem Bauernzentrum für Weiß), 4. f4×e5 Sf6—g4, 5. e4×d5 Dd8×d5, 6. Sg1—f3 usw.

Seite 15, Zeile 7 von unten.

Die erwähnte, mit einem Schönheitspreis ausgezeichnete Partie Romanowsky—Wilner (Petrograd 1923) verlief folgendermaßen:

[1. e4 Sf6, 2. d3 d5, 3. e5 Sfd7, 4. f4 e6, 5. Sf3 Le7, 6. d4] 6. . . . c5, 7. c3 Sc6, 8. Le2 Db6, 9. 0—0 f6 (inkorrekt wäre 9. . . . cd, 10. cd Sd4:), 10. Kh1 0—0, 11. b3 a5 (geboten war zunächst die Entspannung im Zentrum: dc und fe. In Betracht käme auch das Qualitätsopfer durch 11. . . . cd, 12. cd fe, 13. fe Tf3: 14. Lf3: Dd2: usw.), 12. La3! Te8, 13. Ld3! f5, 14. g4! Sf8, 15. gf ef, 16. c4! Le6, 17. cd Ld5: 18. Sc3! Lf3:† 19. Df3: Sd4, 20. Sd5 Dd8 (20. . . . Sf3: 21. Sb6: mit Qualitätsgewinn), 21. Dg2 b5 (21. . . . Te8, 22. Se3 Dd7, 23. Ta d1 mit Bauerngewinn), 22. Ta d1 Ta6. Es folgte nun ein scharfes Finale: 23. Sf6† Lf6: 24. Lc5:! Se6, 25. Ld4: Sd4: 26. Lb5:! Sb5: 27. Td8: Td8: 28. Db7! Sc7, 29. Dc7: Aufgegeben.

Peter Romanowsky
Vorkämpfer von R. S. F. S. R.

Seite 16, Zeile 26 von oben. Nachtrag zum Zuge 4. . . . d7—d5:

Gegen 4. . . . c5, was Grünfeld in „Tidskrift for Schack“ 1924 mit der Eventualfolge Lf5, Sc6, c4 vorschlägt, ist wohl 5. d3 Sc6! 6. f4 d5, 7. c3 oder auch sofort 5. c3, am zweckmäßigsten aber 5. **De2** mit dauernder Lähmung der schwarzen Entwicklung zu empfehlen. — In einer durch die Einfachheit und steigende Energie ihrer Mittel bemerkenswerten Partie Lucien de Villeneuve—N., Paris 1925, folgte: 5. De2 Sc6, 6. Sf3! [ausgreifender als 6. c3] 6. . . . d5, 7. ed [eine andere Spielanlage wäre etwa 7. c3 Lg4, 8. d3 etc. mit verschlossenem Kampf] 7. . . . Dd6: 8. Sc3 [droht Se4 mit Bauerngewinn] 8. . . . Lf5 [Schwarz will seinen Damenläufer mit 8. . . . e6 nicht dauernd einsperren. — Und natürlich nicht 8. . . . Lg4? wegen 9. Lf7:†], 9. Se4 Le4: 10. De4: e6, 11. d3 Le7, 12. Lf4 Dd7, 13. Se5 Se5: 14. Le5: 0—0, 15. Dg4 g6 [erzwungen. Nun beginnt der Sturm], 16. h4 Ta c8, 17. 0—0—0! [verfrüht wäre die verlockende Fortsetzung 17. h5 c4, 18. hg fg ohne ersichtliche Verstärkung für Weiß, denn das Opfer 19. Th7: wäre nur ein Schlag ins Wasser] 17. . . . h5, 18. De2 Db5, 19. Lc3! [wieder viel wirksamer als 19. g4 c4 oder auch 19. De3 Kh7] 19. . . . c4, 20. dc Sc4: 21. a4! Da6, 22. Td7 Tfe8, 23. Th d1! [das entscheidende Umgehungsmanöver] 23. . . . b5 [oder 23. . . . Lh4: 24. Td4 Lg5† 25. f4 usw.], 24. Lc4: bc, 25. Te7: [voilà!] 25. . . . Te7: 26. De5 f6, 27. Df6: Te c7, 28. Td8† Aufgegeben.)

Seite 16, Zeile 32 von oben. Fortsetzung des Textes:

Z. B. folgte in einer Partie A. Steiner—Dr. Balogh, Raab 1924: 5. . . . de (5. . . . Sc6, 6. c3), 6. de Sc6, 7. c3! Le7, 8. 0—0 Sa5, 9. Ld3 c5, 10. De2 und Weiß vermochte seinen Stellungsvorteil langsam, aber sicher zu verdichten. —

Übrigens soll (wie Maróczy im Raaber Turnierbuch 1924 berichtet) auch der Weltmeister Capablanca zu unserer Ansicht seitdem bekehrt worden sein. — Anderseits ist nach Grünfelds Forschungen unser „neuer“ Zug 3. Lc4 bereits in einer Klubwettkampfpartie Physik-Hall, 1897, und zwar mit der Folge 3. . . . Sb6, 4. Le2 d5, 5. d4 Lf5, 6. Sf3 e6, 7. 0—0 c5, 8. c3 Sc6, 9. Le3 usw. (siehe „Deutsche Schachzeitung“ 1898, S. 110) vorzufinden.

Seite 18, Zeile 20 von oben, links. Nachtrag zum Textzug 14. Th—g1!

— Nach Beendigung der Partie wurde hier von mancher Seite 14. Dc1 als etwa ausgleichend vorgeschlagen. Tatsächlich würde Weiß nach 14. Dc1 Dc1:† 15. Tc1: 0—0—0 zwar nicht mit 16. Td1 (wegen 16. . . . Sa4! 17. Td2 Sb2: usw.), dafür aber mit 16. a3! seine Stellung konsolidieren.

Viel energischer ist aber für Schwarz, statt des oberflächlichen 15. . . . 0—0—0 sofort 15. . . . Sa4! z. B. 16. a3 Sc3: 17. ab Se2: 18. Ke2: Sb4: mit endgültigem Bauerngewinn, oder schärfer: 16. 0—0! Sb2:! 17. Sb5 0—0—0, 18. Tb1 (auf 18. . . . c5 folgt Sa4 nebst a6) 18. . . . a6! (wenn 18. . . . Sa4, so 19. Sa7:†), 19. d5! (auf 19. Tb2: kommt Schwarz durch die schöne Wendung 19. . . . ab, 20. cb Sd4:!! in Vorteil) 19. . . . ab (unersprießlich für Schwarz wäre allerdings die plausible Fortsetzung 19. . . . ed, 20. Tb2: ab, 21. cb Lc3, 22. bc! Lb2: 23. Tb1 Le5: 24. Tb7: usw.), 20. dc (oder 20. Tb2: Lc3: 21. Tc2 Sd4!) 20. . . . Td2! und der schwarze Vorteil ist nicht mehr aufzuhalten.

Kein Wunder also, daß Dr. Lasker den Zug 14. Dc1, der einem Armutszeugnis gleichkommt, für jeden Fall verwarf.

Seite 21, Zeile 23 von oben, rechts. Fortsetzung der Glosse:

Gefährlich sieht dann (d. h. nach 6. . . . Lf5, 7. Df3 Dc8) allerdings 8. c5 aus, z. B. 8. . . . Sa4, 9. Lb5† Ld7, 10. Ld7:† Sd7: 11. b3 Sb2, 12. De2 mit Springergewinn, oder Partie E. Rabinowitsch—Löwenfisch, Moskau 1924: 8. . . . Lb1: 9. Tb1: Sb6—d7, 10. De4†! Kd8, 11. Lc4 mit baldiger Bezwingung, doch salviert sich Schwarz durch 8. . . . dc! 9. dc Lb1:! 10. Tb1: Sb6—d7, 11. Lc4 Sf6, 12. Sh3 Le7 (12. . . . Sc6, 13. Lb5), 13. 0—0 0—0, 14. Ld4 Sc6, 15. Lc3 Dg4 usw. mit etwa gleichem Spiel.

Seite 24, Zeile 2 von oben, links. Nach „Sde5“ in Klammern einfügen:

(oder laut einer Partie Aurbach—Aljechin, Bern 1925: 7. Dd1 e6, 8. Sc3 Sce5; 9. Sf3 Sf3:† 10. Df3: Le7, 11. Ld3 0—0, 12. 0—0 Da5! 13. Te1 Sc5, 14. Dh5 g6, 15. Df3 Ld7! 16. Ld2 Lc6 usw.)

Seite 26, Zeile 8 von oben. Bogoljubow, der Bauernsohn.

Dies ist selbstredend als „Vertreter der Volkskraft“ gemeint. Bogoljubow ist bekanntlich vielmehr aus einer altangestammten Archimandritenfamilie hervorgegangen.

Seite 27. Die eigentliche Einteilung des Partieteiles ist aus dem analytischen Inhaltsverzeichnis am Schlusse des Werkes zu ersehen:

I. Teil: 1. e2—e4.
Erster Abschnitt: Mit 1. . . . e7—e5 (offene Spiele),
Zweiter „ Nicht 1. . . . e7—e5 (halboffen).
II. Teil: Nicht 1. e2—e4 (geschlossene Spiele).
Erster Abschnitt: 1. d2—d4,
Zweiter „ Sonstige Anfänge.

Seite 29, Zeile 35 von oben. Fortsetzung der Klammerglosse zu 6. Dh5.

z. B. etwa 6. 0—0 Dh4! 7. f4 c6, 8. Lc4 Se7, 9. Sd2 0—0, 10. Sf3 Dh5 usw. — Auf sofortiges 6. . . . c6 kann dagegen Weiß seinerseits sehr stark 7. Dh5 spielen.)

Seite 29, Zeile 40 von oben. Nachtrag zum Zuge 5. . . . Lb6.

(Die Ehren der Erfindung dieses tiefen Präventivzuges [statt des früher üblichen 5. . . . 0—0, worauf die Erdrückung: 6. d4 ed, 7. cd Lb6, 8. d5! Sb8, 9. d6 usw. folgt] sind wohl laut „Strategie“ 1921 dem französischen Amateur Victor Place zuzusprechen, der übrigens die altertümliche Verteidigung 3. . . . Lc5 auch gegen die Laskersche Fortsetzung 4. c3 Sge7, 5. d4 [statt 5. 0—0 Lb6!] in Schutz nimmt, vgl. Partie N.—Place, Paris 1923:

5. d4 ed, 6. cd Lb4† 7. Ld2 [ohne Erfolg geschah in einer Gastpartie Aurbach—Capablanca, Paris 1913: 7. Sc3] 7. . . . Ld2:† 8. Dd2: d5, 9. ed Sd5: 10. Lc6:† bc, 11. 0—0 0—0, 12. Se5 [sieht energischer aus als das in der zweiten Revanchewettkampfpartie Dr. Lasker—Steinitz angewandte Manöver Sb1—c3—a4—c5] 12. . . . Lb7, 13. Tc1 [zweckmäßiger 13. Te1] 13. . . . Te8! 14. Sc6: Df6, 15. Sa5 Sf4!! 16. Sb7: Te2, 17. Dc3 Sh3†!! 18. Kh1 Sf2:† 19. Kg1 Sd3! [der Todesstoß], 20. Tf1 Dg5, 21. Dc6

De3† und der arme Anziehende*) hat nur zwischen dem Erstickungs- oder dem Ertrinkungstode zu wählen.)

Seite 29, Zeile 5 von unten. Beizufügen ist folgende Klammerglosse zum Zuge 7. Sg5.

(Nun ist mit vertauschten Farben eine Stellung des abgelehnten Königsgambits entstanden: 1. e4 e5, 2. f4 Lc5, 3. Sf3 d6, 4. Lc4 Sf6, 5. Sc3 0—0, 6. d3 Sg4? worauf nach Bilguer 7. Tf1! als Widerlegung folgt. — Réti findet aber eine geniale „Nebenlösung" des Stellungsproblems.)

Seite 30, Zeile 3 von oben. Als neuen Absatz beifügen:

Als ganz apart gelten die übrigen neun von den 16 Verteidigungsarten der spanischen Partie: 3. . . . Sge7; 3. . . . Sce7; 3. . . . Lb4 (Alapin); 3. . . . Le7; 3. . . . g5 (Brentano); 3. . . . De7; 3. . . . Df6; 3. . . . f6 und last not least 3. . . . Sa5 (Aljechins Idee, um den Lb5 zu vertreiben).

Zu erwähnen ist schließlich, daß der Textzug 3. . . . a6 in der amerikanischen Schachpresse als „Morphy Defence" bezeichnet wird.

Seite 30, Zeile 7 von oben. Nachtrag zu dem „noch nie dagewesenen" Zuge 4. Lb5—c4.

Wie jedoch Grünfeld in seiner Kritik der ersten Folge (im Januarheft der „Wiener Schachzeitung" 1924) feststellt, ist dieser Zug bereits in einer Partie Ferenczy—Charousek 1897 vorgekommen!

Seite 31, Zeile 15 von oben. Fortsetzung des Textes ad I.).

Freilich zeigt eine spanische Korrespondenzpartie Rey—Laforet, 1924, daß Schwarz auch nach 11. . . . h6, 12. 0—0 Le6, 13. Le3 Sd7, 14. Dd2! mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so daß 6. . . . **Le7** der Fianchettoentwicklung 6. . . . **g6** nebst Lg7 vorzuziehen sein dürfte. — Als ungünstig für Weiß erwies sich dagegen das Vergitterungssystem 11. Ld2 [statt 11. De2] in einer Partie L. Steiner-Michell, Hastings 1924: 11. . . . de, 12. de De7, 13. Dc1 Sd7, 14. h4 h5, 15. Lh6 Td8, 16. Th3 Sc5, 17. Sf5 Lf5: 18. ef e4! 19. Kf1 ef, 20. Tf3: Dh4: 21. Kg1 Se5, 22. Th3 Lh6: 23. Dh6: Df2:† 24. Kf2: Sg4† nebst Sh6: mit leichtem Gewinn für Schwarz. —

Seite 31, Zeile 28 von oben. Zum Zuge 9. . . . d5 ist folgende eckige Klammer beizufügen:

[Tückisch geschah in einer Lokalturnierpartie Busvine—Birnberg, London 1924: 9. . . . Sh5, 10. Se5:? Se5: 11. Dh5: Lg4 und Weiß gab auf.]

Seite 31, Zeile 7 von unten. Nach dem Worte „führen" beifügen:

falls der Anziehende darauf nicht die Möglichkeit benutzt, statt 7. Te1 mit 7. a4 den Damenflügel aufzurollen. (Am besten ist dann 7. . . . Tb8, 8. ab ab, 9. c3 d6, 10. d4 ed usw., unvorsichtiger geschah in einer Partie Nyholm—Svensson, Kopenhagen 1916: 7. . . . Lb7, 8. De2, bezw. in der Schönheitspartie Johner—Teichmann, Berlin 1924, 7. . . . b4, 8. De2! 0—0, 9. a5! usw. zugunsten von Weiß.) —

Seite 33, Zeile 13 von oben. Nach dem Worte „geschehen" einfügen:

oder endspielartig 7. d4 b5 (gefährlich wäre 7. . . . ed), 8. de de, 9. Dd8:† Sd8: 10. Lb3 Sd7, 11. a4 Lb7, 12. ab ab, 13. Ta8: La8: 14. Sc3 c6 (14. . . . Lb4, 15. Ld2), 15. Td1 f6, 16. Le3 Sc5, 17. Sfd2 usw.

Seite 34, Zeile 4 von oben. Nach den Worten: „Eine andere" einfügen:

von vielen sogar bevorzugte

---

*) Ist also 3. . . . Lc5 so stark? Einen verwegenen Charakter nahm darauf folgende Klubturnierpartie Romich—Dr. Goubeau, Paris 1923:

4. 0—0 Sge7, 5. Se5: [statt 5. c3 Lb6!] 5. . . . Se5: 6. d4 c6, 7. dc [aufs Ganze gespielt] 7. . . . cb, 8. f4 Sc6, 9. f5 f6 [besser 9. . . . 0—0, 10. Sc3 b6 bezw. 10 f6 gf, 11. Tf6: Sg6 usw.], 10. Sc3 a6, 11. Dh5† Kf8, 12. Lf4 De8, 13. Dd1 g5, 14. Lg5:! [nun arbeitet Weiß gar mit 2 Figuren weniger!] 14. . . . fg, 15. Dd6 Kf7, 16. e5 Se5: 17. De5: Sc6, 18. Dd5† Kf8, 19. Ta e1 Df7, 20. Dd6† Kg8, 21. Sd5 h5, 22. Se7† Se7: 23. Te7: Th6, 24. f6 Df8, 25. f7 [25. Tg7† Dg7:!] 25. . . . Kh7, 26. Te8 Td6: 27. Tf8: aufgegeben.

Seite 34, Zeilen 9 und 10 von oben. Die Klammer zu 10. . . . Tf8—e8 soll lauten:

(Mit 10. . . . ed, 11. cd Sa5 usw. kann in die Bogoljubowsche Leibvariante der Partie Nr. 4 eingelenkt werden. — Ein genialer und doch ungenügender Gedanke wäre hier 10. . . . Se4: 11. Ld5 Dd7 wegen 12. de! Sg5, 13. Lg5: Sg5: 14. e6!! [nicht aber sofort 14. Sg5:!?, wie Capablanca in einer Gastpartie gegen Eduard Lasker, London 1913, spielte und was sogar, wie Spielmann 10 Jahre später nachwies, wegen 14. . . . Ld1: 15. e6 Dd8!! ein Fehlzug war] 14. . . . fe, 15. Sg5:! Ld1: 16. Le6:† De6: 17. Se6: Tfe8, 18. Sd2 Lg4, 19. Sc7: Te1:† 20. Te1: und Weiß hat einen B bei überlegener Stellung mehr.)

Seite 34, Zeile 12 von oben. Zum Textzuge 9. Lb3—c2.

In der Erhaltung dieses berühmten „Angriffsläufers" besteht eben die Hauptpointe des spanischen Positionslavierens. In scharfen Kurven verlief jedoch folgende Lokalturnierpartie Portela—Villegas, Buenos Aires 1915: 9. d4 Sb3: 10. Db3: Le6, 11. Dc2 Sd7, 12. h3 c6 (zweckmäßiger 12. . . . f6), 13. Sb d2 0—0, 14. Sf1 Dc7, 15. Sg3 g6, 16. Lh6 Tfe8, 17. Ta d1 (droht 18. d5) 17. . . . f6, 18. Sh4 Lf7 (auf 18. . . . f5 entscheidet 19. Sg6:!), 19. f4 ef, 20. Lf4: g5, 21. Sg f5! Lf8 (am besten war jedenfalls 21. . . . gh. Nun kracht es überall), 22. Ld6:! Ld6: 23. Sh6† Kf8, 24. e5 Lg8, 25. Sg6:†! hg, 26. Dg6: Se5: 27. Dg8:† Ke7, 28. Df7† Kd8, 29. de fe, 30. Df6† Kd7, 31. Sf5 Aufgegeben.

Seite 34, Zeile 2 von unten. Nachtrag zum Anmerkungszuge 14. Se5:

[Oder vgl. Partie Schröder—Kupchic, New-York 1923: 14. h3 Sc6, 15. Le3 0—0, 16. Sb d2 Td8, 17. De2 Sh5, 18. Sh4 Sf4, 19. Lf4: ef, 20. Sf5 Lf8, 21. Ta d1 g6, 22. Sh4 Le6 usw. zugunsten von Schwarz.]

Seite 35, Zeile 6 von oben. Ergänzung der Variante 13. b3 [Balla] Lg4.

Z. B. laut einer analytischen Partie N.—Romich, Paris 1925: 14. d5 0—0, 15. Ld3 (auf 15. Sb d2 folgt 15. . . . Tfc8 die Deckung 16. Ta2 erzwingend, da 16. Ld3? wegen Dc3 scheitert) 15. . . . Sd7! 16. h3 (16. Le3 f5!) 16. . . . Lh5! 17. Le3 (riskant wäre 17. g4) 17. . . . Sc5! 18. Lc5: Dc5: 19. Sb d2 Dc3, 20. Lc4 Lf3! 21. gf (erzwungen) 21. . . . f5! 22. Tc1 Dd4, 23. Sf1 Db6! und die schwarze Sturmwelle ist nicht mehr aufzuhalten.

Seite 35, Zeile 17 von oben. Ergänzung der Klammerglosse zu 11. h3 Sc6.

Z. B. erste Matchpartie Bogoljubow—Romanowsky, Leningrad 1924: 11. h3 0—0, 12. Sb d2 Sc6, 13. dc [unklar 13. Sf1 cd, 14. cd ed und farblos 13. d5 Sd8, 14. Sf1 Se6, nebst f6 und Sf7] 13. . . . dc, 14. Sf1 Td8, 15. De2 Le6, 16. Se3 h6, 17. Sf5 Lf8 usw. mit guter Verteidigungsstellung. —

Am präzisesten ist aber auf 11. h3 nach Leonhardts unveröffentlichter Monographie 11. . . . Ld7! 12. Sb d2 Tc8! drohend cd.)

Seite 35, Zeile 19 von oben. Ergänzung des Absatzes:

— Interessant ist schließlich Wagners Ausfall 11. Lg5, vgl. I. Wettpartie Wagner—Becker, Hamburg 1924: 11. Lg5 0—0, 12. Sb d2 Le6, 13. de de, 14. Se5: (eine überraschende Wendung!) 14. . . . De5: 15. f4 Dc7, 16. f5 Ld6! 17. Lf6: Lh2:† 18. Kh1 gf, 19. fe! und die Spannung löste sich bald in Wohlgefallen aus.

Seite 35, Zeile 1 von unten. Ergänzung der Diagnose:

Z. B. folgte in der Stammpartie dieser Variante Kolsté—Swiderski, Scheveningen 1905: 12. Sf1 Sc6 (noch schärfer zunächst 12. . . . cd), 13. Le3? cd, 14. cd ed, 15. Lg5 h6 usw. mit Abschüttelung des weißen Fesselungsdruckes.

Auf 12. h3, was manchem als die natürlichste Entgegnung erscheinen mag, folgt wohl nicht 12. . . . Lf3: 13. Sf3: 0—0, 14. Lg5 mit weißer Initiative, sondern einfach 12. . . . Lh5 mit Überführung des schwarzen Damenläufers auf den bedrohten Königsflügel, wodurch der Rochadeangriff von Weiß von vornherein an Kraft verliert.—

Seite 36, Zeile 30 von unten, rechts. Zum Zuge 11. d4.

[Viel energischer als Partie Maróczy—Capablanca, New-York 1924: 11. d3 Sc6, 12. Sb d2 d5! mit Gegendruck.]

ibid. Zum Zuge 12. Sbd2.

[Nachhaltig auch Partie Smorodsky—Bogoljubow, Moskau 1924: 12. Lg5.]

ibid. Zum Zuge 12. . . . Sc6.

[Umständlicher Partie Maróczy—Réti, New-York 1924: 12. . . . Ld7 oder gar Partie Eduard Lasker—Réti, ibid: 12. . . . Sd7.]

ibid. Zum Zuge 13. a4.

[Massiger ist 13. d5 Sd8.]

Seite 37, Zeilen 21 und 22 von oben, links. Die Klammer soll lauten:

(Oder nunmehr 10. . . . ed, 11. cd Sa5 usw. mit Einlenken in die Textvariante. — Wegen 10. . . . Se4:!? 11. Ld5 Dd7 siehe den einleitenden Aufsatz beim 8. Zuge von Schwarz.)

Seite 37, Zeile 7 von unten, links. Zum weißen Textzuge 12. Lb3—c2.

Besser ist wohl der unbefangene Entwicklungszug 12. Sc3, z. B. 12. . . . Sb3: 13. Db3: Lf3: 14. gf und Weiß steht sehr gut. — Nach dem Textzuge setzt der schwarze Damenspringer noch 5 Züge lang seine Beunruhigungsmission fort!

Seite 37, Zeile 1 von oben, rechts. Nachtrag zum Textzuge 13. Le3—c1.

Einen verwegenen Charakter nahm statt dessen die Partie Yates—Capablanca, New-York 1924: 13. Sbd2? (am einfachsten geschah in der X. Matchpartie Romanowsky-Bogoljubow, Leningrad 1924: 13. b3 Se3: 14. Te3: c5, 15. Sc3 b4, 16. Se2 usw.) 13. . . . Se3:! 14. Te3: c5, 15. De1 Sd7 (Schwarz drückt bereits), 16. h3 Lh5, 17. dc Sc5: 18. Td1 Tc8, 19. e5 Lg5! 20. Tc3 b4, 21. Tc4 d5, 22. Tb4: De7 (besser wohl 22. . . . Le7 drohend Sd3. Nun folgt ein rettendes Opferspiel von Weiß:), 23. Sg5:! Ld1: 24. Lh7:† Kh8, 25. Th4! Dg5: 26. f4 De7, 27. Lc2† Kg8, 28. Lh7† mit Remis durch Ewigschach.

F. D. Yates

Seite 37, Zeile 8 von oben, rechts. Zum Textzuge 14. . . . Sc4—a5.

In einer Partie Yates-Eduard Lasker wurde statt dessen 14. . . . Sb6 versucht.

Seite 37, Zeile 14 von oben, rechts. Nachtrag zum Textzuge 15. Lc1-b2.

Keinen Segen für Weiß ergab in einer Partie Yates-Bogoljubow, New-York 1924: 15. Sb d2 Sc6, 16. h3 Lh5, 17. e5 (noch unklarer 17. g4 Lg6, 18. d5 Sa5 usw.) 17. . . . Sd5, 18. Lb2 Sd4: 19. ed usw. mit zweischneidigem Spiel. — Jedenfalls verfehlt geschah in der II. Matchpartie Kupchic—Bogoljubow, New-York 1924: 15. e5? de, 16. de Dd1: 17. Td1: Sd7 usw. mit schwarzem Stellungsvorteil.

Seite 39, Zeile 2 von unten, rechts. Nachtrag zur Glosse:

Wie übrigens Thomas in „Britisch Chess Magazine“ ex 1922 angibt, könnte auf 36. . . . Dc4: auch 37. h4 (ob aber mit entscheidendem Rochadeangriff?) folgen.

Seite 40, Zeile 2 von oben, rechts. Zum Textzuge 42. . . . d6×c5.

Nicht sofort 42. . . . a3 wegen 43. cd a2, 44. Tc7† Ke8, 45. Te7#.

Seite 44, Zeile 3 von unten, links. Nachtrag zum Textzuge 11. Sb1—c3.

Wie übrigens bereits an zwei früheren Stellen (zur Seite 34 sowie 37) erwähnt, erfand Bogoljubow in New-York 1924 eine sinnreiche Zugumstellung, um seine Lieblingsidee ohne Laskersche Entgegnung anwenden zu können: 9.... Lg4, 10. Le3 und nun erst 10.... ed, 11. cd Sa5 usw.

Seite 44, Zeile 13 von unten rechts. Zum Textzuge 18.... Sd7—b6.

Oder 18.... Ta d8, 19. Lg5! Lg5: 20. Sg5: nebst e6 mit realisiertem Stellungsvorteil für Weiß.

Seite 44, Zeile 1 unten, rechts. Nachtrag zur Glosse:

Oder vielleicht noch energischer für Weiß 23. e6! fe (23.... hg? 24. e7 nebst Td8), 24. Lh7† Kh8, 25. Se6: Tf6, 26. Le4! (26. Lg6 Sb7!) 26.... Kg8 (bezw. auch Sb7), 27. Sc5: mit gesundem Bauernplus.

Seite 47. Zum Lasker-Essay.

Es ist wohl interessant festzustellen, daß diese Charakteristik — obzwar lange Zeit vor dem historischen New-Yorker-Turnier geschrieben! — nichts von ihren Postulaten und Folgerungen eingebüßt hat. Das wertbeständige Urteil lautet: Lasker ist und bleibt ein großartiges Phänomen des „psychologischen Schachs." Seine Strategie geht meistens auf Entwurzelung des Übels aus, wobei er die Vereinfachung nicht nur keineswegs fürchtet, sondern sogar anstrebt!

So wählt er zum Beispiel als Weißer in der Spanischen den Abtausch 4. Lc6: nebst 5. d4; ähnlich in der Russischen den Damentausch mit 5. De2; gegen Mac Cutcheon die Entspannung 5. ed und gegen Caro-Kann selbstverständlich 3. ed. — Als Schwarzer nahm er in der Französischen lange Zeit mit der Entlastung 4.... de und im orthodoxen Damengambit mit der Entfesselung 6.... Se4 vorlieb.

Nur sehr wenige Eröffnungen gibt es, wo Lasker als Praktiker eine gewisse Unsicherheit an den Tag legt; so im Anzuge gegen Sizilianisch und im Nachzuge gegen das Damengambit mit Lf4 (vgl. u. a. seine Verlustpartien gegen Dus—Chotimirsky in Petersburg 1909 sowie gegen Capablanca in New-York 1924.) Das Nicht-Vorhandensein von gegnerischen Drohungen macht ihn eben nervös!

Unendlich fesselnd ist das Lasker-Thema, doch wollen wir uns hier nur noch darauf beschränken, sein „Werk" anzuführen: im philosophischen „Das Begreifen der Welt", im psychologischen „Der Kampf", dessen Machoïdenlehre immer mehr von sich reden macht; im schachlichen „Common Sense in Chess", dessen „Neuland" seitdem von vielen Epigonen bebaut wurde, und endlich ist auch das von ihm erfundene Spiel „Laska" als eine Tiefenprojektion des menschlichen Geistes zu betrachten...

Seite 47, Zeile 15 unten. Nach dem Worte „Schachindividualismus" ist beizufügen:

welcher Umstand ihn eben außerhalb jeder Schule, Richtung oder Nachahmung erhob und von jeher den ultramodernen Schachbestrebungen näherbrachte.

Seite 50, Zeile 9 oben, rechts. Zum Zuge 13. Sf1.

[Ein von Malkin als „geniale Neuerung", von Alapin dagegen als „fehlerhafte Konzeption" bezeichnetes Bauernopfer.]

Seite 50, Zeile 9 unten, rechts. Zum Klammerzuge 13. Sf1.

[Noch schärfer geschah in einer späteren Partie zwischen denselben Gegnern: Yates—Thomas, Southport 1924, sofort 13. a4! worauf 13.... Ta7 noch das kleinste Übel wäre. Es folgte aber: 13.... b4, 14. a5! 0—0, 15. Sc4 Sb d7, 16. De2 Tb8, 17. Ld3 Te8, 18. Ld2! bc, 19. bc Lf8, 20. Tebl Tb1:† 21. Tb1: Lb7, 22. Sb6 Sb8, 23. Lg5 Le7, 24. Db2 h6, 25. Lf6: Lf6: 26. Sc4 Te7, 27. Db6. Aufgegeben!]

Seite 51, Zeile 10 oben, links. Fortsetzung des Absatzes:

Jedenfalls scheint die mit 12. **d5** einzuleitende Absperrungsmethode am logischesten zu sein, da die nunmehrige Wanderung des schwarzen Damenspringers (z. B.: 12 ... Sc6—d8—b7—c5) unter Tempoverlusten geschieht. Wie bereits erwähnt, ist dies einer der Gründe, warum wir den Ausfall 11.... Lg4 dem freiwilligen Rückzuge 11.... Sc6 vorziehen.

Seite 51, Zeile 23 oben, rechts. Nach dem Worte: „Chancen“ in Klammern beifügen:

(Freilich würde Schwarz auch auf 26. Kh1 mittels des Manövers Tf8—e8—e5—h5 am Ruder bleiben.)

Seite 52, Zeile 4 unten, links. Fortsetzung der Glosse zum Textzuge 8. c2—c3.

— Verschwommen wäre dagegen die Drohung des Bauerngewinns durch 8. Ld5 wegen 8.... Lc5! Viel zu reserviert geschah in einer Partie Yates—Marshall, New-York 1924: 8. d3 d6, 9. c3 Le6 usw.

Seite 52, Zeile 4 unten, rechts. Zum Textzuge 14. Dd1—f3!

Ein feiner Angriffs- und Verteidigungszug zugleich. Diese Doppelfunktion kommt während der ganzen Partiefolge prägnant zum Ausdruck.

Seite 53, Zeile 5 oben, links. Zum Zuge 19. Dd1 ist noch folgende Klammervariante beizufügen:

(bezw. 19. Le6 Ld5! 20. d3 Le6: 21. De4! f5! 22. De2 Lc4! 23. De7: Ld3:† 24. Kg1 Te7:)

Seite 53, Zeile 7 unten, links. Als neuen Absatz beifügen:

Statt der Textwendung war daher vielleicht 15.... h5 am besten.

Seite 53, Zeile 19 oben, rechts. Zum Textzuge 17. . . . Ld6—h2†

Wenn 17.... Sg4: so 18. Lf4 mit Paralysierung des Angriffs.

Seite 53, Zeile 20 oben, rechts. Zum Textzuge 18. . . . Lh2—g3.

Näher lag 18.... Sh1, worauf Capablanca, wie er in „My Chess Career“ ausführt, 19. Le3 zu spielen beabsichtigte.

Seite 53, Zeile 22 oben, rechts. Fortsetzung der Glosse zum Textzuge 19. Te2×f2.

Nach Capablanca wäre übrigens 19. Ke1 noch präziser gewesen.

Seite 54, Zeile 19 oben, links. Zum Textzuge 15. . . . Df1—g1.

Um seine Figuren zu entfesseln. Auf 25.... Te2 folgt 26. a4! (Viel zwingender als 26. Sa3 Td2:† 27. Kd2: Da1: 28. Df2: Db2:† 29. Sc2 c5, 30. Ld5 mit schwierigem Endspiel) 26.... De1, 27. ab! Le3, 28. Lc4! (noch schärfer als 28. De3:) 28.... Td2:† 29. Sd2: Dd2:† 30. Kb3 und die Stellung von Schwarz ist hoffnungslos, zumal 30.... ab? an 31. Df7:†! scheitert.

Seite 55, Zeile 20 unten, links. Nachtrag zum Zuge 10. Sc3:

Interessant ist hier Kmoch's Vorschlag 10. e5 de [10.... Sg4, 11. Df3], 11. Lf7:† Ke7, 12. Db3 Dd6, 13. Td1 Le6, 14. Le6: De6: 15. Dc3: c6, 16. Te1 Td8, 17. Lg5 [17. Lf4 Sd5] Kf7, 18. Sd2 usw. mit Vorteil, Schwarz antwortet aber besser 12.... c5, 13. Td1 c4, 14. Dc2 Db6, 15. Ld5 Sd5: 16. Td1 Le6, 17. Sc3: Kf7 [noch zwingender vielleicht 17.... b4], 18. De4 Te8 usw.

Seite 55, Zeile 16, oben, rechts. Als neuen (letzten) Absatz beifügen:

Sehr eigenartig geschah in einer Partie Spielmann—Rubinstein, Meran 1924: 6. c2—c4 Sf6×e4, 7. d2—d4, wobei sich das wilde Spiel nach 7.... Ld7, 8. De2 f5, 9. Lc6: bc, 10. de Le7, 11. Sc3 Sc3: 12. bc 0—0, 13. c5 usw. dem friedlichen Ausgleich zuneigte.

Seite 56, Zeile 3, oben, links. Nachtrag zum Klammerzuge 14.... Df7.

Besser und sozusagen theoretisch ausgleichend geschah in einer Gastpartie Aurbach—Aljechin, Paris 1922: 14.... **Dd7,** 15. Se4: fe, 16. Te4:†! Le4: 17. De4:† Kf7, 18. Te1! Tae8! [18.... The8, 19. Dd5† Kf8, 20. Le7† mit Rückgewinn der Qualität], 19. Dd5† Kf8 [19. . . . Kg6, 20. Sh4† mit baldigem Matt], 20. Te5! Te5: 21. Se5: De8, 22. Df3† Kg8, 23. Dd5† [23. Le7!? g6!] Kf8, 24. Df3† mit Ewigschach.

Seite 56, Zeilen 6 bis 14, von oben, links.

Statt 18. Td1 usw. bis Schluß der Klammer, ergibt, wie Dr. Blass, Zürich

mit großem Scharfsinn nachwies, 18. Sd4!! alsbaldigen Gewinn, z. B. 18.... Ta7, 19. Dg4† bezw. 18.... Thb8, 19. Dc6† Kc8, 20. Te1 bezw. 18.... Tab8, 19. Dc6† Kc8, 20. Da6:† Kd7, 21. Dc6† Kc8, 22. Sb5: usw.

Seite 56, Zeile 21, oben, links. Fortsetzung der Glosse zum Textzuge 10. Lc1—g5.

Auch 10. Sc3 besagt ihm wenig, da Schwarz darauf mit dem Tschigorinschen Manöver 10. . . . Sd7 seinen Halt im Zentrum behauptet.

Seite 56, Zeile 28, unten, rechts. Zum Textzuge 15.... a6×b5.

Lasker hat jedenfalls psychologisch richtig spekuliert. Es wäre hier für Schwarz keineswegs zweckmäßig, sich statt der für den Gegner begrenzten Textmöglichkeiten in die unklaren Verwicklungen von 15. . . . c5—c4 zu stürzen. Weiß würde dann nämlich nicht etwa 16. bc oder 16. Dc4: Tc8, sondern viel schärfer 16. Sd6:†! Ld6: 17. bc 0—0! 18. c5 (18. Dc3 De7) Lc5: 19. Se5: f5!? 20. Db3 spielen und für die geopferte Figur eine bedrohliche Bauernmasse erlangen.

Seite 56, Zeilen 23 bis 18, von unten, rechts. Die Glosse zum Textzuge 19.... Dd8—d7 soll für die Liebhaber der Gründlichkeit folgendermaßen lauten:

Wie eingehende Analysen gezeigt haben, würde Schwarz nach 19. . . . Ke7, 20. Ta1 trotz der Mehrfigur in dauerndem Nachteil bleiben. Man prüfe:

a) 20. . . . Kf6, 21. Ta7 (nachhaltiger als 21. Ta6) Le7, 22. Sd2 (Eventualziel: Sd2—c4—b6) 22. . . . De8 (22. . . . Db8? 23. Dd7 und gewinnt), 23. Da6 Dc8, 24. Db6 Db8, 25. Da6 Tc8 (um sich womöglich zu befreien. Ansonsten käme auch 25.... Te8 in Betracht. Oder wieder 25. . . . Dc8, 26. Db6 mit Remis. Jedenfalls aber nicht 25. . . . Db4 wegen 26. c3), 26. Kf1! (26. Sc4 Db4. Nun droht aber bereits Sd2-c4-b6) 26. . . . Ld8, 27. Ta8:!! und Weiß gewinnt.

b) 20. . . . f5, 21. c4! (um Bd5 zu schützen. Wenn 21. Da6 oder 21. Sh4, so 21. . . . fe!) 21. . . . fe (was sonst?), 22. Sd2 Kf7, 23. Se4: Le7, 24. Ta7 Kg6, 25. Td7 Df8, 26. Sd6:! (26. Da6 Df4) Ld6: 27. Db6 (auch 27. Da6 kommt in Betracht) Kh7, 28. Td6: Df4 (28. . . . Df5, 29. h3), 29. g3 Dd4 (ein Gewinnversuch), 30. Th6:†! (führt wunderschöne Wendungen herbei. Die Drohung von Schwarz 30. . . . Tf8 ließ sich übrigens auch durch 30. Td8! Td8: 31. Dd8: e4 usw. mit Ausgleich parieren) 30. . . . gh, 31. Dc7† Kg6, 32. Dd6† Kh5 (mit T und L mehr, verschmäht Schwarz das Pendeln Kg6—g7—g6 usw. mit ehrlichem Remisschluß. Besser aber vielleicht 32. . . . Kg5), 33. Df6! Tg8 (oder 33. . . . Dd1† 34. Kg2 Ld5:† 35. cd Dd5:† 36. Kh3! Dd7† 37. Kg2 Dd5†! mit Ewigschach), 34. Df5† Tg5, 35. Df7† Kg4? (noch immer gewährte 35. . . . Tg6 remis), 36. Kg2! und Weiß gewinnt.

Seite 57, Zeile 4, unten. Zwischenbemerkung zum Epitheton: „zweitgenialen".

Für den erstgenialsten halten wir nach wie vor und auf die Gefahr hin, als rückschrittlich zu gelten — Morphy.

Seite 61, Zeile 16, unten. Nachträgliches zur besprochenen Partie Morrison—Capablanca:

Für die Liebhaber von „Sonnenflecken" wollen wir das Diagramm II um anderthalb Züge zurückverlegen (27. Sd1—e3? Sd5×Lf4, 28. Tf1×Sf4) und feststellen, daß Morrison mit 27. Lf4×Bh6 oder auch (wie N. Grekow in der „Wiener Schachzeitung" 1924 nachwies) mit 27. Lc4×Sd5 nebst 28. Tb3—h3 einen wichtigen Bauern erobern und mindestens Remis erzielen konnte.

Seite 63, Zeile 5, unten links, Fortsetzung des Absatzes:

— Schwarz konnte zwar mit 11. . . . Lf5 (statt sofort 11. . . . Le7) der obenangedeuteten Springerverwendung entgegentreten, doch kommt er auch dann nach etwa 12. Sc3 Le7, 13. Td1 Dh4, 14. Le3 (drohend Td4) in Schwierigkeiten.

Seite 64, Zeile 27 von oben links. Beizufügen ist folgende Klammerglosse zum Zuge 10. . . . Lc5.

(Schwächer geschah in einer Partie Tschigorin—Wemmers, Berlin 1881, 10.... Le6. In Betracht kommt aber nach Chmellarz das Bauernopfer 10. . . . Le7, 11. Dd4: Lb7, z. B. 12. ba 0-0! bezw. 12. Dg7: Lf6, 13. Dg4 h5, 14. De2 De7 usw. mit Angriff.)

Seite 64, Zeile 20 von unten, links. Nachtrag zum Zuge 16. . . . Lb7.

In einer schönen Partie Wegemund-Post, Frankfurt a. M. 1923, geschah statt dessen:

[1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lb5 a6, 4. La4 Sf6, 5. 0-0 Se4: 6. d4 b5, 7. Lb3 d5, 8. a4 Sd4: 9. Sd4: ed, 10. ab Lc5, 11. c3 0-0, 12. cd Lb6, 13. Sc3 Lb7, 14. ba Ta6: 15. Ta6: La6: 16. Te1.]

16. . . . Sf6, 17. Lg5 c6, 18. Lc2 (das hatte noch Zeit. In Betracht kam 18. La4 oder 18. Dd2) 18. . . . h6, 19. Le3 Te8! 20. h3 Dd6, 21. Dd2 Lc7, 22. g3 Dd7, 23. Kg2 Lc8, 24. Th1 Se4! 25. Se4: de, 26. Ld1 Td8, 27. Dc2 Dd5, 28. Le2 Lb6, 29. Thd1 Le6, 30. h4? (verfehlte Aufrollung) 30. . . . g5! 31. hg hg, 32. Dc1 f6, 33. b3 (logisch, aber schlecht) 33. . . . Kg7! 34. Lc4 (einen prachtvollen Schluß ergab auch 34. Dc3 Dd7, 35. Tc1 Lg4, 36. Dc6: Le2:!! 37. Db6; Dh3†!! mit baldigem Matt) 34. . . . Df5:!! 35. Th1 (35. Le6 Df3† 36. Kf1 Th8, 37. Ke1 La5†) 35. . . . Df3† 36. Kg1 Ld4:! Weiß gibt auf.

Erhardt Post
Deutschlands „Reichsmeister“

Seite 65, Zeile 7 von unten, links. Zum Zuge 13. Sb3:

(Als ein Schlag ins Wasser erweist sich hier der Überrumpelungsversuch 13. Sg5 Lg4, 14. Lh7:† Sh7: 15. Dg4: Sg5:! 16. Sb3 Tf2:! 17. Sc5: Tf1:† 18. Kf1: Df8† 19. Lf4 Dc5: 20. Dg5: Tf8 usw. zugunsten von Schwarz.)

Seite 67, Zeile 27 von unten, links. Ergänzung der Klammer zum Zuge 16. Dg3.

— Schön, aber ungenügend ist Normanns Vorschlag in Kagans Supplementheften 1924: 16. Lh6 gh [verfehlt Partie Woog—Dr. Morris, Leipzig 1924: 16. . . . Df5, 17. f3 Dg6, 18. fg gh, 19. Lf7:†! Tf7: 20. Da8:† und gewinnt], 17. f3 Lc5† [verfehlt Partie Normann—Hullbach: 17. . . . h5, 18. h3 Lc5† 19. Kh1 Kh8, 20. fg hg, 21. Tf7:! und gewinnt], 18. Kh1 Tae8, 19. Tad1 Df5 usw. zugunsten von Schwarz, z. B. 20. fg De5: 21. Tde1? De1: 22. Lf7:† Tf7:)

Seite 67, Zeile 14 von unten, links. Fortsetzung des Satzes:

Z. B. 30. . . . f5, 31. Lb3† Tf7, 32. Dg6† Kh8, 33. Lf7: Td1† 34. Kg2 Df8! 35. e6! usw. bezw. 30. . . . Td1†! 31. Kg2!! Td2† 32. Dd2: f5! 33. ef! Kf7, 34. Dg5! mit leichter Entscheidung. [H. Wolf in der „Wiener Schachzeitung“ ex 1925.]

Seite 67, Zeile 6 von unten, links. Ergänzung der Klammer zum Zuge 13. . . . Lg4.

— Einen Reinfall zeigt ferner Partie Thomas—Gibson, Southport 1924: 13. . . . Lf5? 14. Sde4! Se4: 15. Dd5:† Kh8?? [geboten war jedenfalls der Damentausch], 16. Dg8† Tg8: 17. Sf7#.

Seite 67, Zeile 6 von unten, links. Zum Zuge 14. . . . Lf5 ist folgende Klammer beizufügen:

(Besser ist wohl der Rückzug 14. . . . Ld7, worauf vielleicht ganz scharf 15. f4 am Platze ist.)

Seite 67, Zeile 1 von unten, links. Nach dem empfohlenen Zuge 13. . . . Dd7 ist beizufügen:

und wenn darauf 14. Sde4:, so nicht 14. . . . Se4:, sondern einfach 14. . . . Tad8.

Seite 71, Zeile 18 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer:

Richtig ist freilich 19. . . . La3 und wenn darauf 20. Sc2, so Sc4 mit Rettung der Figur.)

Seite 97, Zeile 18 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zum Zuge 5. . . . ed.

— vgl. Partie Dr. Lasker—Marshall, New-York 1924: 5. . . . Lg4, 6. de Dd1:† 7. Kd1: 0-0-0† [besser sofort 7. . . . Lc5], 8. Ke1 [üblicher 8. Ke2] Lc5, 9. h3 Lh5, 10. Lf4 f5, 11. Sbd2 Se7, 12. Lg5 Lf3: 13. gf The8, 14. Td1 mit andauernden Schwierigkeiten, deren Lasker freilich allmählich Herr wurde!)

Seite 97, Zeilen 18 bis 14 von unten, links. Nachträgliches zur zitierten Partie Dr. Lasker—Capablanca 1914:

Am bequemsten geschah wohl schon im 10. Zuge f7—f5, während auf 11. . . . f5 nach Kmoch 12. e5 Lb4, 13. Se2 Sg6, 14. a3 usw. mit überlegenem Spiel folgen könnte. — Im übrigen sind die Ansichten über den Wert des Laskerschen Kraftzuges 12. f4—f5 noch immer sehr geteilt.

Seite 97, Zeile 10 von unten, links. Zum Zuge 18. Sd3 ist beizufügen:

(18. Sa6: c5, 19. b4 Kb7, 20. b5 f6 usw. mit abgesperrtem Springer von Weiß.)

Seite 100, Zeile 2 von oben, rechts. Zum Zuge 7. . . . ed ist beizufügen:

(Dr. Tarrasch empfiehlt im Petersburger Turnierbuche 1914: 7. . . . De7. Am besten ist aber vielleicht à la Tschigorin 7. . . . Sd7, z. B. 8. d5 Sc5 oder 8. Le3 b6.)

Seite 100, Zeile 6 von oben rechts. Fortsetzung der zitierten Partie Nimzowitsch—Capablanca:

11. Db7 Tc8, 12. Da7: Lg7, 13. 0-0 0-0, worauf statt 14. Da6? zunächst 14. f3 c5, 15. Da6 den Bauerngewinn von Weiß viel realer gestalten würde.

Seite 100, Zeile 8 von unten, rechts. Nachtrag zum Zuge 5. . . . Le7!

Einen tragischen Verlauf nahm statt dessen folgende Wettpartie Nyholm—Harald, Malmö 1920: 5. . . . d6? 6. Sd4: Ld7, 7. Lc6: bc, 8. Df3! c5 [8. . . . Le7 9. e5!], 9. Sf5 Lc6 [wenn 9. . . . g6, so 10. Lg5! gf, 11. e5! usw. Ungünstig für Schwarz endete auch I. Wettpartie Bogoljubow—Kupchic, New-York 1924: 9. . . . Lf5: 10. Df5: usw.], 10. Sc3 Dd7, 11. Sd5! Sg8, 12. Ld2! Ld5:? [besser f6 nebst Kf7], 13. ed Se7, 14. Tfe1 f6 [14. . . . 0-0-0, 15. Se7:† Le7, 16. De2!], 15. Te7:†! Le7: 16. Te1 0 0-0, 17. Se7:† Kb7, 18. Sc6! Tde8, 19. Db3† Ka8, 20. Da4 Aufgegeben.

Seite 101, Zeile 1 von unten, links. Am Schlusse sei beizufügen:

— Ein würdiges Seitenstück zur berühmten Schnellpartie Réti—Tartakower, Wien 1910. (Siehe Seite 305, Anmerkung zum 5. Textzuge von Weiß.)

Seite 101, Zeile 9 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 8. . . . 0—0.

(Im Remisduell Dr. Lasker—Capablanca, New-York 1924, das nach 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lb5 d6, 4. d4 Ld7, 5. Sc3! Sf6, 6. 0-0 [schärfer 6. Lc6: Lc6: 7. Dd3! ed, 8. Sd4:, wobei auch die Möglichkeit der langen Rochade vorbehalten bleibt] 6. . . . ed, 7. Sd4: Le7, 8. b3 zu dieser Stellung gedieh, geschah furchtlos die sofortige Abwicklung: 8. . . . Sd4: 9. Dd4: Lb5: 10. Sb5: Sd7! 11. La3 [Maróczys Zug. Nachhaltiger ist aber vielleicht 11. Dc4] 11. . . . a6! [schlecht wäre sofort 11. . . . Lf6, 12. Dc4! La1: 13. Sc7:† Ke7, 14. Ld6:†! Kd6: 15. Td1† Ke7, 16. Db4† Kf6! 17. Td6† Kg5, 18. Dd2† usw. mit baldigem Matt], 12. Sc3 Lf6, 13. De3 0-0, 14. Tad1 Lc3:! [nachteilig geschah bekanntlich in der klassischen Partie Maróczy—Wolf, Monte Carlo 1903, 14. . . . Sb6, 15. f4 usw. Nach Dr. Tarrasch kommt aber auch 14. . . . g6 nebst Lg7 in Betracht], 15. Dc3: Te8! [bei weitem schwächer P. Wolf—Salwe, Nürnberg 1906: 15. . . . f6], 16. Tfe1 [nachhaltiger vielleicht vorerst 16. Lb2] 16. . . . Tc8! 17. Dh3 [17. Lb2 Dg5] Se5, 18. Lb2 [18. f4 Sg6] Dg5, 19. Dg3 [oder etwa 19. Te3 Sg6, 20. Tg3 Dc5] Dg3: 20. hg und die Partie, die das verklärte Wissen des XX. Schachjahrhunderts widerspiegelt, wurde nach weiteren zehn Zügen: 20. . . . f6, 21. f3 Kf7, 22. g4 h6, 23. Te2 Sc6, 24. Kf2 Te7, 25. Lc3 a5, 26. Td5 b6, 27. a4! Te6, 28. Td1 Tce8, 29. Ted2 Ke7, 30. Ke3 Kd7, 31. Kf4 remis.)

Seite 101, Zeile 29 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 7. b3.

Hierauf folgten in einer Olympiadenpartie Golmayo—Havasi, Paris 1924: 7.... ed? 8. Sd4: 0-0, 9. Sc6: bc, 10. Ld3 Te8, 11. Lb2 g6 (richtig zuerst Lf8), 12. f4 Lf8, 13. Df3 d5, 14. f5! Lg7, 15. e5!! Te5: 16. Se2 Te7 (besser jedenfalls Te8), 17. fg Lg4: 18. gh† Kh8, 19. Df6:!! Aufgegeben. — Eine elegante Partie.

Seite 101, Zeile 24 von unten, rechts. Zum Dr. Bernstein-Zuge 7. Lg5.

Dieser kraftstrotzende und ideensprühende Meister ist wohl derjenige, der in Barmen 1905 das Herantreten einer neuen Schachgeneration (er, Rubinstein, Duras u. a.) inauguriert hat. Leider hält ihn seit 1914 sein juristischer Beruf dem ernsten Schachspiel fern.

Dr. O. S. Bernstein

Seite 102, Zeile 11 von oben, links. Als neuen Absatz beifügen:

Gediegen ist nach Viktor Kahns Analysen 7. **d5** Sb8, 8. Ld7: Sb d7: 9. Sh4 (die Pointe!) 9. . . . Se4: (bezw. 9. . . . g6, 10. f4 mit Angriff), 10. Sf5 Sc3: 11. Sg7:† Kf8, 12. Se6†!! fe, 13. Lh6† Kf7! (sonst folgen Diagonalmatts), 14. Dh5† Kf6! 15. Dg5† Kf7, 16. Dg7† und Weiß gewinnt.

Seite 102, Zeile 2 von unten, links. Zum Zuge 10. . . . 0—0.

(Richtig ist 10. . . . a6.)

Seite 103, Zeile 26 von oben rechts. Fortsetzung der Klammeranmerkung zum Zuge 10. . . . Lf8.

In Betracht kommt ferner nach Wagners Forschungen das vorübergehende Bauernopfer 10. . . . d5, z. B. 11. Sd5: Sd5: 12. ed Lc5, 13. dc Te1: 14. De1: Ld4:† 15. Le3 Lc6: bezw. 11. Sc6: Lc6: 12. e5 Lc5† 13. Kh1 Sd7, 14. Sd5: Te5: 15. Te5: Se5: bezw. Partie Moritz—Wagner, Frankfurt a. M. 1923: 11. ed Lc5! 12. Te8:† Le8: 13. dc Dd4:† 14. Dd4: Ld4:† 15. Kh1 Lc6: mit gutem Spiel für Schwarz.)

Seite 106, Zeile 17 von unten links. Zum Zuge 8. Dd4×b6.

(Auch jetzt ergab der Rückzug 8. Dd3 in einer Partie L. Steiner—Vuković, Raab 1924, nichts Gutes.)

Seite 106, Zeile 10 von oben, rechts. Zum Zuge 14. . . . Ta8.

[bezw. 14. . . . Kd8, 15. ba Lc3:? 16. ab und gewinnt oder 15. . . . Lf4:† 16. Kb1! ba, 17. Se4! d5! 18. Lf1! Kc7, 19. Sc5 usw. mit nachhaltigem Doppelliniendruck.]

Seite 118, Zeile 24 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 5. Lc4

(Ohne Schärfe geschah in einer Partie Bogoljubow—Romanowsky, Leningrad 1925, 5. d3 Sf6, 6. c3 d6 usw. — Auf 5. d4 ist 5. . . . d6 [schwächer Partie Aljechin—Tartakower, New-York 1924: 5. . . . ed, 6. Sd4: Sd4; 7. Dd4: Sf6, 8. Se7: De7: 9. Ld3 mit Entwicklungsvorsprung für Weiß], 6. Lb5 [oder Partie Nimzowitsch—Schlechter, San Sebastian 1912: 6. Se7: De7: 7. d5 Sb8, 8. Ld3 Sf6 =] 6. . . . Ld7 [ungünstig Partie Snosko-Aljechin, London 1922: 6. . . . ed, 7. Sd4: Ld7, 8. 0-0 Sf6, 9. Te1 usw.], 7. 0-0 Sf6 usw. ohne ersichtliche Gefahr zu empfehlen.)

ibid. Zum Zuge 5. . . . d6.

(Vielleicht noch präziser als etwa 5. . . . Sf6, 6. 0-0 0-0, 7. d3 d6 mit nunmehriger Doppeldrohung Lg4 sowie Sa5.)

Seite 119, Zeile 1 von unten, links. Es folgt nämlich:

27. Kd3 Dg3:† 28. Dg3: Lg3: 29. Te7 Ld6, 30. Td7 h5, 31. d5 Tf7, 32. dc bc, 33. Td8† Kh7 und Weiß gab auf.

Seite 122, Zeile 8 von unten links. Nachtrag zum Zuge 7. Sf3.

(Nachteilig ist 7. Sf7: d5, 8. Sd5: De4:† 9. Se3 Lg4 und tragikomisch geschah in einer Partie Belsitzmann—Rubinstein, Warschau 1916: 7. Sd3 d5, 8. Sd5: De4:† 9. Se3 Ld6, 10. 0-0 [besser 10. f3] b5, 11. Lb3 Lb7, 12. Se1 Dh4, 13. g3 [auf 13. h3 folgt g5 und h5] Dh3, 14 c3 h5! 15. cd h4! 16. De2 [oder 16. f3 hg, 17. De2 gh† 18. Kh1 Sh5] Dh2:†! Weiß gibt auf.)

Seite 126, Zeile 9 von oben, rechts. Nach der Meinung des Problemkenners Dr. Schlüter (in der „Chemnitzer Zeitung") sollte es richtiger heißen:

Die **nicht** Healeysche Bahnungsidee.

Seite 131, Zeilen 30 bis 1 von unten, links.

Diese Erörterung der Svenonius-Variante (nach 6.... Lc3: 7. bc d5) steht irrtümlich als zweiter Absatz der Fußnote, statt als zweiter Absatz der Textglosse zum 6. Zuge von Schwarz zu figurieren. — Ein lästiger Positionsdruckfehler!

Seite 133, Zeile 3 von oben, links. Als neuer Absatz ist folgender Hinweis beizufügen:

— Bezüglich der Symmetriefortsetzung 7. ... Lg4 vgl. Anm. zum vorigen Textzuge von Weiß.

Seite 133, Zeile 25 von oben, rechts. Hinzufügen:

d) Nachteilig ist dagegen sofort 9. ... g5 wegen des Opferangebots 10. Sg5: Se4: 11. f4! usw. Partie Yates—Speyer, Hamburg 1910.

Seite 133, Zeile 32 von oben, rechts. Nach dem Worte „existiert" beifügen:

z. B. Panzerpartie Post—Grünfeld, Frankfurt a. M. 1923: 10. Te1 h6, 11. Lf6: Df6: 12. h3 Dg6, 13. Te3 f5, 14. Sh4 Dg5, 15. Sf5: Lf5: 16. ef Df5: 17. Tf3 De6, 18. Tf8:† Tf8: Remis.

Seite 136, Zeile 24 von oben, links. Fortsetzung der Klammer:

— Auch die Gewaltentfesselung 15. ... Dc7 [statt 15. ... h6] führte in einer Partie Spielmann—Shories, Wiesbaden 1925, nach 16. Lf6: gf, 17. Dd2 Kg7, 18. Sh4 usw. zum Nachteil für Schwarz.)

Seite 139, Fußnote. Nachtrag zum Schlußdiagramm:

Auch die Erreichung der Horizontaldeckung durch Ta5 führte zu nichts. — Ein bemerkenswertes Seitenstück hiezu lieferte eine „lebende Partie" P. Romanowsky—E. Rabinowitsch, Leningrad 1924, die nach dem 62. Zuge von Schwarz folgende Stellung ergab:

Weiß: Kf6, Lc1. — Schwarz: Kf3, Tc4, Bg6. — Es folgte: 63. Lh6! (nicht aber 63. Lb2 wegen 63.... Tc2 nebst Tg2) 63.... Kg4 (auch nach 63.... Tc6† 64. Kg5 nebst Lh6-g7-f6 ist der Remisschluß unvermeidlich), 64. Kg6: Tc6† 65. Kg7 Kf5, 66. Le3. Unentschieden.

Seite 146, Zeile 1 von oben, links. Nach den Worten „Gilt für minderwertig" beifügen:

da der Nachziehende überlegenes Figurenspiel im Zentrum erlangt. „Nach dem Mittelspiel haben jedoch die Götter das Endspiel gesetzt", könnte man den bekannten Spruch Dr. Tarrasch' variieren, und im Endstadium steht Weiß mit Rücksicht auf den zermürbten Damenflügel des Gegners überlegen.

Seite 147, Zeile 12 von unten, rechts. Als zweiten Absatz beifügen:

Auf 11. ... Te8 folgte in einer Partie Sosin—Rabinowitsch, Moskau 1924: 12. b3! c5, 13. Dc3 Te6, worauf statt 14. Lb2 zuerst 14. Te1! Tg6, 15. Se5 am Platze war.

Seite 150, Zeile 24 von oben, rechts. Nach 6. Sf7: ist einzufügen:

noch das Iglauer Blendwerk 6. Sc3*).

Seite 150, Zeile 15 von unten, rechts. Fortsetzung der eckigen Klammer zu 6. d6!

wobei sich diese Spielweise durch Dr. Grubers Zug 8. Se4! noch weiter bedeutend verstärken läßt.]

Seite 151, Zeile 4 von oben, links. Zum Zuge 8. De2.

(Auf 8. Sd4 ist weder 8. . . . Sc4: 9. dc Ld6, 10. Le3 usw., Partie L. Steiner—Dr. Asztalos, Raab 1924, noch 8. . . . Lc5, 9. Sb3!, sondern wohl 8. . . . c6 zu empfehlen.)

Seite 151, Zeile 8 von oben, links. Ergänzung der eckigen Klammer zu 10. Se5.

Auf 10. Sd4 c6! 11. Sc3 folgt nämlich nicht, wie Dr. Claparède in der „Deutschen Schachzeitung" 1922 ausführt, 11. . . . cd, 12. cd Lb4, 13. 0-0 Lc3: 14. bc nebst La3, sondern viel schärfer 11. . . . 0-0! 12. Le3, nun aber wieder nicht, wie in einer Korrespondenzpartie Mannheim—Zürich 1923 geschah: 12. . . . cd, sondern 12. . . . Lb4! 13. dc Lc3:† 14. bc b6, 15. 0-0! Dc7 drohend La6 nebst Sd5.]

Seite 151, Zeile 27 von unten, rechts. Dem Anfangswort „Rachitisch" ist voranzustellen:

Verfrüht ist der Ausfall 5. Sg5 d5, 6. ed De7†! 7. Kf1 Se5! mit Gegenattacke und rachitisch

Seite 152, Zeile 9 von oben, rechts. Nach „7. c3" beifügen:

d5 [7. . . . dc, 8. Lf7:†], 8. Lb5, z. B. 8. . . . 0-0, 9. Lc6: bc, 10. h3 Sh6, 11. Lh6: gh, 12. Sd4! usw., bezw. 8. . . . dc, 9. Sc3: Le6, 10. h3 Sh6, 11. Lh6: gh, 12. Lc6:† bc, 13. Sd4 nebst f4 und Weiß steht in beiden Fällen trotz des gegnerischen Läuferpaares überlegen. —

Seite 152, Zeile 31 von oben, rechts. Nach 11. Se5† Se5: ist folgende eckige Klammer beizufügen:

[11. . . . Kg7:? 12. Lh6†]

Seite 153, Zeile 22 von unten rechts. Fortsetzung der Klammer:

bezw. 16. . . . Tg7: 17. h4! h6, 18. h5 Df7, 19. Lh4 nebst Kh1 usw. zugunsten von Weiß.)

Seite 153, Zeile 6 von unten, rechts. Ergänzung der Klammer zu 12. Se6!

— Ansonsten folgte in einer Partie Spielmann—Vidmar, Karlsbad 1907: 12. fg Tg8, 13. Sc5: [vielleicht nun 13. g4] Dc5: 14. Se6: fe, 15. Lh6 Td6, 16. Te4 usw. mit beiderseitigen Chancen.)

Seite 153, Zeile 5 von unten, rechts. Zum Zuge 15. . . . d3.

(Oder Partie Spencer—Yates, Southport 1924: 15. . . . Le7, 16. g5? Df5 statt der richtigen Antwort 16. Sg5 Partie Eduard Lasker—Rotlewi, Hamburg 1910.)

Seite 154, Zeile 28 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 17. Sh3.

Noch wuchtiger ist aber vielleicht, wie Grünfeld in „Magyar Sakkvilág" ex 1925 ausführt, der Torma-Zug 17. **f4** z. B. 17. . . . h5, 18. f5† Kg7, 19. Lf4! Le5, 20. Tg6†! Kf8, 21. Le5: Se5: 22. Se6† Kf7, 23. Tg7† Kf6, 24. g5†! und gewinnt oder 17. . . . Kg7, 18. f5! Se5, 19. Lf4 Lg5: 20. Le5:† Kf7 und nun am einfachsten 21. Dd4: mit überlegenem Spiel für Weiß.)

*) Vgl. Stammpartie Dr. Heim—Svačina, Iglau 1923: 6. . . . Sc3:? 7. Lf7:† Ke7, 8. bc h6 (8. . . . Dd6, 9. Lb3), 9. La3† Kf6 (9. . . . Kd7, 10. Dg4‡), 10. Df3† Lf5 (10. . . . Kg5: 11. h4‡), 11. Le6 g6, 12. Sf7 mit Gewinn. — Am besten gegen diese zuerst im Brünner „Tagesbote" 1923 mitgeteilte „Iglauer Variante" ist wohl 6. . . . Le6. Es geht aber auch, wie H. Wolf in der „Wiener Schachzeitung" 1924 ausführt, 6. . . . Dg5:

Seite 154, Zeile 27 von unten, links. Nachtrag zum Zuge 18. . . . Dd7.

(Von Harksen in „Tidskrift för Schack" 1922 angegeben. — Hochinteressante Verwicklungen entstehen, wenn sich die schwarze Dame auf der 5. Reihe zu behaupten versucht. Auf 18. . . . Da5 folgt nämlich 19. Ld2 und auf 18. . . . **Dc5** 19. Df3 Th f8! 20. b4! Sb4: 21. La3 a5, 22. c3 Kg8, 23. cb ab, 24. Lb4: Db4:, was Vuković vorschlägt, folgt nicht 25. Sd5 Lg7! 26. Dh3 Db2, 27. Se7† Kh8! 28. Sg6† Kg8, 29. Se7† Kh8! mit Remis, sondern wohl 25. Sh5 Lh4 [oder 25. . . . Lg7, 26. Dd5 Da5, 27. Dd7 Dg5, 28. Te7 Lf6, 29. De6† Kh8, 30. Tc7: Ta e8? 31. Sf6: usw. zugunsten von Weiß], 26. Dd5 Lf2:† 27. Kh1 Da5, 28. Tg6† Kh8, 29. Dd7 De5, 30. Sf6! Df6: 31. Tf6: Tf6: 32. Dc7: Ta f8 [Weiß drohte De5], 33. Dc4: usw. zugunsten der weißen Partei.)

Seite 154, Zeile 16 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 14. g4.

— Geschieht aber 14. Te6: gf, 15. g4, so kann nunmehr 15. . . . Dg6! 16. Df3 Kg7! 17. Se4 Le7 bezw. 17. h4 h5! usw. die weiße Angriffswut lähmen.)

Seite 154, Zeile 14 von unten, links. Zum Zuge 15. fg.

[Wegen 15. Te6: gf, 16. Df3 Kg7 usw. siehe Nachtragsanmerkung zum vorigen Zuge von Weiß.]

Seite 154, Zeile 13 von unten, links. Zum Zuge 15. . . . Lg7:

[Unbefriedigend ist auch Rubinsteins Vorschlag 15. . . . Ld5 wegen 16. gh† Kh8: 17. Sh3! z. B. 17. . . . Ld6, 18. Sf4 Dh6, 19. Sh5 Dg6, 20. Lf4 Tg8, 21. Lg3 bezw. 18. . . . Lf4: 19. Lf4: Tf8, 20. Lg3! Lf3, 21. Dd2 Lg4: 22. c3 d3, 23. Te3! Le2, 24. b3 b5, 25. bc bc, 26. Tb1 usw. mit fühlbarem „Mehrwert".]

Seite 154, Zeile 12 von unten, links. Nach „usw." ist einzuschieben:

sowie auch die reizende Variante 14. . . . Df6:? 15. Te6: Dd8, 16. Df3 Dd7, 17. Te7!!

Seite 154, Zeile 11 von unten, links. Zum Zuge 15. Se6:

(Noch schärfer ist vielleicht, wie Grünfeld in „Magyar Sakkvilág" ex 1925 ausführt, 15. **Te6:** gf [15. . . . Sd8, 16. Lf4!], 16. Tf6: Lg7, 17. Tf5 Dd7 und nun statt der bloß ausgleichenden Zemsch-Fortsetzung 18. De2 d3, 19. De6† die von Torma in „Magyar Sakkvilág" 1922 angegebene Wendung: 18. Tf7! Dd5, 19. Tc7: Le5, 20. Tb7: Sa5 [20. . . . Tf8, 21. De2], 21. Tf7! h6, 22. Tf5! Lh2:† 23. Kh2: hg† 24. Kg3 und Weiß gewinnt.)

ibid. Zum Zuge 15. . . . Dd7.

(Oder 15. . . . Se5, 16. Sc7: Sf3† 17. Kh1 Dc6, 18. f7†! Kf7: 19. Te6 Dc7: 20. Df3:† Ke6: 21. Df5† und gewinnt. — Auf 15. . . . Tc8, was Rubinstein in Kagans Supplementheften 1924 vorschlägt, ist weder 16. fg noch 16. g5 [Zemsch 1901] noch endlich 16. Lf4 gf, 17. Sc7: Dd7 [Partie Leonhardt—Jacobs, Ostende 1907. Rubinstein zieht 17. . . . Df7 vor], 18. Se6 Lg7, 19. Df3 usw., sondern am besten 16. Sf4 mit Deplazierung der schwarzen Dame zu empfehlen, z. B. 16. . . . Dd7, 17. De2 b5, 18. a4 a6, 19. ab ab, 20. b3 mit Sprengung, bezw. 16. . . . Df7, 17. fg Lg7: 18. Sh5 h6! 19. f4! Kh7, 20. Df3 Th e8, 21. Ld2 usw. mit überlegenem Aktionsraum.)

Seite 155, Zeile 7 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zu 10. Seg5.

— Beachtenswert ist 10. Ld2 laut einer Konsultationspartie Euwe und Key gegen Loman und Oskam, Rotterdam 1924: 10. . . . Dd5 [gefährlich 10. . . . Lb4, 11. c3! dc, 12. bc Le7, 13. Dc2 usw. Am besten ist wohl 10. . . . Db6], 11. Lg5! Le7 [11. . . . h6, 12. Lf6!], 12. Le7: Ke7: 13. Dd2 Ta d8, 14. Df4 und Weiß gewinnt seinen Bauer bei günstiger Stellung zurück.)

Seite 155, Zeile 6 von unten, rechts. Fortsetzung der runden Klammer:

15. Td1 Ld6, 16. Dg4† Ke8, 17. Dh5† Tf7! 18. Sd5 Lf5! usw.)

Seite 158, Zeile 9 von oben, links. Zum Zuge 9. . . . f5.

(Oder Korrespondenzpartie Frh. v. Freilitzsch—Fegesack, 1923/24: 9. . . . Ld7, 10. Sd5! f5 [zu spät!], 11. Lf4! fe, 12. Sc7:† Kf7, 13. Dh5† aufgegeben.)

Seite 161, Zeile 8 von unten, links. Als neuen Absatz einfügen:

Erwähnt sei an dieser Stelle der barocke Gegenangriff 3. . . . **Sd4,** 4. Se5:?

(richtig ist einfach 4. d3) 4. . . . Dg5! 5. Lf7:† (oder Partie Mühlock—Kostitsch, Köln 1912: 5. Sf7: Dg2: 6. Tf1 De4† 7. Le2 Sf3‡) 5. . . . Kd8! 6. 0-0 De5: 7. c3 Sc6, 8. d4 Df6, 9. Lg8: Tg8; 10. e5 Dg6 usw. zugunsten von Schwarz.

Nicht ohne Tücken ist auch die altertümliche Verteidigung 3. . . . **d6,** vgl. Freipartie Rudzinsky—Aljechin, Paris 1913: 4. c3 Lg4, 5. Db3 Dd7, 6. Sg5 Sh6, 7. Sf7: Sf7: 8. Lf7:† Df7: 9. Db7: Kd7, 10. Da8: Dc4, 11. f3 Lf3: 12. gf Sd4, 13. d3 Dd3: 14. cd Le7, 15. Dh8: Lh4‡.

Seite 162, Zeile 16 von oben, links. Die Klammer zum Zuge 4. . . . Sg8—f6! soll lauten:

(Damiano 1512. — Daß die altertümliche Verteidigung 4. . . . **De7** der modernen Sturmtaktik nicht standhalten kann, zeigt Partie Viktor Kahn—N., Moskau 1914: 4. c3 De7, 5. d4 ed? [besser geschah in einer Gastpartie Canal-Aljechin, Turin 1923: 5. . . . Lb6! 6. 0-0 Sf6! 7. Dd3 d6 usw. Weiß konnte jedoch dabei nach Aljechin viel schärfer 6. d5 Sb8, 7. d6! spielen], 6. 0-0 dc, 7. Sc3: d6, 8. Sd5 Dd8, 9. b4! Lb6 [9. . . . Lb4: 10. Sb4: Sb4: 11. Db3, bezw. 9. . . . Sb4: 10. Sb4: Lb4: 11. Da4†], 10. Lb2 Sf6, 11. Sf6:† gf, 12. Sg5! 0-0, 13. Sh7: Kh7: 14. Dh5† Kg7, 15. Dg5† Aufgegeben. — Ungünstig gestaltet sich die schwarze Lage auch nach 4. . . . **d6,** 5. d4 ed, 6. cd Lb6 [6. . . . Lb4† 7. Kf1!], 7. Sc3!

usw. wie die Buchzeilen 37—45 von oben links, und zwar bis zum Schluß der Klammeranmerkung zum Zuge 6. . . . Lc5—b4†, die dort irrtümlich steht und daher zur Gänze (Zeilen 35—45) wegzulassen ist.

Seite 162, Zeile 11 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 9. d4—d5!

während anderseits nach 10. Lb5 0-0 Schwarz seinen Mehrbauer behaupten würde.)

Seite 162, Zeile 9 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 9. . . . Lc3—f6!

Ganz ungünstig sind die übrigen Antworten: 9. . . . Sa5; 9. . . . Sd6; 9. . . . Se7; 9. . . . Lb4; 9. . . . Ld2; 9. . . . Sd2.)

Seite 162, Zeile 7 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 11. . . . d7—d6.

obwohl freilich vom Standpunkt des Remismachens gerade hier 13. . . . Sf5, 14. Dd5! Se7! 15. Dd6 [sonst 15. . . . d5] Sf5 usw. genügt und auch 13. Lg5 [statt 13. Dd6:] d5! 14. Ld5: Sd5: 15. Dd5: d6, 16. Lf6: Df6: 17. Td4 bloß etwa ausgleichen dürfte.)

Seite 162, Zeile 4 von oben, rechts. Fortsetzung der Möllervariante:

14. . . . Kg8×h7 (nach 14. . . . Lf5, 15. Th4! Lh7: 16. Dh5 f5, 17. Dh7:† Kf7: 18. Le2! bezw. 16. . . . Te8, 17. Dh7:† Kf8, 18. Ld3 bleibt Weiß im Vorteil), 15. Dd1—h5† Kh7—g8, 16. Te4—h4 f7—f5, 17. Dh5—h7†! (nach 17. Le2 Te8! sowie 17. g4 Sg6 kommt gar Schwarz in Vorteil und auch auf 17. Te1 was Anton Ritzen in seiner 1924 erschienenen Monographie als siegreiche Fortsetzung empfiehlt, folgt nicht, wie Bilguer 8. Auflage erwähnt, 17. . . . Te8, 18. Te6!, sondern 17. . . . Sg6!!, z. B. 18. Th3 Tf6 [auch 18. . . . Sf4, 19. Dh7† Kf7, 20. Tg3 Tg8 ist spielbar. Ungünstig wäre dagegen 18 . . . f4 wegen 19. Te6! Tf6, 20. Dh7† Kf7, 21. Th6], 19. Te6 Le6:! 20. de d5! mit Befreiung oder Partie N.—Strumilo, Paris 1924: 18. Dh7† Kf7, 19. Th6 Dg5 [19. . . . Df6? 20. Te6!], 20. Th5 Dd2, 21. Te6 Le6; 22. de† Kf6, 23. e7 Th8, 24. Dh8: Th8: 25. Th8: De1† 26. Lf1 Sh8: und Weiß gab auf) 17. . . . Kg8—f7, 18. Th4—h6 Tf8—g8! 19. Ta1—e1 Dd8—f8! (es drohte Te6), 20. Lc4—b5! Tg8—h8! 21. Dh7×h8 g7×h6, 22. Dh8—h7† Kf7—f6, 23. Te1×e7! Df8×e7, 24. Dh7—h6† usw.

Seite 162, Zeile 28 von oben, rechts. Ergänzung des Absatzes:

Immerhin zeigt die etwaige Folge: 16. . . . Dd5, 17. Tfd1 Dc4, 18. Db2 b6, 19. Td4 Da6, 20. h3 (20. Tad1 Da2:! 21. Td8† Tf8) 20. . . . h5 (unnötig ist 20. . . . Td7, 21. Td7: Ld7: 22. e6 Le6: 23. De5 Dc4, 24. Tc1 Dd5, 25. Dd5: Ld5: 26. Tc7: La2:? 27. Ld4 Tg8, 28. Ta7: nebst Lb6: mit einem Bäuerlein plus für Weiß), 21. a4 Te8 usw. nichts zwingendes, so daß diese, 300 Jahre unbeachtet gebliebene, von Dr. Bernstein 1917 während eines bolschewistischen Aufstandes in einem Moskauer Souterrain blindlings entdeckte Neuerung als vollwertig anerkannt werden muß. —

Seite 163, Zeile 3 von oben, links. Zum Zuge 11.... Sce7.

[Lebensgefährlich 11.... Sb6 wegen 12. Se5!, zweckmäßiger geschah aber in einer Partie Tartakower—Grünfeld, Baden-Baden 1925: 11.... Lf5, 12. Se4 Le4: mit Beseitigung des lästigen Damenspringers von Weiß.]

Seite 163, Zeile 12 von oben, links. Zum Zuge 13. . . . Db6.

[Ungünstig 13.... Dc7, 14. Tc1! laut Musterpartie Schiffers—Harmonist. Rubinstein empfiehlt übrigens 13.... Sf5, z. B. 14. a5 Sf4! 15. Te4 Se6 usw.]

Seite 163, Zeile 15 von oben, links. Zum Zuge 15. a5.

[Schärfer nach Ritzen 15. Se4, worauf jedoch Löwenfisch in „Schachmatny Listok" 1925 15.... Tae8! 16. Sc5 Lc8 mit gleichem Spiel empfiehlt.]

Seite 163, Zeile 24 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer:

wobei also 15. Df2 b6, 16. Lf6: gf, 17. Df6: usw. gerade noch die Endspielvereinfachung erwirkt.)

Seite 163, Zeile 21 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer:

— Auf 9.... Lg4 ist 10. Lf7:† das Richtige, verfehlt wäre dagegen 10. Lf6: Ld1: 11. Ld8: Td8: 12. Td1: Sf3† 13. gf Td1:† und Schwarz bleibt trotz der Minusfigur im entscheidenden Stellungsvorteil.)

Seite 170, Zeile 12 von unten. Vgl. hiezu Nachtrag zur Seite 274.

Seite 171, zur Studie Nr. 1. Weniger imponierend erscheint uns ihre zweite (spätere) Fassung:

Weiß: Kh4, Ta8, Sc5. *Schwarz:* Kd2, Ba7, b3, f7, h5, h3. Weiß zieht und gewinnt. (Lösung: 1. Ka3! h2, 2. Te8 usw. — Etwas zu kunterbunt!)

Seite 180, Zeilen 22 bis 20 von unten, links. Statt der komplizierten Gewinnmethode 25. Te7: usw. bis Schluß der Klammer soll stehen:

25. Le4† c6, 26. Lc6:† Sc6: 27. Te8: mit Entscheidung.)

Seite 183, Zeile 7 von oben, rechts. Zum Zuge 5. . . . De4†:

(Konsequenter als 5.... Dh5.)

Seite 184, Zeile 15 von unten, links. Als weiteren Absatz einfügen:

f) 7. Df3, Partie Opocensky—Przepiórka, Meran 1924, womit ein öder Abtausch ermöglicht, bezw.

g) 7. Sd2 *usw. wie im Buche.*

Seite 186, Zeile 13 von oben, links. Fortsetzung der Klammer:

oder noch solider für Schwarz Partie Forgacs—Teichmann, Ostende 1907, mit Zugumstellung: 13.... Te8, 14. Df3 c5 usw.)

Seite 186, Zeile 15 von oben, links. Als weiteren Absatz einfügen:

g) 11.... Ld7, 12. c3 Ld6, 13. Sd4 Te8, 14. Df3 Te8 mit gediegenem Spiel für Schwarz: Partie Aurbach—Capablanca, Paris 1914.

Seite 186, Zeile 16 von unten, rechts. Zum Zuge 7. . . . Sg4.

[Gegen Bogoljubow in New-York 1924 spielte Dr. Lasker in ähnlicher Stellung zu passiv Le7.]

Seite 188, Zeilen 9 bis 11 von oben, links sollen lauten:

0—0 (oder Partie Tartakower—Eduard Lasker, New-York 1924: 9.... Lb6, 10. Ld2 a5 [nicht etwa 10.... Lb7, 11. 0—0—0 0—0—0, 12. c4 La6, 13. De1 mit Springerfang], 11. a4 0—0, 12. 0—0—0 usw. mit scharfer Stellung, die freilich Grünfeld [13.... Te8] sowie Aljechin [13.... f6] zugunsten von Schwarz abschätzen möchten.)

Seite 188, Zeile 13 von oben, links. Als weiteren Absatz beifügen:

Ein anderer beachtenswerter Versuch ist 7. **Le2** 0—0, 8. 0—0 (unklar 8. e5 Sd5, 9. Se4 Le7) Te8! 9. **Lf3**, wobei der weiße Königsläufer zu einer in den offenen Spielen ziemlich neuartigen Verwendung gelangt, vgl. Konsultationspartie Dr. Tartakower—Dr. Duncan, Fletcher und Winter, London 1925: 9.... d5, 10. ed cd, 11. Sb3 Lf8,

12. Lg5 c6, 13. Dd4 Le7, 14. Tfe1 usw. bzw. Partie Dr. Tartakower—Aljechin, Paris 1925: 9. . . . d6 (dieses Bauerndreieck c7, c6, d6 bildet eine wichtige Stütze des schwarzen Spieles), 10. Sb3 Lb6, 11. Te1 Sd7! 12. a4 a5, 13. Le3 Le3: 14. Te3: Df6, 15. Sd4 Se5, 16. Le2 usw. mit manchen giftigen Pfeilen.

Seite 190, Zeile 7 von oben, rechts. Zum Zuge 9. Sg1—e2.

(Oder etwa 9. Kf1 0—0, 10. Te1 Dd7! 11. Ld3 Dg4 bzw. 11. Sf3 Df5, 12. Ld3 Dh5 mit günstiger Damenverwendung bzw. 11. Se4 Se4: 12. Te4: f5, 13. Th4 b5, 14. Lb3 De7, 15. Sf3 a5, 16. a3 Sd7 mit Gegenspiel.)

Seite 195, Zeile 2 von unten, links. Zum Zuge 7. Sg5.

(Die energische Pointe, während in einer Partie Maróczy—Marco, Göteborg 1920, schablonenhaft 7. De2 geschah.)

Seite 195, Zeile 15 von oben, rechts. Als weiteren Absatz einfügen:

d) Interessant ist das Göteborger System des sofortigen Losschlagens, vgl. Partie Tarrasch—Marco: 5. de de, 6. a4! Le7, 7. Ld2 usw.

e) Auf das *usw. wie im Buche.*

Seite 200, Zeile 25 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zu 5. Dd4:!

Vgl. „lebende Partie" Muffang—Pape, Compiègne 1923: 6. Kd1! d5, 7. ed f5, 8. ef [Theoretischer 8. Sg5] Df6: 9. Sd4: Sc6, 10. Sc6: bc, 11. c3 La6, 12. Da6: Sf2:† 13. Ke2 De5† 14. Le3 f4, 15. Dc6:† Ke7, 16. Db7† Kf6, 17. Dc6† Ke7. Ewigschach!)

Seite 200, Zeile 27 von oben, links. Fortsetzung der Klammer.

worauf jedoch 9. . . . Lg4 ohne sichtbaren Nachteil folgen kann. Daher wurde in einer Partie Spielmann—Marshall, Baden-Baden 1925, die Endspielwendung 9. De3† De7, 10. De7:† Le7: versucht, ohne jedoch mehr als ein dürftiges Remis zu gestatten.

Seite 200, Zeile 21 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 5. . . . Ld6.

Vgl. III. Wettpartie Bogoljubow—Kupchic, New-York 1924: 5. . . . Le7, 6. 0—0 0—0, 7. c4 c6 [oder Aljechin—Lewitzky, Petersburg 1914: 7. . . . Le6, 8. Sc3 Sf6, 9. c5! Sfd7, 10. Dh5 f5, 11. g4 und gewann rasch], 8. Sc3, worauf statt 8. . . . Sc3: am zweckmäßigsten 8. . . . Sf6, 9. Db3 Db6 mit Ausgleich folgen sollte.)

Seite 201, Zeile 6 von oben, links. Zum Textzuge 4. Se5—f3.

Barock Partie Dr. Perlis—Dr. Krejcik, Wien 1911: 4. Sd3 Se4: (4. . . . De7, 5. f3 d5, 6. e5 Sc6, 7. f4), 5. Sc3 d5, 6. g3 Le7, 7. Lg2 f5, 8. 0—0 0—0, 9. b3 Lf6, 10. La3! mit Verwicklungen.

Seite 204, Zeile 13 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 4. . . . Se4:

— Auf 4. . . . Lc5 könnte unabhängig von dem Max Lange-Angriff nach den Untersuchungen J. H. Morrisons folgen: 5. e5 d5, 6. ef dc, 7. De2† Le6, 8. fg Tg8, 9. Lg5 Le7, 10. Le7: Ke7: 11. Sh4 Dd5, 12. f4 Sc6, 13. f5 d3, 14. De3 Sd4, 15. 0—0 Sc2: 16. Dg3 bzw. 12. . . . Kd7, 13. Sc3 Da5, 14. 0—0—0 Tad8, 15. f5 Kc8, 16. fe dc, 17. Dc4: mit schönem Angriff.)

Seite 208, Zeile 10 von oben, links. Nachtrag zu 2. . . . Sc6, 3. f4.

Gut bewährt hat sich darauf 3. . . . Lc5 in folgender Partie Spielmann—Schlechter, Wien 1914: 4. fe (sicherer 4. Sf3 mit Einlenkung ins Abgelehnte Königsgambit) 4. . . . d6! 5. ed Dd6: 6. Sf3 Lg4 (gut geschah auch in einer Matchpartie Spielmann—Teichmann, Leipzig 1914: 6. . . . a6, 7. e5 Se5: 8. De2 Ld4!), 7. Se4 (besser 7. Lb5) 7. . . . 0—0—0, 8. c3 f5! 9. d4 fe, 10. Sg5 De7! 11. Dc2 e3! 12. De4 Dg5: 13. Le3 Dh4†! 14. g3 Dh5, 15. dc Sf6, 16. Df4 Sfd5, 17. Dg5 Se3: 18. De3: The8 Aufgegeben.

Seite 208, Zeile 21 von oben, links. Als zweiten Absatz der Glosse zum Textzug 2. . . . Sg8—f6! beifügen:

Ein abwartendes System stellt statt des Textzuges 2. . . . Lf8—c5 dar, worauf 3. **Sa4** wegen 3. . . . Lf2:† nebst Dh4† ein Fehler wäre und auch weder 3. **f4** Sc6! 4. fe? d6! 5. ed Dd6: mit schwarzem Vorteil, noch 3. **g3** a6! (wenn 3. . . . d6, so

nunmehr 4. Sa4), 4. Lg2 d6, 5. Sge2 Le6! usw. für Weiß etwas Greifbares ergibt. Am besten ist trotz seiner scheinbaren Anspruchslosigkeit auf 2.... Lc5 wohl 3. **Sf3** d6, 4. d4 (wenn 4. Sa4, so am tüchtigsten 4.... De7) 4.... ed, 5. Sd4: Sf6, 6. Le2 usw. — Daß hier übrigens 6. Lc4 verfehlt wäre, zeigt folgende Korrespondenzpartie O. Daum—R. Noordijk, Rotterdam 1923: 6.... Sg4! 7. 0—0 Sc6! 8. Sf5 (8. Sc6: Dh4!) 8.... Lf5: 9. ef Sf2:! 10. De2† Se5, 11. Le3 Le3: 12. De3: Sg4, 13. De2 Sh2: (13.... 0—0!), 14. Lf7:† Kf8, 15. Le6! Sf1: 16. Tf1: Dh4, 17. Se4 h5? (mit 17....Te8 blieb Schwarz im Vorteil. Nun wendet sich das Blatt), 18. f6! (droht Damengewinn durch 19. g3) 18.... Sg4, 19. fg† Kg7: 20. Tf7† Kg6, 21. Sg3! Dh2† 22. Kf1 Taf8, 23. Lf5†! (23. De4† Kg5, 24. Df4† Kg6!) 23.... Kg5 (auf 23.... Kf7: folgt das Epaulettenmatt durch 24. De6#), 24. Tg7† Kf4, 25. De4† Kg3: (Nun folgt erst recht ein schönes Epaulettenmatt), 26. Dg4:†! hg, 27. Tg4:#

Seite 209, Zeile 7 von oben, links. Fortsetzung der Klammer:

7. Dd3 de, 8. Dc4 Le6, 9. Da4† c6, 10. Se2? [10. c3] Lc5, 11. c3 b5, 12. Dd1 Dh4† aufgegeben: Partie Englund—E. Cohn, Barmen 1905.)

Seite 209, Zeile 8 von oben, links. Nachtrag zum Zuge 7. bc.

(Beachtenswert geschah statt dessen in einer Partie Potemkin—Sery, Prag 1923: 7. Lc6: bc, 8. Dc3: Ld7 [wenn 8.... Dh4† so 9. Kf1! Am besten ist vielleicht 8.... c5], 9. Se2 Dh4† 10. Sg3 Le7, 11. 0-0 0-0, 12. d4 f6, 13. Tf4 Dh6. 14. e6! Aufgegeben, denn Figurverlust unvermeidlich.)

Seite 209, Zeile 30 von oben, links. Statt des Wortes „beidemale“ einschieben:

bezw. nach Steinitz 11.... Lg4, 12. Sd4 c5, 13. Sb5 Kd7 usw., allemale jedoch

Seite 209, Zeile 1 von oben, rechts. Als Absatz b) voranstellen:

b) 5.... Sc3: 6. dc (in einer Gastpartie Hromadka—Dr. Fick, Prag 1923, geschah 6. bc) 6.... Le7 (vielleicht hier 6.... Da4† 7. g3 De4†), 7. Ld3 (schwächer geschah in der Olympiadenpartie Hromadka—Mattison, Paris 1924: 7. Lf4 0—0, 8. 0—0 c6, 9. Ld3 Sbd7, 10. Sh3? [10. Sge2] Sc5! mit besserem Endspiel für Schwarz, da Be5 andauernd schwach bleibt) 7.... 0—0, 8. Dh5 g6, 9. Dh6 nebst Sf3.

c) 5.... f5 *usw. wie im Buche.*

Seite 209, Zeile 12 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 8. Dg3.

(In einer Klubturnierpartie Torre—Smirka, Brooklyn 1925, geschah gar 8. Df2 Sc6, 9. Sf3, worauf statt 9.... Lc5, 10. Lb2!! Schwarz eben mit 9.... dc das Bauernopfer annehmen sollte.)

Seite 209, Zeile 9 von unten, rechts. Nachtrag zu 5.... Sc6? 6. d3.

Am besten ist 6. d4. Gut geschah auch in einer Partie Dalmy—Grünfeld, Debreczen 1924: 6. Lb5 Ld7, 7. 0—0 0—0, 8. De1 usw. Zu einem bekannten Opfermotiv führte dagegen Partie F. Lazard—R. Crépeaux, Straßbourg 1924: 6. Le2? Lc5! 7. d4 [7. Tf1 Se5:!] Sd4:! 8. Sd4: Dh4† 9. g3 Sg3:! 10. Sf3 [auch nach 10. hg Dh1:† 11. Lf1 Lh3, 12. Df3 Df1:† 13. Df1: Lf1: 14. Sb3 Lb4! 15. Kf1: Lc3: 16. bc 0—0—0 bleibt Schwarz im Vorteil], 10.... Lf2† 11. Kf2: Se4† 12. Ke3 Df2† [oder auch 12.... Dh6† 13. Sg5 Dg5: 14. Kd4 Dh4 usw., wie dies bereits in einer Partie 1909 vorgekommen war], 13. Kd3 Lf5, 14. Dg1 [verhältnismäßig am besten war 14. Se4:] 14.... Sg5† und Weiß gab auf.

Seite 209, Zeile 6 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer.

— Fraglich ist schließlich das Provokationsmanöver 5.... **Lc5,** 6. d4 Lb4, vgl. Partie Dr. Vajda—L. Steiner, Raab 1924: 7. Ld2 c5, 8. a3 La5, worauf statt der Abwicklung 9. Se4: wohl 9. Lb5† am Platze war, oder noch schärfer Klubturnierpartie Behting—Kupffer, Riga 1925: 7. Dd3 c5, worauf statt 8. Le2 nach Emmr. König 8. Ld2! 0—0 [8.... Lf5, 9. Db5†], 9. Se4: de, 10. De4: Ld2:† 11. Sd2: Dd4: 12. Ld3! mit Entwicklungsvorsprung geschehen könnte.)

Seite 212 bis 236.

Warum wir uns erlaubt haben, dem Königsgambit in unserer nüchternen Zeit so viel Aufmerksamkeit einzuräumen? — Wie in Asien die Wiege der Menschheit zu suchen ist, so darf man auch diese Eröffnung als „Wiege des Schachspiels“ bezeichnen! Es gibt ja nur einen einzigen wirklichen Schachzug und das ist 2. f4! Alles andere sind bloße Schachzügelchen, Palliativmittel des Kampfes.

Im übrigen ist der Kalvarienweg der „klassischen“ Gambitverteidigung bereits in den Monumentalwerken von Bilguer, Cordel und Collijn verzeichnet, so daß wir uns darauf beschränken konnten, nur einige in letzter Zeit bevorzugte Fortsetzungen unter die kritische Lupe zu nehmen . . .

Seite 212, Zeile 10 von unten, links. Nachtrag zu 3. . . . g7—g5.

Eine interessante Neuerung geschah in der Konsultationspartie Réti und Dr. Oskam—Wolf und Meergrün, Wien 1921: 3. . . . h6 mit der Idee, auf 4. d4 mit 4. . . . g5 und auf 4. h4 mit 4. . . . Sf6 nebst Sh5, also unter Ausschaltung der Allgaier-Möglichkeit, fortzufahren.

Seite 212, Zeile 5 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 5. Sc3.

Nach Claparède ist 5. d4 Sd5: 6. Lc4 Lb4† 7. c3 Le7, 8. De2 usw. mit gleichem Spiel die zweckmäßigste Fortsetzung.)

Seite 213, Zeile 29 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zu 4. c3.

vgl. Konsultationspartie Filep und Tóth—Grünfeld und Patay, Egerlövö 1924: 5. Sc3 Lb4, 6. Kd1 d4, 7. Sb5 d3! zugunsten von Schwarz. Am besten für den Anziehenden war wohl 5. Sf4: Sb4, 6. Sa3.)

Seite 213, Zeile 16 von unten, links. Nach dem Worte „Zentralstellung“ einfügen:

oder auch 4. . . . Ld6, 5. De3 Sf6, 6. Le2! nebst d4.

Seite 213, Zeile 13 von unten, rechts. Fortsetzung des Absatzes:

Beachtenswert ist an der Textstelle 8. b4. In einer Klubturnierpartie O. C. Müller—R., London 1921, folgte: 8. (b4) a5, 9. b5 Sce7, 10. Db3 d5, 11. ed a4, 12. Dc2 Sd5: 13. Te1† Le6, 14. Te6:† fe, 15. Dg6† Kf8, 16. La3† Sge7, 17. De6: c6, 18. Sbd2 (endlich ist die weiße Entwicklung vollendet) De8, 19. Te1 Se3, 20. Te3: (jeder Turmschritt ein Opfer!) fe, 21. Df5† aufgegeben.

Seite 216, Zeile 2 von oben, rechts. Vor dem Sternzeichen einfügen:

da sie den vereinfachenden Figurenanprall im Zentrum (d7—d5, ed, Sd5:, Ld5:, Dd5: usw.) vermeidet.

Seite 216, Zeile 30 von unten, rechts. Nachtrag zum Zuge 5. d4.

z. B. 5. . . . de, 6. de Dh4† 7. Kf1 Lc5, 8. Sh3 Le3, 9. Sc3 Le6, 10. Dd3! [farblos 10. De1 und zweckwidrig Partie Mieses—Maróczy, Wien 1903: 10. Sd5 Ld5: 11. Dd5: Sc6 usw. zugunsten von Schwarz] 10. . . . Sc6 [10. . . . Lc1: 11. Db5† nebst Db7:], 11. Sb5 [übereilt wäre 11. Le3: fe, 12. De3: 0-0-0 usw.] 11. . . . Tc8, 12. Le3: fe, 13. De3: Sge7, 14. Sf4 [14. Dg5 Sg6!] 14. . . . Sd5, 15. Sd5: Ld5: 16. Td1 Lc4, 17. Sd4 usw. mit erstarktem Freibauer — oder Partie Bird—Burn, London 1889: 5. . . . Dh4† 6. Kf1 Sc6, 7. Sf3 Dh6, 8. Lb5 zugunsten von Weiß. In einer schönen Partie Bird—Max Weiß, New-York 1889, geschah übrigens mit gutem Erfolg 5. Sf3, vgl. Bilguer, 8. Aufl., S. 777.

Seite 216, Zeile 17 von unten, rechts. Nach 8. Dd2: einschieben:

bezw. 7. . . . Se4, 8. Sf3!

Seite 216, Zeilen 6 von unten, rechts. Zum Zuge 16. Lf5.

(Besser immerhin 16. Se4 f5, 17. Seg5.)

Seite 217, Zeilen 22 und 23, von oben, links. Dieser Schlußteil der Klammer soll lauten:

11. Sg5 [besser und einfacher 11. Se7:† Se7:! 12. Lg5] g6, 12. Se7:† Se7:, worauf 13. Lb3! mit Überlegenheit für Weiß folgen sollte. Statt dessen geschah im Opferstile 13. Sf7: Tf7:! 14. Lf7: Kf7: 15. Lg5 Sg8, 16. Tf6:†! Sf6: 17. Tf1 Lf5, 18. Db3† Kg7, 19. g4 h6, 20. Lf6:† Df6: 21. gf Dd4:† 22. Tf2 Ewigschach.)

Seite 219, Zeile 5 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 4. . . . Sf6.

vgl. aber hiezu Lewits Idee 5. c3 Lg4, 6. d4 ed, 7. 0-0 dc† 8. Kh1 usw.)

Seite 219, Zeile 22 von oben, rechts. Zum Zuge 6. . . . Lf3:

(Wegen des Tarrasch-Zuges 6. . . . Le6 vgl. unten Anmerkung zum 6. Textzuge von Schwarz.)

ibid. Zum Zuge 7. . . . Sd4.

(In Betracht kommt auch die Svenonius-Wendung 7. . . . ef, 8. Dg7: Df6, bezw. 8. Df4: Df6, 9. Dg3 Dg6.)

Seite 220, Zeile 17 von unten, links. Zum Zuge 10. Sc5:

[Nach Aljechins Analysen ist hier das Opfer 10. Lf7:†! sehr stark und überhaupt 7. Sa4 als beste Fortsetzung zu betrachten.]

Seite 220, Zeile 8 von unten, links. Nach dem Zuge 8. . . . dc ist einzuschieben:

9. 0-0 De7, 10. h3 Lf3: 11. Df3: 0-0, 12. Le3 ef, 13. Df4: Se5, 14. Lb3 (II. Matchpartie Aljechin—Teichmann, Berlin 1921), bezw. gar *usw. wie im Buche.*

Seite 220, Zeile 8 von oben, rechts. Nach 10. . . . 0—0 ist einzuschieben:

[Oder Freipartie Aljechin – Tenner, Köln 1911: 10. . . . Se5, 11. Se5: Le5: 12. Lf7:†! Ke7, 13. Lc5:† Kf6, 14. 0-0† Ke5, 15. Tf5#.]

Seite 220, Zeile 25 von oben, rechts. Ergänzung des ersten Absatzes:

bezw. (und nach Dr. Claparède am besten) 9. Lb5 mit Ausgleich.

Seite 220, Zeile 23 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 11. . . . Kd7.

c6, worauf nach J. H. Blakes Analysen 15. Tf6:!! Lf6: 16. Lf6: in allen Varianten zum Gewinn führt [z. B. 16. . . . Dd6, 17. Sb5, bezw. 16. . . . Dd4, 17. Lf7:†! Tf7: 18. Dg8† usw.], während 15. Lf6: Lf6: 16. Df6:? Df6: 17. Tf6: b5! für Schwarz günstig verläuft*) und auch 16. Tf6: Dd7, 17. Te5 0-0-0 nichts Zwingendes für Weiß ergibt.)

Seite 221, Zeile 4 von oben, rechts. Als neuen Absatz beifügen:

In einer Matchpartie Mieses—Leonhardt 1905, wo 12. a4 zuerst angewandt wurde, folgte übrigens das Verlegenheitsmanöver 12. . . . Sh5, 13. Dg4 usw. mit vorteilhaftem Spiel für Weiß.

Seite 223, Zeile 1 von unten, rechts. Nach den Worten „zu empfehlen“ ist folgende Klammer einzufügen:

(z. B. Partie Réti—Speyer, Rotterdam 1919: 8. . . . Sge7, 9. f5! Sa5, 10. Ld3 c5, 11. 0-0 cd, 12. Sd5! f6, 13. Sg5!! 0-0, 14. Dh5! fg, 15. Lg5: Tf7, 16. Se7:† Te7: 17. Dh4 Sc6, 18. Lc4† Kh8, 19. f6 gf, 20. Lf6: aufgegeben.)

Seite 224, Zeile 20 von oben, rechts. Als nächsten Absatz einfügen:

c) Partie Spielmann—Rubinstein, Triberg 1921: 7. . . . d3, 8. Lg5! (schwach wäre, wie Dr. Claparède in der „Deutschen Schachzeitung“ 1921 ausführt, 8. Dd3 oder 8. e5) Sf6, 9. e5 h6, 10. Lh4 g5, 11. ef gh, 12. Se5 usw. zugunsten von Weiß.

d) In Betracht käme schließlich 7. . . . Sc6 *usw. der Buchtext der Zeile 22.*

Seite 224, Zeile 9 von oben, rechts. Beifügen:

und viel zu verwegen 5. d4 Lf3:! 6. gf Dh4† 7. Ke2 Lb6! 8. Sa3 f5! (Matchpartie Dr. Lasker—Janowski, Paris 1910) zugunsten von Schwarz.

Seite 228, Zeile 2 von oben, links. Zum Zuge 8. Sc3.

[In seiner 1924 erschienenen Monographie „Moderne Ablehnung des Königsgambits“ setzt übrigens Dr. v. Claparède mit 8. Sd2 Sc6, 9. Sdf3 De6, 10. Le3 zugunsten von Weiß fort.]

---

*) Vgl. Partie N.—Hutterloh, Gelsenkirchen 1923: 18. Sb5: (ein Notopfer) cb, 19. Lb5† Ke7, 20. Tf5 f6, 21. Kc1 (auch nach 21. Lc4 Ta c8! 22. Kd2 Tc4:! 23. dc Td8† 24. Kc1 Td4 bleibt Schwarz im Vorteil) Ta c8† 22. Lc4 Tf d8, 23. Tf3 Td3:! 24. Td3: Tc4:† 25. Tc3 Te4: 26. b3 Te2 und gewinnt.

Seite 228, Zeile 30 von oben, links. Als weitere Absätze einfügen:

f) 4. . . . Ld7 wegen 5. Lc4;

g) 4. . . . Sh6 wegen 5. Sc3! (5. Lc4 f6!) Dd4, 6. De2 f5, 7. Dc4 mit Bloßlegung der schwarzen Königsstellung;

h) schließlich *usw. der Buchtext.*

Seite 228, Zeile 29 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 4. . . . Sf6.

Auf 4. . . . Sc6 ist 5. Lb5 de, 6. De4:† De7, 7. Sc3 Sf6, 8. De3 Sg4, 9. De2 usw. mit Beibehaltung eines kleinen Entwicklungsvorsprunges für Weiß zu empfehlen.)

Seite 229, Zeile 16 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer:

z. B. Partie Réti—Grünfeld, Kaschau 1918, 5. . . . Sf6, 6. d4 Sd5: [besser wohl Ld6], 7. Sd5: Dd5: 8. c4! Dh4† [oder Partie Schlechter—Mieses, Wien 1903: 8. . . . De4† 9. Kf2 Lf5, 10. c5 Le7, 11. Lc4:], 9. Kf2 Le7, 10. Lf4: 0-0, 11. Ld3 Lg4, 12. h3 Le6, 13. Dc2 h6, worauf statt der ausgleichenden Wendung 14. Tae1 Sd7, 15. Dc1 Tfe8, 16. g4 Dd8! usw. sofort 14. Dc1! mit der Drohung Lh6: den weißen Vorteil festhalten konnte.)

Weitere Nachträge zu den offenen Spielen.

Eingeschränktes Königsläuferspiel. Gegen das sog. Hanham-System im Anzuge 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. **Le2** Sf6! (3. . . . Lc5, 4. Se5:), 4. d3 d5, 5. Sbd2 kam in einer Partie Tartakower—Bogoljubow, London 1922, ganz gut das Doppelfianchetto zur Anwendung: 5. . . . g6 (ansonsten Tartakower—Réti, Teplitz 1922: 5. . . . Ld6, bezw. Maróczy—Marco, Haag 1921: 5. . . . Lg4. Am besten vielleicht 5. . . . Le7), 6. c3 Lg7, 7. Dc2 (logischer 7. 0-0) 0-0, 8. Sf1 b6, 9. Sg3 Lb7, 10. h4? (gut war 10. h3) h5! und Schwarz kam in Vorteil.

Unregelmäßiges Königsspringerspiel. Gegen das von Maróczy gepflegte Zentralgambit im Nachzuge: 1. e4 e5, 2. Sf3 **d5** folgte in einer Partie Holzhausen—Becker, Frankfurt a. M. 1923: 3. ed (auch 3. Se5: de, 4. d4! kommt in Betracht) e4, 4. De2! Sf6 (besser jedenfalls 4. . . . De7, 5. d4 Sf6, 6. Sc3), 5. d3 Le7, 6. de 0-0, 7. Sc3 Te8, 8. Dc4! c6, 9. Le3! und Weiß siegte im 23. Zuge. — Gegen das „Gambit im Nachzuge" 1. e4 e5, 2. Sf3 **f5** ist nach Grünfelds Forschungen weder 3. ef e4, 4. Se5 Sf6 usw. noch 3. Lc4? fe, 4. Se5: d5! usw. noch endlich 3. d4 fe, 4. Se5: Sf6 usw. (Partie Té Kolsté—Spielmann, Baden-Baden 1925), sondern einzig und allein 3. Se5:! Df6, 4. d4 d6, 5. Sc4 fe, 6. Sc3 c6, 7. d5 mit Vorteil für Weiß verbunden.

Offenes Fianchettospiel. Nach 1. e4 e5 hat sich schon mancher apart aussehende Versuch (wie z. B. Alapins' 2. Se2, Kieseritzkys 2. c3 usw.) als spielbar erwiesen; beachtenswert ist ferner 2. **g3,** über welchem Zuge ein Abglanz der Laskerschen Überzukunftseröffnung (1. g3?!) liegt. Vgl. hiezu folgende Partie Soyka—Kolta, Wien 1924: 1. e4 e5, 2. g3 g6 (zu untersuchen wäre: I. 2. . . . d5, 3. ed Dd5: 4. Sf3 De4† 5. Le2 Sc6, 6. Sc3 Dg6 usw.; II. 2. . . . Sf6, 3. Lg2 d5, 4. ed Sd5: 5. Se2 usw.; III. 2. . . . Lc5, 3. Lg2 Sc6, 4. Se2 Sf6 usw.; IV. 2. . . . Sc6. — In einer Partie Runschunder—Green, s. „Deutsche Schachzeitung" ex 1859, folgte 3. Lg2 Lc5, 4. c3 Sf6, 5. b4 Lb6 usw.), 3. Lg2 Lg7, 4. Se2 Se7, 5. d3 Sc6 (genug des Nachahmens!), 6. 0-0 0-0, 7. f4 (in der Ermöglichung dieses Vorstoßes liegt der philosophische Sinn der ganzen Eröffnung) 7. . . . ef, 8. Lf4:! Lb2: 9. Sd2 La1: 10. Da1: f6, 11. Lh6 Tf7, 12. Tf6: De8, 13. Sf3 Tf6: 14. Df6: Df7, 15. Dc3 d5, 16. Sg5 d4, 17. Sd4: Df6, 18. Sc6:!! aufgegeben.

* * *

Halboffen.

Seite 243, Zeile 22 von oben, links. Zum Zuge 4. . . . c5.

(Oder Olympiadenpartie Hromadka—Marin, Paris 1924: 4. . . . e5, 5. Sf3 Sc6, 6. a3 Sf6, 7. g3 d6, 8. Lg2 Le7, 9. 0-0 0-0, 10. h3 h6, 11. Dc4! mit Vorteil für Weiß.)

Seite 244, Zeile 4 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 4. . . . ed!

Wegen 4. . . . Dd5: vgl. folgende Matchpartie Dr. Arthur Kaufmann—Réti, Wien 1915: 5. Sc3?! Dd4: 6. Sf3 Dd8, 7. Lf4 Sf6, 8. De2 Sc6, 9. 0-0 Ld6, 10. Ld6: Dd6: 11. Tad1 Df4, 12. Se4 Se4: 13. Le4: 0-0, 14. Tfe1 Dc7, 15. Dc4! b6, 16. Td3 Lb7? 17. Lh7:† Kh7: 18. Dh4† Kg8, 19. Sg5 aufgegeben, denn z. B. 19. . . . Tfd8, 20. Dh7† Kf8, 21. Dh8† Ke7, 22. Te6:† fe, 23. Dg7:† Ke8, 24. Dg8† Ke7, 25. Df7#.

Seite 245, Zeile 26 von oben, links. Nachtrag zum Zuge 4. . . . b6.

Vgl. hiezu folgende Freipartie Sämisch—Selesniew, Berlin 1922: 5. Sf3 Lb7, 6. Ld3 Sbd7, 7. De2 Sf6, 8. Se5! [gut auch 8. Sf6:† gf, 9. Le4!] 8. . . . Le7 [oder Blindpartie Sämisch—X., Karbitz 1923: 8. . . . c5, 9. Lg5 h6, 10. Lf6: Sf6: 11. Lb5† Ke7, 12. Sg3 Tc8? 13. # in drei Zügen, bezw. Simultanpartie Sämisch—Y., Laun 1924: 8. . . . De7, 9. 0-0 h6, 10. Sg3 a6, 11. Ld2 Dd6, 12. c4 Dd4: 13. Lc3: Df4, 14. Te1 Le7, 15. Sf7: Sc5, 16. Sh8: 0-0-0, 17. Sg6 Dd6, 18. Se7:† De7: 19. Lc2 und gewinnt], 9. Sf7:! Kf7: 10. Sg5† Ke8, 11. Se6: Db8 [oder Blindpartie Sämisch—Z., Saaz 1923: 11. . . . Dc8, 12. Sg7:† Kf7, 13. De6† Kg7, 14. De7† Kg8, 15. # in vier Zügen], 12. Sg7† Kd8, 13. Se6† Kc8, 14. Lg5 Te8, 15. 0-0-0 Ld6, 16. Lf6: Sf6: 17. Lf5† Sd7, 18. Dg4 c6, 19. Sc5! bc, 20. dc aufgegeben.

Seite 245, Zeile 15 von unten, rechts. Nachträgliches zum Zuge 6. Sge2.

Vgl. Partie Rubinstein—Przepiórka, Meran 1924: 6. . . . 0-0, 7. 0-0 c6 (oder Berger—Duprey: 7. . . . Sc6, 8. Lg5 Le7, 9. f4 usw., am besten ist 7. . . . Te8, 8. Lg5 Le7, 9. Sf4 Sbd7, 10. Te1 h6), 8. Lg5 Ld6 (oder Berger—Noa, Frankfurt a. M. 1887: 8. . . . Te8, 9. Sg3, bezw. Maróczy—Showalter, London 1899: 8. . . . Sbd7, 9. Sg3, bezw. auch 8. . . . Lg4, 9. f3 Lh5, 10. Sg3), 9. f4 Sbd7, 10. Sg3 mit herauskristallisiertem Stellungsvorteil für Weiß.

Seite 246, Zeile 10 von oben, links. Fortsetzung der Klammer:

z. B. Partie Spielmann—Sämisch, Wiesbaden 1925: 5. . . . Sc6, 6. Sge2 Sge7, 7. 0—0 Lf5 [statt des ruhigen 7. . . . 0—0], 8. Sg3 Ld3: [statt des zäheren 8. . . . Lg6], 9. Dd3: Dd7, 10. Sce2 0—0, 11. b3 Ld6, 12. f4 f5 usw. mit etwa gleichem Spiel.)

Seite 246, Zeile 17 von oben, links. Zum Zuge 7. Sg3.

(oder Partie Dr. Krause—Nimzowitsch, Nordingborg 1924: 7. Lf4 Lg6, 8. Lg6: hg, 9. Dd3 a6! 10. 0-0-0 Sbc6 =)

Seite 246, Zeile 12 von unten, links. Fortsetzung der zitierten Partie Post—Moritz:

13. . . . Kh7, 14. h5 Ld6, 15. hg† fg, 16. Dh3† Kg8, 17. De6† Kh7, 18. Lg5 Dg5: [18. . . . Lh2:† 19. Kh2: Dg5: 20. Th1], 19. Dd6: Tf7! 20. g3 Sd7, 21. Sf4 Sf6, 22. Kg2 Te8, 23. Tae1! Se4! 24. Te4:! de, 25. Th1† Kg8, 26. Sg6: Tf2:† 27. Kf2: Dd2† 28. Kf1 Dd1† 29. Kg2 Dd2† 30. Kh3 Dh6†! Ewigschach.

Seite 246, Zeile 6 von oben, rechts. Nach dem Worte „vergleiche“ einfügen:

a) 4. **Ld3,** Klubturnierpartie Cort van den Linden—de Bruin, Haag 1924: 4. Ld3 c5, 5. Sf3 (zwingender geschah in einer Matchpartie Dr. Gruber—Becker, Wien 1923: 5. a3) 5. . . . c4? 6. Le2 de, 7. Sd2 Dd4, 8. 0—0 e3, 9. fe De3:† 10. Kh1 Lc3: 11. bc Dc3: 12. Sc4: Sf6, 13. Lb2 Db4, 14. La3! Da4, 15. Sd6† Kd8, 16. Sb5† Ke8, 17. Sc7 # (ein reines Matt!)

b) 4. **e5**. Partie *usw. der Buchtext Zeile 7.*

Seite 246, Zeile 11 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 4. . . . c5!

— In Betracht kommt aber auch 4. . . . f6, z. B. nach Aljechin 5. Dg4 De7! 6. f4 Sh6, 7. Dh3 Sf5, 8. Sf3 c5 usw.)

Seite 246, Zeile 15 von oben, rechts. Zum Zuge 8. . . . Se7.

(Nachträglich schlägt Maróczy 8. . . . Dc3:† 9. Ld2 Dc7, 10. Ld3 Sc6, 11. De2 f6! 12. ef Sf6: usw. als für Schwarz sehr gut spielbar vor.)

Seite 246, Zeile 7 von unten, rechts. Zum Zuge 7. . . . Db6!

(Schwächer Partie S. R. Wolf—Spielmann, Wien 1923: 7. . . . Le7, 8. Sf3 0—0, 9. g3 f6 [ganz zurückhaltend Maróczy—Dr. Lasker, New-York 1924: 9. . . . cd, 10. ed Sb6], 10. Lh3 usw. mit weißer Initiative.)

Seite 247, Zeile 19 von unten, links. Zum Zuge 5. . . . Le7.

[Oder Spielmann—Tartakower, Wien 1923: 5. . . . b6. Auch nach dem von Rubinstein empfohlenen 5. . . . Sc3: 6. bc c5, 7. Ld3 steht wohl Weiß besser. Tragisch

endete ferner Partie Nimzowitsch—Alapin, Petrograd 1913: 5. . . . c5, 6. Sd5: Dd5: 7. Le3! cd, 8. Sd4:! a6? 9. Le2 Dg2: 10. Lf3 Dg6, 11. Dd2 e5, 12. 0—0—0!! ed, 13. Ld4: Sc6, 14. Lf6!! Df6, 15. The1† Le7, 16. Lc6:† Kf8, 17. Dd8†! Ld8: 18. Te8#.]

Seite 247, Zeile 8 von unten, links. Fortsetzung der Klammer:

Z. B. Aljechin-Tartakower, Budapest 1921: 7. Ld3 0—0, 8. 0—0 b6, 9. De2 Lb7, bezw. Bogoljubow—Tartakower, ibid.: 7. c4 Sf6, 8. Sc3 0—0, 9. c5 e5! usw.)

Seite 247, Zeile 19 von oben, rechts. Nach „usw." einfügen:

auch 8. . . . Lf5? 9. Sg3 Lg6, 10. f4! [zweite Matchpartie Spielmann—Allan Nielson, Göteborg 1925] sowie die Maróczy-Wendung 8. . . . Se8, 9. Lc6: bc, 10. Le7: De7: 11. Sa4! usw. für Schwarz wenig ratsam, dagegen *usw. der Buchtext.*

Seite 247, Zeile 1 von unten, rechts. Beifügen:

Z. B. 6. Le7: De7: 7. Dd2 Db4 (Verwickelter 7. . . . 0—0, 8. Ld3, Réti—Breyer, Debreczen 1913), 8. Sd5: Dd2: usw. mit Ausgleich (Partien Schlechter—Spielmann und Schlechter—Maróczy, San Sebastian 1911).

Seite 248, Zeile 24 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer:

Dieses Gegenspiel kam jedoch in der Schönheitspartie L. Steiner—Maróczy, Raab 1924, wenig zum Vorschein: 12. Sf3 b5, 13. Tb1 Sc6, 14. Le2 [präziser 14. Sc2, um zunächst den S zu entsetzen] 0—0, 15. 0—0 f6 [zweckmäßiger Partie Vajda—Przepiórka, ibid.: 15. . . . Tf b8. Am besten ist aber 15. . . . Tf e8], 16. ef gf, 17. Sc2 Dd6? [geboten war Kh8], 18. f5! und Weiß gewann.)

Seite 249, Zeile 15 von oben, links. Zum Zuge 8. f4!

[Farbloser ist 8. Sf3 oder vierte Matchpartie Sterk—Maróczy, Budapest 1917: 8. Sc e2 c5, 9. c3 f6, 10. f4 cd, 11. cd fe, 12. de Db4† 13. Dd2 Sd e5:! usw.]

Seite 250, Zeile 8 von oben, links. Zum Zuge 11. . . . Sf6:

[Schärfer ist Linienöffnung durch 11. . . . gf, vgl. Fernpartie Ehms—Godai 1924: 12. Lg2 Sb6, 13. 0—0—0 Sc4, 14. De2 cd, 15. Sd4: Db4, 16. Sb3 Kh8, 17. Ld5: ed, 18. Sd5: Da4, 19. Sc3 Db4! 20. Sd5 Da4. Remis durch Zugwiederholung. — Nichts Klares hätte statt des Läuferopfers auch 17. f5 Sa5! 18. Sb1! e5, 19. Ld5: Lf5: usw. ergeben.]

Seite 253, Zeile 20 von oben, rechts. Ergänzung der eckigen Klammer:

Daß jedoch auch diese Wendung für Schwarz gefahrvoll ist, zeigt Partie Krejcik—Roller, Wien 1917: 14. Sg5! ef, 15. Sd5: Dc5, 16. Se6! Dc2, 17. Dg5! De4, 18. Kd2 Sc6, 19. Dg6†! hg, 20. Th8† Sf8, 21. Tf8:† Kd7, 22. Sc5#]

Seite 254, Zeile 30 von oben, links. Fortsetzung der Klammer:

oder nach Maróczy 9. ef Sf6: 10. Lf6: Lf6: 11. 0—0—0 Sd4: und Weiß hat für den eingebüßten Bauer eine gute Angriffsstellung.)

Seite 254, Zeile 31 von oben, links. Zum Zuge 8. . . . Kf8.

(Maróczy zieht in „Kagans Supplement" 1924 auch 8. . . . g6, 9. Lg6:† hg, 10. Dh8:† Sf8 in Betracht, worauf jedoch Aljechin im New-Yorker Turnierbuch mit 11. hg Lg5: 12. Th7! usw. erwidert.)

Seite 254, Zeile 33 von oben, links. Zum Zuge 11. Lh7:

(Noch stärker ist nach Aljechin 11. Sh3! Kg8, 12. ef Lf6: 13. Sg5! bezw. 11. . . . De8, 12. Dh4: Kg8, 13. ef Lf6: 14. Tf6:! gf, 15. Df6: usw. mit vielversprechendem Angriff.)

Seite 254, Zeile 11 von unten, rechts. Zum Textzuge 18. . . . Sb8—c6.

Hier bot vielleicht 18. . . . a5 etwas mehr Gegenspiel. [Maróczy in „The Hastings Observer".]

Seite 255, Zeile 14 von unten, rechts. Zum weißen Textzuge 11. Dd4—d2.

Ein günstiges Endspiel ergab übrigens in einer Partie Bogoljubow—Spielmann, Baden-Baden 1925, der Damentausch: 11. Db6: Sb6: 12. Sd2! Sc6, 13. f4 Ld7, 14. 0-0-0 Tc8, 15. Sb3 usw.

Seite 258, Zeile 23 von unten, links. Zum Zuge 8. Sge2.

[Vielleicht 8. Sf3, vgl. Post—John 1912: 8. . . . Sd7, 9. Ld3 Sb6, 10. 0-0 Sd5, 11. Dh6, bezw. Post—John 1913: 8. . . . c5, 9. g3 Sc6, 10. Lg2 0-0, 11. 0-0 cd, 12. Sd4:]

Seite 258, Zeile 13 von unten, links. Zum Zuge 8. . . . Sd7.

[Schwächlicher 8. . . . Lb7, 9. Le2! bezw. 8. . . . c5, 9. De3! Am besten aber geschieht schon jetzt 8. . . . b6 nebst Lb7.]

Seite 258, Zeile 1 von unten, links. Zum Zuge 10. 0—0.

[In einer Gastpartie Capablanca—Snosko-Borowsky, Petersburg 1914, geschah 10. Dd2 Sd7, 11. c4 Df5, 12. 0-0-0 0-0-0, 13. De3.]

Seite 258, Zeile 9 von oben, rechts. Zum Zuge 9. . . . Lb7.

(Ist diese Läuferpostierung unbedingt geboten? Mit einer überraschenden Pointe geschah in einer Partie Fedosejeff—Schebarschin, Petrograd 1921: 9. . . . **Sd7,** 10. Lg2 [auf 10. Dd3 soll 10. . . . Da5! und auf 10. c4 nunmehr 10. . . . De4† 11. De2 Lb7 folgen] 10. . . . **La6!** 11. Sh4 Da5, 12. Dd2 0—0—0, 13. De3 The8, 14. a4 c5! 15. d5 Sc5, 16. Sf5 e4, 17. Sd4 Td5: 18. Kd2 Td4:† 19. Dd4: Td8, 20. Lh3† Se6 und Weiß gab auf.)

Seite 258, Zeile 24 von unten, rechts. Nach dem Worte „überlegen" einfügen:

Unerwünscht ist auch 5. . . . c5, 6. a3 Lc3:† 7. Sc3: cd, 8. Dd4: zugunsten von Weiß.

Seite 259, Zeile 4 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zum Zuge 9. Se2—c3.

— Hochinteressante Verwicklungen ergeben sich nach Dr. Bernsteins Zuge 9. Sf4.)

Seite 259, Zeile 5 von oben, links. Zum Zuge 9. . . . f5.

(Noch immer schwächend. Besser ist daher nach Aljechin sofort 9. . . . Lb7, 10. Df3 c6! nebst Sbd7.)

Seite 259, Zeile 21 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zum Zuge 10. . . . Sc6.

— In der 12. Matchpartie Romanowsky—Bogoljubow, Leningrad 1924, geschah zunächst die beiderseitige Bauerneliminierung 10. . . Dg7: 11. Dh4: Sc6, 12. 0-0-0 Le7? [hier dürfte 12. . . . Le3: 13. bc Ld7 nebst Dg7—f8—e7 am Platze sein], 13. Df4 Ld6, 14. De3! usw. zugunsten von Weiß.)

Seite 259, Zeile 19 von unten, rechts. Zum Zuge 10. . . . Sc6.

(Schärfer Partie Dr. Vajda—Vuković, Raab 1924: 10. . . . b6 nebst späterem La6.)

Seite 260, Zeile 10 von unten, links. Zum Zuge 10. . . . Da5.

[bezw. Yates—Seitz, Triest 1923: 10. . . . Sc3: 11. dc Da5, 12. Ld2 Da4, 13. h3 Se4, 14. Se2 usw. mit weißem Vorteil.]

Seite 260, Zeile 8 von unten, links. Zum Zuge 10. . . . Sc6.

(Oder Emmrich—Krüger, Frankfurt a. M. 1923: 10. . . . Sd2: 11. Kd2: c4, 12. Sge2 Sc6, 13. Sf4 Se7, 14. Le2 b5, 15. Df3 a5, 16. a3 Ld7, 17. g4 Tb8 mit Flügelkampf.)

Seite 260, Zeile 9 von oben, rechts. Zum Zuge 12. Kd2:

(Hier scheint das von Dr. Lasker angeregte Opfer 12. Tg3 mindestens Remis zu gewähren.)

Seite 260, Zeile 32 von oben, rechts. Zum Textzuge 11. . . . Sb8—c6.

Initiativer geschah in einer Partie Nyholm—Allan Nilsson, Upsala 1923, zunächst 11. . . . cd, 12. cd Sc6, 13. Th3 Ld7, 14. Se2 De7, 15. Tf3 0-0-0! 16. Tb1 Tdf8 usw. mit Gegenspiel für Schwarz.

Seite 262, Zeile 8 von oben, links. Fortsetzung der Textglosse:

wie dies bereits von Janowski in „La Stratégie" 1905 (zur zweiten Matchpartie Tarrasch—Marshall) und 1907 (zur vierten Matchpartie Dr. Lasker—Marshall) vermerkt wurde. — Verfehlt geschah dagegen in der vierten Matchpartie Spielmann—G. Maier, München 1921: 9. . . . Sc5:? wegen 10. Lc5: Da5† 11. b4 mit Figurgewinn für Weiß.

Seite 262, Zeile 9 von oben, links. Zum Textzuge 9. . . . Se4×c5.

Geistreich widerlegt wurde der Versuch 9. . . . Sc6 in einer späteren Partie zwischen denselben Gegnern zu Baden-Baden 1925. Es folgte nämlich 10. La3! Da5† 11. c3! (nicht aber 11. Ke2 wegen 11. . . . Sc3†! 12. bc Da3: usw.) 11. . . . Sc3: 12. Dd2! Sa4, 13. Da5: Sa5: 14. b3! Sb6, 15. Sf3 Sc6, 16. Ld3 Ld7, 17. Kd2! usw. mit überlegenem Endspiel für Weiß.

Seite 263, Zeilen 30 bis 33 von oben, links.

Die Klammeranmerkung steht hier irrtümlich, denn sie gehört erst zum 9. Zuge von Schwarz (Seite 263, Zeile 1 von oben, rechts). — Es folgte in der angeführten Partie Tartakower—Maróczy: 9. . . . c5, 10. dc! Lc5: 11. Sc5: Da5† 12. c3 Dc5: 13. 0-0 0-0, 14. Tad1 Dh5, worauf statt 15. Lb1, vielleicht 15. Tfe1 Sf6, 16. Dd2 die schärfste Fortsetzung wäre.

Seite 264, Zeile 10 von oben, links. Fortsetzung der eckigen Klammer:

bezw. Partie Breyer—Tartakower, Göteborg 1920: 10. 0-0 cd, 11. Sd4: Tfd8 mit minimalem Druck.]

Seite 264, Zeile 18 von oben, links. Ergänzung des Absatzes:

Eine weitere Möglichkeit wäre übrigens 6. Lf6:, worauf in einer Partie Bogoljubow—Aljechin, Baden-Baden 1925, 6. . . . Lf6:, schärfer jedoch nunmehr 6. . . . gf geschehen konnte.

Seite 264, Zeilen 32 bis 35 von oben, rechts sollen lauten:

Schlechter—Snosko-Borowsky, Nürnberg 1906, geschah 8. Lf6: Df6: 9. Ld3 0-0, 10. 0-0 mit fast gleichem Spiel.

Seite 267, Zeile 29 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zu 5. . . . Db6.

z. B. Gastpartie Muffang—Aljechin, Paris 1923: 5. . . . f6, 6. Ld3 Ld7 [präziser 6. . . . Dc7, denn nun könnte vielleicht 7. Sg5 versucht werden], 7. Dc2 f5, 8. g4 g6 usw.)

Seite 267, Zeile 1 von unten, links. Als weiteren Absatz beifügen:

Eine weitere Idee von Nimzowitsch ist 4. Dd1 —g4, vgl. Matchpartie Nimzowitsch—Hakansson, Kristianstad 1922: 4. . . . cd, 5. Sf3 Sc6, 6. Ld3 f5, 7. Dg3 Sge7, 8. 0-0 Sg6, 9. h4 usw. mit Pressionsmitteln. —

Seite 271, Zeile 20 von unten, links. Nachtrag zum Zuge 5. . . . g6.

Vorsichtiger jedenfalls vorerst 5. . . . d6, vgl. Partie Janowski—Dr. Lasker, New-York 1922: 6. Le2 e6 [oder jetzt 6. . . . g6, 7. Le3 Lg7, 8. 0-0 0-0, 9. Sb3! usw.], 7. 0-0 Le7, 8. Le3 0-0, 9. Dd2 a6, 10. Tad1 Dc7 [eine sehr nachträgliche Paulsen-Variante], 11. Sb3 b5, 12. f3! Td8, 13. De1 Se5, 14. Df2 Tb8, 15. Ld3 Sc4, 16. Lc1 Lb7, 17. Dg3 usw. mit schwerkalibrigem Spiel.

Seite 271, Zeile 9 von oben, rechts. Zum Zuge 7. Le2!

(Überstürzt Partie Réti—Sämisch, Kiel 1921, mit Zugumstellung: 7. h3 Sf6, 8. g4 0—0, 9. g5? Sd7, 10. h4 Da5! usw. zugunsten von Schwarz.) 7. . . .

Seite 273, Zeile 3 von oben, links. Zum Zuge 15. Lf7:

(Auf 15. Sb5 mit der schönen Drohung 16. Lf7: Tf7: 17. Se6† Ke8, 18. Sc7 # folgt einfach 15. . . . b6.)

Seite 274, Zeile 1 von oben.

Oder nach seiner neuesten Schreibmanier: Alekhine.

Seite 274, Zeile 1 von unten.

Von ihm selbst zwar in Paris am 1. Februar 1925 mit 28 Partien überboten (Resultat: +22, —3, =3, Dauer: 12 Stunden), eine Woche später aber von Réti in Sao Paulo bis auf 29 Partien hinauflizitiert (Resultat: +20, —2, =7, Dauer 11 Stunden). Da jedoch der Leistung Rétis nach seinen eigenen, in „L'Echiquier" Nr. 3 ex 1925 gegebenen Darstellungen formelle Mängel anhaften, ist Aljechin trotzdem als Rekordinhaber zu betrachten.

Seite 278, Zeile 11 von oben, rechts. Fortsetzung der eckigen Klammer:

worauf laut „Gymnasiasten Schaak Blaad“ 1922: 9. Sc4 Lc3:† 10. bc Dc3† 11. Ld2 Dd4, 12. f3 d5, 13. c3 Dc5, 14. Le3 Db5, 15. Tb1 Da6, 16. Sb6 Da5, 17. Sa8: Dc3:† 18. Kf2 usw, ebenso wie laut Chomjakoff in der „Deutschen Schachzeitung“ 1922: 9. Dd2 Se4: 10. Sde4: d5, 11. Ld6† Ld6: 12. Dg5† usw. für Weiß gewinnt.]

Seite 278, Zeile 11 von oben, rechts. Nach „usw.“ einschieben:

bezw. 7. Lg5? h6! 8. Lh4 g5! 9. Lg3 Se4: usw. [Hauptturnierpartie Dr. Thanhofer—Emmrich, Oeynhausen 1922].

Seite 278, Zeile 14 von unten, rechts. Ergänzung der eckigen Klammer:

— Aljechin empfiehlt übrigens im New-Yorker Turnierbuch 11.... Db6 drohend Df2:†.]

Seite 279, Zeile 18 von unten, links. Zum Zuge 9. Lf3!

(Stark geschah auch in einer Partie Dimer—Freinat 1923: 9. Dd3 Sc5, 10. Dg3 0—0, 11. La3 b6, 12. Sc6: dc, 13. Tfd1 Df6, 14. De3 e5, 15. Lc5 mit besserem Spiel.)

ibid. Zum Zuge 9. . . . Sc3:

(bezw. P. Blümich—Dr. Thoenes, Hauptturnier Frankfurt a. M. 1923: 9. . . . Sf6, 10. La3! Da5, 11. Ld6 Se7, 12. Dd3 a6, 13. Tab1 Dd8, 14. Lb7: Lb7: 15. Tb7: und Weiß hat den geopferten Bauer bei überlegener Stellung zurückgewonnen.)

Seite 279, Zeile 3 von oben, rechts. Fortsetzung der eckigen Klammer:

Le3:† 8. bc Sf6, 9. Sd6† Kf8, 10. Dc5! usw. Dagegen ist wohl 6. . . . d5 spielbar.]

Seite 280, Zeile 10 von oben, links. Zum Zuge 6. . . . bc.

(Schärfer als 6. . . . dc, 7. 0—0 e5!=)

Seite 282, Zeile 4 von oben, rechts. Zum Zuge 5. . . . Dc7.

(In einer Partie Rubinstein—Schlechter geschah 5. . . . b5, 6. Lg2 Lb7, 7. 0—0 Sf6, 8. Te1 Db6, 9. Sb3 h5, 10. Le3 Dc7, 11. Lf4 e5, 12. Lg5 d6, 13. Sbd2 Sbd7, 14. a4! b4, 15. c3 bc, 16. Tac1! Sg4 usw.)

Seite 282, Zeile 24 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 8. b3!

— In einer Wettpartie Schütte—Hallgarten, Hamburg 1915, geschah vorerst 8. Te1 d6, 9. b3! Sb d7, 10. c4 usw. Farbloser Partie Holzhausen—Blümich. Magdeburg 1924: 8. Sc3 0—0, 9. Te1 d6, 10. Sb3 Sbd7, 11. Lf4 Tb8, 12. De2 b5, 13. a3 Lb7, 14. Tac1 Tbc8, 15. De3 Tfd8, 16. Td2 Se5! mit Gegenspiel.)

Seite 283, Zeile 29 von oben, links. Ergänzung der eckigen Klammer:

Oder vgl. Schlechter—Tartakower, Wien 1914: 7.... Le7, 8. Le3 0—0, 9. f4 b5, 10. e5 Se8, 11. Lf3 Lb7 und Schwarz hat bereits alle Eröffnungschwierigkeiten überstanden.]

Seite 283, Zeile 32 von oben, links. Zum Zuge 6. . . . Sf6.

(Verfrüht geschah in einer Partie Leffmann—Wilfr. Paulsen, Nürnberg 1883: 6. . . . b5 und stilwidrig in der Partie Yates—Tartakower, New-York 1924, zunächst 6. . . . Sc6, 7. Le3 Sf6, worauf einfach 8. 0—0 am Platze wäre.)

Seite 284, Zeile 13 von oben, links. Fortsetzung der Textglosse zu 8. . . . 0—0.

— Unzweckmäßig geschah ferner in der zweiten Matchpartie Snosko-Borowsky—Colle, Brüssel 1923: 8. . . . Lc3:† 9. bc d6 (9. . . . d5, 10. La3!), 10. 0—0 0—0, 11. Kh1 Sbd7, 12. La3! Td8, 13. Tb1 Sc5, 14. Dc1 usw. mit besserer Stellung für Weiß.

Seite 284, Zeile 6 von unten, links. Fortsetzung der Textglosse zu 10. cd.

Vgl. Beratungspartie Halumbirek—Gerbec und Schreiber, Wien 1924: 10. (ed) Lc3: 11. bc ed, 12. Lg5 Sb d7, 13. Sf5 De5, 14. g4 dc, 15. Lc4: b5, 16. Lb3 Dc7, 17. Dd6 usw. zugunsten von Weiß.

Seite 287, Zeile 6 von unten, rechts. Als neuen Absatz beifügen:

Unzweckmäßig wäre hier 4.... a6 oder auch vorerst 4.... e6, 5. Sc3 a6 wegen 6. Sc6:! vgl. dritte Wettpartie Teichmann—Spielmann, Leipzig 1914. [Mit Zugumstellung nach 2. Sc3 e6, 3. Sg e2 Sc6? 4. d4 cd, 5. Sd4: a6? 6. Sc6: entstanden.] 6.... bc, 7. Ld3 d5, 8. 0—0 Sf6, 9. Lf4 Lb4? 10. e5! Sd7, 11. Dg4 g6, 12. Te1 c5? 13. a3 La5, 14. Lg5 Db6? 15. b4! cb, 16. Sd5:! cd, 17. e6 f5, 18. ed† Kd7: 19. Lf5:† Aufgegeben.

Seite 292, Zeile 1 von oben, rechts. Zum Zuge 7. . . . Ld7!

[Schwach Dimer—Krüger, Hamburg 1921: 7.... Sc6, 8. 0—0 Le7, 9. c4! Le6, 10. Le3 ±.]

Seite 294, Zeile 22 von oben, links. Als weitere Absätze hinzufügen:

V. 3.... **Sc6,** vgl. mit einer kleinen Zugumstellung Partie Mieses—Dr. Goerz, Leipzig 1924: 4. Lg2 Sf6, 5. Sg e2 Le7 (solider als Teichmann—Spielmann, Berlin 1914: 5.... d5, 6. ed ed, 7. d4), 6. d4 cd, 7. Sd4: a6, 8. 0—0 Dc7 (die Paulsen-Mode!), 9. Te1 h5, 10. Lf4 (zweckmäßiger sofort 10. Le3) 10.... Db6, 11. Le3 (nun wäre schon 11. Sc6: konsequenter) 11.... Sg4, 12. Sf5 Se3: 12. Se3: Db2: 14. Sc d5! (erzwungen und erzwingend) 14.... Ld8 (14.... ed, 15. ed Sd4: 16. d6!), 15. Sc4 Dd4, 16. Sd6† Kf8, 17. De2 Dc5! 18. e5! (echt Mieses) 18.... ed, 19. Ta d1! (19. Df3 Ld6) 19.... d4, 20. Td3 Le7, 21. Tf3 Se5:? (verhältnismäßig am besten war 21.... Sd8), 22. Tf7: Kg8, 23. Te7: Sg6, 24. Df3 aufgegeben. —

VI. bis VIII.) Versucht wurde ferner 3.... **Sf6**, 3.... **g6**, 3.... **Se7**, ohne jedoch die Eröffnungsschwierigkeiten vollkommen beseitigen zu können.

Seite 297, Zeile 25 von unten, rechts. Nachträgliches zum Zuge 4. Sd2.

(Nach Nimzowitsch ist auch 4. Sc3 sowie 4. Ld2 zulässig. Die Bauernkonfiguration **f4**, **e4**, **d3** soll der Tschigorinschen Behandlung der französischen Partie entsprechen, wobei der Zug De2 unter Umständen erspart wird.)

Seite 297, Zeile 25 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 3. Sf4.

— Auf 3. Sf3 folgte in einer beiderseits barock behandelten Partie Breyer—Mieses, Kaschau 1918: 3.... g6, 4. c3 Sc6, 5. Lf4 d5, 6. Sb d2 Lg7, 7. Le2 Sg e7, 8. 0—0 0—0, 9. Sb3! usw.)

Seite 297, Zeile 1 von unten, rechts. Als weitere Absätze einschieben:

IV.) Louis Paulsens 2. **g3**, vgl. Partie Bogoljubow—Aljechin (beiderseits blind!), Rastatt 1914: 2.... g6, 3. Lg2 Lg7, 4. Sg e2 Sc6, 5. c3 (Vorsichtspolitik!) e6, 6. Sa3 Sg e7, 7. d4 cd, 8. cd d5, 9. e5 0—0 usw. oder Olympiadenpartie Prof. Naegeli—Dr. Davidescu, Paris 1924: 2.... Sc6, 3. Lg2 g6, 4. Sc3 d6, 5. Sg e2 Lg7, 6. d3 Ld7! 7. 0—0 Sf6, 8. h3 Dc8, 9. Kh2 h5! 10. Le3 Sd4! mit schwarzem Angriff.

V.) Anderssens Lieblingszug 2. **Lc4**, vgl. Wettpartie Sämisch—Tenner, Berlin 1921: 2.... Sc6 (oder Partie Philidor—Bowdler, London 1783: 2.... e6, 3. De2! Sc6, 4. c3 a6, 5. a4 b6), 3. Sc3 (der eigentliche Partieverlauf war 2. Sc3 Sc6, 3. Lc4. — Bei Cozio 1766 ist die Fortsetzung 3. Sf3 e6 zu finden!) 3.... Se5 (logischer Partie Anderssen—Laroche, London 1851: 3.... e6, worauf 4. d3 Sg e7, 5. Lf4 usw. folgte), 4. d3 (à la Anderssen! Normaler 4. Le2, drohend f4) 4.... Sc4: 5. dc g6, 6. Sg e2 Lg7=.

VI.) Bremer System 2. **c4** *usw. der Buchtext der Seite 298.*

Seite 298, Zeile 18 unten, links. Zum Zuge 5.... De4†.

(Interessant Partie Spielmann—Sämisch, Marienbad 1925: 5.... e5.)

Seite 298, Zeile 11 unten, links. Zum Zuge 7.... d5.

(Oder Partie Marshall—Haida, Marienbad 1925: 7.... f5, 8. Sd2.)

Seite 298, Zeile 1 von unten, links. Zum Zuge 4. . . . e6.

(Auf 4. . . . e5, was Bilguer empfiehlt, folgte in einer Partie Spielmann—Colle, Baden-Baden 1925, nicht 5. de Da5†, sondern schärfer 5. La3: La3: 6. Sa3: mit Pressionsmitteln.)

Seite 298, Zeile 2 von oben, rechts. Als neuen Absatz beifügen:

Wegen 4. La3: vgl. Partie Capablanca—Black, New-York 1911: 4. . . . d6, 5. Sf3 Sc6, 6. d4 g6 usw.

Seite 298, Zeile 3 von oben, rechts. Zum Textzuge 4. . . . d7—d5.

In einer Partie Marshall—Sämisch, Baden-Baden 1925, versuchte Schwarz in geschlossenem Stile 4. . . . d6, wurde aber überrannt.

Seite 299, Zeile 26 von unten, rechts. Als neuen Absatz einfügen:

Geschlossen entrollte sich auch Partie Giersing—Löwenborg, Christiania 1917: 2. **Sg1**—**f3** d5, 3. e5 d4, 4. Lc4 b5, 5. Lb3 e6, 6. d3 Lb7, 7. Sbd2 usw. mit latenten Einkreisungsmöglichkeiten für Weiß.

Seite 300, Zeile 29 von oben, links.

Gleichwohl nahm die zitierte Partie Bogoljubow—Tartakower einen für den Anziehenden tragischen Verlauf: 10. . . . h6, 11. Sf3 ef, 12. Lf4: Sa5, 13. Dd2 Sc4: 14. dc Le6, 15. b3 Sh7, 16. Ta1 (übersieht die tückische Drohung Geboten war etwa 16. Sf5 mit gutem Spiel) 16. . . . g5! 17. h4 (oder auch 17. Le5 f6 mit Figurgewinn für Schwarz. — Der Anziehende versucht also noch, aus der Not eine Tugend zu machen) 17. . . . gf, 18. Df4: Kh8, 19. Sh5 Tg8, 20. Dh6: Lh4: 21. Df4 Le1: 22. De5† f6, 23. Dc6: Lg3, 24. e5 Dc8, 25. Dd5 Dg4, 26. Sg3: Dg3: 27. Tf2 Sg5, 28. Sg5: Tg5: 29. Tf6: De1† 30. Tf1 De3† Weiß gibt auf. — Wie die meisten Pioniere, hat hier Bogoljubow mit seiner Neuerung 2. Sc3 zwar Recht behalten und doch Schiffbruch erlitten!

Seite 303, Zeile 35 von oben, rechts. Zum Zuge 6. . . . Db6.

[Schärfer als 6. . . . c5 oder Partie Spielmann—Nimzowitsch, Karlsbad 1911: 6. . . . Sh6.]

Seite 303, Zeile 37 von oben, rechts. Zum Zuge 11. h5?

[Weiß überstürzt den Angriff. Richtig war 11. Se2, z. B. 11. . . . h5, 12. 0—0 Tf8, 13. Df5 Lh4: mit unklarem Spiel.]

Seite 304, Zeile 19 von oben, links. Zum Zuge 6. Sg3.

(In einer Partie Werlinsky—Maiselis, Moskau 1925, geschah 6. Sf6: Sf6: [vielleicht doch 6. . . . gf], 7. Lc4 [einfacher 7. Ld3] Lf5, 8. Se5 e6, 9. 0—0 Ld6, 10. De2 usw. mit scharfem Spiel.)

Seite 304, Zeile 12 von unten, links. Nachtrag zum Zuge 6. Lc4.

Vgl. Partie Palitzsch—Gröger, Hauptturnier Karbitz 1924: 6. . . . e6, 7. Sf3 Ld6 [sicherer wohl Le7 nebst Sgf6], 8. De2 Sd7, 9. 0—0 h6, 10. Lh4 0—0? 11. Le6:!! [ein solches Figurenopfer kommt im Eröffnungsstadium nur selten vor] 11. . . Lg3: 12. hg und gewinnt. — Während die Entwicklung des weißen Königsläufers in dieser Eröffnungsvariante auf **d3** Methodensinn und auf **e2** Abwartungsstrategie verrät, ist eine solche auf **c4** als Merkmal des Drauflosgehertums zu betrachten.

Seite 304, Zeile 7 von unten, links. Zum Zuge 8. Se5.

[Auf 8. Ld3 ist 8. . . . Ld6 nebst Se7 zu empfehlen.]

Seite 305, Zeile 34 von oben, links. Nachtrag zur geschlossenen Spielweise 5. . . . e6.

Vgl. hiezu Partie Réti—Selesniew, Göteborg 1920: 6. Sf3 Ld6, 7. Ld3 Sbd7, 8. De2 (unentschlossener Partie Exner—Przepiórka, Raab 1924: 8. c3 b6, 9. 0-0 Lb7, 10. Se4 Se4: 11. Le4: Dc7, 12. h3 0-0, 13. Lg5 [besser 13. De2] f5, 14. Lc2 c5 mit Gegendruck) 8. . . . De7, 9. 0-0 0-0, 10. Se4 Se4: (besser 10. . . . Lc7), 11. De4: f5 (auf 11. . . . Sf6 folgt 12. Dh4 drohend Lg5), 12. Dc2 c5, 13. Te1 Sb6 (13. . . . Sf6, 14. Lf5:), 14. dc Lc5: 15. a3 Df6, 16. c4 Ld7? (besser 16. . . . Tfe8), 17. Lg5! (gewinnt einen Bauern) 17. . . . Dg6, 18. b4 Ld4, 19. Ld4: Dg5: 20. Se6: Le6: 21. De6:† Kh8, 22. c5! Sc8, 23. Df5:! aufgegeben.

Seite 305, Zeile 19 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 6. h2—h4.

Zugunsten von Schwarz entrollte sich auch die Olympiadenpartie Koln—Schulz, Paris 1924: 6. Lc4 h4! 7. S3e2 Lf5, 8. c3 e6, 9. a4 Ld6, 10. h3 Le4 usw.)

Seite 305, Zeile 16 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 6. Lc4.

— „Neutral" Partie Bogoljubow—Duras, Mannheim 1914: 6. c3 Lf5 [oder Leonhardt—Nimzowitsch, Karlsbad 1907: 6. . . . Dd5, 7. Db3 De4† 8. Se2 Sd7, 9. Le3 Sb6, 10. Sg3 Dg6, 11. c4! f5, 12. Ld3 Lg7, 13. 0-0-0 0-0, 14. Dc2 usw.], 7. Ld3 Dd5! 8. Lf5: Df5: 9. Df3 mit Ausgleich. — In Betracht kommt ferner 6. Le3. — „Ruhig" ist 6. Sf3, worauf in einer Partie Crépeaux—Gibaud, Straßbourg 1924, folgte: 6. . . . Lf5, 7. Ld3 e6! 8. 0-0 [zwecklos 8. Lf5: wegen Da5† nebst Df5:. Ansonsten Partie Schweinburg—Sämisch, Kiel 1920: 8. c3 Lg6, 9. Lf4 Sb d7, 10. Dc2 Sb6, 11. Lg6 hg, 12. 0-0-0? Dd5! bezw. Jacobsen—Sämisch, Kopenhagen 1923: 10. Dd2 Le7, 11. 0-0 Da5, 12. Lg3 Ta d8! mit schwarzem Vorteil] 8. . . . Ld3: [methodischer Lg6], 9. Dd3: Ld6? [richtig Dc7], 10. Lh6 Sd7, 11. Lg7 Tg8, 12. Dh7: Ke7, 13. Sh4! Sb6, 14. Ta d1 Lf4? [verhältnismäßig am besten war Kd7], 15. Sg6†! fg, 16. Lh6† Kd6, 17. Lf4:† Kd5, 18. Dh3! aufgegeben.)

Seite 306, Zeile 29 von unten, links. Nachtrag zum Zuge 8. . . . Sd7.

(Mit dem oberflächlichen Zuge 8. . . . Dc7 verhindert zwar Schwarz die gegnerische kurze Rochade, fordert jedoch den Bauernsturm 9. Dc2 g6, 10. h4! geradezu heraus, z. B. folgte in einer Partie Snosko-Borowsky—Tartakower, Paris 1925: 10. . . . Te8? 11. h5 Lg4? [besser 11. . . . f5], 12. hg fg, 13. f3 Le6? [natürlich nicht 13. . . . Lg3† 14. Kf1 Lh5 wegen 15. Th3. Verhältnismäßig am besten war 13. . . . Lf5, 14. Lf5: gf, 15. Df5: De7 mit Gegenspiel für den Bauer], 14. Lg6:!! Te7, 15. Lh7:†!! Kf8, 16. Dg6 usw. mit raschem Gewinn, oder in einer Partie Moskau 1925: 10. . . . Sd7, 11. h5 f5, 12. hg fg, 13. Lh6 Tf6, 14. Lg5 Tf8, 15. Db3† Kg7, 16. Lh6† Kh8, 17. Lf8: Sf8: 18. 0-0-0 usw. mit eroberter Qualität für Weiß, oder auch sofort 10. . . . f5, 11. h5 De7, 12. Lh6 Te8, 13. hg fg, 14. 0-0-0 Le6, 15. g4 usw. mit Zertrümmerung der schwarzen Königsstellung.)

Seite 306, Zeile 18 von unten, links. Fortsetzung der Klammer:

vgl. Partie Asztalos—Tartakower, Wien 1917: 8. Le3 [besser 8. c3] 0-0, 9. 0-0-0? b5, 10. Lb3 a5, 11. a4 [11. d5 a4!] ba, 12. La4: Le6, 13. Sf3 Dd6 usw. zugunsten von Schwarz.)

Seite 308, Zeile 11 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer:

— In einer Partie Aljechin—Tartakower, Paris 1925, geschah übrigens im Stile des angenommenen Damengambits: 5. . . . dc, 6. Lc4 e6, 7. Sc3 a6, 8. a4 Sc6, 9. 0—0 Le7, 10. Le3 [zu vereinfachend wäre 10. d5] 10. . . . 0—0 usw.)

Seite 308, Zeile 11 von unten, rechts. Zum Zuge 6. . . . e6.

(Besser wie oben 6. . . . g6, fraglicher dagegen Partie Dr. Krause—Carls 1912: 6. . . . Lg4, 7. cd! Sd5: 8. Db3! [8. Lb5 Tc8, Nimzowitsch—Dr. Krause 1925] 8. . . . Lf3: 9. gf mit scharfer Spielkonfiguration für Weiß.)

Seite 309, Zeile 27 von oben, links. Fortsetzung der Glosse zu 6. Sg1—f3.

Nach Maróczy ist übrigens 6. Sd2 e6, 7. Sg f3 und wenn nun 7. . . . f6, so 8. h4 usw. für Weiß sehr aussichtsreich.

Seite 310, Zeile 19 von oben, links. Zum Zuge 5. c3.

(Auf den Präventivzug 5. h3 kann dann erst 5. . . . Sc6, 6. c3 e5 usw. mit einem wertvollen Entwicklungstempo mehr geschehen.)

Seite 310, Zeile 26 von oben, links. Als neuen Absatz beifügen:

Wegen des Einschließungszuges 4. . . . e6 vgl. Partie Rubinstein—Watts, Southport 1924: 5. Sf3 Ld6, 6. 0-0 Sc6, 7. c3 h6? (Schwächung und Tempoverlust, doch steht Schwarz auch nach etwa 7. . . . Dc7, 8. Te1 Sf6, 9. Sb d2 Ld7, 10. Sf1, Partie Becker—Hilse, Bremen 1924, gedrückt), 8. De2 Sf6, 9. Se5 Dc7, 10. f4 0-0, 11. Sb d2 b6 (besser Ld7), 12. g4! Lb7, 13. Tf3 Le5: 14. fe Sh7 (14. . . . Sg4, 15. h3), 15. Df1 Se7, 16. Sg3 Sg6, 17. Sh5! De7, 18. Th3 Sg5, 19. Lg5: Dg5: 20. Tf1 De7, 21. Sf6†! gf, 22. ef Dd6, 23. De3 aufgegeben.

Seite 310, Zeile 23 von unten, links. Fortsetzung der Glosse:

— Dagegen wäre mit Rücksicht auf den nächsten Läuferzug von Weiß auch die Präventivaufstellung 5. . . . **Dc7** sehr zu erwägen, z. B. Partie Thomas—Carls, Baden-Baden 1925: 6. Se2 e6, 7. Sg3 Sf6, 8. De2 Le7, 9. 0—0 h5, 10. Te1 h4, 11. Sf1 Ld7, 12. a4 Kf8, 13. Sb d2 Sh5 und Schwarz ist unter Verzicht auf die Rochade zur Initiative gelangt.

Seite 310, Zeile 6 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 8. Ld6:

In einer Partie Spielmann—Koltanowski, Meran 1924, geschah 8. Lg3 0—0, 9. Sb d2 Dc7, 10. De2 Ld7, 11. Se5 Se7? [Schwarz sollte baldmöglichst das Gegenspiel a6, b5, Sc6—a5—c4 anstreben], 12. f4 usw. mit nunmehriger Überlegenheit für Weiß.)

Seite 313, Zeile 26 von unten, links. Nachtrag zur „Kieler Variante".

Es folgte nämlich in der Stamm-(Korrespondenz-)Partie Pastor Rhode—Zietwitz: 11. Dd8:† Td8:† 12. Kc3 Sc2, 13. Lf4 e5, 14. Le5: Lb4† 15. Kb3 Tb8, 16. Lc7: 0—0, 17. Lb8: Tb8: 18. a3 La3:† 19. Kc3 Lb4† 20. Kb3 Ld2† 21. Ka4 Tb4† 22. Ka5 Ld4 nebst unparierbarem Matt.

Seite 313, Zeile 3 von unten, links. Nach dem Worte „oder"

Partie E. Cohn—Mieses, Berlin 1914:

Seite 313, Zeile 27 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer:

bezw. 5. c4 c6! 6. dc Dc6:! mit Doppelangriff auf die Bauern g2 und c4.)

Seite 314, Zeile 12 von oben, links. Fortsetzung des Absatzes:

Auf 4. . . . Sb6 folgte in einer Korrespondenzpartie Dr. Imbaud—Strumilo 1922: 5. Lb3 Sc6 (wenn 5. . . . Lf5, so 6. Df3. Am besten ist, wie in der auf Seite 15 zitierten Partie Tarrasch—Grünfeld geschah, 5. . . . c5), 6. Sf3 (gut ist auch 6. d3 e5, 7. Df3 f5, 8. Sh3) 6. . . . e5? 7. d3 Lg4, 8. h3 Lh5, 9. Se5:!! Ld1: 10. Lf7:† Ke7, 11. Lg5† Kd6, 12. Se4† Ke5: 13. f4† Kd4, 14. Td1: Ke3, 15. 0—0 Sd4, 16. Td e1† Se2† 17. Te2:†! Ke2: 18. Lh5† Ke3, 19. Tf3† Kd4, 20. Lf7!!! nebst Matt.

Seite 314, Zeile 21 von unten, links. Zur teilweisen Illustrierung der nach 3. . . . Dd8 entstehenden Sorgen und Gefahren seien folgende zwei Miniaturpartien zitiert:

a) Teichmann—N., Berlin 1914: 4. Sf3 Lg4, 5. Lc4 e6, 6. h3 Lf3: 7. Df3: c6, 8. d3 Df6, 9. Dg3 Sh6? 10. Lg5 Dg6, 11. Sb5! cb? (geboten war Sa6), 12. Db8:†!! Tb8: 13. Lb5:#.

b) Fletcher—Capt. Gore, London 1924: 4. d4 Sc6? (oder auch Partie Aljechin—Schlechter, Karlsbad 1911: 4. . . . Sf6, 5. Lc4 e6, 6. Sf3 Le7, 7. 0—0 0—0, 8. De2 Sb d7, 9. Te1! Sb6, 10. Lb3 c6, 11. a3! usw. zugunsten von Weiß. Am sichersten ist daher, wie z. B. in einer Partie Tschigorin—Hodges, Cambridge Springs 1904, mit belohnter Zähigkeit geschah, 4. . . . c6.)

5. Sf3 Lg4, 6. d5 Se5, 7. Se5:!! Ld1: 8. Lb5: c6, 9. dc Db6, 10. cb† Db5: 11. ba T† nebst Matt im nächsten Zuge. (Alles sehr schön, jedoch bereits in einer Partie Mieses—Oequist vorgekommen.)

Seite 314, Zeile 5 von oben, rechts. Nach dem Vermerk „usw." einschieben:

vgl. Partie Pawelczak—Prochazka, Brünn 1924: 5. . . . e6, 6. Lc4! Sf6, 7. Tb1 c6, 8. 0—0 Ld7, 9. Se5 Ld6, 10. d4 Dc7, 11. De2 Le5: 12. de Sd5, 13. Se4 [ein starker Springer!] 13. . . . b5, 14. Sd6† Kf8, 15. Dh5 Le8, 16. Ld3: cd, 17. Tb3 Dc2, 18. Tg3!! Sd7, 19. Lh6!! gh, 20. Dh6:† Ke7, 21. Dg5 Kf8, 22. Dg7† aufgegeben. —

Seite 315, Zeile 17 von oben, rechts. Fortsetzung der eckigen Klammer zu 7. 0—0.

— Ohne Überzeugungswert geschah auch in einer Partie Wolf—Süchting, Ostende 1906: 7. h3 Lf5, 8. Lb5 Ld7, 9. 0—0 e6, 10. De2 usw., da eben konsequenterweise der Läuferrückzug 7. . . . Lh5 und wenn 8. Lb5, so einfach und unbefangen 8. . . . 0-0-0 geboten war.]

Seite 315, Zeile 30 von oben, links. Fortsetzung der eckigen Klammer zu 7. . . . Lg6.

fraglich hingegen Fernkampfpartie Windau—Riga 1923/24: 7. . . . Le6, 8. Ld3 Sd5, 9. Ld2 Db6, 10. Se2! usw.]

Seite 315, Zeile 32 von oben, links, soll lauten:

10. bc Le4 (verschwommener 10. . . . Dc3:† 11. Ld2 Dd4: 12. Sf3 Dg4: 13. hg Dg6: 14. Ld3 De6† mit 4 unsicheren Kantonisten für die Figur), 11. f3? Dc3:† 12. Ld2 Dd4: mit schwarzem Vorteil bezw. 9. Df3 Sc3: 10. bc Sd7! bezw. 9. Ld2 Db6! mit schwarzem Gegenspiel bezw. 9. Th3 (von Lew Trawin in „Schachmatny Listok" ex 1925 vorgeschlagen) 9. . . . Sc3: 10. bc Le4, 11. Lf4 e6, 12. Te3 Ld5 mit wilden Verwicklungen, bezw. endlich 9. f3 *usw. Zeile 33 des Buches.*

Seite 315, Zeile 38 von oben, links. Zum Zuge 8. . . . Sbd7.

[Oder Korrespondenzpartie Genf—Bern 1916/17: 8. . . . e6, 9. 0—0 Dc7, 10. f4! Sb d7, 11. Le3 Ta d8, 12. Ta e1 zugunsten von Weiß.]

Seite 315, Zeile 12 von oben, rechts. Zum Zuge 6. . . . Lg4.

(Schwächer aber Korrespondenzpartie Prochazka—Wattenwyl 1918: 6. . . . Sc6, 7. Ld3 Lc3:† 8. bc Lg4, 9. 0—0 0—0—0, 10. Lf4 Sg e7, 11. h5 Lh5: 12. Tb1! Sg6, 13. Lh2 Sg e5:? 14. Se5:! De5: 15. g4 Dg5, 16. f4 Dc5† 17. Kh1 Lg6, 18. f5 Dc3: 19. Df3 aufgegeben.)

Seite 315, Zeile 15 von unten, rechts. Fortsetzung des Absatzes:

Ein hübscher Reinfall wäre dagegen 7. de Sc6, 8. a3 Sd4, 9. ab Da1: und gewinnt. —

Seite 316, Zeile 24 von unten, links. Zum Textzuge 12. . . . Sb8—a6.

Natürlich und schlecht. Besser, wenn auch zunächst anscheinend beschwerlich war 12. . . . Kd8.

Seite 318, Zeile 21 von oben.

Laut Henri Delaires „Les Échecs modernes" (Paris 1914) wird die Nimzowitsch-Eröffnung einem gewissen Fischer zugeschrieben, wobei unter anderen auch die Variante 2. d4 d5, 3. e5 Lf5, 4. c3 e6, 5. Ld3 Lg6, 6. f4 usw. mit Vorteil für Weiß angeführt wird.

Seite 318, Zeile 11 von unten, links.

Der eigentliche Eröffnungsverlauf der zitierten Partie Oskam—Maróczy (Utrecht 1920) war vielmehr: 1. e4 b6, 2. d4 e6, 3. Ld3 c5, 4. c3 cd, 5. cd Sc6, 6. Le3 Sb4, 7. Lc2 La6 usw. mit Gegeninitiative.

Seite 318, Zeile 5 von unten, links. Zum Zuge 3. . . . c5.

(Nun ist sizilianisches Fianchetto daraus geworden.)

Seite 318, Zeile 21 von unten, rechts. Als weiteren Absatz beifügen:

d) Einer großzügigen Untersuchung wurde übrigens die Doppelfianchetto-Verteidigung von dem Lyoner Champion Anatole Mouterde in der „Stratégie" ex 1920 unterworfen („Partie Lyonnaise"), wobei er seine allerdings schon auf 1863 (Matchpartie Steinitz—Blackburne) zurückgreifende Strategie auf die verschleierte Front (d6, e6, Se7, Sd7) sowie auf die Flügelwirkung (g6, b6, Lg7, Lb7) stützen zu können glaubt.

Seite 318, Zeile 15 von unten, rechts. Nachtrag zum Zuge 4. . . . e5!

Darauf folgte in einer Partie Löwenborg—Nimzowitsch, Kopenhagen 1924: 5. de (besser 5. Sc3 Lb4, 6. Ld2) 5. . . . Dd1:† 6. Kd1: Lc5! 7. Ke1 Lf5, 8. c3 0-0-0 mit schwarzem Vorteil.

Seite 319, Zeile 21 von unten, links. Fortsetzung der Textglosse:

Farblos wäre jedenfalls 6. Sf3 wegen 6. . . . Lg4 drohend Se4: sowie auch d7—d5 mit Befreiung.

Seite 320, Zeile 26 von oben soll lauten:

Breyer—Mieses, Kaschau 1918.)

* * *

Geschlossen.

Seite 323, Zeile 12 von unten. Nachtrag zum Worte „Spanisch“:

In seinem geistvoll geschriebenen „Cours d'échecs“ (Paris 1921) nennt auch der französische Altmeister Alphonse Goetz die Spielwendung mit 4. Lg5 sehr treffend „le Lopez du côté Dame“.

Seite 324, Zeile 14 von oben. Zum Zuge 6. . . . 0—0.

Schwarz will zunächst die Entwicklung sowie Sicherung seines Königsflügels vollenden. Wegen 6. . . . c6 vgl. Partie Nr. 78 und wegen des lehrreichen Fehlers 6. . . . b6 siehe Anmerkung zum 6. Zuge von Schwarz in der Partie Nr. 73. Verfrüht oder, richtiger gesagt, verspätet ist das Schlagen des Gambitbauern: 6. . . . dc, 7. Lc4: c5, 8. 0-0 0-0, 9. De2 cd, 10. Sd4: usw. mit freierer Stellung für Weiß und auch der von Rubinstein in „Collijns Lärobok“ befürwortete Gegenstoß 6. . . . c5 gilt nicht mehr als vollwertig. (Vgl. Nachtrag zur Fußnote der Seite 358.)

Seite 324, Zeile 27 von oben. Fortsetzung der Klammer:

oder noch zwingender 8. dc Sc5: 9. cd ed, 10. Lf6: nebst Sd5:)

Seite 324, Zeile 1 von unten. Beifügen:

wobei für Schwarz insbesondere folgende drei Verteidigungssysteme in Betracht kommen:

I.) Die um 1905 bevorzugte Verbarrikadierung der Stellung durch Tf8—e8, Sd7—f8 und eventuell Sf6—d7.

II.) Die seit 1914 vielbefolgte Entlastung im Zentrum durch d5×c4 nebst Sf6—d5 (vgl. Partie Nr. 63).

III.) Die in immer verbesserter Fassung versuchte Aufrollung des Damenflügels durch a7—a6, d5×c4, b7—b5, c6—c5— eventuell c4 usw. (vgl. Partie Nr. 66). Weiß greift an, Schwarz greift zu! — Bereits von Dr. Lasker gegen Steinitz 1894, dann von Dr. Bernstein gegen Capablanca 1913 und 1914, zuletzt aber in regenerierter Form von Rubinstein gegen Grünfeld 1924 (Partie Nr. 85) mit Erfolg angewendet, verlangt dieses System feindurchdachtes Lavieren, um jedes Tempo (z. B. eventuell Tf8—e8) zu verwerten und keine unnütze Schwächung (z. B. eventuell h7—h6) in Kauf zu nehmen.

Boris Kostitsch

Seite 325, Zeile 16 von oben, links. Nach den Worten „Von Capablanca“ einschieben:

im Zusammenhang mit dem nächstzügigen Springermanöver eine Zeit lang

Seite 325, Zeile 24 von oben, links.

Die erwähnte, sehr elegante Partie Kostitsch—Grünfeld, Budapest 1921, verlief folgendermaßen:

[1. d4 d5, 2. c4 e6, 3. Sc3 Sf6, 4. Lg5 Le7, 5. e3 Sbd7, 6. Sf3 0-0, 7. Te1 c6, 8. Dc2] Te8, 9. Ld3 dc, 10. Lc4: Sd5, 11. **Lf4** Sf4: 12. ef Sf8 (unternehmender wäre Sd7—b6— eventuell d5), 13. 0-0 Db6, 14. Tcd1 Ted8, 15. Tfe1 (droht f5) Lb4, 16. f5! Lc3:? 17. bc g6, 18. fg hg, 19. Dd2 Dc7, 20. Se5 b5, 21. Ld3 c5 (Besänftigungsgeschenk), 22. Lb5: Lb7, 23. Dh6 cd, 24. Td3 De7, 25. cd Df6, 26. Sg4 Dg7, 27. Df4 Sh7, 28. Sh6† Kf8, 29. d5! (entscheidend!) Df6, 30. Db4† De7, 31. Dc3 Df6, 32. Tf3! aufgegeben (32. . . . Dc3: 33. Tf7: #).

Seite 325, Zeile 14 von unten, links. Beifügen:

Neuerdings wird jedoch gegen 10. Se4 die Igelverteidigung 10. . . . f6, 11. Lh5 Da5† 12. Ke2 Sb6 usw. empfohlen.

Seite 325, Zeile 5 von oben, rechts. Innerhalb der Klammer voranstellen:

(Wenn darauf 16. b4, so 16. . . . Se4:!

Seite 325, Zeile 9 von oben, rechts. Zum Zuge De5!

(Nicht Da2:? wegen Ta1 mit Damenfang.)

Seite 328, Zeile 12 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer:

— Neuerdings wird übrigens der Gegenausfall 9. . . . Se4 gepriesen und daher im vorigen Zuge doch 9. Lh4 statt 9. Lf4 anempfohlen.

Seite 328, Zeile 14 von oben, rechts. Zum Zuge 11. Ld3.

[Warum jedoch nicht 11. Tb1 drohend b4, fragt Aljechin.]

Seite 328, Zeile 43 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer:

bezw. auch sofort 11. . . . b5, 12. Ld3 a6, 13. a4! Lb7, 14. 0-0 Tc8, 15. Db3! Db6, 16. Se5 usw. zugunsten von Weiß: Partie Aljechin – Teichmann, Karlsbad 1923.)

Seite 329, Zeile 31 von oben, links. Zum Zuge 9. . . . ed.

(Zu erwägen wäre nach Aljechin 9. . . . cd, 10. Ld3 h6 nebst eventuell b5.)

Seite 329, Zeile 12 von oben, rechts. Als zweiten Absatz beifügen:

Wie rasch jedoch die schwarzen Bastionen beim geringsten Nachlassen in Trümmer gehen können, zeigt folgende Partie Sämisch—Johner, Teplitz-Schönau 1922: 9. . . . dc, 10. Lc4: b5, 11. Ld3 (also doch nicht nach a2) 11. . . . c5? (vorzuziehen wäre Lb7), 12. Lf6: Sf6: 13. dc Lc5: 14. Se4! Ld6 (geboten war sofort Le7), 15. Dc6! Le7, 16. Sf6:† gf, 17. Lh7:† Kh7: 18. Da8: Dd3 (Verzweiflung), 19. Tc8: Tc8: 20. Dc8: Db1† 21. Ke2 Dh1: 22. De8 aufgegeben.

Seite 329, Zeile 26 von oben, rechts. Fortsetzung der Textglosse zu 14. Tc1—d1.

oder wie in der vorzitierten Partie Réti—Teichmann, Karlsbad 1923, in analoger Stellung geschah: 14. 0-0. Es folgte: 14. . . . cd (einfacher sofort Lb7), 15. ed Lb7, 16. Se5 Sf8, 17. Tf d1 Ta c8, 18. De2 (Umgruppierung?) Db6, 19. f3 Te d8, 20. Lf2 Sd5, 21. Sd5:! Ld5:. Nun folgte der Turmtausch 22. Tc8: Tc8: mit baldigem Ausgleich, aber auch die bessere Fortsetzung 22. Ld5:! ed, 23. Sd3 Se6, 24. Sc5! führte in einer späteren Duplikatspartie desselben Turniers Grünfeld—Teichmann nur zum Remis. —

Zu erwähnen ist schließlich, daß 14. Tf d1 Lb7, 15. Se5, was Grünfeld an Textstelle empfiehlt, durch V. Kahn in folgender hübschen Weise widerlegt wird: 15. . . . Se5:! 16. de Dc6, 17. f3 Sg4!! 18. Le7: Db6† bezw. 18. Lb1 g6! bezw. 18. Lf2 Se5: 19. Dc2 g6, 20. Dd2 Sf3:!! und Schwarz gewinnt. [Aljechins „Hundert Partien“.]

Seite 330, Zeile 20 von oben, links. Beifügen:

Die Partie wurde mit dem ersten Schönheitspreis (ex aequo mit zwei anderen Partien) ausgezeichnet.

Seite 333, Zeile 30 von oben, links. Zum Textzuge 14. 0—0.

Wenn 14. Lf6: Lf6: 15. Sb5:, so hält sich Schwarz an dem Bb2 schadlos.

Seite 333, Zeile 15 von unten, links. Zum Textzuge 20. Tc1—d1.

Deckt d4, um 21. Se4 zu drohen, was jedoch Schwarz mit seinen beiden nächsten Zügen immer wieder zu verhindern versteht.

Seite 334, Zeile 3 von unten. Nach dem Worte „Bauerngewinn“ einschieben:

oder 8. . . . Se4, 9. Lf4.

Seite 335, Zeile 22 von oben, links. Zum Textzuge 12. Sc3—a4.

Entfernt eine wichtige Figur aus dem Spiele. Besser 12. b4. [Snosko-Borowsky in „La Nation Belge“.]

Seite 335, Zeile 8 von unten, links. Als neuen Absatz beifügen:

In einer Lokalturnierpartie Kahn—Gibaud, Paris 1922, die bis hierher identisch verlief, folgte übrigens: 14. Lh7† Kh8, 15. Lf5 Sde5, 16. Lc8:? (richtig war 16. Se5: De5: 17. Lg4: Lg4: 18. 0—0 =) 16. . . . Sf3:†! 17. gf Se3:!! 18. Dd3 (18. fe verliert raschest) 18. . . . Dh4, 19. Ld7 Sg4† 20. Le8: Df2:† 21. Kd1 Se3† 22. De3: De3: und Weiß gab auf.

Seite 335, Zeile 18 von oben, rechts. Zum Vermerk „Erzwungen".

Sonst geht nämlich ein Bauer und damit also auch die Partie verloren.

Seite 336, Zeile 5 von unten, links. Beifügen:

während die Schattenseiten der vorbereitenden Flügelzüge 7. . . . **a6** oder 7. . . **h6** auf Seite 334 bezw. 351 besprochen werden.

Seite 338, Zeile 16 von oben, links. Nachtrag zum Zuge 11. . . . Sc6!

Nicht ganz bewährt haben sich die anderen Entgegnungen auf das posthume Damengambit von Weiß: 11. . . . dc (Tarrasch—Leonhardt, Ostende 1905), 11. . . . c6 (Marshall—Vidmar), 11. . . . c5 (Flamberg—Krüger, Mannheim 1914), 11. . . . Le6 (ein von Leonhardt angeregtes Turmopfer).

Seite 338, Zeile 24 von oben, links. Zum Textzuge 8. c4×d5.

In seiner 1924 in Veits Bücherei erschienenen Damengambitmonographie spricht Kurt Emmrich sehr treffend von der „ausgleichenden Gerechtigkeit", die diesen zweifellos guten Zug (Versperrung der schwarzen Seitendiagonale) immerhin zu einem zweischneidigen (Schaffung einer gegnerischen Bauernmajorität am Damenflügel) stempelt.

Oldrich Duras

Seite 338, Zeile 26 von oben, links. Fortsetzung der Textglosse:

bezw. auch 9. Sd5: ed, 10. Le7: De7: 11. Tc7: mit Bauerngewinn für Weiß.

Seite 338, Zeile 29 von oben, links. Zum Duras-Zuge 9. Da4.

Der tschechoslovakische Vorkämpfer, der sich seit 1914 dem höheren Staatsdienst gewidmet hat, ragt als ein Schachtaktiker allerersten Ranges hervor. In dieser Beziehung darf er sogar als Begründer der tschechoslovakischen Schachrichtung (Dr. Karl Trejbal, Major Hromadka u. a.) betrachtet werden.

Seite 338, Zeile 12 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 8. . . . Sc3:

— Diese Verteidigungsmöglichkeit kann eben durch 8. Dc2 statt 8. Db3 jedenfalls vermieden werden.)

Seite 338, Zeile 10 von unten, links. Nach dem Worte „Gegner" einschieben:

das trotz 8. Dc2 zur selben Stellung gedieh,

Seite 338, Zeile 7 von unten, links. Ergänzung der Klammer:

hätte übrigens nach Grünfeld noch besser 12. Lb5! spielen sollen.)

Seite 338, Zeile 3 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 11. . . . c5.

doch vgl. Partie Marshall-Kline, New-York 1913: 12. 0—0 Se4? 13. Le7: De7: 14. Db7! Tfc8, 15. Sd5: Dd6 [etwas besser Dd8], 16. Tc6:! aufgegeben.)

Seite 338, Zeile 10 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 12. . . . Te8.

— Fraglich auch Korrespondenzpartie Grünfeld—Petschau: 12. . . . cd, 13. Sd4: Sc5, 14. Db5 a6, 15. De2 Dd7, 16. Tfd1 Tfd8, 17. Dc2! drohend Sf5, mit überlegener Stellung für Weiß.)

Seite 338, Zeile 18 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 10. Dc6.

— Zu erwägen wäre aber der Ausfall 10. Se5.)

Seite 338, Zeile 21 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 11. . . . Lb7.

Doch ist auch dieser Zug, wie Gasque in der „Stratégie" 1923 ausführt, spielbar: 11. . . . Lb7, 12. Sf6:†! Df6: 13. Da4 Lf3:! 14. gf cd, 15. Dd4: Tac8! 16. Tc8: Tc8: usw.)

Seite 338, Zeile 23 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 14. Dg5.

Schlecht ist statt dessen, wie v. Bardeleben in der „Deutschen Schachzeitung" 1922 ausführt, 14. Df5 oder 14. Db3, zulässig jedoch auch 14. De4 Tc8, 15. d5 Sf6! =

Seite 338, Zeile 26 von oben, rechts. Zum Zuge 10. Da4.

(In den Ideengang der Duras-Variante einlenkend. Schärfer ist jedoch 10. 0—0, vgl. Blindpartie Aljechin—Schapira, New-York 1924: 10. 0—0 a6 [schwächer geschah in der ersten Matchpartie Dr. Euwe—Davidson 1924: 10. . . . c6, worauf der Rückzug 11. Ld3 am zweckmäßigsten ist], 11. La4 c5 [Etwas besser geschah in der Gastpartie Capablanca—Teichmann, Berlin 1913: 11. . . . Tc8], 12. Ld7:! Dd7: 13. dc bc, 14. Lf6: gf, 15. Sa4 Db5, 16. b4!! usw. zugunsten von Weiß.)

Seite 338, Zeile 34 von oben, rechts. Fortsetzung der Textglosse:

z. B. wie Dr. Claparède in der „Deutschen Schachzeitung" ausführt: 11. Lf4 f5, 12. 0—0 c5, 13. Se5 Se5: 14. Le5: Dd7 usw.

Auch auf 10. De2 ist 10. . . . Se4 geboten, schwächer ist dagegen, wie v. Bardeleben in der „Deutschen Schachzeitung" 1922 mitteilt, 10. . . . Tc8, 11. 0—0 c5 wegen des Guyaz-Zuges 12. Lf5! z. B. 12. . . . g6, 13. Lh3, bezw. 12. . . . h6, 13. Lf4! Sh5, 14. Se5 usw.

Seite 338, Zeile 35 von oben, rechts. Zum Textzuge 10. . . . c7—c5.

Im Sinne der vorigen Anmerkung ist auch jetzt 10. . . . Se4 spielbar, z. B. Partie Euwe—Dr. Olland 1922: 11. Lf4 c5, 12. De2 a6, 13. Tfd1, worauf statt 13. . . . f5 am einfachsten 13. . . . Sc3: 14. Tc3: c4, 15. Lb1 Lb4, 16. Te1 De7 nebst Sf6 ausgleichen dürfte.

Seite 338, Zeile 36 von oben, rechts. Zum Textzuge 11. Dd1—e2.

Von Schlechter (in Verbindung mit Tfd1) sehr gerne angewendet. Gegen den sofortigen Pillsburyschen Ausfall 11. **Se5** empfahl Marco 11. . . . Se5: 12. de Se8! 13. Lf4 g6! (13. . . . f5? 14. Dc2 g5? Gewinnpartie Schlechter—Lasker, Cambridge Springs 1904), 14. Lh6 Sg7, 15. f4 d4! 16. f5? Lg5 usw. — Auch 11. **Te1** (Pillsbury—Tarrasch, Hastings 1895), 11. **Lb1** (Pillsbury—Schlechter, ibid.) sowie 11. **dc** (von Steinitz empfohlen) haben sich im Wandel der Zeiten als keineswegs übermächtig erwiesen.

Seite 339, Zeile 14 von oben, links. Zum Textzuge 28. Sc3×e4.

Gewinnt zwar einen Bauern und droht Sd6 mit Qualitätsgewinn, am präzisesten war jedoch 28. **Tg6!** Df8, 29. Dg4 Df7! (29. . . . Td8, 30. Tgh6: usw.), 30. Te2! usw mit bedrohlicher Stellung.

Seite 339, Zeile 14 von oben, rechts. Zum Zuge 7. . . . ed.

(Auf 7. . . . Sd5: folgte in einer Partie Schlechter—Przepiórka, Nürnberg 1906: 8. Sd5: cd, 9. Lf4 0—0, 10. Ld3 c5, 11. 0—0 Lb7, 12. Tc1 Te8, 13. Se5 Se5: 14. Le5: cd? 15. Tc7! usw., noch zwingender wäre aber 8. Le7: De7: 9. Sd5: ed, 10. Tc1 mit klarem Stellungsvorteil für Weiß.)

Seite 340, Zeile 1 von unten, links. Nachtrag zum Zuge 6. . . . dc.

(Nicht zuerst 6. . . . Lc3:† 7. bc dc, vgl. Städtekampfpartie Güntzer—Sprecher, Nürnberg 1919: 8. e4! g5, 9. Sg5: Se4: 10. Se4: Dh4, 11. Df3 f5, 12. Sc5 Sc6, 13. Ta d1 [13. Lc4: Sd4:] Sa5? 14. d5 e5, 15. Se6 Le6: 16. de 0—0, 17. e7 Tf7 [17. . . . De7, 18. Dd5†], 18. Dg3† Dg3: 19. Td8† Kg7, 20. hg und gewinnt.)

Seite 340, Zeile 20 von oben, rechts. Als zweiten Absatz beifügen:

In teilweiser Anlehnung an die strengste Orthodoxie geschah in einer Gastpartie Emmrich—Lillija, Helsingfors 1923, sofort 6. . . . **b6,** 7. cd Sd5: (üblicher 7. . . . ed), 8. Le7: Se7: (logischer 8. . . . De7:), 9. Ld3 Lb7, 10. Dc2 usw. zugunsten von Weiß. Als zweifelhaft für Schwarz erwies sich auch in einer Partie Sämisch—Grünfeld, Wien 1921, die „Variation in Collijn-Dur": 6. . . . **c5,** 7. Tc1 Sc6, 8. cd ed, 9. dc Da5, 10. Le2 Dc5: 11. 0—0 Td8, 12. Sb5 usw. mit überlegenen Chancen. — Man sieht aus diesen Beispielen, wie wünschenswert es für den Nachziehenden ist, aus der Schablonenentwicklung herauszutreten.

Seite 340, Zeile 21 von unten, rechts. Zum Zuge 5. . . . c6.

(Eine andere Verteidigungsvariante zeigt mit Zugumstellung Partie Aljechin—Yates, Hastings 1922: 5. . . . Le7, 6. Sb d2 0—0, 7. Ld3 b6, 8. Dc2 Lb7, 9. 0—0 c5, 10. Ta d1 h6, 11. Lh4 cd, 12. ed dc, 13. Lc4: Tc8, 14. Dd3 Sd5 usw. mit unklarem Spiel.)

Seite 343, Zeile 28 von oben, rechts soll folgendermaßen rektifiziert werden:

10. dc Sc5: 11. Sd4 (unbefriedigend auch 11. Sd5: Sd5: 12. Td5: Le6, bezw. 11. Lf6: Lf6: 12. Sd5: Le6, 13. Sf6:† gf nebst Ta c8) 11. . . . Le6, 12. Kb1 Ta c8, 13. Ld3 h6, 14. Lf6: Lf6: 15. Lf5 Tf d8 mit *usw. Buchzeile 29.*

Seite 343, Zeile 22 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 9. Ld3.

In Betracht kommt aber die stille Fortsetzung 9. Le2 Da5, 10. 0—0, das heißt den d-Bauer vereinzeln und dann aufs Korn nehmen. Partie Brinckmann—Emmrich, Frankfurt a. M. 1923.)

Seite 344, Zeile 5 von oben, links. Zum Zuge 11. . . . Sb6.

(Abwartender geschah in einer Gastpartie Davidson—Teichmann, Berlin 1922: 11. . . . a6, worauf statt 12. dc am besten 12. 0—0 b5, 13. Ld3 c4, 14. Le4 mit spannenden Möglichkeiten folgen sollte.)

Seite 344, Zeile 23 von oben, links. Zum Textzuge 15. . . . Ld7—b5.

Statt dieses vielleicht doch zu unbefangenen Manövers empfiehlt Elias Rabinowitsch in „Schachmatny Listok" ex 1921 15. . . . Tf d8, z. B. 16. Dd3 Sb d5, bezw. 16. De2 Le8, bezw. auch 16. Dd2 Le8! 17. Sd5? Td5:

Seite 344, Zeile 19 von unten, links. Nach dem Namen „Breyer" einfügen:

und unabhängig von ihm auch Elias Rabinowitsch

Seite 348, Zeile 23 von oben, rechts. Zum Textzuge 7. Lf1—d3.

Logischer erscheint nun (nachdem 7. Tc1 überflüssig geworden ist) 7. Dc2, z. B. 7. . . . dc, 8. Lc4 Sd5, 9. Le7: De7: 10. 0—0 Sc3: 11. bc b6, 12. a4 usw. (Grünfeld—Selesniew, Mährisch-Ostrau 1923) oder 7. . . . 0—0, 8. a3 Te8, 9. Tc1 h6, 10. Lf4! Sf8, 11. c5! (Grünfeld—Hilse, Frankfurt a. M. 1923, vgl. S. 328 sub II) oder endlich 7. . . . a6, (Schwarz will noch weiter „vorbauen"), 8. Tc1 h6, 9. Lf4 0—0 (besser dc), 10. cd ed, 11. Le2! Te8, 12. 0—0 Sf8 (12. . . . Sh5, 13. Sd5: cd? 14. Lc7 mit Damenfang, vgl. S. 328, Fußnote), 13. Se5 Ld7, 14. Lg3 usw. (Länderkampfpartie Emmrich—Gilg, Dresden 1923), allemal mit besserer Stellung für Weiß.

Seite 348, Zeile 7 von unten, rechts. Statt „8. a4“ ließ:

in ähnlicher Stellung 8. a4. [Dort war nämlich 8. Dc2 h6, 9. Lh4 a6 und nun 10. a4 geschehen.]

Seite 351, Zeile 22 von unten, links. Als neuen Absatz beifügen:

Ohne Saft wäre hier freilich 8. cd ed, 9. Ld3 Se4 oder auch vorerst 9. . . . h6, 10. Lh4 Se4 mit Entschlüpfung.

Seite 351, Zeile 5 von unten, links. Ergänzung der Klammer:

dafür aber 11. Lg3! zu empfehlen ist, z. B. 11. . . . S7b6, 12. Ld3, Steinitz—Showalter 1894, oder 11. . . . b6, 12. 0—0 Lb7, 13. De2 a6, 14. Tfd1, Euwe—Larsson, Göteborg „B“ 1920, oder 11. . . . Sc3: 12. bc Da5, 13. 0—0 Sb6, 14. Lb3, Tartakower—Snosko-Borowsky, Paris 1925.)

Seite 351, Zeile 3 von unten, links. Ergänzung der Klammer:

wie dies auch in einer Partie Grünfeld—Filep, Debreczin 1924, mit Zugumstellung [7. . . . h6] geschah und nach 11. . . . a6, 12. a4! Db6, 13. 0—0 das bequemere Spiel für Weiß ergab.)

Seite 351, Zeile 10 von oben, rechts. Zum Textzuge 9. . . . Sf6—d5.

Wegen 9. . . . h6, 10. Lh4! sowie 9. . . . a6, 10. 0—0 vgl. Anmerkung zum vorigen Zuge von Schwarz. (Im letzteren Falle geschah z. B. in einer Partie Rénaud—Rey, Paris 1924: [9. . . . a6, 10. 0—0] b5, 11. Ld3 c5, 12. De2 Lb7, 13. Tfd1 Db6, 14. Lb1 usw. mit wohlgefälligem Angriffsspiel.)

Seite 351, Zeile 17 von oben, rechts. Nachtrag zur Wendung 10. Le7: De7:

Vgl. hiezu „lebende Partie“ Rubinstein—Dr. Lasker, Berlin 1924: [1. d4 d5, 2. Sf3 Sf6, 3. c4 e6, 4. Sc3 Le7, 5. Lg5 Sbd7, 6. e3 0—0, 7. Tc1 c6, 8. Ld3 dc, 9. Lc4: Sd5, 10. Le7: De7:], 11. 0—0 (nach Aljechins allerneuestem Rezept ist nunmehr 11. Se4 sehr stark, z. B. Partie Colle—Tackels, Brüssel 1924: 11. . . . Td8, 12. 0—0 Sd7—f6, 13. Sg3 b6, 14. Dd2 Lb7, 15. e4 Sc7, 16. Ld3 mit überlegenen Entwicklungstrümpfen, bezw. endspielartig Partie Aljechin—Dr. Trejbal, Baden-Baden 1925: 11. . . . Sd7—f6, 12. Sg3 Db4† 13. Dd2 Dd2:† 14. Kd2: Td8, 15. Thd1 Ld7, 16. Se5 usw. mit aktiverem Spiel für Weiß, bezw. und nach Aljechin verhältnismäßig am besten 11. . . . Sd5—f6, 12. Sg3 e5 mit etwas Gegenspiel.) 11. . . . Sc3: 12. Tc3: **e5,** 13. Se5: (auf 13. e4 folgte in einer Partie Aljechin-Breyer, Scheveningen 1913: 13. . . . ed, 14. Dd4: b5, 15. Lb3! zugunsten von Weiß, besser aber Partie Grünfeld—Marco, Pistyan 1922: 13. . . . Te8! 14. d5 ed, 15. ed Dd6! 16. Tfe1 Sf6, 17. Da4! Ld7, 18. Da3 =. Abwartender Partie Euwe—Strick van Linchoten, Scheveningen 1923: 13. Dc2 g6 [besser 13. . . . e4], 14. de Se5: 15. Se5: De5: 16. f4! De7, 17. e4 drohend f5 mit Vorteil) 13. . . . Se5: 14. de De5: 15. f4! De7, 16. f5 Ld7, 17. e4 Ta d8, 18. Dh5! De4: 19. Tg3! Dd4† 20. Tf2! Lf5: 21. Df5: Dc4: 22. Tg7:† (erzwungene Großzügigkeit) Kg7: 23. Df6† Kg8, 24. Dg5† Kh8 Ewigschach. —

Seite 352, Zeile 25 von oben, links. Nachtrag zum Zuge 11. Tc3:

(Solider ist freilich nach Aljechin 11. bc, da nunmehr 11. Tc3: f6?! 12. Le6:† Kh8 mit der Doppeldrohung des Qualitäts-, bezw. Figurgewinnes folgen könnte. — Andrerseits ist Schwarz auch nach etwa 11. bc b6, 12. Dd3 Le7, 13. Lb3 Te8, 14. Lc2 Sf8, 15. Le7: De7: 16. Sg5 usw. auf keine Rosen gebettet.)

Seite 352, Zeile 11 von oben, rechts. Zum Textzuge 17. 0—0 als zweiten Absatz beifügen:

Wir haben hier also ein drastisches Beispiel für den fraglichen Wert der Rochaderegel, was keineswegs als eine hypermoderne These gelten mag, denn bereits Dr. Lasker hat von der Entstellung des Schachspieles durch die Rochade gesprochen und auch Snosko-Borowsky das Unorganische dieser Bewegung hervorgehoben!

Seite 353, Zeile 6 von oben, rechts. Als neuen Absatz einfügen:

Die mit dem Textzuge verbundene Eröffnungsfalle (5. cd ed, 6. Sd5:? Sd5:!! 7. Ld8: Lb4†) stellt übrigens ihrem anonym gebliebenen „Erfinder“ ein Zeugnis der Genialität aus. —

Seite 353, Zeile 20 von oben, links. Ergänzung der Klammer zu 5. Sf3.

— Nach Aljechin ist übrigens auf 1. d4 d5, 2. c4 e6, 3. Sc3 Sf6, 4. Sf3 Lb4 gemäß einer Matchpartie Eduard Lasker—Marshall 5. Da4†! Sc6 mit Verstellung des schwarzen c-Bauern zu empfehlen, doch hat darauf weder stürmisch Städtekampfpartie Sarköry—Dr. Meller, Budapest 1925: 6. Se5 Ld7, 7. Sc6: [besser 7. Sd7:] Lc3: 8. bc Lc6: 9. Db3 dc! 10. Dc4: Se4! 11. Lf4 Df6! usw., noch ruhiger Partie Grünfeld—Marshall, Marienbad 1925: 6. e3 Se4, 7. Dc2 usw. etwas besonders Wünschenswertes für Weiß ergeben.)

Seite 353, Zeile 6 von oben, rechts. Zum Zuge 7. . . . c6.

(Nun hat sich Schwarz die Bloßlegung durch c7-c5 überlegt. Tückischer war daher nach Aljechin im vorigen Zuge 6. Sf3 und erst auf 6. . . . c5 mit 7. cd ed, 8. Ld3 usw. seine Karten zu öffnen.)

Seite 353, Zeile 13 von unten, rechts. Fortsetzung des Absatzes:

z. B. 10. h4 Sg3: 11. fg g4, 12. Sg1 Lh6, 13. Kf2 Sb6, bezw. nach Bardeleben 10. h3 Sg3: 11. fg Dc7, 12. Kf2 Ld6 usw. — Noch ungeschickter ist 7. Ld3 wegen 7. . . . Lb4, 8. Dc2 Sc4 mit verschiedenen Drohungen für Schwarz.

Seite 354, Zeile 29 von oben, links. Zum Zuge 13. Db3.

(statt De2, Partie Leonhardt—Spielmann, Berlin 1920.)

ibid. Zum Zuge 14. . . . Le8.

(Oder 14. . . . Tac8, 15. Se5, Partie Elison—Sämisch, Stuttgart 1921.)

Seite 354, Zeile 35 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zu 11. Ld3.

— Am besten nach Bardeleben ist übrigens 11. Ld2.)

Seite 354, Zeile 12 von oben, rechts. Als neuen Absatz beifügen:

In Betracht kommt aber an der Textstelle 9. Lh4 oder gar 9. Lf4, um das Läuferpaar zu behalten, vgl. Partie Dus Chotimirsky—Selesniew, Moskau 1924: 9. Lf4 Se4, 10. Sde4:! de, 11. Le2 Te8, 12 0—0 e5, 13. Lg3! (statt der freiwilligen Auflösung 13. de? Lc3: 14. bc Sde5: 15. D 4:? Lf5! 16. Dd4 Tad8 mit dem Bogoljubowschen Damenfang wie oben), 13. . . . Lc3: 14. bc ed, 15. cd Sf8, 16. Tb1 Dd8, 17. c5 S 6 (um über c7 nach d5 zu gelangen, was jedoch des Gegners Antwort verhindert), 18. Le5! usw. mit Vorteil für Weiß.

Seite 354, Zeile 14 von oben, rechts. Zum Textzuge 10. Lf1—d3.

Nach dem kanadischen Theoretiker Géo Maréchal lautet die Hauptvariante: 10. Le2 Ld7, 11. 0—0 Tac8, 12. Tac1 cd, 13. ed Dc7, 14. a3 Lc3: 15. Dc3: Lc6 mit etwa gleichen Chancen. [„Stratégie“ 1923.]

Seite 354, Zeile 18 von unten, rechts. Nach dem Namen „Becker“ einschieben:

nach dem Muster Rotlewi—Marshall, Karlsbad 1911

Seite 355, Zeile 24 von oben, links. Zum Textzuge 30. . . . Da5×a3.

Nun sind gar zwei schwarze Figuren vom Hauptkriegsschauplatz entfernt. Vorausgreifend sei vermerkt, daß die schwarze Dame den dramatischen Ereignissen volle 16 Züge lang untätig zuschauen wird!

Seite 356, Zeile 22 von oben, links. Zum Textzuge 8. Lf1—d3.

Eine Neuerung statt des üblichen Lf6: Hiemit und insbesondere mit dem nächsten Damenzug wird der Diagonaldruck b1—h7 zum Leitmotiv der ganzen Partie gestaltet. [Howell in „American Chess Bulletin“ 1924.]

Seite 356, Zeile 20 von unten, links. Zum Textzuge 9. . . . Se4×g5.

Unzulässig wäre nun (infolge des weißen Bauerntausches im 6. Zuge) 9. . . . Lb4 wegen 10. Le4: de, 11. De4: mit Schach! — Verfehlt geschah auch in einer Partie Müller—Havasi, Raab 1924: 9. . . . f5, 10. Lf4! Le7 (10. . . . Lb4, 11. 0—0!), 11. Se5 Sf6, 12. a3 Lb4, 13. f3! und Weiß gewann.

Seite 356, Zeile 14 von oben, rechts. Fortsetzung der Glosse:

Weiß würde jedoch bei der letztgenannten Variante viel energischer 16. e4 fe? 17. De4: mit siegreichem Doppelangriff (gegen e7 und h7) spielen können.

Seite 356, Zeile 23 von oben, rechts. Zum Textzuge 18. . . . Lc8—d7.

Etwas besser wäre nach Howell 18. . . . Te8, 19. Dc2 Le6.

Seite 358, Zeile 25 von oben, links. Nachtrag zum Zuge 5. e3.

Daß diese „reservierte" Spielweise nicht ohne Schärfe ist, zeigt folgende schöne Partie Burn—T. R. E. Ross, London 1920: [1. d4 d5, 2. c4 e6, 3. Sc3 Sf6, 4. Sf3 Le7, 5. e3] 5. . . . 0—0, 6. Ld3 c5, 7. 0—0 Sc6 8. b3 b6, 9. Lb2 Lb7 (bisher alles im Zeichen der Symmetrie!), 10. De2 Tc8, 11. Tac1 dc (Zentrumsmassaker), 12. bc cd, 13. ed Sd4: (dieser Bauernraub wird grandios widerlegt), 14. Sd4: Dd4: 15. Sd5! Dc5, 16. Lf6: gf (16. . . . Lf6: 17. Dh5), 17. Lh7:†!! Kh7: 18. Dh5† Kg8, 19. Dg4† Kh8, 20. Tc3 aufgegeben.

Amos Burn,
der Nestor der Großmeister-Garde.

Seite 358, Zeile 6 von unten, rechts. Zum Zuge 6. Lg5.

(Mit 6. g3 ließe sich übrigens die Rubinstein-Variante der Tarrasch-Verteidigung 3. . . . c5 herbeiführen.)

Seite 358, Zeile 6 und 5 von unten, rechts. Die Klammer zum Zuge 6. . . . Le6 soll lauten:

(Vorsichtiger ist die Entsetzung 6. . . . Le7, worauf jedoch in einer Partie Aljechin—Maróczy, London 1922, folgte: 7. e3 0—0 [nun ist mit Zugumstellung die „Lärobok" Variante: 1. d4 d5, 2. c4 e6, 3. Sc3 Sf6, 4. Lg5 Le7, 5. e3 0—0, 6. Sf3 **c5,** 7. cd ed entstanden], 8. dc! Le6, 9. Lb5! [statt 9. Lf6: Lf6: 10. Tc1 Da5, Partie Marshall—Rubinstein, Lodz 1908] 9. . . . Lc5: [auch nach dem besseren Zuge 9. . . . a6 hat Schwarz ein schwieriges Spiel], 10. 0—0 Sc6, 11. Tc1 Le7, 12. Lf6: Lf6: 13. Sa4 Tc8, 14. Lc6: bc, 15. Sd4 nebst Sc5 mit total überlegener Stellung.)

Seite 359, Zeile 10 von unten, rechts. Fortsetzung des Textes.

oder noch raffinierter 8. Le5 f6, 9. Lg3.

Seite 361, Zeile 20 von oben, links. Fortsetzung des Schlußvermerkes:

„Das Spiel seines Gegners sei nach Dr. Laskers Ansicht ein gewisser Bluff gewesen und dafür habe er verloren. Das sollte offenbar ein kleiner, wenn auch harmloser Seitenhieb für die Modernen sein", schreibt Koslowski in seinem hochinteressanten Bericht in der „Vossischen Zeitung" vom 3. Juli 1924. — Der Hieb sitzt flach: Lasker hat einfach die Partie besser gespielt und das ist alles. — Ganz anders zu werten sind die herrlichen Seiten über das „Prinzip des Ethischen" in Dr. Laskers Buche „Gesunder Menschenverstand im Schach" (Berlin 1925).

Seite 361, Zeilen 26 bis 31 von oben, rechts.

Dieser Klammerteil gehört zu 5. . . . Sb8—c6 (Buchzeile 12 oben rechts) und ist dementsprechend die Nummerierung seiner Züge zu ändern (5. statt 6. usw.). — Der von uns nach 5. . . . dc, 6. Lc4: a6 vorgeschlagene Zug 7. Se5 ist eine Neuerung gegenüber den Bilguerschen Fortsetzungen 7. Ld3 oder 7. 0—0.

Seite 361, Zeile 38 von oben, rechts. Ergänzung der Klammer zu 10. Dd1—c2.

Auf 10. Tc1 folgte übrigens in der dreizehnten Matchpartie Dr. Lasker—Dr. Tarrasch 10. . . . a5, bezw. in einer Partie Aljechin—Euwe, Haag 1921, noch schärfer 10. . . . De7 mit baldigem Gegenspiel für Schwarz.)

Seite 361, Zeile 43 von oben, rechts. Ergänzung der Klammer zu 10. . . . Dd8—e7.

— Vgl. ferner Partie Hartlaub—Benary 1911: 10. . . . dc? 11. Sg5 g6, 12. 0—0—0 De7, 13. Td6! h6, 14. h4 hg, 15. hg Sh5, 16. Th5: gh, 17. Sd5! ed, 18. Tg6† nebst Matt in zwei Zügen. — Durch diesen Hinweis wird auch die Priorität bezüglich des Zuges 10. Dc2 richtiggestellt.

Seite 362, Zeile 35 von oben, rechts. Nach den Worten „Wagners Idee" einfügen:

die freilich durch die Partien Dr. Bernstein—Löwenfisch, Wilna 1912, sowie Flamberg—Löwenfisch, Petersburg 1914, um ihre Priorität gebracht wird.

Seite 362, Zeile 40 von oben, rechts. Zum Zuge 7. Lg2.

(Am einfachsten. Doch ist auch 7. Se5 sehr beachtlich.)

Seite 363, Zeile 14 von oben, links. Zum Zuge 9. dc.

[Ein sehr beachtenswerter Versuch, den doppelten Tempogewinn Lf8—e7×c5—e7 geziemend auszunutzen. — Wegen 9. a3 Le6, 10. dc Lc5: 11. b4 usw. vgl. unten die Nachtragsanmerkung zum 10. Textzuge von Weiß.]

Seite 363, Zeile 20 von oben, links. Nach 14. Sd4! einschieben:

oder Partie Emmrich—Dr. Zimmer, Dresden 1923: 11. . . . 0—0, 12. Tc1 Lg4, 13. Lc5 Te8! 14. Le7: De7: 15. Sc5 oder *usw. wie im Buche.*

Seite 363, Zeile 26 von oben, links. Fortsetzung der eckigen Klammer:

Sohin ist diese Fortsetzung: 10. Sa4 nebst Le3 als Hauptvariante der „antimodernen" Verteidigung 3. . . . c5 zu betrachten, während die anderen Spielweisen: 10. Lg5 Le6, 11. Tc1 Le7, bezw. 10. b3 Le6, 11. Lb2 Se4! 12. Sa4 Le7, bezw. 10. a3 Le6, 11. b4 Le7! 12. Lb2 Ta c8! usw. nur ausgleichen.]

Seite 363, Zeile 27 von oben, rechts. Fortsetzung der Glosse:

— Im übrigen sind wir nunmehr mit einigen sehr häufig vorkommenden Zugumstellungen ins Fahrwasser der beim 7. Zuge von Schwarz erörterten „Hauptvariante" geraten.

Seite 364, Zeile 11 von oben, links. Zum Zuge 11. . . . De7.

(Zweckmäßiger ist 11. . . . Se4.)

Seite 364, Zeile 30 von oben, links. Als weiteren Absatz beifügen:

c) Aufwirbelungsmethode, Partie Rubinstein—Dr. Tarrasch, Teplitz-Schönau 1922: 10. **a3** 0—0, 11. b4 Le7! (11. . . . Ld6, 12. Lb2 a5, 13. b5 Se5? 14. Sd5:! mit Bauerngewinn für Weiß), 12. Lb2 Se4 (sicherer 12. . . . Tc8), 13. b5! (statt Vidmar—Schlechter: 13. Sd4 Sd4: 14. Se4: de, 15. Dd4: Dd4: 16. Ld4: f5 usw. zugunsten von Schwarz) 13. . . . Sa5, 14. Se4: de, 15. Sd4: Dd5? (verhältnismäßig am besten war zunächst 15. . . . Sc4, 16. Lc3 Dd5, 17. Dc2 und Weiß hat nur minimalen Vorteil), 16. Dc2 f5, 17. Dc3 (ein siegreicher Doppelangriff) 17. . . . Sc4 (oder 17. . . . Lf6, 18. Da5:), 18. Sf5:! und Weiß gewann.

Seite 364, Zeile 19 von unten, links. Zum Zuge 12. . . . Dd7.

[Vorzuziehen nach Emmrich 12. . . . h6! 13. Lf4 Sd4: 14. Dd4: Da5 nebst Ta c8 und Tf d8 mit Ausgleichschancen für Schwarz.]

Seite 364, Zeile 4 von oben, rechts. Zum Textzuge 14. . . . Dc5—b6.

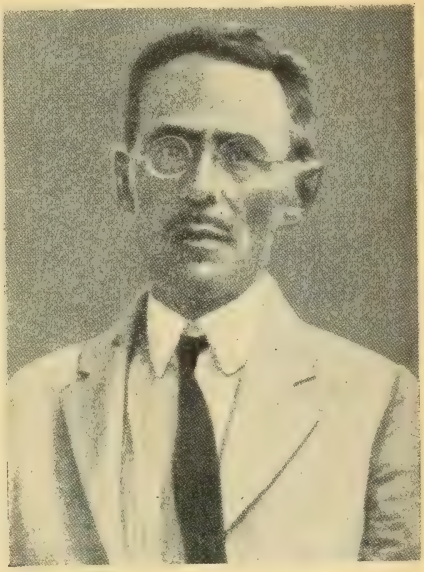
Nach Réti ist diese Entführung der Dame als entscheidender Fehler zu betrachten und war statt dessen 14. . . . Dd6 geboten. [„8 Uhr-Blatt" 1923.]

Seite 364, Zeile 17 von unten, rechts. Zum Zuge 13. Da4.

[Mehr ist nach Emmrich mit 13. b4! a6, 14. a4 usw. zu erreichen.]

Seite 365, Zeile 1 von oben, rechts. Zu Janowskis Verteidigung a7—a6.

Tiefe und Eleganz haben von jeher das Spiel des franko-polnischen Großmeisters ausgezeichnet. Es ist schade, daß seine Kampfnatur nicht nur den Gegner, sondern auch das Schicksal besiegen will und daher oft scheitert.



David Janowski.

Seite 365, Zeile 18 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 4. cd.

Auf 4. Sf3 kann 4.... dc, 5. a4 c5! 6. e3 Sf6 usw. zum angenommenen Damengambit führen. — Schlechter empfahl 4. e4.)

ibid. Zum Zuge 5. Sf3!

(Zweckmäßiger als das früher übliche sofortige 5. Db3. Ohne Schärfe geschah in einer Partie Sergeant-Rubinstein, Southport 1924: 5. g3 Sf6, 6. Sf3 Ld6, 7. Lg2 c6, 8. Dc2 0—0, 9. 0—0 Te8 usw. mit etwa gleichem Spiel.)

Seite 368, Zeile 12 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zu 6.... Ld6.

Fraglich ist auch 6.... Le7, vgl. Partie Factor—Rzeschewski, Detroit 1924: 7. 0—0 0—0, 8. Dc2 dc, 9. Lc4: Dc7, 10. Ld2! e5, 11. Ta c1 Ld6 [na also!], 12. h3 Te8 [besser h6], 13. Sg5! Te7, 14. Db3! Db6, 15. Lf7:† Kf8 [besser Kh8], 16. Se4 Lc7? [besser Db3:], 17. Lb4! Ld8, 18. Sd6! c5, 19. dc Dc6, 20. Se6† Te6: 21. Le6: e4, 22. Ld7! aufgegeben.)

Seite 368, Zeile 41 von oben, links. Ergänzung der Klammer zu 7.... de.

— Amüsant wäre übrigens 7.... e5, 8. ed5: cd, 9. cd ed, 10. Sd4: Sd5: [man beachte die Massierung von acht Steinen auf der d-Linie!], 11. Sf5 usw. mit Angriff.)

Seite 368, Zeile 31 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 10.... Dc7.

— Vgl. ferner die Schönheitspartie Renaud—Galgneron de Marolles, Straßbourg 1924: 10.... Te8, 11. Te1 Sf8 [unternehmender 11.... e5], 12. Ld2 Le7, 13. Lc3 Ld7, 14. Se5 Tc8, 15. Dh5 g6 [besser Sg6], 16. Df3! f6, 17. Sg4 f5, 18. Se5! fe [besser Lf6], 19. Df7† Kh8, 20. d5 Lf6, 21. Sg6† aufgegeben.)

Seite 368, Zeile 42 von oben, rechts. Fortsetzung der Textglosse:

z. B. 8.... a6, 9. a4 b4, 10. Sb1 c5, 11. 0—0 Lb7, 12. Sb d2 Le7, 13. Sc4 0—0, 14. Se5 usw.: Partie Teichmann—Rubinstein, Karlsbad 1923.

Seite 368, Zeile 14 von unten, rechts. Nachtrag zum Zuge 12. Lg5.

(Oder Partie Rubinstein—Lewitzky, Breslau 1912: 12. Le3 Se5 [besser wäre immerhin der Damentausch], 13. Ta d1 Lc7 [neuerlich wäre 13.... Sf3:† nebst Damentausch vorzuziehen], 14. Dc5! b6, 15. Db4 a5, 16. Dc3 Lf5 [besser 0—0], 17. Lg5! De6 [auch 17.... Sf3:† 18. Df3: Le4: 19. De4: De6, 20. De6: fe, 21. Tfe1 führt zum schwarzen Ruin], 18. Sd4 Dd6, 19. Lf5: aufgegeben.)

Seite 369, Zeile 2 von oben, links. Ergänzung der Textglosse:

bezw. Partie E. Rabinowitsch—Rosselli, Baden-Baden 1925: 9. . . . Lb7, 10. e5 Sd5, 11. Sd5: cd, 12. 0—0 Le7, 13. Le3! usw., bezw. endlich und für die ganze Meraner Variante vielleicht maßgebend Partie Bogoljubow—Thomas, Baden-Baden 1925: 9. . . . c5, 10. e5 cd (oder Aljechin—Té Kolsté, ibid.: 10. . . . Sd5, 11. Sg5!), 11. Sb5:!! (von Blumenfeld in Moskau statt der für Schwarz jedenfalls günstigen Abwicklung 11. ef dc ausgeklügelt und von Bogoljubow nach Westeuropa zollfrei importiert) 11. . . . ab (auf 11. . . . Sg4 folgte in der Stammpartie Blumenfeld—A. Rabinowitsch, Moskau 1925: 12. Da4!! mit plötzlichem Armfallgriff, dagegen kommt nach Sosin in „Schachmatny Lystok" 1925 auch 11. . . . Se5: 12. Se5: ab, 13. Lb5† Ld7 usw. in Betracht.) 12. ef e5? (umständlich auch Partie Colle—Té Kolsté, Baden-Baden 1925: 12. . . . Db6, wegen 13. 0—0! und fatal selbstredend 12. . . . Df6:?? 13. Lg5 mit Damengewinn; dagegen aber 12. . . . gf oder auch, wie Aljechin in „L'Echiquier" 1925 ausführt, dazwischen 12. . . . Lb4† 13. Ld2 Ld2:† 14. Dd2: gf! 15. Sd4: Lb7 usw. noch sehr unklar), 13. fg Lg7: 14. De2 De7 (14. . . . 0—0? 15. De4), 15. 0—0 Lb7, 16. Te1 Dd6, 17. Sh4 usw. mit Schraubendruck für Weiß.

Seite 369, Zeile 37 von oben, links. Nach dem Worte „Partie" einschieben:

Müller—Walter, Raab 1924: 11. . . . b4, 12. Lb1 Le7, 13. Tfd1 Dc7, 14. Sbd2 0—0 usw., bezw. Partie *usw. wie im Buche.*

Seite 369, Zeile 12 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 13. b3.

— Am besten ist aber nach Grünfeld 13. dc nebst 14. b3 und nach Aljechin 13. Te1, um auf 13. . . . Dd5 14. e4, bezw. auf 13. . . . Se4 14. a5! spielen zu können.)

Seite 371, Zeile 16 von oben, links. Ergänzung der Klammer zu 4. de.

— Schwach wäre statt des zuletzt angegebenen Zuges sofort 6. . . . f6? 7. Da4† Ke7, 8. Db3 usw. [Dr. Bernstein—Marshall, Ostende 1906], bezw. nach Aljechin 6. . . . Sc6, 7. Lf4 nebst e3. Jetzt droht dagegen f6, z. B. also laut „Schachwart" 1914: 6. . . . Da5! 7. Ld2 [unklar 7. e3 Lb4, 8. Ld2 Se7, 9. a3 Lc3: 10. Lc3: Db6, 11. Da4† Kf8 usw.] 7. . . . f6, 8. Se4: Db6!! 9. Da4† Sd7, 10. Sc3 fe, 11. Sd5: Dd6, 12. e4 Sf6, 13. de De5: 14. Lf4 Lb4† 15. Db4: Sd5: bezw. 13. Lb4 Db8 mit behaupteter Mehrfigur für Schwarz.)

Seite 371, Zeile 13 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 8. 0—0.

Darauf folgte übrigens in einer Partie Rubinstein—Bogoljubow, Hastings 1922, ziemlich unbequem 8. . . . Dh4. Schärfer geschah daher in einer Partie Aljechin—Opočensky, Paris 1925, sofort 8. e4! Sc3: 9. Sc3: Lg6, 10. 0—0, worauf sich nunmehr 10. . . . Dh4 wegen 11. d5!! ed, 12. g3! Df6, 13. ed usw. (z. B. 13. . . . Le7, 14. Te1! Se5, 15. Le2 0—0—0, 16. Lf4! Ld6, 17. Tc1 Kb8, 18. Db3) als nachteilig erwies und daher wohl einfach 10. . . . Le7 vorzuziehen war. — Dieser Läuferzug käme übrigens schon im 7. Zuge (statt 7. . . . Sd7) in Betracht, indem er 8. e4 wegen b7—b5—b4 mit Bauerngewinn verhindert.

Seite 371, Zeile 22 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 12. Ld2.

[Viel schärfer jedoch und für die ganze Variante mit der Läuferopponierung kraftspendend ist, wie Grünfeld in „Tidskrift" 1922 hinwies, 12. Lg5! Le7, 13. Ld2, z. B. laut einer Glanzpartie Colle—Dr. Euwe, Hastings 1924, 13. . . . Te8, 14. Lc3 Dc7, 15. Tad1 nebst Tfe1 oder auch Partie Grünfeld—Té Kolsté, Baden-Baden 1925: 13. . . . Dc7, 14. Tfe1! Sf6, 15. De2 Tfe8, 16. Lc3 usw. mit strategischen Trümpfen für Weiß.]

Seite 371, Zeile 18 von unten, rechts. Zum Zuge 7. . . . e6!

(Viel schwächer geschah in der vorerwähnten Stammpartie Zukertort—Steinitz: 7. . . . Sc6? 8. Se5 e6, 9. Lb5 Dc7, 10. Ld2 usw. mit weißem Vorteil.)

Seite 371, Zeile 15 von unten rechts. Fortsetzung der Klammer:

nebst späterem f2—f4, vgl. Partie Dr. Voellmy—Capt. Bolland, Bromley 1925: 8. Se5! Le7, 9. e3 0—0, 10. Ld3 Sc6, 11. f4 usw. zugunsten von Weiß.)

Seite 372, Zeile 26 von oben, links, Nachtrag zum Zuge 5. . . . Sbd7.

(Auf 5. . . . Se4 ist statt der Abwicklung 6. Se4:?, Partie Bogoljubow—Maróczy, New-York 1924, wohl 6. Ld3 f5, 7. Se5 mit überlegenem Spielraum zu empfehlen.)

Seite 372, Zeile 4 von oben, rechts. Zum Zuge 7.... Ld6.

(Auf 7.... h6 folgte in einer Partie Grünfeld—Selesniew, Meran 1924: 8. a3 und in einer Partie Rabinowitsch—Selesniew, Moskau 1925, unter Verzicht auf die Zernierungsarbeit am Damenflügel: 8. b3 Ld6, 9. Lb2 Db8 [9.... Dc7, 10. c5 Le7, 11. b4], 10. h3 0—0, 11. Sh4 Lh7, 12. cd ed, 13. g4 Te8, 14. Sf5 Lf8, 15. Kh1 usw. mit Angriffsstellung. — Am besten ist übrigens nach Becker 7.... Le7.)

Seite 372, Zeile 15 von oben, rechts. Zum Textzuge 7. c4—c5!

Konsequenter als Partie Becker—Krüger, Frankfurt a. M. 1923: 7. 0—0 Sbd7, 8. c5 Lc7, 9. b4 0—0, 10. Lb2 Se4, 11. Se4: Le4: 12. Sd2 Lg6 (oder Partie Grünfeld—S. R. Wolf, Wien 1923: 12.... Dh4, 13. f4 f5, worauf statt 14. Sf3 De7 viel schärfer 14. Se4:! fe, 15. b5 geschehen konnte), 13. f4 Sf6, 14. Lc3? (14. b5! Se4, 15. Sf3 zugunsten von Weiß) 14.... Se4: 15. Se4: Le4: 16. Da4? (neuerliche Zeitvergeudung) 16.... a6, 17. Db3 g5! mit starkem Gegenspiel.

Seite 372, Zeile 32 von unten, rechts. Zum Zuge 7.... b6?

(Besser wohl 7.... Le7.)

Seite 374, Zeile 14 von unten, links. Beifügen:

oder, wie N. Zelikow in „Schachmaty" 1924 ausführt, 7.... Lg4.

Seite 375, Zeile 1 von unten, links. Ergänzung des Absatzes:

(Reservierter ist 6.... e6, um auf 7. Lf4 entweder à la Partie Marshall—Dr. Lasker, New-York 1924, 7.... Le7 nebst Sh5 und f5 oder, wie in einer Partie Renaud—Kahn, Nizza 1925, geschah, stonewallmäßig 7.... Ld6, 8. Lg3 Se4! 9. e3 Sg3: 10. hg Ld7! 11. Le2 Tc8 usw. mit etwa gleichem Spiel zu antworten.)

Seite 376, Zeilen 3 bis 1 von unten, rechts, sollen lauten:

Sf6, 17. f4 (auf 17. Dg6 setzt Beique in „Le Canada" 1925 mit 17.... ed, 18. ed Df8! drohend Sd8 bezw. 18. f4 Df8, 19. Tf3 Sg8! usw. zugunsten von Schwarz fort.) 17.... ed (oder etwa 17.... e4, 18. De1), 18. Tf3 e5, 19. Dg6! dc, 20. f5! usw. mit unerbittlichem Angriff.

Seite 381, Zeile 1 von oben, links. Zum Zuge 8. Sg4:

[Richtig ist, wie Grünfeld in „Tidskrift" ex 1922 ausführt: 8. h3 Lh5, 9. Lf4.]

Seite 381, Zeile 7 von oben, links. Als einen weiteren Absatz einfügen:

oder laut Kostitsch in Gyula 1921: 5. **c5** Dc7, 6. g3! Sh5, 7. e4! de, 8. Se5 g6, 9. Lc4 e6, 10. Se4: Sd7, 11. f4 Le7, 12. Sf7:! usw. —

Seite 381, Zeile 4 von oben, rechts. Zum Zuge 6. e3.

(Auf das von Dr. Krause vorgeschlagene Räumungsmanöver 6. Se5, um nämlich f3 nebst e4 durchzusetzen, folgte in einer Partie Nimzowitsch—Sämisch, Marienbad 1925, etwas dislozierend: 6.... Sd7, 7. Sd7: Dd7: 8. f3 Sd5, 9. e4 Sc3: 10. bc Le6 usw., ist aber vor allem das Opferspiel 6.... e6, 7. f3 Lb4, 8. e4 Le4: usw. alarmierend.)

Seite 381, Zeile 28 von oben, rechts. Beifügen:

weil das Zentrum nur allzubald zu „hängen" beginnt.

Seite 381, Zeile 3 unten, rechts. Zum Zuge 8. Db3?

(Oder Partie Morrison—Maréchal, Toronto 1924: 8. 0—0 e6, 9. Sh4 Lc2, 10. Dd2 [besser 10. De1] Se4! usw.)

Seite 382, Zeile 8 von oben, links. Fortsetzung der Textglosse:

und wenn dann 7. Db3, so Db6 nebst Le7 und 0—0. Becker empfiehlt übrigens 6.... Sfd7.

Seite 382, Zeile 31 von unten, links. Fortsetzung der Klammer zu 7.... cb.

Vielleicht jedoch 7.... Sd5, worauf wohl 8. Df3 oder 8. Ld2 folgen kann.)

Seite 382, Zeile 26 von unten, links. Beifügen:

z. B. 16.... La5, 17. La3! Lb6! 18. Tc1 Tc8, 19. Lb5 mit Eroberung des Bauern c6. [H. Wolf im „Neuen Wiener Tagblatt".]

Seite 382, Zeile 4 von oben, rechts. Nach „angegeben" beifügen:

um die Bauernbeute womöglich zu behaupten. —

Seite 382, Zeile 32 von oben, rechts. Zum Zuge 10.... Dd8—d5.

(Prof. Becker empfiehlt 10.... c5, z. B. 11. Df3 cd, 12. Da8: Da5† nebst De5: bezw. 11. Lc4: Sc4: nebst eventuell Sc6.)

ibid. Zum Zuge 11. . . . Sf6—e4.

(Pariert Sc3. — Wenn jetzt 11. . . . c5, so 12. Sc3 Db7, 13. Le2! zugunsten von Weiß.)

Seite 382, Zeile 36 von oben, rechts. Beifügen:

In einer Beratungspartie Perneder und Rot gegen Hönlinger und Ritschel, Wien 1924, folgte: 13. . . . Lc4: (13. . . . Sf2:? 14. Df2: Lc4: 15. Sc3 mit Figurgewinn für Weiß), 14. Lc4: Dc4: 15. De4: Sa6, 16. Lc3 Lb4 (interessant 16. . . . Sb4, 17. Sd2 Sd3† 18. Kf1! ±), 17. Sb d2 usw. mit etwas besserem Spiel für Weiß.

Seite 382, Zeile 16 von unten, rechts. Zum Zuge 9. 0—0.

(Nicht ohne Schattenseiten ist 9. De2, um e3—e4— eventuell e5 durchzusetzen, vgl. Partie Vukovic—Walter, Györ 1924: 9. De2 Lb7, 10. e4 c5, 11. e5 Sd5, 12. Ld2 a5, 13. 0—0 Le7 usw. mit Gegenspiel. — In Betracht kommt aber auch nach Hans Müller 9. Dc2.)

Seite 382, Zeile 13 von unten, rechts. Fortsetzung der zitierten Schönheitspartie Maróczy—Przepiórka, Raab 1924:

12. b3 Le7, 13. Lb2 0—0, 14. Sc1 a5, 15. Sd3 Tfd8, 16. Tac1 Se4, 17. Sfe5 Sb6, 18. dc Sc4: 19. Sc4: Sc5: 20. Dg4 Lf8, 21. Sc e5 f5, 22. Dh5! Td5, 23. Sc5: g6, 24. Td5:! Ld5: 25. Dd1 Lc5: 26. Sd3 aufgegeben.

Seite 385, Zeile 26 von oben, links. Nachtrag zur Collijn-Fortsetzung 7. Sb3 Dc7.

David Przepiórka.

Nun folgte aber in der Schönheitspartie Przepiórka — Dr. Seitz, Hastings 1924/25: 8. g3! (mobilisiert den Zukunftsläufer und provoziert die Zentralschwächung e7—e5) 8. . . . e5, 9. Lg2 Lf5 (erträglicher nach Aljechin 9. . . . Lb4, 10. 0—0 Lc3: 11. bc 0—0), 10. 0—0 Sc6 (geboten war 10. . . . a6), 11. Sb5 Db6 (besser nach Maróczy 11. . . . Db8, doch bleibt Weiß auch dann mit etwa 12. Le3 oder gar 12. f4 im Vorteil. Unbefriedigend ist auch 11. . . . Dd8 wegen 12. Lg5), 12. Sd6† Ld6: 13. Dd6: Se4, 14. Le4: Le4: 15. Le3 Dd8, 16. Da3! (erster Problemzug) 16. . . . De7, 17. Lc5 De6, 18. Tfd1 f6 (herzhafter wäre vielleicht 18. . . . h5), 19. Da4 Lc2 (19. . . . Ld5, 20. Sa5 b6, 21. e4! und gewinnt), 20. Td6 Df5, 21. Dc4! Sd8, 22. Tc1 Le4, 23. La3!! (zweiter Problemzug) 23. . . . Le6, 24. Sc5 Dg6, 25. Tc d1 b5, 26. Td8:† aufgegeben. (26. . . . Td8: 27. De6† Kf8, 28. Sd7#. Das Manöver La3, Sc5 und Sd7 stellt die Idee des Indischen Problems in der praktischen Partie dar.)

Seite 385, Zeile 6 von unten, rechts. Ergänzung der Klammer zu 4. cd.

Um diesen Gegenstoß e7—e5 dauernd zu verhindern, geschah übrigens in den Partien Aljechin—Colle, Paris 1925 sowie Baden-Baden 1925, 4. Da4 Lf3: 5. ef usw.)

Seite 387, Zeile 21 von oben, links. Fortsetzung der Klammer zu 5. Sb d2

bezw. endlich 5. Lf4 Lg4 nebst Dd7 und 0—0—0.)

Seite 390, Zeile 12 von oben, rechts. Nachtrag zum Zuge 7. Sc3.

Sehr originell verlief darauf folgende Freipartie Dr. Robinson—H. Wolf, Wien 1924: [1. d4 d5, 2. Sf3 Sf6, 3. c4 e6, 4. Sc3 dc, 5. e3 c5, 6. Lc4: Sc6, 7. 0—0] 7. . . . a6, 8. a4 Le7, 9. Se5 (eine übereilte Idee) 9. . . . Ld7! (9. . . . Dc7? 10. Sc6: Dc6:? 11. Lb5 ab, 12. ab mit Qualitätsgewinn), 10. Kh1 Tc8! (droht cd nebst Se5:), 11. Sd7: Dd7: 12. d5 ed, 13. Sd5: Se5, 14. b3 Td8, 15. e4 0—0, 16. Lb2 Sd5: 17. Ld5: Sg4! 18. Dc1 Dc7, 19. f4 Lf6, 20. Ta2 Tfe8, 21. b4 c4! 22. Ta3? Lb2: 23. Db2: Td5:! 24. ed Df4:! und Weiß gab auf.

Seite 390, Zeile 25 von oben, rechts. Zum Zuge 10. ed.

(Ohne Durchschlagskraft erwies sich in einer Partie Rubinstein—Tartakower, Baden-Baden 1925 [mit Zugumstellung]: 10. Sd4: Dc7, 11. Sc3 0—0, 12. e4 b6, worauf statt des optimistischen 13. Lg5 am solidesten 13. Le3 mit Eventualvereinfachung folgen sollte.)

Seite 392, Zeile 5 von unten, rechts. Fortsetzung der Klammer:

z. B. 8. g3 e5, 9. Sc2 Ld7! = Partie Rubinstein—Spielmann 1920.)

Seite 393, Zeile 14 von oben, links. Nach 6. . . . Sf6! einfügen:

7. Sc3 e5 = Partie Bogoljubow—Spielmann, Berlin 1920,

Seite 394, Zeile 13 von unten, links. Zum Textzuge 14. Dd1—d2.

Hier war 14. Dc1! Db4, 15. Dd2 Db6 (d6), 16. Se5 usw. viel eher angebracht, um die Partie halten zu können. [Aljechin im Turnierbuch.]

Seite 395, Zeile 34 von oben, rechts. Als zweiten Absatz beifügen:

Stemmt sich aber Schwarz weder mit 4. . . . Ld6 noch mit 4. . . . c5 entgegen, sondern entwickelt sich zunächst ganz passiv mit etwa 4. . . . Le7, so verstärkt Weiß seinen Druck zusehends, vgl. Partie Johner—Nyholm, Kopenhagen 1916: [1. d4 d5, 2. Sf3 e6, 3. Lf4 Sf6, 4. e3] 4. . . . Le7, 5. Ld3 0—0, 6. Sbd2 c5, 7. c3 b6? (unternehmender Db6), 8. Se5 Lb7, 9. Df3 Sbd7, 10. Dh3 Tfe8, 11. Sdf3! (droht bereits 12. Sf7: Kf7: 13. Sg5†) 11. . . . Sf8 (besser Tf8), 12. Sg5 Dc8, 13. Sgf7: La6, 14. Sh6†! gh (14. . . . Kh8, 15. Sef7#), 15. Dg3 Sg6, 16. Lg6: aufgegeben.

Seite 395, Zeile 8 von unten, rechts. Nachträgliches zum Zuge 3. . . . e6.

Erst jetzt, nach Einsperrung des schwarzen Damenläufers, erhält der dritte Zug von Weiß schwunghafte Bedeutung. Energischer ist daher für Schwarz, wie bereits erwähnt, 3. . . . c5, 4. e3 **Db6!** z. B. Partie Vidmar—Réti, Kaschau 1918: 5. Sc3 c4! 6. Tb1 Lf5, 7. Se5 e6, 8. f3 Sc6, oder Capablanca—Maróczy, New-York 1924: 5. Dc1 Sc6, 6. c3 **Lf5!** usw. mit andauernder Initiative für die nachziehende Partei.

Seite 398, Zeile 6 von oben, links. Nachträgliches zum Textzuge 2. . . . e7—e6.

Wie Nimzowitsch in „Kagans Schachnachrichten" ex 1925 ausführt, ist hier die Dr. Krausesche Idee sehr beachtenswert, sofort 2. . . . **d6** nebst baldigster Durchsetzung von e7—e5 zum Leitmotiv der schwarzen Verteidigung zu gestalten, vgl. Partie Löwenborg—Dr. Krause, Kopenhagen 1924: [1. d4 f5, 2. c4 d6], 3. Sf3 Sc6! 4. Sc3 Sf6, 5. e3 (oder 5. g3 e5! 6. de de, 7. Dd8:† Kd8: bezw. Korrespondenzpartie Nimzowitsch—Dr. Krause 1924/25: 5. Lf4 h6, 6. h4 Sg4, 7. d5 e5! [statt Nimzowitsch—Möller, Kopenhagen 1923: 7. . . . Se5, 8. e4! ±], 8. de Le6: 9. g3 [statt Brinckmann—Krause 1924: 9. Sc3] Lc4: 10. Sd4 Dd7) 5. . . . e5, 6. g3 g6! usw. =

Die zu erlangende Bauernkonfiguration **f5, e5, d6** ist mit der Tschigorinschen in der französischen oder sizilianischen Partie (als Anziehender!) identisch, wobei jedoch auf den Zug De2 (bezw. De7) Verzicht geleistet wird.

Seite 402, Zeile 38 von oben, links. Als weiteren Absatz beifügen:

IV.) Schwerfälliger ist nach 1. d4 e6, 2. Sf3 f5, 3. g3 die Bildung des Kontrafianchettos 3. . . . **b6** (statt 3. . . . Sf6), 4. Lg2 Lb7, 5. 0—0, vgl. mit Zugumstellung Partie Spielmann—Mieses, Teplitz-Schönau 1922: 5. . . . Sf6, 6. c4 Sc6 (auf 6. . . . Le7 folgte in einer Partie Réti—Aljechin, Karlsbad 1923: 7. Sc3 0—0, 8. b3 De8, 9. Lb2 Dh5, 10. Dc2 Sc6, 11. Tad1 mit fühlbarem Druck im Zentrum, ist aber laut einer Partie Grünfeld—Opočensky, Meran 1924, auch das sofortige Aufwühlen der Mitte durch

7. d5! cd, 8. Sd4 g6, 9. Sc3! Sc6, 10. cd usw. sehr beachtenswert), 7. Sc3 (augenscheinlich nachhaltiger als Partie Maróczy—Mieses, Teplitz-Schönau 1922: 7. Sbd2 Ld6, 8. a3, worauf statt 8. . . . Tb8, 9. b4 usw. jedenfalls 8. . . . a5 vorzuziehen wäre, da kein Ausfall Sb5 wie in der zitierten Partie zu befürchten ist) 7. . . . Ld6, 8. a3 a5!? 9. Sb5! 0—0 (9. . . . Le7, 10. Lf4), worauf nun statt 10. Dc2 der Ausfall 10. Db3 den weißen Stellungsvorteil noch energischer verwerten könnte.

Seite 404, Zeile 7 von oben, links. Nachträgliches zum Textzuge 3. . . . Sg8—f6.

Mit 3. . . . d5 könnte auch sofort in die Stonewall-Variante eingelenkt werden, was jedoch, solange der gegnerische Damenläufer nicht eingesperrt wurde, wegen etwa 4. Sf3 (stürmischer geschah in einer Partie Gregory—John, Berlin 1917: 4. cd ed, 5. e4 de, 6. Lc4 Sf6, 7. Sh3 usw.) 4. . . . c6, 5. Lf4! (unschädlicher Partie Sprecher—John, Breslau 1918: 5. e3 Ld6, 6. b3 Df6 usw.) 5. . . . Ld6, 6. e3! usw. (Musterpartie Pillsbury—Showalter, Nürnberg 1896) für strategisch verfehlt gilt.

Seite 409, Zeile 27 oben, links. Als weiteren Absatz einfügen:

Etwas zu phantastisch geschah in einer Partie N.—Nimzowitsch 4. . . . **b6,** eine reelere Grundlage besitzt der Nenarokow-Zug 4. . . . **d6** (Moskau 1905), dessen Priorität später von Dr. Krause und Réti beansprucht wurde.

Seite 409, Zeile 15 von unten, links. Zum Zuge 9. . . . Lg7.

(Oder auch Schauerpartie Tartakower—Mieses, Baden-Baden 1925: 9. . . . De7, 10. Lf4! [auf 10. 0—0 würde Schwarz mit 10. . . . c6 nebst Sd7 gerade noch rechtzeitig zur Konsolidierung gelangen] 10. . . . c6, 11. Le5 [Eroberung des wichtigen Punktes d6] 11. . . . Lg7, 12. Dg3! Sa6 [noch kläglicher wäre 12. . . . Sd7, 13. Ld6 Dd8, 14. Tf1 usw., da sich 14. . . . Se7 wegen 15. Lc7 verbietet], 13. 0—0 Ld7 [fügt sich ins Unvermeidliche], 14. Ld6 Dd8, 15. Df4. Aufgegeben, da die Doppeldrohung auf f7 und f8 nur bei Figurverlust zu vermeiden ist.)

Seite 410, Zeile 12 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zum Zuge 9. Dd2.

— In einer schweizerischen Korrespondenzpartie Hennerberger—Dr. Blass 1924 wurde 9. De1 Sb4, 10. Se5 Sd3: 11. cd 0—0, 12. Dh4 c6, 13. Ta e1 usw. mit scharfen Peripetien, jedoch auch ohne greifbares Resultat versucht.)

Seite 411, Zeile 35 von unten, rechts. Zum Zuge 2. . . . e5!

[Schwerfälliger ist die sogenannte „Langfellners Verteidigung" 2. . . . e6. — Auf das hanhamartige 2. . . . Sd7, 3. Sf3 e5 folgte in einer Partie Hohlhohm—Moorman, Chikago 1924: 4. Lc4 h6? 5. de de, 6. Lf7:† Kf7: 7. Se5† Kf6, 8. Dd5 Se7, 9. Df7† Ke5: 10. Lf4† Kd4, 11. De6 Sc5, 12. Le3 #.]

Seite 411, Zeile 24 von unten, rechts. Zum Zuge 3. e4.

[Von fraglichem Werte geschah in der Partie Rubinstein—Spielmann, Pistyan 1912: 3. c4, worauf 3. . . . g6, 4. e4 Lg7, 5. Ld3 e6! 6. Sc3 Sge7 usw. mit initiativem Spiel für Schwarz folgte. — Auch auf Breyers 3. b3 ist 3. . . . g6 zu empfehlen.]

ibid. Zum Zuge 3. . . . e5.

[Im Zusammenhang mit dem zweitnächsten Zuge eine neue, unbefangene Entwicklungsidee statt des „üblichen" 3. . . . g6.]

Seite 411, Zeile 15 von unten, rechts. Als weiteren Absatz beifügen:

An sonstigen „unregelmäßigen Verteidigungen des Damenbauernspieles", die die symmetrische Antwort 1. . . . d5 vermeiden, seien erwähnt:

c) und d) Im Barockstil neben dem polnischen Gambit 1. . . . b5 das sogenannte Charlick-Gambit 1. . . . e5, vgl. Partien Heltai—Dr. Janny, Budapest 1916: 2. d5 (2. de Sc6, 3 Sf3 Sge7, 4. e4 Sg6, 5. Lg5 Le7) 2. . . . f5, 3. c4 Sf6, 4. Sc3 Lc5, bezw. 2. . . . Sf6, 3. c4 Lc5, 4. Ld2 d6 usw.

e) und f) Im Fianchettostil 2. . . . g6 sowie 2. . . . b6 (ähnlich wie nach 1. e4 g6, 2. d4, bezw. 1. e4 b6, 2. d4).

g) und h) Ganz ohne Stil 1. . . . e6, meistens in die französische (2. e4 d5) oder holländische (2. c4 f5) einlenkend, sowie 1. . . . c6, was nach 2. e4 d5 die Caro-Kann, bezw. nach 2. c4 d5 die slawische Verteidigung des Damengambits ergibt.

Seite 412, Zeile 1 von oben, rechts. Zum Zuge 6. Lf4.

[„Hypermoderner" Partie Bogoljubow—Réti, Berlin 1920: 6. Sbd2 Sbd7, 7. g3 e5, 8. De3 usw.]

Seite 412, Zeile 9 von oben, rechts. (Zum „Hanham-Indisch“.) Nach dem Worte „entweder“ ist einzufügen:

zunächst ruhig 5. e3 Le7, 6. Ld3 0—0, 7. Dc2 Te8, 8. 0—0 Lf8, 9. Sg5 (Marshall—Dr. Lasker, Petersburg 1914) oder ausgreifender 5. e4 *usw. der Buchtext.*

Seite 413, Zeile 18 von unten, rechts. Nach dem Worte „Partie“ ist einzufügen:

Tarrasch-Yates, Triest 1923: 6. . . . Sc6, 7. Le3 e5, 8. d5 Sb8, 9. Dd2 Sbd7, 10. Ld3 usw. mit großzügiger Einkreisungspolitik, bezw. in einer Partie *usw. der Buchtext.*

Seite 414, Zeile 6 von oben, links. Ergänzung der Klammer:

zum ersten Male in einer Matchpartie Adolf Schwarz—Louis Paulsen 1884 angewandt und als verlockend, dafür aber auch etwas verlockernd zu taxieren.)

Seite 414, Zeile 12 von oben, links. Ergänzung der Klammer:

Es folgte 6. . . . e5?, was einfach durch 7. de! de, 8. Dd8: Td8: 9. fe Sg4, 10. Sd5! Sa6, 11. Lg5 Te8, 12. Se7† Kf8, 13. Sc8: Se5: und nun nach Burn 14. Se7 f6, 15. Lf6: usw. widerlegt wird. [Vgl. das ausgezeichnete Werk: „Modern Chess Openings“ von Griffith und Goldstein, 4. Auflage, London 1925.] Gekünstelt geschah auf 6. Le2 in einer Partie Nimzowitsch—Thomas, Karlsbad 1923: 6. . . . c6, 7. Sf3 Sbd7, 8. e5 Se8, 9. Le3 usw., fraglich auch gemäß einer Partie Aljechin—Marshall, New-York 1924: 6. . . . Sc6, 7. Sf3 Lg4 usw., am besten aber und sogar für die ganze Variante grundlegend in einer Partie Rabinowitsch—Torre, Baden-Baden 1925: 6. . . . c5, 7. d5 [auf 7. dc soll nicht schicksalsergeben 7. . . . dc, 8. Dd8: Td8: 9. Sd5! usw., sondern initiativ 7. . . . Da5! folgen] 7. . . . e6, 8. de fe, 9. Lf3 Sc6, 10. Sge2 e5 usw. mit sehr unklarem Spiel.)

Seite 414, Zeile 16 von oben, links. Ergänzung der Klammer zu 6. . . . Sc6.

— Im Vordergrund des Interesses steht 6. . . . c5, z. B. Sämisch—Dr. Euwe, Wiesbaden 1925: 7. d5 e6, 8. Ld3 ed, 9. cd Db6, 10. Sd2 Sg4! 11. Sc4 Dd8 mit guter Stellung für Schwarz, oder unbefangener Opočensky—Thomas, Marienbad 1925: 7. dc Da5 [die letzte Wahrheit, während 7. . . . dc, 8. Dd8: Td8: 9. Sd5 usw. für Weiß sehr günstig ist], 8. Ld3 Dc5: 9. De2 usw. mit unklarem Spiel.)

Seite 414, Zeile 13 von unten, links. Fortsetzung des Absatzes:

Im übrigen ist die Idee des Textzuges bereits in einer Partie Teichmann—Nimzowitsch, Ostende 1907, vorzufinden.

Seite 416, Zeile 10 von unten, links. Ergänzung der Klammer zu 4. cd.

Ergebnislos sind die Läuferausfälle 4. Lf4 sowie 4. Lg5, letzteres nur wegen 4. . . . Se4! 5. cd Sg5:! 6. h4 e6, 7. hg ed.)

Seite 416, Zeile 9 von unten, links. Zum Zuge 5. e4.

(Beachtenswert ist Gibauds Idee: 5. Ld2 drohend nunmehr e4, z. B. 5. . . . Lf5, 6. e4 Sc3: 7. Lc3: Le4: 8. d5! und gewinnt, bezw. 5. . . . Lg7, 6. e4 Sc3: 7. Lc3: mit Läuferopponierung statt Bauernschwächung auf c3.)

Seite 416, Zeile 14 von oben, rechts. Nachträgliches zum Zuge 8. Db3.

Gut ist auch 8. Lc4 Sd7! 9. Se2, um eine starke Zentrumsstellung zu behaupten. Es kann darauf immerhin folgen: 9. . . . c5! 10. 0—0 Dc7, 11. Tc1 a6, 12. f4 b5, 13. Ld5 [13. Ld3 Da5!] 13. . . . Lb7, 14. Lb7: Db7: 15. e5 [15. dc De4: bezw. 15. Sg3 b4! bezw. 15. Dd3 Tad8] 15. . . . b4! [15. . . . f6? 16. e6 nebst Lc5: bezw. 15. . . . Dd5, 16. c4! bc, 17. dc], 16. cb cb, 17. Lb2 f6 und Weiß hat trotz andauernder Initiative noch immer nichts Klares erlangt!

Seite 416, Zeile 16 von oben, rechts. Zum Zuge 8. . . . Da5.

[Fraglich geschah in einer Partie Dr. Seitz—Johner, Triest 1923: 8. . . . cd, 9. cd Sc6, da nun statt 10. Sf3 der Dolchstoß 10. d5! folgen konnte. — Dagegen ist, wie Vukovic in der „Wiener Schachzeitung“ 1925 ausführt, sofort 8. . . . Sc6 sehr beachtlich, denn nun wäre 9. d5 Lc3:† 10. Kf2 Sd4! 11. Tc1 Da5 für Weiß ungünstig.]

Seite 416, Zeile 17 von oben, rechts. Zu der zitierten Partie Dr. Seitz—L. Steiner, Raab 1924.

Von H. Wolf in der „Wiener Schach-Zeitung" mit Rücksicht auf die neuartige Entwicklungstaktik als die „theoretisch bedeutsamste Partie des Jahres 1924" bezeichnet. — Es folgte: 9. . . . 0—0, 10. Db3 cd, 11. cd Sd7, 12. Le2 Sc5 [vorzuziehen nach Maróczy 12. . . . Sf6], 13. Db1! Se6 [besser nach Wolf 13. . . . Sa4], 14. Sf3 f5? 15. e5 Sc7, 16. Th c1! b5, 17. Tc5! a6, 18. a4! [erobert einen Bauern] 18. . . . Db6, 19. ab Db6, 20. Da2† e6, 21. d5! ed, 22. Td5! Db7, 23. Tc5† Kh8 [23. . . . Le6, 24. Tc7:!], 24. ba Db6, 25. Tb5 [erobert die feindliche Dame] 25. . . . Db5: 26. Lb5: Tb5: 27. Sg5 Sd5, 28. a7 Lb7, 29. a8D La8: 30. Da8: h6, 31. Sf7† Kg8, 32. Sh6:† Kh8, 33. Dc6 Tb2† 34. Kf3 aufgegeben.

Seite 416, Zeile 25 von unten, rechts. Statt: „der halbindische Zug" lies:

der den Kampf halb-indisch gestaltende Zug

Seite 416, Zeile 1 von unten, rechts: Als neuen Absatz beifügen:

Während sich also die eigentlichen indischen Verteidigungssysteme erst nach 2. c4 oder 2. Sf3 entwickeln, kann Weiß durch 2. Sc3 oder 2. Sd2 die indische Partieanlage des Nachziehenden zum größeren oder kleineren Teil vereiteln. Diesen Umstand versucht unsere Nomenklatur insoferne zum Ausdruck zu bringen, als sich hier die Benennung ausnahmsweise an den weißen Zug anknüpft.

Seite 417, Zeile 16 von unten, rechts. Als einen weiteren Absatz beifügen:

Unwirksam ist 5. Lg5 wegen 5. . . . Se4! und auf 5. Lf4 folgte in einer Partie Rey-Aljechin, Saragossa 1922:

[1. d4 Sf6, 2. c4 g6, 3. Sf3 Lg7, 4. Sc3 d5, 5. Lf4] 5. . . . 0—0 (mit Schärfe geschah in einer Partie Brinckmann—Post, Frankfurt a. M. 1923: 5. . . . c5, 6. e3 0—0, 7. Db3 cd, 8. Sd4: Sc6! usw.), 6. e3 dc, 7. Lc4: a6, 8. a4 c5, 9. 0—0 cd, 10. Sd4: Da5, 11. Sf3 Sc6, 12. e4 Lg4, 13. Le2 Se4:! 14. Se4: Df5, 15. Lg3 De4: 16. Te1 Db4, 17. Dc2 Ta c8 und Weiß gab auf.

Seite 418, Zeile 20 von unten, links. Ergänzung der Klammer zu 7. Ld2.

Neuerdings wird einfach 7. cd nebst Ld3 oder Le2 empfohlen, um in dieser damengambitähnlichen Stellung auf die Punkte b7 und d5 zu drücken.)

Seite 419, Zeile 14 von unten, links. Als einen zweiten Absatz beifügen:

Übrigens folgte in einer englischen Schönheitspartie Du Mont—Gooding, London 1924, die mit Zugumstellung dieselbe Stellung ergab:

[1. Sf3 d5, 2. g3 Sf6, 3. Lg2 c5, 4. c3 Sc6, 5. d4! e6, 6. 0—0 Ld6.]

7. Sb d2 (um den Schlüsselzug e2—e4 vorzubereiten) 7. . . . 0—0, 8. Te1! b6 (nach 8. . . . e5, 9. de Se5: 10. Se5: Le5: 11. Sg3 b6, 12. b4 Lb7, 13. Lg5 bliebe der schwarze Bauer d5 schwach), 9. e4 Se4: 10. Se4: de, 11. Te4: Lb7, 12. Sg5! (prinzipienwidrig und doch sehr stark. Er droht bereits 13. Sh7: Kh7: 14. Dh5† Kg8, 15. Th4!) 12. . . . h6, 13. Sh3 cd (geboten war 13. . . . Se7, worauf freilich Weiß mit 14. Tg4 am Ruder bleiben würde. Nun wird die schwarze Königsfestung demoliert), 14. Lh6:!! gh, 15. Tg4† Kh7, 16. Lc6: Lc6: 17. Td4: Ld5, 18. c4 Lc4: 19. Td6: (nun hat Weiß, ohne an Schlagkraft einzubüßen, das materielle Gleichgewicht hergestellt) 19. . . . De7 (auf 19. . . . Dc7 folgt 20. Dc2† nebst Td4!), 20. Td7 Dc5 (wenn 20. . . . Db4, so 21. Sg5†!), 21. Tc1 Df5 (es drohte sowohl 22. Dc2† als auch 22. b3. Auf 21. . . . Db5 entschied 22. a4 Db3, 23. Dh5!), 22. Tc4: Dh3: 23. Dc2† Kg7 (am besten war immerhin 23. . . . Df5, wenn auch das Endspiel von Schwarz nach dem Damentausch trostlos bleibt), 24. Dc3† (amüsantes Treppenmanöver!) 24. . . . Kg6, 25. Tf4 f6, 26. Dd3† f5, 27. Th4 aufgegeben.

Seite 420, Zeile 23 von oben, links. Nachtrag zum Textzuge 3. . . . c7—c5.

In der gediegenen Monographie Kurt Emmrichs „Die unregelmäßigen Verteidigungen des Damenbauernspieles" (Veits Kleine Schachbücherei, Leipzig 1924) wird sonderbarerweise nur dieser Spezialabschnitt als „Indisch" bezeichnet.

Seite 420, Zeile 16 von unten, links. Ergänzung der eckigen Klammer zu 7. . . . d5.

Neuerdings wird freilich der Sämisch-Zug 7. . . . Se4 empfohlen, worauf am besten 8. Dc2 folgt.]

Seite 420, Zeile 37 von oben, rechts. Fortsetzung der Klammer zu 9. 0—0.

oder nach Grünfeld 9. e4 de, 10. Se4: Se4: 11. Le4: mit Raumvorteil für Weiß.)

Seite 420, Zeile 47 von oben, rechts. Als weiteren Absatz beifügen:

III. Bescheidener ist 3. . . . Le7, vgl. Partie Rubinstein—Janowsky, San Sebastian 1911: 4. Sc3 0—0, 5. Lg5 b6, 6. e3 Lb7, 7. Ld3 d6, 8. De2 c5, 9. Td1 Sc6, 10. 0—0 Sd7, 11. Lf4 a6, 12. Lb1 Dc7, 13. d5! usw. zugunsten von Weiß.

Seite 420, Zeile 36 von oben, links. Zum Klammerzuge 4. e3.

In einer schönen Partie Mrs. Hedding—Miss Taylor, Scarborough 1921, folgte darauf: 4. . . . Lb7 [die eigentliche Zugfolge war: 1. d4 **b6,** 2. Sf3 Lb7, 3. e3 e6, 4. c4 Sf6], 5. Le2 Le7, 6. Sc3 0—0, 7. 0—0 d6, 8. b3 [ein träumerischer Zug] 8. . . . Sb d7, 9. Lb2 Se8, 10. e4 [dieser plausible Vorstoß, den Schwarz absichtlich zuließ, fördert in drastischer Weise die Aufrüttelung aller Streitkräfte] 10. . . . f5! 11. e5 Tb8, 12. ed Ld6: [ein Zukunftsläufer!], 13. d5 ed, 14. Sd5: Sd f6, 15. Sf6:† Sf6: 16. Se5 Te8, 17. f4? [Freigabe von Angriffslinien!] 17. . . . Lc5† 18. Kh1 Se4, 19. Dd8: Tb d8: 20. Lf3. Nun fol gt ein Triumph der weiblichen Phantasie: 20. . . . Sg3†!! 21. hg Td6 [präziser war 21. . . . Te6, 22. Lh5! Th6, 23. g4 fg, 24. Kh2 Td2, 25. Kg3 Tg2:† 26. Kh4 Le7 #], 22. Sg4 [hier gewährte 22. Lh5! Th6, 23. g4 fg, 24. Kh2 Th5:† 25. Kg3 usw. gewisse Verteidigungschancen] 22. . . . fg, 23. Lg4: Th6† 24. Lh3 Th3: #.

*

Zum Kapitel **Frauenschach,** dem wohl noch die ganze Zukunft gehört, bringen wir nachstehend das Bild einer Dame, die **im** Schach, und einer, die **über** das Schach siegt.

Frau Paula Kalmar, verehel. Wolf, Fabrikantin und erste Schachmeisterin von Österreich.

Seite 420, Zeile 37 von oben, links. Zum Klammerzuge 4. Sc3.

In der, abgesehen von ihren taktischen Vorzügen, für die Historik des ideellen Damengambits sehr wichtigen Partie Dr. Bernstein—Nimzowitsch, Petersburg 1914, folgte: 4. . . . Lb7, 5. e3 Lb4, 6. Db3 De7, 7. a3 Lc3: 8. Dc3: **d6,** 9. b4 Sb d7, 10. Lb2 a5, 11. Le2 usw. mit sehr unklarem Kampfgefüge beiderseits.

Seite 420, Zeile 12 von oben, rechts. Nachträgliches zum Zuge 3. . . . Lf8—b4†.

Ähnlich und doch ganz anders ist 1. d4 Sf6, 2. c4 e6, 3. Sc3 Lb4. Am positionellsten folgt darauf wohl 4. Db3 c5, 5. dc Lc5: 6. Sf3 0—0 und nun 7. Lf4 [auf 7. e3 folgte in einer Partie Rubinstein—Teichmann, Teplitz 1923: 7. . . . d5, 8. cd ed, 9. Le2, bezw. in einer Partie Grünfeld—Sämisch, Wien 1922, noch unbefangener 7. . . . Sc6! 8. Le2 b6, 9. 0—0 Lb7, 10. Td1 Db8 mit Gleichgewicht] 7. . . . Sc6, 8. e3 usw. mit fortschreitender Entnervung des schwarzen d-Bauern.

Seite 420, Zeile 5 von oben, links. Als zweiten Absatz beifügen:

Keinen theoretischen Vorteil für Weiß ergibt jedenfalls statt des Textzuges die ruhige Fortsetzung 4. Sc3 cd, 5. Sd4: Lb4, z. B. 6. Ld2 b6, 7. e3 Lb7 (Bogoljubow—Wolf, Pistyan 1922) oder 6. Db3 Lc5! (Post—Leonhardt, Oeynhausen 1922).

Seite 422, Zeile 7 von oben, rechts. Fortsetzung des Satzes:

, die aus dem ominösen Damenläufer von Schwarz die Hauptfigur der Eröffnung zu gestalten trachtet. — In einer Partie Thomas—Sämisch, Marienbad 1925, geschah gar gemäß einer Aljechinschen Anregung 2. . . . **b5,** 3. e3 a6, 4. Ld3 Lb7 usw.

Seite 422, Zeile 13 von oben, rechts. Als zweiten Absatz beifügen:

Eine rasche Unterminierung des schwarzen Königsflügels zeigt dagegen Partie Carlos Torre—Jennings, New-York 1925: 3. e4 Lb7, 4. Sc3 g6, 5. Ld3 Lg7, 6.

Lf4! 0—0, 7. Dd2 Te8, 8. 0—0—0 d5, 9. e5 Sfd7, 10. Lh6 Lh8, 11. h4! c5 (zu spät!), 12. e6! Sf6 (12. . . . fe, 13. h5!), 13. Se5 Tf8, 14. Lf8: Df8: 15. ef† Kg7, 16. h5! aufgegeben.

Frau Dr. Martha Lasker-Marco,
Schriftstellerin und Schachweltmeistersgattin.

Seite 422, Zeile 29 von oben, rechts. Als zweiten Absatz beifügen:

Als „Marienbader System" könnte man ferner an der Textstelle den Vorstoß 4. . . . c5 **nebst g6** und Lg7 bezeichnen, wobei also zwischen den beiden Fianchettierungen die Unterminierung des **Punktes d4** vorgenommen und hiedurch der Eröffnungsanlage initiatives Gepräge verliehen wird, vgl. Partie Haida—Réti, Marienbad 1925: 4. . . . c5, 5. e3 g6, 6. 0—0 Lg7 oder auch Partie Rubinstein—Nimzowitsch, ibid.: 5. dc bc, 6. c4 g6, 7. b3 Lg7, 8. Lb2 0—0, 9. 0-0 Sc6! (wirksamer als das näherliegende 9. . . . d6 nebst Sbd7), 10. Sc3 a5, 11. Dd2 d6 usw. mit festgefügter Stellung und verbissenem Plan, a5-a4 durchzusetzen. —

Unregelmäßig.

Seite 427, Zeile 32 von oben, links. Zum Zuge 3. d4.

[Wie Aljechin im New-Yorker Turnierbuche hinweist, ist allerdings schärfer zunächst 3. c4, ohne freilich hiemit die Spielbarkeit der sizilianischen Drachenvariante zu vernichten.]

Seite 427, Zeile 36 von oben, links. Nachträgliches zum Textzuge 2. c2—c4.

Zur Priorität dieses Zuges sind neben der offiziellen Stammpartie Alfred Wolf—Teich, Wien 1923: (1. Sf3 d5, 2. c4 Sf6? 3. cd Dd5: 4. Sc3 Da5, 5. d4 usw.) auch zwei in Prag 1919 gespielte Partien: Dr. Kvičala—Prokes (1. Sf3 d5, 2. c4 d4, 3. e3 Sc6, 4. b4 Lg4, 5. Da4 Lf3: 6. gf Dd7 usw.), sowie Vitacek—Sokol (3. . . . de, 4. fe Sf6, 5. d4 e6, 6. Sc3 usw.) zu berücksichtigen, weshalb die Umbenennung in „Tschechisches Gambit" gerechtfertigt erscheint.

Seite 427, Zeile 25 von oben, rechts. Fortsetzung des Absatzes.

Z. B.: 15. . . . Sg4? 16. Df7:† Kd8, 17. Se6† Le6: 18. Tad1†! und gewinnt, bezw. 15. . . . Ld4: 16. ed Dd2, 17. Tad1 Db2: 18. Se4! mit Zertrümmerung der schwarzen Königslage bezw. 15. . . . e5, 16. Sc2! Lc6, 17. Df5! Le3:† 18. Se3: De3:† 19. Kh1 0—0, 20. Tad1 Lg2:† 21. Kg2: Tb8, 22. Tf3 Dc5, 23. b3 mit weißem Vorteil, bezw. endlich 15. . . . 0—0, 16. h4! Dh6 (oder 16. . . . De5, 17. Tad1 Ld6, 18. Df4! Dc5, 19. Dg5 mit Behauptung der Mehrbauern), 17. Tad1 e5, 18. Sf5! Lf5: 19. Df5: Le3:† (oder 19. . . . De3:† 20. Kh2 h5, 21. Lf3), 20. Kh2 Ld4, 21. Sd5 Sd5: 22. Ld5: Lb2: 23. Lf7:† Kh8, 24. Td7 usw., mit allseitigem Druck.

Seite 427, Zeile 8 unten, rechts. Zum Zuge 3. . . . g6.
(Vielleicht 3. . . . c5 nebst eventuell f6 und e5.)

Seite 431, Zeile 10 von oben, links. Fortsetzung des Satzes:

vgl. hiezu aber Partie Tartakower—Réti, Baden-Baden 1925: 1. c3 c5, 2. d4 (2. e4 Sf6 =) 2. . . . e6, 3. e4 Sf6, 4. e5 Sd5, 5. Sf3 usw. mit elastischer Eröffnungsanlage für Weiß, wobei sich der Einleitungszug als sehr nützlich erweist. —

Seite 431, Zeile 19 von oben, links Zu der zitierten Partie Dr. Tartakower—Dr. Lasker, New-York 1924.

Wie Aljechin im Turnierbericht erwähnt, ist diese Partie, dank den tiefen Verteidigungsmanövern des Nachziehenden, für die (künftige) Mittelspieltheorie von großer Bedeutung, welches Thema in meinen nächsten Buche zur Behandlung gelangt: „Das entfesselte Schach".

Seite 435, Zeile 15 von unten. Koslowski's Gewinnweg lautet:

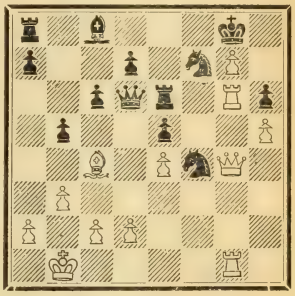
56. Se6 Kg1, 57. Sf4 Kf1, 58. Ke3 Kg1 (auf Ke1 gewinnt 59. Sg2†), 59. Ke2 Kh1 (ähnliches nach Kh2 oder h3), 60. Kf1 Kh2, 61. Kf2 Kh1 (oder h3, 62. Sh5 Kh1, 63. Sg3†), 62. Sg6 h3 (oder Kh2, 63. Kf3! h3, 64. Sf4), 63. Sf4 Kh2 (oder h2, 64. Se2 f4, 65. Sf4: c5, 66. Se2 nebst Sg3×), 64. Sh5 Kh1, 65. Sg3† und gewinnt.

N. N.

Seite 442, Zeile 10 von unten. Ein Nachruf an Teichmann (1868-1925).

Er spielte oft nur zu stark (d. h. zu fehlerfrei) um gewinnen zu können! Nachstehend noch eine Glanzprobe seiner Kunst:

Aus einer in Zürich 1921 gespielten Gastpartie. — Es donnerte: 1. T×h6! (gegen 1. Df5 bildet Lb7 eine genügende Parade). 1. . . . S×h6 (auf 1. . . . T×h6 entscheidet 2. L×f7†), 2. Dg5 Sf7 (Es drohte sowohl Dd8† als auch D×h6), 3. Dd8†!! S×d8, 4. h6! und gewinnt, denn Schwarz ist gegen die Drohung h7† nebst g8D machtlos.



Teichmann.

Seite 446, Zeile 15 von oben, links. Beifügen:

Dagegen wäre nach 39. Th6 Tf7, 40. Th1 Kc7, 41. Tb1 Sd7 usw. die Stellung versteift und daher tatsächlich nichts mehr zu erzwingen.

Seite 447, Zeile 13 von unten, links. Zum Textzuge 84. . . . Kc5—d6.

Vielleicht sofort 84. . . . Tc8.

Die wichtigsten Sinn- u. Druckfehler.

Seite	Zeile	von		statt:	soll stehen:
1	6	oben		von 150	von über 250
6	8	„		Wurzel	Wurzeln
8	19	unten		Effektenhascherei	Effekthascherei
10	17	oben		11. Le4:	11. Lc4:
10	16	unten		siehe Seite 12.	siehe Seite 16.
11	2	oben		12. 0—0—0	12. g4 Sf8, 13. 0—0—0.
11	6	„		10. f4	10. Sbc3 0—0, 11. f4
11	9	unten		18. Lg6: 19. Df2.	18. Lg6: Sg6: 19. Df2.
12	9	oben		9. d3: Se5	9. Dd3: Se5:
12	12	„		Haag 1922	Haag 1921
12	21	unten		Lb4:	Lb4 usw.:
14	4	„		9. 0—0 Ld7	9. 0—0, Dd7.
15	9/8	„		im Länderkampf Österreich-Holland 1923	beim Gastkampf einiger holländischer Schachfreunde im Wiener Schachklub „Hakoah“ 1923
16	20	oben		2.) eine weitere	2.) keine weitere
17	17	„	rechts	Haag 1920	Haag 1921.
18	15	unten	„	17. Lg2—f1.	17. Le2—f1.
21	4	oben	links	Schleussen	Schleusen
21	6	unten	„	47. La3×b7	47. La6×b7
21	17	oben	rechts	5. Lc1—e3	6. Lc1—e3.
22	11	„	„	c6—e5!	c6—c5!
22	13	unten	„	Dd8—b3!	Dd5—b3!
23	20	oben	„	3. Sb1—c3	2. Sb1—c3
23	21	„	„	2. e4—e5	3. e4—e5
26	26	„		zermalenden	zermalmenden
26	18	unten		so viele Werte,	so viele neue Werte,
28	2	oben		Zweiffellos	Zweifellos
28*	4	„		1566	1575
28	6	„		zermalmende	zerrüttende
29	9	„		Vom 3. . . . Sg8—f6	Von dem selbstbewußten 3. . . . Sg8—f6
29	23	„		17. Sd6: c1,	17. Sd6: cd,
29	5	unten		5. 0—0 Le5	5. 0—0 Lc5
30	1	oben		4. . . . fe	4. . . . fe*)
30	2	„		Zentrum**),	Zentrum),
30	2	„		9. Sf5	9. Lc6: bc 10. Sf5
30	2	unten		10. Se2 Le5,	10. Se2 Lc5,
31	23	„		(Natürlich	(Natürlicher
35	9	oben		Lg6]	Lg5]
35	6	unten		Flügeln 0—0	Flügeln: also entweder 0—0
39	12	„	links	32. Ta1—g2	32. Ta1—b1.
40	22	„	„	39. Kf2—f3	39. Kg2—f3.
40	6	„	rechts	53. Sa6×c8	53. Sa6×b8.
41**	12/11	„		und *bis* Universität	*hat zu entfallen*
41	11	„		juridischen	Chemie-

*) Laut des Schreibens Philipp II. an seinen Halbbruder Don Juan d'Austria vom 22. August 1575. (Vgl. Z. Bachmann „Das Schachspiel und seine historische Entwicklung“ Seite 19.)

**) Vgl. Capablancas „My Chess Career“.

Seite	Zeile	von		statt	soll stehen
42	15	oben		Ein Jahr	Bald
42	15	„		1910	1909
44	9	„	links	(13. d4×e5)	(13. d4×c5)
49	*Diagramm*			*w. Lf1*	*w. Le2*
50	23	unten	rechts	Sg3. Kh2,	Sg3, Kh2,
51	6	„	links	für Weiß	für Schwarz
54	1	oben	„	nummerischen	numerischen
55	10	„	rechts	seinem	seinen
58	20	unten		eigenen	eigentlichen
63	19	oben	links	chancenreiche	chancenreichere
65	18	unten	„	[Bilguer	[Der „Bilguer“
65	4	„	„	15. ab Se5	15. ab Sc e5
65	5/4	„	rechts	die Zeit	Zeit
66	21	oben	links	12. Sd2	12. Sb d2
66	4	unten	rechts	hat sich das	hat sich später das
67	19	„	links	26. Tg1†	26. Tg2†
67	4	„	„	19. Lf4 Ta d8	19. Lf4 Td8?
67	3	oben	rechts	wo	worauf
69	13/14	„	links	durch die Hingabe	durch Hingabe
70	1/4	„	rechts	In *bis* usw.	*hat zu entfallen*
71	20	„	links	Natürlich	Natürlich nicht
71	17	oben	rechts	Sb3!	Sd2—b3.
71	14	unten	rechts	Sg5	Se4—g5
72	16	„	links	einem	einen
73	4	oben	„	Zunächst droht Td3.	*hat zu entfallen*
75	6	„		arythmetischen	arithmetischen
77*	6	unten	links	Warschauer	Lodzer
77	5	„	„	(1914)	(1917)
79	13	„	„	Zu einen	Zu einem
82	14	oben	„	„Collijn“	der „Collijn“
85	3	„	„	die	da
91	9	unten		hypokratische	hippokratische
92	21	„	rechts	9. . . . bc!	9. . . . dc!
92	3	„	„	De7	Dc7
93	20	„	links	12. . . . c4!	12. . . . e4!
94	10	oben	rechts	9. d3	9. 0—0
95	9	unten	„	Luftlinie	Luftzufuhrlinie
97	20	„	„	9. Se2 Sg e7	9. Sd e2 Se7
98	9	oben	„	f4×e5	f6×e5
98	2	unten	„	ein	*hat zu entfallen*
99	11	oben	„	wieder	*hat zu entfallen*
101	11	„	„	10. Dd4: Se8, 11. f4	10. Dd4: Lb5: 11. Sb5: Se8, 12. f4
102	28	unten	links	Tanarow	Fonarow
102	27	„	„	in einem N. Y. er Turnier	in New-York 1918
104	11	oben	„	13. Kb2	13. Lb2
105	2	unten	„	h6#	Th6#
105	19	oben	rechts	verschriebenen	verschrieenen
106	15	unten	links	die	der
106	2	„	„	14. 0—0	14. 0—0, bezw. 13. . . . Ld7 14. c4!
106	8	oben	rechts	Da5	Ta5
106	10	„	„	Da8	Ta8
106	10	„	„	mit dem	mit
109	9	unten		ihm	dem Gegner
110	2/3	oben		die schwächste Figur!	der schwächste Stein!
110	18	unten		Zusammenkombinierte	kombinierte
110	9	„	„	den	dem
112	2	„	links	Schablonenzug	Schablonezug
113	10	oben	rechts	Schablonenzug	Schablonezug

*) Laut Mitteilung des Anführers der weißen Partei T. Regedzinsky.

Seite	Zeile	von		statt	soll stehen:
114	3/4	oben	rechts	frisch, froh und fröhlich	frisch, fromm, fröhlich und frei
114	24	„	„	geordnete	postierte
115	9	unten		Spielers	Gegners
115	7	„		„Schablonenschwächen“	„Schabloneschwächen“
116	10	oben		„Schablonenschwächen“	„Schabloneschwächen“
116	5	unten		seinem Ziel	dem gefaßten Entschluß
117	3	„	links	5. d4	5. Sd5
117	10	oben	rechts	Dorne.	Dornen.
122	9	unten	links	13. Dd2†	13. De2
122	7	„	„	10. Ld3	10. Lb3
122	30/32	oben	rechts	10. Dh5 *bis* h6	10. Dh5 d6, 11. Ld3 (auf 11. Lg5 folgt De5! mit der Drohung Lf2:† nebst Db5:) 11. . . . h6
123	10	oben	„	13. f4!	13. f5!
125	6	„	„	e3	c3
129	20	unten	links	Spaniolisches	Spanisches
129	24	„	rechts	Partie Nr. 13.)	Partie Nr. 14.)
130	1	oben	links	Kf6:!	Lf6:!
130	14	unten	rechts	Lg7	Sg7
131	5	oben	links	Fortsetzungen	Fortsetzungen*)
131	6	„	„	hat.*)	hat.)
131	30/1	unten	„	*Dieser zweite Absatz der Fußnote* (Die Theorie *usw. bis* für Weiß) *gehört in den Text, und zwar als zweiter Absatz der Glosse zu 6. . . . d7—d6, hinein.*	
131	25	unten	„	14. Dg3 Ld1: 15. Le5:?	14. Dg3? [14. Td6: =] Ld1: 15. Le5:
132	27	oben	„	14. Dd3	14. De3
132	18	unten	„	S. Seb. 1914	S. Seb. 1911
132	20	oben	rechts	einige zeitlang	eine Zeitlang
134	19	„	links	mit demselben	damit
134	1	„	rechts	17. f3	17. Df3
134	9	„	„	Se8	Sfe8
134	10	„	„	Sf8	Sf6
134	14	unten	„	Tb3 f4!	Tb3, f4!
135	9	oben	links	14. . . . Sf4	14. . . . Sh f4
136	14	unten	rechts	Elefanten	Läufer
138	12	oben		ihm	ihn
139	20	„		herauszu„denken“	herauszu„finden“
139	2	unten	links	erkennen, ist	erkennen, das ist
139	19	„	Mitte	unglaublichen	unglaubwürdigen
139	9	„	rechts	Partie	Stellung
140	21	oben	„	praktischen	praktischer
141	5	unten	„	er	Bogoljubow
142	15	oben	links	wie früher	als früher
144	19	„	„	32. . . . Sf7	32. . . . Sf5
144	34/37	„	„	Übrigens *bis* Betracht.)	*hat zu entfallen*
145	19	„	„	Dh3, 32. Kd2	Dh3† 32. Ke2
145	11	unten	„	Sf2†	Sh2†
145	3/2	unten	„	sowie *bis* 34. De4: usw.	*hat zu entfallen*
146	2	„	rechts	13. Dd5	13. Dd3
147	23	oben	links	den er	den Atkins
147	16	„	rechts	Beunruhigender	Lästiger
148	12	unten	„	22. d4	22. a4
149	12	oben	„	auf keinen	nicht auf
150	1	unten	links	7. . . . Df6	7. . . . Dd6
150	1/3	oben	rechts	[oder *usw. bis* Spiel]	*hat zu entfallen*
150	5	„	„	0—0,	0—0—0,
150	19	unten	„	6. . . . d6!	6. d6!
150	13	„	„	De6	Dc6
150	4	„	„	Horrwitz	Harrwitz

Seite	Zeile	von		statt:	soll stehen:
150	1	unten	rechts	11. f4	z. B. 11. f4
151	7	„	links	-koeffizient	-koeffizienten
151	2	oben	rechts	14. Sd2:	14. Sb1×d2
151	34	„	„	meteorhafte	meteorhafte Opferidee
153	38	„	links	wilden	wildem
153	13	unten	„	Kf8	Kh8
153	2	oben	rechts	12. Se4	12. Sc e4
153	8	„	„	angriffsabschlagend	vollwertig
154	10	„	links	Neuerung	Renovierung des bereits im Bilguer angegebenen Zuges
154	21	„	„	Gegenchancen	Gegenaussichten
154	27	„	„	elegante	elegante, von Rubinstein wohl unterschätzte
154	32	„	„	Kg7	Kf7
154	9	unten	„	17. cd ed	17. cd cd
154	12	oben	rechts	das tausendjährige	und biegsam das
155	4	„	„	20. Te1	20. Tc1
155	29	„	„	bc 12. bc	dc 12. bc
155	30	„	„	12. Td1:	12. Te d1:
156	25	„	links	Kd7	Kf7, 16. Dd7
156	35	„	„	14. Se1	14. Sc1
156	18	unten	„	15. Se7	15. Sc7
156	13	„	„	13. Sf6:	13. Se f6:
157	11	oben	rechts	Ke8	Kc8
157	18	„	„	15. Tf e1!	15. Te d1!
157	20	„	„	12. Dd4	12. Dg4
157	36	„	„	anlegen	entgegensetzen
158	1	„	links	durchleuchtet	durchforscht,
158	8	unten	rechts	bei Brett	beim Brett
159	22/23	oben	links	über dem Halse	um den Hals
159	11	„	rechts	Le6, 23. Df3 usw.	usw.
160	1	unten	links	ihm	dem Gegner
161	12	„	„	umgekehrt	eigentlich
161	8	oben	rechts	verteidigungswert	verteidigungsfähig
161	12	„	„	Textvariante.	zitierte Partie.
161	27/28	„	„	der . . . Gegenchance	des . . . Gegenstoßes
162	26 16	unten	links	(ungünstig . . . *usw. bis:* für Weiß.)	*hat an dieser Stelle zu entfallen (Vgl. Nachtrag.)*
162	14	„	rechts	7. . . . Se4:	7. . . . Se4: 8. Lb4: Sb4:
163	3	oben	links	Se7	Sc e7
163	16	„	„	[16. . . . Db6, 17. Da3]	*hat zu entfallen*
163	31	„	„	[die Charybdis-Variante wäre	[trostlos wäre freilich auch
163	8	unten	„	5. . . . Se4:	5. . . . Sd4:
163	7/9	oben	rechts	[oder *bis* Weiß]	*hat zu entfallen*
163	26	„	„	seines	seines, wohlgemerkt
164	2	unten	links	8. Sd5 Dd6	8. Sd5 Dd8
165	34	oben	„	vor die Augen	vor Augen
165	16	„	rechts	Chancen	Zukunftsperspektiven
166	14	„	„	im Text	nach dem Textzug
167	4	„	„	an der and. Seite	auf der and. Seite
168	21	„	links	hin- und	ein- und
168	7	„	rechts	29. Kh2	29. Lh2
169	9	unten		des tausendjährigen	des neuzeitlichen
169	5	„		über die Leichen	unter Besiegung
169	3	„		über die Köpfe	nach Überrumpelung
170	17	oben		Anfangsstellung,	Anfangsstellung!)
170	23	„		tausendjährige	immer wieder entschlüpfende
170	26	„		100-sten *usw. bis:* Zuge	Matte
170	4/1	unten		Nicht . . . *bis:* Rétis	*hat zu entfallen*

Seite	Zeile	von		statt:	soll stehen:
170	22*	unten		unerreicht	schon als Held
170	10	„		1912	1922
171	12/11	„	links	100 *m* tief, so daß wer	sehr tief! Wer
171	17**	„	rechts	den Alchemikern	den menschlichen Gehirnen
172	8	oben		liegt	liegt unter den Jungen
172	5	unten		der einzige Entdecker	Entdecker
173	13	„	links	Zeit	Epoche
174	4	oben	„	Dg5 u. gew.]	Ld4:]
174	21	unten	rechts	kompromitierte	kompromittierte
174	13	„	„	Mehrbauern	Mehrbauern zwecks Herbeiführung eines besseren Endspiels
175	8	oben	links	Sd4.)	Sd4 wegen 9. Lb5†!)
175	4	unten	„	Sf6	Df6
175	5	oben	rechts	Se6	Sh6
175	16	unten	„	für ihn	für dessen Partner
175	6	„	„	Se7	Lc7
176	9	oben	links	zu empfehlen	zu erwägen
176	13	„	„	Lc6	Le6
176	7/6	unten	„	abschlachten.	abschlagen.
176	1	„	„	hinaustreibt.	hervorlockt.
176	20	oben	rechts	verkalkten	mumifizierten
176	25	„	„	seines Königs	seiner Königslage!
176	9	unten	„	schwieriger	schwerer
177	18	„	„	(oder Kd2)	(oder Ka1)
177	13	„	„	(sonderbarerweise)	urplötzlich
177	13	„	„	gedrängte	etwas bedrängte
179	7/8	oben	links[1])	auch Großmeister Aljechin mitwirkte,	Mr. Montgredien der Anführer war,
179	14	unten	rechts	auf c2—c3	auf frühzeitiges c2—c3
180	24	oben	links	13. d4! e3 14.	13. Sa3 Se7, 14. d4! e3, 15.
180	21	unten	„	28. Le6:†	28. Lc6:†
180	16	„	„	der Ansicht	Ansicht
180	11	„	„	keinen	keinem
181	12	„	rechts	sich eventuell auskombinieren	sich austoben
184	1	oben	links	0—0	d6
184	25	„	rechts	11. 0—0	11. f4
185	11	„	links	Lf8—b4†	Lf8—b4!
185	21/20	unten	rechts	vor Augen tritt.	zutage tritt.
186	2	oben	„	das Opfer	das Löwenborgsche Opfer
186	15	„	„	fahndend.	fahnden
186	15	unten	„	10. f3 Lc5† 11. Kh1 Dh4	10. f3 Dh4,
187	23	„	links	Golomayo	Golmayo
187	9	„	„	langen	langjährigen
187	4	oben	rechts	Se3	De3
187	26	unten	„	abgesperrt	erspart
187	15/13	„	„	Df5 *bis* Aufgegeben.)	mit weißem Vorteil)
188	4	oben	links	baut	stützt

*) Von Aljechin in New-York 1924 sowie Paris 1925, dann aber auch von Réti selbst in Sao Paolo 1925 überholt.

**) Hiezu erhielten wir u. a. folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr! Es ist wohl eine Entgleisung, **uns** so wenig praktischen Sinn zuzumuten, um uns gar die Suche nach der Quadratur des Kreises aufbürden zu wollen, während unsere Hauptbeschäftigung bekanntlich vielmehr dahin ging, den Stein der Weisen **nicht** zu finden!

Mit Amalgamgruß Ein Alchimist.

[1]) Nach eingelangten Informationen beruht die Angabe bezüglich der Mitwirkung Aljechins auf einem Irrtum.

Seite	Zeile	von		statt:	soll stehen:
189	10	oben	links	17. Te3	17. Tf3
189	12	„	rechts	22. Th1	22. Th1 oder auch 22. Te1
190	8/9	oben	links	Se5, 13. Lf4 Sf3:† 14. Df3:	*hat zu entfallen*
190	24/23	unten	„	6. Sc3 *bis* usw.	*hat zu entfallen*
194	17	oben	rechts	Wege nach Rom:	Pfade zum guten Ziel:
197	14	unten	links	war es,	war,
199	3	oben	„	Weit-	Groß-
201	4	„	rechts	freilich	zwar
209	15	unten	„	ruhige	solide
213	4	oben	links	Um eine	Um ein
217	22	„	„	11. Lg5	11. Sg5
217	22	„	„	12. . . . De7:	12. . . . Se7:
219	24	unten	rechts	6. d3	6. Sf3
220	6	„	„	Quisisana (man behelfe sich selbst!)	Der weiße König übt Selbsthilfe.
221	3	oben	links	1923),	1923,
221	5	„	„	also:	also:)
221	26	„	„	neu	als neu
221	8	„	rechts	verpuffen	wirkungslos verpuffen
223	20	„	„	-hoffnungen	-hoffnungen als Ersatz
224	17	„	links	usw. 3.	9.
227	21	„	rechts	ahnenstolzen	nonchalanten
233	27	unten	links	1907	1897
233	11	„	„	wurde	würde
233	16	„	rechts	cd,	cd auf,
236	14	oben	links	vergebe	vergeb's
237	33	„		empirischen	empirischem
240	6	oben	Mitte	immun	unantastbar
240	25/26	„	„	Tut-an-khamen	Tut-ankh-amen
245	16	„	rechts	d7—d5	c7—c5
245	18	„	„	von ihm	von ihm mutatis mutandis
247	3	unten	links	Himmlisch!)	Prachtvoll!)
252	17	oben	rechts	35. . . . Df6	35. . . . Df7
260	18	„	„	10. Ld3	10. dc Sd7, 11. Ld3
261	6	unten	„	Neuerungen	Neuorientierungen
265	10	oben	links	will	will es
265	19	„	rechts	müßte	würde
265	20	„	„	12.	15.
265	21	„	„	13.	16.
265	24	„	„	14.	17.
271	14	unten	„	Einschnurrung	Einschnürung
271	10	„	„	„Wie werde ich energisch?“	„Eile mit Weile“
277	14	oben	„	geschlossenen	abgeschlossenen
279	16	„	links	Gegenchancen	Gegenaussichten
283	12	unten	„	II.	V.
283	9-10	„	„	10. De2	10. Dc2
288	14	oben	rechts	Sc6—a5—c4	Sc6—a5 [od. ev. e5] —c4
288	1	unten	„	Lc8—e7—e8	Lc8—d7—e8
292	6	„	links	Schön	Schönmann
292	13	„	rechts	8. La1—d2	8. Lc1—d2
295	7	oben	„	Schwarz	Weiß
296	18	unten	links	55a	54a
298	4	oben	rechts	e4 : e5!	e4×d5!
306	23	„	„	verschafft	verschaffte
306	15	„	rechts	nicht	*hat zu entfallen*
310	20	„	links	„Lärobock“	„Lärobok“
315	35	oben	„	vorige	vorletzte
316	27	unten	rechts	1. e1—e4	1. e2—e4
320	26	oben		Breyer—Bogoljubow, Berlin 1920.)	Breyer—Mieses, Kaschau 1918.)

Seite	Zeile	von		statt:	soll stehen:
325	8	oben	rechts	16. de De6:	16. de Se6: 17. Le6: De6: *und dementsprechend die weitere Zugnumerierung dieser Variante ändern.*
325	26	„	„	De7—f7	De7—f6
328	19	unten	„	Nizza	Paris
329	14	oben	links	mit	mit straflosem
330	18	„	rechts	Dd8—c7	Dd8—e7 *und dementsprechend das Diagramm ändern.*
330	13	unten	„	Dc7×d7	De7×d7
333	2	„	links	28. f2—f4	28. f3—f4.
335	4	oben	„	9. . . . Sg4	9. . . . Se4
342	13	unten	„	zum 27.	zum 26.
343	28	oben	rechts	11. Sd5: Sd5: 12. Td5:	11. Sd4
348	8	unten	links	f3	f3)
348	7	„	rechts	8. a4	in ähnlicher Stellung 8. a4
358	7	oben	links	gute	gewisse
361	35	„	rechts	Sterk	Vajda
361	37	„	„	10. Lb2	10. Ld3
361	37	„	„	11. Lb2	11. Ld3
362	29/28	unten	links	6. a3 [energischer als 6. e4] 6. . . . e5, 7. Sb5	6. e4 [6. a3 Sf6! =] 6. . . . Sf6, 7. Lb5†
367	1	oben	rechts	c7—e6	e7—e6
369	19	„	links	deren	dessen
372	26	unten	„	Nr. 85	Nr. 85b
372	15	oben	rechts	7. c3—c5	7. c4—c5!
400	7	„	„	Kg8—h7	Kh8—h7
409	7	unten	„	7. . . . cf	7. . . . ef
424	1	unten	links	6. Lg1—h3	6. Sg1—h3
425	23	oben	rechts	Dame	Dame (durch 31. Le2)
425		*Diagramm*		*w. Tc1*	*w. Tc2*
434	13	unten	rechts	62. Tf4†	63. Tf4†
435	21	„		57. Kh2!	57. Kf2!
444	21	oben	links	Lg7—b8	Lg3—b8
444	8	unten	links	e4—d4—d5	d4—e4—d5
444	21	oben	rechts	51. Kd4—e5	51. Kd4—d5
447	4	unten	„	Kd4—d4†	Kd3—d4†
495	20	„		8. . . . Le4:	8. . . . Se4:

Analytisches Inhaltsverzeichnis.

Erklärung der Zeichen:

± Weiß im Vorteil.
±? Weiß im flüchtigen Vorteil.
±! Weiß im kräftigen Vorteil.
±!! Mit baldigem Gewinn für Weiß

∓ Schwarz im Vorteil.
∓? Schwarz im flüchtigen Vorteil.
∓! Schwarz im kräftigen Vorteil.
∓!! Mit baldigem Gewinn für Schwarz.

= Gleichgewicht.
=! Remis in der Luft.
=? Etwas schwimmend
∞ Sehr zweischneidig.

Seite

Vorwort (Mit Gruppenbild.) 5
Die drei Partiephasen oder: Wie eröffne ich die Schachpartie? . . . 7
Aljechin-Eröffnung (1. e2-e4 Sg8-f6) 9
Miniaturpartie Balla—Sterk 14
„ S. R. Wolf-Dr. Oskam 15
A) Dogmatisch: 2. e4—e5! ±?
Partie Nr. 1. Dr. Lasker-Dr. Tarrasch 17
„ „ 2. Wolf-Grünfeld 21
B) Rheumatisch: 2. Sb1—c3. =
Partie Nr. 3. Bogoljubow-Aljechin . . 23
Das russische Dioskurenpaar 26
C) Asthmatisch: 2. d2—d3. ∓?
Schönheitspartie Romanowsky-Wilner (Mit Romanowsky's Bild) . . . . . siehe Nachtrag

*

Erster Teil: 1. e2—e4. = Erster Abschnitt: Mit 1.... e7—e5. (Offen.)

Die spanische Tortur (3. Lf1-b5!?) 28
A) Spanisches Gambit (3.... f7-f5!?).
Miniaturpartie Balla—Réti 29
„ Bogoljubow—Réti . . . 30
B) Geschlossene Verteidigung (3....a7-a6!! mit späterem b7-b5 und Lf8—e7).
Partie Nr. 4. Capablanca-Bogoljubow 36
Capablanca. (Mit Bild.) 41
Partie Nr. 5. Dr. Lasker-Bogoljubow 44
Lasker. (Mit Bild.) 47
Partie Nr. 6. Yates—Thomas 50
„ „ 7. Capablanca-Marshall . . 52
„ „ 8. Dr. Lasker—Rubinstein 54

Seite

Lobgesang der Kombination. 57
C) Offene Verteidigung (mit 5.... Sf6×e4 ±).
Partie Nr. 9. Dr. Trejbal—Spielmann 63
9a Schönheitspartie Wegmund-Post (Mit Post's Bild) . . siehe Nachtrag
9b Miniaturpartie Bogoljubow—Tarrasch 64
9c Miniaturpartie Palermo—Venedig 65
9d „ Wolf-Dr. Tarrasch 67
9e „ Rosselli—Yates . . 67
Partie Nr. 10. Chajes—Dr. Tarrasch 70
10a Länderkampfpartie Östberg—Jacobsen 70
Dr. Tarrasch und Maróczy als Hypermoderne. (Mit 2 Bildern.) 74
Partie Nr. 11. Dr. Olland—Euwe . . . 76
11a Miniaturpartie Beratende-Rubinstein 77

Ferner:
a) Spielweise mit d2—d3.
Partie Nr. 12. Wolf—Przepiórka 79
b) Spielweise mit 5. (bezw. 6.) Sb1-c3.
Partie Nr. 13. Aljechin-Bogoljubow 81
„ „ 14. Aljechin-Réti 85
14a Miniaturpartie Aljechin-Dr. Forrester 85
Was ist Fehler? (Sprüche.) 90
c) Spielweise mit Dd1—e2.
Partie Nr. 15. Thomas—Rubinstein 92
d) Abtauschvariante (4. Lb5×c6!=).
Partie Nr. 16. Bogoljubow—Kostitsch 96
D) Steinitz-Verteidigung (mit d7—d6).
Partie Nr. 17. Kostitsch—Selesniew 99
17a Miniaturpartie Vukovic—Dr. Deutsch 101

Seite

17b Miniaturpartie Réti—Sterk 101
17c „ Capablanca — Fonarow 102

E) Fianchetto-Verteidigung (3. . . . g7—g6 ±).

Partie Nr. 18. Dr. Tarrasch-Aljechin 105
18a Miniaturpartie Wegmund-Krüger 105
Die Lehre von den Schwächen. . . . 109

*

Dreispringerspiel (3. Sb1—c3 Lf8—b4 ±).

Partie Nr. 19. Maróczy—Chajes (4. Sc3—d5). 117
19a Miniaturpartie Kmoch—Grünfeld 119

Vierspringerspiel (3. Sb1—c3 Sg8—f6 =).

A) Die Variante 4. . . . Sc6—d4!? ±?

Partie Nr. 20. Bogoljubow-Rubinstein (5. Sf3×e5). 121
20a Miniaturpartie Ahues-Brinckmann 122
20b „ Réti—Balla 123
Partie Nr. 21. Bogoljubow-Rubinstein 125
Bogoljubow. (Mit Bild.) 127

B) Die Hauptvariante 4.... Lf8—b4 =?

Partie Nr. 22. Dr. Tarrasch—Rubinstein (7. Lc1—g5). 129
22a Miniaturpartie Post—Dr. Treybal 133
Rubinstein. (Mit Bild.) 138
Partie Nr. 23. Maróczy—Bogoljubow (7. Sc3—e2). 140

C) Italienisches Vierspringerspiel (4. Lf1—c4 =).

Partie Nr. 24. Tartakower—Réti 145
24a Miniaturpartie Dr. Lasker-Dr. Tarrasch 147

Zweispringerspiel im Nachzuge (3. Lf1—c4 Sg8f6 ±?).

A) Kindisch: Der Ausfall 4. Sf3-g5?! ±?

B) Windisch: Max Lange-Angriff.

Partie Nr. 25. Canal-Johner (5. . . . Sf6×e4). 150
25a Minaturpartie Euwe—Réti 154

Italienisch (3. Lf1-c4 Lf8-c5! =).

A) Forte: Greco-Angriff (7. Sb1-c3 = !).

B) Piano: Mit 4. d2—d3 =.

Partie Nr. 26. Bogoljubow—Réti . . . 161
Réti. (Mit Bild.) 169

Evansgambit (4. b2—b4!? Lc5×b4! ∓).

Partie Nr. 27. Tartakower—Chajes 173

Englisches Springerspiel (3. c2—c3 =).

Partie Nr. 28. Bern-Paris (3.... d7-d5!) 179

Schottisch (3. d2—d4 e5×d4, 4. Sf3×d4 =).

Seite

Partie Nr. 29. Maróczy—Tartakower 183
29a Miniaturpartie Emmrich—Wagner 186

Partie Nr. 30. Mieses—Thomas 189
30 a Miniaturpartie Mieses—Fuchs . . 192

Französisches Springerspiel (2. . . . d7—d6 ±).

Partie Nr. 31. Nimzowitsch—Marco 194
31 a Miniaturpartie Bogoljubow—Selesniew 194
Partie Nr. 32. Yates—Marco 196
Marco (Mit Bild.) 199

Russisches Springerspiel (2. . . . Sg8—f6 =?).

Partie Nr. 33. Capablanca—Kostitsch 200
33 a Miniaturpartie Dr. Tarrasch—Grünfeld (Russisches Dreispringerspiel.) 200

Läuferspiel (2. Lf1—c4! ±?).

Partie Nr. 34. Spielmann—Bogoljubow 204

Wiener Partie und -Gambit.

Partie Nr. 35. Spielmann—Maróczy 208
35 a Miniaturpartie Müller—Grünfeld 208
35 b „ Hromadka—Dr. Lasker 209

Königsgambit (2. f2—f4?!).

A) Angenommen (2. . . . e5×f4 ∞).

Partie Nr. 36. Spielmann—Grünfeld (Mit Spielmanns Bild.) 212
Partie Nr. 37. Spielmann-Bogoljubow 216
37 a Miniaturpartie Tartakower-Capablanca (Eingeschränktes Läufergambit: 3. Lf1—e2). 216

B) Abgelehnt (2. . . . Lf8—c5 ±).

Partie Nr. 38. Rubinstein — Hromadka 219
„ „ 39. Spielmann-Dr. Tarrasch 223
39 a Miniaturpartie Réti—Loman . . . 224

C) Gegengambit (2. . . . d7—d5 ±?).

Partie Nr. 40. Spielmann-Dr. Tarrasch 277
40 a Miniaturpartie Réti—Breyer . . . 234
Figurentanz (Zur Anatomie des Mittelspiels). 237

*

Zweiter Abschnitt: Nicht 1.... e7—e5 (Halboffen).

Französisch (1. . . . e7—e6 ±). . . . 242

A) Alapins Blockadesystem (5. e4-e5 ±?).

Partie Nr. 41. Wolf—Spielmann (7. Dd1—d2!). 243
41 a Miniaturpartie Tartakower—Sämisch (3. Ld3!). 244
41 b Minaturpartie Linz—Wien 245

Seite

41 c Miniaturpartie Churgin-Hanitzsch 245
41 d „ Whitead-Maróczy 246
41 e „ Aljechin—Feldt . . 247

B) Aljechins Ansturm: 6. h2—h4! ±?

Partie Nr. 42. Bogoljubow-Spielmann 253
42 a Miniaturpartie Tartakower-Lasker 253
42 b „ Euwe—Maróczy . . 254
Partie Nr. 43. Spielmann—Dr. Oskam 255

C) Mac Cutcheon Verteidigung
4. . . . Lf8—b4! =.

Partie Nr. 44. Euwe—Bogoljubow (Mit Euwes Bild). 258
44 a Miniaturpartie Réti—Vukovic . . 259
44 b „ Spielmann—Kieninger 260
Partie Nr. 45. Bogoljubow—Réti 261

D) Entlastung: 4. . . . d5×e4 (Lasker!)

Partie Nr. 46. Réti—Tartakower 263

E) Zernierung: 3. e4—e5?! (Nimzowitsch!)

Partie Nr. 47. Nimzowitsch—Bogoljubow 267
Nimzowitsch als Vorläufer der Hypermodernen. (Mit Bild.) 269

*

Sizilianisch (1. . . . c7—c5! =).

A) Sizilianisches Fianchetto (Mit g7—g6 ±).

Partie Nr. 48. Aljechin—Sämisch 271
48 a Miniaturpartie Taubenhaus—Smorodski 271
Aljechin. (Mit Bild.) 274

B) Sizilianisches Hauptspiel.

Partie Nr. 49. Konsultierende (Wegemund u. A.)—Aljechin 277

C) Wilfr. Paulsens Verteidigung (Mit a7—a6 und Dd8—c7).

Partie Nr. 50. Spielmann-Tartakower (5. c2—c4) 281
50 a Miniaturpartie Réti—Tartakower 281
50 b „ Hromadka—Dr. Tarrasch 283
Partie Nr. 51. Maróczy—Euwe (Scheveninger Variante 287

D) Rubinsteins Gegenspiel, 2. . . . Sg8—f6 ± ?.

Partie Nr. 52. Euwe—Rubinstein . . . 291
52 a Miniaturpartie L. Steiner-Czabay 291

E) Geschlossene Spielweise (Mit 2. Sb1—c3 nebst d2—d3).

Partie Nr. 53. Wolf—Dr. Lasker 293

F) Aparte Fortsetzungen im 2. Zuge von Weiß:

Partie Nr. 54 a. Mieses-Bogoljubow (Mit Mieses Bild.) 296

Seite

Partie Nr. 54 b. Mieses-Dr. Tarrasch 297
„ „ 55. Spielmann—Sämisch (Sizilianisches Gambit: 2. b2—b4 298

*

Caro-Kann (1. . . . c7—c6 ±?).

A) Geschlossen: Ohne 2. d2—d4.

Partie Nr. 56. Dr. Tarrasch—Réti (2. Sb1—c4) 299

B) Normal: Mit 2. d2—d4 nebst 3. Sb1—c3.

Partie Nr. 57. Dr. Tarrasch—Dr. Tartakower (4. . . . Sg8—f6) 303
Partie Nr. 57a. Miniaturpartie Yates-Réti (4. . . . Lc8—f5). 304

C) Abtausch: Mit 2. d2—d4 nebst 3. e4×d5! ±?

Partie Nr. 58. Spielmann—Nimzowitsch. 308
Partie Nr. 59. Dr. Lasker—Dr. Tartakower. 310

*

Skandinavisch. (1. . . . d7-d5 ±?).

A) Wild: 2. . . . Sg8—f6.

B) Mild: 2. . . Dd8×d5.

Partie Nr. 60. Dr. Tarrasch—Mieses (4. d2—d4). 312
60a Miniaturpartie Overduyn.—N. . . 314
60b „ Aljechin—Schröder 315
Partie Nr. 61. Réti—Rubinstein (4. Sg1—f4). 316
61a. Miniaturpartie. Dr. Amberger—Sprecher. 317

*

Nimzowitsch-Eröffnung (1. . . . Sb8—c6).

Partie Nr. 62. Euwe—Breyer. 318
Der tote Breyer. (Mit Breyers Bild). 320

Aljechins-Eröffnung

(1. . . . Sg8—f6?!). Siehe Eingangs des Buches.

* * *

Zweiter Teil: Geschlossene Spiele.

Vorbemerkung. 321

Erster Abschnitt: 1. d2—d4. ±

Leidenswege einer modernen Eröffnung 322

Abgelehntes Damengambit.

[Orthodoxe Modestellung: 1. d2—d4 d7—d5, 2. c2—c4 e7—e6, 3. Sb1—c3 Sg8—f6, 4. Lc1—g5! Lf8—e7! 5.

Seite

e2—e3 Sb8—d7, 6. Sg1—f3 0—0, 7. Ta1—c1! c7—c6! 8. Dd1—c2].

A) Capa's Entlastungssystem (d5×c4 nebst Sf6—d5).

Partie Nr. 63. Budapester Konsultationskampf (Aljechin u. A.—Bogoljubow u. A.) . . . 325
63a Miniaturpartie Aljechin—Capablanca . . . 325
63b Miniaturpartie. Bogoljubow—Dr. Tarrasch . . . 325
63c Schönheitspartie Kostitsch—Grünfeld. (Mit Kostitsch's Bild). Siehe Nachtrag.
Partie Nr. 64. Capablanca-Dr. Vidmar. 326
„ „ 65. Aljechin—Yates (mit Sc3—e4) . . . 327

B) Der Kampf ums Tempo.

Partie Nr. 66. Grünfeld — Aljechin (8. . . . a6! =) . . . 328
Partie Nr. 66a. Miniaturpartie Burger—Hündorfer (8. . . . Te8 ±) . . . 328
Partie Nr. 66b. Miniaturpartie Becker—Wagner (Wolfs 8. . . . Se4 =?) . . . 329
Partie Nr. 67. Grünfeld—Maróczy . . . 330
Grünfeld. (Mit Bild.) . . . 331
Partie Nr. 68. Bogoljubow—Réti: 9. a3 333
Partie Nr. 69. Aljechin—Rubinstein: 9. a4 . . . 333
Partie Nr. 70. Réti—Wolf (mit Bild): 9. c5 . . . 334
Partie Nr. 71. Rubinstein—Maróczy (7. . . . Tf8—e8) . . . 336
Partie Nr. 71a. Miniaturpartie Réti—Maróczy . . . 336

C) Streng orthodox (mit b7—b6).

Partie Nr. 72. Dr. Vidmar—Yates (mit Vidmars Bild) . . . 337
Partie Nr. 72a. Miniaturpartie Aljechin-Maróczy (Dr. Laskers Ausfall 6. . . . Sf6—e4. ±) . . . 338
Partie Nr. 73. Maróczy—Dr. Olland . . 339
Partie Nr. 74. Capablanca—Dr. Tartakower . . . 340
Partie Nr. 74a. Miniaturpartie Capablanca—Janowski (mit der Sb1—d2-Entwicklung!) . . . 340

D) Sonstige Angriffswege.

Partie Nr. 75. Dr. Lasker—Capablanca (7. Dd1—c2) . . . 343
Partie Nr. 76. Réti—Snosko-Borowsky 345
Partie Nr. 77. Atkins — Rubinstein (7. Lf1—d3) . . . 346
Partie Nr. 78. Janowski—Rzeschewski (mit Bild) . . . 348
Partie Nr. 79. Janowski—Capablanca 351

E) Pillsburys Verteidigung (mit 4. . . . Sb8—d7 nebst c7—c6 und Dd8—a5).

Seite

Partie Nr. 80. Johner—Dr. Tarrasch (mit Johners Bild) . . . 352
Partie Nr. 80a. Miniaturpartie Becker—Spielmann . . . 354
Partie Nr. 81. Marshall—Bogoljubow 355

F) Angriff mit Lc1—f4.

Partie Nr. 82. Aljechin—Dr. Lasker . . 357
Partie Nr. 82a. Miniaturpartie Aljechin-Kußmann . . . 358
Partie Nr. 82b. Miniaturpartie Burn—Roß. (Symmetrische Normalstellung. — Mit Burns Bild) Siehe Nachtrag

G) Dr. Tarrasch' Verteidigung 3. . . . c7—c5 (±).

Partie Nr. 83. Marshall — Eduard Lasker (mit Marshalls Bild) . . . 361
Partie Nr. 83a. Miniaturpartie Réti—Dr. Tarrasch . . . 362
Partie Nr. 83b. Miniaturpartie Grünfeld—Wagner . . . 362

H) Janowskis Verteidigung 3. . . . a7—a6 (±).

Partie Nr. 84. Aljechin—Rubinstein . . 365

I) Tschigorins Verteidigung 3. . . . c7—c6.

Partie Nr. 85. Grünfeld—Rubinstein (Meraner Variante: 6. . . . d5×c4 nebst b7—b5, a7—a6 und c6—c5=?) 367
Partie Nr. 85a. Miniaturpartie Dr. Vidmar—Dr. Kaufmann . . . 368
Partie Nr. 85b. Miniaturpartie Tartakower—Euwe . . . 368
Partie Nr. 85c. Miniaturpartie Rubinstein—Bogoljubow . . . 368

J) Die slawische Verteidigung: 2. . . . c7—c6.

Partie Nr. 86. Réti—Spielmann (Zernierung 3. e2—e3) . . . 370
Partie Nr. 86a. Miniaturpartie Aljechin-Capablanca . . . 371
Partie Nr. 86b. Miniaturpartie Grünfeld—L. Steiner . . . 372
Partie Nr. 86c. Miniaturpartie Dr. Euwe—Speyer . . . 372
Partie Nr. 86d. Miniaturpartie Kmoch-Aljechin . . . 373
Partie Nr. 86e. Miniaturpartie Breyer-Havasi . . . 374
Partie Nr. 87. Rubinstein-Bogoljubow 374
Partie Nr. 88. Capablanca—Dr. Lasker (Abtausch 3. c4×d5! ± ?) . . . 375
Partie Nr. 88a. Miniaturpartie Gräber-Gebhardt . . . 375
Partie Nr. 89. Réti — Dr. Lasker (3. Sg1—f3 Sg8—f6, 4. Sb1—c3) . . 379
Partie Nr. 89a. Miniaturpartie Johner-Dr. Fick . . . 379
Partie Nr. 89b. Miniaturpartie Vizur—

Seite

Guth 381
Partie Nr. 89c. Miniaturpartie Tackels-Lancel 382
Partie Nr. 89d. Miniaturpartie Sämisch-Trejbal 382

K) Alt-Tschigorinsche Verteidigung: 2. . . . Sb8—c6.

Partie Nr. 90. Réti—Bogoljubow 385
Partie Nr. 90a. Miniaturpartie Przepiórka-Dr. Seitz (Gegenverteidigung 2. . . . c7—c5? ±. Mit Przepiórkas Bild . . . . . siehe Nachtrag.

*

Albins Gegengambit (2. . . . e7—c5! 3. d4×e5 d5—d4, 4. Sg1—f3 Sb8—c6 ∞).

Partie Nr. 91. Dr. Tarrasch—Dr. Tartakower (4. . . . c7—c5 ±?) 386
Partie Nr. 91a. Miniaturpartie Linse—Kjelberg (4. e3 ?) 386
Partie Nr. 91b. Miniaturpartie Grünfeld—Tartakower 387

Angenommenes Damengambit (2. d5×c4, 3. Sg1—f3! c7—c5! =)

Partie Nr. 92. König—Wolf 389

*

Damenbauerspiel (ohne vorläufiges c2—c4).

A) Mit e2—e3 und Lc1—b2.

Partie Nr. 93. Bogoljubow-Capablanca 391

B) Mit Lc1—f4.

Partie Nr. 94. Tartakower—Spielmann 395
Partie Nr. 94a. Miniaturpartie Dr. Oskam—Dr. Euwe (2. Lg5) 395
Partie Nr. 94b. Miniaturpartie Rubinstein-Capablanca (Zernierung 2. Sf3 Sf6, 3. Lf4 e6? 4. e3. ±) 395

*

Holländisch (1. . . . f7—f5).

A) Sturmmäßig: Mit d7-d6 oder b7-b6.

Partie Nr. 95. Bogoljubow—Aljechin (3. g2—g3) 397
Partie Nr. 95a. Miniaturpartie Przepiórka—Gottesdiener (2. g3) 397
Die vier Weltmeister. (Eine Skizze.) 401
Partie Nr. 96. Rubinstein-Dr. Tarrasch 401
Partie Nr. 96a. Miniaturpartie Tartakower—Mieses 402
Partie Nr. 96b. Miniaturpartie Löwenborg—Marchand 403

B) Stonewallmäßig: mit d7—d5.

Partie Nr. 97. Maróczy—Dr. Tartakower. (Mit Tartakowers Bild) . . . 404

C) Staunton-Gambit (2. e2—e4).

Partie Nr. 98. Réti—Euwe 408

Seite

Partie Nr. 98a. Miniaturpartie Meergrün—N. (4. g2—g4) 409

*

Indisch (1. . . . Sg8—f6?!! =).

A) Altindisch: mit d7—d6, eventuell g7—g6.

Partie Nr. 99. Grünfeld—Réti: 2. c2-c4 d7—d6, 3. Sg1—f3 [schärfer 3. Sc3 Sb d7, 4. e4 e5. ∞ Indische Normalstellung!] 3. . . . **Lc8—f5** = ... 411
Partie Nr. 100. Aljechin-Yates: 2. c2-c4 g7—g6, 3. **g2—g3** [schärfer 3. Sc3 Lg7! 4. e4 d6, 5. f4. ∞ Indisches Vierbauernspiel!] 3. . . . Lf8—g7, 4. Lf1—g2 0-0, 5. Sb1—c3 d7—d6 = 413
Partie Nr. 101. Dr. Euwe—Marin: 2. Sg1-f3 g7-g6! 3. c2-c4 Lf8-g7, 4. Sb1—c3 **d7—d5** (Grünfeld-Verteidigung!) 416
Partie Nr. 101a. Miniaturpartie Rubinstein—Drewitt 418

B) Neuindisch: Mit e7—e6, eventuell b7—b6.

Partie Nr. 102. Chmellarz—Januschkowetz: 2. Sg1—f3 e7—e6, 3. g2—g3 c7-c5, 4. c2—c3 Sb8—c6, 5. Lf1-g2 d7—d5 (ins Damengambit übergehend) 418
Partie Nr. 103. Dr. Tarrasch—Aljechin: 2. Sg1—f3 e7—e6, 3. c2—c4 c7—c5 [sonstige Wendungen des „ideellen" Damengambits: 3. . . . b7—b6 und 3. . . . Lf8-b4. =], 4. d4-d5 b7-b5!? (Blumenfeld-Gambit!) 420
Partie Nr. 103a. Miniaturpartie Rubinstein—Bogoljubow 420
Partie Nr. 103b. Miniaturpartie Moritz-Gilg (5. Lc1—g5! ±) 421
Partie Nr. 103c. Miniaturpartie Grünfeld—Bogoljubow 421
Partie Nr. 104. Kostitsch—A. Steiner (2. . . . b7-b6 ±?) 422
Partie Nr. 104a. Miniaturpartie Mrs. Hedding—Miss Taylor. (Zum Kapitel Frauenschach. Mit Bildnissen von Frau Dr. Martha Lasker und Frau Paula Kalmar.) . . . siehe Nachtrag

C) Budapester Gambit (2. c2—c4 e7—e5).

Partie Nr. 105. Sämisch—Spielmann (mit Sämisch' Bild) 423
Partie Nr. 105a. Miniaturpartie Rubinstein—Vidmar (4. Lc1—f4) 423
Der unrichtige Zug. (Quasi una fantasia) 425

Zweiter Abschnitt: Unregelmäßige Anfänge.

I. Zukertort-Eröffnung (1. Sg1—f3).
Partie Nr. 106. Réti—Bogoljubow . . . 426

Seite

Partie Nr. 106a. Miniaturpartie Aljechin-Drewitt 427
Partie Nr. 106b. Miniaturpartie Euwe-Loman 427
Partie Nr. 107. Réti—Capablanca . . . 428
II. Saragossa-Eröffnung (1. c2—c3. =).
III. Altenglische Eröffnung (1. c2—c4!).
IV. Birds Eröffnung (1. f2—f4).
V. Flügeleröffnung (1. b2—b4).
Partie Nr. 108. Réti—Speyer 431

* * *

Stimmungsbilder. (Einige bemerkenswerte Schlußwendungen aus der Meisterpraxis 1914—1924.) 433
Endspiel Nr. 1. Kostitsch—Réti 434
Endspiel Nr. 2. Tartakower—Rubinstein 435
Endspiel Nr. 3. Capablanca-Dr. Lasker (mit Capablancas Familienbild) . . . 436
Endspiel Nr. 4. Grünfeld—Tartakower 438
Endspiel Nr. 5. Bogoljubow—Thomas 440
Endspiel Nr. 6. Tartakower—Teichmann (mit dem Doppelbild: Teichmann und Schlechter) 442
Endspiel Nr. 7. Sämisch—Nimzowitsch 443
Endspiel Nr. 8. Tartakower—Spielmann 444
Endspiel Nr. 9. Yates—Nimzowitsch 445
Endspiel Nr. 10. Tartakower—Yates . 446
Endspiel Nr. 11. Dr. Lasker-Ed. Lasker (mit Dr. Laskers Bild) 447

* * *

Nachträge und Berichtigungen 449
Die wichtigsten Druckfehler 504
Analytisches Inhaltsverzeichnis 511
Verzeichnis der Nachtragspartien . . . 516
Verzeichnis der Bilder 516

Verzeichnis der im Supplementteil enthaltenen Miniatur-, bezw. Schönheitspartien.

1. Romanowsky—Wilner.
2. Villeneuve—N.
3. N.—Place.
4. Romich—Dr. Goubeau.
5. L. Steiner—Michell.
6. Busvine—Birnberg.
7. Portela—Villegas.
8. Yates—Capablanca.
9. Yates—Thomas.
10. Aurbach—Aljechin.
11. Wegemund—Post.
12. Thomas—Gibson.
13. Nyholm—Harald.
14. Dr. Lasker—Capablanca.
15. Golmayo—Havasi.
16. Belsitzmann—Rubinstein.
17. Post—Grünfeld.
18. Dr. Heim—Svačina.
19. Freilitzsch—Fegesack.
20. Kahn—N.
21. N.—Strumilo.
22. Muffang—Pape.
23. Spielmann—Schlechter.
24. Daum—Noordijk.
25. Potemkin—Sery.
26. F. Lazard—Crépeaux.
27. O. C. Müller—R.
28. N.—Hutterloh.
29. Réti—Speyer.
30. Soyka—Kolta.
31. Dr. Kaufmann—Réti.
32. Sämisch—Selesniew.
33. Post—Moritz.
34. Linden—Bruin.
35. Ehms—Godai.
36. Dr. Krejcik—Roller.
37. Teichmann—Spielmann.
38. Fedosejeff—Schebarschin.
39. Mieses—Dr. Goerz.
40. Bogoljubow—Tartakower.
41. Palitzsch—Groeger.
42. Réti—Selesniew.
43. Crépeaux—Gibaud.
44. Rubinstein—Watts.
45. Dr. Imbaud—Strumilo.
46. Teichmann—N.
47. Fletcher—Gore.
48. Powelczak—Prohazka.
49. Prohazka—Wattenvyl.
50. Kostitsch—Grünfeld.
51. Sämisch—Johner.
52. Kann—Gibaud.
53. Rubinstein—Dr. Lasker.
54. Burn—Ross.
55. Rubinstein—Dr. Tarrasch.
56. Factor—Rzeschewski.
57. Renaud—Marolles.
58. Maróczy—Przepiórka.
59. Przepiórka—Dr. Seitz.
60. Dr. Robinson—H. Wolf.
61. Johner—Nyholm.
62. Tartakower—Mieses.
63. Hohlhohm—Moorman.
64. Dr. Seitz—L. Steiner.
65. Rey—Aljechin.
66. Du Mont—Gooding.
67. Mrs. Hedding—Miss Taylor.
68. Torre—Jennings.

Verzeichnis der Bilder.

Seite

Aljechin Alexander Al. 3, 274
Bernstein Dr. Ossip Sam. 463
Bogoljubow Ewfim Dim. 3, 127
Breyer Gyula (1893—1921) 320
Burn Amos 491
Capablanca José Raoul 41, 437
Duras Oldrich 486

	Seite
Euwe Dr. Max	261
Grünfeld Ernst	331
Janowski David	493
Johner Paul F.	355
Kalmar Frau Paula	501
Kostitsch Boris	484
Lasker Dr. Emanuel	47, 448
Lasker Frau Martha	502
Marco Georg (1863—1923)	199
Maróczy Géza	3, 75
Marshall Frank J.	365
Mieses Jacques	396
Nimzowitsch Arnold	269
Post Ehrhardt	461
Przepiórka David	496
Réti Richard	169
Romanowsky Peter Alex.	453
Rubinstein Akiba Kiv.	3, 138
Rzeschewski Samuel	350
Sämisch Friedrich	424
Schlechter Karl (1874—1918)	442
Spielmann Rudolf	214
Tarrasch Dr. Siegbert	74
Tartakower Dr. Savielly Grig.	3, 407
Teichmann Richard (1868-1925)	442
Vidmar Dr. Milan	337
Wolf Heinrich	336
Yates F. D.	457

13 Kinder Caïssens

Von Prof. Dr. JOSEF KREJCIK.

Unter diesem ungewöhnlichen Titel erschien ein ebenso ungewöhnliches Buch. Es ist dem Schachhumor gewidmet, hat aber nichts gemein mit der bisherigen humoristischen Schachliteratur, die an die Namen Schellenberg, Fischer und Bauer geknüpft ist. Nicht Schachwitze oder scherzhafte Probleme bilden den Inhalt des Werkes, sondern in humorvolle Erzählungen, Schnurren und Utopien sind glänzende Schachkombinationen und Partien eingekleidet. Jeder Schachspieler wird daran seine helle Freude haben, mag er erst kaum mit der Gangart der Steine vertraut sein oder bereits zu den hoffnungsvollen Adepten der schwarzweißen Kunst zählen. Es erheitert und belehrt zugleich, es wird den von Schachschlägen gebeugten Jünger aufrichten, den turniergewohnten Kämpen angenehm zerstreuen. In diesem Sinne ist das Werk eine Art Ergänzung zu allen Schachlehrbüchern, enthält mehr Philosophie als der Bilguer Varianten und darf in keiner Schachbücherei fehlen. Preis brosch. Mk. 1·20, geb. Mk. 1·50.

BASLER NACHRICHTEN 7. III. 1924: „Der gute Schachhumor ist nicht gar häufig, darum begrüßen wir das Erscheinen dieses Bändchens, des ersten, das sich neben Schellenbergs Lachschach halten kann. Der Verfasser ist ein Spieler und Komponist von anerkanntem Namen."

BERLINER TAGBLATT, 17. II. 1924: „An wirklich guten, humoristischen Werken ist die Schachliteratur nicht reich, und das ist begreiflich, denn ein Gebiet wie die Schachspielkunst ist ihrem Wesen nach dem Witz und Scherz nicht leicht zugänglich. Daß aber auch auf diesem trockenen Boden Humor, Satire, Ironie zur Erheiterung des Lesers gedeihen können, das hat der Verfasser in dem vorliegenden, etwa vier Druckbogen umfassenden Büchlein bewiesen."

WIENER SCHACHZEITUNG

BOHEMIA, 29. VII. 1923. „Endlich ist ein Ersatz u. zw. ein mehr als auskömmlicher für Marcos ausgezeichnetes Fachblatt, daß leider der Ungunst der Verhältnisse zum Opfer fiel. Die neue, seit März l. J. erscheinende, von Ing. R. Wahle und A. Lewit herausgegebene Zeitschrift ist sorgfältig geleitet und zählt eine Reihe auserlesener Namen wie Ackermann, Aljechin, Duras, Euwe, Grünfeld, Fahrni, Nimzowitsch, Przepiorka, Réti, Rubinstein, Spielmann, Tartakower, Wolf, u. v. a. zu ständigen Mitarbeitern. Der reichliche Inhalt — trefflich glossierte Partien aus den neuesten Turnieren, interessante Endspiele, belehrende und unterstellende Aufsätze — bietet nebst der Pflege des Problemteils eine Fülle von Anregung. Ein besonderer Vorzug des Blattes ist seine bei einer Monatsschrift oft schwierig zu erreichende Aktualität, die alle Stätten, wo Schach gepflegt wird, umspannt. Jedes Vierteljahr findet zudem ein Löserwettbewerb mit wertvollen Buchpreisen statt. Der beste Löser eines ganzen Jahres erhält als Preis eine Schachuhr und ein Diplom als Meisterlöser. Der Schachfreund und praktische Spieler, ob mehr oder weniger stark, wird sich mit Freude und Genuß in die neue „Wiener" versenken und wir können ihren Bezug nur aufs nachdrücklichste empfehlen, da auch der Preis in Anbetracht der mustergültigen Ausstattung ein sehr mäßiger ist."

Der Jahresbezugspreis beträgt für:

Österreich, Tschech., Polen, Ungarn	S	14.—	Dänemark	d. K	13.—
Deutschland	Mk.	9.—	Schweiz	Fr.	12.—
Jugoslavien	Dinar	140.—	Italien	Lire	50.—
Rumänien	Lei	450.—	Vereinigte Staaten	Dollar	3.—
Holland	fl.	6.—	Weltpostverein	schw. Fr.	12.—

Vierteljahresbezug durch sämtliche Postämter.

IM VERLAGE DER WIENER SCHACH-ZEITUNG WIEN, IV., SCHÄFFERG. 13a sind ferner erschienen:

„Die Zukunftseröffnung"

(Das Zukertort-Réti-System in neuester Beleuchtung).
Theorie und Praxis zusammengestellt von Dr. S. G. Tartakower.
80 Seiten halboktav, Preis brosch. Mk. 1·50, geb. Mk. 2·—

Viele Eröffnungsgeheimnisse gelangen hier zur Besprechung. Wer die organische Entwicklung unserer Kunst dank der plastischen Darstellungsmethode Dr. Tartakowers unmittelbar verfolgen ja direkt miterleben will, soll sich dieses schön ausgestattete und preiswerte Büchlein anschaffen.

HAMBURGER ANZEIGER, 10. III. 1925: „Dr. S. G. Tartakower, der ebenso geistreiche wie temperamentvolle Meister bringt unter dem obigen Titel der Schachwelt ein kleines Werk dar, das das höchste Interesse verdient. Dr. Tartakower behandelt darin die hypermoderne Eröffnung 1. Sg1—f3, die zwar schon Zukertort anwandte, deren Tragweite jedoch von Réti zu einem ganzen Angriffssystem ausgearbeitet ist, das ein ganzes Arsenal von giftigen Zügen und versteckten Finessen in sich birgt. Dr. Tartakower schildert an der Hand von Partien die Réti'sche Spielweise und analysiert in durchaus logischer Weise die Vorteile und Schwächen dieses Systems. Das kleine Werk darf keinem vorwärtsstrebenddn Schachspieler fehlen, denn wer dies sein will, muß auch auf dem Gebiet der Zukunftseröffnung au fait sein. Das billige Werk kann nur empfohlen werden."

Meister des Problems

Von Dr. Eduard MAZEL und Georg MARCO.

Diese gediegene Problemsammlung enthält alles, was von der seinerzeit vielbewunderten Problemgalerie erhalten ist. Acht Meister des Problems sind hier in mehr als 500 Aufgaben vertreten. Darunter Anderssen, Healey, Schrüfer und Mendheim! Besonderen Reiz bietet die indische Sammlung Shastrees. Jeder Aufgabe ist ein Stellungsbild gewidmet, die Lösungen sind beigefügt, über jeden Autor unterrichten biographische und kritische Essays. Prof. Dr. Josef Krejcik hat eine Einführung geschrieben, die notwendige Berichtigungen und Ergänzungen enthält. Auch die Leser der alten „Wiener Schach-Zeitung" werden die Buchausgabe, die nur in ganz kleiner Auflage erscheint, mit Freuden begrüßen und in ihr Anregung und Zerstreuung für viele Stunden finden. Das 140 Seiten starke, elegant ausgestattete und mit Bildern geschmückte Buch kostet broschiert Mk. 3·—, in Hbl. geb. Mk. 4·— und in Gzl. geb. Mk. 4·50.

HAMB. CORRESP. 1. VI. 1924. — „Dieses große Werk ist als äußerst wertvolle Materialsammlung, die in den Abschnitten über Mendheim und Shastree auch unzählige Fairies alter Art enthält, jedem Problemfreund zur Anschaffung bestens zu empfehlen."

University of California Library
Los Angeles
This book is DUE on the last date stamped below.

ILL / TXH

JAN 12 1999

DUE 2 WKS FROM DATE RECEIVED

UCLA ACCESS SERVICES BL19
Interlibrary Loans
11630 University Research Library
Box 951575
Los Angeles, CA 90095-1575

REC'D LD-URL
MAR 04 1999

3 1158 00082 6106